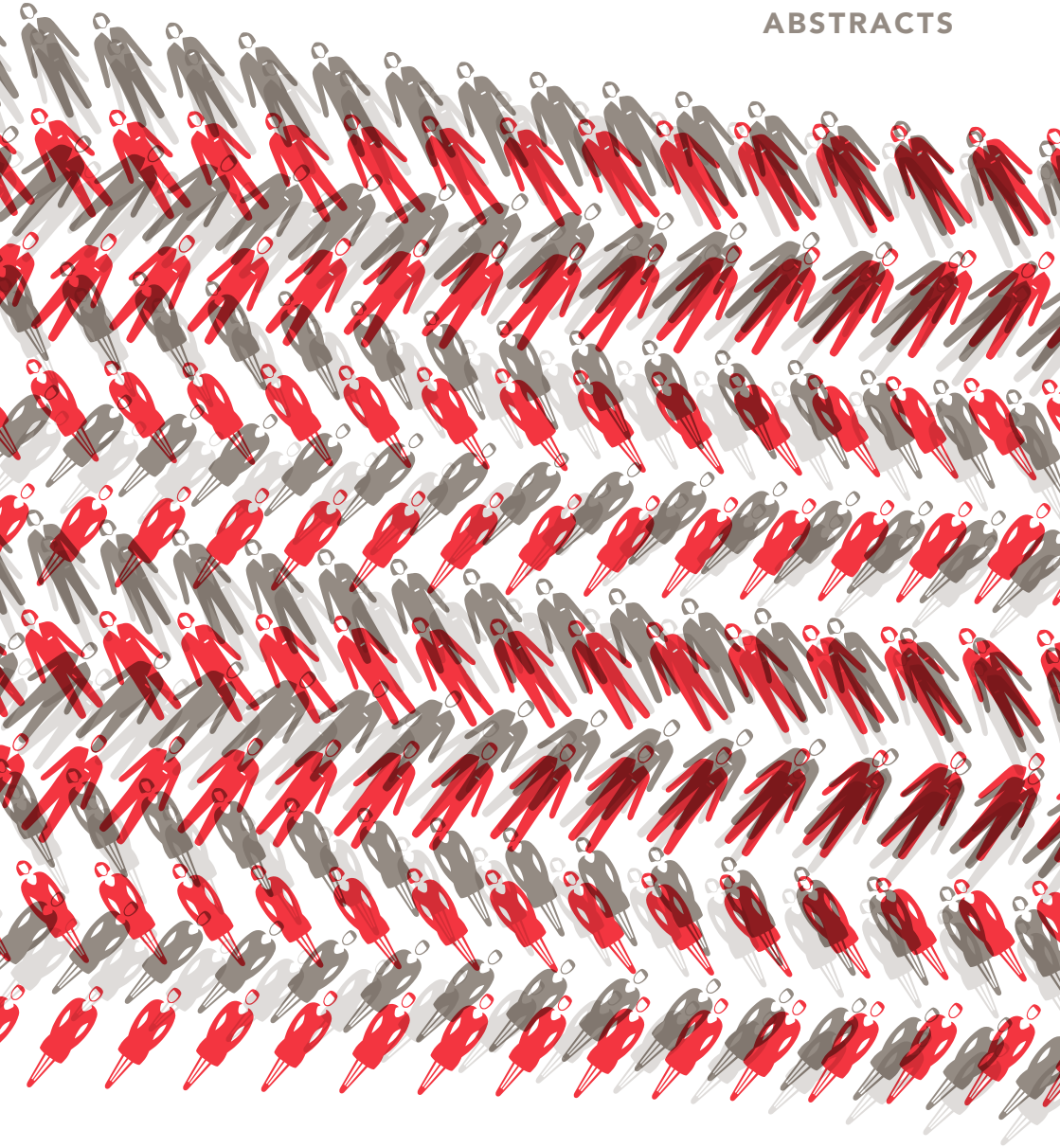
ABSTRACTS



KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

39. KONGRESS
DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT GÖTTINGEN | 24 – 28 SEPT 2018

KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

39. KONGRESS
DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT GÖTTINGEN | 24 – 28 SEPT 2018

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

DGS DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE

WWW.KONGRESS2018.SOZIOLOGIE.DE

gefördert durch:

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W Z

Abbott, Andrew

VORLESUNG – ABENDVORLESUNG

One hundred years ago, Max Weber wrote two famous essays on vocation, ›Politik als Beruf‹ and ›Wissenschaft als Beruf‹. In these Weber explores the bases for worldly action and for social reflection. I shall revisit these papers with two aims. The first is to examine briefly the consistency of these papers with each other and of Weber's own life with the ideals set forth in the two taken together. The second aim is to explore the viability of the deep claims implicit in these two essays about the incompatibility of the active and the contemplative life. I shall argue that Weber has drawn his distinction too sharply, and that in order to move forward, contemporary sociology must think anew the relation between thought and practice. That the two areas analytically separable does not imply that any practicable separation is possible in an actual individual's work, whether political or scholarly. Given that, we must create a new theory for the morality of scholarship on the one hand, and for the intellectual foundations of political activity on the other. I draw on fractal and processual arguments to produce such theories.

ABENDROTH, ANJA-KRISTIN / REIMANN, MAREIKE / DIEWALD, MARTIN ÖRTLICHE UND ZEITLICHE FLEXIBILITÄT DURCH DIGITALISIERUNG: CHANCEN UND RISIKEN FÜR DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND PRIVATEM

Abendroth, Anja-Kristin, anja.abendroth@uni-bielefeld.de / Reimann, Mareike, mareike.reimann@uni-bielefeld.de / Diewald, Martin, martin.diewald@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITEN 4.0: DYNAMIKEN IN DEN GESCHLECHTER-ARRANGEMENTS?

In der aktuellen Diskussion um die Veränderung von Arbeit durch Digitalisierung wird eine durch digitale Technik ermöglichte Zunahme örtlicher und zeitlicher Flexibilität in Form von mobilem Arbeiten erwartet. Neue digitale Technologien, wie z.B. mobile Kommunikationsgeräte, digitale Netzwerke und Daten ›clouds‹, die den Datenzugriff von internetfähigen Geräten überall und jederzeit erlauben, ermöglichen örtlich und zeitlich flexibles Arbeiten für immer mehr Erwerbstätige. In diesem Kontext werden sowohl Chancen als auch Risiken für die Vereinbarkeit von Beruf und Privatem für Frauen und Männer diskutiert. Auf der einen Seite kann mehr örtliche und zeitliche Flexibilität eine verbessere Abstimmung der Anforderungen aus den verschiedenen Lebensbereichen bedeuten. Auf der anderen Seite kann Flexibilität aber auch mit einer verstärkten Entgrenzung der Lebensbereiche einhergehen, insbesondere wenn Flexibilität genutzt wird, um Arbeitgeberinteressen bezüglich der flexiblen Verfügbarkeit von Beschäftigten zu realisieren. Die bestehenden Forschungsergebnisse sind entsprechend uneinheitlich: Örtliche und zeitliche Flexibilität können sich sowohl positiv als auch negativ auf die Vereinbarkeit von Beruf und Privatem auswirken. Basierend auf den Annahmen relationaler Ungleichheitstheorien gehen wir davon aus, dass die Ausgestaltung von örtlicher und zeitlicher Flexibilität in Betrieben unterschiedlich verhandelt wird und damit die Umsetzung wie auch die Implikationen für die Vereinbarkeit von Beruf und Privatem zwischen Beschäftigtengruppen variiert. Auf Basis für deutsche Großbetriebe (min. 500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte) repräsentativer Linked-Employer Employee Daten (LEEP-B3) untersuchen wir folgende Fragestellungen: Erstens fragen wir, inwiefern digitale Arbeitsformen (Verwendung von digitalen Kommunikations- und Informationstechnologien) tatsächlich mit einem hohen Maß an örtlicher und zeitlicher Flexibilität einhergehen und inwiefern dies zwischen Beschäftigtengruppen variiert (Männer vs. Frauen mit und ohne Kinder, Beschäftigte mit hohem vs. niedrigen/mittleren Berufsstatus). Zweitens fragen wir, welche dieser Beschäftigtengruppen im Betrieb am ehesten von örtlicher und zeitlicher Flexibilität durch Digitalisierung für die Vereinbarkeit von Beruf und Privatem profitieren.

ABENDROTH, ANJA-KRISTIN / REIMANN, MAREIKE
TELEARBEIT UND VEREINBARKEIT VON BERUF UND PRIVATEM: EINE UNTERSUCHUNG DER IMPLIKATIONEN VON BETRIEBSKULTUREN

Abendroth, Anja-Kristin, anja.abendroth@uni-bielefeld.de / Reimann, Mareike, mareike.reimann@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITSMARKTVERHALTEN IM BETRIEBLICHEN KONTEXT – ANALYSEN MIT LINKED-EMPLOYER-EMPLOYEE DATEN

Telearbeit, als durch informationstechnische Vernetzung ermöglichte Erwerbsarbeit in räumlicher Distanz zum Betrieb, wird in vielen Großbetrieben als personalpolitische Maßnahme zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatem angeboten. Vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen in digitalen Technologien (z.B. digitale Netzwerke, Data Clouds) ist Telearbeit zudem für immer mehr Beschäftige realisierbar. Tatsächlich zeigt der für deutsche Großbetriebe repräsentative LEEP-B3 Datensatz aus dem Jahr 2012/13 mit mehr als 6000 Beschäftigten in 100 Betrieben, dass es in fast jedem Betrieb in gewissem Umfang Telearbeit gibt. Im öffentlichen Diskurs und in bestehender Forschung wird dies zum einen als Chance für Beschäftigte wahrgenommen, um Beruf und Privates besser zu vereinbaren. Auf der anderen Seite wird vor dem Hintergrund steigender Arbeitsintensivierung die Sorge geäußert, dass Telearbeit verstärkt dazu genutzt wird, um Interessen des Arbeitgebers von Mehrarbeit und ständiger Erreichbarkeit zu realisieren, sodass größere Konflikte zwischen Beruf und Privatem bei der Nutzung von Telearbeit zu erwarten sind. Nicht eindeutige Forschungsergebnisse legen die Frage nach der Kontextabhängigkeit der Implikationen von Telearbeit nahe. Darauf aufbauend wird im Rahmen des Vortrages der Forschungsfrage nachgegangen, inwiefern betriebliche Belastungskulturen (hohe Erwartungen an Mehrarbeit, ständige Erreichbarkeit und Belastungsfähigkeit) und betriebliche Unterstützungskulturen (Unterstützung durch Vorgesetze und Kollegen) den Zusammenhang von Telearbeit und wahrgenommen Konflikten zwischen Beruf und Privatem moderieren.
Die Ergebnisse von Organisations-Fixed-Effect zeigen, dass Telearbeit im Zusammenhang mit einem erhöhten Ausmaß an zeitbasierten und belastungsbasierten Konflikten zwischen Arbeit- und Privatleben stehen. Dies deutet darauf hin, dass örtliche und zeitliche Flexibilität in dieser Form häufig nicht als Vereinbarkeitsmöglichkeit genutzt wird, sondern im Gegenteil sogar konfliktreicher erscheint. Entscheidend ist, dass ob Telearbeit zu höheren Konflikten führt, auch von der Wahrnehmung der Betriebskultur abhängt. Telearbeit ist mit größeren Konflikten verbunden, wenn hohe Erwartungen an Mehrarbeit und Belastungsfähigkeit im Betrieb wahrgenommen werden. Vorgesetztenunterstützung kann hingegen konflikterhöhende Auswirkungen von Telearbeit eher reduzieren.

AHBE, THOMAS
QUELLEN OSTDEUTSCHER ABWERTUNGSERFAHRUNGEN

Ahbe, Thomas, post@thomas-ahbe.de

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Ostdeutschland hat sich seit dem Beitritt zur Bundesrepublik tiefgreifend gewandelt. Auch die Ostdeutschen änderten sich – sie vollzogen aber den Wandel in recht eigensinniger Weise mit. So spiegelte sich beispielsweise der Wandel der Sozialstruktur kaum in einem Wandel der subjektiven Schichteinstufung wider. Auch der Umstand, dass die Ostdeutschen nun politische Freiheitsrechte und den Rechtsstaat genießen können oder die Tatsache, dass knapp die Hälfte der Ostdeutschen den Beitritt für sich persönlich als Gewinn ansehen, führt nicht zu entsprechenden individuellen Identifikation mit der BRD. Stattdessen lebt die Hälfte der Ostdeutschen identifikatorisch im Niemandsland: Sie fühlen sich ›nicht als richtiger Bundesbürger‹, wollen aber auch die DDR ›nicht wiederhaben‹. Zudem fühlt sich eine Mehrheit der Ostdeutschen als ›Deutsche zweiter Klasse‹. Der Vortrag stellt die wirtschaftlichen, politischen, medialen und geschichtspolitischen Quellen der kollektiven subjektiven Abwertungserfahrungen in einen Zusammenhang.

ALBRECHT, CLEMENS
NORMATIVE VERGEGENSTÄNDLICHUNGEN. EINE KULTURSOZIOLOGISCHE WISSENSCHAFTSFOLGENABSCHÄTZUNG

Albrecht, Clemens, clemens.albrecht@uni-bonn.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – RECHT ALS KULTUR? VERRECHTLICHUNG DER KULTUR UND KULTURSOZIOLOGIE

Wo Kultur als ein eigenständiger Rechtsgegenstand betrachtet wird, setzt dies voraus, dass sie zuvor Gegenstandscharakter gewonnen hat. Wie bei jedem abstrakten Begriff kann dies nur gelingen, indem eine autoritative Wissensinstanz den inneren Zusammenhang von anderen Abstrakta (›Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume‹) plausibilisiert, theoretisch unterfüttert und als adäquate Wirklichkeitsbeschreibung durchsetzt. In anderen gesellschaftlichen Bereichen institutionalisieren lassen sich solche Begriffsreifikanten jedoch nur, indem sie zugleich normativ aufgeladen werden, was meist im Kontext sozialer Bewegungen geschieht. Der Beitrag möchte diesen Prozess nachverfolgen, indem er die Bedeutung der us-amerikanischen Kulturanthropologie (Boas-Schule) für die Institutionalisierung der kulturwissenschaftlichen Wirklichkeitsdeutung herausarbeitet, die heute Grundlage für die Verrechtlichung der Kultur bildet. Er fragt insofern nach der Gestaltungsmacht von Wissenschaft und reflektiert die epistemischen Folgerungen durch einen Rückgriff auf die Ausgangslage der modernen Kultursoziologie.

ALBRECHT, YVONNE
EMOTIONALE TRANSNATIONALITÄT: VOM AFFIZIEREN UND AFFIZIERT-WERDEN IM KONTEXT VON MIGRATIONSPROZESSEN

Albrecht, Yvonne, Yvonne.albrecht@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – ANDERS-WERDEN: DIE VIELFÄLTIGEN FORMEN SOZIALER PROZESSE

Innerhalb aktueller Integrationsdebatten wird das ›Anders-Werden-Müssen‹ migrierter Menschen vielfach im Sinne einer impliziten oder expliziten Assimilationsanforderung formuliert (vgl. Zeit 2017, vgl. Aumüller 2009; vgl. Esser 2009). Dahinter steht die Annahme eines Containermodells von Nationalstaaten, welches im Zuge der Migration durch andere abgeschlossene Container ersetzt wird (vgl. hierzu kritisch Apitzsch 2009; Bogusz 2018). Dieser Wechsel impliziert die Anpassung der Migrierten an die Bevölkerung des ›neuen Containers‹. Ausgegangen wird von einer einseitigen linearen Assimilation, die erfolgreich ist, sobald keine kulturellen Diskrepanzen und Wertekonflikte zwischen Migrierten und Autochtonen mehr existieren. ›Ein prozesstheoretisches Denken hingegen sieht das ständige unvorhersehbare Anders-Werden als primär‹ (Call Ad-Hoc-Gruppe). Eine Möglichkeit, dieses ›unvorhersehbare Anders-Werden‹ auf symbolisch-emotionaler Ebene sozialtheoretisch denkbar zu machen, bietet das Konzept emotionaler Transnationalität (vgl. Albrecht im Erscheinen). Transnationalität impliziert multiple Pendelbewegungen von Migrierten zwischen unterschiedlichen Nationalstaaten (vgl. Faist et al. 2014; Glick Schiller et al. 2005; Lucassen 2006; Pries 2000). Transnationale Inklusion (vgl. Luhmann 1999; Amelina 2013) meint, dass Akteur/innen durch die temporäre Nutzung von Handlungspotentialen in verschiedenen Makrofeldern an überlappenden Ordnungen kulturellen Wissens (vgl. Reckwitz 2001) partizipieren können. Diese Ansätze sind jedoch auf Handlungen fokussiert und vernachlässigen symbolisch-affektive Elemente. Dem soll mit dem Konzept emotionaler Transnationalität begegnet werden. In Anlehnung an Seyfert (2011) und Reckwitz (2015) ermöglicht das Konzept emotionaler Transnationalität das Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von Migration jenseits von linearen und einseitigen Modellen denkbar zu machen. Emotionale Transnationalität impliziert, dass unterschiedliche Affizierungen aus und in verschiedenen – transnationalen – Feldern wirksam werden und versucht, analytisch fassbar zu machen, wie diese Affizierungen zu beschreiben sind. So macht das Konzept emotionaler Transnationalität das Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von Migration erklär- und verstehbar. Es beinhaltet die Möglichkeit, theoretische Überlegungen und empirische Beobachtungen adäquat zu verschränken.

ALEXI, KATHARINA
KONTEXTANALYSEN STAATLICHER PROJEKTE ZUR KOSTENFREIEN VERHÜTUNG IN DEUTSCHLAND

Alexi, Katharina, katharina.alexi@leuphana.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF TRANSNATIONALE REPRODUKTIONSÖKONOMIEN: REPRODUKTIVE PRAKTIKEN UND IHRE GLOBALEN VERFLECHTUNGEN

Die biopolitische Regulierung von Reproduktion ist immer wieder Teil staatlicher Ambitionen und öffentlicher Debatten, wobei Verhütung ein zentrales Anliegen ist. 2013 initiierte das Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern das Modellprojekt ›Reduktion von Schwangerschaftsabbrüchen‹ und stellte Hartz-IV-Bezieher/innen für einige Zeit Verhütungsmittel kostenlos zur Verfügung. Dem Projekt ging die Fragestellung voraus: ›Wie sicher verhüten Frauen, die Leistungen nach SGB II oder SGB XII beziehen?‹. Eine Gegenfrage wäre, warum jene Frauen überhaupt im staatlichen Fokus standen. Zudem läuft der politische Wunsch, Abtreibungsquoten zu senken, Gefahr, die historisch frühen Abtreibungsrechte und Verständnisse sexueller Selbstbestimmung in der DDR zu vergessen und Abtreibung nur noch als Zwang und nicht mehr als Recht zu begreifen.
2017 startete außerdem das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) sein Projekt ›biko – Beratung, Information, Kostenübernahme bei Verhütung‹. Visualisiert wurde der Topos der ungewollten Schwangerschaft auf der Projekt-Website in einer Meldung zum ›Weltverhütungstag 2017‹ allein mit dem Foto einer Schwarzen schwangeren Frau. Ferner bringt das Projekt Verhütung durch das Verlinken einer Studie und die Auswahl bestimmter Sprachen in Flyern speziell mit Migration in Verbindung. Die Betonung von Verhütung als ›Menschenrecht auf Familienplanung‹, das ›weltweit [zu] stärken‹ sei, steht in Deutschland Asylrechtsverschärfungen und Dethematisierungen der Rechte von Migrant/innen gegenüber, was im Beitrag problematisiert wird.
Der Vortrag gibt zunächst einen Überblick über die frühere und gegenwärtige deutsche Biopolitik zur Verhütung bzw. Abtreibung. In einem zweiten Schritt gehen intersektional angelegte und vergleichende explikative Inhaltsanalysen Implikationen nach, die auf Tendenzen der Ökonomisierung bzw. Nationalisierung in den beiden Verhütungsprojekten verweisen. Die Analysen orientieren sich an Mayrings Ansatz der weiten Kontextanalyse sowie an Verfahren der Visuellen Soziologie von Breckner. Schließlich wird die Ambivalenz des Adressierens von Verhütung an bestimmte Frauen in der Bevölkerung aufgezeigt.

ALKEMEYER, THOMAS / BUSCHMANN, NIKOLAUS / SULMOWSKI, JEDRZEJ ADAM
DAS POLITISCHE DES PROBLEMATISIERENS. ÜBER DIE HERSTELLUNG VON BEZUGSPROBLEMEN UND DIE BEARBEITUNG VON VOLLZUGSPROBLEMEN

Alkemeyer, Thomas, thomas.alkemeyer@uni-oldenburg.de / Buschmann, Nikolaus, nikolaus.buschmann@uni-oldenburg.de / Sulmowski, Jedrzej Adam, jedrzej.sulmowski@uni-oldenburg.de

AD-HOC-GRUPPE – POLITISCHE ETHNOGRAPHIE

Ein besonderes Moment ethnografischer Forschung besteht darin, dass die Forschenden in das Geschehen, das sie untersuchen, körperlich-leiblich involviert sind und eine durch diese Involviertheit bedingte Perspektive auf die Praxis einnehmen. Beobachtung erweist sich damit als unhintergehbar situiert und normativ. Der Ethnografie sind die sozialen Kämpfe der Praxis also nicht äußerlich; vielmehr ist sie in diese verwickelt und bildet selbst eine wirkende Kraft des Sozialen. Ein politisches Unterfangen ist sie insofern, als sie ein in der Perspektivendifferenz der Praxis entstehendes Wissen zur Sprache bringt, um einen ›Interaktionsraum zwischen Polizei und Politik‹ (Rancière) zu öffnen, in dem die gegebene Ordnung befragbar wird. Wir wollen das so verstandene politische Moment der Ethnographie theoretisch ausdifferenzieren: Entlang einer begrifflichen Unterscheidung von Thomas Scheffer schlagen wir einen Zugang vor, der sich nicht nur für die in der Praxis sich einstellenden Vollzugsprobleme und den Umgang mit ihnen interessiert, sondern auch für die Herstellung der sachlichen Bezugsprobleme, die im Medium einer Praktik bearbeitet werden und diese allererst motiviert. Wir wollen die Praxis mithin als ein Tun beobachtbar machen, dem Bezugsprobleme nicht ›rein empirisch‹ gegeben sind, sondern das diese erst hervorbringt und in sozialen Auseinandersetzungen als relevant markiert. Am Fall einer ökologischen Lebensgemeinschaft legen wir dar, wie in lokaler Praxis das existenzielle Bezugsproblem einer globalen Umweltkrise hervorgebracht wird, das eine kollektivierende Lebensweise orientiert. Wir zeigen zum einen, dass die von der Sorge um die Umwelt gekennzeichnete Haltung zur Welt selbst noch in die sozio-materiellen Settings und Praktiken intimster Lebenssphären eingelassen ist: Der Entwurf einer ›besseren‹ Zukunft als Antwort auf die Krisen der Industriegesellschaft wird in der praktischen Bewältigung des Alltags bedeutsam gemacht. Zum anderen bringen wir die Entstehung von existenziellen Problemen, die eine bestimmte Lebensform kritisierbar werden lassen, selbst als ein machtvolles und konflikthaftes Geschehen in den Blick.

AMELINA, ANNA
DIE SOZIALE HERSTELLUNG VON MIGRATION DURCH ORGANISATIONEN: WISSENS-, PRAXIS- UND ORGANISATIONSSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Amelina, Anna, anna.amelina@b-tu.de

PLENUM 5 – MIGRATION, FLUCHT UND TRANSNATIONALE INTEGRATION

Die aktuellen medialen Debatten um Flüchtlingsbewegungen erheben Organisationen zu zentralen Akteuren der ›Integrationsprozesse‹. Der Vortrag nimmt diese Debatten zum Ausgangspunkt, um der Frage nachzugehen – wie sich verschiedene Typen von Organisationen an der sozialen Herstellung von Migration beteiligen. Als soziale Herstellung von Migration (›Doing Migration‹) werden spezifische soziale Routinen verstanden, für die die Unterscheidung in ›Migrant/in‹ vs. ›Nicht-Migrant/in‹ konstitutiv ist.
Zunächst befasst sich der Vortrag mit organisatorischen Disziplinierungspraktiken, die auf die ›Integration‹ von Geflüchteten gerichtet sind. Hier werden die übergreifenden ›Integrationsangebote‹, wie Sprachkurse und Integrationskurse analysiert und die Wirkmächtigkeit von Kategorien ›Migrant/in‹ und ›Flüchtling‹ rekonstruiert. In der Regel wird hier die soziale Kategorie ›Flüchtling‹ mit viktimisierenden Deutungen belegt, die die attribuierten Personen ans Ende der sozialen Stratifikationsordnung platzieren.
Im zweiten Teil befasst sich der Vortrag mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen und ihren Routinen von ›Doing Migration‹. Hier wird gezeigt, dass der zivilgesellschaftliche Blick auf ›Flucht‹ der gesellschaftlichen Stabilisierung der kategorialen Attribuierung der Geflüchteten als ›actors without agency‹ beiträgt.
Schließlich zeigt die Betrachtung der ausgewählten Migrant/innenorganisationen, die sich für Geflüchtete engagieren, ein ambivalentes Bild in Bezug auf die soziale Herstellung von Migration. Während einige dieser Organisationen durchaus die dominanten Interpretationen der ›Flucht‹ reproduzieren, gelingt es den anderen ›Undoing Migration‹ zu betreiben, in dem alternative Deutungsangebote von Flucht in den Vordergrund gerückt und in die organisatorische Praxis inkorporiert werden.
Der Vortrag verknüpft somit die wissens-, organisations- und praxissoziologischen Ansätze, um zu zeigen, wie, und, unter welchen Bedingungen, die gesellschaftlich akzeptierte Migrationsordnungen, durch die organisatorische Routinen (re)produziert werden.

AMRITH, MEGHA
TRANSNATIONAL MIGRATION AND NEW IMAGINARIES OF RETIREMENT AND OLDER-AGE CARE IN ASIA

Amrith, Megha, amrith@mmg.mpg.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE SOZIALANTHROPOLOGIE – ALTER(N) IM GLOBALEN SÜDEN

This paper will examine the intersections between ageing and migration, and the social transformations that they jointly shape. It argues that the links between ageing and migration have not been fully explored in regions of the Global South that are still widely perceived as ›youthful‹ societies. Rather than seeing the ›South‹ as merely a source of care, services and intimate labour for ageing populations in the ›North‹ it is crucial to examine how these regions of the world are themselves rapidly ageing in transnational contexts. I will illustrate these themes with a look at new imaginaries of older-age among middle-class groups in India and the Philippines, two countries in Asia with significant migrant populations abroad. Retirement communities for ›left behind‹ family members, as well as for migrants planning to return home in retirement, are coming up at a rapid pace. In the Philippines, these properties are still being planned and conceptualised, as they are targeted and sold to Filipinos abroad who have ambivalent feelings about returning home, and about housing their older family remembers in retirement communities. In India, people have moved into such gated retirement communities in peri-urban areas, which are expanding and thriving. The residents move from India's large cities (while their adult children are abroad), or they are return migrants. The communities form along the lines of a cosmopolitan and modern sensibility on the one hand, and more bounded identifications based on class and religion, on the other. In both cases, the presence (imagined or real) of these communities shed light on current intergenerational debates about care, obligation, reciprocity and dependence. They are also revealing of new manifestations of community, conviviality and inequality that take shape in later life, and underline the role of ageing migrants in the capitalist development of these privatized spaces.

ANDRESEN, SABINE / NEUMANN, SASCHA
DIE WORLD VISION KINDERSTUDIEN. KONZEPTIONELLE HINTERGRÜNDE UND ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

Andresen, Sabine, S.Andresen@em.uni-frankfurt.de / Neumann, Sascha, sascha.neumann@uni.lu

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – CHILD WELL-BEING. INDIKATORENBASIERTE, REKONSTRUKTIVE UND DEKONSTRUKTIVE PERSPEKTIVEN AUF EIN ERFOLGSKONZEPT

Seit mehr als 10 Jahren gehören die World Vision Kinderstudien zu jenen Untersuchungen, die in regelmäßigen Abständen über das Wohlbefinden 6 bis 11-jähriger Kinder in Deutschland Auskunft geben. Im Rahmen einer repräsentativen und standardisierten Erhebung sowie qualitativer Interviews werden Kinder direkt über ihre Erfahrungen und Einschätzungen zu unterschiedlichen Lebensbereichen (Familie, Schule, Freizeit etc.) und -bedingungen (materielle Lage, Teilhabe, Bildungsaspiration, Selbstwirksamkeit etc.) direkt befragt. Diese Daten bieten eine wichtige Basis – nicht nur für eine empirisch fundierte Einschätzung der Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland, sondern auch, um ihnen als Expert/innen ihrer Lebenswelt öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Dabei wird das Wohlbefinden von Kindern als multidimensionales Konstrukt verstanden, das unterschiedliche Kontexte sowie Erfahrungsebenen berücksichtigt und dabei individuell geäußerte Erfahrungen und Wahrnehmungen mit lebenslagenspezifischen Existenzbedingungen in Zusammenhang bringt.
Der Beitrag zur geplanten Arbeitsgruppe gibt zunächst einen Einblick in den wissenschaftlichen und (kindheits-)politischen Begründungszusammenhang der Word Vision Kinderstudien. Dabei rekapituliert er auch die konzeptionellen Entscheidungen zu, die im Verlauf der vergangenen Jahre für die einzelnen Studien seit 2010 getroffen worden sind. In einem zweiten Schritt soll am Beispiel zentraler Ergebnisse der jüngst erschienenen World Vision Kinderstudie sowie der in diesem Zusammenhang gesammelten forschungspraktischen Erfahrungen erläutert werden, wie die empirischen Erkenntnisse immer wieder dazu anhalten, bestimmte konzeptionelle Grundentscheidungen kritisch zu re-flektieren und zu revidieren. Dies betrifft etwa die Konstruktion bestimmter untersuchungsleitender Unterscheidungen wie etwa die zwischen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund oder auch die methodologisch stets anspruchsvolle Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Erhebungen. Schließlich sollen in einem dritten Schritt die zukünftigen konzeptionellen und methodischen Herausforderungen für die World Vision Kinderstudien, aber auch für die Forschung zum Child Well-Being insgesamt diskutiert werden.

ANTONY, ALEXANDER / PFADENHAUER, MICHAELA
›KRITISCHER JOURNALISMUS UNTER DRUCK‹. ZUR BEDROHUNG UND VERTEIDIGUNG JOURNALISTISCHER EXPERTENKOMPETENZ IN DER MEDIALEN BERICHTERSTATTUNG

Antony, Alexander, alexander.antony@univie.ac.at / Pfadenhauer, Michaela, michaela.pfadenhauer@univie.ac.at

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN PROFESSIONELLER EXPERTISE – UND IHRE VERTEIDIGUNG

Infolge von Digitalisierung und dem Aufkommen alternativer Informationsangebote (Onlinemedien) ist der Journalismus einerseits von einem massiven Bedeutungsverlust bedroht. Andererseits ist er – zunehmend auch in ›westlichen‹ Demokratien – vielfältiger Kritik von politischer Seite ausgesetzt (›fake news‹). Der journalistischen Wissenskultur ist in dieser Hinsicht eine selbst-reflexive Dimension eigen: Sie ist an der medialen Konstruktion ihrer Krisen beteiligt, nutzt aber gleichzeitig ihre sozio-technischen Infrastrukturen auch dazu, diese zu bearbeiten. Wir wenden uns in dem Beitrag Prozessen der Krisen-Konstruktion und der Krisenbewältigung zu und rekonstruieren die Arten und Weisen der Bedrohung und Re-Stabilisierung journalistischer Expertenkompetenz.
Als Fall dient uns hierbei eine Kontroverse, die ihren Ausgang bei einem Interview mit dem bekannten österreichischen Politiker, Erwin Pröll, nahm. Nach diesem sah sich Armin Wolf, der Anchorman der meistgesehenen Nachrichtensendung des Österreichischen Rundfunks (ORF), massiver Kritik von Seiten politischer Entscheidungsträger/innen, dem sogenannten Boulevard (Kronen Zeitung: ›Skandal-Interview‹), aber auch von ORF-Manager/innen ausgesetzt. Wir skizzieren, wie sich über einen Zeitraum von vier Wochen eine ›bemerkenswerte Kontroverse auf offener Bühne‹ (FAZ) entwickelte: Unterschiedliche Gruppierungen speisen ihre Problematisierungen in den medialen Diskurs ein und versuchen andere Gruppierungen und Positionen zu mobilisieren, um Zuständigkeiten für sich zu reklamieren und praktische Gestaltungsmacht zu generieren. Nach und nach bilden sich wechselseitig zwei Positionen heraus, die auf die Frage der organisationalen Einbettung journalistischer Arbeit und deren Un/Abhängigkeit von der Politik zentrieren. Was die eine Seite als ›kritischen‹ Journalismus versteht, interpretiert die andere als einen Mangel an journalistischer ›Objektivität‹ und als ›Verhörjournalismus‹.
In theoretischer Hinsicht votieren wir abschließend für einen relationalen Expertise-Begriff, der die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gruppierungen aber auch deren Zugang zu entsprechenden Infrastrukturen in den Blick nimmt sowie für einen kontext-sensitiven Einsatz professionssoziologischer Theorieangebote, die sich auf einem Kontinuum zwischen idealtypischen und interpretativen Definitionen von Professionalität situieren lassen.

APELT, MAJA / LEONHARD, NINA
›WIR PRODUZIEREN SICHERHEIT‹: AMBIVALENZEN UND ORGANISATIONALE IMPLIKATIONEN MILITÄRISCHER GEWALT ALS MITTEL DER SICHERHEITSPRODUKTION

Apelt, Maja, maja.apelt@uni-potsdam.de / Leonhard, Nina, NinaLeonhard@bundeswehr.org

AD-HOC-GRUPPE – ORGANISIERTE SICHERHEIT(EN) – (ORGANISATIONS-) SOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZU LOKALER UND/ODER GLOBALER SICHERHEITSPRODUKTION

Der mediale Diskurs über die Bundeswehr ist durch schlechte Nachrichten geprägt: Neben massiven technischen Defiziten und Ausrüstungsmängeln werden Personalprobleme thematisiert sowie Vorfälle skandalisiert, die das Fehlverhalten von Soldaten und ihrer Vorgesetzten belegen. Je nach politischer Provenienz der Kritiker werden die Missstände entweder mit den falschen Entscheidungen der militärischen bzw. politischen Führung oder mit der mangelnden finanziellen Ausstattung des Wehretats begründet.
Auf die Stichhaltigkeit dieser Begründungen soll hier nicht näher eingegangen werden. Stattdessen vertritt der Beitrag die These, dass die genannten Probleme auf das spannungsreiche Verhältnis von Gewalt und Sicherheit zurückzuführen sind, das sich als Paradoxie auf allen drei Seiten der Organisation und deren Wechselbeziehungen niederschlägt. Diese These wird in drei Schritten entwickelt:
Zunächst beleuchten wir das Verhältnis von Gewalt und Sicherheit. Aus Sicht der Akteure des staatlichen Gewaltmonopols ›produzieren‹ diese Sicherheit, indem sie Gewalt einsetzen oder zumindest androhen. Gleichzeitig lässt sich Sicherheit (auch) als Abwesenheit von Gewalt charakterisieren. Der in die Sicherung des Gewaltverbots durch (angedrohte) Gewaltanwendung eingeschriebene Widerspruch tritt unter den Bedingungen der Globalisierung verschärft zutage.
Im zweiten Schritt erfolgt eine Analyse der Auswirkungen dieser Paradoxie auf die militärische Organisation. Wir unterscheiden hier zwischen organisationaler Schauseite, der formalen sowie der informalen Seite. Bei der Schauseite beleuchten wir die Problematik der Legitimation militärischer Gewalt und ihrer Konsequenzen; bei der formalen Seite geht es um die Frage, wie militärische Organisationen im Kontext so genannter ›neuer Kriege‹ aufgestellt sein können und müssen; bei der informalen Seite stehen die Ambivalenz einer spezifischen militärischen Organisationskultur im Mittelpunkt.
Abschließend fragen wir, inwieweit es der Organisation Bundeswehr gelingt, die Widersprüche dieser drei Seiten durch Entkoppelung zu kontrollieren, oder ob sich – wie wir annehmen – die identifizierten Spannungslinien durch die Wechselwirkung der drei Seiten vielmehr potenzieren.

APITZSCH, BIRGIT
CHARISMA, MACHT UND VERANTWORTUNG – JURISTISCHES AMTSETHOS IN DER ORDENTLICHEN GERICHTSBARKEIT

Apitzsch, Birgit, birgit.apitzsch@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – PROFESSION, STAAT UND ÖFFENTLICHKEIT – HERAUSFORDERUNGEN IN ORTSGEBUNDENEN UND GRENZÜBERGREIFENDEN INTERAKTIONEN

Die Institutionen des Rechts bilden als öffentliche Güter die Grundlage einer rechtstaatlichen Demokratie. Doch das Recht ist nicht nur Institution oder System, es lebt und wirkt durch seine Repräsentant/innen. Deren Amtsethos und Gemeinwohlorientierung sind für die Qualität dieses öffentlichen Gutes (Vogel/Pfeuffer 2016) sowie für die Interpretation von Recht (Rehder 2006) und den Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten (Claus/Vogel 2013) von zentraler Bedeutung.
Ein akteurszentrierter Blick auf die Institution Justiz rückt die Frage nach dem Verhältnis von Person und Institution in den Vordergrund. Auf der Akteursebene, hier: mit Blick auf Richter/innen der ordentlichen Gerichtsbarkeit sowie Staatsanwälte, werden widersprüchliche Erwartungen oder auch Konflikte sichtbar, die beispielsweise seitens der Verwaltung oder der Profession, durch die Öffentlichkeit oder konkrete Parteien an die Justiz herangetragen werden. Gleichzeitig lässt die Amtsführung Raum für persönliche Auslegungen und Antworten auf Erwartungen der Rechtssuchenden, der Öffentlichkeit sowie für kollegiale Aushandlungen des Umgangs mit (insbesondere unbestimmten) Rechtsbegriffen und Normen. Schließlich verstärkt die Kommunikation dieser Auslegungen im Kontext der eingeforderten Bürgernähe der Justiz die Personalisierung des Amtshandelns.
Der Beitrag untersucht die justizspezifische Verbindung von Amt und Person als Ausbildung und Weitergabe eines Amtsethos, der nach Weber zwischen ›charismatischer Gestaltungsfreiheit und verantwortungsbewußtem Pflichtgefühl‹ (Bienfait 2009: 296) vermittelt. Das Konzept des Amtsethos oder Amtscharisma bedarf dabei für das Feld der Justiz einer weiteren Konkretisierung. Das ermöglicht, potentiell konkurrierende Bindungen an Hierarchie/Staat und Profession sichtbar zu machen sowie die Anforderungen an persönliches Gestalten und Repräsentieren von Justizjuristen zu rekonstruieren.
Die empirische Grundlage des Beitrags bilden Befunde einer qualitativen Untersuchung, die sich auf leitfadengestützte Interviews sowie Gruppendiskussionen mit Richter/innen und Staatsanwält/innen der niedersächsischen ordentlichen Gerichtsbarkeit stützt.

ARMBRUSTER, ANDRE / BESIO, CRISTINA / MEYER, ULI ORGANISATIONALE VERARBEITUNG VON DIFFERENZIERUNGSTHEORETISCHEN KONFLIKTEN. ZUR KOPPLUNG VON WISSENSCHAFT UND RELIGION DURCH RELIGIÖSE HOCHSCHULEN

Armbruster, Andre, andre.armbruster@uni-due.de / Besio, Cristina, cristina.besio@hsu-hh.de / Meyer, Uli, uli.meyer@tum.de

AD-HOC-GRUPPE – VON DER DIFFERENZIERUNGSTHEORIE ZUR DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG: SACHLICHE DIFFERENZIERUNG ALS PRAXIS, KONFLIKT UND KULTUR

In unserem Vortrag vertreten wir die These, dass es vor allem Organisationen sind, die differenzierungstheoretisch begründete Konflikte abfangen und in ihrer Entscheidungspraxis verarbeiten. Am Beispiel von religiösen Hochschulen zeigen wir, wie Religion und Wissenschaft als paradigmatische Konfliktfälle so verbunden werden können, dass Spannungen im Alltag kaum entstehen. Denn die Organisationen schaffen es, durch Forschung und Lehre Wissenschaft und Religion zumeist reibungslos, simultan und permanent zu kombinieren.
Im Fokus des Vortrags stehen innerorganisationale Mechanismen der Kopplung der wissenschaftlichen und religiösen Logik. Aufbauend auf leitfadengestützten Experteninterviews, teilnehmenden Beobachtungen und Dokumentenanalysen werden die exemplarischen Kopplungsmechanismen Personal mit Doppelqualifikation, raum-zeitliche Trennung von konfligierenden Logiken, externe Legitimation zur Schaffung von Freiräumen und gegenseitige Übersetzung der Logiken herausgearbeitet und ihr Potential zur Lösung differenzierungstheoretischer Spannungen aufgezeigt.
Die Untersuchung der Mechanismen zur Kopplung der Logiken trägt damit einerseits dazu bei, ein besseres Verständnis der internen Dynamiken und Entscheidungsprozesse von Organisationen, die zwischen potentiell konfligierenden Logiken stehen, zu gewinnen. Andererseits hebt der Beitrag die besondere Rolle von Organisation bei der Verarbeitung von differenzierungstheoretisch bedingten Spannungen hervor. Denn es sind gerade Organisationen, die zwischen unterschiedlichen Logiken auch auf der Ebene der Gesellschaft vermitteln und damit Differenzierungsfolgen abfedern können.

ARNOLD, ANNIKA / KUHN, RAINER
EINE METHODISCHE PERSPEKTIVE ALS AUSWEG AUS DEM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN GESELLSCHAFTSBEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

Arnold, Annika, annika.arnold@zirius.uni-stuttgart.de / Kuhn, Rainer, rainer.kuhn@zirius.uni-stuttgart.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

Der Call for Papers adressiert das Spannungsfeld zwischen normativ ausgerichteter transformativer Forschung, wie sie vom WBGU gefordert wird, und der objektiven Beobachter- und Analyserolle der Umweltsoziologie, in der Tradition der werturteilsfreien Wissenschaften. Die Umweltsoziologie sieht sich im Zentrum dieser Debatte, da die Gegenstandsbereiche der transformativen Wissenschaft (Umgang mit natürlichen Ressourcen, Bewahrung der Lebensgrundlagen etc.) sich mit denen der Umweltsoziologie teilweise überschneiden.
Der Beitrag fügt der Debatte eine methodische Perspektive hinzu. Denn ein distanzierter Blick auf die Debatte zeigt, dass das beschriebene Spannungsfeld weniger aus der Forderung nach einer umfassenden Neu-Ausrichtung der Umweltsoziologie erwächst, sondern vielmehr aus einer Integration von Arbeitssphären, die als Analyse und Assessment bezeichnet werden können. Statt der traditionellen Trennung beider Schritte verlangen Trends in der Global Change- und der globalen Umweltforschung nach einer Verlinkung dieser Sphären. Den Implikationen, die sich daraus ergeben, kann mit einer klaren methodischen Positionierung begegnet werden. Dabei geht es nicht um die Methoden der empirischen Sozialforschung, derer sich die Umweltsoziologie bedienen kann, sondern vielmehr um Methoden, die Analyse- und Assessmentarbeiten systematisch integrieren können. Methoden wie z.B. das Gruppen-Delphi oder die Cross-Impact Bilanzanalyse können dazu genutzt werden, um Wissenschaftler und außerwissenschaftliche Akteure im Prozess der handlungsbezogenen Wissensgenerierung zusammenzubringen. Eine Erweiterung erfährt dies durch die Anwendung von Methoden, bei denen wissenschaftliche Expertise in Beteiligung der Zivilgesellschaft integriert wird. Reallaborprojekte, die derzeit im Umfeld transformativer Forschung zunehmend an die Seite traditioneller Forschungsprojekte treten, machen eine theoretisch fundierte, dem Gegenstand angemessene (Weiter-)Entwicklung und Verbreitung von Methoden der Wissensintegration notwendig.
Der Beitrag nimmt eine Reflexion solcher Methoden vor, insbesondere mit Blick auf die Anforderungen an diese Methoden. Darüber hinaus soll diskutiert werden, wie sich die Umweltsoziologie Methoden wie dem Gruppen-Delphi oder der Cross-Impact Bilanzanalyse bedienen und sich so im Kontext der aktuellen Debatte um die transformative Wissenschaft positionieren kann.

ARNOLD, CLARA PAULINE / VON STETTEN, MORITZ / SCHMITZ, ANDREAS WIE KÖNNEN SOZIAL SITUIERTE SUBJEKTE OBJEKTIVE STANDARDS BEREITSTELLEN? EINE ANNÄHERUNG AN DIE METHODOLOGIE SANDRA HARDINGS

Arnold, Clara Pauline, clara.arnold@uni-bonn.de / von Stetten, Moritz, mstetten@uni-bonn.de / Schmitz, Andreas, andreas.schmitz@uni-bonn.de

AD-HOC-GRUPPE – METHODOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN VON POSITIONALITÄT IN ZEITEN VON ›ALTERNATIVE FACTS‹

Gerade die Geschlechterforschung sieht sich zunehmender Kritik vonseiten hegemonialer, positivistischer Positionen ausgesetzt, wie sie sich nicht zuletzt auch in der Rede von alternative facts widerspiegeln. Sie wird damit auf machtvolle Weise in die Nähe (un-) wissenschaftlicher Positionen gerückt und sieht sich so gleichermaßen von der etablierten Normalwissenschaft wie von anti-aufklärerischen Diskursen angegriffen. Ein klassisches Kernproblem der modernen Wissenschaftssoziologie tritt somit heute neu zutage: Das Verhältnis zwischen immer schon perspektivenbasierter Wirklichkeitskonstruktion und der um die Herstellung objektiver Erkenntnis bemühten Wissensproduktion.
Der Beitrag argumentiert in Anschluss an Sandra Harding, dass die sich in jüngerer Zeit mehrenden Vorwürfe fehlender Wissenschaftlichkeit gerade die unhintergehbare Verknüpfung von sozialer Situiertheit und Objektivitätsannahme verkennen, wie sie von feministischer Position aus traditionell identifiziert wurden. Mit dieser Verknüpfung werden die Grenzen einer generellen Legitimation wissenschaftlicher Arbeit problematisiert und das Werturteilsfreiheitspostulat, wie es für weite Teile der Normalwissenschaft charakteristisch ist, in Frage gestellt.
Der Beitrag wird zu diesem Zweck die Konzepte der strong objectivity und strong reflexivity thematisieren, mit der Harding die epistemologischen Debatten um feministische Wissenschaftskritik und Standpunkttheorien aufgriff. Sie verortete sich im Spannungsfeld von Objektivismus und Relativismus, indem sie den Anspruch auf rationale oder wissenschaftliche Beurteilung von Glaubensmustern oder Werten im Bewertungsrelativismus ablehnte und so den Anspruch auf Wertfreiheit aufgab. Wir reflektieren die methodologischen Implikationen dieser Konzepte, die den Anspruch erheben, von einem intersektionalen Standpunkt aus objektive(re), da nicht mehr an die Wertfreiheit gebundene, Erkenntnisse für wissenschaftliche Forschung zu gewinnen. In Anschluss an Hardings Konzept der integrierten Außenseiter/innen stellen wir methodologische Überlegungen dazu an, wie soziale Positionen Erkenntnisansprüche hervorzubringen vermögen und wie dieses Konzept eigene Primärerfahrungen zu kontrollieren erlaubt.

ARNOLD, NADINE / DOMBROWSKI, SIMON
DIE DARSTELLUNG VON QUALITÄT IN MÄRKTEN: ORGANISATIONALE STRATEGIEN ZUR BEWÄLTIGUNG VON QUALIFIZIERUNGSPROBLEMEN

Arnold, Nadine, Nadine.Arnold@unilu.ch / Dombrowski, Simon, simon.dombrowski@uni-hamburg.de.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – BEWERTUNG, WISSEN, EIGENTUM: AKTUELLE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Die Qualifizierung von Produkten ist ein zentrales Thema der Wirtschaftssoziologie. Eine Abstim-mung von Produzenten und Konsumenten über die Qualität von Angeboten ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass Märkte entstehen und bestehen können (Beckert 2009). Im Zentrum der Forschung zu Qualifikationsprozessen steht in der Regel das Produkt, das qualifiziert wird. Über die Organisation von Qualifizierungsprozessen und über die Organisationen, die die für die Qualifi-zierung nötige Infrastruktur bereitstellen, ist hingegen wenig bekannt. In unserem Beitrag untersu-chen wir daher, mit welchen Problemen Bewertungsorganisationen (BO) im Zeitverlauf konfron-tiert sind und wie diese BOs zur Aufrechterhaltung von Qualifizierungen in Märkten beitragen. Ein diachrones Forschungsdesign ermöglicht es uns zu zeigen, dass Störungen Qualifikationsprozessen inhärent sind. Um Bewertungen trotz solcher Störungen aufrechterhalten und an sich wandelnde Umweltbedingungen anpassen zu können, bedürfen Qualifikationsprozesse daher ›Organisation‹ (Ahrne & Brunsson 2011).
Mit unserem systematischen, diachronen Vergleich der BOs Max Havelaar (CH) und Bioland (D) greifen wir Forderungen auf, Bewertungs- und Organisationsprozesse auf Märkten vergleichend zu untersuchen (Lamont 2012; Meier et al. 2016; Ahrne et al. 2015). Beide Organisationen vergeben Produktlabels und treten damit in Märkten als Beurteilungsinstanzen auf. Sie unterscheiden sich jedoch bezüglich ihres Aufbaus, ihrer Rolle im Markt sowie ihrer Organisationsumwelt. Unser Bei-trag startet mit der Annahme, dass das Überleben von BOs davon abhängt, dass ihre Qualifikatio-nen dauerhaft von Konsumenten und anderen Stakeholdern (bspw. Händlern) rezipiert werden. In Analogie zu Goffmans (1959) Analyse von Alltagsinteraktionen gehen wir weiter davon aus, dass die Darstellung von Qualitäten in Märkten kontinuierlich durch Störungen gefährdet wird. BOs müs-sen daher die Legitimität ihrer Qualitätsdarstellungen dauerhaft aktiv aufrechterhalten. In unserem Beitrag systematisieren wir (1) Störungen, mit denen BOs konfrontiert sind. (2) Wir beschreiben die Strategien, mit denen BOs auf solche Störungen reagieren, und (3) zeigen, wie derartige Störungen und daraus resultierende Strategien mit der Organisationsstruktur, Rolle im Markt und der Organi-sationsumwelt von BOs variieren.

AUDEHM, KATHRIN / CORSTEN, MICHAEL
QUELLEN BIOGRAPHISCH RESISTENTER BILDUNGSASPIRATIONEN

Audehm, Kathrin, audehmk@uni-hildesheim.de / Corsten, Michael, corsten@uni-hildesheim.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – AKTUELLE BILDUNGSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Im Anschluss an Bourdieu hat es in der deutschsprachigen Bildungssoziologie einige Beiträge gegeben, bildungsbiographische Abstiegsverläufe über den Mechanismus der bildungsbiographischen Selbsteliminierung (Bremer/Lange-Vester 2014, Lange-Vester/Redlich 2010, Corsten/Schierbaum 2017) zu erklären. Wir beschäftigen uns mit dem umgekehrten Fall, der biographischen Resistenz von aufstiegsorientierten Bildungsaspirationen. In einer qualitativen Längsschnittstudie wurden 60 Schüler/innen und Schüler im Abstand von jeweils 1 bis 2 Jahren zwei- bis dreimal zu ihrer Schulsituation und zu ihren Berufswünschen befragt.
Zum Interviewzeitpunkt gab es 21 Jugendliche, die einen Berufswunsch angaben, der den Abschluss einer hochschulischen Bildung voraussetzte. Insgesamt sechs Jugendliche veränderten ihren Berufswunsch in absteigender Richtung. Darunter stammten vier Jugendliche aus Elternhäusern des Un- und Angelerntenmilieus und zwei Akademikerkinder. Lediglich die Kinder aus Facharbeiter- und Fachangeselltenfamilien hielten an den akademischen Berufsaspirationen auch im zweiten Interview fest. Wie lässt sich die beobachtete Resistenz erklären?
Anhand eines qualitativen Vergleichs von drei kontrastiv gewählten Fällen (alle Jg. 1992) identizifieren wir Haltungen zur Bildung, die zu drei verschiedenen Zeitpunkten des Bildungsverlaufs (kurz vor der gymnasialen Oberstufe, Abiturphase, Studienbeginn) im Interview geäußert wurden. Wir zeichnen an diesen resistenten Äußerungsmustern zum eigenen Bildungsweg nach, wie sich Momente des Habitus anhand des Sprechens über die eigenen Lebensentwürfe manifestieren.

Literatur: Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (2014) Die Pluralität der Habitus- und Milieuformen bei Lernenden und Lehrenden. In: Helsper, Werner/Kramer, Rolf-Torsten/Thiersch, Sven (Hg.) Schülerhabitus. Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung. Wiesbaden: VS, 56–81 | Corsten, Michael/Schierbaum, Anja (2017) Habitusgenese und biographische Selbsteliminierung. Online-Band zum Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Bamberg. Plenarbeitrag | Lange-Vester, Andrea/Redlich, Miriam (2010) Milieuspezifische Bildungsstrategien und Lebensperspektiven bei Schüler/innen der Hauptschule und des Gymnasiums, in: Anna Brake/Helmut Bremer (Hg.), Schule als Alltagswelt. Weinheim und München 2010: Juventa Verlag, S. 185–209.

AUMAYR-PINTAR, CHRISTINE / VACAS-SORIANO, CARLOS
LOHNUNGLEICHHEITEN UND MINDESTLÖHNE IN DER EU

Aumayr-Pintar, Christine, cau@eurofound.europa.eu / Vacas-Soriano, Carlos, cva@eurofound.europa.eu

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Ein (noch nicht publiziertes) Papier von Carlos Vacas-Soriano und Enrique Fernandez-Macias (2018) beschäftigte sich mit den jüngsten Tendenzen der Lohnungleichheit aus EU-Perspektive. Mittels EU-SILC-Daten zwischen 2005 – 2015/2016 wurden (unter anderem) die Entwicklung der durchschnittlichen monatlichen Löhne von Arbeitnehmer/innen (nach Bildungsgrad) und das Niveau der Lohnungleichheit in einzelnen Ländern (gemessen am Gini-Koeffizienten) untersucht. Eine Schlussfolgerung war, dass die EU weite Zunahme der Lohnungleichheit im Jahr 2015 durch die Zunahme der Lohnungleichheiten innerhalb einiger größerer Ländern zustande kam. Im Gegenzug dazu schien die Einführung des gesetzlichen Mindestlohns in Deutschland (sowie der substantielle Anstieg desselben in Großbritannien) zu einer Verringerung der Lohnungleichheit im Jahr 2016 geführt zu haben. In diesem Vortrag werden wir die Entwicklungen der oben genannten Variablen in Bezug auf die folgenden Aspekte diskutieren: 1. Entwicklung der gesetzlichen Mindestlöhne in Europa, sowie in Bezug auf 2. Länderspezifische Unterschiede im Setzen der Mindestlöhne. Dafür greifen wir auf einen neuen Datensatz länderspezifischer Zeitreihen zur Festsetzung von Mindestlöhnen zurück: Eurofounds EurWORK-Datenbank für Löhne, Arbeitszeit und kollektive Dispute.

AUTH, DIANA / LEIBER, SIMONE / LEITNER, SIGRID
STABILISIERUNG HÄUSLICHER PFLEGEARRANGEMENTS ALS KOMMUNALE AUFGABE: ZUR REPRODUKTION VON SOZIALER UNGLEICHHEIT IM RAHMEN DER ANGEHÖRIGENPFLEGE

Auth, Diana, sigrid.leitner@th-koeln.de / Leiber, Simone, diana.auth@th-bielefeld.de /
Leitner, Sigrid, simone.leiber@uni-due.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – KOMMUNALISIERUNG DER SOZIALPOLITIK

Im Feld der Pflegepolitik wird den Kommunen zunehmend eine wichtige Rolle bei der Koordination von ambulanten Versorgungsstrukturen, der Bereitstellung von Hilfsangeboten und der Beratung von Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen zugeschrieben. Diese spezifische Variante der Kommunalisierung von Sozialpolitik geht Hand in Hand mit der Verwirklichung des pflegepolitischen Paradigmas ›ambulant vor stationär‹, welches gleichermaßen finanzpolitisch motiviert ist wie auch den Wünschen der großen Mehrheit der Pflegebedürftigen entspricht und eine langfristige Stabilisierung häuslicher Pflegearrangements zum Ziel hat. Pflegende Angehörige sind nach wie vor die wichtigste Säule in diesen Arrangements, weshalb Maßnahmen zur Entlastung und Unterstützung von pflegenden Angehörigen durch wohnortnahe Versorgungs- und Angebotsstrukturen zum Kern einer koordinierten und sozialräumlich ausgerichteten Pflegepolitik gehören. Angesichts knapper Budgets stellt sich jedoch insbesondere für die Kommunen die Frage nach dem tatsächlichen Bedarf und der verteilungspolitischen Wirkung von entsprechenden Maßnahmen.
Der Beitrag stellt die Ergebnisse des Forschungsprojekts ›PflegeIntersek‹ (›Vorsorgende Pflegepolitik für pflegende Angehörige: Eine intersektionale Perspektive‹) vor. Er identifiziert entlang der Differenzkategorien sozio-ökonomischer Status, Geschlecht, pflegekulturelles Wertesystem und Erwerbsstatus unterschiedliche Bedarfslagen von pflegenden Angehörigen und analysiert diese aus einer intersektionalen Perspektive. Dabei stehen die Wechselwirkungen der genannten Differenzkategorien im Fokus. Es werden soziale Ungleichheitsstrukturen in Bezug auf häusliche Pflegearrangements benannt, die aufgrund des bestehenden Hilfesystems tendenziell reproduziert werden, und Handlungsmöglichkeiten für die kommunale Beratungs- und Koordinationsaufgaben aufgezeigt, die zu einer adäquaten Unterstützung für alle häuslichen Pflegearrangements beitragen können.

AYKUT, STEFAN
DIE ›BESCHWÖRENDE‹ GOVERNANCE. DISKURSE UND NARRATIVE IN DER GLOBALEN KLIMAGOVERNANCE NACH PARIS

Aykut, Stefan, stefan.aykut@uni-hamburg.de

PLENUM 8 – KLIMAWANDEL – GLOBALE UND LOKALE HERAUSFORDERUNGEN UND ANTWORTEN

Gegenstand des Beitrags ist der tiefgreifende Wandel in der Klimagovernance, der durch das Abkommen von Paris (2015) besiegelt wurde. Aus soziologischer Sicht werden dabei zwei Merkmale herausgearbeitet:
Erstens lässt sich eine zunehmende ›Klimatisierung‹ verschiedener Teilbereiche globaler Politik (Aykut et al. 2017) beobachten, durch die unterschiedliche Themenkomplexe in Bezug zu Klimaproblematik und -regime gesetzt werden. Klimagovernance erstreckt sich in Form von transnationalen Politikinitiativen und CO_2-Märkten weit über die UN-Arena hinaus (Bulkeley et al. 2014). Statt als zentrale Regulierungsinstanz, soll diese nunmehr v.a. als Lokus der ›Orchestrierung‹ verschiedener inter- und transnationaler Initiativen fungieren (Hale 2016).
Zweitens tritt anstelle des top-down Ansatzes des Kyoto-Protokolls (1997) ein bottom-up Ansatz, in dem staatliche wie nichtstaatliche Akteure frei bestimmbare Klimapläne vorlegen sollen. Dieser soft-law Ansatz ist explizit ›performativ‹ angelegt: Die Verabschiedung des 2°C-Ziels wird als ›Signal‹ einer fortschreitenden ›globalen ökologischen Wende‹ gedeutet, an dem wirtschaftliche und politische Akteure weltweit ihr Handeln neu ausrichten sollen. Unterfüttert wird dieses Narrativ durch die rituelle Beschwörung des ›Geistes von Paris‹ durch außerplanmäßig einberufene Klimagipfel, erbauende Erfolgsgeschichten und globale Medienkampagnen.
Aufgrund ihrer Fokussierung auf Vorgänge zentraler Steuerung und Regelsetzung erlaubt es die etablierte Governanceforschung kaum, diese diskursiv-performative Dimension von Klimagovernance zu fassen. Hier setzt der Beitrag an, indem er Klimagovernance als vielschichtigen und z.T. widersprüchlichen Prozess sozialer Koordination (Botzem et al. 2009) konzipiert, der in diplomatischen Verhandlungsritualen und Performances, globalen Diskurs-Praxisformationen und netzwerkförmigen Verbindungen staatlicher und nichtstaatlicher Akteure ›enacted‹ wird.
Der Beitrag untersucht Genese, Dynamik, Funktionsweise und Widersprüche dieser neuen Klimagovernance. Empirisch stützt er sich auf Feldforschungen vor- und während der COP21 in Paris, auf eine Reihe von Interviews mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (NGOs, think tanks, Anwälte, Finanzexperten), sowie auf Inhalts- und Diskursanalysen von Gutachten und Berichten zur ›Juridifizierung‹ und ›Finanzialisierung‹.

BACH, MAURIZIO
DIE GESELLSCHAFTEN EUROPAS. THEORETISCHE PARADIGMEN DER EUROPASOZIOLOGIE

Bach, Maurizio, bach@uni-passau.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN UND ENTWICKLUNGEN IN EUROPA. AKTUELLE EUROPASOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Seit gut zwei Jahrzehnten setzen sich Soziolog/innen und Soziologen intensiv mit der Frage auseinander, wie und mit welchen Konsequenzen sich die Strukturen und Selbstbeschreibungen europäischer Gesellschaften durch den europäischen Einigungsprozess verändern. Das hat eine unübersehbar große Zahl an empirischen Projekten zu Einzelthemen hervorgebracht. Diese lassen sich unter dem Dachbegriff ›Horizontale Europäisierung‹ bündeln. Darüber hinaus hat sich die europasoziologische Debatte aber immer auch grundsätzlichen Reflexionen über gesellschaftstheoretische Implikationen der Europäisierung nationalstaatlicher Gesellschaften gewidmet.
Bei letzterer Thematik steht der Gesellschaftsbegriff selbst im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses. Entsteht infolge der Integration eine genuin europäische Gesellschaft, jenseits der nationalen, als eigene Konfiguration von Werten, Erwartungshorizonten, Identifikationen und Leitmotiven? Oder lässt sich der neue soziale Integrationsraum Europa mit dem herkömmlichen, primär nationalstaatlichen Paradigma von Gesellschaft gar nicht mehr angemessen beschreiben? Bedarf es nicht eines grundlegend neuen Paradigmas, um die trans- bzw. supranationale Gesamtrealität zu beschreiben und zu analysieren? Was leisten in dieser Hinsicht etwa Theorien zur funktionalen Differenzierung, der reflexiven Modernisierung oder die Feldtheorie? Was neuere Ansätze der Raum-, Konflikt- und Institutionensoziologie? Damit werden die Theoriefähigkeit und der empirische Gehalt des soziologischen Grundbegriffs ›Gesellschaft‹ angesprochen. Erneut stellen sich altbekannte epistemologische Grundprobleme der soziologischen Selbstverständigung, wenngleich in neuen Realitätsbezügen.
In dem Vortrag sollen exemplarisch einschlägige gesellschaftstheoretische Paradigmen sowie die mit ihnen verknüpften europasoziologischen Problemstellungen identifiziert werden. Neben ihrer analytischen Reichweite und Empirietauglichkeit soll es vor allem auch um eine vergleichende Betrachtung der epistemischen Konstruktionen unterschiedlicher europäischer Gesellschaften durch die Soziologie gehen. Schließlich soll ein Ausblick auf die Zukunft der Europasoziologie angesichts neuer, mit den anhaltenden Krisen des europäischen Projekts zusammenhängender Herausforderungen gewagt werden.

BÄCHMANN, ANN-CHRISTIN / FRODERMANN, CORINNA / HAGEN, MARINA
EINFÜHRUNG UND WIRKUNG BETRIEBLICHER FAMILIENFREUNDLICHER MASSNAHMEN: DETERMINANTEN UND EFFEKTE AUF ERWERBSUNTERBRECHUNGSDAUERN BEI MÜTTERN

Bächmann, Ann-Christin, ann-christin.baechmann@iab.de / Frodermann, Corinna, corinna.frodermann2@iab.de / Hagen, Marina, hagen@soz.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITSMARKTVERHALTEN IM BETRIEBLICHEN KONTEXT – ANALYSEN MIT LINKED-EMPLOYER-EMPLOYEE DATEN

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat über die letzten Jahre in Deutschland aufgrund der steigenden Erwerbsorientierung von Frauen und der sich wandelnden Beziehung zwischen Erwerbs- und Familienarbeit, im gesellschaftlichen und politischen Diskurs an Bedeutung gewonnen. Vor diesem Hintergrund sehen sich auch Betriebe zunehmend vor der Herausforderung, ihre Beschäftigten durch familienfreundliche Arbeitsbedingungen bei der Vereinbarkeit zu unterstützen und sie so nachhaltig an den Betrieb zu binden. Dennoch bietet nach wie vor, wenn auch mit steigender Tendenz, nur ein kleiner Teil an Betrieben konkrete familienfreundliche Maßnahmen an, die über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.
Die betrieblichen Rahmenbedingungen, die eine Einführung solcher Maßnahmen fördern, sind weitgehend unerforscht. Ebenso verhält es sich mit den Auswirkungen dieser Maßnahmen auf das Arbeitsmarktverhalten der Beschäftigten. In dem DFG-Projekt FAMILY FRIENDLY Firms & Careers nähern wir uns dieser Forschungslücke an. Dazu untersuchen wir im vorliegenden Beitrag unter welchen Bedingungen Betriebe familienfreundliche Maßnahmen einführen, wie sich die Einführung konkreter Maßnahmen über die letzten Jahre entwickelt hat und ob diese Maßnahmen einen Einfluss auf das individuelle Handeln der Beschäftigten haben. Dazu konzentrieren wir uns auf einen zentralen Punkt im weiblichen Erwerbsverlauf – die Erwerbsunterbrechung nach der Geburt eines Kindes. Konkret betrachten wir, ob betriebliche Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie z.B. Unterstützung bei der Kinderbetreuung, zu einer schnelleren Arbeitsmarktrückkehr der Mütter führen.
Um das Zusammenspiel der betrieblichen und individuellen Akteure in unseren Analysen angemessen zu berücksichtigen, verwenden wir die Linked-Employer-Employee-Daten (LIAB) des IAB. Diese ermöglichen sowohl verlässliche Aussagen über die vom Betrieb angebotenen familienfreundlichen Maßnahmen als auch über deren Auswirkungen auf die Rückkehrmuster von Mitarbeiter/innen nach familienbedingten Erwerbsunterbrechungen. Erste Ergebnisse zeigen einerseits, dass strukturelle betriebliche Faktoren wie Größe und Frauenanteil systematisch das Angebot bestimmter familienfreundlicher Maßnahmen begünstigen und andererseits, dass die untersuchten Maßnahmen mit einer schnelleren Rückkehr der Mütter zu ihrem Arbeitgeber in Zusammenhang stehen.

BÄCHMANN, ANN-CHRISTIN / KLEINERT, CORINNA / LEUZE, KATHRIN / ROMPCZYK, KAI
DER EINFLUSS INDIVIDUELLER TÄTIGKEITSPROFILE AUF DIE GESCHLECHTLICHE LOHNLÜCKE IM KONTEXT BERUFLICHER GESCHLECHTERSEGREGATION

Bächmann, Ann-Christin, ann-christin.baechmann@lifbi.de / Kleinert, Corinna, corinna.kleinert@lifbi.de / Leuze, Kathrin, kathrin.leuze@uni-jena.de / Rompczyk, Kai, kai.rompczyk@uni-jena.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

Trotz der zunehmenden Annäherung von Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Bildungs- und Erwerbsbeteiligung über die vergangenen Jahrzehnte zeigen sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt weiterhin persistente Geschlechterungleichheiten, insbesondere eine ausgeprägte geschlechtliche Lohnlücke. Dabei stellt der Gender Wage Gap einen Kristallisationspunkt kumulierter Ungleichheiten dar, der unter anderem auf die Berufsstruktur und die dort beständige Geschlechtersegregation zurückzuführen ist (vgl. Achatz et al. 2005, Hinz & Gartner 2005). Nach wie vor unklar ist allerdings, weshalb Frauenberufe mit einer geringeren Entlohnung einhergehen.
Zur Erklärung dieses Zusammenhangs werden in der neueren Forschung zunehmend Tätigkeitsinhalte der Arbeit herangezogen (z.B. Liebeskind 2004, Busch 2013). Deren Einfluss auf die geschlechtlichen Lohndifferenzen konnte vor allem zwischen verschiedenen Berufen und im zeitlichen Wandel bestätigt werden (z.B. Black & Spitz-Oener 2010). Erste Evidenzen legen ferner nahe, dass geschlechtsspezifische Tätigkeitsprofile ebenso monetäre Unterschiede zwischen Männern und Frauen innerhalb von Berufen erklären können (Bizopoulou 2016). In diesem Beitrag bringen wir erstmals beide Perspektiven zusammen und fragen, inwiefern sich die geschlechtliche Lohnlücke zwischen und innerhalb von Berufen durch individuelle task-Profile erklären lässt.
Im Gegensatz zu bisherigen Studien, die Tasks meist entlang ihrer geschlechtlichen Konnotation differenziert haben, nutzen wir hierzu den von Autor et al. (2003) entwickelten task-based approach, der theoretisch und empirisch eine klare Fundierung aufweist. Dabei ziehen wir ein neues Befragungsinstrument aus der vierten Welle der Erwachsenenkohorte (SC6) des Nationalen Bildungspanels (NEPS) heran, das erstmals für Deutschland die am Arbeitsplatz ausgeführten Tätigkeiten im Sinne des task-based approach misst (Matthes et al. 2014). Basierend auf Angaben des Mikrozensus berücksichtigen wir zudem den Frauenanteil im Beruf. Anhand von Mehrebenanalysen und anschließenden Dekompositionsverfahren ist es uns möglich, die ausgeübte Tätigkeiten innerhalb einzelner Berufe zu differenzieren und zugleich Arbeitsanforderungen über verschiedene Berufe hinweg zu vergleichen, sodass wir die heterogene Wirkung von Tätigkeitsinhalten in Bezug zur Geschlechterkomposition einzelner Berufe setzen können.

BAER, ALEJANDRO / KARAKAYA, YAGMUR
REMEMBERING TO FORGET? HOLOCAUST MEMORY POLITICS IN TURKEY AND SPAIN

Baer, Alejandro, abaer@umn.edu / Karakaya, Yagmur

AD-HOC-GRUPPE – KOLLEKTIVE ERINNERUNGEN IM ZUSAMMENSPIEL LOKALER UND GLOBALER DYNAMIKEN

Spain and Turkey, both neutral countries during World War II, have over the last decade integrated into the international network of Holocaust remembrance and education. At the same time, these are countries immersed in their own internal memory conflicts and legitimation crisis – regarding coming to terms with civil war and dictatorship (Spain) or the increasing reputational damage of non-acknowledged genocide (Turkey). Focused on the same memorial events, Holocaust Remembrance Day on January 27th, in these highly contrasting and diverse national contexts this paper examines how supra-national memory discourses are adopted and re-interpreted in the nation-state framework.

BAETHGE-KINSK, VOLKER / TULLIUS, KNUT
TRANSFORMATION IM KONTEXT DER DIGITALISIERUNG? ZUR ZUKUNFT DER FACHARBEIT

Baethge-Kinsk, Volker, volker.baethge@sofi.uni-goettingen.de / Tullius, Knut, knut.tullius@sofi.uni-goettingen.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – EROSION DER FACHARBEIT? VERÄNDERUNGEN VON FACHLICHKEIT UND BERUFLICHKEIT IM KONTEXT VON TECHNOLOGISCHEM WANDEL, AKADEMISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

Die These von der Erosion von Facharbeit ist so neu nicht, sie reicht weit in die 1990er Jahre zurück: Danach schien für die diagnostizierten Erosionstendenzen eine doppelte Zangenbewegung ursächlich. Während B.Lutz die Hauptursache auf der Seite der Nachfrage im Sinne einer nachlassenden Attraktivität der Facharbeiterausbildung für schulisch gut gebildete Heranwachsende verortete, sahen M. Baethge und V. Baethge-Kinsky die Gründe für die Erosion vor allem in den durch ökonomisch-technischen Wandel in den Betrieben induzierten Zweifel an der Tragfähigkeit einer Ausbildungssystematik, die eben nicht nur benötigte Qualifikationen vermittelte, sondern über das Berufsprinzip zugleich immer auch Privilegien der Berufsinhaber sicherte. Erosion der Facharbeit spiegelte sich nach Ansicht dieser Autoren sowohl in der Arbeitssphäre (im Sinne der Auflösung traditioneller Bedingungen von Arbeit und Qualifikation) wie umgekehrt in einer immer strikteren Definition des betrieblichen Ausbildungsbedarfs.
In der Zwischenzeit hat sich Einiges im Bereich der institutionellen Rahmung von Fachlichkeit und Beruflichkeit getan: Mit den Hartz-Gesetzen ist nicht nur der schon vorher brüchige Berufs-, sondern auch der Qualifikationsschutz auf dem Arbeitsmarkt ad acta gelegt worden. In der dualen Ausbildung hat allenthalben eine Modernisierung der Berufsbilder im Sinne einer Geschäftsprozessorientierung der Ausbildung um sich gegriffen, ohne dass freilich die mittlere (duale und schulische) Berufsausbildung gegenüber dem Studium nachfrageseitig entscheidend hat wieder zulegen können.
Der Beitrag will auf Basis empirischer Fallstudien in vier Leitbranchen von Industrie 4.0 folgende Thesen zur Diskussion stellen:

1. Im Kontext der jüngeren Digitalisierung verändert sich der Charakter von Facharbeit in deren traditionellen Domänen erheblich. Dies gilt insbesondere für das erforderliche Handlungsvermögen.
2. Dieses Handlungsvermögen wird über die Ausbildungssystematik mittlerer Fachkräfte begrenzt abgedeckt.
3. Erkennbare belegschaftsstrukturelle Effekte der Digitalisierung verweisen auf den massiven Abbau klassischer Aufstiegspositionen für Facharbeiter.
4. Letztlich entscheiden geschäftspolitische Modelle in Verbindung mit arbeitspolitischen Konzepten (unter besonderer Beachtung der Lernförderlichkeit von Arbeit) über die Zukunft eine facharbeiterbasierten Industrieproduktion.

BAHL, EVA
VOM KANONENSCHUSS ZUM MULTI-KULTI-LABOR – GRENZZIEHUNGEN UND ZUGEHÖRIGKEITEN IN CEUTA UND MELILLA

Bahl, Eva, ebahl@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE DER GRENZE: STAND UND PERSPEKTIVEN EINES NEUEN FORSCHUNGSFELDES

In diesem Beitrag, der auf meiner Forschung im Rahmen des DFG-Projektes ›Die soziale Konstruktion von Grenzgebieten‹ in den Städten Ceuta und Melilla beruht, möchte ich die enge Verflechtung räumlich-territorialer und sozio-symbolischer Grenzen in diesem Grenzraum diskutieren.
Ceuta und Melilla sind spanische Städte, die an der Küste von Nordafrika liegen. An der Grenzlinie, die – im Fall von Melilla – von Kanonenkugeln demarkiert wurde, treffen heute diverse ökonomische, politische, kulturelle und religiöse Räume aufeinander. Weiterhin gibt es zahlreiche historische Verbindungen zwischen Spanien und Marokko, auf die auch noch heute stets Bezug genommen wird. Diese reichen von der Zeit des muslimischen Andalusiens, über die Protektoratszeit bis zum Spanischen Bürgerkrieg (der zentral mit Truppen und Taktiken aus Spanisch-Marokko geführt wurde).
In dem Forschungsprojekt arbeiten wir mit ethnographischen und biographischen Methoden und untersuchen aus biographietheoretischer und figurationssoziologischer Perspektive unterschiedliche Konstruktionen von Grenzräumen und deren historische Genese. Unser Verständnis vom ›Grenzgebiet‹ geht dabei deutlich über die räumlich-territoriale Grenzlinie hinaus und räumt Konstruktionen von Zugehörigkeiten und Kollektivem Gedächtnis der Grenznutzer/innen bzw. Grenzbewohner/innen einen zentralen Stellenwert ein.
Die Bevölkerung von Ceuta und Melilla, die marokkanischen bzw. Imazighen (Berber)-Familienhintergrund hat, stellt seit einigen Jahren die Mehrheit. Das öffentliche kulturelle Leben, der öffentliche Raum und der politische Diskurs werden allerdings weiterhin von den Menschen dominiert, deren Vorfahren von der Iberischen Halbinsel eingewandert sind.
Die Konstruktionen von Zugehörigkeiten und Kollektivem Gedächtnis in diesem Grenzraum sind nur in ihrer Verflechtung mit diesen sich drastisch wandelnden asymmetrischen Machtbalancen zu verstehen. Dies werde ich anhand von lebensgeschichtlichen Interviews und ethnographischen Beschreibungen diskutieren und dabei auf Elias› Konzept der Etablierten-Außenseiter-Beziehungen Bezug nehmen.

BAHL, EVA
TRANSNATIONALE BIOGRAPHIEN IM MAROKKANISCH-SPANISCHEN GRENZRAUM: DIE BEDEUTUNG HISTORISCHER KONTEXTUALISIERUNG UND DER ANALYSE VON MACHTBALANCEN

Bahl, Eva, ebahl@uni-goettingen.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – KOMPLEXE BIOGRAPHIEN – AKTUELLE METHODOLOGISCHE UND METHODISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

In diesem Beitrag, der auf meiner Forschung im Rahmen des DFG-Projektes ›Die soziale Konstruktion von Grenzgebieten‹ in den Städten Ceuta und Melilla im marokkanisch-spanischen Grenzraum beruht, möchte ich methodische und methodologische Implikationen für die Rekonstruktion transnationaler Biographien diskutieren.
In dem Forschungsprojekt, in dem wir mit einem methodenpluralen Vorgehen arbeiten (biographische Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmende Beobachtungen), untersuchen wir aus biographietheoretischer und figurationssoziologischer Perspektive unterschiedliche Konstruktionen von Grenzräumen und deren historische Genese.
Historische Kämpfe haben in den 1980er Jahren dazu geführt, dass viele der in den Städten Ceuta und Melilla lebenden Marokkaner/innen zu spanischen Staatsbürger/innen wurden, und inzwischen dieser Teil der Bevölkerung die zahlenmäßige Mehrheit darstellt.
Weiterhin sind im Grenzraum von Ceuta und Melilla Familien- und Lebensgeschichten häufig eng mit der – teilweise täglichen – Überschreitung der marokkanisch-spanischen EU-Außengrenze verbunden. Einmal abgesehen von diesem täglichen Grenzverkehr, leben auch viele Menschen aus der Region des (die Städte umgebenden) Rif-Gebirges in ganz Europa. So kommen z.B. zu den hohen muslimischen Feiertagen zahlreiche holländische, deutsche und französische Autos von Angehörigen der marokkanischen Diaspora in Melillas Hafen an und anschließend bilden sich lange Warteschlangen am – ohnehin stets überlasteten – Grenzübergang.
Mit der Bezugnahme auf das Konzept der Transnationalität geht es mir darum, Phänomene zu fassen, die über die einmalige und endgültige Migration von einem Nationalstaat in einen anderen hinausgehen. Aber auch Menschen, die zwar selbst nie migriert sind, aber in entsprechende familiale Netzwerke eingebunden sind, handeln transnational.
Was bedeutet dies nun für die Rekonstruktion von Biographien? Ich möchte zwei Aspekte diskutieren, die m.E. in der Analyse berücksichtigt werden müssen.

1. historische Kontextualisierung (z.B. marokkanisch-spanische Kolonialgeschichte, historische Marginalisierung der Rif-Region in Marokko, Geschichte der Kämpfe um Einbürgerung in Ceuta und Melilla)
2. Analyse der (asymmetrischen, dynamischen) Machtbalancen zwischen den diversen Gruppierungen im Grenzraum, in die die Biographien eingebettet sind.

BAIER, TINA / BARCLAY, KIERON / CONLEY, DALTON / LAIDLEY, THOMAS / LANG, VOLKER / GRÄTZ, MICHAEL
CROSS-NATIONAL VARIATION IN THE INFLUENCE OF GENES AND SOCIOECONOMIC STATUS ON EDUCATION

Baier, Tina, tbaier@diw.de / Barclay, Kieron, barclay@demogr.mpg.de / Conley, Dalton, daltonclarkconley@gmail.com / Laidley, Thomas, ltml312@nyu.edu / Lang, Volker, vlang@diw.de / Grätz, Michael, michael.graetz@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Previous research has argued but rarely tested whether socioeconomic differences in the impact of genes on education vary across countries. According to the Scarr-Rowe hypothesis poor environmental settings suppress the relative importance of genes, while enriched social settings enhance the realization of genetic potential. As of now empirical studies that test the Scarr-Rowe hypothesis for education based on sibling- and twin data are scarce. In this study we test this hypothesis applying a comparative approach. We ask whether the relative importance of genetic and environmental influences varies by parents‹ social background and whether these findings differ by national context. We study three advanced, industrialized societies with distinct political economies: Germany, United States, and Sweden. These countries represent distinct types of welfare regimes. We expect that the degree of inequality and the role of the family in status reproduction to be associated with the relative importance of genetic and environmental influences on education. Specifically, we theorize that higher inequality and weaker welfare states lead to a larger gradient in the effects of genes by socio-economic status. We estimate variance decomposition models to examine whether the similarity of siblings, dizygotic and monozygotic twins in educational attainment changes according to parental education. In addition, we estimate ACE-models based on twins to identify the variation in the relative importance of genetic, shared, and non-shared environmental influences on education. We use data from TwinLife for Germany, Add Health for the United States, and registry data for Sweden. In all countries, we analyze cohorts born between 1980 and the early 1990s. Taken together, we contribute to the literature in the following ways: First, we are the first to study whether the Scarr-Rowe hypotheses holds for education in a cross-national comparison based on large-scale, observational data. Our comparative approach reveals the extent to which macro-structural factors impact the relative importance of environmental and genetic influences underlying the intergenerational transmission of (dis-)advantage. Second, the genetically-sensitive design provides insight regarding the interplay of genetic and environmental influences on education.

BANSE, CHRISTIAN
GRENZZIEHUNGEN VON AKTEUREN UND KOMPLEXE GRENZSTRUKTUREN

Banse, Christian, christian.banse@med.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE DER GRENZE: STAND UND PERSPEKTIVEN EINES NEUEN FORSCHUNGSFELDES

Georg Simmel hob hervor, dass die Soziologie den Umstand berücksichtigen muss, dass der Begriff der Grenze ›irgendwie‹ in allen sozialen Verhältnissen ›wichtig‹, also noch wenig präzisiert und trotzdem ubiquitär sei. Eine soziologische, sich auf die Erforschung von Grenzen beziehende Methodologie sollte diese empirische Unklarheit und gleichzeitige Evidenz theoretisch-empirisch reflektieren.
Auf der einen Seite darf man nämlich die zu erforschenden Grenzen, will man ihre Wirkung verstehen, nicht als ›klaren Gegenstand‹ voraussetzen, weil der willkürliche Charakter der Grenzsetzungsakte und damit auch der Prozess der Ziehung und ihrer Effekte der soziologischen Beobachtung verloren ginge. Auf der anderen Seite sind Grenzziehungsakte – und Grenzen sind anders als bloße Unterscheidungen in der Lage, letztere zu verfestigen – performativ realitätsschaffend. Sie legen Differenzen fest, die sich verselbstständigen und dementsprechend Evidenz produzieren.
Diese Spannung drückt sich auch in der soziologischen Methodologie der Grenzforschung aus: Während es auf der einen Seite notwendig ist, die Akteure selbst und ihre Handlungen, Entscheidungen und Wissensbestände zu berücksichtigen, etwa indem Deutungen von Situationen und sie begleitende Grenzvorstellungen qualitativ erforscht werden, können auf der anderen Seite aus grenzsoziologischer Beobachtungsperspektive Strukturen erfasst werden, die sich als mannigfaltige Grenzziehungen über eine Situation und die sie erlebenden Akteure legt. Hier geht es um die systematische Erfassung der komplexen Grenzstruktur, in der verschiedene Grenzziehungen zu einem Netz von Grenzen verknüpft sind.
An ausgewählten Beispielen aus der Medizinsoziologie und aus der politischen Soziologie wird illustriert, wie diese doppelte Perspektive hilft, einige Probleme der interdisziplinären Grenzwissenschaften zu überwinden. Es geht nicht mehr um die einzelnen abgegrenzten Funktionsbereiche wie Medizin, Politik, Wirtschaft usw., sondern Grenzen selbst sind gesellschaftsbildend, weil sie über die sozialen Systeme hinweg eigene Strukturen evozieren.
Eine aktuelle Soziologie der Grenzen muss in diesem Sinne Komplexität aufbauen, weil sie über einfache Abgrenzungen hinweg das Netzwerk von Grenzen erfassen müsste, mit denen Akteure in verschiedenen sozialen Situationen konfrontiert sind.

BARTH, NIKLAS / MAYR, KATHARINA
DIE STÄRKE SCHWACHER VERFAHREN. ÜBERSETZUNGSKONFLIKTE IM KONTEXT DER POSTMORTALEN ORGANSPENDE

Barth, Niklas, niklas.barth@soziologie.uni-muenchen.de /
Mayr, Katharina, katharina.mayr@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – VON DER DIFFERENZIERUNGSTHEORIE ZUR DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG: SACHLICHE DIFFERENZIERUNG ALS PRAXIS, KONFLIKT UND KULTUR

Die Organspende lässt sich als ein Verteilungskonflikt interpretieren, der durch Perspektivenkonflikte gezeichnet ist. Im Zentrum dieses Beitrags steht dabei die Analyse von Perspektivendifferenzen, die wir anhand von Wortprotokollen des Deutschen Ethikrats (ER) rekonstruieren. Die Daten sowie dieser Beitrag entstammt dabei dem DFG-Forschungsprojekt ›Übersetzungskonflikte‹ (Leitung: Armin Nasehi und Irmhild Saake)
Im Anschluss an Thomas Scheffers verfahrenssoziologische Überlegungen gerät aber auch der Ethikrat selbst als ein schwaches Verfahren im Horizont anderer Verfahren in den Blick. Unsere Analysen zeigen, dass die mangelnde Kapazität des ER zur Durchsetzung kollektiv bindender Entscheidungen kein Mangel ist. Die epistemische Politik des ER besteht vielmehr darin, Perspektiven und Begründungszusammenhänge in ihrem Konflikt sichtbar zu machen und dadurch die Komplexität einer funktional differenzierten Gesellschaft selbst zu repräsentieren. Darin liegt die Stärke dieses schwachen Verfahrens. Diese Befunde lassen sich dann vor dem Hintergrund einer verständigungs- sowie hybridisierungstheoretischen Kritik der Differenzierungstheorie diskutieren: Es gibt Perspektivendifferenzen, die sich womöglich nicht mit einem Plädoyer für mehr Authentizität versöhnen lassen. Diese Differenzen sind keine strategischen Verzerrungen der Kommunikation – sondern vielmehr unvermeidlich. Sie vermischen auch nicht, sondern walten regelrecht brutal hinter dem Rücken der Akteure. Sie lassen sich aber in unterschiedlichen Verfahren organisieren und damit: entdramatisieren.

BARTH, NIKLAS / MAYR, KATHARINA
VOM GUTEN STERBEN. ÜBERSETZUNGSKONFLIKTE PROFESSIONELLER STERBEBEGLEITUNG

Barth, Niklas, niklas.barth@soziologie.uni-muenchen.de /
Mayr, Katharina, katharina.mayr@soziologie.uni-muenchen.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

In dem DFG-Projekt ›Vom guten Sterben‹ unter der Leitung von Armin Nassehi und Irmhild Saake und Christof Breitsameter bearbeiten wir Fragen zur Praxis der professionellen Sterbebegleitung in Hospizen und auf Palliativstationen. Dabei widmen wir uns der normativen Idee des ›guten Sterbens‹ und deren Umsetzung unter organisatorisch-multidisziplinären Bedingungen. Mit der Institutionalisierung des hospizlichen Gedankens in stationären Hospizen, auf Palliativstationen und in der ambulanten Hospiz- und Palliativversorgung hat sich ein Ideal des ›guten Sterbens‹ etabliert, das eine ganzheitliche, d.h. medizinische, psychische, soziale und spirituelle Versorgung des Sterbenden fokussiert. Dabei kommt es systematisch zu Perspektivendifferenzen, die nicht immer ohne Konflikte lösbar sind. Diese Perspektivendifferenzen sind vielmehr unvermeidlich und daher auch kein Mangel der Kommunikation. Erklärt man diese Konflikte aber damit, dass man an die normative Bindungskraft des Ideals des ›guten Sterbens‹ appelliert oder gar ein ›besseres Sterben‹ einforderte, dann würde man gerade das Explanandum zum Explanans und das Problem zur Lösung des Problems machen. Wir möchten deshalb den geplanten Vortrag nutzen, um das Projekt ›Vom guten Sterben‹ und damit systematische ›Strukturprobleme professioneller Kommunikation‹ im Kontext organisierter Sterbebegleitung anhand erster Fallstudien darzustellen.

BARTL, WALTER
VON ›BURDEN SHARING‹ ZU INTEGRATION? GENESE UND PRAXIS EINER INDIKATORBASIERTEN VERTEILUNG VON ASYLBEWERBERN IN DEUTSCHLAND (UND DER EU)

Bartl, Walter, walter.bartl@soziologie.uni-halle.de

PLENUM 5 – MIGRATION, FLUCHT UND TRANSNATIONALE INTEGRATION

Der Zustrom von Asylbewerbern nach Europa und Deutschland zieht kontroverse Fragen einer gerechten Verantwortungsteilung und gelingenden Integration nach sich. In Deutschland werden Asylbewerber nach indikatorbasierten Verfahren auf die Bundesländer und Landkreise verteilt. Von der Europäischen Kommission wurde ebenfalls ein indikatorbasiertes Verteilungsverfahren geschaffen, das von den Mitgliedsländern bislang jedoch nur zögerlich angewandt wird. Kritiker monieren, dass indikatorbasierte Verteilungsverfahren eine etatistisch verengte Sichtweise auf Integrationsprozesse verkörpern, weil sie die Perspektiven der Schutzsuchenden und der aufnehmenden politischen Gemeinwesen ausblenden. Wie ist die Genese und Institutionalisierung des Königsteiner Schlüssels als Indikator zur Verteilung von Asylbewerbern in Deutschland vor dem Hintergrund dieser Kontroverse überhaupt zu erklären?
Aus einer Rational-Choice-Perspektive ist es unwahrscheinlich, dass sich politische Akteure indikatorbasierte Regeln einlassen, die ihre Entscheidungsspielräume dauerhaft begrenzen; stattdessen wären eher punktuelle Verhandlungslösungen zur Verteilung von Asylbewerbern zu erwarten. Die Soziologie der Konventionen hingegen betont, dass öffentliche Argumente und Objekte (z.B. Indikatoren) zur Kompromissbildung in Konfliktfällen beitragen können. Indikatoren stellen demnach das Ergebnis von zeitintensiven Forminvestitionen dar, die Kooperation ermöglichen.
Empirisch zeigt sich, dass Flüchtlinge zunächst als Ergebnis von politischen Verhandlungen zwischen den Besatzungszonen verteilt wurden. Eine Verteilung von Asylbewerbern über den Königsteiner Schlüssel, der ursprünglich zur Finanzierung von Forschungseinrichtungen konzipiert worden war, wurde erst im Jahr 2005 eingeführt. Vergleicht man die aktuelle Diskussion um die Verteilung von Asylbewerbern und Flüchtlingen in Deutschland mit früheren Perioden, so lässt sich ein Wandel von Fragen der Lastenteilung und unmittelbaren Versorgung (z.B. Wohnraum) hin zu Integrationsfragen feststellen.
Mit Blick auf Probleme der Verantwortungsteilung innerhalb der EU legen die Ergebnisse nahe, dass die Kommission evtl. zu wenig etablierte Indikatoren ausgewählt hat. Eine stärkere Orientierung an etablierten Konventionen im EU-Haushalt oder einer freiwilligen Verteilung zwischen Kernländern könnte dem gegenüber vielversprechender sein.

BAUR, NINA / FÜLLING, JULIA / HERING, LINDA
FRISCHESTANDARDS IN DEUTSCHLAND UND THAILAND. EIN HISTORISCH ANGELEITETER VERGLEICH VON KONSUM- UND PRODUKTIONSMUSTERN

Baur, Nina, nina.baur@tu-berlin.de / Fülling, Julia, julia.fuelling@campus.tu-berlin.de / Hering, Linda, linda.hering@tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – AGRO-FOOD-BRANCHEN, NAHRUNGSMITTELMÄRKTE UND GLOBAL VALUE CHAINS – ZWISCHEN LOKALER TRADITION UND GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN: PRODUKTION, DISTRIBUTION UND KONSUM VON LEBENSMITTELN ALS GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE

Man weiß darum, dass unterschiedliche kulturelle Settings je ganz eigene Konsum- und Produktionsmuster hervorbringen. Um zu verstehen, warum bestimmte Vorlieben bzw. Standards für spezielle Ernährungsweisen oder Hygienevorstellung vorherrschen und wie die jeweiligen Produktionsstrukturen und -techniken daran angepasst sind, ist es sinnvoll sich differenziert mit den historisch gewachsenen kulturellen Wertigkeiten auseinander zu setzen. Ein Beispiel hierfür sind die Vorstellungen über die Frische von Lebensmitteln. Diese sind mitunter stark davon beeinflusst, welche lokalen Gegebenheiten (institutionell, technisch, geografisch-klimatisch etc.) vorherrschen und wie die alltägliche Verpflegung bzw. Mahlzeitzubereitung sozial organisiert ist.
Anhand des Vergleichs der Frischekonzepte sowie deren alltäglichen Umsetzung in Deutschland und Thailand, möchten wir aufzeigen, dass die jeweiligen lokalen Gatekeeper – (Haus-)Frau vs. Garküchenbetreiber – maßgeblich für die (Re-)Produktion der Lebensmittelwirtschaft mitverantwortlich sind. Der historische Vergleich verdeutlicht zudem, dass in westlichen Lebensmittelmärkten vor allem technische Innovationen (Herd/Kühlschrank, besondere Verpackungen, Verbesserung der Logistik usw.) den Konsumalltag prägen; auf thailändischen Märkten sind hingegen andere Dinge von Relevanz so z.B. bei wem und wann die Lebensmittel gekauft werden (am besten früh am Morgen) sowie die Inspektion der (noch lebenden) Ware.

BAYKARA-KRUMME, HELEN / BAYRAKTAR, SAIT
EDUCATIONAL GAINS AND SOCIAL MOBILITY THROUGH MIGRATION? A COMPARATIVE STUDY OF TURKS IN TURKEY AND IN EUROPE

Baykara-Krumme, Helen, baykara@mmg.mpg.de / Bayraktar, Sait, saitbayra@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

While much of the research on educational attainment of migrants and their children follows the assimilation perspective, with a focus on (remaining) differences between migrants and their non-migrant counterparts in the countries of destination and patterns of ethnic penalties, recently a new approach has gained momentum. The question whether migration has been beneficial for migrants and their children is addressed by a counterfactual view (what would be the educational attainment if they had not migrated to Europe?) and a comparative analysis including non-migrant peers who stayed in the context of origin.
Following up on this research, this paper addresses the educational outcomes of Turkish migrants in Europe and aims to answer the following questions: To what extent do educational outcomes and, related to that, intergenerational social mobility patterns of Turkish migrants and their descendants in Western Europe differ from that of their non-migrant counterparts in Turkey, and to what extent do these patterns vary across the Western European countries? The analyses draw on the 2000 Families Study that includes migrant and non-migrant families from five high-emigration regions in Turkey. Findings largely support previous results and indicate dissimilation processes: Educational outcomes are higher among Turkish migrants in Western Europe than in Turkey even when the parental educational background is taken account of. Intergenerational transmission is lower in migrant families, pointing to the disruptive effect of migration and higher educational mobility. Migrants fare better in all countries, but educational outcomes are specifically high in the Netherlands, Sweden and France, and low in Germany and Austria.

BECK, TERESA KOLOMA
GEWALTFORSCHUNG ALS SELBSTVERSUCH. EINIGE ÜBERLEGUNGEN ANHAND EINER GEWALTSOZIOLOGISCHEN ETHNOGRAPHIE IN KABUL

Beck, Teresa Koloma, tkb@unibw.de

AD-HOC-GRUPPE – JENSEITS DER GEWALTTHEORIE. METHODISCHE IMPULSE FÜR DIE SOZIOLOGISCHE GEWALTFORSCHUNG

Gewalt zählt zu jenen Forschungsgegenständen, die Soziolog/innen und ihr Publikum nicht nur intellektuell herausfordern, sondern auch emotional affizieren. Dies gilt in besonderem Maße für qualitative Forschungsdesigns, die sich die Rekonstruktion der sozialen Dynamiken der Gewalt und in deren Umfeld zur Aufgabe machen. Denn sich auf diese Weise mit Gewalt zu beschäftigen heißt, sich vermittels von Texten, Bildern, Filmen, Interviews oder Feldforschung Erfahrungen der Beobachtung von Gewalt auszusetzen. Distanz bzw. Nähe zum Gegenstand wird so zu einer zentralen Herausforderung. Der methodologische Reflex in solchen Forschungskonstellationen besteht häufig darin, an der Wahrung der Distanz zum Gegenstand zu arbeiten, um eine ›Kontamination‹ der Analyse durch dessen affektive Zumutungen zu verhindern. Der Vortrag dreht die Blickrichtung um. Er geht der Frage nach, inwiefern sich die potentielle Affiziertheit des Forschenden in der Gewaltforschung für die Erkenntnisproduktion nutzbar machen lässt. Anhand einer ethnographischen Studie in der afghanischen Hauptstadt Kabul diskutiert der Vortrager das heuristische Potential autoethnographischer Erfahrungen und auto-experimenteller Forschungsstrategien in der Gewaltforschung.

BECKER, JOHANNES / HINRICHSEN, HENDRIK
DIE ALLGEGENWART VON FLUCHT UND MIGRATION IN DER STADTGESCHICHTE AMMANS. ZUR FIGURATION VON ALTANSÄSSIGEN, RÜCKKEHRERN UND ZUGEZOGENEN

Becker, Johannes, johannes.becker@sowi.uni-goettingen.de /
Hinrichsen, Hendrik, hendrik.hinrichsen@sowi.uni-goettingen.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – FLUCHT UND MIGRATION: EINSICHTEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Jordanien, das 1946 seine Unabhängigkeit erlangte, hat seither in verschiedenen historischen Phasen der Landesgeschichte eine große Anzahl von Geflüchteten aufgenommen, die im Kontext gewaltvoller Konflikte insbesondere aus Palästina/Israel, dem Irak und Syrien ins Land gekommen sind. Diese Migrationsbewegungen spiegeln sich auch in der Entwicklung der Hauptstadt Amman, deren Einwohnerzahl zwischen 1948 und 2018 von 70.000 auf über vier Millionen anwuchs. Doch nicht nur die (Flucht-)Migration nach Jordanien, sondern auch die (temporäre) Emigration von Bewohner/innen, die Pendelarbeitsmigration, etwa in die Golfregion, oder die ›Nutzung‹ der Stadt als ›Zwischenstation‹ auf längeren Migrationsrouten machen Amman zu einem komplexen und sehr dynamischen Feld unterschiedlicher Konstellationen von Zugezogenen-, Rückkehrer- und Altansässigengruppierungen.
In unserem Beitrag möchten wir diskutieren, inwiefern uns eine biographietheoretische und figurationssoziologische Perspektive ermöglicht, diese Verflechtungen von Altansässigen, Rückkehrern und Zugezogenen und die mit der Zugehörigkeit zu diesen Gruppierungen verbundenen Erfahrungsgeschichten, Wir- und Sie-Bilder zu rekonstruieren. Mit der Analyse von Familien- und Lebensgeschichten gelingt unserer Ansicht nach ein Einblick in die Verhandlung und in die Relevanz (oder Irrelevanz) von Gruppierungszugehörigkeiten im Alltags- und Zusammenleben in ihrer Verstrickung in kollektivgeschichtliche Prozesse.
In unserem Vortrag werden wir am Beispiel von Altansässigen, deren Familien bereits vor 1946 im heutigen Jordanien gelebt haben, fragen, wie sie den Zuzug von Geflüchteten erlebt haben, wie sich ihre Wir-Bilder im Laufe der Zeit veränderten und welche familien- und lebensgeschichtliche Bedeutung der Zuzug hatte.
Unsere Präsentation basiert auf empirischer Arbeit im DFG-Projekt ›Dynamische Figurationen von Flüchtlingen, Migranten und Altansässigen in Jordanien seit 1946‹ (geleitet von Gabriele Rosenthal, Göttingen).

BECKER, JOHANNES / KARIM, DOLLY ABDUL
FLUCHTFORSCHUNG: DIE ANALYTISCHE HERAUSFORDERUNG MOBILER FAMILIEN- UND LEBENSGESCHICHTEN VON GEFLÜCHTETEN IN AMMAN (JORDANIEN)

Becker, Johannes, johannes.becker@sowi.uni-goettingen.de /
Karim, Dolly Abdul, dolly.abdul-karim@sowi.uni-goettingen.de

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Amman, die Hauptstadt Jordaniens, ist ein urbaner Raum, dessen Einwohner/innen mehrheitlich entweder selbst als Geflüchtete in die Stadt gekommen sind oder die in zweiter oder dritter Generation dort wohnen. Dazu zählen insbesondere palästinensische, irakische und syrische Geflüchtete. Gleichzeitig spiegeln sich in Amman weitere Aspekte der Sozialgeschichte des Nahen Ostens wider, einem Raum, in dem sich Nationalgrenzen erst in jüngerer Zeit verfestigten und der in den vergangenen Jahrzehnten von längerfristiger Mobilität geprägt wurde. Das heißt konkret, dass viele Geflüchtete bereits vor ihrer Flucht über (heutige) Landesgrenzen migriert oder geflohen sind, andere migrierten nach ihrer Flucht.
Die sozialkonstruktivistische Biographieforschung beansprucht im Hinblick auf Fluchtprozesse, diese im Kontext der gesamten Familien- und Lebensgeschichte – vor, während und nach der Flucht – in ihrer sozio-historischen Bedingtheit zu rekonstruieren. Daher stellt die Mobilität von Geflüchteten im Nahen Osten die theoretische und methodische Herausforderung dar, Flucht nicht als einmaligen oder erstmaligen Bruch zu verstehen, der Dynamik vieler nahöstlicher Gesellschaften gerecht zu werden und mehrfache Migrations- und Fluchtprozesse in ihrer Interrelation zu erfassen. Dies soll die Rekonstruktion von an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten sich wandelnden Vorstellungen von nationaler/ethnischer Zugehörigkeit, von Familie, Bildung oder ›Lebensstilen‹ ermöglichen, die die soziale Positionierung in Amman mitbestimmen.
Zwei Fallstudien verdeutlichen diese komplexen Konstellationen: Yasmin repräsentiert den Fall der zweiten Generation palästinensischer Flüchtlinge mit mehreren Migrationen/Fluchten in der Familien- und Lebensgeschichte: Nach ihrer Flucht 1948 migrierten ihre Eltern nach Kuwait, von dort flohen sie im 2. Golfkrieg nach Jordanien, bevor Yasmin selbst migrierte. Der zweite Fall verdeutlicht die Verfestigung nahöstlicher Grenzen: Azima stammt aus einer jordanisch-syrischen Familie, die seit Generationen in Ländern der Levante verteilt lebt; sie migrierte 2009 von Syrien nach Jordanien, wo sie sich als Flüchtling registrieren lassen musste.
Unsere Präsentation basiert auf empirischer Arbeit im DFG-Projekt ›Dynamische Figurationen von Flüchtlingen, Migranten und Altansässigen in Jordanien seit 1946‹ (geleitet von Gabriele Rosenthal, Göttingen).

BECKER, KARINA
GESPANNTE ARBEITS- UND GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IM MARKTKAPITALISMUS: TUPPERWARE ALS ERWERBSFORM VON FRAUEN

Becker, Karina, karina.becker@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – GESCHLECHT, ORGANISATION UND ARBEIT. KOMPLEXE DYNAMIKEN – VERENGTE PERSPEKTIVEN?

Dass sich Arbeits- und Lebenswelten und damit zusammenhängend Geschlechterverhältnisse im Umbruch befinden, ist mittlerweile sowohl in der Frauen- und Geschlechterforschung als auch in der Arbeits- und Industriesoziologie state of the art. Die Beobachtung eines tiefgreifenden sozialstrukturellen und ökonomischen Umbruchs zu einer marktkapitalistischen Gesellschaft, wird von Vertreter/innen beider Disziplinen diagnostiziert. In diesen und weiteren Befunden sowie Gegenwartsdiagnosen spiegelt sich durchaus eine Annäherung der Disziplinen seit den 1990er Jahren wider. Allerdings sind der Blick und die Blickrichtung auf den Zusammenhang von Arbeit, Geschlecht und Gesellschaft und die damit verbundenen Interpretationen, Gewichtungen und Bezugnahmen auf Branchen, Bereiche und (Arbeits-)Sphären noch immer unterschiedlich. Ausgangspunkt des Beitrags ist die empirische Beobachtung, dass gestern wie heute Geschlecht und Klasse über den Zugang zu Erwerbsarbeit und deren Bedingungen bestimmen. Vor dem Hintergrund geschlechtsbezogener Herrschaftsverhältnisse bekommt der persönliche Stellenwert von Erwerbsarbeit eine andere Bedeutung, sobald sich ökonomische Klassenlagen von Familien oder Lebenspartnerschaften verändern. Dies wird anhand eines von Frauen dominierten Tätigkeitsfelds gezeigt, das wissenschaftlich eher ein Nischendasein fristet. Die Rede ist von Tupperware, das wohl prominenteste Beispiel des Direktvertriebs. Gezeigt werden wird, dass das Engagement von Frauen bei Tupper in der fordistischen (Nachkriegs-)Zeit auf einem geschlechtsspezifischen Arrangement beruhte. Ließ sich damit ein Zuverdienst zu dem von den Männern (meist in Normalarbeitsverhältnissen) erwirtschaftetem Einkommen erzielen, auf das die Familien auch verzichten konnten, speiste sich die primäre Motivstruktur der Frauen aus dem Bedürfnis nach Anerkennung und Wertschätzung. Unter den aktuellen Erwerbsarbeitsbedingungen des Marktkapitalismus erfährt die Arbeit bei Tupper einen Funktionswandel: Während sie sich lange Zeit für die Frauen mit der Hoffnung auf eine stärkere Selbstbestimmung und Wertschätzung verband, wird sie heute für einige zum ›Brotjob‹ und ist damit auch mit neuen Anforderungen sowie Zumutungen verbunden. Mit der Neujustierung der ›Fordist Family‹ ändern sich somit ebenfalls die Vernutzungsbedingungen von (weiblicher) Arbeitskraft.

BECKER, REGINA / TENEY, CÉLINE
MIGRATIONSMUSTER HOCHQUALIFIZIERTER EUROPÄER/INNEN: DAS BEISPIEL EUROPÄISCHER ÄRZT/INNEN IN DEUTSCHLAND

Becker, Regina, regina.becker@uni-bremen.de / Teney, Céline, celine.teney@uni-bremen.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN UND ENTWICKLUNGEN IN EUROPA. AKTUELLE EUROPASOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Die innereuropäische Migration Hochqualifizierter, insbesondere von Ärzt/innen, hat im Kontext von brain drain/gain eine breite öffentliche Debatte ausgelöst. Trotz der Relevanz dieses Themas wissen wir wenig über diese Migrationsströme. Um diese zu verstehen, ist es notwendig, die Gründe und Pläne der Migrierenden selbst genauer zu analysieren.
Das Ziel dieses Beitrags ist daher, Migrationsmuster hochqualifizierter, innereuropäischer Migrant/innen im medizinischen Sektor darzustellen. Wir operationalisieren Migrationsmuster als eine Kombination aus den ursprünglichen Migrationsgründen (Karriere, wirtschaftliche, familienbezogene Gründe) und der beabsichtigten Bleibedauer im Ankunftsland. Bisherige Forschung zu innereuropäischer Migration zeigt die starke Diversifizierung sowohl der Migrationsgründe als auch der beabsichtigten Aufenthaltsdauer von innereuropäischen Migrant/innen. Die Komplexität dieser neuen Entwicklungen stellt eine Herausforderung für die Analyse innereuropäischer Migration dar.
Unser Beitrag nimmt sich dieser Herausforderung an und trägt zur Forschung hochqualifizierter innereuropäischer Migration mit einer tiefgreifenden Analyse von Migrationsmustern einer bestimmten beruflichen Gruppe Hochqualifizierter bei (Ärzt/innen), die aus allen EU-Mitgliedsstaaten seit 2003 nach Deutschland (als zentralem Immigrationsland) migriert sind. Ärzt/innen gehören zu den hochqualifizierten Berufen mit der größten Arbeitskräftenachfrage innerhalb der EU und zu den innereuropäisch mobilsten Berufsgruppen. Unsere Forschungsfrage lautet: Zu welchem Ausmaß teilen EU-Ärzt/innen, die innerhalb der EU migriert sind, ähnliche Migrationsmuster – gemessen an ihren Migrationsgründen und der beabsichtigten Bleibedauer im Ankunftsland? Die Beantwortung dieser Frage ermöglicht, neben der systematischen Analyse von Migrationsmustern, Einblicke in die Diversität der Migrationsgründe und den Zusammenhang dieser mit Bleibeabsichten und Rückkehrintentionen.
Unsere Analysen basieren auf einer Mixed-Methods-Studie unter EU-Ärzt/innen in Deutschland. Die auf Basis von selbst erhobenen, repräsentativen Umfragedaten (N=1.225) durchgeführte latente Klassenanalyse hat zu drei Klassen von Migrationsmustern geführt. Die Analyse der 22 leitfadengestützten follow-up Interviews mit Umfrageteilnehmenden aus den drei Klassen ermöglicht ein detaillierteres Verständnis dieser Migrationsmuster.

BECKER, ROLF
MODERNISIERUNG UND BILDUNGSVERLÄUFE IN WESTDEUTSCHLAND VON 1925 BIS 2008

Becker, Rolf, rolf.becker@edu.unibe.ch

PLENUM 4 – SOZIALE UNGLEICHHEITEN – VON LOKAL BIS GLOBAL

Wie haben sich gesellschaftliche Entwicklungen auf Bildungsverläufe und ihre soziale Ungleichheit ausgewirkt? Für zwischen 1919 und 1986 geborene Kohorten wird untersucht, ob neben historischen Strukturbrüchen in der Zeit von 1918 bis 2008 auch Modernisierungstrends den Zugang zu und Erwerb von höherer Bildung verändert haben. Um zu erklären, wie diese Prozesse die Klassenunterschiede von Bildungsverläufen beeinflusst haben, gehen wir davon aus, dass das Zusammenspiel von sich wandelnden Berufsstrukturen auf der gesellschaftlichen Makroebene und dem Streben nach intergenerationalem Statuserhalt auf der Individualebene über Bildungsinvestitionen der Schlüsselmechanismus für die Bildungsexpansion und abnehmenden Bildungsungleichheiten ist. Neben diesem direkten Effekt der Modernisierung gehen wir von einem indirekten Effekt der Modernisierung aus, demzufolge sie zu einem Ausbau des Bildungssystems führte, was wiederum zusätzliche Gelegenheiten für höhere Bildung ergab. Ferner hat die gestiegene Bildungsbeteiligung vermutlich Diffusionsprozesse ausgelöst, die zu einer ›Eigendynamik‹ der Bildungsexpansion beigetragen haben. Diese Diffusionsprozesse haben bei negativ privilegierten Klassen zur sukzessiv gestiegenen Bildungsbeteiligung geführt.
Die empirischen Analysen für westdeutsche Frauen und Männer basieren auf Längsschnittdaten der Deutschen Lebensverlaufsstudie und der Erwachsenenkohorte des Nationalen Bildungspanels. Für 11 Geburtskohorten wurden Bildungsverläufe von der Einschulung bis zum Erwerb der höchsten Bildungsabschlüsse rekonstruiert. Um Makroentwicklungen abzubilden, wurden 16 Zeitreihen der amtlichen Statistik mit den individuellen Bildungsverläufen kombiniert. Um Effekte der Modernisierung auf Bildungsverläufe und soziale Disparitäten von Bildungsabschlüssen aufzudecken, piecewise exponential event-history models geschätzt.
Zum einen werden anhand von Zeitreihenanalysen Effekte der Modernisierung für den Ausbau des Bildungssystems und der Bildungsbeteiligung im Aggregat nachgewiesen. Zum anderen zeigen sich Kohorten- und Periodeneffekte der Modernisierung für individuelle Bildungsverläufe. Die Resultate liefern ein vertieftes Verständnis der historischen Variationen von sozial disparaten Bildungsverläufen, die mit der Modernisierung in sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Bereichen verbunden sind.

BECKER-LENZ, ROLAND / MÜLLER-HERMANN, SILKE
DIE SCHWEIZERISCHEN KINDES- UND ERWACHSENENSCHUTZ-BEHÖRDEN – HERAUSFORDERUNGEN UND HINDERNISSE BEI DER ENTSTEHUNG EINER NEUEN INTERPROFESSIONELLEN PRAXIS

Becker-Lenz, Roland, roland.becker@fhnw.ch / Müller-Hermann, Silke, silke.mueller@fhnw.ch

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

In unserem Beitrag stellen wir Befunde aus einem Forschungsprojekt zu den ›Auswirkungen politischer Steuerung auf die Organisationen und das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit‹ vor. Im Zentrum der empirischen Studie stand die Revision des Schweizerischen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts, speziell die neu geschaffenen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden und deren Diagnose- und Entscheidungspraxis. Die Entscheidungsgremien dieser Behörden sollen sich nach dem Gesetz interdisziplinär zusammensetzen, wobei die/der Jurist*in für die Rechtskonformität des Verfahrens verantwortlich zeichnet. In der Praxis sind in den Entscheidungsgremien neben Jurist/innen vor allem Sozialarbeiter/innen und Psycholog/innen tätig. Die Zusammenarbeit von Rechtspflege, Sozialer Arbeit und Psychologie wird im Sinne einer transprofessionellen Praxis gedacht: Es geht nicht um die Abstimmung von Massnahmen, sondern um eine gemeinsame Deutung des Falls, um Diagnose und Interventionsplanung, welche sich auf die Expertise aller Beteiligten stützen kann. Für die interdisziplinär zusammengestellten Teams stellt sich die Herausforderung, eine gemeinsame Sprache zu finden sowie einen Umgang mit Differenzen, die auf unterschiedliche Professionskulturen bzw. professionelle Selbstverständnisse zurückführbar sind. Nicht zuletzt sind sie angehalten, einen Arbeitsmodus finden, in dem der Wille des Gesetzgebers, die Entscheidungspraxis zu professionalisieren, gerecht wird. Da den einzelnen Behörden und Spruchkörpern diesbezüglich relativ grosse Gestaltungsmöglichkeiten offenstehen, stellte sich für uns die Frage, welche Praxen sich etablieren und ob und in welcher Weise sich die Expertisen (und Professionskulturen) der Beteiligten in den Bereichen Diagnose, Intervention, aber auch in der Gestaltung von Verfahren und Arbeitsbeziehungen, ausdrücken. In unserem Vortrag werden wir diese Frage anhand von Datenmaterial aus unserem Projekt diskutieren.

BECKERT, JENS / ARNDT, LUKAS
DIE GRIECHISCHE TRAGÖDIE. ZUKUNFTSNARRATIVE IN DER GRIECHISCHEN STAATSSCHULDENKRISE

Beckert, Jens, beckert@mpifg.de / Arndt, Lukas, arndt@mpifg.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – UTOPIEN, DYSTOPIEN UND DIE DYNAMIK VON MÄRKTEN

Finanzkrisen treffen Gesellschaften fundamental. Nicht zufällig nimmt die Frage der Erklärung und ggf. Voraussage von Finanzkrisen einen erheblichen Stellenwert in der Wirtschaftstheorie und der Wirtschaftsgeschichte ein. Die Erklärungen verweisen zumeist auf die Entwicklung bestimmter makroökonomischer Indikatoren, auf institutionelle Faktoren oder auf psychologische Einflüsse. In unserem Vortrag stellen wir eine alternative These zur Entstehung von Finanzkrisen vor. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass die Bewertung von Assets an Finanzmärkten auf Bewertungskonventionen basiert. Solche Bewertungskonventionen sind kontingente Einschätzungen der Akteure im Feld hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Märkte und spezifischer Anlageklassen. Diese Einschätzungen basieren teilweise auf der Verwertung verfügbarer Informationen mithilfe ökonomischer Modelle, zum anderen haben sie jedoch ihren Ausgang in Narrativen, mit denen die Akteure Überzeugungen hinsichtlich der zukünftigen Marktentwicklung zum Ausdruck bringen. Diese Narrative werden in diskursiven Prozessen ständig überprüft, doch ist dabei nicht garantiert, dass sie zu rationalen Erwartungen führen. Vielmehr können sich Blasen bilden, die in dem Augenblick platzen, wenn das am Markt vorherrschende Narrativ die Akteure nicht mehr überzeugt. Wirtschaftskrisen lassen sich so als Zusammenbruch einer imaginierten Zukunft verstehen.
Diese Überlegungen überprüfen wir empirisch anhand der griechischen Staatsschuldenkrise. Unsere Analyse basiert auf Text Mining Methoden, angewandt auf einen Corpus mehrerer Tausend Zeitungsartikel der Financial Times und des Wall Street Journals zwischen. Mit Hilfe von Topic Modeling identifizieren wir Narrative in den Zeitungsartikeln, die als Quellen und Multiplikatoren einen wichtigen Einfluss auf die Marktakteure haben, und zeigen wie sich unterschiedliche Narrative über die Zeit entwickeln und wie sie zur Erklärung der Zinsraten auf griechische Staatsanleihen beitragen. Dabei zeigt sich, dass die Durchsetzung zukunftspessimistischer Narrative nach 2008 zur Destabilisierung des Vertrauens in den Wert griechischer Staatsanleihen geführt, was die Krise ausgelöst und munitioniert hat.

BECKMANN, SABINE
BIOGRAPHIEN UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IM SOZIALEN WANDEL VERSTEHEN. QUALITATIVE SEKUNDÄRANALYSEN ALS MIKRO-ANALYTISCHER ZUGANG ZUR ERFORSCHUNG GESELLSCHAFTLICHER VERÄNDERUNGEN

Beckmann, Sabine, sabine.beckmann@uni-bremen.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – KOMPLEXE BIOGRAPHIEN – AKTUELLE METHODOLOGISCHE UND METHODISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

Biographien und Lebensführung werden durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen beeinflusst und strukturiert. Somit wirken sich auch gesellschaftliche Veränderungen auf die Konstituierung von Biographien und Lebensführung aus. Untersuchungen auf makroanalytischer Ebene arbeiten heraus, welche normativen, diskursiven und strukturellen Regulierungen, Programme und Anrufungen die Menschen in ihrer Lebensführung, ihren biographischen Entscheidungen und Übergängen beeinflussen. Zugleich ist es aus mikroanalytischer Perspektive möglich, sozialen Wandel im Allgemeinen und seine Wirkungsweise auf die Subjekte im Besonderen nachzuvollziehen. Biographieforschung kann somit als Mikrostudie des sozialen Wandels genutzt und verstanden werden.
Der Vortrag diskutiert, wie anknüpfend an die Biographieforschung die Wirkungsweise gesellschaftlicher Veränderungen auf die Subjekte erforscht werden kann. Betrachtet wird, wie Dynamiken wie ›Flexibilisierung‹, ›Beschleunigung‹ und ›Aktivierung‹ und die damit einhergehenden, sich verändernden Diskurse von den Subjekten angeeignet und in eine konkrete Alltagspraxis übersetzt werden. Durch die Analyse qualitativer Interviews, die zu verschiedenen Zeitpunkten in der Vergangenheit geführt wurden, können gesellschaftliche Umbrüche und ihre Wirkung auf die konkrete Lebenspraxis erforscht werden. Methodologisch ist es hierfür notwendig, eine Sekundäranalyse bereits erhobener Interviews durchzuführen. Der Beitrag präsentiert methodische Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt, welches Interviews aus bedeutenden Studien der Biographieforschung und der Forschung zur alltäglichen Lebensführung auswertet. Die Interviews wurden 1989-1991 sowie 2000-2002 erhoben. Nach der Methodendiskussion werden im zweiten Teil des Beitrags Ergebnisse der Untersuchung präsentiert, die zugleich die Frage bearbeitet, welche Wirkung die durch sozialen Wandel hervorgebrachten Diskurse im Kontext unterschiedlicher sozialer Positionierung zeigen. Hinter dieser Frage steht die Annahme, dass Menschen einerseits einen Spielraum haben, wie sie sich in ihrer konkreten Lebenspraxis auf hegemoniale Diskurse beziehen und andererseits, dass Diskurse und gesellschaftliche Anforderungen nicht unabhängig von sozialen Ungleichheiten auf die Subjekte einwirken. Biographieforschung trägt somit zum Verständnis des Zusammenhangs von sozialem Wandel und sozialen Ungleichheiten bei.

BEHRMANN, LAURA
SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DER WAHRNEHMUNG DEFINITIONSMÄCHTIGER AKTEURE: LEHRER/INNEN IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND

Behrmann, Laura, behrmann@dzhw.eu

AD-HOC-GRUPPE – REALITÄT ODER VERBLENDUNG? ZUM ZUSAMMENHANG VON OBJEKTIVEN UNGLEICHHEITEN UND IHRER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

Die Frage nach dem Zusammenhang objektiver sozialer Ungleichheiten und ihrer subjektiven Wahrnehmung lenkt die Aufmerksamkeit auf spezifische Akteure, wie Lehrer/innen, die ›durch ihre Position in der Lage sind, ihre Versionen der Wirklichkeit offiziell durchzusetzen‹ (Goffmann 1994, 104).
In diesem Beitrag stelle ich Ergebnisse meiner Studie vor, in der ich Lehrer/innen an Gesamtschulen in Ost- und Westdeutschland zu ihren Vorstellungen sozialer Ungleichheiten gefragt habe. Neben 20 narrative Interviews lege ich Organisationsfallstudien drei ausgewählter Gesamtschulen und 16 egozentrierte Netzwerkkarten zu Grunde.
In einer Kombination kodierender und sequenzanalytischer Verfahren wurden divergierende Vorstellungen sozialer Ungleichheiten herausgearbeitet, die sich in einer ersten Lesart als typisch ost- und westdeutsche Ungleichheitswahrnehmungen präsentieren lassen. Brisant ist dies, da es im Material Tendenzen gibt das Zusammenfallen dieser Vorstellungen mit dem ›Tun oder Unterlassen‹ der Lehrer/innen anzunehmen: Die Logiken der Leistungsbewertung im schulischen Alltag unterscheiden sich im Sample nach Ost- und Westdeutschland.
Diese Lesart möchte ich auf Grund von Grauzonen im Material kritisch diskutieren. Die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit und das Handeln werden, so zeigen die Einzelfälle, beeinflusst von Erfahrungen des eigenen sozialen Aufstiegs, Wissensdiffusion im sozialen Netzwerk, der Schulkultur und der Rollenwahrnehmung der Lehrer/innen.
Der Beitrag möchte zu zweierlei anregen: Zum einen zur profitablen Engführung einer mikroanalytische Ungleichheitsforschung auf bestimmte Akteure (Struck 1998, 2001; Behrens und Rabe-Klehberg 2000), ihre Wahrnehmungen und Handlungen. Zum zweiten geben die zwei Lesarten der Ergebnisse Anlass mikroanalytische Zugänge zu sozialen Ungleichheitsprozessen, die häufig ›objektive Ungleichheiten‹ als erklärende Variablen heranziehen (s. Behrmann et al. 2018), um die Frage nach den Erfahrungen und Selbstwahrnehmungen der Akteure sowie ihre institutionelle und sozialen Einbettung zu erweitern.

BEKALARCZYK, DAWID / LÜTZ, CHRISTOPHER
IMPLEMENTATION VON LÄNGSSCHNITTMODELLEN IN EINE DYNAMISCHE MIKROSIMULATION UND DARAUF ZUGESCHNITTENE VALIDIERUNGSKONZEPTE AM BEISPIEL DER MODELLIERUNG DER ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNG BERUFLICHER PLATZIERUNG VON MIGRANTEN DER DRITTEN GENERATION

Bekalarczyk, Dawid, dawid.bekalarczyk@uni-due.de / Lütz, Christopher, christopher.luetz@stud.uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – MIKROSIMULATION ZUR ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN

Mikrosimulationen können im soziologischen Kontext zur Analyse und Prognose komplexer gesellschaftlicher Entwicklungen eingesetzt werden. Mit diesem Verfahren wird u.a. nachvollziehbar, wie soziale Phänomene aus individuellen Handlungen entstehen, wenn sich diese Prozesse nicht in einer linearen oder sonst formelmäßig greifbaren Form adäquat darstellen lassen. Zusätzlich kann modelliert werden, wie sich wiederum Veränderungen auf Makroebene auf das individuelle Verhalten auswirken, womit die Dynamik des Wechselspiels zwischen Mikro- und Makroebene nachgezeichnet werden kann.
Dass Mikrosimulationen in der Soziologie noch verhältnismäßig selten eingesetzt werden, liegt u.a. an den folgenden Gründen:
Zunächst geht die Skepsis gegenüber Versuchen, die zukünftige Entwicklung sozialer Phänomene vorherzusagen, auf die falsche Annahme zurück, dass eine punktgenaue Vorhersage der Zukunft angestrebt wird. Dabei lassen sich Mikrosimulationen methodologisch ebenso als Quasi-Experimente verstehen. Die Stimuli stellen dabei sog. Szenarien dar, welche sich aus theoretischen Ansätzen entwickeln lassen. Dadurch wird ein Zugang zur soziologischen Literatur eröffnet.
Weiterhin scheint in der Soziologie das Wissen um die Möglichkeiten zur Implementierung von Ergebnissen komplexer multivariater Analyseverfahren noch nicht verbreitet zu sein. Gerade neue Entwicklungen (z.B. Richiardi 2014) erlauben, elaborierte panelanalytische Techniken (z.B. logit-random-intercept-models) in die Mikrosimulation einzubinden, wodurch eine Brücke zu den in der Soziologie beliebten Längsschnittanalysen geschlagen wird.
Schließlich besteht der Eindruck, dass Soziolog/innen, die sich mit der Mikrosimulation nur oberflächlich befassen, die simulationsinternen Prozesse aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur schlanken Darstellung mithilfe weniger statistischer Formeln als eine nicht durchzudringende Black-Box abtun. Dabei existieren Validierungsverfahren, die es erlauben, diese simulationsinternen Prozesse systematisch zu analysieren und die Qualität von Simulationsergebnissen einzuschätzen.
Diese Aspekte sollen in dem Vortrag aufgegriffen werden. Das Anwendungsbeispiel stellt dabei ein laufendes DFG-Projekt dar, das zum Ziel hat, die zukünftige Entwicklung beruflicher Platzierung der dritten Migrantengeneration im Kontext des demographischen Wandels in Deutschland in mehreren Szenarien durchzuspielen.

BELZ, BENJAMIN
ERSATZRATEN ALS INDIKATOREN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT VON ALTERSSICHERUNGSSYSTEMEN

Belz, Benjamin, benjamin.belz@uni-vechta.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Eine gängige Definition sieht Renteneinkommen dann als adäquat an, wenn damit eines der beiden wesentlichen Ziele von Alterssicherungssystemen – die Sicherung des Lebensstandards – erreicht wird. Um Aussagen über die Lebensstandardsicherung zu treffen, wird vielfach auf den Indikator Ersatzrate (replacement rate) zurückgegriffen. Ersatzraten stellen eine Einkommensrelation dar, bei der eine Gegenüberstellung von Renteneinkommen im Zähler und Erwerbseinkommen im Nenner erfolgt. Anhand des Vergleichs von Renten- und Erwerbseinkommen soll näherungsweise der Lebensstandard vor und nach dem Renteneintritt abgebildet werden mit dem Ziel, in Erfahrung zu bringen, ob und inwieweit die Beibehaltung des (monetären) Lebensstandards im Alter gelingt.
Ersatzraten sind weit verbreitet und werden bspw. von Ministerien und Regierungsbehörden, der EU-Kommission, internationalen Organisation wie der OECD, aber auch im wissenschaftlichen Bereich vielfach herangezogen. Problematisch ist allerdings die arbiträre Anwendung von Ersatzraten. So stellt der Begriff ›Ersatzrate‹ eine Art übergeordnete Begrifflichkeit dar für verschiedenste Vergleiche von Renten- und Erwerbseinkommen, wodurch eine beachtliche Heterogenität hinsichtlich der Definition einer Ersatzrate zustande kommt.
In den meisten Fällen werden Ersatzraten als Messinstrument genutzt – etwa um Aussagen zur Leistungsfähigkeit eines Rentensystems zu treffen. Ersatzraten selbst, d. h. deren Eignung als Indikator, stehen dagegen vergleichsweise selten im Mittelpunkt einer Untersuchung. Auch eine systematische und methodische Auseinandersetzung mit dem Ersatzratenkonzept sowie dessen Problemen und Herausforderungen fehlt bislang weitgehend.
Vor diesem Hintergrund fokussiert der Beitrag die von verschiedenen Institutionen und Akteuren verwendeten und in zahlreichen Arbeiten zur Anwendung kommenden Ersatzraten. Dabei liegt der Fokus darauf, die Praktikabilität des vordergründig recht simpel scheinenden Messinstruments kritisch zu hinterfragen und die Herausforderungen von Ersatzraten, sowohl was die Konzeption und Operationalisierung anbelangt als auch hinsichtlich der Interpretation, aufzuzeigen.

BENDER, BENEDIKT
ORGANISIERTE INTERESSEN UND DIE FLEXIBILISIERUNG DES ARBEITSMARKTS. EINE IDEALTYPENBILDUNG UND METHODISCHE ANWENDUNG ZUR ANALYSE VON GEWERKSCHAFTEN UND UNTERNEHMERVERBÄNDEN IN DEUTSCHLAND

Bender, Benedikt, benedikt.bender@mzes.uni-mannheim.de

AD-HOC-GRUPPE – BRINGING LABOR MARKETS BACK IN: BEITRÄGE ZUR INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE

Welche Interessen verfolgen Gewerkschaften, Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbände in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik? Hat der globale Trend zur De-Regulierung zur Folge, dass die Einstellungen der Organisationen immer marktradikaler werden? Können Veränderungen im Zeitverlauf gezeigt werden und wie stark sind die Konfliktlinien innerhalb des jeweiligen ›Lagers‹ ausgeprägt? Analysen zu jeweils einzelnen Themenbereichen sind vorhanden und spiegeln eine kontroverse Debatte in der Wirtschaftssoziologie, in der Politischen Ökonomie oder der Arbeitsmarktsoziologie wider. Bisweilen wird die Debatte aber getrennt voneinander geführt, d.h. entweder in der Arbeitsmarkt- oder der Wirtschaftssoziologie (Meyer 2016; Trampusch 2004). Dem möchte die Analyse begegnen indem beide Bereiche miteinander kombiniert werden und danach gefragt wird, ob, und wenn ja zu welchem Grad, Interessensdiskrepanzen in der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik vorliegen? Bildet eine der beiden ›Lager‹ (immer noch) einen relativ homogenen Block der Interessensvertretung und sichert sich somit Einflussprivilegien und Vorteile in der Organisations- und Konfliktfähigkeit (Offe 2006)? Der Fokus des Vortrages in der AD-HOC-GRUPPE besteht aus der theoretischen Ausarbeitung ›wie sich organisierte Interessen idealtypisch positionieren‹? Es werden Idealtypen gebildet, die sich aus einer Synthese von arbeitsmarkt- und wirtschaftstheoretischen Ansätzen ergeben. Die Inhaltsanalyse von Pressemitteilungen zur empirischen Einordnung der Verbände und der Beantwortung der Frage wie weit sich die Organisationen den Idealtypen annähern, wir in einem Anwendungsbeispiel ebenfalls kurz dargelegt. Es wird über ein Skalierungsverfahren jeweils ein jährlicher Positionswert berechnet und im Zeitverlauf grafisch dargestellt. Das Hauptergebnis zeigt, dass weder die Unternehmerverbände noch die Gewerkschaften gänzlich homogene Interessen verfolgen, sondern sich Dieses je nach Thema, Zeitpunkt und äußeren Einflussfaktoren zum Teil deutlich unterscheiden. Ferner wird gezeigt, dass Interessen dann am effektivsten in den politischen Prozess integriert werden, wenn Interessenskoalitionen innerhalb des eigenen ›Lagers‹ gebildet werden können, d.h. wenn der ›Grad der präzisen Meinungsvielfalt‹ gering ist.

BENKEL, THORSTEN
PARTNERSCHAFT: FLEXIBEL SEIN UND SACHLICH BLEIBEN? ZUR AKTUALITÄT EINES ABSCHNITTS IN GEORG SIMMELS ›SOZIOLOGIE‹

Benkel, Thorsten, Thorsten.Benkel@uni-passau.de

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

In Georg Simmels Soziologie wird die Verdinglichung als eine mögliche Schattierung intersubjektiver Verhältnisse aufgegriffen. Ausgangspunkt ist die Situation, dass dieses ›inter‹ nicht reziprok ausgeflaggt ist, weil ein einseitiges Verhältnis vorliegt, welches dennoch Akteure miteinander verbindet. Anders als in Situationen wie dem Streit, wo Strategien der Objektivierung durchaus pragmatische Funktionen der Dissensgestaltung erfüllen können, wirft eine Konstellation wie die Paarbeziehung die Frage auf, inwiefern hier Verdinglichungstendenzen greifen bzw. – dies wäre in Simmels Perspektive durchaus diskussionswürdig – inwiefern sie greifen sollen und dürfen.
Die Intimbeziehung gleichberechtigter Partner baut idealtypisch auf der wechselseitigen Subjektanerkennung auf. Es ist zentral, dass man sich buchstäblich ›auf Augenhöhe‹ begegnet. Dominante bzw. submissive Positionen gelten allenfalls dann als akzeptabel, wenn sie bewusst ausgehandelt werden. Tatsächlich aber tauchen auch in Liebesbeziehungen Objektivationsphänomene auf. Gemeint ist nicht lediglich objektivierendes Inanspruchnehmen der/des anderen Körpers im Sinne Sartres. Als objektivierend könnten auch jene Beziehungsformen gelten, in denen nicht alleine soziale Leistungen zählen, sondern auch – daneben oder davor, und nicht nur insgeheim, sondern offen – quantifizierbare Faktoren, die außerhalb der Person stehen.
In den Zeiten reflexiver Modernisierung scheint die Konstitution von Liebesgeschichten ohnehin an Konsum- und subjektive Erwartungshaltungen gekoppelt zu sein, wie die Schriften von Eva Illouz bzw. Jean-Claude Kaufmann nahelegen. Eigene empirische Untersuchungen zum Komplex ›Liebe und Kapitalismus‹ legen nahe, dass Partner/innen mithin aufgrund ›objektiver‹ Variablen gewählt werden. Diesbezüglich waren schon Simmel Varianten bekannt (etwa die Sozialfigur der ›Kurtisane‹), die er als Störfaktoren des Gemeinschaftslebens verstanden hat. Wie lassen sich durch diese Brille nun Verhältnisse deuten, die mehr oder minder bewusst ›auf Zeit‹ geschlossen werden? Etwa im Fall von Studierenden, die sich auf dem Campus begegnen und zum Liebespaar werden – aber bewusst nur so lange, bis das Examen beide in unterschiedliche Städte führt? Liegt, mit Simmel, eine Verdinglichungsdimension vor, oder handelt es sich um in Konsensform transferierte und dadurch ›beziehungstragende‹ Individualentscheidungen?

BENNANI, HANNAH
HANNAH BENNANI (UNIVERSITÄT TÜBINGEN): ›QUANTIFYING DISABILITY‹ – ZUR HERSTELLUNG DER GLOBALEN KATEGORIE ›MENSCHEN MIT BEHINDERUNG‹ IN DER STATISTIK

Bennani, Hannah, hannah.bennani@uni-tuebingen.de

AD-HOC-GRUPPE – BEHINDERUNG (DISABILITY) IN DER WELTGESELLSCHAFT – ANALYSEN ZU EINER UNGLEICHHEITSKATEGORIE ZWISCHEN GLOBALEN ERWARTUNGSSTRUKTUREN, REGIONALEN DYNAMIKEN UND NATIONALEN KONTEXTEN

Die Standardisierung von internationalen Statistiken zu ›Behinderung‹ präsentiert sich als eines der Kernanliegen der Statistischen Abteilung der Vereinten Nationen. Internationale Expert/innen sind aktuell intensiv damit beschäftigt, universelle Kriterien zu erarbeiten, um die komplexe Kategorie ›Behinderung‹ messbar, sichtbar und vergleichbar zu machen – und zwar mit einer Intensität, die z.B. bei ethnischen Klassifikationen kaum denkbar wäre. Legitimation finden die globalen Vermessungsbemühungen auch über das Anliegen, die Umsetzung der Rechtsansprüche von Menschen mit Behinderungen zu überwachen.
Internationale Statistiken haben allerdings nicht nur die Funktion, ›Menschen mit Behinderung‹ weltweit statistisch sichtbar zu machen. Sie tragen darüber hinaus – so die These des Beitrages – zur Herstellung der globalen Personenkategorie ›Menschen mit Behinderung‹ bei: ›Quantifizierung‹ ist ein zentraler Schritt im Prozess des ›making up people‹ (Hacking), der die soziale Koproduktion von Kategorien und ihren Ausprägungen bezeichnet. Über Quantifizierung wird die kontingente Grenze zwischen ›Menschen mit Behinderung‹ und ›anderen‹ objektiviert. Es eröffnet sich ein globaler Horizont der Beobachtung und des (zahlenförmigen) Vergleiches, innerhalb dessen sich sowohl die Einheit der Kategorie konstituiert als auch innerkategoriale Differenzen beobacht- und kommunizierbar werden. Invisibilisiert werden allerdings alternative Weisen der Beobachtung und der Messung: So ist etwa das (ursprünglich medizinisch konnotierte) Konzept ›Behinderung‹ westlicher Provenienz und konkurriert in verschiedenen Weltregionen mit abweichenden Deutungen; auch die Operationalisierung resp. die Festlegung spezifischer Kriterien der Grenzziehung repräsentiert kontingente Festlegungen.
Ausgehend von Grundannahmen einer Soziologie der Kategorisierung diskutiert der Beitrag die Rolle von Quantifizierungsbemühungen für die Herstellung der globalen Personenkategorie ›Menschen mit Behinderung‹. Er fokussiert auf die kategoriale Grenzziehungsarbeit der ›Washington Group on Disability Statistics‹, einem internationalen Expertengremium, dessen Schwerpunkt auf der Entwicklung universeller Indikatoren liegt. Das ›Problem der kategorialen Globalisierung‹, so wird gezeigt, konstituiert sich vorwiegend als (prinzipiell lösbares) Problem der ›Messbarkeit‹.

BERAN, FABIAN
VERDRÄNGUNG OHNE GENTRIFIZIERUNG? KONZEPTIONELLE UND EMPIRISCHE ERKENNTNISSE ZU VERDRÄNGUNGSPROZESSEN AUF EINEM ANGESPANNTEN WOHNUNGSMARKT

Beran, Fabian, fabian.beran@geo.hu-berlin.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – NEUE PERSPEKTIVEN AUF GENTRIFICATION: WOHNUNGSMÄRKTE, LEBENSSTILE UND POLITISCHE REGULATION

Verdrängung nimmt in der Debatte über Gentrifizierung einen wesentlichen Stellenwert ein. Für die meisten Autoren stellt Verdrängung die Ursache für den Austausch der Bevölkerung in Gentrifizierungsprozessen dar und ist damit ein konstituierendes Merkmal von Gentrifizierung. Andere Autoren verstehen dagegen unter Gentrifizierung einen Aufwertungsprozess, der nicht notwendigerweise mit Verdrängung einhergehen muss. Eine soziale Aufwertung in Gentrifizierungsgebieten kann nach diesem Ansatz beispielsweise durch den sozialen Aufstieg der Bewohner oder durch einen Zuzug von Bewohnern mit höherem Einkommen erklärt werden. Beiden konzeptionellen Ansätzen ist gemein, dass sie Verdrängung dort suchen und messen, wo sie Gentrifizierung vermuten. Dieses Vorgehen hat den Nachteil, dass Verdrängung nur in den Gebieten untersucht wird, in denen überdurchschnittliche Aufwertungen festgestellt werden.
Im Vortrag wird ein alternativer Forschungsansatz vorgestellt, der im Kooperationsprojekt ›Verdrängungsprozesse‹ in Berlin der Wüstenrot Stiftung und der Humboldt-Universität zu Berlin verwendet wurde. Im Projekt wird Verdrängung auf einem angespannten Wohnungsmarkt erforscht, ohne zuerst Gentrifizierungsgebiete auszuwählen. Im Mittelpunkt steht eine standardisierte postalische Befragung von 10.000 Fortzüglern aus den Berliner Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte. Um unter den Befragten die Verdrängten zu identifizieren, liegt ein Schwerpunkt der Befragung auf der Ermittlung von Umzugsanlässen. Im Vortrag werden das konzeptionelle Vorgehen, insbesondere die Definition und Operationalisierung von Verdrängung, erläutert und anschließend empirische Erkenntnisse zur Quantifizierung des Phänomens vorgestellt. Von den Ergebnissen zu Verdrängungsprozessen werden anschließend Rückschlüsse auf Gentrifizierung in den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte gezogen.

BEREGOW, ELENA
HOT AND COOL THEORY. ZUR WIRKWEISE THEORETISCHER ATMOSPHÄREN

Beregow, Elena, elena.beregow@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE FABRIKATION VON THEORIE: AUF DEM WEG ZU EINER SOZIOLOGIE DER THEORIEBILDUNG

Theoretische Texte leben von ihrer Anziehungskraft. Dass diese sich im Fall der Systemtheorie auf ganz andere Weise entfaltet als im Dekonstruktivismus oder der Kritischen Theorie, liegt auf der Hand und lässt sich nicht zuletzt an den Idiosynkrasien der jeweiligen Anhängerschaften ablesen. All diese Theorieschulen verfügen über einen spezifischen Sound, der sich aus Stil, Jargon und Metaphorik, aber auch aus verschiedenen Techniken, Materialien und Methoden etwa der Begriffsbildung zusammensetzt. In diesem Vortrag soll anhand ausgewählter Beispiele eine Lektüreweise theoretischer Texte vorgeschlagen werden, die ihre jeweilige Atmosphäre als immanentes Ordnungsprinzip ernst nimmt. Einerseits handelt es sich bei Theorieatmosphären um Stimmungen an der Textoberfläche, die die Lektüre begleiten und strukturieren; zugleich aber speisen sich Atmosphären aus kompositorischen Prinzipien der Theoriearchitektur. Sie verschränken sich konstitutiv mit der Sachdimension, können aber mitunter eine sich verselbstständigende – und der Sachdimension widerstrebende – Eigendynamik freisetzen.
Die Funktionsweise theoretischer Atmosphären soll ausgehend von Marshall McLuhans Begrifflichkeit heißer und kalter Medien adressiert werden. In McLuhans Verständnis, das sich an der Partizipation festmacht, die ein Medium von den Rezipient/innen verlangt, fällt die Codierung der heiß/kalt-Unterscheidung zunächst kontraintuitiv aus. Heiß wären demnach Theorien, die einen geringen Grad der Ergänzungs- und Vervollständigungsarbeit verlangen, etwa durch didaktische Anmoderation, Zwischenresümees, schematische Aufzählungen; kalt wären solche, die ihr Publikum durch Auslassungen, Andeutungen und Sprünge konstant zum ›Zudichten‹ zwingen. Da McLuhan die hot/cool-Unterscheidung ausgehend vom Jazz entwickelt, liegt die Frage nahe, in welchem Verhältnis diese zum Theoriesound steht, funktionieren doch im McLuhanschen Sinne kalte Theorien zugleich ›hot‹ und ›messy‹ (Lyotard), indem sie konstant Assoziationen produzieren. Im Sinne einer Soziologie des Interessanten (Murray S. Davis) wird zu fragen sein, wie das Interessante bzw. Faszinierende im Rahmen von Theorien hergestellt wird. Es wird deutlich, dass Theorieatmosphären nicht für sich genommen heiß oder kalt wirken, sondern an textimmanente Milieus gebunden sind, in denen sie sich kontextabhängig als solche realisieren.

BERG, JANA / GRÜTTNER, MICHAEL / SCHRÖDER, STEFANIE
ZWISCHEN PARTIZIPATION UND (RE)TRAUMATISIERUNG – KRITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR REFLEKTIERTEN FORSCHUNG MIT GEFLÜCHTETEN

Berg, Jana, berg@dzhw.eu / Grüttner, Michael, gruettner@dzhw.eu / Schröder, Stefanie, st.schroeder@dzhw.eu

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Im DZHW-Projekt ›Wege von Geflüchteten an deutsche Hochschulen‹ untersuchen wir auf der Basis eines Mixed-Methods-Forschungsdesigns studienvorbereitende Angebote für Geflüchtete in Deutschland. Recherchen in Vorbereitung unseres Sensibilisierungskonzeptes für die Erhebung der Perspektive der Teilnehmer/innen mit Fluchterfahrung zeigen sehr unterschiedliche Ansätze und Ansprüche der Forschung mit Geflüchteten.
Dabei stehen sich eher quantitativ-positivistische Ansätze und Forderungen nach partizipativer Forschung gegenüber. Diskussionspunkte sind etwa die Generalisierbarkeit und Reichweite von Ergebnissen, die Erfassung von im Feld relevanten Themen, die Machbarkeit aktiver Partizipation, sowie die (Re)Produktion bestehender Hierarchien im Feld und innerhalb von Projekten.
Grundsätzlich stellt sich für alle Forschungsansätze die Frage nach jeweils geeigneten Sensibilisierungskonzepten, in denen Forschende ohne Fluchterfahrung ihre hegemoniale Position und die Situation der Geflüchteten reflektieren und ihre Forschungspraxis den Bedingungen und Bedürfnissen des Feldes anpassen. Dies lässt sich in bisher publizierten (qualitativen wie quantitativen) Studien nur teilweise wiederfinden. In unserem Beitrag möchten wir beispielhaft unsere Vorbereitungen von und Erfahrungen mit qualitativen episodischen Interviews mit Geflüchteten, sowie der Vorbereitung der ersten von drei Befragungen einer quantitativen Panel-Studie vorstellen. Auf dieser Basis möchten wir grundsätzliche Fragestellungen für eine reflektierte Forschung mit Geflüchteten anführen und diskutieren. Beispielhaft dafür sind etwa Themen- und Sprachwahl, die Gefahr der (Re)Traumatisierung, die Herstellung einer vertrauensvollen Erhebungssituation, Kultursensibilität, aber auch die Gefahr der Kulturalisierung, und die Selbstreflektion, sowie Vor- und Nachbereitung des Forschungsprozesses durch die Forschenden.
Auf der Basis eigener Forschungserfahrungen und der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Studien und methodologischen Ansätzen zur Fluchtforschung möchten wir einen Beitrag zu einem kritischen Dialog zwischen verschiedenen Forschungstraditionen und -ansätzen leisten, verschiedene Ansprüche, Ansätze und Anforderungen diskutieren und zur Sensibilisierung für die Notwendigkeit reflektierter Fluchtforschung beitragen.

BERLI, OLIVER / PARZER, MICHAEL
DIE 1.000 BESTEN SONGS ALLER ZEITEN. MUSIKBESTENLISTEN ALS AUSDRUCK UND KULTURELLE MEDIEN GESELLSCHAFTLICHEN WANDELS

Berli, Oliver, oberli@uni-koeln.de / Parzer, Michael, michael.parzer@univie.ac.at

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE – KULTURELLE MEDIEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Bestenlisten sind eine allgegenwärtige Darstellungsweise von Wertigkeit, die uns in vielen Zusammenhängen begegnet: als Liste kanonischer Werke, Universitätsrankings oder musikalische Charts. In unserem Beitrag wollen wir anhand historischer Beispiele aus dem Bereich der kommerziellen Musik der Frage nach den Wechselverhältnissen von Bestenlisten und gesellschaftlicher Transformation nachgehen. Das Feld für kommerzielle Musik entsteht in den USA Ende des 19. Jahrhunderts. Wie in europäischen Staaten wird der Markt vor allem durch Konzerte und Musiknoten bestimmt. Mitte des darauffolgenden Jahrhunderts kommt es im Zuge der kommerziellen Nutzung neuer technologischer Entwicklungen zu einer Reorganisation des Feldes: Musikaufnahmen werden zur primären Einnahmequelle. Diese Verschiebungen machen aus Produktionsperspektive Informationen über den Markt für kommerzielle Musik wichtiger als zuvor. Hier sind Bestenlisten, wie zum Beispiel die berühmten Billboard Charts, von besonderer Bedeutung.
Ihre Allgegenwart macht Bestenlisten zu einem beliebten Gegenstand der Soziologie der Bewertung – eine Perspektive, an die wir explizit anschließen. Bislang wurden Bestenlisten typischerweise hinsichtlich der Praxis ihrer Erstellung, der herangezogenen Vergleichs- und Bewertungskriterien als auch ihrer Funktionen untersucht. Weniger Beachtung fanden bislang ihre historische Entwicklung sowie ihre Rolle in makrostrukturellen gesellschaftlichen Transformationen. In unserem Beitrag thematisieren wir Bestenlisten als kulturelles Medium: als ein spezifisches Darstellungsformat und Artefakt, das u.a. auf Legitimierungs- und Entscheidungsprobleme antwortet. Bestenlisten sind in dieser Perspektive sowohl Ausdruck als auch Medien gesellschaftlicher Entwicklungen. In unserem Beitrag zeigen wir zunächst die Formenvielfalt von Musikbestenlisten auf. Daran anschließend möchten wir exemplarisch die Frage bearbeiten, wie Veränderungen der Charterstellung auf den Musikmarkt wirken. Es zeigt sich, dass Bestenlisten, wie die Billboard Charts, den Markt nicht nur dokumentieren bzw. abbilden, sondern auch maßgeblich beeinflussen.

BERNHARDT, JANINE / BÜNNING, MAREIKE
ZUFRIEDENHEIT MIT DER VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF IN DOPPELVERDIENER- ELTERNPAAREN: DIE ROLLE UND REICHWEITE BETRIEBLICHER RAHMENBEDINGUNGEN

Bernhardt, Janine, bernhardt@dji.de / Bünning, Mareike, mareike.buenning@wzb.eu

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIEN-SOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für viele Eltern nach wie vor schwierig. Bisherige Untersuchungen zeigen, dass betrieblichen Rahmenbedingungen hierbei eine zentrale Rolle zukommt. Einerseits können Betriebe durch familienfreundliche Regelungen unterstützen, andererseits können betriebliche Arbeitszeitnormen, die eine Priorisierung der Arbeit erfordern (Ideal Worker Norm), die Vereinbarkeit erschweren.
Ausgehend vom Konzept der linked-lives erwarten wir, dass sich die betrieblichen Rahmenbedingungen nicht nur auf den betroffenen Elternteil selbst auswirken, sondern auch auf dessen Partnerin bzw. deren Partner. Denn wenn ein Elternteil Familie und Beruf nur schwer vereinbaren kann, muss der andere Elternteil dies auffangen. Es liegen jedoch kaum empirische Erkenntnisse zu solchen Crossover-Effekten und ihren Mechanismen vor.
Dieser Beitrag untersucht daher auf Basis einer AID:A-Zusatzbefragung aus 2015 die Rolle familienfreundlicher Regelungen und betrieblicher Arbeitszeitnormen für die Vereinbarkeitszufriedenheit von Elternpaaren in Doppelverdiener-Haushalten. Dazu wurden fast 500 Paare befragt, deren jüngstes Kind unter 13 Jahre alt ist.
Multivariate Regressionsanalysen zeigen einen robusten Zusammenhang zwischen den betrieblichen Rahmenbedingungen von Eltern und ihrer eigenen Vereinbarkeitszufriedenheit. Ein höheres Ausmaß von formalen, universellen und transparenten Vereinbarkeitsangeboten im Betrieb geht mit einer höheren Vereinbarkeitszufriedenheit einher, während eine stark ausgeprägte Ideal Worker Norm mit einer geringeren Vereinbarkeitszufriedenheit verbunden ist.
Zudem zeigen die Analysen zwei Crossover-Effekte: Mütter sind weniger zufrieden mit ihrer Vereinbarkeitssituation, wenn Väter eine starke Ideal Worker Norm am Arbeitsplatz erleben und Väter sind zufriedener mit ihrer Vereinbarkeitssituation, wenn Mütter familienfreundliche Regelungen am Arbeitsplatz vorfinden. In Mediationsanalysen beleuchten wir zudem die Mechanismen hinter diesen Zusammenhängen.
Die bisherigen Ergebnisse unterstreichen die geschlechtsspezifische Relevanz von Arbeitsbedingungen für die Vereinbarkeitszufriedenheit von Doppelverdiener-Elternpaaren, in denen Frauen nach wie vor die Hauptverantwortung für (unvorhergesehene) Fürsorgeaufgaben übernehmen.

BERNT, MATTHIAS
GENTRIFIZIERUNG ZWISCHEN KOMMODIFIZIERUNG UND DE-KOMMODIFIZIERUNG

Bernt, Matthias, matthias.bernt@leibniz-irs.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – NEUE PERSPEKTIVEN AUF GENTRIFICATION: WOHNUNGSMÄRKTE, LEBENSSTILE UND POLITISCHE REGULATION

Obwohl Gentrifizierung seit mehr als einem halben Jahrhundert zu den Kernthemen stadtsoziologischer Forschung gehört, ist die Beziehung zwischen Aufwertungsprozessen, Verdrängung einkommensschwacher Bewohner und staatlichen Politiken unterkonzeptionalisiert geblieben. Seit den 2000er häufen sich zwar Aufsätze, die dem ›neoliberalen‹ Staat eine Schlüsselrolle bei der aktiven Unterstützung von Gentrifizierung zuweisen (›state-led-gentrification‹) – argumentiert wird aber in der Regel vor dem Hintergrund von Einzelfällen, die sich in jeweils spezifischen Kontexten verorten. Zudem ist unklar geblieben, welche Folgen sich aus diesem Befund für die Gültigkeit etablierter Erklärungsmodelle der Gentrifizierung ergeben.
Auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung über das Zusammenspiel von öffentlichen Stadtentwicklungspolitiken und Gentrifizierungsprozessen in London, Berlin und St. Petersburg schlage ich eine neue Perspektive auf Gentrifizierung vor. Ich argumentiere, dass die raumzeitlichen Muster von Gentrifizierungsprozessen nur aus der Analyse des historisch konkreten Zusammenspiels von Kommodifizierungs- und Dekommodifizierungsprozessen zu verstehen sind. Vorhandene sozialökologische und politökonomische Theorie haben hier ihre Grenzen, da sie Dekommodifizierungsprozesse aufgrund ihrer konzeptionellen Ausrichtung nur kursorisch erfassen können. Auf dieser Grundlage entwickle ich das Konzept einer ›Kommodifizierungslücke‹. Ich verstehe darunter die Differenz zwischen der potenziellen Grundrente, die für ein bestimmtes Stück Land erreicht werden kann, wenn dieses vollständig kommodifiziert ist, und der tatsächlich realisierbaren Grundrente unter den Bedingungen einer teilweisen Dekommodifizierung. Ich argumentiere, dass die Möglichkeiten zur Schließung dieser Lücke in unterschiedlichen Kontexten stark variieren und dass diese Varianz die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Gentrifizierung erklärt. Im Ergebnis weise ich sowohl partikularistische, als auch universalistische Perspektiven auf Gentrifizierung zurück und plädiere dafür, den Staat stärker in das Zentrum der Erklärung zu rücken.

BERTRAM, HANS
KINDERRECHTE UND KINDLICHES WOHLBEFINDEN: DIE UNIVERSELLE PERSPEKTIVE DES UNICEF-KONZEPTS

Bertram, Hans, hbertram@mac.com

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – CHILD WELL-BEING. INDIKATORENBASIERTE, REKONSTRUKTIVE UND DEKONSTRUKTIVE PERSPEKTIVEN AUF EIN ERFOLGSKONZEPT

Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF ist dafür bekannt, dass es in den Krisenregionen der Welt die Folgen von Krisen und Kriegen für Kinder gering zu halten und die Lebensbedingungen von Kindern in diesen Regionen zu verbessern versucht. Zugleich nimmt UNICEF die Rolle des Anwalts der Kinder in den hoch entwickelten Industrieländern wahr und zeigt durch Berichte und Öffentlichkeitsarbeit die Benachteiligung von Kindern in diesen Ländern und Regionen auf. Dazu nutzt UNICEF die Daten der Weltgesundheitsorganisation zur kindlichen Gesundheit und der OECD zu Bildung und zur ökonomischen Situation, wie auch die Daten von EU-SILC zu konkreten Benachteiligungen von Kindern in einzelnen Regionen der hoch entwickelten Industrieländer.
Das mehrdimensionale Modell des kindlichen Wohlbefindens (materielles Wohlbefinden, gesundheitliches Wohlbefinden, Bildung und Teilhabe, persönliche Risiken, Beziehungen zu Eltern und Freunden und die subjektive Selbsteinschätzung) kombiniert objektive und subjektive Indikatoren, die sich ihrerseits aus der UN Kinderrechtskonvention ableiten.
Der universelle Anspruch der Kinderrechte macht es darüber hinaus möglich, die Dimensionen des kindlichen Wohlbefindens, wie sie in den hoch entwickelten Industrieländern erfasst werden, auch auf jene Länder zu übertragen, die selbst nicht über entsprechend ausdifferenzierte Systeme der Sozialberichterstattung verfügen.
In diesem Vortrag will ich zunächst das inzwischen sehr ausgereifte Modell des kindlichen Wohlbefindens in den hoch entwickelten Industrieländern darstellen. Damit soll deutlich werden, dass es nicht um einen allgemeinen Vergleich zwischen Nationen geht, sondern dass dieses mehrdimensionale Modell sehr gut geeignet ist, die spezifischen Probleme in einzelnen Ländern und Regionen in den hoch entwickelten Industrieländern aufzuzeigen. Damit wird dieses Modell politikrelevant: Denn es wird nicht nur der insgesamt erreichte Standard des kindlichen Wohlbefindens benannt, sondern auch die konkreten Schwächen einzelner Regionen und Länder dokumentiert.
Die kinderrechtliche Perspektive macht aber auch deutlich, welche politischen Strategien entwickelt werden müssen, um die Lebensbedingungen von Kindern in Kriegskrisenregionen konkret und auf Dauer zu verbessern. Das wird in diesem Vortrag am Beispiel der Millenniumsziele der UNO/UNICEF gezeigt.

BESEDOVSKY, NATALIA
NACHHALTIGE UNGLEICHHEITEN – PROBLEME (FINANZ-)MARKTBASIERTER LÖSUNGEN FÜR ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE KRISEN

Besedovsky, Natalia, natalia.besedovsky@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE ÖKOLOGISCHE KRISE ALS SOZIALE FRAGE

Nachhaltigkeit gilt gegenwärtig als ein zentraler Leitbegriff für Gesellschaften, die zunehmend mit globalen ökologischen und sozialen Risiken konfrontiert sind. Als normatives Ziel steht dabei die Erhaltung zukünftiger Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten im Vordergrund. Nachhaltigkeit als gesellschaftliches Projekt ist andererseits aber auch eine soziale Kategorie gesellschaftlichen Wandels, die nicht nur Lösungen etwa für ökologische Krisen anbietet, sondern gleichzeitig auch neue Strukturen und Ungleichheiten hervorbringt. Nachhaltigkeit ist dabei notwendigerweise eingebettet in die Strukturen eines globalen Kapitalismus, der die ökonomischen Voraussetzungen von Nachhaltigkeit bestimmt und gleichzeitig bestimmte Nachhaltigkeitsstrategien begünstigt und andere verhindert. Am Beispiel von nachhaltigen Investitionen zeigt dieser Beitrag auf, welche neuen Ungleichheiten durch – in diesem Fall (finanz-)marktbasierte – Lösungen für ökologische und soziale Krisen entstehen können.
Finanzmärkte gelten als besonders geeignet dafür, die Nachfrage nach Investitionen in nachhaltig wirtschaftende Unternehmen zu steigern, so dass sogenannte ökologische und ethische Investitionen zunehmend als geeignete Instrumente für die nachhaltige Entwicklung angesehen werden. In der Konsequenz erscheint eine nachhaltige Entwicklung nicht als politische oder soziale, sondern als ökonomische Angelegenheit, der man durch eine Kapitalallokation über Anreizstrukturen gerecht werden könne. Eine Vermarktlichung von Nachhaltigkeit macht den Stellenwert von Nachhaltigkeit dadurch von den Bewertungen weniger Investoren abhängig, deren Präferenzen sich jederzeit ändern können. Finanzstarke Investoren profitieren potentiell sogar finanziell von Nachhaltigkeitsproblemen und können im Zweifelsfall den Geldfluss in ihre bevorzugten Projekte lenken. Der Teil der globalen Bevölkerung hingegen, der über kein Investitionskapital verfügt, aber häufig am stärksten von ökologischen, sozialen, gesundheitlichen und ökonomischen Risiken betroffen ist, hat weder Einfluss darauf, welche Nachhaltigkeitsprojekte finanziert werden, noch profitiert er von einer finanziellen Beteiligung an Nachhaltigkeitsinvestitionen.

BESEDOVSKY, NATALIA
FINANZMARKTKAPITALISMUS ALS BEWERTUNGSREGIME

Besedovsky, Natalia, natalia.besedovsky@uni-hamburg.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Finanzmärkte bieten einen Mechanismus, um zukünftige potenzielle Gewinne bereits in der Gegenwart geltend zu machen. Es werden heute Investitionen in Unternehmen oder Projekte getätigt, von denen erwartet wird, dass sie morgen finanzielle Erträge bringen. Zentral für das Funktionieren von Finanzmärkten sind deshalb bestimmte kulturelle Praktiken der Einschätzung und Bewertung zukünftiger Profite und Risiken. Am Beispiel von Ratingagenturen zeige ich zwei verschiedene und konkurrierende Bewertungskulturen auf, die diese zentralen Konzepte des Kapitalismus – Profit und Risiko – auf unterschiedliche Weise definieren und damit verschiedene Teile des Finanzmarkts prägen. Von entscheidender Bedeutung sind dabei die nicht nur die unterschiedlichen Bildungswege der Ratinganalysten und -Analyst/innen, sondern auch verschiedene epistemologische Ideen zu Kausalität und Vorhersehbarkeit von zukünftigen Ereignissen durch Kalkulation. Die ›verschiedenen Kapitalismen‹ zeigen sich also nicht nur in unterschiedlichen Regionen oder Epochen, sondern finden sich auch innerhalb des Finanzmarktkapitalismus in verschiedenen Bewertungskulturen wieder. Historisch betrachtet verdrängte die sich immer stärker durchsetzende Idee, dass Risiken mit mathematischen Modellen präzise berechnet werden können, seit den 1990er Jahren die eher risikoaverse Haltung der traditionellen Ratingagenturen und führte nicht nur zu einem übermäßigen Vertrauen in ihre Kalkulationen, sondern wirkte sich dabei auch auf die Regulierung von Finanzmärkten aus, die zunehmend auf Selbstregulierung durch Finanzmarktakteure wie etwa Ratingagenturen setzte – ein Trend, der sich trotz der Erfahrungen der Finanzkrise von 2008 weiter fortsetzt.

BETHSCHEIDER, KONSTANTIN
IDEOLOGIE HEUTE – ÜBER ZERFALLENDE ÜBERBAUTEN UND FORTWESENDE IDEOLOGEME

Bethscheider, Konstantin, bethscheider@mideastfreedomforum.org

AD-HOC-GRUPPE – DIE RÜCKKEHR DER IDEOLOGIE(N)? ZUR IDEOLOGISCHEN STRUKTUR DER POSTIDEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

Die augenfälligste Bewegung, die die politische Landschaft der westlichen Gesellschaften im Zuge der Krise von 2007 und den Folgejahren durchmachte, war die Emergenz einer Vielzahl sogenannter populistischer Parteien, die sich hauptsächlich am rechten Ende des politischen Spektrums ansiedelten. Insbesondere in Europa genoss die sogenannte neue Rechte einiges an Aufwind, wiewohl es ihr spätestens mit dem Aufstieg Trumps auch in den Vereinigten Staaten gelang als politische Kraft unter der Chiffre ›Alt-Right‹ zu reüssieren. Gleichwohl lenkt die Fixierung auf die neue Rechte davon ab, dass sie bei weitem nicht als das einzige autoritäre Potential zu verstehen ist, durch das die ideologischen Überbauten systematisch erschüttert werden. Für die durch die neoliberalen Umstrukturierungen systematisch Vereinzelten sind die Versprechen der neuen Rechten eine wie auch immer prekäre Hoffnung, zumindest nicht die ersten zu sein, die unters Rad geworfen werden. Liberalität und Solidarität, die Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung und Vorschein eines möglichen Besseren, zeigen sich mehr und mehr als leere Worthülsen einer politischen Kaste, die jeglichen Bezug zu den Lebensrealitäten der Menschen verloren hat. Die suchen folglich ihre Hoffnung andernorts – nicht länger in der Möglichkeit einer besseren Zukunft, sondern in mythologischen Vorzeiten, deren Restitution zumindest ein Minimum an Würde und Freiheit zurückbringen solle. Solches Verhalten entspringt nicht einer geschlossenen Ideologie, sondern einem diffusen Gefühl der Panik, das sich seine ideologische Rationalisierung nach Bedarf herbeischafft. Entsprechend verkürzt wäre es, den Aufstieg der neuen Rechten zu verhandeln als den Aufstieg einer distinkten Klasse von Ideologen. Sinnvoller ist, den Aufstieg ebenjener Populisten umgekehrt als Symptom einer veränderten gesellschaftlichen Stimmung zu begreifen. Diese Stimmung läuft hinaus auf systematische Vergiftung all jener Refugien der Menschlichkeit, die die Hoffnung auf ein mögliches Besseres der bürgerlichen Gesellschaft am Leben halten. Vergeht aber die Hoffnung auf ein solches, wird die Substanz dieser selbst davon berührt.

BEYER, JÜRGEN
AUF DEM WEG ZUR ›POST-CORPORATE ECONOMY‹? ZUR SOZIALEN ORDNUNG DIGITALER ARBEITSMÄRKTE

Beyer, Jürgen, juergen.beyer@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – BRINGING LABOR MARKETS BACK IN: BEITRÄGE ZUR INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE

Der amerikanische Managementforscher Gerald F. Davis thematisiert in seinen jüngsten Schriften das Aufkommen einer ›Post-Corporate Economy‹. Im Gegensatz zu früheren Zeiten haben die heutigen, nach Marktwert größten Unternehmen Apple, Alphabet, Microsoft und Amazon nur sehr wenige Beschäftigte. Während beschäftigungsstärke, börsennotierte Unternehmen zunehmen von Markt verdrängt würden, entstünden nun stattdessen anderweitig finanzierte Plattformunternehmen wie Uber, AirBnB, Deliveroo oder Upwork, denen es gelänge, Größenwachstum vergleichsweise rasch zu realisieren, ohne dass sie auf eine breite Beschäftigungsbasis zurückgreifen müssten. Die Entwicklung habe gezeigt, dass sich Unternehmen in ein Bündel von Kontrakten auflösen ließen. Produktdesign, Herstellungs- und Vertriebsort könnten voneinander getrennt werden (›Nikefication‹) und in einem nächsten Schritt würde nun auch die Erwerbsarbeit qua Arbeitsvertrag aufgelöst und in ›tasks‹ verwandelt (›Uberization‹). Die von Davis beschriebene Entwicklung stellt gleichermaßen eine Herausforderung für die wirtschaftssoziologische Forschung, wie auch für die Arbeitsmarktsoziologie dar. Es ist festzustellen, dass sich durch die sich verbreitende Plattformlogik die Einbettung und institutionelle Rahmung von Märkten nicht nur mit Bezug auf Produkte und Dienstleistungen verändert, sondern gleichermaßen auch die Institutionen der Arbeitswelt erfasst. Die vorherrschende trennende Arbeitsteilung von Wirtschaftssoziologie und Arbeitsmarktsoziologie wird analytisch zweifelhaft, wenn es eigentlich eine übergreifende Dynamik ist, die verändernd wirkt.
Der Beitrag unternimmt den Versuch mit der Anwendung von Jens Beckerts Theorie der ›Sozialen Ordnung von Märkten‹ auf Arbeitsmärkte in der Plattformökonomie eine Deutung zu entwickeln, ob eine ›Post-Corporate Economy‹ in der Tat möglich erscheint. Zudem wird in dem Beitrag die Frage aufgeworfen, ob die in Beckerts Theorie formulierten Wert-, Wettbewerbs- und Kooperationsprobleme der Marktordnung ergänzungsbedürftig sind, um auch die Spezifika von Arbeitsmärkten zu erfassen.

BEYER, MANUELA
EMOTIONSDISKURSE IN BEWEGUNG – EVIDENZ AUS 60 JAHREN BRAVO

Beyer, Manuela, manuela.beyer@soziologie.tu-chemnitz.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 2

Die Analyse sozialen Wandels bildet einen zentralen Kristallisationspunkt für die qualitative Sozialforschung, da sie methodologisch grundlegend auf der Prozesshaftigkeit des Sozialen aufbaut, wodurch vielschichtige Prozesse des Wandels ebenso wie (Re-)Stabilisierungen in den Analysefokus geraten. Qualitative Analysen bieten somit in vielfältiger Form empirische Grundlagen oder auch Ansätze zur Korrektur oder Spezifizierung für (Makro-) Theorien sozialen Wandels und Gegenwartsdiagnosen.
So weisen beispielsweise verschiedene theoretische Ansätze scheinbar relativ übereinstimmend darauf hin, dass das Emotionale als handlungsgenerierendes und -legitimierendes Prinzip seit einigen Jahrzehnten verstärkt ins Zentrum des handelnden Subjekts und seiner sozialen Beziehungen rückt. Ein empirisches Bild des emotional-sozialen Wandels in seiner Komplexität ist jedoch für den deutschsprachigen Raum allenfalls in Fragmenten vorhanden.
Dieses Missverhältnis zwischen der Bandbreite an fundiert ausgearbeiteten theoretischen Ansätzen einerseits und einem Mangel an tragfähiger Empirie, insbesondere im deutschen Sprachraum, andererseits, ist der Ausgangspunkt für den vorliegenden Beitrag, der an dieser empirischen Lücke ansetzt. Im Fokus dieser wissenssoziologischen Diskursanalyse steht der historische Verlauf von Emotions-Diskursen in den Ratgeberseiten der BRAVO zwischen 1961 und 2011, welche verhandeln, wie Subjekte Emotionen wahrnehmen, ausdrücken und/oder steuern sollen, um ihre sozialen Beziehungen zu regulieren. Dabei wird ersichtlich, wie die rekonstruierten diskursiven Verschiebungen und Stabilisierungen in Beziehung stehen zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, wie sie in Gesellschafts- und Kulturtheorien oder soziologischen Gegenwartsdiagnosen (u.a. Individualisierungsthese, Zivilisationstheorie, Postmoderne und Poststrukturalistische Analysen) diskutiert werden.
Die Frage-Antwort-Ratgeberrubriken der BRAVO eignen sich insbesondere als Quelle, da die Zeitschrift über Jahrzehnte ein zentrales Element der populären Jugendkultur der BRD darstellte und Emotionsdiskurse bis Ende des 20. Jahrhunderts maßgeblich prägten. Die Rekonstruktion von Prozessen der Emotionalisierung (und De-Emotionalisierung) sozialer Beziehungen in der BRAVO entwickelt so ein vielschichtiges Bild emotional-sozialen Wandels.

BHAMBRA, GURMINDER
EUROPEAN COLONIAL ENTANGLEMENTS: QUESTIONS OF HISTORICAL SOCIOLOGY AND PROGRESS

Bhambra, Gurminder

VORLESUNG – MITTAGSVORLESUNG

The European project of modernity is usually associated with the development of nation states (of citizenship bound to territoriality as Weber put it), but is better understood as founded through colonial endeavours, that is of empires rather than nations. In this context, the ›modern‹ is, in fact, the ›colonial modern‹, where territoriality involved domination and preferential inclusion for ›domestic‹ populations within a racialized political community across borders. This has implications for how we think about sociology and its associated concepts and categories. The idea of progress, for example, is explicitly associated with a ›stages of history‹ understanding that culminates in the modern nation state and liberal democracy. This understanding is deeply embedded within the discipline. From modernization theory to multiple modernities, progress has been understood as unilinear and as radiating from Europe to the rest of the world, even where the mechanism of that exchange – colonialism – has been absent from direct reflection. While multiple modernities modified the stark Eurocentred analysis of modernization theory, it nonetheless maintained a focus on progress as European – understood as an aggregate of nations – and identified all counter-currents as part of other, ›multiple‹, modernities for which Europe had no responsibility. In this talk, I question the association of Europe with progress and seek to demonstrate how the very structuring of our discipline makes it difficult to account for illiberal practices both within and outwith the continent. Whereas ethno-nationalism is usually perceived as a feature of postcolonial ›new‹ nations, we can also understand it to be a feature of Europe after (and through) empire. A ›connected sociologies‹ approach that recognizes Europe's constitution through colonialism would provide us with more adequate resources for dealing with the problems that currently face us.

BIELE MEFEBUE, ASTRID
VARIATIONEN IN PSYCHOLOGISCHEN ARBEITSVERTRÄGEN – ANGEBOT EINER DIVERSITÄTSSENSIBLEN REFLEXION EINES ›KLASSISCHEN‹ ARBEITSSOZIOLOGISCHEN KONZEPTS

Biele Mefebue, Astrid, abiele@gwdg.de

AD-HOC-GRUPPE – INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF DIVERSITÄT UND SOZIALE UNGLEICHHEIT IN ORGANISATIONEN

Formale Arbeitsverträge sind Rahmenverträge und bleiben damit unvollständig. Die Regulierung des Leistungsaustauschs stützt sich im Arbeitsalltag auf gegenseitige Verhaltenserwartungen, an denen sich die Parteien orientieren. Über den formalen, expliziten Vertrag hinaus entsteht ein impliziter Arbeitsvertrag, dessen Funktion darin besteht, eine angemessene Relation des Nehmens und Gebens herzustellen. In der Literatur werden für theoretische Konzepte, die sich um eine erwartungsbasierte Erklärung der Austauschdynamik im Arbeitsverhältnis bemühen, übergreifend die Begriffe impliziter oder auch psychologischer Arbeitsvertrag gebraucht. Dass große Teile von Organisationen bei der Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse ihrer Beschäftigten die gleichen arbeitsmarktökonomischen und betrieblich-funktionalen Erfordernisse berücksichtigen müssen führt dazu, dass sich in einer Vielzahl von Beschäftigungsverhältnissen die gleichen Erwartungssets finden.
Vor diesem Hintergrund geht der Vortrag der Frage nach, wie Variationen von Erwartungsanforderungen und Leistungsangeboten innerhalb von Beschäftigtengruppen erklärt werden können, die auf Grundlage ähnlicher Qualifikationen ähnliche Tätigkeiten ausüben. In einem ersten Schritt werden Beispiele für abweichende (Verhaltens-)Erwartungen vorgestellt. Im Zentrum des Vortrags steht dann die Frage nach den Voraussetzungen des Austauschs: Die Aushandlung wechselseitiger Leistungsangebote und -erwartungen erfolgt unter Voraussetzung unterschiedlicher Machtressourcen der beteiligten Parteien, d.h. der arbeitgebenden und arbeitnehmenden Partei(en). Als mögliches Erklärungsmoment des Zustandekommens ungleicher Austauschdynamiken wird untersucht, wie verschiedene soziale Hintergründe wie etwa ›race‹/Ethnizität, soziale Herkunft, Geschlecht sowie sexuelle Orientierung und deren Zusammenspiel die Verhandlungsmacht der Akteure beeinflussen.

BINDER, BARBARA
KOMPRIMIERT DER GESETZLICHE MINDESTLOHN DIE VERTEILUNG DER EINKOMMEN?

Binder, Barbara, barbara.binder@kit.edu

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns zum 1. Januar 2015 wurde zum Schutz der Arbeitnehmer/innen und Arbeitnehmer auch das Ziel verfolgt, ihre Existenzsicherung durch Arbeitseinkommen zu gewährleisten. Somit ist die Frage nach dem Einfluss des Mindestlohns auf die Einkommen von Haushalten und auch auf die Verteilung der Einkommen in der Gesellschaft zentral. Während allerdings bei der Betrachtung der Löhne individuelle Beschäftigte die Untersuchungseinheit bilden, sind dies in Hinblick auf Einkommensungleichheit oder Armutsrisiken Haushalte. Ceteris paribus sollten sich in Folge der Einführung des Mindestlohns die Arbeitseinkommen betroffener Arbeitnehmer und somit auch das verfügbare Einkommen der Haushalte erhöhen, in denen sie leben. Hat der gesetzliche Mindestlohn auch das Potential, die Verteilung der Haushaltseinkommen zu komprimieren?
Für den deutschen Fall gibt es dazu bislang keine belastbaren empirischen Ergebnisse. Die dennoch bestehende Skepsis hinsichtlich einer Wirkung auf die Einkommensverteilung basiert vorwiegend auf zwei Argumenten: Erstens sind Haushalte am unteren Ende der Einkommensverteilung in geringerem Maße am Arbeitsmarkt integriert und somit seltener und weniger stark vom Mindestlohn betroffen. Zweitens sind die Empfänger von Mindestlöhnen breit über die Einkommensverteilung gestreut und leben oftmals auch in Haushalten mit relativ hohen Einkommen, womit der Mindestlohn kein zielgenaues Instrument zur Verbesserung der ökonomischen Lage von Haushalten im unteren Bereich der Einkommensverteilung darstellt.
Auf Basis der Daten des SOEP wird mithilfe von Dekompositionen unbedingter Quantilregressionen multivariat geschätzt, welchen Einfluss die veränderte Einkommenslage betroffener Haushalte auf die gesamte Verteilung der Haushaltseinkommen hat. Auf diese Weise kann untersucht werden, ob der gesetzliche Mindestlohn unter sonst gleichen Bedingungen zu einer Komprimierung der Verteilung und einer Reduktion der Einkommensungleichheit geführt hat.

BIRKE, PETER / BLUHM, FELIX
DYNAMIKEN DER BETRIEBLICHEN TEILHABE VON MIGRANT/INNEN IN DER DEUTSCHEN FLEISCHWIRTSCHAFT

Birke, Peter, peter.birke@uni-goettingen.de / Bluhm, Felix, felix.bluhm@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – INFORMELLE ARBEIT ZWISCHEN STAAT UND KAPITAL: AUF DEM WEG ZU TRANSNATIONALEN PERSPEKTIVEN

Die Fleischindustrie ist ein hochproduktiver, technologisch stark modernisierter, exportorientierter Sektors, der für eine extreme Ausbeutung migrantischer Arbeitskraft berühmt-berüchtigt ist. Kontexte sind: 1.) Die Verlagerung aus relativ stark tarifierten und gewerkschaftlich organisierten Regionen (insbesondere in Dänemark und Holland), 2.) die zunehmende Macht von Logistikunternehmen und Einzelhändlern in der Verwertungskette, 3.) eine Neuordnung der managerialen Kontrolle im Arbeitsprozess selbst (vor allem Entprofessionalisierung und Taylorisierung), 4.) die soziale Neuzusammensetzung der Arbeitskraft vor dem Hintergrund der Möglichkeit des Zugriffs auf insbesondere EU-Migrant/innen, neuerdings auch auf Geflüchtete. Auf dieser vierfachen Grundlage ist eine Tendenz der Informalisierung zu beobachten, die überraschend klare Parallelen zu Erfahrungen in anderen Weltregionen aufweist: Dabei spielen insbesondere Momente eines dem Arbeitsprozess selbst ›externen‹ Zwangs eine Rolle. Im Rahmen der Untersuchungen des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen haben wir zwei Tendenzen gefunden, die den diesen bekannten Blick auf die Zustände in der bundesdeutschen Fleischindustrie erweitern. Dabei handelt es sich erstens um ganz unterschiedliche Versuche der Beschäftigten, die Zumutungen des skizzierten Arbeits-Informalisierungsregimes zu umgehen (vor allem durch Arbeitsplatzwechsel und Transmigration) oder direkt mit eigenen Forderungen nach kontinuierlicher, existenzsichernder und physisch erträglicher Arbeit zu konfrontieren (Slow-downs, Streiks, z.T. Anschluss an Kampagnen lokaler sozialer Bewegungen). Zweitens wird auf der Grundlage staatlicher Interventionen (Verantwortungsprinzip bei Werkverträgen) und managerialer Forderungen nach einer ›Re-Professionalisierung‹ eine Gegentendenz sichtbar, die ein stärker die Subjektivität der Beschäftigten berücksichtigendes Kontrollregime anvisiert. In unserem Vortrag werden wir darstellen und diskutieren, wie sich diese widersprüchlichenTendenzen auf die transnationale Debatte zur Informalisierung und Formalisierung von Arbeitsprozessen einerseits, auf die Debatte um Labor Unrest andererseits beziehen lassen.

BIRKHOLZ, SINA
POLITISCHE ARBEIT SICHTBAR MACHEN: DEMOKRATIEFÖRDERUNG UND ETHNOGRAPHIE IM LIBANON

Birkholz, Sina, sina.birkholz@tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – POLITISCHE ETHNOGRAPHIE

In meinem Promotionsprojekt ›(Non)Political Work‹ erforsche ich ethnographisch Praktiken der ›Demokratie-, Rechtsstaats- und Zivilgesellschaftsförderung‹ – kurz: Political Aid (Carapico 2014) – im Libanon. Unter diesen Begrifflichkeiten versammeln sich Organisationen und Projekte, die der Selbstdarstellung nach an einer ›Verbesserung‹ oder ›Veränderung‹ der libanesischen Politik und Gesellschaft, sowie deren Verhältnis, arbeiten.
Bereits während der 10-monatigen teilnehmenden Beobachtung in Beirut fiel auf, wie ähnlich meine Praktiken als Forscherin denen des Feldes sind. ›Doing research‹ ist bedeutend für die Selbstdarstellung von Organisationen und Teilnehmer/innen, nimmt einen großen Teil ihrer Arbeitszeit in Anspruch, und erfüllt wichtige legitimatorische Funktion. Bei der Analyse zeigte sich, dass diese Ähnlichkeit noch auf einer weiteren Ebene besteht: die Teilnehmer/innen wie die Forscherin stehen vor der Herausforderung, die Arbeit an politischen Institutionen und Verhältnissen sichtbar zu machen. ›Visibility‹ ist ein going concern für nahezu (?) alle kollektiven Akteure im Feld. Die jeweiligen Praktiken und Bedingung der Produktion von Sichtbarkeit unterscheiden sich aber in Abhängigkeit von ihrer Position im organisationalen Feld. ›IOSOR‹, die internationale Organisation, produziert Sichtbarkeit z.B indem sie einen ›Roundtable‹ veranstaltet, bei dem Ergebnisse eines ›Assessments‹ und Pläne für ein neues Projekt der ›Zivilgesellschaft‹ präsentiert werden. ›For Everyone‹, die NGO, produziert Sichtbarkeit indem sie bei i hren Veranstaltungen einen Roll-Up mit dem Organisations-Logo neben dem Podium platziert, das Event mit ihren Smartphones über Facebook live streamt, und in Listen die Namen der Anwesenden fest hält. Auch wenn die Methoden des Sichtbarmachens, sowie das Objekt und der Adressat des Sichtbarmachens sich jeweils unterscheiden, geht es im Kern darum, die Arbeit am Politischen, die mit intangible gut charakterisiert ist, sichtbar, und damit letztlich zählbar und bewertbar zu machen, und ›accountability‹ zu ermöglichen. Ebenso wie beim doing research gibt es auch beim Produzieren von Sichtbarkeit Differenzen zwischen Feldpraktiken und Praktiken der Ethnographin. Mein Papier ist der Versuch, die Spannung, die sich aus diesen Ähnlichkeiten und Differenzen von ethnographischer Praxis und political aid Praxis ergibt, analytisch nutzbar zu machen.

BLASIUS, JÖRG / FRIEDRICHS, JÜRGEN
DAS KÖLNER WOHNUNGSPANEL. EIN NEUES INSTRUMENT FÜR DIE ERFORSCHUNG STÄDTISCHEN WANDELS

Blasius, Jörg, jblasius@uni-bonn.de / Friedrichs, Jürgen, friedrichs@wiso.uni-koeln.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – NEUE PERSPEKTIVEN AUF GENTRIFICATION: WOHNUNGSMÄRKTE, LEBENSSTILE UND POLITISCHE REGULATION

Die Analyse sozialen Wandels von Wohngebieten wird in der Regel über statistische Daten oder – seltener – durch zwei oder mehr Querschnitts-Befragungen vorgenommen. Des Weiteren ist eine Erhebung mit Hilfe von Panelstudien möglich, in Deutschland zum Beispiel mit dem sozio-ökonomischen Panel. Während mit statistischen Daten und Querschnittserhebungen nur Veränderungen im Aggregat gezeigt werden können, haben Panel-Studien den Vorteil, dass immer die gleichen Personen bzw. die gleichen Haushalte befragt werden. Sozialer Wandel, wie er z.B. in Folge von Gentrificationprozessen auf verschiedenen Ebenen erwartet werden kann (Zunahme von Haushalten mit höherem Bildungsabschluss und höherem Einkommen, veränderte Lebensstile und verändertes Konsumverhalten), kann damit auf der Individualebene beschrieben werden. Sollen derartige Veränderungen in einem Gebiet beschrieben werden, so muss die Stichprobe konstant gehalten werden. Bei Auszügen können die Haushalte in einer klassischen Panelstudie zwar im Gebiet ersetzt werden, aber diese Ersetzung erfolgt unabhängig von den ausziehenden Haushalten, ein äquivalenter Ersatz findet nicht statt. Es folgt, dass mit derartigen Daten schon nach wenigen Jahren keine repräsentativen Beschreibungen der Veränderungen eines Gebietes mehr möglich sind.
Als Alternative schlagen wir ein Wohnungspanel vor, indem die Wohnung die Paneleinheit ist. Kommt es zu einem Auszug, dann wird als Ersatz der Haushalt befragt, der in die gleiche Wohnung eingezogen ist. Die Grundgesamtheit besteht aus den Wohnungen in einer zuvor ausgewählten und anhand ihrer räumlichen Grenzen definierten Nachbarschaft, daraus wird die Stichprobe gezogen – und insofern es nicht zu Abrissen und Neubauten kommt, bleibt diese Grundgesamtheit über Zeit konstant. Wir demonstrieren die Vorteile des Wohnungspanels am Beispiel einer Studie über Gentrification in zwei Kölner Wohngebieten. Auf der Basis einer face-to-face-Befragung in vier Wellen, mit etwas mehr als 1.000 Befragten in der ersten Welle zeigen wir, wie sich sowohl die Zusammensetzung der Akteure der Gentrification als auch deren Lebensstile über einen Zeitraum von fünf Jahren geändert haben. Dabei diskutieren wir auch die Unterschiede zu den Ergebnissen, die wir in einer klassischen Panelstudie erhalten würden.

BLÄTTEL-MINK, BIRGIT / BROCKMANN, FELIX
DIE PROBLEMATISIERUNG VON COMMUNITY IN OFFENEN INNOVATIONSPROZESSEN: EINE SOZIOLOGISCHE ÜBUNG

Blättel-Mink, Birgit, b.blaettel-mink@soz.uni-frankfurt.de / Brockmann, Felix, brockmann@em.uni-frankfurt.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

In den Innovation Studies besteht weitestgehend Konsens darüber, dass sich die Vorstellung eines vertikal integrierten Innovationsmodells der Closed Innovation hin zur Betonung offener, verteilter Innovationsprozesse der Open und User Innovation gewandelt hat. Vor allem die User Innovation Studies gehen mit einem Transformationsanspruch der ›Democratizing Innovation‹ (von Hippel 2005) einher, was zu Fragen nach organisationalem Wandel und der Rolle nicht formal organisierter Akteure führt. Gleichzeitig gilt, dass nicht länger Organisationen die Umwelt von Organisationen darstellen (DiMaggio und Powell 1983), sondern die Ordnungs- oder Koordinationsform der Gemeinschaft das organisationale Feld ko-konstituiert.
Die soziale Ordnung einer solchen Gemeinschaft wird in der User Innovation Forschung nicht in dem Sinne gedacht und definiert, dass sie der Gemeinschaft eine eigene institutionelle Logik zugesteht. Es fehlt ein Verständnis von Gemeinschaft als eines sozialen Phänomens, d.h. eines Phänomens, das für Akteure handlungsleitend wirkt. So wird etwa nicht zwischen der organisations- oder gemeinschaftsbetriebenen technologischen Infrastruktur auf der einen und zwischen Individuen, ›nicht-organisierten Kollektiven‹, ›kollektiven Akteuren‹ und ›korporativen Akteuren‹ (Dolata und Schrape 2014) auf der anderen Seite unterschieden. Zudem bleiben mögliche konflikthafte Prozesse unterbelichtet, wenn davon ausgegangen wird, dass die Interessen der Community und die des Unternehmens weitestgehend deckungsgleich sind.
Ein Ziel des Vortrages ist es, ein für die Analyse von User Innovation anschlussfähiges soziologisches Verständnis von Gemeinschaft zu erarbeiten, um damit Organisationen, die mit Communities interagieren, auf veränderte Koordinationsmuster und einen möglichen Wandel der organisationalen Form hin untersuchen zu können.

Referenzen: DiMaggio, Paul und Powell, Walter W. (1983) The iron cage revisited: institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields. American Sociological Review 48(2): 147–160 | Dolata, Ulrich und Schrape, Jan-Felix (2014) Kollektives Handeln im Internet. Eine akteurtheoretische Fundierung. Berlin J Soziol 24: 5–30 | Hippel von, Eric (2005) Democratizing innovation. Cambridge, Mass.: MIT Press

BLOCH, ROLAND
KOMPENSATION, STRATIFIKATION, ERWEITERUNG. EFFEKTE DES QUALITÄTSPAKTS LEHRE FÜR DIE ORGANISATION DER LEHRE AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Bloch, Roland, roland.bloch@zsb.uni-halle.de

AD-HOC-GRUPPE – (ORGANISATIONS-)SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF LEHRENDE IM KOMPLEXEN WANDEL DURCH BOLOGNA

Der Qualitätspakt Lehre (QPL) ermöglicht es den Hochschulen zum ersten Mal seit dem Öffnungsbeschluss von 1977, zusätzliches Personal für die Lehre einzustellen, ohne dass sie dadurch gleichzeitig ihre Ausbildungskapazitäten, also die Zahl der Studienplätze, erhöhen müssen. Anstatt mehr Studierende aufzunehmen, sollen sie mit diesem Personal bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre schaffen, d.h. sie sollen das zusätzliche Personal in einen qualitativen Mehrwert transformieren. Studierenden- und Lernorientierung sind hier nicht der Kapazitätsplanung nachgelagert, sondern werden durch die Kapazitätsneutralität des Lehrpersonals von dieser entkoppelt und zu einer unabhängig zu gestaltenden Aufgabe. Der QPL erfordert eine gesamtorganisationale Strategie zur Einbettung der einzelnen Maßnahmen in das Profil der Hochschule. Denkbar sind drei unterschiedliche Funktionen der zu schaffenden ›Qualitätskapazität‹: (1) Das zusätzliche Lehrpersonal wird in besonders nachgefragten Studiengängen eingesetzt, um bisher fehlende Lehrkapazität auszugleichen; der Mehrwert ergibt sich aus der Kompensation bisheriger kapazitärer Defizite und damit der Verbesserung unzureichender Studienbedingungen (Kompensation). (2) Das zusätzliche Lehrpersonal wird genutzt, um bestimmte für das Profil der Hochschule als wichtig und bedeutsam erachtete Bereiche zu stärken; es wird konzentriert in bestimmten Fachbereichen bzw. Studiengängen eingesetzt, verbessert dort die Betreuungsrelationen und wertet diese auf (Stratifikation). (3) Für eine sich diversifizierende Nachfrage werden neue Angebote geschaffen, die jenseits des traditionellen Curriculums Hochschullehre breiter definieren. Das zusätzliche Lehrpersonal wird in zusätzlichen, neu entwickelten Angeboten eingesetzt, die sich von der bisherigen Lehre in dem Bereich unterscheiden (Erweiterung). Der Beitrag rekonstruiert auf der Grundlage einer Online-Befragung aller QPL-Projekte der 1. Förderphase Organisationsmuster des Einsatzes kapazitätsneutralen Lehrpersonals, die in einem zweiten Schritt mit Veranstaltungstypen der zusätzlichen Lehre korreliert werden, um so Aufschluss über mögliche Veränderungen auf der inhaltlichen Ebene zu geben. Der Ergebnisse werden anhand organisationsbezogener Fallstudien in fünf QPL-Projekten kontextualisiert und interpretiert.

BLOCK, KATHARINA
WIE NEU IST DER NEUMATERIALISMUS EIGENTLICH? ZUM INNOVATIONSPOTENZIAL DES ›NEW MATERIALISM‹ FÜR DIE SOZIALTHEORIE

Block, Katharina, katharina.block@uni-oldenburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KOEXISTENZ. NEUE PERSPEKTIVEN DER HUMANDEZENTRIERUNG

Die in der Ad hoc-Gruppe gestellte Frage, inwiefern nicht-humane Entitäten, die als ›natürlich‹, ›materiell‹, ›biogenetisch‹, ›künstlich‹ oder auch ›technisch‹ konzipiert werden, ›das Humane‹ als deren Antipode dezentrieren und herausfordern ist mittlerweile eng mit der geisteswissenschaftlichen Wende zum Neumaterialismus verknüpft. Dieses neue Paradigma, das durch seine dezidiert relationale Perspektive auf das für den humanen Zugriff prinzipiell Unverfügbare abhebt, versucht einmal mehr den modernen Dualismus, der den Menschen erst zentriert hat, zu überwinden und reiht sich damit in die jüngere Geschichte sozialtheoretischer Wendungen ein. Letztere haben diesen Überwindungsanspruch bisher allerdings kaum eingelöst. Die Frage die sich daher stellt, ist, ob die Überwindung nun dem Neumaterialismus gelingt oder nicht. Denn gelingt es ihm, dann hätte dieses Paradigma tatsächlich Innovationspotenzial für zukünftige sozialtheoretische Theoriekonstruktionen.
Der Vortrag möchte sich daher dem Neumaterialismus mit dieser Frage nähern und anhand ausgewählter Begriffe/Konzepte des Neumaterialismus prüfen, ob ihm der Clou der Überwindung gelingt. Zum einen soll dies der Begriff der Ökologie sein, da sich das neumaterialistische Denken wesentlich durch relationales Denken auszeichnet, welches im Konzept der Ökologie offenbar sein dazu notwendiges Desiderat gefunden hat. Gerade dabei ist allerdings Vorsicht geboten, da die Ökologisierung von Welt implizit ein kybernetisches Erbe trägt, das alles andere als ›posthumanistisch‹ ist. Zum anderen ist das der Begriff der Unverfügbarkeit bzw. des Unverfügbaren, das definitiv eine Leerstelle in aktuellen Sozialtheorien ist und daher möglicherweise besonderes Innovationspotenzial besitzt. Denn trotz des bisherigen Misslingens der Dualismusüberwindung zeugt die jüngere Geschichte der sozialtheoretischen Wendungen davon, dass es mehr denn je virulent ist, nicht kulturell bedingte, sozial konstruierte Dinge etc., d.h. Sachverhalte des prinzipiell Unverfügbaren, in ihren ordnungskonstitutiven Wirkungen theoriearchitektonisch zu berücksichtigen. Gelingt dem Neumaterialismus also der Überwindungs-Clou und damit die Humandezentrierung wäre er tatsächlich ein echter Gewinn für die Sozialtheorie.

BOCHMANN, ANNETT / NEGNAL, DÖRTE / SCHEFFER, THOMAS
POLITISCHE ETHNOGRAPHIE – EINFÜHRENDE STATEMENTS

Bochmann, Annett, annett.bochmann@soziologie.uni-siegen.de / Negnal, Dörte, doerte.negnal@uni-siegen.de / Scheffer, Thomas, scheffer@soz.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – POLITISCHE ETHNOGRAPHIE

Politische Ethnographien sind mit komplexen Dynamiken kollektiver Prozesse und sozialer Kämpfe befasst. Sie bewegen sich sowohl auf der Ebene unmittelbarer Interaktionen als auch inmitten weltgesellschaftlicher Zusammenhänge. Als solche widmen sie sich der politischen Auf- und Entladung konflikthafter Angelegenheiten in Kontexten des globalen Nordens und Südens als auch transregionaler Verflechtungen. Politische Ethnographien sind über ihre Forschungsgegenstände wie auch durch ihre Forschungsprozesse mit Auseinandersetzungen wie Kritiken in unterschiedlichen Öffentlichkeiten konfrontiert.
Ihre angestammten Forschungs- und Themenfelder, wie Flüchtlingslager, Polizeieinheiten, Entwicklungsprogramme, Militäroperationen, Widerstandsgruppen oder soziale Bewegungen sind bereits politisch aufgeladen und umfassen verschiedenste staatliche wie selbstorganisierte, lokale wie globale Ordnungsprozesse. Politische Ethnographien beforschen politische Praxis bspw. die Arbeitspraktiken in staatlichen Institutionen, ebenso wie die Praxis des Politischen oder der Politisierung. Politische Ethnographie ist nicht nur durch ihren Forschungsgegenstand charakterisiert, sondern auch durch die am jeweiligen Gegenstand entwickelten Konzepte und Strategien zur trans-lokalisierenden, mikrofundierenden Erforschung ausgreifender Machtprozesse.
Das Politische erwächst außerdem in der Forschungspraxis, welche sich mit Positionierungen innerhalb des Forschungsprozesses und hinsichtlich der produzierten Forschungsergebnisse konfrontiert sieht. Politische Ethnographie lädt das eigene Forschen selbst politisch auf, indem es die eigene Positioniertheit im Wissenschaftsbetrieb und Forschungsfeld reflektiert. Sie politisiert ihr wissenschaftliches Arbeiten mit kritischen Bezügen zu den feldbezogenen Machtoperationen und Kräfterelationen in unterschiedlichsten Regierungsapparaten (Foucault 1977). Dadurch anerkennt sie die Auseinandersetzung mit Kritik als einen integralen Bestandteil des Forschungsprozesses. Eine Analyse solcher Kritikarbeit überlässt dabei den Moment der Intervention oder des politischen Handelns der öffentlichen, sozialen Interaktion mit dem und im Feld (Arendt 1992).
Zur Einführung werden wir drei Positionen vorstellen, die Ansatzpunkte für ein Forschungsprogramm zur politischen Ethnographie liefern können.

BOCK, KATHARINA
KÖRPER, KONSUM UND KOMPETENZ – ZUR ROLLE DIGITALER MEDIEN(INHALTE) IN DER SKATESZENE

Bock, Katharina, bockkat@uni-hildesheim.de

AD-HOC-GRUPPE – GLOBALISIERTE JUGENDKULTUR – JUGENDKULTURELLE GLOBALISIERUNG?
KOMPLEXE DYNAMIKEN JUVENILER GESELLUNGSGEBILDE

Szenekulturelle Selbstfindungs- und Vergemeinschaftungsprozesse sind längst nicht mehr nur offline zu denken. Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement, Partizipation und Kollaboration – die medientechnischen Entwicklungen im Online-Bereich bieten Jugendszenen und ihren Anhänger/innen scheinbar grenzenlose Möglichkeiten sich zu orientieren, zu präsentieren, zu stilisieren und zu vergemeinschaften.
Auch in der Skateszene spielen digitale Medien und deren Inhalte eine wichtige Rolle. Durch sie stehen vielfältige Wissensbestände zur Verfügung, die in Texte gegossen, in Fotos oder audiovisuellen Erzeugnissen eingefangen und verbreitet werden, und es erweitern sich dadurch die individuellen wie szenekommunikativen Ausdrucks- und Austauschmöglichkeiten. Allerdings gilt zu bedenken, dass es sich hierbei um eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten handelt, die durch ähnliche Vorlieben in Bezug auf Körpermodelle, -gesten und -bewegungen miteinander verbunden sind und deren Kerninteresse explizit auf physisch-reale Räume ausgerichtet ist. Entscheidend für Teilhabe und Mitgliedschaft ist die Aneignung dieser Räume, die in einem stetigen Prozess der Auseinandersetzung des Körpers mit materiellen kulturellen Artefakten erfolgt.
Vor dem Hintergrund eben dieser spezifischen thematischen Fokussierung stellt sich die Frage, was digitale Medien(inhalte) für die szenekulturellen Bedeutungskonstruktionen von Skater/innen tatsächlich leisten (können)? (Bilden sie diese lediglich ab, ergänzen, verändern oder stellen sie gänzlich neue bereit?) Hierauf bezogen wird ein Überblick über die für die Skateszene relevanten digitalen Medien(inhalte) gegeben und deren Bedeutungen, Potenziale und Grenzen mit Blick auf die Themen Körper, Konsum und Kompetenzen ausgelotet.

BODDENBERG, MORITZ
NACHHALTIGKEIT ALS TRANSFORMATION. PRAKTIKEN EINER TRANSKAPITALISTISCHEN GESELLSCHAFT

Boddenberg, Moritz, moritz.boddenberg@wiso.uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Obwohl Nachhaltigkeit mittlerweile zu einem gesellschaftlichen Leitbild geworden ist, blieb die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Phänomen lange Zeit unterbelichtet. Für eine kritisch-reflexive Perspektive der Soziologie stellt sich nun jedoch zunehmend die Frage, ob die zentralen Komponenten von Nachhaltigkeit – die Sicherung der Regenerativität gesellschaftlicher Ressourcen und die Wahrung der Potenzialität künftiger Entwicklungschancen – mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung vereinbar sein kann, die zum Zwecke ihrer dynamischen Stabilisierung stets auf wirtschaftliches Wachstum angewiesen ist. Entgegen modernisierungszentrierter Positionen, die versuchen Nachhaltigkeit im Modus der kapitalistischen Akkumulationslogik profitabel in Wert zu setzen, erhält Nachhaltigkeit in wachstumskritischen Diskursen eine grundlegend neue Bedeutung, die weit über den Gedanken ökologischer Modernisierung hinausgeht: Als normative Zielvorstellung entwickelt sie sich zum Leitbegriff eines sozialen Transformationsprojekts, das die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft zum Ziel hat und eine umfassende soziale Reorganisation anstrebt. Die transkapitalistische Gesellschaft offenbart sich dabei in sozialen Praktiken, die sich in ihrer Intention, Ausführung und Wirkung gezielt von der Steigerungslogik des Kapitalismus absetzen. Transkapitalistische Praktiken reagieren auf eine gesellschaftliche Entwicklung, in der sich die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus verallgemeinert haben, und verweisen zugleich auf das Wandlungspotenzial sozialer Akteure, die Handlungsroutinen in Frage stellen und mit neuen Lebensformen experimentieren. In demokratischen Gesellschaften kann gerade die fortschreitende Modernisierung des Kapitalismus als Nährboden für Veränderungen sozialer Praktiken und habitueller Transformationen dienen. Zur Entwicklung eines soziologischen Forschungsprogramms zum Phänomen der Nachhaltigkeit wird eine praxistheoretische Perspektive auf die Fragen vorgeschlagen, die eine Gesellschaft der Nachhaltigkeit aufwirft. Untersucht werden soll dabei, inwiefern nachhaltige Praktiken Verschiebungen des ökonomischen Habitus ermöglichen und Freiräume für Lebensformen jenseits von Profitdenken und Wachstumszwang eröffnen.

BOGUSZ, TANJA / LAMLA, JÖRN
EXPERIMENTALISMUS IN DER SOZIOLOGIE: FORSCHUNGSPROGRAMM UND BRÜCKENSCHLÄGE

Bogusz, Tanja, bogusz@uni-kassel.de / Lamla, Jörn, lamla@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHER EXPERIMENTALISMUS: INTERVENTIONEN IN EINER BIPOLAREN WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT

Die disziplinäre Kontroverse um die Frage sozialwissenschaftlicher Gütekriterien einerseits und die Frage gesellschaftlicher Gestaltungsoptionen andererseits erhält nicht zuletzt aufgrund der globalen Erosion politisch-normativer Ankerpunkte ihre tagesaktuelle Brisanz. Darüber hinaus ist mit Thomas S. Kuhn (1973:27) aber auch zu fragen, welchen Reifegrad das Fach heute erreicht hat, ob sich also in den Kontroversen ein Streit etablierter Paradigmen oder aber die fortgesetzte Neigung niederschlägt, die ernsthafte Suche nach einem geeigneten Paradigma zu vermeiden: Trotz zahlreicher Anläufe hierzu pflegt die Soziologie weiterhin ihre ›Echokammern‹ und reagiert auf die Verunsicherungen ihrer Reliabilitätskriterien in dichotomer Weise mit noch mehr ›kritischen Positionen‹ auf der einen und noch mehr ›Objektivität‹ auf der anderen Seite (vgl. Abbott 2001). Der von uns vor- und zur Diskussion gestellte soziologische Experimentalismus geht demgegenüber davon aus, dass das Fach jene Vereinseitigungen mittels einer methodologisch reflektierten, qualitative und quantitative Daten verknüpfenden und kollaborativ orientierten Forschungsstrategie hinter sich lassen muss. Er verschafft sich neues Wissen nicht durch ein Mehr an Abgrenzung, sondern ausgehend von der Annahme, dass Erkenntnis erst auf der Grundlage einer veritablen Irritation etablierter – d.h. auch soziologischer – Gewissheiten möglich ist. Er verknüpft hierzu die heuristische Systematik des kontrollierten (Labor-)Experimentes mit den kreativen Explorationspotenzialen schöpferischer Erkenntnis und öffentlicher Diskussion. Eben hierin, so wollen wir zeigen, erweist sich der Gehalt des soziologischen Experimentalismus im Kontext komplexer gesellschaftlicher Entwicklungsdynamiken.

Referenzen: Abbott, Andrew (2001): The Chaos of Disciplines, Chicago: Chicago University Press | Kuhn, Thomas S, (1973): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt am Main: Suhrkamp

BOHMANN, ULF
ÖKONOMISIERUNG – EIN HARTNÄCKIGES PROBLEM

Bohmann, Ulf, ulf.bohmann@soziologie.tu-chemnitz.de

AD-HOC-GRUPPE – KRITIK DER ÖKONOMISIERUNG

Plausiblen und scheinbar gegenläufigen Diagnosen wie einer zunehmenden (Re-) Bürokratisierung zum Trotz – Ökonomisierung bleibt ein spätmodernes Problem ersten Ranges. Die charakteristische Reaktion der Akteure auf den offenbar flächendeckend auftretenden Ökonomisierungsdruck scheint zu sein, dass es zu ›widerwilligen Anpassungen‹ an die neuen normativen Anforderungen bei gleichzeitiger Reproduktion des alten Leitbildes der jeweiligen Institutionen kommt, in denen sich die Akteure (etwa als Mitarbeiter/innen) bewegen. Dem Druck der ökonomistischen Imperative wird mithin gleichzeitig partiell nachgeben, und partiell der konventionelle Berufsethos entgegengesetzt, um den wahrgenommenen oder tatsächlichen externen Einfluss zu begrenzen, ohne ihn offensiv zu bekämpfen. Von Politik über Wissenschaft zur Medizin kann gezeigt werden, wie ein autonom betriebener normativer Institutionenwandel paradoxerweise an der faktischen Nutzung der Autonomiespielräume der Akteure selbst scheitert, weil diese Spielräume primär zum Erhalt des alten Berufsethos eingesetzt werden. Ökonomisierung erweist sich mit Blick auf den skizzierten Mechanismus somit letztlich als hartnäckiger Sinnschmarotzer, den man so leicht nicht wieder loswird.

BOHMANN, ULF
DAS ZEITSOZIOLOGISCHE PARADOX DES POPULISMUS. ZUR DESYNCHRONISATION VON POLITIK UND FINANZMARKT

Bohmann, Ulf, ulf.bohmann@soziologie.tu-chemnitz.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – POPULISMUS UND DIE ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

Der Vortrag geht zunächst von der differenzierungstheoretischen Annahme aus, dass politische Gestaltung durch eine tendenziell zunehmende Desynchronisation verschiedener gesellschaftlicher Teilbereiche herausgefordert ist. Es soll am Beispiel der Finanzmarktregulierung gezeigt werden, wie die Politik ihre Gestaltungsfähigkeit mithilfe von Hybridorganisationen – wie der hier ausführlich analysierten nationalen Regulierungsbehörde BaFin (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht), zu der im Rahmen eines DFG-Forschungsprojekts eigenes empirisches Material erhoben wurde, und die wiederum selbst unter erheblichem supranationalen Druck steht – weitestgehend erfolgreich aufrechterhält oder wiedergewinnt. Dies konnte etwa im Nachgang der scheinbar singulären Banken- und Finanzkrise mit ihrem Höhepunkt von 2008 beobachtet werden. Der Preis dieser horizontalen Resynchronisation zwischen Politik und Finanzmarkt ist allerdings, so die These, eine andere (vertikale) Desynchronisation an der Schnittstelle zwischen den etablierten politischen Institutionen und den Basisprozessen demokratischer Willensbildung. Daraus wird eine Deutung postdemokratischer Tendenzen entwickelt, die über gängige Postdemokratie- und Populismusthesen hinausgeht, indem sie eine zeitstrukturelle Erklärung für die Wahrnehmung eines Auseinanderdriftens von Politikbetrieb und demokratischer Willensbildung anbietet. Dies soll als zeitsoziologisches Paradox des Populismus dargestellt werden: Wird dem populistischen Ruf nach schnellen Entscheidungs- und Handlungspraktiken gefolgt, indem langwierige demokratische Legitimationsherstellung mithilfe einer direkten Koordination der Akteure in den entscheidungstragenden Organisationen umgangen wird, werden zugleich angemessene öffentliche Willens-, Meinungsbildungs- und Partizipationsprozesse verhindert, was wiederum das populistische Ressentiment bedient, dass letztlich nur ›die da oben‹ unter sich entscheiden.

BOHN, IRINA
SCHLIESST AUFTRAGSFORSCHUNG DIE FREIHEIT ZUR GENERIERUNG VON FRAGESTELLUNGEN AUS?

Bohn, Irina, irina.bohn@iss-ffm.de

AD-HOC-GRUPPE – UNIVERSITÄRE UND AUSSERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG. HETEROGENITÄTEN, DIFFERENZIERUNGEN, HIERARCHIEN

Das ISS-Frankfurt a.M. ist ein Praxisforschungsinstitut, das sich über Aufträge finanziert. Doch obwohl Auftragsziele vorgegeben und die Verwertung der Forschungsresultate in den meisten Fällen dem Auftraggeber vorbehalten sind, bestehen erfahrungsgemäß dennoch Freiheiten bezüglich des Forschungsgegenstandes und der Generierung relevanter Fragestellungen. Unter welchen Bedingungen diese gegeben sein bzw. errungen werden können ist Gegenstand des Beitrags.

BOLDT, THEA D.
ACHTSAMKEIT IM DISKURS. INNOVATION AN DER GRENZE ZWISCHEN DEM RELIGIÖSEN UND DEM SÄKULAREN

Boldt, Thea D., thea.boldt@kwi-nrw.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – RELIGION UND INNOVATION IN GLOKALEN WANDLUNGSPROZESSEN

Das ursprünglich von der buddhistischen Philosophie abgeleitete Konzept Achtsamkeit hielt Ende des 19ten Jahrhunderts über die angelsächsischen philologischen Übersetzungspraktiken Einzug in die öffentlichen westlichen Diskurse. Doch erst durch seine interdisziplinäre Erforschung und Anwendung in den Bereichen der Neurowissenschaften, Psychologie und Psychotherapie hat es in den letzten zwei Dekaden im Westen zunehmend an Bedeutung gewonnen. In einem Spannungsfeld von genuin religiösen buddhistischen Texten und Praktiken einerseits und säkularen wissenschaftlichen Texten und Praktiken andererseits kommt es dabei zur Wandlung von Begrifflichkeiten sowie zur Entwicklung innovativer Praktiken, welche sowohl den Bereich der Religion als auch diverse säkulare Bereiche betreffen.
Die Auseinandersetzung mit Achtsamkeit beeinflusst nicht nur den religionsinternen Wandel, sondern führt gleichzeitig zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Im Vortrag soll diskutiert werden, wie es durch Widerspruch, kritische Beeinflussung, Übernahme, Transformation und Aufeinarbeziehung religiöser und säkularer Diskurse zu einer Verschiebung der Grenze zwischen dem Religiösen und dem Säkularen kommt, bei welcher sowohl die buddhistischen Akteure verschiedener Herkunft als auch die wissenschaftlichen Akteure verschiedener Disziplinen – hier insbesondere Neurowissenschaftler, Psychologen und Psychotherapeuten, mittlerweile aber auch Bildungs-, Sport-, und Wirtschaftswissenschaftler – eine wesentliche Rolle spielen.

BOLL, TOBIAS
PICTURE ME NAKED. AFFEKTIVE SELBST-VERKÖRPERUNG MIT BILDMEDIEN IN PRAKTIKEN DER AUTOPORNOGRAFIE

Boll, Tobias, tobias.boll@uni-mainz.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN – AFFEKTE

Erotische Bilder des eigenen Körpers mit anderen über digitale Medien zu teilen ist heute für viele Menschen zu einer alltäglichen Praxis geworden. Sie betreiben ›Autopornografie‹, indem sie ihren nackten Körper in Echtzeit per Webcam oder als digitale Fotos per Smartphone online publizieren und sich so der sexualisierten Beobachtung durch andere anbieten.
Der Vortrag betrachtet praxistheoretisch das Verhältnis dieser Medienpraktiken und ihrer Bildprodukte zu Prozessen der Selbst-Verkörperung. Wie interagieren Bilder, Medien und Körper in autopornografischen Praktiken? Welche semiotischen, materiellen und affektiven Beziehungen gehen sie ein? Welche neuen Körperlichkeit(en) und Verhältnisse zum eigenen Körper entstehen in Wechselwirkung mit Bildmedien?
Zur Beantwortung dieser Fragen verbindet der Vortrag körpersoziologische und medientheoretische Überlegungen. Auf Basis autoethnografischer Daten gibt er Einblicke in die körperlich-materielle Praxis hinter den expliziten Bildern und die komplexen Wechselwirkungen zwischen Medien, Körpern und Bildern, die aus alltäglichen Normalkörpern pornografische ›Körper zur Ansicht‹ machen. Zugleich erlauben die Daten eine Innensicht dieser Prozesse und auf die affektiven Selbstverhältnisse, die in ihnen entstehen.

BOLLIG, SABINE / ESSER, FLORIAN
TRANSNATIONALE KINDHEITEN

Bollig, Sabine, bolligs@uni-trier.de / Eßer, Florian, florian.esser@uni-hildesheim.de

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – KINDHEITEN UND TRANSNATIONALE DYNAMIKEN

Dieser einführende Beitrag in die Veranstaltung bezieht das Kongressthema ›Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen‹ auf Kindheiten in transnationaler Perspektive. Das Konzept der Transnationalität geht zunächst zurück auf die Migration Studies. Auch wenn in der Folge transnationale Bewegungen individueller und kollektiver Akteure in den Blick der Forschung gerieten, blieb Kindheit weitgehend ›stationär‹ konzipiert: Kinder wurden wahlweise als Anhang transnationaler familialer Mobilität betrachtet, die von Erwachsenen bestimmt war, oder als diejenigen, die im Zuge transnationaler Migrationsbewegungen zurückgelassen wurden und folglich in ein transnationales Sorgenetzwerk eingebunden werden mussten.
Das Ziel des Beitrags ist es, das Konzept der Transnationalität in Bezug auf Kindheiten aufzunehmen und zugleich theoretisch sowie analytisch weiter zu öffnen. Transnationalismus wird bereits seit einigen Jahren auch über den Kontext der Migrationsforschung hinaus als analytischer Fokus fruchtbar gemacht. Entsprechend wird die Frage der Transnationalität von Kindheiten auch weit gefasst: Transnationalität charakterisiert manche Kindheiten – etwa im Kontext von Flucht, Migration oder transnationaler Adoption – in besonderer Weise, ist aber zugleich auch ein allgemeines Merkmal gegenwärtiger Kindheiten. Wir argumentieren, dass sowohl die Kinder selbst als auch Praktiken, Wissen und Organisationen, die für Kindheiten konstitutiv sind auf vielfältige Art und Weise nationale Grenzen transzendieren.
Eng verbunden mit der lange vorherrschenden Annahme einer ›stationären Kindheit‹ (im Singular) ist die Prävalenz westlicher Vorstellungen von Kindheit, die totalisiert und idealisiert werden. Der hier vorgeschlagene Blick auf transnationale Kindheiten provoziert dementgegen eine zeitlich-räumliche Hybridisierung von Kindheit – etwa im Sinne der Postcolonial Studies.

BONSS, WOLFGANG
VERSICHERHEITLICHUNG. ZWISCHEN KATASTROPHEN- UND UNSICHERHEITSSOZIOLOGIE

Bonß, Wolfgang, wolfgang.bonss@unibw.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILE (UN)SICHERHEIT. ASPEKTE EINER SOZIOLOGIE DER UNSICHERHEIT

(Un-)sicherheit ist (nicht nur) in der Soziologie seit rd. drei Jahrzehnten zu einem neuen ›Querschnittsthema‹ geworden. Denn Unsicherheiten (oder zumindest ihre Wahrnehmung) steigen in allen Bereichen, wobei die Bandbreite von den technischen (›safety‹) über die gesellschaftlichen (›security‹) bis hin zu erkenntnismäßigen (›certainty‹) (Un-)sicherheiten reichen. Das von Barry Buzan, Ole Weaver und Jaap de Wilde geprägte Stichwort der ›Securitization‹ (Versicherheitlichung) verweist darauf, dass die gesellschaftliche und politische Problemverarbeitung zunehmend unter ein neues Etikett gestellt wird, das durchaus nicht unproblematisch ist. Allerdings ist die soziologische Verarbeitung des Unsicherheitsthemas keineswegs einheitlich: Es gibt einerseits die ›Katastrophensoziologie‹, wie sie im deutschsprachigen Raum ab 1986 entwickelt worden ist, andererseits Ansätze einer eher älteren, aber bislang kaum entwickelten ›Unsicherheitssoziologie‹, die (eher unzureichend) auch unter dem Etikett der ›zivilen Sicherheitsforschung‹ verhandelt wird. Der Beitrag soll einerseits den Trend zur ›Versicherheitlichung‹ als soziologisches Thema und andererseits die verschiedenen Ansätze zwischen Katastrophen- und Unsicherheitssoziologie behandeln.

BÖRNER, STEFANIE
UNIONSBÜRGERSCHAFT UND DER KAMPF UM EIN ›SOZIALES EUROPA‹

Börner, Stefanie, stefanie.boerner@paedagogik.uni-halle.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KAMPF UM EUROPA: FELDER, DISKURSE, RELATIONEN

Mit der Europäischen Säule sozialer Rechte reagiert die EU zwar auf die Krisen der letzten Jahre und signalisierte damit einmal mehr, dass die soziale Dimension als fester Bestandteil einer erfolgreichen europäischen Integration verstanden wird, aber auch dieser jüngste Vorstoß der Kommission in Richtung eines sozial(er)en Europas enthält wenig Potential, die sozialen Rechte der EU-Bürger/innen und Bürger zu stärken, da eher dem Bereich der Symbolpolitik oder allenfalls des soft law angehörend. Der Beitrag untersucht die sozialpolitische Entwicklung der EU unter dem Gesichtspunkt des Konzepts der sozialen Staatsbürgerschaft (Marshall 1950), also eines normativen Maßstabs, der das Bedingungsverhältnis bürgerlicher Freiheitsrechte, politischer Partizipationsrechte und sozialer Teilhaberechte betont. Soziale Rechte erscheinen in diesem Gefüge unabkömmlich, da sie die Ausübung der anderen beiden Rechte auf einer breiten Basis überhaupt erst ermöglichen. Auch wenn Marshall explizit vor dem Hintergrund eines genuin nationalstaatlichen Rahmens argumentierte, bedeutet das übertragen auf den europäischen Rechts- und Wirtschaftsraum, dass kraft des Unionsbürgerstatus auch die Teilhabe am wirtschaftlichen Wohlstand gewährleistet sein muss, insbesondere in einer transnationalen Ordnung, die ihre Grundfreiheiten auf grenzüberschreitenden Verkehr und Mobilität hin zentriert. Der Beitrag fragt, inwiefern das Konzept der sozialen Staatsbürgerschaft auch für die EU-Ebene fruchtbar gemacht werden kann und untersucht die bisherigen Ansätze europäischer Sozialpolitik daraufhin. Denn gegenwärtig ist der Status der social citizenship in Europa nicht nur defizitär, wie häufig betont wird, sondern bewirkt zudem eine soziale Ungleichheit noch verschärfende Schichtung sozialer Rechte, so das Argument. Diese stratifizierende Wirkung steht im starken Kontrast zu der Ideen einer allgemeingültigen Unionsbürgerschaft mit universalen Rechten in allen drei Säulen.

BOROWSKY, CHRISTINE
PENDLERREPUBLIK DEUTSCHLAND: ZIEHEN DIE KINDER DEN KÜRZEREN?

Borowsky, Christine, borowsky@bigsss.uni-bremen.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIENSOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Ein zunehmender Anteil der Erwerbstätigen in Deutschland pendelt über weite Strecken zur Arbeit. Das Fernpendeln ermöglicht ihnen eine gewisse Flexibilität bei der Arbeitsortswahl bei gleichzeitiger Kontinuität des Wohnortes. Insbesondere Familien sind verstärkt (wohn)ortsgebunden und nutzen die Option des Fernpendelns. So befinden sich unter den erwerbstätigen Eltern etwa acht Prozent Fernpendler und Fernpendler/innen.
Welche Folgen hat das Fernpendeln als Lösung für die Familien?
Bisherige Studien zeigen, dass das Fernpendeln Auswirkungen auf den Pendler/die Pendlerin und die Beziehung zum Partner/zur Partnerin haben kann. Wenig erforscht ist bislang, ob auch das Familienleben und die Kinder von möglichen negativen Veränderungen betroffen sein können.
Dies ist die erste Studie, die sich auf die Eltern-Kind-Beziehung als zentralen Vermittler zwischen Pendelzeit und Kindeswohl konzentriert. Es wird angenommen, dass elterliches Fernpendeln mit einer schlechteren Eltern-Kind-Beziehung einhergeht, die wiederum sehr wichtig für das Wohlbefinden der Kinder ist. Mit dem Deutschen Familienpanel pairfam wird ein longitudinales Strukturgleichungsmodell durchgeführt, um diese Hypothese zu testen. Zudem erfolgt die Analyse aus der Eltern- und Kindesperspektive, die beide im Rahmen des Panels mehrfach interviewt wurden (Multi-Actor-Design).
Drei zentrale Erkenntnisse werden vorgestellt: (1) Fernpendelnde Eltern zeigen ihrem Kind seltener Wertschätzung, was wiederum mit mehr Verhaltensproblemen des Kindes einhergeht. (2) Es zeigen sich Unterschiede im Zeitverlauf: Während der Zusammenhang zum ersten Untersuchungszeitpunkt klar erkennbar ist, relativiert er sich zum zweiten Zeitpunkt. Möglicherweise lernen Fernpendler mit der zusätzlichen Anforderung des Fernpendelns umzugehen. (3) Außerdem gibt es Hinweise auf eine Kompensation innerhalb der Familie, denn durch die Aufnahme der Pendeldistanz des Partners in den Modellen konnte festgestellt werden: Wenn mein Partner/meine Partnerin fernpendelt, zeige ich meinem Kind häufiger Wertschätzung.
Die Ergebnisse verdeutlichen, dass das Fernpendeln eines Elternteils klare Auswirkungen auf das Familienleben hat und die Kinder unter den Konsequenzen leiden.

BÖSCH, LUKAS
WHAT MAKES FAIRNESS: RESULTS FROM AN EXPERIMENT IN GUINEA

Bösch, Lukas, lukas.boesch@uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Undoubtedly, fairness is an essential normative concept in humans and promotes cooperation in human societies. The fact that fairness occurs is however puzzling as it works against the short-term interests of individuals. Theories of genetic evolution, cultural evolution and gen-culture coevolution identify plausible mechanisms for the evolution of fairness in humans. Such mechanisms are kin selection, the support of group beneficial moral norms through ethnic markers, free partner choice with equal outside options, free partner choice with reputation as well as spite in small populations. Here, we present the results of a common resource game field experiment on fair sharing. Based on 37 villages of a multi-ethnic, subsistence agricultural population in Foutah Djallon, Guinea, we show that fair behavior in our experiment increased with increasing ethnic homogeneity and market integration. Group size and kinship had the opposite effect. Overall, fair behavior was not conditional on reputation. Instead, the ability of the different village populations to enforce individual›s fair behavior in situations lacking the opportunity to build a positive reputation varied significantly. Our results suggest that kinship plays an important role for the evolution of fairness, even in large-scale human societies.

BOSTRÖM, ERIK JANSSON
TOWARD A NEW UNDERSTANDING OF THE IDEAL TYPE

Boström, Erik Jansson, erik.bostrom@filosofi.uu.se

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – MAX WEBERS WISSENSCHAFTSLEHRE IM LICHTE DER HISTORISCH-KRITISCHEN EDITION

The ideal type is one of Weber's most important contributions to the social sciences. At the same time it has always been an open question among Weber scholars how to understand Weber's idea of the ideal type. (e.g. Burger 1987 XIII, Agevall 2005 7, Bruun 2007 42, Wagner and Härpfer 2014 217) Among social scientists the ideal type is sometimes understood as a simplified description of a phenomenon and sometimes as a simplified model or definition of a concept. The term ›ideal type‹ has become a part of the standard vocabulary and is often used without any extensive explanations; as if the meaning of the term was self-evident (For an empirical study of the use of the term, see Agevall 2005). If it's true that it's difficult to understand Weber's idea of the ideal type the different versions of the contemporary understanding of the ideal type must be misunderstandings or oversimplifications. Of course concepts live their own lives and no one is obliged to follow Weber if they find their own understanding of the ideal type useful. However, if we manage to understand what Weber actually was trying to get at we might unfold new insights about social science. In this paper I will do two things; first of all pinpoint the most important parts of Weber's presentation of the ideal type in the Objectivity-essay (Weber 1904) which renders the standard notions of the ideal type in social science today problematic. Secondly, I will present the difficulties that I think needs to be solved in order for us to get a better understanding of what Weber actually wanted when he developed his idea of the ideal type.

References: Agevall, Ola (2005). Thinking about configurations: Max Weber and modern social science, Etica e politica: Max Weber: che cosa è vivo oggi del suo pensiero e della sua opera?, Vol. 7, nr 2, pp. 1–20 | Bruun, Hans Henrik (2007). Science, values and politics in Max Weber's methodology. New expanded ed. Aldershot: Ashgate | Burger, Thomas (1987). Max Weber's theory of concept formation: history, laws, and ideal types. Expanded ed. Durham: Duke University Press | Weber, Max (1904). Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik‹, Vol. 19, pp. 22–87 | Wagner, Gerhard and Claudius Härpfer (2014). On the Very Idea of an Ideal Type, SOCIETÀMUTAMENTOPOLITICA, vol. 5, n. 9, pp. 215–234

BOZOYAN, CHRISTIANE / SCHMIEDEBERG, CLAUDIA
WANN GEHT MAN(N) FREMD? DETERMINANTEN DER UNTREUE IN PARTNERSCHAFTEN UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE

Bozoyan, Christiane, bozoyan@soziologie.uni-muenchen.de / Schmiedeberg, Claudia, claudia.schmiedeberg@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Untreue ist kein Randphänomen: Etwa 40% aller deutschsprachigen Frauen und Männer sind schon einmal fremdgegangen (vgl. Kröger 2010). Nicht umsonst wird Untreue als einer der häufigsten Trennungsgründe genannt (Bodenmann et al. 2002). Ein relativ prominenter Erklärungsansatz für untreues Verhalten stammt aus der evolutionären Soziologie und basiert auf der Theorie differentieller elterlicher Investitionen (Trivers 1972): Individuen müssen zwischen Investitionen in die bestehende Partnerschaft und deren Nachkommen oder einem Partnerwechsel mit der Option auf neuen Nachwuchs wählen. Die unterschiedliche (biologische) Situation von Männern und Frauen hat Implikationen für diese Entscheidung: Einerseits haben Frauen Sunk Costs in Form von Schwangerschaft und Geburt, weshalb sie tendenziell mehr in ihren Nachwuchs investieren, andererseits können sich Frauen im Gegensatz zu Männern ihrer Elternschaft sicher sein. Daher sind hinsichtlich Untreue, verstanden als Strategie zur Optimierung des Fortpflanzungserfolgs, geschlechtsspezifische Unterschiede zu erwarten.
Für unterschiedliches Untreueverhalten von Männern und Frauen existieren empirische Belege: So wird in mehreren Studien gezeigt, dass Männer häufiger extradyadische Sexualkontakte haben als Frauen (Brand et al. 2007; Wiederman 1997) und dass ihr Untreuerisiko steigt, wenn ihre Partnerin schwanger ist (Whisman et al. 2007). Die empirische Forschung ist jedoch bislang aufgrund der Datenlage relativ begrenzt (Fincham und May 2017). Ein Großteil der Studien beruht auf Querschnittsdaten, die zwar geschlechtsspezifische Unterschiede aufdecken, aber bei zeitlich vorgelagerten Ereignissen und zeitveränderlichen Merkmalen keine belastbaren Aussagen machen können.
Auf Basis der Daten des Beziehungs- und Familienpanels pairfam über den Beobachtungszeitraum 2008-2015 wird im Längsschnitt analysiert, ob sich die Einflussfaktoren auf das Untreuerisiko zwischen Männern und Frauen unterscheiden. Dafür werden theoriegeleitete Determinanten zum Zeitpunkt t mit dem Untreueverhalten dieser Person zum Zeitpunkt t+1 verknüpft, um so der zeitlichen Struktur der Ereignisse gerecht zu werden.
Erste Ergebnisse zeigen die erwarteten Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

BRAND, KARL-WERNER
UMWELTSOZIOLOGIE IST ETWAS ANDERES ALS EINE SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT

Brand, Karl-Werner, post@src-brand.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ALS SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT?

Umweltpolitik und Umweltbewegungen der 1960er und 70er Jahre rückten Folgeprobleme moderner Industriegesellschaften ins Zentrum der Politik, die lange Zeit als unvermeidliche Nebenfolgen industriellen Fortschritts gegolten hatten. Dabei standen nun nicht mehr Fragen der Landschafts- und Naturzerstörung (›Naturschutz‹), sondern die Belastungen und Risiken industriellen Wachstums für die menschliche Lebensumwelt im Vordergrund (›Umweltschutz‹). Aus dem Versuch, die gesellschaftliche Relevanz dieser neuen Problemlagen und Konflikte zu begreifen, erwuchs – mit einer gewissen Verzögerung – die neue Subdisziplin der ›Umweltsoziologie‹.
Umweltschutz und ökonomische Wachstumsziele standen zunächst in einem scharfen Ge-gensatz. Auf UN-Ebene (Brundtland-Kommission) verstärkten sich deshalb in den 80er Jahren die Bemühungen, das für die Lösung globaler Armutsprobleme als unverzichtbar erachtete wirtschaftliche Wachstum mit ökologischen Zielsetzungen zu vermitteln. Daraus entstand das neue Leitbild ›sustainable development‹. Das schuf zugleich eine neue Sicht auf die Umweltproblematik. Diese wurden nun nicht mehr als gesellschaftliche ›Außen‹-Probleme thematisiert, sondern als immanente Folge industrieller Produktions- und Lebensweisen, die es in Richtung ›nachhaltiger Entwicklung‹ zu verändern gälte. Auch wenn in westlichen Industrieländern ›Nachhaltigkeit‹ meist mit der ökologischen Problematik – und heute vor allem mit dem Klimawandel – verknüpft wurde, so behielt das Leitbild ›nachhaltiger Entwicklung‹ seine globale Relevanz allerdings nur aus der Verbindung von ökologischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungszielen (vgl. die aktuellen Sustainable Development Goals).
In diesem Spannungsfeld bewegt sich die Frage, ob sich die Umweltsoziologie heute, eine Generation später, nicht besser als soziologische ›Nachhaltigkeitsforschung‹ neu definieren sollte. Hier wird die These vertreten, dass dies wenig Sinn macht. Die soziologische Beschäftigung mit Fragen und Problemen gesellschaftlicher Naturverhältnisse (= Umweltsoziologie) ist thematisch etwas anderes als eine auf das integrative Leitbild nachhaltiger Entwicklung bezogene Forschung. Umweltsoziologie gewinnt nicht an Schärfe, wenn sie auf eine diffuse Nachhaltigkeitsprogrammatik verpflichtet wird; und Nachhaltigkeitsforschung verdient ihren Namen nicht, wenn es in ihr nur um ökologische Problemlagen geht.

BRAUN, ANDREAS
FEUER IN CHILE. SOZIALE INSTITUTIONEN, NORMEN UND PRAKTIKEN UND KULTURELLE DISPOSITIVE ZUR ERKLÄRUNG DIFFERENZIELLER BETROFFENHEIT RURALER LIVELIHOODS IN DEN WALDBRÄNDEN 2017

Braun, Andreas, andreas.braun3@kit.edu

AD-HOC-GRUPPE – DIE ÖKOLOGISCHE KRISE ALS SOZIALE FRAGE

Naturkatastrophen wirken stets sozial differenziert und sozial differenzierend. Doch wie wirkten nun natürliche Ereignissysteme, wie etwa eine Dürrewitterung, mit (versagender) sozialer Anpassung genau zusammen als selektiv gerade rurale Livelihoods, von den Großbränden Chiles dauerhaft gestört wurden?
Interessant ist hierbei die komplexe Gemengelage angegebener Gründe und Ursachen. So ist für die Forstmonopolisten, deren immense Plantagen Brandursachen verschärfen, geradezu offenkundig, dass der Klimawandel schuld ist. Wer würde schon behaupten, dass es ein Landnutzungssystem regionale Mittelwerttemperaturen erhöht, und glücklicherweise wird Klimawandel ja ›von außen‹ ausgelöst, von den großen Emittenten, und lässt sich daher dependenztheoretisch mit großem Zuspruch erklären. Für die kommunale Verwaltung ist es nun wieder gerade das Forstmonopol, das im Verdacht steht. Offenkundig pflanzt es seine gefährlich trockenen Plantagen ja zu nahe an die Gemarkung heran und wer käme auf die Idee, dass eine verschlafene Flächennutzungsplanung hier eine Rolle spielte?
Die Betroffenen, deren Lebensführung dauerhaft gestört ist, deren jüngere Familienmitglieder nun die rurale Livelihood aufgeben und ihr Glück in der Stadt suchen, die gleichzeitig hinnehmen müssen, dass für den Wiederaufbau ihres Hauses kein Geld mehr da ist, während Krisengewinnler sich mit staatlicher Unterstützung nun am Ort neu einrichten, stehen dem nun ratlos gegenüber.
Dabei lassen sich in dieser komplexen Gemengelage recht klare Muster herausarbeiten, wie es zur besagten ›Naturkatastrophe‹ kam, welche staatlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteure auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene persönlich oder institutionell scheiterten, welche Anpassungspolitiken nicht greifen.
Gerade eine über die Maßen neoliberale, durch Ungleichheit geprägte Gesellschaft, in der Vorsorgeprinzipien eine relative Bedeutung haben, kontrastiert die Befunde Deutschlands. Diskutiert wird auf der breiter empirischer Basis welche sozialen Institutionen und Praktiken, welche sozialen und rechtlichen Normen aber auch welche kulturellen Dispositive die differenzielle Betroffenheit ruraler Livelihoods erklären, wieso sie im modernen Chile nach wie vor fernab staatlicher Vorsorge bewegen und welche Mechanismen einem Ausbau staatlicher Vorsorge zur Reduktion sozialer Vulnerabilität im Wege stehen.

BRAUN, KATHERINE
SITUATIONEN DES WILLKOMMENS UND DER ABLEHNUNG: ASSEMBLAGE-THEORETISCHE UND DEKOLONIALE PERSPEKTIVEN AUF ›WILLKOMMENSKULTUR‹

Braun, Katherine, Katherine.Braun@uni-osnabrueck.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIV FORSCHEN ZWISCHEN KARTE UND GEBIET. THEORETISCHE PERSPEKTIVEN UND EMPIRISCHE ANWENDUNGEN DER SITUATIONSANALYSE

Über den Sinn, Zweck und Mehrwert der Situationsanalyse wird seit einigen Jahren insbesondere in der qualitativen Sozialforschung viel diskutiert. Einige kritisieren die Situationsanalyse als ›Diskursanalyse light‹ und methodisch eher unsaubere Methode (Diaz-Bone 2012), andere sehen darin die notwendige Strategie der ›Postmodernisierung der Grounded Theory‹ (Clarke 2010) und heben die Anschlussfähigkeit an konstruktivistische, feministische, poststrukturalistische und postkoloniale Perspektiven hervor (ebd). Ausgehend von meiner Forschung zur Transformation humanitärer Räume und zur Bedeutung von Begegnungsstätten für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung seit dem Sommer 2015, knüpfe ich an letztere Positionen an, um den Gewinn und die Grenzen der Situationsanalyse für assemblagetheoretische und dekoloniale Perspektiven zu diskutieren. In Begegnungsstätten greifen globale und lokale Macht- und Herrschaftsverhältnisse ineinander, hier werden Formen der Zugehörigkeit und des Ausschlusses neu Zugezogener verhandelt, umkämpft, zugleich entstehen aber auch neue. Eine Situationsanalyse, wie sie in dieser Forschung angewendet wird, bezieht die in Situationen wirkenden Machtverhältnisse, die unterschiedlichen Deutungsformen, räumlichen und zeitlichen Arrangements sowie den situativen Aushandlungscharakter sozialer Praktiken mit ein (Clarke 2011).

BRAUN, VEIT
AM ENDE DES EIGENTUMS: EINE TRAGIKOMÖDIE

Braun, Veit, v.braun@soziologie.uni-muenchen.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – BEWERTUNG, WISSEN, EIGENTUM: AKTUELLE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Eigentum ist in unserer Welt allgegenwärtig; von Fahrradschlössern bis zu Bausparverträgen. Dennoch gibt es eine soziologische Theorie von Eigentum nur in Ansätzen. Dabei ist gerade die Rolle von Eigentum als Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Recht ist interessant: Wie hängt eine spezifische Beziehung zwischen Rechtssubjekten und -objekten mit Märkten, Kommodifizierung und Profiten zusammen – und das nicht nur im Bezug auf das Eigentum an Produktionsmitteln?
Dieser Frage gehe ich in in einer Untersuchung aktueller Auseinandersetzungen um Saatgut im europäischen und deutschen Kontext nach. Dabei interessiert mich, weshalb die Form ›Eigentum‹ als ein Instrument für die Lösung sozialer Probleme verstanden wird und welche Folgen dies im Einzelnen hat. Die These meiner Arbeit ist: Privateigentum war und ist in der Moderne ein zentrales Instrument bei der Schaffung einer marktbasierten Ökonomie und eines wirtschaftlichen Individualismus, das lange gut funktioniert hat.
Mit der fortschreitenden ›Vereigentümlichung‹ der Welt stößt es jedoch an seine Grenzen und wirft mehr Fragen auf, als es beantwortet.
Eigentum ist dabei mehr als ein rechtlicher Anspruch: Aus soziologischer Sicht lassen sich Handlungen, Techniken und Vorrichtungen erkennen, die bestimmte Menschen zu Eigentümern und bestimmte Pflanzen zu Eigentum machen. Eigentum ist deshalb als ein umfassender sozialen Tatbestand zu begreifen, der seine Existenz nicht allein aus dem Recht zieht, sondern in Praktiken eingebunden und mit einer besonderen Materialität ausgestattet ist, die Handlungsmacht zwischen Eigentümer/innen, Nichteigentümern und Eigentum verteilt.
Konkret geht es um die Frage, ob und in welcher Form Eigentum für Pflanzen überhaupt angemessen ist: Pflanzen bewegen sich derzeit im Spannungsfeld von Sortenschutz, Patentrecht, Sacheigentum, biologischem Kopierschutz und Subjekt. teils haben sich die Probleme, die diese jeweiligen Eigentumsformen zu lösen versuchen, im Lauf der Zeit verselbstständig, teils rufen die Lösungsansätze neue Probleme hervor, die wiederum mit Eigentum zu lösen versucht werden. Letztendlich droht ein ›zu viel‹ von Eigentum:
Die beschränkte Anwendbarkeit von Eigentum als sozialer Form gefährdet den Markt selbst und damit eine Errungenschaft von Eigentum in der Moderne: das Eigentum frisst sich selbst.

BREITHECKER, RENATE
BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT ZWISCHEN PROFESSIONELLER FÜRSORGE UND FAMILIALEN SORGEBEZIEHUNGEN

Breithecker, Renate, renate-breithecker@t-online.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Diskussionen über die sogenannte Care-Krise und ihre Ursachen finden aktuell auf politischer, fachlicher und wissenschaftlicher Ebene statt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Familien entlastet oder angemessen entschädigt, die organisierte professionelle Fürsorge ausgebaut und neue Mitarbeiter/innen gewonnen werden können. Parallel zur Defamilialisierung haben sich die Anforderungen an Quantität und Qualität der Fürsorge erhöht – dies gilt für den Bereich der Erziehung ebenso wie für die Pflege behinderter, kranker und alter Menschen und für die Verschränkung dieser Bereiche.
Weniger Beachtung findet im Spannungsfeld von privater und öffentlicher Fürsorge eine dritte Säule der Sorgebeziehungen: das ehrenamtliche oder bürgerschaftliche Engagement. Ähnlich wie im familialen Bereich war spätestens seit Beginn der 2000er Jahre auch hier ein spürbarer Rückgang zu verzeichnen. Ein überraschendes – und überwältigendes – Revival erlebte das bürgerschaftliche Engagement im ›Langen Sommer der Migration 2015‹: Die professionelle Soziale Arbeit war auf die starke Zuwanderung in keiner Weise vorbereitet, Personal und Strukturen fehlten. Gleichzeitig standen familiale Netzwerke und Sorgebeziehungen für die Geflüchteten nur in Ausnahmefällen zur Verfügung. In dieser Situation übernahmen Ehrenamtliche vielfältige Aufgaben, die Zivilgesellschaft schloss die Lücken, die der Staat (so schnell) nicht schließen konnte.
Nun aber ist ein Rückgang des Engagements, ein Rückzug der Engagierten zu beobachten und es stellt sich die Frage nach den Ursachen: Tritt hier eine Normalisierung ein wie in anderen Bereichen? Am Beispiel der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer/innen wird folgenden Fragen nachgegangen: Wie gestalten sich die Beziehungen der Engagierten zu den geflüchteten Menschen – im Unterschied zu familialen Sorgebeziehungen und professionelle Fürsorge? Wie gelingt ein Zusammenspiel der drei Care-Bereiche? Welche Rolle nehmen Engagierte in diesem Zusammenspiel ein? Was motiviert Engagierte, welche Rahmenbedingungen benötigen sie, um nicht nur als ›Lückenbüßer‹ in Krisenzeiten zu dienen, sondern kontinuierlich einen Beitrag zu leisten und damit die Care-Krise ein wenig zu entschärfen.

BRETTSCHNEIDER, ANTONIO / SCHÜTTE, JOHANNES
VOM ELENDSVERWALTER ZUM INNOVATIONSTREIBER? CHANCEN, GRENZEN UND AMBIVALENZEN KOMMUNALER (PRÄVENTIONS-) NETZWERKE

Brettschneider, Antonio, antonio.brettschneider@th-koeln.de / Schütte, Johannes, johannes.schuette@th-koeln.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – KOMMUNALISIERUNG DER SOZIALPOLITIK

In der deutschen (und europäischen) Sozialpolitik wird seit Jahren eine stärker präventiv ausgerichtete, lebenslauforientierte und ›investive‹ Sozialpolitik gefordert, die ihren Fokus auf unterstützende soziale Dienstleistungen und Infrastrukturen legt. Angesichts der Komplexität vieler sozialpolitischer Problem- und Bedarfslagen und der zunehmenden Relevanz von ›Querschnittsthemen‹ (Integration, Inklusion, Chancengleichheit etc.) sind ganzheitliche und politikfeldübergreifende Konzepte zunehmend gefragt; die bereichsübergreifende Vernetzung, Kooperation und Koordination staatlicher und nicht-staatlicher Akteure ist dabei von besonderer strategischer Bedeutung.
Der lokale Sozialstaat wird in dieser Perspektive nicht mehr in erster Linie als sozialpolitischer ›Elendsverwalter‹, sondern vielmehr als Hoffnungsträger und sogar als potenzieller Innovationstreiber gesehen. Denn trotz der klammen Finanzlage vieler Kommunen wird gerade der lokalen ›Politik vor Ort‹ zugetraut, integrierte Handlungskonzepte zu entwickeln, verschiedene Politikfelder und Fachressorts effizient und effektiv miteinander zu verzahnen und auf diese Weise die oftmals beklagte Fragmentierung und ›Versäulung‹ des deutschen Sozialstaates zu überwinden.
Der Beitrag befasst sich vor diesem Hintergrund mit den Möglichkeiten und Grenzen lokaler Vernetzungsstrategien als sozialpolitischer Modernisierungsstrategie. Die konkrete Praxis kommunaler Vernetzungsstrategien wird am Beispiel des Programms ›Kommunale Präventionsketten‹ (ehem. ›Kein Kind zurücklassen!‹) beleuchtet, das seit 2012 in mittlerweile rund 40 Kommunen in Nordrhein-Westfalen umgesetzt wird. Folgende Fragen werden diskutiert: Wie stark ist die Kommunalisierung der Sozialpolitik in den verschiedenen sozialpolitischen Handlungsfeldern vorangeschritten? Inwiefern verfügen Kommunen tatsächlich über Handlungskompetenzen und Gestaltungsmöglichkeiten, um eine präventive, bereichsübergreifende Sozialpolitik zu entwickeln und umzusetzen? Welche Faktoren und Rahmenbedingungen begünstigen oder behindern eine solche Entwicklung?

BREUER, MARC / FROHN, CHRISTOPH
INTERGENERATIONALE KONFLIKTE UM PFLEGESETTINGS IN FAMILIEN MIT TÜRKISCHEM MIGRATIONSHINTERGRUND

Breuer, Marc, m.breuer@katho-nrw.de / Frohn, Christoph, c.frohn@katho-nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Der Vortrag analysiert den Wandel von Sorgebeziehungen in Familien türkeistämmiger Migrant/innen in Deutschland. Basis der Untersuchung sind qualitative Leitfadeninterviews mit den erwachsenen Kindern pflegebedürftiger Personen, die in Anlehnung an die Grounded Theory-Methodologie analysiert wurden. Ausgelöst durch den Pflegebedarf, so unsere These, werden die Familien zu Arenen intergenerationeller Konflikte um die angemessene Form der Pflege.
Nach den Erzählungen der Befragten hat familiale Solidarität sowohl für sie selbst als auch für ihre Eltern einen hohen Wert. Dieser Konsens wurde jedoch mit dem Eintritt der Pflegebedürftigkeit infrage gestellt: Während die Jüngeren für die Inanspruchnahme professioneller (zunächst ambulanter) Hilfen plädierten, lehnten die Pflegebedürftigen (bzw. ihre Ehepartner) solche Unterstützungen ab. Sie verwiesen auf kulturell und religiös legitimierte Normen der Reziprozität und auf spezifische Anforderungen an die Form der Pflege. Dagegen begründeten die Kinder ihre Erwartung mit dem pflegerischen Handlungsbedarf sowie mit den eigenen (v.a. aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit zeitlich begrenzten) Möglichkeiten. Erst nachdem ein nicht mehr hinnehmbarer Leidensdruck eingetreten war, setzten die Kinder sich durch. Ihre Eltern mussten die Inanspruchnahme professioneller Unterstützung akzeptieren, weil sie sich in einer unterlegenen Position befanden.
In der Literatur wird häufig pauschal auf differierende Pflegeerwartungen unter (v.a. türkischen) Migrant/innen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft hingewiesen. Demgegenüber zeigt unser Vortrag, dass sich die entsprechenden Differenzen – in vermutlich bedeutenden Teilpopulationen – innerhalb der migrantischen Familien selbst erkennen lassen. Die Konflikte haben ihre Ursachen in generationell spezifischen Formen der Bewältigung der Migrationserfahrung. Die Ergebnisse sprechen dafür, migrantische Familien durch spezifische Angebote zu unterstützen. In den untersuchten Familien gelang eine Balancierung der Konflikte offenbar gerade dort, wo sich die vorangehende Skepsis in der älteren Generation durch kultursensible Pflegeangebote entkräften ließ.

BRICHZIN, JENNI
DO WE NEED A SPATIAL TURN IN DEMOCRATIC THEORY?

Brichzin, Jenni, jenni@brichzin.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – DOING DEMOCRACY: TRANSLATIONS AND BOUNDARIES

Basing itself on performative approaches to democratic thinking, the call for papers to this panel addresses research dealing with one of the major challenges facing current democracies: the concurrent tendencies of devaluation and revaluation of space in a globalized world. While the inquiry for (empirical) studies on ›the translocal doing of democracy‹ appears very promising, the role of space as a theoretical category remains opaque. In my presentation, I consider space conceptually from the angle of performative theories of democracy. Those theories are implementing a constructivist turn in conceptualizing democratic self-rule: Instead of taking assumptions about the constitution of the people or the preferences of the subject as premises, they hold that both – the people as well as preferences – are outcomes of the political process rather than its point of departure (Disch 2011, 2012). Thus we encounter a distinctly antiessentialist strain of democratic theorizing in working with such approaches. This antiessentialism proves to be of crucial consequence to the concept of space as well: by denaturalizing the implicit spatial foundation of classical theoretic concepts like the people (Rosanvallon 1998) or the constituency (Disch 2012), thinking about democracy is further liberated from its bind to pre-established entities that defy empiricism. So rather than a spatial turn, we seem to experience the reverse: the democratic relevance of space is no longer a foundational premise. This point is further strengthened by Lisa Disch's reinterpretation of the democratic core category of representation: instead of clinging to the classic, again implicitly spatial definition as the ›making present in some sense of something which is not present literally or in fact‹ (Pitkin, 1967: 8f.), she replaces it with a different reading, the ›re‹ in representation referring to active temporal iterations (Disch 2011: 109) in order to fill the blank space of democratic action (Brichzin 2016: 378f.). This move from space to time appears to be a recurring feature in explicitly antiessentialist thinking (Haag 2003: 241). What follows for empirical research on democratic practice? Whether this means that space, in defiance of common sense notions, has to be actively disregarded or that the social establishment of space may finally be taken seriously will be discussed in the end.

BRUCKMEIER, KERSTIN
EFFECTS OF THE NEW STATUTORY MINIMUM WAGE ON EMPLOYED WELFARE RECIPIENTS

Bruckmeier, Kerstin, Kerstin.Bruckmeier@iab.de

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Welfare systems in most European countries have been subject to comprehensive reforms in recent decades. Germany followed this trend to towards benefit homogenization, risk re-categorization and activation and has reformed its active and passive labour market policies in the years 2002 to 2005. As a consequence of the institutional shifts as well as the changing economic and social conditions, the new introduced means-tested programme for individuals capable of working and their families (Unemployment Benefit II) has become the most important programme for low-income households in Germany with almost 6 million recipients in 2017.
The rules in the UB II means-test regarding earned income show that eligibility is not conditional on unemployment. Indeed, almost 30 percent of all recipients are working. While full-time working recipients receive the benefit to account for earnings insufficient to cover the living costs of the household, the majority of employed recipients works only in marginal employment with monthly earnings below 450 Euro. One consequence of this high share of employed welfare recipients was the introduction of a federal statutory minimum wage in Germany.
In this paper we analyze the effects of the new minimum wage on working welfare recipients. We provide a discussion of the potential effects of the minimum wage on welfare dependency and employment based on simulation studies and evidence from the minimum wage literature. In the empirical analysis, we use representative administrative data on benefit receipt and employment to analyze the effects of the minimum wage on transitions from different forms of employment and benefit receipt to employment without benefit receipt or unemployment in a difference-in-difference framework. Our results suggest only weak effects of the minimum wage on welfare recipients, whereas the empirical analysis is confronted with methodological problems. We are not able to identify (negative) effects on employment, but also, we find no effects on welfare dependency. However, our findings indicate that the introduction of the minimum wage modestly increased employment subject to social security contributions among welfare recipients and negatively affected marginal employment.

BRÜMMER, KRISTINA
›IM SPIEL BIN ICH IN MEINEN EMOTIONEN GEFANGEN. DIE AUFNAHME ZEIGT MIR DAS WAHRE BILD.‹ – VIDEOS ALS SUBJEKTIVIERUNGSMEDIEN IM FUSSBALL

Brümmer, Kristina, kristina.bruemmer@uni-oldenburg.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN — AFFEKTE

Zeitgleich mit einer grundlegenden Umstrukturierung der Spielpraxis ist die Videoanalyse zu einem zentralen Bestandteil des Fußballtrainings geworden. In subjektivierungs- und praxistheoretischer Perspektive fragt der Beitrag danach, wie Videos die affektive Einstellung der Teilnehmer sowie die Formierung von Teams vermitteln und dabei zugleich zu einer Verschiebung der Maßstäbe ›gelingender ‹ Spielpraxis und kompetenter Teilnehmerschaft beitragen. Anhand ethnografischen Datenmaterials wird gezeigt, dass die Medien neue Sichtbarkeits- und Affektregime instituieren, deren subjektivierende Wirksamkeit maßgeblich auf einem Glauben an die ›Wahrhaftigkeit‹ der Aufzeichnungen beruht.
Die Videoaufnahmen machen das Spiel aus totaler Perspektive in komplexen Figurationen beobachtbar und die Konsequenzen individueller Aktionen für die Gesamthandlung ansichtig. Qua ihres vermeintlich objektiven Außenblicks halten sie die Teilnehmer zu einer reflexiven Distanzierung von ihren, in einer Spielsituation aktualisierten, intuitiven Entscheidungen, emotionalen Urteilen und subjektiven Wahrnehmungen an. Medial vermittelt wird ein geteiltes Verständnis für das kollektive Spielgeschehen sowie die (Inter-) Aktionsmöglichkeiten der in diesem situierten Teilnehmer. Dieses analytische Verstehen wird in weiteren Trainingsprozeduren sukzessive verkörpert und in einen neu justierten ›Spielsinn‹ (Bourdieu 1987) übersetzt.
Das mithilfe der Videos installierte Affektregime forciert aber nicht nur die analytische Distanzierung emotional-intuitiver Einschätzungen. Die Medien binden die Teilnehmer insofern auch affektiv ein, als sie die Spielanalyse und -bewertung im Mannschaftskollektiv platzieren und in einen öffentlichen Raum stellen. Dies verpflichtet die Teilnehmer auf die Mobilisierung aller Kräfte für die gemeinsame Sache und steigert ihr kognitiv-affektives ›Engagement‹ (Goffman 1971) Aufgrund ihrer ›visual persuasiveness‹ (Burri 2008) machen die Aufnahmen zudem einerseits die Effektivität von Trainingsmaßnahmen evident und beglaubigen andererseits die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen. Sie fungieren so als Mittler von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und einer ›libidinösen‹ (Bourdieu 1987) Bindung an die Trainingspraxis.

BUCHER, HANNAH
UNDERCOVERAGE IN ONLINE-UMFRAGEN: EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DER ONLINE- UND OFFLINE BEVÖLKERUNG IN DEUTSCHLAND ANHAND EINES VERGLEICHS VIER PROBABILISTISCHER SURVEYS

Bucher, Hannah, hannah.bucher@gesis.org

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENERHEBUNG

Die Popularität von Online-Umfragen nahm in den letzten Jahren auch in den Sozialwissenschaften stark zu. Dies lässt sich mit vielen Vorteilen dieses Modus begründen: Online-Umfragen sind günstig und schnell. Somit können bei gleichbleibendem Budget mehr Personen befragt – und durch den geringen administrativen Aufwand kann schnell auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiert werden. Dennoch ist deren Durchführung nicht unproblematisch: Eine systematische Fehlerquelle in Online-Umfragen stellt die Exklusion von Personen dar, welche nicht zur Online-Population gezählt werden können. Diese als ›undercoverage‹ bezeichnete Problematik ist besonders evident, da anzunehmen ist, dass sich die Online-Population hinsichtlich soziodemografischer einstellungs- und verhaltensbezogener Variablen systematisch von der Offline-Population unterscheidet. Wie stark diese Unterschiede in Deutschland ausfallen und wie sich verschiedene Nutzungsgruppen der Online-Bevölkerung hinsichtlich unterschiedlicher Output-Variablen unterscheiden, ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Die Unterschiede zwischen der Online- und der Offline-Population werden mittels multivariater Verfahren analysiert. Hierbei werden sowohl verschiedene Gruppen von Internetnutzer/innen (viel/wenig Nutzer, mobile Onliner) differenziert betrachtet, als auch Personen, die die technischen Voraussetzung des Internetzugangs (nicht) erfüllen. Als Datengrundlage dienen vier probabilistische Stichproben (Eurobarometer, Allbus, GESIS-Panel und GLES-Querschnitt), sodass ein umfassender und aktueller Überblick der Online-und Offline Population in Deutschland gegeben wird, auf dessen Grundlage der Coverage Bias für Online-Umfragen in Deutschland berechnet wird. Als Ergebnis zeigt dieser Vergleich, dass trotz zunehmender Digitalisierung in Deutschland vor allem Personen mit niedriger Bildung, geringem Einkommen und hohem Alter nicht zur Online-Population gezählt werden können. Auch hinsichtlich verschiedener Einstellungen bestehen signifikante Unterschiede: Internet-(Nicht)Nutzer unterscheiden sich bezüglich Wahlabsicht und verschiedener Einstellungsmerkmale (Bsp.: Lebenszufriedenheit, Migration), je nach Datengrundlage. Es zeigt sich, dass die Generierung einer Zufallsstichprobe, auf deren Grundlage Rückschlüsse auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands gezogen werden können in Online-Umfragen als problematisch einzustufen ist.

BUCHHOLZ, JOHAN / MEYER, ULI
DIGITALISIERUNG OHNE TECHNIK? ZUR PRAXIS VON DIGITALISIERUNGSPROJEKTEN IN UNTERNEHMEN

Buchholz, Johan, johan.buchholz@tum.de / Meyer, Uli, uli.meyer@tum.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

Digitalisierung beschreibt vielfältige Aktivitäten und Prozesse, die in Organisationen stattfinden und/oder durch diese initiiert werden. Ausgangspunkt unserer Argumentation ist die Beobachtung, dass in der aktuellen Digitalisierungsdebatte technikdeterministische bzw. kontingenztheoretische Argumentationen eine Renaissance zu erleben scheinen. Wir plädieren dafür, sich auf die Vielzahl von theoretischen Ansätzen aus sowohl Technik- als auch Organisationssoziologie zurück zu besinnen, die komplexere Betrachtungsweisen des Wechselverhältnisses zwischen Technik, Organisation und Arbeit vorgeschlagen haben. Unabhängig von diesen Theorietraditionen scheint es bereits auf der empirischen Ebene problematisch, Digitalisierung nur als Veränderungen des Sozialen ausgelöst durch die Einführung neuer Technologie zu betrachten. Vielmehr müssen, um beispielsweise Machtverhältnisse genauer analysieren zu können, komplexere Erklärungsansätze genutzt werden, welche die genannten Ebenen miteinander verknüpfen.

BUCHOLC, MARTA
MAX WEBER UND DIE POLNISCHE TRANSFORMATION

Bucholc, Marta, mbucholc@uni-bonn.de

AD-HOC-GRUPPE – KAPITALISTISCHE DYNAMIK IN LOKALEN KONTEXTEN. IM 21. JAHRHUNDERT DEN KAPITALISMUS MIT MAX WEBER ERFORSCHEN?

Die Krise der Demokratie in Polen seit 2015 wird zu Recht mit einer Revision der Meinungen und Diskurse verbunden, die die Transformation der 1990er Jahre betreffen.
Die Stark liberale Prägung des Transformationsprozesses wird in der gegenwärtigen soziologischen Literatur als eine der Ursachen der schwachen sozialen Legitimierung der postsozialistischen Veränderungen angesehen. Die intellektuellen Quellen dieses liberalen Gedankengutes der ersten Generation polnischer Transformationsleaders wurden aber bisher kaum soziologisch erforscht. Insbesondere die Rolle eines der wichtigsten Theoretikern, dessen Ideen als Muster und Rahmen der Transformationsdiskurse in Polen fungierten, Max Weber, wurde kaum beachtet. Die Webersche Konzeption des Kapitalismus war eine Ressource die sowohl in den protransformatorischen, als auch in den gegenüber der Transformation kritischen Diskursen aktiv und in einigen Fällen mit sehr bemerkenswerten Ergebnissen genutzt wurde.
In meinem Vortrag möchte ich diese Lücke dadurch füllen, dass ich aufgrund einer Analyse der programmatischen Texte des polnisches wirtschaftlichen und politischen Liberalismus, die in den 1990er und Anfang der 2000er Jahren erschienen sind, die Funktion und Ausstrahlung der Weberschen Ideen darstelle und die Ergebnisse als Ausgangspunkt eines Erklärungsansatzes, der zugleich die Intensität und die Dynamik der antitransformatorischen Revision erläutert. In diesem Sinne erhoffe ich, einen Beitrag zum Verständnis der Anwendungsperspektiven sowie Begrenzungen der Weberschen Theorie des Kapitalismus anbieten zu können.

BUDE, HEINZ
WARUM IST EINE ERKLÄRUNG DIGITALER BÜRGERRECHTE NÖTIG?

Bude, Heinz, bude@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE AUSPRÄGUNGEN GLOBALER DYNAMIKEN: DIGITALISIERUNG ALS CHANCE NEUER VERGEMEINSCHAFTUNG?

›Mit der Initiative für eine Digital-Charata hat sich in den Jahren 2016 bis 2018 auf Initiative der Zeit-Stiftung eine Gruppe von rund 30 Personen zusammengefunden, um eine Erklärung digitaler Bürgerrechte für unsere Zeit zu formulieren. Der Vortag gibt von einem der Beteiligten eine dichte Beschreibung dieser Zusammenkünfte mit dem Ziel, die strittigen Punkte, die gewonnene Erkenntnisse und die Prozesse der Kompromissbildung deutlich zum machen. So wird ein ›natürliches Experiment‹ für eine zivilgesellschaftliche Übereinkunft im Blick auf Herausforderungen ausgewertet, die sich mit der Etablierung einer digitalen Infrastruktur für die soziale Existenz der einzelnen verbunden ist.
Wie finden sich Vertreter der ›Netzgemeinde‹, der Printmedien, der Digitalunternehmen, der Datenschutzbeauftragten, des Rechtswesens, des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, der Sozialwissenschaft und von NGOs zusammen, um regelungsbedürftige Tatbestände zu identifizieren, um intendierte Konsequenzen zu berücksichtigen, divergierende Interesse zu konstatieren, überwölbende Ideen zu erkennen und eine angemessene Sprache für eine gesellschaftliche Problematik zu experimentieren?‹

BÜHLER-NIEDERBERGER, DORIS
CHILD WELL-BEING – VON WELCHEN KINDHEITEN SPRECHEN WIR?

Bühler-Niederberger, Doris, buehler@uni-wuppertal.de

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – CHILD WELL-BEING. INDIKATORENBASIERTE, REKONSTRUKTIVE UND DEKONSTRUKTIVE PERSPEKTIVEN AUF EIN ERFOLGSKONZEPT

Die Forschung zum child well-being beansprucht über standardisierte Messungen Qualitäten des Aufwachsens zu ermitteln, die zwischen Nationen, Regionen, sozialen Gruppen oder über die Zeit hinweg verglichen werden können. Die Qualitätsurteile und Rankings dienen als Instrumente von Kinderpolitik. Das wirft die Frage auf nach den Qualitätskriterien des Aufwachsens, die diesen globalen Regierungsinstrumenten zugrunde liegen. Ein theoretischer Ansatz ist nicht auszumachen; die UN-Kinderrechte werden stattdessen als Grundlage der Entwicklung eines Sets von Indikatoren genannt. Die Wahl eines Regelwerkes als Ausgangspunkt einer sozialwissenschaftlichen Forschungsrichtung ist allerdings eine Lösung, die der Variation von theoretischen Ansätzen als Qualitätsmerkmal empirischer Wissensgenerierung widerspricht. Noch unbefriedigender ist es, dass das Regelwerk dabei unhinterfragt bleibt. Es handelt sich also um Monitoring, nicht eigentlich um empirische Forschung. Darüber hinaus orientiert sich die Konkretisierung der abstrakter gefassten Rechte in messbare Indikatoren dermaßen eng an selbstverständlichen Annahmen ›guter Kindheit‹, dass ihr nur westliche Mittelschichtskindheiten zu genügen vermögen. Für die Angemessenheit von Indikatoren wird wiederholt der Zusammenhang zum Bildungserfolg (als Außenvalidierung) angeführt. Es ist allerdings gut erforscht, dass Bildungsinstitutionen in ihre Bewertungen auch bereits Urteile über die Angemessenheit der Lebensverhältnisse der Kinder einfließen lassen. Man kann damit von einer mehrfachen und zirkulären Festschreibung eines eng gefassten normativen Musters guter Kindheit und einer Marginalisierung abweichender Kindheitsmuster sprechen.
Erforscht man das Aufwachsen unter variierenden strukturellen Bedingungen – etwa in Kontexten mit oder ohne sozialstaatliche Leistungen, mit unterschiedlich strukturierten Solidaritäten etc. -, stellt man fest, dass sowohl von Erwachsenen wie auch von Kindern Kindheitsqualitäten auch anders definiert werden. Solche Forschungseinsichten sollen hier verwendet werden, um nach kontextspezifischen Qualitätskriterien zu suchen.
Die soziologische Forschung zur Kindheit hat sich bisher kaum systematisch mit solchen strukturellen Variationen befasst. Ein empiriebegründeter Aufschlag soll geleistet werden.

BÜHRMANN, ANDREA DOROTHEA
UNIVERSITÄRE DIVERSITÄTSPOLITIK – DER AUFSTIEG DES ›EXZELLENZ-CASE‹

Bührmann, Andrea Dorothea, andrea.buehrmann@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

In den letzten Jahren haben auch immer mehr Hochschulen auch in Deutschland ein Diversitätsmanagement eingeführt. Die meisten Hochschulen positionieren sich dabei gegen den so genannten business case – wie er oft bei Diversitätmanagements in Unternehmen zu finden ist – und begründen die Implementierung ihres Diversitätsmanagements im Sinne des equity case in der Regel mit einem Mehr an Gerechtigkeit und Chancengleichheit. In einzelnen Hochschulen und insbesondere Forschungsuniversitäten findet sich indes auch eine Zielstellung, die ich ›excellence case‹ nenne. Denn diese Universitäten versuchen, Diversity in Bezug auf die Studierenden und die Forschenden zu nutzen, um Exzellenz herzustellen. Das neue, andere dieses Falles möchte ich in meinem Beitrag skizzieren.

BÜHRMANN, ANDREA DOROTHEA
DER ABSCHIED VON DER NORMALBESCHÄFTIGUNG UND SEINE FOLGEN: EINE DISPOSITIVANALYTISCHE BETRACHTUNG DER HYBRIDISIERUNG VON ERWERBSARBEIT

Bührmann, Andrea Dorothea, andrea.buehrmann@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – HYBRIDE ERWERBSKONSTELLATIONEN ALS KOMPLEXES ARBEITSMARKTPHÄNOMEN

In der Bundesrepublik Deutschland ist lange Zeit das so genannte ›Normalarbeitsverhältnis‹ (Mückenberger 1985) vor allem für Männer ohne Migrationshintergrund die hegemoniale Form abhängiger Beschäftigungsverhältnissen gewesen. Es hat sich als typisches Arbeitsverhältnis seit dem 19. Jahrhundert nicht zuletzt aufgrund des Engagements der Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung in den westlichen Industriegesellschaften herausgebildet. Spätestens nach dem Einsetzen der Wirtschaftskrise 1973/74 sind jedoch erste Anzeichen seiner Erosion konstatiert worden: Denn immer weniger Erwerbstätige sind auf unbefristeten und sozialversicherungspflichtigen Vollzeitstellen beschäftigt. Zugleich arbeiten immer mehr Erwerbstätige auf die eine oder andere Weise unternehmerisch und viele davon in prekären Verhältnissen. Auch hier scheint man sich vom ›Normalunternehmertum‹ (Bührmann 2010) zu verabschieden. Beide Entwicklungen führen dazu, dass immer mehr Erwerbstätige in so genannten hybriden Erwerbsformen arbeiten. (vgl. dazu auch Bührmann/Fachinger/Welskop-Deffaa 2018) Damit scheint das, was man das Dispositiv der Normalbeschäftigung nennen könnte, zu erodieren.
Ziel des Beitrags ist die Weiterentwicklung des Analyserahmens für hybride Erwerbskonstellationen. Deshalb wird zunächst das Dispositiv der Normalbeschäftigung in seinen Grundzügen re-konstruiert. Im Anschluss werden ausgehend vom Forschungsstand zentrale Faktoren diskutiert, die eine Erosion der Normalbeschäftigung vorantreiben. Abschließend werden weitere Forschungsperspektiven identifiziert, die dann zum Teil in den nachfolgenden Vorträgen vertieft werden. Insofern fungiert der Beitrag auch als einleitender Überblick der Ad-hoc-Gruppe.

Literatur: Bührmann, A. D. (2012): Unternehmertum jenseits des Normalunternehmertums: Für eine praxis-theoretisch inspirierte Erforschung unternehmerischer Aktivitäten, Berliner Journal für Soziologie, H. 1, S. 129–156 | Bührmann, A. D./Fachinger, U./Welskop-Deffaa, E. M. (2018): Hybride Erwerbsformen. Digitalisie-rung, Diversität und sozialpolitische Gestaltungsoptionen, Wiesbaden: Springer VS | Mückenberger, U. (1985). Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Mitteilungsblatt der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung in: Arbeit und Betrieb, 11/12, 3–36

BURCHARDT, MARIAN
GEIST DES KAPITALISMUS ODER MAGISCHE ÖKONOMIE? DIE WIRTSCHAFTLICHEN KONSEQUENZEN DES CHARISMATISCHEN CHRISTENTUMS IN AFRIKA

Burchardt, Marian, marian.burchardt@uni-leipzig.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Das aus dem Protestantismus hervorgegangene charismatische Christentum, insbesondere in seiner Variante als sog. ›Pfingstchristentum‹, ist seit Jahrzehnten einer der global am schnellsten wachsenden religiösen Bewegungen und umfasst bereits mehr als 500 Millionen Anhänger/innen weltweit. Aufbauend auf den Arbeiten Max Webers haben sich Soziolog/innen in den letzten Jahren zunehmend für die Folgen dieses religiösen Wandels für Formen der individuellen Lebensführung und ökonomischer Praktiken interessiert. Peter L. Berger gehörte zu den profiliertesten Vertretern der These, dass das charismatische Christentum in den Transformationsgesellschaften Asiens, Afrikas und Lateinamerikas rationalisierende Effekte hat und dass diese Effekte über ähnliche soziale Mechanismen entstehen, wie sie Max Weber in seinem Buch zur protestantischen Ethik erläutert hat. In meinem Beitrag setze ich mich im Anschluss an Weber und Berger mit der inzwischen breiten Debatte zu den Lebensführungseffekten des charismatischen Christentums auseinander. Aufbauend auf der Lektüre von Studien zu Afrika sowie vor allem meinen eigenen ethnographischen Forschungen in Südafrika vertrete ich dabei die These, dass die Behauptung der Disziplinarwirkungen des charismatischen Christentums auf der Vorstellung der religiösen Orientierung an einer Erlösung im Jenseits aufbaut. Tatsächlich aber, so mein Argument, treten solche Orientierungen gegenüber einer radikalen Diesseitsorientierung immer stärker in den Hintergrund. Diese Diesseitsorientierung zeigt sich insbesondere an neuen Formen der religiösen Gabe (wie etwa ›spontaneous sacrifice‹), mit denen Gläubige ihre Erlösung zu erzielen trachten. Im Gegensatz zur Weberschen Kollekte des Zehnten sind diese Gaben nicht rational-routinisiert, sondern eingebettet in ekstatische religiöse Erlösungserfahrungen und sie dienen nicht dem Aufbau der Gemeinde als ›voluntary association‹, sondern der fortgesetzten Charismatisierung des Pastors, an dessen über ostentativen Reichtum vermitteltem und gottgewolltem Prestige Gläubige über Formen der vertikalen symbolischen Verteilung partizipieren. Diese Austauschprozesse konstituieren einen Typus von magischer Ökonomie, die die von Berger diagnostizierten Rationalisierungseffekte teilweise konterkariert und einschränkt.

BURGARD, JAN-PABLO / MÜNNICH, RALF / SCHMAUS, SIMON

REGIONALE MIKROSIMULATIONEN ZUR ENTWICKLUNG DER PFLEGEVERSORGUNG IN DER REGION TRIER

Burgard, Jan-Pablo, burgardj@uni-trier.de / Münnich, Ralf, muennich@uni-trier.de /
Schmaus, Simon, schmaus@uni-trier.de

AD-HOC-GRUPPE – MIKROSIMULATION ZUR ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN

Die pflegerische Versorgungsplanung gewinnt insbesondere durch den demographischen Wandel und der damit einhergehenden Alterung der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung im politischen und gesellschaftlichen Diskurs. Die konkrete Umsetzung der Pflegeinfrastruktur in Deutschland findet meist auf regionaler und lokaler Ebene statt, während gleichzeitig die meisten Analysen überregional durchgeführt werden. Ein Übertragen der Analyseergebnisse auf kleinräumige geographische oder soziodemographisch differenzierte Einheiten ist aufgrund regionaler wie inhaltlicher Heterogenität der Bevölkerung mit hinreichender Genauigkeit nur schwer möglich. Zudem finden individuelle und familiäre Faktoren in der Regel keine Berücksichtigung.
Im Rahmen des Projektes Regionale Mikrosimulationen und Indikatorensysteme (REMIKIS) wird ein Mikrosimulationsmodell für die Region Trier erstellt um umfassende Analysen zum Themenkomplex der Pflegeversorgung zu ermöglichen. Als Ausgangsbasis dient hierfür eine synthetische realitätsnahe Grundgesamtheit der Großregion Trier, welche unter Verwendung anonymisierter Registerdaten in Kombination mit den Ergebnissen des Zensus 2011 erstellt wurde. Unter Berücksichtigung individueller und familiärer Beziehungen wird die Population als zeitdiskrete dynamische Mikrosimulation in jährlichen Abständen fortgeschrieben. Als Grundlage zur Fortschreibung dienen neben administrativen Daten verschiedene statistische Erhebungen wie beispielsweise der Mikrozensus und das Sozio-oekonomische Panel. Ziel des Projektes ist es, durch umfassende szenariobasierte Analysen, Folgeabschätzungen und Prognosen zur Entwicklung des Pflegebedarfs zu ermöglichen. Die Datenbasis ermöglicht es zudem, Auswertungen bis auf Gemeindeebene vorzunehmen.
Dieser Beitrag stellt den Aufbau und den Ablauf des REMIKIS-Mikrosimulationsmodells vor und gibt einen Ausblick in den zukünftigen Ausbau. Im Rahmen erster Simulationen über einen längeren Simulationshorizont werden zudem Simulationsverläufe und Möglichkeiten der Messung und graphischen Veranschaulichung von Szenarien und Einflussfaktoren aufgezeigt.

BURMEISTER, ANNE-KATHRIN / DRASCH, KATRIN / PRECHSL, SEBASTIAN / RINDER, MONIKA / PESCHEL, ANDREA / KORBEL, RÜDIGER / SAAM, NICOLE J.
DIE MENSCH-TIER-BEZIEHUNG IN DER TIERÄRZTLICHEN PRAXIS. EMPIRISCHE STUDIE AM BEISPIEL DES VOGELS ALS PATIENTEN

Burmeister, Anne-Kathrin, anne.burmeister@lmu.de / Drasch, Katrin, katrin.drasch@fau.de /
Prechsl, Sebastian, sebastian.prechsl@gmx.net /
Rinder, Monika, monika.rinder@vogelklinik.vetmed.uni-muenchen.de /
Peschel, Andrea, Andrea.Peschel@vogelklinik.vetmed.uni-muenchen.de /
Korbel, Rüdiger, Korbel@vogelklinik.vetmed.uni-muenchen.de / Saam, Nicole J., nicole.j.saam@fau.de

AD-HOC-GRUPPE – KULTURELLER WANDEL UND AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Welche Relevanz hat die Beziehung des Besitzers zu seinem Tier für die Tätigkeit einer tierärztlichen Praxis? Es kann von einem Interaktionsdreieck gesprochen werden, in dem sich Besitzer, Tier und Tierarzt/Tierärztin gegenseitig beeinflussen (1). Diverse Studien konnten einen Zusammenhang zwischen dem Einfluss des Menschen auf das Wohlbefinden des Tieres und der Mensch-Tier-Beziehung zeigen (2, 3, 4, 5, 6).
Für die vorliegende Studie wurde die Mensch-Tier-Beziehung aus der Perspektive der tierärztlichen Untersuchung und Behandlung von Heimtieren in den Blick genommen. Mittels der Dimensionen: ›Serie von Interaktionen‹, ›personale Entität, Du-Evidenz‹, ›Gegenseitigkeit‹, ›Emotionales Band‹ und ›Empathie‹ wurden drei Konzepte der Mensch-Tier-Beziehung vorgeschlagen (unpersönliche, persönliche sowie enge persönliche Mensch-Tier-Beziehung). In einem interdisziplinären Ansatz zwischen Tiermedizin und Soziologie wurde eine psychometrische Skala (›Owner-Bird-Relationship-Scale‹) als Instrument zur Erfassung der Mensch-Vogel-Beziehung entwickelt und getestet. Dieses Messinstrument wurde in einem standardisierten Online-Fragebogen an Vogelhalter in Deutschland verbreitet. Die Auswertung der Befragung von 1.458 Vogelhaltern erfolgte mittels multivariater Analyseverfahren.
Die Beziehung zwischen Vogelhaltern und ihren Vögeln ließ sich im Rahmen von Faktorenanalysen mittels vier Beziehungsdimensionen beschreiben und war spezifisch für die jeweilige Besitzer-Vogel-Konstellation. Anhand der Ausprägungen der Beziehungsdimensionen konnten mit Hilfe clusteranalytischer Verfahren fünf verschiedene Typen von Vogelhaltern identifiziert werden. Es konnte mittels multivariater linearer und logistischer Regressionsverfahren gezeigt werden, dass die Beziehung des Halters zu seinem Vogel Einfluss auf das Verhalten des Besitzers in der tierärztlichen Untersuchung und Behandlung hat. Es bestand ein Zusammenhang zwischen der Mensch-Vogel-Beziehung und jeweils der Bereitschaft hohe Tierarztkosten zu tragen, dem Informationsverhalten des Halters, dem Verhalten im Erkrankungsfall sowie der Bedeutung der Spezialisierung eines Tierarztes für den Vogelhalter.

Burschel, Maria, burschel@dji.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

Immer mehr Menschen entscheiden sich bewusst, ihr Leben jenseits gesellschaftlich anerkannter Normen und Vorstellungen zu gestalten. Das Leben in sog. Intentionalen Gemeinschaften (IG) bietet ihnen dazu eine Möglichkeit. Dort schreibt man sich auf die Fahnen, ein Experimentierfeld für zukunftsfähiges menschliches Zusammenleben zu sein. Menschen in IG wollen nicht nur ökologisch, sondern auch sozial nachhaltig miteinander leben. Es wird daher daran gearbeitet, zwischenmenschliche Beziehungen bewusst zu gestalten, z.B. durch das Erlernen von authentischer Kommunikation und der Reflektion von Gemeinschaft und Individualität. Das Feld der IG ist im Rahmen der Familiensoziologie noch weitgehend unentdeckt.
Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie sich Trennungen von Eltern in IG und in konventionelleren Milieus unterscheiden. Die Ergebnisse gehen aus zwei qualitativen Studien hervor, in denen getrennte Elternpaare in IG und außerhalb interviewt wurden. Es wird der Frage nachgegangen, ob der Verlauf der Trennung mit Sinnzuschreibungen und Bilder von Partnerschaft und Familie zusammen hängt. Wie wirken Vorstellungen von Mutter- bzw. Vaterschaft, sowie das Konfliktverständnis der Befragten auf den Verlauf einer Trennung?
Erste Auswertungen zeigen, dass in IG teilweise viele enge, nicht blutsverwandte Bezugspersonen für ein Kind alltäglich vorhanden sind. Die Paarbeziehung tritt teilweise in den Hintergrund zugunsten verbindlicher Freundschaften und polyamorer Beziehungen. Gleichzeitig wird eine traditionelle Rollen- und Aufgabenverteilung zwischen Vätern und Müttern bewusst gewählt und als Autonomiegewinn erlebt. Außerdem kann die räumliche Nähe in IG und alternative Wohnformen (WG, Wohnwagen, Zelt) sich trennende Eltern entlasten und unterstützen. Auch die Deutung von Konflikten unterscheidet sich in IG, da Schuldzuschreibungen möglichst vermieden werden. Die in einer Trennung typischen Gefühle wie Eifersucht oder Verlassensängste werden vielmehr durch eigene biographische Erlebnisse erklärt. Insgesamt deutet sich an, dass sich in IG räumliche, emotionale und personale Familiengrenzen ausfransen.

BURZAN, NICOLE / SCHAD, MIRIAM
KONTINUITÄT UND WANDEL IN FAMILIEN DER MITTELSCHICHT: STATUS-REPRODUKTION UND FAMILIENMENTALITÄTEN IN DREI GENERATIONEN

Burzan, Nicole, Nicole.Burzan@tu-dortmund.de / Schad, Miriam, Miriam.Schad@tu-dortmund.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – FAMILIEN- UND VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNGEN IM ERWACHSENENALTER

In dem Vortrag nähern wir uns den Beziehungen zwischen erwachsenen Familienmitgliedern, indem wir Familieninterviews mit drei Generationen (Großeltern im Rentenalter, berufstätige Eltern und junge erwachsene Enkelkinder) analysieren. Das DFG-Projekt wird gemeinsam vom SOFI (Vogel/Hense) und der TU Dortmund (Burzan/Schad) durchgeführt und untersucht Strategien und Mechanismen der intergenerationalen Statusstabilisierung in ausgewählten Berufsfeldern der Mittelschicht (wie z.B. akademische Professionen und Handwerk). Dabei fragen wir zum einen danach, welche Mentalitäten, Dispositionen und sozialen Verortungen im Zusammenhang mit einer erfolgreichen Statusstabilisierung in der Familie stehen, welche Werte (wie ggf. Leistung) in welcher Weise – durchaus auch konflikthaft – an die nächste Generation weitergegeben werden bzw. welcher Wandel sich zeigt, gerade wenn man – zumindest retrospektiv – zwei Generationenübergänge in einer Familie im Vergleich in den Blick nimmt. Dabei knüpfen wir an die Debatte um Verunsicherungen innerhalb der Mittelschicht an, die potentiell auch im Wandel von Handlungsstrategien (z.B. von langfristigen Planungen) und damit Familienbeziehungen ihren Ausdruck finden. Zum anderen können wir durch das Instrument der mehrgenerationalen Familieninterviews kollektiven Inszenierungen und Kommunikationsweisen der Familienmitglieder im Interview nachspüren und auf diese Weise nicht nur den dort berichteten Inhalten, sondern auch dem ›Vollzug‹ der Beziehungen der erwachsenen Familienmitglieder im Gespräch auf die Spur kommen (z.B. wer führt welche Themen ein; wie wird über abwesende Familienangehörige gesprochen). Erste Interviews deuten bereits explorativ auf fallübergreifende Muster hin, die den Einfluss sowohl der Generationenzugehörigkeit als auch von Berufsfeldern und damit Milieus innerhalb der Mittelschicht anzeigen. Im Vortrag werden wir im ersten Schritt unseren konzeptionellen Zugang zu den Beziehungen unter erwachsenen Familienmitgliedern mit einem Schwerpunkt auf Effekte für die Statusstabilisierung erläutern. In einem zweiten Schritt präsentieren wir erste Projektergebnisse mit verschiedenen Zuspitzungen der Generationenbeziehungen (z.B. Unterstützungs- oder Verantwortungsnarrativ) und deren Bedingungskonstellationen.

BURZAN, NICOLE
HERAUSFORDERUNGEN VON MIXED METHODS – ÜBERLEGUNGEN AUS DER FORSCHUNGSPRAXIS ZUR METHOD(OLOG)ISCHEN DISKUSSION

Burzan, Nicole, nicole.burzan@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – DER BEITRAG SOZIOLOGISCHER MIXED METHODS FORSCHUNG ZUR UNTERSUCHUNG KOMPLEXER GLOBALER UND NATIONALER ENTWICKLUNGEN

Ausgehend von einem Beispiel aus der eigenen Forschungspraxis werden im Vortrag Möglichkeiten und Herausforderungen methodenpluraler Forschung vorgestellt. So wurden in einem Projekt zur Erlebnisorientierung in Museen offene Beobachtungen und Leitfadeninterviews sowie in drei Museen zugleich standardisierte Beobachtungen und Befragungen angewandt. Die Ergebnisse wurden zum einen bei der Interpretation verknüpft und zum anderen in Teilen auch sequentiell verbunden. Eine zentrale Herausforderung bestand dabei darin, die Vergleichbarkeit von Daten und Befunden aus den verschiedenen Zugängen zu reflektieren und Schlussfolgerungen für die Interpretation und ihren Generalisierungsgrad zu ziehen. So stellte sich etwa die Frage, ob es sich z.B. eher um lokale oder um überregionale Phänomene handelt.
Im zweiten Teil des Vortrags geht es darauf aufbauend um häufiger zu findende Problemstellungen in der allgemeineren Mixed Methods-Diskussion. Drei Aspekte werden hier genauer reflektiert: a) Es werden immer höhere bzw. immer komplexere Verknüpfungsansprüche formuliert, die dann in der Praxis kaum einzuhalten und/oder mit ›Fehletikettierungen‹ eingesetzter Methoden bzw. dem Herunterspielen von Grenzen der Methodenintegration verbunden sind. Im Idealfall werden hingegen realistische Ansprüche methodisch sauber umgesetzt und auf dieser Basis Synergien der Methodenverknüpfung betont. Weiterhin gibt es b) einen gewissen Trend – nicht zuletzt zur Etablierung von ›Mixed Methods‹ – zunehmend kodifizierte ›Standards‹ anzustreben (welche tendenziell der quantitativen Forschungsrichtung zuzuordnen sind). Im Vortrag wird für methodische Sensibilisierungen mit Hilfe von reflektierten ›good practice‹-Beispielen plädiert, die eine Balance zwischen Leitlinien und Flexibilität fördern können. Schließlich wird c) auf die Ambivalenz von methodischer Arbeitsteilung im Team zwischen Chance und Integrationsverhinderung eingegangen.

BUSCH-HEIZMANN, ANNE / ENTGELMEIER, INES / RINKE, TIMOTHY
DIGITALISIERUNG UND ENTGRENZUNG VON BERUFS- UND PRIVATLEBEN. NEUE CHANCEN ODER NEUE RISIKEN DURCH IUK-TECHNOLOGIEN?

Busch-Heizmann, Anne, anne.busch-heizmann@uni-due.de / Entgelmeier, Ines, ines.entgelmeier@uni-due.de / Rinke, Timothy, timothy.rinke@uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITEN 4.0: DYNAMIKEN IN DEN GESCHLECHTER-ARRANGEMENTS?

Kommunikationstechnologien, wie die Nutzung des Computers und des Internets, fördern den Einsatz zeitlich und räumlich mobiler Arbeitsformen und transportieren erwerbsbezogene Aufgaben in den privaten Lebensbereich von Beschäftigten. Sich hieraus ergebende geschlechtsspezifische Auswirkungen für die Konzeption ihrer Arbeits- und Lebenswelt sowie gesundheitliche Implikationen sind empirisch quantitativ vorwiegend für den amerikanischen und kanadischen Raum untersucht. So kann der Einsatz von IuK-Technologien zu einer Steigerung der bereits durch den Prozess der Entgrenzung veränderten Arbeitsanforderungen führen und die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben weiter aufweichen. Aufgrund der ambivalenten Ergebnisse des Forschungsstandes ist davon auszugehen, dass Merkmale wie das Geschlecht, der berufliche Status und der Familienstand, ausschlaggebend dafür sind, ob der erwerbsbezogene Einsatz von IuK-Technologien als Risiko z.B. im Hinblick auf zunehmende Work/Family-Konflikte oder als Ressource z.B. im Hinblick auf eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf wahrgenommen wird. Eingebettet in den Arbeits- und Industriesoziologischen und, dazu querliegend, geschlechtersoziologischen Diskurs, sollen ausgehend von theoretischen Konzeptionen (Digitalisierung und Entgrenzung) empirisch überprüfbare Thesen des Zusammenspiels von IuK-Technologien und dem Aufweichen der Grenzen zwischen den Lebensbereichen sowie daraus folgende gesundheitlichen Implikationen herausgearbeitet und mit dem empirischen Forschungsstand verknüpft werden. Weiterhin sollen diese Thesen mit gruppenspezifischen Merkmalen (Geschlecht, beruflicher Status und Familienverpflichtungen) in Beziehung gesetzt werden. Ziel ist die Bestimmung von ›Risikogruppen‹, für die IuK-Technologien eher ein Problem, und solche, für die sie eine Ressource darstellen. Erkenntnisse über die Bedeutung digitalisierter, entgrenzter Erwerbsarbeit für spezifische Personengruppen sind für einen Einsatz von Arbeitsschutzmaßnahmen entscheidend. Anschließend wird die Datenlage hinsichtlich ihrer Qualität zur Abbildung der diskutierten Dimensionen aufgezeigt. Hier soll für den Mehrwert einer Verknüpfung verschiedener Großdatensätze (SOEP, EWCS, BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung) argumentiert werden, die eine Erfassung von den betrachteten Dimensionen der Digitalisierung und Entgrenzung von Berufs- und Privatleben ermöglicht.

BUTOLLO, FLORIAN
INFORMELLE ARBEIT, INDUSTRIELLE TRANSFORMATION UND ›SOCIAL UPGRADING‹ IN CHINA

Butollo, Florian, florian.butollo@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – INFORMELLE ARBEIT ZWISCHEN STAAT UND KAPITAL: AUF DEM WEG ZU TRANSNATIONALEN PERSPEKTIVEN

Der Aufstieg der chinesischen Ökonomie als ›Werkstatt der Welt‹ basierte auf dem scheinbar unbegrenzten Zugriff auf semi-proletarisierte Arbeitskräfte aus ländlichen Gebieten. Dieses Beschäftigungsregime fußte auf den Besonderheiten sozialer Reproduktion im ländlichen Raum und einem rechtlichen Zwischenstatus, aufgrund dessen die Arbeitsmigrant/innen zwar formal registriert waren, aber nicht über grundlegende soziale Rechte am Arbeitsplatz verfügten.
Im Kontext akuter Arbeitskraftknappheit an den Küstenregionen sind die Grundfesten dieses Beschäftigungsregime ins Wanken gekommen. Politische Maßnahmen zur Aufwertung der Industrie sollen eine Perspektive jenseits der exportorientierten Billigproduktion aufzeigen, wobei zuletzt die Digitalisierung als Vehikel ins Spiel gebracht wird. Der Beitrag zeichnet die widersprüchlichen Dynamiken industrieller Aufwertung nach, die zwar Erfolge zeitigen, aber nicht ohne weiteres zu einer Aufwertung von Arbeit und der Mäßigung sozialer Gegensätze führen.

BUTOLLO, FLORIAN
PLATTFORMEN, PRODUKTION UND ARBEIT IM DIGITALEN KAPITALISMUS CHINESISCHER PRÄGUNG

Butollo, Florian, florian.butollo@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – VERNETZUNG ODER FRAGMENTIERUNG? GLOBALES UND LOKALES IM DIGITALEN KAPITALISMUS

Digitale Technologien sind der Dreh- und Angelpunkt des staatlichen Modernisierungplans ›Made in China 2025‹, einer umfassenden Agenda zur technologischen Aufwertung der chinesischen Ökonomie. Erstmals findet der Technologieeinsatz nicht (nur) zeitversetzt, im Rahmen importierter Verfahren statt, sondern China ist selbst ein Laboratorium eigener Lösungen der industriellen Internets und damit verbundener Geschäftsmodelle. Der Beitrag analysiert die Restruktuierung des chinesischen Kapitalismus mit einem besonderen Augenmerk auf die Transformation von Wertschöpfungsketten durch neue Geschäftsmodelle und digitale Plattformen. Die spezifischen Ansätze in China stellen eine Weiterentwicklung von Produktionsregimen dar, die auf Exportproduktion unter dem Einsatz billiger Arbeit basieren. Sie implizieren aber nicht das Ende billiger Arbeit, da sie auch als ein Update der sozialen Syntax bestehender Produktionsmodelle gelesen werden können.

CARDENAS TOMAZIC, ANA
SOZIOLOGISIERT DIE ARBEITSMÄRKTE! BEITRAG ZU EINER SOZIOLOGIE GLOBALISIERTER ARBEITSMÄRKTE

Cardenas Tomazic, Ana, ana.cardenas@isf-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – BRINGING LABOR MARKETS BACK IN: BEITRÄGE ZUR INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE

Dass Arbeitsmärkte eine größere Aufmerksamkeit der Soziologie erlangen sollten, ist klar. Denn der Arbeitsmarkt bzw. die Arbeitsmärkte strukturieren weitgehend die materielle, politische und symbolische Teilhabe an den Gesellschaften und damit auch die soziale(n) Ungleichheit(en) weltweit. Klar ist auch, dass die soziologische Analyse der Arbeitsmärkte aktuell sehr fragmentiert ist und sich noch sehr auf die Struktur und Funktionsweise von nationalen Arbeitsmärkten und deren sozialen Folgen bezieht. Darüber hinaus scheint der soziologische Blickpunkt hinsichtlich der Arbeitsmarktanalyse unscharf zu werden oder sogar sich aufzulösen. Was jedoch nicht eindeutig ist, wie die Soziologie heute die Arbeitsmärkte theoretisch verstehen und empirisch forschen soll bzw. möchte. Ausgehend vom Programmvorschlag dieser Ad-hoc-Gruppe hinsichtlich einer Integrierung von Wirtschafts- und Arbeitsmarktsoziologie, soll der jetzige Stand soziologischer Arbeitsmarktanalysen anhand einer Auswahl wirtschafts- und arbeitsmarktsoziologischer Beiträge zur Struktur und Funktionsweise von Arbeitsmärkten zusammenfassend dargestellt und kritisch diskutiert werden. Danach werden Aufsätze aus anderen soziologischen Schwerpunktbereichen (u.a. Arbeits- und Migrationssoziologie) in diese Diskussion eingebracht. Damit wird hervorgehoben, dass die soziologische Arbeitsmarktanalyse heute eine breitere Integration von soziologischen Beiträgen jenseits der Wirtschafts- und Arbeitsmarktsoziologie benötigt. Abschließend soll der Aufruf dieses Beitrages aufgegriffen werden und einige mögliche Entwicklungspfade hinsichtlich einer Soziologie der Arbeitsmärkte vor dem Hintergrund der Globalisierung nationaler Arbeitsmärkte entworfen werden.

CAROL, SARAH / KUIPERS, COCO
DISCRIMINATION IN THE GERMAN AND AUSTRIAN WEDDING VENUE BUSINESS: RELIGION OR ETHNICITY?

Carol, Sarah, carol@wiso.uni-koeln.de / Kuipers, Coco, cocokuipers@posteo.de

AD-HOC-GRUPPE – RELIGION UND INTEGRATION

Various studies have investigated the discrimination of ethnic and religious minorities on the labour and rental market, in the education system as well as in public administrations. While many of these studies found support for discrimination, we know little about the following question: To what extent is discrimination based on religious or ethnic grounds, or do the two maybe even reinforce each other? This study tries to disentangle religious and ethnic discrimination using two field experiments in the wedding venue businesses in Germany and Austria. Overall, 400 valid emails were sent out to German venues and 470 were sent to wedding venues in Austria. We randomly varied two traits (ethnic names and whether the wedding is religious or not). The first version of the email contained a request by a couple with wide-spread Arabic names. The second version additionally contained the information that the couple would like to host an Islamic wedding at the venue. A couple with typical native names signed the third and the fourth version of the email (control group). To the fourth email, we added the information that the couple plans to celebrate a Free Church ceremony at the venue. Our analyses show that couples with Arabic names receive significantly less confirmations compared to couples with native names. In Germany, planning a religious wedding does not further increase the ethnic penalty while it did so in Austria. Here, couples with Arabic names who mentioned a non-religious wedding received significantly more offers than couples with an Islamic wedding and were equally likely as native couples without a religious wedding to receive an offer.

CAROL, SARAH / MILEWSKI, NADJA
ATTITUDES TOWARDS ABORTION AMONG MINORITIES AND NATIVES IN WESTERN EUROPE

Carol, Sarah, carol@wiso.uni-koeln.de / Milewski, Nadja, nadja.milewski@uni-rostock.de

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

What are the attitudes of migrants and natives towards abortion? To investigate these questions, we draw on two surveys. First, the EURISLAM survey, which gathered data on Muslim migrants and natives in Western Europe. Second, we draw on the TIES data of the Turkish second generation living in Western Europe. Taking assimilation theory as our point of departure, we hypothesize that the societal climate towards abortion in the country of residence explains the attitudes of migrants. By and large, migrants approve of abortion to a lower extent than natives, which cannot be entirely explained by individual levels of religiosity and socio-demographic variables. Nevertheless, our cross-national comparison reveals patterns of convergence between migrants and natives where French residents are the most accepting of abortion, while German residents are the least. Our findings from the TIES data validate the findings from the EURISLAM survey.

CARSTENSEN, ANNE LISA
MODERNE SKLAVENARBEIT IN BRASILIEN ZWISCHEN SKANDALISIERUNG UND NORMALITÄT

Carstensen, Anne Lisa, lisa.carstensen@gmx.net

AD-HOC-GRUPPE – INFORMELLE ARBEIT ZWISCHEN STAAT UND KAPITAL: AUF DEM WEG ZU TRANSNATIONALEN PERSPEKTIVEN

Der Vortrag behandelt das Thema moderne Sklavenarbeit in zwei Fällen – der Bekleidungsindustrie in São Paulo und der Holzkohleproduktion für die Stahl- und Eisenindustrie in der Region Carajás. Als Moderne Sklavenarbeit wird in Brasilien eine spezifische Form informeller Arbeit bezeichnet, die extreme Ausprägungen von Unfreiheit, Entwürdigung und Ausbeutung annimmt. Sie beinhaltet ein Arrangement der Mobilisierung ›billiger‹ und ›gefügiger‹ Arbeitskraft. Diese steht empirisch oftmals im Zusammenhang mit temporärer Arbeitsmigration und/ oder der rassistischen Abwertung menschlicher Körper. Dieses Arrangement wird im Rahmen politisch-juristischer Diskurse und Interventionen skandalisiert.

Dabei sind drei Aspekte von Interesse: Erstens die Ebene umstrittener Repräsentationen von Erfahrungen der Ausbeutung, Entwürdigung und Ausbeutung. Skandalisierende Darstellungen haben oftmals viktimisierende Effekte und sprechen den Betroffenen die Handlungsfähigkeit ab. Sie können aber andersherum auch mobilisierend wirken, wenn Arbeiter/innen sich die damit einhergehenden normativen Grenzziehungen aneignen. Solche diskursiv artikulierten normativen Grenzziehungen können in konkreten Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz produktiv. Dem steht allerdings entgegen, dass diskursiv skandalisierte Verhältnisse oftmals als isolierte Einzelfälle und somit regulären Arbeitsmärkten äußerlich erscheinen.

Zweitens ist in der brasilianischen Debatte um moderne Sklavenarbeit die Ebene der Staatsbürger/innenschaft als Variable der Arbeitsmarktintegration zentral. Hier stellt sich die Frage nach der Situation transnationaler Migrant/innen aber auch der von Binnenmigrant/innen, die meist aus strukturschwachen Regionen stammen und deren Staatsbürger/innenschaft daher als unvollständig gilt.

Drittens ist ein zentraler Aspekt die Regulierungsebene moralischer und rechtlicher Verantwortung für Menschen- und Arbeitsrechtsverletzungen in globalen Produktionsnetzwerken. Beispielweise stellen auf nationaler oder internationaler Ebene angesiedelte Absichtserklärungen, Arbeitsinspektionen oder Konsument/innenkampagnen Praktiken und Preispolitiken in solchen Netzwerken infrage, sie sind aber nur in den wenigsten Fällen an lokale Kämpfe angebunden und können den Beschäftigten unter Umständen sogar schaden. Auf der lokalen Ebene wiederum ist es schwierig, die Rahmenbedingungen der Produktion zu hinterfragen.

CARSTENSEN, TANJA
VERUNSICHTBARUNG VON GESCHLECHTERUNGLEICHHEITEN STATT NEUER MÖGLICHKEITEN? DIGITALISIERTE ARBEIT UND IHRE EFFEKTE AUF DIE VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE, PRÄSENZKULTUREN UND DIE BEWERTUNG VON TÄTIGKEITEN

Carstensen, Tanja, Tanja.Carstensen@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITEN 4.0: DYNAMIKEN IN DEN GESCHLECHTER-ARRANGEMENTS?

Bis heute sind sowohl Arbeit als auch Technik hochgradig vergeschlechtlicht. Neue Technologien bieten aber immer auch Möglichkeiten, Macht- und Geschlechterverhältnisse neu zu verhandeln und Arbeitsbedingungen zu gestalten. Mit der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft und der Arbeit vollziehen sich damit Veränderungen, die auch geschlechterpolitisch relevant sind. Dass die neuen digitalen Technologien potenziell Möglichkeiten für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für bessere Karrierechancen für Frauen und Neubewertungen von geschlechtstypischen Tätigkeiten bieten, gilt mittlerweile als unbestritten. Bisher ist allerdings empirisch kaum geklärt, ob und wie diese Möglichkeiten bereits genutzt werden und welche konkreten Praxen im Arbeitsalltag entstanden sind.
Der Vortrag möchte anhand erster Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt ›Wandel der Geschlechterverhältnisse durch Digitalisierung‹ (gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung) die Veränderungen und Verschiebungen von Geschlechterverhältnissen durch die Digitalisierung der Arbeitswelt in der betrieblichen Praxis diskutieren. Es geht um drei Teilbereiche: (1) neue Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bzw. Sorgearbeiten durch digitale und mobile Arbeit, (2) neue Profilierungsmöglichkeiten und Karrierechancen für Beschäftigte durch digitale Sichtbarkeiten und Veränderungen von Präsenzkulturen sowie (3) Veränderungen von Bewertungen geschlechtstypischer Tätigkeiten. Dabei wird die These verfolgt, dass die Digitalisierung der Arbeit zu einer neuen Verunsichtbarung von Geschlechterungleichheiten führen kann.

CHACHEV, PAVEL DIMITROV
ZUFALL IM ECHTEN LEBEN? WIE ZUFALLSNETZWERKE EIN ROMANTISCHES NETZWERK MODELLIEREN

Chachev, Pavel Dimitrov, p.dimitrov@gmx.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

Die primäre Aufgabe der Soziologie ist das Verstehen und Erklären kollektiver sozialer Phänomene. Ein Ansatz dabei ist die Generative Erklärung. Im Hinblick auf sogenannte Agenten-Basierte Modelle (ABM) stattet man Akteure mit sinnhaften Regeln aus und simuliert ihre Interaktion. Sollten diese Simulationen dann mit dem global beobachtbaren Ergebnis übereinstimmen, sind die Regeln für eine mögliche Erklärung tauglich.
Ein exemplarischer Fall ist das empirisch erfasste romantische Netzwerk in einer Amerikanischen High School, beschrieben und modelliert im 2004 erschienenen Papier ›Chains Of Affection: The Structure of Adolescent Romantic and Sexual Networks‹ von P. Bearman, K. Stovel und J. Moody. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass eine spezielle lokale Norm für die wichtigsten strukturellen Merkmale dieses Netzwerkes verantwortlich ist wie z.B. die Abwesenheit von Kreisen der Länge 4. Das Papier gilt als typisches Beispiel für eine analytische Erklärung und bietet Erkenntnis über die Entstehung von sozialen Strukturen. Jedoch ziehen Tests durch neuere Methoden sowie das Fehlen einer solchen Norm in anderen Kontexten die Ergebnisse in Zweifel.
Im vorliegenden Papier wird ein Alternativmodell vorgestellt. Es zeigt, dass die Struktur des besagten Beziehungsnetzwerks sich durch ein einfaches Zufallsmodel reproduzieren lässt. Die Ergebnisse meiner Simulationen ergeben, dass nicht nur die Summe der Kreise, sondern auch mehrere weitere Paramater genauer und mit weit weniger Annahmen als im Originalpapier von Bearman et al geschätzt werden können. Das hierfür verwendete Modell ist überraschenderweise ein sogenanntes Erdös-Renyi Modell, die einfachste Version eines zufälligen Graphen.
Diese Ergebnisse haben mehrere Implikationen. Erstens handelt es sich um den ersten bekannten Fall, in dem Zufallsgraphen ein empirisches Netzwerk simulieren können. Zum anderen ist es ein tiefer Widerspruch zur soziologischen Intuition dass Handeln sinnvoll modellierbar ist und nicht größtenteils auf Zufall basiert. Das gilt erst Recht für High Schools: soziale Räume mit starken Normen, klaren sozialen Hierarchien und Verhaltensregeln. Zudem sind romantische Beziehung mit besonderen Restriktionen belegt, etwa dem Prinzip der Monogamie. Wie ist es möglich, dass ein Netzwerk aus einem so stark reglementierten Kontext mit einem Zufallsmodell generierbar ist?

CHOI, KYU YOUN
DER INTERNATIONALE KLIMAWANDELDISKURS IM CHINESISCHEN WINDENERGIEDISKURS

Choi, Kyu Youn, gasy.choi@gmail.com

PLENUM 8 – KLIMAWANDEL – GLOBALE UND LOKALE HERAUSFORDERUNGEN UND ANTWORTEN

Die globalen Diskurse zum Klimawandel haben nur begrenzten Einfluss auf die jeweiligen nationalen Energiediskurse. Diese Studie überprüft die Verhältnisse zwischen den internationalen Diskussionen über die jüngsten Entwicklungen des Pariser Klimaschutzabkommens und den innerchinesischen Diskussionen über die Netzintegrationsprobleme im chinesischen Windenergiesektor von 2010 bis 2017. Dabei geht sie insbesondere der Frage nach, wie sich die in den letzten Jahren im internationalen Klimadiskurs veränderte Darstellung Chinas auf die innerstaatlichen Konflikte um die Windenergienutzung in China auswirken. Die vorliegende Studie führt dazu eine Diskursanalyse mit den Hajerschen Analysekonzepten von Erzählstruktur (storyline) und Diskurskoalition (discourse coalition) sowie Feinanalysen zu den unterschiedlichen Argumenten und Argumentationsprozessen durch. Anhand dessen zeigt die Studie, dass die chinesische Erzählstruktur von der Entschlossenheit der Regierung zur Emissionsreduktion die scheinbar übergeordneten internationalen Klimadiskurse für sich vereinnahmt, während wiederum andere Erzählstrukturen diese Erzählweise herausfordern.

CHRIST, ALEXANDER / MATTHES, STEPHANIE
IN WELCHEN BERUFEN FINDEN GEFLÜCHTETE BEWERBER/INNEN EINEN AUSBILDUNGSPLATZ?

Christ, Alexander, christ@bibb.de / Matthes, Stephanie, stephanie.matthes@bibb.de

AD-HOC-GRUPPE – WEGE GEFLÜCHTETER IN DIE BERUFSAUSBILDUNG. ZWISCHEN INDIVIDUELLEN VORAUSSETZUNGEN, INSTITUTIONELLEN STRUKTUREN UND PROZESSEN SOZIALER SCHLIESSUNG

Die Zahl der Personen, die auf der Suche nach Asyl nach Deutschland geflüchtet sind, ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Da über die Hälfte der Geflüchteten unter 25 Jahre alt ist und nicht immer die notwendigen Voraussetzungen für die Aufnahme einer vollzeitschulischen Berufsausbildung oder eines Studiums mitbringt, spielt die Integration in die duale Berufsausbildung eine zentrale Rolle für den Integrationsprozess. Die duale Ausbildung kann jedoch nicht als einheitliches Segment des deutschen (Berufs-)Bildungssystems verstanden werden. Vielmehr unterscheiden sich die dualen Ausbildungsberufe deutlich u. a. hinsichtlich ihrer Anforderungsniveaus, Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen, Vergütung und Zugangschancen und nehmen damit Einfluss auf Beschäftigungs- sowie Erwerbschancen im weiteren Lebensverlauf.
Vor diesem Hintergrund und den bildungspolitischen Bestrebungen, junge Geflüchtete insbesondere für Ausbildungsberufe mit Besetzungsproblemen zu gewinnen, wird untersucht, in welche Berufe geflüchtete Ausbildungsstellenbewerber/innen einmünden. In diesem Zusammenhang wird geprüft, ob die aufgenommen Ausbildungsberufe als ein einheitliches Segment beschrieben werden können oder die Spannbreite zwischen den Berufen sehr hoch ist. Von besonderem Interesse ist hierbei die Frage einer möglichen Benachteiligung von Geflüchteten beim Übergang in die duale Ausbildung. Analysiert wird deshalb u. a., ob Geflüchtete insbesondere in unattraktive Berufe einmünden, die sich z.B. durch eine hohe Vertragslösungsquote oder eine hohe Zahl von unbesetzten Stellen auszeichnen und welche (individuellen) Faktoren den Übergang in diese Berufe beeinflussen. Die vorgestellten Ergebnisse basieren auf Auswertungen der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und der Bundesagentur für Arbeit (BA) durchgeführten BA/BIBB-Migrationsstudie 2016. Befragt wurden rund 1.400 bei der BA registrierte Ausbildungsstellenbewerber/innen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit mit Fokus auf Bewerber/innen mit Fluchthintergrund aus nicht-europäischen Asylzugangsländern (Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia, Syrien).

CHRIST, MICHAELA
FREIHEIT UND ZERSTÖRUNG. DIE ENTWICKLUNG DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS IN DEUTSCHLAND. EIN ÜBERBLICK

Christ, Michaela, michaela.christ@uni-flensburg.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTEN ZUR SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS

Die historische Rekonstruktion zeigt deutlich die Gleichzeitigkeit von Freiheitsgewinnen und Wachstumszwängen, welche die Entwicklung des Ernährungs- und Agrarsystems in Deutschland kennzeichnen. Wir finden in diesem Sektor die enorme Ausweitung von Handlungsspielräumen einerseits und Umweltzerstörungen auf historisch einzigartigem Niveau andererseits. Für eine soziologisch und politisch wirkmächtige Debatte ist ein Bewusstsein für das Gewordensein gegenwärtiger Werte, Normen und Handlungsmodi aller Beteiligten in diesem Feld unabdingbar. Eine Zahl macht den ungeheuren Wandel deutlich. Die nämlich der in der Landwirtschaft Beschäftigten: Ende 2017 waren weniger als 1,5% der Erwerbstätigen in Deutschland in der Landwirtschaft tätig. Gut hundert Jahre vorher, um 1900, waren es rund 60%. Mit anderen Worten: Vor nur 100 Jahren war jeder zweite Mensch in der Landwirtschaft tätig. Heute ist es einer von 100. Hinter dieser Zahl steckt nicht nur ein bemerkenswerter Umbau der gesellschaftlichen Arbeitsteilung von der Agrargesellschaft zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Diese Zahl verweist auch auf gewaltige technische Entwicklungen, die die Freisetzung von so viel Arbeitskraft erst ermöglicht hat. Für zahllose Bäuer/innen und Bauern, die ökonomisch nicht mithalten konnten, bedeutete das nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten zu können; aber eben auch die Freiheit, eine andere Zukunft wählen zu können. Einer von Hundert – Die Zahl ist auch ein Hinweis auf enorme Produktivitätssteigerungen, die landwirtschaftliche Produkte immer billiger werden ließ und hyperkonsumistische Lebensstile mit ermöglichte (Trentmann 2017). Die Transformation der landwirtschaftlichen Produktion, die radikal gesteigerte allgemeine Kaufkraft infolge immenser Produktivitätssteigerungen erlaubt es Menschen heute weitaus mehr Mittel zum Konsum von immer mehr Dingen zur Verfügung zu haben, und erklärt ein Stück weit, weshalb vieles nur noch so wenig wert ist, dass es fast schon egal ist, ob man es isst oder wegwirft und neu kauft. Worauf ich hinaus will: Die Entwicklung der Landwirtschaft von der kleinbäuerlichen, kleinskaligen hin zu agrarindustriellen Landwirtschaft beinhaltet ebenso viel Zerstörungskraft wie Freiheitspotentiale. Eine umfassende sozial-ökologische kritische Reflektion des Agrar- und Ernährungssystems sollte ersteres thematisieren ohne letzteres zu verschweigen.

CZAPLICKI, CHRISTIN / FROMMERT, DINA
KUMULIERTE UNGLEICHHEITEN – ZUM WANDEL VON ERWERBSVERLÄUFEN UND ALTERSSICHERUNG

Frommert, Dina, dina.frommert@drv-bund.de

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

Die Teilhabe Älterer an der Gesellschaft hängt nicht unwesentlich von der Höhe ihrer Alterseinkommen ab. In Deutschland ist die Alterssicherung eng mit dem Status während der Erwerbsphase verbunden. Unterschiedliche Erwerbschancen beispielsweise aufgrund unterschiedlicher Bildungsniveaus oder Wohnregionen schlagen sich direkt in den Alterseinkommen nieder. Die Alterseinkommen können insofern als Bilanz des Erwerbslebens interpretiert werden. Der Gender Pension Gap nutzt diese kumulierte Information und verdeutlicht die Auswirkungen unterschiedlicher Erwerbsverläufe von Männern und Frauen in verdichteter Form.
Der Beitrag untersucht vor diesem Hintergrund, bei welchen Personengruppen sich ein besonders großer Gender Pension Gap in den Alterssicherungsanwartschaften zeigt und inwiefern sich das Konzept des Gaps erfolgreich auf andere Kategorien übertragen lässt. Gibt es beispielsweise einen Migration Pension Gap? Oder einen Cohort Pension Gap?
Als Datenbasis dient die Studie ›Lebensverläufe und Altersvorsorge (LeA)‹ der Deutschen Rentenversicherung Bund. Für die Studie wurden umfangreiche Informationen zu den Erwerbsverläufen und den Altersvorsorgeaktivitäten der Geburtsjahrgänge 1957–1976 erhoben. Die Befragungsdaten wurden individuell mit Daten aus den Rentenkonten verknüpft, so dass valide längsschnittliche Informationen zu den Lebensverläufen und zu den aktuell resultierenden Alterssicherungsanwartschaften zur Verfügung stehen.
Bei der Darstellung der Ergebnisse werden unterschiedliche Personengruppen in den Blick genommen. So interessieren in Bezug auf den Gender Pension Gap klassische soziodemografische Merkmale wie Bildung, Einkommen und Familienstand, aber auch die Art der Erwerbstätigkeit, die Beteiligung an verschiedenen Alterssicherungssystemen oder ein gegebenenfalls vorhandener Migrationshintergrund. Abschließend werden für ausgewählte, sozialpolitisch interessante Konstellationen wie Migrationshintergrund, Region oder Kohortenzugehörigkeit weitere Gaps berechnet, die einerseits helfen sollen, den Gender Pension Gap einzuordnen und andererseits aufzeigen sollen, an welchen Stellen sich zukünftig Herausforderungen in Bezug auf die Teilhabe Älterer ergeben können.

CZAPLICKI, CHRISTIN
STRUKTUREN, MUSTER UND PFADABHÄNGIGKEITEN IN DEN PFLEGE- UND ERWERBSVERLÄUFEN VON MÄNNERN UND FRAUEN

Czaplicki, Christin, christin.czaplicki@drv-bund.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIENSOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Der Beitrag hat das Ziel, die Variabilität in den Pflege- und Erwerbsverläufen von Männern und Frauen aufzuzeigen. Vor dem Hintergrund veränderter Geschlechterverhältnisse und eines Wandels des Männerbildes vom Nur-Ernährer zum Auch-Versorger steht die Frage, ob und wie sich die Muster der Sorgearbeit von Frauen und Männern unterscheiden, immer häufiger im Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen. Eine Form der Sorgearbeit ist die Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen, welche häufig neben einer Erwerbsarbeit organisiert werden muss.
Der Beitrag bearbeitet unter Rückgriff auf eine lebensverlaufstheoretische Perspektive zwei Fragen:
1. Welche Muster können in der Kombination von Sorge- und Erwerbsarbeit identifiziert werden?
2. Zeichnen sich diese Muster durch erwerbsbiographische Pfadabhängigkeiten aus?
Hinsichtlich der Kombination von Sorge- und Erwerbsarbeit wird in der Forschung häufig von einem negativen Zusammenhang ausgegangen. Durch das gewählte Forschungsdesign ist es möglich, die Muster während der Pflege mit der vorangegangen Erwerbsbiographie in Zusammenhang zu bringen und so zu prüfen, inwieweit ein negativer Effekt von der Pflegetätigkeit ausgeht, oder ob vielmehr biographische Selektionseffekte für ein bestimmtes Sorgemuster verantwortlich sind.
Als Grundlage für die Analysen dienen monatsgenaue Biographiedaten der Deutschen Rentenversicherung (Versicherungskontenstichprobe 2014), welche den Vorteil haben, dass Pflege- und Erwerbsphasen von ca. 10000 Pflegenden parallel beobachtet werden können. Mittels einer Sequenz- und einer anschließenden Clusteranalyse werden die Pflege- und Erwerbsverläufe von Frauen und Männern typisiert und miteinander verglichen. In einem zweiten Schritt wird die Zugehörigkeit zu den einzelnen Pflege- und Erwerbstypen im Rahmen von binär logistischen Regressionsverfahren anhand von erwerbsbiographischen Informationen geschätzt.
Im Ergebnis stellt der Beitrag heraus, dass Männer und Frauen ähnliche Muster in der Kombination von Pflege und Beruf aufweisen, diese sich jedoch in ihrer Quantität und Dynamik unterscheiden. Insgesamt sprechen die Ergebnisse dafür, dass das Verhältnis von Pflege- und Erwerbsarbeit nicht zwingenderweise durch einen negativen Kausalzusammenhang bestimmt wird. Vielmehr scheinen erwerbsbiographische Selektionseffekte eine bedeutende Rolle zu spielen.

DAGLAR-SEZER, NILGÜN
AUTO-ORGANISATIONALE ROLLENWAHRNEHMUNG VON STIFTUNGEN IN DER SPHÄRE DER ZIVILGESELLSCHAFT

Daglar-Sezer, Nilgün, nilguen.daglarsezer@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILGESELLSCHAFT ALS SPHÄRE GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE UND SOZIALER INTEGRATION: SOZIOLOGISCHE BLICKE AUF GLOBALE UND LOKALE DYNAMIKEN VON PARTIZIPATION UND ÖFFENTLICHKEIT

Adloff formulierte 2004, dass Stiftungen ››zu Kristalisationskernen der Zivilgesellschaft‹ werden könnten, da sie prinzipiell in der Lage wären, eine Kontinuität von Inhalten von den tagespolitischen Konjunkturen sicherzustellen.‹ (2004: 282) Inwiefern diese Überlegungen (mittlerweile) zutreffen, ist bisher nicht hinreichend geklärt worden. Für die vorliegende Studie zur Herstellungspraxis sozialer Differenz, die nur operativ tätige große Stiftungen betrachtet, stellen sich fokussiert auf das Themenfeld der Zivilgesellschaft die Fragen: Erwähnen die Vertreter/innen der Stiftungen die Handlungen allein als Fürsorgetätigkeit oder zum Zwecke der eigenen Profilierung (charity vs. Agenda)? Deuten sie ein komplementäres Verhältnis zu Staat und zur Gesellschaft an oder ein kooperatives? Verwenden sie eigene Handlungsstrategien oder bedienen sie sich am Repertoire anderer Organisationen? Und: Wie schätzen sie ihre Bekanntheit und Reichweite in der breiten Bevölkerung ein?
Erste Ergebnisse der vorliegenden Studie (Dissertationsprojekt), bei dem zehn Expert/inneninterviews mit Führungskräften großer deutscher Stiftungen durchgeführt wurden, zeigen ein in erster Linie sehr ambivalentes Verhältnis zum Staat. Neben der klaren Abgrenzung zu staatlichen Akteuren weisen die Stiftungstervertreter/innen auf diverse Rollen hin, die sie wechselseitig anderen Sphären gegenüber einnehmen. Insgesamt wird die Einbettung in lokale Strukturen unter Berücksichtigung globaler Entwicklungen hervorgehoben. Bezogen auf die individuelle Unterstützungsleistung offenbaren sich mehrere Ebenen: Als sozialer Akteur setzen Stiftungen gemeinwohlorientierte Projekte um. Um allerdings das Demokratiedefizit, das ihnen immer wieder vorgehalten wird, ein Stück weit zu kompensieren, stellen sie die Gewährleistung und Befähigung demokratischer Teilhabe der Bürger/innen in den Vordergrund, die durch Teilnahme an ihren Programmen entsprechend gelingen soll. Daher schillern sie in der zivilen Sphäre mal als politischer, mal als gemeinwohlorientierter und mal als zivilgesellschaftlicher Akteur, wobei sie ihre gesellschaftliche Rolle auto-organisational vielseitig reflektieren.

DAHLMEIER, FRANZISKA
ARTIFIZIELLE ÖKOLOGIEN IM BOTANISCHEN GARTEN – ZUR SYMBIOSE VON MENSCHEN, PFLANZEN UND TECHNOLOGIEN

Dahlmeier, Franziska, franziska.dahlmeier@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SYMBIOSE ALS BEGRIFF UND GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE. ZUR KOMPLEXITÄT BIOSOZIALER DYNAMIKEN ZWISCHEN LOKALEM UND GLOBALEM

Mit dem Ausruf des Zeitalters des ›Anthropozäns‹ seitens verschiedener Naturwissenschaftler/innen treten Fragen alternativer Konfigurationen der Beziehung des Menschen zu seiner nicht-menschlichen Umwelt immer mehr auch ins Zentrum soziologischer Untersuchungen. Zu diesem Zeitpunkt, in dem sich die ehemals so streng getrennten Sphären von Natur und Kultur hybridisieren, wirft Anna Tsing die Frage nach der Möglichkeit des Lebens in ›capitalist ruins‹ auf. Hier sucht sie nach Praktiken der ›Fürsorge‹ für nichtmenschliche Aktanten, die innerhalb dieser Ruinen erwachsen können und so möglicherweise weniger destruktive Beziehungsgefüge erkennen lassen. Der Royal Botanic Garden in London, Kew, einst als koloniales Projekt des Britischen Empires begonnen, bietet in diesem Kontext einen geradezu emblematischen Untersuchungsort: als botanischer Garten mit der größten pflanzlichen Artenvielfalt der Welt, ist er gleichzeitig ein Hort massiver artifizieller Ökologien. In meiner Feldforschung in der ›Tropical Nursery‹, innerhalb derer unter anderen vom Aussterben gefährdete oder bereits ausgestorbene tropische Pflanzen propagiert, aufgezogen und am Leben gehalten werden, werden mit Hilfe verschiedener automatisierter Technologien und manuell vollzogener Handlungen der Gärtner/innen über permanente Regulierung der Luftfeuchtigkeit, Beschattung, Temperatur und Ventilation 21 verschiedene Klimazonen erzeugt. Die in den Nurseries arbeitenden, hochspezialisierten botanischen Gärtner/innen sind jeden Tag dafür zuständig, die künstlichen Umweltbedingungen so anzupassen und manuell zu ergänzen, so dass die verletzlichen Pflanzenexemplare am Leben bleiben. In meinem Vortrag argumentiere ich daher, dass es sich bei der Tropical Nursery um eine Assemblage aus sich permanent gegenseitig affizierenden Elementen handelt, die miteinander eine ›künstliche‹ Symbiose eingehen mit dem Ziel, bedrohte Pflanzenarten am Leben zu erhalten. Das ehemals koloniale Projekt des botanischen Gartens formiert sich damit über das Zusammenspiel aus (bedrohten) Pflanzen, Menschen und Technologien zu einer heterogenen Infrastruktur der Fürsorge mit dem Ziel des Artenschutzes – das jedoch auch weiterhin auf Praktiken der Selektion, des Tötens und der kolonialen Zurschaustellung ›exotischer‹ Pflanzenarten basiert, die durch imperialistische Projekte erst den Status der ›Aussterbenden‹ erlangt haben.

DANYI, ENDRE
WHAT MAKES ETHNOGRAPHY POLITICAL?

Danyi, Endre, danyi@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – POLITISCHE ETHNOGRAPHIE

Ethnographic research can be understood to be political in at least three ways. First, treating politics as a distinct domain of modern life, many ethnographers have focused on the analysis of institutions. From a sociological point of view, this approach is based on the recognition that certain aspects of the workings of those institutions cannot be fully captured by formal descriptions of political systems – aspects that could collectively be referred to as a political culture. What ethnographic analyses of politics as a domain show is that political culture is not simply an ›add-on‹ to political systems. Quite to the contrary: our ways of thinking about systems and system-ness can be seen as the result of culturally specific developments.

The second way in which ethnographic works can be understood as political is concerned less with politics as a domain than with political processes – or, to put it differently, processes through which things become political. The main sources of inspiration in this regard are Science and Technology Studies (STS) and Foucauldian governmentality studies, which have both been concerned with the political effects of seemingly apolitical practices. These and similar practices can be said to participate in politics precisely by denying their being political. Studying them ethnographically does not only show how sciences, technologies, economies, and so on work, but also provides new possibilities to articulate how they could work differently.

This points at the third way in which ethnographic works have engaged with politics, which – following Walter Benjamin – could be called the politics of storytelling. As several ethnographers working with Benjamin's concepts and style of thought have convincingly argued, ethnographic accounts are difficult to locate on a single plane defined by facts one the one hand and fictions on the other. As stories, their aim is not simply to offer explanations of various phenomena (which contribute to the disenchantment of the world), but also to highlight the cracks on the apparently smooth glass and steel surfaces of modern life (and thereby engage in an act of re-enchantment).

These three understandings are not mutually exclusive. Rather, domains, processes and storytelling indicate three dimensions that make ethnography political – both as a method and as a mode of doing research.

DEGENS, PHILIPP
WIRTSCHAFTSDEMOKRATIE IM KAPITALISMUS? MAX WEBERS HERRSCHAFTSSOZIOLOGIE UND DEMOKRATISCHE UNTERNEHMEN

Degens, Philipp, philipp.degens@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KAPITALISTISCHE DYNAMIK IN LOKALEN KONTEXTEN. IM 21. JAHRHUNDERT DEN KAPITALISMUS MIT MAX WEBER ERFORSCHEN?

Für Max Weber zentrale Begriffe der Kapitalismusanalyse sind Rationalität und Herrschaft. Dieser Beitrag kontrastiert Webers herrschaftssoziologische Perspektive auf moderne Organisationen mit jüngeren Überlegungen zu alternativökonomischen Praktiken und fragt grundsätzlich nach Möglichkeiten und Grenzen einer Analyse wirtschaftsdemokratischer Unternehmen mit Max Weber.

Ausgangspunkt ist Webers Verständnis von Unternehmen als auf rationaler, legaler Herrschaft beruhende Organisationsformen. Für ihn (und mit ihm die Organisationssoziologie) scheinen Unternehmen notwendigerweise auf Hierarchie, Herrschaft und Gehorsam zu basieren. Zwar sieht Weber die Möglichkeit einer ›Minimisierung der Herrschaft‹ (1980: 169) in meist kleinen, lokalen Verbänden ohne anspruchsvolle Verwaltungsaufgaben, deren Mitglieder persönliche soziale Kontakte pflegen. Jedoch schreibt er einem solchen Organisationstypus unter komplexen modernen Bedingungen konzeptionell keine oder zumindest kaum Bedeutung zu.

Demgegenüber rekurriert ein Strang jüngerer Kritik am gegenwärtigen Kapitalismus und seinen sozialen und ökologischen Auswirkungen auf (meist lokal begrenzte) alternative wirtschaftliche Ansätze in Form ›realer Utopien‹ (Erik Ohlin Wright), welche innerhalb gegenwärtiger kapitalistischer Strukturen Möglichkeiten nichtkapitalistischer Wirtschaftsweisen eröffnen und ausprobieren. Hierzu gehören insbesondere auch die im Fokus dieses Beitrages stehenden Produktivgenossenschaften, also demokratisch verfasste und im gemeinsamen Eigentum ihrer Mitarbeiter/innen befindliche Unternehmen. In ihrem Selbstverständnis basieren sie auf Kooperation und Solidarität, nicht auf Wettbewerb und Hierarchie.

Solche Unternehmensformen sind mit dem herrschaftssoziologischen Ansatz Webers schwierig zu fassen. In einem ersten Schritt zeige ich, dass eine theoretische Fokussierung auf rationale Herrschaft und Gehorsam der Funktionsweise und der Sozialstruktur wirtschaftsdemokratischer Unternehmen nur teilweise gerecht wird. In einem zweiten Schritt soll überlegt werden, inwiefern Produktivgenossenschaften als Wirtschaftsverbände von Gleichen tatsächlich auf alternative, nicht-kapitalistische Wirtschaftsformen verweisen und in welchem Verhältnis sie zu den gegebenen globalen kapitalistischen Strukturen stehen.

DEINDL, CHRISTIAN / BRANDT, MARTINA
FAMILIENNETZWERKE KINDERLOSER

Deindl, Christian, christian.deindl@tu-dortmund.de / Brandt, Martina, martina.brandt@tu-dortmund.de

Die Forschung zu sozialen Netzwerken kinderloser älterer Menschen kommt zu widersprüchlichen Ergebnissen. Einige Studien finden, dass es (abgesehen von der Abwesenheit von Kindern) keine Unterschiede zwischen Kinderlosen und Eltern im Hinblick auf soziale Netzwerke und soziale Unterstützung im höheren Alter gibt. Andere Autoren berichten das genaue Gegenteil: Kinderlose haben kleinere Netzwerke und erhalten weniger soziale Unterstützung. Auf Grundlage des sozialen Netzwerkmoduls des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) in der 4. und 6. Welle lassen sich soziale Netzwerke Älterer (50+) in ganz Europa nun erstmals über die Zeit hinweg analysieren. Wir werden auf dieser Basis zum einen die sozialen Netzwerke Kinderloser im Unterschied zu Eltern anhand wichtiger Netzwerkindikatoren (Größe, Zusammensetzung, Kontakthäufigkeit, Enge der Beziehungen, Zufriedenheit, Unterstützung) beschreiben. Zum anderen werden wir die Auswirkungen von Änderungen zentraler Lebensumstände (z.B. Krankheit, Verlust des Partners, Renteneintritt) auf diese sozialen Netzwerke in den Blick nehmen.
Erste Querschnittsanalysen zeigen, dass Kinderlose durchschnittlich etwas kleinere Netzwerke haben als Eltern, und sich vor allem die Zusammensetzung unterscheidet: Bei Kinderlosen nimmt die Verwandtschaft viel mehr Raum ein, als bei Personen mit Kindern. Eltern sind ein wenig zufriedener mit ihrem sozialen Netzwerk, berichten von etwas höherer Enge und höherer Kontakthäufigkeit, im Hinblick auf soziale Unterstützung zeigen sich jedoch erstaunlich geringe Unterschiede. Über die Zeit bleiben die Unterschiede zwischen Eltern und Kinderlose konstant. Kinderlose scheinen also das Fehlen von Kindern im sozialen Netzwerk weitgehend zu kompensieren, unter anderem auch in Hinblick auf ihre Unterstützungsfunktion. Die Netzwerke von Eltern und Kinderlosen scheinen (über den Zeitraum von vier Jahren) durchschnittlich ähnlich stabil, offen ist jedoch noch, ob sie sich infolge wichtiger Lebensereignisse (unterschiedlich) verändern.

DELHEY, JAN / DEUTSCHMANN, EMANUEL / VERBALYTE, MONIKA / APLOWSKI, AUKE
EUROPA ALS MIGRATIONSRAUM, 1960 – 2017: NETZWERKANALYTISCHE PERSPEKTIVEN

Delhey, Jan, jan.delhey@ovgu.de / Deutschmann, Emanuel, emanuel.deutschmann@eui.eu / Verbalyte, Monika, monika.verbalyte@ovgu.de / Aplowski, Auke, auke.aplowski@ovgu.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

Die Migration nach Europa ist spätestens seit der sogenannten ›Flüchtlingskrise‹ von 2015 ein beherrschendes – und spaltendes – Thema in Europa. Die ›neue‹, krisenbedingte Zuwanderung von außen verdeckt aber, dass aus einer soziologischen Perspektive die europäische Vergesellschaftung primär vom Migrationsverhalten der Europäer/innen selbst über einen längeren Zeitraum abhängt. Bezugnehmend auf die Ansätze der relationalen Soziologie (Emirbayer 1997) sowie des Transaktionalismus (Deutsch 1953) argumentieren wir, dass der europäische Sozialraum als ein multidimensionales Netzwerk transnationaler Mobilität und Kommunikation der Leute zu verstehen ist. Vor diesem Hintergrund analysieren wir aus einer Ungleichheitsperspektive die Soziometrie des europäischen Migrationsraums und untersuchen, ob diese zunehmend die ökonomische Zentrum-Peripherie-Position der Länder abbildet. Unsere Datenbasis sind Migrationsdaten der Weltbank bzw. Vereinten Nationen, mit denen wir das europäische wie das weltweite Migrationsgeschehen (als Bestandsgrößen) für den Zeitraum 1960 bis 2017 in Zehn-Jahres-Schritten mit Hilfe der sozialen Netzwerkanalyse untersuchen. Für die Vergesellschaftung-Frage können wir zeigen, dass die innereuropäische Migration im Untersuchungszeitraum zugenommen hat und das europäische Netzwerk kohäsiver geworden ist. Weiterhin lässt sich nachweisen, dass die Europäer/innen vermehrt in andere Länder Europas auswandern, nicht in Länder außerhalb Europas – was eine genuine Europäisierung des Wanderungsverhaltens der Europäer/innen belegt. Schließlich zeigt unsere weltweite Netzwerkanalyse, dass sich Europa als ein eigenständiges Migrationscluster zwi-schen 1970 und 1980 erst herausgebildet hat und bis ca. 2010 beständig an Kontur gewonnen hat. 2017 ist Europa als relativ geschlossener Migrationscluster aber wieder desintegriert. Unsere Ergebnisse verweisen damit sowohl auf die vergesellschaftende Kraft supranationaler Herrschaftsverbände (hier: der EU) im ›Normalbetrieb‹ als auch die Macht externer Ereignisse. Für die Ungleichheitsfrage können wir zeigen, dass sich nach dem Zusammenbruch des Ostblocks die Soziometrie des europäischen Migrationsnetzwerks immer deutlicher die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Länder widerspiegelt.

DELHEY, JAN / DEUTSCHMANN, EMANUEL / VERBALYTE, MONIKA / APLOWSKI, AUKE
DAS EUROPA DER LEUTE – EIN ZUNEHMEND UNGLEICHES NETZWERK?

Delhey, Jan, jan.delhey@ovgu.de / Deutschmann, Emanuel, Emanuel.Deutschmann@EUI.eu / Verbalyte, Monika, monika.verbalyte@ovgu.de / Aplowski, Auke, auke.aplowski@ovgu.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN UND ENTWICKLUNGEN IN EUROPA. AKTUELLE EUROPASOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Die Einteilung in Zentrum und Peripherie hat in der Europa-Soziologie eine lange Tradition. Dabei dominiert das Thema der wirtschaftlichen Zentrum-Peripherie-Struktur, die üblicherweise anhand der Produktivität oder volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bestimmt wird. Unser Beitrag geht der Frage nach, wie ungleich der Sozialraum Europa – das Europa der Leute – ist. Dabei bauen wir auf einer zweiten Traditionslinie auf, die Zentrum und Peripherie soziometrisch bestimmt. Wir untersuchen zwei Netzwerke grenzüberschreitenden Austauschs: Migration und Studierendenaustausch.
Unsere Fragestellungen sind: Erstens, ist das ›Netzwerk Europa‹ über die Zeit ungleicher (zentralisierter) oder ausgeglichener (dezentralisierter) geworden? Zweitens, welche Länder Europas gehören soziometrisch betrachtet zum Zentrum, welche zur Peripherie? Drittens, gleicht sich die soziometrische Struktur Europas über die Zeit an die ökonomische (im Fall der Migration) bzw. die wissenschaftliche (im Fall der Studierenden) Zentrum-Peripherie-Struktur an? Unsere leitende Hypothese ist, dass durch die politische Integration Europas (Stichworte Mobilitätsrechte, Austauschprogramme) und die Erweiterungen der EU das ›Netzwerk Europa‹ insgesamt weniger ungleich geworden ist, zugleich aber deckungsgleicher mit der wirtschaftlichen bzw. wissenschaftlichen Zentrum-Peripherie-Struktur.
Unsere Datenbasis sind dyadische Austauschdaten für den Zeitraum 1960 bis heute (2017 für die Migration, 2016 für den Studierendenaustausch). Zentrales Werkzeug ist die Netzwerkanalyse und entsprechende Kennzahlen. Die Ergebnisse zur Migration bestätigen größtenteils unsere Hypothese, der Studierendenaustausch befindet sich derzeit in Auswertung. Unser Beitrag schließt mit spekulativen Überlegungen, welche Rückwirkungen die sich verändernde Soziometrie Europas auf den politischen Einigungsprozess haben könnte.
Der Beitrag ist Teil der DFG-Forschergruppe Horizontale Europäisierung (http://horizontal-europeanization.eu/projekt/tp4/).

DELITZ, HEIKE
KRITIK NEGATIVER BEGRIFFE, ERFINDUNG POSITIVER BEGRIFFE: STRUKTURALE ANTHROPOLOGIE ALS NICHT-ETHNOZENTRISCHE SOZIOLOGIE

Delitz, Heike, heike.delitz@uni-bamberg.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – NOTWENDIGE UMBRÜCHE IN DER SOZIOLOGISCHEN BEGRIFFS- UND THEORIEBILDUNG: EUROZENTRISMUS UND VER-WELTGESELLSCHAFTLICHUNG SOZIOLOGISCHER GRUNDBEGRIFFE

Strukturale Anthropologie ist der systematische Versuch, eine evolutionistische und ethnozentrische Begriffsbildung in den Sozialwissenschaften zu vermeiden. Die begriffliche und methodische Strategie ist: Vermeide negative Begriffe für andere Gesellschaften; finde positive Begriffe; vergleiche gesellschaftliche Gegensatzpaare.
So lautet der Vorschlag von Cl. Lévi-Strauss, totemistische Gesellschaften als ›kalte Gesellschaften‹ zu verstehen. Sie sind gegen-geschichtlich, ihnen fehlt die Geschichte nicht. P. Clastres spricht von Gesellschaften gegen den Staat, statt von Gesellschaften ohne Staat. In Nachfolge beider ist die Unterscheidung differenter Modi des Politischen bei M. Gauchet verstehbar: zwischen solchen, in denen die Vorstellung, sich einem Anderen (Gott) zu verdanken, die ›Teilung der Macht‹ verwehrt, und solchen, die diese Teilung einrichten. Eventuell könnte man die Strategie der Neuen sozialen Ontologie, divergente ›Identifikationsmodi‹ von Menschen und Nichtmenschen zu vergleichen, als dieselbe Vermeidung negativer Begriffe verstehen. So denkt Ph. Descola ›jenseits von Natur und Kultur‹, statt in ›modernen‹ und ›nichtmodernen‹ Modi von Kultur.
Im Durchgang durch die Werke wird die Gemeinsamkeit dieser anti-ethnozentrischen Begriffsbildung sichtbar. Sie besteht darin, ein im französischen Kontext berühmtes Argument zu teilen – die ›Kritik negativer Begriffe‹ von H. Bergson. Diesem Argument zufolge sind negative Begriffe Pseudobegriffe. Sie setzen nämlich voraus, was zusätzlich subtrahiert wird – in Gesellschaft-ohne-Staat steckt daher ›mehr‹, nicht weniger als in Gesellschaft-mit- Staat. Negative Begriffe führen zu Pseudofragen und enthalten Werturteile: Sie machen andere Gesellschaften zu solchen, denen etwas fehlt, die unvollständig oder unentfaltet sind – und dies aus dem einzigen Grund, ›dass sie nicht das Abendland sind‹ (Clastres).
Die grundbegriffliche Strategie einer nicht-ethnozentrischen Sozialforschung liegt daher darin, durchgängig positive Begriffe zu finden, die Rationalität einer jeden Gesellschaftsform suchend. Die Fruchtbarkeit einer solchen begrifflichen Strategie lässt sich auch im Blick auf Architektur zeigen. Es gibt divergente Modi der kollektiven Existenz, auch solche, die ›unsere‹ architektonische Kultur ausschließen. Nomadische Gesellschaften z.B. gehen den sesshaften nicht vorher, sondern sie sind deren Gegenteil.

DELLWING, MICHAEL
WENN WAHRHEIT UND REGELKONFORMITÄT DAS SPIEL ZERSTÖREN: ZU EBENEN VON DOING DECEPTION AUF VORDER- UND HINTERBÜHNEN DES SPIELENS

Dellwing, Michael, dellwing@leuphana.de

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Sozialwissenschaftliche Betrachtungen des Spiel(en)s betonen häufig die Regelgeleitetheit als das ›zentrale Kriterium aller Spiele‹ (Thimm/Wosnitza 2010: 39; vgl. Fine 2008: 317, Belgrad 2013: 194) Der ›Zauberkreis‹, der als Grenze zwischen Spiel und Nicht-Spiel konstruiert werden muss (Huizinga 2004), gilt dann als Schutz vor Zwang und Konsequenz außerhalb des Spiels und als Grenze zwischen den Regeln des Spiels und den Regeln des ›Restes‹ der Welt. Lug und Betrug kommen in der Literatur in der Regel als ›cheating‹ auf und gelten dann als eine verdeckte Auflösung der geteilten Regeln des Spiels zum einseitigen Vorteil; die Irreführung versteckt hier die Tatsache, dass dieser Bruch erfolgt ist.

Das ist jedoch eine zu enge Perspektive. Einerseits stellt die Irreführung ein wesentliches Element vieler Spiele dar: ›social deception games‹ wie Mitglieder der ›Werwolf‹-Familie bauen Irreführung in den normalen Spielablauf ein, sodass ohne diese ein regelkonformes Spiel nicht möglich ist. Andererseits kann Irreführung Elemente einer breiteren Konstruktion des geteilten Zauberkreises darstellen, die weder Betrug noch regelkonforme Irreführung darstellt. Die Spieleforschung hat lange Elemente jenseits der Regelgeleitetheit identifiziert, die zur Aufrechterhaltung des Spiels als geteilte Situation ebenso wesentlich, wenn nicht wesentlicher sind: So ist Fortführung ein Kernelement des Spiel(en)s, das die Aufrechterhaltung des Zauberkreises in den Vordergrund rückt, wozu Inklusion oder Spielbalance gehören.

Wo diese infrage stehen, kommen drei Arten auf, die bestehende Regelbindung zu brechen: Durch ›Hausregeln‹, in denen der Regelkanon an den Punkten geändert wird, die diese geteilte Fortführung in Frage stellen; durch Ignorieren und Modifizieren des Regelkanons während des Spiels, wo erkannt wird, dass eine Einhaltung der Regel die geteilte Fortführung gefährdet; und durch Praktiken der Lüge, die im Dienst der Fortführung stehen. Die letztere stellt eine Form der Irreführung dar, die den klassischen Thematisierungen nicht entspricht. So können die normative und nicht-normative Irreführung im Dienst des Zauberkreises al zwei Arten des ›doing deception‹ untersucht werden, die sich von den klassischen Fällen des ›cheating‹ deutlich unterscheiden.

DEMMRICH, SARAH / POLLACK, DETLEF / MÜLLER, OLAF
RELIGIOSITÄT UND INTEGRATIONSBEREITSCHAFT UNTER TÜRKEISTÄMMIGEN MUSLIMEN IN DEUTSCHLAND

Demmrich, Sarah, demmrich.sarah@gmail.com / Pollack, Detlef, pollack@uni-muenster.de / Müller, Olaf, omueller@uni-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – RELIGION UND INTEGRATION

Sozialwissenschaftliche Studien zur Integration von Minderheiten rücken in den letzten Jahren zunehmend die Beziehung zwischen Religiosität und Integration v.a. von muslimischen Migranten in den Fokus. Assimilationstheorien argumentieren, dass sich Migranten der zweiten und dritten Generation im Zuge einer erfolgreichen sozialen und strukturellen Integration der weitgehend säkularen Mehrheitsgesellschaft anpassen und ihre Religiosität daher abnimmt (Alba/Foner 2015). Der Hypothese der ›reaktiven Religiosität‹ zufolge können Migranten und ihre Nachkommen nach Erfahrungen sozialer Exklusion und Diskriminierung ihre Identifizierung mit ihrer ethnischen Eigengruppe jedoch auch erhöhen, was in der Regel nicht zu einer schwächeren, sondern zu einer stärkeren Bindung an ihre Religion führt (Fleischmann/Phalet 2012). Schließlich kann die Annahme, dass Religiosität und Integration voneinander abhängig sind, auch umgekehrt werden, indem untersucht wird, inwieweit bestimmte Formen der Religiosität (›liberale‹ Formen vs. Dogmatismus, Fundamentalismus usw.) die Integrationsbereitschaft der Migranten sowie ihre tatsächliche und ihre wahrgenommene Integration beeinflussen (Garcia-Muñoz/Neuman 2012). Dieser Beitrag untersucht die Rolle von Religiosität für Integration auf der Grundlage von Erhebungsdaten, die 2015/16 unter der türkeistämmigen Bevölkerung in Deutschland erhoben wurden.

DEREMETZ, ANNE / FUCHS, MATTHIAS
DIE DISKURSIVE KONSTRUKTION VON NORMALITÄTSGRENZEN – GRENZAUSHANDLUNGEN IM BEREICH DER SEXUALITÄT

Deremetz, Anne, Anne.Deremetz@uni-passau.de / Fuchs, Matthias, Matthias.Fuchs@uni-passau.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE DER GRENZE: STAND UND PERSPEKTIVEN EINES NEUEN FORSCHUNGSFELDES

Gesellschaft und soziales Miteinander sind stets durch Grenzbildung, -auflösung und -verschiebung gekennzeichnet: wer gehört dazu und wer nicht, wer bildet das Innen und das Außen?
In Verbindung mit dem Normalitätsbegriff wird schnell deutlich, dass Grenzen – verstanden als ›symbolische Grenzen‹ (Lamont / Molnár 2002) – räumlich und zeitlich nicht stabil oder gar als universell gedacht werden können. Vielmehr verschieben sich diese Grenzen stets und sind in ständiger Bewegung zwischen Öffnung und Schließung: sie schaffen Übergange, Transitzonen aber auch Ausgrenzung und Abschottung.
Insbesondere Jürgen Link (2006) hat in seinen Arbeiten zum Normalismus gezeigt, wie sich Normalität wandelt, gesellschaftlichen Konflikten unterworfen ist und sich in einem dauerhaften Aushandlungsprozess befindet. Auf das Thema Sexualität angewandt, scheint sich die Grenze zwischen Normalität und Anormalität deutlich verschoben zu haben. Einst als abweichend etikettiert, pathologisiert und kriminalisiert dürfen Homosexuelle heutzutage heiraten. Bücher bzw. Filme wie ›50 shades of grey‹ vermitteln als Kinoschlager den Eindruck, BSDM-Praktiken können heutzutage ohne Angst vor sozialen Restriktionen ausgelebt und öffentlich diskutiert werden. Die Annahme einer zweifellosen Normalität muss jedoch diesbezüglich relativiert werden. Vielmehr stellt sich die Frage, wo die ›neuen‹ Grenzen verlaufen. Um dieses ›Innen und Außen‹, dessen Bedingungen, Wertungen und sozialen Konsequenzen soziologisch betrachten zu können – so unsere Grundthese – müssen die Grenzen und deren Verschiebung das Zentrum der Analyse darstellen.
Im Vortrag möchten wir zeigen, wie durch eine Analyse von Normalitätsgrenzen Erkenntnisse über soziale Inklusions- und Exklusionsmechanismen, ›normale‹ Subjekte und ›normale‹ soziale Praktiken sowie deren Antagonismen generiert werden können. Durch die Verbindung einer diskursiven Grenzanalyse mit den Faktoren Raum und Zeit soll besonders die historische und geographische Verhaftung symbolischer Grenzen zentral dargestellt werden. Am Beispiel der Diskursivierung von Homosexualität und BDSM-Sexualität wird veranschaulicht, wie diese Grenzzonen zwischen Innen und Außen abgebildet werden können, wobei sich nicht nur Fragen nach den Funktionen der Grenzziehung, sondern auch nach deren Beschaffenheit (prozessual vs. statisch) und deren raumzeitliche Einbettung stellen.

DIAZ-BONE, RAINER
METHODENWELTEN, KONVENTIONEN UND MACHT

Diaz-Bone, Rainer, rainer.diazbone@unilu.ch

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DER METHODOLOGIE – METHODOLOGIE DER MACHT

D

Für die neuere pragmatische Soziologie sind die kritische Analyse der Klassifizierungspraktiken, der Quantifizierungsweisen sowie der Rechtfertigung von Klassifikationen und Quantifizierungen im Rahmen der amtlichen Statistik ein Gründungsmoment. Insbesondere die hierzu zählende ›Soziologie der Konventionen‹ hat Konventionen als Koordinations- und Bewertungslogiken systematisch untersucht. Sie stellt heute einen komplexen pragmatischen Institutionalismus mit breitem Anwendungsspektrum dar und kann auch als Grundlage für eine Soziologie der Sozialforschung betrachtet werden. Sie nimmt eine Pluralität von Bewertungs- und Koordinationslogiken als Grundlage auch für Sozialforschung an. Methoden, Messung, Daten, und insgesamt methodologische Praktiken, Standards und Normen sind hierbei als auf Konventionen fundiert gedacht. Entsprechend existiert eine Pluralität von Methodenwelten, in denen die wissenschaftliche Legitimität, Validität, Methodik und epistemische Werte je unterschiedlich auf solchen fundierenden Konventionen basieren. Konventionentheoretisch gesehen wird daher die Normativität und Geltungsmacht der Methodologie erst identifizierbar, wenn man die unterliegenden Konventionen einbezieht. Methodenpolitiken können dann als Machtpolitiken verstanden werden, d. h. als Politiken um die Entscheidung über und die Durchsetzung von Konventionen. Konventionentheoretisch sind das (innerwissenschaftliche) Spannungsverhältnis (in) der Pluralität der Methodenwelten sowie die in ihnen mobilisierten Probleme, Phänomene, Kategorien, Wertigkeiten nun Gegenstände. Hier ist es für die Soziologie der Konventionen naheliegend, Foucaultsche Konzeptionen von Macht, Diskurs und Dispositiv einzubeziehen. Demnach wäre Macht nicht als eine von einer sozialen Gruppe ›besessene Substanz‹ zu denken und das Macht-Wissens-Verhältnis wäre auch auf seine konstitutiven Machteffekte hin zu untersuchen, was beispielsweise andere Perspektiven auf ›Gegenstandskonstruktionen‹ eröffnet. Sowohl die Soziologie der Konventionen als auch die Foucaultsche Theorie bringen Konzepte von Kritik und Reflexion ein, die sich von herkömmlichen Sozialkritiken aber auch von formalen Methodenkritiken unterscheiden. Macht in Methodenwelten mobilisiert dann immer auch Kritik. Macht wird somit nicht zuerst als Reproduktionsmechanismus sozialer Strukturen, sondern in der Wechselwirkung mit Kritik betrachtet.

DICKEL, SASCHA
CITIZEN SCIENCE. DIGITALE AMATEURWISSENSCHAFT?

Dickel, Sascha, dickel@uni-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – ZWISCHEN PROFESSION UND PUBLIKUM: ZUR GESELLSCHAFTSTHEORIE DES AMATEURISMUS

Der Vortrag widmet sich der digital vermittelten Partizipation von Amateuren an der wissenschaftlichen Forschung. Diese neuen Beteiligungsformen, die zeitgenössisch mit dem Begriff der ›Citizen Science‹ bezeichnet werden, sollen gesellschaftstheoretisch reflektiert werden. Wie findet Inklusion hier statt? Was sind ihre Bedingungen, was ihre typische Form?
Die Inklusion des Publikums wurde durch die Professionalisierung von Wissenschaft strukturell verknappt und auf Varianten der indirekten Inklusion begrenzt – z.B. einer Inklusion qua Erziehung in Schule und Universität oder der Rezeption von Populärwissenschaft qua Massenmedien. Die Beteiligung des Publikums an der Forschung ist in der modernen Gesellschaft hingegen hochgradig unwahrscheinlich geworden.
›Citizen Science‹ verspricht, die Forschung (wieder?) zu demokratisieren. Digitale Medien sollen für Laien neue Wege schaffen, sich an Forschungsprojekten zu beteiligen – und zwar unabhängig von einer fachspezifischen Ausbildung. Nicht nur Berufswissenschaftler, sondern ›alle‹ sollen mitforschen können. Selbst eine nicht-zertifizierte Expertise – im Sinne klassischer Amateurwissenschaft – ist nicht erforderlich.
Praktisch realisiert sich diese Beteiligung als massenhafte Online-Bearbeitung spezifischer Aufgaben. Dabei kann es sich etwa um die Klassifikation von Bildern oder die Suche nach Lösungen für technikwissenschaftliche Problemstellungen handeln. Die so inkludierten Akteure fungieren dabei als funktionale Äquivalente von bezahlen wissenschaftlichen Arbeitskräften einerseits und dem Einsatz von Technik (etwa hochautomatisierten Auswertungsmethoden) andererseits. Digitale ›Citizen Science‹ stellt somit einen Fall der funktionalen Partizipation von Kollektiven dar, die mit der klassischen Figur des ›Amateurwissenschaftlers‹ wenig gemein hat, sondern stattdessen auf eine spezifische Form neuer wissenschaftlichen Organisation und Arbeitsteilung verweist.
Das erzeugt jedoch – wie im Vortrag empirisch gezeigt wird – neue Probleme der Attribution von Verantwortung und Autorschaft. Die Grenze von Profession und Publikum wird so selbst zum Gegenstand projektförmiger Bearbeitung und Aushandlung. ›Citizen Science‹ verstrickt sich dabei in Ansprüche, die mit der Demokratisierungssemantik selbst erzeugt wurden.

DIECKHOFF, MARTINA / GASH, VANESSA / MERTENS, ANTJE / ROMEU-GORDO, LAURA
WITHIN-COUPLE EARNINGS INEQUALITY AND ITS VARIANCE BY SOCIO-ECONOMIC POSITION IN GERMANY: A CROSS-TEMPORAL ANALYSIS

Dieckhoff, Martina, Martina.Dieckhoff@wzb.eu / Gash, Vanessa, Vanessa.Gash.1@city.ac.uk / Mertens, Antje, antje.mertens@hwr-berlin.de / Romeu-Gordo, Laura, Laura.Romeu-Gordo@dza.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

Marital homogamy is regarded as a central mechanism behind rising income (Schwartz & Mare 2005) and employment inequalities (Gregg et al., 2002). It entails that couples with weaker human capital are found at the bottom of the earnings distribution unable to access stable and well paid jobs, whilst those with considerable human (and other) capital resources are concentrated at the top of the earnings distribution with both partners in stable and well paid jobs. While theorists of marital homogamy often assume that similarity between partners implies equality in their relationships, research on the partner pay-gap, that is the difference between husbands‹ and wives‹ labour income, suggests otherwise. There is a remarkable traditionalism between couples in their economic performance: men in the majority of instances out-earn their female partners by quite high levels (Bertrand et al. 2015; Dieckhoff et al. 2015).
Our contribution investigates how the partner-pay gap has evolved over time and compares developments in East and West Germany. Crucially, our contribution adopts an intersectional perspective and examines variation in the partner-pay gap by socio-economic position (defined by male partners‹ position in the earnings distribution). The paper draws on the German Socio-Economic Panel spanning the period from 1992-2014. This contribution has three major aims: (1) it analyses how the partner-pay gap amongst dual-earners has evolved over time and how it varies across different gender-cultural contexts; (2) it investigates whether the partner-pay gap varies by socio-economic group (measured by male partners‹ position in the income distribution); and finally (3) it investigates the micro-level determinants of the partner-pay and whether these vary by socio-economic position. Among other things, our evidence points towards increased inequalities within couples over the time period we are observing – in both East and West Germany. The analyses also reveal important group-specific variance in terms of the determinants of the partner-pay gap as well as in time trends.

DIEKMANN, ANDREAS
KULTURELLE EVOLUTION UND ›BEGRENZTE‹ RATIONALITÄT

Diekmann, Andreas, diekmann@soz.gess.ethz.ch

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

D

Zahlreiche Beispiele kultureller Evolution, der Entwicklung von Technologien, Institutionen, Normen, Gesetzen und Konventionen zeigen, dass Erklärungsmodelle global optimierenden Verhaltens viel zu restriktiv sind. Menschen lernen durch Versuch und Irrtum, imitieren das Verhalten anderer und passen sich an neue Gegebenheiten an. Modelle aus der evolutionären Spieltheorie können die Prozesse ohne Rückgriff auf einschränkende Rationalitätsannahmen beschreiben. In meinem Vortrag werde ich Beispiele der Erklärung evolutionärer Prozesse anhand von Fallstudien und Experimenten vorstellen.

DIEKMANN, ANDREAS
DIE EXPANSION DIGITALER MÄRKTE UND DIE DUNKLEN SEITEN VON REPUTATIONSSYSTEMEN

Diekmann, Andreas, diekmann@soz.gess.ethz.ch

PLENUM 7 – DIGITAL LIVES
DIGITALE REPUTATIONSSYSTEME

Bewertungen tragen entscheidend dazu bei, dass Milliarden von Transaktionen relativ reibungslos auf digitalen Märkten abgewickelt werden; selbst auf illegalen Märkten im so genannten Darknet. Ohne Reputationssystem würden digitale Märkte, auf denen anonyme Akteure weltweit Handel treiben, am Vertrauensproblem scheitern. Entsprechend haben sich Reputationssysteme auf digitalen Märkten, aber ebenso bei der Bewertung von Dienstleistungen, Hotels, Mitfahrzentralen, usw. rasant verbreitet.

Die Verbreitung digitaler Reputationssysteme

Vielleicht ist der Begriff ›Reputationsgesellschaft‹ eine Übertreibung, doch macht er zugleich deutlich, dass immer mehr Ecken und Winkel der Gesellschaft von Reputationssystemen erfasst werden. Im Wissenschaftsbereich berechnen Google Scholar, Repec, Research Gate, Academia u.a. Zitationswerte, h-Index und andere Kennziffern, die über Karrieren von Wissenschaftlern mit entscheiden. Private Firmen mit ihren digitalen Archiven und oftmals intransparent konstruierten Reputationsscores haben heute Einfluss auf die Karrierewege in den wissenschaftlichen Institutionen.

Die dunkle Seite digitaler Reputationssysteme

Reputation beruht immer auf Wahrnehmung und Wahrnehmung kann täuschen. Insbesondere aber kann Reputation inszeniert werden. Nicht nur erschwindelter Aufbau von Reputation ist ein Problem, sondern auch das Gegenteil: die Zerstörung von Reputation. Ein zentrales Problem von Reputationssystemen ist mithin die Zuverlässigkeit der Informationen.

Auch im ›Darknet‹ liefern Bewertungen von Transaktionen, wie bei eBay, Informationen über ›ehrliche‹ Händler auf illegalen Märkten. (Das Darknet verhilft aber auch Bürgerrechtlern und Journalisten in diktatorischen Regimen zu freier Kommunikation.) Die Analyse von Daten illegaler Märkte ist für die Erklärung der dezentralen Entstehung sozialer Kooperation von großem Interesse. Denn es gibt kein Rechtssystem, kein Gericht, dass im Falle des Falles bei einem Betrug angerufen werden könnte.

In meinem Vortrag werden Forschungen über Reputationssysteme auf Basis großer Datenmengen vorgestellt und die Risiken thematisiert, aber auch die Chancen zur Mobilisierung von Gegenkräften. In einer ›asymmetrischen Gesellschaft‹ (James Coleman) ist es allerdings keine einfache Aufgabe, die Herrschaft der digitalen Konzerne und staatlicher Behörden über die Daten zu begrenzen.

DIETRICH, HANS
EFFEKTE VON INTERVIEWMODUS, GESCHLECHT DER INTERVIEWER UND SOZIALER ERWÜNSCHTHEIT BEI JUNGEN SYRISCHEN FLUCHTMIGRANTEN

Dietrich, Hans, Hans.Dietrich@iab.de

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Deutschland hat insbesondere seit 2015 eine beachtliche Zuwanderung von Fluchtmigranten erfahren; junge Syrer bilden hier zahlenmäßig eine relevante Subgruppe. Befragungen mit dieser Zielgruppe haben den sprachlichen und soziokulturellen Hintergrund zu berücksichtigen. Damit in Verbindung stehen aus methodischer Sicht Fragen zur Auswirkung des Modus der Erhebung, Interviewer-Effekte oder Effekte der sozialen Erwünschtheit.

Um entsprechende Hypothesen zu testen, greifen wir auf zwei Surveys zurück, die wir im Jahre 2016 durchgeführt haben. Die IAB-Study ›Youth unemployment, mental health and labor market outcome‹ und die IAB Studie ›WELLCOME‹. Beide Surveys haben systematisch junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren gesampelt, die unmittelbar vor der Befragung erstmalig in das deutsche Arbeitslosenregister eingetreten sind. Während die Studie ›Youth unemployment, mental health and labor market outcome‹ Studie auf die inländische Bevölkerung abzielt und CATI-, CAWI- und PAPI-Interviews zum Einsatz kamen, wurden in der WELLCOME-Studie junge Fluchtmigranten aus Syrien im CATI und CAWI Modus interviewt. In beiden Studien war der Hauptmodus CATI; die anderen Modi wurden primär eingesetzt, um für non-response auf Grund fehlender Telefon(nummern) zu kontrollieren. Die Interviews der WELLCOME-Studie wurden in arabischer Sprache durchgeführt und bei den CATI-Interviews kamen ausschließlich arabisch sprechende Muttersprachler nahezu genderparitätisch zum Einsatz. Zur Identifikation von Effekten sozialer Erwünschtheit wird auf zwei Skalen zurückgegriffen, die Work-Commitment-Skala von Warr et al (1979), sowie die Hopkins Symptom Checklist (HSCL-10, Derogatis et al 1974). Während bei der Work-Commitment-Skala eine klare Richtung sozialer Erwünschtheit anzunehmen ist, erscheint die HSCL10-Skala mit Blick auf soziale Erwünschtheit als bipolar. Der Vergleich mit einer gleichaltrigen Inländerpopulation erlaubt, den spezifischen Effekt der Flüchtlingspopulation zu adressieren.

In Kontrast zur Inländer-Population verweisen die Befunde der Migrantengruppe auf systematische Erhebungs-Effekte bei der Work-Commitment-Skala. Neben Populationseffekten wirken Interview-Modus bzw. Geschlecht der Interviewer verstärkend, während bei der Messung einer psychischen Belastung nur schwache bzw. nicht-signifikante Design-Effekte zu beobachten sind.

DIETRICH, MARC
GLOKALISIERTER HIPHOP: KULTURELLE ENTWICKLUNGEN IM ZEICHEN VON D.I.Y. UND DIGITALER MEDIENKOMPETENZ

Dietrich, Marc, marc.dietrich@aau.at

AD-HOC-GRUPPE – GLOBALISIERTE JUGENDKULTUR – JUGENDKULTURELLE GLOBALISIERUNG? KOMPLEXE DYNAMIKEN JUVENILER GESELLUNGSGEBILDE

Kulturhistorisch betrachtet ist HipHop eine Praxis, die Ende der 1970er Jahre in marginalisierten Stadtquartieren der USA entstanden ist und zunächst vornehmlich von Afroamerikaner/innen praktiziert und rezipiert wurde. Innerhalb der HipHop-Disziplinen konnte sich sich in der Folge vor allem Rapmusik auf der (überregionalen) popkulturellen Agenda etablieren. Heute ist HipHop die weltweit einflussreichste und kommerziell erfolgreichste musikalische Kultur – wenn dann 2015 bereits ein Buch zu ›35 Jahre HipHop in Deutschland‹ (Loh/Verlan) erscheint, hat dies mit (bislang unterbelichteten) Effekten der ›Glokalisierung‹ (Robertson 1998) zu tun, die im Kontext soziokultureller, kulturindustrieller und medialer Entwicklungen zu verstehen sind.
Der Vortrag zeigt (1) wie sich bestimmte amerikanischstämmige Genres in Deutschland im Modus der Adaption und Neukontextualisierung entwickeln, er beleuchtet zudem (2) welchen Einfluss analoge und digitale Medien sowie deren szenespezifische Nutzungs-Kompetenz haben.

DIETZ, HELLA
FRAKTALE MUSTER STATT SOZIOLOGISCHEM FORTSCHRITT – PROVOKATIONEN IM ANSCHLUSS AN ANDREW ABBOTT

Dietz, Hella, dietz@zedat.fu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHER EXPERIMENTALISMUS: INTERVENTIONEN IN EINER BIPOLAREN WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT

Soziologische Positionierungen folgen nach Abbott (2001) dem Prinzip fraktaler Unterscheidungen: Unterscheidungen, die ein Muster in sich selbst wiederholen wie es geometrische Fraktale tun. Fragt man eine Gruppe beliebig ausgewählter Soziolog/innen nach ihrer Methode, werden sie sich beispielsweise schnell in Quantitative und Qualitative aufteilen. Fragt man allein die so identifizierten Quantitativen, werden sie sich wiederum in Quantitative und Qualitative aufteilen, zum Beispiel in diejenigen, die vor allem Regressionsanalysen nutzen versus diejenigen, die stärker deskriptiv orientierte Clusteranalysen propagieren. Fragt man wiederum eine dieser Untergruppen, so wiederholt sich dieselbe Gegenüberstellung auch auf dieser Unterebene.
Dieses einfache Prinzip lässt sich scheinbar gut nutzen, um Fronten gegenwärtiger Debatten aufzuweichen: Auch innerhalb der Akademie der Soziologie werden sich beispielsweise die in den Grundsätzen aufgerufenen Unterscheidungen zwischen empirisch-analytischer Soziologie und stärker interpretativen, zwischen realwissenschaftlichen und stärker konstruktivistischen, zwischen quantitativen und stärker qualitativen Ansätzen wiederholen. Diese Vermehrung fraktaler Muster führt allerdings, so Abbotts provokative These, im Gegensatz zu Differenzierungsprozessen nicht unbedingt zu Fortschritt. Es führt zu Missverständnissen und fruchtlosen Debatten, weil fraktale Unterscheidungen immer (nur) relativ zum unmittelbaren Umfeld herangezogen werden, und weil durch sie immer wieder neue Begriffe für alte Phänomene entstehen. ›Gewinnt‹ eine der Positionen den Streit wie es etwa der Konflikttheorie in den 1970er Jahren gelang, so ist damit zugleich auch ihr Untergang programmiert, weil sie die Last der ›besiegten‹ Positionen übernehmen muss, aber nun ihrerseits in weiteren fraktalen Unterscheidungen an das erinnert wird, was sie ausgelassen hat.
Auch gegenwärtige Lagerbildungen folgen einem Muster, das bereits ältere Debatten der heterogenen Disziplin kennzeichnet. Folglich ist auch die diese Ad-Hoc-Gruppe motivierende Hoffnung, die zentralen gegenwärtigen Dichotomisierungen vollends zu überwinden, vermutlich zum Scheitern verurteilt. Sie lässt sich allerdings, ebenso wie im übrigen auch Abbotts Modell, ihrerseits als Beitrag zu fraktalen Mustern beschreiben, indem sie im Sinne eines ›bringing consensus back in‹ an Ausgelassenes erinnert.

DIEWALD, MARTIN / MARX, CHARLOTTE
WANN ÜBERSTEIGEN DIE BELASTUNGEN DIE GRATIFIKATIONEN? ORGANISATIONALE MECHANISMEN DER ERFÜLLUNG PSYCHOLOGISCHER VERTRÄGE BEI FRAUEN UND MÄNNERN

Diewald, Martin, martin.diewald@uni-bielefeld.de / Marx, Charlotte, charlotte.marx@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITSMARKTVERHALTEN IM BETRIEBLICHEN KONTEXT – ANALYSEN MIT LINKED-EMPLOYER-EMPLOYEE DATEN

Ungleiche Chancen von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt sind zahlreich belegt, doch ist die Rolle von Arbeitsorganisationen als lokale Ungleichheitsregime noch nicht genügend erforscht.
Neben bestehenden Unterschieden der Entlohnung – dem sog. ›gender wage gap‹ – gehen wir davon aus, dass die Geschlechter sich auch bezüglich der empfundenen Balance zwischen Belastungen und Gratifikationen voneinander unterscheiden. Basierend auf bereits vorhandenen Untersuchungen zu relationaler Ungleichheit nehmen wir an, dass firmenspezifische Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Chancengleichheit einen Einfluss auf das Balanceempfinden der Geschlechter haben.
Um die Rolle von organisationalen Ungleichheitsregimen auf die Beschäftigungsverhältnisse von Männern und Frauen zu untersuchen, nutzen wir einen Linked-Employer-Employee-Datensatz, der Daten von mehr als 6000 Beschäftigten aus über 100 deutschen Arbeitsorganisationen umfasst. Basierend auf dieser Datenstruktur, führen wir zur Überprüfung unserer Hypothesen Mehrebenenanalysen anhand von Fixed-Effects-Regressionsmodellen durch.
Wir finden heraus, dass (a) es innerhalb der Betriebe keine signifikanten Geschlechterunterschiede bezüglich des Job-Balanceempfindens im Allgemeinen gibt; (b) das Angebot flexibler Arbeitszeiten keinen Einfluss auf das Balanceempfinden hochqualifizierter Frauen hat – dieser Effekt allerdings unter Kontrolle der individuellen Nutzung dieser Möglichkeiten positiv wird; und (c) eine bevorzugte Stellenbesetzung mit Frauen (›Frauenquote‹) das Ausgeglichenheitsempfinden insbesondere von hochqualifizierten Frauen negativ beeinflusst.
Erwähnenswert ist besonders der letztgenannte Effekt, da der negative Einfluss der Frauenquote auf den ersten Blick kontraintuitiv scheint. Dies kann jedoch mit negativen Stereotypisierungsmechanismen innerhalb von Organisationen erklärt werden, vergleichbar zu den Ergebnissen von Mandel und Semyonov (2006), die einen solchen Mechanismus bei wohlfahrtsstaatlichen Förderungsmaßnahmen der Erwerbsbeteiligung von Frauen feststellten.

Quelle: Mandel, H. & Semyonov, M. (2006): A Welfare State Paradox: State Interventions and Women's Employment Opportunities in 22 Countries. In: AJS 111(6): 1910-1949

DIK, OLEG
GERMAN VICTIMIZATION OF REFUGEES THROUGH SOCIAL SYSTEM AND SOCIOLOGICAL THEORY

Dik, Oleg, dik@tsberlin.org

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – SOZIOLOG/INNEN MIT ›FLUCHTERFAHRUNG‹ GESUCHT: KONZEPTE UND ERKENNTNISSE VON FRÜHER UND IHRE RELEVANZ FÜR HEUTE UND MORGEN

Assuming the otherness of people, an influx of immigrants into Germany results in a new arrangement of social relations. The core question of my presentation will be: What is the relation between values and theoretical assumptions and how do these guide our approach in researching migration? I will begin my exploration through the lens of my own migration experience. My family received political asylum in Germany, fleeing the collapsing Soviet Union in 1990. Further, I will look at the current migration as I engage in field work among both young migrants and social workers who assist them. I suggest that the lopsided analysis at the expense of agency and in particular embodied cultural values leads to victimization of refugees and must be corrected by taking up accounts which theorize the relation between structure and agency. I introduce a broader framework of various sociologists who emphasize relational sociology as a fuller account in researching social processes. While values are indispensable for our cognition, they must be nevertheless clearly outlined in order to achieve transparency of research and prevent ideological closure of scientific discourse.

DIK, OLEG
KONVERSIONSDIALOG DER PFINGSTLER/SALAFISTEN AUF DEN STRASSEN BEIRUTS/BERLINS UND ROBUSTER PLURALISMUS

Dik, Oleg, dik@tsberlin.org

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – GLOBALE, NATIONALE UND LOKALE DYNAMIKEN RELIGIÖSER PLURALITÄT UND IHRE REGULIERUNG

Unter den Akteuren des interreligiösen Dialogs besteht der Konsens, daß sich der institutionelle Dialog positiv auf den gesellschaftlichen Pluralismus auswirkt. Dagegen wird meistens der Dialog, wo die Partner mit der Intention der Konversion des Gegenüber auftreten, von vornherein als nicht hilfreich für das Ziel abgelehnt. Hierbei werden von religiösen Experten soziologische Annahmen gemacht. Daher analysiere ich den Konversionsdialog aus soziologischer Perspektive und komme zur folgenden Schlußfolgerung: Der Konversionsdialog ist effektiver in seiner Wirkung und ist zentral für die Einübung des robusten Pluralismus im urbanen Sozialraum. Der Hauptunterschied des Straßendialogs im Verhältnis zum institutionellen Dialog liegt im sozialen Kontext/Kapital, der Performanz und dem Grad der Verkörperung. Meine Forschung beruht auf teilnehmender Beobachtung von Pfingstlern in Beirut und Salafisten in Berlin und der Einbeziehung soziologischer Theorien aus dem Feld der Soziologie der Emotionen und des Körpers. Die Pfingstler und Salafisten repräsentieren weltweit die schnellstwachsenden Bewegungen innerhalb der christlichen und der islamischen Religion, insbesondere im urbanen Kontext. Im folgenden Beitrag erkläre ich diesen ›Erfolg‹.

DIMBATH, OLIVER
DIE LÜGE OHNE WORTE ERZÄHLEN. ÜBER DIE NONVERBALE DARSTELLUNG VON TÄUSCHUNGEN IN DER FILMISCHEN INTERAKTION

Dimbath, Oliver, dimbath@uni-koblenz.de

D

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Wenn eine Täuschung funktioniert, bleibt sie unbemerkt. Dieser Umstand ist für die empirische Untersuchung der sozialen Hervorbringungsbedingungen bzw. der Art und Weise ihrer Herstellung ein Hindernis. Lügen finden statt in Kommunikationsprozessen; der mit ihnen verbundene Vertrauensbruch, der darin gründet, dass der/die Täuschende eine Wirklichkeitsdeutung für sich behält, während er eine andere willentlich kommuniziert, wird in der Regel als moralisch problematisch bewertet und in manchen Zusammenhängen institutionell sanktioniert – sofern die Sache irgendwann im Laufe der Kommunikation oder später ans Licht kommt.
In vielen Kontexten kann es von Interesse sein, Täuschungen zu erkennen, da mit ihnen gerechnet wird. Lügendetektoren ebenso wie Gesichtsdeuter arbeiten auf der Grundlage der Vermutung, dass selbst versierte Täuscher/innen ihre Manöver nicht verbergen können. All das muss auf der Annahme fußen, dass Menschen ›von Natur aus‹ die Wahrheit sagen und es ihnen einen Aufwand bedeutet, eine andere Wirklichkeit darzustellen. Erkennbar wird diese Anstrengung an mehr oder weniger sichtbaren somatischen Reaktionen wie Pulssteigerung, Erröten oder durch schwer kontrollierbare Mikroexpressionen. Verlässliche Verfahren der Täuschungsidentifizierung zu etablieren bleibt schwer. Gleichwohl gibt es eine Reihe von Signalen, die auf Lügen in der Alltagsinteraktion hinweisen – der oder die Belogene hat dann ein komisches Gefühl. Dieses mehr oder weniger explizierte Wissen um unkontrollierte Verhaltenselemente von Täuscher(inne)n macht sich die filmische Erzählkunst zunutze. In Spielfilmen wird das Publikum mitunter mit diesen Hinweisen auf das Vorliegen einer Täuschung beliefert: einerseits besorgt dies die Kameraführung, andererseits liefern die Schauspielenden auf dem Weg der nonverbalen Kommunikation Informationen, die der/die Filmbetrachter(in) so decodieren kann, dass er/sie mit der Darstellung einer Lüge rechnen kann.

DINGELDEY, IRENE
MINDESTLÖHNE UND IHRE WIRKUNG IM LÄNDER- UND BRANCHEN-VERGLEICH

Dingeldey, Irene, dingeldey@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Das Verhältnis von Mindestlöhnen und Tarifautonomie wird vielfach als problematisch angesehen. Gleichzeitig verweist die empirische Forschung auf durchaus unterschiedliche Interaktionen zwischen Mindestlohn- und Tarifpolitik in unterschiedlichen Ländern. Der geplante Beitrag will diesen Ansatz vertiefen, indem auf Wechselwirkungen zwischen Tarifpolitik und gesetzlichem Mindestlohn – oder auch äquivalenten Regelungen – in verschiedenen Ländern und Branchen fokussiert wird. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob die länderspezifischen Institutionen und Regulierungen ausschlaggebend sind oder spezifische Wirkungen vielmehr durch die Machtressourcen und Strategien der Akteure in einzelnen Branchen dominiert werden.
Um diese Frage zu beantworten werden die Wechselwirkung von Mindestlohn und Tarifpolitik in Deutschland, den Niederlanden und Österreich (Tariflohn plus Lohndrift) in der Gebäudereinigung, der Metallindustrie und dem Einzelhandel untersucht. Dabei zeigen sich für die ersten beiden Branchen länderübergreifende Ähnlichkeiten: Während in der Gebäudereinigung die Tariflöhne weitgehend als distanzierte Referenz zum Mindestlohn definiert werden, ist die Tarifpolitik in der Metallindustrie voll autonom. Dies wird durch die jeweils geringen bzw. großen Machtressourcen der Gewerkschaften in Verbindung mit der jeweiligen Branchenstruktur erklärt. Dagegen nutzen die Arbeitgeber im Einzelhandel unterschiedliche nationale Regulierungen, was zu unterschiedlichen Lohntrends führt. Vor dem Hintergrund umfassender Tarifbindung und weiterhin vergleichsweise hoher gewerkschaftlicher Organisation wird in Österreich der Niedriglohnbereich überwunden, während in den Niederlanden auf Jugendliche zurückgegriffen wird, die nach Jugendmindestlohn bzw. -tarif bezahlt werden. In Deutschland führt die sinkende Tarifbindung dazu, dass die Entlohnung zunehmend nach Mindestlohns erfolgt.

DOBUSCH, LAURA
BEHINDERUNG UND GESCHLECHT IN DIVERSITÄTSAFFINEN ORGANISATIONEN: UNGLEICHE INKLUSIONSDYNAMIKEN

Dobusch, Laura, l.dobusch@maw.ru.nl

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Affirmative Diversitätssemantiken, in denen Vielfalt und Heterogenität als Potenzial dargestellt werden, verzeichnen in Deutschland seit Anfang der 2000er Jahre eine zunehmende Verbreitung (Meuser 2013). Analog zur steigenden Popularität diversitätsaffirmativer Diskurspraxis lässt sich ein wachsendes wissenschaftliches Interesse an diesem Thema feststellen (Oswick & Noon 2014). Dieses zeichnet sich in der Soziologie durch eine Skepsis gegenüber dem Diversity Turn aus, der als potenziell ungleichheitsvernachlässigend eingeschätzt wird (z.B. Lederle 2008). Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag wie die Kategorien Nicht/-Behinderung und Geschlecht in als diversitätsaffin markierten Organisationen adressiert und dabei ko-konstituiert werden sowie welche Inklusionschancen, aber auch Exklusionsrisiken, damit einhergehen.
Die diskursanalytische Auswertung von Interviews mit zentralen Akteur/innen in fünf Organisationen in Deutschland und Österreich, die sich selbst als aktiv im Bereich des Diversity Managements bezeichnen, offenbart das Vorhandensein ungleicher Inklusionsdynamiken: So findet sich in den Organisationen eine Aussagepraxis, in der vor dem Hintergrund einer ›Gleichstellungsnorm‹ die ausgewogene Inklusion von Frauen und Männern als zentraler Bezugspunkt fungiert. Die ›Bürde‹ der Teilhabe wird nicht alleine den Frauen (und Männern in Bereichen ihrer Unterrepräsentiertheit) auferlegt, sondern auch der Organisation wird eine proaktive Rolle bei der Gestaltung durchlässiger Inklusionsbedingungen zugeschrieben. Im Gegensatz hierzu wird die Inklusion von Frauen und Männern mit Behinderungen nicht vor dem Hintergrund einer ›Gleichstellungsnorm‹ diskursiviert, die z.B. beinhalten könnte, dass Menschen mit Behinderungen nach Maßgabe ihres Anteils an der Bevölkerung vertreten sein sollen. Vielmehr geht es darum, die bereits vorhandenen Organisationsmitglieder mit Behinderungen mittels individuell adaptierter Arbeitsplätze oder der Schaffung von barrierefreier Infrastruktur in die Organisationsstrukturen ›einzupassen‹ und ein reibungsloses Arbeiten zu ermöglichen. Diese asymmetrische Legitimation von Teilhabeansprüchen kann jedoch nicht ausschließlich und ursächlich auf den Diversity Management-Diskurs zurückgeführt werden, da dieser vor allem adaptiv auf bereits vorhandenes Behinderungs- und Geschlechterwissen zurückgreift.

DOCHOW, STEPHAN
›PARENTAL WHITE FLIGHT‹ IN DEUTSCHLAND? ETHNISCHE NACHBARSCHAFTSKOMPOSITION, KINDER UND RESIDENZIELLE MOBILITÄT.

Dochow, Stephan, sdochow@bigsss.uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

The mobility of ethnic majority households out of areas with sizable shares of ethnic minorities in Western countries, or ›White Flight‹, has been discussed as a driver of ethnic segregation and might contribute to less cohesive neighborhoods. This paper analyzes one explanation for White Flight, namely, whether households leave ethnically concentrated areas when having children (›Parental White Flight‹). There is a clear lack of longitudinal studies on the interconnection between children, ethnic composition and residential mobility. Even less is known about whether minorities themselves leave diverse neighborhoods once they have children, and whether Parental White Flight can be found in Germany. This paper closes these gaps by drawing on the German Socio-Economic Panel from 2007 to 2016, merged with fine-grained neighborhood data and by employing a fixed-effects design. Results indicate that the probability of ethnic majority households to leave neighborhoods after having children is substantially higher when they live in neighborhoods with higher shares of ethnic minorities. Both native households with newborn and pre-school children are likely to move out, which is tentative evidence against school choice as sole explanation of Parental White Flight. I do not find such mobility patterns for households with migration background. In addition, those households who leave neighborhoods with many ethnic minorities tend to settle in less diverse areas. Overall, this study indicates that children might be one reason for White Flight, but more studies are needed to guide policies which help to understand the individual reasons behind these moves and the overall extend of White Flight in Germany.

DOLATA, ULRICH
WIRTSCHAFTSSEKTOREN ALS SOZIOTECHNISCHE FELDER

Dolata, Ulrich, ulrich.dolata@sowi.uni-stuttgart.de

Wirtschaftssektoren zeichnen sich naturgemäß durch einen ökonomischen Kern aus, der in mehr oder minder weit reichende soziale Umgebungen eingebettet ist und von ihnen mitgeprägt wird. In der institutionalistisch orientierten Forschung sind derartige soziale Zusammenhänge als organisationale Felder, als als gesellschaftliche Sektoren oder als strategische Handlungsfelder bezeichnet worden.
In diesem Vortrag wird demgegenüber argumentiert, dass sich Sektoren oder Felder nicht bloß über soziale Strukturierungen konstituieren, sondern wesentlich auch über die spezifischen Techniken, die dort entwickelt, hergestellt und genutzt werden. Kein Wirtschaftssektor (und auch kein anderes organisationales Feld oder gesellschaftlicher Sektor) funktioniert heute ohne Technik – ohne den Einsatz technischer Artefakte, ohne hoch-automatisierte Produktions- oder Distributionssysteme, ohne den systematischen Rückgriff auf große technische Infrastrukturen (wie Verkehrs- und Elektrizitätssysteme), ohne informations- und kommunikationstechnische Vernetzungen, ohne technische Methoden, Programme und Verfahren.
Wirtschaftssektoren werden daher als soziotechnische Felder verstanden, die sich nicht nur über spezifische soziale Akteurfigurationen, Strukturen und Institutionen konstituieren, sondern auch von distinkten technologischen Profilen geprägt werden. Erst aus dem Zusammenspiel des technologischen Profils und der korrespondierenden sozio-ökonomischen Strukturen und Institutionen ergibt sich so etwas wie die Signatur eines (sektoralen) Feldes mit typischen soziotechnischen Konstellationen, Regeln und Möglichkeiten, auf die sich die Akteure in der einen oder anderen Weise zu beziehen haben, wenn sie dort mitspielen wollen.

DOSDALL, HENRIK / TRAUTWEIN, RAY / APELT, MAJA
DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN MILITÄRISCHEN ORGANISATIONEN – DARGESTELLT AM BEISPIEL DER GLEICHBEHANDLUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN IN DER BUNDESWEHR

Dosdall, Henrik, dosdall@uni-potsdam.de / Trautwein, Ray, trautwein@uni-potsdam.de /
Apelt, Maja, maja.apelt@uni-potsdam.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Ausgehend von der in militärische Organisationen und kriegerische Konflikte prinzipiell eingelagerten Geschlechterdichotomie wird untersucht, wie in militärischen Organisationen in der Gegenwart Differenz bearbeitet wird. Zeigen werden wir, dass a) die Differenz und deren Abbau vor allem rechtlich vermittelt ist und dass b) der Abbau von Diskriminierung eingebettet ist in ein institutionelles Feld, d.h. die Anstöße für organisationalen Wandel kommen massiv auch von außen. Die Frage und die beiden Thesen werden anhand der Bundeswehr diskutiert.
Wir werden daher in einem ersten Schritt auf die in militärische Organisationen eingelagerten Geschlechterverhältnisse eingehen, um in einem zweiten Schritt die relevante Gesetzgebung und die Entwicklungslinien der aktuellen Antidiskriminierungsgesetzgebung zu rekonstruieren. In einem dritten Schritt werden wir – basierend auf unserem feldtheoretischen Zugang – aufzeigen, welche Akteure (und welche Organisationstypen) auf welche Weise den Umgang der Bundeswehr mit Geschlechterdifferenzen beeinflussen. Zu diesen Akteuren gehören insbesondere gesetzgebende politische Organe und Interessensverbände.
Der Vortrag präsentiert die ersten Forschungsergebnisse des DFG-geförderten Projektes ›Männerbünde Militär und Feuerwehr – politische Interessengruppen und rechtliche Interventionen‹.

DREHER, JOCHEN / GÖTTLICH, ANDREAS
DAS KONZEPT DER REPRÄSENTATION BEI HANS PAUL BAHRDT

Dreher, Jochen, Jochen.Dreher@uni-konstanz.de / Göttlich, Andreas

AD-HOC-GRUPPE – ZUR AKTUALITÄT DER SOZIOLOGIE HANS PAUL BAHRDTS

D

Die soziologisch-phänomenologische Perspektive Hans Paul Bahrdts führt den zentralen Begriff der ›Repräsentation‹ ein, mit dem jene Stilisierung des menschlichen Verhaltens gekennzeichnet wird, die dazu beiträgt, die Distanz zwischen Öffentlichkeit und Privatheit zu überwinden. Repräsentation kommt zum Ausdruck in besonderen Umgangsformen, spezifischen Formen der Geselligkeit, in der Kleidung, in charakteristischen Bauformen und in den Gebilden der ›politischen Öffentlichkeit‹. Bahrdt zufolge ist Repräsentation eine bestimmte Form der Selbstdarstellung, ›in der ein Subjekt sowohl sich selbst als auch ein Gemeinsames, das nicht ohne weiteres sichtbar ist, sichtbar macht und hierdurch Kommunikation und Integration ermöglicht‹ (Die moderne Großstadt). Öffentlichkeit ist charakterisiert durch lückenhafte Integration und entsteht dort, wo durch spezifische Stilisierung des Verhaltens, die vom Individuum geleistet wird, trotzdem Kommunikation und Arrangement zustande kommen. ›Vermassung‹ tritt dieser Argumentation zufolge dann auf, wenn eine ›Denaturierung der Öffentlichkeit‹ einhergehend mit der Zerstörung der Privatsphäre auftritt. ›Masse‹ entsteht, wenn eine totale Öffentlichkeit unter Ausschluss der Privatsphäre zustande kommt, wenn das Individuum sich selbst aufgibt und distanzlos im Kollektiv aufgeht. Die philosophisch-anthropologische Grundorientierung Bahrdts, die seinem soziologischen Denken zugrunde liegt und vom Konzept der ›exzentrischen Positionalität‹ (Helmuth Plessner) abgeleitet wurde, wird in seiner Überzeugung deutlich, ›dass der Mensch, der ein unvollständig definiertes Geschöpf ist, nur unter artifiziellen Bedingungen, die er sich selbst geschaffen hat, halbwegs natürlich leben kann‹. Der Beitrag konzentriert sich auf das sozialtheoretische Potential und die aktuelle Relevanz des Repräsentationsbegriffs nicht nur im Denken Hans Paul Bahrdts, sondern auch darüber hinaus.

DREWSKI, DANIEL
NATIONALE SYMBOLISCHE GRENZZIEHUNGEN IN EINEM EUROPÄISCHEN FELD: EINE QUALITATIVE INTERVIEWSTUDIE ZU GRENZZIEHUNGSPROZESSEN UNTER HÖHEREN BEAMTEN DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION

Drewski, Daniel, daniel.drewski@fu-berlin.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KAMPF UM EUROPA: FELDER, DISKURSE, RELATIONEN

Mit dem europäischen Integrationsprozess geht auch eine Auseinandersetzung um die Relevanz und Bedeutung nationaler und regionaler Grenzziehungen zwischen den Bürgern der EU einher. Einerseits werden die politisch-administrativen Grenzen zwischen den Mitgliedsstaaten der EU zunehmend abgebaut. So entstehen europäische soziale Felder, in denen sich Menschen ungeachtet ihrer Nationalität frei bewegen und miteinander interagieren können. Andererseits ist die EU weiterhin in ›zentrale‹ und ›periphere‹ Mitgliedsstaaten gegliedert, und entsprechend die nationale Zugehörigkeit mit ungleichem Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen verknüpft. Diese könnten auch innerhalb europäischer sozialer Felder auf Personen ›abfärben‹ und symbolische Grenzziehungen entlang nationaler und regionaler Herkunft reproduzieren.
In dem vorliegenden Beitrag wird gefragt, inwiefern nationale und regionale symbolische Grenzziehungen innerhalb eines europäischen sozialen Felds von Bedeutung sind, und welche Grenzziehungsstrategien von den Feldakteuren verfolgt werden. Als Fallbeispiel wurde ein besonders multinational zusammengesetztes Feld ausgewählt: die Europäische Kommission. Grundlage der Untersuchung bilden qualitative Interviews mit 44 höheren Kommissionsbeamten aus zehn Mitgliedsstaaten der EU.
Der Beitrag stellt dar, in welchem Maße die nationale und regionale Zugehörigkeit symbolische Grenzziehungen unter Kommissionsbeamten beeinflusst, und nach welchen Kriterien diese markiert werden. Es zeigt sich, dass vor allem zwischen Beamten aus (1) Nord- und Südeuropa, (2) zwischen ›neuen‹ und ›alten‹, und (3) zwischen ›großen‹ und ›kleinen‹ Mitgliedsstaaten symbolische Grenzen gezogen werden, und dass zwischen diesen Kategorien symbolisches Kapital ungleich verteilt ist. Insbesondere Kommissionsbeamte aus den ›neuen‹ Mitgliedsstaaten bilden eine symbolisch periphere Gruppe gegenüber nord-westeuropäischen Beamten. Damit reproduziert sich innerhalb eines europäischen sozialen Feldes die ›mentale Landkarte‹, die auch den öffentlichen Diskurs über Europa prägt.

DUSDAL, JENNIFER / OBERG, ACHIM / POWELL, JUSTIN J.W.
DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT IN DEUTSCHLAND IM GLOBALEN KONTEXT: EXPANSION – PRODUKTION – KOOPERATION

Dusdal, Jennifer, jennifer.dusdal@uni.lu / Oberg, Achim, oberg@ifm.uni-mannheim.de / Powell, Justin J.W., justin.powell@uni.lu

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – DER ZUSAMMENHANG VON ORGANISATION UND PRODUKTION WISSENSCHAFTLICHEN WISSENS. ZUR NEUKONFIGURATION DES VERHÄLTNISSES ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT

Welchen Einfluss haben die Hochschulentwicklung und wissenschaftliche Kapazitätsbildung auf die wissenschaftliche Wissensproduktion in Deutschland?Institutionalisierte Strukturen (verschiedene Organisationsformen) haben die langfristige Entwicklung wissenschaftlicher Produktivität beeinflusst und verändert. In welchen organisationalen Netzwerken entwickelt sich die Wissenschaft weiter? Die Makroebene wird anhand der Indikatoren zur Erfassung der globalen Expansion, Kooperation und Produktion der Wissenschaft untersucht. Die Mesoebene betrachtet das Zusammenspiel von Organisationsformen mittels netzwerkanalytischer Verfahren. Wir identifizieren Orte und institutionelle Settings wissenschaftlicher Produktion anhand ihrer Aufgaben und Ziele sowie ihrer Beziehungen zueinander. Theoretisch werden neo-institutionalistische Ansätze sowie das Konzept der Mode 1 versus Mode 2 Wissenschaft diskutiert, um die Transformation der Wissensproduktion im Zeitverlauf zu analysieren und um zu erforschen, welche Organisationsformen an der Wissensproduktion beteiligt sind. Grundlage der Analyse bilden Publikationen in peer reviewed Zeitschriften. Die Datenbank (von Thomson Reuters‹ Web of Science SCIE rekodiert) erfasst die Konstellation wissenschaftsproduzierender Organisationen und -formen. Untersucht werden Artikel aus den Fächergruppen Mathematik, Ingenieur-, Natur-, Technikwissenschaften sowie Medizin von 1900 bis 2010. Die quantitative Vermessung der Wissenschaft erlaubt es, das Wachstum wissenschaftlicher Produktion auf globaler Ebene sowie die stärkere Internationalisierung und Vernetzung der Wissenschaftler in Deutschland nachzuzeichnen. So lässt sich ein pures exponentielles Wachstum wissenschaftlicher Produktivität weltweit, in Europa und in Deutschland beobachten. Obwohl sich Organisationsformen in Deutschland weiter ausdifferenzieren, bleibt die Bedeutung der Universitäten als wichtigste Organisationsform der Wissenschaft auch im Zeitverlauf stabil. Seit den 1990er Jahren steigen die Zahlen für internationale Kooperationen zwischen Organisationen in der Wissenschaft, ohne dass ein Ende des Anstiegs bisher absehbar wäre.

ECK, SANDRA / BENDER, DÉSIRÉE
CO-ELTERNSCHAFT ZWISCHEN AVANTGARDISMUS UND BACKLASH: (WEGE IN) CO-ELTERNSORGEVERHÄLTNISSE, IHRE ORIENTIERUNGEN UND AUSHANDLUNGEN

Eck, Sandra, eck@frauenakademie.de / Bender, Désirée, bender@uni-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

Die Pluralität an Familienformen inklusive der Entkopplung sozialer und biologischer Elternschaft nimmt bei zugleich andauernder Orientierung an traditionellen Modellen weiter zu. Davon legt auch eine bislang noch wenig in den Blick soziologischer Forschung geratene Form der Elternschaft Zeugnis ab, die klassische Definitionen von Familie herausfordert und daher auch über normative Rahmungen des ›Eltern-seins‹ allgemein informieren kann: Das Phänomen der ›Co-Elternschaft‹. Die Spezifik dieser von den Akteuren selbst als Familienform bezeichneten sozialen Gruppe umfasst unserem, auf ersten Sondierungen empirischer Daten zufolge entwickelten Vorschlag eine gemeinsame, verbindliche, geplante, zeitüberdauernde, gewollte und in Übereinkunft getroffene Übernahme von Verantwortung und Sorge für ein oder mehrere Kind/er durch mehrere erwachsene Personen, die sich als Eltern verstehen und bezeichnen. Dabei ist die soziale, womöglich auch die biologische Beziehung zu dem Kind maßgeblich, während die sozialen Beziehungen zwischen den an der Elternschaft beteiligten Akteuren untereinander höchst divers ausgestaltet sein können und sich nicht zwingend durch eine Liebesbeziehung definieren. Sowohl Personen, die auf unterschiedliche Weise, zum Zweck des Kinderbekommens und gemeinsamen Elternseins zusammengefunden haben als auch solche, die schon zuvor eine freundschaftliche, intime und/oder romantische Beziehung zueinander pflegten, verorten sich innerhalb dieses Modells.
In unserem Vortrag möchten wir unter Rückgriff auf die in unserem Forschungsprojekt erhobenen qualitativen, mit der Grounded Theory Methodologie ausgewerteten Interviewdaten die Vielfalt der Arrangements des Phänomens Co-Elternschaft aufzeigen und alltägliche Praktiken familialer Interaktions-, Unterstützungs- und Sorgemuster aufzuzeigen. Dabei werden wir insbesondere folgende Fragen fokussieren: Welche Wege führen welche an Co-Elternschaft beteiligten Akteure in solche Arrangements und in welchem sozialen Verhältnis stehen sie zueinander? Welche Bedeutung kommt sozialer und biologischer Elternschaft in solchen Konstellationen zu? Wie lassen sich die Formen familialer Zusammenhänge und des Zusammenlebens beschreiben, die im Rahmen ihrer ›doing family‹-Praktiken emergieren? Welche Orientierungen und Normativitäten spielen für die beteiligten Akteure (k)eine Rolle?

ECKERT, JUDITH
OFFENHEIT, REFLEXION, DIFFERENZIERUNG: BEITRÄGE QUALITATIV-REKONSTRUKTIVER FORSCHUNG FÜR DIE ZEITDIAGNOSTIK

Eckert, Judith, eckert@ifs.tu-darmstadt.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 2

Zeitdiagnosen und qualitative Forschung bewegen sich auf unterschiedlichen Ebenen: hier das mit großem Pinselstrich angefertigte Gemälde, dort die detailreiche, fokussierte Zeichnung. Im vorgeschlagenen Vortrag soll am Beispiel von Zeitdiagnosen der Unsicherheit bzw. Angst – klassisch: Becks ›Risikogesellschaft‹ (1986), aktuell: Budes ›Gesellschaft der Angst‹ (2014) – gezeigt werden, welchen Beitrag die qualitative, insbesondere rekonstruktive Forschung für die gesellschaftlich wie soziologisch wichtige Aufgabe der Zeitdiagnostik leisten kann. Empirische Basis der Ausführungen ist mein Dissertationsprojekt mit dem Titel ›Gesellschaft der Angst? Ein empirischer Beitrag zur Verkomplizierung der Debatte‹.
Erstens werfen Zeitdiagnosen die allfällige empirische ›Gretchenfrage‹ auf: ›Wie hast du's mit der Empirie?‹ (Nunner-Winkler 2016 in Bezug auf Bude 2014). Zu deren Klärung können unterschiedliche Methoden Unterschiedliches beitragen. Die besondere Stärke qualitativ-rekonstruktiver Methoden ist ihre Offenheit für unerwartete, fremde und implizite Sinnstrukturen, beispielsweise für die hohe Bedeutung von Ungerechtigkeit in Interviews zum Thema Unsicherheit. Zweitens wird der Forschungs- und Datengenerierungsprozess samt der Beiträge der Forschenden bzw. Interviewenden relativ umfassend dokumentiert und analysierbar gemacht. Damit wird die Reflexion statt Reifikation vorgängiger, u.a. zeitdiagnostisch gespeister Annahmen der Forschenden gefördert, etwa bezüglich der Relevanz von Unsicherheit bzw. Angst als ›Lebensgefühl‹ (Beck 1986). Drittens ermöglicht ein genaues Hinschauen notwendige empirische und theoretisch-konzeptionelle Differenzierungen, die im großen Pinselstrich untergehen können, z.B. die Unterscheidung von Angst(kommunikation) als Emotion, als Mittel der Selbstpositionierung (›Ängste‹ der ›Anständigen‹) und als Argument im politischen Diskurs (›Ängste‹ vor den ›Anderen‹).
Im Ergebnis kann die Zusammenschau verschiedener empirischer Studien sowohl Zweifel an Zeitdiagnosen nähren als auch Stoff für empirisch gesättigtere Interpretationen der Gesellschaft liefern – etwa einer Gesellschaft des Ungerechtigkeitsempfindens, die eine Kommunikationskultur der Unsicherheit und Angst pflegt.

EDER, ANJA / HADLER, MARKUS / SCHWEIGHART, MARKUS ÜBER DAS SCHEINBARE PARADOXON DER ZUGEHÖRIGKEIT ZUR GESELLSCHAFTLICHEN MITTE. EINE QUANTITATIVE UND QUALITATIVE ANALYSE DER SUBJEKTIVEN SOZIALEN POSITION DER ÖSTERREICHER/INNEN. 1993 – 2016.

Eder, Anja, anja.eder@uni-graz.at / Hadler, Markus, markus.hadler@uni-graz.at / Schweighart, Markus, markus.schweighart@uni-graz.at

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – AKTUELLE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALER UNGLEICHHEIT

OECD-Berichten zufolge ist in Österreich insbesondere der Reichtum in einigen wenigen Händen konzentriert, während die Ungleichverteilung der laufenden Einkommen durch die weitreichende staatliche Umverteilung im Zaum gehalten wird. Betrachtungen im Zeitverlauf machen deutlich, dass sowohl die Einkommens- als auch Vermögensungleichheit gestiegen und gleichzeitig die Realeinkommen einiger Bevölkerungsgruppen und die Bildungserträge gesunken sind.
Mit Blick auf die Reflexionsthese würde man nun annehmen, dass sich derartige Entwicklungen in den subjektiven Einschätzungen der eigenen sozialen Position der Österreicher/innen widerspiegeln. Paradoxerweise zeigen Umfragedaten aber, dass sich die überwiegende Mehrheit der Österreicher/innen der oberen gesellschaftlichen Hälfte zugehörig fühlt und diese Selbsteinschätzung im Lauf der 2000er Jahre sogar zugenommen hat. In unserem Beitrag versuchen wir dieses Paradoxon zu entschlüsseln.
Wir präsentieren neue Befunde zum Zusammenhang zwischen subjektiver sozialer Position und sozialstrukturellen Einflüssen, die wir anhand von quantitativen Analysen repräsentativer Umfragedaten des ISSP (International Social Survey Programme) und SSÖ (Sozialen Survey Österreich) durchgeführt haben. In einem zweiten Schritt ergänzen wir unsere quantitativen Analysen mit einer von den Autor/innen durchgeführten und koordinierten Probing Studie (n=49), deren Ergebnisse darüber Aufschluss geben, wie die Antworten auf die standardisierte Messung der subjektiven sozialen Position zu Stande kommen.
Unsere Befunde machen deutlich, dass klassische Schichtungsmerkmale zwar für die Einschätzungen der sozialen Position relevant sind, aber auch, dass die Berücksichtigung vielfältiger und horizontaler Merkmale (Lebensstile) eine entscheidende Rolle spielen. Darüber hinaus wirken statusspezifische Auf- und Abwertungsprozesse auf die subjektive soziale Position, die es in zukünftigen Forschungsarbeiten stärker in den Blick zu nehmen gilt.

EGBERT, SIMON
PREDICTIVE POLICING UND DAS POLIZIEREN PER QUANTIFIZIERUNG

Egbert, Simon, simon.egbert@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATENGESELLSCHAFT

Ein wichtiger Grund für das gegenwärtige Aufheben um Predictive Policing (nicht nur) im deutschsprachigen Raum ist vor allem ein technischer: Es stehen mittlerweile Rechenkapazitäten und kommerzielle Analyseprogramme zur Verfügung, die es den Polizeien ermöglichen, ihre durchaus üppigen – und lange Zeit weitgehend unangetasteten – Datenbestände systematisch und umfangreich zu analysieren. Ein weiterer Grund für das aktuell starke sicherheitsbehördliche Interesse an Prognoseverfahren ist aber auch ein genuin politischer: das derzeit hauptsächlich prognostizierte Delikt, der Wohnungseinbruchdiebstahl, wurde auf Grund anhaltender Fallzahlsteigerungen in den letzten Jahren und gleichzeitiger Stagnation der niedrigen Aufklärungs- und Verurteilungsquoten zu einem Politikum. Darauf reagierten die Polizeibehörden u. a. mit der Einführung von polizeilicher Prognosesoftware, die als besonders innovatives und leistungsstarkes Kriminalitätsbekämpfungstool gerahmt wurde. Nicht nur in den medialen Darstellungen, aber auch in den Berichten von Polizisten und Polizist/innen, die unmittelbar mit der Software in Kontakt stehen, wird aber regelmäßig deutlich, dass die Verfahren gerade auf Grund ihrer statistisch-quantitativen Basis im Kern eine ›Black Box‹ bleiben, da erstens die Richtigkeit der Prognosen nicht ad hoc bewertet werden kann und zweitens die zugrundeliegen den Verfahren zu abstrakt sind, als sie von Laien verstanden werden können. Dazu trägt bei, dass die Entwickler kommerzieller Prognosesoftware die von ihnen genutzten Algorithmen nicht in Gänze offen legen, da sie geschäftsschädigende Kopien befürchten. Gleichzeitig können immer wieder Stimmen vernommen werden, die die polizeilichen Prognoseverfahren gerade auf Grund ihres statistischen Fundaments als besonders objektiv beschreiben. Bemerkenswert ist ferner, dass kaum ein polizeiliches Statement zur eigenen Predictive Policing-Umsetzung ohne die Feststellung auskommt, dass die Prognosen stets von ebenso erfahrenen wie kompetenten Beamten auf Richtigkeit geprüft würden und somit keineswegs eine durchgehend automatisierte Praxis vorzufinden sei. In meinem Vortrag möchte ich an diese Beobachtungen anknüpfend und rekonstruieren, inwieweit Predictive Policing zu einer verstärkt mit Quantifizierungen operierenden Polizeiarbeit beiträgt und welche diskursiven wie praktischen Effekte damit verbunden sind.

EGBERT, SIMON
PREDICTIVE POLICING UND DIE ANTIZIPATION KRIMINELLER ZUKÜNFTE

Egbert, Simon, simon.egbert@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Es gilt als eines der polizeipolitischen Themen der Stunde: Predictive Policing. Denn in zahlreichen Polizeibehörden (nicht nur) im deutschsprachigen Raum erfolgt derzeit die Erprobung und/oder Einführung softwaregestützter Prognosetechnologien. Mit ihrer fest implementierten polizeilichen Nutzung in Bayern, Zürich, Aargau und Basel-Landschaft sowie ihrer aktuellen Pilotierung in Baden-Württemberg ist dabei die Prognosesoftware PRECOBS (›Pre Crime Observation System‹) hiesiger Marktführer. Daneben werden sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in Berlin, Niedersachsen und Hessen prognostische Eigenkreationen entwickelt. Allen Verfahren ist gemein, dass sie auf Basis statistischer Analysen von polizeilichen Kriminalitätsdaten sowie weiterer Datenquellen (z. B. sozioökonomische Daten) die Begehung von Wohnungseinbruchdiebstählen in engen raumzeitlichen Grenzen voraussagen wollen, indem sie aus den vorliegenden Daten spezifische Begehungsmuster herausarbeiten und extrapolieren.
Mit der Nutzung dieser Form der soziotechnischen Zukunftsantizipation ist polizeilicherseits die Hoffnung verbunden, die eigene (Präventions-)Arbeit effizienter und effektiver gestalten zu können, indem z. B. die Streifenallokation gemäß des jeweils unterschiedlichen Kriminalitätsrisikos einzelner Stadtgebiete vollzogen und damit rationaler gestaltet werden kann (›doing more with less‹). Im Vergleich zu den Vorbildern aus der freien Wirtschaft, allen voran Amazon und Google, steckt Predictive Policing im deutschsprachigen Raum hinsichtlich seines technisch-analytischen Prognosefundaments noch in den Kinderschuhen, da zumeist sehr theoriebezogen vorgegangen wird, indem einschlägige Kriminalitätstheorien als Basis für die algorithmische Programmierung dienen. Ferner sind die analysierten Datenbestände (noch) weniger üppig und fallen auch bezüglicher ihrer Heterogenität hinter jene der Data Mining-Vorbildern aus dem Internet zurück. Nichtsdestotrotz wird mit diesen Verfahren das Ziel anvisiert, die per se komplexe Entstehung und Verteilung zukünftiger Kriminalität zu antizipieren und praktikabele Wege für das Polizieren derselben in der Gegenwart bereitzustellen.

EGGERS, THURID / GRAGES, CHRISTOPHER / PFAU-EFFINGER, BIRGIT / OCH, RALF
DER ANSATZ DER DE-FAMILIALISIERUNG/FAMILIALISIERUNG – EIN VORSCHLAG ZU SEINER RE-KONZEPTIONALISIERUNG AM BEISPIEL DER PFLEGEPOLITIK

Eggers, Thurid, thurid.eggers@wiso.uni-hamburg.de / Grages, Christopher, christopher.grages@wiso.uni-hamburg.de / Pfau-Effinger, Birgit, pfau-effinger@wiso.uni-hamburg.de / Och, Ralf, ralf.och@uni-hamburg.de

Seit den 1990er Jahren wurden die wohlfahrtsstaatlichen Politiken zur Pflege älterer Menschen in vielen europäischen Ländern grundlegend reformiert, indem zunehmend die außerfamiliale Pflege gefördert wurde. Viele Autoren verwenden das Konzept der De-Familialisierung/Familialisierung, um diese Entwicklung zu analysieren. Dabei werden die De-Familialisierung und die Familialisierung durch Pflegepolitiken oft als Gegensätze behandelt. In diesem Beitrag wird untersucht, inwieweit sich dieses Konzept tatsächlich zur Klassifikation von Pflegepolitiken eignet. Wir schlagen vor, die Beziehung zwischen De-Familialisierung und Familialisierung konzeptionell neu zu fassen. Wir argumentieren, dass es sich bei den Politiken zur extra-familiale Pflege und bei den Politiken zur familialen Pflege um zwei verschiedene Typen der Pflegepolitik handelt, die relativ unabhängig voneinander variieren können.
Wir stellen die Ergebnisse einer empirischen Studie vor, in der wir diese theoretische Annahme überprüft haben. Dafür haben wir die Art und Weise, in der im Wohlfahrtsstaat Politiken zur familialen und zur extrafamilialen Pflege in Bezug auf den jeweiligen Grad ihrer Generosität miteinander kombiniert werden, für 10 Wohlfahrtsstaaten untersucht. Weiter wurde analysiert, wie unterschiedliche Kombinationen von Pflegepolitiken potentiell die Ungleichheit im Geschlechterverhältnis beeinflussen. Die Studie basiert auf der Analyse von Dokumenten über die nationale Gesetzgebung zur Langzeitpflegepolitik, Daten von MISSOC (Mutual Information System on Social Protection), Daten des EQLS (European Quality of Life Survey) und Daten der OECD-Arbeitsmarktstatistik.
Der Beitrag liefert neue Erkenntnisse darüber, wie Wohlfahrtsstaaten ihre Pflegepolitik ausgestalten. Er beinhaltet einen neuen Vorschlag für die Verwendung und Interpretation des Konzepts der De-Familialisierung/Familialisierung und zeigt auf, wie dessen Verwendung zu einer neuen Interpretation des Verhältnisses von Pflegepolitik und Geschlechter-Gleichstellung führt.

EGGERT, FRANK
WISSENSCHAFTLICHE (KONTER-)REVOLUTIONEN UND IHRE TECHNOLOGISCHEN METAPHERN

Eggert, Frank, f.eggert@tu-braunschweig.de

AG SOZIOLOGIEGESCHICHTE – SOZIOLOGISCHE REVOLUTIONEN – REVOLUTION IN DER SOZIOLOGIE

Im Zuge der informationstechnologischen Revolution, deren theoretische Bedeutung für die Geistes- und Sozialwissenschaften diskutiert wird, sind die während der sogenannten Kognitiven Wende, die den Menschen als informationsverarbeitendes System konzeptualisiert, als erhellend wahrgenommenen Metaphern in ihrer Angemessenheit relativiert worden. Durch die technische Realisierbarkeit hinreichend massiver Systeme maschinellen Lernens, die auf selektionistischen Prinzipien basieren, sind Modelle Künstlicher Intelligenz entstanden, die in der Lage sind, komplexe Anpassungsprozesse und komplexes adaptives Verhalten in Umwelten zu simulieren. Die ›intelligenten‹ Fähigkeiten solcher Systeme demonstrieren ihre den klassischen Metaphern programmgesteuerter ›Rechner‹ überlegene Angemessenheit als Modelle für verhaltenssteuernde Systeme, zumal sie nicht metaphorisch, sondern analytisch aufgrund von mit dem neuronalen System übereinstimmenden Systemeigenschaften begründet werden können. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Revision der kategorialen Struktur der zentralen Begrifflichkeiten von Verhalten und Erleben wie der Praxis ihrer Bestimmung sinnvoll. Eine solche Revision erscheint auch vor dem Hintergrund der gegenwärtigen – vor allem als methodisches Problem verstandenen – Krise der wissenschaftlichen Replizierbarkeit geboten. Eine entsprechende Revision hätte weitreichende Bedeutung für alle Wissenschaften, die Kategorien des Verhaltens und Erlebens in ihren Theorien verwenden, sei es als Explanans (wie in Teilen der Sozialwissenschaften) oder als Explanandum (wie in Teilen der Neurowissenschaften).

EICKELMANN, JENNIFER
(UN-)PROFESSIONELLE VERMITTLUNGSARBEIT IM MUSEUM

Eickelmann, Jennifer, jennifer.eickelmann@tu-dortmund.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN PROFESSIONELLER EXPERTISE – UND IHRE VERTEIDIGUNG

Diskurse über die Professionalisierung der Museumsarbeit müssen insbesondere seit den 1980er Jahren auch im Kontext von Demokratisierungsansprüchen betrachtet werden, die das Museum als Grundpfeiler allgemein zugänglichen Wissens sowie kultureller Teilhabe konzipieren. Die Aspekte Bildung und Vermittlung gewinnen vor diesem Hintergrund – neben dem Sammeln, Bewahren und Forschen – zunehmend an Relevanz.
Der Vortrag fokussiert auf eine Berufsgruppe, auf die Museen zwar konstitutiv angewiesen sind, an die aber kaum gedacht wird, wenn von ›Museumsprofessionellen‹ im Bereich Vermittlung die Rede ist: Das Aufsichts- und Servicepersonal. Dabei kommt diesem eine zentrale Rolle zu, da es als Scharnier zwischen der Ausstellungsidee und der Besucherschaft fungiert. Die Arbeit der Museumsaufsichten beschränkt sich keinesfalls auf die Sicherung von Exponaten, sondern sie besteht auch darin, Besucher/innen zum Schauen und Ausprobieren zu animieren, Wissen zu vermitteln oder auch eine freundliche Atmosphäre herzustellen. Aus dieser Praxis heraus ergeben sich konflikthafte Spannungsfelder um die Frage, wer in der Organisation Museum wie agieren kann, darf oder soll. Kunsthistoriker/innen und Museumspädagog/innen verteidigen ihre Deutungshoheit, während sie sich gleichzeitig ihrer Kontrolle entzieht: Auf konkrete Interaktionssituationen mit den Besucher/innen in der täglichen Arbeitspraxis haben sie kaum Zugriff, woraus sich ›Spielräume‹ für das Aufsichtspersonal ergeben. Davon ausgehend, dass ›Professionalität‹ nicht etwa eine feststehende, eindeutige Kategorie darstellt, sondern immer auch auf spezifische Weise diskursiviert wird, widmet sich der geplante Vortrag diesem konflikthaften Spannungsfeld, indem er die (durchaus auch politisierten) Diskursivierungen des Aufsichtspersonals sowie von Direktor/innen und Kurator/innen in den Blick nimmt.
Es wird zu zeigen sein, dass die historisch rückgebundene Selbstverständlichkeit sowie Legitimität des Professionellen im Museum unter spezifischen Bedingungen ins Wanken gerät, wobei gleichzeitig Grenzen restituiert werden. Diesen Aushandlungen und ihren Mechanismen aus machtanalytischer wie ungleichheitssoziologischer Perspektive aufzuspüren, stellt ein vielversprechender Zugang zur weiteren Frage dar, wie sich das Verhältnis von Organisation und Öffentlichkeit gestaltet und wie darüber Ein- und Ausschlüsse reguliert werden.

EICKELMANN, JENNIFER
ZUR VERLETZBARKEIT VON MEDIENKÖRPERN

Eickelmann, Jennifer, jennifer.eickelmann@tu-dortmund.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN — AFFEKTE

Noch in den 1980/90er wurde das Internet als körperloses Medium imaginiert, das unendliche Möglichkeitsräume nicht-vergeschlechtlichter Existenzen jenseits der Realität bereitstellt. Dass sich jene Utopien kaum eingelöst haben, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass geschlechterkonstituierende und -regulierende ›Hassrede‹ längst zum Alltag der Internetpraxis avanciert. Dabei werden intelligible Subjektivitäten und ihre Körperlichkeit im Kontext sozio-medialer Machtverhältnisse ebenso hergestellt wie ihr konstitutives Außen. Da Subjektivitäten und ihre Körperlichkeit weder als konstant Seiendes, noch als von Medien zu Trennendes gedacht werden, stellt sich die Frage, wie Verletzbarkeit in diesem Kontext gedacht werden kann.
Eben jene Frage wird derzeit im Rahmen eines Dualismus ausgehandelt: Entweder handele es sich bei diffamierenden Adressierungen im Netz um einen zerstörerischen Gewaltakt (Hate Speech) oder es handele sich hierbei um einen Ausdruck der ›freien Rede‹ souveräner Subjekte (Free Speech). Diese dualistische Engführung wurde bislang weder auf ihre impliziten Körper- und Medienverständnisse hin untersucht noch überwunden.
Der geplante Vortrag verfolgt unter Rekurs auf die Arbeiten von Judith Butler und Karen Barad erstens das Ziel, eine konzeptionelle Neujustierung des Verhältnisses von Körper, Medien und Verletzbarkeit mithilfe des Begriffes ›mediatisierte Missachtung‹ vorzustellen, welche die semantische und materielle Kontingenz von Bedeutungen betont. Die zentrale Frage lautet hier: Welche Verletzbarkeit adressiert mediatisierte Missachtung?
Zweitens soll gezeigt werden, inwiefern jener Neujustierung eine Konzeptualisierung von Widerständigkeit inhärent ist, hebt sie doch gerade auf Möglichkeitsräume für Resignifikationen bzw. Rekonfigurationen mediatisierter Missachtung ab: Wie lässt sich Widerstand in dieser Konzeptualisierung mediatisierter Missachtung denken?
Es wird zu zeigen sein, dass die Verletzbarkeit von Subjektivitäten von ihrer medien-technologischen Bedingtheit aus gedacht werden muss. Körper enden nicht etwa an ihrer Haut, sondern entstehen erst im Kontext performativ wirksamer Intraaktionen von Mensch und Medium. Eine potenziell gewaltsame Internetpraxis kann diese Medienkörper angreifen und verletzen. Gleichzeitig sind schmähende Adressierungen selbst fehlbar, können umgelenkt und resignifiziert werden.

EISEWICHT, PAUL
DIE TRANSFORMATION DES KONSUMHANDELNS IN MEDIENTECHNISCHEN RAHMEN – ZUR DIGITALISIERUNG VON KONSUM

Eisewicht, Paul, paul.eisewicht@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Die Mediatisierung gesellschaftlicher Teilbereiche und individueller Handlungen ist einer der prominent verhandelten Transformationsprozesse gegenwärtiger Gesellschaften. Insofern diese auch maßgeblich als ›Konsumgesellschaften‹ verstanden werden können, spiegeln sich in den Konsumhandlungen eben diese Mediatisierungseffekte wieder, die im Zuge der Digitalisierung beobachtbar werden. Digitale Medientechnologien und Kommunikationsformate, so ein Tenor der Forschung, steigern die Reichweite von Konsumentenäußerungen, machen Anbieter- und Produzentenverhalten sichtbar(er) und Märkte vermeintlich transparenter und globaler.
Im hier vorgeschlagenen Beitrag soll ein mediatisierungstheoretischer Rahmen zur Diskussion gestellt werden, um diesen medientechnisch beförderten Wandel im Konsum beschreiben zu können. Dabei sollen zwei Thesen kurz illustriert werden – einerseits, dass die Mediatisierung von Konsumpraktiken diese teils radikal transformieren zu vermag, dass sich damit auch das Verhältnis zwischen Anbietern und Konsumenten verändert (und das Konsumhandlungen nicht ›einfach so‹ von der Ladentheke zur digitalen Verkaufsplattform übertragen werden können) – andererseits dass der medientechnische Rahmen nicht deterministisch verstanden werden darf (d.h. nicht fraglos ganz bestimmte Verkaufsmodelle und Konsumpraktiken damit einhergehen, dass also Konsum online mehr als nur die omnipräsent diskutierte Verkaufsplattform ist).
Grundlage des Vortrags sind ein abgeschlossenes Forschungsprojekt zum Reklamieren beim Online-Shopping und ein laufendes Projekt zu persönlichen und algorithmisierten Online-Kaufberatungen (sog. ›Curated Shopping‹). Abschließend sollen auch methodische Herausforderungen der Konsumforschung in mediatisierten Welten diskutiert werden.

EISEWICHT, PAUL
DEM WANDEL DER DINGE AUF DER SPUR – VORSCHLAG ZU EINER MATERIALITÄTSSENSIBLEN ETHNOGRAPHIE

Eisewicht, Paul, paul.eisewicht@tu-dortmund.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 1

Für die ethnographische Forschung ist die Beschreibung kleinerer und größerer Wandlungsprozesse eine stetige Herausforderung. In der Erforschung raumzeitlich begrenzten Feldern, in der forschungsökonomischen Begrenzung der Forschungsarbeit und der analytischen Konzentration auf das in situ erhobene Datenmaterial bleiben viele Ethnographien im Zweifelsfall ahistorisch. Sozialer Wandel kann in ethnographischen Arbeiten dabei über Sekundäranalysen bzw. andere (zeitlich vorgelagerte) Arbeiten plausibilisiert oder über theoretische Brückenschläge argumentiert werden. Diese Vergleiche sind aber teils voraussetzungsvoll, wenn sie nicht über einen bloßen Hypothesencharakter hinausgehen sollen.
Die Herausforderung ethnographischer Arbeit in Blick auf die Rekonstruktion von Wandlungsprozessen scheint, besonders im Rahmen vereinzelter Forschungsprojekte, damit im zugrundeliegenden Datenmaterial und dessen raumzeitlicher Positioniertheit zu liegen. Beobachtungen werden üblicherweise nur im Rahmen der Projektlaufzeit gemacht und auch Gesprächsdaten können nur retrospektiv (und teils mit großem zeitlichen Abstand) Hinweise auf Veränderungen im Feld geben. Hinsichtlich der Frage nach dem sozialen Wandel scheinen damit Dokumente und, so die These, Dinge im Feld besonders relevant zu werden. Z.B. in den Spuren, die an den Dingen sichtbar werden und in der Inszenierung der Dinge in den Felddokumenten über die Zeit lässt sich Wandelprozessen auf die Spur kommen.
Anhand eines ethnographischen Projektes zur Inszenierung von Zugehörigkeit in Szenen sollen die methodischen Anforderungen an eine materialitätssensible (und darin sozialen Wandel rekonstruierende) Ethnographie diskutiert und die Reichweiten der rekonstruierten Wandlungsprozesse erörtert werden. Besonderer Fokus liegt dabei auf Objekt(biographien) und wie über diese der Wandel von Szenen und der Wandel in der Inszenierung von Zugehörigkeit rekonstruiert werden kann. Abschließend soll gezeigt werden, welche Konsequenzen eine solche Arbeit für die grundlegende Begriffsarbeit hat (wie also z.B. der angelegte Begriff der Szene im Rahmen einer solchen Arbeit gegenwartsdiagnostisch problematisiert werden kann).

EL-KAYED, NIHAD
POLITISCHE UND ZIVILGESELLSCHAFTLICHE TEILHABE VON PERSONEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND – DIE BEDEUTUNG DER NACHBARSCHAFTEN

El-Kayed, Nihad, n.el-kayed@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – DYNAMIKEN MIGRATIONSBEDINGTER DIVERSITÄT IN STÄDTEN: AKTEURE, PRAKTIKEN UND AUSHANDLUNG VON TEILHABE

Die Präsentation geht der Frage nach, inwiefern und welche städtische Nachbarschaften politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund unterstützen. Dies geschieht anhand einer mixed methods-Studie, die aus einer standardisierten Umfrage und semi-strukturierten Leitfadeninterviews unter Personen mit türkischem Migrationshintergrund in 30 Berliner Nachbarschaften besteht. Es werden Kontextbedingungen verglichen, die verschiedene Arten von Nachbarschaften mit mehr oder weniger diversen und migrantischen Infrastrukturen für die Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund bieten.
Die Studienergebnisse zeigen, dass die Relevanz von nachbarschaftlichen Ressourcen sich insbesondere über zivilgesellschaftliches Engagement und Rekrutierung – in persönlichen Netzwerken und im öffentlichen Raum – realisiert. Dabei spielen Nachbarschaften, in denen sich eine diverse, migrantisch geprägte zivilgesellschaftliche Infrastruktur konzentriert eine zentrale Rolle für die politische Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund. Dies gilt nicht nur für die Bewohner/innen dieser Nachbarschaften sondern auch für Besucher/innen und Nutzer/innen dieser Orte.
Die Ergebnisse bieten darüber hinaus Anlass klassische Annahmen von Nachbarschaftseffektstudien kritisch zu reflektieren. In der wissenschaftlichen und politischen Diskussion wird oft die Frage gestellt, ob Nachbarschaften, in denen sich migrantische Bewohner/innen, Organisationen, Einkaufsmöglichkeiten etc. konzentrieren abgeschottete Enklaven bilden oder eine zentrale Rolle für Teilhabe und den Zugang zu Ressourcen spielen. Vor dem Hintergrund dieser Diskussion zeigen die Ergebnisse, dass es notwendig ist, die Rolle von Nachbarschaften auch jenseits von reinen Wohnkontexten zu berücksichtigen und damit über die Vorstellung von geschlossenen Containerräumen hinauszugehen.

ELLWARDT, LEA / WITTEK, RAFAEL / HAWKLEY, LOUISE / CACIOPPO, JOHN
WELCHE MERKMALE PERSÖNLICHER NETZWERKE BEEINFLUSSEN STRESS IM ALTER?

Ellwardt, Lea, ellwardt@wiso.uni-koeln.de / Wittek, Rafael, r.p.m.wittek@rug.nl / Hawkley, Louise, hawkley-louise@norc.org / Cacioppo, John

Background: Integration into social networks is commonly believed to benefit older adults‹ wellbeing, since it reduces stress during adverse life-events and improves coping with morbidity and disability in late life. We argue, however, that stress buffering is conditional on the degree to that the relationships in a network are interconnected and balanced.
Objective: The aim is to investigate which kinds of social networks reduce stress. It is hypothesized that perceived stress is lowest for older adults embedded in highly connected and balanced networks. Previous research designs have almost exclusively focused on the relationships between an older adult and her direct contacts (ego-alter ties). These designs, however, strictly do not permit assessing connectedness and balance in networks. To address this shortcoming, the current study additionally includes the indirect relationships between the contacts of an older adult (alter-alter ties).
Data/Method: Unique panel data on egocentric networks in an older population stem from the population-based Chicago Health Aging and Social Relations Study (CHASRS). The sample contains five waves collected between 2002 and 2006, with 709 observations from 160 participants aged 50 to 68 years at baseline. Data include information on the participants‹ direct and indirect social relationships, i.e. contact frequency and relationship quality for ego-alter ties and alter-alter ties, as well as participants‹ perceived stress. Fixed-effects models test whether changes in a person's network connectedness and balance relate to changes in the same person's perceived stress.
Results: Older adults reporting highest number of balanced relationships (i.e., positive ties among alters) experience least stress. This effect shows independent of socio-demographic confounders, loneliness and network size. There is no stress-reducing effect for network connectedness, suggesting that balance matters more.

ELSHOLZ, UWE / NEU, ARIANE
AKADEMISIERUNG DER ARBEITSWELT – DAS ENDE DER BERUFLICHKEIT?

Elsholz, Uwe, uwe.elsholz@fernuni-hagen.de / Neu, Ariane, ariane.neu@fernuni-hagen.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – EROSION DER FACHARBEIT? VERÄNDERUNGEN VON FACHLICHKEIT UND BERUFLICHKEIT IM KONTEXT VON TECHNOLOGISCHEM WANDEL, AKADEMISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

Die duale Berufsausbildung als Vorbereitung auf berufliche Facharbeit gilt als zentrales Moment des deutschen Qualifikations- und Produktionsmodells, sieht sich jedoch angesichts der Akademisierung bedroht. Die Wechselwirkungen zwischen Veränderungen im Bildungssystem und deren Wirkungen im Beschäftigungssystem auf Unternehmen wurden in einem von der Böckler-Stiftung geförderten Projekt untersucht. Im Fokus stand dabei die Frage nach dem zukünftigen Stellenwert beruflich-betrieblicher Bildung.
Dem Projekt lag ein Branchenansatz zugrunde, da sich die angedeuteten Veränderungen in einzelnen Branchen unterschiedlich auswirken. Vor dem Hintergrund des Modells der Arbeitsmarktsegmentation wurden die Metall- und Elektrobranche, der Einzelhandel sowie die IKT-Branche untersucht. Hierzu wurden Expertengespräche mit Bildungsexperten der Sozialpartner geführt und nachfolgend in 18 Unternehmen Fallstudien durchgeführt. Bezogen auf die Kernfrage des Projekts nach einer möglichen Verdrängung beruflich-betrieblicher Bildung zeigen die Ergebnisse ein ›Sowohl-als-auch‹ – mit unterschiedlichen Ergebnissen je nach Branche. Während sich im Einzelhandel eher eine Komplementarität der verschiedenen Qualifikationsgruppen herausbildet, lassen sich in den anderen beiden Branchen Verdrängungseffekte durch duale Studienangebote ausmachen. In allen drei Branchen wird jedoch die betriebliche Rekrutierung von Fachkräften deutlich gegenüber der externen Rekrutierung favorisiert. Branchenübergreifend konnte die gestiegene Nachfrage junger Erwachsener nach akademischen Abschlüssen als zentraler Treiber für Veränderungen identifiziert werden. Entsprechende betriebliche Angebote an dualen Studiengängen resultieren nicht zuletzt aus dieser Nachfrage und verringern in der Folge die Aufstiegschancen für beruflich-betrieblich Qualifizierte.
Die starke Fokussierung dualer Studiengänge auf Kompetenzen jenseits von Fachlichkeit deutet auf einen Verlust von Beruflichkeit und der damit einhergehenden Standardisierung von Qualifikationen hin. An diesem ›Wendepunkt in der deutschen Bildungsgeschichte‹ (Baethge/Wieck 2015), wandelt sich der ›zentrale Sozialisationstyp der gesellschaftlichen Arbeit‹ (ebd., S. 5). Inwiefern die Projektergebnisse auf einen neuen Sozialisationstyp von Beschäftigten deuten sowie die damit verbundenen Implikation für Facharbeit werden abschließend diskutiert.

EMPRECHTINGER, JULIA / FAVRE, ELISA / THÖNNISSEN, EVELYNE / VOLL, PETER
JURISDIKTIONSKÄMPFE UND KOOPERATION IM SCHWEIZER KINDES- UND ERWACHSENENSCHUTZ

Emprechtinger, Julia, julia.emprechtinger@hevs.ch / Favre, Elisa, elisa.favre@hevs.ch / Thönnissen, Evelyne, evelyne.thoennissen@hevs.ch / Voll, Peter, peter.voll@hevs.ch

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

Per Anfang 2013, mit der Umstellung von Vormundschaft auf Erwachsenenschutz, hat sich die Schweiz auch eine neue Organisation der für Massnahmenentscheide zuständigen Behörden oder Gerichte gegeben. Was bis anhin Territorium von Laienbehörden und/oder Jurist/innen war, soll nun von interdisziplinär zusammengesetzten Gremien, den sogenannten Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB), bearbeitet werden. Neben den in den Stäben schon lange gut vertretenen Jurist/innen sind nun neu vor allem Sozialarbeitende in den Entscheidgremien präsent.
Die hier skizzierte Entwicklung kann gut mit Abbottschen Konzepten beschrieben werden: Eine Berufsgruppe (Soziale Arbeit) erkämpft sich den Zugang zu einem Feld der Bearbeitung menschlicher Probleme, das für die Bearbeitung durch Laien als zu komplex gilt und gleichzeitig von Nachbarprofessionen als nicht zentral eingestuft wird. Die Auseinandersetzung wird in verschiedenen Arenen geführt, wobei im vorliegenden Fall eines rechtlich konstituierten Feldes die politische Auseinandersetzung derjenigen in der Arena Arbeitsplatz vorangeht, was in der föderalen Schweiz zu einer grossen organisationellen Vielfalt geführt hat.
Vor diesem Hintergrund geht der hier vorgeschlagene Beitrag der Frage nach, wie und mit welchen Strategien sich die verschiedenen Professionsgruppen bzw. deren Vertreter in der neugeschaffenen Arena Arbeitsplatz gegenseitig positionieren. Untersucht wird insbesondere
1) in welcher Weise diese Strategien vor allem seitens der Sozialarbeitenden (die hier im Fokus stehen) mit dem professionellen Selbstverständnis verknüpft sind
2) in welcher Weise unterschiedliche professionelle Rahmungen des Verfahrens vor der Behörde und damit verbundene unterschiedliche Handlungsorientierungen (z.B. Entscheid vs. Prozessorientierung) zur Profilierung der jeweiligen Profession und/oder des Individuums genutzt werden und in welchem Ausmass derartige Orientierungen als komplementär oder als widersprüchlich wahrgenommen werden
3) in welchem Ausmass somit die Positions- und Statuskonkurrenz in der neugeschaffenen Arena Arbeitsplatz KESB mit der Kooperation im einzelnen Fall zusammengeht
4) und wie das Verhältnis von Kooperation und Konkurrenz durch die Organisation der Behörde beeinflusst wird.

ENDRESS, MARTIN
DER TAKT DER TÄUSCHUNG: VERTRAUEN UND VERTRAUENSWÜRDIGKEIT ALS GELINGENSBEDINGUNGEN DES TÄUSCHENS

Endreß, Martin, endress@uni-trier.de

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Täuschen will gelernt sei. Täuschende bedürfen der Orientierung über die sozialen, zeitlichen und sachlichen Rahmenbedingungen als den Bedingungen der Möglichkeit erfolgreichen Täuschens. Täuschen kann dabei zunächst wohl als ein Taktieren mit den Wahrheitsvorstellungen Anderer umschrieben werden.
Eine Täuschung ist nur dann eine solche, wenn sie irgendwann als eine solche bei den Getäuschten präsent ist. Solchermaßen erzeugt eine Täuschung Misstrauen. Als eine Form der Erzeugung von Misstrauen hat Täuschen insbesondere in doppelter Hinsicht Vertrauen zu seiner Voraussetzung: einmal ein fungierendes und habituelles Vertrauen derjenigen, die getäuscht werden, in den oder diejenige, die andere Täuschen; sodann reflexives Vertrauen des oder der Täuschenden in seine oder ihre Kalkulation über das Bestehen fungierenden und habituellen Vertrauens ihm gegenüber bei denjenigen, die er oder sie täuschen will. Um ›erfolgreich‹ Täuschen zu können bedarf es also einer Aura der Vertrauenswürdigkeit, die im Vollzug selbst vor der Enthüllung einer Täuschung schützt. Die Bedingung der Möglichkeit des Täuschens ist ein vorheriger Aufbau von Vertrauensverhältnissen.
Der Takt des Täuschens – in sozialer, zeitlicher wie sachlicher Hinsicht – lässt sich dabei unter Bezug auf den von Koselleck eingeführten Begriffsrahmen des Verhältnisses von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont bestimmen: Hinreichend gesättigtes (Vermutungs-)Wissen über den angenommenen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont (und das heißt zugleich die Reflexionsperspektiven neuer Informationen) der mit einer Täuschung Konfrontierten einerseits, und hinreichend gesättigtes (Vermutungs-)Wissen des oder der Täuschenden über das, was die Anderen wollen, was man verhindern will und was man erreichen will andererseits sind zu vermitteln. Und dies zugleich mit einem Wissen um das (unterstellte) Nichtwissen derjenigen, die getäuscht werden sollen.
Die Frage nach dem ›Takt der Täuschung‹ hat somit eine zeitliche (Kairos), eine sachliche (Adäquanz) und eine soziale (Sensibilität) Dimension. Dabei dürfte das Lügen nur eine der Möglichkeiten des Täuschens Anderer sein – zum Zwecke des Täuschens anderer kann man sich einer Lüge bedienen, muss es aber nicht. Der Vortrag sucht diese Dimensionalität des Täuschens unter Rekurs auf die modale Vertrauensanalyse und wissensanalytische Perspektiven zu analysieren.

ENGEL, SONJA
DAS SPIESSERVERDIKT: VON DER PHILISTERSCHELTE ZUR GUTMENSCHENBESCHIMPFUNG

Engel, Sonja, sonja.engel@tu-dresden.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE – KULTURELLE MEDIEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

›So ein Spießer!‹ – dieses Urteil über Personen, die in ihrem Verhalten Konformismus und Mittelmäßigkeit an den Tag legen, ist ein weitverbreitetes Phänomen der Alltagskommunikation und wird in diesem Beitrag als prototypisches Beispiel eines Spießerverdikts verstanden. Das Spießerverdikt ist eine kulturelle Form, die bisher soziologisch weitgehend unerforscht ist. Es fungiert jedoch, so die These dieses Beitrags, als ein Medium gesellschaftlicher Transformation, indem mit ihm Bewertungen von Lebensweisen vorgenommen und dabei spezifische Vorstellungen sozialer Ordnung kommuniziert und in Geltung gesetzt werden. Die kulturelle Form Spießerverdikt kommt dabei in einer invektiven Praxis zum Ausdruck, d.h. Akten der Schmähung und symbolischen Herabsetzung. In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass und inwiefern der Modus des Invektiven sich als produktiv in der Herstellung und Veränderung sozialer Ordnung erweist. Er beruht auf Forschungen, die im Rahmen des SFB 1285 ›Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung‹ durchgeführt werden.
Das Spießerverdikt ist als ein Phänomen mit historischer Tiefendimension zu verstehen, dessen kommunikative Struktur sich bereits in der Romantik als Philisterbeschimpfung und in marxistischer Theoriebildung als Kleinbürgerschelte zeigt. Spießer, Philister und Kleinbürger werden regelmäßig als Repräsentanten einer Haltung der Stagnation und als Establishment markiert, wobei es insbesondere die Lebensweisen und Haltungen der Spießer, Philister und Kleinbürger sind, die als Ausdruck von Mediokrität geltend gemacht werden. Die Bezeichnung als Spießer ist eine abwertende Fremdbezeichnung, die eine Stilisierung als Hemmschuhe des Wandels sozialer Ordnung einschließt. Demgegenüber inszenieren sich diejenigen, die andere als Spießer bezeichnen (häufig implizit) als diejenigen, die den Wandel vorantreiben und die Zeichen der Zeit erkannt haben. Die verschiedenen Versionen des Spießerverdikts thematisieren und evozieren Konflikte über die ›richtige‹ Lebensweise und Subjektivität und entwerfen auf diese Weise – mehr oder minder explizit – Alternativen zur bestehenden sozialen Ordnung. Unter Maßgabe dieser formalen Kriterien, die quer zu den üblichen Codierungen von Oben und Unten, Links und Rechts liegen, lässt sich die Beschimpfung von ›Gutmenschen‹ als die derzeit virulente Version des Spießerverdikts verstehen.

ENGERT, KORNELIA
ZUR (UN)WAHRSCHEINLICHKEIT SELBSTREFLEKTIERENDER INTERESSIERTHEIT

Engert, Kornelia, kengert@uni-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – ENDE DES MULTIPARADIGMATISCHEN FRIEDENS? SOZIALE BEDINGUNGEN AKTUELLER KONTROVERSEN THEORETISCHER SOZIOLOGIE

Ausgangspunkt des Beitrags ist die Frage nach der Selbstreferenz im körperlich eingelassenen Forschen und ›Soziologie treiben‹ (Amann und Hirschauer 1999). Anders könnte man auch danach fragen, welche(s) die Treiber und Triebkräfte wissenschaftlicher Fokussierungen sind? Die Wissenschaftsforschung argumentiert innerhalb der ›Sociology of Scientific Knowledge‹ (SSK), dass Wissenschaftler einem kognitiven Partikularismus unterliegen. Demnach kämpfen sie ›nur‹ um diejenigen Dinge/Projekte/Konzepte hart, die ihnen auch am Herzen liegen (z.B. Porter und Rossini 1985). Nimmt man ein solches Einnehmen und eingenommen werden von einer (mehr oder weniger) privilegierten Beobachterposition als Ausgangspunkt, dann sind Soziolog/innen und Soziologen im Etablieren und vielfältigen Bearbeiten von ›beobachtender Differenz‹ (Kalthoff 2003) mindestens und in der Minimaldefinition ›Beobachter unter sich‹ (Baecker 2013). Jedoch mit welchen Mitteln, in Bezug auf welche Gegenstände und mit welchen Interessen diese Beobachterpositionen eingenommen werden, dies ist keine geschlossene, sondern eine offene Frage.

Dabei möchte ich an die Problematik der Selbstreferenz in der Offenheit anknüpfen. Denn Forschung erfordert immer – wenn nicht das Schließen dann zumindest – das Fokussieren von Fragestellungen. Nimmt man Forschungsprozesse ernst, stehen sie immer in einem bestimmten Verhältnis von Offenheit/Geschlossenheit; Überschuss/Selektion; Pfaden/Holzwegen; Text/Kontext. Rückblickend auf eine ethnographische Studie soziologischer Forschungspraxis (Engert 2018) möchte ich bestimmte Interessen dafür veranschlagen, dass ›die‹ Soziologie als Disziplin nicht thematisch wurde, sondern ›nur‹ eine spezifische Form ›epistemischer Kulturen‹ (Knorr Cetina 1999). Diese liegt quer zu den Disziplinen. Es ist nicht ›die‹ Sozialwissenschaft, auch nicht Sozialforschung im Allgemeinen; Es ist eine, die weder die ›Partikularität‹ noch die ›Multiparadigmatik‹ der Soziologie überwindet, oder sich zwischen ›Empirie‹ und ›Theorie‹ entschiede (Kalthoff et al. 2008), sondern im Gegenteil, sie einsetzt und auf Gegenstände bezieht – und so bestimmte Zugänge und Fokussierungen wahrscheinlich und andere unwahrscheinlich werden lässt.

ENGLERT, KATHRIN / LUDWIG-MAYERHOFER, WOLFGANG / SCHMIDTKE, OLIVER / WALDECKER, DAVID
DYNAMISIERTE ÖFFENTLICHKEITEN VERNETZTER MEDIENWELTEN IM ALLTAG JUNGER ERWACHSENER

Englert, Kathrin, englert@soziologie.uni-siegen.de / Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang, ludwig-mayerhofer@soziologie.uni-siegen.de / Schmidtke, Oliver, schmidtke@soziologie.uni-siegen.de / Waldecker, David, waldecker@soziologie.uni-siegen.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE HANDLUNGEN & DYNAMISCHE ÖFFENTLICHKEITEN: ZUM VERHÄLTNIS VON RAUM, ZEIT UND INTERAKTION IN VERNETZTEN MEDIENWELTEN

Öffentlichkeiten dynamisieren sich in vernetzten Medienwelten auf besondere Weise, weil sie immer mit der Erzeugung erbetener Beachtung und unerbetener Beobachtung verbunden sind. Knorr-Cetina (2014) hat die Transformation raumzeitlicher Situationskonzepte anhand des weltweit digital vernetzten Devisenhandels aufgezeigt. Die ubiquitäre Nutzung des Internets lässt sich als eine Ausweitung solcher Transformationen deuten. Den für viele Social-Media-Nutzer/innen attraktiven Möglichkeiten der Selbstpräsentation und Kommunikation, also der Erzeugung erbetener Beachtung, stehen komplexe Verhältnisse unerbetener Beobachtung gegenüber, die mit der ›invisibilisierten Infrastruktur‹ (Knoblauch 2017, 358) einhergehen. Unerbetene Beobachtung erfolgt sowohl durch webbasierte Firmen, die Daten für eigene privatisierte Ziele auswerten, als auch durch Regierungsinstitutionen. Ferner beobachten potenziell andere Nutzer/innen, die aufgrund der Weitergabe von Beiträgen durch Dritte involviert werden oder aber sich Zugang zu Daten verschaffen. Der Verlust der Informationskontrolle wird inzwischen intensiv diskutiert. Wie steht es aber um die Perspektive der User/innen? Wie setzen sie die Teilhabechancen ins Verhältnis zu ihrem Wunsch, unbeobachtet zu bleiben? An dieser Frage setzt unser Forschungsprojekt ›Un-/Erbetene Beobachtung: Die Überwachungsgesellschaft und das soziale Feld der Medien‹ am SFB 1187 ›Medien der Kooperation‹ an der Universität Siegen an. Wir möchten anhand von problemzentrierten Interviews und Online-Beobachtungen darstellen, wie junge Erwachsene (17–19) mit den dynamisierten Öffentlichkeiten umgehen. Es zeigt sich, dass ein ausgeprägtes Bewusstsein um die Problematik der Beobachtbarkeit vorherrscht, die Ambivalenz aus un-/erbetener Beobachtung allerdings unterschiedlich gedeutet wird. Es findet sich sowohl ein generalisiertes Vertrauen in die technischen Kontrollmechanismen, die durch die Software der Plattformen bereitgestellt werden, als auch eine generalisierte Haltung des Fatalismus (Pettenkofer 2017), die gleichwohl die positive Funktion hat, trotz des Verlustes an Informationskontrolle in vernetzten Medienwelten handlungsfähig zu bleiben.

ENGLERT, KATHRIN
›DIE LEUTE WOLLEN DAS ANDERS‹ – VOM DIENST AM GEMEINWOHL IN ZEITEN DER PARTIKULARITÄT

Englert, Kathrin, englert@soziologie.uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – PROFESSION, STAAT UND ÖFFENTLICHKEIT – HERAUSFORDERUNGEN IN ORTSGEBUNDENEN UND GRENZÜBERGREIFENDEN INTERAKTIONEN

Der Übergang zu einer partikularen Gesellschaft fordert öffentliches Verwalten heraus: Bürger/innen stellen als Expert/innen in eigener Sache eine berufsmäßig überlegene Fachkompetenz der Beschäftigten ›on the frontline‹ in Frage, sie akzeptieren in Interaktionen weder gesetzliche Grenzen noch einst selbstverständliche Verfahren und (Bürger-) Pflichten unhinterfragt, ihnen erscheinen die hoheitliche Staatsfunktion an sich wie die objektive Herrschaftsposition der Beschäftigten nicht mehr einfach akzeptabel. Zudem erwarten sie die adäquate Berücksichtigung einer Vielzahl an (unterschiedlichen) Interessen. Angesichts dessen wird in der Vollzugsverwaltung das Gesetz als Inhalt der erbrachten Leistung problematisch, denn es beruht auf einem distanzierenden Gleichheitsprinzip. Die organisationale Antwort auf diese Herausforderung lautet öffentliche Dienstleistungsproduktion. Die zu ›Verwaltungskund/innen‹ avancierten Bürger/innen sollen im Amt auf ›öffentliche Dienstleister/innen‹ treffen und mit ihren je spezifischen Wünschen und individuellen Besonderheiten zur Geltung kommen (können).
Die Sicht derer, die tagtäglich in zu Dienstleistungsnehmen re-strukturierten Behörden gemeinsam mit Bürger/innen Herrschaft realisieren, auf diese Wandlungsprozesse ist empirisch kaum untersucht. Wie gehen Verwaltungsbeschäftigte mit den veränderten bürgerseitigen Erwartungen um? Wie tragfähig erscheint ihnen die organisationale Antwort öffentlicher Dienstleistungsproduktion? Was macht in ihren Augen ›gutes‹ Verwaltungshandeln in Zeiten der Partikularität aus? Welche Zielvorstellungen verbinden sie mit ihrer Tätigkeit und der öffentlichen Verwaltung? Anhand qualitativer Interviews mit Frontline-Beschäftigten aus Bürger-, Standes- und Finanzämtern gehe ich den beruflichen Selbstverständnissen von Beschäftigten der bürgerintensiven Vollzugsverwaltung nach. Verwaltungsakteur/innen, die ihre Tätigkeit eher als ›Job‹ und sich als ›Dienstleister/in‹ deuten, lassen sich nur vereinzelt finden. Die Mehrheit der befragten Beschäftigten versteht ihre Tätigkeit weiterhin als Dienst, wobei sich zwei Dienstverständnisse unterscheiden lassen: Betont ein Teil der Beschäftigten (nach wie vor) den Dienst am (abstrakten) Gemeinwohl, ergänzt ein anderer Teil diesen – das Momentum der Partikularität eigensinnig aufgreifend – um den Dienst an den einzelnen Bürger/innen, die das Amt konkret aufsuchen.

EPP, ANDRÉ
RELATIONEN ZWISCHEN BIOGRAPHISCHEN UND BERUFSBEZOGENEN (PROFESSIONELLEN) SINNSTRUKTUREN – METHODISCHE MODIFIKATIONEN UND ERWEITERUNGEN ZUR ERFASSUNG BIOGRAPHISCHER KONSTITUTIONSBEDINGUNGEN PÄDAGOGISCHER PROFESSIONALITÄT

Epp, André, andre.epp@ph-karlsruhe.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – KOMPLEXE BIOGRAPHIEN – AKTUELLE METHODOLOGISCHE UND METHODISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

Die biographische Professionsforschung bewegt sich in dem Spannungsfeld zwischen biographischen und berufsbezogenen (professionellen) Sinnstrukturen. Um die Komplexität und den Zusammenhang biographischer Konstitutionsbedingungen pädagogischer Professionalität einfangen zu können, bedarf es nicht nur eines Erhebungsinstrumentes, sondern ebenso eines analytischen Instrumentariums, das ermöglicht den Einfluss biographischer Voraussetzungen und Dispositionen auf das professionelle Selbstverständnis analytisch zu erfassen und Bezüge zwischen diesen herzustellen (vgl. Kraul, Marotzki & Schweppe 2002).
Aus der Verknüpfung von biografisch-narrativem Interview (vgl. Schütze 1983) und Expert/inneninterview (vgl. Meuser & Nagel 1991), deren Gemeinsamkeiten und Überschneidungen fruchtbar aufeinander bezogen werden können, kann ein Erhebungsinstrument resultieren, das erlaubt zu den biographischen und berufsbezogenen (professionellen) Sinnstrukturen vorzustoßen. Anschließend daran wird ebenfalls verdeutlicht, wie das so generierte Interviewmaterial mithilfe des ökosystemischen Entwicklungsmodells Bronfenbrenners (1981) und der Narrationsanalyse (vgl. Schütze 1983) rekonstruiert werden kann und inwiefern so methodisch kontrollierte Zusammenhänge zwischen biographischen und berufsbezogenen (professionellen) Sinnstrukturen herausgearbeitet werden können. Das skizzierte Vorgehen wird mittels des Forschungsprojektes, das sich mit der biographischen Genese Subjektiver Theoriestrukturen von Lehrkräften auseinandersetzt, veranschaulicht – also inwiefern sich die Wechselwirkung gesellschaftlicher und individuell-biografischer Einflüsse auf die Beschaffenheit der Wissensbestände und die Professionalität von Lehrkräften auswirkt.

Literatur: Bronfenbrenner, U. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett Verlag.
Kraul, M., Marotzki, W. & Schweppe, C. (2002). Biographie und Profession. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
Meuser, M. & Nagel, U. (1991). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. Bremen: Universität.
Schütze, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In Neue Praxis, 13, 3, S. 283-293.

ERGEN, TIMUR / KOHL, SEBASTIAN
NATIONALE SPIELARTEN MULTINATIONALER KONZERNAKTIVITÄT – DER FALL SCHWEDENS

Ergen, Timur, te@mpifg.de / Kohl, Sebastian, ko@mpifg.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPARATIVE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – AKTUELLER STAND UND ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS

Die gewachsene Bedeutung multinationaler Konzerne gilt in der vergleichenden politischen Ökonomie als zentraler Faktor, der zur Erosion nationaler Spielarten des Kapitalismus beiträgt. Am Beispiel Schwedens zeigt unser Beitrag, dass diese These sowohl richtig als auch falsch ist. Richtig ist, dass die wirtschaftlichen Aktivitäten multinationaler Konzerne mittlerweile dermaßen gewichtig sind, dass sie die Charakteristika nationaler politischer Ökonomien signifikant verändern. Falsch ist, dass die wachsende Bedeutung multinationaler Konzerne politische Ökonomien notwendig ähnlicher macht. Im Gegenteil: wie wir für den Fall Schwedens demonstrieren, führen herkunftslandspezifische Praktiken multinationaler Konzerne zu neuartigen Unterschieden zwischen verschiedenen Volkswirtschaften. Vor diesem Hintergrund plädieren wir für eine vergleichende Soziologie der Praktiken multinationaler Konzerne.
Ansatzpunkt für unsere Analyse ist die aus der neueren Literatur zu Growth Models stammende Beobachtung, dass die Komposition schwedischer Exporte seit den neun-ziger Jahren eine markant andere Entwicklung genommen hat als die der Exporte vieler kontinentaleuropäischer Volkswirtschaften (insbesondere Deutschlands). Einerseits suggerieren internationale Statistiken, dass sich das schwedische Exportprofil zunehmend vom klassischen Güterexport wegentwickelt hat, hin zur Ausfuhr von Dienstleistungen und anderen Immaterialgütern. Damit einher geht andererseits, dass schwedische Exporte sich seit den neunziger Jahren messbar zunehmend weniger preissensitiv verhalten als die Exporte kontinentaleuropäischer Länder. Je weniger sensitiv Exporte wiederum auf Preisveränderungen reagieren – dies war der wesentliche Punkt der Debatte zur diversified quality production –, desto weniger wirtschaftlicher Druck herrscht auf Arbeitsbedingungen, Löhne und Lohnnebenkosten. Unser Beitrag disag- gregiert und analysiert die Statistik zur schwedischen Exportentwicklung und zeigt, dass ihr idiosynkratrischer Wandel mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die idiosynkratrischen buchhalterischen Praktiken schwedischer multinationaler Konzerne zu erklären ist.

ERGEN, TIMUR
UNSICHERHEIT ÜBER DIE ZUKUNFT ALS STRATEGISCHES MITTEL IM WANDEL VON MÄRKTEN

Ergen, Timur, te@mpifg.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – UTOPIEN, DYSTOPIEN UND DIE DYNAMIK VON MÄRKTEN

E

In der Wirtschaftssoziologie wird Unsicherheit über die Zukunft klassisch als Grundkonstante wirtschaftlichen Handelns beschrieben, die mithilfe kognitiver und sozialer Strukturen ausgeblendet, eingehegt oder überwunden wird. Analog argumentiert die neuere wirtschafts- und techniksoziologische Forschung zu Zukunftserwartungen, dass Geschichten über die Zukunft in Form von Prognosen, Szenarien, Utopien und Dystopien wirtschaftliches Handeln ermöglichen, indem sie Akteuren Orientierungspunkte bieten. Ein in der wirtschaftssoziologischen Literatur häufig bemerktes Problem dieser ansonsten durchaus produktiven Konzeptualisierung von Unsicherheit ist, dass sie in ein statisches Bild etablierter Märkte impliziert. Sind koordinierende Strukturen einmal etabliert, ist zu erwarten, dass sie momentum entwickeln, das ihre Erosion und den strukturellen Wandel assoziierter Marktordnungen zunehmend unwahrscheinlich werden lässt.
Der Beitrag argumentiert, dass die Stiftung von Unsicherheit über die Zukunft ein strategisches Mittel in Konflikten um die Struktur von Märkten ist. Revisionistische Geschichten über erwartete zukünftige Entwicklungen und die Diskreditierung etablierter Prognosen können die Zukunft von Marktordnungen in Frage stellen und dadurch ihren Wandel ermöglichen. Falls erfolgreich, können derartig gestiftete Zweifel Situationen erzeugen, in denen die Zukunft offen scheint, Reorientierungsprozesse angestoßen und Koalitionen brüchig werden. Die Analyse der strategischen Stiftung von Unsicherheit macht verständlich, wie critical junctures – Situationen, in denen fundamentaler, struktureller Wandel möglich ist – sozial konstruiert werden. Der Beitrag illustriert dieses Argument anhand von historischen Episoden aus der Kohle- und der Solarindustrie. Seit den frühen siebziger Jahren hat es in Märkten rund um die Energieerzeugung wiederholt intensive Auseinandersetzungen darum gegeben, wie die Zukunft bestimmter Energietechniken, Energieträger und Energieverbraucher aussehen wird. Die soziologische Analyse dieser Auseinandersetzungen trägt zum Verständnis des Wandels technischer Pfade, der Rolle des Staates und von Produktionsstrukturen im Energiesektor bei.

ERNST-HEIDENREICH, MICHAEL
DIE QUALITATIVE DIFFERENZ AUSGESETZTER ORDNUNG. ZU EINER SOZIOLOGIE SITUATIVER NICHTALLTÄGLICHKEIT

Ernst-Heidenreich, Michael, mic-ernst@uni-koblenz.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIEN DER UNORDNUNG

Soziale Ordnung wird im Modus der Alltäglichkeit prozessiert und iterativ transformiert; so die Perspektive der pragmatistisch-phänomenologisch geprägten Soziologie(n). Spätestens mit Schütz› Schriften, Garfinkels Ethnomethodologie und Berger/Luckmanns Wissenssoziologie hat sich eine Soziologie der Alltäglichkeit etabliert – sie ist heute der nur selten befragte Hintergrund qualitativ-interpretativer Sozialforschung. Diese Konsolidierung erfolgte erstaunlicher Weise ohne, wie Norbert Elias bereits vor 40 Jahre festgestellt hat, zu klären, was eigentlich das Andere des Alltäglichen sein soll. Dies ist umso bedauerlicher, da eine ganze Reihe aktueller wie brisanter Phänomene – von der sogenannten Arabellion über Occupy bis hin zu PEGIDA und Freiwilligen-Helferkreise für Flüchtende ab dem Sommer 2015 – sich nur unzureichend in Termini und mit den analytischen Mitteln einer Soziologie des Alltäglichen verhandeln lassen.
In meinem Beitrag plädiere ich für eine systematische Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit. Max Webers Charisma wird aus Not und Begeisterung geboren. Émile Durkheim hat gezeigt, wie räumlich-zeitich-soziale Verdichtung in mentale Verdichtung mündet. Alfred Schütz liefert das Rüstzeug, Nichtalltäglichkeit als qualitativ massiv differente Sinnprovinz neben der ›Alltagswelt‹ zu denken. Victor W. Turner schließlich bringt die fundamentale Dialektik zwischen Alltag und Nichtalltäglichkeit auf den Punkt. Wenn ›der Alltag‹ sich durch eine vertraute Alltäglichkeit auszeichnet, die von einer Vielzahl von nichtalltäglichen Erfahrungen durchzogen ist, dann ist die Gegenfigur zu dieser Alltäglichkeit nicht das Nichtalltägliche im Alltag; ›der Nichtalltag‹ zeichnet sich durch unvertraute Nichtalltäglichkeit aus, die von Unproblematischem durchzogen ist. Eine solche situative Nichtalltäglichkeit bleibt ein Übergangsphänomen unter Veralltäglichungsdruck, doch während die spezifische Stärke des Alltäglichen in ihrer Effizienz liegt, ist die spezifische Stärke des Nichtalltäglichen in der ambivalenten, Kollektive schaffenden Kreativität einer brüchigen Unordnung zu finden. Die vorrangig theoretischen Ausführungen werden durch Rückgriff auf zwei ethnographisch inspirierte Studien (über ein Protestcamp und über ein Jugendzeltlager) mit Leben gefüllt.

ESSBACH, WOLFGANG
DER KRIEGSHEIMKEHRER HANS PAUL BAHRDT WIRD SOZIOLOGE. PRÄGUNG, ERFAHRUNG, KONSEQUENZ

Eßbach, Wolfgang, wolfgang.essbach@soziologie.uni-freiburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR AKTUALITÄT DER SOZIOLOGIE HANS PAUL BAHRDTS

Der Kriegsheimkehrer Hans Paul Bahrdt wird Soziologe. Prägung, Erfahrung, Konsequenz. Wie kommt nach Abitur und nach acht Jahren beim Militär ein Kriegsheimkehrer zur Soziologie? Welche Studieninteressen und welche intellektuellen Einflüsse spielen dabei eine Rolle? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Professionalität und öffentlichem Engagement? Was macht dann der Soziologieprofessor Hans Paul Bahrdt in der Zeit der Protestbewegung von 1968 und wie beurteilt er diese später?

ESSER, HARTMUT / KRONEBERG, CLEMENS
DAS MODELL DER FRAME-SELEKTION: HINTERGRÜNDE, ENTWICKLUNGEN, PERSPEKTIVEN

Esser, Hartmut, hartmut-esser@t-online.de / Kroneberg, Clemens, c.kroneberg@uni-koeln.de

AD-HOC-GRUPPE – NEUE SOZIOLOGISCHE HANDLUNGSTHEORIE – STAND UND PERSPEKTIVEN

Das Modell der Frame-Selektion (MFS) ist ein Versuch, die unterschiedlichen verhaltens- und handlungstheoretischen Ansätze der Sozialwissenschaften unter Einschluss von theoretischen Konzeptionen und empirischen Befunden aus Anthropologie, Ethnographie, Kulturwissenschaften, Ökonomie, (Sozial-)Psychologie und Soziologie (ihrer verschiedenen Varianten) in eine übergreifende Erklärung zusammenzufassen. Die Grundkonzeption besteht aus der Zusammenführung dreier Aspekte: Die Definition der Situation, Vorgänge der Kategorisierung und die Möglichkeit einer variablen Rationalität. Der Beitrag befasst sich mit einigen länger schon bekannten Hintergründen, der weiteren Ausarbeitung des Modells, aktuellen Befunden und Perspektiven der weiteren Entwicklung, etwa der spieltheoretischen Anwendung in sozialen Situationen.

EVERSBERG, DENNIS
ZUR SOZIALEN SPEZIFIK GESELLSCHAFTLICHER NATURVERHÄLTNISSE

Eversberg, Dennis, dennis.eversberg@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE ÖKOLOGISCHE KRISE ALS SOZIALE FRAGE

Der Beitrag stützt sich auf den Datensatz der BMUB/UBA-Repräsentativbefragung ›Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016‹, um das Vorhandensein unterschiedlicher, sozial spezifischer Naturverhältnisse in der deutschen Gesellschaft und deren Verhältnisse untereinander aufzuzeigen. Hierzu wird eine Typologie von zehn ›nachhaltigkeitspolitischen Lagern‹ vorgestellt, die mittels Faktoren- und Clusteranalysen anhand der Gemeinsamkeiten der berichteten Einstellungen der Befragten zu umwelt- und nachhaltigkeitspolitisch relevanten Fragen sowie grundlegenden Wert- und Handlungsorientierungen (Milieuindikator) gebildet wurde. Auf diese Weise lassen sich die unterschiedlichen in der Gesellschaft vorhandenen Typen von pro-ökologischen, anti-ökologischen und ökologisch indifferenten Mentalitäten unterscheiden und auch im Hinblick auf ihre jeweils typische soziale Verortung, die Alltagspraxis ihrer Träger:/innengruppen und deren jeweils spezifische Betroffenheiten von Umweltproblemen beschreiben. Wie gezeigt werden wird, hängt die Verteilung der Befragten auf diese ›Lager‹ in hohem Maße von strukturellen Faktoren wie Klassenherkunft, Geschlecht oder Art und Grad der Bildung ab. Zudem korrelieren die Typen auch mit jeweils charakteristischen Mustern der (berichteten, umweltrelevanten) Alltagspraxis, die teils erkennbar mit den berichteten Einstellungen korrespondieren, diesen in bestimmten Fällen aber auch auf aufschlussreiche Art und Weise widersprechen. Im Vortrag sollen zunächst die zehn Typen mit ihrer jeweiligen Haltung, sozialen Verortung und ihren typischen Praxismustern vorgestellt und ihre wechselseitigen Beziehungen im sozialen Raum skizziert werden. Die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Einstellungen, Sozialstruktur, alltäglicher Praxis und spezifischen Belastungen werden dann mittels der Ergebnisse multipler Korrespondenzanalyse grafisch nachvollziehbar gemacht. Auf dieser Basis lassen sich dann die sozial spezifischen Verankerungen unterschiedlicher Formen von (kognitivem) Umweltbewusstsein und (praktisch vermittelten) Naturverhältnissen, die Möglichkeiten und Probleme sozialer Allianzen für sozialökologischen Wandel sowie die Frage der Übertragbarkeit auf andere Länder diskutieren.

FACHINGER, UWE
SOZIALPOLITISCHE ASPEKTE HYBRIDER ERWERBSKONSTELLATIONEN

Fachinger, Uwe, uwe.fachinger@uni-vechta.de

AD-HOC-GRUPPE – HYBRIDE ERWERBSKONSTELLATIONEN ALS KOMPLEXES ARBEITSMARKTPHÄNOMEN

Hybride Erwerbskonstellationen stellen ein komplexes Arbeitsmarktphänomen dar, das zahlreiche noch zu klärende Aspekte nicht nur bezüglich der Ursachen und Formen dieser Erwerbstätigkeitsmuster beinhaltet, sondern auch sozialpolitische Problembereiche und Gestaltungsmöglichkeiten umfaßt, ist doch die Absicherung sozialer Risiken für den Großteil der Erwerbstätigen über die Erwerbsarbeit organisiert.

Es stellt sich somit die Frage, ob überhaupt, und wenn ja, welche sozialen Risiken bei hybrider Erwerbstätigkeit abgesichert sind, ob die Absicherung adäquat ist und die durch die Absicherung angestrebten Ziele auch erreicht werden. Dabei ist zu bedenken, daß es sich nicht nur um die klassischen Bereiche der sozialen Absicherung abhängiger Beschäftigter handelt, sondern das Risikospektrum breiter ist, kann doch eine hybride Erwerbstätigkeit aus einer Mischung aus abhängiger und selbständiger Erwerbsarbeit bestehen. Dies bedeutet, daß nicht nur die Risiken Arbeitslosigkeit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Erwerbsunfähigkeit und Unfall abzusichern wären sowie eine Altersvorsorge erfolgen müßte, sondern auch die Risiken einer selbständigen Erwerbstätigkeit, als da sind Auftragslosigkeit oder Zahlungsausfall sowie Insolvenz. Es ist somit davon auszugehen, dass die Hybridisierung der Erwerbstätigkeit Auswirkungen auf das soziale Sicherungssystem hat und sozialpolitische Probleme aufwirft, die die Mikro-, Meso- und Makroebene betreffen.

- Analysen auf der Mikroebene nehmen die Risikoabsicherung aus individueller Sicht in den Blick;
- Auf der Mesoebene wären die mit der Absicherung befaßten Institutionen in den Fokus zu nehmen und u. a. die sich aus der Erwerbshybridisierung ergebenden Aspekte der einzelnen Sicherungsinstitutionen wie GKV oder GRV zu betrachten;
- Analysen der Makroebene beziehen sich auf die gesamtwirtschaftliche bzw. -gesellschaftliche Situation, sind doch die Sicherungsinstitutionen u. a. aufgrund der finanziellen Verflechtungen interdependent.

Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Beitrags aufzuzeigen, welche Problemfelder sich durch die Erwerbshybridisierung auf diesen drei Ebenen ergeben können, Es wird ein Überblick über die potentiellen Probleme gegeben und diskutiert, ob und welche Konsequenzen sich für die Absicherung sozialer Risiken von hybrid Erwerbstätigen.

FAIST, THOMAS / SIENKIEWICZ, JOANNA J. / STOCK, INKA
PROZESSE SUBJEKTIVER STATUSVERORTUNG IN TRANSNATIONALEN RÄUMEN

Faist, Thomas, thomas.faist@uni-bielefeld.de / Sienkiewicz, Joanna J., jsienkiewicz@uni-bielefeld.de / Stock, Inka, inka.stock@uni-bielefeld.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

Die transnationale Forschung hat gezeigt, dass Migrant/innen aufgrund transnationaler Habitus (Kelly & Lusis, 2006) im Gastland, und im Heimatland gleichzeitig divergierende soziale Positionen einnehmen können, und somit sogenannte Statusparadoxe hervorrufen (Nieswand, 2011). Es ist allerdings wenig darüber bekannt, nach welchen Kriterien Migrant/innen selbst soziale Positionen in unterschiedlichen Lebenslagen und nationalen Kontexten unterscheiden und so ihre eigene Statusmobilität im transnationalen Raum erleben.

In diesem Beitrag möchten wir deshalb verdeutlichen, wie Migrant/innen in Deutschland ihre Statusmobilität im transnationalen Raum durch Zuhilfenahme symbolischer Grenzziehungen (Sachweh, 2013) auf verschiedenen Ebenen (sozio-ökonomisch, kulturell und moralisch) beschreiben und analysieren. Diese subjektiven Bewertungen der sozialen Position zeigen unter anderem auf, wie multiple Dimensionen der sozialen Ungleichheit in unterschiedlichen Migrationskontexten wirken können und somit Entscheidungen zur weiteren Mobilität im Leben der Menschen mitbestimmen.

Dazu stellen wir Daten aus dem laufenden DFG Projekt ›Transnationale Mobilität und soziale Positionierungen in der Europäischen Union‹ (2016-2019) vor, welches auf einem methodenpluralem Forschungsdesign basiert. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass Migrant/innen symbolische Grenzen bei der Beurteilung ihres sozialen Status berücksichtigen, diese aber über ihren Lebenslauf hinweg als dynamisch betrachten. Unsere Daten weisen darauf hin, dass neben unterschiedlichen Mobilitätsverläufen auch der nationale Kontext, in denen die Personen aufgewachsen sind, zeitlebens stark für die Beurteilung der eigenen Statusentwicklung ausschlaggebend sind. Weiterhin zeichnet sich ab, dass mobile Menschen nicht nur nationale und transnationale, sondern auch temporäre Rahmen, wie zum Beispiel bestimmte Lebensphasen, als Grundlage für symbolische Grenzziehungen zur Status-Selbstverortung nutzen.

FAIST, THOMAS
›SETTLING INTO CONCEPTUAL MOTION‹: MIGRATIONSSOZIOLOGIE ZWISCHEN FORSCHUNG UND ÖFFENTLICHKEIT

Faist, Thomas, thomas.faist@uni-bielefeld.de

PLENUM 5 – MIGRATION, FLUCHT UND TRANSNATIONALE INTEGRATION

Wissenschaftliche und öffentliche Debatten zu Flucht- und Arbeitsmigration werfen des Öfteren die Frage danach auf, ob und in welcher Weise Forschung als Grundlage für politische Entscheidungen und ›best practices‹ dienen kann. Die hier vertretene These lautet, dass diese Frage in die Irre führt. Sicherlich kann soziologische Forschung wichtige Beiträge zur Erklärung und zum Verstehen von Migrations- und Integrationsprozessen leisten. Jedoch sind die jeweiligen Eigenlogiken des Wissenschaftssystems und des politischen Systems verschieden. Die wichtigste Funktion von sozialwissenschaftlicher Forschung ist nicht Policy- und Politikberatung, sondern das Einbringen von Konzepten und Interpretationen auf der Grundlage theoretisch-empirischer Forschung in die Öffentlichkeit. Auf dieser Grundlage kann die Rolle von (Migrations-)Soziologie in der öffentlichen Sphäre genauer bestimmt werden. Dieser Beitrag verfolgt anhand von Forschungsergebnissen in ausgewählten Feldern nach, welche spezifischen Rollen Soziolog/innen im Nexus Forschung-Öffentlichkeit spielen (u.a. Experten, Advokaten, Intellektuelle) und welche Konzepte dabei bisher eine Rolle gespielt haben (u.a. Integration und Inklusion, Diaspora, Transnationalität, Externalisierung von Migrationskontrolle).

FAUST, MICHAEL
›TRANSNATIONALE KOMPARATISTIK‹ JENSEITS EINER CONTAINER-VORSTELLUNG NATIONALER WIRTSCHAFTSORDNUNGEN

Faust, Michael, mfaust@gwdg.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPARATIVE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – AKTUELLER STAND UND ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS

Wir können gar nicht anders als vergleichen. Als wissenschaftliche Anstrengung muss das Vergleichen aber methodisch und theoretisch reflektiert erfolgen, weil es unvermeidlich selektiv ist. Prinzipiell können wir in der Zeit vergleichen, also diachron Ordnungen, Strukturen, Handlungsweisen miteinander vergleichen. Die Zeitdiagnostik lebt davon und erliegt allzu oft der darin enthaltenen Versuchung der Neuigkeitsdramatisierung.
Das synchrone Vergleichen über ›Ordnungen‹ hinweg gilt hingegen als eigentliche Komparatistik. Sie wird umso wichtiger, je mehr zeitdiagnostisch dramatisiert und für unvermeidlich erklärt wird, denn sie liefert das Gegenmittel. Die Komparatistik rettet die Politikhaltigkeit. Die auf Wirtschaftsordnungen bezogene Komparatistik ist im Zuge der Globalisierung in Verruf geraten, namentlich in Versionen, die auf nationale Container-Vorstellungen abheben und Prozesse der Globalisierung und Transnationalisierung nicht ausreichend berücksichtigen können. Der vorgeschlagene Diskussionsimpuls geht davon aus, dassbeide Vergleichsarten ihre Berechtigung haben und nur in Verschränkung der Beschreibung und Erklärung gesellschaftlichen Wandels sowie alternativer gesellschaftlicher Ordnungen gerecht werden kann. Dieser Gedanke wird mit Hilfe des von Jens Beckert vorgeschlagenen Feldkonzepts durchdekliniert, das Felder als simultan und verschränkt durch Netzwerke, Institutionen und kulturelle Rahmungen strukturiert begreift. Mit dieser Hilfe soll die Frage geklärt werden, auf welcher Grundlage (Strukturierung) Wirtschaft unterschiedlich ›geordnet‹ sein kann und inwieweit zu erwarten ist, dass dies nationalen Grenzziehungen entspricht, die in der vergleichenden politischen Ökonomie lange Zeit dominierender Bezugspunkt waren, weil diese auf Institutionen abhob, die (hier) definitionsgemäß (national)staatsbedürftig sind. Zugleich lassen sich über die simultane Analyse aller drei Feldstrukturierungen Mechanismen herausarbeiten, die zum Wandel solcher Ordnungsmuster führen können.

FEDORETS, ALEXANDRA / FILATOV, ALEXEY / SHUPE, CORTNIE
GREAT EXPECTATIONS: RESERVATION WAGES AND THE MINIMUM WAGE REFORM

Fedorets, Alexandra, afedorets@diw.de / Filatov, Alexey, alexey.filatov85@gmail.com / Shupe, Cortnie, cshupe@diw.de

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Theoretical models all predict negative labor demand reactions to the introduction of a high-impact, binding minimum wage. On the supply side, however, the same minimum wage could increase the number of people whose reservation wage falls below the available market wage, thus increasing the probability of filling vacancies in low-wage sectors. This supply-side effect, however, will only mitigate potential employment losses if reservation wages are static. If reservation wages also react to minimum wages, non-workers do not necessarily adjust their search intensity.

Empirically, the link between minimum wages and reservation wages has largely been neglected due to lack of information about individual acceptance thresholds. Detailed survey information from the Socio-Economic Panel (SOEP), in combination with a natural experiment from the introduction of a statutory minimum wage in Germany, provide a unique opportunity to causally document this unexplored relationship. We show that the introduction of a high-impact minimum wage induces a substantial increase in reservation wages among non-workers at the low end of the distribution.

Theoretically, the relationship between reservation and minimum wages belongs to common model assumptions Flinn (2006). Within the neoclassical framework, binding minimum wages can increase reservation wages through inflation expectations. In the frictional setting of a sequential search model with an infinite horizon, a minimum wage may affect this optimal reservation strategy in two ways: through a negative impact on the job offer rate or through the rightward (positive) shift of the wage offer distribution. According to this model, a rightward shift of the wage distribution should increase the reservation wage, while a decrease in the job offer rate should decrease the reservation wage. Whether the minimum wage, however, actually affects these two variables and to what extent they serve as drivers of increases in reservation wages remains an empirical exercise to explore.

Although the empirical literature is scarce, the authors are aware of one lab-based experiment study Falk (2006) that finds positive and significant effects of minimum wages on reservation wages. They demonstrate that minimum wages set a new standard for fair pay and create entitlement effects that persist even after the removal of a wage floor.

FEILER, JULIA
MUTTER, VATER, KIND VERSICHERN? ÜBER DIE REPRODUKTIONSMEDIZINISCHE VERHANDLUNG VON FAMILIE IM DISKURS UM ›SOCIAL FREEZING‹

Feiler, Julia, julia.feiler@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

F

›Social Freezing‹, das vorsorgliche Einfrieren von Eizellen zum späteren Gebrauch ist seit mehreren Jahren Inhalt öffentlicher Debatten um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Technologie ist dabei begleitet vom Versprechen, die Familiengründung für die Zukunft versichern zu können. ›Social Freezing‹ scheint die reproduktionsmedizinische Antwort auf gesellschaftliche Probleme der Vereinbarkeit von Lebensbereichen zu sein. Sozialwissenschaftlich betrachtet kann ›Social Freezing‹, wie andere Reproduktionstechnologien, Möglichkeitsspielräume im Bereich der Familie erweitern und neue Freiheiten eröffnen. Auf der anderen Seite kann es aber auch zu neuen Zwängen und Verantwortungszuschreibungen kommen. Während öffentlich eine Öffnung zur Wahrnehmung und Akzeptanz komplexer Familienverhältnisse jenseits der traditionellen Kernfamilie beobachtet werden kann und seitens der Reproduktionsmedizin das emanzipatorische Potenzial der Technologie beworben wird, gibt es im Diskurs auch Festschreibungen traditioneller und heteronormativer Formen der Familie, die es nachzuzeichnen gilt. Daher ist es Ziel des Beitrages, den Blick darauf zu richten, wer in der reproduktionsmedizinischen Verhandlung von ›Social Freezing‹ als Versicherung einer zukünftigen Familie angesprochen und wer nicht angesprochen und somit ausgeschlossen wird. So soll anhand empirischen Materials (Interviews mit Reproduktionsmediziner/innen, teilnehmende Beobachtungen und Website-Analysen) gezeigt werden, dass nur bestimmte Formen von Familie als legitim versicherbar evident werden: ›Normalfamilien‹, die von heterosexuellen jungen Frauen versichert werden sollen. Single-Elter(n)schaft, die durch ›Social Freezing‹ beispielsweise auch abgesichert werden könnte, wird seitens Reproduktionsmediziner/innen gar nicht erst als Möglichkeit in Betracht gezogen. Familie bleibt im Diskurs oft in traditionellen heteronormativen Rollenverständnissen von Vater, Mutter, Kind(er) verhaftet. Das emanzipatorische Potential, das ›Social Freezing‹ bereithalten könnte, wird gleichzeitig hervorgehoben aber auch stark eingeschränkt und verdichtet sich auf bestimmte Arten der Familie, die als legitim erzählt werden. Es kann also eine Öffnung hin zu diversen Familienformen beobachtet werden, Grenzen werden gelockert und verschoben, während gleichzeitig diskursiv traditionelle Grenzen festgezogen und verhärtet werden.

FEINDT, GREGOR
VERFLOCHTENE ERINNERUNG: DIE UNIVERSALISIERUNG VON ERINNERUNG AM BEISPIEL GLOBALER GEWALTERINNERUNG

Feindt, Gregor, feindt@ieg-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – KOLLEKTIVE ERINNERUNGEN IM ZUSAMMENSPIEL LOKALER UND GLOBALER DYNAMIKEN

Angesichts von akuten Erfahrung des Globalen hat die Erinnerungsforschung in den letzten fünfzehn Jahren ihren national-affirmativen Impetus größtenteils überwunden. Dies trifft besonders für die verschiedenen Projekte zu transnationalen, geteilten und parallelen Erinnerungsorten zu. Weniger gilt dies aber für ihre methodischen Grundannahmen, die Erinnerungsgemeinschaften immer noch als abgeschlossene Container von langer Dauer konzipieren und bevorzugt fassbare Manifestation von Erinnerungen untersuchen. Dieser Beitrag präsentiert den Theorieentwurf der verflochtenen Erinnerung (entangled memory, Feindt/Krawatzek,/Mehler/Pestel/Trimçev 2014), der Erinnerung als dynamische und plurale Deutungsgeschichte der Vergangenheit konzeptualisiert und so auch hybride und globale Gesellschaften erfassen kann.
Mit dem Konzept der verflochtenen Erinnerung argumentieren wir erstens für ein rigoros induktives Vorgehen, in dem wir Vergangenheitsdeutungen als Handlungen spezifischer Akteure verstehen. Erinnerung ist damit ein verflochtener Diskurs unterschiedlicher Akteure und ihrer Deutungen. Zweitens ermöglicht dieses Vorgehen, über vordefinierte soziale Gruppen hinauszugehen, den ›sozialen Rahmen‹ (cadres sociaux, Halbwachs 1928) situativ zu ziehen und auf seine Identitätskonkretheit (J. Assmann 1988) zu hinterfragen. Mit diesem Blick können vielfältige und konflikthafte Erinnerungshandlungen und deren wechselseitige Beeinflussung herausgestellt werden. Drittens plädieren wir für eine gegenchronologische Analyse, welche die diachrone Tiefe von Vergangenheitsdeutungen und deren Wandel über die Zeit in den Blick nimmt.
Diese Heuristik der Vielstimmigkeit und Vielschichtigkeit führt der Vortrag am Beispiel der Erinnerung an Massengewalt im 20. Jahrhundert aus. Der globale Erinnerungsdiskurs und die dabei wiederholt aufscheinende Forderung einer Universalisierung der Erinnerung an die Opfer von Massengewalt ist das wirkmächtigste Beispiel verflochtener Erinnerung in unserer heutigen Zeit. Die universelle Opfererinnerung überschreitet und verändert die Abgrenzung regionaler, nationaler und europäischer Erinnerung und wirkt sich grundlegend auf konkrete Fälle der Erinnerung an Massengewalt aus.

FEITH, DOMINIK
VERSTÄNDIGUNG AN DER SCHWELLE ZWISCHEN MEDIZIN UND ALLTAGSWELT: EIN ETHNOGRAPHISCHER BLICK AUF DIE ÜBERSETZUNGSVERHÄLTNISSE ZWISCHEN PROFESSIONELLEN UND ELTERLICHEN PERSPEKTIVEN IN PRÄNATALDIAGNOSTISCHEN SITUATIONEN

Feith, Dominik, feith@soz.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE DYNAMIKEN ZWISCHEN MEDIZIN UND ALLTAGSWELT. SOZIALER WANDEL IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN DER INSTITUTIONALISIERUNG MEDIZINISCHER INNOVATIONEN UND IHRER INDIVIDUELLEN ÜBERSETZUNG IN ALLTAGSERFAHRUNGEN

Im Gefolge medizinisch-technischer Fortschritte werden zunehmend Krankheiten behandelbar, die bis vor Kurzem noch jenseits der Möglichkeiten kurativer Einflussnahme lagen. Erweiterte Wissensbestände und Handlungsoptionen eröffnen neue Lebenssituationen für Patienten und Angehörige, erzeugen kehrseitig aber auch neue Ungewissheiten und Sphären des Nicht-Wissens. Ein exemplarisches Feld für diesen Zusammenhang stellen Schwangerschaften dar, in deren Verlauf eine Fehlbildung beim Ungeborenen diagnostiziert wird. Durch die rasanten Entwicklungen der Neonatologie und Kinderchirurgie haben sich die Lebenschancen für Kinder mit angeborenen Fehlbildungen erheblich verbessert. Gleichwohl hat eine solche Diagnose häufig eine spezielle Geburt, eine anschließende Aufnahme des Kindes auf der Intensivstation sowie eine oder auch mehrere Operationen in der ersten Lebenszeit zur Folge. Aus medizinischer Sicht kann sich erst in postnatalen Behandlungen zeigen, welche Konsequenzen die pränatalen Erkenntnisse de facto haben werden. Aus alltagsweltlicher Sicht liegen bislang kaum Erkenntnisse darüber vor, welche sozialen Herausforderungen für Familien mit dieser Situation einhergehen.
Im Rahmen des Vortrags werden klinische Interaktionen während der Schwangerschaft in den Blick genommen, um anhand der Übersetzungsverhältnisse zwischen medizinischen und elterlichen Perspektiven der Frage nachzugehen, wie Bedeutungen einer Fehlbildungsdiagnose an der Schwelle zwischen Medizin und Alltagswelt entworfen werden. Die empirische Grundlage dafür bildet eine laufende Ethnographie in interdisziplinären Pränatalsprechstunden. Hier werden im Ultraschall Fehlbildungen des fetalen Körpers diagnostiziert. Anschließend besprechen Ärzt/innen und Eltern das weitere Vorgehen. Mit der Wechselwirkung zwischen medizinischen und familialen Relevanzen, dem Problem von stellvertretenden Deutungen und Entscheidungen im triadischen Arbeitsbündnis und der grenzüberschreitenden Züge existenzieller Erfahrungen wird dabei der Schwerpunkt auf drei Aspekte gelegt, die sich für das Verständnis von Übersetzungen medizinischer Innovationen in alltagsweltliche Kontexte als aufschlussreich erweisen können.

FELDER, KAY / MÜLLER, RUTH
WIE GUTACHTER/INNEN FÜR DEN EUROPÄISCHEN FORSCHUNGSRAT (ERC) DEN BEGRIFF DER EXZELLENZ IM RAHMEN DER BEWERTUNG VON NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER/INNEN INTERPRETIEREN UND VERHANDELN

Felder, Kay, kay.felder@tum.de / Müller, Ruth, ruth.mueller@tum.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – DER ZUSAMMENHANG VON ORGANISATION UND PRODUKTION WISSENSCHAFTLICHEN WISSENS. ZUR NEUKONFIGURATION DES VERHÄLTNISSES ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT

Der Europäische Forschungsrat wird oft als wichtigste und einflussreichste Förderungsorganisation in Europa bezeichnet. Der Erhalt eines ERC Grants gilt heute als Zeichen für akademische Exzellenz und kann großen Einfluss auf den Karriereverlauf von Wissenschaftler/innen nehmen. Die ERC Begutachtungsverfahren werden auch als eine Art ›Goldstandard‹ für die Organisation von Begutachtungsprozessen betrachtet und werden als Modell für die Umstrukturierung von Begutachtungsverfahren anderer Forschungsförderer herangezogen. Gleichzeitig spiegeln sich auch in den ERC-Verfahren traditionelle Schwächen der Peer-Review Begutachtung wider: Die jährlichen Auswertungen der Vergabestatistiken zeigen auch beim ERC Verzerrungen in Bezug auf Geschlechter- und Nationalitätenverteilung.
Vor diesem Hintergrund analysieren wir wie und woran Gutachter/innen wissenschaftliche Exzellenz festmachen. Wir fokussieren auf Panelmitglieder, die innerhalb der ERC Förderschienen für Nachwuchswissenschaftler/innen (ERC Starting und Consolidator Grants, Forscher/innen) bewerten. Basierend auf qualitativen Interviews mit Panel-Mitgliedern in den Förderbereichen Life Sciences, Physical Sciences and Engineering und Social Sciences and Humanities zeichnen wir nach, wie Zuschreibungen von Exzellenz oder Nicht-Exzellenz an bestimmte Forscher/innen, deren Anträge und deren Lebensläufe erfolgen. Die Studie wählt einen explizit akteurszentrierten Zugang der Begutachtungspraktiken als soziale Prozesse versteht, in denen Gutachter/innen nicht einfach bestehende Vorstellungen von Exzellenz anwenden, sondern im spezifischen Setting der ERC Begutachtung situiert generieren. Neben den Verhandlungen darüber wer ein/e exzellente Wissenschaftler/in ist, müssen Gutachter/innen im Rahmen der Begutachtung aushandeln, was ihre eigene Rolle als Gutachter/innen ist und was sinnvolle Maßstäbe und Praxen des Begutachtens sind. Die Frage was exzellente Lebensläufe oder Projekte ausmacht ist verbunden mit Verhandlungen darüber was als gute Form der Bewertung gelten kann und wie gute Bewertung durchgeführt werden kann. Die Frage nach der ›guten Bewertung‹ spiegelt breitere forschungsethische und -politische Unsicherheiten und Bedenken darüber wider, wie die gegenwärtige wettbewerbsförmige Forschungsförderung die wissenschaftliche Landschaft und Gemeinschaft und deren zukünftige Entwicklungen formt und formen soll.

FELSCHER, DANIEL
NOISING UND VOICING. RELATIONALE PROZESSE DES LEGITIMIERENDEN ORDNENS UND DES DELEGITIMIERENDEN ENTORDNENS DES SOZIALEN

Felscher, Daniel, felscher@europa-uni.de

AD-HOC-GRUPPE – ANDERS-WERDEN: DIE VIELFÄLTIGEN FORMEN SOZIALER PROZESSE

Mit dem Konzept des ›noise‹ und der ›Politik‹ führt der dezidierte Anti-Soziologe Jacques Rancière in Das Unvernehmen (2002) zwei theoretische Figuren ein, die Wandel und Protest als Prinzip des Sozialen denkbar machen und aus denen sich sozialtheoretische Konsequenzen ableiten lassen. Der Begriff des noise hat eine doppelte Funktion: Er ist zugleich absolute Störung und Außen einer legitimen Ordnung wie auch Schnittstelle der Wandlungsmöglichkeit ebenjener Ordnung. Mit dem Dispositiv der Polizey im Anschluss an Michel Foucault lenkt Rancière die Aufmerksamkeit ebenso auf bestehende Prozesse legitimer Ordnungen. Systematische Verteilungen binden Dinge, Tätigkeiten und Menschen an bestimmte Positionen innerhalb eines sozialen Feldes. Ordnungen sind hierbei Routinen der Zuweisung durch Herrschaftsdiskurse, die Gegendiskurse systematisch ausschließen. Der geplante Vortrag soll mit den Konzepten des Noising und voicing einen ›eigenen Weg durch den Wald der Dinge, Handlungen und Zeichen gehen.‹ (Rancière, 2010: 18). Für eine Analyse sozialer Praktiken kann Rancière lediglich dann interessant werden, wenn man Politik und Polizey als gleichzeitig stattfindende Prozesse und Elemente betrachtet, die Praktiken in der Wiederholung stabilisieren und destabilisieren können. Es findet keine diskursive Schließung sinnlicher Ordnungen statt, ohne ihr jeweiliges eigenes Außen in einem noise-Begriff selbst zu artikulieren.
Als voicing werden in diesem Vortrag demzufolge beobachtbare Elemente oder Prozesse der Versammlung, Aufteilung und Ordnung von Praktiken und ihre Stabilisierung in Zeit und Raum betrachtet. Ordnungsprozesse stellen zugleich Legitimierungsstrategien dar, die Sinn generieren, indem sie sich zu etwas different setzen. Noising hingegen bezeichnet jene Elemente oder Prozesse, die sinnliche Aufteilungen destabilisieren, delegitimieren und Ausgangspunkte für Neuordnungen bilden können. Voicing/Noising werden hier weder als absolute Gegensätze noch als stabile Entitäten verstanden, die sich diametral gegenüberstehen, sondern als Möglichkeiten von Überlagerungen und Friktionen durch sich kreuzende Sinn(es)ordnungen.

FESSLER, AGNES / HISS, STEFANIE
FOSSIL FUEL DIVESTMENT – MOBILISIERUNG UND FRAMING ZWISCHEN KLIMA- UND FINANZBEWEGUNG

Fessler, Agnes, agnes.fessler@uni-jena.de / Hiß, Stefanie, stefanie.hiss@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – NGOS UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM KLIMA-REGIME – AUSDRUCK EINES NEUEN SPANNUNGSFELDES SOZIALER UND ÖKOLOGISCHER FRAGEN?

Inspired by the 2015 Paris Climate Conference, the global divestment movement has been increasing its efforts of targeting institutional investors to divest from fossil fuels. Cities, universities, pension funds, foundations, and various other types of public and private institutions are asked to remove their financial investments being invested in corporations that are involved in the extraction, production, or distribution of coal, oil and gas. While divestment was used as a protest against apartheid in South Africa, its orientation to climate protection and its global scale are new phenomena. Also, it is the first time that divestment is visibly practiced in Germany. And, it is the first time, that the environmental movement in Germany uses the financial market to push its political goals. We investigate the collective meaning (re)produced in the fossil fuel divestment movement, mobilizing climate activists as well as finance actors, especially from the sustainable finance segment. How does the movement cope with competing ecological and economic interests characterizing fossil fuel divestment?
Our empirical study explores the framing of the German divestment movement and financial market actors involved. By analyzing focus group discussions and discursive interviews with these actors, we demonstrate how the divestment movement generates collective problem perceptions (diagnostic framing) and ideas of solution processes (prognostic framing) across multiple actor groups. By spanning ideological boundaries, it connects climate movements, anti-financial movements with actors of the sustainable investment community and conventional financial market actors, such as large insurance companies. We see how involved actors re-frame investments and their relation to climate and socio-ecological crises, but also how understandings differ and struggle in this field. Furthermore, our analysis indicates that the current divestment movement attempts to politicize financial practices and to re-embed them in societal questions of public interest. We also observe how financialization affects and shapes the strategies and objectives of the movement. Climate protection seems more legitimate and enforceable through the recourse on economic imperatives and a risk-profit-calculus in the movement's discourse.

FILSER, ANDREAS / PREETZ, RICHARD
IM AUGE DER BETRACHTER/INNEN – SUBJEKTIVE UND LOKALE SEXUAL-PROPORTIONEN

Filser, Andreas, andreas.filser@uol.de / Preetz, Richard, richard.preetz@uni-oldenburg.de

POSTERSESSION

Zahlreiche demographische Studien berichten Zusammenhänge lokaler Sexualproportionen (SP), dem numerischen Verhältnis von Männern zu Frauen, mit sozialen Konsequenzen wie Gewaltinzidenz, Geschlechterrollen, Sexualverhalten oder Familiendynamiken (Bien et al. 2013; Durante et al. 2012; Harknett, Cranney 2017; Schacht et al. 2014; Uggla, Mace 2017). Jedoch ist die Operationalisierung der SP uneinheitlich: einige Studien verwenden SP für Kreise, andere für größere Einheiten wie Regionen oder gar Nationen. Ferner werden häufig sog. ›adult sex ratios‹ (ASR), also SP für breite Altersspannen berechnet, zB. 16–64 Jahre. Viele Analysen individueller Outcomes basieren auf Aggregatdaten, verbunden mit der Annahme, dass Individuen lokale SP wahrnehmen (Pollet et al. 2017 für einen Überblick). Wir testen diese Annahme für eine Vielzahl räumlicher Aggregationsebenen und Altersgrenzen und analysieren Korrelationen subjektiver und lokaler SP mit Übergängen in Partnerschaften.
Wir kombinieren Daten des Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) mit Bevölkerungsdaten des statistischen Bundesamtes für die Jahre 2008–2015. Als Indikator für subjektive SP verwenden wir Angaben befragter Singles, ob sie mehr Personen des eigenen als des anderen Geschlechts treffen. Für diesen subjektiven Indikator schätzen wir lineare Regressionsmodelle mit lokalen SP für 3-, 5-, 7- und 9-Jahres-Altersintervalle sowie ASR (16-39,16–64) auf Gemeinde-, Kreis- und Bundeslandebene als Prädiktoren (n(f) = 1686; n(m) = 2328). Zusätzlich analysieren wir mit Mehrebenen-Ereigniszeitmodellen den Zusammenhang des subjektiven SP sowie der lokalen SP Indikatoren mit Paarbildungschancen (n(f) = 4532; n(m) = 6655).
Unsere Ergebnisse zeigen keine Zusammenhänge zwischen der subjektiven SP und den verschiedenen lokalen SP-Indikatoren. Auch kleinräumige und altersspezifische SP beeinflussen nicht die individuelle Wahrnehmung von Geschlechterproportionen. Zudem korrelieren die subjektiven SP signifikant mit dem Übergang in eine Partnerschaft, jedoch nicht die lokalen SP. Diese Ergebnisse stellen die in der einschlägigen Literatur weit verbreitete Annahme in Frage, dass soziale Konsequenzen unbalancierter SP durch bewusste Wahrnehmung dieser vermittelt sind. Als mögliche Empfehlung für zukünftige Forschung diskutieren wir eine kontextspezifische Operationalisierung objektiver SP.

FILSINGER, MAXIMILIAN / FILSINGER, DIETER
INTEGRATIONSPOLITIK ALS KOMMUNALE SOZIALPOLITIK – STRATEGIEN UND HANDLUNGSSPIELRÄUME

Filsinger, Maximilian, maximilian.filsinger@ipw.unibe.ch / Filsinger, Dieter, dieter.filsinger@htwsaar.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – KOMMUNALISIERUNG DER SOZIALPOLITIK

Die Bundesrepublik Deutschland hat in den letzten Jahren einen starken Anstieg der Zuwanderung verzeichnet. Obgleich in der öffentlichen Debatte Migration oft mit /innen- und sicherheitspolitischen Fragen verknüpft wird, müssen Migration und Integration immer auch im Zusammenhang mit Sozialpolitik gesehen werden (Busemeyer et al. 2013). So entstehen durch Migration Kosten in für die Migrierenden, aber auch für die aufnehmende Gesellschaft (Putnam 2007). Dementsprechend kann der lokale Sozialstaat diese sozialen Härten bearbeiten und im Idealfall mildern. Dies gilt umso mehr als die Fluchtmigration mit besonderen Härten verbunden ist (Filsinger 2017). Migrations- und Integrationspolitik ist somit immer auch Sozialpolitik.

Nichtsdestotrotz ist der kommunale Sozialstaat in einem Dilemma: Lokale Herausforderungen müssen bewältigt werden, ohne dass die großen Linien der Politik maßgeblich mitbestimmt werden können. Kommunen sind auch Adressaten einer Bundespolitik, die sie nicht immer beeinflussen können. Allerdings sollte das Potential der kommunalen Akteure nicht unterschätzt werden, sind sie doch für die Ausgestaltung der Programme verantwortlich und können darüber hinaus auch eigene Programme auflegen (Filsinger 2018). Folglich sollte der ›kommunale Sozialstaat‹ im Bereich der Migrationspolitik besonders in den Blick genommen werden, muss dieser doch unmittelbar Zuwanderung und Integration bearbeiten.

Hier knüpft der vorliegende Beitrag an. Ausgangspunkt unserer Argumentation ist die Widersprüchlichkeit der Bundespolitik (gute vs. schlechte Bleibeperspektive) und die Antworten der kommunalen Akteure im Bereich der Integrationspolitik. Wir untersuchen, ob Städte Integrationskonzepte nutzen, um die kommunalen Problemstellungen im Bereich Integration anzugehen. Die empirische Analyse soll zeigen, ob die kommunale Sozialpolitik hauptsächlich als Adressat bundespolitischer Vorgaben zu verstehen ist oder ob sie vielmehr im Bereich der Integration von Eingewanderten eigene Akzente setzt und somit ihre ›relative Autonomie‹ zur Geltung bringt. Hieraus lassen sich möglicherweise Schlussfolgerungen ableiten, inwieweit der ›kommunale Sozialstaat‹ auf sozialen Wandel reagiert und politischen Wandel befördert. Methodisch basiert der Beitrag auf qualitativen Fallstudienanalysen in Kombination mit deskriptiven Analysen der kommunalen Ebene.

FISCHER, JOACHIM
BAHRDTS ›GRUNDFORMEN SOZIALER SITUATIONEN‹. EIN HAUPTWERK DER PHÄNOMENOLOGISCH-ANTHROPOLOGISCHEN SOZIOLOGIE

Fischer, Joachim, joachim.fischer@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR AKTUALITÄT DER SOZIOLOGIE HANS PAUL BAHRDTS

Seit seinen berühmt gewordenen industrie- und techniksoziologischen Studien zur ›Arbeitssituation‹ (zus. m. Heinrich Popitz u.a. ›Technik und Industriearbeit‹; ›Das Gesellschaftsbild des Arbeiters‹ 1957) arbeitete der Göttinger Soziologe Hans Paul Bahrdt an einer philosophisch-anthropologisch und phänomenologisch grundierten Theorie der Situation. Unabhängig von Alfred Schütz entwickelt er eine phänomenologisch-anthropologische Sozialtheorie, die in einem immer wieder aufgeschobenen, unvollendeten und schließlich posthum erschienenen Hauptwerk ›Grundformen sozialer Situationen‹ (1996) dokumentiert ist.

FISCHER, LARISSA / HEINEMANN, TORSTEN / PAUL, BETTINA
ÜBER DIE SOZIOTECHNISCHE KONSTITUTION DER ›LÜGENDETEKTION‹ IN PRAXIS UND FORSCHUNG

Fischer, Larissa, larissa.fischer@uni-hamburg.de / Heinemann, Torsten, torsten.heinemann@uni-hamburg.de / Paul, Bettina, bettina.paul@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Das Feld der ›Lügendetektion‹ hat in der deutschen Forschungslandschaft einen marginalen Status. Gleichwohl wurden mit dem Aufkommen neurowissenschaftlicher Methoden Neuerungen für die Lügendetektionsverfahren versprochen. Die Erforschung von Lügenerkennung wurde in diesem Zusammenhang in die Grundlagenforschung der Neuropsychologie aufgenommen, während parallel der praktische Einsatz polygraphischer Tests im Rahmen von rechtspsychologischen Gutachten Kontinuität hatte. Diese Verstetigung der Praxis ist umso bemerkenswerter, als diese Verfahren seit langer Zeit rechtlich umstritten sind.
Unter Rückgriff auf techniksoziologische Ansätze analysieren wir aus vergleichender Perspektive die Forschung und Praxis der ›Lügendetektion‹ in Deutschland. Unser Fokus dabei ist, wie der Umgang mit der Lügenerkennung auf verschiedenen institutionellen Ebenen organisiert ist, um welche Technik sie kreist und wie in den verschiedenen Bereichen ›Lüge‹ und ›Wahrheit‹ operationalisiert werden. Dabei legen wir dar, wie die bewusste Täuschung in alten und neuen Verfahren mess- und darstellbar gemacht wird und welchen Wandel die wissenschaftliche Auffassung von ›Lügen‹ mit der technologischen Fortentwicklung neuropsychologischer Methoden vollzieht.
Indem wir Fragen zum Zusammenspiel von Technikentwicklung und die daran gerichteten gesellschaftlichen Erwartungen aufwerfen, soll unser Beitrag ›Lügen‹ und ›Täuschen‹ als soziotechnische Produktion von Wissen beleuchten.

FLOHR, MATTHIAS / MENZE, LAURA / PROTSCH, PAULA
BERUFLICHE ASPIRATIONEN VON SCHÜLER/INNEN UND SCHÜLERN IN DEUTSCHLAND: DIE BEDEUTUNG DER REGIONALEN BERUFSSTRUKTUR

Flohr, Matthias, matthias.flohr@wzb.eu / Menze, Laura, laura.menze@wzb.eu / Protsch, Paula, paula.protsch@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Im Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt ist die Entwicklung eines Berufswunsches ein wichtiger Schritt, in dem die Jugendlichen ihre Aspirationen den gegebenen Gelegenheitsstrukturen anpassen müssen (Gottfredsen 1981). Im deutschen System der beruflichen Ausbildung folgt der Anpassungsprozess überwiegend einer sogenannten Optionslogik, in der das Spektrum der erreichbaren Berufe stark mit dem zu erwartendem Schulabschlussniveau steigt (Heinz et al. 1987). Zudem spiegelt sich die Geschlechtersegregation des Arbeitsmarkts in einer ausgeprägten geschlechtlichen Segregation von Berufsaspirationen wider. Wenig wissen wir hingegen darüber, wie Jugendliche innerhalb der durch den Schulerfolg und das Geschlecht vorstrukturierten ›Optionsspielräume‹ ihre beruflichen Aspirationen entwickeln.

Jugendliche entwickeln ihre beruflichen Aspirationen in Interaktion mit den Kontexten, in denen sie sich bewegen, wie Familien, Schulen und Nachbarschaften. Erste Analysen für die USA haben gezeigt, dass auch die regionale Berufsstruktur für die Herausbildung von beruflichen Aspirationen prägend sein kann (Sutton/Weeden 2017). Diese bestimmt zum einen, auf welche Ausbildungs- und Arbeitsstellen sich die Jugendlichen potenziell bewerben können. Zum anderen beeinflusst sie die berufliche Zusammensetzung der sozialen Netzwerke der Jugendlichen und damit die Art der Informationen, auf die sie im Berufsfindungsprozess zurückgreifen können. Demnach wäre je nach regional-beruflichem Kontext von breiteren bzw. eingeschränkten Optionsspielräumen auszugehen. Merkmale von regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmärkten rücken zwar in Deutschland zunehmend in den Fokus der Forschung zum Zugang zu beruflicher Ausbildung (Hartung 2017, Hillmert et al. 2017, Weßling et al. 2015, Wicht/Nonnenmacher 2017), die Bedeutung der regionalen Berufsstruktur für die beruflichen Aspirationen von Jugendlichen wurde dabei bisher jedoch nicht geklärt.

Vor diesem Hintergrund fragen wir: Welche Rolle spielt die Berufsstruktur des regionalen Arbeitsmarkts für die Differenzierung der beruflichen Aspirationen von Jugendlichen? Wir kombinieren Daten der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels mit Informationen zur regionalen Berufsstruktur auf Kreisebene und untersuchen, inwiefern sich Jugendliche in verschiedenen räumlichen Kontexten in ihren beruflichen Aspirationen im letzten Schuljahr unterscheiden.

FLORIAN, MICHAEL
PERFORMATIVE WENDE IN DER ORGANISATIONSTHEORIE? FORSCHUNGSSTAND, PROBLEME UND PERSPEKTIVEN

Florian, Michael, florian@tuhh.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR PERFORMATIVITÄT DES SOZIALEN: REICHWEITE UND ERKLÄRUNGSKRAFT NEUER ANALYSEPERSPEKTIVEN

Obwohl wichtige Impulse für die Renaissance performativer Ansätze in der Soziologie an der Schnittstelle zwischen Organisation und Wirtschaft entwickelt wurden, sind die Organisierung als soziale Voraussetzung der performativen Effekte ökonomischen Wissens und die Bedeutung performativer Prozesse für die soziale Genese von Wirtschaftsorganisationen lange Zeit unterschätzt worden. Während die Performativität des Sozialen trotz aller Kritik in der (Finanz-) Marktsoziologie inzwischen als eine relevante Forschungsperspektive anerkannt ist, haben performative Konzepte im Schatten dominierender Organisationstheorien (z.B. des New Institutionalism) lange Zeit eine Nebenrolle gespielt und sind in der deutschsprachigen Organisationssoziologie sogar weitgehend vernachlässigt worden. Nach ersten Versuchen seit der Jahrtausendwende, performative Ansätze im Kontext organisationaler Routinen und im Rahmen der Critical Management Studies zu verankern, lässt sich in jüngerer Zeit eine intensivere Auseinandersetzung mit der Performativität organisationaler Praktiken beobachten, die systematischer angelegt ist und auf eine Kombination unterschiedlicher organisationstheoretischer Analyseperspektiven zielt. Dies gilt vor allem für Versuche, (1) eine ›performative Wende‹ in der Organisations- und Managementtheorie zu begründen, (2) performative Konzeptionen mit institutionalistischen Theorien unter dem Label der ›performative work‹ zu verbinden, (3) performative Analysen im Kontext der Corporate Social Responsibility zu etablieren und (4) performative Perspektiven in der Strategieforschung zu verankern.
Vor diesem Hintergrund soll der Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe den internationalen Forschungsstand zur Performativität des Sozialen in der Organisationstheorie referieren, das Erklärungspotenzial analysieren sowie Probleme und Perspektiven einer ›performativen Wende‹ in der Organisationstheorie diskutieren. Einen illustrierenden empirischen Bezugspunkt bildet dabei die performative Konstitution neuer Organisationen mit ökonomischen Innovationsansprüchen (z.B. New Ventures). Wie gelingt es ›innovativen‹ Firmengründungen, widersprüchliche Qualitätskonventionen und paradoxe Anforderungen an die ›legitime Distinktion‹ ihrer einzigartigen Erneuerungsansprüche performativ zu bewältigen, um nötige materielle und symbolische Ressourcen zu mobilisieren und das Überleben zu sichern?

FOBLETS, MARIE-CLAIRE
CRITICAL REVIEW

Foblets, Marie-Claire, foblets@eth.mpg.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – GLOBALE, NATIONALE UND LOKALE DYNAMIKEN RELIGIÖSER PLURALITÄT UND IHRE REGULIERUNG

Die Beiträge werden in Hinblick auf die Frage kommentiert, wie das Spannungsfeld globaler, regionaler, nationaler und lokaler Dynamiken von religiöser Pluralität und ihrer Regulierung beleuchtet wird und welche Herausforderungen für die Regulierung sich in den jeweiligen Handlungsfeldern ergeben.

FOLKERS, ANDREAS / OPITZ, SVEN
PLANETARISCHE SYMBIOPOLITIK: DIE BEKÄMPFUNG GLOBALER RISIKEN AUF MIKROBIELLER EBENE

Folkers, Andreas, folkers@em.uni-frankfurt.de / Opitz, Sven, sven.opitz@staff.uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SYMBIOSE ALS BEGRIFF UND GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE. ZUR KOMPLEXITÄT BIOSOZIALER DYNAMIKEN ZWISCHEN LOKALEM UND GLOBALEM

Der Begriff der Symbiose bezeichnet innerhalb der Biologie Beziehungsgefüge, in denen nicht nur unterschiedliche Arten in Verbindung treten, sondern sich auch das Lokale mit dem Globalen kreuzt. So spricht die Biologin Lynn Margulis von einem ›Symbiotic Planet‹, um die Bedeutung symbiotischer Beziehungen für das Erdsystem ›Gaia‹ hervorzuheben. In unserem Vortrag möchten wir diese Beobachtung des Ineinandergreifens heterogener Skalen durch eine soziologische Betrachtungsweise ergänzen. Dafür werden wir uns auf zwei Fälle konzentrieren, bei denen globale Risiken durch die Manipulation symbiotischer Beziehungen adressiert werden: zum einen die Bekämpfung des Klimawandels durch Eingriffe in die symbiotischen Prozesse im Pansen von Kühen; zum anderen die Bekämpfung sich weltweit ausbreitender Ansteckungskrankheiten durch Eingriffe in die symbiotische Konstitution von Insektenvektoren, die Viren übertragen. An beiden Fällen lässt sich die Entstehung einer neuen Form der Biopolitik aufzeigen, die versucht durch Interventionen auf mikrobieller Ebene auf die Gestaltung des Erdmilieus einzuwirken. Wir erschließen diese Fälle, indem wir den Passagen folgen, die sich durch die Entfaltung ihrer biopolitischen Bearbeitung ergeben. Das führt uns durch die Labore der Lebenswissenschaften, entlang der logistischen Netze des Lieferkettenkapitalismus, die Mosquitos als blinde Passagiere in gebrauchten Autoreifen mitführen, und schließlich vom Verdauungstrakt der Kuh zur Erdatmosphäre. Das Verfolgen dieser Wege ermöglicht es, die Kluft zwischen zwei gängigen Gegensatzpaaren zu überwinden. Sowohl das Lokale und das Globale als auch Natur und Gesellschaft zeigen sich weniger als binäre Gegensätze, sondern als Endpunkte einer Kette, die durch eine Reihe von Vermittlungsgliedern miteinander verbunden sind. Insgesamt eröffnet die fallbezogene Untersuchung planetarischer Symbiopolitik damit einen Zugang zur Diskussion um die Rolle lebenswissenschaftlichen Wissens in der Soziologie, der sich einer gängigen Alternative entzieht: Anstatt entweder den Ausschluss des Lebens aus der Soziologie zu perpetuieren oder das symbiotische Beziehungsmodell als neue Ontologie zu adaptieren, lassen sich biosoziale Gefüge und die ihnen inhärenten Rationalitäten der Macht analysieren. In diesem Sinne leistet der Vortrag einen Beitrag zur Debatte um Biopolitik als auch zur Grundlagenreflexion des Fachs.

FOLKERS, ANDREAS
DIE TRAGIK DER HORIZONTE. KOMPLEXE DYNAMIKEN ZWISCHEN KLIMAPOLITISCHEN UND FINANZÖKONOMISCHEN ZUKUNFTS-HORIZONTEN

Folkers, Andreas, folkers@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Der Vortrag behandelt den gesellschaftlichen Umgang mit ungewissen Zukunftsverläufen und Risiken im Schnittfeld von Klimapolitik und Finanzökonomie. Sowohl Klimapolitik wie Finanzökonomie beziehen sich auf eine Zukunft, die mit Hilfe komplexer kalkulativer Techniken antizipiert wird. Die Klimapolitik stütz sich auf Klimasimulationen, die von den Daten einer globalen Messinfrastruktur gespeist werden. Im Finanzwesen dient die Antizipation der Zukunft zur Bewertung ökonomischer Güter sowie zur Abschätzung von Risiken und damit als Grundlage für Investitionsentscheidungen. Jeweils sind die kalkulierten Zukunftsverläufe das Ergebnis einer Mischung von Modellannahmen und voraussetzungsvollen, d.h. keineswegs ›rohen‹ Daten. Entsprechend ist es höchst ungewiss, ob die antizipierte Zukunft tatsächlich so wie berechnet eintritt – nicht zuletzt, weil die Zukunftsbeschreibungen performative Wirkungen entfalten, wenn sie zur Grundlage von Entscheidungen werden. Aber was passiert, wenn die Zukünfte beider Bereiche miteinander interagieren? Der Vortrag wirft einen Blick auf ein solches Interferenzphänomen, indem er die ökologisch wie ökonomisch brisante Problematik beleuchtet, dass eine konsequente Umsetzung internationaler Klimaziele zu einer massiven Abwertung der finanzialisierten Assets des fossilen Kapitalismus (insb. Brennstoffreserven und Energieinfrastrukturen) beitragen könnte. Diese zunächst von Nichtregierungsorganisationen in die Diskussion gebrachte Thematik hat mittlerweile auch in der Politik und bei Akteuren der Finanzwirtschaft für Aufsehen gesorgt und die Frage entstehen lassen, wie mit den Risiken der Abwertung kohlenstoffintensiver Vermögenswerte, sogenannten Karbonrisiken, umgegangen werden soll. Der Vortrag zeigt zunächst, wie die zeitlichen Strukturierungen von Klimapolitik und Finanzökonomie zu dieser Problematik beitragen. Anschließend geht er darauf ein, wie es bei Versuchen Karbonrisiken zu bemessen zu einer partiellen Verkopplung der ›Wissensinfrastrukturen des Anthropozäns‹ (Paul Edwards) mit den kalkulativen Infrastrukturen des Finanzwesens kommt. Schließlich skizziert der Vortrag, welche Techniken Finanzakteuren zur Verfügung stehen, um diese Risiken zu beherrschen. Das wiederum erlaubt eine tentative Antwort auf die Frage, ob die Finanzmärkte geeignete Instrumente zur Verminderung der Erderwärmung darstellen können.

FORKEL, JENS A.
SELBSTBILD(N)ER. UNROMANTISCHES AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

Forkel, Jens A., forkel@hs-nb.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – ROMANTISIERUNGEN VON LÄNDLICHKEIT UND NEUEN GEMEINSCHAFTSFORMEN: SOZIOLOGISCHE DIAGNOSEN

Das Idyll des Dörflichen mit den romantischen Vorstellungen von Gemeinschaft, Tierliebe, Naturverbundenheit und Ursprünglichkeit klingt in der Aufwertung des Ländlichen als ›biedermeierische Konstruktion‹ (Kühne 2008, S. 327) zur ›Kulturlandschaftspflege‹ bis heute durch: Sie bedeute ›für die meisten Menschen Heimat, Harmonie, Orientierung‹ (Henkel 2005, S. 45).
Dabei ist Reziprozität im Dorf durch eine hohe Selektivität gekennzeichnet. Soziale Nähe wird keineswegs über die kollektiv verhandelbaren Zugehörigkeiten des vermeintlichen dörflichen Gemeinsinns allein erworben, sondern auch heute noch über Familienzugehörigkeiten konstituiert. Dieser Prozess scheitert in peripheren ländlichen Gemeinden Nordostdeutschlands jedoch zusehends an der zunehmenden Vereinzelung dieser Alteingesessenen in kleineren und kleinsten Dörfern, in denen es an kollektiven Erfahrungen und sozialen Institutionen der Pflege dieser sozialen Ordnung zunehmend mangelt. Ein Mitgestaltungsanspruch kann in der Gemeinde durch altruistisches Handeln erworben werden. Die räumliche Dichotomie von Alteingesessen und Zugezogen definiert jedoch bis heute Gewohnheitsrechte und Statusgewinne, die meist nicht zu hintergehen sind (vgl. Schmidt 2011).
›Neue Ländlichkeit‹ als bürgerliche Form der Selbstverwirklichung fasst in Regionen Fuß, deren Wandel schon immer auf Innovationen angewiesen war und diese über alle geschichtlichen Brüche hinweg haben schaffen müssen. Ein alte Ländlichkeit wird sich daher nicht finden lassen. Soziologisch und für die Entwicklung des ländlichen Raumes sind diese Veränderungen jedoch von großem Interesse, da mit der Veränderung der gesellschaftlichen Semantik des Raumes (vgl. Neu 2016) die Paradoxie von Romantik und Peripherisierung offenkundig wird.
Im hier vorgeschlagenen Beitrag werden anhand des qualitativen Materials der Forschungsprojekte Gesundheit und alltägliche Lebensführung in Nordostdeutschland (Landgesundheitsstudie, 2008-2011), Lebensqualität und Erinnerung in dörflichen Gemeinschaften (LETHE, 2013-2017) und Wanderungsverhalten und Verbleibmotive im ländlichen Raum (WAVE, 2017-2018) die Visionen und Desillusionierungen ›Zugezogener‹ und ›Alteingesessener‹ Einwohner im Generationen- und Milieuvergleich von der Kommune bis zur Lifestyle-Migration gegenübergestellt.

FOROUTAN, NAIKA / KALTER, FRANK
HIGH PERFORMING STUDENTS IN ETHNICALLY DENSE SCHOOLS – DO ORGANISATIONAL STRUCTURES COUNT?

Foroutan, Naika, foroutan@hu-berlin.de / Kalter, Frank, kalter@uni-mannheim.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSMASS UND KONSEQUENZEN SOZIALER MOBILITÄT ETHNISCHER MINDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

Schools are among the most important institutions for the integration of young people. In most Western European societies there is a notable degree of ethnic school segregation: while there are hardly any children of immigrants in some schools, they make up for the vast majority of students in others. The latter scenario is commonly seen as a source of disadvantage, and many studies have revealed negative effects of ethnic density on educational and other outcome variables. However, analysing the data of the ›Children of immigrants longitudinal survey in four European countries (CILS4EU)‹ we find that there are also interesting exceptions: in England, Germany, the Netherlands, and Sweden there are quite a number of schools that are dominated by students with migration background, but that clearly perform above average. In this paper we will analyse what makes the students in these schools successful. We will analyse in how far this is due to selection effects, to the specific ethnic composition, to organisational resources, or in how far the specific organisation of the daily school life accounts for the positive effect of diversity. We will also look at the ethnic background of teachers in these highly heterogeneous schools.

FRAGEMANN, MATHIS
ANKUNFTSORT MOSCHEE – MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN FÜR DIE ›INTEGRATION‹ HINZUGEZOGENER MUSLIM/INNEN

Fragemann, Mathis, mathis.fragemann@tu-dortmund.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – GLOBALE NETZWERKE DER FLUCHT – LOKALE NETZWERKE DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Erkenntnisse über die Vielfalt des Islams und der muslimischen Gemeinden in Deutschland sind rar (Halm, Sauer 2015). Der Blick von außen ist häufig von offenen Fragen geprägt und vorurteilsbehaftet. Während Einblicke in verbandsangehörige Gemeinden durch wissenschaftliche Untersuchungen gegeben sind (Beilschmidt 2015, Schiffauer 2010) und auf Leistungen, die die Gemeinden ihren Gläubigen bereitstellen, vereinzelt eingegangen wird (Suder 2015), finden -unabhängige bislang wenig Beachtung. Über ihren möglichen Beitrag zur ›Integration‹ von zugezogenen Muslim/innen ist somit nur wenig bekannt.
In dem Vortrag werden anhand des Beispiels einer verbandsunabhängigen Moscheegemeinde in einer westdeutschen Großstadt solche Einblicke gegeben. Mithilfe des Ansatzes Sozialen Kapitals (Putnam 2000) wird konkret der Frage nachgegangen, von welcher Bedeutung die Moscheegemeinde für die ›Integration‹ zugezogener Muslim/innen ist. Dabei wird sich ausgehend vom Alltag der Gläubigen intensiver damit auseinandergesetzt, ob und inwieweit die Vernetzung des Trägervereins sowie die Verbindungen innerhalb der Gemeinde das Ankommen hinzugezogener Muslim/innen erleichtern. Hierzu zählen neben dem Bereitstellen von Hilfsleistungen, etwa bei der Wohnungs- oder Jobsuche, auch die Stärkung der eigenen Identität durch Einbindung in der Gemeinde sowie die Möglichkeit, den eigenen Glauben auszuleben und seinen Glaubenspflichten nachzukommen.
Es wird weiterhin aufgezeigt, auf welche Weise Brücken zwischen ankommenden und angekommenen Muslim/innen, etwa in Form von gemeinsamen Freizeitaktivitäten, sowie der ›Mehrheitsgesellschaft‹ gebildet werden. Zugleich werden Grenzen des ›Netzwerks Moschee‹ sichtbar, die sich unter anderem in der Distanzierung von ›uns‹ (Moscheegemeinde) zu ›den anderen‹ (nicht-Moscheegemeinde) widerspiegeln. Unter Berücksichtigung solcher /inneneinsichten wird die Bedeutung der ›Moschee als Netzwerk‹ für das Ankommen hinzugezogener Muslim/innen gezeigt.

FRANK, SUSANNE
GENTRIFIZIERUNGSDEBATTEN OHNE GENTRIFIZIERUNGSPROZESSE. DER FALL PHOENIX-DORTMUND

Frank, Susanne, susanne.frank@tu-dortmund.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – NEUE PERSPEKTIVEN AUF GENTRIFICATION: WOHNUNGSMÄRKTE, LEBENSSTILE UND POLITISCHE REGULATION

›Gentrifizierung‹ ist in aller Munde. Vor allem seit 2007 haben urbane soziale Bewegungen wie auch die Medien den in soziologischen Fachdebatten seit Jahrzehnten (auch schon sehr uneinheitlich) verwendeten Terminus aufgegriffen und popularisiert. Unweigerliche Folge seiner breiten und bunten Nutzung ist der Verlust an inhaltlicher Schärfe und Aussagekraft. Vor diesem Hintergrund fordern viele Stadtforscher/innen eine Rückkehr zu begrifflicher Präzision und konzeptioneller Klarheit.
In meinem Vortrag möchte ich mich mit einem Fall beschäftigen, der auf den ersten Blick mehr als geeignet erscheint, die genannten Klagen und Bedenken zu unterstreichen:
In Dortmund, wo der Wohnungsmarkt lange relativ entspannt war, flammen immer wieder Diskussionen um das stadtentwicklungspolitische Prestigeprojekt Phoenix auf. In den öffentlichen Auseinandersetzungen um das Projekt und seine sozialen und räumlichen Folgen spielt der Begriff Gentrifizierung eine zentrale Rolle, obwohl es in Hörde bislang kaum systematische Anzeichen für rapide steigende Mieten und Verdrängungsprozesse gibt. Zugespitzt formuliert: In Dortmund gibt es anhaltende Diskussionen um Gentrifizierung ohne (bislang) empirisch nachweisbare Gentrifizierungsprozesse (Stand: März 2018).
In meinem Vortrag möchte ich versuchen, diese irritierende Situation für stadtsoziologische Fachdiskussionen fruchtbar zu machen. Dabei plädiere ich für eine Umkehrung der Perspektive: Anstatt die Vagheit und den weiten, offenen Gebrauch des Begriffs als Problem zu betrachten, sollten wir diese ›in itself as a rich and meaningful subject of research on urban life‹ (Werth/Marienthal 2016: 720) entdecken. Wenn ein akademischer Fachbegriff in den allgemeinen Wortschatz übergeht, können wir davon ausgehen, dass er Sachverhalte und Entwicklungen auf den Punkt bringt, die einer Gesellschaft unter den Nägeln brennen. Aufgabe der Stadtforschung ist es zu fragen, welche dies sind. Am Beispiel des Phoenix-Projekts möchte ich deshalb untersuchen, welche (unterschiedlichen) Bedeutungen alte und neue Bewohner, Journalist/innen, Politiker und Planer/innen dem Begriff geben bzw. welche (unterschiedlichen) Hoffnungen und Befürchtungen, Erfahrungen, Interessen, kritische Sichtweisen etc. sie artikulieren, wenn sie ihn verwenden.

FREIER, CAROLIN / BERNHARD, SARAH / LOBATO, PHILIPP RAMOS / SENGHAAS, MONIKA
KOMPLEXE VERTRAGSBEZIEHUNGEN ZWISCHEN JOBCENTERN UND ARBEITSLOSEN. ZUR ROLLE DER ›EINGLIEDERUNGSVEREINBARUNG‹ IN DER AKTIVIERENDEN SOZIALPOLITIK

Freier, Carolin, Carolin.Freier@iab.de / Bernhard, Sarah, Monika.Senghaas@iab.de /
Lobato, Philipp Ramos, Sarah.Bernhard@iab.de / Senghaas, Monika, Philipp.Ramos-Lobato@iab.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Menschen, die Leistungen der Grundsicherung (alltagssprachlich ›Hartz IV‹) erhalten, schließen in einem Beratungsgespräch zwischen Vermittlungsfachkräften und Arbeitslosen öffentlich-rechtliche Verträge mit dem Jobcenter ab, die sog. ›Eingliederungsvereinbarungen‹ (EV). Diese legen u.a. fest, welche Leistungen zur Eingliederung in Arbeit oder Ausbildung die Arbeitslosen erhalten, welche Bemühungen sie selbst unternehmen, und in welchem Umfang ihr Arbeitslosengeld II bei Pflichtverletzungen gekürzt wird.
Grundsätzlich kann die EV als Ausdruck einer intendierten Abkehr von einem klassisch obrigkeitsstaatlichen Denken durch ein gewisses Maß an Mitsprachechance gedeutet werden. Im Sinne aktivierender Sozialpolitik soll die Eigenverantwortung der Arbeitslosen gefördert werden. Kritiker der EV wenden dagegen ein, dass die Beziehung zwischen Fachkräften und Arbeitslosen eine asymmetrische sei und ihre Verhandlungspositionen damit ungleich sind. Praktisch habe die EV daher weniger den Charakter einer – die Eigenverantwortung der Arbeitslosen fördernden – Vereinbarung, sondern eher den einer autonomiebeschränkenden Verordnung.
Vor diesem Hintergrund rekonstruiert die Mixed-Methods-Studie, welche Rolle die EV in der Beziehung zwischen wohlfahrtsstaatlicher Institution und den Adressaten sozialstaatlichen Handelns übernimmt: Welche Funktion nimmt die EV im Vermittlungsgespräch ein? Wie interagieren Arbeitslose und Fachkräfte? Wie werden Leistungen und Pflichten kommuniziert? Wie wirkt sich die EV auf die Beschäftigungschancen aus?
In 7 Jobcentern werden seit 2017 der Einsatz von Eingliederungsvereinbarungen und damit zugleich Praktiken der Beratung variiert. Neben dem üblichen Standardvorgehen werden 2 weitere Varianten implementiert, in denen zunächst keine bzw. eine modifizierte EV abgeschlossen wird.
Die von 2017 bis 2021 laufende Studie folgt einem sequentiellen explorierenden Mixed-Methods-Design: in einem ersten Schritt untersuchten wir Deutungen zur EV und Sanktionspraxis sowie Praktiken des Vermittlungsprozesses. Aufbauend auf ersten qualitativen Befunden wurden mittels einer standardisierten Befragung Einschätzungen der Fachkräfte zum Einsatz der EV erhoben. Durch die zufällige Zuordnung von Arbeitsuchenden zu verschiedenen Varianten der EV lässt sich später die Wirkung von (unterschiedlich gestalteten) EV auf die Beschäftigungschancen schätzen.

FREIERMUTH, MIRA / MAURER, MORITZ
SOZIALÖKOLOGISCHE GEMEINSCHAFTS- UND ORGANISATIONSFORMEN IN DER LANDWIRTSCHAFT: RELATIONAL TYPOLOGISIEREN STATT ROMANTISIEREN!

Freiermuth, Mira, mira.freiermuth@soziologie.tu-chemnitz.de / Maurer, Moritz, m.maurer@unibas.ch

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTEN ZUR SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS

Aktuell entstehen mehrere soziologische Arbeiten zu neuen Vertriebs-, Produktions- und Gemeinschaftsformen in der Landwirtschaft, insbesondere zu ›solidarischen Landwirtschaften‹. Gemeinsam ist den Arbeiten in vielen Fällen, dass sie untersuchte Gruppen mittels ungeprüfter Vorannahmen zu ihrer Gemeinnützigkeit auswählen und ihnen attestieren, andere beobachtete Eigenschaften würden zu der Gemeinnützigkeit der Gruppen beitragen. Am Ende der teilweise durchaus erkenntnisreichen Arbeiten stellt sich die Frage, wie verallgemeinerbar gewonnene Ergebnisse sind. Wurden weniger entsprechende Fälle dem Untersuchungsrahmen entzogen? Wurde die interne Heterogenität beachtet? Wurden Machtverhältnisse aufgrund der vermuteten Hierarchiefreiheit übersehen? Wurde kontrolliert, ob die im Fokus stehenden Eigenschaften nur die untersuchten, oder auch andere landwirtschaftliche Produktions- und Verarbeitungsmodelle charakterisieren?
Das Problem der Verzerrung von Forschungsergebnissen durch prämissenorientierte Fallauswahl kann in qualitativer Forschung bekannterweise nicht verhindert, aber minimiert werden (siehe u.a. Lustick 1996). Wir schlagen in Anlehnung an Sonnino und Marsden (2006) vor, die Selbstbeschreibung der untersuchten Gruppen als Teil ihrer Identität und als Informationsquelle über ihr Engagement zu beachten, aber darüber hinaus auch von den Gruppen selbst unbeachtete Charakteristika zu analysieren. Neben den ›gemeinschaftsbetonenden‹ Praktiken der Gruppen können und sollten sie aufgrund ihrer Stellung in der landwirtschaftlichen Produktionskette, ihrer legalen Satzung, ihrer Form der Entscheidungsfindung und anderer Eigenschaften beforscht werden. In unserem Beitrag stellen wir vor, inwiefern die Zuordnung und das in Relation setzen mehrerer Charakteristika der Gruppen dabei helfen kann, die Erforschung landwirtschaftlicher Gemeinschafts-, Vertriebs- und Produktionsformen stärker analytisch auszurichten. Dabei stützen wir uns auf selbsterhobene Forschungsergebnisse zu solidarischen Landwirtschaften (Community Supported Agriculture) im deutschsprachigen Raum.

FRERICKS, PATRICIA / HÖPPNER, JULIA / OCH, RALF
EINE NEUE METHODE ZUR ANALYSE VON INSTITUTIONENWANDEL

Frericks, Patricia, patricia.frericks@uni-kassel.de / Höppner, Julia, julia.hoeppner@uni-kassel.de / Och, Ralf, ralf.och@wiso.uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN: METHODOLOGISCHE ANSÄTZE DER QUANTITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Institutions matter, dies gilt in der Soziologie weitestgehend als Konsens. Institutionen rahmen das Handeln als auch die Einstellungen von Individuen und kollektiven Akteuren und wirken sich dadurch auf strukturelle Outcomes aus. Es ist somit von Bedeutung, die Institutionen als solche, die Unterschiede zwischen ihnen sowie ihre Entwicklungen zu verstehen. Auf methodischer Ebene zeigen sich dabei allerdings häufig Probleme, da Institutionen und deren Outcomes oft nicht getrennt voneinander analysiert werden. Darüber hinaus werden Institutionen in vergleichenden Studien entweder bei kleinen Fallzahlen qualitativ als ›dichte Beschreibungen‹ erfasst oder bei größeren Fallzahlen ausschließlich über ihre numerischen oder leicht quantifizierbaren Regelungsbestandteile. Um Institutionen zu verstehen, müssen wir jedoch ihren ›Geist‹ (Marshall) bzw. die Komplexität ihrer Regelungsprinzipien erfassen. Eine Methode, um diese systematisch zu messen und zu vergleichen ist bisher jedoch noch nicht vorgelegt worden.
In unserem Vortrag stellen wir daher eine Methode vor, die wir zur Messung und zum Vergleich von Institutionen entwickelt haben. Sie basiert auf Weberschen Idealtypen und der Quantifizierung qualitativer institutioneller Daten. Die von uns präsentierte Methode eignet sich für mittlere Fallzahlen sowie für Zeitverlaufsanalysen und erlaubt eine saubere Trennung von Institutionen und etwaigen institutionellen Outcomes. Das Verfahren zur Quantifizierung basiert auf eindeutig festgelegten Regeln und umfasst drei zentrale Arbeitsschritte: (1) Idealtypen werden in Bezug auf den Erkenntnisgegenstand entwickelt und deren Beziehung untereinander bestimmt. Dadurch lassen sich die Analysedimensionen und die Grenzen des theoretisch bestimmten Merkmalsraumes, den die Idealtypen beschreiben, definieren. (2) Die Indikatoren für die Messung der Institutionen werden empirisch bestimmt. (3) Ein differenziertes Scoring-Verfahren sowie eine Gewichtung der Daten trägt dafür Sorge, unterschiedliche Skalenniveaus der Indikatoren zu berücksichtigen und den Abstand zwischen Empirie und Idealtyp möglichst präzise zu erfassen.
Die empirischen Fälle lassen sich so präzise und valide in dem Merkmalsraum verorten und untereinander vergleichen. Die Methode illustrieren wir anhand einer ausgewählten international und historisch vergleichenden Analyse wohlfahrtsstaatlicher Institutionen.

FRERICKS, PATRICIA / HÖPPNER, JULIA / OCH, RALF
DER WANDEL EUROPÄISCHER GESELLSCHAFTSORDNUNGEN: INDIVIDUALISIERUNG SOZIALER RECHTE?

Frericks, Patricia, patricia.frericks@uni-kassel.de / Höppner, Julia, julia.hoeppner@uni-kassel.de / Och, Ralf, ralf.och@wiso.uni-hamburg.de

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

Wohlfahrtsstaaten verteilen Ressourcen in der Gesellschaft um. Sie tun dies auf der Grundlage gesellschaftlicher Normen und Regelungsprinzipien. Eines dieser Regelungsprinzipien war traditionell die Familie, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung in den verschiedenen Ländern.
In den letzten beiden Jahrzehnten wurden europäische Wohlfahrtsstaaten tiefgreifend reformiert. Die Reformen orientierten sich dabei stark am Leitbild der Eigenverantwortung. Für die soziale Sicherung bedeutete dies eine Individualisierung der Ansprüche, die sich in verschärften Anspruchskriterien und insbesondere in der zunehmend eingeforderten individuellen Arbeitsmarktbeteiligung widerspiegelt. Solidargemeinschaften verlieren durch eine solche Individualisierung an Bedeutung.
Der Beitrag fragt vor diesem Hintergrund, inwieweit sich die in vielen europäischen Wohlfahrtsstaaten etablierte Bindung sozialer Rechte an Familienmitgliedschaft seit den neunziger Jahren tatsächlich in Richtung einer individualisierten Sozialbürgerschaft verändert hat. Im europäischen Vergleich untersuchen wir die Entwicklung der Alters- und Arbeitslosensicherung.
Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Bindung sozialer Rechte an Familienmitgliedschaft sehr dynamisch und vielfältig ist und man keinesfalls von einer generellen Veränderung in Richtung einer Individualisierung sprechen kann, sondern Familienelemente eher gestärkt werden. Diese Ergebnisse sprechen für eine gleichbleibend gewichtige Funktion der Familie in der wohlfahrtsstaatlichen Umverteilung. Unsere Ergebnisse zeigen aber auch, dass sich die sozialpolitische Einbindung der Familie in soziale Rechte verändert und Familie sozialrechtlich heute anders positioniert ist als in den 1990er Jahren.

FREUDENBERG, MAREN
RELIGIÖSER WANDEL DURCH GLOKALE INNOVATION: DER FALL DER VINEYARD-KIRCHE IN DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

Freudenberg, Maren, maren.freudenberg@rub.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – RELIGION UND INNOVATION IN GLOKALEN WANDLUNGSPROZESSEN

Die Association of Vineyard Churches ist eine aus den Jesus People der 1960er und 70er Jahre hervorgegangene amerikanische Kirche neocharismatischer Prägung, die sich seit den 1980er Jahren weltweit als wachsendes Netzwerk etabliert. Auch im deutschsprachigen Raum ist sie durch den regionalen Verband Vineyard Deutschland, Österreich, Schweiz (D.A.CH) vertreten. Sowohl die Organisationsstruktur, als auch die theologischen Grundlagen unterscheiden sich dabei allerdings fundamental von denen der amerikanischen Schwesterassoziation. Der Vortrag untersucht den Wandlungsprozess, den die Gruppe im Rahmen ihrer stetigen Verbreitung im deutschsprachigen Raum unterläuft sowie die Strategien, die sie entwickelt, um ihre Ansätze und Konzepte in der hiesigen Religionslandschaft zu integrieren. Dabei werden insbesondere die Ursachen für die divergente Entwicklung von Formen, Semantiken und Praktiken innerhalb Vineyard D.A.CH)s im Vergleich zu Vineyard USA beleuchtet und das Potenzial der Gruppe untersucht, durch die selektive Einführung bestimmter evangelikaler Elemente eine Zunahme an religiöser Partizipation hierzulande zu bewirken. Der Verband macht es sich zum Ziel – teils in enger Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche und den Evangelischen Landeskirchen – Begeisterung für den christlichen Glauben über Konfessionsgrenzen hinweg neu zu entfachen. Zum Angebot gehören z.B. Workshops zum Einsatz von Technik und Musik im Gottesdienst, Seminare zu Theologie und Spiritualität, Fortbildungen zur Entwicklung von Leitungsqualifikationen, sowie eine eng mit der Populärkultur verwobene Jugendarbeit. Durch einen neuen Ansatz, der das freikirchliche mit dem ›etablierten‹ Kirchenmodell zu verbinden versucht, hat sich Vineyard D.A.CH) erfolgreich in den Religionslandschaften Deutschlands, Österreichs und der Schweiz verankert und weist Innovations- und Transformationspotenzial auf, um sich längerfristig zu behaupten. Die etablierten Großkirchen bleiben von dieser Entwicklung nicht unbeeinträchtigt; der Vortrag schließt mit einem Ausblick auf mögliche Auswirkungen von Vineyard D.A.CH) als amerikanischstämmige Freikirche auf die Katholische Kirche und die Evangelische Landeskirchen im deutschsprachigen Raum.

FRIEDRICHS, JÜRGEN / LESSKE, FELIX / SCHWARZENBERG, VERA
BEDINGUNGEN DER DISKRIMINIERUNG VON FLÜCHTLINGEN

Friedrichs, Jürgen, friedrichs@wiso.uni-koeln.de / Leßke, Felix, lesske@wiso.uni-koeln.de / Schwarzenberg, Vera, schwarzenberg@wiso.uni-koeln.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – GLOBALE NETZWERKE DER FLUCHT – LOKALE NETZWERKE DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Unter welchen Bedingungen werden Minoritäten diskriminiert? Diese übergreifende Frage stellt sich auch für Flüchtlinge nach ihrer Ankunft in Deutschland. Seit 2015 wurden in nahezu allen deutschen Städten Flüchtlinge in unterschiedlichsten Wohngebieten untergebracht. Das Spektrum der Reaktionen von Bewohnern dieser Wohngebiete reicht von breitem ehrenamtlichen Engagement bis hin zu offener Ablehnung und Protest. Hieran anknüpfend gehen wir der Frage nach, welche Faktoren die Akzeptanz von Flüchtlingen im eigenen Wohnumfeld beeinflussen und welche sozio-demographischen Strukturen zur Erklärung von Diskriminierung beitragen können.
Auf der Basis von Befragungen in sechs Wohngebieten in Hamburg, Köln und Mülheim an der Ruhr (N = 1741) untersuchen wir die Einstellungen der Bewohner/innen zu Flüchtlingen. Allen sechs Wohngebieten ist gemein, dass dort Unterkünfte für Flüchtlinge eingerichtet wurden. Sie unterscheiden sich jedoch deutlich in ihrer soziodemographischen Zusammensetzung, sowie der Art der Unterbringung.
Wir verwenden ein komplexes multivariates Modell, dessen Annahmen Hypothesen von Blalock und Allport weiter führen. Wir beziehen ferner Arbeiten zur die Kontakt-Hypothese (u.a. Pettigrew und Tropp) ein. Untersucht werden die Effekte von sozialen Gruppen, individuellen Merkmalen, kultureller und wirtschaftlicher Bedrohung und Kontakten zu Flüchtlingen auf deren Diskriminierung.

FRÖHLICH, CHRISTIAN
ZIVILGESELLSCHAFT UND REGIMESTABILITÄT IN NICHTDEMOKRATISCHEN STAATEN: DAS BEISPIEL RUSSLAND

Fröhlich, Christian, chrisfroehlich@gmx.net

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILGESELLSCHAFT ALS SPHÄRE GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE UND SOZIALER INTEGRATION: SOZIOLOGISCHE BLICKE AUF GLOBALE UND LOKALE DYNAMIKEN VON PARTIZIPATION UND ÖFFENTLICHKEIT

Seit seiner Wiederentdeckung in den 1980ern Jahren hat das Konzept ›Zivilgesellschaft‹ viel Aufmerksamkeit für seine scheinbar positive Beziehung zur Entwicklung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und bürgerlicher Partizipation erfahren. Allerdings haben empirische Studien mittlerweile belegt, dass Zivilgesellschaft nicht immer gleichzusetzen ist mit Demokratisierung. Zivilgesellschaftliche Organisationen überleben und gedeihen sogar unter (stabilen) autoritären Regimebedingungen. Dabei ist ein doppelter Zugang nichtdemokratischer Regime zur Zivilgesellschaft zu beobachten, der das Feld von nichtstaatlichen Organisationen durch sowohl Förderung als auch Repression spaltet. Allerdings blieben dabei bisher diejenigen zivilgesellschaftlichen Akteure unterbelichtet, die zur Regimestabilisierung in nichtdemokratischen Gesellschaften beitragen. Ebenfalls zu wenig beachtet sind die Bezüge zwischen staatlichem, offiziellem Diskurs über Gesellschaft und den Programmen und Projekten von Proregierungsorganisationen geblieben. Am Beispiel des gegenwärtigen Russlands befasst sich der Beitrag mit der Frage, wie sich die staatliche ›Vision‹ einer ›richtigen und guten‹ Zivilgesellschaft in Diskursen über und in Praxen von Akteuren in der zivilgesellschaftlichen Sphäre spiegelt und realitätsstiftend umsetzt. In einem ersten Teil wird ein Überblick über die Weltdeutungen und Werte des russischen Staates und seines Oberhauptes Vladimir Putin gegeben, das unter dem Stichwort ›konservativer Zivilisationsdiskurs‹ (Tsygangov 2016) zusammenfassbar ist. Der zweite Teil befasst sich mit der Darstellung und Diskussion der Eigenschaften und Motivationen von zivilgesellschaftlichen Akteuren, die in den Feldern von Religion, von Familie/Sexualität und von Kinder-und-Jugendfürsorge aktiv diesen konservativen Zivilisationsdiskurs verbreiten. Dafür werden zum einen Resultate einer empirischen Analyse von Fördermittelempfängern im Rahmen des größten staatlichen Wettbewerbs für nichtstaatliche Organisationen dargestellt. Zum anderen werden Fallbeispiele von Akteuren aus den drei thematischen Feldern besprochen, um diese Bezüge tiefer in die Handlungsprofile und Weltdeutungen der Akteure einzubetten. Abschließend wird zu diskutieren sein, welche Schlussfolgerungen man daraus für die Wechselwirkung zwischen Zivilgesellschaft und autoritären Regimen ziehen kann.

FRÖHLICH, JOHANNA / PALUCH, RICHARD
WANDEL AUS SORGE

Fröhlich, Johanna, johanna.froehlich@uni-oldenburg.de / Paluch, Richard, richard.georg.paluch@uni-oldenburg.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 1

Vor 50 Jahren ging die Jugend auf die Straßen. Sie wandten sich gegen die Elterngeneration, gegen die Scheinheiligkeit in /innen- und Außenpolitik, gegen den Kapitalismus, gegen herrschende Ge- und Verbote – später wurden sie als 68er-Bewegung bekannt. Vor bald vier Jahren wurde die Facebook-Gruppe PEGIDA gegründet, in der sich über die Existenz islamischer Glaubenskriege auf deutschem Boden ausgetauscht wurde und aus der wenig später ›Montagsdemonstrationen‹ in Anlehnung an die Montagsdemonstrationen von 1989/90 hervorgingen. Beide Vorkommnisse zeugen vom sozialen Wandel und von dem Anliegen der beteiligten Akteur/innen an einem solchen Wandel mitzuwirken. Soziologisch ist das Phänomen Soziale Bewegung deshalb in besonderer Weise interessant: Bewegungen versuchen sozialen Wandel zu initiieren, die Soziologie diesen zu erforschen. In unserem Beitrag fragen wir danach, wie der Wandel erforscht werden kann und welche theoretischen Prämissen dafür relevant sein können. Unsere Datengrundlage sind Interviews aus der ›Neuen Rechten‹, in denen explizit auf Wandlungsprozesse Bezug genommen wird, wie zum Beispiel den wahrgenommenen Wandel nach 1968. Wandel scheint uns ein zeitliches Phänomen zu sein, welches nur durch die explizite sozialtheoretische Einbeziehung eines Zukunftsbezugs erfasst werden kann. In der bisherigen theoretischen Debatte stellen wir einen Mangel fest, was das Erfassen dieser Dimension in ihrer unmittelbaren Relevanz für die Akteur/innen anbelangt. Viele soziologische Vertreter/innen sind lediglich darauf bedacht, zu analysieren, wie Zukünfte sprachlich thematisiert oder diskursiv konstruiert werden. Auf diese Weise gerät das leibliche Erleben jedoch in Vergessenheit. Es wird bloß bedacht, welche Vorstellungen ein leibliches Selbst von möglichen Zukünften hat, aber nicht, warum ein leibliches Selbst von einer vorgestellten Zukunft zu etwas aufgefordert wird.
In unserem Vortrag wollen wir unter Berücksichtigung unserer theoretischen Prämissen und unseres Interviewmaterials zeigen, wie mikrosoziologisch der soziale Wandel sowie die Motivation zu sozialem Wandel untersucht werden können. Auf diese Weise wird der soziale Wandel vor dem Hintergrund der Sorge deutlich. Wir identifizieren am Beispiel der ›Neuen Rechten‹, mit welchen Sorgen der soziale Wandel verbunden ist und welche Sorgen zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen beitragen.

FRÖHLICH, JOHANNA
POLITISCHE ETHNOGRAPHIE IN DER ›NEUEN RECHTEN‹: HERAUSFORDERUNGEN UND MÖGLICHKEITEN

Fröhlich, Johanna, johanna.froehlich@uni-oldenburg.de

AD-HOC-GRUPPE – POLITISCHE ETHNOGRAPHIE

Wer in einem politischen Feld ethnographisch forscht, sieht sich mit allgemeinen Herausforderungen der interpretativen Sozialforschung in besonderer Schärfe konfrontiert: 1. Der Forschende ist selbst ein politisches Subjekt mit Normen und Werten, welche mit denen der Forschungssubjekte in Kontrast stehen oder deckungsgleich sein können. 2. Das Feld hat potentiell ein Interesse an der Vereinnahmung der Forscher/in für die Verbreitung der feldinternen Normen und Werte. 3. Es ist insbesondere im politischen Feld eine Freund/in-Feind/in-Logik verbreitet, sodass eine nicht explizit apriori Parteinehmende Forschung automatisch zum – auch aus der Forschungsgemeinschaft vorgebrachten – Vorwurf der jeweiligen Gegenseite anzugehören führt. Dass es im deutschsprachigen Raum kaum politische Ethnographien in Feldern wie der extremen Rechten gibt, führe ich mitunter auf diese Herausforderungen zurück.
In meinem Beitrag positioniere ich mich auf der Grundlage meiner eigenen ethnographischen Forschungen in Organisationen der ›Neuen Rechten‹ zu der Frage, ob und wenn ja, wie eine politische Ethnographie in einem so stark normativ besetzten Feld wie der Neuen Rechten möglich ist.
Die Stärke eines ethnographischen Forschungsdesigns liegt meines Erachtens darin, mit größtmöglicher Offenheit an das Feld heranzutreten und die Möglichkeit von diesem irritiert zu werden zuzulassen. Auf diese Weise können neue Impulse für die Theoriebildung entstehen, anstatt ›nur‹ bereits bestehende Theorien zu widerlegen oder zu bestätigen. Deshalb scheint es mir geboten zu sein, bei der Datenerhebung und Auswertung sich trotz der Herausforderungen an dem Prinzip der offenen Frage zu orientieren (Plessner 1981). Ich vertrete damit eine explizit sozialtheoretisch geleitete empirische Forschung, wobei die Theorie selbst möglichst normativ enthaltsam gehalten wird (Lindemann 2009). Damit wird ermöglicht, auch im normativ besetzten Feld empirisch deskriptiv zu arbeiten und das Risiko der impliziten Normativität zu minimieren. Dadurch kann die für die interpretativen Sozialforschung notwendige Offenheit beibehalten werden, auch bei der Erforschung stark normativ besetzter Felder. Zudem bieten solche Sozialtheorien das Potential, sich der Vereinnahmung durch den politischen Kampf zu entziehen.

FROMMERT, DINA / ZANKER, DAGMAR / CZAPLICKI, CHRISTIN / LANGELÜDDEKE, ANNE
INDIVIDUELLE UND INSTITUTIONELLE KOMPLEXITÄTEN IN DER ALTERSSICHERUNG

Frommert, Dina, dina.frommert@drv-bund.de / Zanker, Dagmar, dagmar.zanker@drv-bund.de / Czaplicki, Christin, christin.czaplicki@drv-bund.de / Langelüddeke, Anne

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

Transnationale Mobilität, sich wandelnde Erwerbsleben sowie moderne Paar- und Familienkontexte stellen den Hintergrund komplexer, sich gegenseitig bedingender Konstellationen im Lebensverlauf dar. Alterseinkommen sind die Bilanz dieser kumulierten Ungleichheiten im Lebensverlauf. Im Zuge des Paradigmenwechsel in der Alterssicherung ist in den letzten Jahren eine zusätzliche Komponente an Komplexität hinzugekommen, die eine Zunahme an Ungleichheit in der Alterssicherung vermuten lässt.
Ziel des Beitrags ist es, die vielschichtigen Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen unter Rückgriff auf den Indikator des Gender Pension Gaps zu bestimmen und systematisch zu vergleichen. In einem ersten Schritt sollen die durch die individuelle Erwerbsbiografie erworbenen Anwartschaften verglichen werden. Im zweiten Schritt stehen die gesamten Anwartschaften, also auch die Komponente des sozialen Ausgleichs in der gesetzlichen Rentenversicherung (z. B. für Kindererziehungs- und Pflegezeiten) im Mittelpunkt des Interesses. Hier ist zu erwarten, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vergleich zum Schritt zuvor geringer werden. In einem dritten Schritt soll nun die Komplexität der zusätzlichen Altersvorsorge (betrieblich, privat) mit berücksichtigt werden. Es ist hierbei anzunehmen, dass dies eine weitere Ungleichheitskomponente darstellt und die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Gender Pension Gap steigen.
Die Analyse basiert auf der Studie ›Lebensverläufe und Altersvorsorge‹ (LeA) der Deutschen Rentenversicherung Bund in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales. In einer repräsentativen Befragung (2016) wurden umfangreiche Informationen zu den Erwerbs- und Familienbiografien sowie den bislang erworbenen Alterssicherungsanwartschaften der Bevölkerung in Deutschland zwischen 40 und 60 Jahren und ihrer Partner erhoben. Weiterhin wurden die Befragungsdaten individuell mit Daten aus den Versicherungskonten (record linkage) verknüpft. Ergänzt werden diese Längsschnittinformationen zu den Erwerbsbiografien im In- und Ausland durch detaillierte Fragen zur individuellen Vorsorge in den verschiedenen Alterssicherungssystemen. Damit lassen sich Haushalts- und biografische Kontexte im Zusammenhang mit den jeweiligen Alterssicherungsanwartschaften sowie Altersvorsorgeaktivitäten besser verstehen.

FUCHS, GERHARD
ERNEUERBARE ENERGIEN ALS INNOVATIONSFELD

Fuchs, Gerhard, gerhard.fuchs@sowi.uni-stuttgart.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Der Beitrag verfolgt ein doppeltes Anliegen. Zum einen wird versucht aufbauend auf einer theoretischen Perspektive, die auf feldtheoretische Überlegungen rekurriert (Martin 2003; Fligstein/McAdam 2011/12) und Überlegungen zu einer Grundlegung prozessualer Soziologie (insbesondere in der Organisationssoziologie) aufnimmt (z.B. Abbott 2016, Langley/Tsoukas 2016), Voraussetzungen und Prinzipien einer Analyse von ›Innovationen‹ zu klären. Zum anderen interessieren der konkrete Fall der erneuerbaren Energien und deren Einsatz in der Stromerzeugung und Stromverteilung.

FUCHS, LUKAS MARIAN
WIE UNTERSCHIEDLICH SIND GEFLÜCHTETE UND DEUTSCHE? EINBLICKE AUS DER KOMPARATIVEN WERTEFORSCHUNG

Fuchs, Lukas Marian, lukas.marian.fuchs@fu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – AFFEKTIVE DIMENSIONEN DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

In der sich seit 2013 intensivierenden Debatte um die Integration Geflüchteter, artikulieren Politik und Bürger die Sorge, Geflüchtete würden ›westliche‹ Werte nicht teilen oder gar das gesellschaftliche Wertefundament aushöhlen. Damit verbunden wird die Frage diskutiert, ob Unterschiede in Einstellungen und Werten Ausdruck allgemeiner kultureller Unterschiede oder das Ergebnis von Selektionsprozessen sind.
Aus der komparativen Werteforschung ist bekannt, dass es erkennbare Unterschiede in Werthaltungen gibt, die sich zwischen Nationalitäten und Kulturen manifestieren. Auch ist bekannt, dass Migranten Akkulturationsprozesse durchlaufen, die sie von den kulturellen Werten ihres Herkunftslandes entfernen und denen der aufnehmenden Gesellschaft annähern. Studien zeigen zudem, dass Werthaltungen bei Migranten, die sich konträr zu denen der einheimischen Bevölkerung verhalten, de facto integrationshemmend wirken. Hinsichtlich der in jüngster Zeit nach Deutschland geflüchteten Personen ist nur wenig über Werthaltungen bekannt. Erste Analysen vorhandener Daten deuten darauf hin, dass sich Geflüchtete und Einheimische weniger unterscheiden als angenommen. Methodisch sensitive Analysen, die der Spezifität und Diversität dieser Population Rechnung zollen, stehen aber noch aus. Zudem wissen wir kaum etwas darüber, wie sich die Werthaltungen der Geflüchteten zu denen der Bevölkerung in den Herkunftsländern verhalten.
Ziel dieses Beitrags ist zu einem empirisch belastbaren Verständnis von Einstellungs- und Wertdiversität, die aus Fluchtbewegungen resultieren, beizutragen. Im Fokus stehen Einstellungen zu Demokratie und Geschlechterrollen als in der Öffentlichkeit und Literatur besonders beachtete Facetten des europäischen Wertekonstrukts. Dieser Beitrag stellt Ergebnisse aus Analysen einer repräsentativen Panelbefragung von Asylsuchenden in Deutschland, IAB-BAMF-SOEP und des World Values Survey vor.
Erstens werden Werte und Einstellungen zwischen Geflüchteten, die seit 2015 nach Deutschland eingewandert sind und der deutschen Bevölkerung verglichen. Diese Befunde sollen einen Beitrag zur Debatte über Wertediskrepanzen bei Neuankömmlingen leisten. Zweitens werden diese Analysen auch für Geflüchtete und die Bevölkerung ihrer Herkunftsländer durchgeführt, um trotz der hohen Diversität ein Verständnis dafür zu entwickeln, wer die Menschen sind, die nach Deutschland einwandern.

FUNDER, MARIA
ARBEIT, ORGANISATION, GESCHLECHT – REFLEXIONEN ZU DISZIPLINÄREN GRENZZIEHUNGEN UND IHRER ÜBERWINDUNG

Funder, Maria, funder@staff.uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – GESCHLECHT, ORGANISATION UND ARBEIT. KOMPLEXE DYNAMIKEN – VERENGTE PERSPEKTIVEN?

Ist es unter den Vorzeichen einer zunehmenden Ökonomisierung, Quantifizierung und Valorisierung, die mittlerweile auch die Wissenschaft erfasst und den Wettbewerb – auch zwischen Teildisziplinen – weiter verschärft hat, überhaupt noch möglich, zu einer Überwindung sektionaler Grenzziehungen zu gelangen? Oder genereller gefragt, lässt die Konzeption von Sektionen, die darauf abzielen, möglichst einzigartige fachliche Profile zu kreieren – man könnte hier in Anlehnung an Reckwitz auch von einem Streben nach Singularisierung sprechen –, tatsächlich noch Raum für Grenzüberschreitungen bzw. Trans- und Interdisziplinarität zu? Um einer Antwort näher zu kommen, wird (1) zunächst ein Blick zurück auf die Genese von Sektionen gerichtet und (2) eine vorläufige Bilanz der Versuche, grenzüberschreitende Forschungsdialoge in Gang zu setzen, gezogen. Da diese bis heute offenbar nur bedingt Einfluss auf den Mainstream hatten, stellt sich die Frage, ob neuerliche Dialogversuche mehr Erfolg haben können. Kann es sich hier also überhaupt um ein vielversprechendes Unterfangen handeln oder (3) sollte nicht besser gleich über Institutionalisierungsprozesse und über die Bildung einer neuen, eigenständigen Sektion nachgedacht werden? Denn soll es zukünftig nicht bei ›flüchtigen‹ Begegnungen zwischen den Sektionen und zufälligen Dialogen zur Grenzüberwindung bleiben, wird es nicht ohne Institutionalisierungsprozesse in Form einer Sektionsbildung gehen.

GALLISTL, VERA / PARISOT, VIKTORIA
LERNEN, ALT ZU SEIN – ZUM ›DOING AGE‹ IN BILDUNGS-ORGANISATIONEN

Gallistl, Vera, vera.maria.gallistl@univie.ac.at / Parisot, Viktoria, viktoria.parisot@univie.ac.at

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

Vor dem Hintergrund einer sich ausdifferenzierenden Lebensphase Alter werden ältere Menschen zur Zielgruppe für Bildungsorganisationen. Während sich die Forschung zu Bildung im Alter lange mit den positiven Effekten des Lernens auseinandergesetzt hat, betonen praxistheoretische Perspektiven die Subjektivierungsprozesse, die mit Lernen in der nachberuflichen Phase einhergehen: Durch Bildung im Alter lernen Menschen, in Bildungsangeboten alt zu sein. Im vorliegende Beitrag wird mit einer solchen praxistheoretischen Perspektive auf Organisationen geblickt, die Bildung für ältere Menschen anbieten: Welche Bedeutungen des Alters werden in Bildungsangeboten für ältere Menschen verhandelt? Wie wird das Alter im Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure in Bildungsangeboten hergestellt?
In zwei qualitativen Fallstudien werden Daten aus Beobachtungsprotokollen, problemzentrierten Interviews mit Trainer/innen, episodischen Interviews mit Teilnehmer/innen und Leitfadeninterviews mit Vertreter/innen der Organisationen kombiniert und situationsanalytisch ausgewertet. Die Fälle umfassen einen Theaterworkshop an einem öffentlichen Theater und ein Jodelseminar in einer Organisation für Volkskultur.
Die Ergebnisse verdeutlichen, dass Bildungsangebote in der nachberuflichen Phase an der Herstellung eines gemeinsamen Habitus orientiert sind, aus welchem zwischen eine gemeinsame Interpretation darüber entsteht, was es bedeutet, im Angebot die Position eines/einer älteren Teilnehmenden einzunehmen. Im Falle der Hochkulturinstitution wird älteren Menschen der Status einer soziokulturellen Randgruppe im Theaterbetrieb zugesprochen, während sie im Falle der Volkskultureinrichtung eine vitale Rolle in der Tradierung von Traditionen einnehmen.
Bedeutungen des Alters werden in Bildungsangeboten durch das Zusammenspiel diskursiver, menschlicher und nicht-menschlicher Akteure feldabhängig hergestellt. Für die Praxis der Bildung im Alter stellt sich die Frage, welche Position älteren Teilnehmenden in Bildungsangeboten einer Organisation zugewiesen wird: Nicht nur der Raum, der von der Organisation für die Zielgruppe zur Verfügung gestellt wird hat Einfluss auf das ›Doing Age‹ innerhalb der Angebote, sondern auch die Expertise der Trainer/innen, das Ausmaß an Öffentlichkeit, welches der Zielgruppe zugestanden wird und Vorstellungen über das Älterwerden auf Organisationsebene.

GANESCH, FRANZISKA / DÜTSCH, MATTHIAS / STRUCK, OLAF
BETRIEBS- UND RAUMSTRUKTURELLE EINFLÜSSE DER BESCHÄFTIGUNGSSTABILITÄT VON FRAUEN

Ganesch, Franziska, franziska.ganesch@uni-bamberg.de /
Dütsch, Matthias, Matthias.Duetsch@geschaeftsstelle-mindestlohn.de / Struck, Olaf, olaf.struck@uni-bamberg.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITSMARKTVERHALTEN IM BETRIEBLICHEN KONTEXT – ANALYSEN MIT LINKED-EMPLOYER-EMPLOYEE DATEN

Arbeitsmärkte sind nach betrieblicher Beschäftigungsstabilität und unterschiedlich hohen Löhnen segmentiert. Ursache sind insbesondere qualifikatorische Arbeitsanforderungen und eine unterschiedliche Verfügbarkeit von benötigtem Personal. Solche Segmentierungen lassen sich als betriebliche Beschäftigungssysteme analysieren. Zudem sind Beschäftigungsverhältnisse vor dem Hintergrund regionaler Gegebenheiten (siedlungsstrukturelle Merkmale, lokale Arbeitsmarktlage und Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten) zu betrachten. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche betriebs- und regionspezifischen Merkmale die Beschäftigungsstabilität und die Erwerbschancen von Frauen beeinflussen. Die quantitativ-empirischen Analysen auf Basis von Linked-Employer-Employee Daten, die um regionalen Strukturindikatoren auf der Ebene von Raumordnungsregionen erweitert wurden, verdeutlichen, dass die Verortung in betrieblichen Beschäftigungssystemen stark von individuellen und sozio-demographischen Merkmalen wie dem Geschlecht und dem höchsten Bildungsabschluss abhängt. Demnach sind weibliche, geringer gebildete, aber auch ostdeutsche Erwerbstätige häufiger in offenen Beschäftigungssystemen vorzufinden. Hier verdeutlichen sich sogenannte Endogenitäten im Lebensverlauf. Schwache sozio-ökonomische Positionierungen in Beschäftigungssystemen können selten verbessert werden. Darüber hinaus beeinflussen betriebsstrukturelle Merkmale die Konstitution betrieblicher Beschäftigungssysteme. Weibliche Erwerbstätige profitieren zudem von Regionen mit einer hohen Bevölkerungsdichte und Humankapitalausstattung. Inwieweit betriebliche und regionale Betreuungsangebote für Klein- und Vorschulkinder die Erwerbsverläufe von Frauen stabilisieren können, wird derzeit untersucht. Im Rahmen der Adhoc-Gruppe werden die abschließenden Befunde präsentiert.

GEBAUER, RONALD
DIE ERFAHRUNGEN DER ANDEREN

Gebauer, Ronald, Ronald.Gebauer@hszg.de

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Wenn man über die Vergangenheit spricht, dann stellt sich schnell die Frage, wer über was spricht und über wen. Das gilt auch nach fast 30 Jahren friedlicher Revolution. Positiv ist anzumerken, dass inzwischen sehr viel über die Vor-, Wende- und Nachwendeerfahrungen geschrieben wurde, sei es in belletristischer Absicht, sei es in Aufarbeitung der eigenen Biographie oder der Biographien anderer oder, das schließt letzteres nicht aus, aus geschichtswissenschaftlicher oder soziologischer Sicht. Angesichts dessen mag es paradox erscheinen, dass heutzutage häufig nicht über die Vergangenheit gesprochen wird. Das merkt man beispielsweise dann, wenn man jüngere Menschen nach ihrer Herkunft – Ost oder West – befragt und ihnen diese gar nicht bewusst ist. Trotz (oder vielleicht wegen) dieses immensen Schatzes an Literatur und Aufarbeitung wurde und wird auf der zwischenmenschlichen Ebene über die Vergangenheit Ostdeutschlands seltsamerweise nur wenig kommuniziert oder vielleicht auch nur zu wenig zugehört. Das scheint problematisch, denn nicht über ostdeutsche Erfahrungen, Identität und Interessen zu sprechen ist auch angesichts der drängenden Probleme in der ostdeutschen Teilgesellschaft ein sehr unbefriedigender Zustand. Der Beitrag möchte sich diesem Phänomen über die Erfahrungen von ehemals Verfolgten, der Normalbevölkerung und den ostdeutschen Eliten aus einem empirisch-sozialstrukturellen Blick heraus annähern.

GEIMER, ALEXANDER
COMING-OF-AGE ALS DISZIPLINIERUNG DES SELBST (UND DER ANDEREN) MITTELS YOUTUBE: PRODUKTIONS- UND REZEPTIONSKASKADEN DES TRANSFORMATION-VIDEOS

Geimer, Alexander, awfgeimer@gmail.com

SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE – COMING-OF-AGE-NARRATIONEN – SINN- UND WISSENSANGEBOTE IN AUDIOVISUELLEN (DIGITALEN) MEDIEN

Der Beitrag untersucht audiovisuelle Repräsentationen von biografischen Wandlungsprozessen auf YouTube, die ein hohes Maß an Homologien aufweisen (so dass von einem Genre gesprochen werden kann): Es geht den jungen YouTuber/innen einerseits um körperliche Veränderungen, die häufig anhand von Kindheits-/Jugendbildern und aktuellen Aufnahmen dargestellt und kommentiert werden, sowie andererseits um die (damit verbundene) Ausbildung von Orientierungen hinsichtlich der Optimierung ihres Selbst. Von der strikten Befolgung (und Weitergabe) von Normen der Disziplinierung versprechen sich die Akteur/innen (und anderen Rezipient/innen) größere alltägliche Handlungsspielräume. Coming of Age stellt sich so als ein Imperativ zur ›Übererfüllung‹ diskursiv-hegemonialer Appellstrukturen dar, der klassischen Narrationsmustern zum Erwachsen-Werden geradezu diametral entgegensteht. Der Beitrag diskutiert insbesondere Aspekte der viralen Zirkulation von Identitätsnormen (der Selbst-Disziplinierung) durch die Verkettung von Kaskaden der Produktion und Rezeption der Transformation-Videos.

GENGNAGEL, VINCENT
EXZELLENZ STATT AUSTERITÄT? DAS PROJEKT EUROPA ALS DRITTMITTEL-WETTBEWERB

Gengnagel, Vincent, vincent.gengnagel@googlemail.com

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KAMPF UM EUROPA: FELDER, DISKURSE, RELATIONEN

Das Scheitern des EU-Verfassungsreferendums, das Austeritätsregime der Troika und euroskeptische nationalistische Bewegungen: Die Illusion, dass sich ein sozial und kulturell integriertes Europa im Zuge der Binnenmarktintegration fast schon zwangsläufig ergäbe, ist zumindest irritiert. Auch die Sozial- und Geisteswissenschaften stehen vor der Aufgabe, sich mit ihren eigenen kosmopolitischen Grundannahmen zu konfrontieren, vor deren Hintergrund allzu oft linker wie rechter Euroskeptizismus als irrational oder nicht mehr zeitgemäß abgetan wurden. Dafür ist es notwendig, sich auch mit den Bedingungen der akademischen Wissensproduktion in Europa zu befassen. Der Vortrag nimmt hierfür den European Research Council (ERC) in den Blick.

An der Schnittstelle von politischer Soziologie und Wissenschaftssoziologie wird argumentiert, dass auf der Grundlage der europäischen Forschungsrahmenprogramme eine europäische Dimension akademischer Distinktion entsteht. Seit den 80er Jahren baut das bürokratische Feld der EU eine Forschungsförderung aus, die v. a. an wirtschaftspolitischen Imperativen ausgerichtet ist. Seit 2007 wird etwa ein Siebtel über den hochselektiven ERC verausgabt – nach den akademisch anerkannten Regeln eines Wettbewerbs um ›Exzellenz‹.

Dabei geht es um mehr als um attraktive Forschungsbedingungen. Laut EU-Kommissar Moedas sind ERC Grantees nicht nur ›storytellers of Science, but the storytellers of Europe‹. Was für eine Erzählung kann das sein? Mit der Etablierung des ERC wird nicht nur das europäische Projekt an sich als Bezugspunkt im akademischen Feld verankert, sondern seine gegenwärtig hegemoniale Variante – gekennzeichnet durch das Aufbrechen nationaler Eigenlogiken, das Erzeugen eines liberalisierenden Wettbewerbs und einen Fokus auf unternehmerische Subjektivierung.

Obwohl die Mittel des ERC nur wenigen zugutekommen erzeugt er als ›globaler Leuchtturm der Exzellenz‹ dennoch eine bestimmte Art quasi-offizieller akademischer Europa-Erzählung. Anhand eines ›topic models‹ werden typische Strategien der Selbstpositionierung und Relevanzkonstruktion in den SSH von 2007-2012 analysiert. Daran lässt sich illustrieren, wie dieses Storytelling unter den Bedingungen des Exzellenzwettbewerbs aussieht – und wie schwer es den auf soziale und kulturelle Integration abstellenden Disziplinen fällt, ihre Erzählungen darin einzubringen.

GERBER, CHRISTINE
COMMUNITY BUILDING AUF CROWDWORK PLATTFORMEN: DIE DIGITALEN ONLINE-ARBEITER/INNEN ZWISCHEN FRAGMENTIERUNG UND VIRTUELLER VERNETZUNG

Gerber, Christine, christine.gerber@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – VERNETZUNG ODER FRAGMENTIERUNG? GLOBALES UND LOKALES IM DIGITALEN KAPITALISMUS

Crowdwork wird allgemein als eine extrem fragmentierte, isolierte und anonyme Form der Arbeit beschrieben. Zunehmend investieren Plattformen jedoch in die Organisierung ihrer Crowds zu virtuellen Communities als ein zentrales Element der Arbeitskontrolle. Der Beitrag diskutiert auf Grundlage eigener empirischer Befunde die unterschiedlichen Managementstrategien, mit denen Plattformen versuchen, die Crowd virtuell zu organisieren und eine Art betriebliche Interaktion virtuell herzustellen. Darüber hinaus wird herausgearbeitet, wie die Online-Arbeiter/innen mit den Community Building Strategien der Plattformen interagieren und welche Formen der Autonomie sie entwickeln. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die digitalen Online-Arbeiter/innen trotz Fragmentierung und unterschiedlicher lokaler und sozialer Realitäten gemeinsame Praktiken unabhängig und in Reaktion auf die Arbeitssysteme, die sie auf den Plattformen vorfinden, entwickeln können.

GERHARDS, CHRISTIAN
ENTSCHEIDUNGSLOGIKEN BEI DER BETRIEBLICHEN AUSBILDUNG VON FLÜCHTLINGEN

Gerhards, Christian, gerhards@bibb.de

AD-HOC-GRUPPE – WEGE GEFLÜCHTETER IN DIE BERUFSAUSBILDUNG. ZWISCHEN INDIVIDUELLEN VORAUSSETZUNGEN, INSTITUTIONELLEN STRUKTUREN UND PROZESSEN SOZIALER SCHLIESSUNG

Mit dem Anstieg der Flüchtlingszahlen seit 2015 gelangen zusätzliche junge potenzielle Arbeitnehmer auf den deutschen Arbeitsmarkt. Dieser ist nach wie vor stark durch formale Bildungsabschlüsse strukturiert und ein Großteil der beruflichen Qualifizierung findet im dualen System der betrieblichen Ausbildung statt. Für die gelingende Integration der jungen Geflüchteten ist daher die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe essentiell. Bislang bleibt allerdings unklar, unter welchen Bedingungen Betriebe bereit sind, Geflüchtete auszubilden.

Ziel des Beitrags ist es daher, betriebliche Rahmenbedingungen zu identifizieren, die auf diese Bereitschaft wirken. Aus einer Perspektive des soziologischen Neoinstitutionalismus soll die Erklärung dazu erweitert werden um Motivlagen der Betriebe. Im Fokus steht die Unterscheidung von Betrieben nach Entscheidungslogiken. So kann ein Ziel von Betrieben sein, Besetzungsengpässe bei möglicherweise unattraktiven Arbeitsplätzen mit wenig Kundenkontakt auszugleichen und Geflüchtete bereits während der Ausbildung produktiv einzusetzen. Ein anderes Beispiel wären Betriebe, die aus gesellschaftlicher Verantwortung heraus Geflüchtete ausbilden, zum Beispiel auch bei höher qualifizierten Tätigkeitsanforderungen, bei denen Fremdsprachenkenntnisse von Vorteil sind. Es wird daher erwartet, dass diese unterschiedlichen Entscheidungslogiken einhergehen mit bestimmten Qualifikationsniveaus und der Tätgkeitsanforderungen im Betrieb.

Die Untersuchung erfolgt mit Daten des BIBB-Betriebspanels zu Qualifizierung und Kompetenzentwicklung (BIBB-Qualifizierungspanel), einer repräsentativen jährlichen Panelbefragung deutscher Betriebe zu Themen der Aus- und Weiterbildung. Mittels Matching-Verfahren wird die Ausbildungsbeteiligung von Betrieben bei Geflüchteten auf Zusammenhänge mit Entscheidungslogiken bei der Ausbildung geprüft. Die dabei gefundenen Motivgruppen werden dann in Beziehung gesetzt zu betrieblichen Rahmenbedingungen, wie Stellenbesetzungsproblemen, dem Qualifikationsniveau im Betrieb oder Tätigkeitsanforderungen an die Mitarbeiter. Die Ergebnisse geben Anhaltspunkte, wo die Integration von Geflüchteten in Ausbildung erfolgreich ist und wo eventuell Unterstützungsbedarfe bestehen.

GERHARDS, JÜRGEN / BUCHMAYR, FLORIAN
PERCEPTIONS OF SYMBOLIC BOUNDARIES OF FIRST AND SECOND GENERATION MIGRANTS AND THEIR STRATEGIES OF BOUNDARY MAKING

Gerhards, Jürgen, j.gerhards@fu-berlin.de / Buchmayr, Florian, florian.buchmayr@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES IN THE PERCEPTION OF IMMIGRANTS

Based on group discussions with migrants living in Germany, we reconstruct (1) whether first and second generation migrants perceive the boundaries between majority society and ethnic minorities differently and (2) whether they follow different strategies of boundary making. We analyse these questions using the example of name giving practices.
(1) First generation migrants perceive the boundary between the majority society and migrant minorities as rather bright and static whereas second generation migrants describe the boundary as relatively blurred and permeable. However, this does not apply to second-generation migrants from Turkey and Arab countries whose experiences of boundary blurring overlap with experiences of boundary contraction.
(2) First and second generations also differ in their strategies of boundary making. Again, our results vary between migrants from Turkey and Arab countries on the one hand and migrants from other countries on the other. Frist generation Turks and Arabs tend to accept the boundary between majority and migrant minorities whereas the second generation challenges the boundary. Both generations choose names from their countries of origin but they do this for different reasons. While the first generation feels a prereflexive attachment to the homeland, the second generation actively chooses potentially stigmatised names as a sign of resistance.
In contrast, migrants from other countries prefer ›assimilative‹ strategies of boundary making. The first generation tries to avoid experiences of stigmatisation for their children by giving names common both in the country of origin and of destination. This diplomatic strategy allows to blur the boundaries between minority and majority. The second generation perceives itself as a normal part of the host country's majority and does not mark ethnic identities at all. Here, aesthetic criteria play a much more important role in choosing a name.

GERHARDS, JÜRGEN / PRIEM, MAXIMILIAN
WER IST BEREIT, GEFLÜCHTETEN EINE AUFNAHME IN EUROPA ZU GEWÄHREN? – ERGEBNISSE EINER 13-LÄNDER-STUDIE

Gerhards, Jürgen, j.gerhards@fu-berlin.de / Priem, Maximilian, maximilian.priem@fu-berlin.de

PLENUM 5 – MIGRATION, FLUCHT UND TRANSNATIONALE INTEGRATION

In vielen europäischen Ländern beobachten wir in den letzten zehn Jahren ein Erstarken rechtspopulistischer Parteien, die sich u.a. gegen die Aufnahme von Geflüchteten aussprechen. Häufig berufen sie sich dabei auf die Einstellungen der Bürger und sehen sich selbst als deren wahre Repräsentanten. Welche Einstellungen haben aber die Bürger zu Geflüchteten und in welchem Maße sind sie bereit, ihnen Aufnahme in Europa zu gewähren?

Wir untersuchen diese Frage auf der Grundlage einer Umfrage, die wir im Kontext eines von der DFG und der Europäischen Kommission (Horizon 2020) finanzierten Projektes in 13 Mitgliedsländern der EU im Jahr 2016 durchgeführt haben. Unsere Analysen kommen zum Teil zu überraschenden Befunden: 1. Knapp vier von fünf aller Befragten der 13 Länder sprechen sich für die Aufnahme von Geflüchteten in der EU aus. Besonders hohe Zustimmungsraten erhalten Geflüchtete, die vor Krieg fliehen oder aufgrund ihres Engagements für Menschenrechte oder ihres christlichen Glaubens verfolgt werden. Deutlich geringer fällt die Zustimmung in den osteuropäischen Ländern aus und wenn es sich um das Bleiberecht für Geflüchtete handelt, die aufgrund ihrer Homosexualität oder ihres muslimischen Glaubens verfolgt werden. 2. Die multivariaten Analysen zeigen, dass die Gegnerschaft zur Aufnahme von Geflüchteten in erster Linie kulturell und weniger strukturell motiviert ist. Gegner eines Bleiberechts haben rechte politische Überzeugungen, sie sehen in Geflüchteten eine Bedrohung der eigenen Kultur und fühlen sich affektiv an ihren Nationalstaat gebunden. Auch die historische Erfahrung des Verlustes der nationalen Souveränität, die dann zu Prozessen der Renationalisierung geführt haben, forciert die Gegnerschaft zur Aufnahme von Geflüchteten. 3. Im letzten Punkt des Vortrags diskutieren wir die Frage, wie man den Unterschied zwischen unseren eher optimistischen Ergebnissen und der Wahrnehmung des öffentlichen Diskurses über die Aufnahme von Geflüchteten erklären kann und welche politischen Schlussfolgerungen sich aus unseren Befunden ergeben. (Der Vortrag ist zusammen mit Holger Lengfeld (Uni Leipzig) konzeptualisiert worden.)

GERTENBACH, LARS

VON WORTEN UND DINGEN. ANMERKUNGEN ZU EINEM MISSVERSTÄNDNIS IN DER DEBATTE UM DEN PERFORMATIVE TURN

Gertenbach, Lars, lars.gertenbach@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR PERFORMATIVITÄT DES SOZIALEN: REICHWEITE UND ERKLÄRUNGSKRAFT NEUER ANALYSEPERSPEKTIVEN

Weil in den Debatten um den Performativitätsbegriff typischerweise auf Austin und die Sprechakttheorie rekurriert wird, gilt das Modell der Performativität auch in der Soziologie häufig als Inbegriff für die Wirkmächtigkeit von Diskursen, Kommunikationen bzw. sprachlichen Benennungs- und Klassifikationspraktiken. Vor diesem Hintergrund nimmt der Vortrag die in den letzten Jahren mehrfach erfolgte Ausrufung des Performative Turns zum Ausgangspunkt, um zu fragen, ob diese starke Anbindung an die sprachtheoretischen und linguistischen Modelle angesichts der neueren Positionen in diesem Feld überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist. Die These ist dabei, dass die vermeintlich evidente Filiation zu Austin und der Sprechakttheorie verstellt, dass es gerade diese sprachtheoretischen Annahmen sind, die in den neueren Positionen zur Debatte stehen. Den Auseinandersetzungen um den Begriff der Performativität liegt demzufolge ein Missverständnis zugrunde, das damit zusammenhängt, dass neuere Ansätze im Unterschied zur Sprechakttheorie und einigen konstruktivistischen und poststrukturalistischen Positionen in diesem Feld nicht sprach-, sondern medientheoretisch argumentieren. Anhand der Positionen von Callon/Latour, MacKenzie und Barad soll im Vortrag gezeigt werden, dass sich aus dem Übergang von der Sprach- zur Medientheorie nicht nur ein anderer epistemischer Ausgangspunkt ergibt, sondern dass die gesamte Debatte dadurch auch eine andere Stoßrichtung und ein gänzlich anders gelagertes Referenzproblem erhält.
Weil diese unterschiedlichen und zueinander inkongruenten Theorielinien in der gegenwärtigen Debatte noch nicht hinreichend differenziert sind, kann auch die Herausforderung dieser Positionen nur ungenügend in den Blick genommen werden. Der Vortrag zielt darauf, diese Differenz zwischen sprach- und medientheoretischen Zugängen zu erkunden, um die Tragweite und Grenzen des Performative Turns überhaupt genauer bestimmen zu können. Auf der Basis dieser Überlegungen soll so abschließend gezeigt werden, welche Konsequenzen mit dieser Weiterentwicklung des Performativitätsbegriffs für die soziologische Forschung verbunden sind.

GEWINNER, IRINA
AUF DEM WEG ZUR PROFESSUR: HERKUNFT, GENDER, AFFILIATION

Gewinner, Irina, i.gewinner@ish.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – AKADEMISCHE WEGE AUF DEM PRÜFSTAND. ZUM NEXUS VON SOZIALER UND RÄUMLICHER MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Akademische Reisen und Forschungsaufenthalte gelten als ein besonderes Merkmal der wissenschaftlichen Arbeit und wurden von der Europäischen Kommission als ›fünfte Freiheit‹ (European Commission 2007) kommuniziert. Als eine inhärente Eigenschaft der Wissensproduktion bringen kurze Aufenthalte die räumliche Mobilität im akademischen Kontext zum Ausdruck, wurden aber bisher weniger als ein Faktor der sozialen Mobilität angesehen. Zugleich lenken aktuelle Diskussionen über Karrierewege der (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen und (Nachwuchs-)Wissenschaftler den Fokus auf horizontale und vertikale Segregation im deutschen Wissenschaftssystem, Unterrepräsentanz von Frauen in akademischen Führungspositionen und familiäre Bedingungen der wissenschaftlich Beschäftigten auf dem Weg zur Professur.
Mit dem Ziel, einen Beitrag zur gegenwärtigen Debatte über Aufstiegsmöglichkeiten in der Wissenschaft zu leisten, nimmt die vorliegende empirische Studie akademisch bedingte Forschungsaufenthalte der Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler in der mittleren Berufsphase (R2 laut EU Definition) unter die Lupe. Stützend auf konzeptionellen Rahmen des Neokolonialismus und Forschungstradition rund um Statuserhalt und soziale Klasse, schlägt sie dann eine Typologie der Mobilitätspraktiken der PostDocs sowie Juniorprofessor/innen und Juniorprofessoren in sozialwissenschaftlichen Disziplinen im deutschsprachigen Raum vor. Grundlage für die Studie bilden einerseits qualitative problemzentrierte telefonische Interviews mit PostDocs, andererseits eine quantitative Analyse der Lebensläufe von Juniorprofessor/innen und Juniorprofessoren. Die Ergebnisse zeigen, dass Auslandsaufenthalte als wichtig wahrgenommen werden, während die soziale Herkunft eine relativierende Rolle bei der Mobilitätsentscheidung spielt. Außerdem offenbaren sich geschlechtsspezifische Unterschiede, ebenso wie Differenzen in Karriereorientierung der Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler.

GHARIBESHGHI, AMIR
WHAT MEANS LIFE WITHOUT TOMORROW AND BELONGING TIES? ›A PERSONAL EXPERIENCE‹

Gharibeshghi, Amir, dara.eshghi@gmail.com

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – SOZIOLOG/INNEN MIT ›FLUCHTERFAHRUNG‹ GESUCHT: KONZEPTE UND ERKENNTNISSE VON FRÜHER UND IHRE RELEVANZ FÜR HEUTE UND MORGEN

Why I am here? What happened to me? Why am I here in a camp in another land in which I do not belong to? What happens tomorrow? Can I stay here or have to go to another country? These were vital questions in my mind when I was queueing in a police office to register as an asylum seeker for the first time.
When I reached Germany and claimed asylum, it was a dark and cold night, alone with a back bag and my laptop bag. They registered me and gave me a plastic ring with a number. Now I have a number and I have a new identity with at least one connection point to a new land. A new experience of identity and belonging. Suddenly everything changed in my mind and heart. Who am I now? I had a past and life which had created my identity. But what happens tomorrow? For the first time I did not have any conception and imagination about tomorrow. The meaning of time changed in one second. Time stopped in my mind and time processing mechanisms significantly differed.
Object and subject position changed. As a social science researcher, humans were objects for me but now object and subject were one person. A paradoxical existential position. Where is my place in this world? The meanings of identity, belonging and time were suddenly destroyed. For the first time I felt what ite means to be homeless, landless, timeless and hopeless.
Without tomorrow. This is the best title for the new period of time.
What means tomorrow? Entering a long and unclear period of waiting time. Without the ability to create any imagination about tomorrow. Without any dreams about tomorrow. Living in limbo. In my personal experience the most important aspect of living in a refugee condition is the changing time processing. The meaning and speed of time passing change. Moreover, feeling the lack of belonging. It seems that identity, time processing and belonging are correlated and are basic structures of human identity. There is a decreasing personal identity orientation ability.
From my personal experiences since 2015 (asylum seeking time), I argue that changing the meaning of time in mind negatively affects the human ability to create dreams and imagination about tomorrow. I will decode this subject according to my personal life and experiences.

GIEBELER, CORNELIA
JUGENDEN IM TRANSMIGRATIONSPROZESS AUS DEM TRIÁNGULO NORTE

Giebeler, Cornelia, cornelia.giebeler@fh-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSIT MEXIKO. MIGRATIONSRÄUME UND FLUCH(T)RÄUME IN BEWEGUNG

Die Migrationsflows scheinen sich auch durch die aktuellen Maßnahmen der Verstärkung von Grenzen zwischen USA, Mexiko und Guatemala nicht aufhalten. Wer wie wann und wohin migriert, ist dabei von den jeweiligen lokalen und nationalen Bedingungen abhängig. Das ›triángulo norte‹ ist eine der ökonomisch extrem labilen, gewaltvollen und von internen Konflikten belasteten Regionen, aus der – um dieser Situation zu entfliehen – sich vor allem Jugendliche und Kinder auf den Weg machen.
In dem Vortrag werden Aspekte einer 10jährigen Forschung in Südmexiko aufgegriffen. Es wird zunächst um eine Darstellung der aktuellen Herausforderungen für Migrant/innen an der Südgrenze Mexikos gehen, um die Einbettung der Migration in die soziokulturellen Gegebenheiten ihrer Durchreisen, um darauf aufbauend zu analysieren, was Jugenden in diesem politischen Feld bedeuten könnte. Es geht also zentral um eine kritische Reflexion des Jugendenbegriffs vor dem Hintergrund der feministischen Intersektionalitäts-, und Kolonialitätsdebatte (Mignolo, Sousa-Santos, Segato, Cusicanqui). In diesem Kontext werden auch Lebenslauf- und Biografierekonstruktionen aus dem ›Westen‹ kritisch hinterfragt. Es lässt sich eine sich permanent verschärfende Krise wahrnehmen, in der Armut, generalisierte Gewalt und der politische Umgang mit den Bandenkämpfen rivalisierender Mara das Leben entgrenzen. Dazu entsteht eine Spirale durch Korruption, fortgesetzt übergriffige Polizei und zunehmend Migrant/innen ablehnende Bevölkerungsgruppen, die in Kombination mit den Folgen der Erdbeben seit September 2017 ihre wenigen verbliebenen Ressourcen ›schützen‹. Für die Transmigrant/innen bedeutet dies, dass gerade Kinder und Jugendliche ihre Leben auch unter schwierigsten Bedingungen selbst in die Hand nehmen (müssen), sich in einer Armuts- und Gewaltspirale wiederfinden und/aber dennoch darin in der Lage sind/sein müssen, ihr Leben aktiv zu gestalten. Diese Erfahrungsdimensionen sind im ›westlichen‹ Diskurs zu ›Jugenden‹ oder ›Kindheiten‹ wenig präsent und sollen hier diskutiert werden (vgl. Giebeler 2013, 2018). Aktuelle Interviews mit Migrant/innen werden für die Diskussion herangezogen und fächern den Bilderreigen zu der armen, vor Gewalt fliehenden Migrant*in neu auf, vor allem in der Dimensionierung der Bedeutung von ›Familie‹ für die Kinder und Jugendlichen auf der Reise.

GIESSMANN, SEBASTIAN / TAHA, NADINE
DENKEN MIT SUSAN LEIGH STAR. ZUR INFRASTRUKTURELLEN FORMIERUNG DIGITALER MEDIEN

Gießmann, Sebastian, taha@medienwissenschaft.uni-siegen.de /
Taha, Nadine, giessmann@medienwissenschaft.uni-siegen.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – SOZIOLOGIE DES DIGITALEN – DIGITALE SOZIOLOGIE

Während die Medienwissenschaft aktuell über die Frage debattiert, ob es noch eine Spezifik digitaler Medien gibt und welche methodischen Herangehensweisen sie erfordert, hat in der Soziologie eine intensive Befragung der Verhältnisse des ›Digitalen‹ und des ›Sozialen‹ eingesetzt. Wir möchten vor diesem Hintergrund mit Susan Leigh Star eine bekannte Unbekannte der Science and Technology Studies ins Feld führen, die Maßstäbe für eine Praxistheorie der (digitalen) Medien gesetzt hat. In einer Welt digital vernetzter Medien ermöglicht gerade Stars sozialtheoretisches Angebot, aktuelle Medienentwicklungen auf Basis der ihnen zugrunde liegenden Praktiken zu verstehen.
Wenn sich durch die Entstehung von ›Social Media‹ das medienwissenschaftliche Interesse wieder stärker auf Relationen von Medien und Praktiken gerichtet hat, kann die Erforschung sozialer Medien jedoch nicht bei den rezenten plattformbasierten Phänomenen stehen bleiben. Vielmehr erfordern die fortwährenden Verschaltungen von digitalen Medien und ›sozialen Welten‹ ein theoretisch-empirisches Vokabular. So findet etwa die plattformbasierte Kooperation von sozialen Welten in weiten Teilen mittels ›Grenzobjekten‹ statt.
Stars Denkstil lädt dazu ein, gegenüber allzu schnellen digitalen Hypes grundlegendere praxistheoretische Fragen an unsere digitalen Gesellschaften zu stellen: Wer verrichtet die angerechnete und wer die unsichtbare Arbeit in vernetzten Infrastrukturen? Wie geht man mit der Differenz von quantitativen ›Big Data‹ und qualitativen Herangehensweisen analytisch produktiv um? Und – nicht zuletzt – wer und was bleibt in der Nutzung digitaler Medien residual?
Der Vortrag widmet sich diesen Fragen, wozu vor allem Stars Verständnis von ›Marginalität‹ und der ›Kooperation ohne Konsens‹ zwischen sozialen Welten nachgegangen wird. Mit Stars Heuristik der Grenzobjekte und -infrastrukturen, so die Annahme, lässt sich eine – jeweilige – Vermittlungsspezifik des Sozialen bestimmen. Digitale Medien werden in der tatsächlichen Praxis spezifisch. Sie gehen aber nicht in derselben auf. Den forschungspraktischen Herausforderungen eines solchen ›practice turns‹ können Medien- und Sozialforschung nur gemeinsam begegnen.

GLOBISCH, CLAUDIA / GOTTWALD, MARKUS / KLEMM, MATTHIAS / SOWA, FRANK
KRITIK DER ÖKONOMISIERUNG

Globisch, Claudia, claudia.globisch@uibk.ac.at / Gottwald, Markus, markus.gottwald@iab.de / Klemm, Matthias, Matthias.Klemm@sk.hs-fulda.de / Sowa, Frank, frank.sowa@th-nuernberg.de

AD-HOC-GRUPPE – KRITIK DER ÖKONOMISIERUNG

Mit dem Begriff der ›Ökonomisierung‹ werden in einer breiten soziologischen Forschungslandschaft Veränderungsprozesse auf vielen Ebenen des Handelns von und in Organisationen erfasst, deren Gemeinsamkeit in einem Abbau anderer als wirtschaftlich begründeter Koordinationsmechanismen gesehen wird. Wirtschaftlich begründete Koordinationsmechanismen sind in diesem Kontext etwa: Vermarktlichung von Beziehungen, Wettbewerb zwischen Leistungserbringern, Finanzialisierung und Kontraktualisierung von Organisationsbeziehungen, Accounting, Evaluation oder Qualitätsmanagement als organisationsinterne Leistungsbewertungsmaßstäbe. Zusammengehalten wird diese Vielzahl heterogener Veränderungen die Annahme einer gemeinsamen Ursache, nämlich das neoliberale Primat horizontaler Konkurrenzbeziehungen. Im Vortrag wird dieser homogenisierenden Deutung widersprochen. Wir gehen davon aus, dass nicht Ökonomisierung, sondern Durchgriffssteuerung die gemeinsame Grundlage der skizzierten Prozesse darstellt und dass deshalb möglicherweise die etablierte soziologische Gesellschaftskritik ad Ökonomisierung einer Revision bedarf. Diese Debatte soll durch den Vortrag empirisch, theoretisch und diagnostisch eröffnet werden.

GLÜCK, SARAH
IMPLIZIERTE MENSCHLICHE UND NICHT-MENSCHLICHE AKTEUR/INNEN: ÜBER DIE SICHTBARMACHUNG VON MACHTVERHÄLTNISSEN IN SOZIALEN WELTEN/ARENEN

Glück, Sarah, sarah.glueck@zu.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIV FORSCHEN ZWISCHEN KARTE UND GEBIET. THEORETISCHE PERSPEKTIVEN UND EMPIRISCHE ANWENDUNGEN DER SITUATIONSANALYSE

Bereits zu Beginn der 1990er Jahre hat Adele Clarke gemeinsam mit Theresa Montini die Konzepte von implizierten menschlichen und nicht-menschlichen Akteur/innen im Rahmen einer Studie zu situiertem Wissen und diskursiven Konstruktionen der Abtreibungspille RU486 in Amerika entwickelt. Implizierte Akteur/innen unterscheiden sich durch ihre physische Präsenz oder Abwesenheit in Situationen; präsent, werden sie von machtvolleren Akteur/innen ignoriert und/oder unsichtbar gemacht, abwesend, existieren sie ausschließlich diskursiv konstruiert. Die Konzepte zielen unter der Metapher ›turn up the volume‹ darauf ab, auf verstummte und/oder versteckte Akteure/innen, sowie auf die Konsequenzen für sie durch Handlungen anderer machtvollerer Akteur/innen in ihren sozialen Welten oder Arenen aufmerksam zu machen. Vor dem Hintergrund einer theoretischen Debatte über die Konzepte der implizierten menschlichen und nicht-menschlichen Akteur/innen, sozialer Welten/Arenen und der unsichtbaren Wirkmacht in einer Situation, diskutiert dieser Beitrag vor allem forschungspraktische Herausforderungen bei der Suche nach implizierten Akteur/innen und der Analyse ihrer multiplen diskursiven Konstruktionen in einer Situation.

GO, JULIAN
TAKING EMPIRE SERIOUSLY: POSTCOLONIAL THOUGHT AND SOCIAL THEORY

Go, Julian

VORLESUNG – ABENDVORLESUNG

Calls to ›decolonize‹ sociology and make social science more responsive to the concerns of postcolonial thought have proliferated in recent years. But what exactly is the postcolonial critique, and what are its dangers and possibilities? This lecture builds upon these calls to decolonize sociology while also pushing the postcolonial project further. It offers an analysis of the lineage of postcolonial thought and its apparent opposition to sociological thought. It then specifies the postcolonial critique of sociology and asks how sociology can best respond. A range of examples from social theory, the history of empire, and militarized policing help us better appreciate the need for the postcolonial turn.

GÖBEL, HANNA
POLITISCHE AUFFÜHRUNGEN ZU DEN VERHANDLUNGEN DES ›HUMANEN‹. DAS PHÄNOMEN TECHNO-DOPING IM SPORT

Göbel, Hanna, Hanna.goebel@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KOEXISTENZ. NEUE PERSPEKTIVEN DER HUMANDEZENTRIERUNG

Das Phänomen ›Techno-Doping‹ hat in der Leichtathletik eine politische Kontroverse um die vermeintlich definierten Grenzen körperlicher Leistungen provoziert. Nicht nur menschliche Körper treten in den Wettkämpfen gegeneinander an, sondern hinzu kommen technisierte ›Superhumans‹, die einst dem stigmatisierten ›Behindertensport‹ zugerechnet wurden und als übermenschlich anmutende Athlet/innen und Athleten bekannt sind.
Vor dem Hintergrund aktueller praxistheoretischer Debatten zu dem Verhältnis von Körpern und Dingen schlägt der Beitrag eine kultursoziologische Perspektive mit einem Augenmerk auf die vorgeschlagene Heuristik der ›Humandezentrierung‹ vor. Der spezifische Aufführungscharakter dieses Phänomens evoziert hierbei eine politische Perspektive auf dynamische Verhandlungen des ›Humanen‹. Durch diesen Charakter, so die zu diskutierende These, wird das ›Humane‹ immer wieder herausgestellt, aber gleichsam auch das Scheitern der Verteidigungen dieser Bezugsadresse im Sport verdeutlicht.
Anhand des Phänomens wird zunächst gezeigt, wie unterschiedliche Praktiken des An- und Ablegens der Beinprothesen nicht nur ein ›Durchführen‹ im Sinne des Vollzugs von Praxis sind, sondern immer auch ein ›Aufführen‹ im Sinne von Darstellung beinhalten. Prozesse der Dezentrierung und Zentrierung des Menschlichen, wie etwa der stillschweigenden Übernahme von körperlichen Fertigkeiten seitens der mechanischen Technik oder Situationen der körperlichen Zurückeroberung von Kontrolle über die Technik eröffnen durch die Verbindung von Durchführung und Aufführung einen speziellen Raum der Befremdung von Körpern und Dingen im ästhetischen Sinn.
Durch Vollzug, Darstellung und Befremdung werden in theoretischer Perspektive die politischen Verhandlungen um die Bezugsadresse des ›Humanen‹ sichtbar. Die Diskursfelder um ›Behindertensport‹ und ideologisierte Vorstellungen von Teilnahme sowie transhumanistischen Annahmen zur sozialen Effektivität technischer Innovationen in der Prothesentechnik dienen hierbei als Einbettung, um das ›Humane‹ zu adressieren, gleichzeitig jedoch auch das Scheitern der Verteidigungen dieser Bezugsadresse dadurch zu aktualisieren.

GOES, THOMAS
VON BEWÄHRUNGSPROBEN UND WETTBEWERBSBÜNDNISSEN. ARBEITSBEZIEHUNGEN IN DER DEUTSCHEN AUTOINDUSTRIE ZWISCHEN 1980 UND 2005

Goes, Thomas, thomas-eilt.goes@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEIT NACH DEM FORDISMUS: POTENTIALE UND PROBLEME QUALITATIVER SEKUNDÄRANALYTISCHER FORSCHUNG

Die deutsche Automobilindustrie gilt als eine Hochburg sozial- oder konfliktpartnerschaftlicher Arbeitsbeziehungen. Betriebsräte sind, zumindest bei den erfolgreichen Endherstellern der Branchen, anerkannte Mitgestalter der Arbeits- und Betriebspolitik, die gewerkschaftlichen Organisationsgrade sind sehr hoch, die Tarifdeckung umfassend und die gewerkschaftlichen Vertretungsstrukturen in den Betrieben gut ausgebaut. Zwar sind Warnstreiks keine Seltenheit, wirkliche Streiks allerdings schon.
Dennoch hat sich die Qualität der Arbeitsbeziehungen seit Ende der 1970er Jahre deutlich verändert. Im Blick zurück wird eine Neoliberalisierung sichtbar, wenn Institutionen und Akteure im Zusammenhang des Kräftefeldes betrachtet werden, in dem sie wirken. Dieses wird durch die Marktstrategien und –bedingungen der Konzerne, durch die damit verbundenen unternehmerischen Rationalisierungsstrategien sowie durch institutionelle Rahmenbedingungen aufgespannt. Verändert sich das Kräftefeld, so die Annahme, wandeln sich auch die Funktionen der Institutionen und die Akteursstrategien.
Gestützt auf die Sekundäranalyse von Experteninterviews mit Betriebsräten, Managern und Gewerkschaftssekretären, auf neue Zeitzeugeninterviews und auf Dokumentenanalysen lässt sich in Anlehnung an Michael Burawoy die Herausbildung eines sog. ›Hegemonialen Marktdespotismus‹ nachzeichnen: Seit Ende der 1970er Jahre wirkte im Schatten von Krisenprozessen Arbeits- und Wettbewerbsmarktdruck disziplinierend auf Belegschaften und deren Repräsentant/innen ein. Der Erhalt von Arbeitsplätzen als Ziel, von Wettbewerbsfähigkeit als Mittel zum Zweck wurde zu zentralen Themen. Die frühen 1990er Jahre wurden eine Beschleunigungsphase von Entwicklungen, die bereits in den frühen 1980er Jahren einsetzten.
Dieser Marktespotismus wirkte sich gefiltert in den Konzernen aus: auf der Basis einer ausgebauten Mitbestimmung und ermächtigt durch hohe gewerkschaftliche Organisatonsmacht entwickelten sich Belegschaftsvertreter/innen zu ›Rationalisier/innen in Eigenregie‹. Sie verbanden die Suche nach post-tayloristischen Humanisierungspotenzialen mit dem Streben, die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern – sozial motiviert, um errungene Standards der Belegschaften zu bewahren und Arbeitsplätze zu sichern.

GOJOWCZYK, JISKA
GLOKALER WANDEL AM BEISPIEL DES ERGRÜNENS JESUITISCHER (HOCH-)SCHULEN AUF DEN PHILIPPINEN

Gojowczyk, Jiska, jg@mpifg.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – RELIGION UND INNOVATION IN GLOKALEN WANDLUNGSPROZESSEN

Wie wird ein transnational entworfenes Ziel einer religiösen Gemeinschaft lokal von Ordensleuten und ›Laien‹ genutzt und übersetzt? Am Beispiel von Umweltschutzinitiativen in zwei jesuitischen Bildungseinrichtungen (Ateneo de Davao und Ateneo de Manila auf den Philippinen) werden Prozesse glokalen Wandels mit Fokus auf konkrete Akteure und ihre Beziehungen untersucht. Ich diskutiere schließlich, wie diese Akteure versuchen, die Umweltschutzinitiativen über die lokal und zeitlich begrenzten Beziehungen hinaus zu verbreiten und zu verstetigen. Anhand der Analyse der lokalen Praxisgemeinschaften aus Ordensleuten und Laien werden die Frage der religiösen Beiträge zu gesellschaftlichem Wandel sowie, vice versa, die Frage nach den gesellschaftlichen Einflüssen auf den Wandel von religiösen Traditionen empirisch adressiert.
Basierend auf Interviews und ethnographischem Material wird gezeigt, dass beteiligte Ordensleute wie Laien mit spezifischen Lebensläufen, Interessen und Vorstellungen religiöse wie nicht-religiöse, regional begrenzte wie überregionale Sinnbezüge und Beziehungen kreieren und nutzen. Bezug nehmen lokale Akteure zum ›globalen‹ Ziel der Versöhnung mit der Schöpfung der Generalversammlung der Gesellschaft Jesu, zu der Schrift einer transnationalen Expertengruppe zum Ziel und der Arbeit der jesuitischen Regionalkonferenz Asien-Pazifik, aber auch zu Wissensbeständen aus den Naturwissenschaften und anderen. Die Ordensleute agieren gegenüber den Laien nicht nur als Prediger mit klassischen Seelsorgeaufgaben, sondern z.B. auch als psychologische Betreuer (counselling) oder fachspezifische Lehrende, Karriereberater und -Förderer. Laien werden wiederum zu Advokaten und Lobbyisten des jesuitischen Ziels. Von lokalen Ordensgemeinschaften (›Kommunitäten‹) werden sie als Aktivisten und als Experten zum Ziel der Versöhnung mit der Schöpfung einbezogen. Gleichzeitig bringen sie eigene Interessen und Kompetenzen ein.
Anhand der Beispiele kann so gezeigt werden, dass im Zuge konkreter Glokalisierungsprozesse sowohl religiöse Gemeinschaften wie auch religiöse Innovation empirisch kaum von nicht-Religiösem abgegrenzt werden können. Der Beitrag zeigt auf, in welchen Facetten religiöse Sinnbezüge relevant sind, auch wenn vor diesem Hintergrund nicht von genuin religiösem Wandel oder genuin religiöser Wirkung gesprochen werden kann.

GOSTMANN, PETER
DIE GEDANKENFIGUR EINER ›SOZIOLOGIE AVANT LA LETTRE‹

Gostmann, Peter, peter.gostmann@web.de

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – IDEENGESCHICHTLICHE AUFKLÄRUNG DER SOZIOLOGIE

Kennzeichend für eine Wissenschaft in der Phase ihrer Institutionalisierung ist, dass ihre Protagonist/innen besonderen Wert darauf legen, die Eigensinnigkeit dieser Wissenschaft herauszuarbeiten und zu bewähren; dies gilt auch für die Soziologie in der Phase ihrer Institutionalisierung. Deswegen ist ein maßgebliches Element der soziologischen Praxis in dieser Phase die systematische Abgrenzung von anderen Formen des Wissens bzw. anderen wissenschaftlichen Disziplinen: die theoretische Demonstration, dass mit den Mitteln der Soziologie etwas sichtbar wird, das ohne sie nicht sichtbar wäre und also in vorsoziologischen Zeiten niemand gesehen hat. Diese Praxis der theoretischen Demonstration soziologischer Eigensinnigkeit ist seit dem Vollzug der akademischen Institutionalisierung einer Soziologie eine vergleichsweise routinierte Angelegenheit geworden. Die Soziologie darf und will in Teilen heute sich als multipolares Experimentierfeld verstehen, dessen Einheit der ausgewogenen Vielfalt der Theorien und Begriffe, Methoden und Verfahren, mit denen man hier hantiert, korrespondiert.
Bemerkenswerterweise hat man bisher eine der Voraussetzungen, von denen die Soziologie in der Phase ihrer Institutionalisierung ausging, unangetastet gelassen: diejenige, dass es vor der Erfindung des Namens einer Soziologie keine Soziologie gegeben hat. Der Vortrag schlägt eine Prüfung dieser Voraussetzung vor, indem er die Erkenntnissteigerung skizziert, die einer Soziologie möglich ist, die sich auf die Gedankenfigur einer ›Soziologie avant la lettre‹ einlässt. Zu diesem Zweck greift er auf das alte Mittel der theoretischen Demonstration zurück, die in diesem Fall die Soziologie in ein transhistorisches Gefüge fundamentaler Wissenspraxen einlässt: politische Theologie, Sophistik, Hermeneutik, politische Philosophie.

GOTTSCHALL, KARIN
TRANSNATIONALE DIENSTLEISTUNGSERBRINGUNG IN DER LANGZEITPFLEGE – ZUR SOZIOPOLITISCHEN KONSTRUKTION VON UNGLEICHHEITEN IN WEST- UND OSTEUROPA

Gottschall, Karin, karin.gottschall@uni-bremen.de

PLENUM 4 – SOZIALE UNGLEICHHEITEN – VON LOKAL BIS GLOBAL

Die wachsende Pflegebedürftigkeit im Alter stellt in Ländern des globalen Nordens ein neues soziales Risiko dar. Angesichts steigender Mobilitätserfordernisse, erhöhter Frauenerwerbstätigkeit und individualisierter Lebensformen fehlen die traditionell von Frauen im Familienkontext bereitgestellten Arbeitskraft- und Zeitressourcen für die Pflege von älteren Angehörigen; zugleich überfordert die Finanzierung entsprechender marktförmiger Dienstleistungen das Budget selbst von Mittelschichthaushalten. Die in westlichen Wohlfahrtsstaaten seit den 1990er Jahren eingeführten Regelungen zur Absicherung des Pflegerisikos unterscheiden sich in Generosität, Reichweite und vor allem auch im Pflegemix, d.h. der Kombination von formeller und informeller, bezahlter und unbezahlter Arbeit bei der Erbringung der entsprechenden Dienstleistungen. Neben inländischen Arbeitskräften spielen migrantische Arbeitskräfte eine zentrale Rolle, in der stationären wie ambulanten Pflege und als sogenannte ›live-ins‹ in Privathaushalten. Die hier durch Pendelmigration entstehenden transnationalen Arbeitsmärkte generieren komplexe Ungleichheiten: für die ausländischen Pflegekräfte, deren Status in Herkunfts- und Zielland variiert, für die Pflegebedürftigenhaushalte, die in mehr oder weniger legale Arbeitgeberfunktionen geraten und für Nationalstaaten, indem sich das bekannte west-östliche Wohlstandsgefälle innerhalb der EU mit dem Care Drain, den z.B. Polen und Rumänien durch den Humankapitalabzug nach Deutschland und Italien erleben, weiter nach Osten und in Nicht-EU-Länder ausweitet.
Mit Rekurs auf erste Erkenntnisse aus einem ländervergleichenden Forschungsprojekt zur transnationalen Dienstleistungserbringung in der Langzeitpflege (SFB 1342 Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik) beleuchtet der Beitrag die Rolle sozialpolitischer Konstituierung von sozialen Ungleichheiten bei Pflegekräften und Pflegebedürftigen in Schweden, Italien und Deutschland als Zielländern von Pflegemigration aus Polen, Rumänien und der Ukraine. Dabei werden neben länderspezifischen Pflege- und Genderregimen auch Ausbildungspolitiken und Migrationsregimes berücksichtigt.

GOTTSCHLICH, DANIELA
KOMMENDE NACHHALTIGKEIT – KRITISCH-EMANZIPATORISCHE PERSPEKTIVEN

Gottschlich, Daniela, gottschlich@diversu.org

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Stimmt die Kritik, dass kein Paradigmenwechsel mit dem Konzept einer nachhaltigen Entwicklung verbunden sei, dass es vielmehr bestehende Herrschaftsverhältnisse stabilisiere, ohne auch nur an den kapitalistischen, patriarchalen Grundstrukturen zu kratzen? Ist eine emphatische Bezugnahme auf nachhaltige Entwicklung in kritisch-emanzipatorischer Absicht überhaupt möglich? Wäre es nicht besser, sich von diesem Begriff zu verabschieden, auf den sich so verschiedene Akteure wie Weltbank, BMW, Monsanto, BUND, lokale Eine-Welt-Gruppen in ihrem Handeln berufen?
Nein. Eine Verabschiedung von diesem Begriff wäre nicht besser. Meine These lautet, dass in den verschiedenen Strängen im Nachhaltigkeitsdiskurs – aller berechtigter Kritik und aller neoliberaler Ausdeutung der Termini zum Trotz – ein emanzipatorisches Potenzial steckt.
Um dieses emanzipatorische Potenzial sichtbar zu machen, zu erhalten und zu stärken, ist es notwendig, nachhaltige Entwicklung als Diskurs und als Akt des Politischen zu begreifen und anzuerkennen, dass sein Inhalt immer diskursiv umkämpft sein wird und der Begriff folglich nicht nur unterschiedlich, sondern sogar antagonistisch gefüllt, interpretiert und zur Verfolgung unterschiedlichster Ziele und Interessen genutzt werden kann. Die eine wahre und einzige Interpretation von Nachhaltigkeit gibt es nicht. Nachhaltigkeitsansätzen liegen vielmehr sehr unterschiedliche Prämissen und Rationalitäten zugrunde, die es transparent zu machen gilt.
Geschieht dies, dann eröffnet der Nachhaltigkeitsdiskurs einen Möglichkeitsraum, um über die Frage zu diskutieren, wie wir gesellschaftliche Naturverhältnisse gestalten wollen, was die Ursachen für die miteinander verflochtenen Krisen sind, mit welchen Mitteln wir diesen Krisen begegnen wollen, wer eigentlich zu diesem ›wir‹ gehört und wessen Stimme immer noch ausgeschlossen bleibt.
Insbesondere in feministischen Nachhaltigkeitsansätzen verdichten sich vorsorgeorientierte Praktiken, Träume eines guten Lebens für alle und Hoffnungen auf Gerechtigkeit in all ihren Facetten zu einer konkreten Utopie.

GOTTWALD, MARKUS / KLEMM, MATTHIAS
›GESELLSCHAFT ÖKONOMISIEREN‹: EIN KULTURSOZIOLOGISCHER PRÄZISIERUNGSVERSUCH AUF EMPIRISCHER GRUNDLAGE

Gottwald, Markus, gottwald.markus@web.de / Klemm, Matthias, Matthias.Klemm@sk.hs-fulda.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFT ÖKONOMISIEREN. ZUR MIKROANALYSE EINER GESELLSCHAFTLICHEN DIFFERENZIERUNGSDYNAMIK

Kultursoziologisch betrachtet lassen sich kulturelle Konstruktionen und Handlungsstrukturen nicht ohne weiteres in ein Ableitungsverhältnis setzen. Vielmehr ist das Kulturelle als sich selbsttragender und selbstselektiver Sinnverarbeitungsprozess zu verstehen (vgl. u.a. Srubar 2009). So gesehen ist zunächst offen, ob der Term ›Ökonomisierung‹ jene gar nicht in Abrede zu stellenden strukturellen Transformationen von vormals nicht primär an ökonomischen Prinzipien ausgerichteten Gesellschaftsbereichen angemessen bezeichnet. Eine Kulturanalyse wird umgekehrt vorgehen und fragen, wodurch sich die in diesen Bereichen auffindbaren Wissens- und Kulturmuster auszeichnen, um dann auf deren Erzeugungslogiken zu schließen. Dies wird im Vortrag auf der Basis eines empirischen Fallbeispiels (Behörde) angestrebt. Bestimmte Phänomene der sog. Ökonomisierung stellen sich als rigide Steuerungsformate heraus, die alles andere als ›ökonomisch‹ sind: Weder die Rekonstruktion des ›Ethnowissens‹ der Verwaltungsangestellten noch die Rekonstruktion der organisatorischen Handlungsstrukturen verweisen auf eine ökonomische Logik. Demgegenüber entfaltet sich die Semantik des Ökonomischen im Kontext von Abteilungen und Personen, die mit der Durchsetzung der Steuerungsformate und deren Begründung betraut sind. Dieser Befund wird abschließend interpretiert.

Literatur: Srubar, Ilja (2009): Kultur und Semantik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

GRAEFE, STEFANIE
NACHHALTIGKEIT UND RESILIENZ: ZUR REKONFIGURATION VON SUBJEKTIVITÄT IM SPÄTFLEXIBLEN KAPITALISMUS

Graefe, Stefanie, stefanie.graefe@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Neben den ökologisch desaströsen Konsequenzen des global steigenden Ressourcen- und Energieverbrauchs werden zunehmend auch die subjektiven Folgekosten einer auf unbegrenzte Produktivitätssteigerung ausgerichteten globalen kapitalistischen Ökonomie diskutiert. Von Konsumsucht bis Burnout, von Selbstoptimierungswahn bis soziale Kälte: Für das Subjekt scheint in der frühindustrialisierten Gegenwartsgesellschaft nicht mehr viel zu gewinnen, dafür aber jede Menge unnötiger Ballast abzuwerfen zu sein. Vor diesem Hintergrund wird – z.B. im Kontext wachstumskritischer Debatten und Bewegungen – der Ausstieg aus einer konsumorientierten zugunsten einer nachhaltigen Lebensweise als auch in sozialer und subjektiver Hinsicht hoffnungsvolle Alternative zum Status Quo diskutiert. Allerdings lässt sich nicht nur (wie es bereits vielfach geschehen ist) auf der Ebene politischer Programmatik diskutieren, ob Nachhaltigkeit als Konzept auf lange Sicht nicht eher systemstabilisierende denn transformative Wirkungen entfaltet. Auch mit Blick auf Subjektivierungsweisen bzw. Leitbilder guter Lebensführung ist zu fragen, inwiefern Nachhaltigkeit zur Stabilisierung existierender soziokultureller Hierarchien beiträgt und zudem Tendenzen einer postdemokratischen Dekonfliktualisierung des Sozialen stützt. Darüber hinaus will der Beitrag die Annahme plausibilisieren, dass Nachhaltigkeit als epistemologisches Konzept und Handlungsideal zunehmend vom Paradigma der Resilienz abgelöst wird, wodurch einerseits die benannten Tendenzen verstärkt und andererseits hegemoniale Subjektideale in spezifischer Weise neu konfiguriert werden.

GRAF, ANGELA
KEEP CALM AND BE LOYAL – WANDEL VON LOYALITÄT(EN) IM AKADEMISCHEN MITTELBAU

Graf, Angela, angela.graf@tum.de

AD-HOC-GRUPPE – KRISEN ALS POTENTIALE. NEUE DYNAMIKEN IM AKADEMISCHEN MITTELBAU ZWISCHEN ›EXIT‹, ›VOICE‹ UND ›LOYALTY‹

Angesichts der deutlichen Verschlechterung der Beschäftigungsbedingungen für den akademischen Mittelbau und der damit einhergehenden Unzufriedenheit der Betroffenen, ist es durchaus erstaunlich, dass es im Mittelbau so ruhig bleibt. Statt gegen diese Verhältnisse aufzubegehren (Voice) oder die berufliche Laufbahn auf andere Bereiche zu verlagern (Exit), zeigt der akademische Mittelbau offenbar ein hohes Maß an ›Loyalität‹: ›Keep calm and be loyal‹, so scheint das unausgesprochene Kredo zu lauten. Was ist eigentlich mit dem Begriff ›Loyalität‹ gemeint? Stellt nicht auch Voice, also die individuelle und kollektive Artikulation der Unzufriedenheit einen Ausdruck von Loyalität dar? Während Hirschmans Voice-Exit-Loyalty-Konzept v.a. die Reaktionsmöglichkeiten unzufriedener Mitglieder in Organisationen im Blick hat und Loyalität hier als Mediator zwischen Voice und Exit verstanden wird, scheint die Situation in der Wissenschaft deutlich komplexer zu liegen. Gerade das deutsche Wissenschaftssystem war bislang stark von persönlichen Bindungen zu etablierten Wissenschaftler/innen (Mentoren) und zur Scientific Community geprägt, während die wissenschaftlichen Akteure bislang nur eine geringe Bindung zu ihrer Hochschule als Organisation aufwiesen. Im Zuge der aktuellen Strukturreformen lässt sich nun eine Neukonfiguration der sozialen Beziehungsstrukturen – insbesondere zwischen Scientific Community und Hochschulen als (im Werden begriffene) Organisationen – konstatieren, die nicht nur mit Machtkämpfen, sondern auch mit Kämpfen um Loyalitäten einhergeht. Wem gilt also die Loyalität im wissenschaftlichen Feld?
Ausgehend von Hirschmans Konzeption soll im Vortrag zunächst die Frage aufgeworfen werden, wie Loyalität im wissenschaftlichen Feld gefasst werden kann und welche Bedeutung dieser zukommt. Wie lässt sich Loyalität im Zusammenhang mit der Beschäftigungssituation im akademischen Mittelbau konzeptualisieren? Daran anschließend wird der Blick auf den derzeitigen Strukturwandel in der Wissenschafts- und Hochschullandschaft gerichtet und kritisch reflektiert, was dies für Loyalität bzw. Loyalitätskonstellationen insbesondere im akademischen Mittelbau bedeuten könnte und welche möglichen Gefahren, aber auch welche Chancen sich sowohl für den akademischen Mittelbau, als auch für die Hochschulen und die Scientific Community aus diesen Entwicklungen ergeben könnten.

GRANDE, EDGAR
DIGITALE EROBERUNG DER NACHBARSCHAFTEN? EINE KRITISCHE PERSPEKTIVE

Grande, Edgar, edgar.grande@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE AUSPRÄGUNGEN GLOBALER DYNAMIKEN: DIGITALISIERUNG ALS CHANCE NEUER VERGEMEINSCHAFTUNG?

Der Beitrag beschäftigt sich mit den Auswirkungen sozialer Medien auf die Zivilgesellschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt im lokalen Bereich. Was bedeutet es für die assoziativen Grundlagen des sozialen Engagements in Kommunen, wenn die Bürger sich zunehmend ›ohne Organisationen‹ organisieren? Welche neuen, netzbasierten Assoziationen entstehen dann? Welche soziale Bindekraft haben diese netzbasierten Zusammenschlüsse auf der lokalen Ebene? Und welche neuen Gefahren der soziale Kontrolle und des Datenmissbrauchs (z.B. in neuen Formen des Political Campaigning) resultieren daraus?

GREGOR, JORIS A.
WENN DER ROTE FADEN KNOTEN SCHLÄGT. QUEERING BIOGRAPHICITY ALS METHOD(OLOG)ISCHE ANTWORT AUF DIE SPÄTMODERNE ›KOMPLEXITÄTSOXIDATIONEN‹

Gregor, Joris A., joris.a.gregor@uni-jena.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – KOMPLEXE BIOGRAPHIEN – AKTUELLE METHODOLOGISCHE UND METHODISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

Geschlecht wird mit Bettina Dausien in der Biographieforschung zumeist als ein Hintergrundgerüst von Biographie verhandelt, das in all seinen Widersprüchen zunächst ko-konstruiert werden muss, um das Geschlechtsverständnis der Befragten zu dimensionalisieren. Das Politische dieses Vorgehens war und ist es, Biographien überhaupt als vergeschlechtlichte und so auch Dimensionen des ErLebens weiblicher Befragter sichtbar zu machen. Die ›Normalbiographie‹ wurde und wird auf diesem Wege als männliche ›Normalbiographie‹ markiert und ermöglicht es, implizite Normen zu explizieren – und so überhaupt erst diskutierbar zu machen.
Forschungen mit inter*geschlechtlichen und trans*/nichtbinären Biographien erfordern darüber hinaus beizeiten die Möglichkeit der RePräsentation biographischer Episoden der Nicht-, Anders- oder Zwischengeschlechtlichkeit. Durch den Entscheid des BVerfG im Oktober 2017 wird es spätestens mit dem dritten positiven Geschlechtseintrag notwendig, Geschlechtlichkeit in (Biographie)Forschungen grundsätzlich neu zu konzipieren. Im Falle von Interviews mit Befragten also, die sich keiner der beiden gesellschaftlich (und rechtlich) gültigen Geschlechtskategorien zuordnen können oder wollen, kann die Orientierung an einer genuin zweigeschlechtlich konzipierten Method(ologi)e bei der Auswertung einen eklatanten Erkenntnisverlust, eine vom Forscher/innenblick ›normalisierte‹ Ergebnisproduktion und damit einen weniger angemessenen Umgang mit dem ›Gegenstand‹ der Forschung bedeuten. Biographieforschungen, die sich dem Material im Kontext des kulturellen Systems der Zweigeschlechtlichkeit dementsprechend ergebnisoffen nähern möchten, benötigen entsprechendes Handwerkszeug, um die Fluidität, Vielfalt und Kreativität solcher Geschlechtsentwürfe begründet zu erfassen.
Mein Beitrag möchte für eine gegenstandsangemessene Annäherung an solches Material die Method(ologi)e des ›queering biographicity‹ vor- und zur Diskussion stellen. Im Vortrag wird der Fokus zwar auf die Darstellung der methodologischen Basis des Konzepts gelegt, ich werde aber auch seine methodisch-praktische Seite dokumentieren, indem ich es an ausgewählten Passagen der Interviews begründe. Ich hoffe so zu verdeutlichen, inwiefern Studien mit ›queer content‹ von dem geschlechtsoffenen Blick auf das Material profitieren können.

GREGOR, JORIS A.
RASSISMUS- UND EUROZENTRISMUSKRITISCHE REFLEXIONEN DER KATEGORIE GESCHLECHT

Gregor, Joris A., joris.a.gregor@uni-jena.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – NOTWENDIGE UMBRÜCHE IN DER SOZIOLOGISCHEN BEGRIFFS- UND THEORIEBILDUNG: EUROZENTRISMUS UND VER-WELTGESELLSCHAFTLICHUNG SOZIOLOGISCHER GRUNDBEGRIFFE

Geschlecht hat als Prozess- und Strukturkategorie in der ›westlichen‹ Gesellschaft eine höchst bedeutsame Differenzierungs- und Ordnungsfunktion. Es erscheint durch die Verzweigeschlechtlichung der gesellschaftlichen Ordnung als naturhafte Notwendigkeit. Geschlecht kann, so die Individuen den normativen Vorgaben entsprechen, als strukturierendes Moment ›auf der Hinterbühne‹ bleiben und gilt im common sense als fraglos gegeben. Insbesondere die medizinische Anthropologie hat die ›westliche‹ Perspektive an die Gesellschaften kolonialisierter Staaten herangetragen und so auch die Körper der Individuen kolonialisiert.

Der vorzuschlagende Beitrag möchte deshalb den Begriff ›Geschlecht‹ auf drei Ebenen diskutieren: Erstens stellen sich die Modi der Vergeschlechtlichung für nicht-weiße Personen (BIPoC) anders dar, weil Geschlecht hier mit der Kategorie der ethno-sozio-kulturellen Positionierung (›race‹) von Personen korreliert und die Vergeschlechtlichung so für diese Individuen andere Auswirkungen zeitigt. Zweitens verkennt eine zweigeschlechtliche Begrenzung bereits existierende kulturelle Systeme der Mehrgeschlechtlichkeit verschiedener Gesellschaften (bspw. Hijras [Indien], two-spirits [Konzept vieler Stämme der indigenen Bevölkerung Nordamerikas]) und muss auf dieser Ebene als Analysewerkzeug scheitern. Drittens wird die Annahme, dass (Zwei)Geschlecht(lichkeit) allerorts eine gesellschaftsstrukturierende Funktion habe, den realen Verhältnissen verschiedener afrikanischer Gesellschaften nicht gerecht: Die nigerianische Soziologin Oyèrónkẹ́ Oyěwùmí zeigt, dass in der Yoruba-Gesellschaft das Alter eine wesentlichere Rolle spielt als Geschlecht: Pronomen verweisen dort auf das Alter, während sich die Unterteilung in Geschlecht vor allem in Institutionen finde – einem Vermächtnis der Kolonialmächte. An dieser Stelle der Argumentation Oyěwùmís weist bereits die Notwendigkeit einer Verschränkung der Ebenen zur Konzeption eines angemessenen Geschlechtsbegriffs für eine globale Soziologie aus.

Im hier vorgeschlagenen Beitrag möchte abschließend ein Vorschlag für die Rekonzeptualisierung von Geschlechtlichkeit zur Diskussion gestellt werden, der die intersektionale Verwobenheit von Geschlecht ebenso berücksichtigt wie die notwendige Erweiterung der Perspektive auf Mehrgeschlechtlichkeit und die Reflexion der Stellung von Geschlecht als universelle Strukturkategorie.

GREHL, SASCHA / TUTIC, ANDREAS
DIE SITUATIVEN BEDINGUNGEN DER PRO-SOZIALITÄT: EIN LABOREXPERIMENT ZUR ÜBERPRÜFUNG DES MODELLS DER FRAMESELEKTION

Grehl, Sascha, sascha.grehl@uni-leipzig.de / Tutic, Andreas, andreas.tutic@sozio.uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – NEUE SOZIOLOGISCHE HANDLUNGSTHEORIE – STAND UND PERSPEKTIVEN

Wir präsentieren die Ergebnisse eines Laborexperiments zu den situativen Bedingungen pro-sozialen Verhaltens. Pro-soziales Verhaltens wurde hierbei mittels eines bekannten sozialen Dilemmata, dem sogenannten ›Öffentliche-Güter-Spiel‹, gemessen. Während die klassische Rational-Choice-Theorie unter Verwendung der Annahme des egoistischen Materialismus zur Vorhersage kommt, dass in diesem Spiel kein Akteur pro-soziales Verhalten aufweisen und damit auch niemand etwas zum öffentlichen Gut beitragen wird, zeigen eine Vielzahl von experimentellen Untersuchungen ein gänzlich anderes Bild.
Eine mögliche Erklärung dieses Auseinanderfallens von Theorie und Empirie liefert das ›Modell der Frameselektion‹ (MFS) nach Esser und Kroneberg. Demnach entscheiden bestimmte situativen Bedingungen darüber, ob Akteure ihre Handlungsentscheidung eher in einem reflexiv-kalkulierend Modus (welcher der klassischen RC-Theorie entspricht) treffen, oder in einem automatisch-spontanen (as) Modus. Entscheidungen, welche im as-Modus getroffen werden, können dabei auch pro-soziale Handlungen zur Folge haben, weshalb eine verstärkte Handlungswahl über den as-Modus demnach auch zu einer häufigeren Beobachtung von pro-sozialem Verhalten führen sollte.
Um die Vorhersagen dieser situativen Bedingungen eingehender zu untersuchen, haben wir ein 2x2x2-Design entwickelt, bei welchem drei wichtige Faktoren, welche laut MFS die Modus-Wahl der Akteure beeinflussen, variiert werden: Die Reflexionsopportunitäten, die Reflexionsmotivation, sowie das Frame. Unser Design erlaubt dabei nicht nur Rückschlüsse auf die Wirkung der einzelnen Faktoren zu ziehen, sondern ermöglicht gerade auch die im MFS formulierte Idee der gegenseitigen Beeinflussung dieser Faktoren empirisch zu überprüfen.

GRENZ, TILO
ORGANISATIONEN UND IHRE DATENSPUREN

Grenz, Tilo, tilo.grenz@univie.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

Die permeablen Kapazitäten digitaler Daten, ihre Sammlung, Verarbeitung und Archivierung sind ein Zentralmotiv, das bei der jüngeren Diskussion um das Wegschmelzen institutionalisierter Organisationsformen und -grenzen ins Feld geführt wird. Im Vortrag wird das Thema ›digitale Spuren‹ in zweifacher Hinsicht als Korrektiv gegen Organisationskritiken aufgegriffen: Erstens ist die Verwendung multimodaler Daten eine zwar gegenwartsspezifische aber wohlbekannte Form der betrieblichen Vergewisserungspraxis. Zudem werden in Organisationen, im Rekurs auf jeweilige Infrastrukturbedingungen, Digitaltechnologien erst als Spurengeneratoren erzeugt und Verdatung komplex organisiert. Zweitens soll im Vergleich zweier Kontroversen, die sich um die zweckbestimmte Sammlung personenbezogener Daten durch Unternehmen ergeben haben – zur tracking-ID im Falle des Apple App Stores und zu app-basierten Nutzungsdaten durch ›Cambridge Analytica‹ im Falle ›Facebooks‹ – das Potential einer Organisationsperspektive auf digitalisierungsbedingte Transformationen aufgezeigt werden. Im Anschluss an jüngere Arbeiten (Housley), die mit der Durchsetzung digitaler Technologien ein Potential zur soziologischen Erforschung von Kontroversen verbinden, liegt der Fokus auf organisationalen Problembearbeitungen. Drei Bearbeitungstypen werden dabei zur Diskussion gestellt: (a) Ignoranz, (b) reflexartige und (c) reflexive Antworten. Die drei Formen lassen sich als je spezifische Konfigurationen von institutionaler Anpassung und struktureller Entkopplung beschreiben. Als zentrale Herausforderung erweist sich, dass Problembearbeitungen in Gestalt von Technik- und Regeländerungen einerseits enorm folgenreich (eingriffstief) für die Regeln von Feldern sind, dass sie andererseits im Medium des Algorithmisch-softwaretechnischen erfolgen und sich dem empirischen Zugriff entziehen. Die Verdecktheit sozio-technischer Regelmodifikationen kontrastiert mit Auffassungen einer ›mediated visibility‹ (Thompson). Darin formiert sich nicht nur eine Herausforderung für die Organisationssoziologie. Gefragt ist nach angemessenen analytischen und zugleich gegenstandsadäquaten Instrumentarien der Rekonstruktion. Eine Möglichkeit besteht darin, (digitale) Spuren der organisationalen Problembearbeitung systematisch einer Prozess-Perspektive zuzuführen.

GRESCHKE, HEIKE
›NICHT ALLE FAMILIEN HABEN INTERNET‹ SOZIALE UNGLEICHHEIT IM TRANSSTAATLICHEN KONTEXT MEDIENGESTÜTZTER ELTERN-KIND-BEZIEHUNGEN

Greschke, Heike, heike.greschke@tu-dresden.de

PLENUM 4 – SOZIALE UNGLEICHHEITEN – VON LOKAL BIS GLOBAL

In einer global vernetzten Informations- und Wissensgesellschaft ist mit der ›Differenzierung zwischen denen, die Zugang zum Internet haben und denen die keinen haben‹ (Castells 2005: 261) nicht nur eine weitere Quelle sozialer Ungleichheiten verbunden, sie potenziert auch bestehende soziale Ungleichheiten, weil in einer digitalisierten Welt der Zugang zu Information und Wissen sowie die Möglichkeiten des Erwerbs von sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital eng an die Möglichkeiten der Nutzung von Kommunikationstechnologien gekoppelt sind. Wie im Kontext der jüngsten Konzentration von Fluchtbewegungen und ihrer medialen Thematisierungen deutlich wurde, zeigt sich der Zusammenhang zwischen technologischen Ressourcen und sozialen Chancen besonders eindrücklich in Situationen der Flucht. Auf welche Weise verändern sich Migrationsprozesse mit digitalen Technologien und welche Folgen hat dies für globale soziale Ungleichheitsordnungen? Diese Fragen werden anhand der Befunde einer qualitativ-vergleichenden Forschung zur Mediatisierung von Eltern-Kind-Beziehungen im Kontext transstaatlicher Haushaltsstrategien diskutiert. Transstaatliche Haushaltsstrategien können insofern als Praxis sozialer Selbstinklusion in ein global stratifiziertes Gesellschaftssystem verstanden werden, als dass sie globale soziale Ungleichheiten, die sich im Makroverhältnis u.a. in Wohlstandsgefällen zwischen Staaten manifestieren, produktiv nutzen, um das Armutsrisiko im Binnenverhältnis der Familie bzw. des Staates, in dem die Familie lebt, zu verringern. Digitale Technologien eröffnen Migrierenden neue Möglichkeiten, distante Fürsorge- , Intimitäts- und Erziehungspraktiken zu etablieren und trotz langer Phasen körperlicher Abwesenheit im Alltag ihrer Kinder eine Vater- oder Mutterposition zu behalten. Der Beitrag gibt zunächst einen ethnografisch gesättigten Einblick in das Alltagsleben transstaatlich organisierter Familien. Er stellt sodann die Wechselwirkungen zwischen körperlicher, medialer und sozialer Mobilität in den Blickpunkt und fragt, welche Bedeutung der Zugang zu digitalen Technologien für die Dynamisierung sozialer Ungleichheiten im transstaatlichen Kontext hat.

Literatur: Castells, Manuel (2005): Die Internet-Galaxie: Internet. Wirtschaft und Gesellschaft, 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag.

GRIMM, NATALIE
PREKARITÄT ALS KOLLEKTIVE HERAUSFORDERUNG IM HAUSHALTSKONTEXT

Grimm, Natalie, natalie.grimm@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – LEBENSZUSAMMENHÄNGE UND UNGLEICHHEITEN ERFORSCHEN – METHODE UND PRAXIS VON PAAR-, FAMILIEN- UND HAUSHALTSINTERVIEWS

Zu Formen und Folgen prekärer Beschäftigung liegen umfangreiche sozialwissenschaftliche Kenntnisse vor. Sehr viel weniger wissen wir hingegen über die sozialen Kontexte, die das Gefährdungs- und Ausgrenzungspotential unsicherer Erwerbsbeteiligung entscheidend bestimmen. Insbesondere der Haushalt als Lebenszusammenhang und Wirtschaftsgemeinschaft bedarf diesbezüglich deutlich stärkerer soziologischer Aufmerksamkeit. Deshalb stehen Bewältigungsstrategien von Haushalten, die mit prekären Beschäftigungswirklichkeiten konfrontiert sind, und die Frage, inwieweit unsichere Beschäftigungsformen prekäre Muster der Haushalts- und Lebensführung hervorbringen, im Mittelpunkt eines DFG-Forschungsprojekts am Soziologischen Forschungsinstitut (SOFI) Göttingen. Zentrale Fragen des Projekts lauten: Bildet der Haushalt eine Kraftquelle, um prekäre Arbeits- und Lebenssituationen bewältigen zu können oder wirkt er eher als Prekaritätsbeschleuniger? Welche Rolle spielen zudem Unterstützungsformen von außen (z.B. soziale Nahbeziehungen, öffentliche Infrastrukturangebote, staatliche Transferleistungen)? Kommt es aufgrund der Veränderung der Lebensformen und Haushaltsstrukturen zu einem Bedeutungsgewinn familiärer Bindungen oder sozialer Netzwerke bei der Bewältigung prekärer sozialer Lagen?
Um diese Fragen beantworten zu können, werden im Projekt unterschiedliche Haushaltskonstellationen, die von unsicheren Beschäftigungsformen getragen werden, mittels biografisch-narrativer Haushaltsinterviews untersucht. Der Schwerpunkt wird damit von Individualbiografien auf Haushalte, auf deren gemeinsame Geschichte sowie auf deren Lebensführungsmuster und Bewältigungsstrategien verschoben. Das Projekt erweitert damit den Blick auf die sozialen Folgen prekärer Beschäftigung: Prekarität wird nicht mehr als individuelles Problem betrachtet, sondern als eine kollektive Herausforderung im Haushaltskontext.
Im Vortrag wird der Schwerpunkt erstens auf die methodische und praktische Umsetzung von Haushaltsinterviews anhand des laufenden Forschungsprojekts gelegt. Zweitens sollen die Vor- und Nachteile narrativer Gemeinschaftsinterviews in Bezug auf die Thematisierung bestimmter Forschungsthemen beleuchtet werden. Drittens stehen forschungsethische Fragen im Mittelpunkt: Welche Probleme stellen sich bei der Thematisierung sensibler Themen, die bspw. zu Konflikten zwischen den Befragten führen können?

GROSS, CHRISTIANE / JUNGBAUER-GANS, MONIKA / NISIC, NATASCHA
KOOPERATION UND KARRIERECHANCEN IN DER WISSENSCHAFT

Gross, Christiane, christiane.gross@uni-wuerzburg.de / Jungbauer-Gans, Monika, jungbauer@dzhw.eu / Nisic, Natascha, nnisic@mail.upb.de

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

Derzeit ist die wissenschaftliche Praxis durch zwei paradoxe Entwicklungen gekennzeichnet. Einerseits wird vor dem Hintergrund extremer Spezialisierung und zunehmender Komplexität die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler/innen zum Austausch von Fachwissen und Ressourcen als entscheidend für die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Forschung angesehen. Andererseits hat der Wettbewerb drastisch zugenommen und die wissenschaftliche Leistung wird zunehmend evaluiert. Dieser Beitrag untersucht die Fragestellung, ob wissenschaftliche Zusammenarbeit (gemessen an der Anzahl der Publikationen in Koautorenschaft) mit einer erfolgreicheren wissenschaftlichen Laufbahn (gemessen anhand der Berufungschancen von Habilitierten) verbunden ist als die Veröffentlichung als EinzelautorIn, und ob sich die Ausbildung einer Kooperationsnorm in der Wissenschaft zeigt. Wir wenden drei theoretische Ansätze an, die wir für das Verständnis von Zusammenarbeit und Mitwirkung in der Wissenschaft als relevant erachten: (1) Austausch und Spieltheorie, die wir (2) mit der Netzwerktheorie ergänzen und (3) mit Perspektiven des neuen Institutionalismus kontrastieren. Wir verwenden Daten von Personen, die sich zwischen 1985 und 2005 in Soziologie, Mathematik oder Recht an einer westdeutschen Universität habilitiert haben. Für jede Disziplin untersuchen wir, ob (a) der Erfolg von Habilitierten mit dem Anteil (und der Anzahl) der mitverfassten Publikationen zunimmt und (b) ob Koautorenschaften im Laufe der Zeit häufiger geworden sind. Der Erfolg von Habilitierten wird durch das ›Risiko‹ der Berufung auf eine Professur operationalisiert. Die Ergebnisse zeigen in der Mathematik einen umgekehrt u-förmigen Zusammenhang von zunehmenden Berufungschancen mit steigendem Anteil an Publikationen in Koautorenschaft bis hin zu einem Anteil von knapp über 60% und anschließender Abnahme der Berufungschancen. In den Rechtswissenschaften ist in der jüngeren Habilitationskohorte (2001-2008) ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Anteil an Koautorenschaften und Berufungschancen erkennbar. In der Soziologie lässt sich lediglich eine Tendenz von besseren Berufungschancen bei höheren Anteilen an Koautorenschaften ausmachen. Insgesamt zeigt sich die zunehmende Bedeutung von Koautorenschaften.

GROTHE-HAMMER, MICHAEL
DIE DE-ORGANISATION VON ORGANISATION? ZU DEN KONSEQUENZEN DES ERSETZENS MENSCHLICHER ENTSCHEIDER DURCH ALGORITHMEN IN ORGANISATIONEN

Grothe-Hammer, Michael, michael.grothe-hammer@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

Menschliche Entscheider in Organisationen werden heutzutage zunehmend durch daten-intensive Algorithmen ersetzt (Lee 2018). Algorithmen steuern Autos, Flugzeuge und Fahrstuhlsysteme, schreiben Nachrichten und Bücher, versehen Fotos auf digitalen Plattformen eigenständig mit Schlagworten und kaufen im sog. Hochfrequenzhandel innerhalb von Millisekunden selbständig Finanzprodukte (Buchanan 2015; Esposito 2017; Mittelstadt et al. 2016). Dieses sog. ›algorithmische Entscheiden‹ scheint folglich signifikante Veränderungen in Organisationen zu verursachen.
Nichtsdestotrotz spielt dieses Phänomen im sozialwissenschaftlichen Diskurs bislang kaum eine Rolle. Auf der einen Seite beschäftigen sich zwar zahlreiche Studien in der Organisationsforschung mit den Effekten digitaler Transformationen auf organisationales Entscheiden. Allerdings beschränkt sich die Mehrzahl der Arbeiten darauf, zu untersuchen, inwiefern Algorithmen menschliche Entscheider lediglich informieren (z.B. Brayne 2017; McAfee & Brynjolfsson 2012; Newell & Marabelli 2015). Auf der anderen Seite gibt es eine Vielzahl an Arbeiten, die sich mit den sozialen Folgen algorithmischen Entscheidens auseinandersetzen (z.B. Matthias 2004; Mittelstadt et al. 2016). Allerdings wird in eben diesen Studien die Organisation als Untersuchungsgegenstand zumeist nicht beachtet.
In der Folge wissen wir bislang überraschend wenig darüber, welche Implikationen das Ersetzen menschlicher Entscheider durch Algorithmen in Organisationen hat. Der vorliegende Beitrag adressiert diesen Umstand auf Basis neuerer Entwicklungen in der entscheidungsbasierten Organisationstheorie (Luhmann 2000; Ahrne et al. 2016). Die zentrale Einsicht, die sich aus dieser Perspektive ableiten lässt, ist, dass sog. ›algorithmische Entscheidungen‹ gar keine Entscheidungen sind. Auf Basis dieser Einsicht wird der Beitrag u.a. darlegen, dass durch das Ersetzen menschlicher Entscheider durch Algorithmen echte Entscheidungen in den Prozessabläufen nach vorn verlagert und dabei seltener und riskanter werden. Darüber hinaus wird der Beitrag diskutieren, ob Organisationen ihre Entscheidungen bei der Verwendung autonom agierender Algorithmen überhaupt noch selbst treffen und inwiefern Organisationen als kollektive Personen Verantwortung für die Handlungen solch autonomer Algorithmen zugerechnet werden kann.

GRUHLICH, JULIA
WEIBLICHE FÜHRUNGSKRÄFTE: ANZEICHEN FÜR DEN ABBAU ANDROZENTRISCHER ARBEITSSTRUKTUREN ODER FÜR DIE ANPASSUNGSLEISTUNG DER SUBJEKTE?

Gruhlich, Julia, julia.gruhlich@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – AGAINST THE ODDS: SOZIOLOGIE DES UNGEWÖHNLICHEN ERFOLGS

Frauen in Machtpositionen sind nicht mehr gänzlich undenkbar. Gleichwohl bilden Führungskräfte nach wie vor eine Rarität. In der Frage danach, wie sich der Aufstieg einiger weniger Frauen erklären lässt, lassen sich zwei verschiedene Erklärungsansätze polarisieren: Aus voluntaristischer Perspektive und entsprechend eines utilitaristischen Machbarkeitsdenken ist der geringe Frauenanteil in Führungspositionen eine Frage des fehlenden Wollens oder Könnens der Subjekte. Aus strukturtheoretischer Perspektive wird das Handeln der Individuen durch die Zwänge und Möglichkeiten determiniert, die aus den strukturellen Rahmenbedingungen entstehen. Der geringe Frauenanteil in Führungspositionen ist demnach das Resultat traditioneller Geschlechterordnung im Privaten, androzentrischer Arbeitsstrukturen und fehlender Fördermechanismen.
Soziologisch ist die absolute Autonomie als Illusion enttarnt und das Handeln gilt als mehr als direkter Reflex auf strukturelle Bedingungen. Eine Weise der theoretischen Vermittlung zwischen beiden Positionen bietet Pierre Bourdieus praxeologische Perspektive, mit welcher von der Strukturgebundenheit des Handelns ausgegangen wird. Aus dieser Perspektive lässt sich der Aufstieg von Frauen in Führungspositionen aus der doppelten Bewegung von ›Struktur‹ und ›Handeln‹ heraus erklären. Auf Basis einer Betriebsfallstudie in einem international tätigen Unternehmen der Automobilzuliefererbranche und berufsbiographischer Interviews mit weiblichen Führungskräften und aufstrebenden Fachkräften zeige ich, dass es Risse in den androzentrischen Organisationsstrukturen gibt, die qualifizierten Frauen mit Führungs- und Facherfahrung zum Teil neue Karrierechancen eröffnen, allerdings zum Preis eines hohen beruflichen Engagements und dem Verzicht auf oder Aufschub von familialen Strukturen.

GRUHLICH, JULIA
METHODOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE INTERSEKTIONALE ERFORSCHUNG VON ARBEIT IN TRANSNATIONALEN ORGANISATIONEN

Gruhlich, Julia, julia.gruhlich@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF DIVERSITÄT UND SOZIALE UNGLEICHHEIT IN ORGANISATIONEN

Kaum ein anderes Konzept ist in der Geschlechterforschung der letzten zwei Dekaden so erfolgreich gewesen wie Intersektionalität. Es steht für die Überkreuzung verschiedener sozialer Zugehörigkeiten und Diskriminierungen. Bisher hat das Konzept jedoch wenig Eingang in die Forschung zu Arbeit und Organisation gefunden. Ich bin überzeugt, dass der Begriff auch für die Arbeits- und Organisationssoziologie produktiv und gehaltvoll ist, da er erlaubt, die komplexen Machtverhältnisse von Ein- und Ausschlüssen in Arbeitsorganisationen besser zu verstehen. Darüber hinaus kann auch die Intersektionalitätsforschung von einem entsprechenden Austausch profitieren – insbesondere wenn multinationale bzw. transnationale Arbeitsorganisationen in den Blick genommen werden: Diese Arbeitsorganisationen machen sich globale Finanzströme zu nutze, greifen auf billige Arbeitskräfte und Standorte im Ausland zurück und treiben die Migration von Arbeitskräften und die Mobilität von Managern voran, um Produktionsketten aufzubauen, die die Grenzen von Nationalstaaten überschreiten. Diese Organisationen verweisen auf die Notwendigkeit, transnationale Räume zu berücksichtigen und bieten die Gelegenheit, die einseitige Fokussierung auf eine Nation zu überwinden, die auch innerhalb der Intersektionalitätsforschung dominiert.

In meinem Beitrag, gehe ich auf die methodologischen Herausforderungen ein, die sich stellen, will man intersektionale Ungleichheiten in transnationalen Organisationen erforschen. Ausgangspunkt bilden arbeitssoziologische Ansätze zu transnationalen Organisationen, die zumindest am Rande über multiple Machtungleichheiten reflektieren. Um dieser Ansätze produktiv weiterzuentwickeln, beziehe ich mich erstens auf Methoden der Migrationsforschung, die Zugänge zu den Wahrnehmungsweisen und Erfahrungen der Akteure in transnationalen Räumen anbieten. Zweitens beziehe ich theoretische Ansätze der postkolonialen Forschung mit ein, die über machtvolle historische Narrative und politische Strukturen reflektieren. Auf diese Weise wird ein methodologischer Rahmen entwickelt, der sensibel für Machtungleichheiten ist und eine differenzierte Sicht auf die Organisation von Arbeit im transnationalen Raum ermöglicht.

GRUNDMANN, MATTHIAS / OSTERLOH, FRANK
GEMEINSCHAFTLICHKEIT. KONTUREN EINER MIKROSOZIOLOGISCHEN GEMEINSCHAFTSFORSCHUNG

Grundmann, Matthias, frank.osterloh@uni-muenster.de / Osterloh, Frank, matthias.grundmann@uni-muenster.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – ROMANTISIERUNGEN VON LÄNDLICHKEIT UND NEUEN GEMEINSCHAFTSFORMEN: SOZIOLOGISCHE DIAGNOSEN

In Gemeinschaftssemantiken und konkret gelebter Gemeinschaftlichkeit drücken sich vielfältige Formen und Praktiken raumbezogener Lebensführung aus. Die hierfür zu untersuchenden Gemeinschaftsphänomene präsentieren sich in einem Spektrum von temporären Erlebnis- bis zu intentionalen Lebensgemeinschaften. Ob diese selbsternannten oder zugeschriebenen Gemeinschaftsformen überhaupt als Gemeinschaft zu bezeichnen sind, ist fraglich. Durch den inflationären Gebrauch des Gemeinschaftsbegriffs wird nämlich verdeckt, was Gemeinschaft aus praxis- und sozialisationstheoretischer Perspektive letztlich ausmacht: eine aufeinander bezogene Handlungspraxis, die durch ko-konstruktive und kooperative Aushandlungsprozesse erst hergestellt wird, sich also erst konkret im gemeinsamen Tun konstituiert. Alles andere ist Sozialromantik, in der sich ländliche Dorfgemeinschaften gerne präsentieren. Dass die Lebenswirklichkeit in einer solchen Gemeinschaft mit sozialer Kontrolle, Einordnung und Hierarchie keinesfalls der romantischen Vorstellung von einer Dorfidylle entspricht, liegt auf der Hand. Gleichwohl wird mit Betrachtung von Gemeinschaft eine idealtypische Matrix sichtbar, die sich durch lebensweltliche Verbundenheit und interindividuelle Bezugnahme der Mitglieder auszeichnet. Sie ist, so gesehen, identitätsstiftend. In dem Vortrag arbeiten wir dem entsprechend heraus, dass neuzeitliche Gemeinschaftsformen (wie beispielsweise Ökodörfer, ländliche Kommunen) sich mitunter auf die idealisierte Gemeinschaftsmatrix des Dorfes beziehen, zugleich jedoch ein konsensorientiertes und egalitäres Miteinander anstreben, sich also deutlich von zugeschriebener Dorfgemeinschaftlichkeit unterscheiden. Im Zentrum der Betrachtung stehen daher nicht idealisierte ›Gemeinschaftszuschreibungen‹, sondern die Art und Weise der gemeinschaftlichen Bezugnahme, also die Formen und Figurationen der Gemeinschaftlichkeit, die in den Gemeinschaften gelebt wird und die zwischen den Ansprüchen auf konkrete Bezugnahme und idealisierter Gemeinschaft oszillieren.

GÜLEN, ŞEYMA
EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE STUDIENFACHENTSCHEIDUNG LEHRAMT BEI PERSONEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Gülen, Şeyma, seyma.guelen@sowi.uni-goettingen.de

POSTERSESSION

Bekanntlich schneiden Schüler/innen mit Migrationshintergrund innerhalb des deutschen Schulsystems in ihrem Bildungserfolg schlechter ab als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Um die Bildungschancen dieser Gruppe zu verbessern werden seit 2007 explizit Lehrkräfte mit Migrationshintergrund angeworben. Diese Initiative gründet auf der Annahme, dass Lehrkräfte mit Migrationshintergrund eine Vorbildfunktion übernehmen und als Personen mit ähnlichen Erfahrungen zur Verbesserung der Bildungschancen von Schüler/innen mit Migrationshintergrund beitragen. Der aktuelle Lehrermangel gibt dieser Debatte eine weitere Dimension. Personen mit Migrationshintergrund sind für den großen Bedarf an Lehrkräften eine ungenutzte Ressource, denn sie stellen nach wie vor an deutschen Schulen eine Seltenheit dar. Die Frage, weshalb sich jedoch Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund seltener für den Lehrerberuf entscheiden ist bislang nicht geklärt. Anhand der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) wird analysiert, welche Gründe dafür ausschlaggebend sind. Als theoretische Grundlage dient das RCT-Konzept, worin die Theorie Hollands aus der Berufswahlforschung und das Success Frame Model nach Lee und Zhou, für migrationsspezifische Besonderheiten, einfließen. Zunächst wird anhand bivariater Analysen untersucht, worin Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund vorliegen und welche spezifischen Merkmale Lehramtsstudierende aufweisen. Mithilfe einer logistischen Regression werden schließlich die Einflussvariablen multivariat getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass hierfür insbesondere die stärker ausgeprägte Aufstiegsorientierung von Personen mit Migrationshintergrund verantwortlich ist. Es lassen sich grundlegende Differenzen in den Einstellungen zu den angestrebten Zielen in der Bildungslaufbahn erkennen, die die geringere Wahrscheinlichkeit für die Wahl eines Lehramtsstudiums im Vergleich zu Studiengängen ohne das Abschlussziel Lehramt erklären.

GUGUTZER, ROBERT
TECHNIKEN DES LEIBES. PLESSNER, SCHMITZ UND DER SPORT

Gugutzer, Robert, gugutzer@sport.uni-frankfurt.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE UND SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – WECHSELWIRKUNGEN, KONFLIKTE, ÜBERSCHNEIDUNGEN VON KÖRPER UND LEIB IN SOZIO-KULTURELLEN FELDERN: EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT PLESSNER UND SCHMITZ

In seinem berühmten Vortrag über ›Die Techniken des Körpers‹ (1934) berichtet Marcel Mauss von einem früheren Sportlehrer, der zu den ›Besten um 1860 in Joinville‹ zählte und ihm beigebracht hatte, ›mit den Fäusten am Körper zu laufen‹. Erst nachdem er 1890 professionelle Läufer gesehen habe, so Mauss, sei ihm klar geworden, ›dass man anders laufen muss‹. An Beispielen wie diesen erläutert Mauss seine zentrale These, dass der Körper das ›erste und natürlichste‹ Mittel und Objekt des Menschen bzw. der menschliche Körper ein gleichermaßen natürliches wie kulturelles Phänomen ist. Das Beispiel des Laufens deutet zudem an, dass der Sport ein gesellschaftliches Feld ist, in dem sich die ›natürliche Künstlichkeit‹ (Plessner) des menschlichen Körpers besonders eindrücklich zeigt.

Daran anknüpfend und vor dem Hintergrund der phänomenologischen Unterscheidung von Körper und Leib soll in dem Vortrag erstens die These erläutert werden, dass nicht nur der Körper, sondern ebenso der Leib ein natürlich-künstliches Phänomen ist. Die theoretische Basis dafür liefert eine Verschränkung der Anthropologien von Hermann Schmitz und Helmuth Plessner: Ist mit Schmitz der menschliche Leib eine dynamische räumliche Struktur, die universell als affektives Betroffensein erlebt wird, so ist mit Plessner diese Leibnatur immer nur ›vermittelt unmittelbar‹, also kulturell ›gebrochen‹ erlebbar. Diese Vermittlung erfolgt im Sport vor allem auf körperlich-praktische Weise.

Zweitens will der Vortrag zeigen, dass für die sportliche Praxis nicht allein Techniken des Körpers, sondern gleichermaßen Techniken des Leibes – mit Schmitz: ›Techniken der Leibbemeisterung‹ – von fundamentaler Bedeutung sind. Das körperliche Handeln und Interagieren im Sport ist voll von leiblichen Widerfahrnissen, mit denen die Patheure des Sports umzugehen haben. Je nachdem, ob es sich um lustvoll (Rauscherleben, Spannung) oder unlustvoll (Seitenstechen, Hungerast) besetzte leibliche Zustände handelt, gilt es fördernde oder unterbindende Techniken des Leibes zu entwickeln bzw. anzuwenden. Soziologisch relevant ist dabei die Frage, durch welche ›Strukturübungen‹ (Bourdieu), die im phänomenologischen Sinne Leibesübungen sind, solche Techniken des Leibes erworben werden können. Dieser Frage widmet sich der Vortrag.

GÜLZAU, FABIAN
PARADIGMENWANDEL IN DER DEUTSCHEN FAMILIENPOLITIK: DIE KARTIERUNG VON REFORMEN UND ÖFFENTLICHEM DISKURS MIT ›TOPIC MODELS‹, 1990 – 2016

Gülzau, Fabian, guelzauf@hu-berlin.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Der vorliegende Beitrag untersucht am Beispiel deutscher Familienpolitik den massenmedialen Diskurs, welcher sozialpolitische Reforminitiativen begleitet. Der Untersuchungsfall Deutschland galt in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung als besonders reformunwillig. Aus diesem Grund erscheint der radikale Paradigmenwandel, welchen die deutsche Familienpolitik seit den späten 1990er Jahren erfahren hat, weiterhin erklärungsbedürftig. Der Beitrag entwickelt eine Erklärung, indem er der Einsicht folgt, dass öffentliche Diskurse eine entscheidende Rolle für Politikwandel spielen, da diese Möglichkeitsfenster für politische Reformen öffnen können. Politische Akteure müssen für ihre Reformagenda werben, um deren Erfolgsaussichten zu steigern. Der Austausch mit der breiten Öffentlichkeit wird in modernen Gesellschaften dabei primär über Massenmedien organisiert. Daher werden Zeitungsbeiträge analysiert, die zwischen den Jahren 1990 und 2016 erschienen sind, um zu prüfen, inwiefern die massenmediale Berichterstattung auf Reforminitiativen reagiert hat. Das methodische Vorgehen greift mit ›topic models‹ auf ein innovatives Verfahren der ›computational social sciences‹ (CSS) zurück, welches in den Politikwissenschaften eine gewisse Verbreitung erfahren hat, aber für die Analyse von Sozialpolitiken noch nicht eingesetzt wurde. Dieser Ansatz erlaubt es mir nicht nur Themen innerhalb eines großen Datenkorpus (1,459 Artikel) zu identifizieren, sondern auch die Bedeutung einzelner Facetten über die Zeit hinweg zu verfolgen. Dies eröffnet die Möglichkeit, den zeitlichen Verlauf von Reforminitiativen und öffentlichen Diskursen detailliert abzubilden. Die Analyse zeigt, dass insbesondere das schlechte Abschneiden deutscher Schüler im ›Programme for International Student Assessment‹ (PISA), welches als ›PISA-Schock‹ bekannt wurde, politischen Akteuren die Möglichkeit eröffnet hat, ihre Reformideen durchzusetzen.

GUNDLACH, JULIA / HAMACHERS, ANNIKA / GROSS, EVA
AKTEURSZENTRIERTE KONZEPTANALYSE ZUR DETEKTION EXTREMISTISCHER BESTREBUNGEN IN SOZIALEN MEDIEN – EIN FRAMEWORK ZUR SIMULTANEN INTEGRATION VON NETZWERK- UND DISKURSDATEN

Gundlach, Julia, julia.gundlach@polizei.niedersachsen.de / Hamachers, Annika, annika.hamachers@uni-bielefeld.de / Groß, Eva, eva.gross@polizei.niedersachsen.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

›How should we study terrorism in the 21st century?‹ – Mit dieser grundlegenden Frage thematisiert der Terrorismusexperte Sageman (2008) eine der großen Herausforderungen der aktuellen Radikalisierungs- und Terrorismusforschung. Sageman verortet dabei den Schlüssel zur Erforschung radikaler Gruppierungen in den Theorien und Methoden der Sozialwissenschaften, wobei uns insbesondere die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse mit der ihr inhärenten ›Meso-Perspektive‹ als ein geeignetes Instrument erscheint, Radikalisierungsprozesse abzubilden. Eine netzwerktheoretische Rahmung trägt zudem auch dem Umstand Rechnung, dass sich heutzutage die Vernetzung radikaler Akteure, die Verbreitung extremistischer Botschaften sowie die Planung von terroristischen Straftaten fast gänzlich in den virtuellen ›Sozial-Raum‹ des Web 2.0. verlagert hat.
Das BMBF- Verbundprojekt ›X-SONAR: Extremistische Bestrebungen in Social Media Netzwerken: Identifikation, Analyse und Management von Radikalisierungsprozessen‹ hat zum Ziel, unter Anwendung netzwerkanalytischer Methoden Radikalisierungsdynamiken auf Social Media Plattformen aufzudecken. Die Datengrundlage für die quantitativen Analysen bildet hierbei öffentlich zugängliche Online-Kommunikation auf verschiedenen Social Media Plattformen. Das besondere methodologische Herzstück für die Analyse von Radikalisierungsprozessen stellt dabei eine kontinuierliche, sich wechselseitig ergänzende Abfolge qualitativer und quantitativer sozialwissenschaftlicher Analysen dar. So sollen in enger Anlehnung an das Verfahren der Connected Concept Analysis (Lindgren 2016) durch repetitive qualitative Textanalyse- und quantitative Word Mining-Verfahren die für die Online-Diskurse zentralen semantischen Konzepte bzw. Themen herausgearbeitet werden. Mit Hilfe von Clustering-Verfahren werden im Anschluss (radikale) Akteurs(-Diskurs)-Netzwerke bzw. spezifische Communities im Datenkorpus identifiziert und mittels Netzwerkgraphen auf ihre Beziehungen zueinander und auf zeitlichen Veränderungen hin untersucht.
Unser Beitrag präsentiert Einblicke in das methodische Vorgehen des Projekts X-SONAR sowie erste Ergebnisse der laufenden quantitativen Analysen.

GUTJAHR, JULIA
AMBIVALENZEN IN DER PROFESSION DER TIERMEDIZIN

Gutjahr, Julia, julia.gutjahr@wiso.uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KULTURELLER WANDEL UND AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Die Tiermedizin als Gesundheitsprofession mit spezifischen Anforderungen hat in der Soziologie bisher kaum Beachtung gefunden (vgl. Hobson-West 2016). Wie kaum ein anderes Berufsfeld verkörpert sie die Ambivalenz gegenwärtiger Mensch-Tier-Beziehungen. In fast allen Bereichen, in denen Tiere genutzt und je verschieden sozial kategorisiert werden, sind auch Veterinärmediziner/innen tätig.

Das professionelle Handeln im Bereich der Tiermedizin ist, wie auch in der Humanmedizin (Merton 1976) von strukturellen Ambivalenzen geprägt. Diese unterscheiden sich jedoch von denen anderer Gesundheitsprofessionen. Durch eine triadische Akteurs- und Interessenskonstellation und professionelle Werte, die beinhalten sowohl Menschen wie auch Tieren zu dienen, ergeben sich komplexe ethische Fragestellungen im Arbeitsalltag (vgl. Tannenbaum 1993, Arkow 1998: 194, Batchelor/Mc Keegan 2012). Hierzu gehören beispielsweise Praktiken wie die Euthanasie, die auch für emotionale Herausforderungen sorgen können (Rohlf/Bennett 2005, Rollin 1986). Spezifische Ambivalenzen und divergierende Anforderungen existieren überdies insbesondere in der Nutztiermedizin, in welcher der kurative Auftrag und der Umgang mit dem empfindungsfähigen Lebewesen von den ökonomischen Zwängen der Nutztierwirtschaft und entsprechender Funktionalisierung von Tieren geprägt ist (vgl. Wilkie 2005, 2010).

Diese Ambivalenzen als Bedingungen professionellen Handelns von Tierärzt/innen sind insbesondere auch auf Grund des kulturellen Wandels innerhalb der Mensch-Tier-Beziehung von Bedeutung, auf welchen die Profession zunehmend reagiert.

In dem Vortrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Ambivalenzen in der Profession der Tiermedizin theoretisch fassen lassen, und auf welchen sozialen Ebenen sie sich in welcher Form realisieren. Unter Bezugnahme auf bereits vorhandene theoretische Ansätze und Forschung wird an Hand eines eigenen Modells die Komplexität von Ambivalenz in der (Nutz)Tiermedizin in verschiedenen Dimensionen dargestellt. Diese werden unter Rückgriff auf empirische Beispiele, unter anderem aus Interviews, die im Rahmen eines eigenen Forschungsprojektes erhoben wurden, illustriert.

HAAG, HANNA
BIOGRAFISCHE ENTWERTUNG – WERTVOLLE BIOGRAFIEN. OSTDEUTSCHE NARRATIVE DES SOZIALEN UND BERUFLICHEN WANDELS NACH 1989

Haag, Hanna, hanna.haag@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Die sozio-kulturellen und ökonomisch-politischen Veränderungen im Zuge der DDRTransformation stellen die ehemaligen DDR-Bürger und Bürger/innen vor die Herausforderung, ihr biographisches Wissen mit einer sich stetig wandelnden Umwelt neu zu kontextualisieren und sich dadurch mit einer Rebiographisierung des Erlebten auseinanderzusetzen. Der Beitrag geht auf biographische Verläufe nach 1989 ein, die als soziale und berufliche Abstiegsbiographien gedeutet werden. Referenzraum der Deutung sind zum einen objektive sozialstrukturelle Begebenheiten wie ein Verlust der Arbeit. Zum anderen handelt es sich um symbolisch generalisierte Bewertungskriterien des Biographischen, die sich in vergleichender Perspektive mit der Migrationsthematik auf das Verhältnis zwischen Etablierten und Außenseitern beziehen lassen und die gesellschaftliche Bewertung der DDR-Vergangenheit respektive deren Transformation zum Ausdruck bringen. Nach einer Einführung, die den gesellschaftlichen Wandel nach 1989 vor dem Hintergrund der skizzierten Besonderheiten betrachtet, geht der Vortag anhand von Interviewausschnitten auf ostdeutsche Transformations-Narrative ein. Dabei stehen Fragen der Wertigkeit biographischer Erfahrungen im Vordergrund. Es wird deutlich, dass von den Betroffenen in der biographischen Arbeit eine Positionierung zu gesellschaftlichen Wertmaßstäben abverlangt wird. Die dadurch generierten vergangenheits- und gegenwartsbezogenen Narrative pendeln zwischen Distanz und Nähe, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Autonomie und Abhängigkeit. Darin kommt ein narratives ›Doing biography‹ zum Ausdruck, das dazu dient, die erfahrene sozial-ökonomische und symbolische Entwertung mit dem Bedürfnis nach biographischer Wertschätzung und Anerkennung in Einklang zu bringen.

HÄBERLEIN, TABEA
METHODENTRIANGULATION BEI DER ERFORSCHUNG DER LEBENSPHASE ALTER: EINE KRITISCHE RÜCKSCHAU

Häberlein, Tabea, tabea.haeberlein@uni-bayreuth.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – ALTER(N) IM GLOBALEN SÜDEN

Wie kann sich ein sozialanthropologisches Forschungsprojekt systematisch mit dem Thema ›Altern in Afrika‹ auseinandersetzten? Das Forschungsprojekt ›Generationenbeziehungen und innerfamiliäre Ressourcenflüsse in Westafrika‹ hat ebendies exemplarisch in drei Dörfern in Benin und Togo getan. Mit einem breit angelegten Forschungsansatz wurde ein umfangreiches Repertoire an methodischen Herangehensweisen entwickelt und durchgeführt. Über ein Jahr hinweg (2009 – 2010) wurden insgesamt 81 Personen unterschiedlichen Alters mit wiederholten standardisierten Fragebögen, persönlichen Netzwerkfragebögen, narrativen biographischen Interviews und teilnehmender Beobachtung intensiv forscherisch begleitet. In diesem Vortrag wird zunächst thematisiert, inwieweit sich die unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen in einem Kontext, in dem es bislang wenig Erfahrungen mit quantifizierenden Methoden gibt, einander bedingen. So wurden qualitative Erkenntnisse aus dem emischen Verständnis von Lebensaltern in das abstrahierte standardisierte Repertoire der Fragebögen übernommen, um eine Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten. Anschließend wird kritisch reflektiert, wo in der gewählten methodischen Vorgehensweise Chancen und Grenzen in der Erhebungsphase, der Auswertungsphase und schließlich der Publikation der gewonnenen Ergebnisse liegen.

HÄGGLUND, ANNA ERIKA / PRINCE COOKE, LYNN / ICARDI, ROSSELLA
THE IMPACT OF FATHERHOOD ON WAGE INEQUALITY AMONG BRITISH, FINNISH, AND GERMAN MEN

Hägglund, Anna Erika, a.hagglund@bath.ac.uk / Prince Cooke, Lynn, l.p.cooke@bath.ac.uk / Icardi, Rossella, r.icardi@bath.ac.uk

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIENSOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Having children predicts gender wage inequalities. Fatherhood is associated with greater wages that contrast with motherhood wage penalties, but not all fathers benefit equally. In this paper we theorize how the effect of fatherhood across the wage distribution might vary with the constellation of family, state, and market institutions that constitute ›fatherhood regimes‹. Britain and Germany are modified male breadwinner states, although the German labor market enabled more men to support dependent wives and children. Finland is a solidaristic regime, with institutional supports for both dual-earning and greater wage equality among men. Using 2000 to 2014 waves of British, Finnish, and German national panel data and unconditional quantile regression, we compare the fatherhood premium across the wage distribution in each country. We also compare how much of the gross fatherhood wage premium at each quantile is accounted for by observed and stable unobserved characteristics. In all three countries, both gross and net premiums are greater at the 80th than 20th quantile of the wage distribution. At the 20th quantile, observed characteristics account for more of the British fatherhood premium than in the other two countries. In all three countries, however, observed and time-invariant unobserved characteristics account for most of the premium at both the 20th and 50th quantiles. Net of characteristics, there is an unexplained premium only at the top of the distribution that is largest in Germany and somewhat smaller in Finland. We conclude that parenthood sustains only elite men's advantage, to varying degrees across regimes.

HAHN, HANS PETER
GLOBALETHNOGRAPHIE ALS METHODOLOGISCHE HERAUSFORDERUNG. EIN VERGLEICH VON ZUGÄNGEN UND KULTURBEGRIFFEN DES 19. UND DES 21 JAHRHUNDERTS

Hahn, Hans Peter, hans.hahn@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – FELD UND WELT. DIMENSIONEN DES GLOBALEN ALS HERAUSFORDERUNGEN ETHNOGRAPHISCHEN FORSCHENS

Ethnologie war unter anderem deshalb vergleichsweise früh in der Lage, sich mit Phänomenen der Globalisierung zu befassen, weil Wurzeln für eine Beschreibung weltweiter Phänomene mit den Anfängen des Faches verbunden sind. Auch schon im 19. Jahrhundert gab es eine Globalethnographie, auch wenn diese nur indirekt auf die Verflechtungen von Handel, Kommunikation und imperialer Politik jener Zeit reagierte. Dennoch ist im Rückblick auf wichtige Ethnologen der Globalisierung, wie Arjun Appadurai, Jonathan Friedman und Ulf Hannerz hervorzuheben, welche große Rolle im jeweiligen Werk schon deutlich vor der Globalisierung transkulturelle Verflechtungen gespielt haben.
Die älteren Perspektiven hatten ebenfalls transkontinentale Bezüge thematisiert, Migration und Diffusion im Mittelpunkt ethnologischer Betrachtung gestellt und nicht zuletzt die Macht kulturell hybrider Gesellschaften beschrieben. Solche Theorien wurden jedoch Anfang des 20. Jh. verdrängt, unter anderem, weil der Nationalismus das Spezifische der Kulturen verlangte, und damit kulturübergreifende Betrachtungen ihre Bedeutung verloren. Beschreibungen einzelner Kulturen oder gar von ausgewählten Ortschaften erschienen glaubwürdiger und verwiesen die Suche nach übergreifenden Zusammenhängen in den Bereich der Spekulation.
Die Ethnografie des Globalen im späten 20. Jahrhundert vermied diese problematische Öffnung und suchte einen methodologisch völlig anderen Ansatz. Sie blieb dem dominanten Muster der ›Mikroanalyse‹ treu und betrachteten das Globale als einen ›Einfluss‹, dessen Wirkungen auf das lokale Geschehen zu analysieren sei. Diese, mit dem Schlagwort der ›Glokalisierung‹ (Robertson) verbundene Methodik erfuhr große Resonanz und setzte sich durch.
Mit einem Vergleich der Ansätze aus dem 19. und aus dem 21 Jahrhundert lohnt es sich, noch einmal zurück zu blicken. Es ist zu überlegen, welche ›blinden Flecken‹ durch die spezifische Methodik heute entstehen, und ob nicht die alten Ansätze eine Ergänzung der heute üblichen Betrachtungsweise darstellen könnte. Vielleicht könnte eine Erweiterung des Methodenspektrums dazu beitragen, nicht lediglich affirmativ Globalisierung zu beschreiben, sondern viel deutlicher auch kritische Perspektiven zu betonen.

HÄLTERLEIN, JENS
DOING (IN)SECURITY WITH DEVICES. SKIZZE EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS ZUR VERSICHERHEITLICHUNG DURCH TECHNISIERUNG

Hälterlein, Jens, jens.haelterlein@css.uni-freiburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILE (UN)SICHERHEIT. ASPEKTE EINER SOZIOLOGIE DER UNSICHERHEIT

Sicherheitstechnologien ermöglichen die Überwachung und Kontrolle von Räumen, Personen und Prozessen, so etwa im Rahmen der Identifizierung von sog. ›Gefährdern‹, der automatischen Gesichtserkennung bei Zugangskontrollen an Flughäfen, der großräumigen Satellitenüberwachung des Mittelmeerraums bei der Bekämpfung von ›illegaler Migration‹ und der digitalen Kommunikation und Lagebildanalyse im Katastrophenschutz. Sie können aufgrund ihrer strategischen Funktion innerhalb von Programmen des Regierens von Unsicherheit als politische Technologien verstanden werden. Sie stellen Werkzeuge dar, die Wahrnehmung-, Beurteilungs- und Verhaltensweisen prägen und somit die Ziele des Regierens in die Realität umsetzen sollen. Bei der Analyse von zeitgenössischen Sicherheitsdispositiven ist ihnen also eine zentrale Bedeutung zuzuweisen. Zugleich zielt das hier skizzierte Forschungsvorhaben darauf ab, Sicherheitstechnologien im Anschluss an Debatten um das Konzept der Performativität als dezidiert materielle Aktanten anzuerkennen, welche die Konstruktion von existenziellen Gefährdungslagen und Sicherheitsrisiken sowie die Legitimation von außergewöhnlichen Maßnahmen (Versicherheitlichung) überhaupt erst ermöglichen. Performativität wird in diesem Sinne nicht als Bezeichnung für performative Sprechakte im Anschluss an Judith Butler und die Copenhagen School verstanden, sondern als performing (doing) (in)security with things (devices). Während Versicherheitlichung als Sprechakt der Logik der Problematisierung folgt und die diskursive Konstruktion von Risiken/Gefahren/Bedrohungen vollzieht, kann Performativität mit Michel Callon nicht einfach als diskursive Praxis verstanden werden, die aus sich heraus eine Realität hervorbringt. Vielmehr gelingt es politischen Programmen der Versicherheitlichung nur eine spezifische soziale Ordnung der (Un)Sicherheit zu etablieren, wenn sozio technische Arrangements existieren, die diese produktive Performativität ermöglichen. Dieses ›performing (in)security‹ lässt sich in unterschiedlichen institutionellen Kontexten untersuchen: den Laboren der technologischen Innovationen (inkl. Benchmarking), ihren theatralischen Darstellungen (öffentliche Übungen, Feldversuche und Testläufe) sowie ihre Implementierung in sozio-technischen Praktiken der Sicherheitsarbeit.

HANSLMAIER, MICHAEL / TELTEMANN, JANNA / WINDZIO, MICHAEL
WIE STARK BEEINFLUSST DER SOZIOÖKOMOMISCHE STATUS DIE RÄUMLICHE SEGREGATION VON MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND? EINE ANALYSE DER URSACHEN SOZIALRÄUMLICHER DISPARITÄTEN IN DER ›BOOMTOWN‹ MÜNCHEN.

Hanslmaier, Michael, michael.hanslmaier@muenchen.de / Teltemann, Janna, janna.teltemann@uni-hildesheim.de / Windzio, Michael, mwindzio@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

Die Diskussion über die freiwilligen oder erzwungenen Ursachen der ethnischen Segregation ist vor dem Hintergrund ihrer Folgen für die individuelle und soziale Integration besonders relevant. Nach Kalter (2001) stellen wir in unserem Artikel eine Methode zur Berechnung von Segregationsindizes unter der Kontrolle von Confounder-Variablen vor. Am Beispiel Münchens, als einer deutschen Großstadt mit einem hohen Migrationsanteil und einem gleichzeitig sehr angespannten Wohnungsmarkt, untersuchen wir die ungleiche räumliche Verteilung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund. Ziel ist es, herauszufinden welcher Anteil der räumlichen Ungleichverteilung (gemessen über den Dissmilaritätsindex) auf Unterschiede im sozioökonomischen Status zurückzuführen sind. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt fast ein Fünftel der Segregation von Einwanderern durch sozioökonomische Restriktionen verursacht wird. Dieser Befund legt nahe, dass migrationsbedingte Faktoren und möglicherweise auch Diskriminierungsprozesse für die räumliche Ungleichverteilung in deutschen Städten entscheidend sind.

HARDWIG, THOMAS
DAS INTEGRATIVE POTENZIAL ›KOLLABORATIVER ANWENDUNGEN‹ UND DIE HERAUSFORDERUNGEN IHRER GESTALTUNG

Hardwig, Thomas, thardwi@gwdg.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – TRANSLOKALE ARBEIT: ZWISCHEN LOKALER BINDUNG, GLOBALER REORGANISATION UND VIRTUALISIERUNG

Nach Child (2015) nähern sich die meisten Unternehmen in vielen Merkmalen virtuellen Organisationen. Dazu gehören die Zusammenarbeit auf Distanz, die Abhängigkeit von IuK-Technologien sowie der Anteil mobiler Arbeit. Die mit wachsender Distanz reduzierte Qualität der Kommunikation stelle eine Gefährdung für das Überleben virtueller Organisationen dar. Tatsächlich reduziert sich nicht nur der soziale Austausch, es steigen auch die kulturelle und soziale Diversität und der Anteil medienvermittelter Kommunikation, welcher das Kontextwissen reduziert. Zudem wird die Organisation durch Projektwirtschaft, temporäre Beschäftigung und Netzwerkstrukturen fluider, so dass es immer schwerer wird, Vertrauen aufzubauen. Obwohl virtuelle Organisationsformen sich nach Child für kooperationsintensive, kreative und innovative Tätigkeiten weniger eignen, stehen am globalen Wettbewerb teilnehmende Unternehmen genau vor der Anforderung, mit virtueller werdenden Organisationsstrukturen diese verstärkt erbringen zu müssen.
Der Beitrag diskutiert das integrative Potenzial ›kollaborativer Anwendungen‹ für die verteilte Zusammenarbeit. Damit sind internetbasierte Software-Plattformen zur Kommunikation und zur Speicherung und dem Austausch von Daten gemeint, welche zeitlich und örtlich flexibles Arbeiten ermöglichen. Ihre Besonderheit liegt darin, dass sie eine neue Intensität der Zusammenarbeit ermöglichen: ›Kollaboration‹ ist die anspruchsvollste Form ›gemeinsamer Bemühungen‹, welche Kommunikation, Koordination und Kooperation als Elemente voraussetzt.
Der Beitrag stellt anhand von empirischen Ergebnissen aus Fallbeispielen das Potenzial ›kollaborative Anwendungen‹ dar. Es zeigt sich, dass es nur mit einem Ansatz betrieblicher Arbeitsgestaltung erschließbar ist, der die Prozesse der Zusammenarbeit im Rahmen eines soziotechnischen Ansatzes gestaltet. Dabei spielen neue Akteurs- und Beteiligungsformen bei der Arbeitsgestaltung und eine sozialpartnerschaftliche Regulierung der interessenpolitischen Fragen eine wichtige Rolle. Ausgehend von Facetten aus der Fallempirie wird die Problematik reflektiert und gezeigt, dass Unternehmen bei der Gestaltung ortsungebundener Arbeit und überbetrieblicher Zusammenarbeit mit Anforderungen konfrontiert werden, die ihre bisherigen Akteure und Strukturen der Personal- und Organisationsentwicklung sowie des Change Managements überfordern könnten.

HARKAT, ARIS
ALGERIEN UND DIE GESELLSCHAFTLICHEN FOLGEN VON MASSENKONSUM

Harkat, Aris, harkat@tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Algerien ist heute das größte Land Afrikas und zählt laut OECD zum globalen Süden. Historisch betrachtet war Algerien bis zur Unabhängigkeit 1962 ein eigenständiges Department Frankreichs. Mit dem Einfluss des französischen Besatzungsregime wurden in Algerien französische Landes- und Wirtschaftsstrukturen sowie Konsumkulturen etabliert. Diese Zeit prägte das Land und ihre Bevölkerung vor allem im Norden Algeriens nachhaltig und kontrovers. Kulturelle Konflikte zwischen den traditionellen Werten der Einheimischen und der oktroyierten französisch-eurozentristischen Hochkultur der Besatzermacht führten zu Problemen des alltäglichen Lebens. Diese sind nicht zuletzt durch die ethnologischen Studien Pierre Bourdieus (Bourdieu 2000, Bourdieu 2009, Bourdieu 2010) in der 1950er und 1960er Jahren vor Ort beschrieben worden. Bourdieu betrachtete Algerien zu jener Zeit als ›riesiges gesellschaftliches Laboratorium‹ mit offenem Ausgang.
Heute, rund 60 Jahre nach der Unabhängigkeit Algeriens und einem Bürgerkrieg zwischen islamischen Fundamentalisten und der Regierung, bestätigen sich Bourdieus Zeugnisse einer entwurzelten Gesellschaft umso mehr. Dies wird u.a. auch mit Blick auf den Konsum von Waren und dessen Kauf- und Verkaufspraktiken deutlich. Durch die zunehmende Mediatisierung und Digitalisierung Algeriens mittels Satellitenfernsehen und privater Internetzugänge geraten bestehende Logiken des Konsums, die an traditionelle Werte gekoppelt sind, zunehmend in den Hintergrund. Westliche Konsummuster, vermittelt durch Werbung und Internet, werden in die bestehenden algerischen Strukturen übernommen und von der Gesellschaft unkritisch reproduziert. Sie wirken sich dabei auf alle Lebensbereiche des täglichen Lebens aus. Dabei entstehen soziale und ökologische Probleme, die als solches von der algerischen Gesellschaft für nicht relevant erachtet werden, wie beispielweise den Umweltschutz oder den Aspekt der Nachhaltigkeit im Umgang mit knappen Gütern. Ich möchte mit diesem Impulsvortrag einen kurzen Einblick in meine Forschung ermöglichen und aufzeigen, dass das schlichte unreflektierte Nachahmen westlicher Konsumkulturen durch globale Mediatisierung und Digitalisierung zu Irritationen und gesellschaftlichen Problemen in Algerien führt.

HARKAT, ARIS
ALTERN IN EINER ZERRISSENEN ALGERISCHEN GESELLSCHAFT. ZEUGNISSE ÜBER DAS HOHE ALTER UND DIE VERLORENE HOFFNUNG AUF EIN WÜRDEVOLLES LEBEN EINER ÄLTEREN GENERATION

Harkat, Aris, harkat@tu-berlin.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – ALTER(N) IM GLOBALEN SÜDEN

Algerien ist ein Land des globalen Südens, welches sich dadurch historisch von anderen Ländern in Afrika hervorhebt, indem es sich bis 1962 als eigenständiges Department Frankreichs in einem blutigen Unabhängigkeitskrieg gegen die französische Kolonialmacht befand. Die algerische Bevölkerung war zuvor von einer rund 130 Jahre langen französischen Kolonialgeschichte geprägt worden. Sie setzte sich bis dahin aus verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen wie den Arabern, Osmanen, Christen, Juden sowie aus verschiedenen Berberstämmen zusammen.

Mit dem Einfluss der französischen Besatzungsmacht wurden in Algerien französische Landes- und Wirtschaftsstrukturen etabliert. Diese Zeit prägte das Land und ihre Bevölkerung nachhaltig und kontrovers. Kulturelle Konflikte zwischen den traditionellen Werten der Einheimischen und der oktroyierten französisch-eurozentristischen Hochkultur der Besatzermacht führten zu Problemen des alltäglichen Lebens. Diese sind nicht zuletzt durch die ethnologischen Studien Pierre Bourdieus in der 1950er Jahren, welche er vor Ort erhob, beschrieben worden. Bourdieu betrachte Algerien zu jener Zeit als ›riesiges gesellschaftliches Laboratorium‹ mit offenem Ausgang.

Heute, rund 60 Jahre nach der Unabhängigkeit Algeriens und einem Bürgerkrieg zwischen islamischen Fundamentalisten und der Regierung bestätigen sich Bourdieus Zeugnisse einer entwurzelten Gesellschaft umso mehr. Die innere Zerrissenheit der algerischen Gesellschaft wird heute mitunter am deutlichsten im Generationenkonflikt zwischen älteren und jüngeren Generationen klar. Ältere Generationen, die noch heute an Tugenden wie Ehrlichkeit, Vertrauen, Sicherheit, Gerechtigkeit und Familienzusammenhalt glauben, ziehen sich aus dem öffentlichen Leben resignierend zurück. Das Wort der Ältesten, die einst als die Weisen ihrer Sippe galten und über Respekt und Macht verfügten, um den sozialen Frieden zu gewährleisten, verstummt. Altern wird zunehmend zur ubiquitären Leidenserfahrung.

Im Rahmen meiner Forschungsaufenthalte in Algerien habe ich das Land aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt und sowohl Eindrücke als auch Erkenntnisse gewonnen. Dabei habe ich mich verschiedener qualitativer Erhebungsmethoden bedient, die von Ad-hoc-Interviews mit Einheimischen, fotografischen Dokumentation im algerischen Alltag, Feldtagebüchern, fokussierter Ethnografie und Videographie reichten.

HARMS, LISA
FRAGMENTED UNIVERSALISM – DIE AUSHANDLUNG DES RECHTS AUF RELIGIONSFREIHEIT AM EUROPÄISCHEN GERICHTSHOF FÜR MENSCHENRECHTE

Harms, Lisa, harms@mmg.mpg.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – GLOBALE, NATIONALE UND LOKALE DYNAMIKEN RELIGIÖSER PLURALITÄT UND IHRE REGULIERUNG

Die Regulierung religiöser Diversität ist zunehmend eingebettet in globale Diskurse, Netzwerke und Institutionen. Das in internationalen Konventionen verankerte Recht auf Religionsfreiheit spielt in diesem Kontext eine zentrale Rolle. Als potentielle Ressource für die Loslösung individueller religiöser Forderungen von nationalen Zugehörigkeiten, werden internationale Menschenrechtsdiskurse, und insbesondere das Recht auf Religionsfreiheit, als Motor von Liberalisierungsdynamiken diskutiert. Zumeist stehen im Zentrum der Analyse die Effekte der globalen Rechtsnorm auf nationalstaatliche Religionspolitik. Wenig Beachtung hingegen ist bisher dem Aushandlungsprozess dieser Normen in einem zunehmend institutionalisierten transnationalen Raum zugekommen und welche Rolle religiöse Akteure in diesem Prozess spielen. Dabei öffnen gerade die multiplen Akteure, die sich in transnationalen rechtlichen Arenen mobilisieren, den Blick auf ein breites Feld spannungsgeladener Interessen, Werte und Ideen. Staaten und ihre politischen Interessen stehen rechtlich marginalisierten und oftmals ressourcenarmen Minderheiten, aber auch zunehmend religiösen Interessengruppen, die Mehrheitsreligionen vertreten, gegenüber. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie soziale und politische Konstellationen in sich wandelnde transnationale Normen der Diversitätsregulierung einfließen. Rechtskämpfen am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte eröffnen ein besonders eindrucksvolles Fenster auf diese Dynamiken. Zunehmen vielfältig religiöse und säkulare Akteure klagen hier das Recht auf Religionsfreiheit ein und mobilisieren strategische und politische Netzwerke. An dem Beispiel der rechtlichen Mobilisierung Christlich konservativer NGOs, Juristen und Experten, die ihre Ursprünge im US-amerikanischen Kontext finden, soll dargestellt werden, wie Machtallianzen in transnationalen Klagestrategien zum Tragen kommen und wie sich Deutungsmuster hinsichtlich des Rechts auf Religionsfreiheit wandeln wenn sich Machtgefüge ändern.

HÄRPFER, CLAUDIUS / KADEN, TOM
KOMPLEXE DYNAMIKEN IN MAX WEBERS SCHRIFTEN ZUR LOGIK UND METHODIK DER SOZIALWISSENSCHAFTEN

Härpfer, Claudius, haerpfer@soz.uni-frankfurt.de / Kaden, Tom, t.kaden@uni-leipzig.de

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – MAX WEBERS WISSENSCHAFTSLEHRE IM LICHTE DER HISTORISCH-KRITISCHEN EDITION

Eines der großen Anliegen in Max Webers Wissenschaftslehre ist es, die Komplexität der Wirklichkeit – damals in neukantianistischer Terminologie als historisch intensiv wie extensiv unendliche Mannigfaltigkeit verstanden – auf adäquate Weise zu reduzieren. Dieses Projekt, das ihn inhaltlich über die Jahre von der Idealtypenbildung hin zu seiner soziologischen Begriffsheuristik führte, ist in formaler Hinsicht ziemlich einzigartig. Der Blick in diese – im Nachklang seines psychophysischen Zusammenbruchs verfassten – Texte zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften wirft vielerorts Fragen auf, die eine Komplexitätsstruktur erahnen lassen, die eine historisch-kritische Edition vor große Herausforderungen stellt. Die beiden Referenten unternehmen im Vortrag den Versuch, auf Basis ihrer Erfahrungen mit der Edition dieser Texte einige Beispiele herauszugreifen, an denen sich hinter Bemerkungen, die zunächst Ratlosigkeit hervorrufen, komplexe Zusammenhänge verstecken, die jenseits einer logisch bereinigten Darstellung ihre eigenen Dynamiken entwickeln, die sich nicht zuletzt freilich auch in der Editionsarbeit niederschlugen.

HARTMANN, JÖRG / KILBURGER, KATHARINA
SOZIALE UND GEOGRAFISCHE DETERMINANTEN ETHNISCHER UND SOZIALER UNGLEICHHEITEN BEI LÄRM- UND LUFTBELASTUNGEN

Hartmann, Jörg, joerg.hartmann@sowi.uni-goettingen.de /
Kilburger, Katharina, katharina.kilburger@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE ÖKOLOGISCHE KRISE ALS SOZIALE FRAGE

Während Studien zur Umweltgerechtigkeit in den Vereinigten Staaten wiederholt starke ethnische und soziale Ungleichheiten bei der Lärmbelastung und Luftverschmutzung gezeigt haben (Mohai, Pellow und Roberts, 2009; Hajat, Hsia und O›Neill, 2015), zeigen Studien für europäische Länder widersprüchliche Ergebnisse. Theoretische und empirische Arbeiten, welche die verschiedenen Befunde erklären können, gibt es jedoch bisher keine. In unserem Beitrag argumentieren wir, dass das Ausmaß der unterschiedlichen Umweltbelastungen in einer Stadt von 1) der räumlichen Varianz der Umweltrisiken in einer Stadt, 2) von den durchschnittlichen Präferenzen der Bevölkerung für Wohnviertel mit besserer Umweltqualität und 3) von dem Grad, in dem sich die Präferenzen für Viertel mit besserer Umweltqualität zwischen sozialen oder ethnischen Gruppen unterscheiden, abhängt. Um unsere Argumente empirisch zu überprüfen, verwenden wir individuelle Erhebungsdaten und geokodierte Daten zu Straßenlärm, NO2 und PM10 für die deutschen Städte Hannover und Mainz.

HARTMANN, JÖRG / STEINMANN, JAN-PHILIP
SOZIALE KONTAKTE NEUZUGEWANDERTER GEFLÜCHTETER FRAUEN IN DEUTSCHLAND: WELCHEN EINFLUSS HABEN IHRE (TRADITIONELL EINGESTELLTEN) PARTNER?

Hartmann, Jörg, joerg.hartmann@sowi.uni-goettingen.de /
Steinmann, Jan-Philip, jan-philip.steinmann@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – AFFEKTIVE DIMENSIONEN DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Unser Beitrag beschäftigt sich mit sozialen Kontakten geflüchteter Frauen in Deutschland und fragt danach, welchen Einfluss Partner auf den Aufbau neuer sozialer Kontakte ihrer Partner/innen kurz nach der Einwanderung in Deutschland haben. Der Rolle des Partners für die Etablierung von sozialen Kontakten bei Zugewanderten wurde bislang in der Forschung nur unzureichend Aufmerksamkeit geschenkt. Wir diskutieren sowohl einen förderlichen als auch einen beschränkenden Einfluss der Partner auf neue soziale Kontakte ihrer Partner/innen. Mit Blick auf mögliche Mechanismen vermuten wir einen direkten Effekt der (außer)häuslichen Arbeitsteilung von Paaren sowie der Geschlechterrolleneinstellungen der Partner auf die Formation sozialer Kontakte von Partner/innen. Damit sind die Annahmen verbunden, dass traditionelle Arrangements der (außer)häuslichen Arbeitsteilung und traditionelle Geschlechterrolleneinstellungen aufseiten des Partners den Aufbau neuer sozialer Kontakte für geflüchtete Frauen verhindern. Darüber hinaus nehmen wir einen indirekten Effekt der Geschlechterrolleneinstellungen der Partner vermittelt über die (außer)häusliche Arbeitsteilung von Paaren an. Unsere Analysen stützen sich auf die ›IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter‹ der ersten Befragungswelle aus dem Jahr 2016. Die empirischen Befunde, ermittelt durch marginale Strukturmodelle, zeigen erstens, dass verheiratete geflüchtete Frauen weniger soziale Kontakte aufbauen können als diejenigen der unverheirateten Vergleichsgruppe. Zweitens verhindern traditionell eingestellte Ehemänner den Aufbau neuer sozialer Kontakte ihrer Ehefrauen.

HARTUNG, ANDREAS / HILLMERT, STEFFEN / WESSLING, KATARINA
MEHR BILDUNG ALS AUSWEG? EINFLUSS DER REGIONALEN ARBEITSMARKTLAGE AUF BILDUNGSASPIRATIONEN UND IHRE UMSETZUNG

Hartung, Andreas, andreas.hartung@uni-tuebingen.de / Hillmert, Steffen, steffen.hillmert@uni-tuebingen.de / Weßling, Katarina, k.wessling@maastrichtuniversity.nl

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Das Ende der Pflichtschulzeit ist eine zentrale Schwelle im individuellen Lebensverlauf, an der junge Erwachsene mit der Entscheidung für oder gegen das Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems konfrontiert werden. Wir nehmen diesen Übergang in den Blick und unterscheiden zwischen Bildungsaspirationen von Schülern und den tatsächlichen Chancen, diese zu realisieren. Besondere Berücksichtigung findet hierbei die regionale Arbeitsmarktlage, von der wir annehmen, dass sie beide Aspekte dieses Prozesses beeinflusst.

In der internationalen Literatur wird gezeigt, dass höhere (regionale) Arbeitslosigkeit zu höheren subjektiven Aspirationen für den Verbleib im Schulsystem führt und vom Eintritt in den Arbeitsmarkt abhält. Da in Deutschland frühe Arbeitsmarkteintritte ohnehin selten sind, besteht die wesentliche Entscheidungsalternative hier zwischen einer (v.a. betrieblichen) Berufsausbildung und verlängerter Schulbildung. Eine angespannte Arbeitsmarktlage sollte angehende Schulabsolventen zu mehr Schulbildung motivieren, weil sie ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt als vergleichsweise schlecht einschätzen. Andererseits bedingt die regionale wirtschaftliche Situation die objektiven Möglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt. Dies sollte einen unabhängigen Effekt auf den Verbleib im allgemeinbildenden Schulsystem haben. In unserer bisherigen Forschung konnten wir einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der regionalen Arbeitsmarktlage und dem Übergang in die Berufsausbildung feststellen. Bisher blieb allerdings unklar, wie sich die beiden Mechanismen hier jeweils auswirken.

Auf Basis der Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS-SC4) untersuchen wir, inwieweit die regionale Arbeitsmarktlage Aspirationen junger Erwachsener vor dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule beeinflusst, wie dieser Einfluss das weitere Übergangverhalten mitbestimmt und welchen unabhängigen Effekt die regionale Arbeitsmarktlage auf die objektiven Übergangschancen hat. Mittels sequentieller Logitmodelle und Effektdekompositionen können wir die Relevanz der einzelnen Mechanismen für den finalen Übergang quantifizieren und vergleichen.

Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass die regionale Arbeitsmarktlage sowohl das Zustandekommen subjektiver Aspirationen als auch die objektiven Übergangsbedingungen beeinflusst. Der über die Aspirationen vermittelte Effekt scheint dabei besonders stark.

HÄUSSLING, ROGER / STRÜVER, NIKLAS / ZANTIS, SASCHA
ZUM TAKE-OFF DER GESCHÄFTSMODELLE IN DEN DATENFABRIKEN

Häußling, Roger, rhaeussling@soziologie.rwth-aachen.de / Strüver, Niklas, nstruever@soziologie.rwth-aachen.de / Zantis, Sascha, szantis@soziologie.rwth-aachen.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE VERGESELLSCHAFTUNG DER DATEN: DATENÖKONOMIE UND DATENSCHUTZ IN KOMPLEXEN DIGITALISIERUNGSDYNAMIKEN

Wie die jüngsten Skandale um Facebook eindringlich vor Augen führen, bilden ökonomische Interessen eine zentrale Triebkraft der Digitalisierung. Dabei bilden Nutzer- und Verbraucherdaten für Plattformbetreiber den entscheidenden Wertschöpfungsfaktor. Das Handeln mit digitalen Abdrücken von Bürger/innen und die Besitzansprüche großer Serviceanbieter, welche damit einhergehen, zeigen zudem, dass die Ökonomisierung der menschlichen Person immer weiter fortschreitet und die Gestaltung, Manipulation und Ausschlachtung digitaler Beziehungen längst kein Tabuthema mehr bilden.
Dieser Handel mit Daten hat den Wertschöpfungsprozess in der digitalen Sphäre wesentlich erweitert, da nun die Blackbox der Konsumenten anhand niedrigschwellig erhebbarer quantitativer Metriken einsehbar wird. In unserem Beitrag wollen wir der Frage nachgehen, an welchen Stellen des Datenhandlings die Ökonomisierung von Nutzerdaten stattfindet. Um die Abläufe der digitalen Datenökonomie sachadäquat zu analysieren, schlagen wir die Verwendung eines 5-Phasen-Modells der Datentechnologie vor, welches den Weg der Daten modular darstellt, um u.a. Sichtbarkeit für die verschiedenen Arten ihrer ökonomischen Nutzung im Datenzyklus zu erzeugen. Dabei begreifen wir Daten als Schnittstelle zwischen sozialen und algorithmischen Prozessen; denn einerseits findet in Daten ein Großteil der sozialen Welt seine Repräsentation, andrerseits ermöglicht ihre binäre Verfasstheit den Zugriff mittels Algorithmen.
Im Vortrag wird die These entwickelt, dass in jeder Phase des Datenhandlings unterschiedliche Formen der Profitgenerierung vorherrschen. In diesem Sinne stellen Google und Co Datenfabriken dar, deren Produktionsstraße aus den folgenden fünf Phasen besteht: Produktion, Strukturierung, Distribution und Visualisierung von Daten, sowie Steuerung durch Daten. Anhand der Analyse dargelegter Beispiele wird die Vielfalt der Ökonomisierungsformen des Datenhandlings deutlich, die je eigenen ökonomischen Verwertungslogiken folgen. Zudem spiegelt sich der Prozess ökonomischen Fortschritts im zirkulären Selbstbezug der Phasen wider, da Ergebnisse der Steuerung durch Daten Einfluss auf die Produktion der nächsten Welle von Anwendungen und Geräten ausüben. Hierin erkennen wir einen Take-Off heterogener Marketingstrategien und Geschäftsmodelle der Datenfabriken, der zur Diskussion gestellt werden soll.

HÄUSSLING, ROGER
EINE RELATIONALE SOZIOLOGIE DES DATENHANDLINGS. DATEN ALS SCHNITTSTELLEN ZWISCHEN ALGORITHMISCHEN UND SOZIALEN PROZESSEN

Häußling, Roger, rhaeussling@soziologie.rwth-aachen.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

Um die Güte der Daten im Rahmen von CSS beurteilen zu können, muss man tiefer in die Prozesse der Datengenerierung, -verarbeitung und –aufbereitung einsteigen. Denn die Logik von APIs, die konzeptuellen Prämissen von Auswertungsalgorithmen, aber auch die Visualisierungsstrategien von Ergebnisaufbereitungen besitzen erheblichen Einfluss auf die Ergebnisproduktion und -deutung. Um sich damit dezidierter zu befassen, bietet es sich an, techniksoziologisch das Mithandeln digitaler Prozesse an der Auswertung in den Blick zu nehmen (vgl. Häußling 2018). Denn die Erfassung des Einflusses (sozio)technischer Prozeduren ist für die Abwägung der Güte der Daten essentiell.
Es wird im Vortrag der relational-soziologische Vorschlag unterbreitet, Daten als Schnittstellen zwischen algorithmischen und sozialen Prozessen zu begreifen. Einerseits sind Daten selbst relationale Phänomene (vgl. auch Bächle 2016, S. 124). Andererseits wird ein 5-Phasen-Modell vorgestellt, das in der Lage ist, den Kern des Datenhandlings bei CSS dezidiert zu analysieren (vgl. Häußling et al. 2017). Es unterscheidet analytisch zwischen der (1) Produktion, (2) Strukturierung, (3) Distribution, (4) Visualisierung von Daten sowie der (5) Steuerung mittels Daten. Dieses Modell erlaubt, die Forschungsgegenstände der digitalen Sphäre zu klassifizieren und auf deren unterschiedliche Prämissen aufmerksam zu machen, welche je eigene Forschungsstrategien erfordern (vgl. auch Flyverbom-Madsen 2015). Des Weiteren kann man mit diesem Modell die Qualität der Daten systematisch bewerten und taxieren. Anhand von Fallbeispielen soll die Leistungsfähigkeit des Modells demonstriert werden.

Zitierte Literatur: Bächle, T. C. 2016. Digitales Wissen, Daten und Überwachung. Hamburg. | Flyverbom, M., Madsen, A. 2015. Sorting data out – unpacking big data value chains and algorithmic knowledge production. In: Süssenguth, F. (Hg.),: Die Gesellschaft der Daten. Bielefeld. | Häußling, R. et al. 2017. Schlaglichter der Digitalisierung: Virtureale(r) Körper – Arbeit – Alltag. Aachen. https://doi.org/10.18154/RWTH-2017–06217 | Häußling, R. 2018. Zur Erklärungsarmut von Big Social Data. In: Becker, O. et al. (Hg.): Erklärende Soziologie und soziale Praxis. Wiesbaden. (In Druck).

HECK, JUSTUS / LI, YEDAN
MEDIATION ALS WELTKULTUR? ZUR GLOBALEN DIFFUSION EINER FORM DER KONFLIKTBEARBEITUNG

Heck, Justus, Justus.Heck@uni-bielefeld.de / Li, Yedan, liyedan1@gmail.com

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – HERAUSFORDERUNGEN DER GLOBALISIERUNG – SOZIOLOGISCHE UND RECHTSSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Das Konzept des ›multi-door courthouse‹ bringt auf den Punkt, dass in Gerichten nicht nur Recht gesprochen, sondern auch konsensuale Streitbeilegung praktiziert wird. Im Fahrwasser der ›alternative dispute resolution‹-Bewegung (kurz: ADR), die sich seit den 1970er Jahren kritisch mit Gerichtsverfahren auseinandersetzt, stieß insbesondere das Modell der Mediation weltweit auf große Resonanz. Befürworter sehen in der Mediation eine eigene Form der Vermittlung im Streit, die in den USA der 1970er Jahre entstand und seither in Rechtssystemen auf dem ganzen Globus Einzug hält.
Die Resonanz lässt sich an zwei Punkten erkennen. Erstens dienen vornehmlich zwei Werke als Schlüsselreferenzen für das im Modell implizierte sozialwissenschaftliche Wissen, einerseits das ›Harvard-Konzept‹ (1981), eine Art Verhandlungsratgeber, und andererseits ›The Promise of Mediation‹ (1994), eine enthusiastische Studie zur Vermittlung im Streit. Zweitens spiegelt sich die Resonanz in der gesetzgeberischen Aktivität wider, die die alternative Streitbeilegung zu fördern beabsichtigt, und in den daraufhin notwendigen Änderungen gerichtlicher Organisationsstrukturen. So führte man z.B. 2012 den sogenannten Güterichter an deutschen Gerichten ein, der gerichtsintern in den von seinen Richterkollegen an ihn übermittelten Fällen rein als Vermittler tätig wird.
In dem Vortrag mit Werkstattcharakter wird es in erster Linie darum gehen, die Ausbreitung der Mediation als globale Diffusion eines weltkulturellen Modells zu verstehen. Im Anschluss daran soll schließlich eine vergleichende Studie zu deutschen und chinesischen Gerichten skizziert werden, die das Ziel hat, die spezifischen Implementationen von Mediation in einem Rechtsstaat und einem autokratischen Regime aufzuzeigen.

HEIMANN, THORSTEN
KULTURELLE WISSENSORDNUNGEN ZWISCHEN SUBJEKT UND DISKURS ERGRÜNDEN. EINE TRANSNATIONALE MIXED METHODS STUDIE ZUR KULTURELLEN EINGEBETTETHEIT VON AKTEURSWISSEN ZU HOCHWASSERRISIKEN

Heimann, Thorsten, thorsten.heimann@leibniz-irs.de

AD-HOC-GRUPPE – DER BEITRAG SOZIOLOGISCHER MIXED METHODS FORSCHUNG ZUR UNTERSUCHUNG KOMPLEXER GLOBALER UND NATIONALER ENTWICKLUNGEN

Im jüngeren kommunikativen Konstruktivismus wird davon ausgegangen, dass kulturell-geteiltes Wissen in Diskursen konstruiert wird, die im historischen Verlauf jeweils lokalspezifische Ordnungen hervorbringen können. Kulturelle Wissensordnungen können demnach beispielsweise in Mediendiskursen in Erscheinung treten und schließlich Wirkkraft im Wissen und Handeln von Akteuren entfalten. Bislang wurden diese Annahmen nur selten empirisch geprüft. Wie können kulturelle Wissensordnungen zwischen Subjekt und Diskurs empirisch erfasst und aufeinander bezogen werden? Welche genauen Beziehungen gibt es zwischen historischer Entwicklung von Wissen in Diskursen und dem aktuell geteilten Akteurswissen?

Im DFG-Projekt ›CultCon‹ (›Kulturelle Konstruktionen von Vulnerabilität und Resilienz. Wahrnehmungen zu Gefährdungen durch aquatische Phänomene an der Oder in Deutschland und Polen‹) untersuchen wir kulturelle Wissensordnungen im Umgang mit Flutgefahren in deutschen und polnischen Flussregionen. Im Rahmen einer wissenssoziologischen Diskursanalyse werden mehrere Forschungsmodule triangulativ aufeinander bezogen. Durch Befragungen von Bewohnern in Hochwasserrisikogebieten in vier Städten entlang der Oder wird das gegenwärtige Wissen zu Hochwasserrisiken sowie Präferenzen für Maßnahmen zur Resilienzbildung erfasst. Eine Mediendiskursanalyse in deutschen und polnischen Zeitungen ergründet die diskursive Konstruktion anhand von Berichten zu Flutereignissen seit den 1990er Jahren. Eine Analyse literarischer Werke untersucht Besonderheiten der deutschen und polnischen Sprache im Umgang mit Hochwassern seit dem 16. Jahrhundert.

Problemwahrnehmungen und Einschätzungen zur Notwendigkeit von Maßnahmen gegen Hochwasser fallen trotz ähnlicher topographischer Gegebenheiten lokal sehr unterschiedlich aus. Die Ergebnisse deuten vor allem auf enge Verbindungen zwischen jüngeren lokalen Mediendiskursen und gegenwärtigem Akteurswissen hin. Der Vortrag diskutiert methodische und forschungspraktische Herausforderungen der Triangulation des Wissens von Akteuren, Medien und literarischen Werken.

HEIMANN, THORSTEN
KLIMAKULTUREN ALS RELATIONALE RÄUME BEGREIFEN. EIN ANSATZ ZUR BESCHREIBUNG UND ERKLÄRUNG KULTURELLER DIFFERENZEN IM UMGANG MIT DEM KLIMAWANDEL

Heimann, Thorsten, thorsten.heimann@leibniz-irs.de

PLENUM 8 – KLIMAWANDEL – GLOBALE UND LOKALE HERAUSFORDERUNGEN UND ANTWORTEN

Weltweit zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit dem Klimawandel. Kollektive Anstrengungen scheitern häufig nicht an den technischen Möglichkeiten, sondern an sozialen und kulturellen Differenzen zwischen Akteuren. Spätestens seit den 2000er Jahren wurde daher der Ruf lauter jene ›zones of cultural friction‹ (Crate 2011) im Umgang mit dem Klimawandel näher in den Blick zu nehmen.
Fragen wir nach der räumlichen Verfasstheit klimakultureller Grenzen, so stößt die Soziologie auf neue Herausforderungen, die sich aus jüngeren Debatten um kulturelle Globalisierung ergeben. Einige Autoren sehen im globalen Umgang mit Klimawandel ein paradigmatisches Beispiel für das Entstehen einer Weltgesellschaft, dagegen finden sich andere Autoren, die weiterhin eine hohe Relevanz lokaler und regionaler Besonderheiten betonen. Warum kommen die Autoren zu so unterschiedlichen Ergebnissen? Das genutzte Repertoire qualitativer und quantitativer Forschung gerät vielfach an seine Grenzen.
Um die räumliche Verfasstheit von Klimakulturen erfassen zu können, entwickelt der Autor das Konzept des relationalen Kulturraums. Dabei wird an einen wissenssoziologischen Kulturbegriff angeknüpft und eine sozialkonstruktivistische Perspektive eingenommen. Die Kernidee besteht darin, dass sich Akteure als Träger spezifischer Wissenskonstruktionen ›nah‹ oder ›fern‹ sein können. Ähnlichkeiten und Differenzen im Wissen der Akteure werden zum Kulturen bestimmenden Moment. Klimakulturen werden hier verstanden als relationale Anordnungen von Akteuren, die aspektbezogen über geteilte Vulnerabilitätskonstruktionen oder Präferenzen für Maßnahmen zur Resilienzbildung verfügen. Die theoretische Begründung von Klimakulturen nach dem relationalen Raumverständnis ermöglicht ihre empirische Beobachtung. Mit dem relationalen Kulturraumansatz können kulturelle Verräumlichungen zukünftig in vielfältigen Anwendungsfeldern untersucht werden.

HEINZE, MARIANNE
VERANTWORTUNG TRAGEN – SCHLAGLICHTER AUF DIE GEGENWÄRTIGE DEBATTE UM NACHHALTIGEN KONSUM

Heinze, Marianne, marianne.heinze@posteo.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

In der sozialwissenschaftlichen Forschung zeichnen sich im Umgang mit Konsumkritik und kritischem Konsum zwei Narrative ab: Auf der einen Seite stellen Forscher/innen die eigensinnigen Praktiken und Ästhetiken des kritischen Konsums (Miller 2012), der Konsumrebellen und Konsumguerilleros (Heath/Potter 2005). Konsumrebellen in den Fokus. Hierbei werden häufig Konvergenzen von Kritik und Innovation zur Diskussion gestellt, die in der Frage der Vereinnahmung von Kritik durch das kapitalistische System münden. Auf der anderen Seite wird kritischer Konsum verstärkt als politische Willensbildung begriffen (Lamla), wobei das Kauf- und Konsumverhalten eng mit einem normativen Anspruchsbündel von BürgerInsein (Stichwort: ›consumer citizen‹) verknüpft wird: Eingebunden in eine Debatte um nachhaltige Gesellschaftsentwicklung wird ein umweltschonender, sozial verträglicher privater Konsum zur Bürgerpflicht erhoben. Die Einrichtung des Kompetenzzentrums für Nachhaltigen Konsum durch die deutsche Bundesregierung 2017 unterstreicht die staatstragende Funktion, die das private Konsumhandeln mittlerweile einnimmt. Der Beitrag soll aufzeigen, wie beide Narrative miteinander verknüpft sind und die Konsumentenverantwortung (Heidbrink et al. 2011) als Lösung für Umweltzerstörung und Ausbeutung von menschlicher Arbeitskraft so populär wie auch unwahrscheinlich gemacht haben. Erstens, indem die Setzung des Verantwortungsbegriffs in der öffentlichen Diskussion und von ihren Kritiker/innen nachgezeichnet wird. Zweitens, indem ich die Anregung von Sam Binkley and Jo Littler (2008) aufnehme, die gesellschaftskritische Analyse-Tradition der Cultural Studies für das Phänomen ›kritischer Konsum‹ wiederzubeleben, ›that in fact they [consumers, MH] are manipulated, and that intentional, organized opposition to this manipulation is possible‹.

HEINZE, ROLF
CHANCEN UND GRENZEN EINES NEUEN LOKALEN WOLFAHRTSMIX IM FELD DES WOHNENS UND DER PFLEGE IM ALTER

Heinze, Rolf

SEKTION SOZIALPOLITIK – KOMMUNALISIERUNG DER SOZIALPOLITIK

Vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft gewinnt die lokale Ebene als Versorgungsinstanz an Bedeutung. Von ihr wird erwartet, Sozialräume so zu gestalten, dass bspw. alte Menschen auch bei Unterstützungs- und Hilfebedarf ein selbstverantwortliches Leben führen können. Allerdings können viele Kommunen durch finanzielle Engpässe diese Herausforderungen kaum noch realisieren. Wenn die Steuerungsressourcen zunehmend regional ungleich verteilt sind, stehen deshalb der Bund und die Länder in der Verpflichtung, Unterstützung zu leisten. In der öffentlichen Daseinsvorsorge sind zudem neue strategische Allianzen und soziale Netzwerke gefordert, in denen Sozialorganisationen, bürgerschaftlich Engagierte und Familienangehörige Verantwortung übernehmen. Abzugrenzen sind solche Strategien eines erneuerten Wohlfahrtsmix von Konsolidierungsstrategien der öffentlichen Haushalte im Rahmen der Austeritätspolitik. Die neuen sozial integrativ ansetzenden Verschränkungen werden in der wohlfahrtsstaatlichen Literatur als hybride Organisationsformen bezeichnet. Von den öffentlichen Institutionen wird nun im Sinne eines neuen Managements sozialer Sicherung ein Paradigmenwechsel von bürokratischer Organisation und Planung hin zu einer Rolle als Vernetzungsinstanz gefordert. Diese Herausforderungen, Zuschreibungen und unterschiedlichen Reaktionen der sozialpolitischen Akteure sollen anhand der Altenhilfepolitik nachgezeichnet und bewertet werden. Die sozialräumliche Fokussierung auf eine integrierte Versorgung benötigt zudem eine ressortübergreifende Querschnittspolitik auch auf lokaler Ebene.
Hier sind alle tangierten Akteure aufgefordert, der in Deutschland ausgeprägten Gefahr des ›Silodenkens‹ aktiv zu begegnen und ein Schnittstellenmanagement aufzubauen. Im Kontext dieses Formwandels lokaler Governance sind in den letzten Jahren einige Modellprogramme aufgelegt worden, wobei sich weniger Wissens- denn Umsetzungsdefizite herausgestellt haben. Deshalb ist zu diskutieren, wie die lokale Politik im Feld des Wohnens und der Pflege im Alter zu einem ›Labor‹ für eine experimentell ausgerichtete Sozialpolitik gestaltet werden kann und welche Konfliktkonstellationen sich ergeben.

HEITZMANN, DANIELA
DIVERSITÄT UND DISKRIMINIERUNG IN HOCHSCHULEN AUS INTERSEKTIONALER PERSPEKTIVE

Heitzmann, Daniela, daniela.heitzmann@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF DIVERSITÄT UND SOZIALE UNGLEICHHEIT IN ORGANISATIONEN

Diversität und Antidiskriminierung werden zunehmend als politisches Handlungsfeld an deutschen Hochschulen implementiert, wodurch bereits vorhandene Gleichstellungs- und Inklusionspolitiken ergänzt und erweitert werden. Der Umgang mit sozialen Ausgrenzungen und Ausschlüssen auf organisationaler Ebene erfolgt u.a. vor dem Hintergrund gesetzlicher Vorgaben und Verpflichtungen, insofern Hochschulen nicht nur ›Orte‹ der Wissensproduktion, sondern ebenso staatliche (Aus-)Bildungsinstitutionen und öffentliche Arbeitgeber/innen sind.
Die organisationalen Entwicklungen hinsichtlich Diversität und Antidiskriminierung bilden sich jedoch nicht im gleichen Maße in der deutschsprachigen Forschung zu Hochschule und Wissenschaft ab. Studien zu Diversität konzentrieren sich vornehmlich auf die Studierendenschaft, wobei häufig die Diskriminierungserfahrungen vernachlässigt werden, und kaum auf das wissenschaftliche und technisch-administrative Personal. Analysen zu den sozialen Mechanismen, die zu Diskriminierungen und Ausschlüssen führen, liegen vor allem von der Geschlechterforschung und der rassismuskritischen Forschung vor. Untersuchungen zu Mehrfach-Diskriminierungen sind insgesamt sehr rar. Vor diesem Hintergrund werden im Vortrag ausgewählte Forschungsdesiderata und das Potential intersektionaler Forschungsansätze diskutiert. Hierbei werden Forschungsergebnisse in den Fokus gerückt, die sich mit der (Nicht-)Zuschreibung und (Nicht-)Anerkennung von wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit befassen sowie hochschulpolitische Rahmenbedingungen (wie Beschäftigungs- und Abhängigkeitsverhältnisse) berücksichtigen. Ebenso werden analytische Verkürzungen in der deutschen Rezeption des Intersektionalitäts-Ansatzes skizziert.

HEITZMANN, DANIELA
KOMPLEXE HERRSCHAFTSVERHÄLTNISSE IN DER WISSENSCHAFT. BEDINGUNGEN UND MÖGLICHKEITEN FÜR AKTIVISMUS UND SOLIDARITÄT AUS INTERSEKTIONALER PERSPEKTIVE

Heitzmann, Daniela, daniela.heitzmann@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – KRISEN ALS POTENTIALE. NEUE DYNAMIKEN IM AKADEMISCHEN MITTELBAU ZWISCHEN ›EXIT‹, ›VOICE‹ UND ›LOYALTY‹

Gegenwärtig werden grundlegende Kritiken am Wissenschaftssystem vor allem von zwei Akteursgruppen formuliert, deren Positionen selten miteinander verknüpft werden: während nicht-professorale Wissenschaftler/innen die prekären Beschäftigungsbedingungen und die weitreichenden Machtverhältnisse adressieren und gegen diese Widerstand mobilisieren, werden Ausschlüsse qua der sozialen Kategorien Geschlecht und Klasse sowie aufgrund von Rassifizierungen vornehmlich von gleichstellungs- und antidiskriminierungspolitischen Akteur/innen thematisiert und bearbeitet.
Im Vortrag wird argumentiert, dass es relevante Überschneidungen zwischen den beiden Positionen gibt. Zum einen bilden ›die‹ Wissenschaftler/innen keine homogene Gruppe, sondern weisen in ihrer Zusammensetzung und somit in ihrem Erfahrungshorizont entsprechende soziale Strukturierungen auf. Zum anderen finden sich in den prekären Beschäftigungsbedingungen sowie in der hierarchische Organisation der Wissenschaft und ihren ›Spielregeln‹ zentrale Ursachen für die komplexen vergeschlechtlichten, rassistischen und klassistischen Exklusionsprozesse. Vor diesem Hintergrund wird nach den Bedingungen und Möglichkeiten von solidarischen Bündnissen gefragt und deren potentielle Effekte diskutiert.

HEIZMANN, BORIS / HUTH, NORA
ZUM EINFLUSS PERSÖNLICHER UND GESELLSCHAFTLICHER KRISEN AUF FREMDENFEINDLICHKEIT IN EUROPA: INDIVIDUELLE WAHRNEHMUNGEN UND OBJEKTIVE BEDINGUNGEN

Heizmann, Boris, boris.heizmann@gesis.org / Huth, Nora, nora.huth@gesis.org

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN UND ENTWICKLUNGEN IN EUROPA. AKTUELLE EUROPASOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Europa sieht sich durch die Folgen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise enormen Herausforderungen gegenüber, die für viele Staaten weitreichende Bedeutung für das soziale und politische Leben haben. Zudem ist in den letzten Jahren in weiten Gebieten Europas ein starker Anstieg der Zuwanderungszahlen zu verzeichnen, welcher von Teilen der Bevölkerung verstärkt als wirtschaftliche und kulturelle Bedrohung für das Aufnahmeland wahrgenommen wird. In der sozialwissenschaftlichen Forschung zu dieser Thematik wird meist ein enger Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen Krisen und negativen Einstellungen der Bevölkerung vermutet. Gleichzeitig sind Länder jedoch unterschiedlich von den mannigfaltigen wirtschafts-, sozial- und migrationspolitischen Herausforderungen betroffen. Dies wirft die Frage auf, welche kontextuellen und individuellen Faktoren die Meinung gegenüber Migranten beeinflussen, welche Bedeutung also individuelle Wahrnehmungen der ökonomischen und politischen Lage des eigenen Landes und der eigenen Situation im Vergleich zu objektiven Krisenkonstellationen zukommt.
In unserem Forschungsvorhaben möchten wir die aktuelle Forschung, die Fremdenfeindlichkeit quantitativ-komparative Analysen primär meist mittels jährlich aggregierter Kontextfaktoren untersucht, durch eine detailliertere Untersuchung der zeitlichen Entwicklung der Kontextfaktoren erweitern. Wir untersuchen, wie anfällig Individuen für aktuelle Entwicklungen sind und inwiefern Veränderungen aggregierter Einstellungen zur Einwanderung auf die zeitliche Entwicklung äußerer Faktoren und die individuelle Wahrnehmung dieser zurückgeführt werden können.
Als Datenbasis dient der European Social Surveys von 2002 bis 2017. Anhand des Datums der Befragung werden Indikatoren bezüglich der zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt vorliegenden sozialpolitischen und wirtschaftlichen Situation der Befragten und ihres Heimatlandes berücksichtigt, um möglichst die aktuelle Situation der Befragten und die zeitliche Entwicklung dieser Umstände zu erfassen. Die Einstellungen gegenüber Migrant/innen und Migranten werden anhand der individuellen Einschätzung positiver oder negativer Konsequenzen von Migration für das jeweilige Land bestimmt. Die Verwendung eines Repeated Cross-Sectional Designs erlaubt es uns, sowohl individuelle Determinanten als auch länderspezifische Merkmale im Zeitverlauf zu betrachten.

HENDRIKS, BARBARA / REINHART, MARTIN / SCHENDZIELORZ, CORNELIA
QUANTIFIZIERUNGSDYNAMIKEN IN WISSENSCHAFTLICHEN BEWERTUNGSPROZESSEN

Hendriks, Barbara, barbara.hendriks@hu-berlin.de / Reinhart, Martin, martin.reinhart@hu-berlin.de / Schendzielorz, Cornelia, Schendzielorz@dzhw.eu

AD-HOC-GRUPPE – GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATEN-GESELLSCHAFT

In Wissenschaft und Hochschule spielen Quantifizierungen, Kommensurations- und Kategorisierungsprozesse besonders in Bewertungsprozessen wie Hochschulrankings, Publikationszahlen, Leistungsindizes sowie Journal-Impact Faktoren eine zentrale Rolle (Lamont 2012, Fourcade/Healy 2013). Im Zuge des Wettbewerbs um finanzielle Ressourcen geraten die Evaluationsprozeduren als Element ›numerokratischen Regierens‹ (Angermüller 2011, S. 177) somit als Formen der daten- und zahlenbasierten Entscheidungsmechanismen ins Visier wissenschaftspolitischer Auseinandersetzungen. Die steigende Menge des Forschungsoutputs insbesondere in Form von Publikationen stellt auch die Bewertungsprozesse in ihrer Funktion, Forschungsergebnisse zu klassifizieren und zu selektieren welches Wissen wertvoll ist, vor neue Herausforderungen (Macleod u.a. 2014). Publikationen gelten im akademischen System als zentrale Währung, mit der die Forscher/innen wissenschaftliche Reputation erlangen und sind im Rahmen von Evaluationen als Arbeits- und Leistungsnachweis gemeinhin anerkannt. Umstritten ist jedoch die Bewertung von Publikationsleistungen anhand quantifizierender Metriken, die im Zuge der Urteilsbildung zur Klassifikation, Gewichtung und Wertschätzung der Publikationen herangezogen werden. Vor diesem Hintergrund erwachsen auf Ebene der betroffenen Akteure zunehmend Forderungen nach einer stärkeren Gewichtung qualitativer Evaluationselemente, um der Reduktion auf scheinbar objektiv vergleichbare Zahlen entgegenzuwirken.
Auf Basis einer qualitativen Studie identifizieren wir die Effekte und Grenzen der Quantifizierung im wissenschaftlichen Evaluationssystem vor dem Hintergrund der geltenden Reputationsordnung am Fallbeispiel der Lebenswissenschaften. Nach einer kurzen Bestandsaufnahme zum Quantifizierungsgrad von Bewertungsprozeduren im Rahmen von Drittmittelvergabe und Personalentscheidungen in den Lebenswissenschaften, wird die Aussagekraft und Tauglichkeit der quantifizierten Evaluationsprozesse mit Blick auf hre sozioökonomischen Kontexte für wissenschaftliche Bewertungsverfahren hinsichtlich ihrer Potentiale und Grenzen kritisch erörtert. In der Bilanz konstatieren wir eine sich ungeachtet ihrer Limitationen selbstverstärkende Quanitifizierungsdynamik in Bewertungsprozessen innerhalb der Wissenschaft.

HENKEL, ANNA / KÖHRSEN, JENS / BARTH, THOMAS / BLOCK, KATHARINA / BÖSCHEN, STEFAN / DICKEL, SASCHA / GÖRGEN, BENJAMIN / PFISTER, THOMAS / RÖDDER, SIMONE / SCHLOSSBERGER, MATTHIAS / WENDT, BJÖRN
SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT – DIE ZWEITE WELLE: NORMATIVE REFLEXIVITÄT

Henkel, Anna, anna.henkel@leuphana.de / Köhrsen, Jens, jens.koehrsen@unibas.ch / Barth, Thomas, thomas.barth@soziologie.uni-muenchen.de / Block, Katharina, katharina.block@uni-oldenburg.de / Böschen, Stefan, stefan.boeschen@humtec.rwth-aachen.de / Dickel, Sascha, dickel@uni-mainz.de / Görgen, Benjamin, benjamin.goergen@uni-muenster.de / Pfister, Thomas, thomas.pfister@zu.de / Rödder, Simone, simone.roedder@uni-hamburg.de / Schlossberger, Matthias, matthias.schlossberger@philosophie.hu-berlin.de / Wendt, Björn, bjoern.wendt@uni-muenster.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ALS SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT?

Im Nachgang der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro 1992, entwickelte sich in der Soziologie ein erkenntnis- und facettenreicher Diskurs zu Fragen der Nachhaltigkeit, der dann abebbte und gegenwärtig wieder an Fahrt gewinnt. Lässt sich dies als ›zweite Welle‹ (Brand 2018) einer Soziologie der Nachhaltigkeit deuten? Unsere These ist, dass sich die gesellschaftsstrukturellen Randbedingungen und der Nachhaltigkeitsdiskurs selbst soweit verändert haben, dass heute in der Tat eine Soziologie der Nachhaltigkeit andere Problemstellungen zu adressieren hat, insbesondere bedarf es einer gesellschaftstheoretisch stärker fundierten Analytik. Die Krisen des beginnenden 21. Jahrhunderts fördern das ambivalente Gesicht des positiv-normativen Veränderungswunsches hin zu ›mehr‹ Nachhaltigkeit zu Tage. Zwar gibt es Forschung und Förderprogramme – doch sind die Effekte oft fraglich. Zwar setzt sich Nachhaltigkeit als positiv konnotierte Vokabel durch – doch verliert sie an Kontur. Immobilien-, Finanz- und Eurokrise, aber auch Re-Nationalisierungen, oder die neuartige Infragestellung wissenschaftlichen Wissens im Sinne einer populistischen Skepsis, sind Entwicklungen, die jenen Impuls des ausgehenden 20. Jahrhunderts, eine gesellschaftliche Erneuerung im Angesicht ökologischer und sozialer Krise zu bewerkstelligen, erheblich in Zweifel ziehen. Diese veränderte Konstellation stellt andere Anforderungen an soziologische Analysen. Die Konturen einer dies aufgreifenden ›Soziologie der Nachhaltigkeit‹ lassen sich entlang von vier Dimensionen herausarbeiten: Erstens werden in einer empirisch-deskriptiven Dimension sozial-ökologische Gegenstände beschreibend beforscht; zweitens in einer kritisch-normativen Dimension unterschiedliche Ressourcen und Systeme der Kritik für die Reflexion auf Nachhaltigkeit fruchtbar gemacht; in einer dritten, politisch-praktischen Dimension, wird die anwendungsorientierte Wissenschaft in ihrem Verhältnis zu Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zum Thema; sowie schließlich viertens, in der selbst-reflexiven Perspektive, das Verhältnis von Gegenstand und seiner soziologischen Beforschung ausgelotet sowie die Dimensionen systematisch in Bezug zueinander gesetzt werden. Mit dieser Heuristik verbindet sich die Erwartung, Entwicklungen der Gegenwart theoriegenerativ als Anstöße zur Weiterentwicklung der Soziologie der Nachhaltigkeit ausdeuten zu können.

HENKEL, ANNA
HUMANZENTRIERUNG IN DER KOEXISTENZ

Henkel, Anna, anna.henkel@leuphana.de

AD-HOC-GRUPPE – KOEXISTENZ. NEUE PERSPEKTIVEN DER HUMAN-DEZENTRIERUNG

In der soziologischen Theoriebildung stehen sich Ansätze allein menschlicher und zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren geteilter Handlungsfähigkeit gegenüber. Beide Herangehensweisen greifen jedoch zu kurz. Um Herausforderungen und Zumutungen aktueller Human(de)zentrierungen in der Koexistenz zu untersuchen, bedarf es eines zunächst abstrakten Ansatzes, der Veränderungen hinsichtlich der konkreten Zurechnungseinheiten zu beobachten erlaubt. Der Beitrag schlägt das post-humanistische Konzepts des Selbstseinssystems vor und diskutiert die These einer Humanzentrierung. Soziologische Theoriebildung ist Ausdruck der Gesellschaft, die sie beobachtet. Ende des 19. Jahrhunderts entsteht eine von menschlicher Akteursfähigkeit ausgehende Soziologie im Kontext einer Gesellschaft, die institutionell und semantisch das menschliche Individuum zentriert. Humandezentrierende Perspektiven entstehen hingegen in einer gesellschaftlichen Konstellation, in der Risiken auf eine mögliche Selbstgefährdung des Menschen verweisen. Doch lassen solche dezentrierenden Ansätze außeracht, dass die moderne Gesellschaft spezifische Institutionen hervorgebracht hat, die eine Handlungs- und (Ver-)Antwort(ungs)fähigkeit des Menschen voraussetzen.
Dies führt in eine paradoxe Konstellation: Während einerseits über eine mögliche Handlungs-fähigkeit von Künstlichen Intelligenzen, Cyborgs oder Algorithmen diskursiv verhandelt wird, werden aus individuums-zentrierten Zurechnungsmechanismen heraus etwaig negative Effekte solcher Technisierung und Digitalisierung faktisch menschlichen Akteuren zugerechnet – als Schaden, dessen Entstehung oder Nicht-Verhinderung zu verantworten ist. Gerade unter Bedingung von Koexistenz menschlicher und material-biogenetisch-künstlich-technischer Entitäten entsteht mithin eine Humanzentrierung im Sinne eines wachsenden Verantwortungsdrucks auf jene humanen Akteure, deren Handlungsfähigkeit in der modernen Gesellschaft institutionalisiert ist.
Zur Untersuchung solcher Verschiebungen und Widersprüche diskutiert der Beitrag das Konzept des ›Selbstsein-Systems‹, das Plessners Konzept der exzentrischen Positionalität mit der Systemtheorie Luhmanns verbindet. Dies erlaubt, nach der konkreten gesellschaftlichen Konstitution von Sozialität und Materialität einschließlich der damit verbundenen Zurechnungskonstellationen von Handlungsfähigkeit zu fragen.

HENSE, ANDREA
MIXED-METHODS-SAMPLING ZUR ERFORSCHUNG KOMPLEXER PHÄNOMENE

Hense, Andrea, andrea.hense@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – DER BEITRAG SOZIOLOGISCHER MIXED METHODS FORSCHUNG ZUR UNTERSUCHUNG KOMPLEXER GLOBALER UND NATIONALER ENTWICKLUNGEN

Obwohl die Mixed-Methods-Forschung beständig wächst, kommt Mixed-Methods-Sampling im Methodendiskurs nur eine untergeordnete Bedeutung zu. In Bezug auf Mixed-Methods-Sampling-Entscheidungen wird vor allem auf folgende Entscheidungskriterien Bezug genommen: 1. Parallelität oder Sequentialität des Designs, 2. Beziehung zwischen den Samples, 3. Sampling-Verfahren (Form der bewussten oder Zufallsauswahl) und 4. Stichprobengröße beider Samples. Es fehlen jedoch insbesondere Informationen zur konkreten Umsetzung und kritischen Reflexion von Sampling-Entscheidungen und -schritten in der Forschungspraxis, welche die Vorteile und Herausforderungen unterschiedlicher Herangehensweisen verdeutlichen. Angesichts der Bedeutung, die Sampling-Entscheidungen für die Verallgemeinerung der gewonnenen Ergebnisse haben, und der Komplexität von Mixed-Methods-Sampling ist die fehlende Reflexion der Forschungspraxis als gravierende Forschungslücke zu betrachten.
Angesichts dieser Problemdiagnose ist es das Anliegen des Beitrags, konkrete Einblicke in die Praxis und methodologische Reflexion eines sequentiellen Mixed-Methods-Sampling zu geben. Der Beitrag referiert zunächst den gegenwärtigen Methodendiskurs zu Mixed-Methods-Sampling. Daran anschließend zeigt er anhand eines empirischen Beispiels auf, wie quantitative Sekundärdaten und multivariate Analysen (Sozio-oekonomisches Panel, Linked-Employer-Employee-Datensatz und Beschäftigtenhistorik) die empirisch informierte Bildung von Kontrastgruppen für qualitative Stichprobenpläne sowie einen Feldzugang zu diesen Kontrastgruppen unterstützen können. Dabei werden die Sampling-Entscheidungen und -schritte eines sequenziellen Mixed-Methods-Vertiefungsdesigns detailliert dargestellt. Des Weiteren wird erörtert, wie ein ergänzendes theoretisches Sampling die empirisch begründete Konstruktion von Kontrastgruppen erweitern und auf den quantitativen Sekundärdaten aufbauen kann. Der Beitrag stützt sich auf ein vierjähriges Projekt, das die Analyse quantitativer Sekundärdaten mit nachfolgenden Experteninterviews mit Personalverantwortlichen in Betrieben sowie narrativen Interviews mit Beschäftigten kombiniert. Inhaltlich beschäftigt es sich mit den Ursachen, Praxen und Folgen von Beschäftigungsverhältnissen, die sich durch eine unterbrochene Organisationsmitgliedschaft im selben Betrieb auszeichnen (›Recalls‹).

HENSE, ANDREA
SPALTET PREKARITÄT UNSERE GESELLSCHAFT?

Hense, Andrea, andrea.hense@sofi.uni-goettingen.de

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

Die selbst wahrgenommene Gefährdung der eigenen Erwerbsbeteiligung und materiellen Teilhabe (Beschäftigungs- und Einkommensprekarität) informiert darüber, inwiefern in der Bevölkerung Probleme bei der sozio-ökonomischen Teilhabe gesehen werden. Neben dem wissenschaftlichen Prekaritätsdiskurs der letzten 20 Jahre zeugen der Eingang des Prekaritätsbegriffs in den alltäglichen Sprachgebrauch sowie mediale, arbeits- und sozialpolitische Diskurse von der zeitdiagnostischen und lebensweltlichen Relevanz der Untersuchung prekärer Lebensbedingungen. Während objektive Indikatoren strukturelle Risiken sozio-ökonomischer Teilhabe analysieren, untersuchen subjektive Indikatoren, ob die Gefährdung der gesellschaftlichen Teilhabe von der Bevölkerung auch subjektiv wahrgenommen wird und zu veränderten Verhaltensweisen führt.

Der Beitrag beruht auf Analysen des Sozio-oekonomischen Panels und beschäftigt sich mit drei Fragen:

1. Wie verbreitet und wie ausgeprägt ist die Selbstwahrnehmung von Prekarität in West- und Ostdeutschland, und welche Entwicklung ist seit Mitte der 1980er Jahre zu beobachten?
2. Welche Einflussfaktoren erklären, welche Personengruppen sich mehr oder weniger prekär wahrnehmen?
3. Welche Folgen hat die Prekaritätswahrnehmung für Paarbeziehungen?

Die deskriptiven Analysen zeigen u.a., dass ein substanzieller Anteil der Bevölkerung eine Gefährdung wahrnimmt, die wahrgenommenen Risiken bei der materiellen Teilhabe höher sind als bei der Teilhabe an Erwerbsarbeit und die Bedrohung in Ostdeutschland stärker empfunden wird. Die generalisierten ordinalen Panelregressionen informieren u.a. darüber, dass die Prekaritätswahrnehmung bei Höherqualifizierten, Beamt/innen und Personen mit größeren finanziellen Haushaltsressourcen bzw. einer höheren Erwerbsbeteiligung anderer Haushaltsmitglieder niedriger ist. Bei Arbeiter/innen, Personen mit einer niedrigeren beruflichen Stellung, Kindern aus Arbeiter/innenfamilien und befristet Beschäftigten ist die Prekaritätswahrnehmung hingegen höher. Zudem werden eine steigende Arbeitslosenquote sowie kommodifizierende sozialstaatliche Maßnahmen als Bedrohung erlebt. Ereignisanalysen machen schließlich deutlich, dass es sowohl bei Männern als auch bei Frauen wahrscheinlicher ist, dass die Wahrnehmung der eigenen Einkommensprekarität zur Scheidung führt.

HERBERG, JEREMIAS
ZWISCHENRAUM STATT UMWELT. ANSÄTZE EINER SOZIOLOGIE NACHHALTIGKEITSPOLITISCHER ZWISCHENRÄUME AM BEISPIEL DES KOHLEAUSSTIEGS

Herberg, Jeremias, jeremias.herberg@iass-potsdam.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ALS SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT?

Ein mehrdimensionales Nachhaltigkeitsverständnis verweist – zusätzlich zu den Verhältnissen von Sozial- und Naturumwelten – auf die Zwischenräume, die jene Verhältnisse erst artikulieren und regulieren. Eine hier skizzierte Soziologie nachhaltigkeitspolitischer Zwischenräume fokussiert auf den gesellschaftlichen Ordnungsprozess, der die Relation mehrerer sozialer Felder strukturiert und dadurch strukturierend auf Transformations- und Stabilisierungspfade (nicht) nachhaltiger Gesellschaften einwirkt. Entsprechende Ansätze werden im interdisziplinären Anschluss an die Nachhaltigkeitsforschung und Feldsoziologie herausgearbeitet und am Politikprozess des deutschen Kohleausstiegs illustriert.

Aus einer umweltsoziologischen Forschungsperspektive zeichnet sich ein genuin nachhaltigkeitspolitischer Moment ab: Unterschiedlich strukturierte Zwischenräume ermöglichen unterschiedliche Transformationspfade. Begrifflich expliziert dieser Ansatz, wie sich eine Umweltsoziologie zu den Hybridisierungsbegriffen der Nachhaltigkeitsforschung verhalten kann. Empirisch und politisch können die Verwirklichungsbedingungen von Konsultations-, Integrations-, Synchronisations- oder Entkopplungsansätzen eingeschätzt werden, indem der komplexen Einbettung und Wechselwirkung nachhaltigkeitspolitischer Zwischenräume Rechnung getragen wird.

So betrachtet sind Zwischenräume auch im Kohleausstieg zentral: Auf einer regionalen Ebene, wie aktuell in der Lausitz, kollektivieren sich Akteure, um für oder aber gegen einen Ausstieg zu mobilisieren. Über die regionale Ebene hinaus wurde ein Kohleausstieg durch die Bundes- und Landesregierungen erst im Rahmen von Zwischenräumen angestoßen. Seien es globale Klimaverhandlungen, nationale Kohlekommissionen oder regionale Kooperationsallianzen – nachhaltigkeitspolitische Zwischenräume mobilisieren zögerliche oder konfliktträchtige Akteurskonstellationen und ermöglichen die Gestaltung von Kooperationsmöglichkeiten inmitten von polit-ökonomischen Rahmenbedingungen.

HERMA, HOLGER
68 ALS NEUANSATZ IN DER ERZÄHLUNG DER BUNDESREPUBLIK

Herma, Holger, hermah@uni-hildesheim.de

AD-HOC-GRUPPE – 90 JAHRE 1928 – 50 JAHRE 1968: DAS ›PROBLEM DER GENERATION‹ VON 1928 UND DIE BEWEGUNG DER GENERATION VON 1968

Die Generation generiert etwas – nicht zuletzt ein Neuansetzen nachwachsender Kulturträger im Erzählen einer Gesellschaft. Gibt es aber etwas, was in der Erzählung einer Gesellschaft nicht übersehen werden kann? Etwas, demgegenüber sich die Erzählenden stellen müssen? Ein Rahmen, der verpflichtet, nach einer Wendung von Charles Taylor. Mit dem Konzept der ›Basiserzählung‹ entwickelte Thomas Aage Herz in Anlehnung an Lutz von Trotha einen Entwurf, solche ›unausweichlichen Bezugspunkte‹ in der Selbsterzählung einer Gesellschaft zu bestimmen. Über sie werde auch die ›beherrschende legitimatorische Konstruktion der Vergangenheit‹ sichtbar. Hinsichtlich der Geschichte der Bundesrepublik erkennt Herz diese Bezugspunkte in der Begründung einer ›Stunde null‹ 1945. Die Basiserzählung der Bundesrepublik setze beim kollektiven Neuanfang nach der Zerschlagung des NS-Staates an. Das Schlagwort erfülle mehrere Funktionen: Die Selbstvergewisserung einer Zäsur in allen gesellschaftlichen Bereichen, die Abstützung der Nicht-Kontinuität des neuen Staates, überdies die moralische Teil-Entpflichtung vom Mord an den europäischen Juden.
Teile der 68er haben dies als kulturelle Zäsur angezweifelt. Ihr Argument: Das Sprechen über historischen Schnitt und demokratisch fundierte Gesellschaft kennt über zwei Jahrzehnte lediglich Verwaltungssprache. Die verpflichtende Frage danach, wie mit der Vergangenheit umzugehen sei, habe jedoch als veränderte moralische Frage gestellt zu werden. Dieser Imperativ fließt zunächst in eine kritische Gegenlesung der Basiserzählung der jungen Bundesrepublik ein. Langfristig motiviert sie deren Revision. Im Scharnier zwischen alter Basiserzählung und kritischer Gegenlesung zeigt sich nun nicht lediglich eine Neubewertung aus gleicher Perspektive. Vielmehr zeigt sich darin ein Generationswechsel. Er wird kenntlich im veränderten Selbstverhältnis des gesellschaftlichen Subjekts, das die Frage nach Schuld und Verantwortung neu arrangiert. Im Sinne Karl Mannheims ist es der Punkt des Neuansetzens der historischen Generation im Fluss der Geschichte.

HERWIG, ANDREAS
DIE ZWEITE AUSSIEDLERGENERATION AUF DEM ARBEITSMARKT: PRIVILEGIERT ODER BENACHTEILIGT?

Herwig, Andreas, a.herwig@tu-braunschweig.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

Der Generationswechsel gilt als Hauptmechanismus zur Verringerung ethnischer Ungleichheit. Inwieweit dies auch auf die am weitreichendsten staatlich geförderte Migrantengruppe in Deutschland zutrifft, die (Spät-)Aussiedler/innen, ist weitgehend unbekannt; zumindest in Bezug auf Arbeitsmarktchancen, einer Schlüsseldimension im Integrationsprozess.
Aus der Perspektive der ›segmented assimilation theory‹ führt die vergleichsweise großzügige Unterstützung für (Spät-)Aussiedler/innen zu einer erfolgreicheren sozioökonomischen Eingliederung ihrer Nachkommen als bei anderen Herkunftsgruppen. Verglichen mit Einheimischen erleben auch sie Nachteile. Ursächlich dafür ist die benachteiligende Wirkung ihrer sozialen Herkunft, die aus einem Defizit arbeitsmarktrelevanter Ressourcen der Einwanderergeneration erfolgt. Insofern müssten ihre Arbeitsmarktchancen zwischen denen der Einheimischen und der anderen Migrantengruppen liegen.
Die Analysen dieses Beitrags zu Zugangschancen in den Arbeitsmarkt, (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit und höheren sozioökonomischen Klassen basieren auf dem Mikrozensus.
Die Ergebnisse weisen auf komplexe Zusammenhänge hin. Frauen innerhalb der zweiten (Spät-)Aussiedlergeneration haben ähnliche Arbeitsmarktchancen wie Einheimische mit vergleichbarem Hintergrund. Ihre männlichen Pendants schneiden schlechter ab. Wenn aber die zweite Aussiedlergeneration berufliche Bildungsabschlüsse vorweisen kann, sind die Verwertungschancen auf dem Arbeitsmarkt nicht generell kleiner als für Einheimische. Demzufolge ist eine förderliche Integrationspolitik nicht ausreichend für das Verschwinden ethnischer Ungleichheit, solange Integrationsmaßnahmen nicht zielgerichteter die Qualifikation der zweiten Generation verfolgen.

HESS, STEPHANIE / POLLMANN-SCHULT, MATTHIAS
KONSEQUENZEN DER MÜTTERLICHEN ERWERBSTÄTIGKEIT FÜR DIE GESUNDHEIT VON KINDERN

Heß, Stephanie, stephanie.hess@ovgu.de / Pollmann-Schult, Matthias, matthias.pollmann-schult@ovgu.de

SEKTION MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE – AKTUELLE BEITRÄGE ZUR MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE

Die physische und psychische Gesundheit von Erwerbstätigen wird erwiesenermaßen negativ von Vereinbarkeitsprobleme zwischen Beruf und Familie – der sogenannte Work-Familiy Conflict (WFC) – beeinflusst. Wenig berücksichtigt wurde bislang, inwiefern WFC auch die Gesundheit und die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen kann.
Die elterliche Erwerbstätigkeit wirkt sich generell positiv auf das familiale und kindliche Wohlergehen aus, da erworbene finanzielle Ressourcen zu einer gesteigerten Lebensqualität beitragen. Schlechte Arbeitsbedingungen, übermäßig viele Arbeitsstunden, mangelhafte Selbstständigkeit oder unflexible Arbeitszeiteinteilung können die Eltern-Kind-Interaktion und damit auch das Wohlergehen von Kindern jedoch nachhaltig beeinträchtigen.
Dieser Beitrag geht der Frage nach, inwiefern WFC von Müttern die mentale Gesundheit ihre Kinder negativ beeinflussen kann. Dabei untersuchen wir insbesondere, inwiefern mögliche Effekte des mütterlichen WFC auf die psychische Gesundheit der Kinder durch die mütterlichen Erziehungsstile mediiert werden.
Für die Mediationsanalyse werden sowohl die Eltern- als auch die Kinder-Daten der 6. und 8. Welle des deutschen Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) genutzt. Die Analyse umfasst sowohl die Informationen zum WFC und zu den Erziehungsstilen der Mütter, als auch die Informationen zur mentalen Verfassung der Kinder im Alter von 8 bis 16 Jahren, explizit in Form der SDQ-Dimensionen ›Verhaltensprobleme‹ und ›Hyperaktivität‹.
Unsere Analysen zeigen höchst signifikante Zusammenhänge zwischen mütterlichem WFC und den von ihren Kindern berichteten Verhaltensproblemen und ihrer Hyperaktivität. Die Ergebnisse der durchgeführten Mediationsanalyse zeigen, dass die Effekte des WFC teilweise über den mütterlichen Erziehungsstil vermittelt werden – insbesondere die negative Kommunikation in der Mutter-Kind-Interaktion agiert als Mediator.
Insgesamt legen unsere Ergebnisse nahe, dass eine mangelhafte Vereinbarkeit von Beruf und Familie das Erziehungsverhalten von Müttern negativ beeinflusst und dadurch kindliche Verhaltensauffälligkeiten bewirken können. Angemessene gesundheits- und arbeitspolitische Maßnahmen können in diesem Rahmen also nicht nur zur Verbesserung der mentalen Gesundheit von Müttern, sondern auch zur Steigerung der kindlichen Gesundheit beitragen.

HEUER, JAN-OCKO / LUX, THOMAS / MAU, STEFFEN / ZIMMERMANN, KATHARINA
MERITOKRATIEGLAUBEN UND UNGLEICHHEITSTOLERANZ: KULTURELLE REPERTOIRES IN VIER LÄNDERN

Heuer, Jan-Ocko, jan-ocko.heuer@hu-berlin.de / Lux, Thomas, thomas.lux@hu-berlin.de /
Mau, Steffen, steffen.mau@hu-berlin.de / Zimmermann, Katharina, katharina.zimmermann@hu-berlin.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – AKTUELLE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALER UNGLEICHHEIT

In modernen Gesellschaften spielt das Leistungsprinzip eine zentrale Rolle für die Legitimation sozialer Ungleichheiten. Durch eine zunehmende Entkoppelung von ›Leistung‹ und materiellem ›Verdienst‹ scheinen jedoch die Zweifel an der Geltung des Leistungsprinzips zuzunehmen. In unserem Vortrag zeigen wir, dass Meritokratie zwar ein gesellschaftlich weit akzeptiertes Prinzip ist, doch – je nach Kontext – recht unterschiedlich gerahmt und verstanden wird. Hauptaugenmerk liegt darauf, wie der zu Grunde liegende Leistungsbegriff konstruiert wird. Dabei betrachten wir diese Aspekte nicht nur aus quantitativer und qualitativer Perspektive, wir beziehen auch Befragte aus vier sehr unterschiedlichen Ländern ein: Deutschland, Großbritannien, Norwegen und Slowenien. Grundannahme ist dabei, dass sich länderspezifische kulturelle Repertoires aufdecken lassen, die das Zusammenspiel von meritokratischer Verteilungsnorm und Ungleichheitslegitimation (bzw. -kritik) bestimmen. In unserem Vortrag präsentieren wir zunächst unsere konzeptionelle Rahmung, für die wir auf die Forschungen zur Moralökonomie und zu kulturellen Repertoires der Legitimation bzw. Kritik von Ungleichheit zurückgreifen. Aufbauend hierauf präsentieren wir quantitative Ergebnisse aus der jüngsten Runde des European Social Survey (ESS 2016). Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich die vier Länder hinsichtlich der Einstellungen zum Leistungsprinzip deutlich unterscheiden. Anschließend untersuchen wir qualitativ, welche Argumentationen und Begründungsmuster hinter den unterschiedlichen Einstellungen zu Meritokratie stecken. Dazu haben wir im Rahmen des NORFACE-WelfSOC-Projektes jeweils 35–40 Bürger/innen in den vier Ländern eingeladen, im Rahmen eines ›Demokratischen Forums‹ über Ungleichheit und Sozialpolitik zu diskutieren. Den Teilnehmenden wurden in einer Vorab-Befragung ebenfalls Fragen aus dem ESS vorgelegt, sodass wir gezielt untersuchen können, welcher moralischen und kulturellen Repertoires sich (unterschiedliche Gruppen von) Bürger/innen bei der Beurteilung des meritokratischen Prinzips bedienen. In der Zusammenschau der quantitativen und qualitativen Ergebnisse zeigt sich, dass sich die Länder nicht nur hinsichtlich ihrer generellen Zustimmung zum Leistungsprinzip und ihrer Beurteilung der praktischen Realisierung dieses Prinzips unterscheiden, sondern auch hinsichtlich der Begründungen.

HEYNE, STEFANIE
GENDER DIFFERENCES IN MATH PERFORMANCE AND STEM PARTICIPATION. WHAT CAN WE LEARN FROM TWIN STUDIES?

Heyne, Stefanie, s.heyne@lmu.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Despite rising educational levels and increased labor market integration of women, the gender gap in STEM fields and the segregation of the labor market has remained relatively stable. Different explanations have been offered to explain this trend, most of them emphasizing the role of gender-typical aspirations and gender differences in preferences. Most research agrees on the importance of gender roles learned through gender-specific socialization within the family in early childhood and intensified by peers during childhood and young adolescents. Nevertheless, some researchers – as well as the public – discuss the importance of gender differences in skills, either assumed to be hereditary or acquired through different investment strategies by parents and teachers.
Using data from the German Twin Life Study this paper analyzes the impact of parental gender roles on the math competencies and the occupational choice of their children. Testing differences between identical and fraternal twins as well as their siblings allows to rule out gender differences in hereditary skills and evaluate the influence of parental socialization more straightforward by using rich information on parenting styles, leisure activities and school attendance. Furthermore, this information allows to analyze the interrelation between skills and the environment for the development of competencies and aspirations over the early life course.

HILLMANN, JANINE-VICTORIA / KÜNZLER, JAN
EINSAMKEIT, SOZIALES KAPITAL UND INTERNETNUTZUNG IN DEUTSCHLAND 2010

Hillmann, Janine-Victoria, janine-victoria.hillmann@uni-wuerzburg.de /
Künzler, Jan, kuenzler@mail.uni-wuerzburg.de

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

Positive Interaktionen, Kontakte, Unterstützung und enge Beziehungen leisten einen zentralen Beitrag zum subjektiven Wohlbefinden. Wahrgenommene Defizite in diesen Bereichen rufen Gefühle der Einsamkeit hervor. Einsamkeit ist damit ex negativo ein valider sozialer Indikator zur Messung subjektiven Wohlbefindens. Da es sich bei Einsamkeit um Wahrnehmung und Bewertung sozialer Beziehungen handelt, ist Einsamkeit nicht umstandslos mit sozialer Isolation oder einem Mangel an Sozialkapital gleichzusetzen. Die Sozialindikatorenforschung hat bislang anderen Indikatoren mehr Aufmerksamkeit geschenkt. 2018 ist die Bekämpfung von Einsamkeit zu einem offiziellen Politikziel geworden – in Großbritannien kündigte die konservative Regierung an, ein Ministerium für Einsamkeit einrichten zu wollen. Verschiedene säkulare Trends, die konsentierter Bestand soziologischer Gesellschaftsdiagnostik sind, sollten das durchschnittliche Ausmaß an Einsamkeit und den Anteil der Einsamen langfristig beeinflussen. Einige dieser Trends werden wahrscheinlich negative Auswirkungen haben und Einsamkeit steigen lassen:

1. Trennung und Scheidung lassen soziale Netzwerke meist implodieren. Steigende Scheidungszahlen sollten also den Anteil der Einsamen erhöhen (allerdings vergrößern neue Partnerschaften die Netzwerke auch wieder).
2. Steigende Lebenserwartung und demographische Alterung lassen den Anteil hochbetagter Menschen wachsen, die durch Tod oder Demenz ihre Partnerschaft verloren haben. Niedrige Geburtenraten bedeuten, dass solche Verluste von immer weniger erwachsenen Kindern kompensiert werden müssen.
3. Mitte der achtziger Jahre machte Robert D. Putnam die Verbreitung des Fernsehens für die Erosion, ja Zerstörung, sozialen Kapitals in den USA verantwortlich. Seine Diagnose erregt heute, in erweiterter Form, wie damals, als ursprünglicher Gedanke, Aufmerksamkeit. Die explosionsartige Verbreitung von Computern in Privathaushalten in den neunziger Jahren und die massenhafte Nutzung von social media in den letzten 15 Jahren haben die Diskussion darum neu entfacht.

Wir ermitteln mit den Daten des Wohlfahrtssurveys, des deutschen Teiles des ESS und des ALLBUS alters- und geschlechtsspezifische Prävalenz- und Inzidenzraten für die letzten 35 Jahre. Wir versuchen, die Befunde der Einsamkeitsforschung in ein umfassendes Modell zu integrieren und mit ALLBUS 2010 Daten zu überprüfen.

HILMAR, TILL / BANGEL, CHRISTIAN
BUCHGESPRÄCH: CHRISTIAN BANGEL (HAMBURG, DIE ZEIT): WIE KÖNNEN WIR DIE RICHTIGEN FRAGEN ÜBER DIE NACHWENDEZEIT NACH 1989 STELLEN? ZWISCHEN WISSENSCHAFT, JOURNALISMUS UND LITERATUR. GESPRÄCH ÜBER DEN ROMAN ›ODER FLORIDA‹ VON CHRISTIAN BANGEL (PIPER 2017)

Hilmar, Till, till.hilmar@yale.edu / Bangel, Christian, till.hilmar@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Diskussion zu Christian Bangel›s Recherchen zu Ostdeutschand, der Nachwendezeit und zu seinem Roman ›Oder Florida‹ zu ›Frankfurt/Oder‹
Verlagstext: Man kann alles erreichen, wenn man nur will – daran würde Matthias Freier, 20, so gerne glauben. Aber wenn er im Jahr 1998 in seiner Platte sitzt und auf Frankfurt (Oder) blickt, weiß er nicht recht: Ist das der wilde Osten der unbegrenzten Möglichkeiten oder nur eine öde Brache, die sich fest in der Hand von Neonazis befindet? Aber Freiers Kumpel Fliege hat eine Lösung für alle Probleme: die Frankfurter SPD durch organisierten Masseneintritt übernehmen. Das Wahlprogramm: endlich besseres Wetter für Frankfurt. Zur Sonne, zur Freiheit! Christian Bangel hat einen so humorvoll-nostalgischen wie scharfsichtig-visionären Roman geschrieben und einen Helden erfunden, der zwischen Ost und West seinen eigenen Weg gehen muss.

HILMAR, TILL
ÖKONOMISCHE ERINNERUNG: SOZIALE BEZIEHUNGEN ALS PRISMA DER ERINNERUNG AN DIE NACHWENDEZEIT

Hilmar, Till, till.hilmar@yale.edu

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Die Vergangenheit ist nicht vorüber in Ostdeutschland, wie jüngst das starke Ergebnis der AfD bei den Bundestagswahlen 2017 insbesondere in Sachsen bewiesen hat. Nicht nur das Erbe des Staatssozialismus, sondern auch langfristige Folgen von Arbeitslosigkeit, Schrumpfungsprozessen, Abwanderung, und ein Gefühl von ›Kontrollverlust‹ und ›Fremdbestimmung‹ seit 1989 bestimmen die Gegenwart. Aber um welche und wessen Vergangenheit handelt es sich, und inwiefern wird diese institutionell thematisiert oder ausgeblendet?
Dieser Beitrag stellt die Erfahrung der Transformationszeit von zwei Berufsgruppen in den Vordergrund, die das Jahr 1989 als unmittelbaren Bruch in der Arbeitsbiographie erlebt haben: Pflegekräfte und Ingenieure. Die Gruppen unterscheiden sich zentral in ihren Arbeitsmarktchancen nach 1989 (Karl Ulrich Mayer). Der Beitrag arbeitet mit biographischen Interviews, in denen die ›ökonomische Erinnerung‹ an die Nachwendezeit vor allem in Hinblick auf veränderte Freundschaftsbeziehungen und andere soziale Beziehungen thematisiert wird. In diesem Bereich – im sozialen Umfeld – so das Kernargument, kommen moralisch-ökonomische Logiken (Patrick Sachweh, Michele Lamont) deutlich zu Tragen. Der Beitrag zeigt allgemeiner für Perspektiven aus der Kultursoziologie, der Wirtschaftssoziologie und der Netzwerksoziologie auf, inwiefern ökonomische Bewertungssprozesse mit wahrgenommenen Veränderungen im sozialen Umfeld zusammenhängen.

HIMMELREICHER, RALF / VON DER HEIDEN, MARLEEN
MINDESTLOHN UND LOHNGERECHTIGKEIT. QUALITATIVE BEFUNDE AUS FOKUSGRUPPEN-INTERVIEWS

Himmelreicher, Ralf, ralf.himmelreicher@geschaeftsstelle-mindestlohn.de / von der Heiden, Marleen

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Nach objektiven Indikatoren hat sich in den letzten Jahren bei vielen Menschen in Deutschland eine Steigerung der Lebensqualität eingestellt. Doch wie sieht es bei der Betrachtung subjektiver Indikatoren aus? Hat die Einführung des Mindestlohns als absoluter Lohnuntergrenze zu mehr Lohngerechtigkeit geführt?
Zur Beantwortung dieser Frage wurden im Auftrag der SOEP-Gruppe des DIW Berlin im Sommer 2015 durch Infratest Sozialforschung Fokusgruppen-Interviews durchgeführt, an denen 31 Personen teilgenommen haben. Die Zielpopulation bestand aus nicht Erwerbstätigen und im Niedriglohnbereich Beschäftigten in Berlin, Leipzig und München.
Unter Berücksichtigung der Arbeitsmarktsituation der Teilnehmenden geht es vor allem darum herauszufinden, ob sie ihre eigene Entlohnung als gerecht einschätzen. In einem zweiten Schritt wird nach der Eignung des Mindestlohns als Instrument zur Herstellung von Lohngerechtigkeit gefragt. Schließlich geht es um die Erfahrungen der Befragten mit der Durchsetzung des Mindestlohns. Die Auswertung zeigt zunächst, dass Befragte ihre Arbeitsmarktsituation oftmals als perspektivlos einschätzen. Vor allem ältere Arbeitnehmer/innen und Arbeitnehmer sowie jene, die Kinder oder Angehörige betreuen oder gesundheitliche Probleme haben, fühlen sich am Arbeitsmarkt ungerecht behandelt. Wegen diesen Beschäftigungshemmnissen können sie oft nur wenige Stunden arbeiten oder gehen derzeit keiner Erwerbstätigkeit nach. Als positiv empfunden wird, dass der Mindestlohn das Einkommen für Geringverdiener erhöht, Lohndumping und Ausbeutung verhindern und für mehr Wertschätzung am Arbeitsplatz stehen kann. Die Befragten äußern jedoch die Befürchtung, dass durch den Mindestlohn Arbeitsplätze verloren gehen. Zudem würden Arbeitgeber die Ausnahmeregelungen als ›Schlupflöcher‹ nutzen, um den Mindestlohn zu umgehen. Außerdem besteht die Wahrnehmung, dass der Mindestlohn durch Arbeitszeitverkürzung und mit ›Tricks‹ umgangen wird.

HIRSCHMANN, NATHALIE
PRIVATISIERUNG VON SICHERHEITSDIENSTLEISTUNGEN IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN QUALITÄT UND KONKURRENZDRUCK

Hirschmann, Nathalie, nathalie.hirschmann@googlemail.com

AD-HOC-GRUPPE – ORGANISIERTE SICHERHEIT(EN) – (ORGANISATIONS-) SOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZU LOKALER UND/ODER GLOBALER SICHERHEITSPRODUKTION

Vor dem Hintergrund sich ständig verändernder gesellschaftlicher, rechtlicher, politischer und ökonomischer Verhältnisse kommen weitere, u.a. dem privatwirtschaftlichen Sicherheitssektor zugeordnete Akteure für Sicherheit und Ordnung auf. Professionssoziologisch gesprochen ist damit der einst exklusive Zuständigkeitsbereich der Polizei im Schwinden begriffen. Im Rahmen dieses Beitrags wird beleuchtet, in welchen Bereichen sich sicherheitsgewerbliche Ausbaubestrebungen zeigen, welche Konsequenzen dies für das ›System of Professions‹ (Abbott 1988) der Sicherheit im polizeilichen und gewerblichen Kontext bereithalten kann und welche gesellschaftlichen Auswirkungen damit einhergehen. Im Zuge komplexer werdender organisationaler Sicherheitsarrangements und sich wandelnder Zuständigkeitsbereiche ist eben nicht nur nach der grundsätzlichen, wenngleich wichtigen Fragen der Daseinsberechtigung (Legitimität) der gewerblichen Sicherheit und den Konsequenzen für das staatliche Gewaltmonopol zu fragen. Es gilt vielmehr zu erörtern, wie die Sicherheitsbranche aufgestellt ist und welche Ausbaubestrebungen im Spannungsfeld zwischen Qualität und Konkurrenzdruck sich beobachten lassen.

HITZLER, RONALD
TRAUERN UND TRAUER. BEMERKUNGEN ZU EINEM VIELSCHICHTIGEN PHÄNOMEN

Hitzler, Ronald, ronald@hitzler-soziologie.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – LOKALE INTERAKTIONSORDNUNGEN UND GLOBALE WANDLUNGSPROZESSE

Liegt der Ursprung dessen, was wir ›Trauer‹ nennen, im individuellen Bewusstsein oder ist Trauer genuin ein soziales Phänomen? Braucht ein ›Trauer‹ genanntes, apriori subjektives Empfinden kommunikative Ausdrucksformen, damit es von anderen verstanden, nachvollzogen oder gar geteilt werden kann? Oder evozieren vielmehr kulturelle Konventionen dessen, was im je soziohistorischen Zusammenhang als ›Trauer‹ gilt und geltend gemacht werden kann, qua Verhaltensanweisungen erst die vom je Einzelnen als ›Trauer‹ erlebten psycho-physischen Zustände?

Die große Zahl soziologischer und soziologieinspirierter Trauer-Analysen hat vor allem etwelche kulturellen Verfestigungen und den Wandel von Trauer-Ritualen zum Gegenstand. Demgegenüber folge ich in meinem Beitrag dem die neuere Wissenssoziologie kennzeichnenden ›dialektischen‹ Zirkel und beginne das Spiel der Wechselwirkungen mit der phänomenologischen Frage nach anthropologischen Konstanten des Trauerns als einem konstitutiven Moment (zumindest) menschlichen Welterlebens und damit als unabdingbarer Voraussetzung seiner sozialen Be- und Verarbeitung in vielfältigen Formen der Trauer-Annonce, die als soziohistorische Aprioris wiederum massiv die Erscheinungsweisen individuellen und kollektiven Trauerns prägen.

Weder das Trauern noch gar die Trauer begreife ich – im Gegensatz zum Traurigsein bzw. zur Traurigkeit – in einem psychologisierenden Sinne als Gefühl bzw. als Emotion. Trauern erscheint mir eher als ein Syndrom von divergenten und antagonistischen Empfindungen und Affekten. Trauer erscheint mir als dessen je sozial verständlicher und das Trauern kulturell formender Ausdruck. Um das, was beim Trauern – freiwillig ebenso wie auferlegt – geschieht, weiß (soweit überhaupt) nur der Trauernde. Für die Trauer hingegen gibt es zu allen Zeiten in allen Gesellschaften nachgerade alle Äußerungsformate betreffende Anweisungen – von harten, sanktionsbewerten Ge- und Verboten über allgemeine Konventionen, religiöse Traditionen und regionale, lokale oder familiale Gepflogenheiten sittlich und moralisch angemessenen Tuns und Lassens bis hin zu ›Katalogen‹ medienspezifischer Performanz und zur einfältigen Vielfalt, die (auch) das zeitgenössische Genre der Trauerberatung und -begleitung kennzeichnet.

Zu illustrieren beabsichtige ich die verschiedenen Ordnungsebenen meines Themas mit heterogenen Fallbeispielen.

HOEBEL, THOMAS
TIMING MATTERS. SEQUENZIERUNG ALS METHODOLOGISCHES PROBLEM DER SOZIOLOGISCHEN GEWALTFORSCHUNG

Hoebel, Thomas, thomas.hoebel@wa.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – JENSEITS DER GEWALTTHEORIE. METHODISCHE IMPULSE FÜR DIE SOZIOLOGISCHE GEWALTFORSCHUNG

Die soziologische Gewaltforschung nimmt zunehmend Abstand von allzu holistischen Vorstellungen über ihren Gegenstand, die sich mit Begriffen wie Herrschaft, Krieg und Genozid verbinden. An ihre Stelle treten differenzierende Analysen von Sequenzen, Mechanismen und Struktureffekten von Gewalt. Die soziologische Analyse von Gewalt ist mittlerweile eine über weite Strecken ›prozessuale‹ Angelegenheit (Hartmann 2017: 6–7; Hauffe & Hoebel 2017: 378–379; Owens et al. 2013: 70). Bezeichnend ist der Begriff der (Eigen-)Dynamik, der vielfach ein elementarer konzeptioneller Bestandteil soziologischer Analysen ist (Christ 2011; Collins 2011; Malthaner 2017; Paul & Schwalb 2015). Die Forschenden legen das analytische Augenmerk damit primär auf die Zeitdimension eines gewaltgezeichneten Geschehens: timing matters! Augenfällig ist allerdings, dass sich bis dato keine terminologisch konsistente Methodologie herausschält, um dieses timing und seine Variation zu untersuchen – und eine nennenswerte methodologische Reflektion prozessualer Herangehensweisen erst beginnt. Mein Beitrag zielt darauf ab, Chancen und Grenzen einer ›Technik der Sequenzierung‹ (Aljets & Hoebel 2017: 8) auszuloten, d.h. gewaltgezeichneten Geschehnisse konsequent sequenzanalytisch zu begegnen. Ausgangspunkt ist die Anforderung, Massaker, Anschläge, Schlägereien o.ä. in der Regel nachträglich rekonstruieren zu müssen, da Forschende ihren Zugang zu diesen Ereignissen in der Regel nicht planen können.

Literatur: Aljets, E. & T. Hoebel, 2017: Prozessuales Erklären. Zeitschrift für Soziologie 46: 4–21. | Christ, M., 2011: Die Dynamik des Tötens. Frankfurt am Main: Fischer. | Collins, R., 2011: Dynamik der Gewalt. Hamburg: Hamburger Edition. | Hartmann, E., 2017: Violence: Constructing an Emerging Field of Sociology. International Journal of Conflict and Violence (IJCV) 11: 1–9. | Hauffe, T. & T. Hoebel, 2017: Dynamiken soziologischer Gewaltforschung. Soziologische Revue 40: 369–384. | Malthaner, S., 2017: Processes of Political Violence and the Dynamics of Situational Interaction. IJCV 11: 1–10. | Owens, P.B., Y. Su & D.A. Snow, 2013: Social Scientific Inquiry Into Genocide and Mass Killing. Annual Review of Sociology 39: 69–84. | Paul, A.T. & B. Schwalb (Hrsg.), 2015: Gewaltmassen. Hamburg: Hamburger Edition.

HOEBEL, THOMAS
VERKETTUNGEN UND VERSTRICKUNGEN. WAS WIR VON HOWARD S. BECKER ÜBER DIE PRINZIPIELLE PROZESSHAFTIGKEIT DES SOZIALEN LERNEN KÖNNEN

Hoebel, Thomas, thomas.hoebel@wa.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – PROZESSUALE SOZIOLOGIE ODER SOZIOLOGIE SOZIALER PROZESSE

Folgen wir Howard S. Becker, dann ist die Soziologie eine ›flexible Wissenschaft‹ (pointiert dazu Pessin 2017: 78–81). Das hat maßgeblich mit dem Sozialen selbst zu tun. Deutungen und Bedeutungen entwickeln sich wie kollektive Aktivitäten und soziale Formen schrittweise weiter, wenn Menschen ›Dinge zusammen tun‹. Das Soziale ist selbst ›flexibel‹. Soziologische Analyse besteht somit darin, ebenfalls Schritt für Schritt herauszufinden, wer was tut, wie sich die Beteiligten aufeinander beziehen und welche ›Zwischenergebnisse‹ das betreffende ›doing things together‹ findet (Becker 1986, 2005). Becker selbst hat in rund sieben Jahrzehnten eine Soziologie des Werdens entwickelt, um sich hier an den Titel eines berühmten Aufsatzes von ihm anzulehnen (›Becoming a Marihuana User‹; Becker 1953) – und zwar indem er konsequent Themen bearbeitet hat, anstatt ein theoretisches Opus Magnum zu schreiben. Die Becker'sche Soziologie des Werdens ist daher auch im Kern eine Methodologie soziologischen Arbeitens, keine Sozial- oder Gesellschaftstheorie, geschweige denn eine Theorie begrenzter Reichweite. Die zentrale Prämisse dieser Methodologie ist dabei die prinzipielle Prozesshaftigkeit des Sozialen. In Anlehnung an Jack Katz (1994) schlage ich vor, dass wir von Becker lernen können, dieser Prozesshaftigkeit in konkreten Fällen auf die Spur zu kommen, indem wir vor allem mit zwei sensibilisierenden Konzepten arbeiten: Verkettungen (›everything occurs in steps‹; Becker 2005) und Verstrickungen (›a note on commitment‹; Becker 1960).

Literatur: Becker, H.S., 1953: Becoming a Marihuana User. American Journal of Sociology 59: 235–242. | Becker, H.S., 1960: Notes on the Concept of Commitment. American Journal of Sociology 66: 32–40. | Becker, H.S., 1986: Doing Things Together. Evanston: Northwestern University Press. | Becker, H.S., 2005: Making it up as you go along. S. 57–73 in: D. Mercure (Hrsg.), L'analyse du Social. Quebec: Les Presses de l'Universite Laval. | Katz, J., 1994: Jazz in Social Interaction. Symbolic Interaction 17: 253–279. | Pessin, A., 2017: The Sociology of Howard S. Becker. Chicago: The University of Chicago Press.

HOGGENMÜLLER, SEBASTIAN W. / STANISAVLJEVIC, MARIJA POLITISCHE SELBSTDARSTELLUNGEN UND DAS SUJET DER LÄNDLICHKEIT. ZUR SOZIALEN FUNKTION DER ROMANTISIERUNG VON LÄNDLICHKEIT IN MEDIALEN BILDERN POLITISCHER AKTEURE

Hoggenmüller, Sebastian W., hoggenmueller@uni-landau.de / Stanisavljevic, Marija, stanisavljevic@uni-landau.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – ROMANTISIERUNGEN VON LÄNDLICHKEIT UND NEUEN GEMEINSCHAFTSFORMEN: SOZIOLOGISCHE DIAGNOSEN

Ausgehend von der empirischen Beobachtung eines fortwährenden und zunehmenden Interesses politischer Akteure an visuellen Darstellungen von Ländlichkeit im Kontext ihrer medialen Selbstdarstellung untersuchen wir mit unserem Beitrag zweierlei: Zum einen verfolgen wir die These, dass jene Darstellungen als mediale Stilsierungen verstanden werden können, die für die städtische Bevölkerung ein Bild von Ländlichkeit zur Anschauung bringen, das die bäuerliche Lebenswelt und ländliche Alltagspraktiken nicht nur romantisiert und idyllisch überformt, sondern sich formalästhetisch an der ›eigenen‹ Lebenswelt orientiert. Zum anderen gehen wir der Frage nach, welche soziale Funktion diese spezifischen Darstellungen von Ländlichkeit und ihre ästhetische Romantisierung bäuerlicher Gemeinschaft haben (können). Empirischer Ausgangspunkt unserer Analyse stellen die bildhaften Selbstdarstellungen politischer Akteure der schweizerischen Volkspartei SVP dar, die das Sujet vermeintlich traditioneller Ländlichkeit in unterschiedlicher Weise visuell ver- und bearbeiten.
Verkürzt formuliert bedienen sich die von uns fokussierten politischen Selbstdarstellungen nicht nur traditioneller ›Vorbilder‹, sondern bringen zugleich die Fiktion eines starken Bauernmilieus zur Anschauung. Auf diese Weise wird der Bauernstand zu einer der wichtigsten sozialen Klassen transferiert, garantiert er nicht nur die Autarkie des Landes qua Selbstversorgung, sondern figuriert darüber hinaus ein Symbol vermeintlich idyllischer Gemeinschaft gegen die Unübersichtlichkeit der Moderne. Dass solche Verbindungen eine (kunst-)historische Tradition haben und in eine Linie mit weit zurückreichenden, tradierten Bildkonventionen und -ästhetiken gebracht werden können, wird an exemplarischen Bildbeispielen bis in die späte Renaissance aufgezeigt.

HÖHNE, THOMAS
FORMEN DER ÖKONOMISIERUNG IM FELD SCHULISCHER BILDUNGSMEDIEN

Höhne, Thomas, hoehne@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFT ÖKONOMISIEREN. ZUR MIKROANALYSE EINER GESELLSCHAFTLICHEN DIFFERENZIERUNGSDYNAMIK

Die Vermittlung von Wissen ist ein Kerngeschäft von Schule und dazu bedarf es entsprechender Medien, seien es Schulbücher, Tafeln oder andere Medien. Das Schulbuch gilt nach wie vor als Kermedium der Wissensvermittlung, gerät aber seit vielen Jahren zunehmend unter Druck aufgrund des rasant expandierenden, zunehmend digitalisierten Marktes für Bildungsmedien, die verstärkt in die Schule gelangen. Die ökonomisierende Dynamik zeigt sich besonders deutlich in den Veränderung von Produktionspraktiken (Effizienz, zielgruppendifferenziertes Angebot usw.), denn es treten verstärkt Anbieter mit kostenlosen bzw. niedrigpreisigen Produkten auf, die Druck auf die etablierten Akteure (Verlage) ausüben. Wie die Position(ierung)en sich durch die neue Dynamik verändern, lässt sich in einem ersten feldtheoretischen Zugriff darstellen. Danach werden die veränderten Produktionspraktiken und Strategien der Akteure – vor allem auch vor dem Hintergrund der vordringenden Digitalisierung im Medienbereich – aufgezeigt. Am Fallbeispiel der ökonomisierenden Strukturveränderungen im Bildungsmedienfeld soll zudem die Komplexität von Ökonomisierungsprozessen deutlich gemacht werden, die sich nicht schlicht auf ›Markt‹, geldwerten Tausch und ›Vermarktlichung‹ reduzieren lässt, sondern sich im Zusammenspiel mit bildungspolitischer Umsteuerung sowie Deregulierungen (Liberalisierung der Zulassungspraktiken auf Bundeländerebene) vollzieht, der als Regimewechsel beschrieben werden kann. Denn mit der Umstellung auf eine Output-orientierte Bildungssteuerung nach PISA veränderte sich das gesamt bildungspolitische Steuerungsgefüge hin zu von einem hybriden post-korporatistischen Steuerungsregime, das sich gegenüber dem klassischen Korporatismus im Feld der Bildungsmedien durch eine Flexibilisierung der Akteurskonstellation und eine Vermarktlichung auszeichnet, wodurch neuen Akteuren wie z.B. Stiftungen sowie Marktformen wie ›Wettbewerb‹ durch die Umstellung auf einzelschulische Autonomie (›Schulautonomie‹) mittlerweile ein sehr viel größerer Spielraum auch als potentiellen Kunden eingeräumt wird. Die grenzüberschreitende Ökonomisierung zeigt sich im Feld der Bildungsmedien vor allem in Form des digitalen Bildungsmedienangebots, das genauer beleuchtet werden soll.

HOKLAS, ANNE-KATHRIN
NOSTALGISCHER KONSUM IM DIGITALEN ZEITALTER

Hoklas, Anne-Kathrin, anne-kathrin.hoklas@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Konsumgütermärkte scheinen derzeit überschwemmt von Produkten, deren Konsum die Vergegenwärtigung vergangener Zeiten und Räume erlaubt. Diese Produkte geben sich authentisch, indem sie ihre historischen und kulturellen Wurzeln herausstellen und sich – zumindest ästhetisch – von der industriellen Massenproduktion absetzen. Hierin liegt ein zentrales Paradox nostalgischen Konsums: Einerseits versprechen nostalgische Konsumgüter eine Zuflucht vor dem Kapitalismus und drücken eine kritische Haltung gegenüber der kapitalistischen Warenökonomie und dem in diese implementierten Fortschrittsgedanken aus. Andererseits wird Nostalgie durch den Kapitalismus mitproduziert, indem Marketingstrategien gezielt an dem Bedürfnis ansetzen, sich nostalgisch der Vergangenheit zuzuwenden. Dabei vermag insbesondere der Konsum von Waren, die Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend wachrufen, Identität zu stiften und das kulturübergreifende Heimweh nach Herkunft zu stillen, was gerade in einer globalisierten Welt an Bedeutung gewinnt. Zwar scheint jede Generation ihre Adoleszenz nostalgisch zu verklären, den in digitalen Medienumwelten sozialisierten Konsumenten stehen aber weitaus leistungsfähigere Werkzeuge zur Verfügung, um ihre Erinnerung an ›die gute alte Zeit‹ zu artikulieren und zu teilen. Digitale Plattformen und Archive befördern nicht nur Reminiszenzen an die eigene Jugend, sondern erlauben es auch, sich mit einem Klick in historische Zeiten ›einzukaufen‹, die nicht selbst erlebt wurden.
Der Beitrag stellt die These zur Diskussion, dass Nostalgie nicht lediglich eine Oberflächenerscheinung der Konsumkultur darstellt, die sich in einer Retroästhetik erschöpft, sondern mit dem digitalen Medienumbruch zu einem zentralen, mentalitätsprägenden Mechanismus des Konsums wird. Eine Perspektive, die sämtliche Erscheinungen des Nostalgiekonsums als soziale Distinktion zu fassen sucht, greift somit zu kurz. Vielmehr bedarf es zum Verständnis dieses komplexen Phänomens auch medien-, zeit- und gedächtnistheoretischer Ansätze. Gefragt wird, wie deren Einbezug die Konsumsoziologie befruchten und insbesondere auch ein neues Licht auf die Debatte um nachhaltigen Konsum werfen und welchen Beitrag wiederum die Konsumsoziologie zu der bislang vornehmlich in den Kulturwissenschaften geführten Nostalgiedebatte leisten kann.

HOLUBEK, STEFAN
ES IRRT DER MENSCH, SOLANG ER STREBT? DIE ORIENTIERUNG DER LEBENSFÜHRUNG ALS HORIZONT DER AUSHANDLUNG SUBJEKTIVER STATUSWAHRNEHMUNG

Holubek, Stefan, sholubek@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – REALITÄT ODER VERBLENDUNG? ZUM ZUSAMMENHANG VON OBJEKTIVEN UNGLEICHHEITEN UND IHRER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

In der Debatte um die ›Krise der Mittelschicht‹ stellt sich der zuweilen undurchsichtige Zusammenhang objektiver Ungleichheiten und ihrer subjektiven Wahrnehmungen anschaulich dar. Während einige Untersuchungen objektive Sozialindikatoren fokussieren (Grabka/Frick 2008, Bosch/Kalina 2016), konzentrieren sich andere auf die subjektive Abstiegsangst in der Mittelschicht (Lengfed/Hirschle 2009, Schöneck et al. 2011). Vergleicht man die Ergebnisse dieser Ansätze, wird deutlich, dass ›Abstiegsängste keine kausale Folge einer negativen Abweichung vom Einkommensmedian [sind]‹ (Kraemer 2010: 211). In der Frage, warum subjektive Sorge vor Abstieg sich nicht auf jene begrenzt, die ›objektiv Grund dazu haben‹, wiederholt sich die Fragestellung nach dem Verhältnis von objektiver Ressourcenausstattung und ihrer subjektiven Deutung. Anstatt diese Status- und Abstiegsängste angesichts solcher Diskrepanzen lediglich als ungerechtfertigt abzutun, sollte der Hintergrund ihrer Entfaltung untersucht werden. Wir schlagen vor, sich der Lösung dieses Rätsels durch das Konzept einer ›statusorientierten Lebensführung‹ zu nähern. Die Lebensführung der Akteur/innen stellt dabei sozialtheoretisch ein ›Scharnier zur Relationierung von Individuum und Gesellschaft‹ (Müller 2016: 28) dar, das als ›Medium der Produktion, Reproduktion und Transformation sozialer Ungleichheit‹ (Kudera 1995: 99) fungiert und sich anhand von lebenspraktisch wirksamen Orientierungen charakterisieren lässt. Diese Orientierungen können auf das Erreichen sozioökonomischer Statuspositionen ausgerichtet sein, müssen es aber nicht. Unsere Untersuchung legt nahe, dass die artikulierte subjektive Selbstverortung und das Erleben von Statusangst vor dem Hintergrund der jeweiligen Form der Statusorientierung und der Chance, ihr gerecht werden zu können, verstanden werden müssen. In meinem Beitrag möchte ich diesen Gedanken entfalten und anhand zweier biographisch-narrativer Interviews mit zunächst überraschender Selbstverortung aus dem Bremer Projekt ›Lebensführung als investive Statusarbeit‹ plausibilisieren: Einem Hauptschullehrer, der sich der ›Oberschicht‹ zurechnet und einem Absolventen einer prestigereichen Kunsthochschule, der sich mit der ›Arbeiterklasse‹ identifiziert.

HOLZHAUSER, NICOLE / EGGERT, FRANK
QUID FACIS, QUO VADIS? EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGIE ZWISCHEN GENEN UND ANPASSUNGEN

Holzhauser, Nicole, n.holzhauser@tu-braunschweig.de / Eggert, Frank, f.eggert@tu-braunschweig.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Das Forschungsgebiet der ›evolutionary sociology‹ beginnt sich langsam auch im deutschsprachigen Raum zu etablieren. Die Konstituierung bietet Chancen und Risiken für die Entwicklung der Soziologie als Wissenschaft. Zum einen werden naturwissenschaftliche Theorien, Methoden und Denkweisen in stärkerem Maße rezipiert, zum anderen besteht die Gefahr der Isolierung dieser naturwissenschaftlichen Perspektive in einer Teildisziplin, die sich vermeintlich mit Spezialproblemen beschäftigt, bei denen die Betrachtung spezifischer ›biologischer Faktoren‹ sinnvoll scheint.
Im Gefolge einer etablierten Dichotomisierung in genetische und Umweltfaktoren kommt es zu Fragestellungen, in denen diese Faktoren gegenübergestellt, exkludiert oder gewichtet werden sollen. Bei der Fokussierung auf genetische Faktoren und deren vermeintlich isolierbare Einflüsse handelt es sich allerdings selbst um eine Reduktion evolutionstheoretischen Interesses auf den (genetischen) Mechanismus der (genetischen) Anpassung, dessen Resultate das Explanandum evolutionstheoretischer Überlegungen darstellen, der selber aber nur als prinzipielles Explanans dieser Anpassungen dienen kann. Das, woran angepasst wird, die verschiedenen Umwelten, bilden das eigentliche Explanans für die konkreten (Anpassungs-)Phänomene.
Nach ersten inhaltlichen Integrationen evolutionärer Erklärungsansätze in die Soziologie scheint es deshalb hilfreich auch eine erste empirische Bestandsaufnahme über das sich bildende wissenschaftliche Feld zu realisieren. Eine solche wissenschaftssoziologische Selbstanalyse ist besonders zur Klärung der vorherrschenden theoretischen und methodologischen Ausrichtung des neuen Teilgebiets zielführend und bereichernd. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die jeweilige Fokussierung auf ultimate oder proximate Fragen gelegt werden. Das so gewonnene Feldprofil wird anschließend mit den Dichotomien zwischen Genen und Umweltfaktoren, Mechanismen und Prinzipien konfrontiert.

HOLZHAUSER, NICOLE
DAS WESEN DER REVOLUTION UND DIE SOZIOLOGIE DER REVOLUTION – BEITRÄGE VOM DEUTSCHEN SOZIOLOGENTAG 1922

Holzhauser, Nicole, n.holzhauser@tu-braunschweig.de

AG SOZIOLOGIEGESCHICHTE – SOZIOLOGISCHE REVOLUTIONEN – REVOLUTION IN DER SOZIOLOGIE

Die Session beginnt mit einer szenischen Lesung zum deutschen Soziologentag von 1922, auf dem sich die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Soziologie mit dem ›Wesen der Revolution‹ und ersten Ansätzen zu einer ›Soziologie der Revolution‹ beschäftigt haben. In der Lesung kommen neben anderen die damaligen Vortragenden Ferdinand Tönnies, Leopold von Wiese und Ludo Moritz Hartzmann zu Wort.

HOLZINGER, MARKUS
ORDNUNGSFORMEN DER GEWALT IN DEN ›PERIPHERIEN‹. VOM GEWALTMONOPOL ZUM GEWALTOLIGOPOL

Holzinger, Markus, markus.holzinger1@gmx.de

AD-HOC-GRUPPE – ANDERS-WERDEN: DIE VIELFÄLTIGEN FORMEN SOZIALER PROZESSE

94 Prozent aller mit Waffengewalt ausgetragenen Konflikte sind in den 1990er Jahren innerstaatliche Konflikte. Ein besonderes Merkmal dieser Kriege ist insbesondere in ihrer langen Dauer zu sehen.
Mit den Begriffen Staatskollaps, Staatszerfall (›failed state‹) und fragile Staatlichkeit, hatte man versucht Typisierungsvorschläge für die Gewaltursachen und unterschiedlichen Varianten bzw. Grade von Defiziten staatlicher Ordnung in diesen Regionen zu identifizieren. Und in der Tat scheint es so, dass die zentrale Quelle ursächlicher Eskalationsprozesse bei diesen Kriegen, die mangelnde Durchstaatlichung der Gesellschaften der Entwicklungsländer ist.
Wenn man von fragiler Staatlichkeit spricht, dann setzt das allerdings erstens auch ein Konzept von stabiler Staatlichkeit voraus. In der Regel ist dies das Ordnungskonzept des europäischen modernen Nationalstaates.
Zweitens muss darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dieser Form des ›Staates‹ häufig nicht einfach um einen ›failed state‹, sondern – zunächst – um eine andere Ordnung im Rahmen unterschiedlicher ›Ordnungsformen von Gewalt‹ (Trutz von Trotha) handelt, die allerdings durch ihre inneren Strukturen enorm konfliktanfällig ist. Die Rede vom Scheitern des Staates führt häufig in die Irre, unterstellt sie doch Unfähigkeit wo das Versagen (partiell) interessengeleitet organisiert ist. Die Akkumulationssicherungsmacht des Staates (G. Hauck) kann sehr stark ausgeprägt sein, auch wenn seine Regulationsmacht sehr schwach ist.
Drittens ist zu vermerken, dass selbst ein Bürgerkrieg nicht nur als Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung, sondern auch als Nährboden neuer, gewaltgestützter sozialer Ordnungsformen zu beschreiben ist. Gewalt kann aus dieser Perspektive, in den Worten von Jutta Bakonyi und Kirsti Stuvoy, ›als ein sozialer Prozess analysiert werden, in dem gewaltsame Handlungen neue Strukturen und neue Verhaltensmuster hervorbringen, und damit neue Formen gesellschaftlicher Organisation‹.
In dem Vortrag soll es somit darum gehen, einerseits die zentralen Mechanismen dieser Kriege und unterschiedlichen Ordnungskonfigurationen zu skizzieren, um zu zeigen wie in den Gewaltdynamiken der Bürgerkriege, die einzelnen Ebenen miteinander zusammenhängen. Andererseits soll sich der Vortrag mit der Entstehung sozialer Ordnungen jenseits des (europäischen) Staates befassen.

HOMMERICH, CAROLA / KIKKAWA, TORU
DIE STILLE TRANSFORMATION SUBJEKTIVER SCHICHTZUGEHÖRIGKEIT IN JAPAN – BEDEUTUNG VON MITTELSCHICHT IM WANDEL

Hommerich, Carola, hommerich@let.hokudai.ac.jp / Kikkawa, Toru, kikkawa@hus.osaka-u.ac.jp

AD-HOC-GRUPPE – REALITÄT ODER VERBLENDUNG? ZUM ZUSAMMENHANG VON OBJEKTIVEN UNGLEICHHEITEN UND IHRER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

Im Zuge der durch umfassenden wirtschaftlichen Aufschwung und starke Aufwärtsmobilität geprägten Nachkriegsjahrzehnte entwickelte sich in Japan ein starkes Selbstbild als Mittelschichtsgesellschaft (sōchūryū shakai). Dieses Selbstbild basierte weniger auf objektiven Statusindikatoren und mehr auf der Tatsache, dass sich über 90 Prozent der Japaner der Mittelschicht zuordneten. In Zeiten wirtschaftlicher Stagnation und neoliberaler Arbeitsmarktpolitik hat sich das dominante Selbstbild seit Mitte der 2000er hin zu dem einer von sozialer Ungleichheit geprägten Differenzgesellschaft (kakusa shakai) gewandelt (Chiavacci & Hommerich 2017). Die Verteilung der subjektiven Schichtzugehörigkeit hat sich jedoch kaum verändert.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Bevölkerung die objektiven Veränderungen der japanischen Sozialstruktur nicht bemerkt hat. Der Wandel ist nur weniger offensichtlich: Während die Verteilung der subjektiven Schichten fast gleichgeblieben ist, hat sich der Zusammenhang zwischen objektiver Lebenssituation und deren Selbstevaluation verändert. So bestand in den 1970ern nur ein schwacher Zusammenhang zwischen klassischen Statusindikatoren (Einkommen, Bildung, Beruf) und subjektiver Statusidentität. Basierend auf Umfragedaten der Stratification and Social Mobility (SSM) Surveys von 1985 und 1995, sowie der Stratification and Social Psychology (SSP) Surveys von 2010 und 2015, zeigen wir, dass dieser Zusammenhang über die Zeit stärker geworden ist und subjektive Schichtzugehörigkeit heute deutlicher von der objektiven Lebenssituation geprägt, und die Vorstellung der eigenen Position im Sozialgefüge damit realistischer ist. Gleichzeitig gehen wir auf die Mechanismen hinter dieser ›stillen Transformation der subjektiven Schichtzugehörigkeit‹ (Kikkawa 1999) ein.

Dass sich eine starke Mehrheit der Bevölkerung der Mittelschicht zuordnet ist in industrialisierten Gesellschaften durchaus nicht ungewöhnlich. Interessant am Fall Japans ist die deutliche Veränderung des Zusammenhangs zwischen objektiver und subjektiver Schichtzugehörigkeit.

Die Autoren gehören dem Leitungsteam der Forschergruppe ›Stratification and Social Psychology (SSP)‹ an. Hauptziel des Projektes ist eine empirische Analyse der Zusammenhänge von objektiver Sozialstruktur, ihrer subjektiven Wahrnehmung, sowie deren Auswirkung auf Werteinstellungen und Handlungsentscheidungen.

HÖNIG, BARBARA
›EUROPÄISCHE EXZELLENZ‹ UND GESCHLECHT: WISSENSCHAFTSKARRIEREN UND MOBILITÄT VON SPITZENFORSCHER/INNEN IN DER EUROPÄISCHEN EXZELLENZINITIATIVE

Hönig, Barbara, barbara.bachhoenig@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Was als wissenschaftlich exzellent git, unterliegt jeweils spezifischen Kriterien und Definitionen, die Gatekeeper aus Wissenschaft und Forschung an die Bewertung wissenschaftlichen Wissens herantragen. Auch Organisationen der Forschungsförderung kann man als solche kollektiven Gatekeeper auffassen. Der Beitrag geht am Beispiel der europäischen Exzellenzinitiative, repräsentiert durch den European Research Council (ERC), institutionellen Definitionen wissenschaftlicher Exzellenz nach. An Arbeiten der strukturtheoretischen Wissenschaftssoziologie anknüpfend wird angenommen, dass Wissenschaftskarrieren und Mobilitätsverhalten von Forschenden jene Dynamiken symbolischer Reputation befördern (›Matthäus-Effekt‹), die zur Ungleichheit der Geschlechter im Wissenschaftssystem beitragen und diese verfestigen. Um diese Annahme empirisch zu untersuchen, werden Wissenschaftskarrieren und Mobilitätsverhalten von Spitzenforscher/innen unterschiedlicher Länder und Wissenschaftsdisziplinen Europas anhand von Sekundärstatistiken, Lebenslaufanalysen und Interviews einer vergleichenden quantitativen und qualitativen Analyse unterzogen. Ergebnisse werden auch im Hinblick auf institutionelle Möglichkeiten erörtert, die im Europäischen Forschungsraum verankerte Norm der Chancengleichheit in der Forschungsförderung umzusetzen.

HÖNIG, BARBARA
KONKURRENZ UM EUROPÄISIERUNG: EINE WISSENSSOZIOLOGISCHE REKONSTRUKTION DER DEUTSCHSPRACHIGEN EUROPASOZIOLOGIE

Hönig, Barbara, barbara.bachhoenig@gmail.com

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KAMPF UM EUROPA: FELDER, DISKURSE, RELATIONEN

Der Ausgangspunkt des Beitrags besteht in der Beobachtung, dass ein konstatierter ›Kampf um Europa‹ sich auf dem Gebiet der akademischen Diskurse häufig als ›Konkurrenz um Europäisierung‹ darstellt. Der geplante Vortrag handelt von der Bedeutung dieser Konkurrenz um Europäisierung wie auch vom allmählichen Bedeutungswandel des Europäisierungs-Begriffs in einem neu entstandenen Wissensfeld der Soziologie. Anhand des Konzepts der Europäisierung rekonstruiert der Vortrag aus einer wissenssoziologischen Perspektive das Ausdifferenzieren eines Wissensbestands, der als deutschsprachige Europasoziologie bzw. als Soziologie der europäischen Integration bezeichnet werden kann. Zunächst geht es darum zu zeigen, wie und in welchem Ausmaß ein solcher Wissenskorpus über mehrere Jahrzehnte quantitativ anwuchs und sich qualitativ ausdifferenzierte. Obwohl – oder gerade weil – sich die sozialwissenschaftliche Europaforschung als interdisziplinär und international versteht, sind mit ihrer wissenssoziologischen Rekonstruktion weitere Fragen verknüpft: nach der Abgrenzung von benachbarten Disziplinen, nach den Besonderheiten der deutschsprachigen Debatte und nach den Charakteristika sozialen und intellektuellen Wandels in diesem Wissensfeld. Dieser Wandel wird in theoretischer, empirischer und methodischer Hinsicht rekonstruiert. Theoretisch der Strukturanalyse Karl Mannheims folgend, wird erörtert, anhand welcher historischen, institutionellen und kognitiven Auseinandersetzungen der Wandel im Verständnis von Europäisierung systematisiert und kritisch bewertet zu werden vermag. Empirisch wird das Forschungsfeld anhand der Identifikation unterschiedlicher Akteursgruppen, intellektueller Positionen und Differenzierungsphasen beschrieben. Methodisch werden die historischen, empirischen und begrifflichen Besonderheiten dieses Wissensfeldes anhand bibliometrischer Daten und der Anwendung von Indikatoren der Institutionalisierung ca. von 1980 bis zur Gegenwart herausgearbeitet. Ergebnisse liefern einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Europäisierungs-Begriffs, deren kognitiver Gehalt sich erst durch die wissenssoziologische Analyse ihrer sozialen Gestalt in den diskursiven Auseinandersetzungen der Europasoziologie entfaltet.

HOOSE, FABIAN
NUR NOCH DAS MACHEN, WAS SPASS MACHT. AUF DER SUCHE NACH DER DIGITALISIERUNGSDIVIDENDE FÜR SOLO-SELBSTÄNDIGE KREATIVE

Hoose, Fabian, fabian.hoose@uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – ZWISCHEN PROFESSION UND PUBLIKUM: ZUR GESELLSCHAFTSTHEORIE DES AMATEURISMUS

Die bei Beschäftigten in kreativen Branchen vorliegenden – durchaus bewusst kultivierten – Unterschiede zu Normalarbeit werden häufig als negative Abweichung interpretiert. Weil beispielsweise Verdienstmöglichkeiten geringer ausfallen und weil die Integration in die sozialen Sicherungssysteme in diesen oft atypischen Beschäftigungsverhältnissen nicht gegeben ist, werden diese Erwerbsformen häufig in die Nähe prekärer Beschäftigung gerückt. Anderseits wird Tätigkeiten in der Kreativwirtschaft nachgesagt, sie entsprächen den sich wandelnden subjektiven Ansprüchen an Erwerbsarbeit. Beschäftigte hätten immer mehr den Anspruch, sich über sinnstiftende Erwerbstätigkeiten selbst zu verwirklichen. In diesem Sinne ist die diagnostizierte Entgrenzung von Arbeit nicht nur Ergebnis eines erweiterten kapitalseitigen Zugriffs auf das Arbeitspotential von Erwerbstätigen, sondern zugleich Ausdruck von veränderten Arbeitsorientierungen.
Der Einzug von immer mehr digitalen Technologien sowohl in der Erwerbsarbeit, wie auch im alltäglichen Leben von Beschäftigten verstärkt diese Entwicklungen der letzten Jahre und beschleunigt die Verflüssigung von Grenzen zwischen den Sphären der Arbeit und Freizeit. Einerseits eröffnet die Digitalisierung Arbeitgebern neue und bislang ungeahnte Steuerungsmöglichkeiten von Arbeit, indem der Arbeitsprozess mittels Kennzahlen und Sensorik so feingliedrig überwacht werden kann wie nie zuvor. Andererseits können Arbeitende durch neue Technologien bislang nicht mögliche Erwerbs- und Lebensarrangements realisieren, bei denen Freizeitaktivitäten zu Einkommensquellen entwickelt werden. Derartige Erwerbsmodelle werden den subjektiven Ansprüchen an Arbeit eher gerecht.
Im Vortrag soll dieses Spannungsverhältnis von einerseits amateurhafter Freizeitgestaltung und andererseits professioneller Erwerbsarbeit anhand empirischer Beispiele aus der Gamesbranche (als Teil der Kreativwirtschaft) diskutiert werden. Sowohl Professionalisierungstendenzen wie aber auch ein Verharren im Amateurismus können für die Arbeits- und Lebensarrangements von Kreativen problematisch sein. Es soll diskutiert werden, inwieweit diese selbst ihre Rolle gestalten können oder ob sie durch individuell nicht zu beeinflussende ökonomische Anforderungen in Randbereiche von Arbeit und Beschäftigung gedrängt werden, die subjektiven Gestaltungsansprüchen zuwider laufen.

HOPPE, KATHARINA
VOM AUTOPOIETISCHEN SYSTEM ZU SYMPOIETISCHEN GEFÜGEN. NIKLAS LUHMANN MEETS DONNA HARAWAY

Hoppe, Katharina, k.hoppe@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – SYMBIOSE ALS BEGRIFF UND GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE. ZUR KOMPLEXITÄT BIOSOZIALER DYNAMIKEN ZWISCHEN LOKALEM UND GLOBALEM

Niklas Luhmann (1995: 257) begründet seine Faszination für die Kybernetik zweiter Ordnung mit einer Begeisterung für deren post-anthropozentrische Stoßrichtung, nämlich damit, ›daß man von verschiedenen emergenten Ebenen des Ordnungsaufbaus der Realität ausgehen muß, die den Menschen sozusagen durchschneiden‹. Dass die Systemtheorie akteurs- bzw. handlungszentrierte Analysen damit verabschiedet, ist bekannt und wurde vielfach problematisiert bzw. eine systemtheoretische Perspektive in dieser Richtung weitergeführt (Schimank 1995). Weniger diskutiert ist indes das Verhältnis der Systemtheorie zu posthumanistischen Ansätzen, wie sie durch Arbeiten aus dem Feld ›Neuer Materialismen‹ oder der Akteur-Netzwerk-Theorie Einzug in die Soziologie gefunden haben. Der Vortrag geht diesem Verhältnis nach und kontrastiert dafür Luhmanns evolutionstheoretisches Modell der Autopoiesis mit dem Begriff der Sympoiesis, den Donna Haraway in ihrer posthumanistischen Theoriebildung aufgreift. Mit dem Konzept der Sympoiesis verweist Haraway ebenfalls auf ein evolutionstheoretisches Motiv, das besonders von der Biologin Lynn Margulis (1998) eingeführt wurde. Hier tritt die symbiotische Idee einer ›Intimität mit dem Fremden‹ an die Stelle einer konkurrenzbasierten Entwicklungsdynamik, die nur denkbar ist, wenn von diskreten Entitäten mit stabilen Grenzen ausgegangen wird.
Der Vortrag arbeitet Affinitäten der beiden Ansätze heraus, die für eine post-anthropozentrische Soziologie wegweisend sind. Die Idee selbstreferentiell operierender (Sub-)Systeme, die durch Ausdifferenzierung entstehen und sich durch Abgrenzung aufrechterhalten, lässt sich mit Haraway jedoch auch problematisieren. So geht Luhmanns Systemtheorie zu leichtfertig von der Unterscheidungskapazität von Systemen aus. Eine sympoietische Perspektive lässt die Grenze zwischen Sozialem und Natürlichem erodieren und versteht Evolution als mithin unfreiwilligen Prozess des Kooperierens, aber auch (Zer)Störens. Gesellschaft erscheint aus einer solchen Perspektive als Prozess, an dem eine Reihe heterogener Symbionten beteiligt sind, die sich nicht durch systemische Selbstbeschreibung (her)einholen lassen. Nicht Ausdifferenzierung ist hier Triebwerk und Maßstab gesellschaftlicher Entwicklung, sondern die Komplizierung sozialer (oder besser: natürlichkultureller) Sachverhalte.

HORVATH, KENNETH
BILDUNGSGRENZEN. ÜBERLEGUNGEN ZUM WECHSELSPIEL VON GRENZREGIMEN, PÄDAGOGISCHEN KLASSIFIKATIONEN UND BILDUNGSUNGLEICHHEITEN

Horvath, Kenneth, kenneth.horvath@unilu.ch

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE DER GRENZE: STAND UND PERSPEKTIVEN EINES NEUEN FORSCHUNGSFELDES

Grenzregime entfalten ihre volle Wirkung auf Biografien und Ungleichheitsordnungen erst im Zusammenspiel mit anderen gesellschaftlichen Institutionen und Feldern. Als unstrittig kann gelten, dass Bildungssystemen dabei eine zentrale Rolle zukommt. Von dieser These ausgehend verfolgt dieser Vortrag zwei Ziele: Erstens sollen Forschungsperspektiven zum Verhältnis von Grenzregimen und Bildungsordnungen identifiziert werden; zweitens wird das analytische Potenzial neo-pragmatistischer Perspektiven zur Theoretisierung dieses Wechselspiels ausgelotet. Als empirische Grundlage dienen mehrere zwischen 2012 und 2017 durchgeführte Forschungsprojekte zu Logiken und Praktiken pädagogischer Klassifikation, die im Vortrag auf aktuelle Debatten der Grenzregimeforschung bezogen werden. In einem ersten Schritt wird ein konventionentheoretisch motiviertes Situationskonzept als leitende Heuristik zur analytischen Verzahnung strukturaler und pragmatischer Aspekte vorgestellt. Situationen werden nicht nur als unmittelbare Interaktionskontexte, sondern allgemein als politisch und historisch verortete, von Ungewissheiten und Widersprüchen geprägte Konstellationen gefasst, in denen Akteure auf konventionalisierte Handlungsstützen (etwa etablierte Gerechtigkeitslogiken und Klassifikationen) zurückgreifen, um Koordinationsprobleme zu lösen. Grenzregime werden in so verstandenen pädagogischen Situationen vielfältig wirksam. Im Vortrag werden ihre subtilen Bezüge zu pädagogischen Wissensordnungen fokussiert. In diesem Kontext sind Grenzregime etwa mit Vorstellungen von Zugehörigkeit, Bildungsgerechtigkeit und legitimer Teilhabe verbunden; sie prägen die Definition von (Un-)Zuständigkeitsbereichen pädagogischer Professionalität; und sie stellen ein Set an erklärenden Faktoren bereit, die Bildungserfolge und -misserfolge rechtfertigen und/oder verständlich machen sollen. Im Kontrast zur Ära der (Post-)Gastarbeit fällt dabei auf, dass pädagogische Diskurse und Praktiken heute stark von der globalen Polarisierung von Migration und Mobilität und damit von Ambivalenzen und Widersprüchen gekennzeichnet sind.
Die vielfältigen und komplexen Bezüge zwischen Grenzregimen und Bildungsordnungen haben bedeutende Implikationen für politische Subjektivierungen, ethnisierte Zugehörigkeitsordnungen und die Verteilung von Lebenschancen, die zum Abschluss des Vortrags thesenförmig umrissen werden.

HORVATH, KENNETH
KRITISCH BLEIBEN, PRAKTISCH WERDEN? ÜBERLEGUNGEN ZUR VERKNÜPFUNG VON SOZIOLOGISCHER ANALYSE, PÄDAGOGISCHER PRAXIS UND DIDAKTIK DER LEHRAMTSAUSBILDUNG

Horvath, Kenneth, kenneth.horvath@unilu.ch

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE FÜR DIE SCHULE, SOZIOLOGIE IN DER SCHULE

Zu den Kernaufträgen einer Soziologie ›für die Schule und in der Schule‹ gehört es, den Blick auf gesellschaftliche Grundlagen und Folgen pädagogischer Praxis als Teil einer reflexiven Professionalisierung zu etablieren. Die Soziologie ist dabei mit der Herausforderung konfrontiert, resonant zu werden – als praxisrelevant anerkannt zu werden, ohne Ansprüche an kritische Analyse und gesellschaftstheoretische Fundierung aufzugeben. Vor diesem Hintergrund lotet der Vortrag Möglichkeiten aus, soziologische Analyse, pädagogische Praxis und Didaktik der Lehramtsausbildung produktiv aufeinander zu beziehen. Im Zentrum der Argumentation steht der Ansatz eines methodologischen Situationalismus, wie er sich aus neo-pragmatistischen und konventionentheoretischen Ansätzen ergibt: Lehrkräfte werden als kompetente und kritikfähige Akteure in den Blick genommen, die zur Bewältigung ungewisser Situationen auf gesellschaftlich vorgeformte Handlungsstützen zurückgreifen. Die Fruchtbarkeit einer solchen Perspektive wird am Beispiel der Analyse pädagogischer Wissensordnungen illustriert. Die praktisch-empirische Grundlage liefern mehrere Lehr-Forschungsprojekte zu Logiken pädagogischen Unterscheidens. Anhand der Kategorien des ›Migrationshintergrunds‹ und der ›Hochbegabung‹ wird nachgezeichnet, wie Lehrkräfte in ihren Situationsdefinitionen auf Elemente politischer und medialer Alltagsdiskurse zurückgreifen, die tiefgreifend von gesellschaftlichen Ungleichheits- und Machtordnungen geprägt sind. Die didaktische Übersetzung derartiger Analysen in die Lehramtsausbildung scheint hochrelevant, ist aber alles andere als trivial. Vor diesem Hintergrund argumentiere ich, dass eine Situationsorientierung nicht nur eine fruchtbare Forschungsperspektive markiert, sondern auch einer produktiven Didaktisierung dienen kann. An konkreten Beispielen wird besprochen, wie Materialien und Heuristiken aus der empirischen Analyse zur konkreten Bearbeitung von pädagogischen Situationen und Handlungsproblemen in der Lehre genutzt werden können. Ein situationalistischer Ansatz erlaubt damit, über die reine Vermittlung eines ›forschenden Habitus‹ hinauszugehen und parallel zur Reflexion pädagogischer Handlungsweisen erstens abstrakte soziologische Perspektiven zu vermitteln und zweitens eine grundlegende Irritationsbereitschaft und -fähigkeit als Teil einer professionellen Reflexivität zu fördern.

HÜBSCHER, MARCUS
GENTRIFIZIERUNG ALS INSTRUMENT DER STADTENTWICKLUNG – DAS BEISPIEL CABO-LLANOS, SANTA CRUZ DE TENERIFE (SPANIEN)

Hübscher, Marcus, huebscher@wifa.uni-leipzig.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – NEUE PERSPEKTIVEN AUF GENTRIFICATION: WOHNUNGSMÄRKTE, LEBENSSTILE UND POLITISCHE REGULATION

Bereits in den letzten 50 Jahren sind Prozesse um Aufwertung und Verdrängung in Santa Cruz de Tenerife zu beobachten (vgl. García Herrera 2003). Dabei steht insbesondere das Quartier Cabo-Llanos im Fokus der Diskussion. Gentrifizierung ist hier nicht allein auf das Bedürfnis der Bevölkerung nach hochwertigem Wohnraum in zentraler Lage zurückzuführen. Es stellt sich vielmehr die Frage, welche konkreten Rollen staatliche Akteure in der Transformation des Quartiers einnehmen. Santa Cruz ordnet sich in die Reihe von Fallstudien ein, in denen Gentrifizierung als ›global urban strategy‹ (Smith 2002) diskutiert und mit den Attributen ›state-led‹ (La Grange & Pretorius 2014) oder ›state-sponsored‹ (He 2007) versehen wird.

Basierend auf einer Literaturanalyse wird ein Forschungskatalog aufgestellt, in welchem die Instrumente staatlicher Akteure zur Förderung und Steuerung von Gentrifizierung klassifiziert werden. Nach den Konzepten von Van Criekingen (2011) und Gotham (2005) werden diese in den Kategorien Angebot, Nachfrage, Symboliken und Tourismus diskutiert. Der Untersuchungsraum Santa Cruz de Tenerife wird anschließend auf diese Strategien unter Einbezug von Quellenanalysen und qualitativen Experteninterviews überprüft. Im Resultat dieses Prozesses steht die Entwicklung eines Zielkataloges, um identifizierte Instrumente zur Förderung von Gentrifizierung abzubilden.

Zwar wird insgesamt eine Vielzahl solcher Strategien im Untersuchungsgebiet identifiziert. Zwischen den einzelnen Kategoriefeldern werden jedoch Ungleichgewichte festgestellt. Um die Nachfrage nach gentrifizierten Orten zu steigern, werden Mittel unterschiedlichster Couleur eingesetzt, wie bspw. fiskalpolitische Instrumente und der Aufbau einer kulturellen Infrastruktur. Auf Angebotsseite können hingegen wenige, aber fundamentale Maßnahmen festgestellt werden. Dazu gehören Privatisierungen, planungsrechtliche Vorgaben und städtebauliche Verträge. Es werden neue touristische Produkte im Quartier geschaffen, die durch ein entsprechendes Stadtmarketing und bauliche Symboliken ergänzt werden. Dass Fallbeispiel liefert Erkenntnisse über staatlich gelenkte Gentrifizierung, die durch Ultraperipherität, Tourismus und Wirtschaftskrise in einem besonderen urbanen Setting stattfindet.

HUNKLER, CHRISTIAN
POTENTIALE, LEBENSLÄUFE UND DIE INTEGRATION SYRISCHER FLÜCHTLINGE IN BAYERN (›MEA MIGRANT STUDY‹)

Hunkler, Christian, hunklerch@gmail.com

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Die zentralen aktuellen Fragestellungen empirischer Fluchtforschung betreffen erstens die Potentiale der Schutzsuchenden (selektive Migration), zweitens die Bedingungen ihrer Integration in Bildungsinstitutionen bzw. Arbeitsmarkt, sowie drittens die potenziellen langfristigen Effekte etwa auf die Sozialsysteme. Zentral ist für die letzteren Fragestellungen, wie lange die neu eingewanderten bleiben werden, was wiederum von ihren Wünschen aber auch Erwartungen zur Lage im Herkunftsland sowie den Rahmenbedingungen des Aufenthaltsrechts abhängt.

Um die speziellen Bedingungen der Integration Schutzsuchender zu untersuchen haben wir eine eigene kleine Studie (N=275) zu Schutzsuchenden aus Syrien durchgeführt. Dazu wurde in Zusammenarbeit mit den sieben bayrischen Regionalregierungen eine Zufallsstichprobe gezogen und von unseren bilingualen Interviewer/innen befragt. Neben den üblichen Standardfragen wurden dabei auch kognitive Tests sowie nicht-kognitive Fähigkeiten (Resilienz etc.) erfasst und mit einem extensiven Modul die Erwartungen bzgl. Individueller Bleibeaussichten erhoben. Zudem wurde im Unterschied zu vielen anderen Studien wurden im Rahmen der retrospektiven Biographien auch traumatische Erfahrungen erhoben.

Im Rahmen des Vortrags möchte ich einerseits auf die methodischen Aspekte der Datenerhebung eingehen. Das umfasst die Anpassung und Übersetzung des Fragebogens für die Zielgruppe, die Schwierigkeiten der Durchführung einer Zufallsziehung in Sammelunterkünften, den Erfolg von Interviewer/innen insbesondere beim Zugang zu Migrant/innen, den Einfluss der Erhebungssituation auf die Ergebnisse der kognitiven Tests, sowie operative Probleme, etwa bei augenscheinlich depressiven oder angeblich gefährlichen Zielpersonen. Bis September werden wir auch den Aspekt der Repräsentativität genauer beleuchtet haben.

Im zweiten Teil kann auf spezielle Erklärungsansätze zur Integration Schutzsuchender eingegangen werden (vermutlich wird die Zeit nur für den ersten ausreichen):

(1) Wie können Erwartungen zur voraussichtlichen Aufenthaltsdauer erfasst werden und wie beeinflusst dies integrative Aktivitäten? (2) Inwiefern haben traumatisierende Erlebnisse einen Einfluss auf integrative Aktivitäten (etwa Deutsch lernen)?

HUTTER, MICHAEL
SIND KUNSTSAMMLER/INNEN PARADIGMATISCHE AMATEURE?

Hutter, Michael, mhutter@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – ZWISCHEN PROFESSION UND PUBLIKUM: ZUR GESELLSCHAFTSTHEORIE DES AMATEURISMUS

Der Titel ›Amateur de l'Académie Royale de la Peinture‹ wurde im 18. Jahrhundert an besonders engagierte Kunstsammler verliehen. In der Gegenwart sind Kunstsammler-Amateure immer noch ein unverzichtbares Element lokaler und globaler Kunstszenen. Wertschöpfung durch Kunstsammlungen ist sogar beispielhaft für einen neuen Typus immaterieller, symbolischer Waren, den Boltanski und Esquerre (2017) identifiziert haben, und der auch in Reckwitz‹ ›Gesellschaft der Singularitäten‹ (2017) im Zentrum steht.
In den Spielen der visuellen Künste kommen Amateursammler in ambivalenten Rollen vor. Einerseits agieren sie auf der Seite der Zuschauerpublika, die vorgestellte Werke genießen. Andererseits greifen sie mit ihrem Engagement in produktive Prozesse der künstlerischen Gestaltung ein, und valorisieren bestimmte Werke durch Qualitätsurteile, Kaufentscheidungen und Zugangsstrategien. Erst durch diese doppelte Einbindung ins Spielkollektiv gewinnt die ›aktive Partizipation‹ von Amateuren ihre Relevanz.
Die Praxis des Kunstsammelns ist nicht nur kulturhistorisch signifikant, sondern auch paradigmatisch für den gegenwärtigen und noch mehr den zukünftigen Beitrag von Amateuren zu sozialen Transformationsdynamiken. Am Beispiel der Praktiken von zwei aktuell aktiven deutschen Sammler/innen, Ingvild Goetz und Julia Stoschek, soll diese These belegt werden.

HUXEL, KATRIN
WANDEL DES SPRACHLICHEN MARKTS DER SCHULE DURCH NEUZUWANDERUNG?

Huxel, Katrin, katrin.huxel@uni-hamburg.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – BILDUNG IM KONTEXT VON FLUCHT UND ZWANGSMIGRATION – WAS WISSEN WIR (NICHT)?

Vor mehr als zwanzig Jahren diagnostizierte Ingrid Gogolin (1994) den monolingualen Habitus der multilingualen Schule in Deutschland und machte damit auf ein eklatantes Missverhältnis zwischen der vielsprachigen Realität in der Schule und den von Monolingualität ausgehenden normativen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschema (vgl. Bourdieu 1987: 101, Huxel 2018) im Feld aufmerksam. Mit diesem monolingualen Habitus korrespondiert die Abwertung sprachlicher Praxen, die nicht denen der ›herrschenden Klasse‹ entsprechen und ihre Entwertung als kulturelles Kapital. Besonders betroffen sind neben dialektalen und soziolektalen Varietäten Sprachen, die im Kontext von Migration gesprochen werden. Migrationsbedingt mehrsprachige Schüler/innen und Schüler können ihre mehrsprachigen Kompetenzen in der Regel nicht als Ressource auf dem sprachlichen Markt der Schule einsetzen.

Im Beitrag diskutieren wir die Frage, ob der in einigen Schulen deutlich spürbare Anstieg von neuzugewanderten Kindern, die bei ihrer Ankunft gar kein oder fast kein Deutsch sprechen, dafür aber andere, in der deutschen Migrationsgesellschaft durchaus vertretene Sprachen, zu einem Wandel des sprachlichen Marktes der Schule – im Sinne einer Aufwertung des sprachlichen Kapitals in sogenannten ›Migrantensprachen‹ – geführt hat. Die empirische Basis des Vortrages stellen Interviews mit 20 Lehrkräften und 21 Schulleitungen aus den beiden BMBF-geförderten Projekten MIKS 1 und 2. In den MIKS-Projekten wird ein Schulentwicklungsprojekt zum Einbezug aller Familiensprachen der Kinder in Grundschulen durchgeführt.

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass sich die Perspektive der Lehrkräfte auf Mehrsprachigkeit in Kontext steigender Neuzuwanderung verändert: Während zuvor eine Defizitperspektive auf die angebliche ›doppelte Halbsprachigkeit‹ der Kinder aus Migrationsfolgegenerationen vorherrschte und ihre mehrsprachige Praxis abgewertet wurde, wird neuzugewanderten Kindern zugestanden, andere Sprachen als Deutsch zu sprechen. Da die Kinder zu Beginn kein Deutsch können, berichten viele Lehrkräfte außerdem, dass sie auf die mehrsprachigen Ressourcen im Klassenzimmer zurückgreifen, indem sie etwa andere mehrsprachige Kinder um Übersetzungen bitten.

ILLGNER, CHRISTIAN / HOFFMANN, ANIKA
LOGIKEN DER RADIKALISIERUNGSVERMEIDUNG IM DEUTSCHEN STRAFVOLLZUG – SPEZIFIKA DES FORSCHUNGSFELDES AUF INSTITUTIONELLER EBENE

Illgner, Christian, c.illgner@krimz.de / Hoffmann, Anika, a.hoffmann@krimz.de

AD-HOC-GRUPPE – WELCHE WIRKUNG(EN) HAT PRÄVENTIONS- UND DERADIKALISIERUNGSARBEIT IM JUSTIZVOLLZUG? ZUR DISKUSSION DER ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK

Nach Bröckling (2012) zeichnet sich Präventionsarbeit in der aktuellen Sicherheitskultur bzw. -forschung durch das Konzept ›Aktivistischer Negativisimus‹ aus. Prävention wird demnach stets in Hinblick auf antizipierte zukünftige Erwartungen verhandelt und organisiert. Ausgangspunkt und Ziel thematischer Überlegungen ist nicht der Fortschritt zum Besseren, sondern die Vermeidung eines antizipierten Übels. Im Fall der unberechenbaren, potentiell desaströsen Gefahr terroristischer Anschläge wird dabei ein entgrenzter Präventionsaktivismus (sog. ›precaution II‹) im Namen der Vorsorge in Gang gesetzt. Dieses grundlegende Konzept, so unsere Annahme, beeinflusst auch die Präventionsarbeit im Kontext islamistischer Radikalisierung.
So war z.B. die Angst vor der gewalttätigen Radikalisierung verdächtiger Häftlinge in den Niederlanden ausschlaggebend bei der Einrichtung sog. ›Terroristenabteilungen‹ für entsprechend Verurteilte und der Radikalisierung verdächtige Häftlinge (Veldhuis 2016). Dem ›Präventionserfolg‹ durch diese Form der Bündelung und Absonderung von anderen Inhaftierten stehen jedoch unerwünschte Nebenfolgen wie Stigmatisierung und gegenseitige Bestätigung der Inhaftierten gegenüber. Zudem eröffnen sich neue methodische Fragen wie etwa die nach der Bedeutung unterschiedlicher Radikalisierungsgrade bei der Zuweisung.
Auch in der deutschen Strafvollzugspolitik lassen sich Aspekte des aktivistischen Negativismus erkennen. Das Worst-Case Szenario stellt dabei ein sich während der Haft unerkannt radikalisierender Gefangener dar, der zurück in Freiheit einen terroristischen Anschlag begeht. Daneben gibt es eine Vielzahl aushandlungsbedürftiger Punkte wie z.B. die Zuständigkeiten und Möglichkeiten im Rahmen bestehender rechtlicher Anforderungen wie dem Resozialisierungsgedanken bzw. dem Erziehungsauftrag. Entgegen einer Verhinderungslogik beziehen sie sich auf konkrete, positive Zielbestimmungen, die im Präventionsbereich mit der Stärkung von Identität und demokratischen Werten übersetzt werden können.
Der Vortrag beschäftigt sich vor dem Hintergrund dieses Spannungsverhältnisses mit den Grundbedingungen von Radikalisierungsprävention im Jugendvollzug und rekurriert bei den methodischen Überlegungen auf erste Erfahrungen eines aktuellen Praxisprojekts.

INHETVEEN, KATHARINA
AMBIVALENZEN DER GRENZE IN FLUCHTVERLÄUFEN

Inhetveen, Katharina, inhetveen@soziologie.uni-siegen.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – FLUCHT UND MIGRATION: EINSICHTEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Welche Bedeutungen bekommen Grenzen und Grenzüberquerungen in Verläufen von Flucht vor Gewalt, Krieg, Verfolgung und Unterdrückung? Auf der Basis vor allem von ethnographischen Interviews mit Geflüchteten aus Angola wird gezeigt, dass das Überqueren der nationalen Grenze vom Herkunftsland in ein anderes ein entscheidendes Element in Fluchtgeschichten ist. In den Darstellungen von Fluchtbiographien repräsentieren Grenzen nicht nur Hindernisse für die Mobilität der Fliehenden; zugleich blockieren sie nationale Gewaltakteure und Verfolger. Die Überquerung der Grenze bedeutet für die Fliehenden auch, der Gewalt zu entkommen, vor der sie flohen. Indem der Vortrag nicht vorrangig die Außengrenzen Europas, sondern die ersten auf der Flucht überquerten Grenzen in den Blick nimmt, und indem er Grenzen nicht von vornherein ausschließlich als (mehr oder weniger erfolgreiche) Einrichtungen der Exklusion von Fliehenden und anderen Migrant/innen thematisiert, sondern der Relevanz von Grenzen in erzählten Fluchterfahrungen nachgeht, will er zu einer differenzierteren Analyse der ambivalenten Bedeutungen von Grenzen in Fluchtverläufen beitragen.

ISENBÖCK, PETER
AKTUELLES VERSTEHEN REVISITED

Isenböck, Peter, peter.isenboeck@uni-muenster.de

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – MAX WEBERS WISSENSCHAFTSLEHRE IM LICHTE DER HISTORISCH-KRITISCHEN EDITION

Der Vortrag unternimmt in theoriesystematischer Absicht eine Rekonstruktion des Begriffs des ›aktuellen Verstehens‹ wie er in den ›Soziologischen Grundbegriffen‹ prominent auftaucht. In der Rekonstruktion zeigt sich, dass das Konzept ›aktuelles Verstehen‹ nicht ohne Webers kritischen Auseinandersetzung mit Hugo Münsterberg – einem der Wegbereiter der Arbeits- und Organisationspsychologie – zu begreifen ist. Dieser verortet das aktuelle Verstehen in der ›voll erlebten Wirklichkeit‹, die noch keine Subjekt-Objekt-Trennung kennt. Von systematischem Interesse dabei ist, dass Münsterberg mit Argumenten arbeitet, die in den letzten Jahren in ähnlicher Form von pragmatistischen und praxistheoretischen Soziologien benutzt werden, auch um eine an Weber orientierte Soziologie als ›veraltet‹ zu kritisieren. Die Absicht des Vortrags ist es, zu zeigen, dass Weber mit der Unterscheidung Verstehen und (kausales; wissenschaftliches) Deuten, die er auch in Auseinandersetzung mit Münsterberg entwickelt, eine entwicklungsfähige Position einnimmt. Meine These ist, dass gerade die neukantianische Begriffsbildungsstrategie es Weber erlaubt, die Unmittelbarkeit des verstehenden Weltzugangs und die reflektierte, deutende Erschließung gemäß wissenschaftlicher Erkenntnisinteressen nicht in eine logische Opposition bringen zu müssen. Schon die Unmittelbarkeit der ›stellungnehmenden Aktualität‹ hat eine propositionale Struktur, um als Erfahrung gelten zu können. Insbesondere aktuelle philosophische Diskurse über den Zusammenhang von Begriff, Proposition, Wahrnehmen und Handeln (z.B. bei McDowell und Brandom) zeigen, dass die Grundidee Webers zukunftsfähig ist. Das ›aktuelle Verstehen‹, dessen begriffliche Ausarbeitung bei Weber recht spärlich ausfällt, kann in einer Weise expliziert werden, die verdeutlicht, dass qua Webers Urteilstheorie, die seine ganze ›Wissenschaftslehre‹ durchzieht, nicht der subjektiv gemeinte Sinn der zentrale Ausganspunkt sein kann, sondern das urteilende Subjekt, welches konstitutiv auf externe Kulturwerte angewiesen ist, die es nicht zugleich im Urteilen miterzeugen kann. Vielleicht ist Weber Vertreter eines methodologischen Individualismus, aber sicherlich keiner eines ontologischen Individualismus.

ISENBÖCK, PETER
DIE MULTIPEL DIFFERENZIERTE RELIGION UND DAS ›DIGITALE KLOSTER‹

Isenböck, Peter, peter.isenboeck@uni-muenster.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – LOKALE INTERAKTIONSORDNUNGEN UND GLOBALE WANDLUNGSPROZESSE

Viele geläufige Differenzierungstheorien betrachten Religion als durch einen eindeutigen Wertbezug (›Wertsphären‹) oder einen fixen Code bestimmt. Aus wissenssoziologischer Sicht lässt sich jedoch daran bemängeln, dass diese Differenzierungstheorien dazu tendieren, die multiplen Gestalten religiösen Wissens zu vernachlässigen bzw. als durch eine dominante Form (z.B. die Schriftform) geprägt zu sehen. Dagegen möchte ich die Theorie multipler Differenzierung (von Joachim Renn) verwenden und auf den Fall der Religion im Allgemeinen (theoretisch) und auf den empirischen Untersuchungsgegenstand (Wandel des katholischen Klosterlebens in der Gegenwart) im Speziellen modifizierend beziehen.

Theoretisch kann gezeigt werden, dass lokale Interaktionsordnungen und Praktiken zwar ein ›Eigenleben‹ führen, das sich nicht durch andere Ordnungsebenen bestimmen lässt, aber gegen die bloße Reduktion auf Praxis betont die Theorie multipler Differenzierung das komplexe Übersetzungsverhältnis mehrere Ordnungsebenen. Auf jeder Ordnungs- bzw. Integrationsebene (Person, Praxis, Organisation, System) finden sich Translate anderer Ebenen, deren Bedeutung und Funktion den soziologischen Blick auf Ordnungsebenen transzendierende Zusammenhänge verlangt.

Empirisch möchte ich eine Analyse vorstellen, die die sich abzeichnende Neukonfiguration von religiöser Lebensführung, der klösterlichen Praxis und der Organisation Kloster beschreibt. Der Schwerpunkt liegt in diesem Vortrag auf der digitalen Nachrüstung der Klöster und ihrer (nicht-intendierten) Folgen für den Wandel religiöser Wissensbestände und ihrer Legitimität. Zu beobachten ist, dass auch kontemplative Klöster über eine professionell gestalte Internetpräsenz auf den gravierenden Mitgliederschwund zu reagieren versuchen. Die Vernetzung der einzelnen digitalen Seiten der Klöster möchte ich nicht nur als Ausdruck von organisatorischen Sachzwängen interpretieren, bei denen eine Konkurrenz- und Marktlogik greift, sondern als Ausdruck für eine sich verändernde religiöse Legitimationspraktik. Im Sinne eines – vom Call gewünschten – spekulativen Ausblicks scheinen die neuen Formen der Vernetzung der Klöster untereinander und ihre damit verbundene Öffnung hin zur digitalen Welt eine gravierende Umstellung der Legitimität religiöser Praktiken anzudeuten.

ISENGARD, BETTINA / KÖNIG, RONNY / SZYDLIK, MARC
WER HAT, DEM WIRD GEGEBEN? ZUR INTERGENERATIONALEN VERERBUNG VON UNGLEICHHEIT IN FAMILIENNETZWERKEN

Isengard, Bettina, isengard@soziologie.uzh.ch / König, Ronny, koenig@soziologie.uzh.ch / Szydlik, Marc, szydlik@soziologie.uzh.ch

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

Die Unterstützung von Eltern an ihre Kinder endet längst nicht mit dem Auszug aus dem Elternhaus. Im Gegenteil lassen sich vielfältige Formen der so genannten Generationensolidarität auch bei Eltern-Kind-Beziehungen finden, die nicht im gleichen Haushalt leben. Allerdings wissen wir noch vergleichsweise wenig über den Einfluss von sozialer Ungleichheit auf Solidarität in Familiennetzwerken über Haushaltsgrenzen hinweg. Inwiefern beeinflusst soziale Ungleichheit die intergenerationale Solidarität im Erwachsenenalter? Kann man davon sprechen, dass sich soziale Ungleichheit in Familiennetzwerken intergenerational durch ungleiche Solidarität manifestiert oder sogar vergrößert?
Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag intergenerationale Geldtransfers im Kontext von sozialer Ungleichheit auf Basis des ›Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe‹ (SHARE). Die Analysen berücksichtigen eine Drei-Generationenperspektive und behandeln die Weitergabe verschiedener Arten monetärer Transfers in Familiennetzwerken, und zwar in Form von Geld, Sachgeschenken und Wertgegenständen zu Lebzeiten oder in Form von Erbschaften in 16 europäischen Ländern.
Die multivariaten Mehrebenenanalysen zeigen, dass es zu einer Zementierung von sozialer Ungleichheit über Generationen hinweg kommt und damit eine Kumulation von Vor- bzw. Nachteilen im Lebenslauf beobachtet werden kann. Geld und Vermögen bleibt mehrheitlich in den höheren Schichten und wird auch bei räumlich getrennten Familiennetzwerken von Generation zu Generation weitergegeben. Höher gebildete und wohlhabendere Eltern, die in der Regel selber aus höheren Schichten stammen, unterstützen ihre eigenen Kinder wiederum selber häufiger finanziell, und zwar obwohl diese selber meistens finanziell auf Grund einer höheren Bildung bessergestellt sind. Das Matthäus-Prinzip ›Wer hat, dem wird gegeben‹ spiegelt gut das finanzielle Transferverhalten in europäischen familialen Netzwerken wider, und dies über mehrere Generationen hinweg.

IXMEIER, SEBASTIAN / HARTOSCH, KATJA / GRIMMINGER, SANDRA
IM ›BIBBERRAUM‹ EINER BEHÖRDE – ODER: DIE SPRACHE DER BÜROKRATIE UND DIE DEFORMATION DES ZEREMONIELLEN IDIOMS

Ixmeier, Sebastian, Sebastian.Ixmeier@gmail.com / Hartosch, Katja, Katja.Hartosch@gmail.com / Grimminger, Sandra, sandra.grimminger@iab.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – ORGANISATION UND ANGST

In modernen Erwerbsgesellschaften sind Organisationsmitgliedschaften bedeutsam für die materielle Existenzsicherung und die Gestaltung von Lebenschancen, und insofern ist die Angst vor deren Entzug als organisationales Motivationsmittel verwertbar. Natürlich muss nicht gleich die Mitgliedschaft zur Disposition stehen, damit Angst als potentiell aktivierbare Motivationsressource wirkt. Organisationen bieten interessante Tätigkeiten und Karriereperspektiven, fordern hierfür aber in der Regel ein hohes Maß an Leistungsbereitschaft und Loyalität ein. Zeigen ihre Mitglieder diese nicht, müssen sie befürchten, lieb gewonnene Positionen zu verlieren oder bei Karriereentscheidungen keine Berücksichtigung zu finden. Die Managementliteratur macht bisweilen keinen Hehl daraus, dass die Instrumentalisierung von Angst ein adäquates Mittel organisationaler Steuerung sein kann. Allerdings können in Organisationen Ängste auch derart zunehmen, dass es zu dysfunktionalen Effekten kommt: Mitarbeiter/innen werden krank und kündigen innerlich, wichtige Wissensträger/innen wechseln etc. Das scheint gerade dann zu passieren, wenn Organisationen durch ihre Umwelt unter Stress gesetzt werden, worauf sie nicht selten ›mit Stellenabbau, zunehmenden Druck und wachsender Kontrolle antworten‹ (Schiffauer 2015: 17).

Im Vortrag wird eine solche Angstspirale am Fall einer Behörde empirisch rekonstruiert. Im Fokus stehen aber nicht die genannten Dysfunktionen, sondern die Mikrosequenzen alltäglicher innerorganisatorischer Interaktionen. An diesen fällt eine Beschädigung des ›zeremoniellen Idioms‹ (Goffman 1986) auf, die die Mitarbeiter/innen gleichsam ungeschützt zurück lässt. Es zeichnet sich eine Organisationspathologie ab, die als Machteffekt neobürokratischer Organisationsstrukturen (vgl. exempl. Graeber 2016) gedeutet werden soll.

Literatur: Goffman, Erving (1986): Interaktionsrituale. Über das Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. / Graeber, David (2016): Bürokratie. Die Utopie der Regeln. Stuttgart: Klett-Cotta. / Schiffauer, Werner (2015): Schule, Moschee, Elternhaus. Eine ethnologische Intervention. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

JACOBSEN, HEIKE / HILF, ELLEN
BERUF ALS FIKTION? WANDEL VON BERUFLICHKEIT IM EINZELHANDEL UNTER FLEXIBILISIERTEN BESCHÄFTIGUNGSBEDINGUNGEN

Jacobsen, Heike, Jacobsen@b-tu.de / Hilf, Ellen, Hilf@sfs-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEIT NACH DEM FORDISMUS: POTENTIALE UND PROBLEME QUALITATIVER SEKUNDÄRANALYTISCHER FORSCHUNG

Einen Beruf zu erlernen, sich als beruflich qualifizierte Fachkraft im Betrieb und auf dem Arbeitsmarkt zu bewegen, ist in Deutschland eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Erwerbsbiografie. Zugleich bildet der Zugriff auf berufsfachlich qualifizierte Arbeitskräfte ein wesentliches Element des für Deutschland typischen Produktionsmodells. Seit mindestens zwei Jahrzehnten jedoch werden widersprüchliche Diagnosen zum Wandel der engen Verknüpfung von inhaltlichen beruflichen Qualifikationen und ihrer Verwertbarkeit in entsprechenden Statuspositionen bzw. zum Wandel der betrieblichen Nutzung von Qualifikationen gestellt. Es ist einerseits die Rede von der ›Erosion der Berufsfachlichkeit‹ (Baethge/ Baethge-Kinsky 1998), andererseits von der fortbestehenden ›Verberuflichung von Marktchancen‹ (Konietzka 1999).

Die meisten Autoren sind sich einig, dass Dienstleistungsberufe besonders anfällig für Entberuflichung seien. Dennoch sind die Anteile beruflich Qualifizierter im Verkaufsberuf nicht zurückgegangen, sondern sprechen für eine scheinbar ungebrochene Bedeutung von Berufsfachlichkeit. Fallstudien jedoch zeigen, dass technisch-organisatorische Rationalisierung zur Dequalifizierung der Anforderungen im Verkauf geführt hat. Entberuflichung wäre hier also die passende Diagnose und ›Reprofessionalisierung‹ der Verkaufsarbeit das häufig geforderte Gegenmittel (z.B. Baethge/ Oberbeck 1992). Doch auch heute noch – lange nach diesen pessimistischen Prognosen – ist der Anteil der qualifizierten Beschäftigten in diesen Tätigkeiten bisher nicht zurückgegangen.

Mit Hilfe von Sekundäranalysen qualitativen Fallstudienmaterials aus den letzten Jahrzehnten ist es möglich, diesen Widersprüchen auf die Spur zu kommen. Die Identifikation mit dieser Tätigkeit als Beruf wandelt sich deutlich: Wurde zu Beginn der 1980er Jahre die Beruflichkeit als selbstverständlich betrachtet, wird sie heute von der massiven Flexibilisierung der Beschäftigungsbedingungen untergraben. Zur Konstitution von Beruflichkeit gehört demzufolge auch eine stabile Beschäftigungsbeziehung und diese wird im Postfordismus in Frage gestellt.

Daraus können Folgerungen für die Zukunft der Beruflichkeit etwa im Zusammenhang mit der Digitalisierung gezogen werden. Wird es in Zukunft noch Berufe im bisherigen Verständnis geben, wenn Beschäftigung weiter flexibilisiert wird?

JEWORUTZKI, SEBASTIAN / SCHRÄPLER, JÖRG-PETER
RÄUMLICH SEGREGIERTE BILDUNGSTEILHABE: BILDUNGSUNGLEICHHEITEN IN NRW UND IM RUHRGEBIET IM ZEITVERLAUF

Jeworutzki, Sebastian, sebastian.jeworutzki@ruhr-uni-bochum.de / Schräpler, Jörg-Peter, joerg-peter.schraepler@ruhr-uni-bochum.de

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Im Rahmen der Analysen wird der langfristige wirtschaftliche und demographische Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen unterhalb der Gemeindeebene untersucht und Zusammenhänge mit räumlichen Bildungsdisparitäten analysiert. Dazu werden typische strukturelle Entwicklungen in den Untersuchungsräumen identifiziert und der Einfluss der Entwicklungsmuster auf die Höhe der Übergangsquote der Grundschulen zu den weiterführenden Schulen diskutiert.
Datengrundlage für die Analysen sind amtliche Daten auf Einzelschulebene für den Zeitraum 2003 bis 2015 sowie Daten der Volkszählungen 1961, 1970, 1987 und 2011 für kleinflächige zeitinvariante Bezirke in NRW, die mit der Stadtteilebene vergleichbar sind. Auf Grundlage der Volkszählungsdaten wurden typische kleinräumige Entwicklungspfade vom Jahr 1970 bis zum Jahr 2011 in den Stadtteilen mittels einer latenten Clusteranalyse identifiziert. Unsere Längsschnittanalysen zeigen, dass sich im Laufe des Strukturwandels insbesondere im nördlichen Ruhrgebiet viele ehemaligen Arbeiterviertel zu sozial benachteiligten Bezirken mit hoher Arbeitslosigkeit, hohen Migrantenanteilen und hoher Leerstandsquote auf dem Wohnungsmarkt entwickelt haben. Gleichzeitig finden sich auch konsolidierte bürgerliche Stadtteilen, die vor allem in den südlichen Bezirken der Großstädte im Ruhrgebiet zu finden sind.
Unsere Regressionsanalysen belegen, dass die soziostrukturellen Ausgangsbedingungen in den 70er Jahren in den Stadtteilen auch heute noch Unterschiede in der regionalen Bildungsbeteiligung statistisch erklären können und Bildungsdisparitäten auch in kleinräumiger zeitlicher Perspektive relativ stabil sind. So ist ein starker Zusammenhang zwischen dem Sozialraum der Grundschulen und den Übergangsquoten auf das Gymnasium feststellbar: bei Grundschulen in den ehemaligen Arbeiterbezirken sind die Teilhabe- und Bildungschancen der Kinder deutlich geringer als in konsolidierten bürgerlichen Stadtteilen. Diese Unterschiede bleiben bestehen, wenn für das Schulangebot in Bezug auf Schulform und räumliche Nähe sowie die Sozialstruktur der Schüler/innen und Schüler der Grundschulen kontrolliert wird. Die Abstände zwischen den Gymnasialquoten sind teilweise erheblich und haben zwischen 2003 bis 2014 tendenziell zugenommen.

JOLY, MARIE-PIER
THE IMPACT OF CONTEXT OF EXIT AND OF RECEPTION ON THE MENTAL HEALTH OF MIGRANTS FROM MUSLIM-MAJORITY COUNTRIES IN CANADA AND EUROPE

Joly, Marie-Pier, marie-pier.joly@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

This study examines the effect of context of exit and of reception on the mental health of migrants from Muslim-majority countries, using country-level data on armed conflicts and individual-level data from the Canadian Community Health Survey and the European Social Survey. The results reveal that while migrants from armed conflict countries experience higher levels of depression than migrants from non-armed conflict countries, particularly during the early years after arrival, this pattern of variation is significantly distinct for migrants from Muslim-majority countries. In both Canada and Europe more generally, migrants from both conflict and non-conflict Muslim-majority countries experience somewhat similar levels of depression, which also tend to be higher than those for migrants from non-Muslim-majority countries and the native-born population. The overall results of the analyses indicate that the context of reception, as opposed to the presence of armed conflicts in countries of origin, is a stronger explanation for the differential level of depression between migrants from Muslim and non-Muslim majority countries.

KAHLERT, HEIKE
EXZELLENZ UND/ODER CHANCENGLEICHHEIT IN DER WISSENSCHAFT – REFORMKONZEPTE IM SPANNUNGSVERHÄLTNIS?

Kahlert, Heike, mail@heike-kahlert.de

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Seit einigen Jahren dominieren New Public Management und neue Formen der Governance die Reformagenden in Hochschule und Forschung im globalen Kontext und werden je spezifisch in lokalen Kontexten aufgenommen, verhandelt und umgesetzt. Beeinflusst durch neoliberale Ideen der unternehmerischen Universität wird neu bestimmt, wie wissenschaftliches Wissen, Universitäten und ›ideale Wissenschaftler/innen‹ verstanden werden. Neuere politische Programme fokussieren einerseits den Wettbewerb zwischen wissenschaftlichen Organisationen und Individuen durch Förderung der so genannten ›Exzellenz‹, die zu einem erstrebenswerten Ziel geworden ist: Wissenschaftler/innen und ihre Forschungen sowie wissenschaftliche Organisationen sollen ›exzellent‹ sein oder zumindest werden und richten ihre Aktivitäten darauf aus, dementsprechend ein klar erkennbares Profil, vorausschauende strategische Planung und messbare Ergebnisse (›Output‹) aufzuweisen. Andererseits zielen neuere politische Programme im Angesicht neoliberaler Reformen auf die Förderung von Chancengleichheit und Diversität in Hochschule und Forschung.
Im Vortrag wird am Beispiel aktueller Entwicklungen im deutschen Wissenschaftssystem diskutiert werden, wie ›Exzellenz‹ und ›Chancengleichheit‹ konzeptualisiert und legitimiert werden und in welchem Verhältnis die beiden Reformkonzepte zueinander stehen. Als empirische Grundlagen dienen Dokumente und Interviews mit einflussreichen wissenschafts- und gleichstellungspolitischen Akteur/innen, die einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse unterzogen werden.

KAIP, ELENA / SCHMITT, MARCO / STARK, MARTIN
VERWISSENSCHAFTLICHUNG DER ÖFFENTLICHKEIT VS. PRAXISTAUGLICHKEIT DER FORSCHUNG

Kaip, Elena, ekaip@soziologie.rwth-aachen.de / Schmitt, Marco, mschmitt@soziologie.rwth-aachen.de / Stark, Martin, Martin.Stark@ils-forschung.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

Der Klimawandel stellt Städte und Kommunen vor große technische und gestalterische Herausforderungen. Schon seit der Chicago School der Soziologie wird der gesellschaftliche Transformationsprozess im städtischen Kontext als ein experimenteller verstanden, bei dem der Soziologie für die Gestaltung von Sozialreformen eine zentrale Bedeutung zukam. Mit dem gegenwärtigen Fokus der Transformationsforschung auf Reallabore findet eine Rückbesinnung auf einen Wissensproduktionsmodus statt, der ein lösungsorientiertes und partizipatives Wissen ermöglichen soll. Gerade Veränderungsprozesse im kommunalen Klimaschutz bedürfen hierbei häufig des gemeinsamen Handelns von Akteuren aus verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, die unterschiedlichen Handlungslogiken folgen und sowohl Wissenschaftsakteure als auch Praxisakteure in ihrem Rollenverständnis und ihren Kompetenzen herausfordern. Das transdisziplinäre Projekt KlimaNetze (BMBF) untersucht die Zusammenarbeit im Klimaschutz der Stadt Bielefeld und versucht diese im Rahmen von zwei einjährigen Reallaboren auch zu verbessern. In den Reallaboren sollen durch unterschiedliche Bielefelder Akteure soziale Innovationen im kommunalen Klimaschutz partizipativ entwickelt und in Form eines Experiments als gezielte Interventionen kooperativ umgesetzt werden. Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis wird dabei kontinuierlich neu ausgehandelt, um Veränderungsprozesse im städtischen Klimaschutz gerecht mitgestalten bzw. erforschen zu können. Auch an die Forschungsergebnisse werden im stärkeren Maße Erwartungen gestellt, auch für die Belange der Praxis anschlussfähig zu sein. Doch, wie kann die Wissenschaft diesen Wandel in der Anforderung an Wissenschaft reflexiv-kritisch begegnen? Ziel dieses Beitrages ist es deshalb, der Frage nachzugehen, wie eine Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis, und die dabei entstehenden Formen der Wissensproduktion gestaltet werden können bzw. gestaltet werden sollen? Wie kann die Rolle der Wissenschaftler in einem solchen Prozess beschrieben werden? Daran anschließend wird im Beitrag die Entwicklung von alternativen Beobachtungs- und Gestaltungskriterien für die Veränderungsprozesse im lokalen Klimaschutz diskutiert, die nicht länger normativ Prozessergebnisse in die Kategorien von gelungen vs. gescheitert einordnen und damit erweiterte Möglichkeiten der Wirkungsanalyse aufzeigen können.

KAIP, ELENA
MATERIALISIERUNG VON IDEEN IM STÄDTISCHEN RAUM

Kaip, Elena, ekaip@soziologie.rwth-aachen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN. AUF DEM WEG ZU EINER VISUELLEREN SOZIOLOGIE

›Die Stadtgestalt [...] umgibt das Soziale, wird von ihm gestaltet und gestaltet es selbst ebenfalls; [...]‹ (Müller 2012: 314). Das Soziale im städtischen Kontext entsteht durch die Interaktion der Menschen und der Dinge. Materielles und Gelebtes lassen sich kaum voneinander trennen und erreichen uns über unsere sinnliche Wahrnehmung. Die sich seit Kurzem formierende Soziologie des Designs, u. a. Raum- und Architektursoziologie, setzt sich mit Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen Mensch und materieller Umwelt auseinander, ohne auf die explizite Frage nach der Vernetzung der Menschen und der Dinge einzugehen. Diese Frage soll im Rahmen des Konzeptes der Sprache der Dinge von Walter Benjamin am Beispiel des städtischen Klimaschutzes untersucht werden. Die Sprache der Dinge teilt im Vergleich zur Wortsprache ihre Erscheinungsweise mit. Es ist also die Art, wie man von einer Sache angesprochen wird. Diese Sichtweise deutet für die materiellen Dinge Entfaltung von eigenen Formen der materiell-visuellen Kommunikation an, die es genauer zu untersuchen gilt. Dabei soll die Frage, wie die Erscheinungsweise eines Dings gestaltet werden kann, damit es an Menschen anschlussfähig ist, im Fokus der Analyse stehen. Die Erscheinungsweise bzw. Oberflächengestaltung kann im Sinne von H. A. Simon (1969) als ein Berührungspunkt zweier heterogener Umwelten und demzufolge als eine Logik der relationsstiftenden Schnittstelle betrachtet werden. Am Beispiel von gestalteten Ereignisse bzw. Konstellationen für eine nachhaltige Transformation im städtischen Raum soll unter der gewählten relationalen Designperspektive untersucht werden, wie und warum sich Menschen und Dinge im städtischen Kontext vernetzen und inwieweit diese Verwobenheit die Etablierung neuer Sichtweisen, Gewohnheiten und Handlungsweisen ermöglicht. Dabei soll die Bedeutung bzw. Rolle der Visualität in zweifacher Hinsicht betrachtet werden. Einerseits soll anhand des Benjaminschen Konzeptes der Sprache der Dinge konkret die materiell-visuelle Kommunikation bzw. Vernetzung zwischen Menschen und Dingen im Rahmen des städtischen Klimaschutzes untersucht werden. Andererseits soll der Frage nachgegangen werden, wie solche Mensch-Ding-Netzwerke selbst visualisiert werden können, um sowohl wissenschaftsintern als auch an der Schnittstelle zu Praxis, v. a. im Rahmen der Transformationsforschung, anschlussfähig zu sein.

KALFF, YANNICK
MANAGEMENT UND CRITICAL MANAGEMENT STUDIES. EINE VERMESSUNG UND PROBLEMATISIERUNG POSTKOLONIALER STANDPUNKTE

Kalff, Yannick, yannick.kalff@uni-osnabrueck.de

AD-HOC-GRUPPE – INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF DIVERSITÄT UND SOZIALE UNGLEICHHEIT IN ORGANISATIONEN

Die Critical Management Studies haben sich seit den frühen 1990er Jahren als akademische Disziplin in britischen und skandinavischen Business Schools etabliert. Im deutschsprachigen Diskurs sind sie eine randständige Disziplin geblieben. Das Erkenntnisinteresse einer kritischen Erforschung von Managementwissen fokussiert insbesondere dessen Denaturalisierung und Entmystifizierung: Management ist Herrschaftswissen, das tief mit der okzidentalen Moderne verwoben ist. Es ist daher mehr als nur ein Modus von Betriebsführung, sondern zugleich ein gesellschaftliches Ordnungs- und Organisationsparadigma, dass an zentrale Motive einer rationalen, aufgeklärten Moderne anschließt.
Die Critical Management Studies stehen trotz Kontroversen für eine vielfältige und kritische Auseinandersetzung mit Management, Managementstrategien und Managementausbildung. Sie haben ihrer Forschungsbandbreite durch vielfältige empirische Untersuchungen ergänzen können. Und dennoch: eine systematische Verschränkung mit intersektionalen Ansätzen ist in weiten Teilen bisher ausgeblieben. Zwar greifen sie vielfältige kritische Positionen auf -- beispielsweise feministische, anarchistische und postkoloniale Perspektiven – diese sind jedoch kein Teil der Kernidentität dieser Forschungsschule geworden. Sie werden bisher allenfalls sporadisch aber nicht systematisch eingebracht – und darüber hinaus ebenfalls kaum selbstreflexiv.
Meine Auseinandersetzung mit postkolonialen Perspektiven auf Management erfasst daher zwei Bereiche: Zum einen das Managementwissen an sich, welches ich aus der Analytik und dem Erkenntnisinteresse der Critical Management Studies untersuche. Darüber hinaus diskutiere ich den postkolonialen Anteil der Critical Management Studies und frage danach, ob und wie diese selbst dekolonisiert werden müssen. Ihre Grundannahmen über Management als gesellschaftlicher Modus und als Herrschaftsform sind, so meine These, ebenfalls einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Nur so lassen sich verschiedene Dimensionen von Ungleichheit, die durch Managementwissen und -praxen erzeugt werden, analytisch differenziert erfassen, ohne die implizite okzidentale Perspektive einer westlich-kapitalistischen Moderne zu reifizieren.

KALTER, FRANK / DOLLMANN, JÖRG
POSITIVE CHOICES EVERYWHERE? SYSTEM-SPECIFIC PREMIA FOR IMMIGRANTS AT EDUCATIONAL TRANSITIONS

Kalter, Frank, kalter@uni-mannheim.de / Dollmann, Jörg, joerg.dollmann@mzes.uni-mannheim.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSMASS UND KONSEQUENZEN SOZIALER MOBILITÄT ETHNISCHER MINDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

The finding of positive choice effects at educational decisions is increasingly been consid-ered as a stylized fact. At educational transitions, (children of) immigrants are more likely to choose the more demanding tracks compared to their counterparts without an immigrant background, once prior achievement and the socioeconomic status is considered. Although we find evidence of positive choice effects in different European countries, it is still not clear which role educational systems play. In addition to our lack of knowledge about the influence of educational systems, we are also poorly informed about the concrete mechanisms behind these positive choice effects. Are the often reported, more ambitious educational aims of immigrants responsible for this finding, or do immigrants prolong education as they actually experience or at least anticipate discrimination in the vo-cational system or the labour market as the major alternative to school continuation?

In our contribution, we try to answer these questions and argue that possible mechanisms may not be considered without taking the institutional characteristics of educational systems into account. Immigrants‹ educational aspirations may play a more prominent role in choice-driven systems like England and Sweden, where students and their parents are more likely to be allowed to fulfil their wishes, irrespective of prior achievement. In contrast, experienced or expected discrimination may play a more prominent role in systems where discriminatory behaviour of possible gatekeepers is more likely to prevent immigrants from entering the alternatives to school continuation, as it is the case for Germany and the Neth-erlands with their firm-based vocational training system. As we will show, positive choice effects are (gross) slightly more pronounced in choice-driven systems. However, these differences diminish once we consider prior achievement and the socioeconomic back-ground of students. With respect to possible mechanisms, we find a strong and universal impact of educational aspirations on choice effects, while perceived discrimination does not play any role in their generation, not even in Germany and the Netherland where firm-based vocational training is the most prominent alternative to school continuation on upper sec-ondary level.

KÄMPFE, KARIN
CHILD WELL-BEING IM KONTEXT – HETEROGENE KINDERPERSPEKTIVEN AUF SPRACHFÖRDERUNG

Kämpfe, Karin, kaempfe@em.uni-frankfurt.de

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – CHILD WELL-BEING. INDIKATORENBASIERTE, REKONSTRUKTIVE UND DEKONSTRUKTIVE PERSPEKTIVEN AUF EIN ERFOLGSKONZEPT

Konzeptualisierungen von und empirische Zugänge zu Child Well-Being unterliegen vielfach dem Vorwurf eines westlichen, mittelschichtsorientierten und adultistischen Bias, der divergierende Vorstellungen von guter Kindheit sowie unterschiedliche Bewertungen von Wohlbefinden überblendet. Trotz zunehmender Berücksichtigung von Kinderperspektiven setzen sich normative Homogenisierungstendenzen weiter fort. Die Fallstricke der Normativität in der Erschließung von Child Well-Being verlangen nach Zugängen, die sensibel bezüglich der sozialen und kulturellen Bedingtheit sowie der Kontextabhängigkeit von Child Well-Being sind.
Im Vortrag werden am Beispiel von Sprachförderung heterogene Perspektiven von Kindern auf Wohlbefinden beleuchtet. Während mehrere Studien die Bedeutung von Sprache(n) für das Wohlbefinden von Kindern bestätigen (z.B. de Houwer 2015; Gerarts et al. 2016; Lyons/Roulstone 2018), gibt es zu Sprachförderung und Wohlbefinden bislang kaum empirische Befunde. So ist weitgehend offen, wie sich das u.a. von Dirim und Pokitsch (2018) beschriebene Spannungsfeld zwischen wirksamer Sprachförderung und subjektivierenden Adressierungen im Kontext von Sprachförderung (z.B. ›DaZ-Kind‹) in den Erfahrungen der Adressat/innen dokumentiert.
Konkret fragt der Vortrag danach, wie Kinder die Zuweisung zu und Teilnahme an additiver Sprachförderung verhandeln. Empirische Grundlage bilden Gruppendiskussionen mit mehrsprachigen Kindern der vierten Klasse, die eine additive Sprachförderung besuchen. Die Daten wurden im Kontext der Dissertationsstudie ›Kindheiten in europäischen Migrationsgesellschaften. Kollektive Orientierungen von Kindern in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden‹ (Kämpfe 2018) erhoben. Das Verhältnis von Sprachförderung und Wohlbefinden wird anhand der Orientierungen der Kinder (Bohnsack 2010) und in seinen heterogenen Kontextbindungen rekonstruiert, d.h. vor dem Hintergrund erfahrener Adressierungen und Positionierungen, Bildungs- und Lernarrangements, sprachlicher Fortschritte, etc. Kontextualisierung bedeutet dabei nicht nur, die Bedingungen und das Erleben der Sprachförderung in ihrer Heterogenität, sondern auch in ihrer Widersprüchlichkeit zu erfassen. Abschließend werden Implikationen für die theoretische Konzeptualisierung und Operationalisierung von Child Well-Being am Beispiel der Teilaspekte Sprache und Sprachförderung diskutiert.

KANOL, EYLEM / KOOPMANS, RUUD / RINK, ANSELM / STOLLE, DIETLIND SCRIPTURAL LEGITIMATION MOBILIZES SUPPORT FOR RELIGIOUS VIOLENCE: SURVEY-EXPERIMENTAL EVIDENCE ACROSS THREE RELIGIONS AND SEVEN COUNTRIES

Kanol, Eylem, eylem.kanol@wzb.eu / Koopmans, Ruud, ruud.koopmans@wzb.eu /
Rink, Anselm, anselm.rink@wzb.eu / Stolle, Dietlind, dietlind.stolle@mcgill.ca

AD-HOC-GRUPPE – RELIGION UND INTEGRATION

Do legitimations of violence in religious scripture cause pro-violent attitudes? We implemented a survey experiment across 9,000 individuals in 7 countries with large shares of Christian, Muslim and Jewish believers across Europe, the Middle East and Africa. We find that priming individuals with isomorphic pro-violence quotes from the Bible, Torah or the Koran raises attitudinal support for religious violence significantly. Effect sizes are particularly large in religiously divided countries, among Muslims, and among those with a fundamentalist, literalist conception of their religion. The causal relationship is confirmed across respondents of different ages, education levels, incomes, and religious beliefs as well as all surveyed countries. Our results highlight that religious scripture can work as a salient driver of pro-violent attitudes. The finding thus marks a counterpoint to theoretical arguments that question the causal role of religious scripture in explaining religious violence, and has important implications for de-radicalization policies.

KANTER, HEIKE
ZWISCHEN DEN BILDERN? ZUR ROLLE VON IKONIZITÄT IN DER VISUELLEN SOZIOLOGIE

Kanter, Heike, heike.kanter@hs-magdeburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN. AUF DEM WEG ZU EINER VISUELLEREN SOZIOLOGIE

Im Beitrag wird die grundlagentheoretische Frage, nach der Rolle von Bildern in sozialen Prozessen anhand ihrer Bildlichkeit verfolgt. Die Fähigkeit von Bildern, etwas und zugleich sich selbst zu zeigen wird vor allem in den Bildwissenschaften diskutiert. Die Visual Studies interessieren etwa Strukturen der Un-/Sichtbarmachung. Es lässt sich weitergehend überlegen, was allein oder insbesondere im Bildlichen erfahr- und denkbar ist und darin Sozialität mitstrukturiert. Dies wird exemplarisch am Phänomen Aylan Kurdi aufgezeigt.

Unterbelichtet bleiben in der Diskussion um Ikonizität bisher die Spezifika einer sozialen Sinngebung im Gebrauch der Bilder. Hier hat Burri (2008) mit der Konzeption visueller Rationalität(en), die sie in ihrer Untersuchung medizinischer Bildpraktiken herausgearbeitet hat, umfassende Überlegungen zu einer visuellen Soziologie vorgelegt. Welche der drei Dimension von Visualität (visual value/performance/persuasiveness) zum Tragen kommen, hängt von der interaktiven Bezugnahme ab. Bildsinn ist grundsätzlich mehrdeutig, jedoch ist der interpretative ›Spielraum‹ keinenfalls beliebig (Keller/Poferl 2016), sondern Deutungsmöglichkeiten sind abhängig von (verschiedenen) un-/mittelbaren Kontexten (Raab 2012).

Über rational(isiert)e Sinngebungen hinaus, vereinfachen Bilder komplexe Wirklichkeiten oder emotionalisieren, und rufen darin Präsenz hervor bzw. machen Ereignisse wahrnehmbar. Daher gilt es die Wechselwirkungen zwischen Bildlichkeit und sozialen Prozessen zu beleuchten. Hier seien die verschiedenen Zusammenhänge von Motiv und sozialen Vorstellungen genannt. In ihrer Gestaltetheit beziehen sich Bilder nicht nur auf ihre Vorgänger, sondern ebenso auf Imaginationen in einem kollektiv-ikonischen Gedächtnis, das stets Momente des sozialen Imaginären enthält. Beispielhaft dafür ist das Bild des toten Kindes Aylan, von dem wir wissen, dass es geflüchtet ist. In der Fotografie werden ›imaginäre Gegen-Bilder‹ (Kanter 2017) je mit aufgerufen, die aber bildlich unsichtbar bleiben. Im Wechselspiel von manifestiertem Bild und ungezeigten, bildlichen ›Potentialitäten‹ entfaltet sich Wirkungsmacht. Insofern ist es nicht unabhängig von der Komposition und sozialen Imaginationen, ob ein Bild zu einem bildpolitischem Ereignis wird oder aber in seinen Deutungsangeboten ungesehen und damit wirkungslos bleibt.

KARAKAYALI, JULIANE
REGIMEANALYSE ALS TOOL FÜR DIE ANALYSE DER POSTMIGRANTISCHEN GESELLSCHAFT

Karakayali, Juliane, karakayali@eh-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIVE MIGRATIONS- UND GRENZREGIME-FORSCHUNG – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN

Das Regime hat in den letzten Jahren als Begriff, theoretisches Konzept und empirische Forschungsperspektive in der Migrationsforschung und den Borderstudies eine weite Verbreitung gefunden. Dabei bleibt eine Bestimmung, was genau unter einem Regime zu verstehen ist, häufig implizit. Der Vortrag reflektiert den Ansatz der kritischen Migrations- und Grenzregimeanalyse, indem seine zentralen theoretischen Bezüge vorgestellt und seine empirisch-methodischen Möglichkeiten diskutiert werden. Damit lässt sich die Perspektive des Migrationsregimes auch für die Rassismusforschung fruchtbar machen. Aus einer rassismuskritischen Perspektive regulieren Migrationsregime nicht nur Migration, sondern vielmehr die Gesellschaft als Ganze. Mit der von Mecheril (2018) vorgeschlagenen Forschungsheuristik Migration – Krise – Regulation wird die Gleichzeitigkeit von einer zunehmenden Pluralisierung der Gesellschaft einerseits und einem Erstarken von rechten, gegen Pluralisierung gerichteten politischen Kräften, wie sie die derzeitige ›postmigrantische‹ gesellschaftliche Situation auszeichnet, analysiert.

KARIM, SARAH
UN/DOING DIS/ABILITY – ZUR (RE-)PRODUKTION VON (UN-)FÄHIGKEITEN IN INTEGRATIONSFIRMEN UND WERKSTÄTTEN FÜR BEHINDERTE MENSCHEN

Karim, Sarah, sarah.karim@uni-koeln.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE ZUR PROBLEMATISIERUNG SOZIALER KOLLEKTIVE

›Behindert ist man nicht, behindert wird man!‹ Dieser Slogan der Behindertenrechtsbewegung kann auch als Ablehnung der immer noch vornehmlich sozialrechtlich und medizinisch fundierten Behinderungskategorie gelesen werden. Die Disability Studies postulieren, dass erst durch den ›klinischen Blick‹ (Michel Foucault) Individuen der Gruppe der behinderten Menschen zugeordnet und ihre körperlichen Dispositionen problematisiert werden (Waldschmidt 2007). Als soziale Tatsache manifestiert sich die Gruppenzugehörigkeit in ›Graden der Behinderung‹ nach dem Sozialgesetzbuch IX und in dem Klassifikationsmodell von Behinderung der WHO. Besonders wirkmächtig ist die Zuschreibung bei Menschen mit Lernschwierigkeiten (sogenannten ›geistiger Behinderungen‹), denen qua offizieller Definition kognitive Fähigkeiten abgesprochen werden. Die Unfähigkeitszuschreibung beinhaltet in den meisten Fällen einen vorgezeichneten Lebensweg, der von der Sonderbeschulung zumeist in die Werkstatt für behinderte Menschen (kurz: WfbM), seltener in inklusive Projekte (Integrationsfirmen) führt. Auf der diskursiven Ebene scheint die Zuschreibung von Unfähigkeit bei dieser Personengruppe also eindeutig zu sein – wie aber sieht dies in den konkreten Arbeitssituationen aus?
Der Beitrag beschäftigt sich damit, wie im Arbeitsalltag von Menschen mit Lernschwierigkeiten und den (in der Regel nichtbehinderten) Fachkräften mit der Zuschreibung von Unfähigkeit, somit mit der Kategorisierung zur Gruppe der ›Behinderten‹ umgegangen wird. Wie und wann werden die Adressierungen als ›unfähig‹ angenommen, wann werden diese abgewiesen oder unterlaufen? Dabei werden Arbeitspraktiken in segregierenden Werkstätten für behinderte Menschen mit Arbeitspraktiken in inklusiven Integrationsfirmen verglichen. Empirisch werden diskursanalytische Verfahren mit ethnografischen Methoden verbunden. Erste Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass in der Werkstatt ein stärkeres Gruppengefühl und ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe der behinderten Menschen vorherrscht; dagegen scheint in der Integrationsfirma eine Individualisierung der Personen und eine Ablehnung, wenn nicht gar Tabuisierung der Kategorie ›Behinderung‹ vorherrschend.

KÄRTNER, JURIT
ÖKONOMISIERUNG DER ALLTAGSPRAXIS ALS ÜBERTRAGUNG DER GELD-LOGIK AUF ANDERE ERFOLGSMEDIEN

Kärtner, Jurit, kaertner@uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFT ÖKONOMISIEREN. ZUR MIKROANALYSE EINER GESELLSCHAFTLICHEN DIFFERENZIERUNGSDYNAMIK

Im Vortrag werde ich Ökonomisierung als Monetarisierung in dem Sinn diskutieren, dass andere Erfolgsmedien (Wahrheit, Macht etc.) wie Geld verwendet werden. Mit Hilfe einer systematisierten Theorie und Typologie der Erfolgsmedien bzw. symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien lassen sich entsprechende operative Verschiebungen der Grenzen der Ökonomie in der gesellschaftlichen Alltagspraxis analysieren. Bei der geldgestützten Kommunikationsofferte wird der Annahmedruck – bzgl. dem Alter/Ego-Kontext – extern zugerechnet. Die Annahme der Kommunikationsofferte wird für Ego dadurch attraktiv, dass Dritte den Wert des Geldes anerkennen. Zu einer Ökonomisierung der Alltagspraxis kommt es, wenn diese Logik des Geldes samt dem Spezifikum einer abstrakt begehrenden Subjektposition routinemäßig auf andere Erfolgsmedien übertragen wird. Das wird im Vortrag an empirischen Beispielen diskutiert.
Damit eröffnet sich eine dritte Perspektive gegenüber zwei anderen Verständnissen von Ökonomisierung. Manche Theorien fassen die Ausdifferenzierung kapital- bzw. medienspezifischer Teilsysteme der Gesellschaft an sich als Ökonomisierung (z.B. Bourdieus Theorie sozialer Felder). Die Ausdifferenzierung von Teilsystemen und deren in einem weiten Sinn ökonomisches, etwa kapitaltheoretisch zu analysierendes Funktionieren sind hier fest gekoppelt, z.B. in Form einer ›Ökonomisierung des Rechts‹ (Münch). Andere Positionen beschreiben Ökonomisierung v.a. als Übergreifen wirtschaftlicher Orientierungen in engem Sinne auf andere gesellschaftliche Teilbereiche und Organisationen (z.B. Schimank/Volkmann; Peetz). Sie untersuchen eine ›Ökonomisierung des Sozialen‹ (Paul), die zwar neben Prozessen der Verrechtlichung, Verwissenschaftlichung etc. steht, aber als die jeweilige teilsystemische Leistungsproduktion besonders negativ beeinflussend (Schimank) oder als allgemein besonders gewissheitserschütternd (Paul) gesehen wird.

KASTNER, FATIMA
LOCALISING GLOBALIZATION: EMPIRISCH-THEORETISCHE ANSÄTZE AUS WELTGESELLSCHAFTLICHER, FELDTHEORETISCHER UND POSTKOLONIALER PERSPEKTIVE

Kastner, Fatima, fatimabkastner@yahoo.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – HERAUSFORDERUNGEN DER GLOBALISIERUNG – SOZIOLOGISCHE UND RECHTSSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Auf die Herausforderungen der Globalisierung gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Antworten. Der Beitrag möchte eine Forschungsstrategie skizzieren, die diese unterschiedlichen Perspektiven aus einer synthetisierenden Blickrichtung zu problematisieren erlaubt. Dafür bietet das Theoriedesign der Stanforder Weltkulturtheorie eine Reihe hilfreicher analytischer Werkzeuge. Die Weltkulturtheorie des Neo-Institutionalismus sticht dabei deshalb so hervor, weil sich ihre Theorie der Globalisierung nicht in einer rein theoretischen Reflexion nationalstaatlicher oder eurozentristischer Verengungen konventioneller soziologischer und rechtssoziologischer Arbeiten erschöpft, sondern auf der Grundlage empirischer Studien entwickelt worden ist und dabei reichhaltige Einsichten hervorgebracht hat.

Ein solcher empirisch-theoretischer Ansatz wirft natürlich in Bezug auf die Konstruktionshaftigkeit des Forschungsobjekts ›Globalisierung‹ einige Fragen auf. Daher wird in einem ersten Schritt zunächst der Frage nachgegangen, wie Globalisierung als ein Gegenstand einer wissenschaftlichen Analyse aus der Perspektive des soziologischen Neo-Institutionalismus objektiviert wird. Vor diesem Hintergrund kann dann in einem zweiten Schritt das Erklärungspotential der neo-institutionalistischen Weltkulturtheorie ausgelotet werden, das am Beispiel der Menschenrechtsbildungspolitik der Vereinten Nationen konkret illustriert wird. Damit lässt sich sehr anschaulich aufzeigen, unter welchen Bedingungen Dynamiken der Globalisierung zu einem Bezugspunkt für lokale Akteure werden können und zu Prozessen der Durchdringung von Lokalkultur mit Weltkultur beitragen. Anders aber als die makro-determinsitischen Prämissen der Stanforder Weltkulturtheorie zunächst vermuten lassen würden, hat die globale Diffusion weltkultureller Normen nicht zur Etablierung einer homogenen Weltmenschenrechtskultur geführt. Vielmehr, so belegen insbesondere mikrosoziologisch angelegte Einzelstudien der Rechtsanthropologie und Rechtsethnologie, provozieren globale Normdiffusionsprozesse konfliktäre Wirkungen in lokalen Kontexten.

Die daraus sich ergebenden theoretischen und methodologischen Konsequenzen werden in einem dritten Schritt dargelegt und im Hinblick auf einen Entwurf eines alternativen Diskurses der Globalisierung aus feldtheoretischer und postkolonialer Perspektive kritisch diskutiert.

KAUFMANN, STEFAN
EINLEITUNG: WARUM ZIVILE (UN)SICHERHEIT?

Kaufmann, Stefan, stefan.kaufmann@soziologie.uni-freiburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILE (UN)SICHERHEIT. ASPEKTE EINER SOZIOLOGIE DER UNSICHERHEIT

Die Ad-hoc-Gruppe geht von der Beobachtung aus, dass Sicherheit zu einem zentralen politischen Thema avanciert ist, das in zahlreiche gesellschaftliche Felder ausstrahlt. Der Dynamik dieses Aufstiegs trägt – zumindest die deutschsprachige Soziologie – bisher nur sehr verstreut Rechnung. Die Ad-hoc-Gruppe will daher ausloten, inwiefern sich solche verstreute Ansätze zusammenführen lassen und sich eine Soziologie der (Un)Sicherheit begründen lässt. Dazu bietet der einleitende Vortrag zur Konzeptualisierung von ziviler (Un)Sicherheit einen ersten Umriss.
Er skizziert wesentliche Züge des gegenwärtigen Wandels im Sicherheitsdenken, in den Sicherheitsdiskursen und Sicherheitspraktiken, die sich als Aufstieg eines neuen Sicherheitsfeldes begreifen lassen: eben dem der zivilen Sicherheit, in dem die intrinsische Vulnerabilität technisch und sozial hochgradig vernetzter Gesellschaften ins Zentrum rückt. Mit diesem Aufstieg gehen nicht nur Verschiebungen in der Sicherheitsarchitektur, sondern mehr noch geht damit eine technische, ökonomische und kulturelle Mobilisierung im Zeichen der Sicherheit einher. Unter den Stichworten Versicherheitlichung, Vernetzung und Technisierung gibt der Einleitungsvortrag eine knappe tour d'horizont über diese Verschiebungen und Mobilisierungen. Er beabsichtigt zugleich, (bisher) zentrale konzeptionelle und theoretische Anschlüsse für eine Soziologie von (Un)Sicherheit zu skizzieren.

KAUTT, YORK
GESTALT UND HABITAT: SOZIALÖKOLOGIE ALS HERMENEUTIK DES KOMPLEXEN

Kautt, York, York.Kautt@sowi.uni-giessen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN. AUF DEM WEG ZU EINER VISUELLEREN SOZIOLOGIE

Der Beitrag unternimmt den Versuch, auf der Basis theoretischer Argumentationen und empirischer Beispiele zu zeigen, dass und inwiefern die Komplexität sozialer Ordnungen das grundlegende Bezugsproblem einer Soziologie visueller Kommunikation darstellt.
In Anlehnung an Herbert Simons ›Wissenschaften vom Künstlichen‹ wird dafür plädiert, diesem Problem durch ein sozialökologisches Modell Rechnung zu tragen, das die (visuellen) Formen von Artefakten als Anpassungsphänomene an soziale Umgebungen interpretiert.
Die exemplarische Konkretion dieses Konzeptes erfolgt im Zugriff auf globalisierte Gattungen visueller Kommunikation wie z.B. Food-Inszenierungen oder Werbung. An ihnen kann nicht nur gezeigt werden, dass bereits einfache Gestaltungen eine Hermeneutik des Komplexen erfordern, die auf unterschiedliche soziale Ordnungen reflektiert.
Sie machen auch deutlich, dass die Beziehungsgefüge zwischen Gestalt und Umgebung über moderne Medienentwicklungen (Fotografie, Film, Computer) Formen hervorbringen, die als eine Art ›Weltsprache‹ selbst maßgeblich an den Wirklichkeitskonstruktionen beteiligt sind, in denen sie sich fortentwickeln.

KEIL, MARIA
LAUFBAHNSTRATEGIEN UND RISIKEN WISSENSCHAFTLICHER LAUFBAHNEN IN DEN SOZIALWISSENSCHAFTEN

KEIL, MARIA, KEIL@IFS.TU-DARMSTADT.DE

AD-HOC-GRUPPE – KRISEN ALS POTENTIALE. NEUE DYNAMIKEN IM AKADEMISCHEN MITTELBAU ZWISCHEN ›EXIT‹, ›VOICE‹ UND ›LOYALTY‹

In die Ad-Hoc-Gruppe einführend sollen zunächst wissenschaftliche Laufbahnen als Handlungsrahmen von Praktiken des Exit, Voice und Loyalty in den Blick genommen werden. Die entlang der Laufbahn eingenommene Position im Wissenschaftsfeld wird mit Bourdieu (1991) als Ausgangspunkt für Positionierungen verstanden. So eröffnet sich je nach Position der Möglichkeitsraum aus einem anderen Winkel und Dynamiken im Feld sowie sich verändernde Regeln des Spiels werden abhängig von der Stellung im ›Spiel der Wissenschaften‹ unterschiedlich bewertet.
Vorgestellt werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts ›Erwerbsbiografien im Feld der Wissenschaft: Die Post-Doc-Phase‹ (TU Darmstadt, zusammen mit Cornelia Koppetsch), das anhand offener berufsbiographischer Leitfadeninterviews und Lebenslaufdaten von promovierten Sozialwissenschaftler/innen nach den Verläufen, Strategien und subjektiven Ausdeutungen erfolgreicher und weniger erfolgreicher wissenschaftlicher Laufbahnen fragt.
Entlang eines feldanalytischen Zugangs lassen sich in den Daten nicht nur unterschiedliche Laufbahnstrategien erkennen, sondern ein Zusammenhang zwischen diesen und den verschiedenen abgebildeten Feldsegmenten (theorieorientierte Grundlagenforschung, Bindestrich-Disziplinen mit Anwendungsorientierung und problemorientierte internationale Forschung) postulieren. Demnach kommt nicht nur der Feldsozialisation eine gewichtige Rolle für die eingenommene Position und die Positionierung zu, auch die sich aktuell im wissenschaftlichen Feld wandelnden Regeln und neuen Dynamiken werden kontextspezifisch unter Herausbildung passender Laufbahnstrategien internalisiert oder abgewehrt. So lassen sich entlang der in der Empirie abgebildeten Feld-Pole vier idealtypische Laufbahnstrategien herausarbeiten – die netzwerkorientierte, die forschungsorientierte und die karriereorientierte sowie die strategielose Orientierung – welche die Community-, kognitive und die organisationale Dimension der Laufbahn (Gläser/Laudel 2011, 2015) unterschiedlich gewichten und mit einem spezifischen wissenschaftlichen Habitus korrespondieren. Je nach Logik des jeweiligen Feldsegments ergeben sich für diese Laufbahnstrategien disparate Erfolgsbedingungen und Bruchmomente. Diese Chancen und Risiken wissenschaftlicher Laufbahnen gilt es als Bedingungsvariablen von Abwanderung, Widerspruch und Loyalität (Hirschman 1974) zu reflektieren.

KEKÜLLÜOGLU, FILIZ
WEGE ZUR HOCHSCHULE: TRANSNATIONALE BILDUNGSBIOGRAPHIEN ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND DER TÜRKEI

Kekullüoglu, Filiz, filiz.kekulluoglu@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

Im Rahmen des Vortrages werden ausgewählte Ergebnisse aus dem Dissertationsprojekt vorgestellt.
Es werden Bildungsbiographien von Menschen rekonstruiert, die nach dem Schulabschluss zum Studium ins Herkunftsland ihrer (Groß-)Eltern – in die Türkei – migrieren. 14 biographisch-narrative Interviews (Schütze 1983) werden mittels dokumentarischer Methode (Nohl 2009) ausgewertet.
Forschungsfragen:

- Welche äußeren Faktoren (erlebtes Leben) und inneren Faktoren (erzähltes Leben) spielen eine Rolle dabei, das Studium im Herkunftsland der Familie aufzunehmen?
- Wie gestalten die Interviewpartner/innen ihre (Bildungs)Biographien im transnationalen sozialen Raum?
- Inwiefern greifen sie dabei auf spezifische Kapitalformen zurück, die sie im Kontext ihrer transnationalen Sozialisation erworben haben?

Die Arbeit zielt darauf ab, das implizite Wissen der Individuen über den transnationalen Raum zu rekonstruieren, und geht dabei der Frage nach, wie dieses Wissen im Hinblick auf die eigene Bildungsbiographie handlungsrelevant gemacht wird, um dann eine sinngenetische Typenbildung (ebd.) vorzunehmen.
In bildungswissenschaftlichen Diskursen wurde der transnationale Ansatz bisher rudimentär behandelt. Bei den Transmigrant/innen der 3. Generation handelt es sich häufig um sozial benachteiligte Menschen, die – trotz/oder gerade wegen institutioneller Diskriminierung (Gomolla/Radtke 2009) im deutschen Bildungssystem – eine hohe Bildungsaspiration haben und über den transnationalen Raum Bildungserfolge erfahren können. Einige nutzen diesen Raum zur Kompensation ›verpasster Chancen‹ auf das Abitur/die Hochschule in Deutschland. Andere gehen (strategisch) ins Ausland, mit dessen Sprache sie (auch) sozialisiert worden sind, um ihre Bildungs-/Berufschancen zu optimieren. Anhand der Biographien der Transmigrant/innen, mit Fokus auf Übergang von deutschen Schulen auf türkische Hochschulen, erwartet die Autorin, wertvolle Erkenntnisse über die Handlungspraxis der Interviewpartner/innen zur Gestaltung ihrer transnationalen Biographien zu gewinnen.
Theorie: Transnationalisierungsansatz und seine Erweiterung
Innovativ an dem Projekt ist die Erweiterung der transnationalen Perspektive um sowohl den Kapitalbegriff nach Bourdieu (1983) als auch den Ansatz ›Community Cultural Wealth‹ von Yosso (2006), der sich auf Stärken/Ressourcen von ›Communities of Color‹ konzentriert (Nguyen 2013).

KELLE, UDO
›WEIL ICH DOCH VOR ZWEI JAHREN SCHON EINMAL VERHÖRT WORDEN BIN …‹ – FELDNOTIZEN ZUM VERHÄLTNIS VON WAHRHEIT, MACHT UND HERRSCHAFT IM SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNGSINTERVIEW

Kelle, Udo, kelle@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DER METHODOLOGIE – METHODOLOGIE DER MACHT

Wie in anderen sozialen Interaktionen auch handeln die Akteure eines sozialwissenschaftlichen Interviews aufgrund eigener Motivlagen und Interessen, sie müssen das Handeln des anderen einschätzen und Handlungen aufeinander abstimmen und können dabei ihre Interaktionspartner über ihre Absichten im unklaren halten, Sachverhalte verschleiern oder verschweigen, Informationen zurückhalten usw. Hierbei spielen Machtasymmetrien und Fragen sozialer Ungleichheit eine bedeutsame Rolle
Was sich wie eine soziologische Trivialität anhört und bereits in den klassischen Arbeiten zur Methodenforschung der 1960er Jahre thematisiert wurde, findet nach wie vor erstaunlich wenig Resonanz in der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre, wo in der quantitativen Forschung das Ideal der Standardisierung und die Fiktion des objektiven und neutralen Beobachters aufrechterhalten wird (wobei die Interviewsituation i.d.R. eine black box bleibt) während in der interpretativen Sozialforschung das Ethos der Solidarisierung mit seiner Betonung der Befragtenperspektive hochgehalten wird, aber Probleme sozialer Ungleichheit in der Forschungssituation oft nicht oder nur am Rande thematisiert werden. Anhand von zwei empirischen Beispielen aus Forschungskontexten, die von ausgeprägter sozialer Ungleichheit, Herrschaftsverhältnissen und Machtasymmetrien geprägt sind, möchte ich in meinem Beitrag theoretische Anschlussstellen aufzeigen und methodische Überlegungen vorstellen, wie Reflexionen über diese Phänomene in konkreten Forschungsprozessen angeregt werden können.

KELLE, UDO
REALISMUS, KONSTRUKTIVISMUS ODER PRAGMATISMUS – IN WELCHER WEISE KÖNNEN ERKENNTNISTHEORETISCHE PARADIGMEN IM STREIT ÜBER ›ALTERNATIVE FAKTEN‹ WEITERHELFEN?

Kelle, Udo, kelle@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – METHODOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN VON POSITIONALITÄT IN ZEITEN VON ›ALTERNATIVE FACTS‹

Epistemologische Argumente spielen für die Bewertung der Bedeutung von ›Daten‹ und ›Fakten‹ in einer sich kritisch verstehenden und an emanzipatorischen Zielen orientierten Sozialforschung immer schon eine wichtige Rolle. In klassischen Kontroversen wie dem Positivismusstreit konnten die Probleme der naiven Idee ›objektiver Daten‹ verdeutlicht werden. Die interpretative Soziologie hat die Einsicht in die Konstruiertheit sozialer Phänomene und die daraus folgende Notwendigkeit qualitativer Alternativen zu standardisierten Fragebogenmethoden verdeutlicht.
In dem Maße, wie sich diese methodologischen Erkenntnisse zu Lehrbuchwissen verfestigten, wurden leider auch oft die ursprünglich komplexen Argumente zu dichotomen Konzepten vergröbert, mit denen feste Verbindungen zwischen Forschungsstilen und –methoden einerseits und erkenntnistheoretischen Postulaten und politischen Werthaltungen andererseits hergestellt werden sollten. Sozialkonstruktivismus wurde dabei in schroffen Gegensatz zu realistischen Positionen gebracht und Forderungen, die Validität empirischer Befunde durch den Verweis auf nachprüfbare Tatsachen zu zeigen, als per se positivistisch kompromittiert.
Die aktuelle politische Diskussion um ›alternative facts‹ macht nun deutlich, wie leicht eine solche Verkürzung erkenntnistheoretischer Positionen gegen die hiermit verbundenen emanzipatorischen Intentionen gewendet werden kann. Um hier eine offensive Gegenposition zu entwickeln, muss das Verhältnis zwischen Realismus und Konstruktivismus geklärt werden. Zu diesem Zweck werde ich in Anknüpfung an aktuelle Diskurse über Methodenintegration in der Sozialforschung zeigen, dass die Annahme einer grundlegenden Inkommensurabilität realistischer und konstruktivistischer Positionen weder theoretisch haltbar noch auch in der empirischen Forschungspraxis sinnvoll ist. Anhand empirischen Materials aus der Einstellungs- und Gleichstellungsforschung möchte ich verdeutlichen, wie philosophische Argumente nicht als unverrückbare Denkvoraussetzungen, sondern als Ressourcen für eine erkenntnistheoretisch informierte und reflektierte Forschungspraxis verwendet werden können.

KEUSCHNIGG, MARC / ARVIDSSON, MARTIN / HEDSTRÖM, PETER MECHANISMS OF DIFFUSION: FINALLY, SOMEONE CONNECTS MACRO-LEVEL DIFFUSION CURVES TO MICRO-LEVEL ESTIMATES OF PEER-INFLUENCE (ON SPOTIFY)

Keuschnigg, Marc, marc.keuschnigg@liu.se / Arvidsson, Martin, martin.arvidsson@liu.se / Hedström, Peter, peter.hedstrom@liu.se

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

The canonical approach to diffusion research assumes that different mechanisms of dissemination leave characteristic imprints on the shapes of adoption curves (Bass 1969; Mahajan and Peterson 1985; Rogers 2003; Rossman 2014; Young 2009). Plotting the cumulative number of adoptions against time, this approach infers diffusion mechanisms from aggregate data: Concave adoption curves imply ›external‹ diffusion – meaning that exogenous sources such as advertising drive dissemination. The characteristic S-curve, instead, suggests ›social diffusion‹ – brought about by mechanisms of peer-to-peer influence. Discerning generative mechanisms based on aggregate data alone, however, is highly error prone and macro analyses merely provide clues to the underlying micro-processes. Using a massive networked dataset gathered from the global online music platform Spotify, we estimate micro-level peer influence in the adoption of novel songs over time. A highly-granular measurement of music taste permits high-dimensional matching of users who either have or have not been exposed to a new song through their network contacts. To overcome the selection bias typical for observational studies of peer influence (Aral et al. 2009; Shalizi and Thomas 2011), we estimate treatment effects considering thousands of individual and contextual pre-treatment covariates. We then map our micro-level estimates of peer influence to songs‹ macro-level adoption curves. This study design tests the validity of a fundamental inference strategy in diffusion research. Its application to Spotify data helps us to understand the mechanisms underlying the emergence of hits, the establishment of new artists and genres, and cultural change more generally.

Aral S, Muchnik L, Sundararajan A 2009. Proc Natl Acad Sci USA 106:21544-49. / Bass FM 1969. Manage Sci 15:215–27. Mahajan V, Peterson RA 1985. Models for Innovation Diffusion. Sage, Beverly Hills. / Rogers EM 2003. Diffusion of Innovations. Free Press, New York. / Rossman G 2014. Sociol Sci 1:49–69. / Shalizi CR, Thomas AC 2011. Sociol Methods Res 40:211–39. / Young HP 2009. Am Econ Rev 99:1899–924.

KIRCHHOFF, NICOLE
VON LOKALEN CHOREOGRAPHIEN UND GLOBALEN BILDROUTINEN IN DER PERFORMATIVEN FORSCHUNGSFORMATION DES ›GRUPPENWERK-PROZESSES‹

Kirchhoff, Nicole, nicole.kirchhoff@tu-dortmund.de nicole.kirchhoff@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR PERFORMATIVITÄT DES SOZIALEN: REICHWEITE UND ERKLÄRUNGSKRAFT NEUER ANALYSEPERSPEKTIVEN

Der Beitrag fokussiert unter dem Begriff des ›Gruppenwerkprozesses‹ ein Bündel miteinander verwobener, performativer (Forschungs-)Praktiken, in die Peergruppen der 7. und 9. Klassen an westdeutschen Hauptschulen und Gymnasien verwickelt sind. In Erweiterung der herkömmlichen Gruppendiskussion durch 1) die Bilder-Collage und 2) das Gruppen-Selfie evoziert das Verfahren Sprech- und Bildakte, in denen u.a. ein reflexives Spiel mit der kulturellen Matrix von Körper- und Geschlechterbildern entworfen wird. Die jeweilige Forschungsformationn ist stets durch das Zusammenwirken von Raum, Zeit, Wissen, Körpern, technologischen Geräten und Artefakten gekennzeichnet. Darin können Körperbilder identifiziert werden, die nicht nur dokumentieren, wie Jugendliche Zugehörigkeiten zu einem bestimmten Geschlecht, einem Milieu – zu verschiedenen, sich auf je spezifische Weise in Aufführungs-Praxen äußernde Kulturalitäten – erzeugen. Im Rahmen sich gegenseitig konstituierender Praxen von Wahrnehmung und Darstellung ist auch die komplexe Bedeutung von Dingen zu beobachten, etwa des Bildes als Objekt, als physische Darstellung, als kulturell geformte wie formende Vorstellung. Über dieses Bildverstehen hinaus wird der Laptop in den Blick genommen, der den Schüler/innen für die Herstellung der Gruppen-Selfies zur Verfügung steht und über dessen Spiegelfunktion sie ihre Darstellungen korrigieren können. Die so entstehenden Variationen von Selbstbildern gehen zwar als konkrete Objekte der Anschauung lokal aus dem Gruppenwerkprozess hervor, jedoch verweisen ihre Choreographien auf global bereits existierende Bildroutinen, die u.a. auf den Plattformen sozialer Medien zu verorten sind und auf die Praktiken unseres Forschungsprozesses rückwirken. Es werden verschiedene Beispiele für Sprech- und Bildakte skizziert und u.a. die Fragen diskutiert, inwiefern bestimmte performative Weisen strukturelle Verflechtungen erzeugen, die im Rahmen dieses Vorgehens identifiziert werden können bzw. welche Identifikationsangebote von wem wahrgenommen werden. Ferner wird gefragt, welche Rolle dabei technologische Geräte spielen. Hier soll auf die Rolle des Laptops im Zuge der Selfie-Produktion fokussiert werden: Ist er Spiegel, Co-Choreograph, oder gar Regisseur der Inszenierung? Inwiefern ermöglicht und begrenzt er die Performances der Schüler/innen und welche Darstellungsformen legt er ihnen nahe?

KIRCHNER, STEFAN
ARBEITEN IN DER PLATTFORMÖKONOMIE. ORGANISATIONSSOZIOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Kirchner, Stefan, stefan.kirchner@tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

In der Plattformökonomie organisieren Unternehmen, wie Uber, Airbnb, Deliveroo oder Up-work, zunehmend digitale Marktplätze für bezahlte Arbeit im Internet. Bislang gibt es jedoch kaum theoretisch-fundierte Anhaltspunkte, wie genau diese Marktorganisatoren die bezahlte Arbeit tatsächlich organisieren. Um diese Lücke zu schließen, bestimmt der Artikel drei grundlegende Koordinationsprobleme der betrieblichen Organisation von Arbeit und unterfüt-tert diese Argumentation mit dem Ansatz der Organisation von Märkten (Ahrne et al. 2015). Entlang von fünf Elementen der Organisation (Mitgliedschaft, Regeln, Überwachung, Sanktionen, Hierarchie) zeigen sich die organisationssoziologischen Grundlagen.

KLAMMER, UTE
ZWISCHEN VORSCHRIFTEN, ANREIZEN UND ROLLENBILDERN: GLEICHSTELLUNGSBEZOGENE HANDLUNGSORIENTIERUNGEN UND HANDLUNGSWEISEN VON PROFESSOR/INNEN

Klammer, Ute, ute.klammer@uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist verfassungsrechtlich im Grundgesetz in Art. 3 Abs. 3 verankert, d. h. der Staat soll dort tätig werden, wo eine Gleichberechtigung von Frauen und Männern noch nicht erreicht ist. Dieser Verfassungsauftrag gilt auch für Hochschulen. In Anbetracht der Vielzahl einschlägiger Vorschriften, Förderprogramme und Anreizsystemen zur Gleichstellung in Forschung und Lehre – u.a. im Rahmen der ›Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards‹ der DFG – erstaunt es, dass die Gleichstellung im Wissenschaftsbetrieb, vor allem gemessen an dem Anteil von Wissenschaftler/innen auf höheren Karrierestufen, nur sehr langsam voranschreitet. Unklar ist, was bei den hochschulischen Akteur/innen in Bezug auf Gleichstellung tatsächlich ›ankommt‹, d. h. welches Wissen sie bezüglich sie bezüglich einschlägiger Vorgaben und Regelungen haben und wie dieses Wissen in Verbindung mit Geschlechter- und Rollenbildern ihr alltägliches berufliches Handeln beeinflusst. Inwieweit sind gleichstellungspolitische Wissensvorräte in der Hochschule diskursiv verfügbar, inwiefern werden sie als ›Veränderungswissen‹ wirksam und tragen zum Wandel organisationaler Kultur und individuellen Handelns bei? Der Vortrag geht diesen Fragen mit Bezug auf die Statusgruppe der Professor/innen und Professoren nach, denen im Rahmen ihrer Aufgaben in Forschung, Lehre und Personalmanagement eine hohe Bedeutung als Gatekeeper zukommt. Er basiert auf den Ergebnissen einer größeren durch das NRW-Wissenschaftsministerium finanzierten, fast abgeschlossenen qualitativen Studie, in deren Zentrum Interviews mit Professor/innen und Professoren unterschiedlicher Hochschulen und Fachkulturen sowie Gleichstellungsakteur/innen an Hochschulen standen.

KLAUS, DANIELA
GESCHWISTERBEZIEHUNGEN IM HÖHEREN UND HOHEN ALTER

Klaus, Daniela, daniela.klaus@dza.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – FAMILIEN- UND VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNGEN IM ERWACHSENENALTER

Viele Studien haben gezeigt, dass (Ehe-)Partner/innen und erwachsene Kinder zentrale Quelle für Unterstützung und soziale Integration im Alter sind. Die demographischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte gehen allerdings mit einem Rückgang des Potentials dieser nuklearen Familienbeziehungen einher. Gleichzeitig sind Geschwister präsenter geworden: Die gemeinsame (ko-residente) Lebenszeit von Geschwistern ist gestiegen und der Großteil der heutigen und zukünftigen (baby-boomer) älteren Menschen haben mindestens ein lebendes Geschwister.
Trotz dieser Trends hat die gerontologische Familienforschung in Deutschland die Geschwister(beziehungen) im höheren und hohen Erwachsenenalter weitgehend vernachlässigt. Entsprechend wenig weiß man über deren Ausgestaltung und Bedeutung. Unbeantwortet bleibt damit auch die Frage, wie Geschwisterbeziehungen zu den Lebenssituationen älterer Menschen beitragen. In diesem Beitrag wird untersucht, ob Geschwistern im Alter – angesichts der strukturellen Veränderungen der Familienbeziehungen – eine kompensatorische Funktion zukommt oder nicht.
Zur Beantwortung dieser Frage wird auf Daten des Deutschen Alterssurvey (DEAS) zurückgegriffen – eine Studie, die repräsentativ für die Wohnbevölkerung im Alter von 40–85 Jahren ist. Die Erhebungswelle 2002 bietet detaillierte Informationen zu Geschwistern. Analysiert wird, ob in Abhängigkeit von Partnerstatus und Elternschaft der Befragungsperson, mindestens ein Geschwister zum engeren sozialen Netzwerk zählt oder Unterstützungsleistungen erbringt. Berechnet werden logistische Regressionen.
Vorläufige Befunde zeigen, dass Geschwister mit höherer Wahrscheinlichkeit enge oder unterstützende Netzwerkpersonen sind, wenn die Befragten kinderlos sind, verwitwet oder geschieden (gegenüber Befragten mit Kindern oder Verheirateten). Diese Effekte bleiben auch unter Kontrolle der Bedürftigkeit der Befragungsperson (z.B. abgebildet über den Gesundheitszustand) sowie dem geschwisterlichen Potential (z.B. abgebildet über die Anzahl der Geschwister) erhalten. Die Ergebnisse bestätigen damit im Wesentlichen den Forschungsstand in den USA und Kanada.

KLEIN, GABRIELE
PERFORMING DEMOCRACY. DAS THEATER ALS ›SOZIALES REALITÄTSMODELL‹?

Klein, Gabriele, gabriele.klein@uni-hamburg.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – DOING DEMOCRACY: TRANSLATIONS AND BOUNDARIES

In der Theater- und Performanceforschung sowie der ›künstlerischen Forschung‹ wird in der aktuellen Diskussion das zeitgenössische Theater gemeinhin als ›Experimentierfeld des Sozialen‹ und als Ort der Erprobung demokratischer Praktiken, die hier als performative Praktiken verstanden werden, angesehen. Argumente hierfür sind zum einen ›neue‹ Formen der Zusammenarbeit im künstlerischen Arbeitsprozess, zum anderen Praktiken der Partizipation der Zuschauer/innen und deren Interpretation als ›emanzipierte Zuschauer‹ (Rancière).
Künstlergruppen sind zumeist international zusammengestellt. Sie bestehen aus Menschen verschiedener Kulturen, vereinigen unterschiedliche Sprachkompetenzen und zeichnen sich durch translokale Praktiken, netzwerkartige Arbeitszusammenhänge, prekäre Arbeitsverhältnisse, flexibles Arbeiten und einen hohen Grad an Migration aus. Boltanski/Chiapello haben bereits 1999 aufgezeigt, dass die Lebensformen der künstlerischen Avantgarde eine Blaupause für Lebensformen des ›Neuen Kapitalismus‹ seien.
Der Vortrag verfolgt eine praxistheoretische Perspektive. Er geht der Frage nach, wie Partizipation in Künstlergruppen praktiziert und in den künstlerischen Konzepten umgesetzt wird. Dabei sollen vor allem die Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzung – sowohl der künstlerischen Arbeitsformen und Lebensstile als ›soziales Realitätsmodell‹ sowie der ästhetischen Übersetzung partizipatorischer Praktiken – diskutiert werden.
Theoretisch gerahmt ist der Vortrag durch Übersetzungstheorien, wie sie in den translation studies und postcolonial studies entwickelt wurden. Das empirische Material wurde im Rahmen von Forschungsprojekten und –clustern zu kulturellen, politischen und ästhetischen Übersetzungen in der zeitgenössischen Kunst erhoben und wird in den Vortrag ausschnitthaft eingebunden.

KLEINERT, CORINNA / LEUZE, KATHRIN / GATERMANN, DÖRTE
REZIPROKE DYNAMIKEN VON BERUFLICHER GESCHLECHTER-SEGREGATION UND TEILZEITBESCHÄFTIGUNG IN WESTDEUTSCHLAND

Kleinert, Corinna, corinna.kleinert@lifbi.de / Leuze, Kathrin, kathrin.leuze@uni-jena.de / Gatermann, Dörte, doerthe.gatermann@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN: METHODOLOGISCHE ANSÄTZE DER QUANTITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Die meisten Erklärungen für den Anstieg der Teilzeitbeschäftigung von Frauen konzentrieren sich auf die Ebene von Individuen, Haushalten oder der Sozialpolitik. Nur wenige Studien diskutieren, dass Teilzeitbeschäftigung auch eine Folge spezifischer beruflicher Bedingungen sein kann. Auch wenn die Forschungsergebnisse nicht immer eindeutig sind, gehen sie davon aus, dass insbesondere die Geschlechterkomposition in Berufen mit Arbeitszeitarrangements zusammenhängt. Sowohl theoretisch als auch empirisch wissen wir bislang jedoch nur wenig über das reziproke Verhältnis zwischen der Geschlechterkomposition und Teilzeitanteilen in Berufen über die Zeit hinweg. Ziehen Berufe, die familienfreundliche Arbeitszeiten anbieten, mehr Frauen an? Oder steigt umgekehrt der Anteil von Teilzeitbeschäftigten in Berufen, sobald mehr Frauen angefangen haben, dort zu arbeiten? Wir analysieren diese Fragen für Westdeutschland, wo sowohl Teilzeitarbeit von Frauen als auch die ungleiche Verteilung der Geschlechter über Berufe im internationalen Vergleich hoch sind. Für unsere Analysen benutzen wir ein Berufspanel, das jährliche Informationen zu 254 Berufsgruppen von 1976 bis 2010 enthält und das wir aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes und aus der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiographien des IAB (SIAB) generiert haben. Um das Problem umgekehrter Kausalität, das unsere Fragestellung mit sich bringt, zu berücksichtigen, vergleichen wir statische und dynamische Panelmodelle mit fixen Effekten sowie Arellano-Bond-Instrumentvariablenschätzer. Außerdem berechnen wir Modelle mit unterschiedlichen Zeitverzögerungen, um die Stabilität von Effekten über die Zeit zu untersuchen. Unsere Ergebnisse zeigen, dass Veränderungen in den Teilzeitanteilen und den Frauenanteilen innerhalb von Berufen über die Zeit wechselseitig abhängig voneinander sind. Die Stärke und die zeitliche Struktur der wechselseitigen Effekte unterscheiden sich jedoch. Außerdem fragen vor allem bestimmte Gruppen von Frauen, nämlich verheiratete Frauen und Mütter, Teilzeitarbeit nach und treiben damit den Anstieg von Teilzeitarbeit in Berufen. Das Qualifikationsniveau der Frauen spielt im Unterschied dazu keine Rolle. Zuletzt geben unsere Ergebnisse Hinweise auf eine Pfadabhängigkeit von Arbeitszeitarrangements, vor allem aber der Geschlechterkomposition in Berufen.

KLINGENBERG, DARJA / SCHWARZ, CHRISTOPH / APITZSCH, URSULA / INOWLOCKI, LENA
DIE EVALUATION VON MIGRATIONSPOLITIKEN MITTELS LEBENSGESCHICHTEN VON MIGRANT/INNEN: DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE PROJEKT MIGREVAL

Klingenberg, Darja, klingenberg@soz.uni-frankfurt.de / Schwarz, Christoph, christoph.schwarz@staff.uni-marburg.de / Apitzsch, Ursula, apitzsch@soz.uni-frankfurt.de / Inowlocki, Lena, linowlocki@fb4.fra-uas.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – FLUCHT UND MIGRATION: EINSICHTEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Das Projekt MIGREVAL, ein Kooperationsprojekt zwischen den Unis Strasbourg und Frankfurt/M, baut derzeit eine digitale Datenbank auf, in der bereits über 70 Lebensgeschichten von Migrant/innen aus verschiedenen Ländern in beiden Kontexten gespeichert sind. Ziel ist eine biographische Politik-Evaluation von Migrationspolitiken in Frankreich und Deutschland anhand der Frage, wie sich welche politischen Entscheidungen und Maßnahmen auf Makro-Ebene auf die Biographien und Familiengeschichten ausgewirkt haben. Lebens- und Familiengeschichten bieten sich dazu besonders an, da sie zum einen die Rekonstruktion sozialer Prozesse in ihrer Tiefendimension erlauben, zum anderen besonders lange Zeiträume abdecken und es erlauben, Langzeitfolgen in den Blick zu nehmen. Eine so umfassende Datenbank erlaubt darüber hinaus, ›in die Breite zu gehen‹ und sehr unterschiedliche Flucht- und Migrationsprozesse in ihrem historisch-gesellschaftlichen Hintergrund zu erfassen und zu kontrastieren.
Dabei kommt notwendigerweise den Kategorien ›Generation‹ und ›Gender‹ zentrale Bedeutung zu, etwa beim Fokus auf die Aushandlungsprozesse zwischen Generationen und die Handlungsstrategien von Subjekten im familiären Zusammenhang. Der Ansatz der Biographieforschung ermöglicht es, Generationenverhältnisse in ihren psychosozialen Dynamiken, in ihrem materiellen Austausch und ihrer ›Generationenlagerung‹, also in ihrer spezifischen zeitgeschichtlichen Lage zu untersuchen und zu begreifen, wie Individuen auf einschneidende gesellschaftliche Veränderungen, politische Veränderungen und Maßnahmen reagieren und diesen auch Widerstand entgegensetzen, inwiefern sie auf institutionelle Unterstützung zurückgreifen können, und wie dies gerade im intergenerationellen Verhältnis geschieht.
Wir möchten die biographische Bedeutung der Kategorien von ›Generation‹ und ›Gender‹ an verschiedenen Fällen aus unserer Datenbank exemplifizieren. Dabei möchten wir die besondere Rolle von Biographischer Policy Evaluation bei der Entstehung und Überwindung von biographischen Verlaufskurven thematisieren und erste Elemente eines an den Fallstudien gewonnenen theoretischen Modells skizzieren. Die Präsentation wird zuletzt unsere Überlegungen zur Vermittlung der fallorientierten, rekonstruktiven Forschungslogik der Biographieforschung mit Ordnungsstrukturen und Logik einer Datenbank zur Diskussion stellen.

KLINGENBERG, DARJA
DER MATERIALISMUS MIGRANTISCHER MITTELSCHICHTEN. VOM ANSPRUCH AUF ›NORMALEN LEBENSSTANDARD‹ UND DEM VORWURF DER WIRTSCHAFTSMIGRATION

Klingenberg, Darja, klingenberg@soz.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Der Beitrag diskutiert migrantische Aneignungspraxen deutscher Konsumkulturen. Ausgehend von den Ergebnissen meiner empirischen Studie zu Wohn- und Einrichtungsweisen migrantischer Mittelschichten unter russischsprachigen Migrant/innen in Deutschland erörtere ich Aushandlungen widersprüchlicher moralischer Ökonomien unter postsowjetischen Migrant/innen. Ich betrachte die Artikulation eines Anspruches auf urbane und europäische Bürger/innenschaft durch kultivierten, sparsam-kreativen oder kosmopolitischen Konsum. Und trage so bei zu einer rassismuskritischen Diskussion der Verhandlung von sozialer Zugehörigkeit und Konsum in einer postmigrantischen Gesellschaft. Die vorzustellenden Überlegungen sind Erkenntnisse meiner Doktorarbeit ›Wohnen nach der Migration. Materialismus, Hoffnungen und Melancholie russischsprachiger migrantischer Mittelschichten‹.

Russischsprachige Mittelschichtsmigrant/innen, die über migrationspolitische Ausnahmeregelungen als Spätaussiedler/innen, als russischsprachig jüdische Kontingentflüchtlinge oder als Bildungsmigrant/innen nach Deutschland einreisten, erlebten durch die Migration in der Regel eine schwerwiegende Entwertung ihres kulturellen Kapitals und soziale Deklassierung. Zugleich erfahren sie punktuell oder durch alle Lebensbereiche eine Verbesserung ihres Lebensstandards, wenn sie diesen mit den unruhigen postsowjetischen Verhältnissen vergleichen, die sie in den Neunzigern verließen. Alltagspraxen, ästhetische und biographische Selbstverständnisse verhandeln somit die ungleichen sozialen Verhältnisse zwischen Ost-und Westeuropa, die Erfahrung des Sozialismus und der Migration.

Die migrantischen Konsumpraxen führen Selbstverständnisse sowjetischer Mittelschichten fort, sie grenzen sich von anderen migrantischen Milieus ab und positionieren sich als ›gut integriert‹ in der deutschen Migrationsgesellschaft. Zugleich müssen sie sich immer wieder von dem Vorwurf übertrieben Materialismus und osteuropäischer Geschmacklosigkeit distanzieren. So verweisen die beschriebenen Aneignungspraxen auf die durch das Feld materieller Kulturen verlaufenden Exklusionsstrukturen, die insbesondere deutsche Mittelschichten strukturieren. Um die Figur des Wirtschaftsmigranten stellen sich Fragen nach der ungleichen Verteilung des legitimen Anspruches auf Konsum und Wohlstand im Kontext deutscher Verständnisse von Zugehörigkeit.

KLINGER, CORNELIA
DYNAMIKEN DER LEBENSSORGE IM UND NACH DEM NEOLIBERALISMUS

Klinger, Cornelia, cornelia.klinger@uni-tuebingen.de

PLENUM 3 – ARBEIT ZWISCHEN NEOLIBERALISMUS UND AUTORITARISMUS

In der neoliberalen Ära (1989 – 2008) tritt die Gewinnung und Pflege von Humankapital in den Fokus des spätkapitalistischen Regimes. Wenn das Leben als Ganzes profitabel werden soll, verschwimmen die Grenzen zwischen den Sphären des Öffentlichen (Politik, Ökonomie usw.) und des Privaten wieder, die im Verlauf des 19. Jh. infolge des beginnenden Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesses erstmals so scharf gezogen wurden, um dem kleinen Leben in den Ritzen und an den Rändern der grossen Apparate und Maschinen ein ›Biotop‹ des menschlichen Daseins zu bewahren. Damit verwischen sich die Grenzen zwischen produktiver und reproduktiver Arbeit bzw. zwischen Arbeit und Leben. Es entsteht Unruhe in der Definition geschlechts-, klassen- und regionenbezogener Arbeitsteilung sowie im Verhältnis von Produktion und Konsumption, während die kapitalistischen Produktionsverhältnisse und die durch sie bedingten Ungleichheitsrelationen in den Dimensionen von race, class, gender nicht nur fortbestehen, sondern sich im Zuge einer neuen Welle technologischer Innovationen (Informations- & Kommunikationstechnolgien plus life sciences) ausdehnen.
Der Vortrag wird diese Entwicklungen im Licht eines möglichen Endes der neoliberalen Ära und der sich im Anschluss daran abzeichnenden Rückkehr des nationalstaatlichen Regimes in die hegemoniale Position betrachten. Obwohl die Zukunft nicht vorhersehbar ist, exponiert der Vortrag die Kassandra-Hypothese, dass auf diese Weise die zwischen Nationalstaat und Weltmarkt alternierenden Vorherrschaftsverhältnisse über das Leben und Wohlergehen der menschlichen Akteure ebenso wie der äusseren Natur sich abermals verschärfen werden – falls die sich durchhaltenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die auf dem widersprüchlichen Zusammenspiel von Politik und Ökonomie basieren, sich nicht radikal ändern lassen.

KLINGER, SABINE
ZUNAHME VON ZWEITBESCHÄFTIGUNGEN IN DEUTSCHLAND – EIN ÖKONOMISCHER ERKLÄRUNGSANSATZ

Klinger, Sabine, sabine.klinger@iab.de

AD-HOC-GRUPPE – HYBRIDE ERWERBSKONSTELLATIONEN ALS KOMPLEXES ARBEITSMARKTPHÄNOMEN

Die Zahl der Zweitbeschäftigungen in Deutschland hat sich seit 2003 mehr als verdoppelt. Auf Basis eines großen Registerdatensatzes analysiert der Beitrag, inwieweit Merkmale der Person und Merkmale der Hauptbeschäftigung diese starke und international einzigartige Zunahme erklären. Ausgehend von den Ergebnissen einer Logit-Schätzung für die individuelle Ebene im Querschnitt argumentieren wir, dass gerade die dort einschlägigen Faktoren, z.B. die Arbeitszeit, teils erhebliche Entwicklungen auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene im Längsschnitt vollzogen haben. Dennoch lässt sich durch diesen Mikro-Makro-Übertrag nur ein kleiner Teil der Zunahme von Zweitbeschäftigungen erklären. Der verbleibende unerklärte Teil dürfte wesentlich mit der – kritikwürdigen – Besserstellung der Mini-Nebenjobs durch die Hartz-II-Reform im Jahr 2003 zusammenhängen.

KNAPPERTSBUSCH, FELIX
IDEOLOGIE(-KRITIK) UND RECHTFERTIGUNG: DAS BEISPIEL DER VORURTEILSKRITIK

Knappertsbusch, Felix, knapperf@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE RÜCKKEHR DER IDEOLOGIE(N)? ZUR IDEOLOGISCHEN STRUKTUR DER POSTIDEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

In diesem Vortrag entwickle ich eine rhetorische bzw. performative Perspektive auf Ideologie und Ideologiekritik. Als Beispiel dient mir hierbei das Themenfeld ›Vorurteile und Vorurteilskritik‹.
Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Rechtfertigung ein konstitutiver Bestandteil ideologischer Argumentationen ist (Adorno 2003, S. 465): Ideologie rechtfertigt Verstöße gegen etablierte Normen, versucht aber zugleich diese Normen für ebenjene Rechtfertigung selbst zu mobilisieren. Dadurch entstehen (performative) Selbstwidersprüche, die von der ideologischen Rhetorik unsichtbar gemacht werden müssen. Darin verhält sie sich spiegelbildlich zur Ideologiekritik, die ihrerseits zwischen den beiden Extrempolen einer bloß ›externen‹ oder ›internen‹ Positionierung gegenüber ihrem Gegenstand schwankt (Celikates 2009, S. 160 f.).
Übertragen auf den Gegenstand ›Vorurteile‹ bedeutet dies: Vorurteilige, z.B. rassistische oder antisemitische Äußerungen verstoßen gegen etablierte Gleichheitsnormen, negieren diese aber nicht vollständig. Sie werden vielmehr gerade dadurch zu Vorurteilsäußerungen, dass die Sprecher/innen zugleich versuchen, deren diskriminierende Wirkung mit egalitären Prinzipien in Einklang zu bringen (›Ich bin keine Rassistin, aber...‹) und die dabei entstehenden Selbstwidersprüche zum Verschwinden zu bringen. Korrespondierend dazu setzt Vorurteilskritik dort an, wo anti-egalitäre Positionen mit demokratischen Gleichheitsnormen rhetorisch in Einklang gebracht werden.
Aus dieser wechselseitigen Verwobenheit von Ideologie und Ideologiekritik entstehen in der Vorurteilskritik zwei Arten von Problemen: (1) Vorurteilige Rhetorik kann selbst strategisch auf vorurteilskritische Topoi zurückgreifen, um sich so gegen Kritik abzuschirmen. (2) Vorurteilskritik kann ›verunglücken‹ (Austin) und ihren Gegenstand verfehlen, wenn sie dessen Ambivalenz, d.h. seinen Bezug auf egalitäre Normen nicht angemessen berücksichtigt.
Insbesondere diezweite Problematik, das Verunglücken oder Scheitern von Vorurteilskritik, soll anhand eines empirischen Fallbeispiels genauer erläutert werden. In einer Inhaltsanalyse von N=308 Zeitungsartikeln wurden die Reaktionen der deutschen Qualitätspresse auf die sogenannte ›antisemitische Schmierwelle‹ von 1959/60 analysiert.

KNÖBL, WOLFGANG
POLITISCHE KRISEN UND PROZESSUALITÄT: DAS WERK MICHEL DOBRYS IN DER AKTUELLEN THEORETISCHEN DEBATTE

Knöbl, Wolfgang, direktion@his-online.de

AD-HOC-GRUPPE – PROZESSUALE SOZIOLOGIE ODER SOZIOLOGIE SOZIALER PROZESSE

Michel Dobrys bereits in den 1980er Jahren erschienene und vor einigen Jahren wieder neu aufgelegte Theorie politischer Krisen (›Sociologie des crises politiques. La dynamique des mobilisations multisectorielles‹) ist in Deutschland kaum je rezipiert worden, obwohl diese große Studie gerade unter prozesstheoretischen Gesichtspunkten eine Vielzahl von Einsichten zu bieten hat, wie gerade auch die französische Diskussion um dieses Buch eindrucksvoll demonstriert. Gerade die Temporalität des Sozialen ist für Dobry zentrales Thema der empirischen wie theoretischen Analyse, wobei er sich insbesondere gegen die Annahme je unterschiedlicher Ontologien verwahrt, wie sie in den Sozialwissenschaften, wenn dort über ›normale‹ im Unterschied zu krisenbehaftete Zeiten gesprochen wird, fast üblich ist: Gerade in der Krise wird bestimmten Akteuren vielfach fast reflexhaft besonders große Wirkungsmächtigkeit zugeschrieben, was Dobry souverän zurückweisen kann.
Die Präsentation fragt nach dem theoretischen Ertrag von Dobrys Analysen und kontrastiert diese hierbei mit den Einsichten, wie sie nun schon seit einigen Jahrzehnten vom US-amerikanischen Soziologen Andrew Abbott vorgetragen werden. Obwohl Abbott (wiederum im Unterschied zu Deutschland) mittlerweile in Frankreich gut eingeführt sein dürfte, ist es einigermaßen paradox, dass beide kaum je aufeinander Bezug nehmen, so dass sich hier ein systematischer Vergleich anbietet, um das prozesstheoretische Potential der beiden Autoren auszuloten, zumal eben Abbott mit seinem Buch ›Processual Sociology‹ aus dem Jahr 2016 eine vorläufige Synthese seiner bisherigen Überlegungen zur Analyse sozialer Prozesse vorgelegt hat.

KNUTH, MICHA
GESCHICHTLICHKEIT JENSEITS DER GESCHICHTSPHILOSOPHIE DENKEN: MARCEL GAUCHETS HISTORISCHE SOZIALONTOLOGIE

Knuth, Micha, micha.knuth@gmail.cm

AD-HOC-GRUPPE – ANDERS-WERDEN: DIE VIELFÄLTIGEN FORMEN SOZIALER PROZESSE

Der Beitrag macht es sich zur Aufgabe, die historische Sozialontologie Marcel Gauchets unter Berücksichtigung des geistesgeschichtlichen Kontexts ihrer Entstehung zu entfalten. Damit präsentiert er erste Ergebnisse meiner Dissertation zu Gauchets Gesamtwerk. Gauchet entwickelt in den 70er Jahren in engem Austausch mit Lefort, Castoriadis und Clastres eine Sozialontologie, die die Grundlage für eine universalgeschichtliche politische Anthropologie legen soll. Zwei Annahmen stehen in ihrem Zentrum. Erstens: Jede Gesellschaft ist von einer für sie konstitutiven Spaltung durchzogen. Zweitens: Die Organisationsform einer Gesellschaft definiert sich durch die Art und Weise, wie sie diese für sie konstitutive Spaltung institutionalisiert.
Damit ist das Fundament für ein Denken der Geschichtlichkeit gelegt, das jede partikulare Gesellschaftsorganisation in ihrem Eigenrecht als dynamische Antwort auf ein sozialontologisches Grundproblem anerkennt, ohne von linearen Entwicklungsmustern auszugehen. Ausgehend von dieser Sozialontologie erarbeitet Gauchet seit Mitte der 70er Jahre eine Rekonstruktion der individuellen und kollektiven Formen der Selbstinstitutionalisierung vor allem westlicher Gesellschaften aus, die er unter den Titel einer transzendentalen Anthroposoziologie stellt. Dabei geht er davon aus, dass sich bestimmte Institutionsweisen in der Zeit stabilisieren, allerdings an bestimmten Knotenpunkten der Geschichte neu konfiguriert werden. An diesen Knotenpunkten werden bestimmte strukturelle Möglichkeiten geschichtswirksam ergriffen und definieren einen neu konfigurierten Möglichkeitsraum des Sozialen.
Die Konfigurationsform in der das Soziale auftritt nennt Gauchet das Politische. Es gibt das Gesellschaftliche nicht als solches, sondern immer nur in einer politisch institutionalisierten Ausformung. Indem aufgezeigt wird, wie Gauchet ausgehend von diesen Prämissen verschiedene Gesellschaftsformen von den gegenstaatlichen Gesellschaften der Frühzeit bis zur modernen Demokratie rekonstruiert, möchte der Beitrag Gauchets Umsetzung seines frühen Forschungsprogramms abschließend einer kritischen Bewertung unterziehen. Im Mittelpunkt dieser Bewertung steht die Frage, inwiefern Gauchets Erkenntnisinteresse einer geschichtlich informierten Gegenwartsdiagnose mit den Prämissen seiner Sozialontologie in Konflikt gerät.

KOCH, TOBIAS / HOLTMANN, JANA
MODELLING MEASUREMENT ERROR AND DIFFERENT TYPES OF METHOD EFFECTS IN COMPLEX LONGITUDINAL MULTILEVEL MEASUREMENT DESIGNS

Koch, Tobias, tobias.koch@leuphana.de / Holtmann, Jana, janaholtmann@googlemail.com

AD-HOC-GRUPPE – ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN: METHODOLOGISCHE ANSÄTZE DER QUANTITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Today, many statistical models are available to researchers for analyzing longitudinal measurement designs. However, so far, only few models have been proposed to analyze change and stability processes on different measurement levels, while also accounting for measurement error and method-specific influences. In this talk, we present a general multimethod modeling approach that allows researchers to study the change and stability of construct and method effects using latent variables on different measurement levels. Moreover, the modeling approach allows researchers to examine the degree of convergent and discriminant validity with regard to change and stability processes. The modeling framework is based on the distinction between fixed (i.e., structurally different) and random (i.e., interchangeable) methods (see Eid et al., 2008). Interchangeable methods are methods that are randomly selected from the same set of methods (e.g., multiple peer or friend reports). In contrast, structurally different methods are not selected from the same set of methods and can therefore not be easily replaced by one another (e.g., self-ratings and other ratings). As an increasing number of studies combine structurally different and interchangeable methods, we present a longitudinal multilevel confirmatory factor model for the combination of structurally different and interchangeable methods. The model is illustrated using real data from a longitudinal multimethod study investigating the adaptation process of emerging adults‹ well-being and attachment throughout the first year after high school graduation. To examine the statistical performance of the model, we present the results of a Monte Carlo simulation study. Finally, the advantages and limitations of the new modeling framework are discussed.

KOGAN, IRENA / WEISSMANN, MARKUS
RELIGION AND SEXUALITY: BETWEEN- AND WITHIN-INDIVIDUAL DIFFERENCES IN ATTITUDES TO PRE-MARITAL COHABITATION AMONG ADOLESCENTS IN FOUR EUROPEAN COUNTRIES

Kogan, Irena, ikogan@mail.uni-mannheim.de / Weißmann, Markus, Markus.Weissmann@mzes.uni-mannheim.de

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

In light of the growing concerns about acculturation prospects of Europe's ethnic minorities, this study explores the role of religious affiliation and religiosity in the formation of attitudes towards cohabitation among young people with immigrant background and majority populations in Sweden, Germany, the Netherlands and England. Evidence from cross-sectional and longitudinal analyses of the CILS4EU data by and large ascertains that ethnic minority Muslims and Christians, both those from majority and minority ethnic groups, reject sexual liberalisation more, the more religious they are. Less religious adolescents – including Muslims – are as tolerant as religiously unaffiliated youths. These patterns remain stable independent of ethnic origin, migration status and socio-economic background in the cross-sectional models and also when controlling for structural transitions, cultural and social influences in the longitudinal analyses. These and related findings are discussed in the context of the immigrant integration theories, the literature on geography of value orientations, and youth transition research.

KOHLENBERGER, JUDITH / BUBER-ENNSER, ISABELLA / RENGS, BERNHARD
DISPLACED PERSONS IN AUSTRIA SURVEY (DIPAS) UND REFUGEE HEALTH AND INTEGRATION SURVEY (REHIS): QUANTITATIVE PRIMÄRDATENERHEBUNGEN UNTER GEFLÜCHTETEN IN ÖSTERREICH

Kohlenberger, Judith, judith.kohlenberger@wu.ac.at / Buber-Ennser, Isabella, isabella.buber-ennser@oeaw.ac.at / Rengs, Bernhard, bernhard.rengs@oeaw.ac.at

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Im Jahr 2015 suchten fast eine Million Einzelpersonen Schutz in Europa. Davon entfielen 80.300 Asylanträge auf Österreich, was etwa 1% der österreichischen Gesamtbevölkerung entspricht. Angesichts der großen Anzahl an Schutzsuchenden war rasche wissenschaftliche Begleitforschung zur Gestaltung von Integrationsmaßnahmen gefordert, wie es u.a. im nationalen Integrationsplan festgeschrieben wurde. Gleichzeitig war die empirische Fluchtforschung in Österreich mit einem Mangel an repräsentativen Individualdaten konfrontiert, da keine Entsprechung zum deutschen BAMF und somit keine zentrale Erhebungsstelle existiert. Um der politischen Forderung nach fundierten Daten gerecht zu werden und bestehende Forschungslücken zu adressieren, wurden in Österreich seit Herbst 2015 vermehrt quantitative Flüchtlingssurveys durchgeführt. Exemplarisch diskutiert der Beitrag Felderfahrungen und methodologische Überlegungen des Displaced Persons in Austria Survey (DiPAS) und des Refugee Health and Integration Survey (ReHIS). DiPASwurde im November 2015 in Wien und Umgebung durchgeführt und war europaweit eine der ersten sozialwissenschaftlichen Erhebungen unter syrischen, irakischen und afghanischen Geflüchteten. In Interviews auf Arabisch, Farsi und Englisch wurden die sozio-demographischen Charakteristika, die Fluchtkosten und -route, Bildungsabschlüsse und beruflichen Qualifikationen, das Familienzusammenführungspotential, sowie Einstellungen, Werte und Zukunftspläne der Befragten erhoben. In einer zweiten Welle im Frühling 2017 wurden erste Schritte der Asylberechtigten im Gastland thematisiert. ReHIS erhebt seit März 2018 Primärdaten zur psychosozialen Gesundheit von Geflüchteten und ihren Zugang zu öffentlichen Versorgungseinrichtungen, Betreuungs- und Beratungsangeboten.
Anhand konkreter Beispiele präsentiert der Vortrag den methodologischen Ansatz der österreichischen Surveys, Erfahrungen aus der Fragebogenvorbereitung und Beobachtungen aus den Feldphasen. Es werden vier zentrale Herausforderungen, mit welchen sich quantitative Erhebungen unter Geflüchteten konfrontiert sehen, diskutiert: (1) Repräsentativität und Qualität der Daten, (2) Sprachbarrieren, (3) forschungsethische Überlegungen und (4) kulturelle Vielfalt. Empfehlungen für die Planung von longitudinalen Studien zu Fluchtbewegungen im aktuellen europäischen Kontext werden vorgestellt.

KOHLRAUSCH, BETTINA
DIE SUBJEKTIVE BEDEUTUNG VON ARBEIT FÜR DAS ERSTARKEN RECHTSPOPULISTISCHER DEUTUNGSMUSTER

Kohlrausch, Bettina, bettina.kohlrausch@uni-paderborn.de

PLENUM 3 – ARBEIT ZWISCHEN NEOLIBERALISMUS UND AUTORITARISMUS

Während der ›weiße Arbeiter‹ als Sozialfigur – insbesondere zur Erklärung des Entstehens rechtspopulistische Deutungsmuster – momentan wiederentdeckt wird, bleibt die Frage welche Bedeutung Arbeit als Mechanismus sozialer Integration für die Entstehung eben jener Deutungsmuster tatsächlich hat, häufig im Dunkeln. Im Gegenteil dominiert derzeit die Einschätzung, dass das Erstarken der AfD auf eine Art Kulturkampf um die Errungenschaften gesellschaftlicher Modernisierung, wie zum Beispiel die Gleichberechtigung von Homosexuellen oder einen zunehmenden Multikulturalismus und Kosmopolitismus, mit dem insbesondere die Arbeiterschaft nicht einverstanden sei zu erklären sei.
In Abgrenzung zu dieser Deutung ist die erste leitende These des Plenarbeitrages, dass materielle Sorgen durchaus einen signifikanten Effekt auf die Bereitschaft haben, AfD zu wählen. Jedoch spielt für die Zustimmung zu rechtspopulistischen Deutungsmustern weniger die konkrete Erfahrung sozialer Ausgrenzung oder des sozialen Abstiegs eine Rolle, sondern vielmehr die Angst davor.
Die zweite leitende These ist, dass das Gefühl vom sozialen Abstieg bedroht zu sein auf konkreten materiellen Erfahrungen beruht und weite Teile der Bevölkerung betrifft. Der Arbeitskontext als Erfahrungsraum spielt für die Entstehung von Abstiegsängsten – und in der Konsequenz auch einer hohen Affinität zu rechtspopulistischen Deutungsmustern – eine zentrale Rolle.
Der Plenarbeitrag diskutiert, die Bedeutung subjektiver Erfahrungen im Arbeitskontext für die Entstehung rechtspopulistischer Deutungsmuster. Empirische Grundlage der Analysen ist eine repräsentative Panelbefragung von 4892 wahlberechtigte Personen zu politischen Einstellungen und sozialen Lebenslagen. Leitfragen der multivariaten Analyse sind:

- Welche Bedeutung haben subjektive Erfahrungen im Arbeitskontext für die Entstehung rechtspopulistischer Deutungsmuster im Verhältnis zu anderen möglichen Faktoren (beispielsweise die eingangs diskutierten kulturellen Erklärungsfaktoren)?
- Welche Bedeutung haben vergangene Erfahrungen innerhalb der eignen Erwerbsbio - graphie – insbesondere im Kontext der Transformation des Arbeitsmarktes in Ostdeutschland?
- Welche Bedeutung haben die strukturellen Bedingungen des Betriebes und Instrumente kollektiver Interessenvertretung, wie zum Beispiel Betriebsräte?

KOHRS, SILKE
KARRIERE(WEGE) UND HOCHSCHULSTANDORTE: UMZUGS- UND PENDEL-MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Kohrs, Silke, silke.kohrs@tu-dortmund.de nadine.schoeneck-voss@hs-niederrhein.de

AD-HOC-GRUPPE – AKADEMISCHE WEGE AUF DEM PRÜFSTAND. ZUM NEXUS VON SOZIALER UND RÄUMLICHER MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Wissenschaftskarrieren sind durch individuelle, soziale und strukturelle Einflussfaktoren geprägt. So können etwa das Ausmaß an individueller Karriereorientierung und sozialen Unterstützungen (z.B. durch PartnerIn, Familie und akademische Bezugspersonen) ebenso wie strukturelle Arbeitsbedingungen über den weiteren Weg in der Wissenschaft entscheiden.
Bezogen auf räumliche Mobilität ist im Hochschulkontext das Erfordernis, national wie international zu agieren, durch verschiedene Reformen (nochmals) gestiegen. Spätestens mit der Promotionsphase werden kurz- wie langfristige Standortwechsel unabdingbar für eine Hochschulkarriere und (Umzugs- wie auch Pendel-)Mobilität wird als Indikator für Flexibilität interpretiert. Sie gilt in der Wissenschaft als Qualifizierungsmerkmal, dessen Relevanz durch systemimmanente Beschäftigungsbedingungen (z.B. Befristungsregelungen) unterstrichen und durch mit Ortswechseln verbundenen sozialen Aufstiegen indiziert wird. Angesprochen sind damit also (Karriere-)Dynamiken, die mit individuellen, sozialen und strukturellen Einflussfaktoren in Verbindung stehen und sich in häufigen Wechseln von (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen und (Nachwuchs-)Wissenschaftlern zwischen Hochschulstandorten niederschlagen.
Vor diesem Hintergrund fragen wir nach dem Zusammenhang von räumlicher (Im-)Mobilität und Wissenschaftskarrieren: Welche Wirkungsgeflechte bestehen zwischen Orten, Wegen und Mobilitätsbereitschaften einerseits und dem Verbleib bzw. Aufstieg in der Wissenschaft andererseits? Dies wird unter der Annahme analysiert, dass räumliche Mobilität nicht nur als positiv konnotierte Optionensteigerung begriffen werden, sondern zugleich soziale Ungleichheiten erhöhen kann, indem sie zur Verfestigung sozialer Schließungsmechanismen beiträgt.
Im dem Vortrag werden konzeptionelle Überlegungen sowie methodische Möglichkeiten bzw. Herausforderungen auf Basis des derzeitigen Forschungsstands und im Rahmen einer fortgeschrittenen Projektplanung vorgestellt. Unser Ziel ist es, sozial-räumliche ›Mobilitätsstationen‹ in einem stark umkämpften Feld beruflicher Positionen im Hinblick auf den Raum dynamisch abzubilden und analytisch mit unterschiedlichen Bedingungskonstellationen zu verknüpfen.

KÖHRSEN, JENS
URBANE FELDER DER ENERGIEWENDE: LOKALE EIGENDYNAMIKEN ANGESICHTS DER GLOBALEN HERAUSFORDERUNG KLIMAWANDEL

Köhrsen, Jens, jens.koehrsen@unibas.ch

PLENUM 8 – KLIMAWANDEL – GLOBALE UND LOKALE HERAUSFORDERUNGEN UND ANTWORTEN

Angesichts der globalen Herausforderung des Klimawandels zeigt sich ein zunehmendes Engagement auf Ebene der Städte und Kommunen. Akteure aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen (z.B. Politiker, Wissenschaftler, Unternehmer) beteiligen sich an lokalen Aktivitäten, um dem Klimawandel zu begegnen. Im Zusammenspiel dieser Akteure entwickeln sich, so die These des Beitrags, eigendynamische soziale Felder. Diese bringen lokale Ansätze hervor, um mit der globalen Herausforderung Klimawandel umzugehen und entwickeln hierbei Pfadabhängigkeiten, die zu Resilienzen im Umgang mit äusseren Einflüssen führen.
Der Beitrag illustriert diese These anhand des Energiewendeprozesses in der Stadt Emden. Basierend auf soziologischen Feldansätzen analysiert er die Entstehungsprozesse eines sozialen Feldes der Energiewende in Emden. Hierzu wurden Dokumentanalysen sowie semi-strukturierte Leitfadeninterviews mit 37 Akteuren der lokalen Energiewende aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen (Verwaltung, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Religion und Zivilgesellschaft) durchgeführt.
Der seit Anfang der 1990er Jahre einsetzende Entwicklungsprozess des Energiewendefeldes unterteilt sich in vier Phasen: (1) Feldentstehung, (2) Feldexpansion, (3) Stabilisierung und (4) Krise. Der Entstehungsprozess beginnt mit vereinzelten Initiativen unterschiedlicher Akteure die Erzeugung von Windenergie in Emden zu fördern. Während das Engagement in der Entstehungsphase fragmentiert ist, nimmt die Anzahl der Projekte, Akteure und Kollaborationen im Zuge der Expansionsphase rasant zu. Im Zuge der Stabilisierung des Feldes entwickeln sich dominante Strukturen (z.B. Hierarchien, normative Positionen, festgeschriebene CO_2-Reduktionsziele, gemeinsame Energiestrategien), die die Interaktion zwischen den Akteuren strukturieren. Die Feldstrukturen führen die Aktivitäten der unterschiedlichen Akteure auf einen dominanten Energiewendepfad zu.
Die Anwendung des Feldansatzes zeigt, dass das Zusammenspiel verschiedener Akteure und die hierbei entstehenden sozio-technischen Ordnungen zentral für lokale Energiewendeprozesse sind. Die im Zuge der Interaktionen entstehende Ordnung strukturiert den lokalen Energiewendeprozess, erzeugt Pfadabhängigkeiten im Wandlungsprozess und führt dabei zu Resilienzen, die substantielle Abweichung vom eingeschlagenen Pfad verhindern.

KONYALI, ALI / POTT, ANDREAS / HADDAD, LAURA
VIELFALT ODER TEILHABE? ALTERNATIVE KONFIGURIERUNGEN VON ›MUSLIMISCHEN‹ SUBJEKTEN IM INTERRELIGIÖSEN DIALOG VOR ORT

Konyali, Ali, ali.konyali@uni-osnabrueck.de / Pott, Andreas, andreas.pott@uni-osnabrueck.de / Haddad, Laura, laura.haddad@gmx.de

AD-HOC-GRUPPE – DYNAMIKEN MIGRATIONSBEDINGTER DIVERSITÄT IN STÄDTEN: AKTEURE, PRAKTIKEN UND AUSHANDLUNG VON TEILHABE

Der interreligiöse Dialog ist ein Beispiel dafür, wie religiöse Sensibilitäten zu Elementen der Gouvernementalität werden können. Dadurch wird Multikulturalismus für gesellschaftspolitisches Handeln nutzbar, indem die Kommunikation zwischen Mitgliedern der Gesellschaft durch religiöse Gemeinschaftsidentitäten kodiert wird. Der interreligiöse Dialog als zivilgesellschaftliche Plattform zur Anerkennung und Bewältigung religiöser und kultureller Pluralität scheint mit dem vagen Ziel der Integration derer, die als anders wahrgenommen werden, übereinzustimmen. Dies wird auch durch die suggestiven Praktiken und paternalistischen Tendenzen im institutionalisierten interreligiösen Dialog sichtbar.

Dabei ist die beobachtbare Logik der Anerkennung, die dem Dialog innewohnt in zweifacher Hinsicht begrenzt: Auf der einen Seite werden kulturelle Unterschiede oft als gegeben essentialisiert. Auf der anderen Seite beschränkt sich die Anerkennung auf eine Emanzipation der als ›kulturell‹ wahrgenommenen Unterschiede. Dabei geraten Machtverhältnisse aus dem Blickfeld. Als Konsequenz werden muslimische Identitäten in einem Spannungsfeld zwischen Anerkennung und Widerstand verhandelt, welches das Spektrum der Möglichkeiten gesellschaftlich marginalisierter Akteure aufzeigt, ihre Situation zu verändern.

Dieser Beitrag untersucht den interreligiösen Dialog in Osnabrück anhand der folgenden Forschungsfrage: Inwieweit kann der interreligiöse Dialog auf lokaler Ebene zu alternativen Konfigurationen von ›muslimischen‹ Subjekten führen? Die zugrunde liegende Annahme ist, dass ›Islam‹ und ›Muslime‹ in lokalen Kontexten auf spezifische Weise konfiguriert werden, woraus auch eine spezifische Subjektivierung der beteiligten Individuen folgt. Um den interreligiösen Dialog ›vor Ort‹ einzubetten, haben wir mehrere Experteninterviews mit Akteuren durchgeführt, die sich aktiv daran beteiligen. Darüber hinaus haben wir an relevanten öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen, bei denen die Beziehung zwischen dem lokalen Kontext und ›Muslimen‹ das zentrale Thema war.

KOOS, SEBASTIAN
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER QUANTITATIV VERGLEICHENDEN WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE

Koos, Sebastian, sebastian.koos@uni-konstanz.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPARATIVE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – AKTUELLER STAND UND ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS

Der quantitative Vergleich von Wirtschaftssystemen und der komparative Blick auf die politische, institutionelle und kulturelle Einbettung von Märkten und individuellem ökonomischem Handeln haben in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Ursache für die Zunahme quantitativer komparativer Forschung sind zum einen theoretische Innovationen, wie beispielsweise der ›Varieties of Capitalism‹ Ansatz in der vergleichenden Kapitalismus Forschung, aber auch aktuelle Ereignisse, wie die unterschiedlichen nationalen Auswirkungen der Finanz- oder Fiskalkrisen der letzten Jahre. Nicht zuletzt haben die zunehmende Zahl leicht verfügbarer komparativer Struktur- und Umfragedaten und die Weiterentwicklung geeigneter Methoden (wie bspw. hierarchische Regressionsmodelle) und entsprechender Software die Möglichkeiten des quantitativen Ländervergleichs erleichtert und vergrößert. Gleichwohl sind komparative Studien selten explizit in der Wirtschaftssoziologie verortet und häufiger im Bereich der Politischen Ökonomie oder der Arbeitsmarktsoziologie zu finden. Umso wichtiger scheint eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der quantitativ vergleichenden Wirtschaftssoziologie.
Der quantitative Vergleich eröffnet der Analyse wirtschaftlicher Phänomene zahlreiche Möglichkeiten und Zugänge, so erlaubt er eine systematische Analyse genuin makrosozialer Einflussfaktoren, wie Kultur oder Institutionen, auf eine Vielzahl an wirtschaftssoziologisch relevanten Phänomenen. Neben ›einfachen‹ vergleichenden Makroanalysen zu einem Zeitpunkt können mittels gepoolten Zeitreihenanalysen von Querschnittsdaten auch sozioökonomische Wandlungsprozesse untersucht oder aber bspw. mittels sogenannter Mehrebenen-analysen der Handlungskontext explizit in die Analyse individuellen wirtschaftlichen Handelns einbezogen werden. Diesen Möglichkeiten stehen eine Reihe von Limitationen gegenüber, wie beispielsweise die begrenzte Anzahl an Ländern für welche Daten zur Verfügung stehen, die damit verbundene fragliche Generalisierbarkeit auf Länderebene oder der relativ hohe Abstraktionsgrad der Erkenntnisse. Im Vortrag werden aus wirtschaftssoziologischer Perspektive Vor- und Nachteile des quantitativen Gesellschaftsvergleichs an empirischen Beispielen aus der Konsum- und Organisationsforschung erläutert.

KOPPETSCH, CORNELIA
RECHTSPOPULISMUS AUS DER PERSPEKTIVE GLOBALER UNGLEICHHEITEN. ›RE-NATIONALISIERUNG‹ ALS GEGENSTAND VON KLASSENKONFLIKTEN

Koppetsch, Cornelia, koppetsch@ifs.tu-darmstadt.de

PLENUM 2 – RE-NATIONALISIERUNG? WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT IM GEGENWÄRTIGEN KAPITALISMUS

Der Beitrag betrachtet den Aufstieg populistischer Rechtsparteien in westlichen Demokratien aus der Perspektive globaler Ungleichheiten. Im Zentrum steht die These, dass sich neuartige Klassenkonflikte zwischen ›Kosmopoliten‹ und ›Populisten‹ herausgebildet haben.
Beleuchtet werden zunächst die Auswirkungen von Globalisierung auf die Veränderung moderner Klassenstrukturen anhand zweier Prozesse:
1. Die durch globale Verflechtungsprozesse voranschreitende Transnationalisierung von Klassengesellschaften (Mau 2008; Berger/Weiß 2008; Weiß 2017). An einem Pol befinden sich Klassenfraktionen die als der transnationalen Oberschicht zugehörig betrachtet werden können. Am anderen Extrempol finden sich unterschiedliche Gruppen (z.B. Einwanderer aus Entwicklungs- und Schwellenländern, gering- und de-qualifizierte einheimische Arbeitnehmer, etc.) zu einer transnationalen Unterschicht zusammen.
2. Migrationsprozesse aus den globalen Süden in den globalen Norden, durch welche einerseits Mittelschichten aus ärmeren Ländern vermehrte Lebenschancen realisieren können, durch die andererseits aber Privilegien spezifischer Bevölkerungsgruppen in den wohlfahrtstaatlich starken Nationalstaaten des Globalen Nordens relativiert werden (Krastev 2017).
Diese Prozesse haben im Inneren westlicher Gesellschaften zur Herausbildung neuer sozialer Spaltungen geführt, die seit einigen Jahren erfolgreich durch rechtspopulistische Parteien mobilisiert werden. Dazu gehören zum einen die Spaltungslinie zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern, die als Protestform bislang etablierter Gruppen gegen aufholende Außenseitergruppen, als Aufstand der Etablierten (Koppetsch 2017) verstanden werden kann, und zum anderen die Konfliktlinie zwischen ›Weltbürger‹ und den regional oder industriell peripherisierten Gruppen aus der Mittelschicht. Diese Konflikte führen seitens rechtspopulistischer Parteien zu Forderungen nach kultureller (Volk), politischer (Kritik an Europa) oder ökonomischer (Protektionismus) Re-nationalisierung. Ausgehend von unterschiedlichen empirischen Studien zu den Trägergruppen des Rechtspopulismus, soll sodann gezeigt werden, dass die von rechtspopulistischer Seite angebotenen politischen Konzepte der Re-Nationalisierung je nach Anhängermilieu (prekäre Milieus, peripherisierte Mittelschicht, konservative Oberschicht) unterschiedliche Klasseninteressen bedienen.

KÖRS, ANNA
CONTRACT GOVERNANCE RELIGIÖSER PLURALITÄT IM SPANNUNGSFELD LOKALER, NATIONALER UND GLOBALER PROZESSE

Körs, Anna, anna.koers@uni-hamburg.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – GLOBALE, NATIONALE UND LOKALE DYNAMIKEN RELIGIÖSER PLURALITÄT UND IHRE REGULIERUNG

Der Beitrag geht davon aus, dass es zum einen neben der Perspektive auf globale und nationale Entwicklungen differenzierter Analysen von kleinräumigeren Einheiten bedarf, die zum anderen nicht isoliert voneinander, sondern in ihren Wechselwirkungen zu betrachten sind, um die Regulierung religiöser Pluralität in ihren Dynamiken und Mechanismen zu erschließen. Dazu wird in Mehrebenenperspektive die Regulierung religiöser Pluralität in einer Fallstudie des Stadtstaates Hamburg analysiert. Im Anschluss an das Konzept ›Governance‹ werden unterschiedliche Formen der ›Governance of, by, with Religions‹ herausgearbeitet und es wird auf ›Contract Governance‹ als eine Form der kooperativen Verhältnisbestimmung zwischen Staat/Politik und Religionsgemeinschaften eingegangen. Letztere ist für den Stadtstaat Hamburg prägend, gleichzeitig jedoch verwoben mit anderen Formen, so dass die Regulierung religiöser Pluralität als ein komplexes Geflecht erscheint. Dabei wurden die ›Staatsverträge‹, die in 2012 bundesweit erstmals in Hamburg mit muslimischen und alevitischen Religionsgemeinschaften geschlossen wurden, als Modell und Instrument auch in anderen Bundesländern diskutiert, sind inzwischen jedoch aufgrund sowohl globaler als auch nationaler Entwicklungen in die Kritik geraten. Vor diesem Hintergrund werden die Wechselwirkungen zwischen den lokalen Aushandlungsprozessen um ›Staatsverträge‹ als Regulierungsinstrument und den nationalen und globalen Entwicklungen analysiert anhand von Dokumentenanalysen und Interviews.

KOSTIMPAS, DIMITRA / VON UNGER, HELLA
QUALITATIVE MIGRATIONSFORSCHUNG IN ORGANISATIONEN – METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ÜBERLEGUNGEN

Kostimpas, Dimitra, Dimitra.Kostimpas@soziologie.uni-muenchen.de / von Unger, Hella, unger@lmu.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIVE MIGRATIONS- UND GRENZREGIMEFORSCHUNG – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN

Wie reagieren zivilgesellschaftliche Organisationen auf Migrationsentwicklungen und die damit einhergehende zunehmende Diversität ihrer Mitglieder, Zielgruppen sowie haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen? Wann und wie werden ›Migration‹ und ›Migrant/innen‹ für die Organisationen überhaupt relevant? Welche Faktoren beeinflussen diese Deutungen und wer oder was befördert (und behindert) daran anschließenden organisationalen Wandel? Das Verbundprojekt ›Zivilgesellschaftliche Organisationen und die Herausforderungen von Migration und Diversität: Agents of Change‹ (ZOMiDi), das 2018–2021 vom BMBF gefördert wird, geht diesen Fragen nach. Das multi-methodische Studiendesign beinhaltet Dokumentenanalysen, teilnehmende Beobachtungen, qualitative Interviews, Gruppengespräche und Mapping-Verfahren nach dem Ansatz der Situational Analysis (Clarke 2005, Clarke et al. 2018). Wie auch bei anderen organisationssoziologischen Studien bestehen zentrale methodische und forschungsethische Herausforderungen im Zugang zum Feld, der Gewährleistung der Freiwilligkeit der Teilnahme und dem vertraulichen Umgang mit den Forschungsdaten. Die Zielsetzung des Projekts besteht darin, sowohl Veränderungsprozesse zu rekonstruieren, als auch Beharrungskräfte und Widerstände zu analysieren. Wie können Teilnehmer/innen (mit und ohne Migrationshintergrund), die sich kritisch gegenüber der Organisation äußern, geschützt werden – und welche Verantwortung besteht gegenüber der Organisation? Wie können wir kritisch forschen und auch unvorteilhafte Ergebnisse analysieren (und präsentieren), ohne die Forschungsbeziehungen zu gefährden und unsere individuellen und kollektiven Forschungs-Partner/innen zu schädigen? Welche Aspekte sind also a) in der Forschung mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, und b) in der qualitativen Migrationsforschung zu beachten? Der Beitrag diskutiert diese Fragen und Lösungsansätze am Beispiel des ZOMiDi-Projekts.

KRAEMER, KLAUS / JAKELJA, LUKA / BRUGGER, FLORIAN / NESSEL, SEBASTIAN
GELDWISSEN UND GELDVERTRAUEN. ERSTE ERGEBNISSE EINER BEVÖLKERUNGSUMFRAGE UND IHRE IMPLIKATIONEN FÜR EINE SOZIOLOGIE DES GELDES

Kraemer, Klaus, klaus.kraemer@uni-graz.at / Jakelja, Luka, luka.jakelja@uni-graz.at /
Brugger, Florian, florian.brugger@uni-graz.at / Nessel, Sebastian, sebastian.nessel@uni-graz.at

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – BEWERTUNG, WISSEN, EIGENTUM: AKTUELLE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Geld ist in modernen Gesellschaften ubiquitär. Wirtschaftliche Transaktionen sind ohne die Verwendung von Geld undenkbar. Darüber hinaus wird Geld alltäglich für allerlei ›nicht-ökonomische‹ Zwecke verwendet, z.B. zur Bekräftigung gemeinschaftlicher Beziehungen oder zur Disziplinierung und Verhaltenssteuerung. Neuere Arbeiten thematisieren darüber hinaus die Produktionsseite des Geldes. Wenngleich die neuere Geldsoziologie dabei ist, das Wissen über die Verwendungsweisen und die Produktion des Geldes zu erweitern, gibt es bislang keine empirischen Studien über das Wissen bzw. Nicht-Wissen der Bevölkerung zu Geld und Geldinstitutionen.
Ein ähnliches Desiderat betrifft die Frage nach der Bedeutung von ›Vertrauen‹ in Geld und Geldinstitutionen. ›Vertrauen‹ gilt in der Wirtschaftssoziologie als eine zentrale Voraussetzung wirtschaftlicher Transaktionen. Luhmann hat hingegen darauf aufmerksam gemacht, dass Vertrauen auch ein Substitut für Nicht-Wissen sein kann. Die financial literacy-Forschung geht davon aus, dass Wissen über wirtschaftliche Prozesse die zentrale Voraussetzung für Vertrauen ist. All diese Annahmen wurden aber bisher nicht empirisch geprüft. Und so wissen wir bislang nicht, ob Wissen über mit dem Vertrauen in Geldinstitutionen korreliert.
In diesem Vortrag gehen wir beiden Desideraten auf Grundlage einer empirischen Untersuchung nach: Wir untersuchen (1) das Wissen und das Vertrauen der Bevölkerung in Geld und Geldinstitutionen und (2) den Zusammenhang zwischen Geldwissen und Geldvertrauen. Als Grundlage dient eine 2017 abgeschlossene Bevölkerungsumfrage (n = 2000). Im ersten Teil des Vortrags sichten wir den aktuellen Stand der geldsoziologischen Debatte sowie den Forschungsstand zu financial literacy. Im zweiten Teil stellen wir unsere Datenbasis und die Anlage der Studie vor. Im dritten Teil diskutieren wir die Ergebnisse zur Wissens- und Vertrauensverteilung über Geld und Geldinstitutionen unter Berücksichtigung sozialstruktureller Merkmale (Alter, Geschlecht, Einkommen, Beruf). Im vierten Teil stellen wir die Ergebnisse zum Verhältnis von Geldwissen (Geldentstehung, Gelddeckung, Geldinstitutionen) und Geldvertrauen (Geldwertvertrauen, Zahlungsmittelvertrauen, Institutionenvertrauen) vor. Im Ausblick diskutieren wir diese Ergebnisse mit Blick auf ihre geldsoziologische Relevanz.

KRASMANN, SUSANNE
KATASTROPHISCHE SITUATIONEN

Krasmann, Susanne, susanne.krasmann@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILE (UN)SICHERHEIT. ASPEKTE EINER SOZIOLOGIE DER UNSICHERHEIT

In dem Augenblick, in dem das moderne Sicherheitsversprechen brüchig geworden ist und in dem katastrophische Ereignisse wie Terroranschläge zu einem seltsam gewöhnlichen wiewohl erschreckenden Bestandteil des urbanen Lebens geworden sind, ist die Situation ins Zentrum von Sicherheitspraktiken gerückt. Die Situationsorientierung ist ein Zugeständnis gegenüber dem Unberechenbaren, das die unmittelbare Präsenz und Einschätzung einer Gefahr und ebenso schnelles wie besonnenes Handeln einfordert, und zwar von professionellen Sicherheitsakteuren und gewöhnlichen Bürgern gleichermaßen. Der Beitrag nimmt die Herausforderungen in den Blick, die diese Re-justierung mit sich bringt: wie Situationsorientierung die Gewissheit von Prognosetechnologien und kriminologischem Wissen in Frage stellt; wie sie sich zur Militarisierung urbaner Sicherheit und zum Ausnahmezustand verhält; und wie sich das Ephemere, das ihr eigen ist, mit rechtlichen Normen vereinbaren lässt. Die Situation, die mit Ungewissheit an das urbane Leben herantritt, ist nicht nur Ausdruck einer Neuorientierung von Sicherheit, sie zeichnet auch ein neues Bild von Gesellschaft und politischer Subjektivität.

KREKEL, ELISABETH M.
BERUFSBILDUNGSFORSCHUNG UND IHR BEITRAG ZUR WISSENSCHAFTS-POLITIK-PRAXIS-KOMMUNIKATION

Krekel, Elisabeth M., krekel@bibb.de

AD-HOC-GRUPPE – UNIVERSITÄRE UND AUSSERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG. HETEROGENITÄTEN, DIFFERENZIERUNGEN, HIERARCHIEN

Berufsbildungsforschung ist eine zentrale Aufgabe des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und im Berufsbildungsgesetz (BBiG) gesetzlich verankert. Nach § 84 BBiG soll Berufsbildungsfor-schung im BIBB die Grundlagen der Berufsbildung klären, inländische, europäische und internatio-nale Entwicklungen beobachten, Anforderungen an Inhalte und Ziele der Berufsbildung ermitteln, Berufsbildung im Hinblick auf geänderte Erfordernisse vorbereiten, Instrumente und Verfahren der Berufsbildung sowie den Wissens- und Technologietransfer fördern. Berufsbildungsforschung im BIBB konzentriert sich auf Themen, die insbesondere für Politik und Praxis von Bedeutung sind. Dies entspricht dem Auftrag von Ressortforschungseinrichtungen. Das BIBB arbeitet über seine Gremien eng mit den Akteuren aus Bund, Ländern und der Sozialpartner zusammen und fungiert als Moderator zwischen den verschiedenen Anforderungen und Erwartungen. Grundlage hierfür ist die Philosophie einer Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation.
Neben dem Datenreport zum Berufsbildungsbericht, der jährlich erscheint und zentrale Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung enthält, werden aktuelle bildungspolitische Themen aufgegriffen. Beispiele sind: Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt, betriebliches Rekrutierungsverhalten, Fachkräftemangel, Trend zur Höherqualifizierung, etc. Zu den zentralen Themen führt das BIBB regelmäßig Erhebungen durch (z.B. Erwerbstätigenbefragungen, Kosten-Nutzen-Erhebungen), die über das Forschungsdatenzentrum zur Verfügung gestellt werden.
Die Philosophie und Aufgabenprofil wird anhand von Beispielen kurz erläutert.

KRENN, KAROLINE / BRAUNISCH, LILLI
›WITHERING AWAY OF INTERPRETATION‹? DATENKUNDE UND INTERPRETATIVE SOZIALFORSCHUNG ALS (ALTE) WERKZEUGE FÜR (NEUE) FRAGEN ZU DIGITALEN MASSENDATEN

Krenn, Karoline, karoline.krenn@fokus.fraunhofer.de / Braunisch, Lilli, lilli.braunisch@innovation.tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATENGESELLSCHAFT

Der unter Forscher/innen wie Datenanalyst/innen verbreitete Enthusiasmus für prozessproduzierte Massendaten (Big Data) lässt meinen, wo viele Daten sind, ist viel Wissen. Quantifizierung und die Verwendung von Massendaten (Big Data) scheinen einander dabei vordergründig wechselseitig zu verstärken. Glaubt man den Enthusiasten, erklärt Big Data nun alles. Worin genau aber liegt die Aussagekraft dieser Daten? Die Grenzen von prozessproduzierten Massendaten und Quantifizierung liegen, so die These unseres Beitrages, in der fehlenden Reflexion der Datengewinnung, -systematisierung und -auswertung einerseits und der methodisch kontrollierten Interpretation der Daten andererseits.

Digitalisierung hat die Entstehungskontexte von Daten verändert. Diese beeinflussen Inhalte, Formate und Aufbereitung. Einerseits sind Daten durch die Erhebung sowie die Messinstrumente bereits vorstrukturiert und konstruiert. Andererseits werden solche prozessproduzierten Daten nicht mit den Deutungen der Akteure rückgekoppelt. Daraus ergeben sich spezifische methodologische Probleme wie Lücken, Verzerrungen und Messfehler sowie inkohärente Verknüpfungen von Daten. Die Umstände der Datengewinnung führen ferner dazu, dass weder der Forschungs- und Interpretationsprozess in der Auswertung seitens der Forschenden systematisch nachvollziehbar gemacht werden kann, noch eine daraus resultierende methodisch kontrollierte Rekonstruktion des tieferliegenden Handlungssinnes erfolgen kann. Dies sind wesentliche Gründe, welche die Aussagekraft dieser Daten limitieren. Denn soziologisches Verstehen (und Erklären) wird nur durch die Rekonstruktion von Wirklichkeit erzielt. Diese ist erst durch die systematische Reflexion des Forschungsprozesses möglich.

In Bezug auf Massendaten stellen sich die Fragen, wie eine Rekonstruktion des ›Eigensinns‹ digitaler Spuren aus Sicht der Akteure und eine systematische Reflexion des Forschungsprozesses durch den Forschenden möglich sind. Beidem fehlt es bislang an einem methodologischen Programm. Die Umsetzung eines solchen Programms verlangt nach Werkzeugen, die der komplexen Struktur der Daten gerecht werden. Hierfür wollen wir eine interpretative Datenkunde vorschlagen. Ein methodologisches Programm für digitale Massendaten könnte ein Beginn sein, die disziplinär gewachsene Trennung zwischen qualitativer und quantitativer Sozialforschung zu überwinden.

KREY, BJÖRN
IDEOGRAPHIEN. ZUR THEORIEARBEIT IN DER SOZIOLOGISCHEN QUALITATIVEN FORSCHUNG

Krey, Björn, bjoern.krey@uni-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE FABRIKATION VON THEORIE: AUF DEM WEG ZU EINER SOZIOLOGIE DER THEORIEBILDUNG

In diesem Beitrag untersuche ich die Fabrikation von Theorien als Praxis, d.h. als ebenso körperliches wie kommunikatives Verhalten, das eingelassen ist in soziale Situationen und Strukturen, räumliche Ökologien und zeitliche Abläufe. Dabei richte ich den Blick auf eine Sozialwelt, in der Theorien und das Theoretisieren problematische Bezugspunkte ebenjenes Verhaltens sind: die soziologische qualitative Forschung. Die besondere Stellung der Theorien und der theoretischen Praxis ergibt sich dort aus Tradierungen von spezifischen Erkenntnistheorien auf der einen Seite und ebenso spezifischen Forschungsmethoden und -materialien auf der anderen. Soziolog/innen, die qualitativ forschen, gehen (1) davon aus, dass nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Forschungsobjekte Theorien über die Sozialwelt fabrizieren und kommunizieren. Diese ›Feld‹- oder ›Ethnotheorien‹ gilt es in der qualitativen Forschung zu berücksichtigen und zugleich kritisch zu reflektieren. Viele Schulen qualitativer Forschung basieren (2) auf textbasierten Methoden und Materialien. Auf Beobachtungs- und Gedächtnisprotokollen, Gesprächs-, Interview- oder Videoprotokollen und allerlei anderem Material, das auf die eine oder andere Weise in Schriftform existiert oder gebracht wird. Diese Forschungsmethoden und -materialien begründen eine theoretische Praxis, die vor allem auf Textarbeit beruht – auf dem Notieren, Protokollieren und Transkribieren, dem Interpretieren und Kodieren und dem Schreiben von Falldarstellungen, analytischen Memos, Studien etc. Diese für die qualitative Forschung charakteristische theoretische Praxis bezeichne ich als ›Ideographie‹: als Textarbeit, die darauf abzielt, Wissensobjekte analytisch in ihren Eigenarten zu begreifen und zu Zwecken der Wissenschaftskommunikation theoretisch zu reformulieren. Für meine Ausführungen habe ich Soziolog/innen und Studierende bei ihren Textarbeiten des Schreibens und Lesens beobachtet und befragt und ebenso deren Theorie- und Methodenliteratur in den Blick genommen. Es geht mir darum, die Praxeologie und die Philologie wissenschaftlicher Theoriearbeit miteinander ins Gespräch zu bringen und zu fragen, wie Forschende ihre Forschungsobjekte theoretisieren und in welche Fachkulturen und -traditionen sie sich dabei einordnen.

KROBISCH, VERENA
BODYRULES: ORGANISATIONSREGELN IM UMGANG MIT DEM KÖRPER IM SPANNUNGSFELD VON ORGANISATION UND ZUWANDERUNG

Krobisch, Verena, verena.krobisch@charite.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Forschungsleitende Frage dieses BMBF-finanzierten Projektes der Universität Potsdam (Maja Apelt), des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (Ines Michalowski) und des Institutes für Medizinsoziologie und Rehabilitationswissenschaft der Charité – Universitätsmedizin Berlin (Liane Schenk) ist, wie Organisationen in einer durch Zuwanderung diverser werdenden Gesellschaft auf sich ändernde soziale Normen reagieren. In eine vergleichende Analyse werden Organisationen einbezogen, die von solch einem Wandel besonders berührt sind und für die der Umgang mit dem menschlichen Körper besonders relevant ist: Krankenhäuser, Schulen und Schwimmbäder. Dabei spiegelt der Umgang mit dem menschlichen Körper zentrale soziale Normen des Umgangs innerhalb und zwischen den Geschlechtern wider. Diese können über Kulturen und Religionen hinweg variieren. Organisationsregeln etwa zur Badebekleidung, ärztlichen Untersuchung oder zum koedukativen Sportunterricht reflektieren soziale Normen im Umgang mit dem Körper. Das Projekt untersucht, wie diese sozialen Normen sich in den formalen, wie informalen Organisationsregeln niederschlagen, bzw. durch diese beeinflusst werden, inwiefern die Organisationsregeln eine wachsende kulturelle und religiöse Diversität in Deutschland berücksichtigen und welche Prozesse von Ein- und Ausschluss, d.h. auch welche Konflikte sich daraus ergeben bzw., wie diese bearbeitet werden. Das Projekt basiert zentral auf qualitativen Fallstudien in ausgewählten Organisationen. Für die Praxisanwendung sollen eben solche Organisationsregeln, aber vor allem Wege der Entwicklung von Organisationsregeln identifiziert werden, die maximal inklusiv und gleichzeitig minimal konfliktfördernd wirken.

KROHER, MARTINA
DIE BEANTWORTUNG HEIKLER FRAGEN – HELFEN SPEZIELLE BEFRAGUNGSTECHNIKEN?

Kroher, Martina, m.kroher@ish.uni-hannover.de

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENANALYSE

Die quantitative Sozialforschung sieht sich bei der Datenerhebung häufig mit dem Problem sozial erwünschter Antworten konfrontiert. Gerade bei der Untersuchung von heiklen Themen (z.B. kriminelles Verhalten, (feindliche) Einstellungen etc.) neigen Befragte dazu, nicht immer ehrlich zu antworten. Um dies zu vermeiden, wurden spezielle Fragetechniken – wie beispielsweise die Randomized Response Technik (RRT) oder das Crosswise Modell (CM) – entwickelt, die durch einen Zufallsmechanismus und damit einhergehend der Zusicherung vollständiger Anonymität die Bereitschaft wahrheitsgemäß zu antworten erhöhen sollen.
Um zu testen, ob diese speziellen Fragetechniken den gewünschten Effekt aufweisen und die Befragten tatsächlich ehrlicher antworten, wurde eine Online-Umfrage unter deutschen Studierenden zu ihrem Täuschungsverhalten durchgeführt. Dabei wurde jeweils zufällig bestimmt, wer von den über 15.000 Probanden die heikle Frage direkt, mit RRT oder mit CM zu beantworten hatte.
Erste Ergebnisse weisen dabei darauf hin, dass die beiden Befragungstechniken im Vergleich zur direkten Frage durchaus mehr ehrliche Antworten erzielen.

KRON, THOMAS
GEWALT ALS KOMPLEXES PHÄNOMEN

Kron, Thomas, tkron@soziologie.rwth-aachen.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – ›KOMPLEXITÄT‹ ALS KONZEPT DER SOZIALWISSENSCHAFTEN – ÜBERFLÜSSIGE ALLERWELTSPERSPEKTIVE ODER AUSSAGEKRÄFTIGES ANALYSEINSTRUMENT?

Wenn man in der Soziologie von Komplexität ausgeht, dann handelt es sich um ›Annahmen über die charakteristische Struktur‹ (Renate Mayntz) des Sozialen. Damit ist zumeist ein (System-)Verhalten gemeint, welches multikausal durch wechselseitiges Anpassen der Elemente aneinander erzeugt wird, nicht-lineare, rekursive und pfadabhänge Dynamiken aufweist und infolgedessen eine Nicht-Prognostizierbarkeit des Endzustands aufweist. Dies gilt ebenso für das Phänomen der Gewalt, anhand dessen ich die Notwendigkeit der Berücksichtigung von Komplexität sowie die erklärungstheoretischen, methodologischen und methodischen Schwierigkeiten und Chancen an den empirischen Fallbeispielen der Tötungen von Dominik Brunner und Tuğçe Albayrak nachzeichne.
Erstens wird vorgeführt, dass es sich bei diesen Vorkommnissen um komplexe Phänomene mit der o.g. ›charakteristischen Struktur‹ handelt. Zweitens wird gezeigt, mit welchen Schwierigkeiten die Soziologie daraus folgend auch in diesen empirischen Fällen belastet ist. Drittens werden unterschiedliche Methoden präsentiert, die der empirischen Analyse von komplexen Gewaltdynamiken auf unterschiedliche Weise gerecht werden. Diese Methoden reagieren darauf, dass die Komplexität derartiger Gewaltprozesse die Analyse von Kausalitäten erschwert. Schon die pure Anzahl von Zusammenhängen von Bedingungen führt dazu, dass man stets mit Kombinationen von Bedingungen rechnen muss, die in verschiedener Kombinatorik äquifinal notwendig oder/und hinreichend in der Bewirkung von Gewalt sein können.
In diesen Schwierigkeiten ist u.a. begründet, dass der soziologischen Gewaltforschung nach wie vor unklar ist, an welcher Stelle eine Erklärung wie ansetzen muss oder kann. Diese Unklarheit dürfte ein Grund für den andauernden Streit zwischen den ›Mainstreamern‹ und ›Innovateuren‹ der Gewaltforschung sein. Ich zeige viertens abschließend am Beispiel des Modells soziologischer Erklärung, wie eine vollständige Erklärung, welche die Komplexität des Gewaltprozesses in Rechnung stellt, aussehen kann.

KROPP, PER
SOZIALE RESSOURCEN UND DIE WAHL VON AUSBILDUNGSBERUFEN

Kropp, Per, per.kropp@iab.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

Ausgangspunkt des Vortrags ist die Frage, welche sozialen Faktoren eine Rolle dafür spielen, ob Jugendliche eine Ausbildung unter attraktiven und stabilen Bedingungen beginnen. In der vorliegenden Studie soll insbesondere die Bedeutung sozialer Netzwerke und der sozialen Herkunft untersucht werden, wobei sowohl die horizontale (höhere und niedrigere Statusgruppen) als auch die vertikale Gliederung (Berufsbereiche) berücksichtigt werden.
Als Kennzeichen für ›attraktivere Ausbildungen‹ werden in der vorliegenden Studie eine Reihe von berufsspezifischen Faktoren herangezogen: der Tariflohn, das Risiko einer vorzeitigen Vertragslösung, betrieblichen Übernahmechancen, der Geschlossenheit der Berufe und ihrer Zukunftssicherheit? Darüber hinaus geben die Daten Auskunft über die subjektive Einschätzung des Abbruch-Risikos für ein spezifisches Ausbildungsverhältnis. Die Datengrundlage bildet eine schriftliche Befragung von Auszubildenden in über 70 Berufsschulklassen, die im Rahmen einer Erhebung für das Forschungsprojekt ›Vorzeitige Lösung von Ausbildungsverträgen in Sachsen-Anhalt und Thüringen‹ des IAB Sachsen-Anhalt/Thüringen fand statt (Kropp/Dietrich/Fritzsche 2016). Insgesamt liegen 1.105 auswertbare Fragebögen vor. Erhoben wurden u.a. Angaben zur schulischen Bildung (Abschluss und Schulnoten in wichtigen Fächern), zur aktuellen Ausbildungssituation in Berufsschule und Ausbildungsbetrieb und zu Erwartungen hinsichtlich des weiteren Ausbildungsverlaufs (z.B. Abbruchbefürchtungen). Der wichtigste Indikator zur sozialen Herkunft sind die Berufe der Eltern, zu weiteren sozialen Ressourcen Berufsangaben von Freunden und weiteren Familienangehörigen.
Ergänzt werden diese Daten durch Berufsstatistiken über den Tariflohn, das Risiko einer vorzeitigen Vertragslösung und betriebliche Übernahmechancen. Außerdem werden Indikatoren zur Geschlossenheit der Berufe und ihrer Zukunftssicherheit getestet, die aus den Meldedaten zur Sozialversicherung ermittelt werden können.

KROSSA, ANNE SOPHIE
GEFLÜCHTETE UND EHRENAMTLICHE: AMBIVALENZEN VON GRENZRÄUMEN

Krossa, Anne Sophie, Sophie.Krossa@kh-mz.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE DER GRENZE: STAND UND PERSPEKTIVEN EINES NEUEN FORSCHUNGSFELDES

In ihrer genuinen Ambivalenz wirkt Grenze als Irritation und damit potentiell als Kommunikations- und Vergesellschaftungsanreiz. Von besonderem analytischem Interesse ist dabei das Verständnis von Grenzen als Räumen im Kontrast zu Linien. Klassisch seien beispielhaft Durkheim und Simmel genannt: Während Durkheim sein Niemandsland als eine breite, prinzipiell undurchlässige Linie versteht und damit den eigentlichen Raumcharakter im Sinne eines sozialen Potentials aufhebt, eröffnet Simmel den Grenzraum als dynamischen. Mit seinem Verständnis von Grenze als soziologischer Tatsache fragt er nach Wechselwirkungspotentialen, was er schließlich selbst auf einen zunächst ›leeren und wüsten‹ Grenzraum mit Befähigung zu ›positiven Diensten‹ ausdehnt: ›seine Funktion, die bisher eine trennende war, kann auch eine verbindende werden. Begegnungen von Personen, die auf dem Gebiet der einen oder dem der anderen untunlich wären, können manchmal doch auf neutralem Gebiet stattfinden‹ (Simmel 1992, 787). Und: ›Ist eine solche Möglichkeit des Begegnens gegeben, ohne dass im Übrigen einer von beiden seinen Standpunkt zu verlassen braucht, so ist damit (...) (eine) Objektivation und Differenzierung eingeleitet‹ (ebd., 789).

Auf dieser Grundlage soll empirisch betrachtet werden, wie sich Versuche von sozialer An- und Abgrenzung im Kontext von Geflüchteten und ›Eingesessenen‹ in spezifischen Räumen manifestieren. Statt – nur schwer auszumachende – gänzlich neutrale Räume zwischen diesen Gruppen zu heranzuziehen, betrachte ich Räume, die von ›beiden Seiten‹ partiell als die ihren mit Bedeutung belegt werden. Das ist vor allem bei Festveranstaltungen der Fall, in denen Geflüchtete einen traditionellen Anlass feiern und ›ihre Gäste‹ (häufig in Gemeindesälen u.ä.) mit ›ihren‹ Speisen und Getränken bewirten, traditionelle Tänze und Gebräuche darstellen etc.

In diesen Räumen, die keine Seite vollständig für sich reklamieren kann, sind Zugehörigkeitsdefinitionen und entsprechende ein- und ausschließende Prozesse besonders sensibel und gleichsam kleinteilig. Dies und die empirischen Folgen für Grenze soll anhand verschiedener gesammelter empirischer Materialien betrachtet und im Rahmen einer Theorie der Grenze weiterentwickelt werden.

KRÜCKEN, GEORG
AKKREDITIERUNG UND GOVERNANCE DER LEHRE

Krücken, Georg, kruecken@incher.uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – (ORGANISATIONS-)SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF LEHRENDE IM KOMPLEXEN WANDEL DURCH BOLOGNA

Der Vortrag basiert auf einem größeren und vom BMBF geförderten Forschungsprojekt zum Akkreditierungswesen an deutschen Hochschulen (Steinhardt et al. 2018). Akkreditierung ist Teil umfassender Reformen und Veränderungen der Hochschul-Governance der letzten ca. zwei Jahrzehnte (Hüther/Krücken 2018). In dem Vortrag sollen vor allem zwei Ergebnisse pointiert dargestellt werden. Erstens geht es darum, die Gründe der nach wie vor fragilen und höchst umstrittenen Legitimität der Akkreditierung zu erfassen. Diese ist insbesondere vor dem Hintergrund einer im Zeitverlauf zunehmenden Legitimität anderer Reformen und Veränderungen der Hochschul-Governance bemerkenswert. Zweitens sollen Unterschiede zwischen Programm- und Systemakkreditierung im Hinblick auf Fragen der Governance pointiert dargestellt werden. Diese Unterschiede werden zumeist mit Bezug auf Kosten und Aufwand thematisiert. Es zeigt sich jedoch, dass auch erhebliche Unterschiede im Hinblick auf Fragen der Governance bestehen, denn mit dem Trend zur Systemakkreditierung gewin-nen die Hochschulleitung und Teile der Hochschulverwaltung (Qualitätsmanagement, Justiziariat) gegenüber der dezentralen, durch akademische Selbstorganisation geprägten Ebene an Bedeutung.

Literatur: Hüther, Otto/Krücken, Georg (2018): Higher Education in Germany – Recent Developments in an International Perspective (Higher Education Dynamics, 49). Cham: Springer International Publishing AG. | Steinhardt, Isabel/Schneijderberg, Christian/Krücken, Georg/Baumann, Janosch (2018): Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren – Ergebnisbericht (INCHER Working Paper 9). Kassel: International Centre for Higher Education Research Kassel, Universität Kassel.

KRÜCKEN, GEORG
WETTBEWERBSAKTEURE

Krücken, Georg, kruecken@incher.uni-kassel.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – DER ZUSAMMENHANG VON ORGANISATION UND PRODUKTION WISSENSCHAFTLICHEN WISSENS. ZUR NEUKONFIGURATION DES VERHÄLTNISSES ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT

Der Wettbewerb als Medium der Fremd- und Selbststeuerung in Hochschule und Wissenschaft wird in der soziologischen Hochschul- und Wissenschaftsforschung umfassend reflektiert. Allerdings konzentriert sich die Wissenschaftssoziologie vor allem auf die individuelle und systemische Ebene, während die soziologische Hochschulforschung insbesondere die Organisationsebene im Blick hat. Eine Möglichkeit der Verknüpfung dieser Ebenen besteht darin, dass man die Konstitution von individuellen und organisationalen Wettbewerbsakteuren genauer betrachtet (Krücken 2017). Diese Akteure werden in den meisten Analysen zwar als nicht weiter problematisierte Einheiten vorausgesetzt. Demgegenüber sollen sie in diesem Vortrag nicht als ontologisch gegeben, sondern als sozial konstituiert verstanden werden. Wettbewerb erfordert vergleichbare Akteure, die sich als im Wettbewerb stehend wahrnehmen und sich entsprechend verhalten. Aktuell, so die im Vortrag zu entfaltende These, werden diese Konstitutionsprozesse durch den Staat, interne Dynamiken des Wissenschaftssystems und die Hochschulorganisationen vorangetrieben. Mit der Fokussierung auf das Ineinandergreifen der Konstitution individueller und organisationaler Wettbewerbsakteure im Akademischen werden zwei für die Sektionsveranstaltung relevante und übergreifende Ziele verfolgt. Erstens kann hierüber eine Klammer zwischen aktuellen, aber auch klassischen soziologischen Beiträgen zur Hochschul- und zur Wissen-schaftsforschung hergestellt werden, die der konzeptionellen Integration beider Forschungs-gebiete dient. Zweitens ist die Diskussion im Rahmen aktueller Beiträge zur umfassenden Gesellschaftsanalyse zu sehen, in denen die Rolle der Metrisierung (Mau 2017) und die Tendenz zur Singularisierung (Reckwitz 2017) als Kennzeichen der Gegenwartsgesellschaft hervorgehoben werden.

Literatur: Krücken, Georg (2017): Die Transformation von Universitäten in Wettbewerbsakteure. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 39, Heft 3–4: 10–29. | Mau, Steffen (2017): Das metrische Wir. Über die Quantifizierung des Sozialen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. | Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

KRUG, GERHARD / DRASCH, KATRIN / JUNGBAUER-GANS, MONIKA
UNEMPLOYMENT STIGMA, JOB SEARCH EFFORT AND RE-EMPLOYMENT CHANCES

Krug, Gerhard, gerhard.krug@iab.de / Drasch, Katrin, katrin.drasch@fau.de /
Jungbauer-Gans, Monika, Jungbauer@dzhw.eu

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

According to the sociologist Erving Goffman, unemployment is often considered a ›stigma of character‹. Despite the fundamental relevance of the stigmatization of the unemployed, research has not yet fully investigated the phenomenon directly. Most studies use only indirect evidence such as a comparison of re-employment chances during high and low rates of unemployment to conclude that stigmatization exists.
This lack of research is partly due to the difficulties in measuring stigmatization processes and stigma consciousness. In the analyses in this paper we use data from the panel study ›Labour Market and Social Security‹ (PASS), where in wave 7 a new scale was developed in 2013 to measure stigma consciousness among the unemployed. This provides us with an opportunity to directly investigate the effects of stigma consciousness on the labour market behaviour of the unemployed and their chances of finding a new job.
Our research interest focuses on the interplay of three variables: stigma, re-employment and the mediating effect of job search effort. Specifically, we are interested in a causal path originating in stigma, impacting job search effort and then impacting re-employment.
H1: Self-perceived unemployment stigma has a negative effect on job search activity.
H2a: Self-perceived unemployment stigma has a negative effect on re-employment probability.
H2b: This effect is partly explained by job search activity.
We use linear regression analysis to test our hypotheses. To alleviate problems of reverse causality as much as it can be, the causal order in our hypotheses is approximated by the temporal order in the panel data as much as possible.
Where the literature expects the stigmatized unemployed to exhibit lower job search effort, our results indicate that in fact, they increase their job search effort. Our interpretation is that this occurs because they want to escape the situation that creates the stigma. We also find that at best, the increased attempts by the unemployed to end their unemployment are only marginally successful in the sense that they counterbalance a small part of the negative effects of stigma on their re-employment chances. In further analysis we found that the increased job search effort due to unemployment stigma is mainly driven by the population of male unemployed.

KRÜGER, MAIK
EMOTIONS- ODER KAPITALGEBUNDENE FÜRSORGE? ANNÄHERUNGEN AN EINE DIFFERENZIERUNG VON FÜRSORGEBEZIEHUNGEN

Krüger, Maik, maik.krueger@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Ausgangslage des Calls der Adhoc-Gruppe ist die These, dass die derzeitige CareKrise mit einer Ökonomisierung einhergeht, die sich auch auf die Fürsorgebeziehungen niederschlägt. So wird Pflege in Form von ausländischen Kräften (oftmals aus Osteuropa) eingekauft und bspw. als Liv-Ins in die Privathaushalte untergebracht. Die Pflege ist damit dem Markt zugeteilt und wird von der Familie bezahlt, die ihre eigenen Pflegetätigkeiten für die gleichen Bedürftigen damit zurückfahren können, um sie wiederum für sich selbst oder auch für Fürsorgetätigkeiten zu nutzen. Auch makrosoziologische Studien zu Spendenzahlen und Ehrenamtstätigkeiten lassen vermuten, dass Fürsorge zunehmend mit Geld (oder anderem materiellen Gut) realisiert wird und abnehmend mit direkten, beziehungsorientierten Tätigkeiten. Auf der anderen Seite jedoch scheint die große Hilfsbereitschaft für geflüchtete Menschen in den Jahren seit 2015 auf das Gegenteil hinzuweisen. Der überaus große Hilfebedarf konnte staatlich organisiert zunächst gar nicht abgedeckt werden, sondern war in hohem Maße auf das freiwillige Engagement der Menschen vor Ort angewiesen. Der Vortrag geht der Frage nach, was unter ›Emotionsgebundenheit‹ und ›Kapitelgebundenheit‹ verstanden werden kann und gibt mit Hilfe empirischen Materials Einblicke in verschiedene Carekontexte (z.B. Care-Berufe, Generationenvertrag in Familien). Dabei wird außerdem gefragt, ob der im Call for Abstracts genutzte Dualismus von Emotion und Kapital tragfähig ist bzw. wie dieser präzisiert werden könnte.

KRÜGER, MARC
FORSCHUNGSMETHODEN IM SPANNUNGSFELD VON FACH- UND HANDLUNGSSYSTEMATIK LEHREN: EINE BERUFSPÄDAGOGISCHE BETRACHTUNG EINES ANSPRUCHSVOLLEN LERNZIELS IN DER AUSBILDUNG VON SOZIOLOG/INNEN UND SOZIOLOGEN

Krüger, Marc, marc.krueger@fh-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE LEHRMETHODEN DER FORSCHUNGSMETHODEN. LEHRFORSCHUNGSPROJEKTE, DIGITAL UNTERSTÜTZTES LERNEN UND MEHR.

Die Methodenausbildung von Soziolog/innen und Soziologen folgt der Zielsetzung, die angehenden Akademiker/innen für das Untersuchen von Strukturen menschlicher Gesellschaften, das Erheben und Analysieren soziologischer Daten, das Erkunden sozialer Phänomene sowie der Strukturen sozialer Gebilde und Institutionen, wie Betriebe, Familien, Parteien sowie Religionsgemeinschaften zu befähigen. Aus einer berufspädagogischen Sicht sind diese soziologischen Aufgaben anspruchsvoll und bedürfen aus einer hermeneutischen Interpretation heraus Kenntnisse, Fertigkeiten und Handlungsroutinen aus drei Domänen: Soziologie, Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden. Es ist selbstredend, dass erst wenn diese drei Domänen bei Akademiker/innen gut ausgeprägt und miteinander verknüpft sind, sie in der Lage sind, die skizzierten Aufgaben erfolgreich zu bewerkstelligen. Wie aber kann eine entsprechende Ausbildung aussehen, damit diese drei Domänen erfolgreich vermittelt werden und ihr Wechselspiel bei der Bewältigung der soziologischen Aufgaben ein qualitativ hochwertiges Ergebnis entfaltet? Der Vortrag wird das Spannungsfeld von Fach- und Handlungssystematik vorstellen und aus diesem Kenntnisstand heraus die Ausbildung von Forschungsmethoden bei Soziolog/innen und Soziologen beleuchten. Sinn und Zweck dieser Vorgehensweise ist es nicht den Transfer der Erkenntnisse aus der Berufspädagogik zu postulieren, sondern Lehrenden eine Betrachtungsweise vorzustellen, mit dem sie ihre eigenen Lehrangebote hinterfragen und ggf. optimieren können. Damit wird ein interdisziplinärer Beitrag geleistet, dessen Verwertbarkeit für die Ausbildung von Soziolog/innen und Soziologen gemeinsam zu diskutieren ist.

KRUMMHEUER, ANTONIA L.
DIE KONSTRUKTION DES KUNDEN IM SPANNUNGSFELD VON DIS/ABILITY UND UN/ABHÄNGIGKEIT – EINE ETHNOMETODOLOGISCHE PERSPEKTIVE AUF ASSISTIERTE EINKAUFSINTERAKTIONEN

Krummheuer, Antonia L., antonia@hum.aau.dk

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Der folgende Beitrag schließt an ein kultursoziologische Perspektive auf Konsum an (Schrage 2009), die den Fokus auf selbstverständliche und routinierte Alltagspraktiken und der dabei stattfinden Hervorbringung von kulturellem Wissen und sozialer Ordnung richtet. Ähnlich wie Meinhof (2018) werde ich dabei eine ethnomethodologischen Sicht auf situierte Shopping-Interaktionen (siehe auch DeStefani 2013, 2014) mit Theorien konsumistischer Subjektivation verbinden. Im Gegensatz zu Meinhofs und DeStefanis Studien steht bei mir dabei die situierte und interaktive Konstruktion von Dis/ability und Un/abhängigkeit im Fokus. Das Impulsreferat basiert auf einer (fokussierten) embodied interaction analyse (Streeck et al. 2011) von einer kurzen Videoaufnahme, in der eine Frau mit erworbenem Hirnschaden (Sanne) mit ihrer Pflegerin ein mögliches Kaufobjekt auswählt. (Die Interaktion findet in einem Dänischen Kontext statt und wird entsprechend übersetzt). Die beiden Akteure gehen nicht als Paar einkaufen (siehe DeStefani 2013), sondern für Sanne, die von der Pflegerin in ihren Einkaufshandlung und -entscheidungen unterstützt wird (z.B. das Anreichen von Waren, die Sanne vom Rollstuhl nicht erreichen kann aber auch moralische oder ökonomische Überlegungen, ob es angemessen oder sinnvoll ist eine Ware zu kaufen). Mein Beitrag zeigt einerseits auf, wie die beiden Teilnehmer mögliche Kaufobjekte gemeinsam identifizieren und zu einer Kaufentscheidung kommen. Anderseits werden die damit einhergehenden Konstruktionen eines angemessenen Kaufverhaltens, eines typischen Käufers und Konstruktionen von Autonomie und Unabhängigkeit diskutiert. Die Analyse verbleibt somit nicht in der Beschreibung lokaler Praktiken, sondern diskutiert (bzw. öffnet für eine Diskussion) inwieweit gesellschaftliche und globale Vorstellungen von Angemessenheit, Subjektivität und Autonomie in den lokalen Praktiken sichtbar werden.

KRUSE, HANNO / KRONEBERG, CLEMENS
MORE THAN A SORTING MACHINE: ETHNIC BOUNDARY MAKING IN A STRATIFIED SCHOOL SYSTEM

Kruse, Hanno, hanno.kruse@uni-koeln.de / Kroneberg, Clemens, c.kroneberg@uni-koeln.de

AD-HOC-GRUPPE – BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES IN THE PERCEPTION OF IMMIGRANTS

This presentation examines the structural conditions that shape ethnic boundary making in the school setting. We go beyond the insight that the ethnic composition of a student body affects inter-group relations by placing schools in their wider institutional and local contexts. To show how ethnic stratification across schools shapes the formation of identities and peer relations, we turn to the case of Germany, where the role of schools as producers of institutional categorical inequalities is particularly obvious. Our analysis links new, large-scale survey data on adolescents‹ identification and networks with geospatial information on the distribution of different types of schools within local contexts. We find that minority students in schools with identical ethnic compositions show different inclinations to identify with the receiving country and to form friendships with majority peers—depending on the local extent of ethnic stratification across schools. These results underscore that the participation and belonging of minority youth strongly depend on institutional arrangements and local integration contexts and lend support to recent theories of assimilation and ethnic boundary making.

KUBIAK, DANIEL
SYMBOLISCHE ABWERTUNG OSTDEUTSCHER ALS KATALYSATOR DER IDENTITÄTSBILDUNG

Kubiak, Daniel, daniel.kubiak@sowi.hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – OSTDEUTSCHE VERWERFUNGEN: DER LANGE SCHATTEN DER ÖKONOMISCHEN ABWERTUNG

Die Diskussionen um nur teilintegrierte Ostdeutsche (Bax 2011) vor allem in Sachsen in der Debatte um PEGIDA, AfD und generell starken rechtsextremen Tendenzen in Ostdeutschland zeigen, dass Integration kein eindimensionales Konzept ist, in dem sich von außen Zugewanderte in ein vermeintlich hiesiges Konstrukt integrieren müssten. Integration verläuft in verschiedenen Dimensionen und kann bei Individuen ungeachtet ihrer Herkunft scheitern.

Unter diesem Aspekt gibt es bereits Forschungen, die sich mit Ostdeutschen als ›Minderheiten im eigenen Land‹ (den Hertog 2004) oder als ›symbolische Ausländer‹ (Pates und Schochow 2013) auseinandersetzen. Ostdeutsche sind in den 25 Jahren der deutschen Einheit vor allem einer andauernden diskursiven Abwertung ausgesetzt (Ahbe 2004, Engler 1999, Hollenstein 2012). Hier kommt auch eine Beobachtung zu tragen, die als ›Einheitsfiktion‹ bezeichnet werden kann. Politische Einheit wird in der Bundesrepublik auch immer als kulturelle Einheit gleichgesetzt und wer dieser nicht entspricht gilt als nicht angekommen, als nicht integriert (Matthäus und Kubiak 2016). Für meinen Beitrag möchte ich gerne vergleichend untersuchen, welche Parallelen sich bezugnehmend auf die oben genannten theoretischen Überlegungen in den Narrativen zu den Diskursen von Migrant/innen und Ostdeutschen finden lassen. Narrative, wie die eigene wahrgenommene Abwertung; die Orientalisierung (Said 2012 [1978]) gesamter Gruppen, die nicht zu dem westdeutschen weißen ›Normal-Null‹ gehören (Roth 2008; Quent 2015) oder hybride Identitäten lassen sich an beiden Gruppen abarbeiten.

Ich werde meine eigene empirische Forschung zu deutsch-deutscher Identitätsbildung nutzen, um Parallelen und Unterschiede herauszuarbeiten. Hierzu habe ich Imitation Games mit insgesamt rund 170 Teilnehmer/innen durchgeführt, die zwischen 1990 und 1995 geboren wurden. Diese Forschung wurde durch Gruppendiskussionen in ost- und westdeutschen Großstädten angereichert. Während die Teilnehmer/innen in den Imitation Games vor allem auf ihr Wissen über sich selbst und die ›Anderen‹ zurückgreifen mussten, um die Imitator/innen zu erkennen bzw. selbst erfolgreich imitieren zu können, und nur schriftlich über einen Computerserver in Kontakt standen, lassen sich in den Gruppendiskussionen, interne Gruppeneffekte herauslesen. Meine Erkenntnisse stelle ich vor.

KUCHE, COLINE
SOCIAL CLASS AND PROPENSITY TO EMOTION REGULATION

Kuche, Coline, coline.kuche@uni-goettingen.de

POSTERSESSION

Skills in emotion regulation (ER) gradually received attention on the political agenda, i.e., the OECD pronounces its role for individuals‹ success and well-being in modern societies, following a recommendation for its inclusion in national educational curricula. Within the sociology of emotions, Arlie Hochschild's key study on flight attendances initiated the research on individuals‹ strategies of emotional evocation and suppression. In this perspective, social rules necessitate individuals to adjust their expression or experience of emotions in order to receive social recognition. Most follow-up research on Hochschild's ›emotional labor‹ observes the increasing demand for ER as human capital. In a similar vein, research on modern capitalism discusses the current discourses on emotions, in which ER ability is framed as a mean to career and private life goals. Furthermore, studies on socialization emphasize the importance of family communication patterns for children's ability in ER. Implicitly, these results suggest that ER competence has become a socially valuable asset and could be considered as dimension of social stratification. Nevertheless, the empirical distribution of ER skills among the overall population and specifically social classes has not been examined yet.

Therefore, this study presents theoretical arguments for social class differences in ER propensity as well as strategy preferences. The proposed hypotheses are tested by performing a quantitative analysis, based on data (N=2296) from the GSOEP-Innovation Sample. In the survey from 2015, participants reported their propensity for two distinctive ER strategies: ›expressive suppression‹ and ›cognitive reappraisal‹.

The results from OLS regression models reveal that social class dimensions are associated significantly with respondent's ER propensity, but the indicators‹ impact vary with the strategy under observation. Furthermore, the findings stress the role of additional social factors (e.g., respondents‹ gender, education in former East Germany or migration background) in shaping the respondent's ER strategy preferences. Compatible themes for future research on ER in sociology are proposed.

KUCHLER, BARBARA
OPFER ROMANTISCHER LIEBE

Kuchler, Barbara, bkuchler@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

Die Durchsetzung der romantischen Liebe hat uns viel Schönes gebracht: Ekstase, Leidenschaft, Steigerung zwischenmenschlicher Nähe. Dabei gerät leicht aus dem Blick, dass das Prinzip romantischer Liebe auch seine Opfer produziert. Drei Gruppen von Opfern sind zu benennen.
1. Unglückliche Ehen: Paarbeziehungen sind nicht nur Quelle höchsten Glücks, sondern auch höchsten Unglücks und tiefster psycho-sozialer Höllen. Je intimer man den Anderen kennt, desto tiefer kann man ihn auch verletzen. Liebe kann leicht in Hass umschlagen, und man ist dort am tiefsten verletzbar, wo man einmal geliebt hat. Die Ehe bzw. Paarbeziehung gehört zweifellos zu den wichtigsten Quellen von Leid in der modernen Gesellschaft, gleichrangig etwa mit Arbeitslosigkeit oder Krieg.
2. Unglückliche Singles: Manchen Menschen gelingt es nicht, sich auf dem Niveau von Leidenschaft zu verlieben, wie es angesichts von Leitbildern à la Hollywood von ihnen erwartet wird, und wie sie selbst es von sich erwarten. Es entsteht eine signifikante Gruppe von Menschen, die gerne eine Beziehung hätten, vielleicht gerne Familie und Kinder hätten, aber durch das Ideal der romantischen Liebe daran gehindert werden. Unter Bedingungen arrangierter Heiraten könnten sie ohne weiteres einen Ehepartner finden und ein zufriedenes Familienleben führen. Unter dem Anspruch romantischer Verliebtheit und Ekstase suchen sie endlos nach ›dem/der Richtigen‹, der/die ihnen solche Verzückung entlockt, und leben ein Leben als mehr oder weniger unglücklicher Single.
3. Liebe & Familie: Die Frage, wie romantische Liebe und Familienleben zusammenpassen, ist noch nicht geklärt. Kulturelle Leidbilder suggerieren eine natürliche Harmonie, ein natürliches Ineinander-Übergehens vom glücklichen Paar zur glücklichen Familie. Nichts könnte ferner der Realität sein. Vielmehr sind Zweierbeziehungen und Dreier- (Vierer- usw.) Beziehungen grundlegend verschieden geartet, und der Übergang zur Dreierbeziehung fügt der Zweierbeziehung nachhaltigen Schaden zu. Und je weiter in der Gesellschaft insgesamt verschiedene Funktionslogiken auseinandergezogen werden, desto mehr wird klar, dass Liebe und Familie zwei höchst unterschiedliche funktionale Logiken sind, die nur durch unglückliche biologische Verschaltung noch in denselben sozialen Systemen prozessiert werden.

KUDLACEK, JANA / KUDLACEK, DOMINIC
KONSTRUIERT ODER KONSTATIERT? MECHANISMEN DES RECHTS ZUR SCHAFFUNG VON PERSÖNLICHKEITSMERKMALEN BIS HIN ZUR AUFLÖSUNG DES FREIEN WILLENS

Kudlacek, Jana, jana.kudlacek@justiz.niedersachsen.de / Kudlacek, Dominic, dominic.kudlacek@rub.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – ›UNTERSCHIEDE MACHEN‹ – WECHSELSEITIGE KONSTRUKTIONSMODI VON DEVIANZ UND DIFFERENZKATEGORIEN

Der Rechtsprechung ist die Konstruktion von sozialer Wirklichkeit immanent. Die Mechanismen des Rechts stellen allerdings auch in anderen Momenten soziale Wirklichkeit her: bei der Feststellung des Tatbestandes (zum Beispiel im Moment der Unterscheidung zwischen Mord und Totschlag), bei der Zuschreibung der Fähigkeit zur Schuld, bei der Zuschreibung von schädlicher Neigung und besonderer Schwere der Schuld oder bei der Zuweisung einer Maßnahme zur Besserung und Sicherung. Eine besonders brisante Verschränkung von Differenz und Devianz entsteht im Rahmen des juristischen Verfahrens zur Klärung der freien Willensbildung. Kommt es zur Feststellung das keine freie Willensbildung möglich ist, kann dies tiefgreifende Konsequenzen durch eingriffsintensive Maßnahmen nach sich ziehen. Von besonderer Brisanz ist, dass die Reaktion auf mögliche Zwangsmaßnahmen (wie Fixierung, Zwangsbehandlung oder Zwangsmedikation) zu Verhalten führt, dass die Maßnahme notwendig erscheinen lässt und somit als Konstruktionsmodus von Devianz wirkt. Diese – häufig im Betreuungsrecht vorliegende – Form der Herstellung von Unterschieden durch das Recht steht im Fokus des Beitrags. Wir informieren über das Procedere und die Folgen der Klärung der freien Willensbildung und zeigen anhand von drei einschlägigen Fällen, die öffentlichkeitswirksam rezipiert wurden, dass der Maßstab der Beurteilung oft in der Reduktion von Behandlungsaufwand und in der Nivellierung von Differenz gesehen werden muss.

KUHN, OLIVER
WIN-WIN, LOSE-WIN ODER LOSE-LOSE? HANDELSUNGLEICHGEWICHTE UND NEUER WIRTSCHAFTSNATIONALISMUS

Kuhn, Oliver, kuhn@europa-uni.de

PLENUM 2 – RE-NATIONALISIERUNG? WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT IM GEGENWÄRTIGEN KAPITALISMUS

Die dominante Rechtfertigung der Globalisierung empfiehlt den Nationalstaaten, im Eigeninteresse auf Protektion der eigenen Wirtschaft zu verzichten, die Spezialisierung im Welthandel sei eine win-win-Situation. Solange eine Öffnung für globale Interdependenzen lokal Wachstum und Beschäftigung hervorbringt, bleibt sie politisch durchsetzbar. In schweren Krisen mit Arbeitslosigkeit gerät sie in (nicht nur) populistische Kritik. Die nationalistischen Argumente kristallisieren (neben dem Hauptthema der Einschränkung von Arbeitsmigration) am faktischen Problem der Ungleichgewichte im zwischenstaatlichen Handel. Vor allem die Defizit-, doch auch die Überschussseite sieht sich vom Ausland übervorteilt (win-lose): US-amerikanischer Nationalismus und europäischer Süden attribuieren die Schuld an struktureller Arbeitslosigkeit auf Gläubigerländer wie China oder Deutschland, welche mithilfe von Lohndumping und relativ unterbewerteter Währung ihre Wettbewerbsfähigkeit pflegen. Diese wiederum vermuten die Probleme des globalen Systems bei windigen Schuldnerländern, von deren Defiziten ihr Erfolg allerdings abhängt. Muss man die gegenwärtige Lage angesichts der allgemeinen Unzufriedenheit als lose-lose-Situation sehen, die sich nur in Richtung Re-Nationalisierung auflösen lässt, mit hoher politischer Sprengkraft?

Für eine Analyse der Optionen muss die gegebene Finanzierungsstruktur betrachtet werden. Die rasant steigende Privatverschuldung in den Defizitländern hat die Ersparnisse der Gläubigerländer ermöglicht. (Nochmals) höhere staatliche Defizite könnten die privaten Schulden nachhaltig bedienbar halten und eine Kompensation des Abflusses der Industriearbeitsplätze durch neue Beschäftigung akkommodieren. Ist dieser fiskalpolitisch expansive Weg versperrt (weil die Staatsschulden bereits als zu hoch gelten) und lässt sich kein neues Währungsregime einer automatischen Bestrafung von Überschüssen/Defiziten einrichten, bleiben nur Protektion und Währungsabwertung. Staaten ohne eigene Währung stehen nicht einmal diese Instrumente fiskalischer Souveränität zur Verfügung, wie das traurige Schicksal der Südstaaten der Eurozone zeigt. Solange die zugrundeliegenden Probleme der globalen Finanzierungsstruktur nicht institutionell gelöst werden, wird eine erneute Krise die nationalistische Konjunktur weiter gefährlich anheizen.

KUHNT, ANNE-KRISTIN / WENGLER, ANNELENE
AUSWIRKUNGEN DES MIGRATIONSSTATUS AUF DAS SOZIALE WOHLBEFINDEN

Kuhnt, Anne-Kristin, anne-kristin.kuhnt@uni-due.de / Wengler, Annelene, annelene.wengler@posteo.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

Die Befundlage zu potentiellen Unterschieden im sozialen Wohlbefinden von Personen mit und ohne Migrationshintergrund ist für Deutschland defizitär. Dabei können potentielle Unterschiede in den Gefühlslagen durchaus Aufschluss über den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft geben. Ein geringeres soziales Wohlbefinden von Personen mit Migrationshintergrund würde gegen eine erfolgreiche Aufnahme in die Mehrheitsgesellschaft sprechen und damit den sozialen Zusammenhalt gefährden. Auf Basis des Generations and Gender Survey wird das soziale Wohlbefinden von rund 4.000 türkischen Migranten und knapp 10.000 Personen ohne Migrationshintergrund in Deutschland verglichen. Ausgehend davon, dass der Migrationsprozess mit Stress in verschiedenen Lebensbereichen verbunden ist und eine Reduktion der sozialen Kontakte zur Folge hat, unterstellen wir ein geringeres Wohlbefinden von Personen mit eigener Wanderungserfahrung im Vergleich zur autochthonen Bevölkerung. Für die 2. Migrantengeneration, die in Deutschland geboren wurde, gehen wir davon aus, dass aufgrund der nachgewiesenen Disparitäten in Bildung und Gesundheit auch das soziale Wohlbefinden schlechter ist. Da sich das Bedürfnis nach Nähe und Interaktion mit anderen Personen auf individueller Ebene stark unterscheiden kann, konzentrieren wir uns als Maße des sozialen Wohlbefindens im Rahmen von Regressionsanalysen auf die subjektive Wahrnehmung von Nähe & Unterstützung, das Zugehörigkeitsempfinden und das Vertrauen in andere Personen. Es zeigt sich, dass in allen drei Konzepten das soziale Wohlbefinden der Personen mit türkischem Migrationshintergrund unter dem der autochthonen Bevölkerung liegt. Dies gilt sowohl für die 1. als auch die 2. Migrantengeneration, selbst unter Kontrolle von Alter, Geschlecht, Bildung, Erwerbslosigkeit, Partnerschaftsstatus, Kinderzahl, Religion und Gesundheitsstatus. Dabei sind die Unterschiede zwischen der 1. Migrantengeneration und der autochthonen Bevölkerung am höchsten, während die 2. Migrantengeneration zwischen diesen liegt. Eine Ausnahme davon stellt das Ergebnis zum Vertrauen in andere dar: hier weisen die Personen der 2. Generation die niedrigsten Werte auf. Dies spricht grundsätzlich für Adaptionsprozesse an die Mehrheitsgesellschaft im Generationenverlauf, die sich jedoch nicht in allen Lebensbereichen vollziehen.

KUMKAR, NILS-CHRISTIAN
DER GEIST IM STAHLHARTEN GEHÄUSE: NORMATIVE ORIENTIERUNGEN DER LEBENSFÜHRUNG IN DEN DEUTSCHEN MITTELSCHICHTEN

Kumkar, Nils-Christian, kumkar@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – KAPITALISTISCHE DYNAMIK IN LOKALEN KONTEXTEN. IM 21. JAHRHUNDERT DEN KAPITALISMUS MIT MAX WEBER ERFORSCHEN?

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Umbrüche und Dynamiken, die in den vergangenen vier Jahrzehnten das von Parsons formulierte und von weiten Teilen der folgenden Sozialtheorie stillschweigend vorausgesetzte Konzept einer normativ integrierten Gesellschaft fragwürdig erschienen ließen, wurde in der Soziologie Webers Konzept der Lebensführung wieder verstärkt diskutiert. Im Rahmen unseres Forschungsprojekts zur Lebensführung der deutschen Mittelschichten haben wir diese Überlegungen aufgegriffen um angesichts der widersprüchlichen Befunde zu der vielbeschworenen ›Krise der Mittelschichten‹ die Frage zu stellen, welche Muster der Lebensführung denn eigentlich in die Krise geraten sind?

Dabei stießen wir auf eine konzeptionelle Leerstelle, die gewissermaßen bereits in Webers Zeitdiagnose in ›die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus‹ angelegt ist: Die stillschweigende oder explizite Annahme nämlich, dass die Lebensführung der Mittelschichten gezwängt in das ›stahlharte Gehäuse der Hörigkeit‹ auf einen normativ-moralischen Bezug auf ›Höheres‹ verzichten haben könne – dementsprechend wird die Lebensführung der Mittelschichten meist als primär statusgeleitet verstanden, wobei Status mit sozioökonomischem Status gleichgesetzt und als letzter Bezugspunkt der Lebensführung vorausgesetzt wird.

Da ein solches Verständnis von Lebensführung in unseren Augen zu kurz greift, möchte ich einen konzeptuellen Vorschlag unterbreiten: Mit Rückgriff auf Meads Konzept des generalisierten Anderen kann die Lebensführung der Subjekte als ausgerichtet an dem moralisch-normativen Bezugspunkt eines idealisierten Selbst verstanden werden, das sich in den biographischen Entscheidungen und in der Reflektion über diese Entscheidungen als praktisch-impliziter Bezugspunkt dokumentiert und so auch rekonstruiert werden kann. Dieses metatheoretische Konzept ist sowohl in der Lage, die Erlösungshoffnung der Calvinisten, wie auch den jeweiligen ›säkularisierten Glauben‹ als Fluchtpunkt der Lebensführung heutiger Mittelschichtsangehöriger in den Blick zu bekommen. Dabei werde ich auf Beispiele aus unserer Erhebung zurückgreifen, um zu diskutieren, wer der ›Dämon‹ ist, der die Fäden des Lebens (Weber 2002, 511) aktueller Mittelschichtsangehöriger hält.

KÜNEMUND, HARALD
SOZIOLOGISCHE FORSCHUNG IN DER UNIVERSITÄREN AUSBILDUNG – ERFAHRUNGEN AUS TANSANIA

Künemund, Harald, harald.kuenemund@uni-vechta.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – ALTER(N) IM GLOBALEN SÜDEN

In der Ausbildung in den Methoden der Sozialforschung wie auch in den Qualifikationsarbeiten in Tansania – und vermultich auch in vielen anderen Ländern im subsaharischen Afrika – scheinen explorative Fallstudien alternativlos. Größere Zufallsstichproben sind praktisch nicht realisierbar, hermeneutische Fallrekonstruktionen kommen kaum zum Einsatz. Belastbare Kenntnisse über soziale Regelmäßigkeiten fehlen fast vollständig, wären aber u.a. auch bei der Interpretation qualitativer Daten notwendig. Kooperationen mehrerer Ausbildungsorte können hier durch koordinierte Lehrforschungsprojekte durchaus Studien mit größeren Fallzahlen ermöglichen. Mit einem standardisierten Fragebogen (CAPI) konnten z.B. von der Saint Augustine University of Tanzania in einer Pilotstudie im Jahr 2017 innerhalb von 2 Wochen rund 1.500 Interviews in 20 städtischen und ländlichen Kontexten im ganzen Land realisiert werden. Diese Daten können nun nicht nur für die Ausbildung in Statistik verwendet werden, sondern auch für Qualifikationsarbeiten. Und im Falle einer Verstetigung dieser Art von Lehrforschung könnte sich eine Sozialberichterstattung entwickeln, die das Wissen über soziale Regelmäßigkeiten im Land verbessert. Davon profitieren dann auch Fallstudien und Interpretationen in der qualitativen Forschung, die ohne Kenntnis von Häufigkeiten und Durchschnitten Gefah läuft, Einzelfälle anhand von Vorurteilen zu bewerten. Der Vortrag berichtet über diese Lehrforschung, stellt exemplarisch einige Ergebnisse aus der Studie zu Fragen der Modernisierung vor und fragt anschließend nach den Möglichkeiten einer Übertragung solcher koordinierter Lehrforschung auf Deutschland: Können wir das auch?

KUNGL, GREGOR
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN TRANSFORMATIVER FORSCHUNG AM BEISPIEL DER DEUTSCHEN ENERGIEWENDE

Kungl, Gregor, gregor.kungl@sowi.uni-stuttgart.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

In meinem Vortrag möchte ich am Beispiel der deutschen Energiewende die Möglichkeiten und Grenzen intentionaler Steuerung im Allgemeinen und transformativer Wissenschaft im Speziellen für die Mitgestaltung nachhaltiger Umbauprozesse von Wirtschaftssektoren diskutieren.
Bei der deutschen Energiewende handelt es sich um einen hochkomplexen Prozess, welcher sich in einem Wechselspiel zwischen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen entfaltet. Wenngleich im gesamten Zeitverlauf steuernd in diesen Prozess eingegriffen wurde (und dies durchaus auch wissenschaftlich informiert), erscheinen die Entwicklungen rückblickend betrachtet mitnichten gesteuert oder kontrolliert, sondern stattdessen eher erratisch und geprägt von Kompromissen sowie der reflexiven Auseinandersetzung mit unintendierten Nebenfolgen vorausgegangener Entscheidungen.
Mein Vortrag wird der Frage nachgehen, welche Bedeutung (wissenschaftlich orientierte) Steuerung im bisherigen Prozess der Energiewende hatte und welche zukünftige Bedeutung ihr zukommen kann.
Dabei sollen in einem ersten Schritt strukturelle Grenzen von intentionaler Steuerung und wissenschaftlicher Prognosefähigkeit aufgezeigt werden, welche in dem Charakter eines solchen Transformationsprozesses als komplexem Aushandlungsprozess zwischen einer Vielzahl an Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen (Wissenschaft, Politik, Wirtschaft) liegen. Dies geschieht am Beispiel der historischen Entwicklung der verschiedenen Novellen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) und deren Auswirkungen auf den Transformationsprozess.
Zweitens soll die Bedeutung von politisch und ökonomisch mächtigen Akteuren für die Steuerbarkeit komplexer Transformationsprozesse betrachtet werden. Dies will ich am Beispiel der Rolle der großen Stromkonzerne in der Energiewende tun. Als marktmächtige Akteure mit bedeutendem Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse haben sie die Ausgestaltung und damit die Auswirkungen von Politikinstrumenten zur Steuerung der Energiewende in wesentlicher Weise beeinflusst – und zwar häufig in einer Richtung, welche der zugrundeliegenden Intention der entsprechenden Instrumente entgegenstand.
Abschließend soll auf Basis dieser Ausführungen resümiert werden, wie eine sinnvolle Verbindung von kritischer Beobachtung und transformativer Forschung in der Umweltsoziologie aussehen könnte.

KUPFER, ANTONIA / ECKERT, FALK / KRAUSE, INA
BERUF(EN) IM VERKAUF. AMBIVALENZEN IN WERTSCHÄTZUNG UND ANERKENNUNG

Kupfer, Antonia, antonia.kupfer@tu-dresden.de / Eckert, Falk, falk.eckert@tu-dresden.de / Krause, Ina, ina.krause@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG SUBJEKTIVER ARBEITSANEIGNUNGEN

In den Debatten um den Wandel der Erwerbsarbeit wird oft ein Schwerpunkt auf die oberen oder unteren Arbeitsmarktsegmente gelegt. Nach Jahren der Diskussion um die so genannte Wissensgesellschaft in der angeblich Wissen Arbeit als Produktionsfaktor ablöst und Menschen immer höhere Bildung zur Ausübung wissensbasierter Tätigkeiten benötigen, schwenkte das Forschungsinteresse zu den so genannten einfachen Dienstleistungsarbeiten, die oft von Menschen ohne formale berufliche Qualifikationen ausgeübt und in einem wachsenden Niedriglohnsektor angesiedelt sind. Aktuell liegt der Fokus auf Konsequenzen technologischer Entwicklungen für die Erwerbsarbeit und kreist um Fragen der Veränderung von Arbeit durch Digitalisierung. Aus dem Blick geraten dabei Erwerbstätige, die einen einschlägigen beruflichen Ausbildungsabschluss erworben haben und im unteren Dienstleistungssegment beschäftigt sind. Wir erweitern Analysen der neo-liberalen Arbeitswelt, indem wir Befunde unserer Interviews mit Beschäftigten im Dienstleistungssektor – genauer im Lebensmitteleinzelhandel – vorstellen, die Überraschungen bergen: So zeigen wir, dass Beschäftigte trotz schlechter Arbeitsbedingungen gut und gerne und mit einem hohen Arbeitsethos arbeiten. Dabei übernehmen sie sogar Unternehmensziele von Effizienz und Wirtschaftlichkeit, obwohl sie daran nicht verdienen. Die Beschäftigten im unteren Arbeitssegment erfahren in ihrer Arbeit Wertschätzung – wenn auch nur im Betrieb und nicht durch die Gesellschaft. Diese Befunde stehen im Kontrast zur Ansicht, Beschäftigte ohne höhere Bildungstitel würden ihre ›jobs‹ ›runterreissen‹. Wir zeigen Spannungsfelder, wie das Auseinandergehen von sich verschlechternden Arbeitsbedingungen bei hohem Arbeitsethos auf, und Ambivalenzen, die durch die Verortung der Beschäftigten als Betroffene und zugleich Akteure des kapitalistischen Systems entstehen. Wir nehmen die Sichtweisen der Beschäftigten ernst und verzichten nicht auf das Herausarbeiten von Inkohärenzen. Wir buchstabieren die Bedeutung des Arbeitsethos ›kleiner‹ Leute für gesamtgesellschaftliche Anerkennungsverhältnisse aus. Damit tragen wir bei zur subjektorientierten Arbeitssoziologie und erweitern ihr Potenzial für Gesellschaftsanalyse.

KUPFER, ANTONIA
BILDUNGSAUFSTIEGE: WIE UNGEWÖHNLICHER ERFOLG IN STRUKTUREN EINGEBETTET IST, DIE IHN EIGENTLICH VERHINDERN

Kupfer, Antonia, antonia.kupfer@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – AGAINST THE ODDS: SOZIOLOGIE DES UNGEWÖHNLICHEN ERFOLGS

Nach jahrzehntelanger Erforschung der Diskriminierungen, Barrieren und Schwierigkeiten, die Angehörige unterer sozialer Herkunft in Bildungssystemen und vor allem höheren Bildungsinstitutionen und –gängen erleiden und erfahren, schwenkte in den letzten Jahren die Forschung im Bereich der Bildungsungleichheiten zu den so genannten Bildungsaufsteiger/innen. Damit sind Menschen gemeint, die es geschafft haben, hohe Bildungsabschlüsse zu erwerben, obwohl sie aus unterer sozialer Herkunft stammen und damit auch (oder gerade) in Zeiten der Bildungsexpansion nach wie vor geringere Chancen als Angehörige mittlerer und höherer sozialer Herkunft besitzen. Dabei ist dieses Phänomen nicht neu. Es gab schon immer hier und da Ausnahmen, also Bauern- und Arbeiterkinder (fast ausschließlich –söhne), die erfolgreich an Universitäten studierten und damit sozial aufwärtsmobil waren. Wie ist dieses Phänomen zu erklären? Entgegen der Lesart ›solche ungewöhnlichen Erfolge als Vorboten des sozialen Wandels und des Abbaus sozialer Ungleichheiten‹ (Call der Ad-Hoc-Gruppe) zu betrachten, zeigt Kupfer (2015) anhand der Rekonstruktion biographisch-narrativer Interviews mit Bildungsaufsteiger/innen (geboren zwischen 1928 und 1978) aus England und Österreich, wie die Bildungsaufstiege in Strukturen eingebettet sind, die sie be- und manchmal fast verhindert haben. Nur in Zeiten ausdrücklicher bildungspolitischer Förderung von Arbeiterkindern (z.B. in der Kreisky-Ära in den 1970er Jahren in Österreich) verliefen die Bildungsaufstiege ›wie geschmiert‹. Anhand des empirischen Materials wird zeigt, welche Denk- und Wahrnehmungsweisen, Sozialisationsformen und Praktiken einer enormen Bandbreite an unterschiedlichen Milieus in zwei verschiedenen Ländern über einen Zeitraum von fünfzig Jahren zu welchen Wegen der sozialen Aufwärtsmobilität geführt haben. Die Vielfalt der Wege steht in einem Kontrast zur relativen Begrenzung der Höhe des Aufstiegs. Damit wird insgesamt deutlich, dass ungewöhnliche Erfolge bislang eben gerade nicht zu einem Abbau sozialer Ungleichheiten geführt haben und aktuelle gesellschaftliche Veränderungen keinerlei Anzeichen für eine zukünftig egalitärere Gesellschaft erkennen lassen.

KURTENBACH, SEBASTIAN
DIGITALE SEGREGATION. SOZIALRÄUMLICHE MUSTER IN DER NUTZUNG LOKALER NACHBARSCHAFTSPLATTFORMEN

Kurtenbach, Sebastian, kurtenbach@fh-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE AUSPRÄGUNGEN GLOBALER DYNAMIKEN: DIGITALISIERUNG ALS CHANCE NEUER VERGEMEINSCHAFTUNG?

Kaum etwas führt zu größeren Veränderungen als die Digitalisierung und kaum etwas ist so klassisch wie das Thema Nachbarschaft. Letztere wurde durch Digitalisierung ein jähes Ende prophezeit, und doch scheint es so, als würden digitale Plattformen zur Erneuerung von Nachbarschaftsverhältnissen beitragen. So finden sich bei Facebook unzählige Gruppen mit Lokalbezug, bei Twitter werden Hashtags zu Stadtteilen vergeben oder ganze Plattformen, wie nebenan.de, bieten Kontakt ausschließlich zu Nachbarn. Digitalisierung und Nachbarschaft schließen sich demnach nicht aus, bedingen aber einander auch nicht. Der Beitrag untersucht das Verhältnis der klassischen Segregationsmerkmale, wie Armut, Migration und demografischer Struktur auf kleinräumiger Ebene mit der Nutzung der deutschlandweit größten digitalen Nachbarschaftsplattform nebenan.de am Beispiel der 86 Stadtteile Kölns. Da bislang keine verlässlichen Untersuchungen zur digitalen Segregation vorliegen, wird ein explorativ-deskriptives Vorgehen gewählt. Möglich sind drei Muster. Entweder gibt es keinen Zusammenhang zwischen Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen und sozialstrukturellen Merkmalen (1), es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen den klassischen Segregationsmerkmalen und der Nutzung digitaler nachbarschaftlicher Plattformen (2) oder ein ist festzustellen (3). Die Ergebnisse können einen Hinweis darauf liefern, ob solche Nachbarschaftsplattformen einen förderlichen Effekt auf die Herausbildung lokalen Sozialkapitals oder gar kollektiver Wirksamkeit haben und wo dies der Fall ist. Der Beitrag schließt mit einer kritischen Reflexion der Ergebnisse und formuliert einen empirisch informierten Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf.

KURTENBACH, SEBASTIAN
ANKUNFTSGEBIETE. SEGREGATION ALS POTENZIAL NUTZEN

Kurtenbach, Sebastian, kurtenbach@fh-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

Ethnische Segregation innerhalb einer Stadt führt zur kleinräumigen Konzentration von Migranten. Während die Debatte um diese Quartiere zumeist bestimmt ist von Zusammenhängen mit anderen Merkmalen, wie Armut, oder aber von vermeintlichen Parallelgesellschaften und missglückte Integrationskarrieren wird das Potenzial solcher Quartiere schnell übersehen. Denn häufig sind diese Quartiere Ankunftsgebiete, in denen Neuzuwanderer nur wenige Jahren wohnen bleiben und anschließend wieder fortziehen. Sie sind demnach eher Durchgangsgebiete als Sackgassen. Am Beispiel ausgewählter Großstädte wird die Funktion dieser fluktuationsgeprägten Orte genauer diskutiert und in den Kontext einer Typologie segregierter Wohngebiete gestellt, welche sich aufspannt zwischen Ankunftsgebieten und Relegationszonen. Dazu werden kleinräumige Daten der amtlichen Statistik ausgewertet. So zeigt sich fallübergreifend das gleiche Muster: Ankunftsgebiete sind geprägt von einer hohen Zuwanderung von außerhalb der Stadt und einem hohen Fortzug innerhalb dieser. Zudem weisen sie auch weitere Merkmale, wie einen erhöhten Anteil einer länger ansässigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf, welche als Mittler zwischen der Mehrheitsgesellschaft und Neuzuwanderer fungiert. Weiterhin sind in Ankunftsgebieten vermehrt migrationssensible Opportunitäten zu finden, welche sich u.a. durch eine mehrsprachige Beschriftung und Dienstleistungen z.B. zum internationalen Geldtransfer auszeichnen. Der Beitrag schließt mit Implikationen für die künftige Entwicklung von Quartiersprojekten und Sozialer Arbeit.

KURTH, MARKUS
JENSEITS VON KONSENSFIKTION UND VEREINNAHMUNG – ZUR NEUBESTIMMUNG DES ORTES UMWELTSOZIOLOGISCHER KRITIK AM BEISPIEL VON ›NATURKAPITAL DEUTSCHLAND – TEEB DE‹

Kurth, Markus, m.kurth@ioer.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

In der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Umwelt-, Klima- und Naturschutz sind seit einigen Jahren Tendenzen zu beobachten, welche darauf zielen, eine kohärente wissenschaftliche Position als Entscheidungsgrundlage für politische Prozesse zu erarbeiten (wie IPBES, IPCC, TEEB). So beschränkt sich etwa das Projekt ›Naturkapital Deutschland – TEEB-DE‹ nicht nur auf das wissenschaftliche Identifizieren und Bewerten von Ökosystemleistungen, sondern strebt dem eigenen Anspruch gemäß danach, diese Erkenntnisse auch in privaten und öffentlichen Entscheidungen zu verankern. Folgerichtig arbeiten in TEEB-DE die Fachwissenschaften direkt mit Bundesbehörden zusammen.
Auf der Grundlage eigener empirischer Forschung zu den TEEB-DE-Studien im Rahmen des DFG-Projekts ›Regieren mit ›Ökosystemleistungen‹ (Projektleitung: PD Dr. Markus Leibenath) soll die These diskutiert werden, ob sich durch eine solche Verzahnung von Wissenschaft und Politik auch das Verhältnis zwischen Wissensproduktion und Kritik verschiebt. Es wird angenommen, dass durch die (partielle) Kollektivierung der Wissensgenerierung ein besonders wirkmächtiger normativer Rahmen geschaffen wird, der aber durch eine Vorauswahl von Beteiligten, Disziplinen und Epistemologie zugleich eng begrenzt ist. Entsprechend soll ergründet werden, ob der (fiktive) Konsens dieses Feldes zu einer Beschneidung der Möglichkeiten sozialwissenschaftlicher Kritik führt. Bleibt noch Raum für Kritik an der Art der normativen Rahmensetzung und der depolitisierenden Wirkung eines solchen Wissenschaftsverständnisses oder findet eine Immunisierung in Form von Vereinnahmung bzw. machtbasierter Abwehr von Kritik statt?
Aus der Perspektive der postfundamentalistischen Diskurstheorie und -analyse (im Anschluss an Oliver Marchart und Tomas Marttila) wird der gesamte Prozess mit seinen Grenzen, Leerstellen und seiner Vielstimmigkeit in den Blick genommen und damit sowohl der normative Rahmen transformativer Forschung als auch des Kritikmodus und deren allgemeiner Passfähigkeit zueinander betrachtet. Eine derartige Machtanalytik soll die Handlungsoptionen der Umweltsoziologie weiten, indem sie eine umweltsoziologische Prozesskritik jenseits der Vereinnahmung durch transformative Forschung wie normative Kritik positioniert.

KUTZNER, STEFAN
DIE ›ÖKONOMISIERUNG DER GESELLSCHAFT‹: SIEGESZUG DER KAPITALISTISCHEN MARKTLOGIK ODER BÜROKRATISIERUNG?

Kutzner, Stefan, kutzner@soziologie.uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – KRITIK DER ÖKONOMISIERUNG

Spätestens seit der 1990er Jahre werden unterschiedliche Reorganisationen im öffentlichen Sektor, im Bildungs- und Sozialwesen, in den kommunalen Verwaltungen sowie im Gesundheitswesen als Ökonomisierung bezeichnet, als gelte es, die Markteffizienz und die Knappheitslogik vom am Markt agierender Produzenten auf dem Bereich der öffentlichen Leistungen zu übertragen. Wenn dem so wäre, so würde sich die Funktionslogik wirtschaftlichen, das heißt effizienzorientiertem Handeln in den verschiedenen Bereichen der öffentlichen Leistungsproduktion ausbreiten und wir hätten es, durchaus vergleichbar mit der Habermas'schen ›Kolonialisierung der Lebenswelt‹ mit einer einseitigen Rationalisierung zu tun. Die Systemlogik kapitalistischen Wirtschaftens würde andere Systemlogiken zunehmend verdrängen.
Aber, haben wir es wirklich mit einem weiteren Siegeszug des Kapitalismus zu tun, der sich andere, bisher nicht-kapitalistische Bereiche der Sozialwelt erfolgreich unterwirft? Oder sind die als Ökonomisierung bezeichneten Phänomene nicht auch Bürokratisierungsprozesse, zumindest aber jedenfalls (beispielsweise bei Privatisierung öffentlicher Leistungen) im Kontext der Bürokratieentwicklung zu verstehen? Dabei muss man sich zwei Perspektiven vor Augen halten. Zum einen, der angewachsene Legitimationsdruck bei der Verwendung öffentlicher Gelder (steigende Staatsquote wie auch zunehmende öffentliche Kontrollen), zum anderen die gestiegenen Erwartungen an die Effektivität der öffentlichen Verwaltung, wenn es um die Verwirklichung von Bildungs- oder Sozialprogrammen geht.
Die einseitige Fokussierung auf die Kapitalverwertungslogik verstellt meines Erachtens nach den Blick auf die als ›Ökonomisierung‹ bezeichneten Prozesse, die vielmehr unter dem Blickwinkel der Bürokratie-Entwicklung wahrgenommen werden sollten. Dies wird anhand von Beispielen aus dem öffentlichen Sektor (Bildungspolitik, Aktivierung in der Sozialpolitik) demonstriert.

LAMLA, JÖRN
DAS VERBRAUCHERSUBJEKT IN DIGITALEN INFRASTRUKTUREN DER DATENÖKONOMIE – PARADOXE DYNAMIKEN DER SELBSTBESTIMMUNG

Lamla, Jörn, lamla@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE VERGESELLSCHAFTUNG DER DATEN: DATENÖKONOMIE UND DATENSCHUTZ IN KOMPLEXEN DIGITALISIERUNGSDYNAMIKEN

Das Verbrauchersubjekt wird sozial, ökonomisch und rechtlich als Akteur konstruiert und attribuiert, der nach eigenen Präferenzen (Auswahl-)Entscheidungen in Marktkontexten trifft und unter gesellschaftlichen Bedingungen der getrennten Organisation von Produktion und Konsumtion nur vermittelt in Wertschöpfungsprozesse eingreift. Dieser Akteur kann durch bereichsspezifische soziale Praktiken näher charakterisiert und klassifiziert werden, die existentiell-reproduktive und private ebenso wie distinguierende oder sozial identitätsbildende Funktionen haben können. Konstitutiv für das Verbrauchersubjekt und legitimationsrelevant für die sozialen, ökonomischen und rechtlichen Verhältnisse sind hier verschiedene Grenzen, innerhalb derer es als selbstbestimmt und selbstbestimmend agierend erscheint – auch wenn diese Selbstbestimmung immer schon auf einem komplexen Netzwerk von ermöglichenden sozialen, normativen, ökonomischen und technisch-materiellen Relationen und Infrastrukturen basiert. Für den Datenschutz ist die Sicherung dieser Grenze(n) nach wie vor der zentrale Ankerpunkt – auch wenn die Verantwortlichkeiten hierfür unterschiedlich verteilt werden können (Staat, Unternehmen, Individuen, Intermediäre usw.). Das verfassungsgerichtlich verbriefte Recht auf informationelle Selbstbestimmung ist paradigmatischer Ausdruck einer solchen institutionellen Leitidee des Datenschutzes. Die digitalen Infrastrukturen der Datenökonomie erschweren es jedoch massiv, an einer solchen ›Konstruktion‹ des Verbrauchersubjekts festzuhalten, da sie die Prämissen der hierfür erforderlichen Grenzziehung grundlegend infrage stellen: Praktiken und Algorithmen der Bewertung und Empfehlung werden mit Prozeduren der Datenproduktion, -erhebung, -verknüpfung, -auswertung und -rückkommunikation sowie veränderten Wertschöpfungsrelationen (Prosumtion, Crowdsourcing) derart verzahnt, dass das konstituierende Netzwerk seine Maschen immer enger um das Verbrauchersubjekt zieht und das Grenzmanagement angesichts paradoxer Anforderungen und Zumutungen der Selbstbestimmung verunmöglicht. Alternativen hierzu, so lautet die These des Vortrags, können nur noch an der Infrastrukturgestaltung selbst ansetzen, die den Datenschutz und die Prinzipien der Selbstbestimmung und Grenzziehung paradigmatisch auf eine neue Stufe heben muss.

LANG, CHRISTINE
DIFFERENZIERUNGEN IN REKRUTIERUNGSPROZESSEN: STÄDTISCHE VERWALTUNGEN UND BESCHÄFTIGTE MIT ›MIGRATIONSHINTERGRUND‹

Lang, Christine, lang@mmg.mpg.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

An Organisationen im öffentlichen und privaten Sektor richtet sich verstärkt die Forderung, Programme zur ›Interkulturellen Öffnung‹ oder zu ›Diversity Management‹ einzuführen und die Repräsentation von Migrant/innen und Minderheiten im Personal zu verbessern. Dieser Beitrag fokussiert die Folgen solch neuer Erwartungen für die Bearbeitung von Differenz in öffentlichen Verwaltungen. Für sie wird in Deutschland seit Mitte der 2000er Jahre auf verschiedenen politisch-administrativen Ebenen das Ziel ausgegeben, den Anteil an Beschäftigten mit ›Migrationshintergrund‹ zu erhöhen. Jedoch steht dies in einem Spannungsverhältnis zu den formalen Einstellungskriterien und dem klassisch ›differenzblinden‹ bürokratischen Selbstverständnis, die ›Migrationshintergrund‹ als Differenzierungskategorie nicht vorsehen. Der Beitrag fragt, auf welche Weise in diesem Kontext migrationsbezogene oder ethnische Differenzierungen in administrativen Rekrutierungszusammenhängen relevant werden. Untersucht wird das am Beispiel der Rekrutierung von Nachwuchskräften in lokalen Verwaltungen in Berlin.
Basierend auf qualitativem Material (Interviews, Teilnehmende Beobachtungen, Dokumentenanalyse) wird gezeigt, wie Verwaltungsakteure auf unterschiedliche Formen migrationsbezogener und ›intersektioneller‹ Differenzierung potentieller Kandidat/innen zurückgreifen. Argumentiert wird, dass solche Differenzierungen eine doppelte Funktion für die organisationale Praxis erfüllen: Sie ermöglichen, (neue) Unsicherheit über Rekrutierungsentscheidungen zu reduzieren sowie die getroffenen Entscheidungen zu legitimieren und so Spannungen zwischen widersprüchlichen institutionellen Erwartungen und organisationalen Rekrutierungserfordernissen auszubalancieren. Der Beitrag zeigt damit die enge Verflechtung von organisationalen Rekrutierungsprozessen – und deren möglichem Wandel – und der Produktion, Reproduktion und Modifikation von Konstruktionen ethnischer und migrationsbezogener Differenz. Dabei werden auch paradoxe Folgen von Politiken der ›Interkulturellen Öffnung‹ sichtbar. Sie können unter Umständen ethnisierende Differenzierungen fördern statt zu deren Abbau beizutragen.

LANG, CHRISTINE
DIE KO-PRODUKTION VON DIVERSITÄT IN STÄDTISCHEN VERWALTUNGEN: WANDEL IM ZUSAMMENSPIEL VON ORGANISATIONEN, INSTITUTIONELLEN KONTEXTEN UND WERDEGÄNGEN VON EINWANDERERKINDERN

Lang, Christine, lang@mmg.mpg.de

AD-HOC-GRUPPE – DYNAMIKEN MIGRATIONSBEDINGTER DIVERSITÄT IN STÄDTEN: AKTEURE, PRAKTIKEN UND AUSHANDLUNG VON TEILHABE

Die wachsende Diversität städtischer Bevölkerungen bringt Veränderungsdruck für etablierte gesellschaftliche Institutionen und Organisationen mit sich. Dies gilt in mehrfacher Hinsicht für städtische Verwaltungen. Nicht nur haben sie mit einem Publikum zu tun, das in einigen Städten und Quartieren mittlerweile mehrheitlich einen ›Migrationshintergrund‹ aufweist, sie sind in Deutschland seit einigen Jahren auch mit politischen Forderungen konfrontiert, sich ›interkulturell‹ zu ›öffnen‹. Eine der Kernforderungen dabei ist, mehr Beschäftigte mit Migrationshintergrund einzustellen, die bislang in Verwaltungen unterrepräsentiert sind.
Der Beitrag geht der Frage nach, wie und wodurch es in diesem Kontext zu Veränderungen bei der Beschäftigung in städtischen Verwaltungen kommt. Empirisch wird dies am Beispiel von Berliner Verwaltungen und der Einstellung von Nachwuchskräften untersucht. In Berlin verfolgt der Senat seit einigen Jahren das Ziel der Interkulturellen Öffnung. Die Umsetzung in den Verwaltungen der Bezirke und die Zahlen von Nachwuchskräften mit Migrationshintergrund variieren jedoch stark.
Anhand einer organisationssoziologischen Herangehensweise argumentiert der Beitrag, dass Veränderungen in der Einstellung von Migrant/innen in städtische Verwaltungen – und lokale Unterschiede dabei – als Produkt des dynamischen Zusammenspiels unterschiedlicher Praktiken, Kontexte und Differenzkonstruktionen zu verstehen ist. Der Beitrag schlägt vor, Diversität in Verwaltungen konzeptionell als ›Ko-Produktion‹ zu fassen. Daran sind die organisationalen Rekrutierungsentscheidungen und Strukturen ebenso beteiligt wie politische Erwartungen, lokale Diversitätsdiskurse und berufliche Entscheidungen und Praktiken der (potentiellen) Beschäftigten aus Einwandererfamilien. Die ›Ko-Produktion‹ von Diversität wird an zwei kontrastierenden Fällen illustriert: einer Verwaltung, in der sich die Rekrutierungsroutinen kaum verändert haben und einer Verwaltung, in der es zu strukturellem Wandel in den Rekrutierungspraktiken und regelmäßig hohen Einstellungszahlen von Personen aus Einwandererfamilien kam.

LANG, FELIX
›IN UNSERER STADT SEID IHR HELDEN!‹ RECHTE GEWALT UND DIE RADIKALISIERUNG DISKURSIV ERZEUGTER HANDLUNGSREPERTOIRES AM FALLBEISPIEL DER ›GRUPPE FREITAL‹

Lang, Felix, felang@uni-potsdam.de

AD-HOC-GRUPPE – JENSEITS DER GEWALTTHEORIE. METHODISCHE IMPULSE FÜR DIE SOZIOLOGISCHE GEWALTFORSCHUNG

Der Vortrag stützt sich auf eine Fallstudie rechter Gewalt, die im Kontext einer gegen die Aufnahme von Geflüchteten gerichteten Protestwelle im sächsischen Freital verortet wird. Gewalt wird dabei als Eskalation von Handlungsrepertoires begriffen, die mit der Zuspitzung der lokalen Protestwelle zwischen März und November 2015 in Zusammenhang steht. Die hier untersuchte Gewalt wird also nicht primär auf individuelle Dispositionen und Gewaltaffinitäten zurückgeführt, sondern in das soziale Interaktionsgeschehen zwischen den Gewaltakteur/innen der sogenannten ›Gruppe Freital‹ und ihrer gesellschaftlichen Umwelt sowie den damit verbundenen diskursiven Dynamiken eingebettet. Diese Gruppe hatte im Jahr 2015 insgesamt fünf Sprengstoffanschläge auf Geflüchtetenunterkünfte und politische Gegner/innen in Freital und dem angrenzenden Dresden verübt. Methodologisch greift die Studie einen aktuellen Trend innerhalb der Sozialwissenschaften auf, der davon ausgeht, dass die Verschränkung von Ansätzen aus der Extremismus- und der Bewegungsforschung mit neueren Ansätzen aus der Gewaltsoziologie ein besonderes analytisches Potenzial zur Erforschung von politischer Gewalt birgt. Im Mittelpunkt des Vortrags steht die für den untersuchten Fall charakteristische Radikalisierung eines narrativ konstruierten Handlungssystems. Handlungssysteme werden hier im Anschluss an Melucci als ein Zusammenhang aus sozialen Beziehungen und Repräsentationen begriffen – ein spezifischer Interaktionszusammenhang zwischen den Gewaltakteur/innen und ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld, in dem die notwendigen legitimatorischen Ressourcen für das Gewalthandeln generiert werden. Dieser Interaktionszusammenhang wird durch eine Methodentriangulation von Rahmenanalyse und multipler Korrespondenzanalyse auf der Datengrundlage von Facebook-Posts von fünf Profilen aus dem Untersuchungszeitraum Mai bis November 2015 empirisch rekonstruiert. So können die diskursiven Dynamiken der Bedeutungsgenese dargestellt werden, von denen angenommen wird, dass sie die entscheidende symbolische Ressource für die Emergenz der hier beobachteten Gewalthandlungen darstellen.

LANGELÜDDEKE, ANNE / ZANKER, DAGMAR
DAS FORSCHUNGSPROJEKT ›LEBENSVERLÄUFE UND ALTERSVORSORGE (LEA)‹

Langelüddeke, Anne, anne.langelueddeke@drv-bund.de / Zanker, Dagmar, dagmar.zanker@drv-bund.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Das Alterssicherungssystem in Deutschland ist historisch gewachsen, und wurde zur Stabilisierung im Zeitverlauf immer wieder an aktuelle und künftige Entwicklungen angepasst.
Um die Weiterentwicklung der Alterssicherung auch zukünftig fundiert auf empirische Informationen zu stützen und aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen in den Lebensverläufen und in dem Altersvorsorgeverhalten bei Reformen zu berücksichtigen, hat die Deutsche Rentenversicherung Bund in Kooperation mit dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales die Studie ›Lebensverläufe und Altersvorsorge‹ (LeA) in Auftrag gegeben.
Mit der Studie wird die aktuelle Einkommens- und Lebenssituation von ca. 9500 Personen im Alter von 40 bis 60 Jahren im Paar- und Haushaltskontext erhoben. Da die Alterssicherung in Deutschland eng mit dem Status während der Erwerbsphase verbunden ist und das Alterseinkommen als Bilanz des Lebensverlaufs interpretiert werden kann, werden in LeA detaillierte Informationen zu den Erwerbsbiographien im In- und Ausland ab dem 15. Lebensjahr erfasst. Die Befragungsdaten werden zusätzlich mit Daten aus den Versicherungskonten der Rentenversicherung verknüpft. Ergänzt werden diese Längsschnittinformationen durch ein umfangreiches Fragenprogramm zur individuellen Vorsorge in den verschiedenen Alterssicherungssystemen (gesetzlich, betrieblich, privat).
Durch das Design der Studie werden nicht nur Personen aus der gesetzlichen Rentenversicherung betrachtet sondern auch Personen anderer Alterssicherungssysteme. Insgesamt können mit der Studie künftige Risikogruppen sowie Probleme der Alterssicherung identifiziert und politische Handlungsempfehlungen fundiert abgeleitet werden.
Der Beitrag hat das Ziel, die Studie in ihren Grundzügen vorzustellen und erste Ergebnisse zu den Erwerbsbiographien und den Anwartschaften aus den verschiedenen Sicherungssystemen zu präsentieren. Bei der Darstellung der Ergebnisse werden unterschiedliche Personengruppen, wie zum Beispiel Alleinerziehende oder Migranten, in den Blick genommen.

LAUBE, STEFAN
MOVING A POSITION: TOOLS AND INFRASTRUCTURES OF POLITICAL DISCOURSE WORK

Laube, Stefan, stefan.laube@tu-dresden.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – DOING DEMOCRACY: TRANSLATIONS AND BOUNDARIES

Using ethnographic data gathered in a faction office in parliament during an election campaign, the paper explores the work of ›adapting‹ political positions. Paying close attention to the material infrastructures and digital tools of position-adaption, it follows the transformation of a political position while being moved from internal factsheets, to statement drafts into a final web posting. Positions are adapted to the public by backstage specialists engaging in material ways of sharing, resequencing and updating positions. Doing so, these ways mediate between two opposing concerns of participants of the political field: delivering proper versions of a collective party position to different audiences while at the same time securing the overall coherence of the position. Two implications of these findings are discussed: Extending recent praxeological research on conventional sites of politics, the paper shows how a parliament's infrastructure contributes to the dissemination of a political issue. Furthermore, it improves our understanding of democracy by highlighting how the material tools of position-adaptation support a mode of political representation that strictly restricts political agency to elected representatives.

LAUBE, STEFAN
PRAKTIKEN KÖRPERLICH-AFFEKTIVER INFORMATIONSGEWINNUNG IN DER DIGITALISIERTEN FINANZÖKONOMIE

Laube, Stefan, stefan.laube@tu-dresden.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN – AFFEKTE

In hochtechnisierten Finanzmärkten bedarf finanzspekulatives Entscheiden einer permanenten Inspektion ›skopischer Medien‹ (Knorr Cetina 2009): Screens projizieren distanzierte Marktereignisse in sensorisch wahrnehmbarer Weise und machen sie epistemisch zugänglich.
Auf Grundlage ethnographischer Beschreibungen des extrem volatilen Derivatehandels zeigt der Vortrag, dass das Vermögen kompetenter Händler aus numerisch-graphischen Marktdarstellungen auf Bildschirmen Beobachtungen und Bewertungen zu gewinnen, an bestimmte körperliche und affektive Medienwechsel gebunden ist: Visuelle und rechnerische Echt-Zeit-Marktdarstellungen werden laufend in Worte, Laute und Affekte übertragen. Eine wesentliche Voraussetzung dieser Übersetzungsleistungen besteht in der Herstellung eines ›epistemologischen Korporalismus‹ (Gugutzer 2006: 40) bei dem auf ›leiblichem Wege gewonnene Erkenntnisse‹ (ebd.) in die Beobachtung und Bewertung von Preisentwicklungen einfließen.
Die ethnographische Beschreibung dieser leiblich-affektiven Erkenntnis- und Beobachtungshaltung und ihrer praktischen Hervorbringung reagiert auf zwei Forschungsfelder: Zum einen auf die Verhaltensökonomik, die die Einsicht popularisiert, dass Affekte einen verzerrenden Einfluss auf (Finanz-)Entscheidungen ausüben und einen Hauptgrund für die beschränkte Rationalität von Finanzmarktakteuren darstellen. Affekte erscheinen hier als Resultat einer naturhaften und schwer zu kontrollierenden Disposition. Eine phänomenologisch und praxistheoretisch informierte Soziologie vermag dieser naturalistischen Perspektive eine kulturalistische Perspektive gegenüberzustellen: (Finanzökonomische) Affekte gründen dann nicht auf einer universellen menschlichen Natur, sondern stellen kulturell und materiell geformte Leistungen einer bestimmten (finanzökonomischen) Wissenspraxis dar. Zum anderen schließt der Vortrag damit an neuere finanzsoziologische Untersuchungen an, die wissensbezogene Prozesse und Praktiken in Finanzmärkten sowie ihre materielle und technische Einbettung in den Mittelpunkt rücken. Er erweitert die finanzsoziologische Forschung um die körperliche und die affektive Dimension finanzökonomischer Wissenspraktiken, die bislang weitgehend vernachlässigt wurde.

LAUER, LAURENS
FACT-CHECKING: DIE VERIFIZIERUNG ÖFFENTLICHER DISKURSE

Lauer, Laurens, Laurens.Lauer@uni-due.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE HANDLUNGEN & DYNAMISCHE ÖFFENTLICHKEITEN: ZUM VERHÄLTNIS VON RAUM, ZEIT UND INTERAKTION IN VERNETZTEN MEDIENWELTEN

Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten des Internets haben nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen medialer Öffentlichkeit(en) grundlegend verändert, sondern scheinen derzeit auch stark deren etablierte Figurationen und Kommunikationsformen zu transformieren. Gegenwärtige Diagnosen heben dabei mit Blick auf ›fake news‹ insbesondere die Dysfunktionalitäten dieses Wandels hervor, jedoch lassen sich auch entsprechende Gegenbewegungen beobachten.
Mit Beginn der 2000er Jahre hat sich früh ein solches Phänomen – Fact-Checking – als neue Form der politischen Berichterstattung mit dezidiertem Kontroll- und Wahrheitsanspruch entwickelt, welches auf eine methodisch kontrollierte Auswahl und Verifizierung bzw. Falsifizierung ›öffentlicher Äußerungen‹ sowie der Veröffentlichung der Ergebnisse, meist mit einem mehrfach abgestuften Verdikt zwischen ›richtig/wahr‹ und ›falsch/Lüge‹, abzielt. Entsprechende Initiativen formieren sich meist in eigenständigen Arrangements jenseits, aber auch innerhalb traditioneller Medien und umfassen derzeit 149 aktive Fälle (von 212 insgesamt) in 65 Ländern.
Fact-Checking Organisationen weisen im internationalen Vergleich sehr ähnliche Organisationsprozesse und Verifizierungsmethoden auf, unterscheiden sich jedoch in ihren Zielsetzungen und den adressierten Publika. Diese Unterschiede lassen sich empirisch über Rechtfertigungslogiken erheben und im Sinne institutioneller Logiken mit den jeweiligen nationalen Kontextbedingungen der Initiativen in Verbindung setzen. Demgegenüber steht auf globaler Ebene eine ausgeprägte Vernetzung der Community, die sich um eine Institutionalisierung, insbesondere mit Blick auf bzw. im Technologiesektor, bemüht. Auf Basis einer vergleichenden Studie von 6 Fact-Checking Initiativen in 4 Ländern (Argentinien, Georgien, Italien, USA) skizziert der Vortag zunächst eine Typologie von Fact-Checking Initiativen und die sie bedingenden gesellschaftlichen Einflussfaktoren, um dann auf die Prozesse globaler Konsolidierung und deren Bedeutung für die Organisation medialer Öffentlichkeit abzustellen. Im Fokus steht damit die Entwicklung eines neuen Medienphänomens unter den sich verändernden strukturellen Rahmenbedingungen moderner Öffentlichkeit, welches sich dezidiert mit deren (Dys-)Funktionalitäten auseinandersetzt und neue Formen medialer Kommunikation prägt.

LAUTMANN, RÜDIGER / KLIMKE, DANIELA
SIMMELS SPUREN IN DER SOZIOLOGIE EINES JAHRHUNDERTS

Lautmann, Rüdiger, lautmannhh@aol.com / Klimke, Daniela, danyklimke@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

Nur widerwillig hat sich die Soziologiedisziplin darauf verständigt, multiparadigmatisch zu denken. Viel lieber hätte sie sich einem Monoparadigma verschrieben. Doch schon das Dreigestirn der Gründer war untereinander in manchem (aber keineswegs in allem) uneins. Parsons ließ in seinem grandiosen Vereinheitlichungsversuch das Kapitel über Simmel einfach weg, und so gelang es ihm, für einige Jahrzehnte eine etwas einförmige Theoriedominanz zu behaupten. Damit war es allerdings seit Gouldners ›Krise der westlichen Soziologie‹ und Giddens‹ ätzender Kritik an der ›soziologischen Orthodoxie‹ ein für allemal vorbei. Die Versuche eines einigenden ›Theorienvergleichs‹, etwa auf dem Kongress von 1974, verliefen letztlich im Sande. Seitdem haben wir die Polyphonie soziologischer Ansätze.

Darin heben sich dominante Stimmen hervor, als Hauptströme soziologischen Denkens. Vielleicht lassen sich zwei Typen unterscheiden. Die einen zielen auf eine geschlossene Konzeption; dafür stehen Namen wie Durkheim, M. Weber, Luhmann. Hier interessiert man sich für ›die Ordnungen‹, die Hierarchien, die Strukturen, die funktionalen Beziehungen zwischen den Einheiten. Habermas nennt Simmel ›eher Anreger als Systematiker‹ und spricht ihm ab, ›ein solide im Wissenschaftsbetrieb verwurzelter Philosoph und Soziologe‹ zu sein. Als Beschimpfung war das nicht gemeint; eine Anregung zur Beschäftigung ist es aber auch nicht gewesen.

Offenbar vertritt Simmel einen anderen Denkstil, der sich vom Zwang zur Orthodoxie abkehrt und auf jeweils eigenen Wegen wandelt. Damit einher geht der Verzicht auf Formelgerüste sowie die Absage an Ordnungskonzeptionen. Es wird nicht beansprucht, eine Großtheorie zu sein und eine Schule zu bilden. Die Soziologie in der Art von Simmel kennt kein System, keine Formeln, nichts Geschlossenes. Wir werden nicht über die Ordnung und Statik der Gesellschaft informiert, sondern über Spannungen und Brüchiges. Das Fragmentarische, Unfertige, Fließende, das Simmel an der Welt seiner Gegenwart wahrnimmt, prägt auch seine Gedankenführung. Sein Bild des gesellschaftlichen Lebens bleibt daher unabgeschlossen, offen.

Dieses undogmatisch-freie Denken hat ebenfalls ›Schule gemacht‹. Viele sind dem Vorbild gefolgt, immer auf eine je eigene Weise: Alfred Schütz, Erving Goffman, Herbert Blumer, Ralf Dahrendorf, Pierre Bourdieu, Zygmunt Bauman. Wie wird die Linie weitergehen?

LAUX, THOMAS
TRANSPARENZ IN DER POLITIK ALS NEUE GIERIGE INSTITUTION?!

Laux, Thomas, thomas.laux@uni-bamberg.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSPARENZ: EINE GLOBALE NORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Transparenz gilt als Merkmal guten Regierens und ist eng mit den Prinzipien der Demokratie verbunden. Ausgehend davon fordern eine Vielzahl zivilgesellschaftlicher Organisationen (z.B. Transparency International, Mehr Demokratie e.V.) mehr Transparenz in Politik und Verwaltung, auch in etablierten Demokratien. Die Kritik richtet sich dabei gegen illegales Handeln sowie gegen Formen des informellen Regierens. Während illegales Verhalten und Handeln, wie etwa Korruption, seit jeher als Problem wahrgenommen wird, ist die kritische Sicht auf Formen des informellen Regierens durchaus neu. Parallel dazu ist zu beobachten, dass Politik und Verwaltung ihr Handeln und ihre Entscheidungen zunehmend der Öffentlichkeit zugänglich machen, etwa durch die Umsetzung von Informationsfreiheitsgesetzen.
Die Studie geht davon aus, dass diese Entwicklung das politische System verändert und als Wandel politischer Herrschaft zu verstehen ist. Die Forderungen nach Transparenz und die institutionalisierten Maßnahmen zur verstärkten Gewährleistung von Transparenz verändern die politische Herrschaft dahingehend, dass an die Stelle von Vertrauen und des ›Glaube[ns] an die Legalität gesatzter Ordnungen‹ (Weber 1972, 124) die Nachprüfbarkeit von Entscheidungen tritt. In der Folge führt mehr Transparenz zum einen zur Stabilisierung der Demokratie, verursacht aber, zum anderen, gleichzeitig Instabilität, weil Transparenz schließlich unendlich steigerbar und damit nie vollständig erfüllbar ist. In der Folge werden fehlende Informationen oder gar Geheimhaltung als ›Angriff‹ auf die Demokratie bewertet (Stehr und Wallner 2010, 9).
Ausgehend davon nutzt der Vortrag das Konzept der ›gierigen Institution‹ von Lewis Coser (2015), um die Legitimation von Transparenzmaßnahmen sowie ihre Verbindlichkeit für Politiker/innen und Politiker zu erklären. Transparenz ist eine gierige Institution, die im Namen der Demokratie und der Bürger/innen und Bürger vollständige Loyalität von der Politik sowie Politiker/innen und Politikern zunehmend erfolgreich einfordert. Damit werden konkurrierende Ansprüche marginalisiert. Mittels des Konzepts der gierigen Institution wird untersucht, warum sich Politiker/innen und Politiker der gierigen Institution der Transparenz unterwerfen und warum die Idee der Transparenz ein solche große Wirkung entfaltet.

LEENDERTZ, ARIANE
EIN BLICK ZURÜCK: KOMPLEXITÄT ALS KONZEPT UND FORSCHUNGSPERSPEKTIVE DER SOZIALWISSENSCHAFTEN IN DEN 1970ER JAHREN

Leendertz, Ariane, al@mpifg.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – ›KOMPLEXITÄT‹ ALS KONZEPT DER SOZIALWISSENSCHAFTEN – ÜBERFLÜSSIGE ALLERWELTSPERSPEKTIVE ODER AUSSAGEKRÄFTIGES ANALYSEINSTRUMENT?

Der Beitrag blickt auf sozialwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der erst später so genannten Komplexitätsforschung in den 1970er Jahren zurück. Sozialwissenschaftler wie Gary Brewer, Todd La Porte und John Gerard Ruggie in den USA oder Helmut Klages und Jürgen Nowak in der Bundesrepublik suchten damals den Grundstein für ein neues, analytisches Verständnis von Komplexität in Soziologie und Politikwissenschaft zu legen, um bisherigen ›Defiziten‹ der Gesellschaftstheorie zu begegnen und eine der ›Komplexität‹ des Sozialen angemessene Theoriebildung zu ermöglichen. Anhand einer historischen Analyse der früheren Auseinandersetzungen mit ›Komplexität‹ in den Sozialwissenschaften gibt der Beitrag erstens Aufschluss über die Zielsetzungen, die mit der Übertragung des Begriffs aus den Natur- und Technikwissenschaften auf soziale Zusammenhänge und politische Prozesse verbunden waren. Es wird gezeigt, was Sozialwissenschaftler in den 1970er Jahren unter gesellschaftlicher Komplexität verstanden und welchen analytischen Mehrwert sie sich von der Übertragung in die Gesellschaftstheorie versprachen. Der Beitrag wird zweitens herausarbeiten, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung über soziale Komplexität mit breiteren gesellschaftlichen und politischen Diskursen der damaligen Zeit verflochten war. In der sozialwissenschaftlichen Rede über Komplexität überlagerten sich in den 1970er Jahren verschiedene Bedeutungsschichten, die über den unmittelbaren wissenschaftlich-analytischen Verwendungsbezug hinauswiesen: Alltagssprachliche Assoziationen wirkten in den wissenschaftlichen Gebrauch hinein und der Begriff funktionierte zugleich als zeitdiagnostischer Topos und Metapher. Der Blick auf die Komplexitätsdiskussion der 1970er Jahre gibt damit auch Aufschlüsse über Charakteristika sozialwissenschaftlicher Begriffsbildung und ihre Bezüge zu breiteren politisch-öffentlichen Diskursen. Betrachtet man schließlich die überwiegend pessimistischen politischen Schlussfolgerungen, die die beteiligten Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler damals aus ihrer theoretischen Auseinandersetzung mit Komplexität zogen, erscheint es fragwürdig, dass Komplexitätstheorie geeignet sein könne, die ›Dynamiken‹ hoch moderner Gesellschaften zu ›bewältigen‹ oder gar zu ›meistern‹.

LEHWESS-LITZMANN, RENÉ
WIRKEN ›GROSSZÜGIGE‹ SOZIALLEISTUNGEN LÄHMEND ODER BEFÄHIGEND? ODER EINFACH NUR SCHÜTZEND?

Lehweß-Litzmann, René, rene.lehwess@sofi.uni-goettingen.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Der Wohlfahrtsstaat ist – insbesondere in Europa – unbestritten ein Akteur, der Armutsrisiken und Ungleichheiten begrenzt. Dennoch gibt es seit jeher auch die Diskussion darüber, welche adversen Effekte sozialstaatliches Handeln diesbezüglich hat. Insbesondere das konservative Argument einer Abhängigkeitskultur, die vom Wohlfahrtsstaat gefördert werde, ist hier relevant. Dem entgegen steht eine Argumentation, die gerade in großzügigen Sozialleistungen die Grundlage dafür sieht, dass von Armut bedrohte Haushalte weiter in die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit ihrer Mitglieder investieren und somit produktiv sein können.

Die zu präsentierende Analyse prüft anhand von EU-SILC-Daten die Effekte von Sozialleistungen auf die Erwerbseinkommen und Erwerbsintensitäten von Haushalten (gepooltes Sample aus 32 Ländern, 2006 bis 2014). Es zeigt sich, dass höhere Sozialleistungen keinen positiven Effekt auf die Erhöhung der Erwerbsintensität von Haushalten mit sehr niedriger Erwerbstätigkeit haben, sondern, wenn überhaupt, einen leicht negativen Effekt. Auch das Maß, in dem armutsgefährdete Haushalte ihre relative Armutslücke vor Sozialtransfers verringern, wird durch ›großzügigere‹ Sozialleistungen negativ beeinflusst. Die Effekte bleiben vom Umfang her jedoch sehr überschaubar; grundsätzlich tendieren erwerbslose bzw. armutsgefährdete Haushalte zur Erhöhung ihrer Erwerbsbeteiligung und zur Schließung ihrer Armutslücke.

Eine Politikempfehlung lässt sich aus unseren Ergebnissen nicht ohne weiteres ableiten: Wie zu zeigen sein wird, geht die Analyse teilweise experimentell vor, um bestimmte Restriktionen der Datenbasis EU-SILC auszugleichen. Andererseits kann von der Beschreibung faktischer nicht leicht auf kontra-faktische Dynamiken geschlossen werden, da eine Politikänderung meist auch Nebenfolgen zeitigt. Hinzu kommt die Frage, welche individuellen (Teilhabelücken, soziale Härten) und gesellschaftlichen (für Erwerbssystem und Demokratie) Implikationen verringerte Sozialleistungen in Europa hätten.

Die zu präsentierenden Ergebnisse entstehen im Rahmen eines EU-geförderten Forschungsprojekts (www.re-invest.eu), das die theoretischen und empirischen Grundlagen des Politikansatzes der Sozialinvestition untersucht.

LEIMBACH, KATHARINA
(UN-) ERWARTETE ZUSAMMENHÄNGE: PRAKTIKEN DES ›DOING PROBLEM GROUP‹ IN AUSSTIEGSPROGRAMMEN FÜR RECHTSEXTREM ORIENTIERTE JUGENDLICHE UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE DERADIKALISIERUNG

Leimbach, Katharina, katharina.leimbach@jura.uni-hannover.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE ZUR PROBLEMATISIERUNG SOZIALER KOLLEKTIVE

Ein häufig medial, insbesondere aus dem sicherheitspolitischen Blickwinkel präsentiertes ›soziales Problem‹ ist die vermeintlich zunehmende politische Radikalisierung von Jugendlichen in Deutschland. Neben dem Wie des Radikalisierungsprozesses selbst kommt es immer häufiger auch zu Fragen der Deradikalisierung: Was soll man mit radikalisierten und ideologisierten Jugendlichen tun? Bereits seit einigen Jahren existieren Ausstiegsprogramme und andere Präventionsangebote, die durch die Konstruktion von radikalen Kollektiven, als soziales Problem, stetig mehr werden. Im Rahmen des Verbundprojektes ›Radikalisierung im digitalen Zeitalter‹ wird deshalb eine qualitative Studie über die Extremismuspräventionslandschaft in Deutschland durchgeführt.
Davon ausgehend, dass das Wissen über und die Deutungen von Extremismus im Sinne des Becker`schen (1973) Labeling Approach zu einer Etikettierung bestimmter Akteure führt, stellt sich also die Frage: Wie werden rechtsextrem orientierte Jugendliche von den Ausstiegsbegleiter/innen konstruiert? Welche Praktiken führen zu einer Problematisierung und welchen Einfluss hat das auf die in den Präventionsprogrammen teilnehmenden Akteure?
Phänomenologisch wird sich fokussiert auf die tertiäre, staatlich geförderte Rechtsextremismusprävention in Deutschland. Der Beitrag basiert auf selbst erhobenen qualitativen Daten. Die deutschlandweite Durchführung von 24 leitfadengestützten Experten/innen-interviews mit Akteuren aus unterschiedlichsten Bereichen der Extremismusprävention ermöglichte eine qualitative, der kodierenden Grounded Theory (Strauss, Corbin 1996) folgenden Analyse von Expertenwissen und Deutungsprozessen.
Des Weiteren konnten Interviews mit Teilnehmer/innen unterschiedlicher Präventionsprogramme geführt werden. Durch den Einbezug der Perspektive der ›Etikettierten‹ lassen sich neben den Deutungen der Experten/innen auch die Auswirkungen der Etikettierungsprozesse auf die betroffenen Akteure und ihre individuellen (De)-Radikalisierungsverläufe intersubjektiv nachvollziehen.
Der Beitrag soll zeigen, wie das Kollektiv der sogenannten radikalisierten Jugendlichen problematisiert wird und welche Auswirkungen dies auf diese Gruppe im Kontext der Prävention hat.

LEJEUNE, CONSTANZE
IST DAS VERTRAUEN VON ENGAGIERTEN GRÖSSER ALS VON NICHT-ENGAGIERTEN?

Lejeune, Contanze, constanze.lejeune@dza.de

POSTERSESSION

Das Poster stellt Ergebnisse einer Analyse des Zusammenhangs von Vertrauen und freiwilligem Engagement dar. Dafür wird auf Daten des Deutschen Freiwilligensurveys (FWS) zurückgegriffen. Der FWS ist eine repräsentative Befragung zum freiwilligen Engagement von Personen ab 14 Jahren. Für diese Untersuchung werden nur die Daten der letzten Erhebung aus dem Jahr 2014 genutzt. In vorherigen Befragungen wurde das Vertrauen nicht erhoben.

Vertrauen ist eine Komponente des Sozialkapitals. Vertrauen fördert freiwilliges, kooperatives Verhalten und minimiert damit Unsicherheit und Risiken im Handeln mit anderen Menschen. In dieser Untersuchung wird folgende Frage genutzt: ›Wie sehr stimmen Sie der folgenden Aussage zu: Man kann den meisten Menschen vertrauen.‹ Geantwortet werden kann auf einer 5-stufigen Skala von ›Stimme voll und ganz zu‹ bis ›Stimme ganz und gar nicht zu.‹

Freiwilliges Engagement ist eine Tätigkeit, die unentgeltlich und freiwillig ausgeführt wird. Zumeist bieten Organisationen wie Vereine oder Verbände den formalen Rahmen für das Engagement. Putnam beispielsweise betrachtet das Vertrauen als Nebenprodukt von freiwilligem Engagement und zeigt empirisch, dass eine Kausalität zwischen Engagement und Vertrauen besteht. Freiwilliges Engagement trägt somit nicht nur zur Integration in die Gesellschaft bei, sondern stärkt auch Vertrauen.

Drei Forschungsfragen leiten die Analysen:

I. Ist das Vertrauen von Engagierten größer als von Nicht-Engagierten?
II. Unterscheidet sich die Ausprägung des Vertrauens zwischen freiwilligem Engagement und weiteren zivilgesellschaftlichen Aktivitäten?
III. Hat das Engagement einen Einfluss auf das Vertrauen, wenn weitere soziodemographische Merkmale einbezogen werden?

Bei Mittelwertvergleichen und linearen Regressionsanalysen wird gezeigt, dass das durchschnittliche Vertrauen bei freiwillig Engagierten höher liegt als bei Nicht-Engagierten. Eine mittlere Position nehmen Personen ein, die früher engagiert waren, sich aber in den letzten 12 Monaten nicht engagiert haben. Diese Ergebnisse halten auch stand, wenn weitere individuelle soziodemographische Faktoren in der Regressionsanalyse mit einbezogen werden: freiwilliges Engagement hat dennoch einen signifikanten positiven Effekt auf die Vertrauenshöhe.

LEMKE, THOMAS
›MORE THAN HUMAN?‹ KONTUREN EINES POSTHUMANISTISCHEN KONZEPTS DER BIOPOLITIK

Lemke, Thomas, lemke@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – KOEXISTENZ. NEUE PERSPEKTIVEN DER HUMANDEZENTRIERUNG

Der Vortrag geht von der These aus, dass sich in Foucaults Konzept einer ›Regierung der Dinge‹ Elemente eines posthumanistischen Konzepts von Materialität finden und fruchtbar weiterentwickeln lassen. Es ermöglicht ein anderes Verständnis von Biopolitik, das sich nicht mehr länger ausschließlich auf den ›Eintritt der Phänomene, die dem Leben der menschlichen Gattung eigen sind‹, bezieht (Foucault 1983, S. 169). Diese wichtige theoretische Verschiebung enthält drei Dimensionen. Erstens ist eine Bewegung zu beobachten, die über das Konzept von Biopolitik mit dem Fokus auf die physische und biologische Existenz hinausführt, hin zu einer ›Regierung der Dinge‹, die die Verknüpfungen und Vermischungen von Menschen und Dingen, dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Physischen und dem Moralischen in Betracht zieht. Zweitens vermeidet das Konzept des Milieus jedes einfache oder einseitige Konzept von Kausalität oder einen Fokus auf menschliches Handeln. Drittens sind in dieser Perspektive weder Natur noch Leben selbstevidente und stabile Einheiten oder Eigenschaften. In dieser Hinsicht ist (menschliches) Leben nicht etwas Gegebenes, vielmehr hängt es von Existenzbedingungen innerhalb und jenseits von Lebensprozessen ab.
Der Vortrag stellt die Konturen dieses posthumanistischen Konzepts von Biopolitik vor. Dieser konzeptionelle Vorschlag im Anschluss an Foucault vermeidet jedoch nicht nur die analytische Engführung eines auf Menschen fokussierten Regierungsbegriffs, sondern er adressiert auch zentrale Unklarheiten und ungelöste Spannungen, die viele Arbeiten der Neuen Materialismen prägen. Schließlich macht es dieser theoretische Schritt möglich, die scharfe Trennung zwischen dem Natürlichen auf der einen und dem Sozialen auf der anderen Hand zu untersuchen – und zwar als Effekt und Instrument von Regierungsrationalitäten und -technologien oder als eine spezifische Form einer ›ontologischen Politik‹ (Mol 1999).

LENGER, ALEXANDER / SCHNEICKERT, CHRISTIAN
THEORIE- UND METHODENPRÄFERENZEN VON SOZIOLOGIE-STUDIERENDEN

Lenger, Alexander, alexander.lenger@soziologie.uni-freiburg.de /
Schneickert, Christian, christian.schneickert@ovgu.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – AKTUELLE BILDUNGS-SOZIOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Der Vortrag widmet sich dem spezifischen Wissensbestand und den Sozialisationsbedingungen von Soziologiestudierenden in Deutschland. Hierzu wurden 2013 und 2015 bundesweite Befragungen von insgesamt 1.800 Soziologiestudierenden an deutschen Universitäten mit besonderem Fokus auf Theorie- und Methodenpräferenzen sowie sozialstrukturelle Merkmale durchgeführt. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Soziologieausbildung in Deutschland auf Ebene der Lehre stark segmentiert ist.
Dies führt unter anderem zu erheblichen Unterschieden in der Beurteilung und Verwendung verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden. Abgesehen von einigen Soziolog/innen (Weber, Luhmann, Bourdieu, Marx, Habermas), die zumindest in der deutschsprachigen universitären Lehre einen kanonischen Status erlangt haben und kaum ignoriert werden können, existieren klare Affinitäten und Distanzen zwischen den Universitäten, die sich besonders stark in den empirischen Methoden zeigen. Die Produktion soziologischen Wissens ergibt sich demnach aus den Eigenschaften eines in konkurrierende Theorieschulen und Methoden gespaltenen sozialen Feldes, dessen Kräfteverhältnis zu einem erheblichen Anteil durch die sozialen Existenzbedingungen und Ungleichheiten seiner Akteure geprägt ist.
Schon die erste Weichenstellung bei Beginn eines Soziologiestudiums, nämlich die Wahl einer Universität, wird stark von der sozialen Herkunft der Studierenden bestimmt. Die genannte Segmentierung kann aber nicht allein durch die Wahl des Soziologiestandorts erklärt werden. Vielmehr zeigen die Befunde, dass soziodemographische Merkmale der Studierenden bei der Wahl von Theorien und Methoden nur eine geringe Rolle spielen. Dagegen finden wir einen stabilen Effekt der politischen Einstellung sowohl auf die Methoden- als auch auf die Theorienwahl.
Der Vortrag stellt diese feldspezifischen Strukturen erstmals aus bildungssoziologischer Perspektive dar.

LENGFELD, HOLGER / DILGER, CLARA
KULTURELLE SCHLIESSUNG ODER SOZIOÖKONOMISCHER KONFLIKT: WARUM IDENTIFIZIEREN SICH BÜRGER MIT DER ›ALTERNATIVE FÜR DEUTSCHLAND‹?

Lengfeld, Holger, holger.lengfeld@uni-leipzig.de / Dilger, Clara, clara.dilger@gmail.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – POPULISMUS UND DIE ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

Die AfD ist vier Jahre nach ihrer Gründung ins Europaparlament, den Bundestag und in alle Landtage eingezogen, für die gewählt wurde. Welche Gründe haben die Menschen, der AfD ihre Stimme zu leihen? Das Wissen um diese Gründe kann Hinweise darauf geben, ob die etablierten Parteien verlorene Wähler mittelfristig zurückgewinnen könnten oder ob erstmals seit 1945 eine populistische Partei dauerhaft Teil des deutschen Parteiensystems wird.
Wir diskutieren zwei Thesen, die unterschiedliche Argumente für die Identifikation der Wähler mit der AfD vorbringen. Die These der ›kulturellen Schließung‹ besagt: In vielen europäischen Ländern ist eine neue kulturelle Spaltungslinie zwischen ›Kommuniaristen‹ und ›Kosmopoliten‹ entstanden. Kommunitaristen in Deutschland unterstützen die AfD, weil sie die Einwanderung von Migranten als Bedrohung der kulturellen Identität der deutschen Mehrheitsgesellschaft bewerten. Die (revidierte) ›Modernisierungsverliererthese‹ besagt, dass Personen, die im Zuge der wirtschaftlichen Globalisierung materielle Einbußen erfahren haben, in der Zuwanderung von Flüchtlingen eine Verschärfung der Konkurrenz um Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen und um Sozialleistungen sehen. Sie identifizieren sich mit der AfD, weil diese die nationalen Grenzen für Flüchtlinge schließen, Wirtschaftsmigranten ausweisen und auf diese Weise den Konkurrenzdruck für Inländer begrenzen will.
Mit jüngsten Daten des Sozio-oekonomischen Panels 2016 finden wir, dass die Wahrscheinlichkeit der AfD-Identifikation mit zunehmender Ablehnung der Zuwanderung von Flüchtlingen ansteigt. Wir interpretieren dies als einen Hinweis für die Geltung der These der kulturellen Schließung. Weiterhin zeigen wir, dass sich Modernisierungsverlierer dann mit der AfD identifizieren, wenn sie sich zugleich gegen die Zuwanderung von Flüchtlingen aussprechen. Nicht die soziale Schlechterstellung an sich, sondern ihre Verbindung mit der Präferenz für die kulturelle Schließung des Landes führt sozial Schwächere in die Nähe der AfD.

LENGFELD, HOLGER / KLEY, FLORIAN
SIND DIE EUROPÄER BEREIT, DIE UNGLEICHHEIT ZWISCHEN DEN MITGLIEDSLÄNDERN DER EU ZU REDUZIEREN? ERGEBNISSE EINER 13 LÄNDER UMFASSENDEN STUDIE

Lengfeld, Holger, holger.lengfeld@uni-leipzig.de / Kley, Florian, florian.kley@uni-leipzig.de

PLENUM 4 – SOZIALE UNGLEICHHEITEN – VON LOKAL BIS GLOBAL

Ungleichheiten in Europa zu reduzieren und für angeglichene Lebensverhältnisse zu sorgen, ist ein zentrales Ziel der EU. Die Euro- und Wirtschaftskrise hat jedoch sowohl zu einem Anstieg der Ungleichheit zwischen als auch innerhalb der EU-Länder geführt. Unklar ist, ob die EU und ihre Mitgliedsländer angesichts des Erstarkens von euroskeptischen Parteien in der Lage sein werden, dieser Ungleichheitsdynamik entgegen zu wirken. Die Antwort auf diese Frage hängt entscheidend von den Einstellungen der EU-Bürger ab. Halten sie die Ungleichheiten zwischen den Mitgliedsländern für legitim oder sprechen sie sich für eine europaweite Solidarität aus?
Im Rahmen eines von DFG und EU-Kommission finanzierten Projekts untersuchen wir mit einer 13 EU-Länder umfassenden Umfrage Präferenzen für die Verringerung von Ungleichheiten zwischen armen und reichen EU-Ländern. Wir bestimmen die Einstellungen der Bürger zu einer europäischen Umverteilung relational, indem wir sie mit einer innernationalstaatlichen und einer globalen Umverteilungsbereitschaft vergleichen.
70 Prozent der Befragten sprechen sich für eine Umverteilung zwischen den EU-Ländern aus. Dieser Wert ist kaum geringer als jener für innernationale, aber höher als für weltweite Umverteilung. Wir finden auch in jedem der Länder eine Mehrheit für europäische Solidarität. Multivariate Analysen zeigen, dass sozioökonomische Interessen nahezu keinen Einfluss, kulturelle Orientierungen (politische Ideologie, kosmopolitische Orientierung) hingegen einen schwachen Einfluss auf die Umverteilungsbereitschaft haben. Die Gegner der territorialen europäischen Umverteilung sind zudem in denjenigen Ländern überrepräsentiert, die ein höheres Wohlstandsniveau (GDP) und ein geringeres Wirtschaftswachstum aufweisen. Insgesamt sind die Effekte der Faktoren, die auf Konflikte innerhalb und zwischen den Ländern hinweisen, aber eher schwach. Unser Fazit lautet: Entgegen den öffentlichen Debatten um den Rückbau der europäischen Integration deuten unsere Befunde sogar auf ein Potential des Ausbaus des sozialen Europas hin – jedenfalls dann, wenn man die Werte der Mehrheit der Bürger zum Maßstab nimmt.
* Der Vortrag wurde zusammen mit Jürgen Gerhards (FU Berlin) konzeptionalisiert, der hier nicht als Autor erscheint, weil er einen anderen Plenarvortrag hält und man nur einen Plenarvortrag auf dem Soziologiekongress halten darf.

LENZ, ILSE
STREIT, GESCHLECHT, KONFLIKT?

Lenz, Ilse, ilse.lenz@ruhr-uni-bochum.de

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

Georg Simmel fasst Streit und Konflikt als eine Form der gesellschaftlichen Integration, die nicht nur die Konfliktführenden, sondern auch die relevanten Öffentlichkeiten einbezieht. In der Weiterführung wird am Beispiel der sexuellen Belästigung (#MeToo) ein Ansatz zur Analyse von Geschlechterkonflikten vorgeschlagen, die unter Einbezug der Öffentlichkeit darum geführt werden, was in Bezug auf Geschlecht ›gerecht‹ ist. Er fokussiert das Handeln der unterschiedlichen Akteure (nicht allein die Diskurse) und verfolgt Prozesse und Ergebnisse der Konflikte. So eignet er sich, starre identitäts- und postidentitätspolitische Debatten um ›Frauen‹, ›Männer‹ und ›Queere‹ zu überwinden. Zum Schluss wird über das ›Geschlecht der Geschlechterkonflikte‹ nachgedacht, wobei struktur- und diskurstheoretische Zugänge zusammengeführt werden.

LENZ, KARL
LÜGEN UND RITUELLE ORDNUNG

Lenz, Karl, karl.lenz@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Während die moralphilosophische Debatte die Frage ergründet, ob man lügen darf oder nicht bzw. wann eine Lüge zu rechtfertigen sei, nimmt die Soziologie als Beobachtungswis-senschaft das Lügen als eine soziale Praxis in den Blick. Dabei fällt unmittelbar die Diskrepanz zwischen der moralischen Diskreditierung von Lügen und der starken Verbreitung von Lügen im Alltag auf. Schon Georg Simmel hat in seiner ›großen‹ Soziologie (orig. 1908) darauf hingewiesen, dass es für eine soziologische Analyse nicht angemessen sei, Lügen bloß als eine deviante Praxis aufzufassen. Vielmehr sei danach zu fragen, welche ›positive Bedeutung (...) sie (d.h. die Lüge, KL) in der Gestaltung konkreter Verhältnisse ausübt‹ (GSG 11: 392). Ihre Omnipräsenz deutet darauf hin, dass Lügen fortlaufend zur Lösung von kommunikativen Problemen beitragen. In diesem Beitrag soll dem nachgegangen werden, indem das für die Mikrosoziologie Erving Goffmans zentrale Konzept der rituellen Ordnung aufgegriffen wird. Unter der rituellen Ordnung versteht Goffman (1971) das System von wechselseitigen Anforderungen, das in Interaktionen daraus erwächst, dass Personen einander als geheiligte Objekte gegenüber treten. Die Anforderungen der Ehrerbietung und des Benehmens sind zentrale Elemente der rituellen Ordnung. Ein zentrales Element der rituellen Ordnung stellt auch das ›face-work‹ dar, d.h. die wechselseitigen Anstrengungen der Interaktionspartner/innen das eigene sowie das Gesicht des anderen in einer sozialen Situation zu wahren. Gezeigt werden soll, dass die Lügenpraxis ganz wesentlich dazu dient, den aus der rituellen Ordnung erwachsenden wechselseitigen Verpflichtungen nachzukommen.

Bibliografie: Georg Simmel Gesamtausgabe Band 11 (GSG 11): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Hg. v. Otthein Rammstedt. Frankfurt/Main 1992 (orig. 1908). | Goffman, Erving (1971): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation. Frankfurt/Main: Suhrkamp (orig. 1967).

LENZ, KARL
SIMMELS GRUNDLEGUNG EINER SOZIOLOGIE PERSÖNLICHER BEZIEHUNGEN

Lenz, Karl, karl.lenz@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

In seinem Bestreben, die Soziologie als eine eigenständige Disziplin zu begründen, hat Georg Simmel den Möglichkeitsraum einer Mikrosoziologie eröffnet. In Überarbeitung einer früheren Fassung nimmt Simmel in seiner ›großen Soziologie‹ (1908) – und vorher schon im Aufsatz ›Soziologie des Sinne‹ (1907) – den Ausschluss ›ephemere(r) Beziehung‹ zurück und macht diese zu einem relevanten Gegenstand dieser Disziplin. Daraus darf allerdings keine Engführung der Mikrosoziologie auf ephemere Vergesellschaf-tungsprozesse oder auf – in der heute gängigen Terminologie – Interaktionen abgeleitet werden. Betrachtet man Simmels Beispiele für Mikroprozesse, dann stößt man vielfach auf Ehen und Freundschaften. Auch seine aufgelisteten Beispielen in der häufig als Zitat wiedergegebenen Textpassage zur Aufgabenerweiterung der Soziologie (GSG 11: 33), wie z.B. Eifersucht, Briefe schreiben, gemeinsames Mittagessen, verweisen auf dauerhafte Sozialbeziehungen. In diesen Beziehungsformen sind zwar Interaktionen eingebettet, dennoch gehen diese darüber hinaus und lassen sich am besten mit dem immer noch in der Soziologie wenig etablierten Begriff der persönlichen Beziehung fassen. Simmels besonderer Beitrag für die Mikrosoziologie besteht im hohen Maße darin, dass er sich eingehend mit persönlichen Beziehungen befasst hat und auch mit einer Fülle von Themen, die für diese unmittelbar relevant sind. In diesem Beitrag sollen einige Konturen von Simmels Grundlegung einer Soziologie persönlicher Beziehungen nachgezeichnet werden. Zugleich soll gezeigt werden, dass dieser Gegenstandsbereich eine wesentliche Ergänzung der Mikrosoziologie darstellt.

Bibliografie: Georg Simmel Gesamtausgabe Band 11 (GSG 11): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Hg. v. Otthein Rammstedt. Frankfurt/Main 1992 (orig. 1908).

LEONTOWITSCH, MIRANDA / FOOKEN, INSA / OSWALD, FRANK
ALLEINLEBENDE MÄNNER IM ALTER – (NEUE) GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN UND -ERFORDERNISSE FÜR DIE KONSTRUKTION VON MÄNNLICHKEITEN

Leontowitsch, Miranda, leontowitsch@em.uni-frankfurt.de / Fooken, Insa, Fooken@em.uni-frankfurt.de / Oswald, Frank, oswald@em.uni-frankfurt.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

Die deutlich steigende Zahl alleinlebender Männer im Alter ist ein historisch neues Phänomen, das nicht nur auf strukturelle Veränderungen in der Bevölkerung älterer Menschen verweist, sondern gleichzeitig auch Ausdruck der allgegenwärtigen Destandardisierung von Lebensläufen ist: Für die Lebenssituation des Alleinlebens als Mann im Alter, sei es bedingt durch unterschiedliche Familienstandsformen (z.B. Verwitwung, Scheidung im mittleren Lebensalter, lebenslange Ledigen-Status) oder durch neue Beziehungsstile (z.B. LAT living apart together), gibt es nur wenige Orientierungsmuster. Zudem deutet die Forschung zu Gender und Alter(n) darauf hin, dass durch den Übergang in die nachberufliche Zeit, den Verlust an Partnerschaft sowie den Rückzug in den häuslichen Bereich die Konstruktion von (hegemonialen) Männlichkeiten bedroht ist. Hieraus ergeben sich mehrere Fragen: Wie gehen alleinlebende Männer mit dieser Form der Singularität um? Was bedeutet das für ihre Konstruktion von Männlichkeit im Alter? Wie kommen Singularität und Männlichkeitskonstruktion in ihren Gestaltungsmöglichkeiten und -erfodernissen zum Ausdruck?
Der Beitrag stellt Ergebnisse aus der Pilotstudie ALMA (Alleinlebende Männern im Alter in Frankfurt a. M.) vor, in der Experteninterviews mit Akteuren in den Bereichen von Erwachsenenbildung, Beratung, Gemeinwesenarbeit und Altenarbeit geführt wurden sowie narrative Interviews mit vier alleinlebenden Männer im Alter von 67 bis 89 Jahren. Die erhobenen Daten wurden mit der Situational Analysis interpretiert, um biographische, zeithistorische, diskursive sowie nicht-menschliche Akteure als (strukturelle und kulturelle) Einflussgrößen erfassen zu können.
Die Datenanalyse deutet an, dass sich die Konstruktion von Männlichkeiten entlang eines Spektrums zwischen traditionell (hegemonial) und alternativ (nicht-hegemonial) bewegt. Ausschlaggebend für die jeweilige Positionierung ist der Umgang mit Tätigkeiten, die sich durch ihr Alleinleben ergeben, ihre Beziehungen zu signifikanten Menschen in ihrem engeren und weiteren sozialen Umfeld sowie ihr Umgang mit körperlichen Veränderungen. Darüber hinaus spielen Auseinandersetzungen mit zeithistorischen Umbrüchen (z.B. 68er Bewegung, Entkriminalisierung von Homosexualität) eine wichtige Rolle. Diese Ergebnisse unterstützen die These, dass das Alter als ein Feld ›neuer Männlichkeiten‹ konturiert werden kann.

LERSCH, PHILIPP
REICHE FRAUEN, ARME MÄNNER: WER SIND DIE PAARE MIT NICHT-TRADITIONELLER VERMÖGENSVERTEILUNG?

Lersch, Philipp, p.m.lersch@uni-koeln.de

AD-HOC-GRUPPE – AGAINST THE ODDS: SOZIOLOGIE DES UNGEWÖHNLICHEN ERFOLGS

Frauen haben in Deutschland im Mittel weniger Vermögen als Männer. Selbst innerhalb von zusammenlebenden Paaren zeigt bisheriger Forschung erhebliche Vermögensnachteile für Frauen. Solche Aussagen über Mittelwerte verdecken aber eine große Heterogenität zwischen Paaren. Insbesondere wird der erhebliche Anteil der Paare (etwa ein Drittel), in denen Frauen mehr Vermögen besitzen als ihre Partner, ausgeblendet. In diesem Beitrag wird diese Gruppe von Paaren mit vermögenderen Frauen näher beleuchtet und es werden aus einer Lebensverlaufsperspektive verschiedene Erwartungen dazu abgeleitet, welche Frauen diese Gruppe von vermögenderen Partner/innen bilden. Es wird dabei davon ausgegangen, dass v.a. intergenerationale Vermögenstransfers zugunsten von Frauen und hypogame Paarbildung mit Bezug auf die Bildung relevant sind. Um dies zu überprüfen werden umfangreiche Vermögensdaten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (2002, 2007 und 2012) ausgewertet. Vorläufige Ergebnisse zeigen, dass vermögendere Frauen eher eine Erbschaft erhalten haben, besser in den Arbeitsmarkt integriert sind und eher eine Scheidung erlebt haben als Frauen, die weniger Vermögen als ihre Partner besitzen. Es zeigt sich außerdem, dass vermögendere Frauen eher in der unteren Hälfte der Haushaltsvermögensverteilung zu finden sind.

LESER, JULIA / SPISSINGER, FLORIAN / PATES, REBECCA
BEFINDLICHKEITEN DES DEMOS – ZUR POLITISCHEN FUNKTION VON AFFEKTEN IM ZEICHEN DES POPULISMUS UND EINER ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

Leser, Julia, julia.leser@uni-leipzig.de / Spissinger, Florian, f.spissinger@posteo.de /
Pates, Rebecca, pates@uni-leipzig.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – POPULISMUS UND DIE ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

›Rechtspopulismus‹, so argumentiert Wodak (2016, 5), macht ›erfolgreich Angst [...] vor verschiedenen realen oder fantasierten Gefahren‹. Das Schüren bestimmter Emotionen ist nicht nur ein wesentliches Merkmal von Politik, sondern verweist auch auf die Funktionalität von Affekten in demokratischen Prozessen. Affekte, so hat Hochschild (2016) gezeigt, spielen eine zentrale Rolle in Verhandlungsprozessen von (nationaler) Zugehörigkeit und kollektiven Identitäten. Aus demokratietheoretischer Perspektive wird dabei auf ein Paradox verwiesen: Deliberative Demokratietheorien beruhen auf der Annahme, dass Bürger/innen ihre Repräsentant/innen interessengeleitet wählen und dass die politische Öffentlichkeit ein Bereich der rationalen Debatte sei (Mouffe 2002). Und doch wird eine Legitimationskrise dieser deliberativen Demokratie beobachtet, wobei das Erstarken populistischer Parteien auf die ›instrumentelle Mobilisierung von Gefühlen für politische Identitätsbildung und zur Etablierung von Angstregimen‹ zurückgeführt wird (Penz & Sauer 2016, 117). Untersuchungen zeigen, dass Gefühle der nationalen Zugehörigkeit mit dem Wunsch nach Exklusion von Migrant/innen korrelieren (Fetzer 2000, Hainmueller & Hopkins 2014). In dem Forschungsprojekt ›Fremde im eigenen Land?‹ nähern wir uns ethnografisch der affektiven Dimension nationaler Selbstverständnisse und deren politischen Niederschlägen hinsichtlich der Vorstellungen kollektiver Identitäten, um herauszufinden, mit welchen Ängsten und Hoffnungen die Bürger/innen den Dynamiken einer pluralistischen Gesellschaft begegnen, insbesondere vor der Folie einer ›Flüchtlingskrise‹ und dem Erstarken populistischer Parteien. Wir dokumentieren die Vorstellungen in der autochtonen, vielfältig zusammengesetzten Bevölkerung darüber, wer ›wir‹ sind und was ›uns‹ ausmacht. Liegen die positiven Errungenschaften etwa in der Vergangenheit, in den Mythen und Erzählungen mit jeglichen legitimatorischen Problemen, die das für Deutschland mit sich bringt (Menasse 2016) – oder sind es die gegenwärtigen Institutionen, die repräsentative Demokratie, die Rechte für Minderheiten (Lepsius 1997)?
Welche Rolle spielen die (imaginierten) Zukünfte oder Verlustnarrative (Hölscher 2016)?
Ist die Verbundenheit mit der Nation als Bekundung kollektiver Interessen zu verstehen – oder handelt es sich zuvorderst um eine emotionale Zugehörigkeit (Patzelt 2013)?

LESSENICH, STEPHAN
DAS UNHEIMLICHE AN DEN HERRSCHENDEN VERHÄLTNISSEN

Lessenich, Stephan, stephan.lessenich@lmu.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Sozial-ökologisches Wissen ist gesellschaftlich weit verbreitet. Nicht nur im kollektiv-individuellen Wissenshaushalt der üblich-verdächtigen Sozialmilieus industriekapitalistischer Gesellschaften ist es mittlerweile fest verankert. Vielmehr lässt sich davon ausgehen, dass es sich in seinen Kernbeständen um ein klassenübergreifendes, verallgemeinertes gesellschaftliches Wissen handelt, das durch politisch-mediale Oberflächendiskurse nachhaltig gestützt und legitimiert wird. Gleichwohl sind die Anzeichen einer strukturellen kognitiven Dissonanz im sozial-ökologischen Feld zuletzt, allfälligen diskursiven Dramatisierungen zum Trotz, keineswegs geringer geworden – eher dürfte das Gegenteil der Fall sein, die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln ist mit Händen zu greifen. Diese sozial bemerkenswerte und gesellschaftspolitisch höchst bedeutsame Konstellation lässt sich nur in einer Kombination von Herrschaftssoziologie, Machtanalytik und Psychoanalyse begreifen. Die herrschende, globalkapitalistische Organisationsform gesellschaftlicher Produktion versetzt breite gesellschaftliche Mehrheiten in den reichen Demokratien der Welt in eine strukturelle Position, die systematisch – wiewohl in sozial strukturierter Weise – Dispositionen der Ausblendung und Verdrängung, der Indifferenz und Indolenz hervorbringt. Sich entsprechend disponiert gegenüber der sozialen und stofflichen Welt positionieren zu können, muss als eine basale Machtressource verstanden werden – deren Infragestellung oder gar Gefährdung geradezu zwangsläufig soziale Reaktionen der Abwehr und Schließung veranlasst. Das Wissen über diesen Zusammenhang – sozial-ökologisches Wissen zweiter Ordnung gewissermaßen – ist womöglich die entscheidende Variable einer sozial-ökologischen Transformation. In diesem Sinne müsste es darum gehen, das Unheimliche der globalkapitalistischen Verhältnisse offenzulegen, die herrschenden Formen gesellschaftlicher Reproduktion also konsequent zu entheimlichen.

LESZCZENSKY, LARS
(K)EINE FRAGE DER RELIGION? DIE ENTWICKLUNG DER SOZIALEN INTEGRATION CHRISTLICHER UND MUSLIMISCHER NEUZUWANDERER

Leszczensky, Lars, Lars.Leszczensky@mzes.uni-mannheim.de

AD-HOC-GRUPPE – RELIGION UND INTEGRATION

Beeinflusst Religion die soziale Integration von Migranten? Obwohl diese Frage wichtiger denn je ist, mangelt es an belastbaren Befunden. Im vorliegenden Beitrag argumentiere ich, dass Religion die Entwicklung enger Kontakte zu Deutschen, nicht jedoch die allgemeine Kontakthäufigkeit beeinflusst. Basierend auf Längsschnittdaten des SCIP-Projekts zeige ich, dass die Entwicklung allgemeiner interethnischer Kontakte für christliche und muslimische Neuzuwanderer parallel verläuft. Im Gegensatz dazu nehmen enge Kontakte mit steigender Aufenthaltsdauer nur zwischen christlichen Zuwanderern und Deutschen zu, wohingegen sie für Muslime auf geringem Niveau stagnieren. In Folge dieser unterschiedlichen Verläufe bestehen nach drei Jahren Aufenthalt in Deutschland trotz anfänglich ähnlich gering ausgeprägten engen Kontakt mit Deutschen substanzielle Unterschiede zwischen christlichen und muslimischen Neuzuwanderern. Diese Unterschiede lassen sich nicht auf Religiosität, Sprachfähigkeiten, Erwerbstätigkeit und Kontakt zu Einheimischen zurückführen.

LIEBAU, ELISABETH
WIE AMBITIONIERT SIND GEFLÜCHTETE? ZUR BILDUNGSBEREITSCHAFT GEFLÜCHTETER UND ANDERER NEUZUWANDERERGRUPPEN IN DEUTSCHLAND

Liebau, Elisabeth, eliebau@diw.de

PLENUM 5 – MIGRATION, FLUCHT UND TRANSNATIONALE INTEGRATION

Für die Zuwanderergruppe der jüngst nach Deutschland Geflüchteten ist bereits bekannt, dass nur ca. jeder sechste bei Zuzug nach Deutschland über einen beruflichen Abschluss verfügte und bislang mit ungefähr einem aus sechszehn nur ein marginaler Anteil in den Erwerb von schulischer/beruflicher Bildung in Deutschland investiert (Brücker et al., 2018). Da Qualifikationen bei der Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern eine bedeutende Rolle spielen (Kalter, 2005) und Bildungsaspirationen positiv mit Bildungsentscheidungen assoziiert sind (Beal und Crockett, 2010), sollen in diesem Beitrag die bislang noch nicht realisierten Bildungsbestrebungen Geflüchteter näher untersucht werden. Während Geflüchteten hohe Bildungsaspirationen theoretisch abgesprochen werden, weil sie durch das unfreiwillige Verlassen ihres Herkunftslandes den Glauben an das meritokratische Prinzip verlieren und dementsprechend geringe Investitionen in Qualifikationen tätigen sollten (Kao und Tienda, 1998), weisen Geflüchtete sowohl in qualitativen Interviews (Kraft und Bretl, 2008) als auch in quantitativen Studien (Brücker et al., 2018) hohe Bildungsambitionen auf. Deshalb wird im ersten Schritt auf Grundlage repräsentativer Befragungen von Geflüchteten und anderen Neuzuwanderern (IAB-SOEP-Migrationsbefragung und IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter) aus den Erhebungsjahren 2013 bis 2016 geprüft, wie hoch die Bildungsbestrebungen Geflüchteter im Vergleich zu jenen anderer Neuzuwanderergruppen ausfallen. Im zweiten Schritt soll der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren mögliche Unterschiede in den Bildungsambitionen (es liegen keine oder nicht akademische oder akademische berufliche Bildungsambitionen vor) zwischen den Gruppen bedingen können. Die betrachteten Faktoren umfassen Argumente der Humankapitaltheorie sowie der Lebenslaufforschung und berücksichtigen die Überlegung, dass Bildungsentscheidungen im Haushaltskontext gefällt werden.

LIEBEL, MANFRED
TRANSNATIONALE KINDHEITEN IN POSTKOLONIALER PERSPEKTIVE

Liebel, Manfred, mliebel@ina-fu.org

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – KINDHEITEN UND TRANSNATIONALE DYNAMIKEN

In der neuzeitlichen Geschichte der Kindheit(en) lassen sich drei Dimensionen von Transnationalität identifizieren:
Erstens: Das mit der bürgerlichen Gesellschaft und dem nationalen Entwicklungsstaat in Europa entstandene Kindheitsmuster ist ein koloniales und schließlich auch imperiales Projekt. Es basiert ökonomisch auf der Ausbeutung der Kolonien und ist ideologisch nach dem Muster der kolonialen Eroberung scheinbar leerer, unzivilisierter Territorien (terra nullius, tabula rasa) konstruiert.
Zweitens: Mit der postkolonialen Globalisierung unter kapitalistischen Prämissen und mittels der imperialen Lebensweise wird Kindheit weltweit neu zu modellieren und vereinheitlichen versucht. Historisch überlieferte Kindheiten des Globalen Südens werden durch wachsende soziale Ungleichheit destruiert und ideologisch entwertet. Ungleichheit, Zerstörung und Entwertung erzwingen verstärkte Mobilität und Migration und lassen neue globalisierte und hybride Muster von Kindheiten entstehen.
Drittens: Die aus der Globalisierung hervorgehenden hybriden und globalen Kindheiten führen zu einer Problematisierung des eurozentrisch-imperialen Kindheitsprojekts als vermeintlicher Spitze des zivilisatorischen Fortschritts, auch im Globalen Norden selbst. Die dafür konstitutive Ausgrenzung der Kinder aus dem Erwachsenenleben und die Definition von Kindheit als defizitäres Vorstadium des scheinbar vollkommenen Erwachsenen werden grundlegend infrage gestellt.
Abschließend wird für eine Geopolitik von Kindheit plädiert, die die in den transnationalen Kindheiten verkörperten Lebensweisen, Wissensformen und Handlungspotentiale als kulturellen Impuls für eine solidarische Welt und nicht-paternalistische generationale Ordnung aufgreift.

LIEBOLD, RENATE / BÖHRER, ANNEROSE / RÖBENACK, SILKE / STECKDAUB-MULLER, IRMGARD
PROFESSIONALITÄT UND IHRE VERTEIDIGUNG IM FELD KÖRPERNAHER DIENSTLEISTUNGEN

Liebold, Renate, renate.liebold@fau.de / Böhrer, Annerose, anne.boehrer@fau.de /
Röbenack, Silke, silke.roebenack@fau.de / Steckdaub-Muller, Irmgard, Irmgardism.steckdaub-muller@fau.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN PROFESSIONELLER EXPERTISE – UND IHRE VERTEIDIGUNG

In unserem Beitrag geht es um die Akteure, die Arbeit am Körper anderer verrichten und dabei die folgenschwere Offensichtlichkeit des Sozialen (Goffman) bearbeiten. Gemeint sind die Beschäftigten in dem wachsenden und zunehmend heterogenen Segment körpernaher Dienstleistungen: Nagelmodellage, Kosmetik, Tätowierung, Epilation, Bartpflege usw. Sozial-¬ und kulturwissenschaftlichen Analysen zufolge wird der boomende Dienstleistungsmarkt ›rund um den Körper‹ als Ausdruck und Reaktion auf einen kulturellen Gesellschaftswandel interpretiert, in dem der Körper zunehmend zur individuellen Aufgabe und zum Tauschwert im Kampf um Anerkennung und Erfolg geworden ist. Mit der Nachfrage nach solcherlei körpernahen Dienstleistungen und den vergleichsweise geringen Einstiegsbarrieren ist auch die Zahl derer gestiegen, die in diesem Feld arbeiten – oft ohne (standardisierte) Ausbildung bzw. anerkannte Berufsqualifizierung und unter prekären Arbeitsbedingungen. Da Ausbildungsabschlüsse und -zertifikate nicht nur Professionalität und Befähigung zu einer beruflichen Tätigkeit bescheinigen, sondern auch eine zentrale Bedeutung für berufliches Image, Status und soziale Identität haben, ergibt sich die Frage, welches professionelle Selbstverständnis die Dienstleister/innen entwickeln und wie sie sich in diesem Feld behaupten? Diese (und andere) Fragen werden von uns im Rahmen eines DFG-finanzierten Forschungsprojekts mit Methoden der Biographieforschung und der ethnographischen Feldforschung bearbeitet. Erste Felderkundungen legen den Schluss nahe, dass die Kategorie ›Professionalität‹ im Selbstverständnis der Akteure mehrere Funktionen erfüllt: Mit Professionalität wird die Qualität des beruflichen (und auch individuell erworbenen) Expertenwissens bezeichnet. Damit verbunden ist aber ebenso die Strategie der Distinktion, da das professionelle Selbstverständnis durch Abgrenzung von ›anderen‹ definiert wird. Professionalität steht zudem für einen Berufsethos, der sich u.a. über Verantwortung (u.a. Hygienestandards) manifestiert. Schließlich legen unsere Analysen nahe, dass die Akteure nach Bedarf mit unterschiedlichen Konzepten und Wissenshorizonten arbeiten, so bspw. medizinnahe (wirksame) ›Bearbeitungen‹ offerieren oder auch auf der Klaviatur der ›Ganzheitlichkeit‹ (Wellness, Esoterik) spielen.

LINDEMANN, GESA
IN – DIVIDIDUALISIERUNG EXZENTRISCHER POSITIONALITÄT

Lindemann, Gesa, gesa.lindemann@uni-oldenburg.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE UND SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – WECHSELWIRKUNGEN, KONFLIKTE, ÜBERSCHNEIDUNGEN VON KÖRPER UND LEIB IN SOZIO-KULTURELLEN FELDERN: EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT PLESSNER UND SCHMITZ

In der Ethnologie hat sich seit Maurice Leenhardt's Studie über Neukaledonien und den Arbeiten von Marylin Strathern über Neu Guinea das Konzept der Dividualisierung herausgebildet. Im Rahmen von Dividualisierung steht nicht der Sachverhalt ein einzelnes Körperindividuum zu sein im Vordergrund, sondern der Sachverhalt, in Beziehung zu sein. Die ethnologische Forschung bildet eine irritierende Herausforderung sozialtheoretischer Konzepte, die es ernst zu nehmen gilt. Ausgehend von einer Weiterentwicklung der Theorie exzentrischer Positionalität stellt der Vortrag eine Sozialtheorie vor, die neutral ist hinsichtlich der Differenz von Individualisierung und Dividualisierung. Die grundlegende Theoriefigur wird dabei ausgehend von der Mitwelttheorie Plessners erarbeitet. Wie die konkreten Leib-Umweltbezüge dabei je zu begreifen sind, welche Zeit- bzw. Raumordnung jeweils für Individualisierung oder Dividualisierung relevant sind, lässt sich mit Bezug auf die Leib- bzw. Raum- und Zeitanlaysen von Hermann Schmitz ausarbeiten.

LINDEMANN, GESA
EIGENTUM UND BESITZ – ODER DIE KULTUR IN DER LOGIK DER GEWINNMAXIMIERUNG

Lindemann, Gesa, gesa.lindemann@uni-oldenburg.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Um die Strukturdynamik der kapitalistischen Wirtschaft zu analysieren, schlage ich vor, die Institutionalisierung der Trennung von Eigentum und Besitz in den Mittelpunkt zu rücken. Diese Unterscheidung ist aufgrund ihrer praktischen Bedeutung im Recht gut ausgearbeitet, wird aber weder in der Soziologie noch in den Wirtschaftswissenschaften in ihrer systematischen Bedeutung erfasst.
Eigentum meint den Sachverhalt, dass der Eigentümer eine Sache (auch Grund und Boden) verkaufen oder verpfänden kann. Es handelt sich ausschließlich um einen Rechtsanspruch, der es ermöglicht, auf der Grundlage von Kreditierung Geld zu schaffen (Kredittheorie des Geldes). Vom reinen Rechtsanspruch ist der Besitz zu unterscheiden. Besitz meint die praktische Nutzung einer Sache.
Unternehmen nehmen in der Regel einen Kredit auf, um die Produktion zu finanzieren (Schumpeter). Sie sind gezwungen, durch die Produktion und im Verkauf mehr Geld einzunehmen, um die Zinsen für den Kredit zu bezahlen. Hieraus resultiert die Unruhe der Wirtschaft, der permanente Zwang, die Produktion zu verändern und immer neue Produkte oder veränderte/verbesserte Produkte auf den Markt zu bringen. Die Realisierung des Gewinns hängt davon ab, ob der Verkauf gelingt.
Damit wird die Wirtschaft von den praktischen Formen des Besitzens abhängig, die durch institutionelle Handlungsorientierungen bestimmt sind. Institutionelle Handlungsorientierungen bzw. institutionelle Formen des Besitzens sind lokal diversifiziert, sie kommen in zwei Hinsichten ins Spiel. Die Produktion ist eine etablierte Form des institutionell geordneten Besitzens für die Arbeiter bzw. Angestellten. Dasgleiche gilt für die institutionellen Formen des Besitzens in der Konsumtion. Mit Bezug auf diese institutionellen Formen des Besitzens entsteht notwendigerweise eine Vielfalt.
Im Rahmen der kreditgetriebenen Eigentumswirtschaft werden die institutionellen Formen des Besitzens aber überlagert von der Notwendigkeit der Gewinnrealisierung. Wenn man die Trennung von Eigentum und Besitz in ihrer systematischen Bedeutung erfasst, kann man sowohl die Varianz der Kapitalismen als auch deren monotone Einheitlichkeit erfassen, denn sie sind immer auch je besondere Fällen der kreditgetriebenen Eigentumswirtschaft.

LINDNER, DORIS
WIE KOMMT DIE SOZIOLOGIE IN DIE LEHRER/INNENBILDUNG? – KASUISTISCHE ZUGÄNGE UND (DIDAKTISCHE) ÜBERLEGUNGEN

Lindner, Doris, doris.lindner@kphvie.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE FÜR DIE SCHULE, SOZIOLOGIE IN DER SCHULE

Vorrangiges Ziel des Lehramtsstudiums liegt darin, Studierende so auf ihre künftige Tätigkeit vorzubereiten, dass sie diese im Laufe ihres Berufslebens kompetent und professionell ausüben können. Hierzu kann die Soziologie einen Beitrag leisten, indem ein Bewusstsein für gesellschaftsbezogene Problemstellungen im Zusammenspiel mit dem künftigen Lehrerdasein in der Schule geschärft wird. Soziologische Lehrveranstaltungen sollen Studierende in die Lage versetzen, Strukturen des Schulsystems, ihr eigenes und fremdes Handeln darin sowie deren Wechselwirkungen zu analysieren, zu verstehen und zu erklären, darüber hinaus ein Verständnis für die Wirkweisen von Bildungsinstitutionen, i hre Aufgaben und Funktionen oder ihre Rolle vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheitsthematiken zu schaffen und zu fördern.
Wie kann ein Studium jedoch, das sich mit seinem wissenschaftlichen Anspruch per definitionem der (Schul-)Praxis entfremden muss, um mit einem analytisch-distanzierten Blick auf einer verallgemeinernden und abstrakten Ebene deren Eigenheiten, Strukturen, Vorgänge etc. zu untersuchen, gleichzeitig die individuelle Handlungsfähigkeit der Studierenden, die unwillkürlich an Kontexte und konkrete Situationen gebunden ist, fördern? Wie können diese scheinbar unterschiedlichen und teilweise sogar entgegenwirkenden Perspektiven verbunden werden, dass sie zu fruchtbringenden Komposita amalgamieren? Das skizzierte Spannungsverhältnis wird landläufig als Theorie-Praxis-Problem bezeichnet und beschäftigt die Theorien der Lehrer/innenbildung schon seit es diese gibt. Dass die Bewältigung unterrichtlicher Herausforderungen nur schwer über Lesen von Methodenbüchern und Lernen von pädagogisch-didaktischer Theorien erreicht werden, trifft insbesondere auch auf die Soziologie zu.
Vor diesem Hintergrund werden auf Basis ›erprobter‹ Lehrkonzepte und unterrichtspraktischer Beispiele, in denen die Verknüpfung von individueller Handlungsebene mit der gesellschaftlichen Strukturebene im Vordergrund steht, Überlegungen zum Unterrichten soziologischer Fachinhalte vorgestellt und die sich daraus ergebenden didaktischen Anforderungen resümiert. Kasuistische Zugänge ermöglichen es, gesellschaftliche Strukturen und konstitutive Prinzipien (Mechanismen, Gesetzmäßigkeiten) zu analysieren und reflektieren sowie Erkenntnisse auf das konkrete Handeln in der Schulpraxis anzuwenden.

LINDNER, VINCENT
DIE EUROPÄISCHE SÄULE SOZIALER RECHTE ALS ANTWORT AUF DIE KRISE VON EU UND EUROZONE? EINE AKTEURS- UND NETZWERKORIENTIERTE ANALYSE

Lindner, Vincent, vincent.lindner@uni-goettingen.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KAMPF UM EUROPA: FELDER, DISKURSE, RELATIONEN

Auf die multiplen ökonomischen, politischen und sozialen Krisen seit 2008 reagierten die europäischen Institutionen ab 2012 mit einer Debatte zur sozialen Dimension der Eurozone. Ein Ergebnis dieser Bemühungen war die Verabschiedung der Europäischen Säule Sozialer Rechte (ESSR) durch den Rat der Europäischen Union, die Europäische Kommission und das Europäische Parlament im November 2017. Der Beitrag fragt nach den Akteurskonstellationen und dominanten Diskursen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, die die Verabschiedung der ESSR begleitet haben.
Folgende vorläufige Thesen werden verfolgt:
H1: Vorteilhaft für die Verabschiedung der ESSR war das uneinheitliche Auftreten europäischer Arbeitgeberverbände. Während Business Europe und UEAPME, der Verband kleiner und mittlerer Unternehmen, das Vorhaben rundheraus ablehnten, fand es die Unterstützung des Verbands öffentlicher Unternehmen, CEEP.
H2: Ein Antagonismus zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik konnte sich nicht entfalten, weil sich an zentralen Stellen politische Akteure befanden, die sowohl im Bereich ›Soziales‹ wie im Bereich ›Wirtschaft und Währung‹ verankert waren.
H3: Entgegen der Vorschläge der Kommission gilt die ESSR für alle Mitgliedsstaaten der EU und nicht nur für diejenigen der Eurozone. Hierauf haben vor allem der Europäische Gewerkschaftsbund sowie Akteure der Zivilgesellschaft hingewirkt, die Mitgliedsorganisationen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Eurozone haben, jedoch weniger die betroffenen Mitgliedsstaaten selbst.
H4: Mit der ESSR geht eine Verschiebung der Krisenwahrnehmung einher. Während bei den Debatten um eine soziale Dimension der Eurozone die Wachstumsrückgänge und Arbeitslosenzahlen in den südlichen Mitgliedsländern im Vordergrund standen, sehen die meisten Akteure in der ESSR nun eine Antwort auf den Aufstieg des Populismus. Sozialpolitik wird zu einem sekundären Politikziel, um die institutionelle Ordnung der Europäischen Union zu erhalten und Wählergruppen der populistischen Parteien wieder einzubinden.
H5: Bei der ESSR handelt es sich um die vierte Kodifizierung sozialer Rechte innerhalb der Europäischen Union bzw. ihrer Vorgängerorganisationen und ist wie die bisherigen Dokumente auch nicht mit konkreten Durchsetzungsmechanismen versehen. Der Prozess ist daher zu einem erheblichen Teil als wiederholte Selbstvergewisserung europäischer Eliten zu werten.

LINEK, LEONI
DOING FRIENDSHIP, UN/DOING FAMILY? INTIME ZWEIERFREUNDSCHAFTEN ZWISCHEN HETERONORMATIVITÄT UND WAHLVERWANDTSCHAFTEN

Linek, Leoni, leoni.linek@hu-berlin.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIENSOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Demografische Veränderungen sowie der Wandel von Arbeit, Familie und Geschlechterverhältnissen legen die Vermutung nahe, dass Freundschaften aktuell an Bedeutung gewinnen und wichtige gesellschaftliche Funktionen übernehmen. In der Soziologie gelten Freundschaften jedoch als vernachlässigtes Feld und werden meist als Restkategorie behandelt. Grundlagentheoretische Untersuchungen über Konzepte, Bedeutungen, Praxen und Funktionen von Freundschaft – und ihr Verhältnis zur Familie – gibt es bislang nicht.

Vor diesem Hintergrund untersuche ich dyadische Freundschaften zwischen erwachsenen Menschen in Deutschland. Mittels Paar- und Einzelinterviews mit Personen, die sich selbst als eng befreundet verstehen, frage ich, wie Freundschaft interaktiv hergestellt wird (im dynamischen Verlauf der Beziehung, sowie performativ und narrativ im Interview) – und welche Relevanz Geschlecht, Familie und Paarbeziehung dabei erfahren. Ich forsche im Stile der Strauss'schen Grounded Theory. Ziel der Arbeit ist die Genese einer Theorie des ›Doing Friendship‹.

Konzepte und Praktiken von Familie spielen dabei eine ambivalente Rolle. Zum einen lassen sich Grenzverschiebungen rekonstruieren. So kompensieren Freund/innen oft den Verlust der Herkunftsfamilie, z.B. in einer (post-)adoleszenten Phase, und werden entsprechend als ›Wahlverwandtschaften‹ und ›Ersatzfamilie‹ verstanden. Außerdem werden Freundschaften bei Familiengründungen oft in Paar- und Familienbeziehungen eingebettet. Diese Verschiebungen konzeptualisiere ich als ›Blurring the Boundaries‹ zwischen Familie und Freundschaft. Zum anderen zeigt sich die Affirmation normativer Grenzen. Die Einzelnen rekurrieren auf normative Vorstellungen von Familie und Paarbeziehung, um Freundschaft zu konturieren. Freundschaftszentrierte Lebensweisen werden als temporär begrenzt verstanden; Zusammenleben und Elternschaft bleiben langfristig der romantischen Paarbeziehung vorbehalten, die als Basis der ›eigenen‹ Familie dienen soll. Diese Grenzziehungen konzeptualisiere ich als ›Heteronormative Boundary-Work‹.

Letztlich zeigt sich, dass Prozesse der Herstellung von Freundschaft nicht nur auf bestehende Vorstellungen und Praktiken von Familie einwirken, sondern auch eng mit der Herstellung derselben verwoben sind.

LOCHNER, SUSANNE / HAUG, SONJA / HUBER, DOMINIK
METHODISCHE UND ETHISCHE HERAUSFORDERUNGEN IN DER FORSCHUNG ÜBER ASYLSUCHENDE: ERFAHRUNGEN AUS EINER LÄNGSSCHNITTSTUDIE IN BAYERN

Lochner, Susanne, lochner@dji.de / Haug, Sonja, sonja.haug@oth-regensburg.de /
Huber, Dominik, dominik.huber@aut.ac.nz

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Die deutliche Zunahme von Asylsuchenden in den Jahren 2015 und 2016 in Deutschland stellt Sozialwissenschaftler/innen vor die Herausforderung, valide empirische Daten unter erschwerten Bedingungen meist in Gemeinschaftsunterkünften zu erheben. Traumatische Erfahrungen in der Heimat sowie auf der Fluchtroute, eine beengte Unterbringung in Notunterkünften sowie unsichere Zukunftsaussichten erfordern einen sensiblen Umgang mit den Befragten. Des Weiteren lässt sich eine relativ hohe Zahl an Analphabeten, eine große sprachliche Vielfalt und unterschiedliche Wertvorstellungen insbesondere in Bezug auf Geschlechterrollen unter den Geflüchteten vermuten, was innovative Strategien erfordert, um valide Daten zu erheben. Somit müssen bei der Forschung mit Geflüchteten ethische und methodische Fragestellungen eine besondere Berücksichtigung finden. Auch die Ziehung einer repräsentativen Stichprobe und insbesondere die Nachverfolgung in Längsschnittstudien gestalten sich bei Asylsuchenden aufgrund des meist unsicheren Aufenthaltsstatus als Herausforderung.
Der Vortrag dokumentiert und diskutiert Auswahl- und Erhebungsmethoden, die in dem Forschungsprojekt ›Asylsuchende in Bayern‹ in den Jahren 2016 und 2017 angewandt wurden. In einer ersten Pilotstudie wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt, um mit qualitativen (n=12) und quantitativen (n=779) Erhebungsmethoden strukturelle Ressourcen, Einstellungen und Bleibeabsichten von Asylsuchenden aus Syrien, Eritrea, Irak und Afghanistan zu erheben. Eine darauf aufbauende qualitative Längsschnitterhebung Ende 2017 gibt einen Einblick in Integrationsprozesse und liefert wertvolle Erkenntnisse zur methodischen Umsetzung von Folgebefragungen bei Asylsuchenden. Um den Zeitverlauf von Integrationsprozessen und biographischen Daten abbilden zu können, wurde in Fortsetzung eines ›life history guide‹ ein ›integration history guide‹ entwickelt. Die sozialen Netzwerke der Befragten wurden qualitativ mit ›Eco-maps‹ aufbereitet und analysiert. Besonders wird auf Herausforderungen wie den Zugang zu Geflüchteten, Einwilligung zur Teilnahme an der Forschung (true consent), dem Einsatz von Sprachmittlern, Genderfragen und dem Design einer qualitativen Folgebefragung eingegangen.

LOHMANN, HENNING
ARBEIT, ARBEITSLOSIGKEIT UND ARMUT: EXISTENZSICHERUNG UND SOZIALE TEILHABE ÜBER ERWERBSTÄTIGKEIT IM ZUGE WOHLFAHRTSSTAATLICHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN WANDELS

Lohmann, Henning, henning.lohmann@uni-hamburg.de

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

Spätestens seit den 2000er Jahren, in denen auf europäischer und nationaler Ebene ›in-work poverty‹ als Standardindikator der Sozialberichterstattung definiert wurde, hat die Aufmerksamkeit für das Phänomen ›Armut in Erwerbsarbeit‹ deutlich zugenommen. Gleichzeitig gilt Erwerbstätigkeit berechtigterweise als Ausdruck sozialer Teilhabe, was ebenso in Standardin-dikatoren der Sozialberichterstattung deutlich wird. Das in der gleichzeitigen Thematisierung von Erwerbslosigkeit und bestimmten Formen der Erwerbsarbeit als Armuts- und Exklusi-onsursachen bestehende Spannungsverhältnis bildet den Ausgangspunkt des Beitrags. Ver-bunden ist damit die Frage, ob Erwerbstätigkeit, selbst wenn sie mit einem unzureichenden Einkommen einhergeht, weiterhin einen positiven Einfluss auf soziale Teilhabe und Lebensbedingungen aufweist. Fokussiert wird dabei auf Veränderungen in Deutschland, wo so deutlich wie in nur wenigen Ländern im Zuge wohlfahrtsstaatlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen ein Anstieg der Armutsgefährdung von Erwerbstätigen, gleichzeitig aber auch von anderen Gruppen, zu beobachten war.

Die zentrale These, die in diesem Beitrag verfolgt wird, ist: Insbesondere an den Rändern des Arbeitsmarktes hat Erwerbstätigkeit nicht nur an Möglichkeiten zur armutsvermeidenden Ein-kommensgenerierung verloren, sondern darüber hinaus auch in den mit Erwerbstätigkeit ver-bundenen Teilhabemöglichkeiten. Mit Blick auf bisherige und weitere Entwicklungen wird gefragt: Gibt es eine zunehmende Angleichung der Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten und Lebensbedingungen in Teilbereichen der Erwerbstätigkeit und der Erwerbslosigkeit? Betrachtet werden dabei Veränderungen im Grad der materiellen Deprivation – also der durch Ressourcenknappheit erzwungenen Ausgrenzung von sozialer Teilhabe – und die subjektive Lebenszufriedenheit in unterschiedlichen Bereichen. Verglichen werden dabei einkommens-arme und nicht-einkommensarme Erwerbstätige mit entsprechenden Nicht-Erwerbstätigen. Darüber wird die Frage beantwortet, inwiefern sich – bei gleichen Einkommensarmutsverhältnissen – Erwerbstätigkeit über die unmittelbare soziale Teilhabe am Erwerbsleben hinaus auch auf die materielle Deprivation und die Lebensbedingungen auswirkt. Diese Frage wird empirisch auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die Jahre 2001 bis 2015 untersucht.

LOHMEIER, CHRISTINE
MEDIATISIERTE ERINNERUNGSARBEIT IN DER TRANSNATIONALEN ÖFFENTLICHKEIT: ZUR KONZEPTUALISIERUNG VON MEDIEN-BEZOGENEN ERINNERUNGSPRAKTIKEN

Lohmeier, Christine, christine.lohmeier@yahoo.co.uk

AD-HOC-GRUPPE – KOLLEKTIVE ERINNERUNGEN IM ZUSAMMENSPIEL LOKALER UND GLOBALER DYNAMIKEN

Die mediatisierten Umgebungen, mit und in denen viele Menschen leben und sich bewegen, sind blind und zugleich aufmerksame Beobachter. Auf der einen Seite konkurrieren zu viele Nachrichten, Bilder, Tweets und Kommentare um unsere Aufmerksamkeit. Andererseits werden alle Aktivitäten in, mit und durch digital vernetzte Medien erfasst, archiviert und abrufbar und können in diesem Sinne nicht vergessen werden. Wie können wir unter diesen Umständen überhaupt über Erinnerung und Gedächtnis in aktuellen transnationalen Medienlandschaften nachdenken? Mit anderen Worten, wie können wir die Art und Weise verstehen, wie persönliche und öffentliche Erinnerungen in Umgebungen inszeniert werden, die zunehmend digital vernetzt sind? Ausgehend von dieser grundsätzlichen Frage wird zunächst ein Konzept der mediatisierten Gedächtnisarbeit entwickelt. Aufbauend auf Theorien gesellschaftlicher Praktiken wird die Bewältigung von Erinnerung und Gedenken somit als Abfolge medialer Aktivitäten verstanden, die sich an persönlichen und kollektiven Erinnerungen orientieren. Mit dem Konzept des ›globital memory field‹ macht Anna Reading darauf aufmerksam, dass vermittelte Erinnerungen nicht ortsgebunden sind. Sie werden zwar an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit initiiert, doch oftmals sind mediatisierte Erinnerungsformen später Teil transnationaler Medienlandschaften, die von ihren eigenen Regeln und Leitprinzipien beeinflusst und geprägt werden. Wenn wir beispielsweise an Hollywood-Filme denken, die während der Nazizeit spielen – wie beispielsweise Inglorious Bastards oder Schindler's Liste, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie in eine transnationale Sphäre eintreten, allein durch hohe Verkaufszahlen in US-Kinos, garantiert. Ähnlich werden mediatisierte Erinnerungen, die auf YouTube, Instagram und anderen sozialen Netzwerken hochgeladen werden, durch Algorithmen gesteuert. Transnationale Gedächtnisarbeit findet also zwischen aufeinanderfolgenden Aktivitäten statt, die einerseits durch individuelle und gemeinsame Praktiken charakterisiert und andererseits wesentlich von ökonomischen Entscheidungen und Algorithmen geprägt sind.
Mit diesem Beitrag soll die Dynamik transkultureller Gedächtnisarbeit analysiert und eine konzeptionelle Grundlage für (zukünftige) empirische Forschung geschaffen werden.

LORENZ, STEPHAN
RISIKEN DER ASSIMILATION SOZIALER AN ÖKOLOGISCHE PROBLEMSTELLUNGEN – ANALYTISCHE UND EMPIRISCHE KONSEQUENZEN

Lorenz, Stephan, Stephan.Lorenz@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE ÖKOLOGISCHE KRISE ALS SOZIALE FRAGE

Empirisch lassen sich sowohl Beispiele dafür angeben, dass sozial Benachteiligte in ökologisch benachteiligten Verhältnissen leben, als auch dafür, dass soziale Ungleichheit ökologischen Problemlösungen entgegenläuft. Politisch erscheint es vielversprechend, nachweisen zu können, dass soziale Frage und ökologische Probleme in eine Richtung weisen. Können doch dann soziale und ökologische Akteure mit vereinten Kräften den nachhaltigen Wandel voranbringen. Dennoch ist diese gesuchte Einigkeit in den fünf Jahrzehnten der ökologischen Krise kaum gelungen. Die im Beitrag vertretene These ist, dass dies systematische Gründe hat, die erst genau herauszuarbeiten sind, bevor sich das Zusammenwirken von sozialen und ökologischen Problemen besser verstehen und die Kooperation sozialer und ökologischer Akteure möglicherweise verbessern lässt. So lassen sich genauso Beispiele für die umgekehrten Zusammenhänge zeigen und insbesondere dafür, dass sozialer Ausgleich auf ökologische Kosten geht. Soziale und ökologische Probleme können sich empirisch also sowohl wechselseitig verstärken als auch abschwächen. Das weist darauf hin, dass es sich um unabhängige Dimensionen handelt, die analytisch zu unterscheiden sind. Darüber hinaus muss man die soziologisch wie politisch problematischen Konsequenzen der Annahme eines gleichsinnigen Zusammenhangs von sozialen und ökologischen Problemen in Erwägung ziehen. Denn dass ökologische Probleme notwendig vermehrte soziale Probleme zur Folge haben würden, impliziert naturalistische Annahmen, die soziologisch gerade zurückzuweisen sind. Dies berührt nicht zuletzt die in der Umweltsoziologie brachliegende Theoriefrage (Naturalismus vs. Soziozentrismus vs. ›dritte Wege‹). Sie muss heute dahingehend neu beantwortet werden, dass Natur-Gesellschaft-Verhältnisse zwar einerseits tatsächlich als ›verwobene‹ gefasst werden müssen, entsprechend auch die sozial-ökologischen Über/Nutzungsprobleme. Andererseits gibt es aber gleichwohl soziale Ungleichheits- und Gerechtigkeitsprobleme, die analytisch unabhängig davon zu klären sind. Im Beitrag werden diese Differenzen theoretisch präzisiert.

LORENZ, STEPHAN
OPTIONEN EMPIRISCH QUALIFIZIERTER GEGENWARTSDIAGNOSTIK

Lorenz, Stephan, Stephan.Lorenz@uni-jena.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 2

Soziologische Gegenwartsdiagnosen sind theoretisch inspirierte Deutungen sozialen Wandels, die bestimmte Kennzeichen und Dynamiken als die gesellschaftliche Entwicklung dominierende herausstellen. Es handelt sich dabei typischerweise um Zuspitzungen, die ihre Analysen mehr oder weniger empirisch fundiert plausibilisieren. Qualitative Forschung nimmt dagegen ihre konkreten Phänomene sehr genau und versucht, ihnen möglichst umfassend gerecht zu werden. Lassen sich beide Zugänge soziologischer Analyse wechselseitig qualifizieren? Anhand von drei eigenen Studien sollen verschiedene Möglichkeiten dafür aufgezeigt werden. Alle drei widmen sich je aktuellen Phänomenen (Biokonsum, Lebensmittel-Tafeln, Stadtimkerei), die sie nicht nur als empirische Einzelphänomene untersuchen, sondern zugleich als Ausdruck gesellschaftlicher Entwicklungstrends. Sie schließen an gegenwartsdiagnostische Theorien an und lassen andererseits empirisch deren Defizite sichtbar werden. Der Vergleich zeigt, dass verschiedene Optionen bestehen, mit qualitativer Forschung gesellschaftlichen Wandel zu erforschen. In der ersten Studie erlaubt die systematische Rekonstruktion eines Handlungsfeldes eine kritische Bewertung eingeschränkter theoretischer Perspektiven. Die zweite Studie ermöglicht anhand empirischer Analyse die konzeptuelle Verknüpfung unterschiedlicher, zum Teil gegenläufiger Gegenwartsdiagnosen. Im dritten Fall regt die Empirie die Entwicklung eines noch nicht geleisteten theoretischen Modells an. In jedem Falle bedarf die Verknüpfung von Theorie und Empirie einer geteilten Fragestellung bzw. eines geteilten Bezugsproblems, um anhand eines exemplarisch gewählten aktuellen Phänomens soziale Veränderungen zu verstehen.

LÖRZ, MARKUS / SEIPELT, BJÖRN
SOZIALE UNGLEICHHEITEN ZWISCHEN SCHULE, STUDIUM UND PROMOTIONSINTENTION: LEISTUNGSUNTERSCHIEDE, ENTSCHEIDUNGSPROZESSE ODER PFADABHÄNGIGKEITEN?

Lörz, Markus, markus.loerz@uni-jena.de / Seipelt, Björn, bjoern.seipelt@lcss.uni-hannover.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – AKTUELLE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALER UNGLEICHHEIT

Im Zuge der Bologna Reform haben sich die Wege im Hochschulbereich grundlegend verändert. Zudem wurden mit strukturierten Promotionsprogrammen und dem Promotionsrecht an Fachhochschulen die formalen Hürden der Promotionsaufnahme abgebaut. Der Anteil promovierter Hochschulabsolvent/innen und -absolventen ist in den vergangenen Jahrzehnten stark gestiegen. Trotz verbesserter Zugangswege bestehen weiterhin herkunftsspezifische Ungleichheiten bei der Promotionsaufnahme (De Vogel 2017), die im Zeitverlauf sogar zugenommen haben (Jaksztat & Lörz 2018). Hinsichtlich der Frage, warum soziale Ungleichheiten beim Promotionszugang bestehen, ist die Rolle bildungsbiographischer Unterschiede bisher noch unklar. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern diese Bildungswege das Resultat unterschiedlicher Leistungen oder unterschiedlicher Motivlagen sind und wie sich die gewählte Hochschulart auf die Promotionsintention auswirkt.

Hier setzt der vorliegende Beitrag an und beschäftigt sich mit der Frage, warum Kinder aus weniger privilegierten Familien im Laufe ihres Bildungsweges seltener eine Promotionsintention ausbilden und welche Rolle kulturelle Rahmenbedingungen im Elternhaus sowie vorgelagerte Bildungsentscheidungen und daraus resultierende Pfadabhängigkeiten spielen. Die Untersuchung basiert auf mehreren Theoriesträngen: Rationale Entscheidungstheorie (Boudon 1974), Kulturelle Reproduktionstheorie (Bourdieu 1982) und Lebensverlaufsperspektive (Elder et al. 2003). Die theoretischen Erwartungen werden anhand der dritten Welle des Studienberechtigtenpanels 2010 (2015) überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass die Promotionsintention der Kinder mit mindestens einem promovierten Elternteil 24 Prozentpunkte signifikant höher ausfällt als bei Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund. Mittels logistischer Regressionsanalysen und einer KHB-Effektzerlegung lässt sich zeigen, dass der Großteil der Herkunftsunterschiede über die einbezogenen Einflussgrößen erklärbar ist. Kulturelle Rahmenbedingungen im Elternhaus und bildungsbiographische Weichenstellungen liefern dabei einen wichtigen Erklärungsbeitrag bezüglich der Entstehung sozialer Ungleichheiten. Herkunftsspezifische Unterschiede in der Ausbildung einer Promotionsintention resultieren somit überwiegend aus Unterschieden, die sich auf vorgelagerte kulturelle und bildungsbiographische Faktoren beziehen.

LÖW, MARTINA
SONGDO: RAUMKONSTITUTION IN DIGITALISIERTEN LEBENSRÄUMEN

Löw, Martina, martina.loew@tu-berlin.de

PLENUM 7 – DIGITAL LIVES

Während im globalen Süden hunderte von Smart Cities angekündigt sind oder sich in der Planung befinden, ist einzig das südkoreanische Songdo bereits als umfassend digitalisierte Stadt realisiert worden. Ziel des Vortrags ist es, erste Ergebnisse des DFG-Projektes ›Smart Cities: Alltagshandeln in digitalisierten Lebensräumen‹ im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1265 ›Re-Figuration von Räumen‹ vorzustellen. Im Zentrum steht die Frage, welche Formen und Prozesse alltäglicher Raumkonstitution und ihrer Re-Figuration unter Bedingungen der gerade erfolgenden gezielten Veränderung der Kommunikation durch neuste technische Medien in Smart Cities zu beobachten sind. D.h. die Frage des Plenums nach dem Einfluss von Digitalisierung auf Arbeits- und Lebensverhältnisse wird am Beispiel der Raumkonstitution diskutiert. Wir fragen, wie sich die Raumkonstitution von Akteuren verändert, wenn die Bedingungen der Raumkonstitution durch umfassende Smartifizierung bestimmt sind.

Die Hypothese ist, dass Räume polykontexturaler werden. Polykontexturalität meint die simultane Entfaltung, Überlagerung, Verschachtelung, Relationierung, Diskursivierung und Begrenzung von Räumen im gesellschaftlichen Handeln, in Institutionen sowie in den subjektiven Raumvorstellungen. Räume gewinnen beschleunigt und verstärkt ihre sinnhafte Figur, so unsere Annahme, durch gleichzeitige Bezüge auf verschiedene Felder oder Regelwerke (z.B. öffentlich/privat) sowie auch auf verschiedenen räumlichen Skalierungen der Gesellschaft. Polykontexturalität bedeutet, dass die Kontexte des Handelns nicht mehr auf die drei ›klassischen‹ Kontextebenen (unmittelbar, mittelbar oder gesellschaftlich) aufgeteilt werden können, sondern sich unterschiedliche, aber gekoppelte Raumlogiken und Raumbedeutungen entwickeln.

Wir wissen seit langem, dass wir in einer Gesellschaft leben, die fast alle Prozesse versucht systematisch zu beschleunigen. Komplementär zur Beschleunigung der Abläufe des Handelns entwickelt sich, so möchten wir zeigen, eine Polykontexturalität räumlicher Praktiken, d.h. der Zwang zur Herstellung von Räumen unterschiedlicher Reichweite in fast jeder Handlungssituation.

Der Vortrag basiert insbesondere auf folgenden Daten: (1) Ortserkundungen, (2) Analyse der Planungsdokumente sowie der erfolgenden Umsetzung, (3) Experteninterviews.

LÜBKE, CHRISTIANE
ARBEITSPLATZSORGEN UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DIE GESUNDHEIT: KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN UND EMPIRISCHE ANALYSEN

Lübke, Christiane, christiane.luebke@uni-due.de

SEKTION MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE – AKTUELLE BEITRÄGE ZUR MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE

Arbeitsplatzsorgen zählen mit zu den größten Belastungsfaktoren von Beschäftigten, die nicht nur die Gesundheit des Einzelnen beeinträchtigen können, sondern auch hohe Kosten für die Gesell-schaft verursachen. Die vorliegende Studie untersucht daher die Frage wie Arbeitsplatzsorgen krankmachen. Auf Basis bestehender theoretischer Annahmen zu den gesundheitlichen Folgen von Stress und ersten empirischen Befunden werden in einem ersten Schritt mögliche Wirkmecha-nismen identifiziert, die den Zusammenhang zwischen Arbeitsplatzsorgen und verringerter Ge-sundheit erklären könnten. Dazu zählen selbstberichteter Druck, Erschöpfung und Angstzustände, finanzielle Sorgen, ein reduziertes Kontrollgefühl und schließlich die Unzufriedenheit mit dem Fa-milienleben. In einem zweiten Schritt werden auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels und mithilfe der Karlson-Holm-Breen (KHB)-Methode die Wirkung dieser Mechanismen unter-sucht. Die Ergebnisse bestätigen für alle Beschäftigungsgruppen einen negativen Gesundheitsef-fekt in Folge von neu aufgetretenen Arbeitsplatzsorgen (›Schock-Effekt‹). Halten die Sorgen um die Sicherheit des Arbeitsplatzes weiter über einen längeren Zeitraum an, wirkt sich dies weiter negativ auf die Gesundheit der Beschäftigten aus (›Anhaltender Stress-Effekt‹). Die Erklärungs-kraft der untersuchten Mechanismen hängt stark vom Alter der Beschäftigten ab. Wahrgenomme-ne finanzielle Probleme, Erschöpfung, Kontrollverlust und Unzufriedenheit mit dem Familienleben liefern einen wichtigen Erklärungsbeitrag für die negativen Gesundheitseffekte von Arbeitsplat-zunsicherheit von Beschäftigten mittleren Alter (31 bis 50 Jahre). Für jüngere wie ältere Beschäftig-te reichen diese Mechanismen jedoch nicht aus, um den Zusammenhang zwischen subjektiver Arbeitsplatzunsicherheit und Gesundheit zu erklären. Es bleibt je nach Alter der Beschäftigten ein beachtlicher (direkter) Effekt, der durch die berücksichtigten Mechanismen nicht erklärt werden kann. Mögliche weitere Erklärungen für den Zusammenhang zwischen Arbeitsplatzsorgen und Gesundheit sollen diskutiert werden.

LUDWIG-MAYERHOFER, WOLFGANG / STAWARZ, NICO / WICHT, ALEXANDRA
BILDUNG, FAMILIE UND SOZIALKAPITAL – EIN REASSESSMENT

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang, ludwig-mayerhofer@soziologie.uni-siegen.de /
Stawarz, Nico, nico.stawarz@bib.bund.de / Wicht, Alexandra, Alexandra.Wicht@gesis.org

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – AKTUELLE BILDUNGSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Seit den grundlegenden Publikationen von Bourdieu und Coleman aus den 1980er Jahren gilt Sozialkapital neben ökonomischem und kulturellem Kapital/Humankapital als zentrales Element von Bildungsprozessen. Sozialkapital stellt gewissermaßen den Transmissionsmechanismus dar, mittels dessen andere Kapitalsorten (im Kontext von Bildung vor allem: Humankapital) von einer Person(engruppe) auf andere übertragen werden. Coleman hat insbesondere das familiäre Sozialkapital als eine entscheidende Größe herausgestellt; aber auch Peers, Nachbarschaften, Schulen etc. wurden und werden als Träger von (mehr oder weniger) Sozialkapital konzipiert.
Die offene Definition von Sozialkapital als ›Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen‹, wie Bourdieu (1984) es ausdrückte, hat freilich in der Bildungsforschung dazu geführt, dass Sozialkapital häufig nur anhand der Verfügbarkeit von Personen (z.B. ein vs. zwei Elternteile) oder Netzwerken operationalisiert wurde; die verfügbaren Ressourcen hingegen werden häufig nicht erfasst. Auch andere Fragen sind offen. So wird Bildungserfolg in den verschiedenen Studien ganz unterschiedlich gemessen – als Erreichen irgendeines Abschlusses, als Höhe des erreichten Abschlusses, als Kompetenz oder als Schulnote. Ist es aber plausibel, dass alle Arten von Sozialkapital auf alle Outcomes gleichermaßen wirken? Ähnlich lässt sich fragen, ob Sozialkapital bzw. bestimmte Formen desselben in allen Phasen der Kindheit und des Heranwachsens gleichermaßen wirken, oder ob nicht für unterschiedliche Phasen auch unterschiedliche Formen von Sozialkapital bedeutsam sind oder sich die Effekte bestimmter Formen von Sozialkapital je nach Lebensphase unterscheiden können.
In unserem laufenden Projekt nutzen wir Daten des NEPS, um zu genauen Analysen der Wirkungsweisen von Sozialkapital mit Blick auf die oben genannten Fragen zu kommen. Aktuell konzentrieren wir uns vor allem auf die Rolle familiären Sozialkapitals, und zwar hauptsächlich in der Sekundarstufe. Unserer Ergebnisse verdeutlichen, dass verschiedene Familienkonstellationen unterschiedlich mit Human- und Sozialkapital ausgestattet sind; insbesondere zeigt sich, dass allein erziehende Mütter stärker als Väter hinsichtlich (formellen) Bildungs- und ökonomischen Kapitals benachteiligt sind, während allein erziehende Väter über weniger familiäres Sozialkapital verfügen als Mütter.

LUEG, KLARISSA
A DISCIPLINE WITHOUT A HOME: DANISH SOCIOLOGY BETWEEN CRITICAL MANAGEMENT STUDIES AND CO-SCIENCE

Lueg, Klarissa, klueg@sdu.dk

AD-HOC-GRUPPE – FÜR EINE REFLEXIVE UND RELATIONALE SOZIOLOGIE DER SOZIOLOGIE: DIE DEUTSCHE SOZIOLOGIE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Purpose: From the 1970s onwards, continuous neoliberal reforms, in Danish higher education have impacted sociology as a discipline and as an institution. Referring to Bourdieusian field theory, this contribution gives an account of development and contemporary status quo of Danish sociology, with a special view to its manifestation as critical management studies.
Observations:
Danish universities display two particularities: first, business studies and sociology, in both study programs and research, are admixed to an extent unparalleled in the German context. A similar development can be observed for the role of sociology and sociologists in natural or applied sciences, or interdisciplinary centers. Second, stand-alone sociological departments, study programs and positions are scarce. These two observations are interrelated. Sociology is notably the appendix discipline to business and other, applied studies. Arguably, the sociological scarcity does yield two effects. The power of sociology as a standalone social institution is at a low. At the same time, sociological theory is routinely applied in the field of business studies. This has increased the symbolic capital – upon viewing the business paradigm as sacrosanct institution with legitimizing powers – of sociological thought to an extent that sociologists are in interdisciplinary demand. The development of critical management studies is testament to both the cannibalization of sociology as an independent discipline and the legitimization and acknowledgement of its relevance upon condition of disciplinary subordination.
Design: This account can be considered a case study of a national development, not atypical for Scandinavian Sociology. The study is based upon a review of scholarly publications as well as further documents (e.g., from the Danish Sociological Association).
Implications: This development can be considered an appropriation of sociological thought initiated by neoliberal managerial reforms. From this view, the development might have implications beyond the Danish context.

LÜTTEN, JOHN / KÖSTER, JAKOB
PREKARITÄT UND ALLTAGSBEWUSSTSEIN – ZUR SEKUNDÄRANALYTISCHEN UNTERSUCHUNG VON GESELLSCHAFTSBILDERN

Lütten, John, john.luetten@uni-jena.de / Köster, Jakob, jakob.koester@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEIT NACH DEM FORDISMUS: POTENTIALE UND PROBLEME QUALITATIVER SEKUNDÄRANALYTISCHER FORSCHUNG

Über die subjektiven Verarbeitungsformen von Prekarisierung und Prekarität im individuellen Alltag und Lebenszusammenhang liegt mittlerweile einiges an empirisch unterlegten Erkenntnissen vor. Weniger bekannt hingegen ist, welchen Einfluss die Erfahrung von Prekarität auf Einstellungen etwa zu Politik, Gesellschaft und Zeitgeschehen hat. Zwar wird der mediale Diskurs etwa über die angebliche populistische Anfälligkeit der Underdogs und Unterklasse medial einigermaßen breit geführt – die entsprechende empirische Forschung steht bislang jedoch größtenteils aus. Gibt es ein spezifisch konturiertes Gesellschaftsbild jener, die zum sogenannten ›Prekariat‹ gezählt werden?
Diese Frage untersucht das eLabour-Teilprojekt ›Das Gesellschaftsbild des Prekariats‹. Dazu werden qualitative Materialbestände der Jahre 2005 bis 2013 sekundäranalytisch auf Elemente und Bestandteile von Gesellschaftsbildern hin untersucht, und im Rahmen einer Nacherhebung werden zusätzlich knapp 70 Interviews mit sicher und prekär Beschäftigten, Erwerbslosen sowie Geflüchteten verschiedener Zonen sozialer Verwundbarkeit geführt. Darin zeigt sich, dass die Erfahrung sozialer Verunsicherung durchaus zu politischer Resignation, dem frustrierten Rückzug aus der (partei-)politischen Sphäre sowie mitunter einer Entkoppelung der eigenen Lebenswelt vom Geschehen der Mehrheitsgesellschaft führen kann, die häufig in einer dichotomischen Gegenüberstellung von Volk und Eliten Ausdruck findet. Verbunden mit Vereinzelung und der Bejahung sozialer Selektionsmechanismen kann dies eine Haltung bedingen, die rechtspopulistisch gewendet werden kann – gleichwohl bestehen auch Möglichkeiten einer Politisierung von links. Im Vortrag werden die Ergebnisse präsentiert und der spezifische Nutzen des sekundäranalytischen Vorgehens herausgestellt. Es eignet sich nicht nur zur Bearbeitung größerer Datenmengen und zur historisierenden Rückschau – der sekundäranalytische Blick in frühere Materialbestände macht es mitunter erst möglich, gegenwärtige Befunde einzuordnen und mögliche Linien ihrer Entwicklung zu verstehen.

LUTTER, MARK
ANOMIE ODER ANSTECKUNG? SELBSTMORDE PROMINENTER PERSÖNLICHKEITEN UND DER WERTHER-EFFEKT

Lutter, Mark, lutter@uni-wuppertal.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

Anomie und Imitation sind zwei wichtige Mechanismen zur Erklärung des Werther-Effektes, des Effektes also, bei dem ein Anstieg der allgemeinen Selbstmordrate nach Selbstmorden berühmter Personen oder Vorbildern zu beobachten ist. Die Studie präsentiert nun einen neuen Ansatz, der versucht, beide Mechanismen empirisch voneinander zu trennen. Imitationstheorien gehen davon aus, dass Berühmtheiten als Rollenvorbilder fungieren und dass der Werther-Effekt somit durch die Statushöhe der Berühmtheiten erklärt werden kann. Anomietheorien gehen dagegen davon aus, dass der Werther-Effekt eher durch die unerwartete Plötzlichkeit des Ereignisses erklärt werden kann. Wir vergleichen daher empirisch den Einfluss von Selbstmorden berühmter Personen mit plötzlich und unerwartet durch Unfälle, Krankheiten oder Alkoholmissbrauch gestorbener Berühmtheiten. Auf Basis der Sprach- und Page-Link-Daten von 3.855 Wikipedia-Seiten der 495 Berühmtheiten, die zwischen 1960 und 2014 durch Suizid gestorben sind, erfassen wir ein relationales Maß für den Status und Einfluss, den die Personen in einem bestimmten Land aufweisen und schätzen darüber den potentiellen Nachahmer-Effekt ihres Selbstmordes. Anomiebezogene Effekte erfassen wir, indem wir Berühmtheiten einbeziehen, die unerwartet durch Unfälle, Krankheiten oder Alkoholmissbrauch gestorben sind. Wir nutzen diese Maße, um mithilfe eines gepoolten Paneldatensatzes für 34 OECD-Länder ihre Effekte auf die allgemeine Selbstmordrate zu schätzen. Fixed-Effects-Analysen zeigen, dass das Statusmaß mit einem signifikanten Anstieg der länderspezifischen Selbstmordraten einhergeht. Zugleich zeigen sich keine Effekte der Anomiebezogenen Maße zu den unerwartet durch Krankheiten, Unfälle oder Alkoholmissbrauch gestorbenen Celebrities. Die Ergebnisse erweisen sich als robust über eine Reihe alternativer Spezifikationen wie beispielsweise der Konstanthaltung weitere Anomie-Faktoren auf der Makroebene (z.B. Scheidungs- oder Arbeitslosenraten). Aus diesen Ergebnissen schließen wir, dass der Werther-Effekt eher durch Mechanismen der Nachahmung erklärt werden kann.

LUX, THOMAS
ZWISCHEN KULTURELLER BEDROHUNG UND ÖKONOMISCHER VERUNSICHERUNG. DIE AFD-WAHLPRÄFERENZ AUS UNGLEICHHEITSTHEORETISCHER PERSPEKTIVE

Lux, Thomas, thomas.lux@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – REALITÄT ODER VERBLENDUNG? ZUM ZUSAMMENHANG VON OBJEKTIVEN UNGLEICHHEITEN UND IHRER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

Trotz der wachsenden Anzahl von Studien zur AfD-Wählerschaft sind die bisherigen Ergebnisse in mindestens drei Punkten problematisch:

- Erstens, ist die Befundlage zur Frage, in welchen Gruppen diese Partei besonders großen Zuspruch erfährt, immer noch widersprüchlich.
- Zweitens, herrscht Unklarheit darüber, ob eine starke AfD-Präferenz das Resultat von ökonomischer Prekarisierung und Verunsicherung darstellt oder eher Ausdruck von Wünschen nach kultureller Homogenität ist.
- Und, drittens, arbeiten viele Studien mit sehr einfachen, theoretisch nur schwach angebundenen sozialstrukturellen Gruppenkonzepten.

Bezugnehmend auf diese Punkte greife ich in meinem Vortrag die sozialstrukturelle Konzeption von Andreas Reckwitz auf. Dieser unterscheidet zwischen Oberklasse, neuer Mittelklasse, alter Mittelklasse und Unterklasse und geht davon aus, dass die alte Mittelklasse und die Unterklasse von einer kulturellen Abwertungsdynamik erfasst wurden, während die Unterklasse darüber hinaus auch ökonomischen Deprivationsschüben ausgesetzt war. Aus diesen generellen Überlegungen leite ich ab, dass die Unterschicht die stärkste Neigung zur Wahl der AfD haben sollte und dass sich diese Neigung aus ökonomischer und kultureller Unzufriedenheit speist. Demgegenüber sollte sich die ebenfalls überdurchschnittliche AfD-Präferenz der alten Mittelschicht eher aus kultureller Unzufriedenheit ergeben.

In meinen Analysen, die auf ALLBUS-Daten aus dem Jahr 2016 basieren, kann ich zeigen, dass die Unterklasse tatsächlich die stärkste Neigung zur Wahl der AfD aufweist. Zudem wird die AfD auch relativ stark von der alten Mittelklasse präferiert, während neue Mittelklasse und Oberklasse nur schwach zur AfD neigen. Darüber hinaus kann ich zeigen, dass sich die starke Neigung der Unterklasse aus ökonomischen Motiven und kulturellen Motiven speist, während sich die ebenfalls relativ starke AfD-Neigung der alten Mittelklasse vor allem durch kulturelle Motive angetrieben ist. Meine Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass sowohl kulturelle als auch ökonomische Faktoren für die Erklärung der AfD-Wahlpräferenz bedeutsam sind. Das relative Gewicht dieser Faktoren unterscheidet sich jedoch, je nachdem welche sozialstrukturelle Lage man betrachtet.

MACHURA, STEFAN
GLOBALISIERUNG DER RECHTSKULTUR – DER BEITRAG POPULÄRER MEDIEN

Machura, Stefan, s.machura@bangor.ac.uk

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – HERAUSFORDERUNGEN DER GLOBALISIERUNG – SOZIOLOGISCHE UND RECHTSSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN GLOBALISIERUNG DER RECHTSKULTUR – DER BEITRAG POPULÄRER MEDIEN

Globalisierung wird oft primär in wirtschaftlichen Dimensionen gedacht. Daneben gibt es einen, oft noch am law in the books orientierten, Diskurs über transnationales Recht. Leicht vernachlässigt wird der Beitrag populärer Medien zur Globalisierung von Recht. Fernsehserien und Filme, besonders aus den USA, aber auch aus europäischen Ländern, transportieren Vorstellungen vom Recht, seinen Institutionen und den juristischen Professionen selbst in Länder, in denen das Rechtswesen wenig entwickelt ist.
Sucht man nach dem gemeinsamen Nenner der Flut populärer Medienprodukte, die Rechtsthemen aufgreifen, dann stößt man auf eine Meta-Erzählung, wie Individuen gegen alle Widerstände ihr Recht finden, und zwar bevorzugt vor staatlichen Gerichten und mit Hilfe von Anwält/innen. Zwar gibt es eine ehrwürdige und künstlerisch kreative Tradition der Rechtskritik, ihr Ziel ist aber meist eine Reform des Rechts nach dem Ideal einer nordamerikanischen oder westeuropäischen Rechtskultur. Für Mißstände werden korrupte Rollenträger in Strafverfolgungsorganen, Justiz, Anwaltschaft und Politik verantwortlich gemacht. Das Gegenbild wird versinnbildlicht im Staranwalt oder in der Figur der unbestechlichen Polizistin oder Richterin, die einerseits juristisch kompetent sind, andererseits aber auch über ein unfehlbares Gespür für die Werte der Gesellschaft verfügen. Selbst wo ihnen aus dramaturgischen Gründen zugestanden ist, das geltende Recht im Sinne eines höheren zu brechen, handeln sie im Rahmen staatlicher Rechtsinstitutionen. Alternative Formen des Rechts und der Konfliktbearbeitung kommen üblicherweise schlecht weg. Diese Botschaften werden Medienkonsumenten weltweit vermittelt und informieren sie nicht nur über Recht, Rechtsinstitutionen und -berufe, sie weisen den Konsumenten auch eine Rolle zu: ihre Konflikte gegebenenfalls mit Hilfe des Rechts zu lösen. Damit aber sind einige Weiterungen verbunden, die zu Ansprüchen an das Recht und den hinter ihm stehenden Staat führen.

Literatur: Machura, Stefan (2018). Representations of Law, Rights and Criminal Justice. In Nicole Rafter, Michelle Brown, Katherine Biber, Eamonn Carrabine, Gray Cavender, Stefan Machura and Judah Schept (eds.). Oxford Encyclopedia of Crime, Media, and Popular Culture. New York: Oxford University Press, pp. 190–208.

MAHMUD, BASEM
VALUES, RELIGION AND BELONGING IN FORCED MIGRATION

Mahmud, Basem, ma7basem@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – AFFEKTIVE DIMENSIONEN DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

The phenomenon of migration is as old as the presence of the human being itself. People have always moved from one place to another in search of better lives or to flee wars and conflict toward more peaceful lands. This second kind of migration seems to be today one of the most prominent issues in public debate in Western countries, where differences in values and religion between newcomers and host societies largely portrayed as being the principal sources of discord, fueling a sense of threatened stability in the host country. However, do the values of these refugees and asylum seekers differ from so-called ›European values‹ to such a degree that conflict is inevitable? To what extent is religion an obstacle to integration in the destination country? When and how do values and religion lead to integration or conflict? How do refugees deal with their values and religion once they are in a destination country dominated by a different value system? What role do values and religion play in the strategies which these newcomers apply in their daily lives in the new place during their home-building process? These are the questions that this contribution discusses relying mainly on more than thirty in-depth interviews conducted in Berlin, between 2015-2017, with Syrian refugees and asylum seekers.

MAIBAUM, ARNE / HERGESELL, JANNIS
INNOVATIONSFELD PFLEGEROBOTIK

Maibaum, Arne, arne.maibaum@innovation.tu-berlin.de / Hergesell, Jannis, jannis.hergesell@tu-berlin.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Eine der derzeitig forcierten Innovationsbestrebungen ist die Entwicklung von Robotern für die Pflege. Auf den ersten Blick sieht diese Bestrebung aus wie eine klassische Innovation aus der Wissenschaft (Robotik) in die Wirtschaft (Gesundheitssektor): Neue technologische Erfindungen füllen eine Lücke im System der Pflege, den sogenannten ›Pflegenotstand‹. Auf den zweiten Blick zeigt sich aber, dass es nötig ist diese Entwicklung differenzierter zu betrachten. Denn sie ist weder ein ›demand pull‹ von den zukünftigen Anwendern – gegenwärtig artikulieren weder Gepflegte noch Pflegende ein gesteigertes Interesse an solchen Technologien – noch ist sie ein ›technologie push‹ durch die Entwickler der Technologien, auch von ihnen gibt es wenig Interesse, die Forschungsanstrengungen an den tatsächlichen Bedarfen der Pflege auszurichten.
Dennoch werden die Innovationsbemühungen um ›Pflegeroboter‹ intensiviert: die Entwicklung solcher Roboter steht in den Programmen Forschungsförderung, Ministerien und Krankenkassen, sie sind in den Anträgen der Forscher zu finden und in den Visionen der Entwickler präsent. So entsteht eine Formation von heterogenen Akteuren, die durch das gemeinsame Thema ›Pflegerobotik‹ konstituiert wird. Die Lösung ›Pflegerobotik‹ integriert auf diese Weise die von verschiedensten Akteuren gesuchte gesellschaftliche Forderung nach einer innovativen Lösung für die Probleme der Pflege im demografischen Wandel (Maibaum/Hergesell 2018) und ist getrieben von der europäischer Innovationspolitik (Lipp 2017). Der positive-persuasive Bezug auf innovativ Neues ermöglicht eine oft bemerkenswert kritiklose Gestaltung des Wandels im Feld der pflegerischen Versorgung (auch wenn dieser bisher größtenteils weniger im Pflegealltag, sondern mehr in den diskursiven Praktiken von politischen Akteuren und Technikentwickler, aber auch Pflegewissenschaftlern und Pflegenden stattfindet).
Wir betrachten das Phänomen ›Pflegerobotik‹ aus der theoretischen Perspektive ›Innovationsfeld‹ (Windeler et al. 2017). In unserem Beitrag wollen wir an einem empirischen Beispiel illustrieren, wie Innovationsfelder strategisch generiert werden, welche Dynamiken in ihnen wirken, und wie sie diese bei der Gestaltung von Innovationen wirkmächtig werden.

MAIWALD, ANNETT / MATTHIES, ANNEMARIE / SCHUBERT, CHRISTOPH
HOCHSCHULEXPANSION UND AKADEMISIERUNG DER BESCHÄFTIGUNG

Maiwald, Annett, annett.maiwald@soziologie.uni-halle.de /
Matthies, Annemarie, annemarie.matthies@soziologie.uni-halle.de /
Schubert, Christoph, christoph.schubert@soziologie.uni-halle.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – AKTUELLE BILDUNGSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Im Zentrum der sowohl öffentlich als auch bildungspolitisch geführten Debatte um eine ›Überakademisierung‹ in Deutschland stehen die stetig wachsende Anzahl von Hochschulabsolventen und die Effekte, die dies auf das Beschäftigungssystem habe. Die Expansion akademischer Bildung drückt sich jedoch nicht nur in der beständigen Zunahme des Anteils akademisch Ausgebildeter im Beschäftigungssystem aus. Auch die beruflichen Handlungsfelder und Stellen scheinen in ihren Ausprägungen der Akademisierungsdynamik zumindest nicht zu widersprechen. Während zahlreiche statistische Befunde in Richtung einer Akademisierung sowohl des Arbeitsvermögens als auch der Arbeitsstellen weisen, sind die Gründe für diese Entwicklung weitgehend ungeklärt.
Das vorgestellte Forschungsprojekt sucht diesen Zusammenhang aufzuklären. Anhand exemplarischer Fallstudien anwendungsbezogener Studiengänge – Frühpädagogik, Wirtschaftsinformatik, Lerntherapie – und entsprechender Berufsfelder untersucht das Projekt die Akademisierungsdynamik und deren Logik mit Blick (1) auf die Erzeugung akademischen Arbeitsvermögens in den Universitäten und Hochschulen und (2) auf die Konstruktion entsprechender beruflicher Handlungsfelder für akademisches Personal in Arbeitsorganisationen. Untersucht werden (3) die konkreten wechselseitigen Bezugnahmen zwischen Studiengang und entsprechenden Feldern des beruflichen Handelns. Während in der vorherrschenden Debatte zum Verhältnis von akademischer Bildung und Beschäftigung unterstellt ist, dass die Hochschulen einen ›Qualifikationsbedarf‹ bedienen, der in der Arbeitswelt entstünde, steht im Projekt die Frage im Zentrum, ob und inwiefern die Expansion der Hochschulbildung nicht selbst berufliche Handlungsfelder für Akademiker erzeugt. Unsere These ist, dass die Einrichtung eines anwendungsbezogenen Studienfachs darauf beruht, dass spezifische Handlungsprobleme für spezifische berufliche Felder konstruiert oder bereits bestehende Handlungsprobleme reklassifiziert werden. Voraussetzungen und Folgen dieses Typisierungs- und Klassifikationsprozesses werden anhand erster empirischer Befunde exemplarisch beleuchtet.

MALTHANER, STEFAN
PROZESS UND SITUATION IN DER FORSCHUNG ZU POLITISCHER GEWALT

Malthaner, Stefan, stefan.malthaner@his-online.de

AD-HOC-GRUPPE – PROZESSUALE SOZIOLOGIE ODER SOZIOLOGIE SOZIALER PROZESSE

In der Forschung zu politischer Gewalt zeichnet sich seit etwas mehr als einem Jahrzehnt ein Perspektivwandel ab, den man als processual turn bezeichnen könnte. Eine wachsende Zahl von Studien zu Bürgerkriegen, Genoziden, terroristischen Gruppen oder Protestbewegungen befassen sich mit Prozessen der Mobilisierung, Eskalation und Radikalisierung und untersuchen, wie aus dynamischen Interaktionen zwischen Konfliktparteien bestimmte Gewaltformen entstehen.
Dieser Vortrag befasst sich mit der Frage, wie sich prozessuale Ansätze in der Forschung zu politischer Gewalt, welche sich überwiegend auf die Meso-Ebene organisierter Akteure und strategischer Interaktionen beziehen, durch den Blick auf die Mikro-Ebene situativer Interaktionen weiterentwickeln und präzisieren lassen. Unter Bezugnahme auf zwei Fallbeispiele aus Gewaltkonflikten in Ägypten und Peru wird argumentiert, dass der Wert situationistischer Ansätze für prozessuale Erklärungen von Gewalt insbesondere darin liegt, komplexe Muster der Verkettung von Ereignissen fassen zu können. Eskalationprozesse strukturieren Gewaltsituationen und erzeugen Handlungslogiken und -muster, deren Mikrodynamik Rückschlüsse auf die transformativen Effekte von Gewaltprozessen zulassen.

MANDERSCHEID, KATHARINA
DIE GESELLSCHAFT DER STATISTIK

Manderscheid, Katharina, katharina.manderscheid@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DER METHODOLOGIE – METHODOLOGIE DER MACHT

Historisch geht die Herausbildung moderner Nationalstaatlichkeit mit der Herausbildung eines spezifischen Verständnisses von Individuum, Bevölkerung und Gesellschaft, räumlichen Grenzen und Zugehörigkeiten einher. Mit Hilfe der sich komplementär dazu entwickelnden amtlichen Statistiken wurden politische Konzepte zu messbaren Kategorien und darüber zu empirischen Realitäten.
Der hier vorgeschlagene Beitrag für die Ad-hoc-Gruppe ›Macht der Methodologie – Methodologie der Macht‹ wird das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, wie es über die amtliche Statistik und deren Klassifikationen, Taxonomien und Erhebungsinstrumente hergestellt wird, genauer in den Blick nehmen. Über die Art Erfassung und Form der Reprä-sentation der Individuen werden dabei Zugehörigkeiten zu und Ausschlüsse von einem politischen Gemeinwesen definiert. Die eingesetzten Messverfahren und Klassifikationen bilden dabei ihre Gegenstände nicht einfach nur ab, sondern formen Denk- und Wissensräume, die wiederum Anschlüsse für politisches Handeln bieten. Dabei ist der Prozess der Kategorienbildung in der amtlichen Statistik keineswegs abgeschlossen, sondern entwickelt sich fortwährend weiter.
Im ersten Teil des Beitrags werden am Beispiel von vier ausgewählten Dimensionen und deren Entwicklung die gesellschaftlichen Grenzziehungen, die über das Vorgehen amtlicher Statistiken erfolgen, rekonstruiert werden. Als Kontrastfolie dienen dabei soziologische Theoreme, in denen andere Konzeptionen von Gesellschaft und Individuum formuliert werden – u.a. der Spatial Turn, das Mobilities Paradigm und Transnationalismus. Im Zentrum stehen folgende Dimensionen: die Herstellung von Gattungsgleichheit und Vergleichbarkeit (1), Adressierbarkeit (2), Fremdheit (3) und Produktivität (4).
Im zweiten Teil des Beitrags werden dann die Machteffekte dieser Methodologie genauer in den Blick genommen. Am Beispiel der gewählten Dimensionen sollen die Konsequenzen der vorgenommenen Grenzziehungen für die amtliche Statistik, den öffentlichen Diskurs und die empirische Sozialstrukturforschung diskutiert werden. Dabei stellt sich insbesondere die Frage nach alternativen Vorgehensweisen, die als Gegenposition in diesem gesell-schaftspolitischen Diskus um Zugehörigkeiten und Teilhabe bezogen werden können.

MANDERSCHEID, THERESA
POLYAMOURÖSE FAMILIEN UND IHRE KOMPLEXEN BEZIEHUNGS-ARRANGEMENTS

Manderscheid, Theresa, theresa.manderscheid@uol.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

In den aktuellen Debatten um ›Familie‹ treten neben der traditionellen Kernfamilie weitere Varianten zum Vorschein. Patchwork-, Adoptions- oder Regenbogenfamilien sind nur einige Begriffe, die darauf hinweisen, wie vielfältig Familie sein kann. Mein Projekt widmet sich polyamourösen Familien, in denen mehr als eine Partnerschaft gelebt wird. Mittels qualitativen Familieninterviews gehe ich der Frage nach, wie sich Familie jenseits der monogam-dyadischen Partnerschaftsstruktur konstituieren kann.
Die polyamourösen Familien haben gemein, die Vereinbarung mehrerer Partnerschaften innerhalb einer Familienkonstellation leisten zu müssen. Mangels geeigneter Vorbilder stehen die Familienmitglieder vor der Aufgabe, sich selbst, wechselseitig sowie Dritten gegenüber der Sinnhaftigkeit der Beziehungsstrukturen zu versichern. Im Konglomerat aus Partner-, Eltern-, Kind- und Freundschaften entstehen neue Beziehungsformen ›im Dazwischen‹, die die Herausforderung der Anerkennung als Familie noch verstärken. So müssen beispielsweise die Grenzen der Familienzugehörigkeit neu ausgelotet werden und die ›Partner/innen der Partner/innen‹ in die Vorstellungen von Familie integriert werden. Nicht zuletzt sind die Grenzen auch von den Erziehungsaufgaben für gemeinsame Kinder abhängig, weshalb verschiedene Arrangements der sozialen Elternschaft aus den polyamourösen Beziehungsgeflechten hervorgehen. Die Familien orientieren sich dabei diskursiv an bereits verfügbaren Modellen wie zum Beispiel der Co-Elternschaft – wissend, dass diese immer nur einen Teil ihrer Familienrealität einfangen können.
Anhand der Netzwerkbilder, die im Rahmen der Interviews gestaltet worden sind, möchte ich einige dieser Herausforderungen verdeutlichen und an die Frage anschließen, wie sich das Konzept Familie im 21. Jahrhundert wandelt. Denn diese auf die Familie bezogenen Verbindungen, wie sie sich in polyamourösen Konstellationen gerade auch in Bezug auf biologische und soziale Elternschaften darlegen, beschreiben eine Komplexität und (Um-)Deutung von Familie, die auch über den Kontext der Polyamorie hinaus Einblicke in die sich verändernden Vorstellungen von Familie bieten können.

MANSKE, ALEXANDRA
HYBRIDE ARBEIT IN DER KREATIVÖKONOMIE

Manske, Alexandra, dr.a.manske@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – HYBRIDE ERWERBSKONSTELLATIONEN ALS KOMPLEXES ARBEITSMARKTPHÄNOMEN

Im Vortrag werden hybride Arbeitsverhältnisse in der Kreativökonomie beleuchtet. Dort werden Erwerbsverläufe zunehmend mehrgleisig und Erwerbstätige zu Grenzgänger/innen zwischen selbständiger und abhängiger Arbeit. Es stellt sich die Frage, nach welchen Dimensionen sich hybride Arbeit differenzieren lässt, um eine praxisnahe Analyse von flexibler Arbeit im Wandel zu leisten. Als heuristisches Suchraster wird zwischen drei Dimensionen unterschieden.

1. Die erste Dimension bezieht sich auf Grenzgänge zwischen Erwerbsfeldern.
2. Die zweite Dimension bezieht sich auf das Pendeln zwischen selbständiger und abhängiger Arbeit.
3. Die dritte Dimension ist ein berufsethisch motivierter Grenzgang, der als Standbein-Spielbein-Strategie ausgeführt wird.

Die These ist, dass es sich hierbei um spezifische Unsicherheitsbewältigungs-Strategien handelt, um selbständige Berufs- und Lebenskonzepte mit Arbeitsmarktrealitäten zu synchronisieren. Exemplarisch werden diese Phänomene am Beispiel qualitativer Daten diskutiert, die aus einer soziologischen Feldstudie der Designbranche stammen.

MATHEWS, ROHAN
INFORMAL WORK AND INFORMALIZATION IN THE CONSTRUCTION SECTOR OF INDIA

Mathews, Rohan, rohanmathews17@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – INFORMELLE ARBEIT ZWISCHEN STAAT UND KAPITAL: AUF DEM WEG ZU TRANSNATIONALEN PERSPEKTIVEN

It is important to distinguish between informalisation and informal work as two distinct processes. The former assumes some ›formality‹ in employment almost akin to the classical ›standard employment relationship‹ in post-war Europe and North America. However, informal work, especially in the case of the construction industry in India refers to certain conditions of work which are a combination of a failure on the part of the state to ensure compliance, and open non-compliance by the industry. My research project is an attempt to understand through empirical fieldwork and interviews, the different forms of informality within the labour process in the construction industry, the relations of informal labour with the real estate industry, and modes of organizing and collectivizing done by workers and through different workers organisations and unions.
What constitutes compliance, and what is the legal discourse that emerges out of the regulatory and legal framework in India? To discuss this question may provide us with a sense of how the formal institutions of the state as well as labour and unions try to bring back ›informal work‹ into the mainstream legal discourse. The paper aims to highlight this continuously evolving legal discourse that underscores changes in the sphere of production and how conditions of work, wages and organizing within ›informal work‹ are placed in legal and formal terms.

MATTER, CHRISTINE
LANGES LEBEN UND GENERATIONELLE PRÄGUNG: HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN IM HOHEN ALTER

Matter, Christine, christine.matter@fhnw.ch

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

Durch den Anstieg der Lebenserwartung ist es immer mehr Menschen in westlichen Gesellschaften vergönnt, auf ein langes Leben zurück zu blicken. Dabei präsentiert sich dieses lange Leben auch im Rückblick meist nicht als gleichförmig dahin fliessender Strom, sondern geprägt durch bestimmte Abschnitte und Zäsuren. Karl Mannheim ist in seiner Schrift zum ›Problem der Generationen‹ (1928) so weit gegangen, eine besondere Phase als für das weitere Leben in ihrer Bedeutung herausragend zu identifizieren. So erfahren Menschen im späten Jugend- bzw. im frühen Erwachsenenalter vor dem Hintergrund einer spezifischen Generationslagerung und eines besonderen Generationszusammenhangs eine das weitere Leben prägende Orientierung. Daran anschliessend lassen sich für die Alterssoziologie interessante Fragen stellen: Wie wirken sich generationelle Prägungen im Alter aus? Lassen sich allenfalls spezifische generationelle ›Ressourcen‹ bzw. Potentiale identifizieren, die im Umgang mit den besonderen Herausforderungen und Zumutungen, welche die gesellschaftliche Entwicklung einem hohen Alter stellt, unterstützend wirken? Lässt sich am Ende eines langen Lebens auf eine im Sinne von Mannheim geprägte generationelle ›Identität‹ zurückgreifen?
Der Beitrag geht diesen Fragen ausgehend von einem an der Fachhochschule Nordwestschweiz im Rahmen der Strategischen Initiative ›Alternde Gesellschaft‹ 2016-2017 durchgeführten Forschungsprojekt zu körperlichen Grenzerfahrungen angesichts der eigenen Endlichkeit nach. Die empirische Basis bilden mit den Methoden der rekonstruktiven Sozialforschung ausgewertete Interviews mit Männern und Frauen zwischen 85 und 95 Jahren, deren Wahrnehmung des eigenen Körpers und der körperlichen Aktivität Gegenstand der Analyse waren. Die Ergebnisse des Projekts eröffnen Einblicke, wie alte Menschen sich aufgrund ihrer eigenen biographischen Prägung mit den gesellschaftlich breit formulierten Forderungen an Aktivität im (hohen) Alter auseinandersetzen und aus ihren biographisch-generationellen Erfahrungen Sicherheit und Perspektiven gewinnen können. Ziel des Beitrags ist es, aufbauend auf diesen Ergebnissen und vor dem Hintergrund der theoretischen Annahmen die Rolle von biographisch bedingten Potenzialen im hohen Alter zu erörtern und zu diskutieren – ohne dabei jedoch auch die Möglichkeit negativ-traumatisierender Erfahrungen aus den Augen zu verlieren.

MATTES, JANNIKA / CHLEBNA, CAMILLA / LÖHR, MEIKE / ROHE, SEBASTIAN
REGIONALE TRANSITIONSFELDER: ENERGIEWANDEL ALS SOZIALER PROZESS

Mattes, Jannika, jannika.mattes@uol.de / Chlebna, Camilla, camilla.chlebna@uol.de / Löhr, Meike, meike.loehr@uol.de / Rohe, Sebastian, sebastian.rohe@uol.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Zwar ist die Energiewende in aller Munde, doch die sozialen Prozesse, die diesem Wandel zugrunde liegen, sind nach wie vor weitgehend unerforscht. Unser Beitrag versteht Energiewandel als Zusammenspiel von technologischen Innovationen und gesellschaftlichem Wandel, wobei der Prozess durch die Interaktion von Akteuren geprägt wird. Die zentrale Forschungsfrage lautet, wie sich die Dynamiken des Energiewandels auf der Ebene der Regionen unter Zuhilfenahme der Feldtheorie als regionale Transitionsfelder erklären lassen.

Regionale Transitionsfelder setzen sich aus verschiedenen funktionalen Feldern zusamamen, die in ihrem Zusammenspiel die Dynamik des Energiewandels im Windsektor beeinflussen. Hierzu zählen das Feld der Wissenschaft und Ausbildung, das Feld der Industrie und Wirtschaft, das Feld der Finanzierung, das Feld der Politik und Administration, das Feld der Zivilgesellschaft sowie das Feld der Intermediäre. In all diesen Feldern und im Zusammenspiel zwischen ihnen manifestiert sich die Koevolution von technologischem und gesellschaftlichem Wandel.

Die Dynamiken des Energiewandels in regionalen Transitionsfeldern sollen in drei Dimensionen als Aushandlungs-, Normierungs- und Lernprozesse betrachtet werden. In Aushandlungsprozessen kämpfen Akteure immer wieder um ihre Machtstellung in der Region und versuchen, ihre eigenen Ziele durchzusetzen. In Normierungsprozessen entwickeln Akteure neue Normen, Erwartungen, Selbstverständnisse und nicht zuletzt technologische Standards, die sich als institutionelle Rahmenbedingungen niederschlagen. In Lernprozessen zeigt sich, wie Akteure ihr heterogenes und verteiltes Wissen einbringen, voneinander lernen und neues technologisches Wissen konstruieren, das sich häufig in Produkt- und Prozessinnovationen manifestiert.

Unser Beitrag stellt den skizzierten Ansatz der Regionalen Transitionsfelder vor und illustriert ihn zudem empirisch am Beispiel einer aktuellen Fallstudie aus Oldenburg. Der Vortrag leistet in dreierlei Hinsicht einen Beitrag zur Sektionsveranstaltung: (1) Er macht das Konzept der strategischen Handlungsfelder für die Analyse von sozialem Wandel nutzbar, (2) fokussiert auf die Bedeutung von Wissen, Macht und Normen für die Durchsetzung von Interessen innerhalb von und zwischen Feldern und (3) illustriert empirisch, wie mit Hilfe der Feldperspektive konkrete Dynamiken des Wandels aufgezeigt werden können.

MATTHES, BRITTA / DENGLER, KATHARINA
KANN DIE DIGITALISIERUNG ZUR BESEITIGUNG DER GESCHLECHTER-UNGLEICHHEIT BEITRAGEN? SUBSTITUIERBARKEITSPOTENZIALE NACH GESCHLECHT

Matthes, Britta, britta.matthes@iab.de / Dengler, Katharina, katharina.dengler@iab.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITEN 4.0: DYNAMIKEN IN DEN GESCHLECHTER-ARRANGEMENTS?

Klar ist: Die fortschreitende Digitalisierung wird die zukünftige Arbeitswelt verändern. Computer oder computergesteuerte Maschinen sind zunehmend besser in der Lage, Tätigkeiten zu übernehmen, die zuvor nur von Menschen erledigt werden konnten. Um abschätzen zu können, welche Folgen diese neuen technologischen Möglichkeiten für den Arbeitsmarkt haben könnten, haben wir auf der Basis von Daten aus der Expertendatenbank BERUFENET der Bundesagentur für Arbeit Substituierbarkeitspotenziale der Berufe bestimmt. Sie entsprechen dem Anteil der typischerweise in den Berufen zu erledigenden Tätigkeiten, die Computer oder computergesteuerte Maschinen vollständig automatisch erledigen könnten. Erstmals wurden sie für die technologischen Möglichkeiten im Jahr 2013 eingeschätzt (Dengler/Matthes 2015). Weil die Entwicklung neuer Technologien in den letzten Jahren so deutlich an Fahrt aufgenommen hat, wurden diese für die technologischen Möglichkeiten im Jahr 2016 wiederholt (Dengler/Matthes 2018).
Festhalten lässt sich zunächst, dass es in nahezu allen Berufen Tätigkeiten gibt, die nicht automatisiert werden können (Dengler/Matthes 2015). Für die verschiedenen Berufe sind die technologischen Möglichkeiten, substituiert zu werden, aber sehr unterschiedlich. Vor allem in Fertigungs- und Fertigungstechnischen Berufen – Berufen, die vorwiegend von Männern ausgeübt werden – sind die Substituierbarkeitspotenziale hoch. Dagegen sind sie in sozialen und kulturellen Dienstleistungsberufen – Berufen, in denen vorwiegend Frauen beschäftigt sind – niedrig. Konstatieren lässt sich darüber hinaus, dass sich die Substituierbarkeitspotenziale im Zeitverlauf unterschiedlich entwickeln. Bislang sind aber Frauen überdurchschnittlich häufiger in weniger stark von der Digitalisierung betroffenen Berufen beschäftigt.
Unklar ist aber, inwiefern die Digitalisierung das Potenzial in sich birgt, gegenwärtige geschlechtsspezifische Ungleichheiten aufzubrechen? In unserem Beitrag gehen wir deshalb der Frage nach, ob sich die höheren Substituierbarkeitspotenziale in den vor allem von Männern ausgeübten Berufen auch in entsprechenden Beschäftigungs- und Lohnverlusten niederschlagen. Oder sind die Substituierbarkeitspotenziale eher als Produktivitätspotenziale zu verstehen, die im Gegenteil sogar zu einer Verschärfung der geschlechtsspezifischen Ungleichheiten beitragen?

MATUSCHEK, INGO
BESTÄNDIGKEIT, EROSION UND DEGRADIERUNG – ZUR ENTWICKLUNG INDUSTRIELLER FACHARBEIT

Matuschek, Ingo, ingo.matuschek@hdba.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – EROSION DER FACHARBEIT? VERÄNDERUNGEN VON FACHLICHKEIT UND BERUFLICHKEIT IM KONTEXT VON TECHNOLOGISCHEM WANDEL, AKADEMISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

Die Debatte um Fachkräfteengpass und Fachkräftepotenzial scheinen zu belegen, dass auf dualer Berufsausbildung und Qualifizierung beruhende Facharbeit auch in Zukunft einen hohen Stellenwert hat. Die Arbeitsmarktstatistik weist großes Interesse an hoch qualifizierten Facharbeitern aus. Demnach scheint die Diagnose einer Erosion von Facharbeit auf eher tönernen Füßen zu stehen – allerdings sagt diese Makroperspektive der Beständigkeit nur wenig über Entwicklungen aus, die als Vorreiter einer neuen Positionierung von Facharbeit gelten können.
Wie sich industrielle (Fach-)Arbeit in einer zunehmend digitalisierten Arbeitswelt entwickeln wird, ist unklar – zwischen der Polarisierungsthese des Verschwindens qualifizierter Facharbeit bzw. deren Aufwertung in der Schwarmorganisation ist Vieles denkbar. Allenthalben ist von notwendiger Qualifizierung die Rede, die Facharbeit in die neue Arbeitswelt überführen soll. Beschäftigte erfahren jedoch häufig eine Einführung auf Anlernniveau, mit denen die eigenen Fachstandards, z.B. im Hinblick auf Prozesswissen, unterlaufen werden. Darin lassen sich Anzeichen einer in der betrieblichen Praxis Fuß fassenden Erosion von Facharbeit erkennen, die letztlich einer menschendezentrierten Vision von Industrie 4.0 entspricht. Veränderte Aufgabenzuschnitte splitten zudem ganzheitliche Arbeit auf und entwerten damit grundständige fachliche Qualifikation. Das treibt auf betrieblicher Ebene die Degradierung von Facharbeit voran, die ihrer Beständigkeit faktisch entgegenwirkt.
Festzustellen sind also ambivalente Entwicklungen, die einen anstehenden Formwandel der Beruflichkeit anzeigen, der aus Degradierungsphänomenen aller Qualifikationsstufen resultiert. Letztlich geht es damit um Wertigkeit von Arbeit – im Sinne von Facharbeit also um die Anerkennung des Berufs-Systems als notwendige Struktur, die neben Qualifikationen auch Ansprüche an (gerecht entlohnte) Arbeit produziert. Der Beitrag will dem anhand von Daten zur Entwicklung der Facharbeit (BA, IAB, BiBB), Ergebnissen aus der einschlägigen Literatur zur Industrie 4.0 und Erkenntnissen aus eigener Forschung zur Arbeit 4.0 nachgehen. Beschrieben wird eine widersprüchliche Entwicklung, deren Bilanzierung als Erosion kritisch hinterfragt wird, weil sie selbst zu einer Schwächung der Facharbeit beiträgt.

MAURER, ANDREA
DIE SOZIOLOGIE IN DER ZWICKMÜHLE VON THEORETISCHER AUSDIFFERENZIERUNG UND NEUEN ANREIZSYSTEMEN

Maurer, Andrea, andrea.maurer@uni-trier.de

AD-HOC-GRUPPE – ENDE DES MULTIPARADIGMATISCHEN FRIEDENS? SOZIALE BEDINGUNGEN AKTUELLER KONTROVERSEN THEORETISCHER SOZIOLOGIE

Die Erscheinungsform der Soziologie ist geprägt durch vielfältige Theorien und Forschungsprogramme und einer unscharfen Konturierung des Gegenstandes und Forschungsfeldes.Ausgehend von diesem doppelten Problembefund wird die Geschichte der Theoretischen Soziologie nach 1945 rekonstruiert als eine schrittweise Auflösung identitätsbestimmende Debatten und sozialer Strukturformen.
Die Re-Konstitution der Soziologie in Deutschland nach 1945 war zunächst noch durch den Positivismusstreit und die Frage nach den Begründungskriterien ›guter‹ Theorien bestimmt. Das inspirierte und verband bis in den 1960er und 1970er Jahre. Es änderte sich mit der zunehmenden Kritik an Makrotheorien rapide und wich einer Behandlung vielfältigster soziale Phänomene und Wandlungsprozesse. Das blieb nicht ohne Wirkung auf das Integrationspotential der Theoretischen Soziologie, das abnahm, weil die Theoriedebatte an Breite, an unmittelbarer gesellschaftlicher Relevanz und Attraktivität für die Bindestrichsoziologien verlor.
Auf der sozialen und institutionellen Ebene ist dieser Prozess in den 1970er und 1980er Jahren begleitet worden von thematisch ausgerichteten Lehrstühlen, Sektionen und Studiengängen, welche die Ausdifferenzierung in zunehmend spezifischere Anwendungsfelder und Bindestrichsoziologien nochmals forcierten. Themen und Wissenschaftler/innen diffundierten in die entstehenden Bindestrich-Sektionen.
Mit Beginn des 21. Jahrhunderts verlor die Arbeit an erkenntnistheoretischen Grundlagen und die Auseinandersetzung mit Theorien sowie das Bemühen um Integration nach innen und nach außen mit den neuen Curricula und den neuen Steuerungs- und Anreizsystemen im Zuge der Bologna-Reform weiter an Attraktivität. Da weder das interne Reputationssystem noch externe Evaluationsmaßstäbe methodologisch-theoretische Arbeit länger belohnen und weil Fachidentitäten nicht mehr wichtig sind, haben theoretische Grundlagendebatten und die Diskussion um Aufgaben und Kernfragen auch kaum mehr Bedeutung.
Aus der diagnostizierten Problemlage folgt, dass fachintern Impulse wichtig sind, welche die Konturierung zentraler Problemstellungen der Soziologie fördern, den Theoriediskurs und die Debatten in den Bindestrichsoziologien anhand von ›joint ventures‹ (Kooperation) stärken und strukturell verankern.

MAURER, ANDREA
SOZIOLOGISCHE REFLEXIONEN ÜBER DIE GESCHICHTE DER ERKLÄRENDEN SOZIOLOGIE – SOCIOLOGICAL REFLECTIONS ON THE HISTORY OF EXPLANATORY SOCIOLOGY

Maurer, Andrea, andrea.maurer@uni-trier.de

AD-HOC-GRUPPE – FÜR EINE REFLEXIVE UND RELATIONALE SOZIOLOGIE DER SOZIOLOGIE: DIE DEUTSCHE SOZIOLOGIE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Die Geschichte der ›erklärenden Soziologie‹ wird anhand der Re-Institutionalisierung der deutschen Soziologie nach 1945 und der dafür relevanten Kontroversen, vor allem Positivismusstreit und Makro-Mikro-Debatte nachgezeichnet.
Dazu wird einerseits die Ausarbeitung handlungsbasierter Erklärungen in der deutsch- und englischsprachigen Soziologie in den 1970er und 1980er Jahren dargestellt und insbesondere die Ausdifferenzierung in allgemeinen Erklärungen und Theorien mittlerer Reichweite erläutert. Andererseits wird die damit verbundene Entstehung eines losen, internationalen Netzwerkes bestehend aus engen lokalen Gruppen und verschiedenen Brücken in soziologische Themenfelder beschrieben.
Am Beispiel der Wirtschaftssoziologie wird abschließend dargestellt, wie auf dieser Basis und in konstruktiv-kritischer Auseinandersetzung mit der politischen Ökonomie und der ökonomischen Theorie ein attraktives soziologisches Forschungsprofil entwickelt wurde, das die Relevanz sozialer Faktoren in der Wirtschaft theoretisch und empirisch ausarbeitet.
The history of ›explanatory sociology‹ is traced by relevant controversies in sociology after 1945, such as positivism dispute and macro and micro theories.
In light of this, the implementation of action-based explanations in German and international sociology in the 1970s and 1980s is elaborated. In particular, it is shown that the classical differentiation in general explanations and theories of medium range can be found there too and lead to a social network, which consists of local groups connected by brokers that reach out to various sociological subjects and sub-disciplines.
Economic sociology is used as an example to show how based on this and in constructive-critical confrontation with political economy and economic theory an attractive sociological research profile has emerged. Working on action based explanations economic sociologists elaborate the relevance of social factors in the economy.

MAYER, LOTTA
UNORDNUNG ORDNEN: EINE ANALYSE DER DREI EBENEN VON ›UNORDNUNG‹ AUS EINER SYMBOLISCH-INTERAKTIONISTISCHEN PERSPEKTIVE

Mayer, Lotta, lotta.mayer@soziologie.uni-heidelberg.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIEN DER UNORDNUNG

Jeder Versuch der Klärung, was ›Unordnung‹ bedeuten soll, müßte zunächst einmal bestimmen, auf welcher analytischen Ebene ›Unordnung‹ wie zu verorten wäre. Durkheims Anomie-Konzept etwa bezieht sich auf die strukturelle, gesellschaftstheoretische Ebene, Webers herrschaftssoziologischer Begriff des Charismas auf die institutionelle Ebene (Meso-Ebene), und Plessners Analyse des Lachens und Weinens auf Handlungsformen. Möchte man ›Unordnung‹ nicht auf lediglich einer dieser Ebenen verorten, sind ebenenspezifische ›Formen der Unordnung› analytisch zu trennen – um sodann ihre Beziehungen zueinander in den Blick zu bekommen. Es wäre also zu klären, wie sich ›unordentliches‹ Handeln zu ›unordentlichen Institutionen‹ bzw. einer mangelnden (oder chaotischen?) Ordnung auf institutioneller Ebene und schließlich zu einer ›unordentlichen‹ (oder ordnungslosen?) Gesellschaft verhält.
Basierend auf Pragmatismus und Symbolischen Interaktionismus läßt sich dabei auf der Handlungsebene mit Deweys Analyse der Störung von Routinen und Joas‹ Konzept des kreativen Handelns ansetzen. Auf der Mesoebene kommt mit dem u.a. von Turner und Blumer entwickelten Konzept kollektiven Handelns uninstitutionalisiertes und damit höchst kontingentes Handeln von Gruppen in den Blick, welches insbesondere in für die Akteure neuartigen Situationen auftritt – und wiederum systematisch solche hervorbringt. Hier läßt sich also eine (temporäre) ›Dialektik der Unordnung‹ erkennen. Auf dieser Grundlage läßt sich ein Übergang zu einem Konzept ›gesellschaftlicher Unordnung‹ entwickeln: wenn Blumer die ›Massengesellschaft‹ als temporäre Arrangements verschiedener Art zwischen sich relativ unabhängig voneinander bewegenden, teils auch im Widerspruch und Konflikt zueinander stehenden Elementen analysiert. Hier werden zum einen erste Ansätze zur Analyse der Beziehung zwischen den ebenenspezifischen ›Unordnungsformen‹ erkennbar; zum anderen wird ersichtlich, daß ›Ordnung‹ und ›Unordnung‹ einander nicht dichotom gegenübergestellt werden sollten. Vielmehr läßt sich soziales Handeln und sozialer Wandel nur als Zusammenspiel von ›ordentlichen‹ und ›unordentlichen‹ Elementen und Prozessen begreifen.

MAYER-AHUJA, NICOLE / BIRKE, PETER
GEHT NICHT – BRINGT NICHTS? EIN NEUER BLICK AUF ALLTÄGLICHE ARBEITSERFAHRUNG UND LABOUR UNREST SEIT DEN 1990ER JAHREN AUF BASIS DER SEKUNDÄRANALYSE ARBEITSSOZIOLOGISCHEN MATERIALS

Mayer-Ahuja, Nicole, nmayera1@gwdg.de / Birke, Peter, peter.birke@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEIT NACH DEM FORDISMUS: POTENTIALE UND PROBLEME QUALITATIVER SEKUNDÄRANALYTISCHER FORSCHUNG

Was wissen wir über Praktiken alltäglicher Kooperation im betrieblichen Kontext, die gemeinhin als Quelle von ›Labour Unrest‹ betrachtet werden, und wie haben sie sich seit den 1990er Jahren verändert? In diesem Beitrag argumentieren wir, dass das arbeitssoziologische Material, das in den vergangenen Jahrzehnten etwa im Rahmen von Betriebsfallstudien erzeugt wurde, uns der Antwort auf diese Frage näher bringen kann. Ausgehend von einer kurzen Diskussion über die Methode der Sekundäranalyse und die Besonderheiten des empirischen Materials, die in der Arbeitssoziologie und darüber hinaus nach wie vor kritische Einschätzungen bezüglich dieses Forschungsansatzes provozieren, möchten wir dessen Stärken am Beispiel der Analyse von Labour Unrest in der westdeutschen Automobilindustrie demonstrieren. Basierend auf vier (am SOFI durchgeführten) Fallstudien wird zunächst diskutiert, inwiefern die sich verändernden Projektfragestellungen als Indikator für gesellschaftlichen Wandel in und außerhalb des Betriebes gelten können. Im Anschluss daran werden vier spezifische Konstellationen quer zu den Fallstudien in Hinblick auf Veränderungen von Labour Unrest befragt, wobei wir davon ausgehen, dass Arbeit im betrieblichen Kontext in vieler Hinsicht als Brennspiegel fungieren kann, in dem sich politische, ökonomische und gesellschaftliche Dynamiken gleichsam gebündelt niederschlagen. Anhand einer intensiven Analyse des empirischen Materials zeichnen wir nach, wie sich die Grenzen von Kollektivität im Zuge organisatorischer Veränderungen entwickelt haben; wie alltägliche Erfahrung im Rahmen des Arbeitsprozesses sich in Konflikt und Kooperation niederschlagen und Solidarisierungspotentiale beeinflussen; welche Beziehungen zwischen Labour Unrest und institutionalisierter Interessenvertretung bestehen und welche Wechselwirkungen schließlich zwischen alltäglicher Arbeitserfahrung und Utopien von einer anderen Arbeitswelt zu erkennen sind. Ziel ist es, einen analytischen wie wissenschaftspolitischen Punkt zu machen: die Sekundäranalyse von arbeitssoziologischem Material funktioniert – und sie verspricht erheblichen wissenschaftlichen Mehrwert.

MCLAUGHLIN, CARLY
›CHILDREN FIRST, MIGRANTS SECOND‹? DISPLACED CHILDREN BETWEEN THE POLITICS OF CHILDHOOD AND THE POLITICS OF ASYLUM

McLaughlin, Carly, mclaughl@uni-potsdam.de

SEKTION SOZIOLOGIE DER KINDHEIT – KINDHEITEN UND TRANSNATIONALE DYNAMIKEN

The moral underpinning of the ›child first, migrant second‹ principle advocated by humanitarian organisations and policy advisors (Crawley, 2006) is one that few would take issue with; it places the well-being of the child above and outside of the, often hostile, national legal frameworks that position non-citizen subjects in relation to the border. It is a principle which rests on the figure of the global child, enshrined in the 1989 Convention on the Rights of the Child, as well as on the social and cultural construct of childhood within the Global North as a state of innocence, vulnerability and lack of agency. Scholars in the fields of sociology and anthropology have long criticised this idealised and Eurocentric construct in relation to the real lives of children in the Global South, and specifically to children who cross borders, and in doing so have challenged the child/migrant binarism. In this paper, I want to look at what happens to childhood as a politico-legal category and as a socio-cultural construct in the context of illegalized migration. Specifically, I am interested in the encounter between a politics of childhood and a politics of asylum, or how childhood, the very state / status meant to guarantee children protection from hostile immigration practices, becomes destabilized, subject to suspicion, and can ultimately be disproved. I consider the problems inherent in humanitarian practices around illegalized child migrants that centre on their childness, and critique not simply their mobilisation of essentialist ideas of childhood, but demonstrate that these ideas operate to expel unchild-like children from their logic of rescue and protection. Ultimately, I want to argue that not only is the ›child first, migrant second‹ principle nullified by what Dauvergne calls ›the increasing illegality of asylum‹, but it obscures the embodied, often violent, experiences of child asylum-seekers who are subjected to different immigration practices from adults, such as age-testing, family separation and welfare interventions.

MEIER, SABINE
ANKUNFTSRAUM KLEIN- UND MITTELSTADT. ZUR BEDEUTUNG VON NETZWERKEN, AKTEURSSYSTEMEN UND POSITION DES ORTES FÜR DIE SOZIALRÄUMLICHE INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Meier, Sabine, sabine.meier@uni-siegen.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – GLOBALE NETZWERKE DER FLUCHT – LOKALE NETZWERKE DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Das Forschungsprojekt befasst sich mit der Integration von Geflüchteten in tendenziell schrumpfenden Kleinstädten im Kreis Siegen-Wittgenstein und der niederländischen Mittelstadt Kerkrade.
Das empirische Erkenntnisinteresse zielt auf den Prozess des ›Vorwärtskommen‹ der Geflüchteten, die bis zu 3,5 Jahren in Deutschland bzw. den Niederlanden leben. Dazu wird unter anderem die Bedeutung sozialer Netzwerke vor Ort und transnationaler Verbindungen der Geflüchteten für die Integration erforscht. Integration wird hier als Teilhabe im Sinne einer politischen, ökonomischen, sozialen und räumlichen Praxis begriffen. Diese findet im gesellschaftlichem Raum statt, strukturiert diesen immer wieder neu und konkretisiert sich situativ in physischen Räumen auf unterschiedlichsten Maßstabsebenen.
Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse zielt auf die Bedeutung lokaler und transnationaler Netzwerke der Geflüchteten, der Akteurssysteme vor Ort und der Position (scalar position vgl.Glick-Schiller 2015) der erforschten Klein/Mittelstadt für die Teilhabe. Erstens stellt sich die Frage, ob (und wenn ja, wie) transnationale bzw. überregionale Netzwerke wirken, um das Weiterkommen an einem Wohnort zu fördern, der von den Geflüchteten nicht selbst gewählt wurde. Zweitens besteht eine Klein/Mittelstadt aus orts-spezifischen Eigenschaften, die zwar sowohl Geflüchtete als auch alle anderen Akteure beeinflussen, aber nicht dieselben Auswirkungen i. B. a. gesellschaftliche Teilhabe haben, da soziale Positionen hierarchisiert sind. Drittens nimmt eine Klein/Mittelstadt – wie alle anderen Städte – eine bestimmte Position in Bezug auf andere Städte ein. Klein/Mittelstädte haben oftmals – im Ggs. zu sogenannten global cities – Mühe Kapital nachhaltig an sich zu binden. Auch diese Eigenschaft wirkt sich auf die (Chance auf) Teilhabe von Geflüchteten aus.
Empirische Grundlagen sind Dokumentenanalyse, Leitfaden-Interviews mit je 25-30 Geflüchteten in Kerkrade und in verschiedenen Kleinstädten in Siegen-Wittgenstein, Gruppendiskussionen mit ehrenamtlichen Helfer/innen sowie Experteninterviews.

MEINHOF, MARIUS
IMPULSVORTRAG: WÄHLEN ALS SITUIERT HERVORGEBRACHTE AKTIVITÄT

Meinhof, Marius, marius.meinhof@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Mein Vortrag geht darauf ein, wie in chinesischen Shoppingmalls ein Wählen zwischen Produkten situiert hervorgebracht und inszeniert wird.
Das Wählen aus einem Konsumangebot ist seit jeher ein fundamentales Thema der konsumsoziologischen Debatte, nicht nur in Hinblick auf Konsumentensouveränität, sondern viel fundamentaler auch in Hinblick auf die Frage, welche Arten des Wählens durch marktwirtschaftlichen Konsum hervorgebracht werden. Wie ich anhand von Datenbeispielen zeigen werde, wählen Konsument/innen in chinesischen Shoppingmalls nicht einfach nur aus einem vorhandenen Angebot, sondern dieses Angebot wird zugleich durch materiale Arrangements und Service-Interaktionen als Vielfalt an Stilen inszeniert. Konsument/innen werden dabei als autonome konsumierende Subjekte mit eigenem Stil oder Geschmack angesprochen. Zugleich werden dabei aber bestimmte Praktiken des Wählens ermutigt und andere entmutigt. Die Art und Weise, in der Wählen inszeniert wird, ist dabei systematisch auf Marketingdiskurse bezogen, die das von ihnen geplante Shopping als ›modernisiertes Shopping‹ darstellen. Damit verknüpfen sie das performativ hergestellte Wählen beim Shopping mit einem normativen Diskurs darüber, welche Formen von Konsum modern sind und in ein modernes China passen.

MEINHOF, MARIUS
DIE TRANSFORMATIVEN AUSWIRKUNGEN VON DISKURSEN DER KOLONIALEN ZEITLICHKEIT IM CHINA DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS

Meinhof, Marius, marius.meinhof@uni-bielefeld.de

PLENUM 1 – GLOBALE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN HISTORISCHER SOZIOLOGIE

Die Idee einer linearen, in Entwicklungsstufen gliederbaren Zeit wurde von vielen postkolonialen Autoren als eurozentrisch und als wichtiger Bestandteil kolonialer Diskurse kritisiert. Allerdings konzentriert sich diese Kritik bisher vor allem auf die europäischen Diskurse über die kolonisierte Welt. Betrachtet man Diskurse in Ländern des globalen Südens, so verkompliziert sich die Situation: Die kolonialen Diskurse über Zeitlichkeit wurden nämlich von vielen Nicht-Europäern übernommen und koproduziert, und wirken sich bis heute machtvoll in staatlichen Modernisierungsprojekten aus.
Mein Vortrag wird die Entstehung eines linearen und in Entwicklungsstufen gliederbaren Konzeptes von Zeit in China rekonstruieren und dessen soziale Auswirkungen im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert diskutieren. Chinesische Beamte und Intellektuelle übernahmen im frühen zwanzigsten Jahrhundert einen kolonialen Zeitlichkeitsdiskurs, der China als rückständige, unizivilisierte Kultur, die gegenüber Europa zeitlich aufholen muss, darstellte. Dieser Diskurs verwischte die Unterschiede zwischen zeitlichen, räumlichen und sozialen Differenzen, weil sowohl räumliche Distanz zwischen imperialen Zentren und Kolonien als auch soziale Unterschiede in Reichtum und militärischer Stärke in zeitlichen Begriffen ausgedrückt wurden. Fortschritt wurde dabei als ›aufholen‹ und ›überholen‹ einer westlichen Moderne, die in der Zukunft Chinas verortet wurde, konstruiert. Dieser Diskurs diffundierte aber nicht einfach von Europa nach China, sondern entstand in einem vielschichtigen Wechselspiel aus lokalen und globalen Dynamiken. Der Diskurs kolonialer Zeitlichkeit wurde dabei von chinesischen Intellektuellen nach eigenen Maßgaben in Auseinandersetzung mit kolonialen und anti-kolonialen Diskursen aus Europa, Nord- und Südamerika und Japan konstruiert. Er entstand demnach selbst aus dem Wechselspiel einer globalen kolonialen Dynamik und den lokalen Umbrüchen in China zu dieser Zeit.
Diese empirischen Beobachtungen lassen sich zum Anlass nehmen, um soziologische Zeitkonzepte sowohl theoretisch als auch in Bezug auf ihre soziale Performativität zu reflektieren. Statt nur eurozentrische Zeitvorstellungen zu kritisieren möchte ich zeigen, wie koloniales Wissen die Moderne, die es kontrafaktisch postuliert, als sozialen Effekt mit hervorbrachte.

MEISTER, MARTIN
FORMEN DER INSTITUTIONALISIERUNG IN ISSUE-BASED FIELDS. DAS BEISPIEL DER SOZIALEN ROBOTIK

Meister, Martin, martin.meister@tu-berlin.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Gegen die Überbetonung von Isomorphie in der klassisch neoinstitutionalistische Fassung des Feldbegriffes hat sich in den letzten Jahren eine breite kritische Debatte entwickelt, die auf eine öffnende Rekonzeptualisierung des Verhältnisses zwischen den Ebenen des Feldes und der Organisationen in diesem Feld abzielt. Die wichtigsten Stichworte sind: Berücksichtigung von Wandlungsprozessen auf der Feldebene, der Rolle absichtsvollen Handelns von Akteuren bei der Herstellung dieses Wandels sowie des Spielraumes von Organisationen im Feld, mit dem Druck aus dem Feld umzugehen. Gegen die Überbetonung von Isomorphie werden des-halb die Stichwort Heterogenität, Variation und Wandel und damit eine sehr viel offenere Vor-stellung des Verhältnisses zwischen den beiden konzeptionellen Ebenen eingeführt.
In meinem Beitrag stelle ich zunächst knapp die Kernpunkte des Konzeptes der Issue-Based Fields vor, einem der prominenten Versuche dieser Rekonzeptualisierung. Anschließend nutze ich diese Kernpunkte, um einen empirischen Fall zu erschließen: die soziale Robotik, der die kognitive Institution zugrunde liegt, dass neben den ingenieurial ausgerichteten Forschungen nunmehr auch die Forschungen zu Human-Robot-Interaction als integraler Bestandteil dieses Forschungszusammenhanges verstanden werden müssen. An empirischen Beispielen wird illustriert, dass sich in diesem Feld Formen der normativen (Roboterethik) wie der evaluativen (Vergleichs- und Bewertungsmaßstäbe Institutionalisierung finden lassen, sowie entsprechen-de Formen von Institutional Entrepreneurship. Der Beitrag endet mit einigen vorsichtigen Ge-neralisierungen: Das Konzept der Issue-Based Fields lässt sich nicht nur auf per se homogeni-sierte soziale Gebilde anwenden, sondern auch auf solche, in denen ein hohes Maß an Hetero-genität aufrechterhalten bleibt. Die Konstitution von Feldern sollte nicht nur als machtförmige Durchsetzung konzeptualisiert werden, sondern auch andere Beeinflussungsmechanismen wie die Veränderung der Situationsdefinition beteiligter Akteure berücksichtigen. Und die unterschiedlichen Rollen von Technik bei dieser Feldkonstitution sollten ebenfalls in den Blick genommen werden.

MENNING, DANIEL / HERTWIG, MARKUS
KAMPF UM DIE MITBESTIMMUNG: ARBEITNEHMERSTRATEGIEN GEGEN NEUE FORMEN DER ARBEITGEBEROPPOSITION – STAND DER FORSCHUNG UND AUSBLICK AUF DAS LAUFENDE FORSCHUNGSPROJEKT

Menning, Daniel, daniel.menning@afb-beratung.de / Hertwig, Markus, markus.hertwig@soziologie.tu-chemnitz.de

AD-HOC-GRUPPE – (ENT-)DEMOKRATISIERUNG DER BETRIEBE. BESTÄNDE UND HERAUSFORDERUNGEN

In jüngerer Zeit mehren sich Berichte, dass Manager oder Arbeitgeber die Mitbestimmung in Betrieben zu behindern versuchen. Dies zeigt sich vor allem in Anstrengungen, die Wahl eines Betriebsrates zu verhindern, die Arbeit eines gewählten Betriebsrates zu unterlaufen oder aber gegen Gewerkschaften zu agitieren. Versuche, die Arbeit von Betriebsräten und Gewerkschaften zu beeinträchtigen, sind keineswegs neu. Jedoch zeigen mehrere Studien und Berichte aus der betrieblichen Praxis, dass sich Qualität und Form der ›Arbeitgeberopposition‹ gegen Mitbestimmung ändern, das heißt, Arbeitgeber oder Manager setzen mit erhöhtem Nachdruck und mit offenkundig illegalen Praktiken Beschäftigte und Betriebsräte unter Druck. Das Projekt geht der Frage nach, welche Strategien Arbeitnehmer/innen und Arbeitnehmer sowie Betriebsräte entwickeln, um der Behinderung der Mitbestimmungs- und Koalitionsrechte entgegenzuwirken. Im Beitrag sollen erste Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden.

MENOLD, NATALJA
UNTERSCHIEDLICHE POLUNG DER ITEMS IN SKALEN VERRINGERT DIE MESSQUALITÄT BEI SELBST- UND FREMDEINSCHÄTZUNGEN

Menold, Natalja, natalja.menold@gesis.org

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENERHEBUNG

Zur Erhebung von Selbst- und Fremdeinschätzungen in Umfragen werden häufig Skalen mit multiplen Items (Itemsets) verwendet, wobei die Items unterschiedlich gepolt werden. Bei unterschiedlicher Polung (sog. reversed items) enthalten Itemsets positiv und negativ gepolte Items. Wird beispielsweise eine Ratingskala genutzt, die von ›lehne ab‹ bis ›stimme zu‹ geht, so sind die positiv gepolten Items so formuliert, dass mit der Wahl von ›stimme zu‹ auch eine positive Bewertung oder eine positive Einstellung zum Ausdruck kommt. Bei negativ gepolten Items muss man die Ratingskala mental ›drehen‹ und mit ›lehne ab‹ antworten, um eine positive Einstellung zu äußern. Die unterschiedliche Polung der Items in einem Itemset wird vorgenommen, um Akquieszenz oder sorglosem Antworten vorzubeugen. Insbesondere in Bezug auf die Untersuchung der gesellschaftlichen Dynamik ist die Sicherung der Messqualität, d.h. reliable und valide Messung, unerlässlich. Bislang gibt es nur wenige Studien, die die Messqualität der unterschiedlich gepolten Items untersuchen. Am Beispiel der Items zu Einstellungen zu Zuwanderern und zur Bewertung des Selbstwertes wird der Effekt der unterschiedlichen Itempolung auf die Messqualität und die Vergleichbarkeit der Daten (z.B. zwischen unterschiedlichen Bildungsgruppen) in einem randomisierten Online-Experiment untersucht. Außerdem wird mittels Eyetracking-Daten die Hypothese überprüft, dass die Befragungsteilnehmenden bei einer unterschiedlichen Polung sorgfältiger antworten als bei einer gleichen Polung aller Items in einem Itemset. Im Experiment wurden bestehende unterschiedlich gepolte Items mit alternativen Items verglichen, die alle entweder positiv oder negativ gepolt waren. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Reliabilität und die Validität bei unterschiedlicher Polung gemindert sind. Die Ergebnisse lassen außerdem weder Schlüsse auf geringere Akquieszenz bei unterschiedlicher Polung noch auf sorgloses Antworten bei gleicher Polung zu. Anhand der Ergebnisse wird empfohlen, gleichgepolte Items in Itemsets zu verwenden, um eine möglichst hohe Messqualität zu sichern.

MENSE-PETERMANN, URSULA
BRINGING TRANSNATIONAL LABOUR MARKETS IN – EIN KONZEPTIONELLER VORSCHLAG ZUR THEORETISIERUNG GRENZÜBERSCHREITENDER ARBEITSMÄRKTE

Mense-Petermann, Ursula, ursula.mense@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – BRINGING LABOR MARKETS BACK IN: BEITRÄGE ZUR INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE

In diesem Beitrag werden transnationale Arbeitsmärkte zum Ausgangspunkt konzeptioneller Überlegungen, wie sie im CfP zu dieser Ad-hoc-Gruppe aufgeworfen werden, gemacht. In der Arbeitssoziologie werden Arbeitsmärkte bis heute ganz überwiegend als nationale Arbeitsmärkte verstanden. Zwei Dekaden Globalisierungsforschung haben daran nichts geändert. Erklärbar ist dies dadurch, dass das arbeitssoziologische Verständnis von Arbeitsmärkten deren Einbettung in je nationalspezifische institutionelle Settings (Ausbildungs- und Berufsbildungssysteme, Systeme industrieller Beziehungen, Produktions- und Innovationssysteme, Wohlfahrtsregime und Genderordnungen) fokussiert und daher nicht Arbeitsmärkte im engeren Sinne ins Zentrum stellt, sondern Beschäftigungssysteme oder –ordnungen, und diese dann häufig ländervergleichend untersucht. Angesichts zunehmender grenzüberschreitender Arbeitskräftemobilität und der Herausbildung transnationaler Arbeitsmärkte (z.B. in der Kranken- und Altenpflege, im Bausektor, in der Fleischindustrie, in der Gastronomie, aber auch im hochqualifizierten Bereich, wie bei Ärzten) ist dieser Analyserahmen jedoch viel zu eng. In diesem Beitrag wird daher argumentiert, dass ein Rückgriff auf die neuere wirtschaftssoziologische Marktsoziologie es erlaubt, transnationale Arbeitsmärkte als Phänomen sui generis zu analysieren und ihre spezifische Mehrebenen-Einbettung zu fokussieren. In dem Beitrag wird eine Forschungsheuristik präsentiert, die auf marktsoziologische theoretische Konzepte zurückgreift und es wird an einem empirischen Beispiel illustriert, wie diese Heuristik analytisch eingesetzt werden kann. Dieser analytische Zugriff erlaubt es, die Einbettung von Arbeitsmärkten in den globalisierten Kapitalismus zu untersuchen.

MENZ, WOLFGANG / NIES, SARAH
AUTORITÄT, MARKT UND SUBJEKT. ERGEBNISSE EINER SEKUNDÄRANALYTISCHEN LÄNGSSCHNITTSTUDIE

Menz, Wolfgang, wolfgang.christian.menz@uni-hamburg.de / Nies, Sarah, sarah.nies@isf-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEIT NACH DEM FORDISMUS: POTENTIALE UND PROBLEME QUALITATIVER SEKUNDÄRANALYTISCHER FORSCHUNG

Der jüngere historische Strukturwandel von Arbeit wird heute – retrospektiv – häufig in Begriffen einer steigenden Subjektivierung und Vermarktlichung analysiert. Aber wie lässt sich das Verhältnis von Arbeitssubjekt, betrieblicher und personaler Autorität und Markt beschreiben, wenn wir die aktuellen arbeitssoziologischen Kategorien auf die Phase fordistischer Arbeitsorganisation und ihr verschiedenen Umbruchsstadien anwenden und diese systematisch mit aktuellen Rationalisierungsbedingungen vergleichen? Welche Korrekturen, Relativierungen oder auch Schärfung der Wandlungsthesen werden durch eine Sekundäranalyse von historischem und aktuellen Material angeregt? Am Beispiel von drei größeren Studien aus den 1970er, 1990er und 2010er Jahren möchten wir zeigen, welche Erträge und Grenzen mit einem sekundäranalytischen historischen Fallvergleich verbunden sind. Eine zentrale inhaltliche These des Beitrags lautet, dass wir es – zumindest im ersten Vergleichsabschnitt – zwar eindeutig mit Tendenzen einer organisationalen Internalisierung von Marktprinzipien und entsprechend gewandelten subjektiven Deutungen von Beschäftigten zu tun haben. Dies lässt sich aber nicht einfach als eine bloße Erhöhung vom Marktdruck oder erweiterte Kommodifizierung von Arbeitskraft begreifen. Vielmehr besteht bereits in den 1970er Jahren eine hohe Abhängigkeit von Marktrisiken, die auch von den Beschäftigten als solche wahrgenommen wird. Der charakteristische Umbruch in der Arbeit lässt sich eher als Strukturwandel des organisationalen und subjektiven Umgangs mit Marktrisiken deuten denn als einfach Grenzverschiebung zwischen Markt und Organisation.

MENZ, WOLFGANG
ENT-LEGITIMIERUNG, MARKTAUTORITARISMUS UND GLOBALISIERTE VERGLEICHSORDNUNGEN. BEITRÄGE DER ARBEITSSOZIOLOGISCHEN BEWUSSTSEINSFORSCHUNG ZUR ERKLÄRUNG VON RECHTSPOPULISMUS

Menz, Wolfgang, wolfgang.christian.menz@uni-hamburg.de

PLENUM 3 – ARBEIT ZWISCHEN NEOLIBERALISMUS UND AUTORITARISMUS

Der Aufstieg von rechtspopulistischen Parteien hat die Diskussion um die politischen Orientierungen jener Gruppe von Menschen entfacht, die klassische Untersuchungsobjekte der deutschen Arbeits- und Industriesoziologie sind: Erwerbstätige der mittleren Altersklassen und insbesondere (männliche) Arbeiter. Auf Basis eigener Befunde und unter Rückgriff auf eine ›Soziologie der Legitimation‹ soll umrissen werden, welchen Beitrag die arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung zur Erklärung rechtspopulistischer und autoritärer Orientierungen leisten kann. Drei Thesen stehen im Zentrum:
1. Mit einer ›Ent-Legitimierung der Arbeitspolitik‹ verschiebt sich der politische Gestaltungswille von dem als handlungsverschlossen wahrgenommenen Feld der Arbeitspolitik auf andere Politikfelder – insbesondere die Migrations- und Flüchtlingspolitik. Hier wird an Aktionsfähigkeit imaginär ausagiert, was im Feld der Arbeit zunehmend unmöglich erscheint.
2. Angesichts einer erweiterten Entsicherung der Arbeitsverhältnisse und einer inneren Vermarktlichung von Arbeit und Organisation lässt sich ein ›(halbierter) Markt-Autoritarismus‹ beobachten, der eine distanzlose Internalisierung systemischer Mechanismen impliziert. Der angstgetriebenen Unterwerfung unter die Autorität des Marktes wird unter Rekurs auf die eigene Leistungsfähigkeit begegnet, die als sicherheitsspendend empfunden wird. Zugleich werden damit meritokratische Geltungsansprüche befestigt.
3. Die normative Persistenz des Leistungsprinzips trifft auf die Wahrnehmung von arbeitsgesellschaftlichen Erosions- und Abstiegsprozessen, von denen die Arbeitnehmer/innen sich persönlich aber überraschend wenig tangiert fühlen. Vor dem Hintergrund eines ›Absinkens globaler Vergleichsordnungen‹, u.a. durch die (zumindest mediale) Sichtbarkeit von Geflüchteten, wird der identitätsrelevante Versuch gefährdet, die eigene Position im globalen sozialen Gefüge durch die Leistung zu rechtfertigen. Das Meritokratieprinzip wird legitimatorisch brüchig, zugleich gerät die Basis des Sicherheitsempfindens in Gefahr. Rechtspopulistische und autoritäre Orientierungen können als Versuch interpretiert werden, durch Ausgrenzungen und Abwertungen das Vertrauen in die die Gültigkeit des Leistungsprinzips provisorisch wiederherzustellen.

MERZ-BENZ, PETER-ULRICH
AHNUNG UND ERKENNTNIS – EINE NEUE AUSSICHT AUF DIE SELBST-REFLEXION SOZIOLOGISCHEN DENKENS

Merz-Benz, Peter-Ulrich, merz-benz@soziologie.uzh.ch

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – IDEENGESCHICHTLICHE AUFKLÄRUNG DER SOZIOLOGIE

In der Philosophie ist das Verhältnis von Ahnung und Erkenntnis seit rund zwei Jahrhunderten ein Thema, um erst kürzlich wieder vermehrt Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. In der Soziologie war – naheliegenderweise – von Ahnung und Erkenntnis bisher nicht die Rede. Indes ist die mit diesen Kategorien bezeichnete Problematik systematisch im Denken der Soziologie durchaus präsent. Beispiele hierfür sind die Kultursoziologie Alfred Webers sowie die humanistische Soziologie Albert Salomons. Kulturelle Tatsachen sind nach Alfred Weber Tatsachen von ›immanenter Transzendenz‹; in ihnen liegt mehr, als von ihnen erkannt zu werden vermag, und mithin ist Erkennen immer auch ein Erahnen. Albert Salomon zufolge ist soziologisches Denken bestimmt durch seine ›Historizität‹, und die soziologische Bildung ist der Weg, auf dem die Soziologie sich mit sich selbst, über die Brüche in der eigenen Tradition hinweg, ›versöhnt‹; vieles an den Beständen der soziologischen Bildung ist intellektuell durchschaubar, vieles vermag dagegen, gleichsam durch die Bestände hindurch, bloss erahnt zu werden. – Damit jedoch nicht genug. Was von Alfred Weber und Albert Salomon vorgedacht wurde, bietet seinerseits die Voraussetzung(en) zur (Selbst-)Reflexion des soziologischen Denkens und näherhin des Begriffs soziologischer Erkenntnis überhaupt. Die mit den Kategorien der Ahnung und Erkenntnis bezeichnete Problematik reicht bis in die Gegenwartssoziologie und berührt unmittelbar das Verständnis von soziologischer Rationalität.

METZ-GÖCKEL, SIGRID / HEUSGEN, KIRSTEN
MOBILITÄTEN DES PERFEKTEN LEBENSLAUFS – ZUM VERHÄLTNIS VON IDEALKONSTRUKTION UND SPERRIGER REALITÄT

Metz-Göckel, Sigrid, sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de / Heusgen, Kirsten, kirsten.heusgen@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – AKADEMISCHE WEGE AUF DEM PRÜFSTAND. ZUM NEXUS VON SOZIALER UND RÄUMLICHER MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Das Universitätssystem ist durch ein hohes Maß an Fluktuation bei gleichzeitig harter Selektion gekennzeichnet. Für die wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen geht dies mit unsteten Beschäftigungsverläufen und unberechenbaren Berufsperspektiven einher, kurz mit fragilen ›Wissenschaftskarrieren‹.
Dies sind zwar tradierte Strukturmerkmale, gegenwärtig breitet sich jedoch eine Beschäftigungsvariante aus, die wir mit dem Begriff passagere Beschäftigung erfassen. Sie betrifft vor allem das befristet eingestellte wissenschaftliche Personal – mit unterschiedlicher Ausprägung von Beschäftigungszeiten, Mobilität und wissenschaftlicher Identifikation. Von der Wissenschaft fasziniert und passager in ihr beschäftigt zu sein, konstituiert ein Spannungsverhältnis, nämlich zwischen den ›schönen‹ Versprechungen der wissenschaftlichen Arbeit und den strukturell befristeten Beschäftigungsbedingungen. Profession und Organisation driften auseinander (Schimank 2002; Heintz et al. 2004). Für anhaltend ambitionierte junge Wissenschaftler/innen folgt aus den konkurrierenden Anforderungen, dass sie sich einen ›perfekten Lebenslauf‹ konstruieren müssen.
Dem Beitrag liegt eine empirische Untersuchung zum universitären Drop-out sowie kontrastiv eine Interview-Studie mit Wissenschaftler/innen der MINT-Fächer zugrunde. Auf der Basis einer Online-Befragung und der Auswertung der Personalstanddaten von 16 Universitäten werden Einblicke in Vertragsbiographien sowie unterschiedliche intra- und intersektoralen Mobilitätsformen vorgestellt und an Hand von Fallanalysen Konstruktion und Folgen dieser Entwicklung aufgezeigt – u.a. hoher Leistungs- und Konkurrenzdruck, wachsende Mobilitätsanforderungen, Zukunftssorgen, aber auch wie der Umgang mit strukturellen Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten gelingen kann.
Die zentralen Thesen lauten: 1. Insbesondere für Frauen ist für eine gelingende Wissenschaftskarriere die Nutzung zusätzlicher Ressourcen und eine vielfältige Unterstützung aus dem Privatbereich unabdingbar – vor allem wenn sie Kinder haben (wollen). 2. Ein Ausstieg aus der Universität kann auch bei schwierigen Rahmenbedingungen als Chance identifiziert werden, aber Attraktivität des Wissenschaftssystems und Flexibilität der Wissenschaftler/innen zeigen sich in einer relativ hohen Rückkehrmobilität (24%) bzw. Ambition auf eine Rückkehr und Hochschulkarriere.

MEYER, DANIEL / WEINGÄRTNER, SIMON
AUF DEM WEG ZU EINER INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE: BESTANDSAUFNAHME UND PERSPEKTIVEN

Meyer, Daniel, meyer@mpifg.de / Weingärtner, Simon, weingaertner@hsu-hh.de

AD-HOC-GRUPPE – BRINGING LABOR MARKETS BACK IN: BEITRÄGE ZUR INTEGRIERTEN WIRTSCHAFTS- UND ARBEITSMARKTSOZIOLOGIE

Als zentrale Institution moderner Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen sind Arbeitsmärkte Gegenstand gleich mehrerer soziologischer Forschungsfelder, darunter der Sozialstrukturanalyse, der Bildungs-, Arbeits- und Wirtschaftssoziologie sowie natürlich der Arbeitsmarktsoziologie selbst. Gleichwohl geht es in der überwiegenden Mehrzahl dieser Beiträge nicht um die Struktur und Dynamik des Positionssystems selbst, sondern lediglich um empirische Analysen zu dessen sozialen Folgen. So dürfte es kaum ein anderes Feld geben, bei dem die Diskrepanz zwischen umfangreicher empirischer Forschung und begrenzter sozialtheoretischer Anstrengung ähnlich groß ist.
Um den Gründen für dieses Missverhältnis auf die Spur zu kommen, versuchen wir in unserem Beitrag die historische Genese und aktuelle Struktur sozialwissenschaftlicher Arbeitsmarktforschung zu rekonstruieren. Unser Ziel ist, das unübersichtliche Forschungsgebiet entlang bedeutsamer Forschungslinien und einflussreicher Paradigmen zu systematisieren. Dazu nehmen wir den Blickwinkel der ›Soziologie der Soziologie‹ ein und greifen methodisch auf szientometrische und typologische Verfahren zurück.
Ein wichtiges Ergebnis unserer Gebietskartierung ist, dass Arbeitsmärkte oftmals losgelöst von ihrer gesamtgesellschaftlichen Einbettung untersucht und nur noch selten an die allgemeinere Markt- und Wirtschaftssoziologie rückgebunden werden. Vor dem Hintergrund dieser fragmentierten Forschungslandschaft arbeiten wir zentrale Verbindungslinien zwischen den einzelnen Subfeldern heraus und skizzieren Perspektiven für ein integriertes Forschungsprogramm. Anhand konkreter Einfallstore zeigen wir auf, wie Arbeitsmarkt- und Wirtschaftssoziologie zukünftig wieder stärker zusammengedacht und in einen fruchtbaren Austausch gebracht werden könnten.
Abschließend benennen wir professionspolitische Hindernisse auf dem Weg zu einer integrierten Wirtschafts- und Arbeitsmarktsoziologie und diskutieren mögliche Strategien zum Abbau bestehender Differenzen.

MEYER, WOLFGANG
PROFESSIONALISIERUNG ZWISCHEN KONKURRENZ, KOEXISTENZ UND KOHÄRENZ: DAS FALLBEISPIEL DER EVALUATION

Meyer, Wolfgang, w.meyer@mx.uni-saarland.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

Das Verhältnis einer neu entstehenden Profession zu den etablierten Fachbereichen hat die Professionssoziologie von Anfang an beschäftigt. In den klassischen Arbeiten von Robert Merton und Talcott Parsons zur Medizin und zu den Rechtswissenschaften wird der konflikthafte Charakter dieser Beziehungen betont und besonders die Monopolisierung und Abschottung bestimmter Marktsegmente für die neue entstandenen Professionen herausgearbeitet. Andreas Franzmann stellt in seinem Call for Papers zu dieser Tagung die Notwendigkeit verschiedener Professionen zur Kooperation und die sich hieraus ergebenden Zwänge zur professionsüberschreitender Zusammenarbeit in den Fokus, die zu neuen, anders gelagerten Spannungsverhältnissen und Anforderungen an die Professionen führen.
Dieser Beitrag möchte an einem Fallbeispiel eine spezifische, als ›Kohärenz‹ bezeichnete Entwicklungsstrategie zum Umgang mit diesen Spannungsverhältnissen und deren Implikationen für den Professionalisierungsprozess erläutern. Die zentrale These lautet: die neue Profession bildet sich durch Integration verschiedener Teilaspekte bestehender Professionen heraus und gewährleistet ihre Entwicklungsdynamik gerade durch das bewusste Offenhalten dieser Beziehungen bei gleichzeitiger Verdichtung bestimmter Elemente zu einem eigenständigen Professionsprofil.
Das komplexe Zusammenspiel zwischen Kooperation und Konflikt, Offenheit und Schließung, Transnationaler Profilierung und sektoraler Differenzierung, unterschiedlichen Verläufen der Systemintegration in Politik, Hochschule und Gesellschaft sowie der Selbstwahrnehmung als eigenständige Disziplin ohne Aufgabe bestehender Fachidentitäten wird am Beispiel der Evaluation veranschaulicht und in Form verallgemeinerter Thesen zur Diskussion gestellt werden. Die Evaluation eignet sich hierfür aufgrund ihrer einzigartigen globalen Karriere seit Beginn des 21. Jahrhunderts und der vergleichsweise guten Datenlage als Forschungsobjekt besonders gut.

MEYER-LANTZBERG, FRANZISKA / KERBER-CLASEN, STEFAN
›AUFWERTUNG‹ VON SORGEARBEIT ALS PROBLEM – SUBJEKTIVE ANEIGNUNGSPROZESSE SOZIALINVESTIVER POLITIK

Meyer-Lantzberg, Franziska, f.meyer-lantzberg@ish.uni-hannover.de /
Kerber-Clasen, Stefan, s.kerber-clasen@ish.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG SUBJEKTIVER ARBEITSANEIGNUNGEN

Erwerbsförmig organisierte Sorgearbeit erfährt im Kontext sozialinvestiver Politik gegenwärtig diskursiv eine neuartige Bestimmung als gesellschaftlich und volkswirtschaftlich wichtige Arbeit. Am Beispiel des Kita-Bereichs analysieren wir die Widersprüchlichkeiten im Prozess dieser ›Aufwertung‹ von Sorgearbeit und deren subjektiven Aneignungen durch die Arbeiter/innen. Dieser ist geprägt durch Investitionen, es stehen aber keine ausreichenden Ressourcen zur adäquaten Umsetzung der neuen Ziele und Programme bereit. Zugleich sind die Ziele und Programme selbst umstritten – während sie in Wissenschaft und berufspolitischer Arena etabliert sind, ist das Verhältnis vieler Beschäftigter zu den neuen Anforderungen und Anrufungen widersprüchlich.
Subjektive Aneignungsprozesse dieser gesellschaftlichen Veränderungen sind in hohem Maße dadurch strukturiert, mit welchem ›Orientierungsrahmen‹ (vgl. Bohnsack 1999) die Arbeitenden ihre Situation wahrnehmen. Dabei zeigt sich, dass die aufgrund der historischen Entwicklung des Bereichs dominierenden, vergeschlechtlichten Orientierungsrahmen, die Bedürftigkeiten in der Arbeitsorganisation in den Mittelpunkt rücken, mit neueren Strukturvorgaben kollidieren. Dies hat für die Beschäftigten weitgehende Folgen: Auf Ebene der Arbeitsorganisation etablierte Anerkennungsansprüche bleiben zunehmend unerfüllt und tradierte anerkennungsbezogene Arbeitspolitik bricht sich an der kalten Rationalität formaler Organisation. Subjektive Aneignungsprozesse und ihre Schwierigkeiten zeigen sich schließlich auch in aktuellen gewerkschaftlichen Aushandlungen der Bedingungen von Arbeit und Beschäftigung (›Kita-Streik‹). In diesen wird von den vor Ort intersubjektiv wahrgenommenen Problemlagen und konstituierten Anerkennungsansprüche zum Zweck der tarifvertraglichen Kompromissfindung abstrahiert.
Indem Sorgearbeit im Zuge der ›Aufwertung‹ ein veränderter Charakter zugesprochen wird, der die Aufwertung überhaupt rechtfertigt, werden die etablierte subjektive Aneignungsweisen, die sich auch in neuartigen Konflikten um den Wandel von Sorgearbeit ausdrücken, problematisch. Zugleich ergeben sich in der Aufwertung neue Möglichkeiten für Interessen- und Anerkennungspolitiken, die von vielen bisher nur unter Schwierigkeiten erschlossen werden können, und die einen positiven subjektiven Bezug auf ›Aufwertung‹ in seiner aktuellen Form vorauszusetzen scheinen.

MEYN, CHRISTINA
ZWISCHEN NORMALITÄT UND STIGMA? ZUR DISKURSIVEN VERHANDLUNG VON ´DEPRESSION´ NACH DEM BURNOUT-PHÄNOMEN

Meyn, Christina, christina.meyn@stud.uni-due.de

SEKTION MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE – AKTUELLE BEITRÄGE ZUR MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE

Der Beitrag ist Teil eines laufenden Promotionsprojekts, welches das ›Burnout-Phänomen‹ aus einer diskursanalytischen Perspektive untersucht. Dabei wird ausgehend von den diskursiven Verhandlungen innerhalb der relevanten Fachdiskurse (hier u.a. Medizin/ Psychiatrie; Sozialversicherungen/ Gesundheitsberichterstattung) und der Massenmedien u.a. danach gefragt, inwieweit die Debatte zu einem veränderten öffentlichen Umgang mit dem Krankheitsbild der Depression beigetragen hat. Die Untersuchung geht davon aus, dass das Burnout-Phänomen den ›Sagbarkeitsraum‹ der öffentlichen Kritik an Arbeits- und Leistungsstrukturen ermöglichte. Ein weiterer ›Effekt‹ der Burnout-Debatte war – so wurde zumindest oft behauptet – ihr Beitrag zur öffentlichen Entstigmatisierung von psychischen Störungen, insbesondere der Depression. Die Veröffentlichung der Arbeitsunfähigkeitsstatistiken (AU), die seit 2004 einen überproportionalen Anstieg an psychischen und Verhaltensstörungen verzeichnen, spielt dabei diskursiv eine zentrale Rolle. Denn im Jahr 2014 erschien erstmals die Meldung, Burnout- Diagnosen seien seit 2011 wieder stark zurückgegangen, depressive Störungen wiederum angestiegen. (Burnout ist im ICD-10 eine Zusatzdiagnose (Z 73) und wird häufig zusammen mit einer Depressiven Episode (F 32) diagnostiziert.) Aus diskursanalytischer Perspektive kann dies bedeuten: Wenn das Krankheitsbild der Depression öffentlich (wieder) ohne das ›Burnout-Etikett‹ diskursiviert wird, gerät damit auch die öffentliche Kritik an Arbeitsbedingungen in den Hintergrund. Dies hat – so die untersuchungsleitende Hypothese – letztendlich Einfluss auf die Stigmatisierung von depressiv erkrankten Individuen, da ohne ›Burnout-Etikett‹ die Ursache der Erkrankung wieder mehr im individuellen Verhalten gesehen wird. In dem Vortrag sollen erste Ergebnisse der Diskursanalyse vorgestellt werden: Eine Analyse des diskursiven Wandels von ›(Un-)Sagbarkeitsräumen‹ (u.a. Problembeschreibungen, Argumentationsmuster und Lösungsstrategien) sowie des vermittelten (Alltags-)Wissens im diskursiven Rahmen von Depression, Burnout und Arbeit als ›Risikofaktor‹ für die Entstehung von (psychischen) Krankheiten.

MEZES, CAROLIN
(P/RE-)ASSEMBLING EMERGENCY. ZU ADMINISTRATIVEN INFRASTRUKTUREN GLOBALER GESUNDHEITSSICHERHEIT

Mezes, Carolin, carolin.mezes@staff.uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Hatte sich innerhalb den letzten 25 Jahren in einem Prozess beispielhafter Versicherheitlichung Global Public Health Security, globale Gesundheitssicherheit, als Ziel und Logik von Global Public Health in einer Vielzahl institutioneller Einrichtungen, verdichteter Netzwerkstrukturen, informationstechnologischer Apparate und verschiedener Regulationsbemühungen materialisiert, so zeigte die Ebolakrise 2014-2016 (medienwirksam und vieldiskutiert) die Grenzen der Kapazitäten der etablierten Vorsorgestrukturen, Überwachungsmaßnahmen und Responsekapazitäten auf. Der Vortrag befragt globale Gesundheitssicherheit ›post-Ebola‹ hinsichtlich ihrer administrativen Infrastrukturen: wie werden in den mannigfaltigen und verteilten Assemblagen der Verwaltung globale Verordnungen und Maßgaben zur Einrichtung und Bewältigung von Gesundheitskrisen wirksam gemacht? Beispielhaft fokussiert der Beitrag auf anhaltende und adjustierte Prozesse der Implementierung der Internationalen Gesundheitsverordnungen, jenem eigentümlich rechtsförmigen Dokument das 2005 von der Weltgesundheitsorganisation erlassen wurde und dem nicht zuletzt hinsichtlich des Notfall-Modus des Public Health Emergency of International Concern eine wichtige Rolle in der Verwaltung von Gesundheitskrisen zukommt. Eine topo-logische Analytik bricht den Begriff des ›Globalen‹ auf, um die Verstreutheit, Lokalität und medientechnische Materialität von operativem Verwaltungsvollzug in den Blick zu nehmen. Dabei ›provinzialisiert‹ sich eine unterstellte ungebrochene, globale Souveränität bestimmter Akteur/innen im Feld, wie bspw. der Weltgesundheitsorganisation.

MICHALOWSKI, INES
ORGANISATIONSREGELN DES MILITÄRS ZUM ISLAM IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Michalowski, Ines, ines.michalowski@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Basierend auf einer international vergleichenden Fallstudie in fünf europäischen Ländern und den USA soll die Frage adressiert werden, welche Freiheiten eine staatliche Institution wie das Militär in der Regulierung von Religion und religiöser Differenz hat. Aus einer Forschungsperspektive, die migrations- und organisationssoziologische Theorien verbindet, fokussiert die Studie die organisationale Mesoebene vor allem im Hinblick auf die Frage, wie Organisationen sich gegenüber ihrer nationalen Umwelt abgrenzen können. Dabei stehen die sechs ausgewählten Länderfälle für unterschiedliche Modelle des nationalen Verhältnisses von Staat und Religion. Dies wirft die Frage auf, inwiefern diese Länderunterschiede auf der Organisationsebene reflektiert werden oder inwiefern die Organisation Militär über Ländergrenzen hinweg ähnliche Regelungen im Umgang mit Religion und religiöser Differenz trifft, d.h. sich von der nationalen Umwelt abgrenzen und diese Abgrenzung legitimieren kann. Empirisch blickt das Projekt auf eine Reihe möglicher religiöser Anpassungen wie Militärseelsorge, Gebetsräume und Speisevorschriften, von denen viele für christliche, einige aber besonders für muslimische sowie jüdische Soldat/innen und Soldaten relevant sein können. Im Ergebnis zeigt sich, dass es einerseits erkennbare Länderunterschiede gibt: Streitkräfte in Ländern mit einem stärker auf die Gleichbehandlung aller Religionsgruppen bei gleichzeitiger Trennung von Staat und Religion ausgelegten Regime vergeben mehr religiöse Rechte an Muslime. Andererseits zeichnen sich länderübergreifende Ähnlichkeiten der Organisation Militär im Umgang mit Religion und religiöser Differenz ab: Zum einen kann das Militär als eher religionsfreundliche staatliche Institution beschrieben werden, zum anderen werden manche Rechte über Ländergrenzen hinweg deutlich häufiger gewährt (z.B. Gebetszeiten, Feiertage) als andere (z.B. Kleidervorschriften). Dies unterstützt die theoretische Annahme, dass es organisationsspezifische Gelegenheitsstrukturen im Umgang mit Religion gibt, die für Varianz innerhalb der staatlichen Institutionen eines Landes sorgen.
Der Beitrag schließt mit der Bildung von Hypothesen für einen weiteren systematischen Organisationenvergleich.

MIDDELL, MATTHIAS
GLOBAL HISTORICAL SOCIOLOGY UND GLOBALGESCHICHTE VOR DER HERAUSFORDERUNG DES SPATIAL TURN

Middell, Matthias, middell@uni-leipzig.de

PLENUM 1 – GLOBALE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN HISTORISCHER SOZIOLOGIE

Global Historical Sociology ist ein relativ junges Phänomen und setzt sich kritisch mit der Idee auseinander, die Welt sei aus fixen Einheiten zusammengesetzt (Gesellschaften bzw. Staaten), denen bestimmte Charakteristika (Variablen) eigen sind. Vielmehr sei eine Welt der sich wandelnden Verräumlichungen sozialer Interaktionen und eine Welt der sich historisch entfaltenden und ablösenden Konstruktionen sozialer Objekte bzw. Beziehungen der Ausgangspunkt für die GHS.
Diese Agenda nimmt Diskussionen aus der Globalgeschichte seit den späten 1980er Jahren auf. GHS und Globalgeschichte stehen vor der Herausforderung, wie sie die unter Globalisierungsbedingungen beschleunigt ablaufende Neuverräumlichung der Welt erfassen und welche Rolle sie selbst in der gegenwärtig zu beobachtenden Proliferation von Raumsemantiken spielen wollen.
Der sog. spatial turn hat viele Disziplinen inspiriert. Gleichwohl wirkt noch immer die Hierarchisierung nach, die sich um 1900 entfaltete und in der sich der Nationalstaat alle anderen Formen der Verräumlichung unterordnete und eine passende Semantik etabliert wurde, die für viele Disziplinen bis heute weitgehend konstitutiv geblieben ist. Wir entwickeln dagegen ein Kategoriensystem, das Verräumlichungsprozesse, territoriale und nicht-territoriale Raumformate sowie eine tendenziell globale Raumordnung in einen systematischen Zusammenhang bringt und dessen historischen Wandel beobachtet. Das im Mittelpunkt dieses Vortrags stehende Kategoriensystem versucht dabei eine Beschreibungssprache für die räumliche Verfasstheit sozialer Interaktionen zu entwerfen, die sich von der Prägung durch eine spezifische (westliche) historische Erfahrung emanzipiert, statt diese unreflektiert zugrunde zu legen.

MITTERLE, ALEXANDER
UNIVERSITÄRE ELITEBILDUNG IN DEUTSCHLAND? EINE DISZIPLINBEZOGENE RE-PERSPEKTIVIERUNG AM BEISPIEL DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Mitterle, Alexander, alexander.mitterle@soziologie.uni-freiburg.de

SEKTION WISSENSCHAFTS- UND TECHNIKSOZIOLOGIE – DER ZUSAMMENHANG VON ORGANISATION UND PRODUKTION WISSENSCHAFTLICHEN WISSENS. ZUR NEUKONFIGURATION DES VERHÄLTNISSES ZWISCHEN HOCHSCHULE UND WISSENSCHAFT

Die Frage nach der Elitebildung im deutschen Hochschulwesen ist vergleichsweise neu. In Deutschland hielt sich bis weit in die 2000er Jahre die Vorstellung einer ›ständische Gleichheitsfiktion‹ (Reinhard Kreckel) zwischen Hochschulen gleichen Typs. Statt eines hervorgehobenen Status einzelner Universitäten, galt die Kopplung zwischen Disziplin (Expertentum) und Stellenposition als prägend für den beruflichen Erfolg. Mit den Studien- und Organisationsreformen der frühen 2000er Jahre hat sich das Hochschulwesen grundlegend verändert. Vertikale Differenzen zwischen Studiengängen werden nun deutlicher sichtbar. Bislang sind diese aber entweder zuschreibend (›Elitenetzwerk Bayern‹) oder über den Zusammenhang von ökonomischem oder Bildungshintergrund und verorteten Hochschulen geprüft worden. Disziplinspezfische Prozesse spielten dabei eine geringere Rolle.
Der Beitrag sucht diese Perspektive zu erweitern. Am Beispiel von Studiengängen in der Betriebswirtschaftslehre (BWL) werden Prozesse einer entstehenden Elitebildung im deutschen Hochschulwesen über Veränderungen im Wechselverhältnis zwischen der Aneignung wissenschaftlichen Wissens im Studium, den Organisationsstrukturen der Hochschule und deren Bezugnahme zum Arbeitsmarkt untersucht. Bei der BWL handelt es sich nicht nur um das Fach mit den meisten Studierenden, sondern auch um eines, das von den Veränderungen im Hochschulwesen am stärksten betroffen ist. Explorativ werden anhand einer Fallstudie an einer privaten Business School sowohl die kognitiven disziplininhärenten Aspekte einer fachwissenschaftlichen Ausbildung zur Führungskraft als auch besondere organisationale Merkmale (z.B. Career Service) zur Karriereentwicklung rekonstruiert. Die Ergebnisse werden dann mit Blick auf eine organisationsbezogene Elitebildung durch feldanalytische Erhebungen eingeordnet und durch zwei Fallstudien an staatlichen Hochschulen kontrastiert. Grundlage sind 55 Interviews mit Studierenden, Professoren und Hochschuladministration sowie teilnehmende Beobachtungen studiengangsbezogener Veranstaltungen.

MOEBIUS, STEPHAN / PLODER, ANDREA
PRÄSENTATION DES HANDBUCHS ›GESCHICHTE DER DEUTSCHSPRACHIGEN SOZIOLOGIE‹

Moebius, Stephan, stephan.moebius@uni-graz.at / Ploder, Andrea, Andrea.Ploder@uni-siegen.de

AG SOZIOLOGIEGESCHICHTE – SOZIOLOGISCHE REVOLUTIONEN – REVOLUTION IN DER SOZIOLOGIE

Seit ein paar Jahren lässt sich im deutschsprachigen Raum ein zunehmendes Interesse an soziologiehistorischen Fragestellungen ausmachen. Das vorliegende Handbuch zur Geschichte der deutschsprachigen Soziologie knüpft hier an und leistet einen zentralen Beitrag zum soziologischen Verständnis der Disziplingeschichten in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
Der erste Band enthält 52 Überblicksartikel zu verschiedenen Abschnitten der Geschichte der deutschsprachigen Soziologie und versteht sich als Wegweiser durch die Fachentwicklung.
Im zweiten Band werden in 29 Beiträgen sowohl theoretische als auch methodologische Überlegungen für die soziologiegeschichtliche Forschung vorgestellt und diskutiert.
Der dritte Band gibt einen chronologischen Überblick über die Geschichte der deutschsprachigen Soziologie in Form einer tabellarischen Zeittafel.

MOHAN, ROBIN
MARX IM KRANKENHAUS. EINE GESELLSCHAFTSTHEORETISCHE UND EMPIRISCHE ERKUNDUNG DER ÖKONOMISIERUNG DER PFLEGE

Mohan, Robin, r.mohan@gmx.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFT ÖKONOMISIEREN. ZUR MIKROANALYSE EINER GESELLSCHAFTLICHEN DIFFERENZIERUNGSDYNAMIK

Inwiefern sehen sich Krankenhauspflegekräfte in ihrem Arbeitsalltag mit ökonomischen Anforderungen konfrontiert, die sie aktiv bearbeiten müssen, und wie wirkt sich das auf ihre Praxis bzw. die ihr zugrundeliegenden Orientierungsmuster aus? Wie passen ökonomische Orientierungsmuster in einen Arbeitsalltag, der von Patientenbedürfnissen, ärztlichen Anordnungen und ›organisational work‹ (Davina Allen) geprägt ist? Welche Widersprüche und Konflikte erzeugen sie und wie gehen die Pflegekräfte damit um?
Im Beitrag wird eine qualitative Studie mit Krankenhauspflegekräften vorgestellt, die sich diesen Forschungsfragen gewidmet hat. Ihre Ergebnisse führen vor Augen, dass die Ökonomisierung der Pflege in einer komplexen und widersprüchlichen Konstellation stattfindet. Diese Widersprüche und ihre Bearbeitungsformen nicht nur zu entdecken, sondern darüber hinaus als Ausdruck eines gesellschaftsstrukturellen Prozesses der Ökonomisierung zu begreifen, setzt allerdings einen über die empirische Erkundung hinausgehenden (gesellschafts)theoretischen Zugang voraus. Die Präsentation der empirischen Ergebnisse soll entsprechend in eine theoretische Perspektive eingebettet werden, die Marx› Denkfigur des Widerspruchs von Gebrauchswert und Tauschwert mit Bourdieus Theorie sozialer Felder verbindet und Ökonomisierung als einen Prozess der Verselbständigung von Tauschwert-Orientierungen in sozialen Feldern begreift, die sich historisch unter dem Primat einer Gebrauchswertorientierung ausdifferenziert haben. So wird zum einen eine für kapitalistische Gesellschaften wesentliche ökonomietheoretische Unterscheidung eingeführt. Zum anderen lässt sich das (feldtheoretisch eingebettete) Konzept der Tauschwert-Orientierungen aufgrund seiner Abstraktheit in der empirischen Erforschung von Ökonomisierungsprozessen als Heuristik fruchtbar anwenden, die zugleich dazu anhält, den relationalen Blick auf ihr (potenziell) entgegenstehende feldspezifische Gebrauchswert-Orientierungen nicht zu vergessen. Es soll so insgesamt ein Beitrag zur Diskussion gestellt werden, der versucht, die Lücke zwischen einer empirisch und einer gesellschaftstheoretisch arbeitenden Ökonomisierungsforschung – zumindest ein Stück weit – zu schließen.

MOJESCIK, KATHARINA / PFLÜGER, JESSICA / RICHTER, CAROLINE (ORGANISATIONS-)SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF LEHRENDE IM KOMPLEXEN WANDEL DURCH BOLOGNA: FORSCHUNGSSTAND UND FORSCHUNGSLÜCKEN

Mojescik, Katharina, katharina.mojescik@rub.de / Pflüger, Jessica, jessica.pflueger@rub.de / Richter, Caroline, caroline.richter@rub.de

AD-HOC-GRUPPE – (ORGANISATIONS-)SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF LEHRENDE IM KOMPLEXEN WANDEL DURCH BOLOGNA

Mit dem bereits vor fast 20 Jahren initiierten Bologna-Prozess wurde eine Vereinheitlichung des europäischen Hochschulraums und der universitären Lehre angestrebt. Seither wird in der Wissenschafts- und Hochschulforschung intensiv über die internationalen, regionalen und lokalen Auswirkungen dieser Entwicklung diskutiert (beispielsweise hinsichtlich Veränderungen der Hochschullandschaft, von Strukturen der Forschungsförderung, von wissenschaftlichen Laufbahnen oder Forschungspraktiken). Gleichwohl wurden die intendierten und nicht-intendierte Nebenfolgen auf die Gemeinschaft der Lehrenden in den bisherigen Debatten häufig vernachlässigt.
Dabei sind Lehrende als Akteure zwischen Lehre und Forschung, Studium und Wissenschaft einerseits mit den veränderten (internationalen) Rahmenbedingungen konfrontiert, andererseits als zentrale ›Gestalter‹ maßgeblich an der (lokalen) Umsetzung dieser Entwicklungen beteiligt. Dieser Rollendualismus und seine Auswirkungen auf die universitäre Lehre stellen bislang in der (Organisations-)Soziologie eine Forschungslücke dar. Dieser Beitrag nimmt daher die Verflechtungen von Governance, Organisation, Akteuren und Didaktik systematisch in den Blick.
Um sich der Thematik zu nähern, wird zunächst der (organisations-)soziologische Forschungsstand zum Hochschulsystem – und insbesondere zu Lehre an Universitäten – in Zeiten von Bologna dargelegt. Dieser wird durch hochschuldidaktische Diskurse und zeitgenössische Moden (z.B. Forschendes Lernen, Entrepreneurial Learning) ergänzt, um Tendenzen in der Praxis der Lehre zu identifizieren. So wird unter anderem gezeigt, dass zwischen organisationalen Wandlungsprozessen, didaktischen Diskursen und Lehrmethodiken verschiedenste Wechselwirkungen bestehen. Daraus resultierende Fragestellungen werden in diesem Beitrag diskutiert.

MÖLDERS, MARC / SCHRAPE, JAN-FELIX
DIGITALISIERUNG @ ZIVILGESELLSCHAFTLICHE GEGENMÄCHTE. ERWARTUNGEN UND EMPIRIE IN DER ORGANISATION VON GESELLSCHAFTSKORREKTUR

Mölders, Marc, marc.moelders@uni-bielefeld.de / Schrape, Jan-Felix, jan-felix.schrape@sowi.uni-stuttgart.de

PLENUM 7 – DIGITAL LIVES

Was bedeutet die Digitalisierung für die Praxis gesellschaftlicher Korrektive? Apologeten wie Manuel Castells sehen darin eine wichtige Ergänzung zivilgesellschaftlicher Instrumente durch neue Partizipations- und Koordinationspotentiale. Kritiker wie Hartmut Rosa bescheinigen der Digitalisierung hingegen, die Kurzfristigkeit des Politischen in erneut kürzere Kontingente einzulassen und so die Bearbeitung gesellschaftlicher Großprobleme eher zu erschweren.
Unser Vortrag verfolgt demgegenüber entlang empirischer Fallskizzen die Frage, welche Probleme zivilgesellschaftliche Gegenmächte gegenwärtig durch den Einsatz digitaler Infrastrukturen überwinden bzw. neu erfahren. Wir orientieren uns an den Sinndimensionen des Zeitlichen, Sachlichen und Sozialen (Niklas Luhmann) und beziehen zudem räumliche Faktoren mit ein:
(1) Die Formations- und Verfallsprozesse aktueller Protestdynamiken (z.B. #MeToo) führen vor Augen, dass die Onlinetechnologien zwar die situative Mobilisierung beschleunigen, aber die für langfristig aktive Bewegungen essentiellen Prozesse sozialer Institutionalisierung keineswegs überbrücken können. Zugleich zeigt sich, dass sich der Aufwand in der Herstellung öffentlichkeitswirksamer Impulse nicht verringert, sondern angesichts der erhöhten Auftrittsfrequenz potentiell sichtbarer Eingaben deutlich erhöht.
(2) Der investigative Datenjournalismus (z.B. Paradise Papers) setzt auf eine zeitliche Entzerrung seiner Publikationsaktivitäten. Die initial an den Datenjournalismus gerichteten Erwartungen entsprachen dabei dem allgemeinen Digitalisierungsoptimismus:
Eine Hoffnung lag in quantitativer Faktizität; derweil müssen raumübergreifend für anschlussfähig gehaltene Visualisierungen zunächst Aufmerksamkeit binden, bevor über Überzeugung nachgedacht werden kann. Ein neuer Bürgerjournalismus sollte klassische Rollenverteilungen aufbrechen; empirisch zeigt sich, wie mühevoll jedes Mitmachen organisiert werden will. Wer von einer transnationalen Vierten Gewalt ausging, erkennt, dass lokale Grenzziehungen praktisch maßgeblich sind.
Für zivilgesellschaftliche Gegenmächte ist heute eine gesteigerte Notwendigkeit für die Organisation von Persistenz zu konstatieren. In Fällen erfolgreicher Gesellschaftskorrektur lässt sich in diesem Sinne ein planvoller Umgang mit den ambivalenten Effekten der Digitalisierung in den betrachteten Sinndimensionen feststellen.

MÖLLER, KURT
PHÄNOMENÜBERGREIFENDE ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE DERADIKALISIERUNG RECHTSEXTREMISTISCHER UND ISLAMISTISCH KONNOTIERTER HALTUNGEN – ERSTE ZENTRALE BEFUNDE AUS EVALUATIONEN

Möller, Kurt, Kurt.Moeller@hs-esslingen.de

AD-HOC-GRUPPE – WELCHE WIRKUNG(EN) HAT PRÄVENTIONS- UND DERADIKALISIERUNGSARBEIT IM JUSTIZVOLLZUG? ZUR DISKUSSION DER ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK

Die sozialarbeiterisch-pädagogische Beratung und Begleitung von Personen mit dem Ziel der Deradikalisierung ihrer un- und antidemokratischen Haltungen bzw. die Arbeit in sog. Ausstiegshilfen hat in den letzten Jahren national wie international zunehmende Bedeutung erhalten. Während in Deutschland diesbezüglich für die Ausstiegshilfen aus dem Rechtsextremismus bereits seit mehr als anderthalb Jahrzehnten Praxiserfahrungen vorliegen, gilt dies für die sekundäre und tertiäre Prävention des im Namen des Islam betriebenen religiös kontextualisierten Extremismus erst seit wenigen Jahren. Während zum letztgenannten Phänomenbereich dementsprechend zurzeit abgeschlossene Evaluationen kaum vorhanden sind, wurden wissenschaftliche Begleitungen von Ausstiegsprogrammen aus dem Rechtsextremismus erst mit erheblicher Zeitverzögerung in Auftrag gegeben, sodass der Stand der Forschungserkenntnisse zu beiden Themenbereichen gegenwärtig wenig befriedigend ausfällt. Noch weitaus mangelhafter stellt sich der Kenntnisstand zu entsprechender Arbeit im Kontext des Strafvollzugs, erst recht zu ihren Wirkungen, dar. Allerdings haben mittlerweile verschiedene Evaluationen der einschlägigen Praxis in diesem spezifischen Arbeitsfeld begonnen und liegen inzwischen in arbeitsfeldüberspannender Perspektive erste Befunde vor, in denen sich phänomenübergreifende Erfolgsfaktoren abzeichnen.
Auf der Basis selbst durchgeführter Evaluationen von Ausstiegsprogrammen für Rechtsextremist/innen und von Projekten der sog. Deradikalisierungsarbeit an religiös konnotiertem Extremismus werden entsprechende Ergebnisse zur Diskussion gestellt.

MORGENSTERN-EINENKEL, ANDRE
VERMITTLUNG VON METHODENWISSEN ÜBER WEBINARE AM BEISPIEL QUALITATIVER FORSCHUNG – POTENZIALE FÜR COACHING UND RAUMUNABHÄNGIGE FORSCHUNGSWERKSTÄTTEN

Morgenstern-Einenkel, Andre, info@methoden-coaching.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE LEHRMETHODEN DER FORSCHUNGSMETHODEN. LEHRFORSCHUNGSPROJEKTE, DIGITAL UNTERSTÜTZTES LERNEN UND MEHR.

In vielen Ländern sind Webinare und andere internetgestützte Lernformate bereits eine etablierte Alternative zu Präsenzveranstaltungen und Coachings vor Ort. Im deutschsprachigen Raum fand die Verbreitung bisher nur in bestimmten Bereichen statt: Während es eine Vielzahl von Angeboten in bestimmten Bereichen wie IT und Marketing gibt, sind entsprechende Angebote in sozialwissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere zu Themen rund um die empirische Sozialforschung sehr selten.
Gerade in der qualitativen Sozialforschung – die in den Curricula der Hochschulen trotz großer Nachfrage zumeist unterrepräsentiert oder gar nicht etabliert sind – bieten Online-Lehrveranstaltung viel Potential. Sie erlauben Teilnehmenden, denen es an lokalen Alternativen wie Summer Schools und Inhouse Workshops mangelt, projektbezogen Methodenkompetenzen bequem und dennoch interaktiv vom eigenen Schreibtisch aus zu erlangen.
Aus der Berufspraxis heraus werden verschiedene Lehr-Lern-Modelle wie Webinare und Online-Coaching vorgestellt. Dabei wird auch ein Blick auf Angebote im Bereich der quantitativen Forschung geworfen.

MORMANN, HANNAH
DIE KOMPETENZ VON PERSONALERN: GESTERN NOCH AMATEURE UND HEUTE EINE PROFESSION?

Mormann, Hannah, hannah.mormann@unilu.ch

AD-HOC-GRUPPE – ZWISCHEN PROFESSION UND PUBLIKUM: ZUR GESELLSCHAFTSTHEORIE DES AMATEURISMUS

Das Ringen um Chancengleichheit und deren gesetzliche Regulierung beschreibt Frank Dobbin (2009) als Drama: Keine Hauptrolle spielt dabei die Bürgerrechts- und Frauenbewegung. Stattdessen rekonstruiert der Organisationssoziologe die Verbreitung der Idee der Chancengleichheit in der Arbeitswelt aus einer Perspektive, in der die Berufsgruppe der Personaler eine tragende Rolle spielt. Personaler konnten die allgemeine Forderung nach Chancengleichheit dafür nutzen, ihren Zuständigkeitsbereich massiv auszuweiten und sich zu professionalisieren. Statt Juristen das Feld zu überlassen, setzten Personaler das Thema Diversity in US-amerikanischen Unternehmen auf die Agenda und sorgten so für die Erweiterung und Erneuerung ihrer Kompetenzen. Im Laufe weniger Jahrzehnte wurden Themen in der Personalarbeit vielfältiger und Kompetenzen in Organisationen neu geordnet.

In meinem Diskussionsbeitrag möchte ich den Begriff der Kompetenz als soziologische Kategorie (wieder) einführen. Um den Themenwandel und Zuständigkeiten in der Personalarbeit beschreiben und erklären zu können, bringe ich dafür den professionssoziologischen Ansatz von Andrew Abbott (The System of Professions, 1988) mit organisationssoziologische Konzepten von Frank Dobbin (Inventing Equal Opportunity, 2009), Neill Fligstein (Tranformation of Corporate Control, 1990) und Yehouda Shenhav (Manufacturing Rationality, 1999) miteinander ins Gespräch.

Im ersten Teil meines Beitrags stelle ich zunächst die Frage, ob und inwiefern Personalern die Revitalisierung und Professionalisierung ihrer Rolle in Organisationen gelingt, sobald es um Digitalisierungsprojekte (z.B. Performance Management oder Employee-Self-Service) geht. Bleiben sie die Amateure, die anderen Professionen (z.B. IT-Experten und Juristen) das weite und noch nicht definierte Feld Human Resources Analytics überlassen? Im zweiten Teil greife ich auf organisationssoziologische Überlegungen zurück, um erste empirische Einsichten aus einem Forschungsprojekt zum Themenwandel in der Personalarbeit zu systematisieren. Im Anschluss an Filgstein argumentiere ich in meinem Diskussionsbeitrag, dass ›scholars must understand who the players are in a field, how it works, and what the tools available to skilled strategic actors are to reinforce the status quo‹ (Fligstein 2001: 123).

MUELLER, GEORG
MODELLING THE EFFECTS OF THE NEWS-VALUE PREFERENCE AND ZERO-RESULT AVERSION ON THE PUBLICATION BIAS IN META-ANALYSES

Mueller, Georg, Georg.Mueller_Unifr@bluewin.ch

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

For the editors of scientific journals the selection of publishable articles is an increasingly complex task, as they often get a growing number of manuscripts, far beyond the limited capacity of their journals. This situation calls for strategies of complexity reduction, that bear however the risk of unintended negative consequences for meta-analyses, which may be distorted by the so-called publication bias of the resulting journal literature.
One of these strategies is the rejection of submissions with zero-results about the investigated topic. Editors often justify this policy by the low practical usability of theories that do not work. It is however problematic for articles dealing with true zero-relations as it leads to the so-called file-drawer bias: in research syntheses, studies with zero-results are underrepresented since they often remain unpublished in the researchers‹ file drawers.
Another common strategy of editorial complexity reduction is the news-value preference, which matters not only for daily newspapers but increasingly also for scientific journals, which are seeking to increase their public visibility and academic impact rate. For topics, where the hidden truth is e.g. a non-zero relation, the typical paper favoured by its news-value is a publication mistakenly reporting a zero relation. In meta-analyses this news-value bias may contribute to the over-reporting of zero-relations.
In order to analyse the interacting effects of the different forms of publication biases, the paper proposes a mathematical model that considers four major aspects of the previous discussion: (a) the objective truth about a relation between two variables x and y, which has been studied in a series of scientific publications; (b) the rate of the authors‹ errors, leading to publications, which deviate from this truth; (c) the news-value orientation of the editors, who have to evaluate these publications; (d) the zero-result aversion of these editors.
The author of this contribution explores the behaviour of the model by computer simulations of the publication bias, predicted for systematically varying values of the previous factors (a), (b), (c), and (d). Moreover, he presents a relatively successful empirical test of the model, which re-uses the data of an earlier meta-analysis about the relation between happiness and materialist orientations.

MUHLE, FLORIAN
PROBLEME UND MÖGLICHKEITEN DER AUTOMATISIERTEN UNTERSUCHUNG POLITISCHER KOMMUNIKATIONSNETZWERKE AUF TWITTER

Muhle, Florian, fmuhle@uni-bielefeld.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

Twitter hat sich zu einer bedeutenden Plattform für die computergestützte Erforschung der (politischen) Online-Kommunikation entwickelt. Zugleich ist aber festzustellen, dass Analysen der Twitter-Kommunikation aus dem Spektrum der Computational Social (aus soziologischer Perspektive) oftmals weitgehend atheoretisch und zudem methodisch relativ naiv vorgehen. Dies möchte ich in einem ersten Schritt des Vortrags anhand existierender Forschung zum Einfluss von Socialbots in der politischen Online-Kommunikation zeigen, die hochgradig akteurszentriert vorgeht und etwa aus der Anzahl von Socialbots und (Inhalts-)Analysen ihrer Aktivitäten auf deren Einfluss und Rolle in Online-Netzwerken schließt.
Hiervon ausgehend möchte ich im nächsten Schritt ein alternatives Forschungsdesign vorstellen, das auf grundlegenden Annahmen der relationalen Soziologie (vgl. Häußling 2010; Fuhse und Mützel 2010) basiert und untersucht, wie (mutmaßliche) Socialbots in ihren kommunikativen Aktivitäten Bezüge zu anderen Usern herstellen und andererseits diese User hierauf reagieren. Im Mittelpunkt der Analyse stehen damit die Relationen zwischen Bots und menschlichen Twitter-Usern sowie deren Entwicklung im zeitlichen Verlauf.
Methodisch basiert dieses Design auf der Verbindung theoretischer und methodologischer Annahmen wie sie in der Luhmann'schen Kommunikationstheorie sowie der Konversationsanalyse vertreten werden, mit Methoden der automatischen Datenkollektion und –strukturierung. Ähnlich wie dies Fuhse (2015) vorschlägt, werden somit die kommunikativen Aktivitäten zum Ausgangspunkt der Analyse und nicht die durch diese Aktivitäten verbundenen Akteure. Hierdurch soll es möglich werden, die Entwicklung politischer Online-Diskussionen, in deren Zuge sich kommunikative Netzwerke etablieren, zu rekonstruieren und die Rolle, die Socialbots in diesen spielen, zu bestimmen.
Ziel des Vortrags ist es somit, exemplarisch zu zeigen, wie Weiterentwicklungen der Netzwerkforschung (Interesse an Relationen und zeitlichen Dynamiken) für die Computational Social Sciences fruchtbar gemacht werden können, andererseits aber auch darzustellen, wie sich Erhebungsmethoden und empirische Ergebnisse automatisierter Forschung ändern, wenn diese sich Relation(ierung)en und nicht Akteuren zuwendet.

MÜHLENFELD, HANS-ULLRICH
WIE DIE DATEN DER AMTLICHEN STATISTIK DEN ALLTAG BEEINFLUSSEN

Mühlenfeld, Hans-Ullrich, hans-ullrich.muehlenfeld@it.nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATENGESELLSCHAFT

Anhand ausgewählter Beispiele soll gezeigt werden, wie die amtliche Statistik einen direkten Einfluss auf das alltägliche Leben haben kann. Mit direkt ist unmittelbar gemeint. Beispiele hier sind die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), die Bevölkerungsstatistiken und einhergehend die Statistiken für den kommunalen Finanzausgleich sowie die Preiserhebungsstatistik.

– Die EVS erhebt das Verbrauchsverhalten sowie die Lebensbedingungen von ca. 60.000 freiwillig teilnehmenden. Erhoben wird z.B. der Kauf von Schnürsenkeln genauso wie der Besitz von Aktienfonds. Mit ca. 500 Merkmalen ist die EVS umfangreich und flexibel analysierbar. Weniger bekannt ist, dass sich die Berechnung von Grundsicherungsleistungen für erwerbsfähige Leistungsberechtigte nach dem SGB II (sog. Hartz IV Sätze) an den Ergebnissen der EVS orientieren. Die errechneten Schwellen ergeben sich aus dem §1 des Regelbedarf Ermittlungsgesetzes, in dem explizit die Nutzung der EVS als Grundlage genannt ist.

– Die Preiserhebungsstatistik beobachtet mittels Preiserheber/innen und Preiserheber Preise im Einzelhandel und bei Dienstleistenden. Es gibt einen Warenkorb mit ca. 600 Gütern sowie Dienstleistungen und ca. 300.000 Einzelpreisen, von denen ausgegangen wird, dass durchschnittliche Haushalte diese verbrauchen. Hierzu gehören Lebensmittel, Strom, Kraftstoffe, Möbel etc. Ziel ist die Berechnung des sog. Verbraucherpreisindex, besser bekannt als Inflationsrate. Zunehmend orientieren sich z.B. Mietverträge an der Inflationsrate und damit unmittelbar an den Ergebnissen der Preiserhebungsstatistik.

– Die Bevölkerungsstatistiken (Zensus / Bevölkerungsfortschreibung) sowie die Beherbergungsstatistiken tragen u.a. zum kommunalen Finanzausgleich in NRW bei (vgl. Gemeindefinanzierungsgesetz 2018). Dies betrifft jeden Einzelnen insoweit, dass die Zuweisungen für eine Kommune sich an deren Einwohner/innen- und Einwohnerzahl orientieren. Da die Kosten für die kommunale Versorgungsinfrastruktur (z.B. Kanalisation) durch alle Einwohner/innen und Einwohner u.a. durch die Erhebung der Grundsteuer gezahlt wird, hat die Zahl der Einwohner/innen und Einwohner einen Einfluss hierauf, da jede Kommune den Hebesatz selbst festlegen kann. Derzeit schwanken die Hebesätze zwischen 250% und 1800%.

MÜLLER, ALEX / DASKILEWICZ, KRISTEN
WER IST LESBISCH UND SCHWUL? KRITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU SEXUELLER ORIENTIERUNG UND GESCHLECHTSIDENTITÄT IN GESUNDHEITSWISSENSCHAFTLICHEN STUDIEN

Müller, Alex, alexandra.muller@uct.ac.za / Daskilewicz, Kristen, ka.daskilewicz@uct.ac.za

SEKTION MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE – AKTUELLE BEITRÄGE ZUR MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE

Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität (SOGI) sind soziale Determinanten der psychischen und physischen Gesundheit von lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender* (LSBT*) Menschen, bedingt von Marginalisierung, Diskriminierung und schlechterem Zugang zu gesundheitlicher Versorgung.
Während aktuelle Forschung die empirische Grundlage für notwendige Interventionen in der Gesundheitsversorgung und Forschung darstellt, erklären die meisten Studien nicht, wie SOGI ihrer Teilnehmer/innen definiert und operationalisiert sind. Da SOGI als soziale Konstrukte stark von sozialen, historischen und geografischen Kontexten beeinflusst sind, ist diese Frage jedoch von entscheidender Bedeutung.
LSBT* Identitäten sind kontextspezifisch und oftmals von Ort zu Ort umstritten. Was bedeutet dies für Studien zu SOGI-begründeten Ungleichheiten, insbesondere für Studien außerhalb europäisch oder amerikanisch geprägter Mehrheitsgesellschaften? In anderen Worten: Was messen wir, wenn wir SOGI messen, wen befragen wir – und wen nicht?
Anhand von empirischen Daten einer komparativen, quantitativen Studie zu SOGI-begründeten Ungleichheiten in der psychischen Gesundheit von LSBT* Menschen in Botswana, Kenia, Lesotho, Südafrika und Swasiland belegen wir Disparitäten in Gewalterfahrungen, Depression, Suizidalität und Substanzgebrauch. Weiterhin erarbeiten wir die Widersprüche des Versuches, LSBT* Identitäten in einer breit angelegten komparativen Gesundheitsstudie zu identifizieren. Die Komplexität in der Bestimmung von SOGI wirft Fragen darüber auf, wie gesundheitliche Ungleichheiten, die auf umstrittene sozialen Identitäten zurückzuführen sind, gemessen werden können. Dies ist besonders in postkolonialen Kontexten relevant, in denen sich das Eigenverständnis von SOGI zum Teil erheblich von westlichen Verständnissen unterscheidet.
Wir argumentieren, dass der Operationalisierungsprozess von SOGI in Erhebungsfragen und Variablen – durch Sprache, Begriffe und Konzepte – unweigerlich abgrenzt, wer als LSBT* identifiziert und somit gezählt wird. Dies ist potentiell eine Einschränkung in Studien, die solche Kategorien als selbstverständlich und universell konzipieren.
Abschließend diskutieren wir, ob die Spannung zwischen komplexen Identitäten und statistischen Erfassungskategorien in der gesundheitswissenschaftlichen Forschung zu SOGI-begründeten Ungleichheiten gelöst werden kann.

MÜLLER, ANNA-LISA
RÄUME, ZEITEN, ORTE: MIGRATIONSBIOGRAPHIEN UND RAUMKONSTITUTIONEN

Müller, Anna-Lisa, anna-lisa.mueller@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – BIOGRAPHIE UND RAUM

Der Beitrag zeigt, auf welche Weise international migrierende Hochqualifzierte Räume konstituieren. Dabei arbeite ich heraus, dass (1) die Migrant/innen die Räume im Verlauf ihrer Migrationsbiographien mit über den Zeitverlauf ähnlichen Strategien herstellen und sich (2) die daraus ergebenden Räume durch je spezifische Gefüge von Menschen-Objekten-Orten charakterisieren lassen. Grundlage der Ausführungen sind Daten aus narrativen Interviews. Die interviewten Personen sind alle in Netzwerke eingebunden, über die sie transnationale soziale Räume herstellen. Fokus des Beitrags sind die lokal beobachtbaren Formen der Raumkonstitution.

Die Migrant/innen bilden in ihrer Migrationsbiographie spezifische Strategien der Raumkonstitution aus. Diese sind maßgeblich Praktiken der Raumkonstitution, die die Migrant/innen routinisiert und inkorporiert haben. Dazu gehören charakteristische Umgangsweisen mit der (städtischen) Umwelt ebenso wie die Nutzbarmachung des lokalen Wissens der international community und die Integration von Objekten. Die Objekte sind entweder stationär oder mobil. Letztere weisen eine sogenannte ›situationale Biographie‹ auf: Je nach Situation entfalten sie unterschiedliche Wirksamkeit. Damit verschneiden sich vor Ort die Biographien der Objekte mit denen ihrer ›Besitzer‹ und lassen spezifische Objekt-Mensch-Ort-Gefüge entstehen.

Die so konstituierten Räume weisen transnationale Bezüge auf, sind allerdings ebenso lokal spezifisch. Die Migrant/innen setzen ausgewählte Orte (ihr Wohnquartier, ihr Lieblingscafé, ihren Arbeitsplatz etc.) und die für sie wichtigen Menschen (z.B. die lokale international community, den Barkeeper oder ihre Nachbarn) zueinander in Bezug; die in dieser Hinsicht bedeutsamen Personen und Infrastrukturen sind ortsspezifisch. Über den biographischen Verlauf ändern sich dabei die Bezugspunkte für die Raumkonstitution; im Vollzug einer Statuspassage verändern sich so die örtlichen Bezugspunkte und damit die konstituierten Räume.

Für die Räumen ist charakteristisch, dass sie von den Migrant/innen in je spezifischen biographischen Situationen produziert werden und bestimmte Merkmale ausbilden.

Je nach biographischer Situation und sozialem Status unterscheidet sich auch, wie die gelebte Mobilität, die wiederholte temporäre Immobilität ebenso wie eine potentiell dauerhafte, zukünftige Ortsfeste imaginiert werden (›Fesselung‹ vs. ›Anker‹).

MÜLLER, CHRISTOPH
BOLOGNA: MECHANISMEN DER REPRODUKTION SOZIALER UNGLEICHHEIT BEIM EINTRITT INS MASTERSTUDIUM

Müller, Christoph, christoph.mueller@iab.de

POSTERSESSION

Im Zuge der Neustrukturierung des europäischen Hochschulraums im Rahmen des Bologna-Prozesses sah sich auch das deutsche Hochschulsystem mit weitreichenden Veränderungen konfrontiert. Hierbei ist zuvorderst die Einführung gestufter Abschlüsse zu nennen, welche die Etablierung einer weiteren Selektionsstufe im Bildungsverlauf von Individuen zur Folge hatte. Die erste Qualifikationsstufe des Bachelors sollte neben der Einführung einheitlicher, europaweiter Abschlüsse diskontinuierliches und lebenslanges Lernen ermöglichen. Es ist jedoch besonders darauf zu verweisen, dass dieser weiteren Barriere hinsichtlich des Übergangs in ein Masterstudium das Potential der Reproduktion sozialer Ungleichheit inhärent ist.
Hieran knüpft die grundlegende Fragestellung der Arbeit an, welche in der Ergründung von Mechanismen der Reproduktion sozialer Ungleichheit am Übergang ins Masterstudium besteht. Zu testende Hypothesen werden aus dem theoretischen Rahmen der Lebensverlaufsperspektive sowie der Werterwartungstheorie abgeleitet und anhand des DZHW-Absolventenpanels 2009 überprüft. Hieraus bestimmt sich die Betrachtung der Entscheidung für ein Masterstudium eingebettet in den Lebensverlauf der Individuen. Besonders fokussiert werden hierbei neben dem individuellen Bildungsverlauf die Erklärungsdeterminanten der subjektiven Nutzen- und Kosteneinschätzungen sowie der subjektiven Erfolgsaussichten und das Motiv des Statusverlusts.
Mittels multivariater Analysen mit durchschnittlichen Marginaleffekten kann herausgestellt werden, dass der nach sozialer Herkunft ungleiche Eintritt in das Masterstudium vor allem auf das schichtspezifische Bildungsverhalten, die im Bachelorstudium besuchte Hochschulart sowie die schichtspezifische Kosteneinschätzung der Bildungsteilnehmer zurückzuführen ist. Für die schichtspezifische Einschätzung der Erfolgsaussichten auf Bestehen des Masterstudiums und das Motiv des Statusverlusts als Antrieb für den Eintritt in die nachfolgende Qualifikationsstufe konnte hingegen keine empirische Evidenz festgestellt werden.

MÜLLER, JULIAN
SYMBIOTISCHE MECHANISMEN. DER EINBRUCH DES ASYMBOLISCHEN IN DIE SYSTEMTHEORIE

Müller, Julian, julian.mueller@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – SYMBIOSE ALS BEGRIFF UND GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE. ZUR KOMPLEXITÄT BIOSOZIALER DYNAMIKEN ZWISCHEN LOKALEM UND GLOBALEM

Der Soziologie wurde in der Vergangenheit immer wieder und von unterschiedlichen Seiten aus der Vorwurf einer gewissen Sinnfixiertheit und zwanghaften Intellektualisierung des Sozialen gemacht. Beispielhaft dafür stehe unter anderem die Luhmann'sche Systemtheorie, die mit der Privilegierung von Kommunikation auch eine Abwertung körperlicher und emotionaler Vorgänge betrieben habe. Dieser Vorwurf soll gar nicht weiter kommentiert, er soll aber zum Anlass genommen werden, um auf zwei Begriffe hinzuweisen, die in den frühen Schriften Luhmanns noch eine wichtige Rolle spielen, später dann jedoch immer seltener auftauchen und in der Diskussion heute erstaunlicherweise kaum beachtet werden: ›Symbiosis‹ und ›symbiotische Mechanismen‹. Damit versucht Luhmann wechselseitige Beziehungen und Irritationspotentiale zwischen der Sphäre des Symbolischen und des Organischen in den Blick zu nehmen. Man denke etwa an körperliche Gewalt, an Sexualität oder an physiologische Grundbedürfnisse. So wenig es also stimmt, dass körperlich-organische Prozesse in der Luhmann'schen Systemtheorie überhaupt nicht auftauchen, so sehr muss man Luhmann vielleicht doch den Vorwurf machen, derartige Prozesse automatisch als sozial reglementiert und domestiziert zu beschreiben. Zwar lassen sich bei ihm wunderbare Beschreibungen des Gähnens, des Weinens, des Tanzens oder des Musizierens finden, im Vordergrund steht für ihn jedoch immer die systematische Frage nach der Erwartungsstabilisierung im Zusammenhang mit körperlichen Verhaltensweisen. Es ist daher auch kein Wunder, dass Luhmann Körperliches sehr eindeutig funktionssystemspezifischen Medien (Macht/Gewalt, Liebe/Sexualität, Geld/Bedürfnisse) zuordnen kann. An dieser Stelle gilt es noch einmal genauer hinzusehen und zu fragen, ob nicht ein modifiziertes, weniger festgelegtes Konzept der symbiotischen Mechanismen ergiebig sein könnte für gegenwärtige soziologische Debatten – gerade unter Bedingungen eines wachsenden Zweifels an der eindeutigen Grenzziehung zwischen Sozialem und Biologischem.

MÜLLER, MARION
›PERSONS WITH DISABILITIES‹ ALS GLOBALE PERSONENKATEGORIE

Müller, Marion, marion.mueller@uni-tuebingen.de

AD-HOC-GRUPPE – BEHINDERUNG (DISABILITY) IN DER WELTGESELLSCHAFT – ANALYSEN ZU EINER UNGLEICHHEITSKATEGORIE ZWISCHEN GLOBALEN ERWARTUNGSSTRUKTUREN, REGIONALEN DYNAMIKEN UND NATIONALEN KONTEXTEN

Im Zentrum des Beitrags steht die Analyse der globalen Etablierung und Institutionalisierung der Personenkategorie der ›Menschen mit Behinderungen‹, die in der internationalen Politik erst seit den 1970er Jahren thematisiert wird. Es geht also um die Frage der Herstellung einer neuen kategorialen Grenze, deren Etablierung – zumal mit einer globalen Reichweite – als ein ausgesprochen voraussetzungsvoller bzw. geradezu unwahrscheinlicher sozialer Prozess erscheint, weil in dessen Verlauf die Vielfältigkeit sozialer Wirklichkeit auf wenige Kriterien reduziert und Unterschiedliches ähnlich gemacht werden muss. Wie kommt es also, dass so unterschiedliche Personen, wie ein gehörloses Kind aus einem chinesischen Bauerndorf und ein hochdekorierter US-amerikanischer Kriegsveteran unter dieselbe Kategorie subsumiert werden? Eine globale Personenkategorie ist demnach also eine Kategorie, die einen weltweiten Beobachtungsraum aufspannt und Ähnlichkeiten von Personen überall auf der Welt feststellt und als relevant einstuft. Die Einheit der Kategorie muss also über die Grenzen der (ersten, zweiten und dritten) Welt, Staaten und Kulturen hinweg gelten und zum Ankerpunkt generalisierter Erwartungen geworden sein.

Im Fall der Menschen mit Behinderungen begann dieser globale Institutionalisierungsprozess im Kontext der internationalen Politik in den 1960er Jahren, als erstmals Menschen mit unterschiedlichen Arten von Beeinträchtigungen (impairments) als Angehörige einer gemeinsamen Oberkategorie wahrgenommen wurden. Ein wichtiger Motor hierfür war vor allem die Betonung gemeinsamer Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen. Im Lauf der Zeit kam es dann zu einer erheblichen Ausdehnung der kategorialen Grenzen durch eine sachliche Erweiterung des Behinderungsbegriffs und einer Gradualisierung der kategorialen Grenzen.

Basierend auf der Analyse von Textdokumenten verschiedener nationaler und internationaler Organisationen sowie der Vereinten Nationen und ihrer Tochterorganisationen rekonstruiert der Beitrag sowohl die globale Institutionalisierung der Personenkategorie der ›Menschen mit Behinderungen‹ in der internationalen Politik als auch die Bedeutungsveränderungen der Kategorie im Lauf der Zeit sowie ihren Anschluss an den Menschenrechts-diskurs.

MÜLLER, MICHAEL / SONNENMOSER, ANNE
STILE DES LEBENS 2.0 – ZUR GENESE UND STRUKTUR QUERLÄUFIGER VERGESELLSCHAFTUNG

Müller, Michael, michael-rudolf.mueller@phil.tu-chemnitz.de /
Sonnenmoser, Anne, anne.sonnenmoser@phil.tu-chemnitz.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – LOKALE INTERAKTIONSORDNUNGEN UND GLOBALE WANDLUNGSPROZESSE

Mit dem Begriff der querläufigen Vergesellschaftung hat F. Tenbruck auf die soziologische Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit hingewiesen, dass in wohl allen historischen Zeiten mannigfache Vergesellschaftungsprozesse quer über bestehende Kulturen und Gesellschaften und deren Binnenstrukturen hinweg verlaufen. Der hier skizzierte Vortrag thematisiert einen begrenzten, gegenwartsdiagnostisch aber zentralen Teilausschnitt aus dem facettenreichen Spektrum solch querläufiger Vergesellschaftungsprozesse: Es geht uns um Lebensstilbildungen und Stilisierungs-praktiken, die durch den routinierten Einbezug medientechnischer Ausdrucksformen und damit durch eine markante Verknüpfung lokaler, medialer und gegebenenfalls medienglobaler Aktivitätszentren (sites) gekennzeichnet sind. Unsere soziologische Ausgangsbeobachtung bzw. Grundannahme (die wir in Anschluss an G. Simmel formulieren) ist, dass sich mit der Medialisierung personaler Stilbildungen und Stilisierungspraktiken die soziale Dynamik und gesellschaftliche Bedeutung der auf Abgrenzung basierenden Vergesellschaftungsform ›Lebensstil‹ deutlich verändert. Auf der Grundlage von sowohl ethnographisch als auch medienanalytisch ausgerichteten Fallstudien (Cosplay, Parkour, Body Modyfications) sollen im Rahmen des Vortrags im Wesentlichen drei Fragen erörtert werden: Uns geht es (1.) darum, wie sich die soziale Gestalt jeweiliger Stilgemeinschaften im Zuge der Verklammerung von lokalen und medialen Aktivitätszentren ausnimmt (sozialmorphologische Analysedimension). Das Untersuchungsinteresse gilt (2.) der Identifikation unterschiedlicher Formen der Artikulation und Aufrechterhaltung distinkter Lebenshaltungen auch gegen alltagspragmatische Handlungszwänge und institutionelle Verhaltenserwartungen (ideell-politische Analysedimension) hinweg. Schließlich soll (3.) die Genese neuer Techniken der Imagepflege und die Ausformung aparter Bewährungsordnungen inmitten oder neben den institutionellen Strukturen des Alltagslebens (interaktionstheoretische Analysedimension) rekonstruiert werden. Der Annahme einer funktionalen Ausrichtung globaler Mediensysteme auf gesellschaftliche Integration (global village-These) stellen wir die wissenssoziologische Frage nach der Genese relativ neuartiger kommunikativer Prozesse und symbolischer Formen gesellschaftlicher Selbst- und Fremdausgrenzung gegenüber.

MÜLLER, STEFAN
›DÜRFEN WIR ÜBERHAUPT SOWEIT INTERPRETIEREN?‹ SOZIOLOGISCHES WISSEN IM SCHULUNTERRICHT

Müller, Stefan, Stefan.Mueller@erziehung.uni-giessen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIE FÜR DIE SCHULE, SOZIOLOGIE IN DER SCHULE

Soziologisches Wissen ist reflexiv geworden: Das kompetente Wissen um, in und durch Gesellschaft steht gleichzeitig zur Diskussion und zur Kritik. Eine der Besonderheiten soziologischer Perspektiven besteht daher darin, dass es sich um Reflexionswissen handelt, das eine Distanz zu Alltagserklärungen einnimmt.
Soziologisches Wissen im Schulunterricht ist auf fachwissenschaftliche Zugänge angewiesen, die von Alltagstheorien ausgehen und gleichzeitig transzendieren können. Die Vielfalt soziologischer Perspektiven wird dann erhalten, wenn die unterschiedlichen, auch konkurrierenden Ansätze fachwissenschaftlich fundiert dargestellt werden.
Soziologisches Wissen im Schulunterricht ist jedoch nicht nur mit fachwissenschaftlichen, sondern auch mit fachdidaktischen Herausforderungen konfrontiert. Die Unterstützung und Förderung von Denk-, Handlungs- und Urteilsmöglichkeiten steht im Mittelpunkt beider.
Vor diesem Hintergrund erarbeitete mein Projekt ›PERSPEKTIVEN‹ in einer 12. Klasse einer beruflichen Schule sozialwissenschaftliche Zugänge zum Themenfeld ›Konformität und Abweichung‹. Im Vortrag werden die fachwissenschaftlichen und die fachdidaktischen Erfordernisse anhand ausgewählter Ergebnisse und Folgerungen zur Diskussion gestellt.
Ein Ziel war, dass die Schüler/innen divergierende soziologische Ansätze, Erhebungsmethoden sowie Analysemöglichkeiten im Themenfeld ›Konformität und Abweichung‹ kennenlernen, empirisch erproben und anwenden können. Dazu bildeten die Schüler/innen Projektgruppen, die in qualitativen Interviews eigenständig Material erhoben und transkribierten. In Gruppeninterpretationen wurden gesellschaftlich dominierende Ein- und Ausschlussmechanismen, kategoriale Wahrnehmungen sowie Differenzmarkierungen herausgearbeitet.
Eine Äußerung in einer der Gruppeninterpretationen steht exemplarisch für aktuelle Herausforderungen soziologischen Wissens im Unterricht: ›Dürfen wir überhaupt soweit interpretieren?‹ Sichtbar wird, dass soziologische Erfahrungen unter institutionellen Bedingungen von Schule asymmetrisch strukturiert sind. Benötigt werden daher fachdidaktische Ansätze, die diese Rahmenbedingungen im Sinne von autonomieförderlichen Bildungserfahrungen auszugestalten erlauben. Ebenso benötigen Lehrer/innen fundierte fachwissenschaftliche Kenntnisse, um die Möglichkeiten soziologischer Perspektiven im Unterricht anbieten zu können.

MÜLLER, TIM / KROH, MARTIN
DO INTEGRATION COURSES AFFECT REFUGEES‹ DEMOCRATIC ATTITUDES?

Müller, Tim, t.mueller@hu-berlin.de / Kroh, Martin, martin.kroh@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

Many countries of immigration have made integration courses with a civic education component mandatory to foster ›civic integration‹ among newly arrived immigrants. However, evidence for the effectiveness of these courses to increase pro-democratic attitudes remains scarce, especially for the group of newly arrived refugees. Moreover, we argue that the few existing studies have underestimated the effects of integration courses, as they did not account for potential selection effects into courses. Recently collected survey data from Germany (the IAB-BAMF-SOEP Refugee Survey) allows for a rigorous test of the effects of integration courses. We make use of exogenous variation in the timing of integration course access introduced through the Asylum Procedures Acceleration Act 2015. Using IV-regression to estimate a causal effect of integration course participation, we find that course participation indeed increases pro-democratic attitudes in several domains (welfare state principle, popular sovereignty, rule of law) among refugees who migrated to Germany between 2013 and 2016, even while reported average levels of democratic support are already quite high.

MÜLLER-BENEDICT, VOLKER / GAENS, THOMAS / TSAROUHA, ELENA
MIXED METHODS IM TEAM AM BEISPIEL EINES PROJEKTS ZUR LANGFRISTIGEN ENTWICKLUNG VON HOCHSCHULEXAMENSNOTEN

Müller-Benedict, Volker, vbenedi@uni-flensburg.de / Gaens, Thomas, thomas_gaens@yahoo.de / Tsarouha, Elena, elena.tsarouha@gmx.de

AD-HOC-GRUPPE – DER BEITRAG SOZIOLOGISCHER MIXED METHODS FORSCHUNG ZUR UNTERSUCHUNG KOMPLEXER GLOBALER UND NATIONALER ENTWICKLUNGEN

Hochschulexamensnoten spielen eine bedeutsame Rolle bei der Verteilung von Lebenschancen. Das wirft die Frage auf, ob Noten in Quer- und Längsschnitt vergleichbare Leistungen widerspiegeln. Die Forschungsfragen waren deshalb: Gibt es systematische Ursachen, die nicht mit einer fachlichen Leistung korrespondieren und auf die Höhe der Noten Einfluss nehmen, und wie lassen sie sich erklären?
Analysen zu nicht leistungsbedingten Unterschieden zwischen Noten konnten auf drei Ebenen durchgeführt werden:

1. im Längsschnitt auf Zeitreihen von Noten einer Auslese von Fächern, die durchgehend von 1960 bis 2012 in Universitätsarchiven erhoben wurden (sample: 12 Studiengänge, 7 Hochschulen, 1.38 000 Fälle),
2. im Querschnitt 1998 – 2010 auf der Vollerhebung aller Hochschulprüfungen in Deutschland des stat. Bundesamtes (3,8 Mill. Fälle),
3. anhand geführter Gruppendiskussionen mit Prüfer/innen (9 Gruppendiskussionen, ca. 20 Stunden Laufzeit, 753 Transkriptseiten), die die konkrete Prüfungspraxis thematisierten.

Bewertungen in Prüfungen sind besonders geeignet, um die Verbindung zwischen quantitativen und qualitativen Daten herzustellen. Denn einerseits sind sie quantitativ in der Form von Noten überall präsent und ihre Differenzen und Zusammenhänge mit anderen Variablen leicht sichtbar zu machen. Andererseits ist die konkrete Handlung der Bewertung trotz aller vorhandenen Regularien ein nicht vollständig bewusster Akt. Intention – eine gerechte, Vergleichen standhaltende Bewertung – und Ziel – über die Zeit und über Inhalte hinweg vergleichbare Noten – fallen auseinander. Deshalb müssen weitere Motive vorhanden sein, die nicht auf der Hand liegen und durch qualitative Methoden analysiert werden müssen.
Im Beitrag werden wir für zwei Studiengänge Beispiele der Verknüpfung der drei im Projekt vorhandenen Ebenen geben, sowohl auf der Erhebungs- als auch vor allem auf der Auswertungsseite. Als ein Beispiel seien stabile Unterschiede im Notenniveau zwischen den Fächern und Prüfungsformen genannt, die meist nichtssagend als ›Fachkulturen‹ bezeichnet werden. In der qualitativen Erhebung konnten Typen von Prüfungspraktiken identifiziert werden, die diese Unterschiede teilweise erklären. Weiter werden wir auch kurz anreißen, welche Schwierigkeiten für eine fruchtbare Verbindung beider Methoden im Team bestanden und was wir daraus gelernt haben.

MÜNCH, RICHARD
DIE BILDUNGSWELT VON MCKINSEY & COMPANY: GLOBALE UND LOKALE AKTEURE IN DER TRANSFORMATION VON SCHULE UND UNTERRICHT

Münch, Richard

ABSCHLUSSVORTRAG

Die Regierung der Schule verändert sich im Zuge der globalen Verbreitung ökonomischer Steuerungsmodelle und ihrer Implementation in unterschiedlichen lokalen Kontexten fundamental. Eine zentrale Rolle spielen dabei global agierende Beratungsunternehmen wie McKinsey & Company. Schulen sollen wie Unternehmen im Wettbewerb mit anderen Anbietern von Bildungsleistungen geführt werden. Die Regierung der Schule wird zu deren Selbstregierung auf dem Bildungsmarkt. Ökonomisches Regieren dieser Art soll sich durch Sparsamkeit, Effizienz und Effektivität in der Erbringung von Dienstleistungen auszeichnen. Es setzt sich so im Feld der Bildung diejenige Form der Selbstregierung durch, die Michel Foucault als Kennzeichen der neoliberalen Gouvernementalität identifiziert hat. Die theoretischen Grundlagen dafür haben im Wesentlichen drei Ökonomen geliefert: Friedrich A. von Hayek mit der Idee des Wettbewerbs als Instrument der Suche nach Problemlösungen, Milton Friedman mit der Idee der Ausstattung von Eltern mit Bildungsgutscheinen, um sie zu souveränen Konsumenten auf einem Bildungsmarkt zu machen, und Gary S. Becker mit der Idee des Individuums, das in Lernprozesse investiert, um Humankapital zu akkumulieren.
Das Modell hat allerdings mit großen Problemen der Fehlsteuerung zu kämpfen, sodass die angestrebten Ziele nicht erreicht werden und sich stattdessen jede Menge an unerwünschten Effekten zeigen. Der Vortrag wird sich mit dieser Diskrepanz zwischen Zielsetzung und Zielverwirklichung und den unerwünschten Effekten des neuen Steuerungsmodells auseinandersetzen. Und er wird sich mit der Frage beschäftigen, wie weit die Umsetzung des theoretischen Modells in die Praxis zu einer ganz anderen Realität führt, in der sich die Schule nicht selbst regiert, sondern zum Spielball eines Geflechts von globalen und lokalen Akteuren wird, die jeweils eigene Interessen verfolgen und zusammen einen bildungsindustriellen Komplex bilden, in dem Reformeifer, Forschung, Beratung, Wohltätigkeit und Profitmaximierung eine höchst wirkmächtige Allianz eingehen. ›Ökonomisches‹ Regieren erhält dabei die Bedeutung, dass jede Menge an Akteuren damit gutes Geld verdienen. Diese Realität der ökonomischen Regierung der Schule sichtbar zu machen, ist Ziel des Vortrags.

MUNSCH, CHANTAL / HERZ, KATHRIN
DAS STUDIERENDENWOHNHEIM IN DER MOSCHEE: GEMEINDEZENTREN TÜRKEISTÄMMIGER MUSLIME IM WANDEL

Munsch, Chantal, chantal.munsch@uni-siegen.de / Herz, Kathrin, herz@architektur.uni-siegen.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – RELIGION UND INNOVATION IN GLOKALEN WANDLUNGSPROZESSEN

Aus der Perspektive einer lived religion auf die alltäglichen sozialräumlichen Praktiken, wird nicht nur die Komplexität religiösen Lebens deutlich, sondern auch der Wandel, der sich aus seiner Verwobenheit mit gesellschaftlichen Veränderungen ergibt (McGuire 2008). Gemeindezentren türkeistämmiger Muslime in Deutschland bieten sich aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen Eingebundenheit der ehemaligen sog. Gastarbeiter/innen und aufgrund der vielfältigen religiösen, kommerziellen und sozialen Funktionen dieser Zentren für eine solche Analyse an. Grundlage des Vortrages ist ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Universität Siegen und der Wüstenrot Stiftung, welches sozialräumliche Aneigungspraktiken, räumliche Funktionen und Bedeutungen dieser Zentren mit narrativen Interviews, teilnehmenden Beobachtungen, Zeichnungen und Fotografie erforscht. Ziel des Vortrages ist die Analyse des Wandels dieser Räume und ihrer Nutzungen vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Eingebundenheit der Nutzer/innen. Der Raum der Religionsgemeinschaft wird aufgrund der begrenzten finanziellen Ressourcen zunächst zu einer Baustelle, die mit handwerklichen Kompetenzen zu einem nutzbaren Raum umgestaltet werden muss. Mit sich verbessernden finanziellen Ressourcen verbessert sich die Ausstattung und heute wächst der Druck, einen Neubau vorweisen zu können. Der Wandel zeigt sich ebenso in den Funktionen: Ging es in den Anfangsjahren um einen Raum zum Beten und für Feiertage, verbindet das Gemeindezentrum bald viele Funktionen: neben Gebetsraum auch Kantine, Frisör, Schulungsräume und Geschäfte. Diese wandeln sich mit neuen Nutzer/innengruppen (Kindern, Jugendlichen, Frauen, Rentner/innen) und der Migrationsgesellschaft. Durch die Verbreitung türkischer Läden muss halal-Fleisch bspw. nicht mehr in der Moschee verkauft werden. Wichtiger erscheinen nun Wohnheime für Studierende, Altenheime oder Kitas. Argumentierten früher eher die Älteren gegen einen Billardtisch im Jugendraum, so sind es heute manche Jugendliche, welche die Playstation als nicht kompatibel mit dem Koran kritisieren. Die Analyse der alltäglichen Praktiken macht deutlich, dass Innovation und Transformation im Gemeindeleben nicht in erster Linie durch eine veränderte Auslegung der Lehre, sondern vielmehr durch ihre Verflechtung mit ökonomischen, strukturellen und kulturellen Veränderungen einhergehen.

MURACA, BARBARA
GUT LEBEN OHNE WACHSTUM

Muraca, Barbara, barbara.muraca@oregonstate.edu

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Selbst unter der Annahme von ökologischen Grenzen des Wachstums, wird an einem – wenn auch vergrünten – an Wachstum orientierten Programm festgehalten, weil Wachstum nicht nur als ein fundamentaler Faktor für die dynamische Stabilisierung moderner Gesellschaften und als Grundlage für sozialen Frieden, sondern auch als wesentliche Bedingung für die Sicherung und Steigerung von Wohlstand und Lebensqualität gilt. Insbesondere nach der neoliberalen Umstrukturierung westlicher Gesellschaften operiert die Wachstumslogik nicht nur als struktureller Stabilisierungsfaktor, sondern auch als Subjektivierungsmodus bzw. mentale Infrastruktur. Das Diktat vom ›besseren‹ in Gestalt von u.a. Selbstoptimierung flankiert somit das klassische Narrativ von ›mehr‹.
Die in den letzten Jahren immer bedeutsamer gewordene südeuropäische Degrowth-Bewegung weist die Gleichung zwischen Wachstum und sozialer Gerechtigkeit, demokratischer Stabilität und gutem Leben zurück und zeigt, dass vielmehr das Wachstumsdiktat nicht nur die Wurzel sozialer Ungerechtigkeit ist, sondern auch – über eine bestimmte Schwelle hinaus – die Grundlagen für ein gutes Leben unterminiert. Darüber hinaus verkörpert Degrowth eine radikale Alternative zum neoliberalen Selbstoptimierungsnarrativs – die zahlreichen sozialen Experimente, die sich im heterogenen Degrowth-Archipel bewegen, öffnen Räume für alternative Praktiken und Subjektpositionen. Dem steten Drang zur Verbesserung (welcher sozialer Gruppen und auf wessen Kosten?) steht ›Gut Leben‹ als Ziel und als Prozess kollektiven Zusammenlebens gegenüber.
Nach einer kurzen Darstellung der neuen wachstumskritischen Debatte werden die Degrowth-Argumente für ein gutes Leben jenseits des Wachstums kritisch untersucht und theoretisch fundiert.

MUTZ, MICHAEL / GERKE, MARKUS
AFFEKTIVITÄT UND PARTEILICHKEIT IN DER SPORTBERICHTERSTATTUNG UND IHRE WIRKUNGEN AUF DIE EMOTIONEN UND DIE EINSTELLUNGEN DES PUBLIKUMS

Mutz, Michael, michael.mutz@sport.uni-giessen.de / Gerke, Markus, markus.gerke@sport.uni-giessen.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN — AFFEKTE

Die mediale Berichterstattung über internationale Sportgroßereignisse, wie z.B. Olympische Spiele oder Fußballweltmeisterschaften, ist durch ein hohes Maß an Emotionalisierung und Parteilichkeit gekennzeichnet. Die Berichte der Medien rücken nicht nur die Sportler/innen und Sportler des eigenen Landes in den Mittelpunkt, sondern erzeugen oft durch die Darstellungsweise eine besondere Emotionalität. Der Beitrag widmet sich zwei Fragen: Wie werden diese parteilichen und emotional aufgeladenen Berichte von Rezipient/innen und Rezipienten erlebt? Und inwieweit verändern sich hierdurch Einstellungen zur Nation?

Wir wollen hierbei die Ergebnisse aus einer Pilotstudie berichten, in der wir mit Hilfe eines experimentellen Designs die Frage der Wirkung überprüft haben. In unserem Experiment haben Studierende – zufällig aufgeteilt in zwei Gruppen – einen Mitschnitt der Live-Übertragung des Kajak K2-Finals der Olympischen Sommerspiele 2016 angesehen, in dem das deutsche Boot gewann. Gruppe 1 sah einen Bericht mit emotional aufgeladener, parteiischer Kommentierung des deutschen Fernsehens (ARD-Gruppe), während Gruppe 2 einen Mitschnitt mit weitaus distanzierterer und sachlicherer Kommentierung des österreichischen Rundfunks verfolgte (ORF-Gruppe). Die Fernsehbilder der internationalen Regie waren dabei identisch.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Art der Inszenierung desselben Sportereignisses wesentlich das emotionale Erleben bestimmt. So gaben die Probanden der ARD-Gruppe stärkere Erregung und positivere Emotionen an als die Probanden der ORF-Gruppe. Darüber hinaus färbt die Präsentation auf den Nationalstolz bzw. die Einstellungen zum Nationalstolz ab, z.B. war die ARD-Gruppe nach dem Bericht stärker patriotisch eingestellt als die Vergleichsgruppe. Aber auch die Nation als Identitätskategorie wird durch das emotional präsentierte Sportereignis normativ und affektiv aufgeladen: Die Probanden der ARD-Gruppe assoziierten mit ›Deutschland‹ danach positive Werte (z.B. Fleiß) stärker. Diese Befunde lassen sich vor dem Hintergrund soziologischer Theoriebildung diskutieren, die enge Zusammenhänge zwischen (kollektiven) Emotionen und der Solidarität von Gruppen annimmt.

MÜTZEL, SOPHIE / FLÜCKIGER, ALEX
TEXT AS DATA FÜR DIE SOZIOLOGIE: EINBLICKE IN GLOBALE HERAUSFORDERUNGEN

Mützel, Sophie, sophie.muetzel@unilu.ch / Flückiger, Alex, alex.flueckiger@gmail.com

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

Unser Vortrag verknüpft Ansätze der Computerlinguistik mit semantischen Netzwerkanalysen und liefert inhaltlich einen Beitrag zur soziologischen Diskussion über globale Herausforderungen. Leitende Fragen des Vortrags sind: wie werden globale Herausforderungen von Akteuren der world polity gerahmt? Wie hat sich das Verständnis darüber, was sie sind und wie sie angegangen werden sollten über Jahrzehnte verändert?
Zur Beantwortung dieser Fragen nutzen wir einen öffentlich zugänglichen Datensatz von 7897 Reden der UN Mitgliedsstaaten, die im Rahmen der jährlichen UN Generaldebatte in den Jahren 1970 bis 2017 gehalten wurden. Mit Hilfe von text- und netzwerkanalytischen Verfahren, zeigen wir zunächst Strukturen der Selbst- und Fremddarstellung von Nationen im zeitlichen Verlauf auf. Dazu untersuchen wir die direkten Erwähnungen von anderen Nationen in Reden, analog zu Zitationsnetzwerken. Ein zweiter Schritt dieser Positionierungsanalyse ist die Untersuchung von linguistisch informierter Ko-Okkurrenz von Begriffen, um Verweisungsstrukturen innerhalb ihrer kontextuellen Einbindung darzulegen. Auf dieser Basis kann die Konstruktion von Kategorien nationaler Selbst- und Fremddarstellung herausgearbeitet werden, die ein makroskopisches Abbild von globalen Machtverhältnissen geben können. Dazu dienen bimodale Netzwerke von Nationen und den eingebetteten Begriffen. Unsere Analysen bislang zeigen sowohl Cluster und Beziehungen entlang politischer Allianzen, weisen aber auch auf kulturelle Löcher hin.
Vor dem Hintergrund dieser Beziehungsstrukturen untersuchen wir dann in einem zweiten Teil die Bedeutung von zentralen Konzepten in diesen Diskussionen auf world polity Ebene und betrachten auch deren semantische Veränderungen im zeitlichen Verlauf. Insbesondere interessieren wir uns für Konzepte globaler Herausforderungen, wie bspw. Armut, Ungleichheit, Migration, Klimawandel, nukleare Bedrohung, Frieden. Hierzu nutzen wir textanalytische Verfahren von word embeddings (word2vec) Veränderungen nicht nur anhand feststehender Begriffskonzepte nachzuvollziehen, sondern deren semantische Definition über die konkrete Verwendung selbst herzuleiten. Erste topic model Analysen des vorliegenden Datensatzes weisen auf große Verschiebungen in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen Themenkomplexe hin.

NACHTWEY, OLIVER / SEIDL, TIMO
MAX WEBER IM SILICON VALLEY. DIE ETHIK DER SOLUTION UND DER GEIST DES DIGITALEN KAPITALISMUS

Nachtwey, Oliver, oliver.nachtwey@unibas.ch / Seidl, Timo, timo.seidl@eui.eu

AD-HOC-GRUPPE – KAPITALISTISCHE DYNAMIK IN LOKALEN KONTEXTEN. IM 21. JAHRHUNDERT DEN KAPITALISMUS MIT MAX WEBER ERFORSCHEN?

Der digitale Kapitalismus ist in einer Legitimationskrise. Schien es lange Zeit so als hielten die kalifornischen Technologieriesen die Lösung für die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme des Kapitalismus bereit, wird ihnen nun allerorten vorgeworfen, ›BAADD‹ (Economist) zu sein – big, anti-competitive, addictive and destructive to democracy. Befeuert durch eine Reihe öffentlichkeitswirksamer Skandale droht sich dieses Unbehagen mit dem Geschäftsmodell und der politisch-ökonomischen Machtfülle der großen Technologie-Unternehmen zu einem regulatorischen ›Techlash‹ auszuwachsen. Nichtsdestotrotz blieben Google, Facebook und Co. bislang – wie schon in den letzten Jahren – von größeren regulatorischen Eingriffen verschont. Wieso?
Unser Beitrag widmet sich dieser Frage aus einer dezidiert Weberianischen Perspektive, die wir mit Überlegungen aus der Soziologie der Rechtfertigung ergänzt haben. Wir argumentieren, dass die großen Technologie-Unternehmen auch deswegen vor größeren regulatorischen Eingriffen verschont blieben, weil sie sich auf die legitimatorischen Ressourcen eines neuen, digitalkapitalistischen Geistes stützen können. Im Herzen dieses Geistes des digitalen Kapitalismus steht die Polis der Solution – jene Rechtfertigungsordnung in der sich Wertigkeit über das technologisch-unternehmerische (und nicht etwa politische) Lösen von Menschheitsproblemen definiert und die im ›Weltverbessererunternehmer‹ ihren idealen Vertreter findet. Der Beitrag präsentiert einerseits unsere theoretischen Überlegungen zum analytischen Potential des Weberianischen Geist-des-Kapitalismus-Konzept. Andererseits präsentieren wir empirische Befunde einer inhaltsanalytischen Untersuchung zum Geist des digitalen Kapitalismus.

NACHTWEY, OLIVER
DIE SOLUTIONISTISCHE ETHIK, TECHNO-RELIGIÖSITÄT UND DER NEUE GEIST DES DIGITALEN KAPITALISMUS

Nachtwey, Oliver, oliver.nachtwey@unibas.ch

PLENUM 7 – DIGITAL LIVES

Die Digitalisierung verwandelt nicht nur die Ökonomie, sondern gleichermaßen auch die Lebensführung und ihre normativen Grundlagen weit über die technologischen Aspekte hinaus. Sie ist ein Ideologisch-Imaginäres eines sich erneuernden Kapitalismus, ein Geist des Kapitalismus.
Mit der Digitalisierung ist – so die Hauptthese des Vortrages – ein neuer, poly-theistischer Geist des Kapitalismus entstanden, der im Silicon Valley geboren wurde. Dieser Geist ist ein transnationales Phänomen, das die digitale Transformation von Wirtschaft und Lebensführung antreibt und sich lokal auswirkt.
Im Vortrag werden zunächst unterschiedlichen konzeptionelle Quellen zum Geist des Kapitalismus soziologiegeschichtlich und vergleichend rekonstruiert, um an-schließend an zentralen Phänomen, Deutungen und Semantiken, die in der digitalen Ökonomie prominent vertreten werden, Elemente eines Geistes des digitalen Kapitalismus herauszu-arbeiten. Dabei wird auch gezeigt, dass die von Weber sowie Boltanski und Chiapello entwickelten Perspektiven einen komplementären Beitrag zum Verständnis des digitalen Geistes leisten können.
Der digitale Geist beruht auf einer Ethik der Solution, die die Welt zu verbessern vorgibt und eine metrische Lebensführung untermauert. Technologien wie Künstliche Intelligenz sind in diesem Geist nicht nur Hilfsmittel, sondern sakrale Subjekte, die auf magische Art und Weise gesellschaftliches Handeln bestimmen; sie werden zu Göttern der digitalen Welt. Es entsteht eine neue Techno-Religion, die die spiri-tuelle Grundlage für den digitalen Geist bildet.
Wie schon von Weber im Falle des Protestantismus analysiert hat, übt die religiös gefärbte Ethik einen großen Einfluss auf die Lebensführung aus. Das Streben nach Unsterblichkeit ist vor allem ein Streben nach menschlicher Perfektion, die von einer metrischen Lebens-führung gestützt wird. Wir können in den sozialen Medien ein Bild von uns kuratieren, das nicht der Wirklichkeit, sondern einer perfekten Vor-stellung von uns entspricht. Wir transzendieren unser irdisches Dasein in eine zweite (digitale) Natur. Die digitale ›Quanti-fizierung des Sozialen‹, wie es Steffen Mau nennt, leistet einer Rationalisierung der alltäglichen Lebensführung und einer Universalisierung des Wettbewerbs Vorschub. Der Wert des Individuums wird aus den metrischen Klassifikationen, die das Individuum mit seinen Daten ermöglicht, bestimmt.

NAGEL, ALEXANDER-KENNETH
RELIGIÖSE DIVERSITÄT UND PRAXIS IN FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTEN

Nagel, Alexander-Kenneth, alexander-kenneth.nagel@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Der Beitrag stellt ausgewählte Ergebnisse aus einem Pilotprojekt zu religiöser Diversität und Praxis in Landesaufnahmestellen und Notunterkünften in Niedersachsen vor. Dabei ist die These leitend, dass die Unterkünfte auf den zunehmenden Anteil muslimischer Bewohner mit einer restriktiven Lesart religiöser Neutralität begegnen. Davon ausgehend beleuchtet der Beitrag schlaglichtartig a) Deutungsmuster und Praktiken der Separierung innerhalb der Unterkünfte sowie b) die ›Kulturalisierung‹ christlicher Infrastrukturen und Feste.

NASSEHI, ARMIN
DIFFERENZIERUNGSTHEORIE UND DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG

Nassehi, Armin, armin@nassehi.de

AD-HOC-GRUPPE – VON DER DIFFERENZIERUNGSTHEORIE ZUR DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG: SACHLICHE DIFFERENZIERUNG ALS PRAXIS, KONFLIKT UND KULTUR

Gesellschaftstheoretische Begriffe machen oftmals den Eindruck, als seien sie ›Makro‹-Begriffe. Geht man aber davon aus, dass gesellschaftliche Differenzierung nicht nur so etwas wie eine Differenzierung in Organisationen oder institutionelle Komplexe ist, sondern vor allem eine Differenzierung in kommuniktive Anschlussformen, dann ist ›gesellschaftliche‹ Differenzierung etwas, das sich in den verschiedensten Forschungsfeldern nicht nur wiederfinden lässt, sondern erst ein angemessenes Verständnis solcher Felder ermöglicht. Der Beitrag wird einige theoretische, methodische und diagnostische Überlegungen anstellen, wie sich differenzierungstheoretische Kategorien zur empirischen Forschung eignen und wie die Differenzierungstheorie dabei selbst auf den empirischen Prüfstand gestellt werden kann.

NASSEHI, ARMIN
GLOBALISIERUNG DES RELIGIÖSEN UND RELIGION ALS KULTUR

Nassehi, Armin, armin@nassehi.de

PLENUM 6 – RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND DYNAMIKEN DER GLOBALISIERUNG

In Globalisierungsdynamiken taucht der Rekurs aufs Religiöse an zentraler Stelle auf. Spätestens seit Samuel Huntingtons These vom ›Kampf der Kulturen‹ erscheinen weltgesellschaftliche Akteure als vor allem religiös/konfessionell codierte Akteure. Womöglich haben solche Codierungen jene politischen Codierungen abgelöst, die mit der Bipolarität der Systemopposition zwischen der ›westlichen‹ und der ›sowjetisch‹ bestimmten Welt zuvor vor allem politische Formen angenommen hatte.
Der Beitrag wird der Frage nachgehen, warum es ausgerechnet religiöse und politische Zurechnungsformen sind, die in dieser Weise weltgesellschaftlich relevant werden und in diesem Sinne konfliktfähige Adressen werden, die sowohl die politische Form kontaminieren als auch die religiöse Form selbst verändern. Die theoretische Hypothese zur Beantwortung der Frage lautet, dass dies mit den spezifischen Funktionen der Funktionssysteme ›Religion‹ und ›Politik‹ zu tun hat, die zwar auf unterschiedliche Problem-/Lösung-Konstellationen zielen, dabei aber ähnlich so etwas wie die Gesamtselektivität des ›Ganzen‹ im Blick haben. Eine Nebenhypothse lautet, dass mit der globalen Zurechnungsform des Religiösen die westliche Form ausdifferenzierter Religionsformen der drei monotheistischen Weltreligionen zum kommunikativen Modell für die Adressierung solcher zumeist asiatischer ›Religionen‹ wird, deren Gestalt nicht bruchlos dem westlichen Religionsmodell folgt.
Der Vortrag wird am Ende die Frage stellen, welche Konsequenzen die theoretisch gewonnen Erkenntnisse für konkrete religionssoziologische Forschungsfragen haben.

NAUCK, BERNHARD / REN, QIANG
IST DAS ZUSAMMENLEBEN MIT SCHWIEGERELTERN EIN SCHRECKEN? KORESIDENZ UND WOHLBEFINDEN IM ÜBERGANG INS ERWACHSENENALTER IN DEN VEREINIGTEN STAATEN, DEUTSCHLAND, TAIWAN, CHINA UND JAPAN

Nauck, Bernhard, bernhard.nauck@soziologie.tu-chemnitz.de / Ren, Qiang, renqiang@pku.edu.cn

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – FAMILIEN- UND VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNGEN IM ERWACHSENENALTER

Aufbauend auf einer Analyse der Prävalenz von Koresidenzmustern im Übergang zum Erwachsenenalter untersucht dieser Beitrag die Effekte der jeweiligen Haushaltskomposition und deren Veränderungen auf das Wohlbefinden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 35 Jahren in den einbezogenen 5 Ländern. Der Analyse wird eine Klassifikation von 9 Koresidenztypen zugrundegelegt, für die in allen Ländern Panelinformationen genutzt werden, um sie zum jeweiligen Wohlbefinden sowie zu Zuständen in der Partnerschafts-Elternschafts- und der Bildungs-Berufskarriere in Beziehung zu setzen.
Für die Analysen wurden 16 Wellen der National Longitudinal Study of Youth (NLSY97) aus den USA, 9 Wellen des Deutschen Familienpanels (pairfam), 11 Wellen des Taiwanese Youth Projects (N = 5,541), 4 Wellen der Chinese Family Panel Studies (CFPS) und 7 Wellen des Japanese Life Course Panel Survey (JLPS) harmonisiert. Wohlbefinden wurde in allen 5 Ländern durch (Abwesenheit von) Depression gemessen, für die jeweils multiple Indikatoren von eingeführten Skalen zur Verfügung standen. Mit getrennten Fixed-Effects-Modellen werden Effekte von Veränderungen im Koresidenztyp auf Depression geprüft. Deskriptive Befunde zeigen zunächst beträchtliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Zusammenhang zwischen Koresidenz und Wohlbefinden in allen 5 Ländern (wobei nicht etwa die patrilinearen Gesellschaften Ostasiens, sondern vielmehr die USA sich am stärksten ›gegendered‹ zeigt). In den Regressionsanalysen zeigt sich u.a., dass Alleinleben am stärksten in Deutschland mit Depressivität verbunden ist (und nicht etwa die kollektivistischen Gesellschaften Ostasiens).

NENNSTIEL, KARIN-ULRIKE
ZUR SOZIALEN NACHHALTIGKEIT AKTUELLER WALDEUPHORIEN

Nennstiel, Karin-Ulrike, nennstiel@hokusei.ac.jp

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ALS SOZIOLOGIE DER NACHHALTIGKEIT? ›ZUR SOZIALEN NACHHALTIGKEIT AKTUELLER WALDEUPHORIEN‹

In den letzten Jahren hat in vielen Ländern der sogenannten ›westlichen Welt‹ das Interesse an der wohltuenden Wirkung von Aufenthalten in der Natur, insbesondere dem Wald, enorm zugenommen. Wie aber steht es mit den sozialen Auswirkungen, mit der sozialen Nachhaltigkeit dieser neuen ›Waldeuphorie‹?
In Japan, dessen ›Waldbaden‹ zuerst Aufsehen erregte, initiierten staatliche Vertreter und medizinische Akteure diese neue Hinwendung zum Wald und förderten die Ausweisung von Basen und Trails für die Waldtherapie. Doch liessen Nutzungskonflikte, unklare Zuständigkeiten und mangelnde Eindeutigkeit der Zielgruppen anfängliche Euphorie vielerorts in Desinteresse oder in neue Varianten kapitalistischer Fremdausbeutung benachteiligter und dünn besiedelter Regionen umschlagen. Welche Stakeholder vermögen hier ihre Interessen durchzusetzen und welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Art der ›Erschließung‹ von Wäldern im Hinblick auf Nachhaltigkeit für die Natur und für die lokale Bevölkerung?
Ausgehend von diesen Fragen soll in dem Beitrag zunächst die japanische Situation vorgestellt und einer kritischen Analyse unterzogen werden, um dann den Blick auf Deutschland zu richten. Auch in Deutschland ist das aktuelle Interesse am Wald geprägt von Nutzungskonflikten, angefangen von holz- und landwirtschaftlichen Interessen der Waldbesitzer bis hin zu denen der Mountainbiker, Erholung suchenden Touristen und Naturschützer. Obwohl sich die Tendenz einer Korrelation von ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit deutlich abzeichnet, gerät insbesondere die Frage der sozialen Nachhaltigkeit neuer Formen der Waldnutzung häufig aus dem Blickfeld.
Anhand eines allgemeinen Überblicks über die Situation in Japan und Deutschland sowie konkreter Beispiele aus eigenen empirischen Forschungen möchte ich die aktuelle Lage analysieren und Chancen einer nachhaltigen Waldnutzung aus soziologischer Perspektive diskutieren. Die Studie zeigt exemplarisch die Wechselwirkung zwischen ökonomischer, sozialer und ökologischer Dimension von Nachhaltigkeit. Dies unterstreicht für eine Umweltsoziologie, die zur Lösung von Problemen der Nachhaltigkeit beitragen möchte, die Notwendigkeit, jeweils alle relevanten Dimensionen von Nachhaltigkeit ausreichend zu berücksichtigen, und nicht etwa ›nur‹ die ökologischen oder ›nur‹ die sozialen Aspekte.

NESSEL, SEBASTIAN / MÜNNICH, SASCHA
ANSÄTZE UND PERSPEKTIVEN EINER KOMPARATIVEN WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE

Nessel, Sebastian, sebastian.nessel@uni-graz.at / Münnich, Sascha, sascha.muennich@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPARATIVE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – AKTUELLER STAND UND ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS

Wie können und sollen ökonomische Handlungsorientierungen, Prozesse und Strukturen soziologisch untersucht werden? Die Klassiker der Wirtschaftssoziologie, allem voran Max Weber, hatten dazu eine klare Vorstellung: durch eine komparative Analyse ökonomischer Ordnungen in verschiedenen Ländern. Dennoch findet sich eine vergleichende Herangehensweise an ökonomische Phänomene in der Neueren Wirtschaftssoziologie nur selten. Die Neuere Wirtschaftssoziologie hat sich intensiv mit der sozialen, politischen und kulturellen Einbettung wirtschaftlicher Interaktionen auf der Mikroebene einzelner nationaler Märkte beschäftigt. Komparative Studien wurden vor allem auf einen Vergleich der politischen Einbettung von Märkten bezogen. In der Frage der sozialstrukturellen oder auch kulturellen Einbettung von Märkten allerdings gibt es hingegen nur wenige Vergleiche. Andere ökonomische Austauschformen, z.B. die sog. ›gift economy‹ (Elder-Vass), wurden bisher aus komparativer Perspektive vollkommen vernachlässigt. Komparative wirtschaftssoziologische Studien sind rar, und so wissen wir bisher wenig darüber, ob sich Kultur, Politik oder Netzwerkstrukturen in verschiedenen Ländern ähnlich oder ganz unterschiedlich auf ökonomische Ordnungen und ökonomisches Handeln auswirken. In diesem Beitrag beleuchten wir daher mögliche Ansätze und Perspektiven einer komparativen Wirtschaftssoziologie.

Wir diskutieren Ansätze und Perspektiven einer komparativen Wirtschaftssoziologie anhand von vier Problembereichen: Zunächst werden mögliche Gegenstände einer vergleichenden Wirtschaftssoziologie diskutiert. Neben Märkten werden auch andere ökonomische Austauschformen wie reziproker Tausch oder hierarchische Verteilungsformen aufgegriffen. Im zweiten Teil des Vortrages werden verschiedene theoretische Ansätze der Wirtschaftssoziologie im Hinblick auf die Frage des Vergleichs abgeklopft. Im dritten Teil geht es dann um spezifische Methoden einer komparativen Wirtschaftssoziologie. Der Beitrag schließt mit Überlegungen zur Frage, wie Vergleiche der politischen, kulturellen oder institutionellen Einbettung wirtschaftlicher Ordnungen mit Erkenntnissen über die Transnationalisierung und Globalisierung wirtschaftlicher Zusammenhänge vermittelt werden können.

NETZ, NICOLAI / AMAN, VALERIA / HAMPEL, SVENJA
WELCHE EFFEKTE HAT INTERNATIONALE MOBILITÄT AUF DIE KARRIEREN VON WISSENSCHAFTLER/INNEN? EIN SYSTEMATISCHES REVIEW

Netz, Nicolai, netz@dzhw.eu / Aman, Valeria, aman@dzhw.eu / Hampel, Svenja, hampel@dzhw.eu

AD-HOC-GRUPPE – AKADEMISCHE WEGE AUF DEM PRÜFSTAND. ZUM NEXUS VON SOZIALER UND RÄUMLICHER MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Zahlreiche Studien untersuchen, inwiefern internationale räumliche Mobilität die Karrieren von Wissenschaftler/innen beeinflusst. Bislang liegt jedoch keine Systematisierung existierender Befunde vor. Zudem gibt es kein etabliertes Modell zur theoriegeleiteten Analyse möglicher Karriereeffekte internationaler Mobilität im Wissenschaftssystem. Daher führen wir ein systematisches Review der vorliegenden Studien durch.
Über vier Kanäle (Scopus-Datenbank; Google Scholar; weitere uns bekannte Studien; Literaturangaben der identifizierten Studien) identifizieren wir 72 relevante Studien. Diese untersuchen verschiedene Dimensionen wissenschaftlicher Karrieren: Am häufigsten betrachten sie den Einfluss internationaler Mobilität auf internationale Netzwerke und die wissenschaftliche Produktivität, gefolgt von Kompetenzen und der Persönlichkeit, der beruflichen Stellung bzw. sozialen Mobilität, dem symbolischen Kapital und der wissenschaftlichen Rezeption. Seltener werden Auswirkungen auf das wissenschaftliche Wissen und den Zugang zu Forschungsinfrastruktur untersucht.
Analysen von Zitationsnetzwerken zeigen, dass Studien zu einigen Karrieredimensionen (internationale Netzwerke, symbolisches Kapital und insbesondere wissenschaftliche Produktivität) bereits halbwegs institutionalisierte Forschungsfelder bilden, während Studien zu den übrigen Dimensionen sich bislang kaum gegenseitig beeinflussen.
Unter Berücksichtigung von Design, verwendeten Operationalisierungen und Methoden der ausgewerteten Studien finden sich robuste Belege, dass Auslandsmobilität internationale wissenschaftliche Netzwerke vergrößert. Zudem gibt es Hinweise, dass Auslandsmobilität die wissenschaftliche Produktivität und Rezeption erhöht. Ergebnisse zu den anderen Dimensionen sind tendenziell weniger belastbar. Es gibt auch Hinweise auf negative Effekte internationaler Mobilität – z. B. bezüglich der Verwertbarkeit von im Ausland akquiriertem Wissen, der Beschäftigungsstabilität und Netzwerke im Heimatland.
Aus den theoretischen Überlegungen und empirischen Ergebnissen der ausgewerteten Studien lassen sich weitreichende Forschungsdesiderata und ein Mediationsmodell der Karriereeffekte internationaler akademischer Mobilität als Grundlage für zukünftige Wirkungsanalysen ableiten.

NETZ, NICOLAI / PETZOLD, KNUT
WISSENSCHAFTLICHE KARRIEREN OHNE GRENZEN? ZUR RELEVANZ VON AUSLANDSERFAHRUNGEN BEIM ZUGANG ZUR PROFESSUR

Netz, Nicolai, netz@dzhw.eu / Petzold, Knut, Knut.Petzold@ruhr-uni-bochum.de

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

Wissenschaftler/innen sehen sich in zunehmendem Maße mit der Anforderung konfrontiert, über die Grenzen ihres nationalen Wissenschaftssystems hinaus zu agieren, z. B. über internationale Kooperationen oder eigene Lehr- und Forschungsaufenthalte im Ausland. Bislang ist jedoch unzureichend erforscht, ob solche Auslandserfahrungen tatsächlich den Berufserfolg im Wissenschaftssystem begünstigen.
Erste empirische Studien deuten darauf hin, dass Auslandserfahrung im deutschsprachigen Raum beispielsweise den Zugang zu unbefristeten Professuren verbessern kann. Wenngleich inhaltlich wegweisend, können die vorliegenden Studien aufgrund der Beschaffenheit der analysierten Befragungs- bzw. CV-Daten jedoch nur eingeschränkt Hinweise auf Wirkungszusammenhänge liefern. Zur besseren Überprüfung des Zusammenhangs zwischen räumlicher und sozialer Mobilität führen wir daher ein faktorielles Surveyexperiment durch.
Dieses richtet sich an alle Universitätsprofessor/innen der Soziologie, Politikwissenschaft, Geografie, Germanistik und Chemie in Deutschland (Feldphase: Mai – Juli 2018). Die Befragten beurteilen Vignettenprofile hypothetischer Wissenschaftler/innen auf ihre generelle Eignung für unbefristete Professuren. In den Vignetten werden sozio-demografische, qualifikationsbezogene, leistungsbezogene, sozialkapitalbezogene und mobilitätsbezogene Merkmale variiert.
Auf diese Weise können wir ermitteln, inwiefern internationale Mobilitätserfahrungen (Studium, Promotion und/oder Postdoc im Ausland) in der Einschätzung der Befragten einen eigenständigen Einfluss auf die Eignung für unbefristete Professuren haben. Zudem können wir abschätzen, inwiefern Wissenschaftler/innen physische Auslandserfahrungen durch Formen virtueller internationaler Mobilität oder durch andere qualifikations- und leistungsbezogene Merkmale substituieren können. Da wir ebenfalls CV-Informationen erfasst haben, können wir zusätzlich untersuchen, inwiefern die zugeschriebene Bedeutung physischer und virtueller Mobilitätserfahrungen von der fachlichen Ausrichtung und der persönlichen Mobilitätsbiografie der Befragten abhängen. Abschließend diskutieren wir die Ergebnisse kritisch vor dem Hintergrund von Beschleunigungs- und Entgrenzungsdynamiken in der Wissenschaft.

NEUFELD, JÖRG / MÖLLER, TORGER
FORSCHUNGSGOVERNANCE UND FORSCHUNGSHANDELN – EIN INTERNATIONALER VERGLEICH

Neufeld, Jörg, neufeld@dzhw.eu / Möller, Torger, moeller@dzhw.eu

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

Mit der Einführung von Wettbewerbselementen, von institutionalisierten Leistungsmessungen und daran gebundenen Mittelallokationen, mit der Ausweitung drittmittelfinanzierter Forschung, der Steigerung der Hochschulautonomie sowie mit der (nicht nur symbolischen) Stratifizierung der Hochschullandschaft über die Exzellenzinitiative schließt Deutschland an eine seit den 1980er Jahren begonnene internationale Entwicklung an. Innerhalb (West-)Europas bestehen dabei deutliche Unterschiede in Bezug auf den zeitlichen Verlauf der Implementation und der konkreten Ausgestaltung der jeweiligen nationalen Governance der Wissenschaft. In allen Fällen etablieren sich die neuen Strukturen und Mechanismen jedoch über die bzw. in den Organisationen (Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen) und erscheinen den einzelnen Wissenschaftler/innen als formale Opportunitäts- und Restriktionsstrukturen.
Die internationale Onlinebefragung ›Forschungsbedingungen in Europa‹ im Rahmen des Forschungsprojektes ›Governance und Performanz von Forschung‹ untersucht den Einfluss nationaler und organisationaler Governance-Settings auf die Art und Weise, wie Wissenschaftler/innen ihre Forschung planen, finanzieren und durchführen. Dazu wurden im Mai und Juni 2018 Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler an 60 Hochschulen in fünf europäischen Ländern und 80 außeruniversitären Forschungsinstituten (Cluster-Sampling) befragt. Die Befragungsdaten werden durch wissenschaftsstatistische und bibliometrische Daten ergänzt.
Im Rahmen des Vortrags wird folgenden Fragen nachgegangen: Welchen Einfluss haben unmittelbare formale Anreizstrukturen (leistungsorientierte Mittelvergabe, individuelle Zielvereinbarungen mit der Instituts- oder Fakultätsleitung über Publikationen und einzuwerbende Drittmittel, Lehrverpflichtungen usw.) auf das individuelle Publikations-, Antrags- und Kooperationsverhalten von Forschenden? Welche Unterschiede bestehen im internationalen und organisationalen Vergleich?
Welchen Einfluss haben die in den jeweiligen Scientific Communities vermittelten informellen Leistungsmaßstäbe? Orientieren sich Forschende eher an diesen als an den organisationalen Vorgaben? Oder wird die Selbstorganisation der Scientific Communities zunehmend von nationalen und organisationalen Governanceregimen präformiert?

NEUKIRCH, MARIO
GEFANGEN IM TAGEBAU? STATUS UND PERSPEKTIVEN DER KLIMABEWEGUNG IN DEUTSCHLAND

Neukirch, Mario, mario.neukirch@sowi.uni-stuttgart.de

AD-HOC-GRUPPE – NGOS UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM KLIMAREGIME – AUSDRUCK EINES NEUEN SPANNUNGSFELDES SOZIALER UND ÖKOLOGISCHER FRAGEN?

Bahnbrechende Neuerungen sind von den langjährigen Klima-Großverhandlungen kaum ausgegangen. Und doch war die gescheiterte UN-Klimakonferenz von 2009 in Kopenhagen Anlass dafür, dass zumindest ein Großteil der hiesigen Klima-Aktivist/innen entschied, künftig regionale Strategien zu verfolgen. Im Zentrum des Strategiewechsels steht die medial dokumentierte Besetzung von Braunkohle-Tagebau-Gruben. In diesem Zuge fanden im Kontext von Klimaprotesten erstmals konfrontative Massenaktionen statt denen innerhalb sozialer Bewegungen häufig wichtige Funktionen zukommen.
Zwar werden von der Klimabewegung nach wie vor auch andere einschlägige Themen wie die emissionsintensiven Mobilitäts- und Landwirtschaftssektoren adressiert. Vergleichbare Massenaktionen wie sie von den einschlägigen Gruppen ›Ausgekohlt‹ und ›Ende Gelände‹ organisiert werden, gibt es dort jedoch nicht. Der vorgeschlagene Beitrag behandelt die Frage nach den Gründen zur Erklärung der neuen Erfolge in der Massenmobilisierung.
In diesem Zusammenhang werden drei Ursachen identifiziert: Erstens stellen die Braunkohle-Gruben deutlich geeignetere Kristallisationsorte dar als etwa Klimakonferenzen. Zweitens wird der Ausstiegsdiskurs durch externe Faktoren gestützt, was indirekt die Mobilisierung fördert. Drittens ermöglicht die Zuspitzung Schulterschlüsse mit anderen sozialen Bewegungen und Initiativen, wodurch eine Stärkung sowohl der Demonstrationen bewirkt, als auch eine erhöhte mediale Präsenz ermöglicht wird.
Davon ausgehend diskutiert der abschließende Teil des Beitrags inwiefern den relativen Erfolgen im Protest gegen die Kohlenutzung, deutlich höhere Barrieren in anderen klimapolitisch relevanten Feldern gegenüberstehen.

NEUMANN, BENJAMIN
PERFORMATIVITÄT IN DER SOZIOLOGISCHEN FORSCHUNG: METHOD(OLOG)ISCHE UND FORSCHUNGSPRAKTISCHE ERWÄGUNGEN

Neumann, Benjamin, benjamin.neumann@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR PERFORMATIVITÄT DES SOZIALEN: REICHWEITE UND ERKLÄRUNGSKRAFT NEUER ANALYSEPERSPEKTIVEN

Performativitätstheoretische Konzeptionen stoßen nicht erst in jüngster Zeit in der Soziologie auf zunehmendes Interesse. Dennoch bleibt ihre Beziehung im Kontext empirischer Sozialforschung spannungsreich. Einerseits durch die Verschiebung von der Beschreibung konstativer Zustände zu einer Ausrichtung auf die Untersuchung wirklichkeitskonstituierender Prozesse und ihrer Gelingensbedingungen; andererseits durch die Verschiebung von Performanz zu Performativität, die auch die Frage nach dem Subjekt neu stellt, indem sie davon ausgeht, dass performative Äußerungen zuvorderst konstitutiv für das Subjekt selbst sind. Insofern erscheint auch der Forschungsapparat als produktiv an der Konstitution der empirischen Ergebnisse beteiligt, weil diese einen Prozess der Bestimmung (theoretisch-method(olog)isch) durchlaufen, andererseits aufgrund des Bestimmungsprozesses selbst nur Bestimmtes in Erscheinung treten kann. Da auch die Subjekte des Forschungsprozesses im Rahmen dieses Prozessierens hervorgebracht werden, evoziert dies die Frage, welche Rolle den Subjekten innerhalb des Forschungsprozesses zukommt. Der Vortrag diskutiert im Anschluss an die dekonstruktive Perspektive Judith Butler›s zwei Punkte: Erstens als was bestimmte Instrumente wie Interviewleitfäden oder Interviews erscheinen können, wenn sie performativitätstheoretisch gewendet werden. Es wird deutlich werden, dass der Interviewleitfaden nicht nur als ein wichtiger Kristallisationspunkt innerhalb des Forschungsprozesses erscheint, sondern auch den Versuch unternimmt, das Sichtbare und das Sagbare zu regulieren, indem bestimmte Themen gesetzt und andere verworfen werden. Zweitens soll der Frage nachgegangen werden, was empirisches Arbeiten vor dem Hintergrund der produktiven Verstrickungen des Forschungsprozesses bedeuten kann. Es wird gezeigt, dass auch in einer performativen Perspektive empirisch gearbeitet werden kann, sich jedoch der Bezug auf das, was als ›Empirie‹ erscheint verschiebt. Empirie sowie das zugrunde liegende Material erscheinen dann nicht mehr als fixe ›Daten‹ sondern als Material. Da Theorie und Empirie konstitutiv miteinander verschränkt sind, lassen sich aus performativer Perspektive zumindest Lesarten des Materials entwickeln, die zwar empirisch nah am Material verlaufen, sich ihres Status als spezifische Lesart aber stets bewusst bleiben.

NEUMANN, KRISTIN / NIVOROZHKIN, ANTON
GUTE ZUSAMMENARBEIT = GUTE MASSNAHME? DER EINFLUSS GUTER ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN DEN AKTEUREN IN DER BERUFLICHEN REHABILITATION AUS PERSPEKTIVE DER MASSNAHMETRÄGER

Neumann, Kristin, Kristin.Neumann@iab.de / Nivorozhkin, Anton, Anton.Nivorozhkin@iab.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – FORUM SOZIALPOLITISCHER FORSCHUNG

Berufliche Integration schafft gesellschaftliche Integration. Menschen mit Behinderung können jedoch im Bildungs- und Erwerbssystem auf Barrieren stoßen. Zum Abbau dieser bestehenden Hürden im Erwerbsleben werden Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (LTA) im Rahmen der beruflichen Rehabilitation als sozialpolitisches Instrument angeboten.
Wichtige Förderinstrumente sind berufsvorbereitende Maßnahmen, Trainingsmaßnahmen, Erstausbildungen oder Umschulungen für Menschen mit Behinderung. Über die Maßnahmeträger ist bislang wenig bekannt. Das Projekt ›Perspektive der Leistungserbringer‹ leistet eine erste systematische Betrachtung. Eine standardisierten Onlinebefragung sowie vertiefende Experteninterviews wurden bei den Trägern rehabilitationsspezifischer Maßnahmen durchgeführt.
Eine Maßnahmeteilnahme ohne vorzeitigen Abbruch erhöht die späteren Chancen der Arbeitsmarktintegration. Ein Indikator für den langfristigen Erfolg von LTA ist somit die Abbruchquote. Die Onlinebefragung verweist auf eine Abbruchquote bei den Leistungserbringern (N=200) von durchschnittlich 16%. Mit dem Fractional-Response-Modell wurden Faktoren, die diese Quote beeinflussen, identifiziert. Während Einrichtungsmerkmale keinen zentralen Einfluss haben, stellen die Intensität und Qualität der Zusammenarbeit mit den entsprechenden Stellen der Arbeitsagenturen, Kooperationsbetrieben und weiteren Partnern eine wichtige Rolle bei der Verringerung der Abbruchquote dar. Ergebnisse der Experteninterviews verdeutlichen ebenso, dass besonders die Zusammenarbeit mit den zuweisenden Stellen in den Arbeitsagenturen wichtig für den Maßnahmeerfolg ist. Die Bedingungen Beständigkeit, Wissen und Vertrauen bei den Akteuren wirken auf die Güte dieser Zusammenarbeit. z.B. können eine hohe Personalfluktuation oder Veränderungen in der Ausbildung der Mitarbeiter der Arbeitsagenturen neue Anforderungen für die Leistungserbringer hervorbringen. Diese reagieren dann u.a. mit einem veränderten Engagement in der Beziehungsarbeit zu den Kooperationspartnern. Im Beitrag möchten wir zum einen den Nutzen von Mixed-Method-Ansätzen hinsichtlich der Erklärungsreichweite hervorheben. Zum anderen möchten wir die Notwendigkeit unterstreichen, sozialpolitische Instrumente auch auf Ebene der umsetzenden Akteure zu betrachtet, so können Mechanismen und ihr Einfluss auf den Erfolg von LTA auf der Mikroebene untersucht werden.

NEUMANN, MARTIN
KAUSALITÄT, WAHRSCHEINLICHKEIT UND VERSTEHEN: DER EINFLUSS DES PHYSIOLOGEN JOHANNES VON KRIES AUF DIE WISSENSCHAFTSLEHRE MAX WEBERS

Neumann, Martin, m.neumann@uni-mainz.de

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – MAX WEBERS WISSENSCHAFTSLEHRE IM LICHTE DER HISTORISCH-KRITISCHEN EDITION

In Einführungen in soziologische Theorie ist es üblich, in stilisierter Weise Durkheim mit seiner Untersuchung über den Selbstmord als Gründungsfigur quantitativer Sozialforschung, Weber mit seiner Methodologie der verstehenden Soziologie als Gründungsfigur qualitativer Sozialforschung gegenüberzustellen. Erst in neuerer Zeit ist aufgearbeitet worden, dass auch Weber Entwicklungen in der Theorie der Wahrscheinlichkeit aufgegriffen hat. In diesem Vortrag soll der Hintergrund von Webers Rezeption der Wahrscheinlichkeitstheorie, die Theorie der objektiven Möglichkeit des Physiologen Johannes von Kries, die sogenannte Spielraumtheorie näher beleuchtet werden. Insbesondere soll dabei auf juristische Anwendungen dieses Wahrscheinlichkeitskonzeptes eingegangen werden und wie sich Weber dies für eine Methodologie historischer Kausalanalyse zunutze machte. Ziel der Theorie der Spielräume war eine Klärung des Begriffs der objektiven Möglichkeit im Rahmen des deterministischen Weltbildes der Mechanik des 19ten Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund der Neukantianischen Philosophie von Erkenntnis als Begriffsbestimmung ordnete von Kries den Begriff der objektiven Möglichkeit in eine Theorie unscharfer Begriffe ein. Bestimmte Begriffe lassen einen bestimmten Spielraum möglicher Verhaltensweisen zu. Für diese Theorie der objektiven Möglichkeit hat der Physiologe von Kries eine Ehrendoktorwürde der Jurisprudenz erhalten, indem diese Wahrscheinlichkeitstheorie eine Aufklärung des Begriffs der Gefahr als der objektiven Möglichkeit eines Schadens gestattete. Dieses Konzept ist als Theorie der adäquaten Verursachung in die Rechtswissenschaft und auch Rechtsprechung eingegangen. Diese Methodik ist wiederum von Max Weber zur Untersuchung historischer Kausalzusammenhänge aufgegriffen worden. Wenn die zeitgenössische Geschichtswissenschaft sich auf das Studium historischer Persönlichkeiten konzentriere, so reflektiere dies die Tatsache, dass Handlungen und Entscheidungen dieser Persönlichkeiten nicht zufällige, sondern adäquate Ursachen des Geschichtsverlaufes seien. Wie in der Rechtswissenschaft führt dies nicht zu numerischen Wahrscheinlichkeiten. Jedoch erlaubt die Semantik der objektiven Möglichkeit, wie sie von Johannes von Kries ausgearbeitet worden ist, eine wissenschaftliche Untersuchung indeterministischer Zusammenhänge.

NEUN, OLIVER
ZUR GENESE DER THESE DER ›MULTIPARADIGMATIK‹ IN DER SOZIOLOGIE

Neun, Oliver, Oliver.Neun@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – ENDE DES MULTIPARADIGMATISCHEN FRIEDENS? SOZIALE BEDINGUNGEN AKTUELLER KONTROVERSEN THEORETISCHER SOZIOLOGIE

In der gegenwärtigen Diskussion um die ›Multiparadigmatik‹ in der Soziologie wird ein Desiderat in der Beschäftigung mit den (soziologischen) Ursachen solcher fachlichen Kontroversen ausgemacht. Hier soll daher der Beginn der ›Theorievergleichsdebatte‹ Anfang der 1970er sowie der These der ›Multiparadigmatik‹ historisch und soziologisch genauer betrachtet werden. Es zeigt sich, dass der soziologische Streit zum einen verbunden ist mit der Rezeption konstruktivistischer Ansätze der Wissenschaftsphilosophie, insbesondere von Thomas Kuhns (1967) Werk ›Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen‹ und der darin enthaltenen These der ›Inkommensurabilität‹ der ›Paradigmen‹ (vgl. Paul Feyerabend 1976: 48), dessen starke Wirkung auch auf den zeitgeschichtlichen Kontext zurückzuführen ist (Weingart 1972; Bourdieu 2004: 17f.). Der dadurch erfolgte Wandel in der Soziologie wird dadurch belegt, dass im ›Positivismusstreit‹ und bei den Auseinandersetzungen auf dem DGS-Kongress in Frankfurt 1968 noch der unterschiedliche Praxis-Bezug der jeweiligen Theorien im Zentrum steht. Rolf Klima (1971: 208–214) nennt zudem die Frage, ob Laien den Anspruch haben, das ›relevante Publikum‹ zu sein, als Grund für die zeitgenössischen Theoriekonflikte. Zum anderen ist es die Rolle der ›Theorievergleichsdebatte‹ vor dem Hintergrund dieser bitteren Auseinandersetzungen und der Gefahr eines Zerfallens der DGS, die ›diskursive Einheit der Soziologie‹ herzustellen (Gresshoff 2010: 185; vgl. Seyfarth 1978: 285). Diese Neuorientierung wird daher jedoch schon früh als Versuch der ›Pazifizierung" in der Soziologie bezeichnet und kritisiert (Conrad 1974; vgl. Krysmanski 1975; Silbermann 1976).
Ein bleibendes Ergebnis dieser Kontroverse ist aber eine Veränderung des ›Theorie‹-Begriffes, weil u.a. durch sie eine Verlagerung von den nach 1945 dominierenden ›middle-range‹-Theorien (Merton 1948), die noch einen engen Bezug zur Empirie hatten, zu ›großen Theorien" erfolgt (Hondrich 1976: 20). Die fortdauernde Wirkung der ›Theorievergleichsdebatte‹ wird zudem durch ihre Institutionalisierung u.a. in der Lehre, in soziologischen Lehrbüchern und durch die Gründung der DGS-Sektion ›Soziologische Theorie‹ 1978 gefördert. Abschließend soll deshalb die Relevanz dieser (soziologischen) Erklärung der Genese der These der ›Multiparadigmatik‹ für den zeitgenössischen Umgang mit ihr aufgezeigt werden.

NICKLICH, MANUEL / SAUER, STEFAN
AGILITÄT ALS (TRANS-)LOKALES PRINZIP PROJEKTBASIERTER ARBEIT? BEDINGUNGEN UND PROZESSE PREKÄRER SELBSTORGANISATION

Nicklich, Manuel, manuel.nicklich@fau.de / Sauer, Stefan, stefan.sauer@fau.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – TRANSLOKALE ARBEIT: ZWISCHEN LOKALER BINDUNG, GLOBALER REORGANISATION UND VIRTUALISIERUNG

Angestoßen nicht zuletzt durch das agile Manifest (2001), entwickeln agile Prozesse und Strukturen (längst nicht mehr nur) in der Softwareentwicklung eine zunehmende Relevanz (Komus et al. 2017; Vijayasarthy & Turk, 2008). Agile Ansätze wie Scrum (Schwaber 2004; Sutherland 2017) verstehen sich dabei als Framework für wissensintensive Projekte, die der – gleichwohl fremdorganisierten (Voß/Pongratz 1997) und paradoxen (Smith/Lewis 2011) – Selbstorganisation von Projektteams eine vorrangige Stellung einräumen. Zu den agilen Prinzipien gehört nicht zuletzt eine dezidierte Vorgabe der räumlichen Ausstattung agiler Teams. Der Interaktion von unmittelbar Anwesenden wird hierbei eine tragende Rolle zugeschrieben (Wirdemann 2009; Sauer/Pfeiffer 2012; Sauer 2017). Scrum und Co. können somit als Versuch einer – auch räumlichen – Teamzentrierung gelesen werden. Demgegenüber gibt es in der Praxis aufgrund dynamischer Organisation der Wertschöpfung (Flecker 2012) Ansätze zur Translokalisierung von Scrum. Wir rücken daher die Frage, inwiefern agile Projektarbeit unter Bedingungen translokaler Organisation praktiziert wird, in den Mittelpunkt unseres Beitrags. Anhand von zwei Fallstudien aus der Softwareentwicklung vergleichen wir die Unterschiede konkreter Projektarbeit unter lokalen und translokalisierten Bedingungen und zeigen die Auswirkungen der Translokalisierung auf (Zusammen-)Arbeit wie ›prekäre Selbstorganisation‹ agiler Teams auf. Untersucht wird unter anderem, ob und unter welchen Umständen Translokalisierung als (selbstgewählter) Part der Selbstorganisation oder doch als externe Anforderung im Sinne betrieblicher Fremdorganisation zu verstehen ist. Neben der Translokalisierung der Arbeit fokussieren wir sowohl die Beschäftigten, welche häufig in mehreren Projekten gleichzeitig arbeiten oder nur phasenweise in einem Projekt verortet werden als auch die Bedeutung der Virtualisierung teambasierter Selbstorganisation. Wir zeigen Formen der und Folgen für die (Selbst-)Organisation und die Beschäftigten und diskutieren theoretische Überlegungen zum Verhältnis Lokal/Translokal für das Feld der Arbeit.

NIEKRENZ, YVONNE
GLOBALISIERUNG VERKÖRPERN? KÖRPERINSZENIERUNGEN IN JUGENDKULTUREN

Niekrenz, Yvonne, yvonne.niekrenz@uni-rostock.de

AD-HOC-GRUPPE – GLOBALISIERTE JUGENDKULTUR – JUGENDKULTURELLE GLOBALISIERUNG? KOMPLEXE DYNAMIKEN JUVENILER GESELLUNGSGEBILDE

Jugendliche Lebenswelten gelten heute zunehmend als global aufgespannt. Auch wenn diese Diagnose Einschränkungen hinnehmen muss – sie gilt insbesondere für Wohlstandsgesellschaften und für Jugendliche, die über Ressourcen verfügen, um in multilokalen und multikulturellen Familien-, Beziehungs-, Ausbildungs- und Berufsstrukturen eingebunden zu sein –, wagt dieser Beitrag einen Blick auf Jugendliche in jugendkulturellen Vergemeinschaftungen mit globalen Bezügen. Jugendkulturen zeichnen sich durch die gemeinschaftliche Emblematik eines jugendkulturellen Stils aus. Ihre Stile, Rituale und Symbole drücken Zugehörigkeit aus und verweisen auf Körperbilder und körperliche Erlebnisformen. So schreibt sich die Mitgliedschaft in einer Szene nicht zuletzt körperlich ein, z.B. in der Inszenierung eines aggressiven Körpers im Heavy Metal oder eines lässig-sportlichen Körpers bei den Skatern. Die Globalisierung und insbesondere die Globalisierung der Medienkommunikation haben Jugendkulturen nachhaltig verändert. Sie konstituieren sich zwar über lokale Gruppen mit szenespezifischen Treffpunkten und Veranstaltungen, verweisen aber auf einen deterritorialisierten und translokalen Sinnhorizont. Über digitale Technologien sind Jugendliche von medialen Körperrepräsentationen umgeben und nutzen Medien zugleich zur körperlichen Selbstdarstellung. So entstehen wiederum mediale Repräsentationen, die anderen Jugendlichen als Vorbild, Anleitung oder auch Abschreckung dienen und aus denen sich neue jugendkulturelle Moden entwickeln. Jugendliche Kleidungstrends, Körpergestaltungen wie Frisuren, Rasuren, Make-up, Piercings oder Tattoos, Ernährungs- oder Bewegungsweisen werden in dem Beitrag als Formen der Verkörperung von Globalisierung diskutiert. Der Vortrag geht davon aus, dass in Gesellschaften mit relativem Wohlstand der Körper zu einer gestaltbaren Option und zu einem ›reflexiven Projekt‹ (Anthony Giddens) geworden ist, den man nicht mehr als naturgegeben hinnimmt, sondern in den man investiert und den man gestaltet. Durch diese Gestaltungen verkörpern Menschen aber auch Normen und Idealvorstellungen einer (globalisierten) Gesellschaft.

NIEMANN, MAREKE / KOTZYBA, KATRIN
EXKLUSIVE GYMNASIEN ALS ORTE DER PRIVILEGIERUNG DER PRIVILEGIERTEN?! EINE MEHREBENENANALYTISCH-RELATIONALE ANALYSE ZU EXKLUSIVEN GYMNASIEN UND IHREN SCHÜLER/INNEN

Niemann, Mareke, mareke.niemann@zsb.uni-halle.de / Kotzyba, Katrin, katrin.kotzyba@zsb.uni-halle.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – AKTUELLE BILDUNGSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNGSPROJEKTE

Im deutschen Bildungssystem zeichnen sich Inklusions- und Exklusionsprozesse ab, die auch im gymnasialen Segment relevant werden. Auf der einen Seite ist das Gymnasium expandiert und hat damit an distinktiver Unterscheidungskraft verloren, auf der anderen Seite zeichnen sich Differenzierungen ab, durch die sich neue Bildungshierarchien etablieren. Exklusive Gymnasien, die sich besonders profilieren und ihre Schülerschaft in spezifischen Verfahren auswählen, nehmen dabei als segregierte und privilegierte Bildungsorte eine besondere Position ein. Die Frage danach, wie sich Hierarchisierungen, Segregations- und Distinktionsprozesse im Feld gymnasialer Bildung gestalten ist nicht alleine über eine Analyse der Einzelschule zu beantworten, relevant sind ebenfalls die regionale Kontextuierung und die auf der Ebene der Schülerschaft relevanten Distinktions- und Segregationslinien.
Vor diesem Hintergrund nimmt unsere Studie den kaum erforschten Bereich exklusiver Gymnasien über eine qualitative Mehrebenenanalyse in den Blick, die eine regionale und institutionelle Analyse mit einem schülerbiographischen Längsschnitt verbindet. Vorgestellt wird das Design einer qualitativen Mehrebenenanalyse und das Ergebnis der Typologie gymnasialer Passungsverhältnisse von individuellem und institutionellem Schülerhabitus. Diskutiert wird damit die Frage der Passungen zwischen Bildungssubjekt und Bildungsinstitution.
In unserer Präsentation zeigen wir auf, dass das gymnasiale Feld durch das Zusammenspiel alter und neuer Stratifizierungslinien und Bildungsseparierung gekennzeichnet ist: Exklusive Gymnasien bilden Räume der Privilegierung. Es bestehen deutliche Segregations- und Distinktionsprozesse zwischen exklusiven und nicht-exklusiven Gymnasien – verbunden mit feineren Distinktionen im exklusiven Bildungssegment. Evident wird dadurch, dass horizontale Segregation und Hierarchisierung im institutionellen gymnasialen Feld ihre Fortsetzung in der Konstruktion von exklusiver Zugehörigkeit der auserwählten Schülerschaft auf der einen Seite und grenzziehender Distinktion auf der anderen Seite findet.

NIENHAUS, SYLVIA
WIE WIRD UNGLEICHHEIT IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG UND BETREUUNG POTENTIELL (RE-)PRODUZIERT? EINE QUALITATIVE MEHREBENENANALYSE AUF BASIS ETHNOGRAPHISCHER FALLSTUDIEN

Nienhaus, Sylvia, sylvia.nienhaus@ezw.uni-freiburg.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 1

Bereits vor der Einschulung ist Bildung und ihre gezielte Förderung ein zentrales Thema im kindlichen Alltag (Starting Strong 2015). Dies zeigt sich gut am differenzierten System frühkindlicher Bildung und Betreuung in Luxemburg, welches sehr unterschiedliche Bildungs- und Betreuungsangebote bietet, die wiederum unterschiedlich genutzt und gestaltet werden, sodass eine ›Diversität betreuter Kindheiten‹ (Bollig, Honig und Nienhaus 2016) entsteht. Mit Blick auf die Frage nach sozialem Wandel lässt sich Diversität als in die Genese sozialer Ungleichheit verwoben betrachten (Solga, Berger und Powell 2009): So kann eine Diversität betreuter Kindheiten zu Vor- oder Nachteilen in der Bildungsentwicklung von Kindern führen.

Vor diesem Hintergrund nehme ich in meinem Vortrag die Frage nach der potentiellen (Re-)Produktion von Bildungsungleichheit als Teil des Wandels von gleichen zu ungleichen Gesellschaften (oder umgekehrt) in den Blick. Anders als in der quantitativ orientierten Ungleichheitsforschung (Becker und Lauterbach 2016) steht hierbei das ›Wie‹ einer Genese sozialer Ungleichheit im Vordergrund. Mit der Annahme, dass Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Kinder in komplexe ›Bildungs- und Betreuungsarrangements‹ (Bollig, Honig und Nienhaus 2016) eingebunden sind, stelle ich in meinem Vortrag den explorativen Forschungszugang meiner 2017 abgeschlossenen Dissertation vor, in der ich drei ethnographische Fallstudien mehrebenenanalytisch (Helsper, Hummrich und Kramer 2013) untersucht habe.

Geht man von einem geteilten Interesse an kindlicher Entwicklung aus (Frindte, Pawlitzki und Ernst 2016), lassen sich Kontakte zwischen Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Kindern über das Einwirken von Faktoren wie Bildungsmilieu, Migrationshintergrund sowie körperliche oder geistige Beeinträchtigungen als potentielle ›Schaltstellen‹ in der Genese sozialer Ungleichheit beschreiben. In meinem Vortrag stelle ich dieses zentrale Ergebnis meiner Dissertation am Beispiel von Sprachentwicklung, Sozial- oder Essverhalten dar und zeige auf, wie ein solch qualitativer Ansatz die quantitativ dominierte Forschungslandschaft in der Untersuchung zur Genese sozialer Ungleichheit ergänzen kann (Emmerich und Hormel 2016, Kelle und Erzberger 2010).

NIES, SARAH
SUBJEKTIVE ARBEITSANSPRÜCHE ALS PRIVILEG? INHALTLICHER EIGENSINN UND VERWERTUNGSZWÄNGE

Nies, Sarah, sarah.nies@isf-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG SUBJEKTIVER ARBEITSANEIGNUNGEN

Mit der marxschen Entfremdungskritik wurde die Verhinderung einer subjektiven Sinnaneignung von Arbeit schon früh zu einem zentralen Pfeiler der Kritik an kapitalistischen Arbeitsverhältnissen. In der intensiv geführten Debatte um das Bewusstsein und Gesellschaftsbild von Arbeitern in den 1970er Jahren dominierte unter diesen Vorzeichen zunächst die Vorstellung, der Arbeiter könne unter tayloristischen Arbeitsbedingungen nur instrumentelle Einstellungen zur Arbeit pflegen. Und auch heute scheint vor dem Hintergrund der dominierenden Zeitdiagnose der ›Abstiegsgesellschaft‹ und den Tendenzen anhaltender Entsicherung und Prekarisierung von Arbeit die Erfüllung subjektiver Sinnansprüche als ein Problem, das nur privilegierten Beschäftigtengruppen oder solchen, die an besondere professionellen Normen gebunden sind, vorbehalten ist – eine Annahme, die sich nicht zuletzt auch in der Dualisierung von Künstler- und Sozialkritik wiederspiegelt. Aber sind ein (arbeits-)inhaltlicher Eigensinn und darauf bezogene Ansprüche tatsächlich von einer positiven Grundeinstellung zur eigenen Arbeitstätigkeit, von beruflicher Identifikation oder gar privilegierten Arbeitsbedingungen abhängig? Damals und heute steht hinter der Instrumentalismusthese eine Position, die von der Haltung zur Arbeit auf Orientierungen in der Arbeit schließt. In Rückschau auf die Bewusstseinsstudien, in kritischer Auseinandersetzung mit der Engführung eigensinniger inhaltlicher Orientierungen auf professionelle Normen sowie auf Basis eigener empirischer Erkenntnisse nimmt der Beitrag subjektive Arbeitsansprüche als Form inhaltlichen Eigensinns in den Blick, der nicht zwingend an die berufliche Sozialisation gebunden ist und nicht aus einer überschießenden Motivation oder distanzlosen Identifikation mit der Arbeit erwächst, sondern aus konkreten Arbeitserfahrungen und der sozialen Einbettung der Arbeit im Rahmen gesellschaftlicher Arbeitsteilung. Ungleichheit zeigt sich dabei nicht in der subjektiven Bedeutung, die Beschäftigte inhaltlichen Arbeitsansprüche zumessen, als vielmehr in den Chancen und Bedingungen, diese im Kontext unternehmerischer Verwertungsinteressen durchzusetzen. Sichtbar werden unter dieser Perspektive zugleich auch die Grenzen unternehmerischer ›Einverleibung‹ subjektiver Arbeitsansprüche.

NONNENMACHER, ALEXANDRA / WICHT, ALEXANDRA
DER EINFLUSS RÄUMLICHER GELEGENHEITSSTRUKTUREN AUF DEN ZUGANG ZU AUSBILDUNG: UNTERSCHIEDE ZWISCHEN JUGENDLICHEN MIT UND OHNE MIGRATIONSHINTERGRUND

Nonnenmacher, Alexandra, alexandra.nonnenmacher@uni-siegen.de / Wicht, Alexandra, alexandra.wicht@gesis.org

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Räumliche Gelegenheitsstrukturen sind ein starker Prädiktor für den erfolgreichen Übergang Jugendlicher von der Schule in die Ausbildung. Das heißt, die Wahrscheinlichkeit eine Ausbildungsstelle zu finden, wird nicht nur durch das lokale Angebot an Ausbildungsplätzen beeinflusst, sondern ebenfalls durch das nicht-lokale Angebot. Wir gehen der Frage nach, ob der Einfluss solcher räumlicher Gelegenheitsstrukturen auf den Zugang zu Ausbildung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund variiert.
In Deutschland sind – wie auch in vielen anderen Ländern – Jugendliche mit Migrationshintergrund grundsätzlich mit geringeren Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt konfrontiert als einheimische Jugendlichen. Dieser Nachteil könnte durch eine Vergrößerung des Suchradius ausgeglichen werden; allerdings ist zumindest für die gesamte erwerbstätige Bevölkerung bekannt, dass Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Einheimischen räumlich weniger mobil sind. Sofern dies auch auf die Gruppe von Schulabgängern mit Migrationshintergrund zutrifft, ist davon auszugehen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund stärker vom lokalen Ausbildungsplatzangebot abhängig sind als einheimische Jugendliche und entsprechend stärkere Nachteile erfahren, wenn dieses Angebot nicht die Nachfrage deckt. Um den Einfluss des lokalen und nicht-lokalen Ausbildungsplatz-Angebots auf die Chance, einen Ausbildungsplatz zu finden, zu überprüfen, nutzen wir die Längsschnittdaten der Erwachsenenstichprobe des Nationalen Bildungspanels (Startkohorte 6) zum Übergang Jugendlicher in den Ausbildungsstellenmarkt. Die Daten erlauben das Hinzuspielen regionaler Zeitreihendaten über das lokale und nicht-lokale Ausbildungsplatzangebot.
Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Muster räumlicher Gelegenheitsstrukturen in Abhängigkeit der Ethnie erheblich variieren: Jugendliche mit Migrationshintergrund sind nahezu auf den lokalen Ausbildungsstellenmarkt beschränkt, während einheimische Jugendliche ebenfalls vom Ausbildungsmarkt entfernter Gebiete profitieren. Jugendliche mit Migrationshintergrund, deren Chancen auf eine Ausbildungsstelle ohnehin geringer ausfallen als die einheimischer Jugendlicher, scheinen nicht in der Lage zu sein, schlechte Bedingungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt durch Mobilität zu kompensieren.

NULLMEIER, FRANK
›UNTER DEM PFLASTER LIEGT DER STRAND‹. PARADOXIEN DES AUFBRUCHS VON 1968 BIS HEUTE

Nullmeier, Frank, frank.nullmeier@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE MACHT DER OHNMACHT: ZUR SOZIOLOGIE DES POLITISCHEN ATTENTISMUS

Der Vortrag widmet sich den Zeitvorstellungen sozialer Bewegungen und politischer Strategien. Attentismus und Aktivismus werden gemeinhin als Gegensatzpaar verstanden. Aufbruchs-Strategien können als eine Variante des Aktivismus gelten. Derartige Strategien waren ›1968‹, in den neuen sozialen Bewegungen der späten 1970er und frühen 1980er Jahre und in den weltweiten Bewegungen der frühen 2010er Jahre stark vertreten. Wie solche Aufbruchs-Strategien in die aktuellen Strömungen einer Vergoldung der 1950-1970er Jahre umschlagen konnten, wie die Idee der gerichteten Zeit sich entweder an die Globalisierungsentwicklung ankoppelt oder auf Rückendeckung in der Geschichte verzichtet und sich an rein normative Maßstäbe bindet, ist Gegenstand des ersten Teils des Vortrages. Paradox muten dabei Entwicklungen an, die aus dem Aufbruch ein fortgesetztes Abwarten oder gar Nachtrauern werden lassen. ›Unter dem Pflaster liegt der Strand‹ war eine Parole der Situationistischen Internationale, des Mai 1968 in Frankreich und der Titel einer deutschsprachigen anarchistischen Kulturzeitschrift in den 1970/1980er Jahren. Die Aufbruchs-Strategie geht, darauf soll angespielt werden, mit einer deutlich anarchistischen Tendenz einher. Welche anarchistische Denkfiguren in der aktuellen gesellschaftskritischen Debatte spielen, soll im zweiten Teil des Vortrages erörtert werden.

NUNGESSER, FRITHJOF
KLASSIFIKATIONSGESTÜTZTE GEWALT, UNSICHTBARMACHUNG UND DIE AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Nungesser, Frithjof, frithjof.nungesser@uni-graz.at

AD-HOC-GRUPPE – KULTURELLER WANDEL UND AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Gewaltsoziologische Studien zeigen, dass die zwischenmenschliche Gewalt über die letzten Jahrhunderte relativ zur Bevölkerung stark zurückging; sie zeigen auch, dass Gewalt dem Selbstbild moderner Gesellschaften widerspricht und daher meist über verschiedene Narrative (z.B. durch Pathologisierung) ausgelagert wird. Anders als die Gewalt zwischen Menschen hat die zwischen Mensch und Tier in den letzten Jahrzehnten ungekannte Ausmaße angenommen. Die in vielerlei Hinsicht hochmoderne Gewaltanwendung gegenüber Tieren widerspricht damit der modernen Gewaltaversion, die Tiere durchaus auch mit einbezieht. Vor dem Hintergrund dieser ambivalenten Konstellation werden im Vortrag vier Thesen entwickelt: 1) Die üblichen gesellschaftlichen Auslagerungsnarrative funktionieren hinsichtlich der Gewalt an Tieren nicht, weswegen eine alternative Bewältigungsstrategie notwendig ist. 2) Diese beruht auf klassifikatorischen Grenzziehungen, die bestimmte Lebewesen und bestimmte Gewaltformen aus dem Einzugsbereich sozialer Sensibilität ausnehmen. 3) Gewaltstützende Klassifikationen bedürfen ihrerseits der Stabilisierung, die durch verschiedene Mechanismen der Unsichtbarmachung (räumliche, sprachliche, sozialstrukturelle, rechtliche etc.) gelingt. 4) Trotz ihres markanten Aufschwungs in den vergangenen Jahren blendet die Gewaltsoziologie die Gewalt an Tieren bislang weitgehend aus, da sie die eingeschliffenen klassifikatorischen Grenzziehungen unausgesprochen reproduziert.

NYFELER, JUDITH / HASSE, RAIMUND
NEUERUNGEN ALS TERMINGESCHÄFT – PROJEKTKOORDINATION IN DEN CREATIVE INDUSTRIES

Nyfeler, Judith, judith.nyfeler@unilu.ch / Hasse, Raimund, raimund.hasse@unilu.ch

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Technologische Innovationen bergen ein vergleichsweise hohes Risiko des Scheiterns und sind schwer zu planen. Vor diesem Hintergrund richtet der Beitrag den Blick auf die Mode als ein Bereich, in dem Neuerungen nicht nur mit hoher Verlässlichkeit hervorgebracht werden, sondern in dem auch überaus rigide zeitliche Vorgaben einzuhalten sind. Dabei sind Rückgriffe auf Routinen vorherrschend, wodurch neue Kreationen auf spezifische Stile und Traditionen ausgerichtet werden. Ebenso kennzeichnend ist, dass in Projekten wiederholt mit denselben Spezialisten kooperiert wird, so wie das auch für andere wirtschaftliche Vernetzungen beschrieben worden ist. Hierdurch verschränken sich temporäre und auf Dauer angelegte Organisationsformen.
Bezug nehmend auf empirischen Untersuchungen zu zwei Fällen aus der Schweizer Modeindustrie lässt sich darüber hinaus zweierlei zeigen: Erstens resultiert aus der Selbstkontextierung im Feld und aus der Bezugnahme auf Vorbilder ein Referenzrahmen, der die Hervorbringung neuer Kreationen anleitet; zweitens werden zur Idealisierung Neuerungsnarrative entwickelt. Diese Narrative sind für die retrospektive Aussendarstellung – aber auch zur Sinnstiftung – bedeutsam, sie werden jedoch bereits während des Prozesses der Hervorbringung von Neuerungen vorbereitet oder gehen diesem sogar voraus. Die Errichtung derartiger Kreativitätsfassaden (über-)betont dabei die Verwendung ungewohnter Herangehensweisen und innovativer Resultate.
Auf der Grundlage der genannten Prinzipien – Organisation in Form von Projekten, Orientierung an der eigenen Vergangenheit und am Organisationsfeld, Entwicklung von Neuerungsnarrativen – können Modefirmen auf radikale Brüche verzichten und dennoch kreativ erscheinen. Hierdurch lassen sich Fehlschläge reduzieren und rigide zeitliche Vorgaben können eingehalten werden. Dies ist wichtig, da Mode ein Termingeschäft ist und nur wenig Zeit für die anschliessende Diffusion einer Neuerung zur Verfügung steht. Modische Innovationen mit Langzeitwirkung sind deshalb selten, an ihre Stelle tritt die stilistische Neuerung in Form inkrementeller und weniger radikaler Variationen des Bekannten und Passenden.

OEHME-JÜNGLING, KAROLINE / ZAFER, MOUTAZ
WEGE IN AUSBILDUNG UND ARBEIT: GEFLÜCHTETE IN SÄCHSISCHEN UNTERNEHMEN

Oehme-Jüngling, Karoline, karoline.oehme-juengling@tu-dresden.de / Zafer, Moutaz, moutaz.zafer@tu-dresden.de

AD-HOC-GRUPPE – WEGE GEFLÜCHTETER IN DIE BERUFSAUSBILDUNG. ZWISCHEN INDIVIDUELLEN VORAUSSETZUNGEN, INSTITUTIONELLEN STRUKTUREN UND PROZESSEN SOZIALER SCHLIESSUNG

Ein wesentlicher Faktor von ›Integration‹ im Kontext der jüngsten Fluchtbewegungen nach Deutschland wird daran zu messen sein, ob die Menschen nach erfolgreicher Flucht Zugang zu Ausbildung und Arbeit an ihrem neuen Lebensort erhalten, sich auf dem Arbeitsmarkt etablieren und qualifikationsadäquate Beschäftigungsverhältnisse finden können. Eine wesentliche Schnittstelle für die gelingende bzw. nicht-gelingende berufliche Etablierung stellen (wirtschaftliche) Unternehmen dar, die neben den Vermittlungsmaßnahmen staatlicher Institutionen wie der Agentur für Arbeit über den Einstieg in Ausbildung und Arbeit entscheiden. Im Beitrag wird exemplarisch gezeigt, wie Integrationsprozesse von Unternehmen in Sachsen gestaltet und unterstützt sowie darüber initiierte Angebote von Geflüchteten genutzt werden; dies vor dem Hintergrund der spezifischen gesellschaftspolitischen Lage in Sachsen. Untersucht wird dabei insbesondere die Anstellung von Arbeitnehmer/innen mit Flüchtlings- bzw. ungesichertem Aufenthaltsstatus durch Unternehmen sowie die Gestaltung der konkreten Zusammenarbeit am Arbeitsplatz. Welche Herausforderungen müssen Unternehmen bewältigen, wenn sie Geflüchtete einstellen (wollen)? Welche Erfahrungen machen die Unternehmen, aber auch die Geflüchteten im Einstellungsprozess? (Angefangen mit dem Nachweis und der Anerkennung von Qualifikationen, rechtlicher Hürden, sprachlicher Anforderungen bis hin zu möglichen Ressentiments unter der Belegschaft im Unternehmen etc.). Welche Hindernisse und Probleme, aber auch welche kreative Lösungen gab und gibt es im Einstellungsprozess? Welche Akteure/Institutionen wurden über das Unternehmen hinaus in den Einstellungsprozess einbezogen? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Mitarbeitern mit Fluchthintergrund, insbesondere unter eingeschränkten Bedingungen (z.B. sprachliche Verständigung, unterschiedlicher Sozialisationskontexte, Unternehmens- und Kooperationskulturen etc.). Der Beitrag basiert auf Daten, die mittels ethnografisch-offener Interviews mit Vertreter/innen von Unternehmen und Beschäftigten mit Flüchtlings- bzw. ungeklärtem Status durchgeführt sowie teilnehmender Beobachtung generiert wurden; im Projekt ›Arbeitsmarktintegration und sozialer Zusammenhalt‹ am Zentrum für Integrationsstudien der TU Dresden (Projektleitung: Prof. Dr. Heike Greschke,1.9.2017 – 31.7.2018).

OELTJEN, MAREIKE
›MOVING FOR THE KIDS‹ – IST DIE WAHRGENOMMENE QUALITÄT DER BILDUNGSRÄUME FÜR MITTELSCHICHTSELTERN ZU EINEM WESENTLICHEN MOTIV DER WOHNSTANDORTWAHL GEWORDEN?

Oeltjen, Mareike, moeltjen@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

Im Zuge der Familiengründung und -erweiterung im Lebensverlauf wird der Nutzen des eigenen Wohnstandortes (Place Utility) auch im Hinblick auf die Entwicklungsräume für die eigenen Kinder bewertet. Besonders für Mittelschichtselter führt, vor dem Hintergrund des zentralen Handlungsmotivs der intergenerationalen Statussicherung (Breen und Goldthorpe 1997), eine Unzufriedenheit mit den Bildungsmöglichkeiten im Quartier zu der Entstehung von Anpassungsdruck und dem Versuch, adäquatere Lebensbedingungen für die Kinder zu sichern (Wolpert 1965). Im Rahmen der Abwägung von Kosten- und Nutzen verschiedener Wohnstandortalternativen wird vermutlich somit auch die wahrgenommene Qualität der Schulen und Nachbarschaft die Kalkulationen beeinflussen. Dabei wird besonders die soziale Komposition innerhalb der Entwicklungsräume als stellvertretendes Merkmal für deren Qualität angesehen.
In Abhängigkeit der institutionalisierten Richtlinien für den Schulzugang (freie Schulwahl, Zuteilung durch Schulbezirksgrenzen, Ausnahmeregelungen) kann eine Veränderung des Wohnstandortes eine Handlungsalternative auf dem Weg zur intergenerationalen Statussicherung darstellen.
Im Rahmen des DGS-Vortrags wird das Projekt ›Moving for the Kids‹ kurz vorgestellt und anhand der erhobenen regional vergleichenden standardisierten Primärdaten erste Ergebnisse im Hinblick auf die Frage, ob die wahrgenommene Qualität von Schulen die Wohnstandortentscheidungen der Mittelschichtsfamilien beeinflussen, präsentiert.

OESER, ALEXANDRA
LACHEN ÜBER HITLER – EIN TRANSNATIONALES PHÄNOMEN

Oeser, Alexandra, alexandra.oeser@parisnanterre.fr

AD-HOC-GRUPPE – KOLLEKTIVE ERINNERUNGEN IM ZUSAMMENSPIEL LOKALER UND GLOBALER DYNAMIKEN

Witze über den Nationalsozialismus gibt es, seit es den Nationalsozialismus gibt. Was erstaunlicher ist, ist ihre zeitliche Kontinuität – seit den 1930er Jahren hat sich inhaltlich nur sehr wenig verändert – und ihre unglaubliche Beweglichkeit in unterschiedlichen historischen Kontexten und Regimen. Inwieweit helfen uns ›Gedächtnistheorien‹ weiter, um dieses Phänomen zu verstehen? Oder sollten wir uns eher mit den sozialen und historischen Kontexten befassen, die den Witzen und dem durch sie hervorgerufenen Lachen Sinn geben?

OFFENBERGER, URSULA
ZUM STAND DER REZEPTION DER SITUATIONSANALYSE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Offenberger, Ursula, ursula.offenberger@uni-tuebingen.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIV FORSCHEN ZWISCHEN KARTE UND GEBIET. THEORETISCHE PERSPEKTIVEN UND EMPIRISCHE ANWENDUNGEN DER SITUATIONSANALYSE

Um die gegenwärtige Rezeption der Situationsanalyse (SA) in der deutschsprachigen Soziologie zu verstehen ist es sinnvoll, zunächst nach Spezifika der deutschsprachigen Pragmatismusrezeption zu fragen. Neuere Studien zu Prozessen der Wissenskonstruktion in der qualitativen Forschung zeigen, dass sich Leitorientierungen in der Praxis empirischer Sozialforschung in Europa und Amerika unterscheiden, wobei nordamerikanische Orientierungen Pragmatismusverständnisse entfalten, die u.a. tendenziell stärker als hierzulande die Nähe zwischen Forschung und gesellschaftspolitischer Intervention betonen. In meinem Vortrag plädiere ich mit Blick auf den aktuellen Stand der Rezeption der Arbeiten von Adele Clarke für eine stärkere Berücksichtigung der Spezifika des US-amerikanischen Debattenkontextes, aus dem heraus die SA entwickelt worden ist. Die deutschsprachige soziologisch-methodologische Diskussion dazu dreht sich derzeit vor allem um Clarkes Bemühungen, die beiden ›Megaparadigmen‹ von Pragmatismus und Strukturalismus zu vereinen, der von Anselm Strauss ausgearbeiteten Theorie sozialer Welten und Arenen neue Bedeutung zu verschaffen, und Mapping-Strategien als forschungspraktische Ergänzung zu den bisherigen GT-Vorgehensweisen zu etablieren. Bisher kaum explizit zur Kenntnis genommen wurde dabei, dass Clarkes Entwurf der SA einen dezidiert vom Leitmotiv des ›engaging‹ und einer entsprechenden Lesart des Pragmatismus geprägten Entwurf für die Praxis qualitativer Sozialforschung darstellt. Forschung wird als Beitrag zur Bewältigung praktischer Probleme gesellschaftlichen Zusammenlebens begriffen. Clarkes Resonanzverstärker für dieses gesellschaftspolitische Movens für Sozialforschung bildet ihre Verbindung von Pragmatismus und Feminismus – und genau hierin liegt einer der zentralen Unterschiede zwischen den GT-Versionen von Glaser/Strauss und der situationsanalytischen GT. Ich bezeichne diesen Unterschied als Kontroversen um die ›feministische Gretchenfrage‹, die eng mit dem Generationenwechsel von Vertreter/innen und Vertretern der (nordamerikanischen) GT zusammenhängt. Der Vortrag beleuchtet diese Kontroverse ebenso wie die damit verbundenen Implikationen für die situationsanalytische GT. Diese liegen in der Analyse von Machtverhältnissen ebenso wie in Fragen von theoretischer Sensibilität, theoretischem Sampling und der Rolle der Forschenden im Forschungsprozess.

OHLMEIER, SILKE
INFORMALITÄT ALS INSZENIERUNG. WARUM WIRKEN START-UPS TROTZ WACHSTUMSBEDINGTER FORMALISIERUNG WEITERHIN INFORMELL?

Ohlmeier, Silke, silke.ohlmeier@uk-koeln.de

POSTERSESSION

Start-ups zeichnen sich in den ersten Jahren nach der Gründung durch einen geringen Grad an Formalität aus. Mit ihrer informellen Organisationsstruktur verkörpern sie in hohem Maße das vorherrschende Enthierarchisierungsparadigma. Mit zunehmendem Organisationswachstum kann diese idealtypische Organisationsstruktur jedoch meist nicht länger aufrechterhalten werden. Die Organisation steht vor einem Dilemma: Einerseits kann die zunehmende Komplexität nur durch formale Strukturen bewältigt werden, andererseits konfligiert eine ausgeprägte Formalstruktur mit gegenwärtigen Rationalitätsvorstellungen von modernen Organisationen. Im Rahmen einer qualitativen Einzelfallstudie wird gezeigt, dass Organisationen dieses Dilemma mit drei Strategien lösen: (1.) die Pflege von Informalitätssymbolen, (2.) die Etablierung von offiziellen Informalitätsregeln und (3.) die Ausbildung von informellen Sanktionen. Formale Strukturen werden also durchaus eingeführt, jedoch mithilfe einer von der praktizierten Realität abgekoppelten Informalitätsfassade verdeckt.

OPITZ, SVEN
EINFÜHRUNG: DER ZUKUNFTSBEZUG DER SICHERHEIT – MODI DER ANTIZIPATION DES DROHENDEN

Opitz, Sven, sven.opitz@staff.uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Sicherheitsprobleme sind immer durch ein Moment des Inaktuellen gekennzeichnet. Sie stellen sich in Bezug auf Bedrohungen ein, die niemals vollständig präsent sind. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Ausgriff auf Zukünftiges – auf Bedrohungen im Kommen, deren Eintritt man antizipiert. Indem die Ad hoc-Gruppe den Fokus auf die Technologien der Antizipation richtet, rücken zwei Aspekte in den Mittelpunkt: erstens die Verfahren und Techno-Artefakte, die bedrohliche Zukünfte generieren und ausstellen; zweitens die Sicherheitspraktiken, die an die derart in Form gebrachte Zukunft anknüpfen sollen. Deshalb vermag die Untersuchung von Sicherheitstechnologien der Antizipation insbesondere auf die Multiplizität von Zukunftspolitiken hinzuweisen. Der einleitende Beitrag führt knapp in den Stand der entsprechenden Debatte innerhalb der Security Studies ein und markiert damit Einsatzpunkte für die nachfolgenden Präsentationen.

OPPER, JAN
NATUR, UNFALL, ANSCHLAG – ZUR SOFTWAREGESTÜTZTEN PRÄDIKTION VON BIOLOGISCHEN RISIKEN

Opper, Jan, jan.opper@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Biologische Gefahren können aus unterschiedlichen Quellen resultieren: Neben natürlichen Krankheitsausbrüchen, kommen auch Unfälle in biotechnischen Anlagen oder terroristische Anschläge mit biologischen Agenzien in Betracht, aus denen Gefahren für die Bevölkerung entstehen können. Unter Zuhilfenahme von softwaregestützten Simulations- und Analysemodellen, wird in der Bundesrepublik versucht, sich auf solche Gefahren vorzubereiten. Besonders interessant sind hier Modelle zur Risikoanalyse, mit denen die Eintrittswahrscheinlichkeit sowie die voraussichtliche Schadenshöhe vorhergesagt werden soll. Dabei werden auch Aussagen über den vermuteten Verlauf solcher Ereignisse generiert.

Solche Modelle versuchen sehr unterschiedliche Szenarien miteinander zu verbinden. Dies ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, nicht nur da hier häufig verschiedene theoretische Sicherheitskonzepte miteinander gekoppelt werden, sondern auch weil gerade Vorhersagen für Unfallgeschehen oder terroristische Anschläge nur schwer über quantifizierbare Daten getroffen werden können, nicht zuletzt, da global (und mit Abstrichen auch national) keine oder nur eine extrem kleine Datengrundlage vorhanden ist. Als Abhilfe lassen sich hier Befragungen von Expert/innen nutzen, die den Mangel an empirischen Daten aufwiegen sollen.

Die Vorhersage solcher High Impact/Low Probability-Events läuft daher Gefahr, auf Vorannahmen der an der Analyse beteiligten Communities zu basieren, die aber nicht notwendigerweise die empirische Realität widerspiegeln. Allerdings werden solche Prädiktionen zur Legitimation von Sicherheits-Policies genutzt, in denen sich eben jene Vorannahmen als allgemeinverbindliche Regeln sedimentieren. Den Vorhersagen kommt somit schnell eine gewisse Autorität als objektive Wahrheit zu. Dies kann mit einem Ausschluss anderer Meinungen und Ansichten verbunden sein und steht hier einer demokratischen Diskussion über Sicherheitspolitik in diesem Bereich im Wege. In diesem Sinne gilt es Probleme bei der Vorhersage von High Impact/Low Probability-Events aufzuzeigen und in eine breite sicherheitspolitische Debatte einzubetten.

OSTNER, ILONA
68 UND 68ER AUS DER PERSPEKTIVE SOZIOLOGISCHER ZEITZEUGENSCHAFT

Ostner, Ilona, iostner@uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – 90 JAHRE 1928 – 50 JAHRE 1968: DAS ›PROBLEM DER GENERATION‹ VON 1928 UND DIE BEWEGUNG DER GENERATION VON 1968

V. G. Blücher nannte die Generation der 1940 bis 1949 Geborenen ›unbefangen‹. Vor allem die Jüngeren der Kohorte durchlebten eine längere Phase stetig wachsenden Wohlstands, neuer Konsummöglichkeiten und steigender sozialer und politischer Sicherheit. Eine zwar immer noch sehr kleine, aber größer werdende Gruppe von Frauen, zu der auch ich gehörte, konnte dank der kontinuierlichen Vermehrung qualifizierter Dienstleistungsberufe, durch Bildungsexpansion und Ausbau der Universitäten mit rascher Integration in die Berufswelt und einer akademischen Karriere rechnen. Viele junge Frauen dieser Generation sahen die Chance, das Leben ihrer in der Hausfrauenehe gefangenen, oft unglücklichen, Mütter hinter sich zu lassen; bewusst oder unbewusst erfüllten einige dieser ›Töchter im Aufbruch‹ die unerfüllten Wünsche ihrer Mütter nach einem anderen Leben. Alle fanden sich als Fremde in einer von Männern und für Männer gemachten Welt wieder (Woman in a Man-Made World, 1971). (M)Eine 68er-Erfahrung lässt sich daher mit Ulrike Prokops (1976) Formel von der ›Beschränktheit der Strategien‹ beschreiben. Mitte der 1960er Jahre schien die Frauenfrage neu entdeckt. Das Interesse an fehlender Gleichberechtigung in Beruf, Politik und Familie stieg in den 1960er Jahren. Man suchte nach Ursachen für die geringere Berufsorientierung der Mehrheit der Frauen, für ihren mangelnden Karrierewillen und ihre Abneigung gegenüber dem Konkurrenzdruck am Arbeitsplatz und fand die Lösung in der bloßen Forderung nach Mehr: mehr Frauen ins Studium, in leitende Positionen, in die Politik, weg von der Hausarbeit usw. Frauen sollten wie Männer erwerbstätig, ihre beruflichen Qualifikationen verbessert, Hausarbeit und Kinderziehung an Markt und Staat überantwortet und den Töchtern eine Interesse an Bildung und Beruf vermittelt werden. Prokop sprach von der ›Verselbständigung politischer Strategien‹, weil sie das Alltagsleben der Frauen, seine Besonderheit, Potentiale und Ambivalenzen, und weibliche Wünsche ebenso wie die Verluste ignorierten, die mit der fortschreitenden Rationalisierung und Ökonomisierung des weiblichen Lebensbereichs einhergingen. Hier setzte eine (meine) Soziologie aus Frauenperspektive an, die den weiblichen Lebenszusammenhang erkunden und damit dem Erbe der Mütter gerecht werden wollte.

OSWALD, SASCHA
ZUM VERHÄLTNIS VON SUBJEKTFORMIERUNGEN UND EVALUATIONSFUNKTIONEN IN SKOPISCHEN MEDIEN AM BEISPIEL DER SOCIAL NETWORK SITE INSTAGRAM

Oswald, Sascha, oswald@uni-hildesheim.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE HANDLUNGEN & DYNAMISCHE ÖFFENTLICHKEITEN: ZUM VERHÄLTNIS VON RAUM, ZEIT UND INTERAKTION IN VERNETZTEN MEDIENWELTEN

Der Beitrag wird der Frage nachgehen, wie Interaktion und Selbstbezüge im digitalen Raum durch Mechanismen des Echtzeit-Feedback strukturiert werden. Am Beispiel der weitestgehend bildbasierten Social Network Site Instagram werde ich hierzu nachvollziehen, wie durch die Funktionen des Likes sowie des Followens/Abonnierens neuartige Formen selbstreflexiver Praktiken sowie des Publikumsbezugs evoziert werden. Empirische Basis des Beitrags sind qualitative Interviews mit Nutzer/innen und Nutzern der Plattform.

Die Plattform Instagram kann als digitaler Raum der Geselligkeit beschrieben werden. Ein Gros der Kommunikation findet dort in Form visueller Selbstthematisierung statt. Durch das Teilen begehrenswerter ›Images‹ werden positive Emotionen evoziert, die dann wiederum bestätigende Wertungen der Selbstdarstellungen nach sich ziehen. Die Evaluation des eigenen Selbstbilds erfolgt jedoch nicht auf Basis objektiver Kriterien. Die User/innen und User sind stattdessen dem subjektivem Gnadenurteil eines dispersen Publikums ausgeliefert.

Zugleich haben wir es bei Instagram mit einem skopischen Medium zu tun, das die Nutzenden über die Gunst des Publikums in Echtzeit informiert. Anerkennung wird dabei zahlenförmig akkumuliert und beständig aktualisiert. Instagram spannt so synthetische Situationen auf, die angesichts des permanenten Informationsflusses hochgradig augmentiert, kontingent und veränderlich sind (Knorr-Cetina). Dies wirkt sich wiederum auf das Nutzungsverhalten der User/innen und User aus: Indem das eigene Image auf Instagram in konkreten Zahlen explizit kreditiert und kommensurabel gemacht wird, entsteht hier ein Raum der permanenten Überprüfung des eigenen (Selbst-)Bilds sowie des Vergleichs und Abgleichs mit den (Selbst-)Bildern der anderen.

In dem Maße, wie die User/innen und User ihr Ich zum Ausgangs- wie auch zum Endpunkt des Austauschs quantifizierter Anerkennung stilisieren, machen sie sich zu ästhetischen Unternehmern ihrer Selbst, die ihr Handeln entsprechend des aktuellstens Like- oder Follower-Stands beständig neu an den Publikumserwartungen ausrichten. Die Optimierung des zahlenförmigen Selbst verläuft so als Prozess dynamischer Stabilisierung, angestoßen durch die Modifizierung zeitlicher und informationeller Anerkennungsstrukturen im Rahmen der Kommunikationsplattform.

OUMA, STEFAN
STUDYING THE COLLAPSE AND RUINS OF GLOBAL COMMODITY CHAINS: INSIGHTS FROM NORTHERN GHANA

Ouma, Stefan, ouma@geo.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – AGRO-FOOD-BRANCHEN, NAHRUNGSMITTELMÄRKTE UND GLOBAL VALUE CHAINS – ZWISCHEN LOKALER TRADITION UND GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN: PRODUKTION, DISTRIBUTION UND KONSUM VON LEBENSMITTELN ALS GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE

Global commodity chains have morphed into something else. Originally coined as a critical meso-level approach to analyze the incorporation of labor and commodities into far-flung organizational structures for the production and redistribution of surplus value in world-historical perspective (Wallerstein and Hopkins 1986), they have been turned into a tool of market-oriented development policy, used to foster the (global) market integration of firms, farms and labor in the Global South.
The overall enthusiastic uptake of the value chain approach among development researchers and practitioners has tended to be blind for the distributional injustices, experiences of exploitation, environmental destruction and multiple producer risks that come along with the integration into global markets, as well as the coloniality of power and being that sustains these.
Starting from the proposition that research on global economic connections needs to develop a more ›careful understanding of how places and livelihoods have been transformed at the intersections of development as capitalism and development as intervention‹ (Bebbington 2003: 306), this paper contributes to this emerging debate by engaging with ›dark sides‹ of global commodity chains that rarely attracts the gaze of scholars: the death of global commodity chains and the ruins they leave behind .
We illustrate our arguments with a case study on a failed scheme of export-oriented mango production in Northern Ghana that has been researched over an extended period of time independently by each of the three authors. Our story reveals that the failure, or death, of this scheme is rooted in the disregard for local politics or power dynamics, struggles over resource control, and local human–environmental relations on the side of the investors, eventually leaving behind several ruins: sentiments of disappointment and shame among participating farmers, devalued labor, lost or destroyed sources of alternative income for farmers and especially their female family members, and jeopardized social relationships. The story also contradicts the widely held assumption in neoliberal development circles that contract farming is fundamentally a symmetrical risk-sharing arrangement.

PAEHR, ISABEL
MATERIELLE GEGENPRAKTIKEN ZU BIG DATA

Paehr, Isabel, mail@isabelpaehr.com

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG – BIG DATA AND ALGORITHMS OF INTERSECTIONALITY: GROUNDING CRITICAL QUEER-FEMINIST RESEARCH IN THE DIGITAL AGE

Big Data-Technologien werden eingesetzt, um große Datenmengen zu generieren, in ihnen Muster zu erkennen und quantitativ begründete Ergebnisse hervorzubringen. Dabei beruhen Big Data-Algorithmen nicht nur auf Identität als statisch, heteronormativ und rassifiziert, sondern strukturieren Identitäten nach diesen Parametern.
Die Blindheit dieser Algorithmen gegenüber verketteten und wechselnden Pseudoidentitäten nutzen aktivistische Coder/innen, um widerständige Technologien und Metaphern jenseits von Sichtbarkeit und Statik zu entwickeln. Sie tauschen IPs, verunreinigen Datensätze und entziehen sich dem indexierten Internet. Durch Blockchain-Technologie verketten sie verifizierte verschlüsselte Datensätze und implementieren Dezentralisierung und Anonymisierung als Grundwerte für alternative Handels- und Netzstrukturen. Diese fortlaufenden Entwicklungen und Performances bedrohen Big Data gestützte Regierungsformen und entziehen ihnen in digitalen Räumen ihre Reglementierungsmechanismen wie die datengestützte Kriminalisierung von spezifischen Akteuren.
Während privilegierte User/innen Zugriff auf alternative Technologien haben, nimmt die von Begehren nach Kontrolle und Linearität gesteuerte Massenüberwachung, aus der sich Big Data speist und die durch Big Data-Algorithmen verstärkt wird, zu. Besorgniserregend sind versuchte Gleichschaltungen von menschlichen Körpern und deren digitalen Performances: Verifizierungs- und Identifizierungsprozesse werden ohne die Zustimmung von Bürger/innen mit Fingerabdrucks- und Gesichtserkennungssoftware verzahnt. Selbst wenn Aktivist/innen physische Vollverschleierung als widerständige Taktik in öffentlichen Räumen ernst nehmen würden, ist sie in vielen Staaten strafbar. Aktivistische Coder/innen stehen vor inhärent queeren Fragen: Wie löse ich (m)einen Körper von den ihm zugeschriebenen Signifikanten? Können Körper sich, durch die online von aktivistischen Coder/innen erprobten Praktiken, als intelligente Materialien von soziokulturellen Zuschreibungen und algorithmischen Projektionen emanzipieren?
Ich (Visuelle Kommunikation, Kunsthochschule Kassel, MA) zeige Beispiele widerständiger (Code-)Praktiken und diskutiere Möglichkeiten für Körper, widerständig zu agieren.

PARZER, MICHAEL
KÜNSTLERISCHE PRAKTIKEN VON GEFLÜCHTETEN IM FOKUS DER SOZIOLOGIE: ETHISCHE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE QUALITATIVE FELDFORSCHUNG

Parzer, Michael, michael.parzer@univie.ac.at

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – EMPIRISCHE FLUCHTFORSCHUNG: NEUE DATENQUELLEN, METHODISCHE UND FORSCHUNGSETHISCHE ASPEKTE

Der Komponist und Oud-Virtuose Orwa Alshoufi, die Sängerin Basma Jabr, der Maler Sahf Abdulrehman, die Schauspielerin Bothaina Salloum: Dies sind nur ein paar Beispiele für Kulturschaffende, die in den letzten Jahren von Syrien nach Österreich geflüchtet sind und gerade versuchen, (erneut) als Künstler/innen Fuß zu fassen. Viele von ihnen berichten über die damit verbundenen Schwierigkeiten, allen voran die fehlende oder nur zaghafte Anerkennung ihrer künstlerischen Tätigkeiten sowie die Reduktion ihrer Identität auf die Kategorie ›Flüchtling‹. Für die/den Forschende/n stellt sich die Frage, wie dieser Problematik in der empirischen Arbeit begegnet werden soll. Anhand meiner Erfahrungen im Rahmen eines laufenden Forschungsprojekts zu künstlerischen Praktiken von Kulturschaffenden aus Syrien in Österreich möchte ich in diesem Beitrag eine Reihe von forschungsethischen Herausforderungen für die qualitative Feldforschung diskutieren. Der Fokus richtet sich dabei vor allem auf Schwierigkeiten, die sich aus der Verknüpfung von ›Künstler/innensein‹ und ›Flüchtlingsstatus‹ der Beforschten ergeben:

Wie kann ich als Forschende/r die Reduktion der Beforschten auf ihr ›Geflüchtetsein‹ vermeiden ohne die Spezifika ihrer künstlerischen Praktiken aufgrund dieses ›Geflüchtetseins‹ aus dem Blick zu verlieren?

Wie soll mit den sozialen Unterschieden zwischen Forschenden und Beforschten umgegangen werden? Viele Kulturschaffende thematisieren ihren aufgrund von Krieg und Flucht erlittenen Statusverlust, daher bedarf es einer besonderen Sensibilität seitens der (gesellschaftlich privilegierten) Forschenden.

Welchen Nutzen haben die Beforschten von dieser Forschung? Diese generell im soziologischen Diskurs unterbelichtete Frage stellt sich auch in der empirischen Erkundung der künstlerischen Praktiken von Geflüchteten. Was kann die soziologische Forschung den an einer Studie Mitwirkenden, den geflüchteten Kulturschaffenden und/oder der Gesamtgesellschaft bieten? Und wo ergeben sich mitunter auch unerfüllbare Erwartungen und Enttäuschungen?

Wie kann Bedürfnissen Rechnung getragen werden, die über unsere Möglichkeiten als Forschende hinausgehen? Welche Rolle spielen dabei die persönlichen Grenzen der/des Forschenden?

PASSET-WITTIG, JASMIN
ERFOLGREICHE AUSSERUNIVERSITÄRE SOZIOLOGISCHE FORSCHUNG: DAS BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG

Passet-Wittig, Jasmin, jasmin.passet@bib.bund.de

AD-HOC-GRUPPE – UNIVERSITÄRE UND AUSSERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG. HETEROGENITÄTEN, DIFFERENZIERUNGEN, HIERARCHIEN

Forschen, beraten und informieren. Dieser Dreiklang an Tätigkeiten beschreibt den Kern der Aufgaben des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) und der dort beschäftigten Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler. Eine Vielzahl an Sozialwissenschaftlern, darunter viele Soziolog/innen und Soziologen, beschäftigt sich mit Fragestellungen in den drei Bereichen Migration und Mobilität, demografischer Wandel und Alterung sowie Familie und Fertilität. Auch wenn der thematische Fokus damit festgelegt ist, sind die Forschungsbereiche sehr frei in der Entwicklung spezifischer Forschungsprojekte und Forschungsfragen. Die Art und Weise wie geforscht wird unterscheidet sich kaum von der universitären Forschung. Sie erfolgt in aller Regel theoriegeleitet. Die Ergebnisse müssen der Diskussion bei wissenschaftlichen Kongressen und den Einschätzungen von Fachexperten in Review-Verfahren standhalten. Die Ergebnisse werden jedoch nicht nur in Fachartikeln, Working Papers und Büchern sondern auch in Pressemitteilungen, Broschüren und Policy Briefs verwertet. Die Interaktion mit Bürgern, Praktikern, Journalisten und Politikern bereichert den Forschungsprozess in vielerlei Hinsicht. Sie liefert wichtige Impulse, zwingt zur Reflektion, bietet die Chance mit der eigenen Forschung die politische Entscheidungsfindung zu informieren und zeigt aber auch die Möglichkeiten und Grenzen von Forschung auf. Die Forschung verlässt am BiB den Elfenbeinturm der Wissenschaft. Die Erfahrung zeigt, dass die Verzahnung von Wissenschaft, evidenzbasierter Politikberatung und Information der Öffentlichkeit von den Mitarbeiter/innen und Mitarbeitern als herausfordernd und durchaus als attraktiv empfunden wird.

PASSOTH, JAN-HENDRIK / MÜLLER, PETER / PÖCHHACKER, NIKOLAUS
JENSEITS NEUER METHODEN UND DATENTYPEN. HERAUSFORDERUNGEN EINER DIGITALEN SOZIOLOGIE

Passoth, Jan-Hendrik, jan.passoth@tum.de / Müller, Peter, pet.mueller@tum.de /
Pöchhacker, Nikolaus, nikolaus.poechhacker@tum.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – SOZIOLOGIE DES DIGITALEN – DIGITALE SOZIOLOGIE

Konnten wir noch vor wenigen Jahren eine gewisse Zurückhaltung der Soziologie in Bezug auf digitale Technologien als (gesunde?) Vorsicht vor dem Hype des ›Virtuellen‹ und des ›Digitalen‹ rechtfertigen, stellt sich die Lage heute anders dar: Um digitale Technologien herum sind in nahezu allen Bereichen neue Praxis-, Organisations- und Ordnungsformen entstanden, die soziologische Theoriebildung, Methodenentwicklung und empirische Sozialforschung vor handfeste Herausforderungen stellen. Eignen sich unsere an Handeln, Kommunikation oder Praxis orientierten Theorien, um das Mitwirken von Algorithmen zu beschreiben? Sind unsere an Sprache, Bild und gedrucktem Text geschulten Methoden geeignet, um datengetriebene Strategien oder die automatische Modifikation von Text, Bild und Bewegtbild durch digitale Filtertechnologien zu analysieren? Und wie gehen wir mit der zunehmenden Konkurrenz aus den Informationswissenschaften um, die als ›Computational Social Science‹ sich seit geraumer Zeit als zeitgemäße, weil datenbasierte Alternative zur Soziologie präsentiert?
Der Beitrag skizziert auf der Grundlage von zwei laufenden ethnographischen Forschungsprojekten zu prädiktiven Verfahren im Bereich öffentlich-rechtlicher Medien und im Bereich smarter Produktionsanlagen einige der theoretischen und methodischen Herausforderungen für eine genuin soziologische Perspektive auf digitale Technologien. Sie liegen erstens auf einer sozialtheoretischen Ebene, weil sich eine ganze Reihe unserer zentralen Begriffe als implizit medientheoretisch bereits festgelegt herausstellen; sie liegen zweitens auf einer methodologischen Ebene, weil die Beschreibung und Interpretation etwa der Praxis der softwaretechnischen Modellierung und der datengetriebenen Optimierung eine jeweils fallspezifische Modifikation qualitativer Verfahren notwendig macht; und sie liegen auf einer disziplinpolitischen Ebene, weil der Forschungszugang enge interdisziplinäre Kooperation erforderlich macht, deren Ergebnisse auch in die Soziologie selbst immer wieder zurückübersetzt werden müssen. Der Beitrag zeigt an Beispielen auf, dass sich die Mühe lohnt. Eine Soziologie, die in Bezug auf Digitalisierung nicht nur an neue Datentypen, neue Methoden und an Neuauflagen der alten Fragen denkt, muss die Konkurrenz der ›Computational Social Science‹ nicht fürchten. Sie kann im Besten Sinne ›Digitale Soziologie‹ sein.

PATZELT, ANKE
›EINMAL KANADA UND ZURÜCK, BITTE‹ – RÜCKWANDERUNGS- UND WEITERWANDERUNGSERFAHRUNGEN VON HOCHQUALIFIZIERTEN DEUTSCHEN MIGRANTEN AUS KANADA

Patzelt, Anke, apatz099@uottawa.ca

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

In den vergangenen 40 Jahren hat sich die internationale Migrationsforschung überwiegend auf die Migrations- und Integrationsprozesse von Personen, die aus dem ›globalen Süden‹ in den ›globalen Norden‹ ziehen, fokussiert. In letzter Zeit haben allerdings die Wanderungsbewegungen von den so genannten ›mobilen Eliten‹, d.h. oft junge und hochqualifizierte Personen, die das Privileg haben ohne größere Risiken oder Einschränkungen international mobil zu sein, etwas Aufmerksamkeit erhalten. Diese Individuen verlassen ihr Heimatland oft mit dem realistischen Ziel, zu einem späteren Zeitpunkt wieder dorthin zurückzukehren, oder möglicherweise in ein anderes Land weiter zu ziehen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt gibt es allerdings nur wenige Forschungsprojekte, die sich mit diesen Rückwanderungs- oder Weiterwanderungserfahrungen beschäftigen. Dieser Beitrag zielt darauf ab, diese Prozesse und Erfahrungen weiter zu untersuchen und zu analysieren, indem er sich auf eine Gruppe dieser ›mobilen Eliten‹ konzentriert, nämlich hochqualifizierte deutsche Migranten die zwischen Kanada und Deutschland hin und her ziehen. Aufbauend auf narrativen Interviews mit dieser Zielgruppe, wird dieser Beitrag speziell die Erfahrungen meiner Interviewpartner vom Leben in Kanada, sowie von ihrer Weiterwanderung und/oder ihrer (temporären oder dauerhaften) Rückwanderung nach Deutschland analysieren. Bei der Untersuchung dieser Prozesse wird ein besonderer Fokus darauf gelegt, wie diese Deutschen in den verschiedenen Wanderungsphasen Zugehörigkeits- und Integrationsprozesse ausleben und sich ein Zuhause aufbauen, und wie diese Faktoren ihre Wanderungsentscheidungen möglicherweise beeinflussen.
Keywords: Mobilität, Rück- und Weiterwanderung, Mobile Eliten, Zugehörigkeit, Integration

PAUL HEISIG, JAN
WARUM EBENENÜBERGREIFENDE INTERAKTIONSEFFEKTE IN MEHREBENENMODELLEN NICHT OHNE DIE DAZUGEHÖRIGE ›RANDOM SLOPE‹ GESCHÄTZT WERDEN SOLLTEN

Paul Heisig, Jan, jan.heisig@wzb.eu

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENANALYSE

Gemischte Mehrebenenmodelle (›mixed effects multilevel models‹) werden in der quantitativen Sozialforschung häufig verwendet, um sogenannte ebenübergreifende Interaktionen (›cross-level interactions‹) zu untersuchen. Dabei handelt es sich um eine bestimmte Form eines Kontexteffekts, bei dem eine Variable auf höherer Ebene (z.B. das Bruttoinlandsprodukt eines Landes) Zusammenhänge auf unterer Ebene (z.B. den zwischen dem Geschlecht und der Lebenszufriedenheit) moderiert. In unserem Beitrag zeigen wir an Hand von statistischen Argumenten, Monte-Carlo-Simulationen und empirischen Beispielen, dass Mehrebenenmodelle mit ebenübergreifenden Interaktionen stets eine sogenannte ›random slope‹ für die beteiligte Variable auf unterer Ebene enthalten sollten. Der Verzicht auf eine solche ›random slope‹ führt zu einer oftmals erheblichen Unterschätzung der Standardfehler für den Interaktionsterm und für den dazugehörigen Haupteffekt. Infolgedessen fallen die entsprechenden Konfidenzintervalle zu schmal aus und die Nullhypothese wird zu oft verworfen. Unsere Analyse zeigt, dass der Verzicht auf eine ›random slope‹ umso folgenreicher ist, je größer (1.) die unerklärten Unterschiede in den kontextspezifischen Effekten der Variable auf unterer Ebene sind, je größer (2.) die Varianz der Variable auf unterer Ebene ist und je größer (3.) die Fallzahlen auf unterer Ebene sind. Eine umfassende Analyse aktueller Veröffentlichungen in der European Sociological Review verdeutlicht, dass sich viele Anwender/innen und Anwender dieser Zusammenhänge nicht bewusst sind. In den Jahren 2011 bis 2016 erschienen insgesamt 26 Studien, die zusammengenommen über 200 ebenübergreifende Interaktionen mit Hilfe von gemischten Mehrebenenmodellen untersuchten. In etwa der Hälfte der Fälle verzichteten die Autor/innen und Autoren dabei auf die dazugehörige ›random slope‹ -- und es gibt keine Anzeichen, dass die Häufigkeit dieses Spezifikationsfehlers im Zeitverlauf abgenommen hat. Eine detaillierte Analyse der Teststatistiken für die Interaktionseffekte legt die Vermutung nahe, dass ein Großteil der geschätzten Effekte konventionelle Standards für statistische Signifikanz bei korrekter Spezifikation verfehlt hätte.

PEECK-HO, CATHARINA / SIELERT, DEBORAH
INTENTIONALITÄT UND POSITIONALITÄT – METHODOLOGIE IM SPANNUNGSFELD VON WAHRHEITSANSPRUCH UND BELIEBIGKEIT

Peeck-Ho, Catharina, c.peeck@ish.uni-hannover.de / Sielert, Deborah, d.sielert@ish.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – METHODOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN VON POSITIONALITÄT IN ZEITEN VON ›ALTERNATIVE FACTS‹

Intentionalität wurde in der Soziologie insbesondere im Zusammenhang mit Transintentionalität (Merton) diskutiert. Obwohl der Begriff der Intentionen hier, ebenso wie im Rahmen feministischer Standpunkttheorien eine Rolle spielt, steht die systematische Auseinandersetzung mit seinem Stellenwert für Reflexionsprozesse über Positionalität bisher aus.
Gerade in Zeiten von ›alternative facts‹ ist es jedoch zentral Wissensproduktion verstärkt im Hinblick auf die damit verbundenen Intentionen zu reflektieren. Diese stellen einen Aspekt von Positionalität dar und verweisen darauf, dass reflektierte Wissensproduktion nicht beliebig ist. Ein transparenter Umgang mit Intentionen und sozialer Positionierung ist aus dieser Perspektive alles andere als eine ›Flucht vor den Tatsachen‹ (NZZ, siehe Call for Paper).
Im geplanten Vortrag möchten wir diesen Gedanken am Beispiel zweier Projekte aus dem Bereich der Bewegungsforschung erörtern. Methodologische Debatten um den Umgang mit Positionalität haben wiederholt auf die spezifischen Probleme von Rollenkonflikten (z.B. Corbin Dwyer & Buckle 2009), aber auch auf die Potenziale einer Forschung hingewiesen, die sich solidarisch zu den Gruppen verhält, die im Zentrum stehen (z.B. (Haiven & Khasnabish 2015): Gerade in diesem Bereich, der eng mit politischen Zielsetzungen von Aktivist/innen und ihren Erwartungen an Forschende verknüpft ist, ist ein reflexiver Umgang mit den eigenen Intentionen seitens der beteiligten Wissenschaftler/innen zentral: Unsere Positionierungen zu den jeweiligen Interviewparter/innen – Anarchist/innen in den Niederlanden und muslimischen Aktivist/innen in Großbritannien – unterschieden sich nicht nur im Hinblick auf die damit verbundenen Insider/Outsider Konstellationen, sondern waren zudem durch unterschiedliche Intentionen, die mit der Forschung verbunden waren, geprägt. Dies hatte Auswirkungen auf Forschungsdesign und –praxis, die wir im Vortrag diskutieren möchten, um die Bedeutung von Intentionen zu verdeutlichen.
Dem Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit, dem sich Geschlechterforschung derzeit ausgesetzt sieht, kann mit dem Verweis auf transparente Entstehungsbedingungen von Wissen durchaus begegnet werden. So gilt es aus unserer Sicht Positionalität und Intentionalität zusammen zu denken und Standpunkttheorien in diesem Sinne weiter zu entwickeln.

PEETZ, THORSTEN / VOLKMANN, UTE
DIE ÖKONOMISIERUNG VON ORGANISATIONEN UND GESELLSCHAFT – DIFFERENZIERUNGSTHEORETISCHE PERSPEKTIVEN

Peetz, Thorsten, peetz@uni-bremen.de / Volkmann, Ute, ute.volkmann@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – KRITIK DER ÖKONOMISIERUNG

Der Beitrag diskutiert das soziale Phänomen der Ökonomisierung aus differenzierungstheoretischer Perspektive. Er vertritt die These, dass Ökonomisierung nicht nur als ein einziger, gesellschaftsweiter Prozess verstanden werden sollte, sondern Ebenen der Ökonomisierung unterschieden werden müssen. Neben Prozessen in gesellschaftlichen Sphären existieren auch auf organisationaler Ebene Prozesse der Ökonomisierung, die begrifflich von Ersteren zu unterscheiden sind. Untersuchungen von Ökonomisierung müssen entsprechend versuchen, beide Ebenen in ihrem jeweiligen Wechselspiel unterstützender und gegenläufiger organisationaler Prozesse wie etwa solchen der Bürokratisierung oder struktureller Trägheiten zu analysieren.

PEETZ, THORSTEN
ÖKONOMISIERUNG DER INTIMITÄT?

Peetz, Thorsten, peetz@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – VON DER DIFFERENZIERUNGSTHEORIE ZUR DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG: SACHLICHE DIFFERENZIERUNG ALS PRAXIS, KONFLIKT UND KULTUR

Der gesellschaftliche Diskurs über Liebe und Intimität steht gegenwärtig im Bann von (mobilen) Formen des Online-Datings. Smartphone-Applikationen wie Tinder, OkCupid oder Lovoo werden mit einer seltsamen Kombination von Neugier und Alarmbereitschaft beobachtet. Gängige feuilletonistische Zeitdiagnosen – aber auch sozialwissenschaftliche Beobachter/innen – sehen die endgültige Vermarktlichung der Intimsphäre am Horizont aufsteigen: Die Subjekte würden zu Waren, die auf dem digitalen Markt im Überangebot von potenziellen Partner/innen ausgetauscht werden; die Praxis der romantischen Liebe stehe folglich vor ihrer Auflösung im optimierungsorientierten Partner/innenwechsel. Dass die Diskurse im Zuge der Digitalisierung der Intimsphäre nervös werden, ist überaus verständlich, kann man doch Parallelen zwischen medientechnologischen Innovationen und gesellschaftlichem Wandel feststellen. Aber sind die gegenwärtigen Entwicklungen differenzierungstheoretisch tatsächlich als eine Form der Ökonomisierung zu beschreiben?
Der Beitrag nähert sich dieser Frage, indem er differenzierungstheoretische Perspektiven mit Konzepten der Soziologie der Bewertung verknüpft und empirisch wendet. Ökonomisierung wird so als eine Verschiebung der Grenzen der Ökonomie verstanden, die mikroanalytisch in Bewertungskonstellationen nachvollzogen werden kann. Die Tragfähigkeit dieses Vorschlags wird im Rahmen des Vortrags auf der Basis empirischer Daten eines explorativen Forschungsprojekts zu intimen Bewertungen auf der App Tinder geprüft.

PERELS, MARKO TAPIO
DYNAMIKEN DEUTSCH-TÜRKISCH-MUSLIMISCHER RAUMPRODUKTIONEN

Perels, Marko Tapio, perels@uni-kassel.de

SEKTION RELIGIONSSOZIOLOGIE – GLOBALE, NATIONALE UND LOKALE DYNAMIKEN RELIGIÖSER PLURALITÄT UND IHRE REGULIERUNG

Der Beitrag betrachtet religiöse Pluralität und ihre Regulierungsweisen am Beispiel von deutsch-türkischen Moscheegemeinden in umgenutzten älteren Gebäuden. In Deutschland gibt es etwa 2000 dieser Gemeinden, mit einer teilweise bis zu vierzigjährigen Geschichte. Sie sind Station auf dem Weg von Institutionalisierungsprozessen des deutsch-türkischen Islam in Deutschland.
Die Übergänge von ersten Gebetsräumen der vornehmlich Arbeitsmigranten, über Anmietungen, bis hin zu dem Erwerb von Eigentum illustrieren einen komplexen Prozess mit vielen Wechselwirkungen. Auf der institutionellen Ebene bilden sich neben einzelnen als Verein organisierten Moscheegemeinden Dachverbände, die sowohl Ausdruck von Regulierungszwängen als auch – potentialen sind. Religiöse Differenzierungen aber auch politisch-kulturelle unterscheiden die Dachverbände voneinander. Eine Hochphase dieser Differenzierung hat es nicht zuletzt in Auseinandersetzung um erworbenes Gemeindeeigentum in den 1980er Jahren gegeben.
Dachverbände wirken in unterschiedlichem Maße auf die Autonomie von Gemeinden vor Ort, deren Akteure lange Zeit von einer do-it-yourself und Heimwerkermentalität angesichts der Bauherausforderungen geprägt waren und oft noch sind. Gleichzeitig sind Dachverbände Ressource in der Vertretung von Gemeindeinteressen und von der Mehrheitsgesellschaft eingeforderte Legitimation.
Der Vortrag basiert auf der Empirie eines Kooperationsprojektes der Universität Siegen und der Wüstenrot Stiftung. Der Vortragende hat dafür bundesweit ethnographisch in über 70 Gemeinden geforscht, sowie 16 Interviews, teils auf türkischer Sprache, erhoben.
Diese Erhebung bietet den Fundus, Zwänge und Potentiale in der Regulierung und den Dynamiken deutsch-türkisch-muslimischer Gemeinden zu beleuchten. Damit wird deutlich, wie die Gemeinden eingebettet sind in deutsche Verhältnisse von erwerbsbezogener Prekarisierung und struktureller Wandlungen der Gemeindemitgliederschaft. Ebenso lassen sich vielfältige Beziehungen zur nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft in den Blick nehmen, die vom Bauamt bis zu partnerschaftlichen Kontakten mit christlichen Gemeinden, Auswirkungen auf die (auch religiösen) Praxen der Moscheevereine haben.
Ziel des Vortrags ist damit eine Rekonstruktion der Entwicklungsdynamiken deutsch-t ürkisch-muslimischer Pluralisierung, die ebenso Hinweise auf Zukünftiges gibt.

PETERMANN, SÖREN
WAHRNEHMUNG DER SOZIALEN ZUSAMMENSETZUNG IN DER WOHNUMGEBUNG

Petermann, Sören, soeren.petermann@rub.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

Für residenzielle Mobilität und Segregationsprozesse spielen unter anderem Faktoren der sozialen Wohnumgebung eine wichtige Rolle. Das Segregationsmodell von Schelling stützt das Mobilitätsverhalten explizit auf die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaft. Solche Segregationsmodelle unterstellen, dass die Mobilitätsentscheidung auf vollständiger Information über die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaft beruht.
An diesem Punkt setzt der Beitrag an. Er befasst sich mit der subjektiven Wahrnehmung der sozialen Zusammensetzung in der Wohnumgebung von Bewohnern westdeutscher Großstädte. Erstens ist zu klären, inwiefern Bewohner Homogenität und Heterogenität in der Wohnumgebung wahrnehmen. Zweitens ist zu klären, worauf sich die Wahrnehmungen beziehen: Segregationsmodelle beziehen sich in der Regel auf ethnische und soziale Differenzierungslinien – spiegeln diese sich in den Wahrnehmungen oder sind demographische und religiöse Unterschiede von Bedeutung? Drittens wird versucht zu klären, ob vor dem Hintergrund ökologischer Reliabilität die subjektiven Wahrnehmungen mit den objektiven Daten der Bevölkerungszusammensetzung aus Kommunalstatistiken einhergehen. Abweichungen zwischen Statistik und Wahrnehmung sind ein Maß für die Güte von Modellen, die Mobilitätsentscheidungen aufgrund der statistischen Zusammensetzung vorhersagen.
Die analysierten Befragungsdaten wurden im Rahmen einer Studie zur Diversität und sozialen Interaktionen in deutschen Städten erhoben. Empirisch zeigt sich, dass vor allem migrationsbezogene Vielfalt wahrgenommen wird, dass aber oftmals Wahrnehmungen von Bewohnern eines Wohnviertels nicht einheitlich sind, sondern eine mehr oder weniger deutliche Varianz aufweisen. Für Indikatoren der sozialen und ethnischen Zusammensetzung zeigen sich deutliche Abweichungen zwischen Wahrnehmung und statistischen Daten nicht nur global, sondern auf Stadtteilebene.

PETTENKOFER, ANDREAS
DER EMSIGE, DER ALTERNATIVLOSE UND DER TERRORIST. ÜBER EINIGE FORMEN FATALISTISCHER PRAXIS

Pettenkofer, Andreas, andreas.pettenkofer@uni-erfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE MACHT DER OHNMACHT: ZUR SOZIOLOGIE DES POLITISCHEN ATTENTISMUS

Die Festigkeit heutiger Sozialordnungen gründet wesentlich darauf, dass sie fatalistischen Deutungsmustern Plausibilität verleihen. Der hier erzeugte Fatalismus ist nicht etwa – wie es alte koloniale Stereotype nahelegen mögen – eine Haltung des vollständigen Reflexions- und Praxisverzichts: Ihren Ordnungseffekt erlangen fatalistische Sinnmuster zunächst, indem sie einen spezifischen Reflexionsmodus hervorbringen, der sich selbst begrenzt, da er regelmäßig zu dem Schluss führt: ›Darüber braucht man gar nicht erst nachzudenken.‹ Indem sie auf diese Weise Alternativen ausschließen, wirken diese Sinnmuster fokussierend. So können sie Plausibilitätsgrundlagen für je spezifische Praktiken liefern, und dies durchaus nicht nur in Milieus abgehängter Unterschichten. Vor allem drei Typen solcher Praktiken sind für den Ordnungseffekt wichtig: (1) ein emsig-resigniertes Mitmachen, das nicht mehr auf normative Integration, Wertbindungen, intrinsische Motivationen o.ä. angewiesen ist, und dessen Geschäftigkeit den Fatalismus verdecken kann, der ihm zugrunde liegt; (2) eine Elitenpraxis, die sich – durch die Figur der Alternativlosigkeit – vom Nachdenken über alternative Handlungsoptionen wie auch von diversen ethischen Sorgen entlastet; und (3) eine Form von Protest, die nicht mehr mit der Hoffnung auf tatsächliche politische Alternativen verbunden ist und darum nur noch einer Logik der Rache folgen kann, innerhalb derer allein das Ziel plausibel scheint, der Gegenseite ebenfalls einen Schaden zuzufügen. Diese drei Typen fatalistischer Praktiken stabilisieren einander wechselseitig. Darum sind sie grundsätzlich auch geeignet, einen Ordnungskern zu bilden, der – selbst ohne zusätzliche Sinnstiftungen – eine moderne Sozialordnung aufrechterhalten kann.

PETZOLD, KNUT
WIE VALIDE MESSEN VIGNETTEN DIE AKZEPTANZ VON ZUGEWANDERTEN? WAS WOHNUNGSVERMIETER SAGEN – UND WAS SIE TUN

Petzold, Knut, knut.petzold@rub.de

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENANALYSE

Im Zuge globaler Migrationsbewegungen wird die Frage nach den Bedingungen lokaler Integration besonders virulent, wobei regelmäßig die Einstellungen und Verhaltensweisen als bedeutsam erachtet werden, die relevante Interaktionspartner gegenüber Personen mit Migrationshintergrund zeigen. Werden Einstellungen und Verhalten gegenüber Migrant/innen und Migranten im Rahmen schriftlicher Befragungen ermittelt, besteht insbesondere beim Einsatz direkter, itembasierter Fragetechniken die Gefahr, dass die Befragten sozial erwünscht antworten. Eine prominente Alternative hierzu ist die indirekte Messung mittels Vignetten, in denen eine Frage über konkrete Entscheidungssituationen kontextualisiert wird. Dabei wird häufig angenommen, dass aufgrund der größeren Komplexität das Ausmaß sozial erwünschten Antwortverhaltens in Vignettenexperimenten reduziert ist und dass die erzielten Resultate valide mit tatsächlichem Verhalten korrespondieren.
In der vorliegenden Methodenstudie wird kritisch untersucht, inwieweit Vignettenexperimente geeignet sind, Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten zu erfassen. Zu diesem Zweck wurde in einem ersten Schritt ein Feldexperiment auf dem deutschen Wohnungsmarkt durchgeführt, in dem an 884 Anbieter von Mietwohnungen jeweils eine Terminanfrage von einem Interessenten mit arabischem und einem mit deutschem Namen versendet wurden. Zusätzlich wurden das Geschlecht, sowie Informationen zur Familie und zum Beruf variiert. Die Differenz in den Antworten ist ein valides Maß für ethnische Diskriminierung. In einem zweiten Schritt wurden im Rahmen einer Nachbefragung 75 dieser Wohnungsanbieter insgesamt 585 Vignetten zu hypothetischen Interessenten mit denselben Merkmalen präsentiert und gefragt, wie sie auf deren Anfragen reagieren würden. Zusätzlich wurden Einstellungen gegenüber spezifischen Migrantengruppen als Mieter mittels Items gemessen.
Das Design erlaubt insgesamt einen direkten Vergleich der Angaben aus dem Survey mit dem tatsächlichen Verhalten im Rahmen einer Within-Analyse. Obwohl sich ein Diskriminierungseffekt auch im Vignettenexperiment replizieren lässt, weisen Verhalten und Verhaltensabsichten unterschiedliche Häufigkeiten auf. Die methodischen Implikationen der Befunde werden abschließend diskutiert.

PEUKER, BIRGIT / RÜCKERT-JOHN, JANA
AUFTRAGSFORSCHUNG ZWISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN ANSPRÜCHEN UND POLITISCHEN ERWARTUNGEN

Peuker, Birgit, birgit.peuker@isiconsult.net / Rückert-John, Jana, jana.rueckert-john@isiconsult.net

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

Die Umweltforschung innerhalb der Soziologie ist zum Teil auch Auftragsforschung für politische Akteure. Auch die Expert/innen der Umweltbewegung agieren auf einer normativen Grundhaltung, die von einer akuten Krisenstimmung geprägt ist (Stichwort: Fünf vor Zwölf). Hier begegnen sich die beiden Funktionssysteme Wissenschaft und Politik. Die kolportierte Krisenstimmung ruft zum Handeln auf und setzt die Wissenschaft unter Handlungsdruck. Die Frage, die sich hier stellt, ist, inwiefern dies auf die Qualität der erzielten Ergebnisse Einfluss hat und ob das unter Handlungsdruck produzierte Wissen dann noch von gesellschaftlichen Nutzen ist. Dabei werden zwei Aspekte herausgestellt.

Der erste Aspekt bezieht sich auf die Frage von Nützlichkeit der Wissenschaften. Was für einen Nutzen versprechen sich die Auftraggeber/innen von den Forschungen? Geht es um die Legitimierung politischer Entscheidungen oder um eine Reflexion des eigenen politischen Handelns? Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Verantwortung die Wissenschaftler/innen als Auftragnehmer/innen haben. Dabei ist die These, dass jegliche Wissenschaft, nicht nur die naturwissenschaftliche, die Verantwortung für die Folgen ihrer Wissensproduktion. In der Umweltsoziologie muss sich die ethische Verantwortung darauf beziehen, dass wir in einer ›gemeinsam geteilten Welt‹ leben.

Der zweite Aspekt bezieht sich auf das Wertproblem in den Sozialwissenschaften (vgl. Weber, Mills). Auf Grundlage der Betrachtung der Debatten um das Werte in den Sozialwissenschaften wird gefragt, auf welchen Stufen des wissenschaftlichen Forschungsprozesses (Problemformulierung, Ableitung von Hypothesen, Auswahl der Empirie, Auswertung und Interpretation der Daten, Ableitung von Handlungsempfehlungen), Auftraggeber/innen Einfluss nehmen können. Welche Folgen hat hier eine Einflussnahme auf das so produzierte Wissen? Die These ist, dass solcherart produziertes Wissen zwar einen Nutzen für die Auftragnehmer/innen haben kann, zum Beispiel indem politische Entscheidungen ›wissenschaftlich‹ begründet werden können, nicht aber einen gesellschaftlichen Nutzen, der der Perspektivenpluralität in der modernen Gesellschaft gerecht wird und auch die ›Interessen‹ der Umwelt berücksichtigt.

PEUKERT, ALMUT / TESCHLADE, JULIA / MOTAKEF, MONA / WIMBAUER, CHRISTINE
›RICHTIGE, HALBE UND GANZE MÜTTER UND SCHATTENPERSONEN‹: ZUR REPRODUKTIONSTECHNOLOGISCHEN UND ALLTAGSWELTLICHEN HERSTELLUNG VON ELTERNSCHAFT

Peukert, Almut, almut.peukert@hu-berlin.de / Teschlade, Julia, julia.teschlade@hu-berlin.de / Motakef, Mona, mona.motakef@hu-berlin.de / Wimbauer, Christine, christine.wimbauer@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF TRANSNATIONALE REPRODUKTIONSÖKONOMIEN: REPRODUKTIVE PRAKTIKEN UND IHRE GLOBALEN VERFLECHTUNGEN

Unser Alltagsverständnis von menschlicher Fortpflanzung und Elternschaft wird durch technologische Möglichkeiten herausgefordert: So können sich lesbische Paare mithilfe der ROPA-Methode (Reception of Oocytes from Partner) die ›Mutterschaft‹ ihres Kindes teilen: Eine Frau spendet ihre Eizelle(n), diese wird mit Spendersamen befruchtet und der Embryo wird von der Partnerin ausgetragen. Während die familialen Praktiken der Akteur/innen lokal verortet sind, verlagern sie ihre reproduktiven Praktiken aufgrund nationaler rechtlicher Regelungen bspw. von Deutschland nach Spanien. Hier kreuzt sich das Lokale mit dem Transnationalen sowie das vermeintlich Natürliche mit technischen Prozessen, die immer auch sozial vermittelt sind.
Anhand eines empirischen Falls eines lesbischen Paares diskutieren wir Herstellungspraktiken von Elternschaft und Mutterschaft (DFG-Projekt VielFam: https://hu.berlin/VielFam). Wie werden die verschiedenen beteiligten Personen und Körperstoffe verhandelt? Wie und welche Gameten werden mit Bedeutung aufgeladen und zugleich irrelevant gesetzt? So erzählt eine der Mütter: ›In der Öffentlichkeit wird immer nach der richtigen Mutter gefragt. Aber was macht denn eine richtige Mutter aus? Was ist die richtige Mutter?‹ Die Frage nach der ›richtigen Mutter‹ verweist auf diverse alltagsweltliche Setzungen rund um Elternschaft und Familie. In der analysierten Konstellation haben beide Personen eine ›biologische‹ Verwandtschaft zum Kind, die Eizellspenderin eine genetische, die Austragende eine leibliche Beziehung. Biologische Mutterschaft wird hier geteilt und gleichzeitig verdoppelt, die soziale Elternschaft wollen beide übernehmen. Hinzu kommt eine weitere Person: der Samenspender. Dieser spielt zwar als ›Schattenperson‹ mit, bekommt aber keine ›eigene‹ Rolle.
Während einerseits der spezifische Fall über die Bedeutung von transnational agierender Reproduktionsmedizin in Relation zu Fortpflanzung und Prokreation informiert, wollen wir andererseits – gerade durch die Betrachtung des Außergewöhnlichen – dem ›Selbstverständlichen‹ analytisch auf die Spur kommen: Was sagt uns der Fall über gesellschaftliche Vorstellungen und soziale Ungleichheiten im Feld von Fortpflanzung? Wie wird alltagsweltlich Mutter-/Elternschaft und Familie gerahmt? Und letztlich, was bedeuten neue familiale und reproduktive Praktiken für Elternschaft und Familie?

PEUKERT, ALMUT
SOZIALE ELTERNSCHAFT – KONZEPTUELLES UND EMPIRISCHES STIEFKIND FAMILIENSOZIOLOGISCHER PERSPEKTIVEN

Peukert, Almut, almut.peukert@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

In der Familiensoziologie wird das Phänomen der ›sozialen Elternschaft‹ i.d.R. in Abgrenzung zu rechtlicher, nataler und genetischer Elternschaft verwendet. Was soziale Elternschaft genau bedeutet, wird dabei meist nicht inhaltlich bestimmt, wodurch soziale Elternschaft (mindestens implizit) als das Andere besondert wird. Verdeckt wird hierbei, dass auch andere Formen von Elternschaft ›sozial‹ und sozial vermittelt sind – und dass mit einer solchen Betrachtung nur jene Form der Elternschaft als ›Vollelternschaft‹ gelten kann, bei der natale, genetische, rechtliche und alltäglich praktizierte (sog. soziale) Elternschaft in Eins fallen (Peukert et al. 2018).
Wie lassen sich demgegenüber vielfältige Konstellationen von Elternschaft theoretisch fassen und empirisch erforschen? Seit einigen Jahren wird hierzu auf das Konzept des doing family verwiesen (Jurczyk et al. 2014). In Anlehnung an die ethnomethodologischen Überlegungen von Harvey Sacks (1964-72) zu doing möchte ich den Blick auf die Produktionspraktiken richten, an deren Ende ein (vermeintlich stabiles) Gebilde wie Elternschaft und Familie steht. Mit anderen Worten: Man ist nicht einfach Elter(n), sondern man muss es tun. Im Fokus steht daher der interaktive Vollzug von Elternschaft und Familie seitens der Eltern, der Kinder, aber auch von außenstehenden Dritten, die bspw. eine bestimmte Konstellation als Familie identifizieren und die erwachsenen Personen in der Nähe des Kindes als Eltern adressieren.
Ausgehend von dieser theoretischen Perspektive möchte ich erste empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt VielFam (https://hu.berlin/VielFam) diskutieren. Anhand von Interviews mit Ein- und Mehrelternfamilien begebe ich mich auf soziologische Spurensuche, wie in ›Bindestrichfamilien‹ (sog. Adoptiv-, Pflege-, Patchwork- und Regenbogenfamilien) Elternschaft und Familie interaktiv hergestellt, legitimiert und sich gegenseitig versichert oder unter Umständen infrage gestellt wird.

Literatur: Jurczyk, K./Lange, A./Thiessen, B. (Hg.) (2014): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Juventa. | Peukert, A./Motakef, M./Teschlade, J./Wimbauer, C. (2018): Soziale Elternschaft – ein konzeptuelles Stiefkind der Familiensoziologie. In: Neue Zeitschrift für Familienrecht, 5 (7): 322–326. | Sacks, H. (1992 [1964-72]): Lectures on Conversation. Lecture I: Doing ›being ordinary‹. Blackwell.

PFADENHAUER, MICHAELA / GRENZ, TILO
DRINNEN ODER DRAUSSEN? ZUR HETEROGENITÄT VON DIGITAL LIVES

Pfadenhauer, Michaela, michaela.pfadenhauer@univie.ac.at / Grenz, Tilo, tilo.grenz@univie.ac.at

PLENUM 7 – DIGITAL LIVES

Im Vortrag argumentieren wir anhand empirischer Befunde aus einem im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms ›Mediatisierte Welten‹ geförderten Forschungsprojekts gegen die Homogenität digitaler Leben. Wir belegen, dass ›De-Mediatisierung‹ (die gezielte Begrenzung der medientechnisch induzierten Entgrenzung) zu einem Grundmotiv rezenter Mediennutzung geworden ist. Tendenzen der De-Mediatisierung zeigen, dass die Mediatisierung aller Lebensvollzüge kein ungebrochener und linearer Prozess ist. Andererseits ist De-Mediatisierung nicht einfach ein Gegenprozess gegen den Fortschritt, sondern ein ›parasitär‹ mit Mediatisierung verwobenes Geflecht aus sowohl individuellen Vorbehalten und Gegenentscheidungen als auch nicht-intendierten Nebenfolgen. Homogenität (Tendenzen der Vereinheitlichung) erwachsen wesentlich aus dem, was als ›Plattform-Kapitalismus‹ verhandelt wird. Wir charakterisieren Plattformen als eigenständige soziomateriale Ebene, auf der individuelle Handlungsvollzüge und strukturelle Nebenfolgeneffekte vermittelt werden. Unsere Befunde zu Betreiberaktivitäten fokussieren Plattform-Hintergrundvorgänge: Plattform-Medien formatieren konsensuelle Vorstellungen von ›Welt‹ und sind mit Lucy Suchman ›soziomaterielle Konfigurationen‹ und ›imaginaries‹. Als interessenplurale ›Daten-Assemblagen‹ laufen hier zugleich Alternativvorstellungen über ›digitale Leben‹ ein, die auf plattform-ökonomische Vereinheitlichungen treffen. Dieses Pendeln zwischen Öffnung und Schließung wird im Vortrag an zwei Fällen – ›Ephemeral Messenger‹ und ›Blocking Apps‹ – illustriert. ›Digital Lives‹ differenzieren sich in ungleichzeitig verschränkten Prozessen der Ent- und Begrenzung. Wir stellen damit eine Vermittlung von ›Kommunikativierung‹ und ›tiefgreifender Mediatisierung‹ in Aussicht.
Dabei greift es zu kurz, Plattformen zu grenzüberschreitenden und globalen Agencies zu hypostasieren. Nicht überall auf der Welt ist die gleiche Infrastruktur gegeben. Zudem führen nationale und wirtschaftsraumbezogene Gesetzgebungen und infrastrukturelle Maßnahmen zu unterschiedlichen Ausgestaltungen der Medienangebote und -formate. Dies zeigt sich z.B. bei jüngeren Festlegungen, die sich gegen die Geltung außereuropäischen Rechts bei Apps wie WhatsApp richten. Dies bricht wiederum die Vereinheitlichungstendenzen, die daraus erwachsen, dass unsere ›digitalen Leben‹ durch Plattformen vermittelte sind.

PFAFF, NICOLLE
TRANSNATIONALE STILE – VOM GLOBALEN ZUM LOKALEN UND ZURÜCK…

Pfaff, Nicolle, nicolle.pfaff@uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – GLOBALISIERTE JUGENDKULTUR – JUGENDKULTURELLE GLOBALISIERUNG? KOMPLEXE DYNAMIKEN JUVENILER GESELLUNGSGEBILDE

Perspektiven der Bezugnahme auf global(isiert)e Stile in Form jugendkultureller Ästhetiken und Praktiken sowie Formen ihrer Aneignung und Rekontextualisierung im Kontext der BRD stehen im Zentrum des historisch-rekonstruktiv ausgerichteten Beitrags. Auf der Grundlage der Analyse jugendkultureller Ausdrucksformen und medialer Artefakte aus Jugendszenen werden Prozesse der Überschreitung, aber auch der Reproduktion nationalstaatlicher Grenzen rekonstruiert. Am Beispiel der Szenen Hip-Hop und Antifa werden dabei im Zeitraum seit den 1990er bis Anfang der 2000er Jahre verschiedene Formen der Etablierung transnationaler Stile sichtbar.

PFALLER, LARISSA / SCHWEDA, MARK
›SUCCESSFUL AGING‹ ALS LEITBILD DER GESELLSCHAFT DES LANGEN LEBENS? SOZIOLOGISCHE ANMERKUNGEN ZU EINEM GERONTOLOGISCHEN KONZEPT

Pfaller, Larissa, larissa.pfaller@fau.de / Schweda, Mark, Mark.Schweda@medizin.uni-goettingen.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

Das Konzept des Successful Aging stellt ein zentrales Element zeitgenössischer gerontologischer Diskurse dar. Seit seiner Formulierung in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist eine stetige Tradierung und Debatte zu beobachten, die momentan sogar wieder an Fahrt gewinnt. Hierfür sprechen z.B. das Erscheinen gleich zweier internationaler Special Issues in jüngster Zeit sowie die Neu-Etablierung als ›Successful Aging 2.0‹. Jeher wird Successful Aging nicht nur als theoretische Kategorie zur Beschreibung einer sich verändernden Altersphase verstanden, sondern trägt deutlich erkennbar normative Züge: Das Konzept steht für eine programmatische Wendung von Defizitmodellen des Alters hin zu einer an Potentialen orientierten Perspektive des langen Lebens. Dabei wird allerdings oft wie selbstverständlich ein bestimmtes Verständnis von Gesundheit, Funktionsfähigkeit und psychischem oder sozialem Wohlbefinden vorausgesetzt.
Vor diesem Hintergrund untersucht das vom deutschen Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt ›Erfolgreiches = gesundes = gutes Altern?‹ nicht nur die inhaltliche Ausgestaltung von Konzepten erfolgreichen Alterns, sondern auch deren Funktion als Element des gerontologischen Diskurses (Experteninterviews, Dokumentenanalyse) selbst. Der Vortrag analysiert Konzepte des erfolgreichen Alterns aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven (foucauldian gerontology, political economy of aging, cultural gerontology), hinterfragt deren normative Prämissen und gibt einen Überblick über typische Positionen im gerontologischen Diskurs. Diese reichen von affirmativer Aneignung als zu operationalisierende Messgröße über kritische Auseinandersetzung und pragmatische Nutzung bis hin zur Ablehnung als irreführende Utopie. Dabei erweist sich die Diskussion um Successful Aging nicht nur als Ausdruck widerstreitender Wissensregime, sondern als Kristallisationspunkt eines produktiven Selbstverortungs- und Wertediskurses innerhalb der Gerontologie.

PFEFFER, FABIAN / WAITKUS, NORA
KOMPLEXE UNGLEICHHEIT? ZUSAMMENSPIEL UND DIVERGENZEN DER VERMÖGENS- UND EINKOMMENSUNGLEICHHEIT IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Pfeffer, Fabian, waitkus@uni-bremen.de / Waitkus, Nora, fpfeffer@umich.edu

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – KOMPLEXE UNGLEICHHEITEN

In der vergleichenden Soziologie sind Einkommensungleichheiten und ihre institutionellen Determinanten relativ gut erforscht. Im Gegensatz dazu gibt es keinen kohärenten Rahmen, um länderübergreifende Unterschiede in der Vermögensungleichheit zu erklären. Dies wäre nur dann unproblematisch, wenn Vermögens und Einkommensungleichheiten zwischen den Ländern zusammenfallen würden, was jedoch nicht immer der Fall ist. Tatsächlich scheinen Einkommen und Vermögen weitgehend unabhängige Ungleichheitsdimensionen zu sein.
In unserem Beitrag werden wir diesen Befund weiter untersuchen und den Zusammenhang (oder das Fehlen davon) zwischen dem Niveau der Einkommensungleichheit sowie der Vermögensungleichheit sorgfältig dokumentieren. Wir verwenden Daten für 15 Länder aus 7 Wellen der Luxemburg Wealth Study (LWS). Wir ziehen verschiedenste Maße der Einkommens- und Vermögensungleichheit sowie der Konzentration heran, um uns diesem (Nicht-)Zusammenhang zu nähern. So zeichnen sich einige Länder, wie Schweden und Norwegen, durch eine besonders große Diskrepanz zwischen den beiden Dimensionen aus, da sie von einer besonders geringen Einkommensungleichheit und einer besonders hohen Vermögensungleichheit gekennzeichnet sind. Im Gegensatz dazu sind die Vereinigten Staaten eines der Länder, in denen Ungleichheiten in beiden Dimensionen zusammenfallen, nämlich sehr hohe Einkommensunterschiede auf sehr hohe Vermögensungleichheiten treffen.
In einem zweiten Schritt widmen wir uns den institutionellen Treibern der Vermögensungleichheit. Ziel ist es dabei nicht nur, diese zu identifizieren, sondern diese Identifizierung auch als einen ersten Schritt zu verstehen, einen theoretischen Rahmen für die vergleichende Untersuchung von Vermögensungleichheiten zu entwickeln. Weitere Analysen zeigen, dass die institutionellen Determinanten zur Erklärung von Einkommensungleichheiten weitestgehend unwirksam sind, um Vermögensungleichheit im Ländervergleich zu erklären. Um das komplexe (Nicht-) Zusammenspiel von Einkommens- und Vermögensungleichheiten besser zu verstehen, richten wir unser Augenmerk auf weniger untersuchte institutionelle Merkmale, wie z. B. Housing Regimes, Pensionssysteme und Modi der Kreditvergabe.

PFEIFFER, SABINE
GLOBALE MACHT- UND DIGITALISIERUNGSLOGIK – LOKALE FOLGEN: DAS ENDE DES BETRIEBS WIE WIR IHN KENNEN?

Pfeiffer, Sabine, sabine.pfeiffer@fau.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

So wie in der Organisationssoziologie die Organisation, gilt in der Arbeits- und Industriesoziologie der Betrieb als zentraler Fokus empirischer und konzeptioneller Analyse.
Das zeigt sich am methodischen Königsweg der Disziplin, der Betriebsfallstudie (Pongratz/Trinczek 2010) ebenso wie an den theoretischen Überlegungen zum Betrieb als Strategie (Bechtle 1980) oder als Handlungseinheit für Transformationsprozesse (Pries 1991).
Diskursiv wurde dem Betrieb seit der New Economy immer wieder sein Ende zugeschrieben, je nach Zeit und Managementmode seine Auflösung in Netzwerke oder Fraktale prophezeit. Auch wenn sich das Ende des Betriebs in dieser Form bislang nicht bestätigt hat: Eine Erosion des Betriebs zumindest an den Rändern wird seit Jahren beobachtet – ob auf der Makroebene (durch Outsourcing, Offshoring, Merger & Acquisitions), auf der Mesoebene (dynamischer werdende Wertschöpfungsketten, standort- und unternehmensübergreifende Projektarbeit) oder auf der Subjektebene (mobiles Arbeiten/Home-Office einerseits und Werkverträge, Leiharbeit und neue Formen der Solo-Selbständigkeit andererseits).
Diese Phänomene waren und sind Gegenstand vielfältiger empirischer Beobachtungen in der arbeits- und industriesoziologischen Forschung. Immer werden dabei sowohl globale Prozesse wie auch technologische Vorrausetzungen berührt. Beide Ebenen jedoch sind selten explizit auch Teil der Analyse: Die Empirie bleibt weitgehend auf den lokalen Betrieb als ›Fall‹ bezogen, die arbeitssoziologischen Theorien des Betriebs harren einer Neu- oder Reformulierung und die IT-Technologien werden zwar – als Rückgrat, als Organisationstechnologie, als Informationsraum oder Enabler – benannt, in ihrer Wirkung, ihren Setzungen aber auch Grenzen weder analytisch noch empirisch ausreichend in die Analyse einbezogen. Der Beitrag will angesichts aktueller Digitalisierungsphänomene die arbeitssoziologische Perspektive auf die Organisationsform ›Betrieb‹ hinterfragen und re-formulieren.

PFEIFFER, SABINE
EROSION DER FACHARBEIT: DISKURSIV AUSGERUFEN, EMPIRISCH NACHWEISBAR? EIN EMPIRISCHER BLICK AUF DIE BETROFFENEN

Pfeiffer, Sabine, sabine.pfeiffer@fau.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – EROSION DER FACHARBEIT? VERÄNDERUNGEN VON FACHLICHKEIT UND BERUFLICHKEIT IM KONTEXT VON TECHNOLOGISCHEM WANDEL, AKADEMISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

Der Beitrag fokussiert auf den Diskurs über produktionsbezogene Facharbeit im Kontext der Digitalisierung. Sowohl der öffentliche Diskurs als auch viele wissenschaftlich basierte Prognosen sehen Facharbeit als besonders betroffen von den erwarteten Entwicklungen der Digitalisierung. So schreibt etwa die viel zitierte Studie von Frey/Osborne (2017) Maschinenbedienern eine technologisch bedingte Ersetzungswahrscheinlichkeit von 98% zu. Ähnliche Prognosen finden sich auch für den deutschen Arbeitsmarkt.
Durch den Digitalisierungsdiskurs erfahren diese Prognosen eine ungewöhnlich hohe mediale Aufmerksamkeit und transportieren dabei ein Bild industrieller Facharbeit als leicht ersetzbare Routinearbeit, als körperlich anstrengend und als monoton und repetitiv, oft auch als manuelle und wenig kognitiv fordernde Arbeit. Diese diskursiv erzeugten Bildern sind überwiegend selbst nicht empirisch basiert, sondern weitgehend Zuschreibungen. Mit der medialen Verbreitung wirken diese Sichtweisen zurück in den Betrieb und zeigen zunehmend auch einen Effekt auf innerbetriebliche Narrative – und daran knüpfende personalpolitische Entscheidungen.
Der Beitrag gibt einen qualitativen Einblick in die Sichtweisen von Personalverantwortlichen und Führungskräften aus den Branchen, in denen der (sowohl als Leitbild/Zuschreibung wie empirisch überwiegend männliche) Facharbeiter historisch eine besondere Bedeutung hat. Dabei zeigt sich eine eigentümliche Diskrepanz zwischen der rhetorisch beschworenen Bedeutung einerseits und abwertenden Einordnungen (bspw. zu den digitalen Fähigkeiten) oder folgenreichen Entscheidungen (etwa Abbau von Ausbildungsplätzen) andererseits.
Diese qualitativen Ergebnisse werden mit quantitativen Analysen auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung und des DGB Index- ›Gute Arbeit‹ gespiegelt und objektive wie gefühlte Betroffenheiten von Facharbeitern aus den Branchen Automobil und Maschinenbau herausgearbeitet. Dabei werden auch Verläufe entlang von Kohorten und der digitale Wandel in den Blick genommen. Die empirischen Daten zeichnen nach, ob es im subjektiven Erleben von (insbesondere männlichen) Facharbeitern zu einer Erosion des bisherigen Status kommt – auch jenseits ›objektiver‹ Beschäftigungsbedingungen (z.B. durch eine Deregulierung des Normalarbeitsverhältnisses) und quantitativer Verschiebungen in der Beschäftigtenstruktur.

PFLÜCKE, VIRGINIA KIMEY
INTERSEKTIONALITÄT ALS SOZIALER PROZESS

Pflücke, Virginia Kimey, pfluecke@b-tu.de

AD-HOC-GRUPPE – INTERSEKTIONALE PERSPEKTIVEN AUF DIVERSITÄT UND SOZIALE UNGLEICHHEIT IN ORGANISATIONEN

Die Analyse von Ungleichheit als sich überlagernde Achsen meint meist die ›Triade‹ Gender, ›race‹ und Klasse, doch gibt es zahlreiche Kategorien, die je nach Fall relevant werden. In der empirischen Arbeits- und Organisationsforschung stellt sich die Frage, wie mit diesen Kategorien umzugehen ist: Werden sie vorneweg in Hypothesen als erklärende Variablen operationalisiert? Oder müssen sie in jeder Studie neu induktiv aus dem Material rekonstruiert werden? Beide Wege sind problematisch, wie ich am Beispiel aktueller arbeits- und organisationssoziologischer Forschungsprojekte ausführe.
Der deduktive Weg gelangt schnell an seine Grenzen, wenn die Datenlage eine Analyse anderer Kategorien als ›Geschlecht (m/f)‹, gar sich überlagernder Kategorien kaum zulässt. Aber auch wenn sich mehrere Kategorien als signifikant erweisen, bleibt eine solche Studie fragwürdig, da sie die selbst vorgeschlagenen Ungleichheitsachsen auf der Mikroebene als Differenz zementiert.
Dann bleibt noch das rekonstruktive Verfahren, das der Intersektionalitätsforschung wissenschaftstheoretisch näherliegt. Die je relevanten Kategorien im untersuchten Fall werden induktiv aus dem Datenmaterial herausgearbeitet: so wurden Alter, Migration und Nationalität häufig als wirkmächtig rekonstruiert, und bereits mindestens ›13 bipolare hierarchisierende Differenzlinien‹ (Lutz 2001: 227) immer wieder neu als relevante Ungleichheitsachsen erarbeitet. Doch gelangt man so kaum über die wiederholte Feststellung von (immer weiteren) Differenzachsen hinaus.
Für die Arbeits- und Organisationsforschung kann durch eine historisch-soziologische Perspektive viel gewonnen werden: Die empirische Analyse der Dynamik in Organisationen, das Gewordensein von Arbeitsbeziehungen wird dabei zunächst durch die Intersektionalitätsforschung für Ungleichheitsachsen sensibilisiert. Sodann kann ihre (Re-) Produktion als wechselseitige Verstärkung, Abschwächung und Veränderung (Winker und Degele 2009) in ihrer Genese und Kontingenz in den Blick geraten, die Frage nach der Verankerung in gesellschaftlichen Strukturen beantwortet und über Essentialisierung bzw. repetitive Forschungsergebnisse hinausgegangen werden kann.

Winker, G.; Degele N. (2009): Intersektionalität. Bielefeld: transcript-Verlag.
Lutz, H. (2001): Differenz als Rechenaufgabe. In: dies.; Wenning, N. (Hg.): Unterschiedlich verschieden: VS Verlag, S. 215–230.

PHALET, KAREN

RELIGION AND NATIONAL IDENTIFICATION: A CROSS-CULTURAL COMPARISON OF MUSLIM YOUTH IN EUROPE

Phalet, Karen

VORLESUNG – ABENDVORLESUNG

How inclusive are European national identities of Muslim minorities and how can we explain cross-cultural variation in inclusiveness? To address these questions, we draw on large-scale school-based surveys of Muslim minority and non-Muslim majority and other minority youth in five European countries (Children of Immigrants Longitudinal Survey [CILS]; Belgium, England, Germany, the Netherlands, and Sweden). Our double comparison of national identification across groups and countries reveals that national identities are less strongly endorsed by all minorities compared with majority youth, but national identification is lowest among Muslims.
This descriptive evidence resonates with public concerns about the insufficient inclusion of immigrant minorities in general, and Muslims in particular, in European national identities. In addition, significant country variation in group differences in identification suggest that some national identities are more inclusive of Muslims than others. Taking an intergroup relations approach to the inclusiveness of national identities for minorities, we establish that beyond religious commitment, social integration (positive intergroup contact) plays a major role in explaining religious differences in national identification in multigroup multilevel mediation models. While perceived discrimination (negative intergroup contact) predicts less national identification, it does not explain religious differences in identification between Muslims and non-Muslims. Our comparative findings establish cross-cultural variation in the inclusiveness of intergroup relations and national identities for Muslim minorities in European countries.

PIWONI, EUNIKE
THE PERCEPTION OF SYMBOLIC BOUNDARIES AMONG THREE GROUPS OF GERMANS OF MIGRANT BACKGROUND IN HAMBURG

Piwoni, Eunike, eunike.piwoni@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES IN THE PERCEPTION OF IMMIGRANTS

In my talk I will discuss my qualitative, interview-based project on belonging and experiences of stigmatization among three groups of Germans of migrant background (Black Germans, Germans of Polish descent and Germans of Turkish descent) in Hamburg. The project highlights the significance of recognition for questions of belonging and membership by focusing on those who hold German citizenship. In so doing, it contributes to a growing body of scholarship on how ethnoracially excluded groups experience and respond to stigma and discrimination (Lamont et al., 2016; Witte, 2017). The project is designed as a comparative study within one single country in order to further develop our theoretical understanding on how meso- and macro-level factors impact on the degree and form of stigmatization specific groups experience and on how these factors shape these groups‹ responses.

My main research questions are: How do different groups of Germans of migrant background perceive of symbolic boundaries in the German context? How do they cope with stigmatization and discrimination in their everyday lives? What are the cultural resources they make use of when claiming membership status? How can we explain differences between the three groups?

In my talk, I shall explain the rationale behind my selection of the three groups, present my theoretical approach and outline expected results. Moreover, I shall present preliminary findings drawn from a first round of semi-structured interviews with interviewees representing second-generation immigrants.

PLATT, KRISTIN
DISTANZ ALS VERFAHREN

Platt, Kristin, kristin.platt@rub.de

AD-HOC-GRUPPE – JENSEITS DER GEWALTTHEORIE. METHODISCHE IMPULSE FÜR DIE SOZIOLOGISCHE GEWALTFORSCHUNG

Eines der zentralen Probleme der Forschung wird im Verständnis der Bedingungen des Verhaltens des Individuums in einer ›Normalsituation‹ und des Verhaltens in einer ›Gewaltsituation‹ gesehen. Welche Strukturähnlichkeiten sind zwischen dem Verhalten des (gewaltvollen) Einzelnen in einer nicht gewaltvollen gesellschaftlichen Situation und einer gewaltvollen Situationen (wie Bürgerkrieg, Krieg, Massaker) zu erkennen? Sind bestimmte Formen von Gewaltakten in ihren sozialen Strukturen seit Jahrhunderten kontingent? Kriege ebenso wie Menschenhandel, umfassende Massaker ebenso wie Fememorde, Amoktaten oder Serienmorde wie geschlechtlich motivierte Gewalt stellen die Frage nach sozialen Gesetzmäßigkeiten von Gewalt nicht nur in Bezug auf die Formen menschlicher Vergemeinschaftung, sondern auch in Bezug auf Interaktionsverhältnisse.
Aus sozialpsychologischer und soziologischer Perspektive wird ein Untersuchungsdesign zu ›Distanz als Verfahren‹ vorgestellt, um den Blick u.a. auf die Veränderung der Position des Eigenen (des ›Täters‹) in einer jeweiligen sozialen Situation (›soziale Distanzierung‹) vorzustellen. Gefragt wird unter Einbeziehung klassischer sozialpsychologischer Forschung und jüngerer soziologischer Theorien nach Methoden der Analyse der Veränderung von sozialen Positionen. Die Entfernung von einer anderen Person oder von anderen Personen interessiert als Kognition eines Unterschieds zwischen den eigenen und den Gruppenidentitäten anderer, hinsichtlich feststellbarer (messbarer) Grade der kulturellen und sozialen Nähe zu einer anderen Person oder messbarer Grade einer sozioökonomischen Nähe (gesellschaftliche Schichten, Erwerbsschichten). Die Konzeptualisierung der Untersuchung von Verfahren zur Herstellung einer sozialen Distanz erweitert bisherige Forschungen zu sozialen Distanzen (u.a. als Ergebnis von Gruppen- und Machtprozessen) hinsichtlich des Blickes auf die handlungsbezogenen Eigenschaften von Gewaltsituationen und diesen zugrundeliegenden sozialen Codes. Soziale Distanz rückt damit als Ergebnis von Gewaltprozessen in den Mittelpunkt einer methodischen Herausforderung sozialwissenschaftlicher Gewaltforschung.

POERTING, JULIA
SYMBIOTISCHE BODENONTOLOGIEN. KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER STOFFFLÜSSE AM BEISPIEL PAKISTANISCHER BIOLANDWIRTSCHAFT

Poerting, Julia, julia.poerting@uni-bonn.de

AD-HOC-GRUPPE – SYMBIOSE ALS BEGRIFF UND GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE. ZUR KOMPLEXITÄT BIOSOZIALER DYNAMIKEN ZWISCHEN LOKALEM UND GLOBALEM

Was ist Boden? So banal die Frage klingt, verschiedene ontologische Perspektiven auf Böden, die Grundlage jeder landwirtschaftlichen Aktivität, haben neben ökologischen Konsequenzen einen weitreichenden Einfluss auf landwirtschaftliche Produktionssysteme. Wissenschaftsphilosophin Puig de la Bellacasa stellt fest: ›what soil is thought to be affects the ways in which we care for it and vice versa‹ (Puig de la Bellacasa 2015:2). Das in der konventionellen Landwirtschaft übliche Verständnis von Böden als anreicherbarem Substrat steht konträr zu alternativen Perspektiven auf Böden, die die symbiotischen Beziehungen verschiedener Mikroorganismen und die Bedeutung von Nährstoffkreisläufen in den Vordergrund stellen (Münster und Poerting 2016). Hieraus ergibt sich die zentrale Bedeutung der Fürsorge für Böden in den meisten alternativen landwirtschaftlichen Produktionssystemen. Die Konzeptualisierung von Böden als symbiotischen Gefügen steht im Widerspruch zu Monokulturen und dem großflächigen Einsatz von synthetischen Inputs in der Landwirtschaft. Verfechter einer symbiotischen Perspektive lehnen eine kurzfristige Produktivitätssteigerung zugunsten einer langfristigen Erhaltung der immanenten Bodenfertilität ab. An die Stelle von Intensivierung tritt die Intensivierung der Fürsorge. Die Autorität über das Wissen, was Boden ist, entscheidet also über Zukunftsvisionen für und tatsächliche Zukünfte der globalen Landwirtschaft.
In meinem Vortrag diskutiere ich am Beispiel von pakistanischer Biolandwirtschaft, welche Auswirkungen die Anerkennung oder Aberkennung symbiotischer Boden-Mikroben-Mensch-Beziehungen auf rurale Lebenswelten, globale Agrarökonomien und staatliche Bürokratien hat. Unter Rückbezug auf Konzepte der Wissenschafts- und Technikforschung zeige ich, warum entweder gesunde Böden oder Produktivitätssteigerung als Kategorien angesehen werden, anhand derer die Nachhaltigkeit verschiedener landwirtschaftlicher Produktionssysteme gemessen werden kann. Symbiose als Gegenstand zu analysieren bedeutet in diesem Kontext zu verstehen, auf welche Art und Weise Manipulation und Optimierung in der Landwirtschaft (synthetische Inputs, genmodifizierte Anbaupflanzen, etc) andere biosoziale Zukünfte kreieren als alternative Ansätze, die ein symbiotisches Verständnis von Böden in der Landwirtschaft haben.

POFERL, ANGELIKA
ETHNOGRAPHISCHES WISSEN – ODER: WARUM DAS GLOBALE IMMER SCHON DA IST UND DAS LOKALE ZUR GENAUIGKEIT ZWINGT

Poferl, Angelika, angelika.poferl@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – FELD UND WELT. DIMENSIONEN DES GLOBALEN ALS HERAUSFORDERUNGEN ETHNOGRAPHISCHEN FORSCHENS

Die Aufgabe, globale Entwicklungen auch und gerade dann in den Blick zu nehmen, wenn es um ein Verständnis lokaler Wirklichkeiten geht, stellt sich nicht erst der Globalisierungsforschung. Zwar hat diese sich wie kaum ein anderes Gebiet um Analysen des Verhältnisses von Globalem und Lokalem bemüht. Gleichwohl liegen entscheidende, darüber hinaus noch wenig beachtete Herausforderungen in der Frage der Grundprämissen und auch mancher Grundbegrifflichkeiten ethnographischen Forschens. Schon die Frage, was das ›Feld‹ und was die ›Welt‹ ist, wird klärungsbedürftig; auch Konzepte der ›Situation‹, der ›Präsenz‹ oder ›Kopräsenz‹ verlieren an Selbstverständlichkeit. Und keineswegs kann Globalität mit Inter-/Transnationalität und Lokalität mit Territorialität gleichgesetzt werden. Wo fängt eine Situation an und wo hört sie auf? Was bedeutet An- und Abwesenheit? Inwiefern sind lokale Ethnographien und deren spezifische raum-zeitliche Verfasstheit von globalen, raum-zeitlich übergreifenden Perspektiven geprägt? All dies veranlasst, neu über ethnographisches Wissen, seine Herstellung und seine Zusammensetzung nachzudenken. Die These ist, dass Globalität und Lokalität zwei Dimensionen ethnographischen Wissens sind, die sowohl in der Observation als auch der Interpretation eng miteinander verbunden sind. Während globales Wissen bereits die Wissensbestände der Forschenden prägt, ist lokal bezogenes Wissen auf die Wahrnehmung konkreter, sinnlich erfahrbarer Gegebenheiten angewiesen. Dies erfordert eine Ethnographie, die Sozialität (Relationen von Menschen, Dingen, Phänomenen) nicht voraussetzt, sondern deren Entfaltung präzise und so unvoreingenommen wie möglich nachzuzeichnen vermag. Es geht gleichermaßen darum, sämtliche Ablagerungen, die sich an die Gegenstände heften, abzutragen und – im Wechselspiel von Perspektivenvariation und objektbezogener Reduktion – den Blick auf ›die Sachen selbst‹ zu richten. Darin könnte auch die Einheit ethnographischer Forschung liegen. Als theoretisch aufgeschlossenes Unterfangen muss sie darüber hinaus wagen, gesellschaftliche Zusammenhänge produktiv mitzudenken. Die Kritik am methodologischen Nationalismus stellt den Ausgangspunkt der Überlegungen dar. Als Beispiel dient die Analyse eines moralischen Phänomens, der Menschenwürde.

POFERL, ANGELIKA
MENSCHENWÜRDE UND GESCHLECHT. ZUR KOSMOPOLITIK DES SOZIALEN

Poferl, Angelika, angelika.poferl@tu-dortmund.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – LOKALE INTERAKTIONSORDNUNGEN UND GLOBALE WANDLUNGSPROZESSE

Das Konzept einer ›Kosmopolitik‹ des Sozialen verweist auf Prozesse der Einbeziehung des Ausgeschlossenen in Form der ›inklusiven Differenz‹, womit an den modernisierungstheoretischen Begriff der Kosmopolitisierung von Ulrich Beck angeknüpft, dieser zugleich aber sozialtheoretisch weiter gefasst wird. Die Erfindung des Menschen als Menschenrechtssubjekt – d.h. als ein existenziell berechtigtes Wesen – und die Ausrichtung der je eigenen Selbstwahrnehmung daran ist ein ebenso eindrucksvolles Beispiel für die Kosmopolitik des Sozialen wie die Zuschreibung einer Würde des Menschen. Sie stellt keine substantielle, ahistorische Eigenschaft dar, sondern eine geschichtlich und gesellschaftlich konturierte symbolische Form des Mensch-Seins und liefert so einen ethischen und moralischen Maßstab dafür, wie Menschen behandelt und was ihnen angetan werden kann. Dieser Maßstab verknüpft ›globale‹ (weltweit zirkulierende) Wissensbestände und ›lokale‹ (situativ verankerte) Erfahrungen mit Vorstellungen von Humanität und darauf bezogener Solidarität, mit Selbstsorge und Sozialität. Ob ›Me too‹ oder ›Time›s up‹, ob lautes oder stummes Entsetzen angesichts von Exzessen geschlechtsbezogener Gewalt im Zeichen des Terrors, ob Kränkung, Demütigung oder Grausamkeit als institutioneller Normalfall der Geschlechterordnung und ihrer ›glokalen‹ Infragestellung – stets schließt die Kosmopolitik des Sozialen die Erfahrung der existenziellen Verletzlichkeit bis hin zur De-und Re-Humanisierung ein. Der Mensch kommt – unbenommen seiner jeweiligen sozial-kategorialen Besonderungen – als ›absolute‹ und zugleich höchst fragile Statuskategorie zum Tragen, hinter die nicht weiter (als bis zum Ding oder Tier – oder zum anderen Geschlecht?) zurückgegangen werden kann. Menschenwürde ist, wissenssoziologisch betrachtet, der Versuch, der humanen Ausstattung des Menschen ›als Menschen‹ einen Namen zu geben, d.h. einer Selbstverständlichkeit, die doch keine ist. Dies wird bei weitem nicht nur, aber zunehmend auch vor dem Hintergrund globaler Verflechtungen und lokaler Interaktionsordnungen sichtbar. Der Beitrag ist theoretisch orientiert und bezieht empirische Beispiele aus der Forschung zur Gewalt gegen Frauen und Mädchen aus der Perspektive einer Wissenssoziologie globaler Probleme ein.

POHLE, JÖRG
VERDATUNG, MODELLIFIZIERUNG UND DIE INDUSTRIALISIERUNG DER GESELLSCHAFTLICHEN INFORMATIONSVERARBEITUNG – ERKENNTNISSE AUS DER FRÜHZEIT UND HOCHPHASE DER DATENSCHUTZDEBATTE

Pohle, Jörg, joerg.pohle@hiig.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE VERGESELLSCHAFTUNG DER DATEN: DATENÖKONOMIE UND DATENSCHUTZ IN KOMPLEXEN DIGITALISIERUNGSDYNAMIKEN

Die Frühzeit der Datenschutzdebatte in den 1970er Jahren war zugleich ihre Hochphase. Ihr Versuch, eine Analyse der gesellschaftlichen Auswirkungen der zunehmenden ›Verdatung‹ (Dammann 1974) der Welt, der ›Informatisierung‹ (Nora/Minc 1978) der Gesellschaft und der Industrialisierung der gesellschaftlichen Informationsverarbeitung (Steinmüller 1979) vorzulegen, brachte viele auch heute noch anschlussfähige Erkenntnisse hervor, war jedoch recht früh zum Scheitern verurteilt: Die gesetzgeberische Debatte entkoppelte sich schon Anfang der 1970er Jahre von der wissenschaftlichen, das erste BDSG von 1977 zog einen Großteil der Beteiligten in die Welt der Gesetzesinterpretation, und das Volkszählungsurteil des Bundesverfassungsgerichts von 1983 versetzte der Debatte ironischerweise den Todesstoß, indem es den Datenschutz auf das Recht auf informationelle Selbstbestimmung zurückstutzte und dieses in erster Linie als Individualproblem konstruierte. Weder das eine noch das andere wird der Debatte der 1970er Jahre gerecht. Datenschutz als ›Kehrseite der Datenverarbeitung‹ (Steinmüller et al. 1971) setzt eine fundierte Auseinandersetzung mit der zunehmend industrialisierten Informationsverarbeitung insbesondere durch Organisationen voraus. Organisationen ›modellifizieren‹ (Steinmüller 1980) die Welt – Personen, Gruppen, Organisationen, Bevölkerungen, aber auch Prozesse und Konzepte – auf der Basis von Modellannahmen und Auswahlentscheidungen (Harbordt 1975), bilden die Modelle intern als Daten ab – die sich als ›data shadows‹ (Áner 1972) verselbständigen können oder die sich in Warenform verdinglichen lassen (Podlech 1975) –, um sie dann als Entscheidungsprämissen unter Nutzung von Entscheidungsprogrammen zur Produktion von Entscheidungen zu nutzen. Im Zuge der zunehmenden Industrialisierung dieser Modellifizierungs- und Entscheidungsprozesse – Formalisierung und Standardisierung der Verfahren, Typisierung der Modelle, Transformation subjektiver in objektive Prozesse – werden, so lässt sich die Problembeschreibung des Datenschutzes zuspitzen, die historisch erkämpften Freiheits- und Partizipationsversprechen sowie die Strukturschutzprinzipien und -mechanismen der modernen bürgerlichen Gesellschaft strukturell unterminiert, ursprünglich den Betroffenen gehörende Entscheidungsräume werden von den Organisationen okkupiert und deren Rationalitäten unterworfen.

POHN-WEIDINGER, AXEL / DAHLVIK, JULIA
HARD LAW ODER SOFT LAW? OMBUDS-MITARBEITER/INNEN ZWISCHEN PRÜFUNG VON VERWALTUNGSHANDELN UND DER PRÄVENTION VON MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN

Pohn-Weidinger, Axel, axel.pohn-weidinger@uni-goettingen.de / Dahlvik, Julia, julia.dahlvik@fh-campuswien.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – PROFESSION, STAAT UND ÖFFENTLICHKEIT – HERAUSFORDERUNGEN IN ORTSGEBUNDENEN UND GRENZÜBERGREIFENDEN INTERAKTIONEN

Als parlamentarische Kontrollorgane von Verwaltungshandeln zählen Ombudseinrichtungen seit ihrer weltweiten Verbreitung ab den 1960er Jahren zum festen Bestandteil moderner Demokratien. Geschaffen mit dem Ziel, das Vertrauen von Bürger/innen in den Rechtsstaat durch die Schaffung eines unabhängigen Kontrollorgans zu stärken, welches bürokratische Prozesse auf ihre Rechtsmäßigkeit hin durchleuchten kann, hat das Gros der öffentlichen Ombudseinrichtungen das Spektrum seiner Aufgabenfelder sukzessive erweitert. So haben öffentlichen Ombudseinrichtungen im Zuge der transnationalen Verbreitung des Menschenrechtsdiskurses vermehrt neue Aufgaben als Nationale Präventionsmechanismen für Menschenrechtsverletzungen übernommen. Dieser Prozess wurde bisher primär aus der Perspektive der Soziologie der Menschenrechte analysiert, weitaus weniger häufig aus der Perspektive rechtlicher Organisationen und hinsichtlich der spezifischen Anforderungen an rechtliche Arbeit, die sich daraus ergeben. Wie gehen Ombudseinrichtungen als Organisationen mit der Implementierung von neuen Missionen um? Auf welche Weise verändern transnationale Prozesse wie die Integration in das internationale Menschenrechtssystem lokale juristische Praktiken wie die traditionelle Prüftätigkeit von Behördenhandeln? Welche institutionellen, organisatorischen und auch berufsbiographischen Faktoren kommen hierbei zum Tragen?
Aufbauend auf einer laufenden Fallstudie über die öffentliche Ombudseinrichtung Österreichs, fragen wir, wie sich die Transnationalisierung von Menschenrechtsdiskursen und Prozessen auf Ebene der Ombudsorganisation auswirkt und wodurch sich spezifische lokale Adaptationsmuster und Konfliktlinien erklären, besonders im Hinblick auf die Integration der oftmals dem soft law zugeschriebenen menschenrechtlichen Präventionsarbeit und der häufig als hard law angesehenen klassischen juristischen Prüftätigkeit.
Der Beitrag fragt ferner, wie sich diese organisatorische Neuausrichtung auf die Erfahrungen der juristischen Mitarbeiter/innen niederschlägt und durch diese mitgetragen wird (oder auch nicht), insbesondere vor dem Hintergrund ihrer berufsbiographischen Erfahrungen und spezifischen Berufsverständnisse.

PONGRATZ, HANS J.
DIE PRODUKTION VON SICHERHEIT. EIN ARBEITSSOZIOLOGISCHER KOMMENTAR

Pongratz, Hans J., hans.pongratz@lmu.de

AD-HOC-GRUPPE – ORGANISIERTE SICHERHEIT(EN) – (ORGANISATIONS-) SOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZU LOKALER UND/ODER GLOBALER SICHERHEITSPRODUKTION

Sicherheitsarbeit ist bisher kein Schwerpunkt arbeitssoziologischer Forschung: Die Arbeit der Polizei bleibt die Domäne einer sozialwissenschaftlich-kriminologischen Polizeiforschung, die Tätigkeit der Soldat/innen ist Gegenstand der Militärsoziologie und die gewerblichen Sicherheitsdienste werden erst als (organisations)soziologisches Untersuchungsobjekt entdeckt. Diese Aufgabenteilung hat auch mit der Vielfalt an Konzepten und disziplinären Zugängen zur Frage zu tun, was ›Sicherheit‹ als gesellschaftlicher Tatbestand bedeutet und wie es dazu kommt. Der Vortrag versucht deshalb eine Skizze unterschiedlicher Modi der Herstellung von Sicherheit: einerseits von innerer und äußerer Sicherheit als staatlicher Aufgaben, die vorwiegend den Institutionen Polizei und Militär übertragen werden; andererseits als Schutz von Eigentum und körperlicher Unversehrtheit in privaten und (halb)öffentlichen Räumen, dem sich gewerbliche Dienstleistungsunternehmen widmen. Der Vergleich der verschiedenen Handlungsfelder zeigt, wie schwer sie sich unter einem einheitlichen Begriff von Sicherheitsarbeit zusammenführen lassen.
Vorgeschlagen wird deshalb ein Analyseansatz, der zunächst danach fragt, wie die Herstellung von Sicherheit im Alltag sozialer Interaktionen generell gelingt (also jenseits der Ansprüche organisierter, professioneller Arbeit). Dienstleistungen der Sicherheitsarbeit werden dann an jenen Problemstellen relevant, an denen die etablierten sozialen Routinen und Interaktionsrituale Bedrohungen durch das Handeln anderer nicht verhindern oder kein hinreichendes Sicherheitsempfinden gewährleisten. Diese Herangehensweise führt zu einem Wechsel der Perspektive: Die Produktion von Sicherheit wird nun als Interaktionskompetenz im alltäglichen sozialen Handeln verortet und zum grundlegenden Gegenstand der Sozialforschung. Unter Bezug darauf kann sich die Arbeitssoziologie der Frage zuwenden, wie spezialisierte Sicherheitsdienstleistungen dazu beitragen, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dafür aufrechtzuerhalten und geeignete sozialräumliche Arrangements zu stützen.

PONGRATZ, HANS J.
MASSE UND MARKT. DIE ›CROWD‹ ALS VISIONÄRES PRINZIP DIGITALISIERTER MARKTPLÄTZE

Pongratz, Hans J., hans.pongratz@lmu.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – UTOPIEN, DYSTOPIEN UND DIE DYNAMIK VON MÄRKTEN

Das Crowdsourcing von Ressourcen ist in wenigen Jahren zu einem disruptiven Prinzip der internetbasierten Plattform-Ökonomie geworden: In rascher Folge sind stark wachsende Plattformen als digitalisierte Marktplätze für Ideen (Crowdinnovation), Kapital (Crowdfunding) oder Arbeit (Crowd work bzw. Online-Arbeit) entstanden. Mit Risikokapital finanzierte Start-up-Unternehmen haben als Marktpioniere die anonyme Masse einer globalen ›crowd‹ zu einem Ressourcenpool stilisiert, den sie mit informationstechnologischen Strategien der Sammlung und algorithmischen Aufbereitung von Daten zu erschließen versuchen. Die Legitimationsbasis dafür liefern populärwissenschaftliche Konzepte von ›collective intelligence‹ oder ›wisdom of crowds‹.
Eigene empirische Forschungen zu den Bedingungen von Online-Arbeit auf Freelancer-Plattformen wie Upwork oder twago zeigen zwar, wie sich die ›crowd‹ als visionäres Prinzip für den Austausch digitaler Arbeitsleistungen abgenutzt hat und als Narrativ der Selbstinszenierung inzwischen vielfach aufgegeben wurde – von englischsprachigen Plattformen konsequenter als von deutschsprachigen. Aber auf dem Online-Markt für Arbeitskraft lassen sich nicht nur rhetorische Veränderungen der Legitimationsmuster beobachten, sondern auch faktische Anpassungen der Geschäftsmodelle. Sie deuten auf die Entwicklung von Strategien zur Flexibilisierung des Einsatzes von Arbeitskraft hin, die über die Crowdsourcing-Plattformen hinaus das gesamte Spektrum der Erwerbsformen von der Selbstständigkeit bis zur unbefristeten Beschäftigung umfassen.
Im Diskurs der globalen ›staffing industry‹ bildet sich eine neuartige unternehmerische Utopie von ›talent supply chains‹ heraus, die den Produktionsfaktor Arbeit in ähnlicher Flexibilität der kapitalistischen Verwertung zuzuführen trachtet wie den Produktionsfaktor Kapital. Die diffuse Vision der ›crowd‹ als eines grenzenlosen Reservoirs von Talenten erscheint vor diesem Hintergrund lediglich als ideologischer Vorbote einer grundlegenden Umstrukturierung der sozio-ökonomischen Verfügungsmöglichkeiten über Arbeitskraft, die weit über die aktuell auf den Plattformen erprobten Vermittlungsmechanismen hinaus weist.

PÖNISCH, ELISABETH
GEWALTRAUM ›JUDENHAUS‹. ZUM BIOGRAFISCHEN UMGANG MIT GEWALT IM PRIVATEN

Pönisch, Elisabeth, elisabeth.poenisch@uranus.uni-freiburg.de

AD-HOC-GRUPPE – BIOGRAPHIE UND RAUM

Am Beispiel der Judenverfolgung im Dritten Reich und der Verdrängung der als Juden definierten Personen in die ›Judenhäuser‹ werde ich zeigen, wie Individuen mit unterschiedlichem biografischen und sozialen Hintergrund Gewalt, Nähe und Zwang in ihrer ›privaten Sphäre‹ erfahren haben und wie sie damit umgingen. Durch das ›Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden‹ vom 30. April 1939 war es möglich die Mietverhältnisse mit jüdischen Mietern und Vermietern fristlos aufzulösen. In den sogenannten ›Judenhäusern‹, in denen sie fortan leben mussten, sahen sie sich prekären Lebensbedingungen ausgesetzt. Meist mussten sich mehrere Personen, die sich untereinander fremd waren, eine Wohnung teilen. So entstand ein erzwungener (Lebens-) Raum, in dem Menschen aller Bildungs- und Sozialschichten aufeinandertrafen. Gleichzeitig verloren die Bewohner der ›Judenhäuser‹ die Privatsphäre ihrer Wohnungen als letzte Zuflucht. So mussten sie nächtliche Hausdurchsuchungen ertragen, die von physischen und psychischen Gewaltausbrüchen der Gestapo begleitet wurden. Um zu verstehen, wie die Bewohner damit umgingen, ist es notwendig das ›Judenhaus‹ als ambivalenten Sozialraum zu betrachten. Auf der einen Seite wurde es als etwas ›Vertrautes‹ inmitten der feindlichen Umgebung erlebt. Auf der anderen Seite war das ›Judenhaus‹ aber auch ein Ort, an dem die Bewohner extreme Gewalt und Missachtung (wie durch körperliche Schläge, Tritte und das Bespuckt-Werden) erlebten.
In der Präsentation argumentiere ich, dass die Bewohner der ›Judenhäuser‹ trotz hochgradig verschiedener biografischer und sozialer Herkunft zu Typen zusammengefasst werden können, die spezifische Umgangsmuster etablierten, um mit der Situation in den ›Judenhäusern‹ zurechtzukommen. Ich werde zeigen, dass beispielsweise mit der ›inneren Emigration‹ der Intellektuellen, mit der Alltagsflucht der jüngeren ›Judenhaus‹-Bewohner, mit resilientem Verhalten oder einer Rückbesinnung auf die jüdische Identität regiert wurde. Mit ihren verschiedenen Umgangsformen trugen sie damit zur Konstitution von unterschiedlichen sozialen Räumen (wie beispielsweise mit Tanzräumen in der Küche der ›Judenhäuser‹) bei. So schufen sich beispielswiese die jüngeren Bewohner spezielle kulturelle Räume in den ›Judenhäusern‹ mit denen sie sich von den anderen Bewohnern abgrenzten.

PRECHSL, SEBASTIAN / KRUG, GERHARD
WELCHE ROLLE SPIELEN SOZIALE NETZWERKE IN DER BEZIEHUNG VON ARBEITSLOSIGKEIT UND GESUNDHEIT? EINE FIXED-EFFECTS-REGRESSIONSANALYSE

Prechsl, Sebastian, sebastian.prechsl2@iab.de / Krug, Gerhard, gerhard.krug@iab.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

Die negativen Konsequenzen der Arbeitslosigkeit für die individuelle Gesundheit konnten bereits von einer Vielzahl an Studien gezeigt werden (Brand 2015, Paul & Moser 2009). Auch Befunde, die auf kausalanalytischen Methoden basieren, zeigen, dass Arbeitslosigkeit gesundheitliche Probleme verursacht (Krug & Eberl 2018). Bisher unzureichend erforscht sind dagegen die Mechanismen, die den kausalen Einfluss der Arbeitslosigkeit erklären können. Deshalb ist das Ziel unseres Papiers, empirisch zu überprüfen, inwiefern die gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit über soziale Netzwerke vermittelt werden.

Theoretisch sind durch Arbeitslosigkeit negative Auswirkungen auf Netzwerke zu erwarten (z.B. Gallie et al. 2003, Jahoda 1983, Jones 1988). Außerdem verweist die Literatur darauf, dass soziale Netzwerke positiv mit der Gesundheit verknüpft sind (Thoits 2011, Berkman et al. 2000). Neben einem negativen Einfluss der Arbeitslosigkeit (H1) und einem positiven Einfluss sozialer Netzwerke (H2) auf die Gesundheit, erwarten wir deshalb, dass über Netzwerke der Effekt der Arbeitslosigkeit vermittelt wird (H3).

Unsere Analysen basieren auf bis zu zehn Wellen des Panels ›Arbeitsmarkt und soziale Sicherung‹ (PASS). Dabei verwenden wir den Fixed-Effects-Schätzer, um damit dem Problem unbeobachteter Heterogenität zu begegnen. Gesundheit haben wir über die Selbsteinschätzung derselben operationalisiert. Bei den Strukturen sozialer Netzwerke verwenden wir Indikatoren für die Einbettung durch schwache/starke Kontakte. Zudem sind auch Funktionen, die über Netzwerke bezogen werden, Bestandteil unserer Analyse (z.B. soziale Unterstützung).

Unsere Ergebnisse zeigen einen starken und negativen Effekt der Arbeitslosigkeit auf die Gesundheit und stützen H1. Dagegen wird H2 nur teilweise gestützt: ein Anstieg der Zahl enger Freunde/Verwandter, seltenen bis nie vorkommende Missverständnisse/Spannungen/Konflikte im Haushalt, eine Zunahme der sozialen Unterstützung sowie ein subjektiver Anstieg der sozialen Integration haben jeweils einen positiven Effekt auf die Gesundheit. Befunde die für eine Bestätigung der Mediationshypothese sprechen, sind nur für die subjektive soziale Integration vorhanden. Insgesamt sind die Hinweise, dass der negative Effekt der Arbeitslosigkeit über die von uns untersuchten Aspekte sozialer Netzwerke vermittelt wird, sehr schwach.

PREETZ, RICHARD
WENN PAARE SICH UNEINS SIND: DIVERGIERENDE ZUSAMMENZUGSINTENTIONEN UND DEREN FOLGEN FÜR DEN WEITEREN PARTNERSCHAFTSVERLAUF

Preetz, Richard, richard.preetz@uni-oldenburg.de

POSTERSESSION

Annähernd jede Partnerschaft beginnt heutzutage mit einer Phase des ›living apart together (LAT)‹, dem Leben in getrennten Haushalten. Trotz dieser modernen Neuordnung von Partnerschaftsverlaufsphasen im Vergleich zu früheren Generationen sind bislang, international sowie national, nur wenige Längsschnittstudien erschienen, die den transitorischen Charakter der LAT-Phase untersuchen.
Die vorliegende Längsschnittstudie erweitert den bisher auf Individualdaten beruhenden Blick, indem erstmalig ein dyadisches Studiendesign gewählt wird. Dabei stehen die Intentionen beider Partner bezüglich einer gemeinsamen Haushaltsgründung innerhalb der nächsten 12 Monate im Mittelpunkt des Interesses. Ausgehend von der Kombination der Theorie des geplanten Verhaltens und dem lebenslauftheoretischen Ansatz der ›linked lives‹ wird die Frage beantwortet, welche Folgen divergierende Zusammenzugsintentionen für den weiteren Partnerschaftsverlauf haben? Welcher Partner kann sich durchsetzen und verfügt über mehr Entscheidungsgewalt? Inwiefern gibt es Unterschiede bezüglich divergierender Zusammenzugsintentionen in verschiedenen Alters- bzw. Lebensphasen? Mit Hilfe der Wellen [0–9] – [0–9] (2008–2015) des Deutschen Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) werden 905 LAT-Paare der Altersgruppen 18–24; 25-34 und 35–43 untersucht. Die Methode der multinomialen zeitdiskreten Ereignisanalyse mit den konkurrierenden Zielzuständen (1) in LAT, (2) Zusammenzug und (3) Trennung wird für die Längsschnittanalyse angewendet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich rund 20% aller Paare nicht einig über einen Zusammenzug innerhalb der nächsten 12 Monate sind. Grundsätzlich ist die Einigkeit beider Partner der stärkste Prädiktor für einen Zusammenzug. Während im jungen Erwachsenenalter die Intentionen beider Partner einen signifikanten Einfluss ausüben, verlieren die Intentionen des Mannes im weiteren Lebensverlauf jegliche Bedeutung. Es sind die Intentionen der Frau, welche maßgeblich für einen Zusammenzug oder eine Trennung verantwortlich sind. Mit Hilfe verschiedener Entscheidungsregeln können diese Befunde erklärt werden, da es aufgrund der Hausarbeitsaufteilung und der Kindererziehung vor allem der Alltag der Frauen ist, welcher durch einen Zusammenzug stärkeren Veränderungen unterliegt.

PREKODRAVAC, MILENA
GRENZEN UND SCHARNIERE: BILDUNGSBIOGRAFIEN ZUGEWANDERTER ERWACHSENER IN BILDUNG

Prekodravac, Milena, milena.prekodravac@sofi.uni-goettingen.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 1

Als topografische Karten zeichnen Zeitdiagnosen vor allem Bilder von gesellschaftlicher Zerrissenheit, von Ambivalenzen sowie Gleichzeitigkeiten, die sich nicht zuletzt im Umgang mit dem Sozialen seitens der Individuen als Krise zeigt. Es sind soziologische Fluchtpunkte der Beschreibung, die sich kumuliert in Begriffen von Gesellschaftsmodellen wiederfinden. Dabei werden sie insbesondere in der Rückkopplung an Gegenstände interessant, die Ungleichheitskonstellationen innerhalb einer Prozessbildung verschränken. So verweisen Perspektiven auf Bildung in der Migrationsgesellschaft (vgl. Mecheril 2003; Heinemann 2014) auf Zugehörigkeiten innerhalb restringierter Ordnungen; in der Arbeitsgesellschaft (Böhmer 2016) sind diese Ungleichheitskonstellationen zudem zunehmend durch institutionellen Wandel betroffen. Bildung, allem voran im Erwachsenenalter, ist Anforderung und Privileg zugleich. Demgegenüber steht nach wie vor die Homogenitätsfiktion (vgl. Hamburger 2004), die sich heute umso mehr im Kontext der Einwanderung nach Deutschland und besonders deutlich in Form von Integrations- und Sprachkursen zeigt.
In der Veranstaltung möchte ich mich insbesondere mit Frage befassen, wie biografisch-narrative Zugänge innerhalb eines Mixed-Methods-Projekts Aufschlüsse über umfassende Prozesse der Veränderung geben können. Bezugspunkt sind dabei keine geschlossen gedachten Gemeinschaften, sondern Lebensverläufe von Menschen, die als Erwachsene nach Deutschland migriert sind und individuell Möglichkeiten suchen, durch Bildung beruflich Fuß zu fassen – über das erneute Studium, den Lehrgang im Rahmen des Anerkennungsverfahrens oder andere freiwillig besuchte (re-)qualifizierende Maßnahmen. Wie lassen sich Grenzziehungsprozesse als Auf- und Abwertung im weitesten Sinne über diese Biografien beschreiben?
Zum einen lassen sich entlang der Biografien und in den Erzählungen im Kontext von Zuwanderung restriktive Praktiken der jeweiligen Zeit der Einreise ablesen: Gesetze bestimmen das Leben von Zugewanderten ebenso wie informelles Wissen um Diskriminierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Zum anderen finden sich in den Erzählungen nicht nur Beispiele für den Erhalt von Handlungsfähigkeit angesichts beschränkter Möglichkeiten (wie etwa im Konzept der bounded agency, vgl. Evans 2002, 2007) wieder, sondern eben auch Potenziale der Transformation.

PREUSS, KARLSON
GESELLSCHAFTSTHEORETISCHE ANMERKUNGEN ZUR KULTURSOZIOLOGISIERUNG DER RECHTSWISSENSCHAFT IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT

Preuß, Karlson, karlson.preuss@uni-bielefeld.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – RECHT ALS KULTUR? VERRECHTLICHUNG DER KULTUR UND KULTURSOZIOLOGIE

In rechtswissenschaftlichen Reflexionen des frühen 20. Jahrhunderts formiert sich eine fundamentale Kritik an positivistischer Rechtstheorie und formalistischer Auslegungskultur. Den als mechanistisch gebrandmarkten Rechtsvorstellungen des 19. Jahrhunderts wird eine Idee von Rechtspraxis entgegengehalten, die sich nicht in der kontextblinden Abwicklung von Rechtsalgorithmen realisiert, sondern gegenüber den ›gefühlten Notwendigkeiten der Zeit‹ (Oliver Wendell Holmes) aufgeschlossen ist. Im Zuge dieser Öffnung wird die Chiffre ›Kultur‹ als Bezugsgröße entdeckt, vor deren Hintergrund das Rechtssystem verstanden werden muss.
Im Zuge dieser Kritik am Formalismus öffnet sich die Rechtswissenschaft gegenüber der Soziologie. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts mehren sich rechtswissenschaftliche Beschreibungen, die eine Eng- bzw. Zusammenführung der zwei Disziplinen vehement befürworten (z.B. Roscoe Pound in den USA, Hermann Heller in der Weimarer Republik und Léon Duguit in Frankreich). Insbesondere kultursoziologische Errungenschaften dienen der Rechtstheorie und -praxis hierbei als wesentliche Referenzpunkte.
Blickt man auf die juristischen Selbstbeschreibungen dieser Zeit, so wird die kulturtheoretische Wendung der Rechtswissenschaft häufig als das Resultat eines innerwissenschaftlichen Lernprozesses dargestellt. Eine im strengen Sinne kultur- bzw. rechtssoziologische Perspektive sollte solchen Beschreibungen mit Skepsis begegnen. Ebenfalls gilt es, die Übersetzung des soziologischen Kulturbegriffes in den rechtswissenschaftlichen Kontext kritisch zu beäugen. Der Vortrag versucht daher, die Kultursoziologisierung der Rechtswissenschaft aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive zu deuten. Auf welches gesellschaftliche Bezugsproblem reagiert die rechtspraktische und -theoretische Inanspruchnahme von Kultur zu Beginn des 20. Jahrhunderts? Am Beispiel von Gerichtsurteilen soll skizzenhaft veranschaulicht werden, inwiefern die Bezugnahme auf vorrechtliche Chiffren wie ›Kultur‹ und ›Gesellschaft‹ zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine rechtspraktische Notwendigkeit darstellt. Die im Vortrag eingenommen Perspektive versucht demnach, die rechtliche Bezugnahme auf Kultur wiederum kultur- bzw. rechtssoziologisch einzuordnen und somit auf die Differenz zwischen einer rechtswissenschaftlichen und einer genuin rechtssoziologischen Perspektive aufmerksam zu machen.

PRIDDAT, BIRGER
DIE DIMENSION DIGITALER MÄRKTE: DATENÖKONOMIE ALS ›GABENÖKONOMIE‹

Priddat, Birger, birger.priddat@uni-wh.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE VERGESELLSCHAFTUNG DER DATEN: DATENÖKONOMIE UND DATENSCHUTZ IN KOMPLEXEN DIGITALISIERUNGS-DYNAMIKEN

Im Internet sind die Nutzer kulturell längst gewöhnt, frei im Modus von Geben und Nehmen ohne rationale Wertäquivalenzabschätzung zu operieren – vornehmlich auf der Informations- und Wissensebene. Das gilt auch für die Daten- und Informationsgeschenke, die die Nutzer ständig den Firmen geben (Lanier 2014), um mit Werbung belohnt werden, d.h. mit zunehmend individuell zugeschnittenen Aufmerksamkeiten. Genauer gesagt: mit Gegengeschenken, die in ihrem Zuschnitt einen besser zu kennen scheinen als man sich selber. Man bekommt eine spezifische Werbung, eine persönliche Aufmerksamkeit, für die man sich ›bedankt‹, weil man sich für dieses ›Geschenk‹ erkenntlich zeigen will . Im Internet laufen nicht-monetäre Leistungsbeziehungen: die ›kostenlosen‹ Facebook-Angebote z.B. sind effektive Dienstleitungen, die durch facebookseitige Nutzung der persönlichen Daten ›bezahlt‹ werden. Wer die Datennutzung (Datenschutz) unterbinden will, wird für die Privatsphäre zahlen müssen (eine Variante: Freikaufen); auf jedenfalls der Beginn einer Monetarisierung bisher freier Transaktionen im Netz.
Daran wird deutlich, dass die Transaktionen, die im Internet vonstattengehen, faktisch durch eine parallele Transaktion der ›Datenentnahme‹ begleitet werden. Will man diesen ›Transaktionsschatten‹ nicht, muss man sich durch einen dritten Vertrag freikaufen. Da die big-data-player das nicht freiwillig anbieten werden, ist der digital market auf rechtliche Reglungen angewiesen. Auf diese Verrechtlichung der digital markets werden wir uns ebenso einstellen müssen wie auf die Bepreisung bisher (scheinbar) ›freier‹ Leistungen.
Die Transaktionen aber sind nicht mehr nur bilaterale Akteurspaarungen, sondern – die neue Dimension – Akteur/Ding-Relationen: Algorithmen, Programme, codes, bots, robots, Avatare etc. (vgl. auch Latours actor/network-Theorie). Welche Verträge gehen wir dann ein? Wer haftet bei einem Schadensfall von selbstfahrenden Autos? Der Algorithmus? Was ist, wenn demnächst der Avatar, als persönliches Wissens- und Entscheidungssystem, die Transaktion vollzieht? Welches Klagerecht haben wir gegen Algorithmen?

PRIETL, BIANCA
POLITICS OF DATAFICATION MITTELS INTERSEKTIONALER DATEN-ASSEMBLAGEN ANALYSIEREN

Prietl, Bianca, prietl@ifs.tu-darmstadt.de

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG – BIG DATA AND ALGORITHMS OF INTERSECTIONALITY: GROUNDING CRITICAL QUEER-FEMINIST RESEARCH IN THE DIGITAL AGE

Gegenwärtig mehren sich Diagnosen rund um die steigende Bedeutung von Daten für den Vollzug des Sozialen bzw. die Reproduktion der Gesellschaft (zuletzt: Mämecke/Passoth/Wehner 2018; Houben/Prietl 2018). Das Gros der einschlägigen Forschung sowie öffentlich-populärwissenschaftlichen Diskussion fragt in diesem Zusammenhang nach den Effekten und Folgen einer zunehmenden Datenbasiert-, wenn nicht gar Datengetriebenheit der Gesellschaft für das soziale Miteinander. Daten selbst werden dabei zumeist als gegeben behandelt und als außer- bzw. vorsoziale Faktoren der Analyse vorausgesetzt. Nur wenn datenverarbeitende Algorithmen und die von ihnen generierten Daten ganz offensichtlich das ihnen attestierte Objektivitätsversprechen brechen – etwa wenn ein datenbasiert-selbstlernender Algorithmus als Juror eines fiktiven Schönheitswettbewerbes überdurchschnittlich viele kaukasisch aussehende Frauen unter die Schönsten wählt, wie u.a. die ZEIT (2016) unter dem vielsagenden Titel ›objektiv rassistisch‹ berichtete –, dann wird vorsichtig danach gefragt, ob Daten und die sie verarbeitenden Algorithmen gar sexistisch oder rassistisch sein können.
Dass Artefakte ›politisch‹ sind, ist für die rationalitätskritische als auch die feministische Wissenschafts- und Technikforschung spätestens seit Langdon Winners (1980) prominenter These zur Herrschaftsförmigkeit von Technik unstrittig. Mit Blick auf Big Data und datenverarbeitende Algorithmen wird die Frage, wie Prozesse und Praktiken der Datafizierung – d.h. der technisch vermittelten Überführung des Sozialen in vorgeblich objektivierende Datenstrukturen und deren Nutzung – mit gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen verflochten sind, bislang jedoch nicht systematisch bearbeitet. In meinem Vortrag möchte ich deshalb dieses Desiderat vor allem aus technik- und geschlechtersoziologischer Perspektive sondieren und eine theoretische Perspektive zur Diskussion stellen, die das Konzept der Datenassemblagen (Kitschin 2014), wie es in den sich gerade etablierenden Critical Data Studies von zentraler Bedeutung ist, intersektionalitätstheoretisch weiterdenkt und damit für eine feministische Analyse von Big Data fruchtbar macht.

PRITZ, SARAH MIRIAM
NACHHALTIGKEIT ALS SUBJEKTIVIERUNGSPROGRAMM

Pritz, Sarah Miriam, Sarah.Pritz@wiso.uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Nachhaltigkeit stellt nicht nur ein allgemeines gesellschaftspolitisches Entwicklungsziel und prononciertes Leitmotiv sozialen Wandels dar, sondern fungiert darüber hinaus als Subjektivierungsprogramm. Überall dort, wo von Nachhaltigkeit die Rede ist, schwingen auch Vorstellungen darüber mit, wie sich nachhaltigkeitsbewusste Subjekte verhalten und mit ihrer Umwelt, aber auch mit sich selbst, umgehen sollen.
Prozesse der Subjektivierung von Nachhaltigkeit lassen sich dabei in zweifacher Hinsicht beobachten: Einerseits wird gesamtgesellschaftliche Nachhaltigkeit zunehmend subjektiviert (auch) als Aufgabe und Verantwortung des Subjekts in seiner Lebensführung verstanden. Andererseits wird subjektive Nachhaltigkeit verstärkt selbst zum Handlungsproblem für das Subjekt im Umgang mit seinen subjektiven Ressourcen.
Der Beitrag wird diese beiden verschiedenen Akzentuierungen einer Subjektivierung von Nachhaltigkeit herausarbeiten, welche anschließend in einer Erörterung kultureller Programme und Praktiken subjektiver Nachhaltigkeit, die sich u.a. um Maximen wie Achtsamkeit, Empathie, Wellness, Work-Life-Balance oder Resilienz drehen, vertieft werden sollen.

PRUISKEN, INSA
DIE INSTITUTIONALISIERUNG DES GLOBALEN MODELLS DER ›MEGAKIRCHE‹ IN DEN USA

Pruisken, Insa, insa.pruisken@uni-bamberg.de

PLENUM 6 – RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND DYNAMIKEN DER GLOBALISIERUNG

Der Evangelikalismus gilt als eine globale religiöse Bewegung, die in vielen Teilen der Welt zu einer ›Revitalisierung der Religion‹ geführt hat (Martin 2001; Graf 2007; Miller & Yamamori 2007). Die Zahl der Anhänger ist in den letzten Jahrzehnten weltweit stark gestiegen (Pollack & Rosta 2015: 412). Auffällig ist dabei vor allem die Ausbreitung der sogenannten Megakirchen im Sinne evangelikaler oder charismatischer Einzelgemeinden mit mehr als 2000 sonntäglichen Gottesdienstbesuchern. Dieser Diffusionsprozess lässt sich weltweit, vor allem aber in den USA, beobachten (Bird & Thumma 2012, Chaves 2011: 64).

Der Beitrag stellt zur Erklärung dieses Transformationsprozesses die neoinstitutionalistische Weltkulturtheorie und eine handlungstheoretische Perspektive gegenüber. Aus Sicht des Neonstitutionalismus lässt sich der Prozess als Diffusion von kulturellen Prinzipien der modernen Weltgesellschaft (Meyer & Jepperson 2000; Meyer 2000) interpretieren und ermöglicht es, die zentralen Merkmale neuer globaler Leitbilder zu identifizieren.

Dennoch bestehen erhebliche Zweifel, was das Erklärungspotenzial der Theorie hinsichtlich des Institutionalisierungsprozesses der Weltkultur betrifft: Die Idee, dass die Weltkultur ›scheinbar relativ gleichförmig die Akteure‹ beeinflusst, ist (Knöbl 2007: 44) nicht überzeugend: In vielen Regionen, insbesondere in Europa, hat sich das Modell der evangelikal-charismatischen Megakirche bislang nicht durchgesetzt. Innerhalb der USA lassen sich beträchtliche Unterschiede beispielsweise zwischen dem südlichen bible belt und den nördlichen katholisch oder mainline-protestantisch geprägten Regionen feststellen. Insbesondere für das Feld der Religion stellt sich daher die Frage, wie weltkulturelle Elemente überhaupt in religiöse Strukturen eindringen und institutionalisiert werden können. Handlungstheoretisch formuliert: Wie kommt es dazu, dass Akteure ein bestimmtes neues Organisationsmodell wahrnehmen, umsetzen und neu interpretieren? (Joas 1989; Beckert 1999; Boltanski & Thévenot 1999).

Anhand eines Vergleichs der 22 größten Metropolregionen der USA sowie Interviews in vier unterschiedlich großen Gemeinden aus dem Raum Houston (Texas) werden die Bedingungen für die Institutionalisierung des Megakirchenmodells verglichen und verschiedene Muster der Institutionalisierung des Megakirchenmodells den USA identifiziert.

PUSCH, TORALF
DER UMFANG DER MINDESTLOHN-UMGEHUNGEN UND DEREN KONSEQUENZEN FÜR DIE LOHNUNGLEICHHEIT

Pusch, Toralf, toralf-pusch@boeckler.de

AD-HOC-GRUPPE – MINDESTLÖHNE UND SOZIALE UNGLEICHHEITEN IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Die Bilanz des gesetzlichen Mindestlohns fällt 3 Jahre nach seiner Einführung positiv aus. Die Stundenlöhne bis 1. Dezil der Lohnverteilung stiegen im Schnitt deutlich um etwa 10% und übertrafen die Entwicklung in der Mitte der Lohnverteilung um ca. 5%. Auch die Erwerbsarmut ging nach Berechnungen mit dem PASS-Datensatz des IAB zurück. Trotz dieser Entwicklung gab es im Jahr 2016 noch ein Problem mit zahlreichen Umgehungen des Mindestlohns. Nach Berechnungen mit dem SOEP-Datensatz des DIW erhielten etwa 8% der Beschäftigten mit Anspruch auf den gesetzlichen Mindestlohn (oder 2,2 Millionen) nicht den Mindestlohn. Nach alternativen Berechnungen ohne Berücksichtigung bezahlter Überstunden lag die Quote der Umgehungen bei ca. 7,5% oder knapp 2,1 Millionen Beschäftigten (SOEP) bzw. 6,7% oder 1,9 Millionen Beschäftigten (PASS). Hingegen war die Summe der Mindestlohn-Umgehungen nach Berechnungen des Statistischen Bundesamts mit ca. 1 Mio. Beschäftigungsverhältnissen deutlich geringer; Grund hierfür dürfte u.A. die freiwillige Antwortmöglichkeit in der zugrunde liegenden Arbeitgeber-Befragung sein.
Alle mit SOEP und PASS berechneten Quoten signalisieren für das Jahr 2016 im Vergleich zum Vorjahr eine deutlich bessere Einhaltung des Mindestlohns (die Umgehungsquoten sanken um ca. 2 Prozentpunkte). Auswertungen im SOEP-Datensatz zeigen zudem, dass die weiter geringe Tarifabdeckung und fehlende Mitarbeitervertretungen die Mindestlohn-Umgehungen begünstigen. In Betrieben mit Tarifbindung und/oder einem Betriebsrat gibt es deutlich geringere Probleme mit Mindestlohn-Umgehungen. Darüber hinaus sind Beschäftigte mit befristeten Arbeitsverträgen sowie in Teilzeit arbeitende Beschäftigte stärker von Mindestlohn-Umgehungen betroffen. Gerade bei Teilzeitbeschäftigten kann es allerdings auch Probleme bei der Erfassung der für die Stundenlohnberechnung relevanten Arbeitszeiten geben, insofern Arbeitszeiten z.B. ungleichmäßig verteilt sind und von den Arbeitgebern tagesgenau abgerechnet werden. Bei Teilzeitarbeitskräften kann es aus diesem Grund in Ermangelung genauerer Arbeitszeitdaten zu einer Überschätzung der Lohnungleichheit und der Nichteinhaltung des Mindestlohns kommen. Zur Verdeutlichung werden zusätzliche Auswertungen mit dem PASS-ADIAB-Datensatz vorgenommen.

QUINONES RUIZ, XIOMARA
INTERACTING AND EVOLVING QUALITY CONVENTIONS: AN INSTITUTIONAL ANALYSIS OF INTERNATIONAL COFFEE VALUE CHAINS

Quinones Ruiz, Xiomara, xiomara.fernanda.quinones-ruiz@boku.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – AGRO-FOOD-BRANCHEN, NAHRUNGSMITTELMÄRKTE UND GLOBAL VALUE CHAINS – ZWISCHEN LOKALER TRADITION UND GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN: PRODUKTION, DISTRIBUTION UND KONSUM VON LEBENSMITTELN ALS GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE

As one of the world's most traded agricultural commodities, coffee constitutes a major source of foreign exchange revenue for many developing countries. Responding to the demand for differentiated coffee, voluntary standards systems have emerged, such as Fairtrade or Organic, and the protection of the coffee origin through Geographical Indications (GI). The envisaged research intends to look at the formal and informal institutions by which value chain actors (e.g., roasters, brand owners, retailers, cafés) build, re-define and combine quality conventions of three selected voluntary standards (e.g., Fairtrade and Organic, GI). Quality conventions are understood as social constructions and as outcomes of social processes and collective choice. This study specifically aims to: i) grasp the interactions and combination of the diverse voluntary standards and informal quality conventions (e.g., rules of grower organizations or social norms shaping the perception of what a ›good‹ coffee means); ii) understand the evolution and re-definition of quality conventions over the last 30 years (after the quota system of the International Coffee Agreement was dismantled in 1989); iii) identify the differences in quality perceptions of the diverse value chain actors; and iv) understand whether the interaction/combination of voluntary standards would support (or not) the re-shaping of coffee value chains. Empirical cross-case and cross-country comparisons shall deliver more in-depth insights into the re-definition of quality conventions for coffee and the role of different actors in these developments. The project endeavors to break new ground by strengthening the dynamic perspective on convention theory in combination with the politicized Institutional Analysis and Development (IAD) framework. Specifically, in-depth insights into interacting and evolving quality standards based on the degree of collective choice, collaboration and forms of collective quality governance between growers in the South and international buyers in the North will be displayed. Such research is much needed in view of the Sustainable Development Goals defined by the United Nations in 2015 and the recent economic crisis, where the adaptability of the rules of the game and inclusive conditions for the definition of quality need to be discussed with a new urgency.

RAAZ, OLIVER
TRANSPARENZ ALS LEERER SIGNIFIKANT?

Raaz, Oliver, oliver.raaz@uni-greifswald.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSPARENZ: EINE GLOBALE NORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, auf der Basis des diskurstheoretischen Konzepts des ›leeren Signifikanten‹ (Laclau 2013; siehe auch Kølvraa 2018) ein angemessen komplexes Verständnis des Transparenzbegriffs zu entfalten. (1) Theoretisch begründet sich dieses Vorgehen gerade durch jene hervorstechenden Merkmale des diskursiven Status quo, die einer distanzierten begrifflichen Analyse auf den ersten Blick entgegenzustehen scheinen: (a) die semantische Hochkonjunktur des Transparenzsignifikanten in sämtlichen klassischen Funktionssystemen (vgl. Ringel 2017), die oftmals von seiner (b) begrifflichen Unschärfe auch in akademischen Zugriffen (vgl. Albu/Flyverbom 2016) ebenso wie von einer (c) geradezu messianischen Idealisierung begleitet wird (vgl. Christensen/Cornelissen 2015). Anhand des diskurstheoretischen Instrumentariums lassen sich sodann (2) zentrale Problemkreise wie die formale Rekonstruktion der schrittweisen Emergenz des leeren Signifikanten ›Transparenz‹ sowie insbesondere die Einbettung dieser globalen Norm in heterogene soziale Felder innovativ adressieren. In Überwindung klassischer Repräsentationsannahmen rückt dabei die Retroaktivität (vgl. Žižek 2018: 329ff.) des leeren Signifikanten in den Blickpunkt: stellen doch soziomaterielle Transparenzpraktiken den ihnen vermeintlich vorangehenden organisationalen wie gesellschaftlichen Kontext selbst erst mit her. Daraus ergeben sich abschließend (3) grundlegende Rückschlüsse für die der Transparenzanalyse zu unterlegende kommunikations- und medientheoretische Rahmung.

RABL, SIMONE / HAUTZ, HANNES
(UN-)MÖGLICHKEITEN DES BERUFSBILDUNGSZUGANGS JUNGER GEFLÜCHTETER IN ÖSTERREICH – EINE EXPLORATIVE STUDIE

Rabl, Simone, simone.rabl@uibk.ac.at / Hautz, Hannes, hannes.hautz@uibk.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – WEGE GEFLÜCHTETER IN DIE BERUFSAUSBILDUNG. ZWISCHEN INDIVIDUELLEN VORAUSSETZUNGEN, INSTITUTIONELLEN STRUKTUREN UND PROZESSEN SOZIALER SCHLIESSUNG

Die Aufnahme einer großen Zahl an Geflüchteten ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, wo Bildung und Spracherwerb entscheidende Faktoren für die Integration darstellen (vgl. Fendel & Romiti 2016; Nuscheler, 2004; Thränhardt 2008). Eine Schlüsselrolle kommt hierbei der Berufsbildung zu (vgl. Euler & Severing 2017). In Österreich wurden in den letzten drei Jahren mehr als 155.000 Asylanträge gestellt, über 13.000 davon allein von unbegleiteten Minderjährigen (vgl. BMI 2018). Der Zugang zu beruflicher Erstausbildung ist für Jugendliche mit Fluchterfahrung zwar vielfach theoretisch möglich, in der Praxis aber mit vielen Schwierigkeiten verbunden.
Ziel des Beitrages ist es, die aktuelle Situation von geflüchteten Jugendlichen im Hinblick auf rechtliche sowie strukturelle Rahmenbedingungen des Berufsbildungszugangs in Österreich zu eruieren und bildungsstrategische Implikationen abzuleiten. Neben der Diskussion der offiziellen Zugangsbestimmungen werden Ergebnisse einer explorativen Studie über (Un-)Möglichkeiten der Teilhabe an beruflicher Erstausbildung präsentiert. Die empirische Untersuchung erfolgte anhand teil-narrativer Interviews mit Expert/innen aus dem Fluchtbereich sowie mit betroffenen Jugendlichen selbst. Ausgehend vom Kompetenzansatz nach Seukwa (2016) werden dabei nicht die Defizite, sondern die individuellen Ressourcen von Geflüchteten in den Analysefokus gerückt, maßgeblich ist, ob die Kompetenzen der Bildungssubjekte im Bildungssystem trotz des fremden Kontextes erkannt und gefördert werden (ebd. 2007: 295).
Die Ergebnisse zeigen vor allem strukturelle Benachteiligungen der Zielgruppe, deren Bildungsaspiration und Potenziale dadurch ungenützt bleiben (vgl. auch Behrensen & Westphal 2009: 53). Selbst ohne rechtliche Zugangsbeschränkungen führen soziale und institutionelle Ausschlussmechanismen dazu, dass die erfolgreiche Inanspruchnahme von Berufsbildungsmaßnahmen nur in Einzelfällen gelingt. Diese Personen verbindet, dass ihnen intensive ehrenamtliche Unterstützung zur Verfügung steht und sie gegenüber ihrer prekären persönlichen Situation außergewöhnliche Resilienz zeigen.

RACKOW, KATJA
WERTEWANDEL IN AFRIKA

Rackow, Katja, Katja.Rackow@uni-vechta.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – ALTER(N) IM GLOBALEN SÜDEN

In vielen afrikanischen Ländern sind derzeit politische und vor allem auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse zu beobachten. Sie reichen von einem Ausbau des staatlichen Bildungs- und Gesundheitswesens bis hin zu einer erstmaligen Etablierung von Alterssicherungssystemen. Begleiterscheinungen dieser Modernisierungsprozesse sind zahlreiche Veränderungen, die sich z.B. in einer höheren Erwerbsbeteiligung von Frauen äußern. Über die normativen Veränderungen in afrikanischen Gesellschaften ist bislang jedoch noch wenig bekannt. Geht mit dem strukturellen Wandel auch ein entsprechendes Umdenken einher? Lassen sich beispielsweise Veränderungen im Hinblick auf die Geschlechtergerechtigkeit und den Status von Frauen beobachten? Welche Rolle spielen ältere Menschen in den heutigen afrikanischen Gesellschaften?
Der Beitrag untersucht mit Hilfe der Daten des World Value Survey diese Fragen exemplarisch in ausgewählten afrikanischen Ländern über einen Zeitraum von circa zehn Jahren und stellt die normativen Veränderungen in den Mittelpunkt.
Im Fokus stehen dabei unter anderem Sichtweisen auf das Alter und auf ältere Menschen, beispielsweise im Hinblick auf Kompetenz und entgegengebrachtem Respekt. Auch die Frage nach einem Wandel des Frauen- und Familienbildes wird thematisiert. Sind jüngere Menschen generell liberaler eingestellt und haben sie im Vergleich zu Älteren ein anderes Bewusstsein beispielsweise im Hinblick auf die Rolle der Frau oder zu Umweltfragen entwickelt? Können auch in afrikanischen Gesellschaften ›klassische‹ Einflussfaktoren in Bezug auf Werthaltungen und Einstellungen konstatiert werden?
Im Hinblick auf eine geschlechtergerechte Erwerbsbeteiligung zeigt sich beispielsweise in Zimbabwe, dass der Anteil der Befragten, die eine Bevorzugung von Männern auf dem Arbeitsmarkt befürworten, im Zeitraum zwischen 2001 und 2011 leicht zurückgeht. Derselbe Trend lässt sich ebenso für die Frage, ob Inländer gegenüber Ausländern bei der Vergabe von Arbeitsplätzen bevorzugt werden sollten, beobachten. Beides kann als Indiz für eine normative Veränderung zugunsten liberalerer Werte interpretiert werden und könnte auf einen deutlichen Wandel hinweisen.

RAMMSTEDT, OTTHEIN / WIENOLD, HANNS
SIMMELS FAIBLE FÜR DIE KLEINEN FORMEN

Rammstedt, Otthein, otthein.rammstedt@uni-bielefeld.de / Wienold, Hanns, wienold@uni-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – GEORG SIMMEL ALS STIFTER DER MIKROSOZIOLOGIE – AM BEISPIEL DER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE UND DER PERSÖNLICHEN BEZIEHUNGEN

In der Kritik an Simmels Wende zur Lebensphilosophie rügte Siegfried Kracauer seinen Lehrer für den ›Verzicht auf ein selbsteigenes Begreifen der Totalität‹; ihm bleibe bloß der Versuch, die Welt ›durch ein allseitiges Abschweifen vom Einzelphänomen aus zu erobern‹. Welcher Weg aber führe vom ›Mikrokosmos‹ zum ›Makrokosmos‹? Und für Theodor W. Adorno bestand Simmels Denkweise darin, ›spezifische, sachhaltige Phänomene auf das zu interpretieren, was […] an allgemeinen Strukturen in ihnen erscheint‹. Simmel gelang es, wieder nach Kracauer, scheinbar triviale Tatsachen und ›auch noch das einfachste Phänomen als Symbol zu verstehen, als etwas, das auf viele andere Ereignisse und Zustände hindeutet‹.
Eine strenge Unterscheidung zwischen makro- vs. mikroanalytischem Vorgehen hätte bei Georg Simmel wohl ein Stirnrunzeln hervorgerufen. Er hatte das Gesamte im Blick und suchte es an den einzelnen Phänomenen auf. Von der ›Moralwissenschaft‹ ging es zum ›Individuellen Gesetz‹. Die großen Themen der ›Struktur‹ brach er auf das erlebte und beobachtbare ›Handeln‹ herunter. Grundformen der Vergesellschaftung bilden die Wechselwirkung sowie Gruppengeschehnisse wie ›der Streit‹ und die ›Dritten‹. Der ›Kapitalismus‹ taucht bei ihm als ›Geld‹ auf. Die Kunst analysierte er an bestimmten Künstlern. Für Liebe und Begehren standen ihm literarische Figuren und Personen wie Goethe als Modell. In seine ›Große Soziologie‹ montierte er die Exkurse zum Schmuck und zum Erbamt hinein. Seine soziologische Phantasie vermochte sich – berühmt-berüchtigt – am ›Henkel‹ zu entzünden. So wie für Simmel das Gesellschaftliche aus der Wechselwirkung zwischen Individuen hervorgeht, so entwickelt er am Kleinen seine Sicht auf das Große-Ganze. Otthein Rammstedt, Initiator und Organisator der ›Georg-Simmel-Gesamtausgabe‹ in 24 Bänden (1988 – 2013), spricht mit Hanns Wienold, dem Herausgeber des Bandes ›Georg Simmel und die Gesellschaft der Gegenwart‹ (2018), über den sozialtheoretischen Standort von Georg Simmel.

RAPIOR, RALF
›THERE IS NO COUNTRY THAT HAS NOT PASSED THROUGH A COLONIAL REGIME‹. ZUM IMPERIUM ALS GRUNDBEGRIFF DER HISTORISCHEN SOZIOLOGIE

Rapior, Ralf, ralf.rapior@uni-bielefeld.de

PLENUM 1 – GLOBALE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN HISTORISCHER SOZIOLOGIE

Das Imperium ist in den postkolonialen und globalhistorischen Studien in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt, wird aber in der historischen Soziologie der Weltgesellschaft bisher meist vernachlässigt. Der Beitrag schlägt der Weltgesellschaftsforschung vor, diese Entwicklung nachzuvollziehen. Dafür spricht die Einsicht der historischen Ubiquität des Imperiums. Imperien prägen die Welt- und Gesellschaftsgeschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart auf fast allen Erdteilen. Demgegenüber erscheinen die europäischen Adelsgesellschaften und der moderne Nationalstaat im historisch-soziologischen Wissen eurozentrisch übergewichtet. Dafür spricht auch die Einsicht, dass Imperien nicht ›vormoderne Relikte‹ sind, sondern zu den zentralen Trägern der globalen Moderne gehören. Das Imperium ist daher heute zu einer notwendigen Analyseeinheit geworden, um die Entstehung der Weltgesellschaft angemessen begreifen zu können. Der ›blinde Fleck‹ des Imperiums in der Weltgesellschaftsforschung und Teilen der historischen Soziologie sollte daher durch die Berücksichtigung der Rolle von Imperien für Modernisierungen und Globalisierungen korrigiert werden. Dazu schlage ich zuerst einen soziologischen Begriff des Imperiums vor, der sich für transkulturelle und transhistorische Analysen und Vergleiche eignet und Imperien nicht als primär politische oder wirtschaftliche Gebilde, sondern als historischen Gesellschaftstyp versteht, der durch Herrschaft und Zentrum/Peripherie-Differenzierung soziale Ordnung herstellt. Daraufhin rekonstruiere ich die Entstehung des modernen bürokratischen Staats, der in dieser Sicht ein Resultat von Bürokratisierungen ist, die imperiale Vergesellschaftungen bereits lange begleiteten (z.B. China), die aber insbesondere durch die weltweiten Expansion moderner europäischer Seeimperien angetrieben werden. In der Zusammenfassung zeige ich auf, welche allgemeinen Mehrwerte die imperialgeschichtliche Einbettung von Modernisierungen und Globalisierungen für die historische Soziologie bereithält. Sie bildet einen Weg, eurozentrische Erkenntnisblockaden in der Forschung zu überwinden. Dazu gehören die Vorurteile, dass Europa ein nach außen abgeschlossener und selbstgenügsamer Container der Entwicklung zur Moderne und Globalisierung eine einseitige, von Europa in den ›Rest der Welt‹ abstrahlende Verbreitung moderner Errungenschaften sei.

RAPIOR, RALF
›EINES UNTER ANDEREN UND ZUGLEICH DAS GANZE!‹ ZUR GENERALISIERUNGSFÄHIGKEIT DES SYSTEMTHEORETISCHEN (WELT)GESELLSCHAFTSBEGRIFFS

Rapior, Ralf, ralf.rapior@uni-bielefeld.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – NOTWENDIGE UMBRÜCHE IN DER SOZIOLOGISCHEN BEGRIFFS- UND THEORIEBILDUNG: EUROZENTRISMUS UND VER-WELTGESELLSCHAFTLICHUNG SOZIOLOGISCHER GRUNDBEGRIFFE

Der systemtheoretische (Welt)Gesellschaftsbegriff gehört zu den Grundbegriffen der Weltgesellschaftsforschung und wohl auch zu den raffiniertesten Gesellschaftsbegriffen des Fachs. Zugleich gerät er heute, als einer jener nordatlantischen Begriffe, die der europäischen Erfahrung und Tradition entstammen und durch die globale Karriere US-amerikanischer Soziologie kanonisiert und verbreitet worden sind, in die postkoloniale Kritik. Dahinter steckt die (nicht neue) Frage, inwieweit Begriffe als heuristische und analytische Konzepte von der spezifischen historischen Situation und Erfahrung, der sie abgewonnen sind, abgelöst und so generalisiert werden können, dass sie auf andere historische und soziale Kontexte übertragbar werden. Der Beitrag prüft, in welchen Hinsichten genau der (Welt)Gesellschaftsbegriff nordatlantisch geprägt ist. Er rekonstruiert den Gesellschaftsbegriff als eine historische Semantik, die infolge der europäischen Expansion und Zentralisierung der Welt im langen 19. Jahrhundert entsteht, aber erst im Zuge der Dekolonisation und Verbreitung des Nationalstaats zum klassischen soziologischen Grundbegriff gemacht wird (v.a. als ›Nationalgesellschaft‹). Aus diesem Zeitgeist wird ›Gesellschaft‹ als höchstes und selbstgenügsames Sozialsystem bzw. ›Container‹ konzipiert, in dem sich alle soziale Entwicklung abspielt. Der (Welt)Gesellschaftsbegriff überwindet zwar diese Engführung teils, bleibt aber durch die Annahme, Gesellschaft sei das ›umfassende‹ und ›sozial außenlose‹ Sozialsystem, auch vom historisch eingelagerten ›methodologischen Nationalismus‹ belastet. Diese Annahme mag zwar auf die vollrealisierte moderne Weltgesellschaft zutreffen, aber nicht auf andere historische Gesellschaften. Sie hemmt insbesondere die historisch-soziologische Rekonstruktion von Vergesellschaftungen, die eine Mehrzahl von Gesellschaften einbezogen und letztlich zur modernen Weltgesellschaft geführt haben. Aufgrund dieser Kritik lade ich dazu ein, über Alternativen für das Kriterium ›umfassend‹ nachzudenken, die für die historische Soziologie (der Weltgesellschaft) instruktiver sind. Dabei müsste es sich um ein Kriterium handeln, das die regelmäßige, für die Gesellschaftsgeschichte konstitutive Überschreitung von Gesellschaftsgrenzen (durch u.a. Handelsbeziehungen, Krieg, Eroberung und Kolonialisierung, Technologie- und Wissenstransfer) in Rechnung zu stellen vermag.

RATHMANN, JUSTUS / RAUHUT, HEIKO
TEAMS PREVENT MISCONDUCT: AUTHOR GROUP SIZES AND RETRACTIONS OF WEB OF SCIENCE ARTICLES

Rathmann, Justus, rathmann@soziologie.uzh.ch / Rauhut, Heiko, rauhut@soziologie.uzh.ch

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

Research collaborations become more and more important in almost all scientific disciplines. While teams can be more productive, share work and achieve more attention, it is an open question, whether teams also lead to more misconduct. There are two opposing mechanisms of how group size and misconduct are related. There may be a volunteer's dilemma in larger groups such that responsibility diffuses of who is controlling whom. The more authors, the higher the probability that all involved authors think that the others closely checked data collection or processed results, while in fact, nobody may have done it. The ›volunteer hypothesis‹, therefore, predicts that the more co-authors, the more scientific misconduct. On the other hand, larger groups may also achieve a higher level of social control. The more co-authors, the higher the probability that one of them has a sceptical attitude and closely monitors the production process of critical results. The ›control hypothesis‹, hence, predicts that the more co-authors, the less scientific misconduct. In this article, we use retractions as an operationalization of scientific misconduct. Retractions are a sign of misconduct; only a small proportion of retractions are due to ›errors‹. The topic of retractions has received increasing attention and interest in science and the public since the end of the last century. Our data collection comprises of retracted articles from the Web of Science dataset. In addition, we construct a control group of non-retracted articles, using methods known from causal inference and bibliometrics. In particular, we match retracted articles to non-retracted articles by selecting the most similar articles by bibliographic coupling of shared references. We employ a number of robustness checks of variants of how retracted articles (treatment group) are matched to most similar non-retracted articles (control group). Our regression analyses demonstrate that larger author groups have a lower probability to retract their articles compared to smaller author groups. This suggests that teams prevent misconduct, most likely by their higher ability to control each other's work. Our results indicate that the development towards more and larger research collaborations may have positive macro-level consequences for the system of science in the sense that this trend leads to higher research integrity.

RAUHUT, HEIKO / WINTER, FABIAN / RATHMANN, JUSTUS / JOHANN, DAVID
DIVERSITY CREATES CONFLICTS: SURVEY AND BIBLIOMETRIC EVIDENCE ABOUT AUTHORSHIP IN SCIENTIFIC TEAMWORK

Rauhut, Heiko, rauhut@soziologie.uzh.ch / Winter, Fabian, winter@coll.mpg.de / Rathmann, Justus, rathmann@soziologie.uzh.ch / Johann, David, johann@dzhw.eu

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

The production of scientic knowledge has dramatically changed in the last decades from single researchers working on their own to team work. While multi-authored articles receive more citations, such group efforts can also suffer from cooperation failures and normative conflicts. A key problem is how to share joint merits. Co-authors may have different views on how effort and productivity should matter in determining the order of authors on articles. Some scientists hold an equality norm and argue for an alphabetical order. Others hold an equity norm and argue for an effort-based order. We show an increasing severity of the problem by analyzing normative change with respect to the number and order of authors in selected social science disciplines over the last decades using millions of articles from the Web of Science database. In addition, we use survey data about scientists‹ assessments of contribution credits of authors at dierent positions in the author list. We match respondents to different co-author pairs and show that diversity creates conflicts. Multidisciplinary pairs, mixed gender pairs and pairs with dierent experience and status show signicantly more normative conflicts. While heterogeneity in multi-authored papers may often be a driving force of creativity in science, we show that diversity may also fuel conflicts over contribution credits.

RAVE, ARLINE
UNDERSTANDING THE HEALTH INEQUALITY PARADOX (HIP). A META-ANALYSIS OF CROSS-NATIONAL HEALTH INEQUALITY STUDIES

Rave, Arline, arave@bigsss.uni-bremen.de

POSTERSESSION

Comparative research on social health inequalities agrees that the extent of social health inequalities varies across countries, but the direction of results is unclear. Consistent with a welfare regime approach, some studies report small health inequalities for the Scandinavian countries. Other authors show the opposite – a health inequality paradox (HIP). Until now, this puzzle of equivocal findings has not been evaluated systematically and comprehensively. To help resolve this, I use meta-analysis framework assessing how the choice of study design, i.e. conditions of a study, affect the reported finding. The effects of chosen social dimension, health indicator, effect size measure, underlying theoretical construct, and database on the probability of reporting a HIP are assessed within a binary generalized linear model. The logistic regression is based on meta-data coded from 38 comparative, quantitative studies of individual level data on physical health status by social status in OECD countries. From this data, the dependent variable ›HIP‹ is assessed through aggregation of country effect sizes within study designs. A HIP is evaluated as being reported if the Scandinavian countries mean is larger than the study design's median. The meta-data shows that 61% of all study designs report a HIP. Further, results implicate that those authors that decided to measure social health inequalities by occupational position or income and operationalize health as (death from) diseases of affluence have a high probability to report a HIP. On the contrary, especially studies assessing educational differences in self-rated health have a low probability of finding a HIP. The same applies to studies in which authors compare countries instead of using a specific welfare regime approach. My findings highlight the demand for carefully designing a study and interpreting results. They show that the decisions authors make on study conditions affect their results heavily. The decisions affect results in a way that even their direction may change from supporting the welfare regime hypothesis to a HIP. In addition, my research helps to understand the puzzle in comparative health inequality research by identifying study conditions that are supportive and preventive of finding a HIP.

REALE, FILIPPO
DIE LIBERALISIERUNG VON MÄRKTEN UND DIE SÄKULARISIERUNG VON UTOPIEN

Reale, Filippo, reale@soz.uni-frankfurt.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – UTOPIEN, DYSTOPIEN UND DIE DYNAMIK VON MÄRKTEN

Es gibt eine Korrespondenz zwischen dem utopischen Gehalt einer Technologie und einem (national)staatlichen Anspruch darauf. Liberalisierung in Märkten für post-industrielle Technologien ist somit an die Eigenschaften der Technologien und den darüber verlaufenden Diskurs gebunden. Dies wird zunächst an Hand der kommerziellen Luftfahrt gezeigt, die in Westeuropa ab Mitte der 1980er in nur rund 15 Jahren von einem strengen Protektionismus in ein vollständig dereguliertes Regime überführt wurde. Die Erklärung liegt darin, dass die der Luftfahrt zugeschriebenen Utopien zum Ende der 1970er nachhaltig beschädigt wurden: Nicht nur war das Jahrzehnt nach 1970 das mit den meisten Luftverkehrstoten seit 1942; 1977 eröffnete auch das zerstörerischste Luftfahrtunglück des 20. Jhs. ein neues Paradigma des Luftfahrtunglücks, das nicht länger als bloß unzureichend beherrschte Natur erschien. Im Gegensatz zum Kosmopolitanismus, Futurismus und wissenschaftlichen Rationalismus des erhabenen Fliegenden Apparats sind die Agonie und Zerstörung des Abgestürzten aber uninteressante Signifikanten für die Nationalstaaten der Ersten Moderne. Das vollendet die ›Säkularisierung‹ des Traums vom Fliegen: Die technische Nutzbarmachung des (horizontalen) Flugs um 1900 hieß die Domestizierung des Fliegens, es blieb jedoch zauberhaft, weil für die breitere Bevölkerung unerklärlich. Die Kommodifizierung des Fliegens um 1940 kommensurabilisierte und demokratisierte es. Aber erst die Katastrophen der 1970er Jahre zeigten die Zerstörungskraft einer Technologie, die als Waffe entstanden war und es immer geblieben zu sein schien, was nur im Diskurs in den Hintergrund gerückt war. Die kommerzielle Luftfahrt zeigte unwiderruflich ihre dystopische Seite. Somit mussten Nationalstaaten ihre Kontrolle hierüber abtreten, um nicht mit dieser Dystopie assoziiiert zu werden. Die schnellstmögliche Deregulierung und Privatisierung des Sektors war die logische Folge. Genereller folgt daraus: Mit jedem ›eigentlichen Unfall‹ und jeder Säkularisierung können Nationalstaaten eine Technologie weniger beanspruchen, ein Markt mehr wird dann liberalisiert. Bis aus der Kumulation ›eigentlicher Unfälle‹ ein grundsätzlicheres Technikmisstrauen emergiert, dann stehen sie vor der Herausforderung, als Institution des demokratischen Gemeinwesens post-materielle, post-expansive Utopien repräsentieren zu wollen.

REGO, KERSTIN
ANGST VOR FEHLERN: ZUR AMBIVALENTEN ROLLE VON ORGANISATION(EN) IN DER GYNÄKOLOGIE

Rego, Kerstin, kerstin.rego@gmail.com

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – ORGANISATION UND ANGST

In der Gynäkologie werden Schwangerschaften und Geburten betreut sowie Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane behandelt. Somit umfasst sie besonders tabubeladene Arbeitsinhalte (Bolton 2005), und ebenso tabuisiert sind auch die Ängste der Gynäkolog/innen. Der Vortrag zeigt, wie Organisationen unter diesen Bedingungen Angst in ihrem Inneren moderieren. Er beruht auf einer Grounded-Theory-Studie zum Umgang mit Emotionen in der Gynäkologie (Rego, in Vorbereitung).

Die empirische Untersuchung zeigt, dass Gynäkolog/innen vor allem eigene (reale oder imaginierte) Fehler fürchten. Die Angst vor Fehlern speist sich aus mehreren Quellen. So gibt es Behandlungen, bei denen ein Fehler fatale Konsequenzen hat, die bis zum Tod der Patientin oder des Ungeborenen reichen können. Die gynäkologische Arbeit beinhaltet also eine unsichere Komponente, die ausgehalten werden muss. Ihr steht eine hohe Verantwortung für das Wohlergehen der Patient/innen, bzw. für Mutter und Kind, gegenüber. Tatsächlich ist die Angst vor Fehlern eng mit der Angst, der Verantwortung gegenüber den Patient/innen nicht gerecht zu werden, verknüpft und vielfach mit Gefühlen der Ohnmacht verbunden.

Die Rolle der Organisation(en) bei diesen Ängsten ist überaus ambivalent. Einerseits wirkt die Organisation mäßigend auf die gynäkologische Angst vor Fehlern ein. Dazu trägt u.a. der medizinische Sozialisationsprozess bei, der Gynäkolog/innen durch das Erlernen eines Gleichgewichts von Emotionen und medizinischer Fachlichkeit dazu befähigt, mit der Angst vor Fehlern umzugehen. Auch das Krankenhaus als Arbeitgeber wirkt mäßigend auf die Angst vor Fehlern ein, indem Gynäkolog/innen zum Beispiel im Extremfall einer juristischen Anklage geschützt und unterstützt werden. Andererseits werden Ängste in den beteiligten Organisationen auch aufrechterhalten – etwa, wenn Zonen der Unsicherheit nicht abgebaut werden.

Quellen: Bolton, Sharon C. (2005): Women's Work, Dirty Work: The Gynaecology Nurse as ›Other›. In: Gender, Work and Organization 12(2), 169–186. | Rego, Kerstin (in Vorbereitung, 2018): Medizinische Fachlichkeit und Emotionen. Voraussetzungen, Funktionsweise und Folgen des gynäkologischen Emotionsmanagements. Eingereichte Doktorarbeit an der TU Chemnitz.

REHBERG, KARL-SIEGBERT
›1968‹ UND DIE EXTERNALISIERTE REVOLUTION

Rehberg, Karl-Siegbert, Karl-Siegbert.Rehberg@tu-dresden.de

AG SOZIOLOGIEGESCHICHTE – SOZIOLOGISCHE REVOLUTIONEN – REVOLUTION IN DER SOZIOLOGIE

Durch die Erinnerung an dieses Symboljahr, das zumindest für ein ganzes Jahrzehnt steht, sind die Tatsachen in großen Zügen bekannt, zumal sie fünfzig Jahre darnach in den Medien vielfach in Erinnerung gerufen worden sind. Durch den Protest gegen den Vietnamkrieg internationalisiert, wurden die mit der Studentenbewegung verbundenen Konflikte in unterschiedlichen Ländern zugleich zum Katalysator für Auseinandersetzungen um jeweils spezifische nationale Problemlagen.

Aus deutscher Sicht kann ein Aspekt der Ereignisse ›2 x ›68‹ genannt werden, nämlich die Differenz zwischen den entgegengesetzten symbolischen Ereignissen des ›Pariser Mai‹ für die BRD und der Niederschlagung des ›Prager Frühlings‹ für die DDR. Das eine war mit Revolutionsphantasie aufgeladen, das andere mit dem Ende jeglicher Hoffnung auf eine Reformierbarkeit des Staatssozialismus verbunden.

Unter den theorieorientierten deutschen Verhältnissen waren das ›ganz Andere‹ (Theodor W. Adorno) und die Emphase der Utopie (Ernst Bloch) beflügelnde gedankliche Überschreitungen des status quo und bot die (Neu-)Entdeckung der Marx'schen Kapitalismuskritik überraschende Deutungsmöglichkeiten der gesellschaftlichen Realität, wenngleich nicht selten in scholastische und doktrinäre Selbstisolierungen einmündend.

Eine Störung der gesellschaftlichen Ordnung war die Studentenrevolte allemal, aber war es auch eine Revolution? Dieses Wort bekam eine Deckung vor allem durch den Import aus den Befreiungsbewegungen im Prozess der Dekolonialisierung, sodann durch die Mythisierung des von Mao Tse-tung angeführten ›Lange Marsches‹ und die kubanische Revolution samt die mit dem Namen Che Guevaras verbundene Ausbreitung auf ganz Südamerika. Aber die Revolution im eigenen Land blieb aus. Und doch hatte ›1968‹ durchaus seinen Anteil an einem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel. Was in den Epizentren Berlin und Frankfurt entstanden war, wurde als ›Kulturrevolution‹ in fast allen Universitätsorten und schließlich im ganzen Land ›nachgespielt‹ und verband sich mit unterschiedlichsten anderen Formen des Aufbegehrens.

Vielleicht kam in Deutschland die wirkliche ›Revolution‹ aber erst im Zusammenhang mit der Liberalisierung und dem Zusammenbruch der Sowjetunion, also mit dem, was merkwürdigerweise mit einem Wort von Egon Krenz die ›Wende‹ heißt.

REICHERTZ, JO
METHODENPOLIZEI ODER GÜTESICHERUNG? ZWEI DEUTUNGSMUSTER IM KAMPF UM DIE VORHERRSCHAFT IN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG.

Reichertz, Jo, Jo.Reichertz@kwi-nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DER METHODOLOGIE – METHODOLOGIE DER MACHT

In den letzten Jahren hat sich, wohl auch bedingt durch den Generationswechsel, das Feld der qualitativen/interpretativen Sozialforschung stark ausdifferenziert: Zu den etablierten und ausgearbeiteten Methoden kommen fast im Monatstakt neue hinzu. Das hat der Debatte darüber, was qualitative/interpretative Sozialforschung ausmacht, welche Methoden erlaubt oder zielführend sind, deutlich belebt. Einige im Feld sprechen im Namen der Gütesicherung von wissenschaftlicher Forschung einigen neuen Methoden die Existenzberechtigung ab, andere im Feld labeln solche Versuche als methodenpolizeiliche Maßnahmen und fordern die bedingungslose Anerkennung neuer Methoden. Im Vortrag soll versucht werden, diese Frontstellung wissenssoziologisch aufzuklären und zwischen den Positionen zu vermitteln.

REICHERTZ, JO
DIE VEREINZELUNGSANLAGE ALS SICHERHEITSDISPOSITIV

Reichertz, Jo, Jo.Reichertz@kwi-nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – ORGANISIERTE SICHERHEIT(EN) – (ORGANISATIONS-) SOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZU LOKALER UND/ODER GLOBALER SICHERHEITSPRODUKTION

Wer als (Gäste-)Fan heute in das Stadion eines Bundesligavereins gelangen will, muss meist nicht ein Tor, sondern eine komplexe Vereinzelungsanlage durchqueren. Die Anlage selbst besteht aus einer Stahlkonstruktion, welche die Besucher nötigt, einzeln Schwellen zu überschreiten und sich dann genauer prüfen und bewerten zu lassen. Betrieben und in Gang gehgalten wird die Vereinzelungsanlage von privaten und staatlichen Sicherheitsdiensten. Diese Zusammenarbeit von Stahlkonstruktion und menschlichen Sicherheitsakteure wird hier als Sicherheitspositiv verstanden – als Stahl gewordener Imperativ, bestimmte Dinge zu tun bzw. zu unterlassen.

REIMANN, DANIEL / ZAIMOVIC, VEDRANA / HEIN, KERSTIN / KNOCHEL, KATHRIN / HEITKAMP, NARI / FÜHRER, MONIKA
IN THE BEST INTEREST OF THE CHILD? ZUR KOMPLEXITÄT UND MULTI-PERSPEKTIVITÄT VON VORAUSPLANUNGSGESPRÄCHEN IN DER KINDER-PALLIATIVMEDIZIN

Reimann, Daniel, Daniel.Reimann@med.uni-muenchen.de / Zaimovic, Vedrana, Vedrana.Zaimovic@med.uni-muenchen.de / Hein, Kerstin, Kerstin_Karen.Hein@med.uni-muenchen.de / Knochel, Kathrin, Kathrin.Knochel@med.uni-muenchen.de / Heitkamp, Nari, Nari.Heitkamp@med.uni-muenchen.de / Führer, Monika, Monika.Fuehrer@med.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE DYNAMIKEN ZWISCHEN MEDIZIN UND ALLTAGSWELT. SOZIALER WANDEL IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN DER INSTITUTIONALISIERUNG MEDIZINISCHER INNOVATIONEN UND IHRER INDIVIDUELLEN ÜBERSETZUNG IN ALLTAGSERFAHRUNGEN

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten Projekt ›PREPARE – Advance Care Planning in der Kinderpalliativmedizin: eine Pilotstudie‹, wird am Kinderpalliativzentrum des Klinikums der Universität München ein Konzept entwickelt, das die Vorausplanungsgespräche über zukünftige (Be-) Handlungsentscheidungen bei fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankungen von Kindern unterstützen soll. Da die meisten Kinder aufgrund ihres Alters oder ihrer Erkrankung nicht oder nur bedingt einwilligungs- und größtenteils auch nicht kommunikationsfähig sind, finden diese Gespräche normalerweise zwischen stellvertretenden Eltern und Fachkräften statt. Somit werden (Be-)Handlungsentscheidungen vor dem Hintergrund hoher Unsicherheit getroffen, die sich über mehrere Dimensionen explizit machen lässt: Prognose und Krankheitsverlauf sind in der Kinderpalliativmedizin häufig ungewiss, eine gemeinsame Verständigungsbasis ist nicht selbstverständlich, das beste Interesse des Kindes lässt sich nicht immer klar deuten, der rechtliche Rahmen ist nicht vollständig geklärt und die Positionen der verschiedenen Sprecher/innen können nicht eindeutig bestimmt werden. Eltern erwarten von Fachkräften sowohl professionelles Wissen als auch empathisches Verständnis. Gleichzeitig entwickeln Eltern Erfahrung und medizinisches Expertenwissen über die (seltene) Erkrankung ihres Kindes und fordern damit die Expertise der Fachkräfte heraus. Vor diesem Hintergrund ist es schwer die Grenze zwischen professionellen und alltagsweltlichen Umgangsweisen mit existentiellen Fragen eindeutig zu ziehen.
Aufbauend auf Erkenntnissen aus Vorstudien am Kinderpalliativzentrum wurden in der ersten Phase des Projekts Gruppendiskussion mit Eltern und Fachkräften zu ihren Erfahrungen mit Gesprächen zur Vorausplanung geführt, welche die Entwicklung des Konzeptes unterstützen soll.
Der Vortrag zielt darauf ab, die Spannungsverhältnisse, konflikthafte und konstruktive Perspektivendifferenzen exemplarisch zu analysieren und daraufhin methodische und theoretische Herausforderungen zur Diskussion zu stellen.

REIMER, THORDIS
VÄTERLICHE WÜNSCHE UND DEREN EINBETTUNG IN GESELLSCHAFTLICHE, BERUFLICHE UND FAMILIÄRE KONTEXTE

Reimer, Thordis, thordis.reimer@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITSMARKTVERHALTEN IM BETRIEBLICHEN KONTEXT – ANALYSEN MIT LINKED-EMPLOYER-EMPLOYEE DATEN

In Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter wird neben der egalitären Erwerbsbeteiligung von Frauen zunehmend auch das egalitäre Engagement von Vätern in der Kinderbetreuung diskutiert. Dabei stehen in wissenschaftlichen Studien vorwiegend die Praxen von Vätern (im Rahmen von Elternzeitnutzung und Zeit für Kinderbetreuung) oder die Einstellungen von Vätern (zu Vaterschaft und der Arbeitsteilung der Geschlechter) im Fokus. Mittlerweile gibt es auch vereinzelt Stimmungsbilder zu väterlichen Wünschen, die zeigen, dass viele berufstätige Väter auch in der Arbeitswoche gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen würden. Es fehlen soziologische Analysen, die die Wünsche von Vätern zu ›aktiver Vaterschaft‹ in ihrem Zusammenhang mit institutionellen und familiären Kontexten untersuchen. Hier setzt dieser Beitrag an. Ausgehend von Barbara Hobson's Konzept des ›agency and capabilities gap in worklife balance‹ wird untersucht, wie väterliche Wünsche in Gesellschaft, Arbeitsorganisationen und Partnerkontexten eingebunden sind. Dazu wird die ›situated agency‹ von Vätern im Kontext von gesellschaftlichen Bedingungen, den Bedingungen am Arbeitsplatz sowie partnerschaftlicher Arrangements systematisch den Wünschen von Vätern in Bezug auf Elternzeitnutzung, Zeitverwendung für Kinderbetreuung im Rahmen der Arbeitswoche, flexibler Arbeitszeitgestaltung und der eigenen beruflichen Weiterentwicklung gegenübergestellt. Die Analyse baut auf qualitativen Interviews mit Vätern auf, die im SFB 882 Projekt B5 ›Arbeitsorganisationen und väterliche Lebensführung‹ mit 112 Vätern in acht Arbeitsorganisationen geführt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass väterliche Wünsche wesentlich durch Bedingungen in institutionellen und familiären Kontexten beeinflusst sind, wobei insbesondere der Arbeitsplatz die Wünsche von Vätern entscheidend prägt.

REINHART, MARTIN
ÖKOLOGIE WISSENSCHAFTLICHER DISZIPLINEN – GRUNDLEGUNG EINER PROZESSUALISTISCHEN METHODOLOGIE FÜR EINE KOLLABORATIVE WISSENSCHAFTSFORSCHUNG

Reinhart, Martin, martin.reinhart@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHER EXPERIMENTALISMUS: INTERVENTIONEN IN EINER BIPOLAREN WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT

Trotz allen Forderungen nach Interdisziplinarität und Transdisziplinarität bleibt die Differenzierung in Disziplinen das auffälligste soziologische Merkmal moderner Wissenschaft. Für alle Disziplinen gilt, dass sie im Innern durch Kämpfe um Deutungshoheit geprägt sind, für die sich im Aussenraum Allianzen mit benachbarten Disziplinen oder ausserwissenschaftlichen Akteuren nutzen lassen. Als Folge davon können sich nicht nur innerdisziplinäre Machtverhältnisse ändern, sondern auch die Grenzen zwischen den Disziplinen oder gar das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft kommen im Bewegung. Solche Prozesse, in denen Disziplinäres, Interdisziplinäres und Transdisziplinäres sich gegenseitig bedingt, lassen sich vorzugsweise an der Soziologie als Gegenstand beobachten. Ihre hohe innere Heterogenität, ihre porösen Grenzen zu Nachbardisziplinen und ihre paradoxale Verstrickung in ihren Forschungsgegenstand (Gesellschaft) sind Grundlage dafür anzunehmen, dass sich an ihr bevorzugt dynamische Aspekte der disziplinären Struktur der Wissenschaft thematisieren lassen.
Dies soll im Vortrag in zwei Richtungen geschehen. Zum einen bieten Debatten in der deutschsprachigen Soziologie, wie aktuell jene um die Akademiegründung oder davor jene um eine öffentliche Soziologie, geeignetes Forschungsmaterial, um diesen disziplinären Verflechtungen nachzugehen. Zum anderen hat Andrew Abbott mit ›Chaos of Disciplines‹ einen Entwurf einer pragmatistisch prozessualen Theorie disziplinärer Dynamiken vorgelegt, den es weiter auszuarbeiten gilt. Naheliegenderweise stellt sich die Frage, inwiefern sich fraktale Heuristiken als Beschreibungs- und Erklärungsmodelle für die Dynamik innerhalb der Soziologie auch auf andere Disziplinen ausweiten lassen. Eine solche Ausweitung macht es notwendig die Disziplinensoziologie Abbotts im Vokabular seiner allgemeineren ›Processual Sociology‹ zu reformulieren. Dies geschieht im Vortrag exemplarisch, indem Momente soziologischer Debatten identifiziert werden, in denen Scharniere zu anderen Disziplinen und zu ausserwissenschaftlichen Akteuren eine zentrale Rolle spielen. Als Ausblick ergibt sich daraus die Frage, wie eine Methodologie einer Wissenschaftsforschung über Disziplinen und insbesondere über die Soziologie gestaltet sein kann, die in Kollaboration mit den beforschten Disziplinen eine experimentalistische Erkenntnisabsicht teilt.

REITZ, TILMAN / DRAHEIM, SUSANNE
SOLUTIONISMUS, TRANSPARENZ ODER KOLLEKTIVER NARZISSMUS? DER ›GEIST‹ DES DIGITALEN KAPITALISMUS IN THE MAKING

Reitz, Tilman, tilman.reitz@uni-jena.de / Draheim, Susanne, susanne.draheim@haw-hamburg.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE – KULTURELLE MEDIEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Luc Boltanskis und Ève Chiapellos Aufnahme des Gedankens, dass jede Phase des Kapitalismus von einem spezifischen ›Geist‹ getragen ist, lässt sich möglicherweise auch für eine Kultursoziologie des ›digitalen Kapitalismus‹ fruchtbar machen. Seine technologischen Neuerungen wälzen Organisationen um, rütteln an menschlichen Akteurspositionen und verlangen neue Rechtfertigungen.
Als Bezugspunkt hierfür sehen Oliver Nachtwey und Timo Seidl den ›Solutionismus‹, den Evgeny Morozov den Eliten der digitalen Wirtschaft zuschreibt. Nachtwey und Seidl verfolgen die ›Polis der Solution‹ in explorativen Inhaltsanalysen. Dabei schließen sie allerdings von bloßen Selbstbeschreibungen auf eine gelebte Kultur; der Kernbegriff ›Solution‹ ist ad hoc einer populären Kritik entnommen; Alternativen wie etwa die sharing economy oder neue Leistungs(messungs)gerechtigkeit werden nicht geprüft.
Wir schlagen eine alternative Analyse des digitalen Kapitalismus als kultureller Praxis vor. Prägend erscheinen uns hier vor allem Verschiebungen in der gelebten Ethik. Neben neuer Reichtumskonzentration verändern die massenhafte Verfügbarkeit und zentralisierte Nutzung von Daten Handlungsnormen und schaffen Rechtfertigungsbedarf. Diverse Beteiligte müssen zu akzeptieren lernen, dass sie permanent beobachtet, Kennzahlen folgend behandelt und als profitable Datenquelle genutzt werden. Alles dies lässt sich nicht nur durch technische Lösungsversprechen rechtfertigen, sondern auch durch Appelle zu Datenteilung bzw. Transparenz oder die Ansprache von Selbstwirksamkeit – die im Medium der Daten feinkörnig wie nie zuvor angeregt wird. Anhand dreier Laborprojekte an der HAW Hamburg sollen diese möglichen Deutungsangebote konkret untersucht werden. Ein Projekt zu machine learning-basierten Entscheidungstools für Unternehmen beleuchtet, wie Probleme in technologische Lösungsprozesse überführt werden; in einer Arbeit zur Nutzung des social web für individualisierte Versicherungsangebote steht asymmetrische Transparenz zur Debatte; in der Entwicklung eines ›datengestützten Spiegels‹ werden Selbstbeobachtungs- und Optimierungstechniken des quantified self experimentell verdichtet. Die Analyse soll erste Aufschlüsse darüber geben, welche Prinzipien die Akzeptanzgrenzen im digitalen Kapitalismus verschieben, ihm Motivationsquellen erschließen und ihn insgesamt als gelebte Kultur einrichten könnten.

REITZ, TILMAN
(WIE) IST SOZIALWISSENSCHAFTLICHE IDEOLOGIEKRITIK MÖGLICH? DEUTUNGSMACHT UND TÄUSCHUNGSMECHANISMEN

Reitz, Tilman, tilman.reitz@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE RÜCKKEHR DER IDEOLOGIE(N)? ZUR IDEOLOGISCHEN STRUKTUR DER POSTIDEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

Der Begriff der Ideologie und die theoretischen Grundlagen ihrer Kritik müssen nach etwa vierzig Jahren Vernachlässigung neu erarbeitet werden. Dabei ist keineswegs ausgemacht, dass die Sozialwissenschaften und spezifisch die Soziologie ideologiekritisch arbeiten können. Als Probleme wurden oft die epistemologische Denkbarkeit, die polemische Zuschreibung und die Wirkungsmechanismen von Ideologie benannt. Soziale Verhältnisse werden je nach Zeit und Kontext verschieden ausgelegt – doch inwiefern kann man sagen, dass eine bestimmte Auslegungsform systematisch in die Irre führt? Bleibt nicht jede Gruppe oder Epoche, die einer anderen Ideologie zuschreibt, notwendig blind für die eigene? Und wenn es Ideologie ›gibt‹, wie kommen die Beteiligten zu ihren Überzeugungen?
Die zuletzt gestellte Frage nach den Wirkungsmechanismen der Ideologie ist theoretisch besonders anspruchsvoll. Hilft eine Identifizierung und Kritik von Deutungseliten? Sind Bedarfslagen und Aufträge der politisch und ökonomisch Mächtigen entscheidend oder die Probleme einer praktischen Situation und die in ihr entstehenden kognitiven Dissonanzen; dominiert die Verallgemeinerung partikularer Interessen, die Verschiebung unterdrückter psychischer Triebkräfte oder schlicht das Motiv der Rechtfertigung kontingenter Herrschaft? Der Beitrag soll am Beispiel neuerer ideologischer Phänomene (Marktliberalismus, autoritärer Protest ...) zeigen, dass diese Fragen zwar jeweils gut zu beantworten sind, aber den Rahmen sozialwissenschaftlicher Arbeit tatsächlich notwendig sprengen. Sie verlangen eine politische Positionierung, die über bloße Wissenschaft hinausgeht, und eine Verbindung von Disziplinen, die sich methodisch in keinem gewöhnlichen Wissenschaftsbetrieb rechtfertigen lässt.

RENISIO, YANN
RELATIVE POSITION AND INTERNAL POLARIZATION IN TODAY'S FRENCH SOCIOLOGY

Renisio, Yann, yann.renisio@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – FÜR EINE REFLEXIVE UND RELATIONALE SOZIOLOGIE DER SOZIOLOGIE: DIE DEUTSCHE SOZIOLOGIE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

As Wolf Lepenies put it, sociology is frequently presented as a ›third culture‹, between literature and natural sciences. As my previous empirical work on relationships between all disciplines in French Higher education has shown, social sciences are best understood as being localized at the intersection between humanities (represented by disciplines such as history and linguistics), biological sciences (encompassing disciplines like psychology and sciences of sport and physical activities) and mathematical sciences (e.g. economics and management).
Building on these insights, I propose to use this general topology to analyse polarities within sociology, a discipline at the crossroads of social sciences. To do so, I will use a database that includes all PhD theses in sociology in France that have been defended in the last 30 years (n > 5.000). Looking at keywords, committee composition, institutions and relationships between advisors, we will measure the intradisciplinary cohesiveness of such scientific productions, and the influence of different factors on the structure of the sociological field based on keywords co-citations.
This structural approach will be combined with insights from a series of interviews with social scientists that I conducted among researches who obtained a grant by the Agence Nationale de la Recherche. Using their statements and representations of the boundaries of social sciences and of scientificity, we will present different principles of oppositions that shape the perception of what a good researcher is in sociology.
By contrasting these three dimensions (the relative position of sociology among all fields; the subfields structure of sociology; the representations of quality among social scientists), we aim to highlight how institutional trajectories and previous formation influence the perception of what should be the craft of the sociologist.

REXER, GALA
›POLITICS DOESN'T COUNT, BECAUSE WE ARE PEOPLE, AND PEOPLE WANT KIDS, EVERYWHERE!‹ BIOPOLITICAL, ETHNIC-RELIGIOUS AND CULTURAL DIMENSIONS OF ASSISTED REPRODUCTIVE TECHNOLOGIES IN ISRAEL

Rexer, Gala, gala.rexer@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF TRANSNATIONALE REPRODUKTIONSÖKONOMIEN: REPRODUKTIVE PRAKTIKEN UND IHRE GLOBALEN VERFLECHTUNGEN

Vor dem Hintergrund pronatalistischer Diskurse, religiöser Wertvorstellungen, sowie demographischer Interessen des jüdischen Staates spielt die Regulierung und die Nutzung von assistierter Reproduktion in Israel eine besondere Rolle, die in Soziologie, Anthropologie und Bioethics bereits ausgiebig beforscht wurde. Dabei werden vor allem kulturelle und religiöse Erklärungsmuster herangezogen. Dieses Paper fokussiert hingegen die politische Einbettung und Bedeutung von Reproduktion: Reproduktion spielt vor dem Hintergrund des anhaltenden ›israelisch-palästinensischen Konflikts‹ eine zentrale Rolle und oft wird der ›demographische Wettlauf‹ zwischen der jüdisch-israelischen und palästinensisch/arabischen Bevölkerung als eines der wesentlichen politischen Themen dargestellt. Israel gilt als einer der liberalsten Staaten weltweit in Bezug auf die gesetzliche Regulierung und staatliche Förderung von assistierter Reproduktion. Etwa 20% der israelischen Staatsbürger/innen sind Palästinenser/innen/arabische Israelis und haben vor diesem Hintergrund de jure Zugang zur israelischen Fertilitätsökonomie. Um die Regulierung und Nutzung assistierter Reproduktion zu verstehen, stellen qualitative Interviews mit Akteur/innen der Fertilitätsökonomie Israels (Ärzt/innen in Fertilitätskliniken, Fertilitätsausschussmitglieder, jüdische und muslimische religiöse Vertreter/innen) einerseits, sowie Interviews mit palästinensischen/israelisch-arabischen IVF Patient/innen andererseits die Grundlage dieses Papers dar. Indem Körperpolitiken in Israel nicht nur im Kontext von kulturellen Erklärungsmustern des Judentums fokussiert werden (›be fruitful and multiply‹), soll ein dekolonialer Zugang zur Soziologie assistierter Reproduktion entworfen werden. Dabei werden rassifizierte, ethnisierte, politische und (trans)nationale Kontexte von Körpern und ihrer Reproduktion, sowie das Spannungsverhältnis zwischen ›law in the books‹ (rechtlicher Zugang zu reproduktiven Technologien) und ›law in action‹ (soziale, diskursive, materielle Umsetzung der rechtlichen Situation) in den Blick genommen.

RICHTER, RALPH
DAS INNOVATIONSFELD DER REGIONALENTWICKLUNG ALS RESONANZRAUM FÜR SOZIALE INNOVATIONEN AUF DEM LAND

Richter, Ralph, ralph.richter@leibniz-irs.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Akteuren und Organisationen in Landgemeinden wird nachgesagt sie seien, im Unterschied etwa zu großstädtischen Organisationen, eher innovationsfern. Zweifelsohne entstehen auch im ländlichen Raum tagtäglich neuartige Lösungen. So entstanden beispielsweise als Antwort auf das Verschwinden lokaler Versorgungseinrichtungen neuartige Dorfladenkonzepte und in Reaktion auf hohe Energiepreise und das lokale Vorkommen natürlicher Rohstoffe Bioenergieanlagen. Solcherart Innovationen dienen der Bearbeitung eines (regional) auftretenden Problems, werden aber zunächst oft nicht als ›neuartig‹ und ›besonders‹ erfahren.
Besondere Bedeutung für das reflexive Verständnis von Innovationen kommt in Landgemeinden überregionalen Institutionen (Ministerien, Entwicklungsagenturen, Stiftungen) und ihren Programmen und Ausschreibungen zu. Wettbewerbe wie ›Unser Dorf hat Zukunft‹ oder ›Land der Ideen‹ legen den Trägern neuartiger Projekte die Anpassung an ›Innovationsgrammatiken‹ und die Übernahme von ›Innovationssemantiken‹ nahe. Oft erst im Zusammenspiel mit überregionalen Institutionen werden, so lautet die These, neuartige Projekte und Praktiken als innovativ konstruiert. Die überregionalen Institutionen, ihre Programme und Wettbewerbe sowie die lokalen Organisationen (Vereine, Genossenschaften, kleine und mittlere Unternehmen) konstituieren ein Innovationsfeld.
Im vorgeschlagenen Vortrag soll die Konstruktion von (sozialen) Innovationen im Zusammenspiel zwischen lokalen Organisationen und den überregionalen Akteuren des Innovationsfeldes Regionalentwicklung und Innovationsförderung aufgezeigt werden. Dazu werden die ›Innovationsbiographien‹ von untersuchten Innovationsprojekten vorgestellt und aufgezeigt, wie im Zusammenspiel zwischen Innovationspragmatik (praktische Lösung einer lokalen Herausforderung) und Innovationsgrammatik (überregionale Institutionen und ihre (Wettbewerbs-)Regeln) eine Innovationssemantik hervorgeht. Insgesamt wird deutlich, dass für die Reflexivität und Diffusion sozialer Innovationen der Resonanzraum eines Innovationsfeldes von entscheidender Bedeutung ist. Gleichzeitig dienen die Wettbewerbe und Programme den überregionalen Organisationen der Rückbindung an das Konkrete und Lokale und darüber auch ihrer Legitimierung.

RICHTER, RALPH
SOZIALUNTERNEHMEN IM SPIEGEL EUROPÄISCHER WIRTSCHAFTSKULTUREN

Richter, Ralph, ralph.richter@leibniz-irs.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Seit einigen Jahren erfahren Sozialunternehmen verstärkte Aufmerksamkeit seitens der Politik und Wirtschaft. So unterstützt die Europäische Kommission mit ihrer Social Business Initiative die Etablierung dieses Unternehmenstyps. Sozialunternehmen werden dabei als Organisationen verstanden, die soziale Anliegen mit unternehmerischen Mitteln verfolgen. Ungeachtet der kohäsiven europäischen Politik unterscheiden sich Sozialunternehmen in den Mitgliedsstaaten beträchtlich. Das hat mit unterschiedlichen Sozialstaatsmodellen, institutionellen Rahmenbedingungen und der Art und dem Umfang von Förderprogrammen zu tun. Neben den politisch-institutionellen Bestimmungsgründen sind aber auch wirtschaftskulturelle Prädispositionen für die Entwicklung der Sozialunternehmen prägend. Die hier vertretene These lautet, dass der relativ neue Typus des Sozialunternehmens in seiner je spezifischen Erscheinungsform wesentlich durch vor Ort eingespielte Überzeugungen, Erwartungen und Wertsetzungen geprägt ist. Neoinstitutionalistisch gesprochen, geht es Sozialunternehmen darum, sich durch das Bedienen national und regional vorherrschender Überzeugungen und Werte zu legitimieren und auf diese Weise das Überleben ihrer Organisationen zu sichern. Die Rekonstruktion von Legitimierungsstrategien und Überzeugungen liefert dann einen Einblick in je spezifische Kulturen an der Schnittstelle zwischen Markt, Staat und Zivilgesellschaft.
In einer fallvergleichenden Studie von Sozialunternehmen und ihren Organisationsumwelten zeigen sich markante Unterschiede, die als kulturell spezifische Überzeugungen und Wertsetzungen interpretiert werden können. Im ersten Teil des Vortrags sollen diese Muster für Sozialunternehmen und ihre Umwelten in vier Ländern – Irland, Polen, Österreich und Griechenland – überblicksartig vorgestellt werden. Gemäß Peter L. Bergers (1986) Annahme, ökonomische Kulturen könnten nur im Vergleich verstanden werden, sollen erste Thesen für die sichtbar gewordenen Besonderheiten formuliert werden. An einem Beispiel wird dann konkret gezeigt, wie wissensbasierte Legitimierungsmuster unternehmerische Positionierungen und Praktiken strukturieren, aber auch wie Sozialunternehmen als neuer Unternehmenstypus Erwartungen und doxische Gewissheiten im sozialökonomischen Bereich verschieben und erweitern.

RIEBLING, JAN
DAS ›MEDIUM DATA‹ PROBLEM IN PROZESSGENERIERTEN NETZWERKDATEN

Riebling, Jan, jan.riebling@uni-wuppertal.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – COMPUTATIONAL SOCIAL SCIENCE UND NETZWERKFORSCHUNG

Die enorme Menge an prozessgenerierten Daten, die durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien erzeugt, hat die sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung von Grund auf revolutioniert. Obwohl die bisherigen Erfolge dieser Forschungsrichtung beachtlich sind, gibt das rasante Anwachsen dieser Forschung auch Anlass zu Bedenken. Insbesondere steht zu befürchten, dass die methodologischen Herausforderungen, die in der prozessgenerierten und komplexen Struktur dieser Daten (›Medium Data‹) verortet werden können, nicht ausreichend zur Kenntnis genommen werden. Es wird oft übersehen, dass die Prozesse in denen diese Daten aufgezeichnet werden keine direkte Abbildung der zugrundeliegenden sozialen Phänomene darstellen, sondern stets eine durch Medien vermittelte Mischform.
Dieser Vortrag versucht anhand von Netzwerksimulationen die methodologischen Probleme zu klassifizieren und zu quantifizieren, die sich durch die Genese dieser Daten in sozio-technischen Systemen (z.B. sozialen Netzwerken oder digitalen Dienstleistungen) ergeben. Zu diesem Zweck werden drei Effekte simuliert, die typisch für die Vermittlung sozialer Interaktion durch sozio-technische Systeme sind. Agglomerationseffekte treten dann auf, wenn die Zuschreibung von Urheberschaft einer bestimmten Information und deren Weiterverbreitung nach spezifischen Regeln vorgenommen werden und damit nicht länger dem ursprünglichen Informationsfluss entsprechen (z.B.: Twitters Zählung von Re\-tweets). Die Leitung von Aufmerksamkeit ist ein weiterer Effekt, der die Genese sozialer Netzwerkdaten beeinflusst, da dadurch Beziehungen entstehen können, die durch interne Regeln des sozio-technischen Systems anstelle sozialer Phänomene strukturiert werden (z.B.: Vorschlagslisten für Kontakte). Beim dritten untersuchten Effekt handelt es sich um externe Vermittlung. Hierbei entstehen Beziehungen außerhalb des Rahmens der Beobachtung aufgrund sich überlappender, sozialer Netzwerke und Medien (z.B.: Online-Freunde werden aus anderen Online-Netzwerken rekrutiert). Die Simulationsexperimente zeigen, dass alle drei Effekte zu unumkehrbaren Verzerrungen der zugrundeliegenden, sozialen Netzwerkstruktur führen. Daher erscheint es dringend angeraten diese Probleme in zukünftiger Netzwerkforschung auf der Basis von prozessgenerierten Daten zu reflektieren.

RIMON-ZARFATY, NITZAN
REPRODUCTIVE TEMPORALITIES, GENDER AND CLINICAL LABOR: EXPERTS‹ DEBATES ON SOCIAL EGG-FREEZING IN GERMANY AND ISRAEL

Rimon-Zarfaty, Nitzan, nitzan.rimon-zarfaty@medizin.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF TRANSNATIONALE REPRODUKTIONSÖKONOMIEN: REPRODUKTIVE PRAKTIKEN UND IHRE GLOBALEN VERFLECHTUNGEN

›Social egg freezing‹ (SEF) introduced healthy women with the possibility to cryopreserve their oocytes in order to prolong their fertility. The procedure brings to the fore temporality related dimensions as it enables women to disconnect their reproductive potential from its bound biological rhythms (i.e. from their ›biological clock‹). Apple and Facebook offered funding of SEF for their female employees, thus provoked ongoing debates on the social and ethical implications involved. Those debates also frame SEF as holding a potential role in women's positions in the labor market and the related power-relations. SEF is therefore a fascinating paradigm for studying dimensions of Time (with its different cultural constructions) and its relevance to the connection between gender, labor and reproduction. Based on 26 interviews with Israeli and German experts, this research cross-culturally compares the different positions and temporal constructions in the context of SEF. This comparison is especially interesting since the German regulatory framework of reproductive technologies is rather restrictive, while the Israeli regulation has been identified as permissive. My findings suggest that SEF is controversial in both countries. In Israel, the controversy revolves around the legitimation of SEF as potentially giving women new opportunities, also in the labor market and is negotiated as a form of family/reproductive planning. In Germany however, SEF is also controversially discussed in the context of the (de)legitimation of late motherhood and raises concerns from reproductive procrastination. Those different ›reproductive temporalities‹ are further explained in relation to relevant cultural scripts including the Israeli pro-natalism and the social expectations from German mothers. I conclude by discussing the relevance of the concepts ›(re)productive‹ and ›clinical labor‹. Cross-cultural differences are discussed by suggesting the conceptual idea of ›clinical retirement‹. I further relate to gender inequalities influencing the different temporal constructions, while highlighting relevant aspects of reproductive economies govern by male centered model of ideal participation in the labor force. This project has received funding from the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under the Marie Skłodowska-Curie grant agreement No. 749889.

R

RINGEL, LEOPOLD
VON PUBLIZITÄT ZU TRANSPARENZ: DIE EMERGENZ EINES MODERNEN IDEALS DER ORGANISATIONSGESTALTUNG

Ringel, Leopold, leopold.ringel@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSPARENZ: EINE GLOBALE NORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Die Forderung nach Transparenz ist heutzutage allgegenwärtig: Kaum ein gesellschaftlicher Teilbereich, in dem nicht die Vorstellung vertreten wird, Organisationen würden durch mehr Einsehbarkeit verbessert und Pathologien wie etwa Korruption eingedämmt. Doch woher kommt diese Vorstellung und wie konnte sie sich in eine globale, weitestgehend unhinterfragte Norm verwandeln? Der Vortrag spürt der Emergenz von Transparenz bis in die Zeit der Aufklärung nach. Er zeigt, wie zunächst anhand des Begriffs ›Publizität‹ in philosophischen Diskursen ein utopisches Ideal entstand, das im Verlauf des 20. Jahrhunderts in der Gestalt von Forderungen nach ›Informationsfreiheit‹ in Gesetzesform gegossen und sich ab den 1980er Jahren schließlich als ›Transparenz‹ in eine universale Norm der Organisationsgestaltung, auch jenseits des politischen Feldes, entwickelte. Der Vortrag deutet die Emergenz und Ausbreitung des Transparenzideals mithilfe des Institutionenbegriffs des Neoinstitutionalismus und greift auf dessen Verwissenschaftlichungsthese zurück um den Beitrag der Wissenschaft bei der Popularisierung und Legitimierung dieses Konzepts zu erfassen.

ROBNIK, TANJA
TTIP UND DAS ›CHLORHUHN‹ – WAS WIR NICHT ESSEN WOLLEN. ZUR VERHANDLUNG VON ›RICHTIGER‹ LEBENSMITTELPRODUKTION UND ERNÄHRUNG IM DISKURS UM DAS FREIHANDELSABKOMMEN TTIP

Robnik, Tanja, tanja.robnik@soziologie.uni-muenchen.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTEN ZUR SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS

Von 2013 – 2017 wurden die Bedingungen für eine transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP) im Rahmen eines völkerrechtlichen Vertrages zwischen den USA und der europäischen Union ausgehandelt. Im Kontext der Diskussionen um das Abkommen wurde ›das Chlorhuhn‹ zum Zeichen einer Gegenbewegung, die wesentliche Standards zur Lebensmittelsicherheit und zur Absicherung regionaler Produzenten durch das Abkommen in Gefahr sah. Kritische Stimmen sahen in dieser Gegenbewegung wiederum Hysterie und einen Kampf um Schlagzeilen, der die wesentlichen Punkte der Debatte verfehle.
Der Beitrag sieht diese Auseinandersetzung als symptomatisch für die Debattenkultur um das Ernährungs- und Agrarsystem und versucht ›das Chlorhuhn‹ als Symbol für diese Auseinandersetzung nachzuzeichnen. Ziel des Vortrages ist es darzustellen, wie anhand ›des Chlorhuhns‹ Vorstellungen von der eigenen ›richtigen‹ Ernährung verhandelt werden und die damit einhergehenden moralischen Implikationen in den Blick zu nehmen. Nicht nur spiegelt ›das Chlorhuhn‹ die Frage, wie ›künstlich‹ oder ›natürlich‹ die Lebensmittelproduktion sein darf/muss, es steht in den Diskussionen zum Freihandelsabkommen auch für das Ernährungssystem ›der Anderen‹, spezifisch der Vereinigten Staaten. Dass vor allem die USA nicht nur als Stereotyp sondern auch als Projektionsfolie für Vorstellung des ›Eigenen‹ dienen können, hat die Forschung zu Antiamerikanismus gezeigt (vgl. z.B. Jaecker 2014). Diese Beobachtung soll – ohne der Debatte spezifisch Antiamerikanismus vorzuwerfen – herangezogen werden, um zu zeigen, welche (normativen) Annahmen zu Lebensmitteln und deren Herstellung dem Diskurs um TTIP zu Grunde liegen. So wird z.B. ›das Chlorhuhn‹ gleichgesetzt mit industrieller Massenware, die in der Diskussion symptomatisch für die Vereinigten Staaten steht.
Anhand der Berichterstattung zu TTIP soll dargestellt werden, welche normativen Bezugspunkte zum Ernährungs- und Agrarsystem hier anhand der TTIP verhandelt wurden. ›Das Chlorhuhn‹, aber auch diejenigen, die die Debatte um eben jenes als Hysterie abtun, stehen – so die These – symptomatisch für wesentliche Bezugsprobleme im Ernährungs- und Agrarsystem der TTIP. Darum steht diese Auseinandersetzung nicht nur für ein vermeintlich ungenießbares Produkt, sie spiegelt den Diskurs von vermeintlich ›gutem‹ und ›richtigen‹ Essen und dessen Herkunft sowie Produktion.

ROEPERT, LEO
VERTEIDIGER DER NORMALITÄT – DIFFERENZKONSTRUKTIONEN DER NEUEN RECHTEN

Roepert, Leo, leo.roepert@uni-hamburg.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – ›UNTERSCHIEDE MACHEN‹ – WECHSELSEITIGE KONSTRUKTIONSMODI VON DEVIANZ UND DIFFERENZKATEGORIEN

Die rechtspopulistischen und rassistischen Parteien und Bewegungen der Gegenwart konstruieren ihre kollektive Identität über ein doppeltes Feindbild: auf der einen Seite stehen die korrupten Eliten, die gegen die Interessen des Volkes handeln, auf der anderen die Fremden (›Die Flüchtlinge‹, ›der Islam‹), die in das Eigene eindringen und es bedrohen. Ziel des Beitrages ist es, anhand von Material aus dem Diskurs der deutschsprachigen neuen Rechten zu zeigen, dass das Eigene, das von zwei Seiten bedroht scheint, als Normalität konstruiert wird, während das Nicht-Normale auf der Seite der Angreifer verortet wird. Die Differenz zum Normalen wird bei den beiden Feindgruppen jedoch unterschiedlich bestimmt: Die Elite wird als eine Gruppe konstruiert, die über oder jenseits des Normalen steht. Ihr wird vorgeworfen, alles Normale (das Tradierte, das Natürliche, die Evidenz des ›gesunden Menschenverstands‹) hinterfragen, relativieren und letztlich zerstören zu wollen. Den rassifizierten Fremden hingegen wird einerseits abgesprochen, das Niveau des Normalen überhaupt erreichen zu können. So wird ihnen beispielsweise unterstellt, bürgerliche Werte wie Freiheit und Gleichheit nicht zu teilen und zu produktiver Arbeit und Selbstkontrolle unfähig zu sein. Andererseits werden den Fremden Merkmale zugeschrieben, die als Normalität gewünscht werden, im Eigenen aber nicht mehr als selbstverständlich gelten können: Familienbindung, hierarchisch-polare Geschlechterbeziehungen und starke religiöse und kulturelle Traditionen.
Insgesamt zeigt die Analyse, dass das Normale im rassistisch-autoritären Diskurs der neuen Rechten einen unsicheren und paradoxen Status aufweist. Es erscheint als etwas, das existiert und Geltung beansprucht, als etwas Bedrohtes, das verteidigt werden muss, und als etwas Verschwundenes, das es wiederherzustellen gilt.

RÖHL, TOBIAS
GESTÖRTE ORDNUNGEN, GEORDNETE STÖRUNGEN – FÜR EIN RELATIONALES VERSTÄNDNIS SOZIALER UN/ORDNUNGEN

Röhl, Tobias, tobias.roehl@uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIEN DER UNORDNUNG

Störungen begegnen uns überall: Lärmende Dritte stören ein Gespräch, Nachbarn unsere Ruhe, Pannen den Betrieb technischer Infrastrukturen. Gemein ist all diesen Phänomenen ihre Normalität: Sie sind nicht außergewöhnlich, sondern erwartbar. Dementsprechend lassen sich zahlreiche Routinen und Maßnahmen finden, die ihnen Einhalt gebieten sollen. Ausgehend von dieser Normalität der Störung plädiert der Beitrag für ein relationales Verständnis sozialer Un/Ordnungen. Es geht darum herauszuarbeiten, was unter welchen Umständen von wem als Störung bewertet wird: ›[...] one person's order can be another's breakdown of order‹ (Strauss 1993: 253). Dies hat zwei Konsequenzen für die Konzeption sozialer Un/Ordnung:

1. Dialektik: Störungen sind die ›Unterbrechung einer [...] Erwartung‹ (Kümmel/Schüttpelz 2002: 11). In ihrer Folge finden sich routinierte Praktiken zur Wiederherstellung der Ordnung. Ordnungen als strukturierte Erwartungen sind somit einerseits Bedingung, andererseits Ergebnis von Störungspraxis. Ordnung und Unordnung verweisen dialektisch aufeinander.
2. Pluralität: Diese Un/Ordnung der Störung ist nicht singulär, sondern plural zu verstehen. Die Teilnehmer arbeiten nicht auf eine Ordnung, sondern auf unterschiedliche, mitunter konfligierende, Ordnungen hin (Boltanski/Thévenot 2007).

Ein relationales Verständnis von Störungen und ihren Un/Ordnungen macht auf die Pluralität und Doppelbödigkeit gesellschaftlicher Ordnungen in der Moderne aufmerksam. Auf Grundlage eines ethnographischen Projekts zum Umgang mit Störungen bei verschiedenen Verkehrsbetrieben zeige ich die empirischen Konsequenzen eines solchen Konzepts auf. Immer effektivere Maßnahmen zur Vermeidung technischer Pannen führen nicht zum Verschwinden von Störungen, sondern allenfalls zu ihrer Verlagerung. Fahrgäste und Betreiber sind gerade dort, wo sie Störungen einhegen wollen, selbst Störenfriede.

Literatur: Boltanski, L. & L. Thévenot, 2007: Über die Rechtfertigung. Hamburg: Hamburger Edition. | Kümmel, A. & E. Schüttpelz, 2003: Medientheorie der Störung/Störungstheorie der Medien. In: A. Kümmel & E. Schüttpelz (Hrsg.), Signale der Störung. München: Fink, 9–13. | Strauss, A.L., 1993: Continual Permutations of Action. New York: Aldine.

ROLLER, KATRIN / SCHMITT, SABRINA
SORGEBEZIEHUNGEN IM WANDEL

Roller, Katrin, katrin.roller@hm.edu / Schmitt, Sabrina, schmitt@frauenakademie.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Derzeit wird ein gesellschaftliches Passungsproblem zwischen Bedarf an Fürsorge und dem was geleistet werden kann diagnostiziert, wir befinden uns in einer ›Care-Krise‹ (Winker). Tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen, wie wachsende Mobilität(-sanforderungen), steigende Erwerbstätigkeit von Frauen, Personalmangel in den Heil- und Pflegeberufen, die steigende Lebenserwartung, medizinischer Fortschritt etc., haben dazu geführt, dass Fürsorge-Tätigkeiten nicht mehr selbstverständlich (privat von Frauen) übernommen werden (können). Vermehrt werden Fürsorge-Tätigkeiten aus dem Haushalt und von privaten Beziehungen gelöst und als Dienstleistung eingekauft.
Der Vortrag nimmt diese These des CfA auf und diskutiert auf Ebene häuslicher Care-Arrangements, inwiefern es bei der Pflege und Fürsorge alter Menschen zu einer Monetarisierung der Care-Beziehung kommt. Vielfältige Akteure sind bei einem solchen Arrangement beteiligt, die sich teils auf privaten Pflegepersonen, aus Angehörigen, professionell Pflegenden und sog. Live-Ins zusammensetzen. Das bedeutet, Fürsorge erfolgt im häuslichen Kontext sowohl unentgeltlich, als auch gegen Bezahlung. Beziehungen die beispielsweise auf verwandtschaftlicher Basis erfolgen – ohne Bezahlung – können starke Konflikte zwischen Care-Givern und Care-Receivern zur Folge haben, das gilt insbesondere zwischen Eltern und Kindern. Monetarisierung bestimmter Care-Tätigkeiten wiederum birgt das Risiko der Ökonomisierung von Fürsorge-Leistungen. Der Vortrag lotet aus, ob und inwiefern die Unterscheidung zwischen unentgeltlicher Fürsorge-Beziehung und Fürsorge-Beziehung gegen Bezahlung die Qualität der Beziehungsstruktur prägt, oder ob andere Faktoren dabei zum Tragen kommen.

ROLLER, KATRIN
DIENSTREISEN – EIN FELD BETRIEBLICHER AUSHANDLUNG

Roller, Katrin, katrin.roller@hm.edu

AD-HOC-GRUPPE – DIE KOMPLEXE DYNAMIK LOKALER ARBEITSZIEHUNGEN. GLOBALE ENTWICKLUNGEN UND DEREN LOKALE FOLGEN

Dienstreisen gehören seit jeher zur betrieblichen Praxis. Im Zuge der sog. ›Normalisierung‹ von Dienstreisen wird Mobilität zur Anforderung an Beschäftigte, sie wird zum integralen Bestandteil des Arbeitsalltags. Zugleich verursachen Dienstreisen Kosten für Unternehmen. Das (weiterhin) steigende Dienstreiseaufkommen stellt sowohl Beschäftigte als auch Betriebe vor Herausforderungen.
Dienstreisen finden an betrieblichen, räumlichen und sozialen Grenzen des Unternehmens statt. Die Mobilen bewegen sich weg von der Arbeitsstätte und unterliegen nicht mehr klassischen Kontrollmechanismen. Arbeits- und Reisezeiten lassen sich in der Praxis nicht trennen, informelle Geschäftsessen, die Bearbeitung von E-Mails und die Arbeit am Dienstort greifen ineinander, mit der Folge der Extensivierung und Intensivierung von Arbeit – aber auch mit der Folge einer sehr selbstbestimmten und nicht an den Betriebsort gebundenen Arbeitsweise. Betriebliche Teilhabe trennt sich von physischer Anwesenheit im Betrieb, wird glokal und durch I&K-Technologien permanent möglich und zugleich notwendig, denn die sozialen Kontakte zu den Kolleg/innen am Unternehmensstandort müssen ebenso, wie die neuen Kontakte und Kooperationen auf internationaler Ebene, gepflegt werden.
Die, in der Praxis oft unzureichenden betrieblichen Dienstreisevorgaben, die dauerhafte Spannung zwischen der Zeit, die Dienstreisenden auf Reisen verbringen und der Zeit, die sie am regulären Arbeitsplatz sind, erfordern einen permanenten Aushandlungsprozess zwischen den Mobilen und den Arbeitgeber/innen. Dienstreisen stellen Fragen nach Leistung und Leistungssteuerung, nach Formalisierung und unternehmenskulturellen Leitbildern neu.
Der Vortrag untersucht die Arbeitsbeziehungen zwischen Dienstreisenden und der Unternehmensführung. Er stellt unterschiedliche empirisch basierte Muster reziproker Aushandlung von Dienstreisen vor dem Hintergrund der spezifischen (neuen und alten) Anforderungen an Mobilität und Arbeit von Dienstreisenden vor. Dienstreisen bilden die Schnittstelle zwischen fordistischer Arbeitsregulation und postfordistischer Arbeits- (und Dienstreise-)praxis und verdeutlichen exemplarisch, wie auf Ebene der Arbeitsbeziehung Arrangements ausgehandelt werden, die sich jenseits herkömmlicher betrieblicher Arbeitsorganisation bewegen und Entgrenzung räumlich, zeitlich und sozial bearbeiten.

RÖMER, OLIVER
HANS PAUL BAHRDT UND DIE GESCHICHTE DER GÖTTINGER SOZIOLOGIE. EINIGE EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Römer, Oliver, oliver.roemer@sowi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR AKTUALITÄT DER SOZIOLOGIE HANS PAUL BAHRDTS

Der Beitrag verortet Hans Paul Bahrdt in einer Wissenschaftsgeschichte der Göttinger Soziologie. Bezogen auf die dominanten Schulen und Richtungen in der deutschen Soziologie im 20. Jahrhundert kann mit Blick auf die Göttinger Soziologie von einer ›verspäteten Wissenschaft‹ gesprochen werden. Die Göttinger Soziologie schlägt einen ›Sonderweg‹ ein, der sich angefangen von den ersten Institutionalisierungsbemühungen der Weimarer Zeit, über Helmuth Plessner bis hin zu Hans Paul Bahrdt den gängigen Schemata wissenschaftlicher Professionalisierung entzieht und als nachholende Gründung und Verwissenschaftlichung einer Disziplin beschrieben werden kann. Wie sich dieser Sonderweg zu den wissenschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen seiner Zeit verhält, ob er mit Blick auf gegenwärtige Fragestellungen der Soziologie die Perspektive eines ›dritten Weges‹ (Berthold Vogel) eröffnet oder gar zu einem Paradigma philosophisch-anthropologischer Soziologie (Joachim Fischer) verdichten lässt, ist Gegenstand der Diskussionen der Ad-Hoc-Gruppe, zu der alle an Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Soziologie Interessierten recht herzlich eingeladen sind.

ROST, MARTIN
DATENSCHUTZ IM KONTEXT DER FUNKTIONALEN DIFFERENZIERUNG

Rost, Martin, martin.rost@maroki.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE VERGESELLSCHAFTUNG DER DATEN: DATENÖKONOMIE UND DATENSCHUTZ IN KOMPLEXEN DIGITALISIERUNGSDYNAMIKEN

Mit ›Datenschutz‹ wird, im Kontext der modernen Gesellschaft, die Konditionierung der kommunikativen Beziehungen zwischen Organisationen und Personen bezeichnet. Kollabiert diese Konditionierung kollabiert vorausliegend die funktional-differenzierte Moderne. Anders formuliert: Datenschutz ist ein empfindlicher Detektor für den Zustand der Moderne.
Organisationen nutzen, in Fortsetzung der Industrialisierung, Techniken der Symbolverarbeitung, mit denen sie die Lasten der Kontingenz, als Risiken gefasst, automatisiert auf Personen übertragen. Die sozialen Strukturen sind dabei nicht neu: Technik verstärkt die Dominanz der Exekutive, die Monopolstellung global agierender Unternehmen, die dogmatische Verödung wissenschaftlicher Diskurse durch den Betrieb von Plattformen. In einer sich bereits anbahnenden post-funktional-differenzierten Gesellschaft würden wenige zentrale Organisationen innerhalb ihrer operativen Reichweite mit von ihnen eingehegten Kontingenzquellen Gesellschaft allzuständig emulieren. Eine entsprechend ›simulierte‹ Moderne mit den Mitteln der Stratifikation zöge Änderungen der Personen-, Rollen- und Privatheitskonzepte sowie der Personen gewährten Grundrechte nach sich. Angereichert um sinnfällig ökologische oder katastrophische Narrative stiege vermutlich die Plausibilität für die Einschränkung personenbezogener Kontingenzen.
Im Kontext des Datenschutzrechts evoluieren seit den 1970er Jahren Anforderungen an ein ›vernünftiges Funktionieren technischer Systeme‹. Die Umsetzung dieser Anforderungen ist eine Voraussetzung dafür, dass bspw. ›Geltungsanforderungen an eine vernünftige Rede‹ nicht zuvor operativ, bspw. durch Nutzung des Internet, unterlaufen werden. Mit der Umsetzung der Anforderungen aus Artikel 5 der Datenschutz-Grundverordnung können Organisationen ihren Technikbetrieb auf wechselnde rechtliche, politische, ökonomische und wissenschaftliche Kontingenzen ausrichten und diese damit der funktional-differenzierten Moderne einpassen.

ROTH, PHILIP / LEMM, JACQUELINE
VON DER STRUKTURELLEN BEDEUTUNG VON ANGST FÜR DIE ERKLÄRUNG VON INFORMELLEM AUSTAUSCH IN UNTERNEHMEN – EMPIRISCHE BEFUNDE UND PRAKTISCHE IMPLIKATIONEN

Roth, Philip, proth@soziologie.rwth-aachen.de / Lemm, Jacqueline, jlemm@soziologie.rwth-aachen.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – ORGANISATION UND ANGST

Für zahlreiche formale und mitunter zentrale Prozesse in Organisationen gilt, dass ihr Gelingen und ihre konkrete Ausprägung fundamental von informellen Interaktionsstrukturen beeinflusst werden. Ein Beispiel dafür sind informelle Konsultationen zu Innovationsprojekten, im Rahmen derer die projektverantwortlichen Entwickler Input von Außenstehenden erhalten. Die Ausprägung dieser informellen Konsultationsnetzwerke beeinflusst den Projekterfolg maßgeblich. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Konfiguration dieser Netzwerke zu erklären ist. Neben individuellen Partnerselektionsentscheidungen haben sich besonders Gelegenheitsstrukturen als dafür bedeutend erwiesen.

Verbreitet ist die Annahme, dass jede Begegnung zwischen potenziellen Konsultationspartnern gleichermaßen eine Gelegenheit zum informellen Austausch darstellt. Offenheit und Zentralität von (virtuellen) Räume werden, weil sie Begegnungen provozieren, als austauschförderlich aufgefasst und sind daher zentrale Ansatzpunkte für praktische Maßnahmen. Die wenigen Untersuchungen, die sich darum bemühen, konkrete Gelegenheiten zu erfassen, zeigen jedoch, dass nur ein kleiner Teil der Begegnungen zu informellen Konsultationen führt. Warum es in einigen Situationen unabhängig von den involvierten Personen und ihrer Beziehungen zu solchen Interaktionen kommt und in anderen nicht, kann bisher jedoch nicht beantwortet werden.

Wir werden im Vortrag zeigen, dass die Erklärungslücke ganz wesentlich darauf zurückzuführen ist, dass die Angst der Akteure in bisherigen Gegenstandskonzeptionen vollkommen vernachlässigt wurde. Dazu werden wir auf die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung eingehen. Im Rahmen dieser konnte das Zustandekommen von 132 informellen Konsultationen in drei unabhängigen Entwicklungsabteilungen vermittels einer Kombination aus Tagebuchverfahren und Fokussierten Interviews detailliert nachvollzogen werden.

Wir werden zeigen, dass unterschiedliche Situationen – in Abhängigkeit zur Ausprägung lokaler Kulturen – Ängste vor Imageschäden wecken. Akteure entwickeln infolgedessen situationsspezifische Neigungen und Abneigungen gegenüber der Initiation und Durchführung von Konsultationen. Bemerkenswert ist dabei vor allem, dass in zwei von drei betrachteten Entwicklungsabteilungen räumliche Offenheit die Offenheit zur Konsultation erheblich einschränkt.

ROTH, PHILIP / SCHEIDGEN, KATHARINA
EIGENLOGIKEN DER NETZWERKGENESE – VON DER SYSTEMATISCHEN BEDEUTUNG KONTEXTSPEZIFISCHEN WISSENS ÜBER LEGITIME PRAKTIKEN UND DARIN BEGRÜNDETE INSTITUTIONEN FÜR DIE GENESE VON NETZWERKEN IM INNOVATIONSPROZESS

Roth, Philip, proth@soziologie.rwth-aachen.de / Scheidgen, Katharina, katharina.scheidgen@innovation.tu-berlin.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE NETZWERKFORSCHUNG – AKTUELLE ENTWICKLUNGEN IN DER NETZWERKFORSCHUNG

Soziale Netzwerke haben sich als fruchtbarer Ansatz zur Erklärung von Innovationsprozessen erwiesen, da Innovationen aus der Rekombination unterschiedlicher Ressourcen, wie insbesondere Wissen, hervorgehen. Die Konfiguration der Netzwerke wird herangezogen, um die Kombination der Ressourcen und den Erfolg der Innovationsprojekte zu erklären. In Anbetracht dieses Umstandes stellt sich die Frage, wie zu erklären ist, dass sich im Kontext unterschiedlicher Innovationsversuche unterschiedliche Netzwerke entwickeln.

Zwei besonders wichtige Innovationsquellen sind Unternehmensgründungen und Entwicklungsprojekte in Unternehmen. In beiden Fällen haben sich Netzwerke, durch die projektrelevantes Wissen vermittelt wird, als bedeutend erwiesen und in beiden Fällen sind erste Versuche, die Genese dieser Netzwerke empirisch zu erklären, zu verzeichnen. Bemerkenswert ist hier, dass die Diskussionen weitestgehend isoliert voneinander stattfinden. In der Zusammenschau lassen sich einige blinde Flecke identifizieren, die vielversprechende Ansatzpunkte für präzisere Erklärungen markieren. Darüber hinaus – und dies ist das zentrale Argument unseres Vortrags – wird in beiden Feldern vernachlässig, dass die Konstitution von Beziehungen durch das kontextspezifische Wissen der Akteure über legitime Praktiken und darin begründete Institutionen der Netzwerkbildung strukturiert wird. Die Konstitution der fokussierten Beziehungen erfolgt dementsprechend nach kontextspezifischen Eigenlogiken, die sich aus dem geteilten praktischen Wissen der Akteure erklären lassen.

Das zentrale Anliegen des Vortrags ist es, dieses Argument empirisch zu untermauern. Dazu werden wir Daten aus zwei umfangreichen Studien heranziehen. Die erste Studie untersucht das Zustandekommen von informellen Netzwerken, durch die Entwickler in Unternehmen Rat zu Innovationsprojekten bezogen haben. Um das Eigenlogik-Argument zu prüfen, wurden die entsprechenden Praktiken in drei eigenständigen Entwicklungsabteilungen betrachtet. In der zweiten Studie steht das Zustandekommen der geschäftsrelevanten, persönlichen Netzwerke von innovativen Gründern im Mittelpunkt. Um das Eigenlogik-Argument prüfen zu können, verteilen sich die Fälle auf Gründer in Berlin und im Silicon Valley.

ROTTENBACH, JAN
DESPOTISCHE ARBEIT UND MIKROKONFLIKTE IN DEN LOGISTIKZENTREN VON AMAZON

Rottenbach, Jan, jan.rottenbach@gmx.de

AD-HOC-GRUPPE – (ENT-)DEMOKRATISIERUNG DER BETRIEBE. BESTÄNDE UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Digitalisierung markiert einen historischen Einschnitt im Verhältnis von Kapital und Arbeiter/innen. Aus Sicht des Kapitals werden die digitalen Technologien zum ›technisch-organisatorischen fix‹ (Beverly Silver). Sie ermöglichen es, neue Bereiche gesellschaftlicher Arbeit und beinahe alle Prozesse im Betrieb einzuverleiben, in die Gesellschaft auszuweiten und den Produzent/innen als fremde Rationalität gegenüber zu stellen. Vom Standpunkt eines wachsenden Teils der Arbeiter/innen stellt sich die kapitalistische Anwendung digitaler Technologien dar als Zugriff auf planende, selbstverantwortliche und von Erfahrungswissen strukturierte Arbeitsprozesse. Die Frage nach einer Demokratisierung des Betriebs muss sich an diesen veränderten Arbeitsprozessen messen lassen.
Meine Skizze der reellen Subsumtion von Arbeit bei Amazon wird auf betrieblicher Ebene anzeigen, wie die digitale Technologie zur Restauration der Macht des Kapitals über die Arbeit genutzt wird. Das despotische Arbeitsregime bringt jedoch nicht nur eine neue Form der betrieblichen Herrschaft hervor, sondern führt auch zu Abwehrmechanismen, zu Mikrokonflikten und zur gewerkschaftlichen Organisierung von Arbeiter/innen, über die zu sprechen sein wird.

RUBIN, YVONNE
›LOHNT SICH DAS DENN‹? ZUM WANDEL VON ARBEITSVERMÖGEN IN DER ÜBERNAHME SORGENDER TÄTIGKEITEN

Rubin, Yvonne, yvonne.rubin@sw.hs-fulda.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Die Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten für Ältere ist durch einen sog. ›Versorgungsmix‹ gekennzeichnet: Sozialstaatlich werden professionelle sorgende Tätigkeiten teilweise durch die Pflegeversicherung finanziert und durch professionell Tätige erbracht. Eine finanzielle Förderung durch die Pflegeversicherung erfolgt auch für die Weiterentwicklung freiwilligen Engagements zur Übernahme sorgender Tätigkeiten. Freiwilliges Engagement wird hier also nicht nur von politischer Seite gefordert, es wird auch strukturell gefördert. Zusätzlich dazu werden sorgenden Tätigkeiten unentgeltlich und ohne strukturelle Förderung informell, also bspw. von Freund/innen oder Nachbar/innen erbracht, den größten Teil sorgender Tätigkeiten übernehmen allerdings nach wie vor Familienangehörige (und hier hautsächlich weibliche Familienangehörige).
Der geforderte ›Versorgungsmix‹ setzt sich also zusammen aus professionellen, freiwilligen, informellen und/ oder familialen Sorgetätigkeiten: Diesen unterschiedlichen Kontexten kommt in der gesellschaftlichen Diskussion um die Übernahme sorgender Tätigkeiten eine unterschiedliche Bedeutung zu und gleichzeitig sind sie mit unterschiedlichen zeitlichen und finanziellen Ressourcen ausgestattet. Zeitliche Ressourcen sind determiniert durch die Anforderungen des Erwerbsmodells des ›Adult-Workers‹, in dem alle Erwachsenen aufgefordert sind in einem solchen Umfang erwerbstätig zu sein, dass sie sich individuell finanziell absichern können. Alle anderen gesellschaftlich notwendigen Tätigkeiten müssen um diesen Zeitraum herum ›gruppiert‹ werden.
In diesem Beitrag diskutiere ich auf der Grundlage der Ergebnisse meiner Doktorarbeit zum einen wie sich freiwilliges Engagement in der Übernahme sorgender Tätigkeiten für eine älter werdende Bevölkerung konkretisiert. Zum anderen diskutiere ich, inwiefern in den verschiedenen Erbringungskontexten sorgender Tätigkeiten unterschiedliche Arbeitsvermögen zum Einsatz kommen (können) und was das in Bezug auf die Beziehungsgestaltung zwischen Sorgenden und Sorgenehmenden bedeutet, also was der Wandel von einer emotionsgebundenen zu einer kapitalgebundenen Fürsorge sowohl für die Nachfragenden nach Sorgeleistungen, als auch für die Sorgenden bedeutet.

RÜCKERT-JOHN, JANA
DIE MAHLZEIT ZWISCHEN LOKALER TRADITION UND GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN

Rückert-John, Jana, jana.rueckert-john@oe.hs-fulda.de

AD-HOC-GRUPPE – AGRO-FOOD-BRANCHEN, NAHRUNGSMITTELMÄRKTE UND GLOBAL VALUE

Chains – zwischen lokaler Tradition und globalen Wertschöpfungsketten: Produktion, Distribution und Konsum von Lebensmitteln als Gegenstand der Soziologie unterworfen ist, was beispielsweise an veränderten Mahlzeitenmustern deutlich wird, zeichnet sie sich nach wie vor durch ihre spezifischen sozialen Funktionen aus. So werden mit der Mahlzeit Ein- und Ausgrenzungsprozesse vorgenommen, bei Tisch findet Sozialisation und Erziehung statt und es wird Identität im Sinne der Selbstbeschreibung verfertigt. Anhand der Mahlzeit lässt sich auch studieren, wie eine Vermittlung zwischen lokalen Traditionen und globalen Wertschöpfungsketten erfolgt. Lokale Traditionen lassen sich hierbei als Erwartungsmuster verstehen, die Stabilität, Ordnung und Sicherheit suggerieren (z. B. Identität entlang der Feststellung ›guten‹, ›richtigen‹ Essen und dem Gegenteil). Globale Wertschöpfungsketten können demgegenüber als Impulsgeber sozialen Wandels gedeutet werden, wenn beispielsweise die hiermit verbundenen ökologischen, ökonomischen, sozialen und gesundheitlichen Folgewirkungen im Sinne einer nachhaltigen Ernährung thematisiert und Entscheidungen darüber angeregt werden, was zukünftig gegessen werden kann und sollte.

RÜDEL, JULIA
SUBJECTIVE SCAR(R)ING EFFECTS OF UNEMPLOYMENT: THE IMPACT OF PAST UNEMPLOYMENT ON SUBJECTIVE JOB INSECURITY

Rüdel, Julia, julia.ruedel@uni-goettingen.de

POSTERSESSION

Unemployment is a critical event in the life of individuals: experiencing a phase of unemployment impacts the individual immediately, but also in the long run and affects nearly all dimensions of everyday life. The existing body of research on long-term impacts of unemployment – so-called scarring effects – proposes post-unemployment wage losses, a higher risk of subsequent unemployment and reduced life-satisfaction and well-being. However, too little attention – empirically and theoretically – has been paid to the long-lasting impact of unemployment on subjective job insecurity. This study aims to contribute to this growing area of research by asking how unemployment changes the individual perception of job insecurity.
A dynamic theoretical model of stigmatization of employees with unemployment experience is developed by extending signal theory by the aspect of internalization of external ascriptions. The results based on data from the German Socio-Economic Panel (GSOEP) suggest a negative impact even three years after reemployment – and therefore a scarring effect - for employees from East Germany while West German employees experience a rather short-term ›scaring‹ regarding their self-perceived job security which only lasts the year after reemployment. This study highlights the importance to further include a life course perspective as well as a subjective dimension in social inequality research.

RÜPPEL, JONAS
ZWISCHEN DEKONSTRUKTION UND BIOMEDIKALISIERUNG. RATIONALITÄTEN UND PRAKTIKEN DER HUMANDIFFERENZIERUNG IN DER GEGENWÄRTIGEN PSYCHIATRISCHEN FORSCHUNG

Rüppel, Jonas, rueppel@em.uni-frankfurt.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – ›UNTERSCHIEDE MACHEN‹ – WECHSELSEITIGE KONSTRUKTIONSMODI VON DEVIANZ UND DIFFERENZKATEGORIEN

Die Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD) sowie das Diagnostische und Statistische Manual psychischer Störungen (DSM) sind Klassifikationssysteme, die nicht nur die psychiatrisch-psychologische Forschung und Praxis anleiten, sondern auch Recht und Verwaltung sowie gesellschaftliche Deutungsmuster von Krankheit und Gesundheit strukturieren. In soziologischen Untersuchungen wurden sie darüber hinaus als Medien einer fortschreitenden Pathologisierung und Medikalisierung sozialer Probleme beschrieben.
In den letzten Jahren geraten diese Klassifikationssysteme auch im psychiatrisch-psychologischen Diskurs vermehrt in die Kritik. Ausgangspunkt dieser Problematisierungen ist die Feststellung, dass trotz umfangreicher Forschung bislang kein biologischer Marker identifiziert werden konnte, der zur Diagnose einer psychischen Störung eingesetzt wird. Einflussreiche Akteure (u.a. das US-amerikanische National Institute of Mental Health) haben vor diesem Hintergrund dazu aufgerufen, sich aus dem ›epistemischen Gefängnis‹ der psychiatrischen Kategorien zu befreien und die etablierten Diagnosen zu ›dekonstruieren‹. Statt von kategorialen Unterscheidungen auszugehen, sollten mittels integrativer Analysen genetischer, neurowissenschaftlicher und psychologischer Informationen ›daten-getriebene Biotypen‹ identifiziert werden. Anvisiert wird somit eine epistemische Strategie, die Taxonomien weniger zum Ausgangs- als vielmehr zum Endpunkt der Forschung macht.
Auf der empirischen Grundlage von Dokumentenanalysen, qualitativen Interviews sowie der Ethnografie psychiatrischer Konferenzen werde ich der Frage nachgehen, welche Differenzen in diesem Prozess reproduziert oder transformiert und in (neuen) Kategorien stabilisiert werden. Als Beispiel dienen Studien aus dem Feld der Depressionsforschung. Ich verfolge die These, dass in diesem Prozess das Gehirn als ›obligatorischer Passagepunkt‹ etabliert und neue ›Menschenarten‹ hervorgebracht werden. Zukünftig dürfte dies wiederum Rückkoppelungseffekte entfalten, die sowohl das Selbstverständnis der (re) klassifizierten Personen als auch gesellschaftliche Deutungsmuster von Normalität und Abweichung affizieren.

RUSCH, HANNES
GREATER LOVE HAS NO ONE THAN THIS: TO LAY DOWN ONE›S LIFE FOR ONE›S FRIENDS. (JOHN 15:13)

Rusch, Hannes, hannes.rusch@tum.de

AD-HOC-GRUPPE – EVOLUTIONÄRE SOZIOLOGE: ZUR INTERAKTION BIOLOGISCHER, SOZIALER UND KULTURELLER EINFLÜSSE AUF MENSCHLICHES VERHALTEN

Human high-stake altruism, i.e. behavior that benefits others at a substantial fitness cost to the helping individual, is one of the most awe-inspiring behaviors we know and maybe as old as humankind. However, it cannot be studied empirically in any controlled laboratory context for obvious reasons. Thus, although numerous theories exist that can potentially explain how high-stakes altruism may have been conserved or even promoted by natural selection, we are currently short of suitable ways to test these theories against each other in an ecologically valid way.
Over the last years, I have been collecting a data set (N ≈ 10,000) on recipients of the ›Carnegie Medal for Civil Heroism‹ and the US-military's ›Medal of Honor‹. These men and women distinguished themselves through acts of extraordinary bravery and selflessness by risking, and often losing, their lives for those of others in a range of contexts.
In this talk I give an overview of the results obtained so far in the analysis of this data. These include published results on Medal of Honor recipients (Rusch 2013, Evol Psychol; Rusch & Störmer 2015, Mil Spect; Rusch et al. 2015, Evol Hum Behav) as well as yet unpublished results on both groups of ›heroes‹. For this talk, particular emphasis will be put on the geographic origins of the distinguished individuals, as a proxy for cultural factors potentially affecting inclinations to act heroically, as well as on a comparison of their longevity with that of a random sample of the US population, as a proxy for potentially underlying genetic differences.
This research project on documented historical cases of high-stakes altruism is work in progress. Yet, as I will demonstrate in the talk, the current data set already allows for the investigation of numerous principle questions about instances of irrefutably costly human prosociality in an ecologically valid way.

RUSS, DANIELA
WARENFORM UND ENERGIEBEGRIFF. HISTORISCH-SOZIOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM VERHÄLTNIS VON KOMMODIFIZIERUNG, MATHEMATISIERUNG UND TECHNISIERUNG

Russ, Daniela, daniela.russ@uni-bielefeld.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE – KULTURELLE MEDIEN GESELLSCHAFTLICHER TRANSFORMATION

Der Energiebegriff bezieht sich auf Natur und damit auf etwas, das als unabhängig von Menschen begriffen wird. Und doch sind die spezifische Perspektive, das Zusammenziehen, Bewerten und Vergleichen von Phänomenen, das der Energiebegriff leistet, nur im sozialen und historischen Kontext zu verstehen. Die Grundlage dieses Beitrags stellt eine breitere historisch-soziologische Forschung zum wirtschaftlichen Energiebegriff dar, der zwischen Mitte des 19. und spätem 20. Jahrhundert entsteht. Die Forschung basiert auf einer umfangreichen Diskursanalyse der Dokumente des World Energy Councils (ehemals World Power Conference) von 1923-2014.
Der Beitrag setzt sich historisch und medientheoretisch mit der Frage auseinander, was es heißt, dass sich ein ›energetisches‹ Naturverhältnis etabliert und perpetuiert. Gibt es einen Prozess, oder eine Verschränkung mehrerer Prozesse, die die konzeptuelle Einheit dieses Naturverhältnisses stiftet? Und wie kann dieser medientheoretisch gefasst werden? In einer Erweiterung wissenschaftshistorischer und -philosophischer Studien zum Energiebegriff wird der Bedeutung der Kommodifizierung und ihrem Verhältnis zu Mathematisierung und Technisierung für die Etablierung des Energiebegriffs nachgegangen. In einer Gegenüberstellung von Dampf- und Elektrizitätsproduktion soll gezeigt werden, wie sich ein ›energetisches‹ Naturverhältnis gerade durch Veränderung des Energiebegriffs verbreitet und differenziert.
Theoretisch beginnt der Beitrag mit dem Versuch, Kommodifizierung als Vermittlung zu begreifen, die eine konzeptuelle Veränderung hervorbringt. Diese Vermittlung wird konkretisiert und historisiert durch Analyse der vielfältigen Praxen, die Produktion von Dampf bzw. Elektrizität ermöglichen – die Prüfung von Maschinen, die Buchhaltung über den Betrieb, die Vermarktung der Ware, und die Finanzierung des Unternehmens.
In diesen Bewertungen und Vergleichen entsteht ein Gesichtspunkt, unter dem Natur als ›Energie‹ bestimmbar wertvoll und von ›Nicht-Energie‹ geschieden wird. Der Beitrag argumentiert, dass der entscheidende Moment, in dem ›Energie‹ zu einem kulturellen Medium gesellschaftlicher Transformation wird, nicht der Verkauf von Kohle ist, sondern der Verkauf von Elektrizität als objektivierter Ressource weiterer Produktionsprozesse.

RUST, INA
REFLEXIONEN ZU EINEM GANZHEITLICHEN SEMINARKONZEPT ZUR PROJEKTORIENTIERTEN METHODENVERMITTLUNG IN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Rust, Ina, i.rust@ish.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE LEHRMETHODEN DER FORSCHUNGSMETHODEN. LEHRFORSCHUNGSPROJEKTE, DIGITAL UNTERSTÜTZTES LERNEN UND MEHR.

Im Beitrag werden hochschuldidaktische und soziologische Perspektiven auf ein Seminarkonzept im Bereich der Qualitativen Sozialforschung eingenommen. Dabei wird insbesondere die Kompetenzvermittlung betrachtet: Die Verknüpfung von Fachkompetenzen mit additiv wie integrativ vermittelten Schlüsselkompetenzen steht im Mittelpunkt. Es werden auch Probleme der ›Mitvermittlung‹ besprochen, die sich etwa in den begrenzten Zeitressourcen von Studierenden aber auch in der Ablenkung der Aufmerksamkeit von den Inhalten der Forschung zeigen. Chancen für die Persönlichkeitsentwicklung und der frühen Entwicklung eines Bewusstseins für die Scientific Community, der sich die Studierenden annähern, werden ebenso diskutiert. Letztlich muss aber auch die Ressourcenfrage auf Seiten der Lehrenden gestellt werden, denn die Betreuung von Lehrforschungsprojekten im großen Stil benötigt viele Personalressourcen (Dozent/-in und Tutoren bzw. Tutor/innen). Es stellt sich die Frage, inwiefern eine derartige Lehre dauerhaft in einer auf Wachstum ausgerichteten Universitätslandschaft eine Chance hat. Zum Seminarhintergrund: Im Rahmen von zweisemestrigen Einführungsseminaren erlernen Bachelor-Studierende Methoden der qualitativen Sozialforschung in praxisorientierten Lehrforschungsprojekten und wenden diese an. Das Seminarkonzept wird seit Jahren beständig kompetenzorientiert didaktisch weiterentwickelt. Mittlerweile haben über 800 Studierende erfolgreich selbstgewählte Fragestellungen untersucht. Sie wenden dabei Werkzeuge des Projekt- und Zeitmanagements an. In einer Interviewschulung vertiefen sie praxisbezogen Techniken des aktiven Zuhörens und führen einen videobasierten Pretest des selbstentwickelten Interviewleitfadens durch. Im Wintersemester werten sie die eigenen Daten inhaltsanalytisch computerbezogen aus. Kreativitäts- und Visualisierungstechniken helfen beim Erstellen der Projektberichte und bei der Präsentation der Projekte auf einem wissenschaftlichen Poster. Zum Überblick über das Lehrkonzept: https://www.ish.uni-hannover.de/fileadmin/soziologie/B.A._Sozialwissenschaften/Mitarbeiter/Ina_Rust/Poster_Beitrag_Ina_Rust_Oktober_2017.pdf

Literatur: Rueß, Julia; Gess, Christopher; Deicke, Wolfgang (2016): Forschendes Lernen und forschungsbezogene Lehre – empirisch gestützte Systematisierung des Forschungsbezugs hochschulischer Lehre. In: ZFHE 11 (2). DOI: 10.3217/zfhe-11–02/02.

RÜTTENAUER, TOBIAS
THE MORE, THE BETTER? A SYSTEMATIC COMPARISON OF SPATIAL REGRESSION MODELS USING MONTE CARLO EXPERIMENTS

Rüttenauer, Tobias, ruettenauer@sowi.uni-kl.de

SEKTION MODELLBILDUNG UND SIMULATION – BESCHLEUNIGUNGS- UND ENTGRENZUNGSDYNAMIKEN IN DER WISSENSCHAFT

This study summarises the most popular spatial model specifications and offers a comparison of their performance in different scenarios by using Monte Carlo experiments. In contrast to previous simulations, this study evaluates the bias of the impacts rather than the regression coefficients and also provides results for situations with an omitted variable bias. Results reveal that the most commonly used SAR and SEM specifications yield severe drawbacks. In contrast, spatial Durbin specifications (SDM and SDEM) as well as the simple SLX provide accurate estimates of direct impacts. However, regarding the indirect ›spillover‹ effects, several situations exists in which the SLX outperforms the more complex SDM and SDEM specifications.

R

SACHWEH, PATRICK / KOOS, SEBASTIAN
GLOBALE UNGLEICHHEIT – GLOBALE SOLIDARITÄT? EINE VERGLEICHENDE MEHREBENENANALYSE VON UNGLEICHHEITSPROBLEMATISIERUNG UND SOLIDARITÄTSBEREITSCHAFT AUF GLOBALER EBENE

Sachweh, Patrick, sachweh@soz.uni-frankfurt.de / Koos, Sebastian, sebastian.koos@uni-konstanz.de

AD-HOC-GRUPPE – REALITÄT ODER VERBLENDUNG? ZUM ZUSAMMENHANG VON OBJEKTIVEN UNGLEICHHEITEN UND IHRER SUBJEKTIVEN WAHRNEHMUNG

Im Jahr 2017 sorgte die internationale Hilfsorganisation Oxfam mit der Meldung für Schlagzeilen, dass acht Milliardäre genau so viel Vermögen besitzen wie die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Auch bei der Betrachtung der weltweiten Verteilung von Einkommen, die weniger ungleich ausfällt als die Vermögensverteilung, zeigt sich das enorme Ausmaß globaler ökonomischer Ungleichheiten: So erhält das reichste Eine Prozent der Weltbevölkerung etwa ein Drittel des gesamten globalen Einkommens. Der Großteil der weltweiten Einkommensungleichheit zwischen den Menschen geht dabei auf nationale Unterschiede zwischen wohlhabenden und ärmeren Ländern zurück, und weniger auf ›Klassenunterschiede‹ innerhalb einzelner Länder. Die Unterschiede zwischen Ländern gehören damit zu den bedeutendsten Einflussfaktoren für die persönliche Einkommenssituation der Bürger der Welt. Die armen und wohlhabenden Gesellschaften stehen damit vor der Herausforderung einen transnationalen ökonomischen Ausgleich herzustellen.
Vor diesem Hintergrund fragen wir in unserem Beitrag, (a) inwiefern globale Ungleichheiten zwischen armen und reichen Ländern als Problem wahrgenommen werden und (b) ob die Bürger reicher Länder zur Solidarität in Form einer zusätzlichen Steuer zu Gunsten der Bürger armer Länder bereit sind. Anhand international vergleichender Umfragedaten des ISSP 1999 für 25 ökonomisch, politisch und institutionell verschiedene Länder zeigen wir, dass zwar überall eine Mehrheit der Bevölkerung die Ungleichheit auf globaler Ebene als zu groß erachtet, dieser Ungleichheitsproblematisierung jedoch keine vergleichbar große Solidaritätsbereitschaft korrespondiert. Es besteht somit eine Kluft zwischen Ungleichheitswahrnehmung einerseits und der Bereitschaft zu ungleichheitsverringernden Maßnahmen andererseits. Mittels vergleichender Mehrebenenanalysen untersuchen wir, welche Kontextfaktoren – wie z.B. wirtschaftliche Entwicklung, das Ausmaß nationaler Ungleichheit, staatliche Umverteilung und die Einbindung in den Welthandel – das unterschiedliche Ausmaß globaler Ungleichheitswahrnehmung und Solidarität erklären können. Erste Ergebnisse zeigen, dass sowohl höherer Wohlstand als auch höhere nationale soziale Ungleichheit die Problematisierung globaler Ungleichheit verringern, wohingegen höhere nationale Ungleichheit die Unterstützung für globale Solidarität erhöht.

SAHR, AARON
ÜBER STABILITÄT UND HUMANISMUS. SOZIALONTOLOGISCHE ABWÄGUNGEN ZWISCHEN PRAXIS UND PROZESS

Sahr, Aaron, aaron.sahr@his-online.de

AD-HOC-GRUPPE – PROZESSUALE SOZIOLOGIE ODER SOZIOLOGIE SOZIALER PROZESSE

Die Zeitlichkeit des Sozialen ist ein konstanter Streitpunkt innersoziologischer und interdisziplinärer Forschung. Einerseits, weil sich Konstanten und Varianzen sozialer Interaktionen notorisch der Abbildung durch allzu strenge Kausalgesetze entziehen. Andererseits, weil die soziale Welt durch historische Entitäten bevölkert wird. Das gilt von Individuen über Institutionen bis Strukturen. Die unbefriedigende Verhandlung dieser ständigen Spannung motiviert einige Theoretiker/innen zur Auflösung statischer Kategorien in ein prozessuales Denken. Ob es sich hierbei um einen erneuerten epistemischen Zugriff auf klassische Phänomene oder um einen ontologischen turn handelt, wird dabei nicht immer hinreichend geklärt. Ähnliches ließe sich für den Begriff der Praxis sagen. Auch die Verwendung dieses populären Schlagworts changiert zwischen Forschungsstil und Sozialontologie. Dabei scheint die Praxistheorie mit ihrem Blick auf soziale Realität als situationistische performances dem Impetus einer Prozesssoziologie antagonistisch gegenüberzustehen. Schließlich werden diese performances als Instanziierungen von Praktiken, d.h. als ›Zitate‹ oder ›Wiederholungen‹ früherer Aktivitäten gedacht. Die Praxistheorie scheint also eher für Statik als für Dynamik zu stehen. Der Beitrag stellt sich der Leitfrage der AD-HOC-GRUPPE durch eine Gegenüberstellung von Praxis- und Prozesssoziologie. Dabei soll einerseits mit Referenz auf den Praxisrealismus Theodore Schatzkis darauf hingewiesen werden, dass dieser Ansatz sehr wohl in der Lage ist, zeitliche Transsituativität (›Prozesse‹) zu erfassen. Gleichsam erliegt er dabei nicht dem humanistischen Impuls des prozessualen Denkens, dem menschlichen Publikum durch eine Überzeichnung der Vitalität sozialer Interaktionen zu schmeicheln. Eine Praxistheorie sozialer Prozesse dürfte einer prozessualen Soziologie deswegen in vielen Fällen ontologisch und empirisch vorzuziehen sein.

SALIKUTLUK, ZERRIN / GIESECKE, JOHANNES
SOZIALE REPRODUKTION IN FAMILIEN MIT UND OHNE ZUWANDERUNGSHINTERGRUND: BILDUNGSABSCHLÜSSE UND BERUFLICHE POSITIONIERUNG

Salikutluk, Zerrin, Zerrin.Salikutluk@hu-berlin.de / Giesecke, Johannes, Johannes.Giesecke@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSMASS UND KONSEQUENZEN SOZIALER MOBILITÄT ETHNISCHER MINDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

In Anlehnung an klassische Theorien der sozialen Reproduktion wird das schlechtere Abschneiden der zweiten Generation Migrant/innen insbesondere auf die durchschnittlich niedrigere sozioökonomische Positionierung ihrer Eltern zurückgeführt. Die soziale Herkunft der Eltern wird häufig über ihren Bildungs- und Berufsstatus gemessen. Dabei kann in zugewanderten Familien ein Missverhältnis zwischen beiden Indikatoren bestehen. Haben zugewanderte Eltern ihre Bildungs- und Berufsqualifikationen im Herkunftsland erworben und werden diese bei der Einreise entwertet, können diese gezwungen sein in Berufen zu arbeiten, die ihren eigentlichen Qualifikationsniveau nicht entsprechen. Daher gehen wir in diesem Beitrag der Frage nach, ob und in welchem Ausmaß sich der elterliche Bildungs- und Berufsstatus in zugewanderten Familien auf soziale Reproduktionsmechanismen auswirkt im Vergleich zu Familien ohne Migrationshintergrund.
Für unsere Analysen poolen wir die Daten des SOEPs von 2013 bis 2016 und vergleichen türkeistämmige Familien und Familien ohne Migrationshintergrund in Deutschland. Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich der generelle Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus der Eltern und dem Bildungs- und Berufsstatus der Kinder zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund nicht unterscheidet. Je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, desto höher sind der Bildungsabschluss und der Berufsstatus der Kinder. Jedoch fällt dieser positive Effekt in türkeistämmigen Familien schwächer aus und ist statistisch nicht signifikant. Während bei Familien ohne Migrationshintergrund der Berufsstatus ebenfalls positiv mit dem Bildungs- und Berufsstatus der Kinder korreliert, können wir diesen Zusammenhang in türkeistämmigen Familien nicht finden. Dass der Effekt der sozialen Herkunft durch den Migrationsstatus moderiert wird, zeigt sich auch in Regressionsmodellen, wenn Interaktionseffekte zwischen dem Bildungs- und Berufsstatus der Eltern und dem Migrationshintergrund aufgenommen werden. Insgesamt deuten unsere Befunde darauf hin, dass ohne die Berücksichtigung von Interaktionseffekten der Bildung und dem Beruf der Eltern, unabhängig vom Migrationshintergrund, fälschlicherweise der gleiche Effekt unterstellt wird. Der Beitrag der sozialen Herkunft für die Erklärung migrationsspezifischer Disparitäten wird daher in vielen bisherigen Studien möglicherweise überschätzt.

SALIKUTLUK, ZERRIN
UNGEWÖHNLICH HOCHGESTECKTE BILDUNGSZIELE: ETHNISCHE UNTERSCHIEDE BEI BILDUNGSASPIRATIONEN UND BILDUNGSABSCHLÜSSEN

Salikutluk, Zerrin, Zerrin.Salikutluk@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – AGAINST THE ODDS: SOZIOLOGIE DES UNGEWÖHNLICHEN ERFOLGS

Trotz ihrer ungünstigen sozialen Herkunft und durchschnittlich schlechteren Leistungen in der Schule, weisen einige Zuwanderergruppen auffällig hohe Bildungsaspirationen auf. In Deutschland wurde dieses sogenannte Aspirationsleistungsparadox mehrfach für türkeistämmige Eltern und Schüler/innen festgehalten. Verglichen mit Schüler/innen ohne Zuwanderungshintergrund streben türkeistämmige Jugendliche, unter Berücksichtigung der sozialen Herkunft und der Schulleistungen, höhere Bildungsabschlüsse an und treffen ambitioniertere Bildungsentscheidungen. Während sich die Mehrheit der bisherigen Studien mit dem ersten Übergang auseinandersetzt, werden in der vorliegenden Untersuchung die Bildungsaspirationen von Neuntklässler/innen ihren tatsächlich erreichten Bildungsabschlüssen gegenübergestellt. Dabei werden zwei Schwerpunkte gesetzt: (1) Im ersten Schritt wird analysiert, ob es Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund im gleichen Maße wie Jugendlichen ohne Zuwanderungshintergrund gelingt ihre Bildungsaspirationen umzusetzen. (2) Vor dem Hintergrund der kontraintuitiv hohen Bildungsambitionen wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die soziale Herkunft in Familien mit Zuwanderungshintergrund für Bildungsaspirationen und -abschlüsse spielt. Für die Analysen werden die deutschen Daten des Projektes Children of Immigrants Longitudinal Survey in Four European Countries genutzt. Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche aus der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion sich unter Kontrolle der Leistungen und sozialen Herkunft durch höhere Bildungsaspirationen auszeichnen und diese zu entsprechenden positiven Effekten bei den Bildungsabschlüssen führen. Während bei deutschen Jugendlichen der Bildungsabschluss stark durch die soziale Herkunft gelenkt wird, ist dieser Zusammenhang bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund teilweise deutlich schwächer ausgeprägt. Darüber hinaus weisen die Befunde darauf hin, dass die Erlangung des Abiturs über alternative Wege dabei vergleichsweise häufiger von Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund genutzt wird. Insbesondere für Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund scheinen Alternativrouten zu höheren Bildungsabschlüssen eine Möglichkeit für die Realisierung ihrer hohen Bildungsambitionen zu bieten.

SAMMET, KORNELIA / ERHARD, FRANZ
AKTIVIERTES UNTERNEHMERTUM IN WEBERIANISCHER PERSPEKTIVE

Sammet, Kornelia, sammet@uni-leipzig.de / Erhard, Franz, fr.erhard@uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – KAPITALISTISCHE DYNAMIK IN LOKALEN KONTEXTEN. IM 21. JAHRHUNDERT DEN KAPITALISMUS MIT MAX WEBER ERFORSCHEN?

Im Werk Max Webers nimmt die Untersuchung von ›Wahlverwandtschaften‹ zwischen sozialen Lagen und ihrer Lebensführung, von Interessen und daraus entwickelten Ideen eine prominente Rolle ein. In seiner Religionssoziologie analysierte Weber beispielsweise das Verhältnis von ›Stände(n), Klassen und Religion‹ und zeigte, wie (religiöse) Überzeugungen eine auf sozialen Interessen basierende Lebensführung abstützen.
Der Vortrag bezieht diese Forschungsperspektive auf Entwicklungen seit dem Jahr 2000. Europäische Gesellschaften entwickelten teilweise schon in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg Konzepte für das gesellschaftliche Miteinander, die in der Nachkriegszeit für die Ausbildung nationaler Kapitalismen leitend wurden. Jeweils in Auseinandersetzung mit politischen Ideen und religiösen Soziallehren wurde versucht, eine spezifische Balance zwischen Gemeinwohl und Eigennutz zu finden. Seit den 1970er Jahren wurde dieses Arrangement zunehmend in Frage gestellt, in besonders scharfer Form in Großbritannien unter Margaret Thatcher. Bis heute ist der britische Kapitalismus durch Liberalismus, Individualismus und Austerität bestimmt. Seit den 2000er Jahren fand das komplementäre Programm einer Aktivierung von arbeitslosen Sozialleistungsempfängern ebenso Verbreitung. Durch ›Fordern und Fördern‹ sollten begleitet durch Sanktionsandrohungen insbesondere Langzeitarbeitslose in ihrer Arbeitssuche unterstützt werden.
Als ein möglicher Weg der ökonomischen Aktivierung wird das Kleinunternehmertum propagiert, das in sog. ›Maßnahmen‹ den Arbeitssuchenden nähergebracht werden soll. Die dafür erforderliche unternehmerische Idee und der angemessene Habitus stellten gerade für langzeitarbeitslose Menschen eine besondere Herausforderung dar. Dem gehen wir in unserem Vortrag nach. Anhand von Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden an Aktivierungskursen in Großbritannien mit einer rigide sanktionierenden Aktivierungspolitik und in der Republik Irland mit einer eher assistierenden Aktivierungspolitik untersuchen wir, wie unternehmerische Tätigkeit von Langzeit-Arbeitslosen – und damit den Schwächsten in der kapitalistischen Wirtschaft – konzipiert und ein unternehmerischer Habitus entworfen und performiert wird. Dabei kann man pars pro toto den Einzug kapitalistischer Logiken in die Identitätsentwürfe, die Solidaritätskonzepte und die Lebensführung exkludierter sozialer Gruppen beobachten.

SARCLETTI, ANDREAS
ERFAHRUNGEN MIT VIDEOBASIERTER LEHRE UND ONLINE-TESTS ZUR VERMITTLUNG VON DESKRIPTIVER UND INDUKTIVER STATISTIK IN AKTIVIERENDEN VORLESUNGSKONZEPTEN

Sarcletti, Andreas, sarcletti@dzhw.eu

AD-HOC-GRUPPE – DIE LEHRMETHODEN DER FORSCHUNGSMETHODEN. LEHRFORSCHUNGSPROJEKTE, DIGITAL UNTERSTÜTZTES LERNEN UND MEHR

Lehrende machen häufig die Erfahrung, dass ein großer Teil der Studierenden sozialwissenschaftlicher Fächer nur eine geringe Motivation aufweist, Methoden der empirischen Sozialforschung zu erlernen. Besonders unbeliebt sind nach Einschätzung des Autors dieses Beitrags Methoden der quantitativen Sozialforschung und Statistik. Dementsprechend ergeben sich bei Studierenden sozialwissenschaftlicher Fächer bei den Prüfungen im Bereich der Methoden der empirischen Sozialforschung und der Statistik oft hohe Durchfallquoten und schlechte Durchschnittsnoten. Hinzu kommt, dass die Lehrveranstaltungen oft schlecht besucht sind.
Der Autor dieses Beitrags zeigt am Beispiel seiner Lehrveranstaltungen zur deskriptiven und induktiven Statistik, wie durch Vorlesungsaufzeichnungen und Online-Studienleistungen der Versuch unternommen wurde, die Studierenden einerseits zu aktivieren und andererseits einen größeren Lernerfolg zu erzielen. Zunächst wurden die Papier-Studienleistungen auf ein Online-Verfahren umgestellt. Zentrale Elemente waren hierbei zum einen die Tatsache, dass die Studierenden drei Studienleistungen über das Semester verteilt zu erbringen hatten, was zu einem kontinuierlichen Lernen beiträgt, da die einzelnen Studienleistungen sich jeweils auf drei bis vier Lehrveranstaltungen beziehen. Zum anderen wurde durch eine Zufallsauswahl von drei Aufgaben aus einem Pool von Aufgaben und die Gewährung von bis zu fünf Versuchen gewährleistet, dass die Studierenden eine sehr gute Chance hatte, die Studienleistung zu bestehen. Als weiteres Element bestand für diejenigen, die dennoch die Studienleistung nicht ›regulär‹ bestanden hatten, die Möglichkeit, die Studienleistung als ›Gesamtpaket‹ am Ende des Semesters nachzuholen.
Insbesondere im Bereich der induktiven Statistik ist die Vermittlung des Stoffes oft eine Herausforderung, da teilweise komplexe mathematische Formeln Anwendung finden und dementsprechend die Berechnungen schwierig sind. Um dem individuellen Lerntempo und den verschiedenen Lebenssituationen der Studierenden gerecht zu werden (z.B. Studierende, die weit weg von der Hochschule wohnen, Kinder haben oder in hohem Maße erwerbstätig sind) wurden die Statistik-Vorlesungen zudem aufgezeichnet. Die Studierenden konnten somit bei Bedarf die Vorlesung von zuhause aus abrufen oder sich bestimmte Erläuterungen mehrmals anhören.

SAUER, CARSTEN / VALET, PETER
NEUE UNGLEICHHEITEN IM ÖFFENTLICHEN SEKTOR: WIE HABEN DIE REFORMEN ÖFFENTLICHER ORGANISATIONEN DIE WAHRGENOMMENE ARBEITSBELASTUNG UND JOBSICHERHEIT VON BESCHÄFTIGTEN VERÄNDERT?

Sauer, Carsten, C.Sauer@maw.ru.nl / Valet, Peter, peter.valet@uni-bamberg.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – AKTUELLE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALER UNGLEICHHEIT

In den letzten 20 Jahren hat sich der öffentliche Sektor grundlegend gewandelt. Im Zuge von Sparpolitik und Globalisierung wurden Instrumente und Mechanismen entwickelt, die zum Ziel haben, die Effizienz und Effektivität öffentlicher (Dienst-)Leistungen zu steigern. Diese Entwicklungen umfassen sowohl Veränderungen in der Führung von Mitarbeitern und Umstrukturierungen der Organisation von Arbeit (New Public Management, New Governance) als auch neue Kooperationen aus öffentlichen und privaten Betrieben. In der Folge sind in öffentlichen Betrieben Einstellungsstopps und Vakanzen festzustellen, die mit Anstiegen von Teilzeit- und befristeter Beschäftigung, sowie erhöhten Überstundenzahlen einhergehen. Der Staat, noch in den 1980er Jahren als ›Modellarbeitgeber‹ bezeichnet, ist spätestens seit dieser Entwicklung für wachsende Ungleichheiten in öffentlichen Betrieben verantwortlich, da sowohl in Bezug auf Arbeitsplatzsicherheit als auch auf Erwerbseinkommen beträchtliche Unterschiede zwischen den neuen ›atypisch‹ Beschäftigten und den ›normal‹ Beschäftigten entstanden sind.
Die hier eingenommene soziologische Perspektive interessiert sich dafür, welche Auswirkungen die Reformen auf die Beschäftigten im öffentlichen Dienst haben. Bislang existieren kaum Studien zu diesem Thema. Einige Fallstudien aus den USA und Großbritannien deuten jedoch darauf hin, dass nicht alle Beschäftigten im öffentlichen Sektor im gleichen Ausmaß betroffen sind. Das Ziel unserer Studie ist demnach zu bestimmen, wie sich unterschiedliche Facetten der Arbeitsqualität (insbesondere Arbeitsbelastung und Arbeitsplatzsicherheit) im öffentlichen Dienst durch die Reformen generell verändert haben und inwieweit Unterschiede im Ländervergleich zu beobachten sind. Da die Reformen in Europa teils sehr viel später als in den USA eingeführt wurden, lässt sich durch den internationalen Vergleich ableiten, wie sich die Arbeitsqualität im öffentlichen Dienst in Deutschland und Europa zukünftig entwickeln könnte.
Der Beitrag stellt zunächst die Trends im internationalen Vergleich dar und sucht dann die Erklärungen für Unterschiede in der Wahrnehmung von Arbeitsbelastung und Jobsicherheit zwischen Beschäftigten im öffentlichen Dienst in den betrachteten Ländern und Berufsgruppen.

SCHAD, MIRIAM / KAUFHOLD, INA
FAMILIENINTERVIEWS IN DREI BERUFSFELDERN DER MITTE: SAMPLINGSTRATEGIEN UND HERAUSFORDERUNGEN DES FELDZUGANGS

Schad, Miriam, Miriam.Schad@tu-dortmund.de / Kaufhold, Ina, Ina.Kaufhold@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – LEBENSZUSAMMENHÄNGE UND UNGLEICHHEITEN ERFORSCHEN – METHODE UND PRAXIS VON PAAR-, FAMILIEN- UND HAUSHALTSINTERVIEWS

In dem Vortrag wird das methodische Vorgehen im Rahmen von Familieninterviews in drei Berufsfeldern der Mittelschicht vorgestellt und besonders auf die Samplingstrategien und Herausforderungen des Feldzugangs fokussiert. Das DFG-Projekt wird gemeinsam vom SOFI (Vogel/Hense) und der TU Dortmund (Burzan/Schad) durchgeführt und untersucht Strategien des Statuserhalts in der Mittelschicht. Es analysiert, wodurch und wie es Familien gelingt, den sozialen Status über mehrere Generationen hinweg zu stabilisieren, weswegen Familieninterviews mit drei Generationen geführt werden. Es wird danach gefragt, welche Mentalitäten, Werte, Dispositionen und soziale Verortungen im Generationenverlauf unter welchen Bedingungen tradiert oder modifiziert werden, um den Statuserhalt zu gewährleisten. In dem Vortrag werden spezifische Problemstellungen der frühen Projektphase vorgestellt und das Studiendesign zur Diskussion gestellt. Das Sampling setzt an drei typischen Berufsfeldern der Mittelschicht an (akademische Professionen, mittelständisches Handwerk und Qualifizierte Angestellte aus dem technischen Bereich), so dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb der Mittelschicht durch Fallvergleiche herausgearbeitet werden können. Eine besondere Herausforderung stellt der Feldzugang zu den Familien dar: Die Zuordnung der Familien zu den drei Berufsgruppen erfolgt über die mittlere Generation. Innerhalb der Familien werden die Interviews mit einer oder mehreren Personen aus möglichst drei Generationen einer Familie (sprich: Großeltern, Eltern und Kinder) geführt. Die älteste Generation soll nach Bildung und Beruf bereits der Mittelschicht angehört haben; die Angehörigen der jüngsten Generation sollen sich zumindest in der Berufsfindungs-/-einstiegsphase befinden, damit (statuserhaltende) Berufsperspektiven thematisierbar sind. Es wird eine kontrastive Auswahl der Familien in Anlehnung an das theoretische Sampling angestrebt, die sich auf die ersten Auswertungen stützt, so dass nicht vorab genau festgelegt wird, wie viele und welche Familien pro Gruppe einbezogen werden. Im Vortrag wird zu ersten Erfahrungen im Feld Bezug genommen und ein Ausblick auf zukünftige Analysestrategien gegeben, bei der Auswertungsmethoden der Grouded Theory mit Elementen der biografischen Fallrekonstruktion kombiniert werden.

SCHADER, MIRIAM
LOKALE AUSHANDLUNGEN DER AUFNAHME VON GEFLÜCHTETEN IM KONTEXT FUNDAMENTALER UNSICHERHEIT

Schader, Miriam, Schader@mmg.mpg.de

AD-HOC-GRUPPE – DYNAMIKEN MIGRATIONSBEDINGTER DIVERSITÄT IN STÄDTEN: AKTEURE, PRAKTIKEN UND AUSHANDLUNG VON TEILHABE

Migration und migrationsbedingte Diversität als Ursache und Konsequenz unterschiedlichster gesellschaftlicher und politischer Dynamiken manifestieren sich nicht nur besonders deutlich in Städten, sie stellen auch und gerade städtische Verwaltungen vor große Herausforderungen – und eröffnen zugleich neue Möglichkeiten für organisationalen Wandel kommunaler Strukturen. Eine wichtige Herausforderung stellt(e) der schnelle und große Flüchtlingszuzug der letzten Jahre dar, der häufig als eine ›Migrationskrise‹ beschrieben wurde, die auch eine ›Verwaltungskrise‹ (vgl. u.a. Hahlen/Kühn 2016) nach sich gezogen hätte. Ausgehend von der – zu hinterfragenden – Darstellung der Situation als Krise zeigt dieser Beitrag, wie Kommunen mit der aktuellen größeren Migrationsbewegung umgegangen sind und diese ›verarbeiten‹. Dabei steht die These im Vordergrund, dass der Flüchtlingszuzug weniger als Verwaltungskrise zu beschreiben ist. Vielmehr kann die Zeit um den ›Sommer der Migration‹ in Anlehnung an Apelts und Senges Ausführungen zu Organisationen und Unsicherheit (Apelt/Senge 2015) als Phase fundamentaler Unsicherheit für kommunale Verwaltungen als Organisationen gefasst werden kann, die in sehr kurzer Zeit auf eine erhebliche Diversifizierung der Stadtbevölkerung zu reagieren hatten. Auf der Grundlage qualitativer Interview-Daten, die 2016-18 in drei niedersächsischen Städten (zwei kleineren Großstädten und einer Mittelstadt) erhoben wurden, wird zunächst dargestellt, wo und wie sich die diese Unsicherheit auf kommunaler Ebene manifestiert. In einem zweiten Schritt wird analysiert, wie die Unsicherheit reduziert wurde und ob bzw. welche organisationalen Veränderungen zur Unsicherheitsreduktion stattgefunden haben, bevor drittens erste Schlussfolgerungen zur Diskussion gestellt werden.

SCHAEFFER, MERLIN
SOZIALE MOBILITÄT UND WAHRGENOMMENE DISKRIMINIERUNG: EINE INTERGENERATIONALE PERSPEKTIVE

Schaeffer, Merlin, mesc@soc.ku.dk

AD-HOC-GRUPPE – AUSMASS UND KONSEQUENZEN SOZIALER MOBILITÄT ETHNISCHER MINDERHEITEN IN DEUTSCHLAND

In diesem Vortrag erweitere ich die Forschung zu wahrgenommener ethnischer Diskriminierung um eine intergenerationale Perspektive. Ich stelle die These auf, dass wahrgenommene Diskriminierung mit höherer elterlicher Bildung steigt, und dass dies insbesondere für Personen der Fall ist, die selbst nur einen niedrigeren Bildungsabschluss erreicht haben. Ich leite diese These aus einem Argument ab, das in zwei Versionen entwickelt werden kann: Die eng-gefasste Version des Arguments fokussiert explizit auf intergenerationale Abwärtsmobilität, wohingegen die weiter-gefasste Version von enttäuschten Mobilitätsaspirationen im Allgemeinen ausgeht. Analysen basierend auf der sechs-Länder umfassenden EURISLAM Umfrage unter (im Wohnland ausgebildeten) Muslimen mit Migrationshintergrund bestätigen die These: Wahrgenommene Diskriminierung steigt generell mit höherer elterlicher Bildung. Unter Geringgebildeten ist der Zusammenhang allerdings am stärksten, während er abwesend ist unter Personen mit tertiärer Bildung. Vertiefende Analysen, die auf einer direkten Messung von Abwärtsmobilität basieren, liefern hingegen kaum konsistente Resultate. Ein Replikations- und Falsifikationstest basierend auf der IAB-SOEP Migrationsstichprobe untermauert diese Ergebnisse. Insgesamt spricht das Muster der Befunde für enttäuschte Mobilitätsaspirationen im weiter-gefassten Sinne als Erklärung, warum intergenerationale soziale Mobilität für wahrgenommene Diskriminierung von Bedeutung ist.

SCHÄFER, GREGOR / EL DALI, YASMIN
STRATEGIEN IM UMGANG MIT BERUFLICHER UNSICHERHEIT BEI MOBILEN DOKTORANDEN/INNEN DER GEISTES- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Schäfer, Gregor, gregor.schaefer@uni-siegen.de / El Dali, Yasmin, yasmin.eldali@uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – AKADEMISCHE WEGE AUF DEM PRÜFSTAND. ZUM NEXUS VON SOZIALER UND RÄUMLICHER MOBILITÄT IN DER WISSENSCHAFT

Mobilität spielt eine immer weiterwachsende Rolle in der akademischen Welt als Teil des Internationalisierungsprozesses insgesamt (Teichler 2017) und speziell für den einzelnen Forscher, von dem jene Mobilität erwartet wird (Bauder 2015; Bilecen & van Mol 2017). Die Realisierung von Mobilität ist jedoch keineswegs egalitär und unabhängig von sozialer Herkunft und Kapitalausstattung (Brooks & Waters 2011; Findlay et al. 2012). Unabhängig von ihrer Mobilität stellt sich bei so gut wie allen Doktoranden/innen die Frage nach dem beruflichen Weitergang, sobald die Promotion abgeschlossen ist. Ob diese Zukunft innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft stattfinden soll, wird in Deutschland zumeist bis zum Schluss hinausgezögert (Briedis et al. 2014). Obwohl die Mehrheit der Doktoranden/innen eine Zukunft innerhalb der Wissenschaft vorzieht (de Grande et al. 2014), verlässt ca. die Hälfte aller Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler die Forschung (Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017), da die Universitäten und Forschungseinrichtungen nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeiten für die steigende Anzahl von Promovenden bieten (Halse & Mowbray 2011). Da Mobilität weitere Mobilität evoziert (Jaksztat et al. 2011), wirft dies die Frage auf, ob und wie mobile Doktorand/innen auch in ihrer zukünftigen Karriereplanung Mobilität einbinden, inwieweit Mobilität Unsicherheit erzeugen oder abschwächen kann und welche Handlungsstrategien bezüglich möglicher Unsicherheiten von den Promovenden erarbeitet werden. Mögliche Strategien in Bezug auf berufliche Unsicherheit im deutschen Wissenschaftssystem sind die Fokussierung auf außerwissenschaftliche Kompetenzen oder die Orientierung hin zu anderen nationale Wissenschaftssystemen.
Im Rahmen des DFG-Projekts ›Mobile Übergänge – mobile Lebensformen? Berufsfindung und Lebensführung beim Übergang in transnationale Wissenschaftslaufbahnen in der Europäischen Union‹ an der Universität Siegen und unter Leitung von Prof. Schittenhelm wurden 45 Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler/innen aus Deutschland interviewt, die ihrer Promotion in den Niederlanden oder in Frankreich nachgehen oder vor kurzem abgeschlossen haben. Dieses empirische Material soll dazu verwenden werden, um nachzuvollziehen wie mobile Doktoranden/innen ihre eigene berufliche Zukunft einschätzen, insbesondere im Kontext der oben aufgeworfenen Fragen.

SCHÄFER, HILMAR
DIFFERENZIERUNGSPRAKTIKEN IN GLOBALEN BEWERTUNGSKONSTELLATIONEN

Schäfer, Hilmar, Hilmar.Schaefer@sowi.uni-giessen.de

AD-HOC-GRUPPE – VON DER DIFFERENZIERUNGSTHEORIE ZUR DIFFERENZIERUNGSFORSCHUNG: SACHLICHE DIFFERENZIERUNG ALS PRAXIS, KONFLIKT UND KULTUR

Differenzen sind sozialen Praktiken in vielerlei Hinsicht eingeschrieben. Ziel des Beitrages ist es, das Verständnis sozialer Differenzierung durch eine praxeologische Perspektive zu erweitern, um die Analyse verschiedener Ungleichheitsdimensionen miteinander zu vermitteln. Dabei werden sowohl Praktiken der Differenzierung (doing difference) als auch Differenzen zwischen Praktiken beleuchtet. Am Beispiel des UNESCO-Welterbes und auf der Grundlage von teilnehmenden Beobachtungen auf mehreren Sitzungen des international besetzten Welterbekomitees werden verschiedene Fluchtlinien von Differenzierungsprozessen analysiert.
Im ersten Teil des Beitrags wird das den Überlegungen zugrunde liegende Praxisverständnis dargestellt, in dessen Zentrum das Konzept der Wiederholung steht. Im zweiten Teil des Beitrags werden die Konsequenzen dieser Perspektive erläutert. Sowohl horizontale als auch vertikale Differenzierung wird grundsätzlich ausgehend von Grenzziehungspraktiken (doing difference) verstanden. Im dritten Teil des Beitrags wird das UNESCO-Welterbe als eine globale Bewertungskonstellation vorgestellt, in der sich verschiedene Fluchtlinien der Differenzierung überkreuzen und miteinander in Konflikt geraten. Eine Feldgrenze konstituiert sich beispielsweise entlang der Unterscheidung zwischen Expert/innen und Laien, die auf Erfahrungswissen und der Möglichkeit zur Identifikation und Performanz feldspezifischer Praktiken und Kategorien beruht. Dabei markiert beispielsweise die Selbstbezeichnung als ›Laie‹ im kulturellen Feld die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Expert/innen des diplomatischen Feldes, während der gemeinsame Gebrauch bestimmter klassifizierender Kategorien in der Debatte (z.B. ›Authentizität‹) diese Trennlinie überschreitet und somit eine übergreifende Praxisgemeinschaft herstellt.
Nicht nur die Zugehörigkeit zu verschiedenen Expert/innenkulturen spielt im Verhandlungsprozess eine Rolle, sondern etwa auch die Markierung zwischen einem ›westlichen‹ und ›nicht-westlichen‹ Standpunkt oder räumliche Ein- und Ausschlüsse, wenn es etwa um den Zuschnitt von Welterbestätten geht. Sie werden unter Bezug auf empirisches Material in dem Beitrag exemplarisch beleuchtet. Anstatt von einer trennscharfen Grenze zwischen sozialen Feldern auszugehen, erlaubt die vorgestellte Perspektive eine Analyse von Mischungsverhältnissen und umstrittenen Gebieten.

SCHAFFRIN, ANDRE / WACHINGER, GISELA / WIST, SARAH-KRISTINA / NIETGEN, TANJA
WAS WANDERN MIT KLIMASCHUTZ VERBINDET – KONSENSFINDUNG ZUR ENERGIEWENDE AM RUNDEN TISCH LOKALER VERBÄNDE MIT UNTERSCHIEDLICHEN INTERESSEN

Schaffrin, Andre, andre.schaffrin@ea-aw.de / Wachinger, Gisela, wachinger@dialogik-expert.de / Wist, Sarah-Kristina, wist@dialogik-expert.de / Nietgen, Tanja, tanja.nietgen@ea-aw.de

AD-HOC-GRUPPE – NGOS UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM KLIMAREGIME – AUSDRUCK EINES NEUEN SPANNUNGSFELDES SOZIALER UND ÖKOLOGISCHER FRAGEN?

Die Klimadebatte zeigt sich spätestens mit den Bürgerprotesten gegen Energiewendeprojekte vor der Haustür. Traditionelle Verbände und Vereine haben hier eine politische Rolle bei der Interpretation der Klimaschutzdiskurse im jeweiligen kulturellen Kontext. Netzwerke lokaler Vereine sind eine Herausforderung für die Klimaschutzbewegung und für die Realisierung von Energiewendeprojekten. Welche Wirkung sie auf lokale Klimadiskurse und Konflikte haben, wurde bisher kaum erforscht. Das ehrenamtliche Engagement von Bürger/innen in Vereinen ist mit Wertvorstellungen und auch mit persönlichen Interessen verbunden. Dieses emotionale Engagement bildet die Basis für eine Konsensfindung, gerade zwischen Vereinen mit ganz unterschiedlichen Zielen.
Die Fallstudie zu lokalen Klimaschutzdiskursen bestehender und neuer Vereine untersucht folgende Fragen: Wie erfolgt die Anpassung von Klimaschutzdiskursen auf den regionalen Kontext? Welche Rolle spielen bestehende Verbände und Vereine und wie positionieren diese sich gegenüber neuen Initiativen in der Region? Was sind die Erfolgsfaktoren für einen echten Diskurs am Runden Tisch, der dann auch zu einer gemeinsamen Empfehlung im Konsens führt?
In dem Forschungsprojekts EnAHRgie wurde ein Runder Tisch zum Klimaschutzdiskurs eingerichtet und von August 2013 bis Juli 2018 begleitet. Dazu waren alle lokalen Verbände und Vereine eingeladen. Regelmäßig nahmen die Tourismusverbände, der Solarverein, der Jagdverband, der Waldbauverein, der Winzer- und Bauernverband, sowie BUND und NABU teil. Mit dieser Gesprächsplattform hatten die Teilnehmenden zum ersten Mal Gelegenheit zum Austausch stark divergierender Interessen in einem geschützten Rahmen. Für die empirische Analyse wurden qualitative Interviews mit den Teilnehmern vor und nach der Erarbeitung des Energiekonzepts geführt, sowie die Ergebnisprotokolle und die Berichterstattung der lokalen Medien zur Klimadebatte ausgewertet.
Die Vereine unterschieden sich in ihrer Zielsetzung zu Natur- Umwelt- und Klimaschutz stark. Das führte zunächst zu einer gegensätzlichen Beurteilung lokaler Energie-Projekte. Das Herausarbeiten der Wertvorstellungen und Interessen der Verbandsvertreter am Runden Tisch und der Aufbau von Vertrauen führten zu einer Versachlichung der Diskussion. So konnte eine gemeinsame Empfehlung erarbeitet werden, die Einfluss im politischen Energiewendeprozess hatte.

SCHAUPP, SIMON
FRAGMENTIERUNG DURCH VERNETZUNG? KONTROLLE UND SUBVERSION IN DER ›INDUSTRIE 4.0‹

Schaupp, Simon, simon.schaupp@unibas.ch

AD-HOC-GRUPPE – VERNETZUNG ODER FRAGMENTIERUNG? GLOBALES UND LOKALES IM DIGITALEN KAPITALISMUS

Der Beitrag untersucht intra-organisationale Konflikte im Zuge der gegenwärtigen Welle industrieller Digitalisierung. Er basiert auf zwei Fallstudien, die jeweils aus einer Ethnographie und einer Reihe von Interviews mit verschiedenen Akteuren der ›Industrie 4.0‹ bestehen. Aus einer herrschaftssoziologischen Perspektive wird dabei zunächst ein kybernetisches Regime der Arbeitskontrolle diagnostiziert, das wesentlich aus feedback-basierter Selbstregulierung besteht. Dieses Regime erzeugt jedoch Reibungen, die insbesondere bei der individuellen und kollektiven Aneignung der Technologien vonstatten gehen. Empirisch konnte hier auf der Interaktionsebene vor allem eine Aneignung im Modus subversiven Humors festgestellt werden. Dieser ermöglicht eine emotionale Solidarisierung der Beschäftigten, die der Fragmentierung und den Anrufungen zur Selbstoptimierung entgegenwirken. Diese Solidarisierung ist wiederum Basis kollektiver widerständiger Praktiken, die von der Umnutzung bis zur Sabotage reichen. Dadurch wird der Ablauf der Umsetzung einer ›Industrie 4.0‹ handfest beeinflusst.

SCHEELE, ALEXANDRA
DAS ›GANZE‹ DER ARBEIT IN DEN BLICK NEHMEN – PERSPEKTIVEN DER GESCHLECHTERFORSCHUNG AUF ARBEIT UND IHRE ORGANISATION

Scheele, Alexandra, alexandra.scheele@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – GESCHLECHT, ORGANISATION UND ARBEIT. KOMPLEXE DYNAMIKEN – VERENGTE PERSPEKTIVEN?

In der Geschlechterforschung ist ›Arbeit‹ ein zentrales Thema. Grob haben sich in der Auseinandersetzung mit Arbeit zwei Grundfragen als zentral gezeigt: (1) Was wird gemeinhin gesellschaftlich als Arbeit betrachtet und wissenschaftlich untersucht – und was nicht? (2) Wie werden die verschiedenen, als Arbeit verstandenen Tätigkeiten gesellschaftlich anerkannt und sowohl volkswirtschaftlich als auch konkret bewertet? (vgl. Scheele 2018). Diese beiden Fragen werden mit unterschiedlichen Akzentuierungen seit Jahrzehnten diskutiert und analysiert. Sie stellen für den öffentlichen, wissenschaftlichen und politischen Diskurs, der die Vergeschlechtlichung der sozialen Organisation und Konstruktion von ›Arbeit‹ nicht hinlänglich reflektiert, zum Teil sogar systematisch verschleiert, eine Herausforderung dar. Die Kritikperspektive nach ›außen‹ – also in Richtung einer Arbeitsforschung, die vorrangig Arbeits- und Organisationsformen untersucht, in der überwiegend Männer beschäftigt sind oder neue Entwicklungslinien und Leitbilder ohne Berücksichtigung der ihnen zugrundeliegenden Vorstellungen von Geschlecht als zentral erachtet – ist und bleibt konkretes Anliegen der Geschlechterforschung. Sie steht aber zugleich vor der Aufgabe, ihre eigenen Perspektiven und Grundannahmen kritisch zu hinterfragen. Dieses kritische Hinterfragen soll Gegenstand meines Vortrages sein. Ausgangspunkt meiner Ausführungen bildet die These, dass es in der feministischen Arbeitsforschung zentral darum geht, eine Perspektive auf die ›ganze Arbeit‹ zu entwickeln bzw. Erwerbsarbeit in ihrem Kontext, als eingebettet in gesellschaftliche Strukturen und das Geschlechterverhältnis zu begreifen. Mit dieser Perspektive ist eine doppelte Herausforderung verbunden: So muss einerseits die Trennung zwischen Erwerbs- und Sorgearbeit samt ihrer geschlechtlichen Zuschreibung sowie das hierarchische Verhältnis, in das ›produktive‹ und ›unproduktive‹ Arbeit tagtäglich gesetzt wird, problematisiert werden und es müssen – zumindest im Sinne einer kritischen Arbeitsforschung – auch Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Anerkennung und Aufwertung von ›Care‹ entwickelt werden. Zugleich und andererseits muss die berufsförmig organisierte Arbeit von Frauen (und Männern) in den Blick genommen werden – auch wenn es sich dabei eben immer nur um den Teil vermarktlichter Tätigkeit handelt.

SCHEID, CLAUDIA / UMMEL, HANNES
INTERPROFESSIONALITÄT – ZU DEN VERWENDUNGSWEISEN UND DEM ANALYTISCHEN GEHALT EINES BEGRIFFS IN SICH WANDELNDEN PROFESSIONELLEN FELDERN

Scheid, Claudia, claudia.scheid@phbern.ch / Ummel, Hannes, hannes.ummel@phzh.ch

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

Aktuelle Forschungen weisen darauf hin, dass die Semantik der Interprofessionalität uneinheitlich, jedoch zumeist zur Durchsetzung praktischer Interessen verwendet wird. Im Vortrag wird diese Funktion anhand ausgewählter Beispiele diskutiert. Noch nicht professionalisierte oder deprofessionalisierte Prozesse scheinen durch ›interprofessionell‹ indiziert und zugleich maskiert.
Doch ist die Interprofessionalitätssemantik zwingend eine strategisch-manipulative? Anhand eines weiteren empirischen Beispiels wird gezeigt, dass in der Praxis Abgrenzung und Übergabe als Probleme professionalisierter Tätigkeiten gelöst werden müssen – und ein wechselseitiges Wissen um Potentiale anderer Professionen notwendig wird.
Der Wandel im Gesundheitssystem zeigt besonders eindrücklich sowohl die Funktionen der Semantik wie die Notwendigkeit eines Begriffs auf.
Die Grenzen interprofessioneller Zusammenarbeit werden theoretisch, und zwar insbesondere mithilfe des Fallbegriffs näher bestimmt. Es wird argumentiert, dass dieser immer ein professionsspezifischer sein muss, der insbesondere durch die Zuständigkeitsdimension einer Profession und dementsprechend professionsspezifisch zugeordnete Disziplinen strukturiert ist.
Ziel des Vortrags ist ein sowohl theoretischer als auch empirisch fundierter Beitrag zur Frage, wo ein Begriff von Interprofessionalität eine analytische Perspektive zu ergänzen in der Lage ist und wie die Semantik Funktionen übernimmt, die Deprofessionalisierungsprozesse befördern beziehungsweise Professionalisierungsprozesse behindern können.

SCHEIDGEN, KATHARINA
INNOVATION IN ENTREPRENEURIAL FIELDS: FELDSPEZIFISCHE PRAKTIKEN DES INNOVIERENS IN BERLIN UND SILICON VALLEY

Scheidgen, Katharina, katharina.scheidgen@innovation.tu-berlin.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Innovationen spielen heutzutage nicht mehr nur für wirtschaftliches Wachstum eine zentrale Rolle, sondern werden auch in der Politik, Bildung, Wissenschaft, Kunst und Kultur immer stärker gefordert. Dabei wird Start-ups zunehmend eine zentrale Rolle zugeschrieben. Vor allem zu Beginn des Gründungsprozesses fehlt es diesen Unternehmen aber an denjenigen Ressourcen, die zum Erzeugen von Innovationen notwendig sind. Diese werden von externen Akteuren bezogen. Beziehungen zu anderen Personen und Organisationen in der Umwelt der Start-ups spielen somit eine entscheidende Rolle im Gründungs- und Innovationsprozess. Da die Gründer in besonderem Maße auf diese Ressourcen aus ihrer Umwelt angewiesen sind, beeinflussen deren Eigenschaften maßgeblich, wie die Gründer ihre Innovationen umzusetzen versuchen.
Zwar entwickelt sich im Diskurs um die Rolle des Kontexts für Entrepreneurship ein Bewusstsein dafür, dass die gründungsbezogene Umwelt in der jeweiligen Region maßgeblichen Einfluss auf den Gründungs- und Innovationsprozess der Start-ups hat, dennoch brachte er bisher kein einheitliches, theoretisch fundiertes Konzept hervor, diese zu fassen. Ein solches Konzept ist nun aber notwendig, um den wechselseitigen Einfluss von Umwelt und Start-up analysieren und zwischen den Regionen vergleichen zu können. Ich schlage vor, diese Umwelt als issue-based field zu konzeptualisieren (Hoffman 1999), welches sich um eine bestimmte Art des Entrepreneurships bildet: nämlich die Form des Entrepreneurships, welche das Durchsetzten von Innovationen durch das Gründen von Wachstumsunternehmen zum Ziel hat.
Der Fokus meines Vortrages liegt auf der Nutzbarmachung der Ressourcen des Innovationsfeldes durch die Gründer, und ihrer Orientierung an den bereitgestellten Regeln, wie man innoviert. Auf welche Art und Weise versuchen Gründer in unterschiedlichen entrepreneurial fields, Innovationen durch das Gründen von Organisationen umzusetzen? Was sind die Ursachen und Konsequenzen der beobachteten Unterschiede? Der Vergleich von Silicon Valley und Berlin ermöglicht es, ebendiese Unterschiede herauszuarbeiten. Handelt es sich beim Silicon Valley um ein über Jahrzehnte gewachsenes, sehr ressourcenstarkes entrepreneurial field mit gefestigten Strukturen, wächst dieses in Berlin erst seit etwa zwei Jahrzehnten.

SCHENK, LIANE / SONNTAG, PIA-THERESA / PEPPLER, LISA
TOP – TEILHABE DURCH SOZIOKULTURELLE ÖFFNUNG? (POST-) MIGRANTISCHE FACHKRÄFTE UND PATIENT/INNEN IM INSTITUTIONELLEN WANDEL AM BEISPIEL VON MEDIZIN UND PFLEGE

Schenk, Liane, liane.schenk@charite.de / Sonntag, Pia-Theresa, pia.sonntag@charite.de / Peppler, Lisa, lisa.peppler@charite.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Die BMBF geförderte Studie ›TOP‹ der FOM und der Charité-Universitätsmedizin Berlin stellt den Wandel institutioneller Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen unserer postmigrantischen Gesellschaft in den Mittelpunkt. Dafür werden zwei integrationsrelevante Ebenen soziokultureller Vielfalt miteinander verbunden: zum einen die Arbeitsbedingungen von (post-) migrantischem Gesundheitspersonal, zum anderen die Gesundheitsversorgung von (post-) migrantischen Patient/innen. Im Fokus steht die Frage, inwiefern der Erfahrungshintergrund einer Migration Abläufe und Strukturen in den Einrichtungen beeinflusst und inwiefern eine interkulturelle Öffnung die Teilhabe von (Post-) Migrant/innen befördern kann. Die Untersuchungen werden in Krankenhäusern und ambulanten Pflegediensten durchgeführt, die sich in Berlin und Nordrhein-Westfalen befinden. In der komparativen Analyse der Fallbeispiele werden drei Vergleichshorizonte fokussiert: 1) Es wird erarbeitet, wie sich der institutionelle Wandel zwischen Krankenhäusern und ambulanten Pflegediensten unterscheidet. Krankenhäuser weisen im Vergleich zu ambulanten Pflegediensten u.a. festere Strukturen und Hierarchien auf und beschäftigen eine höhere Zahl an Mitarbeiter/innen und Berufsgruppen. Insofern können beide Organisationsformen unterschiedlich mit migrationsbedingten Wandlungsprozessen und einer zunehmenden Diversität umgehen. 2) Eine weitere Vergleichsebene stellt die Region dar, in denen die Organisationen sich befinden: vier Fallbeispiele befinden sich in Berlin, vier in NRW. 3) Einen dritten Vergleichshorizont bildet schließlich der unterschiedliche Grad der interkulturellen Öffnung der zu untersuchenden Organisationen.

SCHERR, ALBERT
BILDUNGSPROZESSE VON FLÜCHTLINGEN IM KONTEXT STRUKTURELLER, INSTITUTIONELLER UND ALLTÄGLICHER DISKRIMINIERUNG

Scherr, Albert, scherr@ph-freiburg.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – BILDUNG IM KONTEXT VON FLUCHT UND ZWANGSMIGRATION – WAS WISSEN WIR (NICHT)?

Die politische, rechtliche und administrative Kategorie Flüchtlinge hat keine Entsprechung zu einer im Hinblick auf bildungsbezogene Aspekte homogenen sozialen Gruppe. Vielmehr ist es plausibel anzunehmen, dass diejenigen Migrant/innen, die als Flüchtlinge bzw. Zwangsmigranten gelten, im Hinblick auf ihre bildungsbiografischen Voraussetzungen sowie ihre rechtlichen und institutionellen Zugangschancen zu schulischer und beruflichen Bildung in der Aufnahmegesellschaft tendenziell heterogener sind als die einheimische Bevölkerung (mit und ohne ›Migrationshintergrund‹). Insofern ist es durchaus fraglich, ob die Etablierung einer eigenständigen soziologischen Forschung über Bildung im Kontext von Flucht/Zwangsmigration plausibel ist.
Ausgehend von einem abgeschlossenen und einem laufenden qualitativen Forschungsprojekt soll im geplanten Beitrag aufgezeigt werden, dass gleichwohl spezifische Fragestellungen einer fluchtbezogenen Bildungsforschung begründet werden können und dabei spezifische forschungsmethodische Herausforderungen in den Blick zu nehmen sind.
Auf der Grundlage von sollen folgende Aspekte verdeutlicht werden:
Die Auswirkungen von Fluchtverläufen auf Bildungschancen;
die Beeinträchtigung von Bildungsbiografien durch die auf langwierige Unsicherheit des Aufenthaltsstatus;
die Auswirkungen der rechtlichen Unterscheidung von Flüchtlingen in Hinblick auf ihre Bleibeperspektive und der Verkoppelung von schulischer und beruflicher Integration mit dem Aufenthaltsrecht;
die Bedeutung schulischer und beruflicher Anerkennungserfahrungen für die Bewältigung alltäglicher Diskriminierungserfahrungen und für Bildungsaspirationen.
Im Hinblick auf forschungsmethodische Aspekte soll akzentuiert werden, dass eine angemessene Rekonstruktion der Migrations- und Bildungsbiografien von Geflüchteten in besonderer Weise voraussetzungsvoll ist. Denn diese können beschämende und demütigende Erfahrungen sowie illegale Praktiken umfassen, die nicht problemlos artikuliert werden können. Vor dem Hintergrund unserer Forschungserfahrungen sollen Hinweise zum möglichen Umgang mit dieser Schwierigkeit zur Diskussion gestellt werden.

SCHICKA, MANUELA / SCHROETER, KLAUS
UNTERSTÜTZUNGSRESSOURCEN ÄLTERER MENSCHEN IN DER NORDWESTSCHWEIZ – ERSTE ERGEBNISSE AUS EINER ›STRATEGISCHEN INITIATIVE‹

Schicka, Manuela, manuela.schicka@fhnw.ch / Schroeter, Klaus, klaus.schroeter@fhnw.ch

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

In dem hier angebotenen Beitrag sollen die sozialen Kontakte und Unterstützungsressourcen älter werdender Menschen beleuchtet und aufgezeigt werden, in welchem Masse sie im Bedarfsfall auf Hilfe und Unterstützung auf ihre sozialen Netzwerke zurückgreifen können. Dabei gilt es zu zeigen, welche Arten von Unterstützung aus dem sozialem Umfeld überhaupt zur Verfügung stehen (instrumentelle, finanzielle, emotionale, aber auch körperliche Pflege) und von wem diese bezogen werden. Ferner soll dargestellt werden, ob und inwieweit sich Art und Anzahl der erhaltenen Unterstützungsleistungen mit steigendem Alter verändern. Für die Personen, die keine Unterstützung erhalten haben, soll gezeigt werden, ob sie sich hinsichtlich ihres Alters, Geschlecht, ihren Einsamkeitsgefühlen und ihres Gesundheitszustandes hinsichtlich derjenigen unterscheiden, die eine Unterstützung erfahren haben.
Die Daten für diesen Beitrag stammen aus einer Befragung, die in vier Kantonen der Nordwestschweiz (Aargau, Basel-Land; Basel-Stadt, Solothurn) zu den ›Sozialen Beziehungen im Alter‹ durchgeführt wurde (https://www.fhnw.ch/de/die-fhnw/strategische-initiativen/alternde-gesellschaft). Dazu wurden 5.000 Personen (im Alter von 50+) zu den Themenbereichen Wahrnehmung des Alter(n)s, Lebensqualität und Gesundheitszustand sowie zu den sozialen Beziehungen und Unterstützungen älterer Menschen und ihrer Angehörigen schriftlich befragt. Die Rücklaufquote lag bei 24% (Nettostichprobe: n=1.198).
Erste Ergebnisse deuten u.a. darauf hin, dass

- die in einer Partnerschaft lebenden Befragten insgesamt eine tendenziell höhere Lebenszufriedenheit zeigen als die Personen ohne Partner bzw. Partnerin,
- Frauen im Alter auf ein grösseres soziales Netzwerk zurückgreifen können als Männer,
- die häufigsten Formen erhaltener Unterstützung in den Bereich der emotionalen Unterstützung und der instrumentellen Hilfen fallen,
- bei den selbst geleisteten Hilfen und Unterstützungen ebenfalls die emotionalen und instrumentellen Unterstützungen im Vordergrund stehen,
- sowohl bei den Adressat/innen und Adressaten als auch bei den Empfänger/innen und Empfängern von Hilfe- und Unterstützungsleistungen jeweils der Partner bzw. die Partnerin an erster Stelle rangiert, gefolgt von Freund/innen und den eigenen Kindern.

SCHILLER, MARIA
DIE AUSHANDLUNG DER UNTERBRINGUNG VON ASYLBEWERBERN IN STÄDTISCHEN REGENERATIONSPROZESSEN

Schiller, Maria, schiller@mmg.mpg.de

AD-HOC-GRUPPE – DYNAMIKEN MIGRATIONSBEDINGTER DIVERSITÄT IN STÄDTEN: AKTEURE, PRAKTIKEN UND AUSHANDLUNG VON TEILHABE

Anhand von David Robinson's (2010) Arbeiten zu Nachbarschaftseffekten neuer Migration untersucht der Beitrag wie der Zuzug großer Zahlen von Geflüchteten in deutschen Großstädten in 2015 von lokalen Akteuren wahrgenommen wurde. Er fokussiert dabei auf die Wahrnehmung von Erstaufnahmeeinrichtungen in städtischen Regenerationsprozessen. Anhand eines Vergleichs von zwei Nachbarschaften werden mehrere Faktoren herausgearbeitet, die prägen, wie neue Zuwanderer von den beteiligten Bürgern und den Stadtplanern wahrgenommen werden. Neben der Bevölkerungszusammensetzung und physischen Gegebenheiten und Ressourcen in einem Viertel sind dies insbesondere etablierte lokaler Diskurse und Narrative. Im Weiteren wird auf die Aushandlung der Unterbringung in der Interaktion von Stadtplanern und Beteiligten eingegangen und gezeigt, dass Stadtplaner unterschiedliche Haltungen einnehmen. Dies ist durch Abhängigkeiten von Stadtplanern von Prioritäten anderer Akteuren in der Stadtverwaltung und Stadtpolitik und von Entscheidungen auf anderen Regierungsebenen im Mehrebenensystem bedingt.
Der Beitrag basiert auf qualitativem Datenmaterial, das von 2015-2017 in Bürgerbeteiligungsprozessen in zwei Nachbarschaften deutscher Großstädte gesammelt wurde; es umfasst teilnehmende Beobachtungen, Interviews und informelle Gespräche. Er trägt zu Debatten über Nachbarschaftseffekte und Wahrnehmungen von Diversität, die Rolle von street-level bureaucrats und staatlicher Akteure im Mehrebenensystem, und über Möglichkeiten und Grenzen von Bürgerbeteiligung bei.

SCHILLING, ELISABETH / ROSE, ANNE-MARIE
FLUCHT, ZUKUNFTSVORSTELLUNGEN UND BILDUNGSASPIRATIONEN

Schilling, Elisabeth, elisabeth.schilling@fhoev.nrw.de / Rose, Anne-Marie, anna-maria.rose@gmx.net

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – BILDUNG IM KONTEXT VON FLUCHT UND ZWANGSMIGRATION – WAS WISSEN WIR (NICHT)?

Der Beitrag diskutiert den Einfluss wahrgenommener Chancen zur Bildungsbeteiligung auf die Ausgestaltung persönlicher Zukunftsvorstellungen und insbesondere zukünftiger Bildungsaspirationen.
Diese Wahrnehmung ist stark differenziert nach verschiedenen Gruppen (beispielsweise im Bezug auf Aufenthaltsstatus – einschließlich Verbleibsperspektive, Alter, Geschlecht, soziale oder auch nationale Herkunft) und wird unter anderem durch die Rezeption verschiedener Diskurse zur Bildungsbeteiligung bzw. Bildungserfolg dieser speziellen Gruppe geprägt.
Der Beitrag stützt sich auf eine qualitative Studie zu Zukunftsvorstellungen von jüngeren Geflüchteten. Dabei wurden elf problemzentrierte Interviews mit Männern und Frauen aus Afghanistan, Syrien, Libanon und Irak im Alter zwischen 20 und 40 Jahren geführt. Der höchste erreichte Bildungsabschluss der Befragten reichte von der 4. Schulklasse bis zum Masterabschluss. Die Befragten hatten alle Fluchterfahrungen und unterschiedliche Aufenthaltsstatus zum Zeitpunkt der Befragung. Den Schwerpunkt der Interviews bildeten die Fragen über die Entwicklung von Zukunftsvorstellungen sowie Bildungsaspirationen, und zwar in der Vergangenheit im Herkunftsland, in der Gegenwart und für die mittelfristige Zukunft. Um den Entwicklungsprozess zu beschreiben, wurden mit Befragungspersonen zwei Interviews mit Abstand von einem Jahr durchgeführt.
Im Beitrag werden Befragte mit verschiedenen Voraussetzungen im Hinblick auf die unterschiedliche Entwicklung von Bildungsbiografien verglichen.
Es wird festgestellt, dass die mit der Flucht zusammenhängende Zukunftsperspektive weitreichende Folgen hat: Junge Geflüchtete werden in ihrer Einschätzung der eigenen Chancen beeinflusst. Während in den ersten Monaten des Aufenthaltes die Befragten häufig zum großen Optimismus bezüglich ihrer Bildung (sowohl was die Anerkennung bereits erreichter Abschlüsse als auch was die berufliche Weiterbildung und den Einstieg in den Arbeitsmarkt angeht) neigen, kehrt im weiteren Verlauf der Migration eine Ernüchterung bis Resignation ein.
Besonders dramatisch ist der Wandel bei den Angehörigen der privilegierten Gruppen zu beobachten. Sowohl die Schließungsprozesse des Bildungs- und Arbeitsmarktes als auch die Herausbildung neuer Differenzlinien, die zusätzliche Chancen für die ehemals Unterprivilegierte bieten, werden als eine diskriminierende Handlung attribuiert.

SCHINDEL, ESTELA
SOZIALES VERSCHWINDEN. EIN EXPLORATIVES KONZEPT FÜR DIE ANALYSE UNSTABILER SOZIALER WELTEN

Schindel, Estela, schindel@europa-uni.de

AD-HOC-GRUPPE – ANDERS-WERDEN: DIE VIELFÄLTIGEN FORMEN SOZIALER PROZESSE

Formen der sozialen Existenz, die als prekär, illegal, oder unsichtbar charakterisiert werden können, galten lange als eine Ausnahme oder als eine temporäre Kondition, die mit den gewöhnlichen Instrumenten der Sozialtheorie zu erfassen und in eine als stabil und homogen wahrgenommene soziale Welt wieder zu integrieren waren.
Die sozialen Phänomene, um die es hier geht, werden allerdings zunehmend als strukturell und dauerhaft wahrgenommen, und fordern somit die Annahmen einer stabilen, homogenen, sozialen Ordnung heraus. Diese werden explorativ als ›soziales Verschwinden‹ bezeichnet und stellen sowohl konzeptuell als auch empirisch Fragen nach der Validität der Theorien, welche die Kohäsion und die Ordnung des Sozialen voraussetzen. Transitmigrant/innen, Personen auf der Flucht, Opfer von Menschenhandel, versklavte Arbeiter/innen, Staatenlose, oder Langzeitobdachlose sind Fallbeispiele solcher Erscheinungen. Ihnen ist zudem die Tatsache gemein, dass ihre Existenzen oft von Mobilität, Flucht oder Nomadismus bedingt sind, wodurch sie sich wiederum einer Kartierung durch diejenigen Methoden entziehen, die gerade von sesshaften Paradigmen geprägt sind. Anders als frühere soziale Figuren, die, wenngleich marginalisiert, als Teil der Gesellschaft betrachtet worden waren (wie etwa ›der Arme‹ bei Simmel), entstehen durch diese aktuellen Phänomene soziale Welten, die von jeder Form staatlichen Schutzes und gesellschaftlicher Zugehörigkeit abgekoppelt zu sein scheinen. Nicht nur lassen sich diese Erscheinungen mit dem verfügbaren konzeptuellen Instrumentarium der Soziologie nicht ganz erfassen. Begriffe wie Staatsbürgerschaft, Sichtbarkeit, Zugehörigkeit, oder Integration werden darüber hinaus destabilisiert – zusammen mit den Theorien, die sie als feste Säule des modernen sozialen Lebens betrachtet hatten.
Anhand der explorativen Kategorie des ›sozialen Verschwindens‹ werden diese empirischen Fälle im Zusammenhang mit den Fragen des Panels analysiert und in ihren Konsequenzen für das sozialtheoretische Denken reflektiert. Mit welchem theoretischen Instrumentarium können jene unstabilen Welten analysiert werden, welche die Annahme von Ordnung, Kohärenz, und Linearität des Sozialen grundsätzlich in Frage stellen? Können sie Impulse für eine ›nicht ordnungstheoretische Vorstellung sozialer Ordnung‹ liefern?

SCHINDLER, LARISSA
UNKLARE REICHWEITE — EIN AKTUELLES PROBLEM ETHNOGRAFISCHER FORSCHUNG?

Schindler, Larissa, larissa.schindler@uni-mainz.de

AD-HOC-GRUPPE – FELD UND WELT. DIMENSIONEN DES GLOBALEN ALS HERAUSFORDERUNGEN ETHNOGRAPHISCHEN FORSCHENS

Die Diagnose scheint eindeutig: Wir leben in einer zunehmend vernetzten Welt. Sowohl Kommunikations- als auch Verkehrstechnologien werden ständig weiter entwickelt und ermöglichen uns Kontakte und Austausch über immense Distanzen. Diese Entwicklungen begünstigen empirisches Forschen. Verglichen mit den Risiken, denen frühere Forscher wie Malinowski oder Barth auf ihren Reisen ausgesetzt waren, ist heute selbst eine hypermobile Ethnografie komfortabel. Quasi wie im Lehnstuhl reisen wir (physisch und digital) durch die Welt. Mit diesen Vorzügen sind jedoch auch ernsthafte Herausforderungen verbunden: Kann man in einer zunehmend vernetzten Welt, in Zeiten der Globalisierung, nach wie vor kleinräumige Studien ›vor Ort‹ machen? Und haben überhaupt alle soziologisch relevanten Phänomene einen physischen Ort? Nach der Krise der Repräsentation scheinen nun gerade die Kleinräumigkeit und der methodische Situationismus der Ethnografie zum Problem zu werden.
Mein Vortrag plädiert dafür, diese Probleme gewissermaßen sportlich zu nehmen. Zu den spannenden Seiten des Forschens zählt auch, dass immer wieder neue method(olog)ische Herausforderungen auftauchen. Das eben skizzierte Problem scheint mir hochinteressante Fragen nach der Reichweite ethnografischer Forschung aufzuwerfen, die man sich im jeweiligen Forschungsprojekt stellen kann; oder vielleicht – im Sinne eines Gütekriteriums – sogar stellen muss?
Diese Fragen erörtere ich mit Bezug auf kurze Auszüge aus dem empirischen Material einer laufenden Studie über Flugreisen: Wie lassen sich jene Verknüpfungen mit der Außenwelt fassen, die im Rahmen einer Flugreise von den Teilnehmer/innen praktisch relevant gemacht werden? Solche Schnittstellen ›nach außen‹ empirisch zu beforschen, scheint mir method(olog)isch eine wichtige Strategie im Umgang mit der potenziellen Globalität lokaler Praktiken zu sein. Vor diesem Hintergrund sehe ich vor allem produktive Momente in der Frage nach der Reichweite ethnografischer Studien. Gerade in Zeiten zunehmender Vernetzung und hoher Mobilität scheinen mir kleinräumige Studien großes Potenzial zu haben.

SCHMALZ, STEFAN
MAKE AMERICA GREAT AGAIN? DER AUFSTIEG CHINAS UND DIE RE-NATIONALISIERUNG DES US-AMERIKANISCHEN KAPITALISMUS

Schmalz, Stefan, s.schmalz@uni-jena.de

PLENUM 2 – RE-NATIONALISIERUNG? WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT IM GEGENWÄRTIGEN KAPITALISMUS

Der Handelskrieg zwischen den USA und China markiert eine Trendwende in den Wirtschaftsbeziehungen beider Länder. Nach dem WTO-Beitritt Chinas 2001 schien es zunächst, als ob beide Volkswirtschaften eine seltsame Symbiose entwickelten. China hatte sich als ›Werkstatt der Welt‹ etabliert, exportierte beträchtliche Mengen an Gütern in die USA und investierte große Teile der Erlöse in US-Staatsanleihen. Im Gegenzug halfen die Importe und Kapitalzuflüsse aus China dabei, die Lebenshaltungskosten in den USA niedrig zu halten und die Staatsverschuldung zu finanzieren.
Die ›Chimerica‹-Konstellation geriet jedoch mit der Finanzkrise 2007/08 ins Wanken. Chinesische Staatsfonds und -banken hatten rund 376 Mrd. US$ in die krisenbeladenen Immobilienbanken Fannie Mae und Freddy Mac investiert. Die Rezession in den USA traf die chinesische Exportindustrie hart und die chinesische Staatsführung überdachte das Wachstumsmodell. Sie setzte verstärkt auf einen Ausbau des Binnenmarkts, ein Upgrading der Industriestruktur und neue Anlageformen. In den USA hinterfragte erst die Regierung Trump den Charakter der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen. Es folgten Strafzölle für chinesische Produkte und Investitionskontrollen.
Der Konflikt zwischen beiden Staaten geht mit gesellschaftlichen Dynamiken einher, die wie kommunizierende Röhren wirken. Zwischen 2000 und 2011 wurden über 2 Mio. Jobs aus den USA nach China verlagert. Betroffen waren vor allem Bundesstaaten im US-amerikanischen Rustbelt, wo große Bevölkerungssegmente Reallohnverluste hinnehmen mussten und Trump viele Wähler rekrutieren konnte. Der Krise der US-amerikanischen ›Abstiegsgesellschaft‹ steht eine Krise der chinesischen ›Aufstiegsgesellschaft‹ gegenüber: Der Wunsch nach materieller Teilhabe am Wachstum äußert sich hier im ›labour unrest‹ der Beschäftigten in den chinesischen Weltmarktfabriken. Die Regierungen beider Staaten bedienen sich einer nationalistischen Rhetorik. Die Parteiführung um Xi Jinping beschwört mit der Ideologie des ›chinesischen Traums‹ einen kollektiven Wiederaufstieg der Nation, während Trump Globalisierungsverlierer hinter dem Slogan ›Make America Great Again‹ sammelt.
Der Vortrag beschreibt diese Dynamiken anhand makro- und mikrosoziologischer Analysen und mit Bezug auf neuere Spielarten des Weltsystemansatzes, vergleichende Kapitalismusforschung und die Prekaritätsdiskussion.

SCHMIDL, ALEXANDER
DIE ZEITLUPE – ZUR REKONSTRUKTION VON EREIGNISSEN UND KONSTRUKTION VON WIRKLICHKEITEN

Schmidl, Alexander, Alexander.Schmidl@fau.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE WIRKLICHKEITSKONSTRUKTIONEN. AUF DEM WEG ZU EINER VISUELLEREN SOZIOLOGIE

Ziel dieses Beitrages ist es, mit einem soziologischen Blick durch und auf die Zeitlupe der Forderung nach einer visuelleren Soziologie Nachdruck zu verleihen, indem gezeigt wird, welche Bedeutung Prozesse erhalten wenn sie in langsam bewegte Bilder transformiert werden.
Weil Phänomene, die in erster Linie visuell erfahrbar sind, mit der Zeitlupe detaillierter und auf eine andere Weise zugänglich werden, eröffnen sich neue Perspektiven auf die Wirklichkeit, sowohl in den medienaffinen Bereichen der Alltagswelt, als auch in der Wissenschaft. Ereignisse werden durch eine verlangsamte und wiederholende Betrachtung von ihrer linearen, kontinuierlich verlaufenden Zeit entbunden und damit das Unsichtbare sichtbarer und das Flüchtige greifbarer. Hieraus ergeben sich im Schnittfeld von Visueller Soziologie, Zeitsoziologie und Handlungstheorie liegende Fragen zum Status von Handlungen. Diese sind auch für die Qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung, die in der Analyse visueller Daten zunehmend auf die technischen Möglichkeiten neuer Medien zurückgreifen, von Interesse und mit entsprechenden methodologischen Diskussionen verbunden.
Ereignisse können durch die Verwendung von Zeitlupen insgesamt auch neu gerahmt und Diskursverläufe damit neu gerichtet werden. Durch diese spezielle Form der Visualisierung wird der Blick auf die Wirklichkeit nämlich verändert, wenn dadurch z. B. neue Argumente in der Bewertung von Situationen ins Spiel kommen. Hierbei stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen der Zeitlupe eine maßgebliche Bedeutung zugeschrieben und in welchen Phasen sie herangezogen wird (oder auch bewusst von Deutungsprozessen ausgeschlossen wird).
Als empirisches Beispiel dient ein Ausschnitt aus dem Radsport. In der Analyse eines Zielsprints selbst, bei dem ein Fahrer zu Sturz kommt, vor allem aber in der Analyse der darauffolgenden Diskussionen um die Schuldzuschreibung und der damit verbundenen Disqualifizierung, soll gezeigt werden, 1) mit welcher Genauigkeit und Perspektivenvielfalt Handlungsprozesse rekonstruiert werden können und 2) welche Diskussionen rund um Fairness einerseits und Technisierung des Sports andererseits die Zeitlupe selbst erzeugt.

SCHMIDT, JOHANNES F.K.
NIKLAS LUHMANNS ZETTELKASTEN: DER BAUPLAN DER THEORIE?

Schmidt, Johannes F.K., johannes.schmidt@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE FABRIKATION VON THEORIE: AUF DEM WEG ZU EINER SOZIOLOGIE DER THEORIEBILDUNG

Das Theorieprojekt Niklas Luhmanns (1927–1998) war in mehrfacher Weise einzigartig. Über 30 Jahre arbeitete er an der Entwicklung einer Theorie der Gesellschaft auf der Grundlage einer vorgeschalteten Systemtheorie des Sozialen, deren Grundkonzeption ihm aber bereits am Beginn seiner akademischen Karriere Ende der 1960er Jahre klar vor Augen stand. In den knapp 25 Jahren seiner Professur für Soziologie an der Universität Bielefeld betrieb Luhmann diese Forschung in einer weitgehend solitären Stellung als ein Ein-Mann-Unternehmen. Er tat dies (vielleicht auch seiner juristischen Sozialisation geschuldet) von vornherein in einer systematisch-kontrollierten, die verschiedenen Teiltheorien und deren Begriffe strikt aufeinander beziehenden Form und beschrieb das von konkreten Inhalten weitgehend abstrahierende Theorie- und Begriffsgerüst selbst als eine Art ›Theoriebau‹. Die arbeitsorganisatorische Grundlage dieses Vorhaben und der nahezu 600 Publikationen zu Lebzeiten war ohne Zweifel Luhmanns Zettelkasten, der am Ende ca. 90.000 Zettel umfasste. In dieser Sammlung, die er selbst als eine ›Denkmaschine‹ bezeichnete, dokumentierte Luhmann seine Rezeption verschiedenster Theorien aus unterschiedlichen Disziplinen, entwickelte die eigenen theoretischen Konzepte und Thesen und notierte empirische Beobachtungen aus unzähligen Studien zu diversen Themen, die ihm im Rahmen seiner Sozial- und Gesellschaftstheorie interessierten. Dem kontrollierten und vergleichsweise früh in seinen Grundzügen festgelegten Theorie- und Begriffsapparat korrespondierte aber nicht ein ebenso wohlgeordneter Bestand an Notizen, vielmehr war die Struktur der Sammlung gerade mit Blick auf die Langfristperspektive der eigenen Forschung von vornherein auf eine Zukunftsoffenheit hin angelegt mit der Folge einer auf den ersten Blick unsystematischen Anordnung der Notizen. Wie die Theoriearbeit selbst, so betrieb Luhmann aber auch die Organisation der Sammlung auf eine methodisch kontrollierte Art und Weise. Der Vortrag stellt die Konzeption des Kastens vor und fragt nach dem Verhältnis von Theoriearchitektur, Denkwerkzeug und Publikationsentstehung.

SCHMIDT, KATJA
EINSTELLUNGSWANDEL IN ZEITEN STEIGENDER ZUWANDERUNG. MECHANISMEN FÜR DEN WANDEL VON EINSTELLUNGEN ZU ZUWANDERERN IN DEUTSCHLAND ZWISCHEN 2002 UND 2016

Schmidt, Katja, kschmidt@diw.de

AD-HOC-GRUPPE – AFFEKTIVE DIMENSIONEN DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Die stark angestiegene Zahl an Zuwanderern sowohl infolge von globalen Migrations- und Fluchtbe-wegungen als auch aus der erweiterten europäischen Union stellt das gesellschaftliche Zusammen-leben in Deutschland vor neue Herausforderungen. Neben breitem ehrenamtlichem Engagement und einer ausgeprägten Willkommenskultur auf Seiten der Zivilbevölkerung stößt der Anstieg von Zuwanderungen gleichzeitig auf vehemente Ablehnung. Aufgrund dieser Entwicklungen ist es von essentiellem Interesse fundierte empirische Erkenntnisse zum Einstellungswandel gegenüber Zuwanderern zu gewinnen. Das Ziel dieser Untersuchung ist es, die Mechanismen für den Einstellungswandel auf individueller sowie auf kontextueller Ebene zu identifizieren. Auf der einen Seite erklären sozialisationstheoretische Ansätze den Wandel von Einstellungen zu Zuwanderern anhand sich verändernder Sozialisationsbedingungen. Auf der anderen Seite begründen gruppenkonflikttheoretische Ansätze den Wandel mit sich verschärfenden Wettbewerbsbedingungen um knappe Ressourcen. Die sich aus den theoretischen Ansätzen abgeleiteten Indikatoren weisen in bisherigen empirischen Studien keineswegs eindeutige Befunde, sondern eher ambivalente Ergebnisse auf. Diese Untersuchung ergänzt bisherige Forschungen zum Einstellungswandel in Deutschland erstens durch die Erkenntnisse einer Langzeitanalyse mit Daten des European Social Survey (ESS) von 2002 bis 2016; zweitens durch den Blick auf unterschiedliche Geburtskohorten, anhand derer sozialer Wandel analysiert werden kann; und drittens durch die spezifische Methode des Pseudo-Panelverfahrens.
Die empirischen Ergebnisse deuten auf Unterschiede zwischen den Generationen und damit auf einen sozialen Wandel hin. Insgesamt verändern sich die Wertepriorisierungen hin zu eher offen-postmaterialistischen Werten. Dies übt einen positiven Effekt auf die Einstellungen gegenüber Zuwanderer aus. Außerdem zeigen die Analysen des Pseudo-Panel Verfahrens, dass eine bessere wirtschaftliche Situation sowie eine geringere Ungleichheit im Land zu positiveren Einstellungen gegenüber Zuwanderern führen und umgekehrt. Die jährliche Zuwanderungsrate hingegen zeigt keinen Effekt auf das Meinungsklima gegenüber Zuwanderer.

SCHMIDT, ROBERT / SCHEFFER, THOMAS
SOZIOLOGISIEREN ALS GESELLSCHAFTLICHES VERMÖGEN ZWISCHEN KAPAZITÄTSBLOCKADEN UND ENTWICKLUNGSCHANCEN

Schmidt, Robert, rschmidt@ku.de / Scheffer, Thomas, scheffer@soz.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – ENDE DES MULTIPARADIGMATISCHEN FRIEDENS? SOZIALE BEDINGUNGEN AKTUELLER KONTROVERSEN THEORETISCHER SOZIOLOGIE

Soziologie kann als gesellschaftliches Vermögen gelten, das spezifische Kapazitäten zur Analyse gesellschaftlicher Problemlagen bereithält. Durch Problemkomplexe wie Umweltzerstörung, Verelendung oder Kriege wird dieses Vermögen gegenwärtig auf die Probe gestellt. Soziologische Kapazitäten haben dann gute Entwicklungschancen, wenn die institutionalisierte Soziologie auch für außerfachliche Formen problemgetriebenen Soziologisierens empfänglich ist. Zudem sind soziologische Kapazitäten eng mit der Multiparadigmatik des Faches verknüpft. Sie gedeihen in den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Vokabularen besonders gut und drohen in hegemonialen Konstellationen zu verkümmern. Blockiert werden soziologische Kapazitäten aber auch, wenn sich die Sozialforschung den dominierenden institutionellen Programmierungen angleicht. Ein Beispiel dafür sind Forschungsdesigns, die – genauso wie staatliche, rechtliche oder ökonomische Instanzen – das Individuum zum generalisierten Ausgangs- und Bezugspunkt erheben, ein ›going native‹ erleiden und die blinden Flecken der kulturellen Praxis reproduzieren. Die institutionalisierte Soziologie bietet eine – wiederholt beklagte – Überfülle grundbegrifflicher Optionen und paradigmatischer Oppositionen. Es sind diese Antagonismen, die die Soziologie befähigen, neue Problemlagen anzueignen. Ob dies gelingt, hängt allerdings davon ab, ob sich Blockaden eingespielter disziplinärer Konstellationen überwinden lassen. Wir diskutieren in unserem Vortrag Blockaden, die mit typischen und problematischen disziplinären Konstellationen an den Standorten der deutschen Soziologie zusammenhängen. Zugleich loten wir aus, wie die verschiedenen dominanten und dominierten disziplinären Zugänge existentielle zeitgenössische Problemlagen (des-)artikulieren und welche analytischen und diagnostischen Potentiale und Kapazitäten hier erwachsen.

SCHMIDT-LUX, THOMAS
OFFENHEIT UND ABSCHLUSS. KULTURSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS RECHT

Schmidt-Lux, Thomas, schmidt.lux@uni-leipzig.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – RECHT ALS KULTUR? VERRECHTLICHUNG DER KULTUR UND KULTURSOZIOLOGIE

Das Plädoyer, Recht als Kultur zu verstehen, richtet häufig Blick auf Kontingenz, Kontextgebundenheit und Interpretationsoffenheit des Rechts. Zugleich bietet jedoch die Betonung des kulturellen Charakters von Recht die Chance, dessen Grenzziehungen und Schließungsmechanismen zu analysieren. Beides ist vor allem dann der Fall, wenn Kultur selbst zu einem rechtlichen Sachverhalt oder Argument wird. Diese Wechselbeziehungen von Kultur und Recht sowie von Öffnung und Schließung werden am Beispiel der jüngsten Debatten um Beschneidung und Reichsbürger diskutiert.

SCHMIDT-OTT, HANNAH
TEMPORALISIERTE SOZIALONTOLOGIE UND DIE ERKENNTNISTHEORETISCHEN KONSEQUENZEN FÜR DIE ANALYSE SOZIALER PROZESSE

Schmidt-Ott, Hannah, hannah.schmidt-ott@his-online.de

AD-HOC-GRUPPE – PROZESSUALE SOZIOLOGIE ODER SOZIOLOGIE SOZIALER PROZESSE

Mit der Umstellung auf eine auf temporalisierten Entitäten beruhenden Sozialtheorie gehen weitreichende epistemologische Konsequenzen einher, die nicht zuletzt auch in Bezug auf die Identifikation und Bobachtbarkeit sozialer Prozesse verhandelt werden müssen. Der Vortrag argumentiert, dass diese Neubestimmung nicht ohne eine elaborierte Theorie von Zeit und Zeitlichkeit möglich ist. Aufbauend auf der klassischen Zeittheorie J. E. McTaggarts und den an sie anschließenden zeittheoretischen Überlegungen Niklas Luhmanns wird ein Problemaufriss präsentiert, der sich auf zwei Fragen konzentriert: 1. Wie können vor dem Hintergrund einer an sich schon prozesshaften Realität soziale Prozesse als solche identifiziert werden? 2. Kann Zeit, insofern sie konstitutiv für die Identifikation von Prozessen ist, objektiv bestimmt werden?

SCHMINCKE, IMKE
FAMILIENBILDER IN DISKURSEN DES RECHTSPOPULISMUS

Schmincke, Imke, imke.schmincke@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE – WIE SICH DAS KONZEPT FAMILIE IM 21. JAHRHUNDERT WANDELT

Wer oder was Familie ist oder sein soll, ist eine gleichermaßen emotional aufgeladene wie politisch immer wieder neu zu verhandelnde Frage. Der vorliegende Beitrag untersucht Familie nicht als empirisch beobachtbare und gelebte Beziehungsform, sondern beleuchtet Familie als Gegenstand politischer Diskurse und damit die Bilder von Familie, die Normen und Werte, die jeweils mit Vorstellungen von Familie verknüpft werden. Der Fokus liegt dabei auf rechtspopulistischen Bewegungen und Parteien in Deutschland, für welche der Bezug auf Familie (sei es in Kombination mit einer konservativen Sexualitäts- und Geschlechterpolitik oder im Anschluss an eine völkisch-rassistischen Nationalismus) einen wesentlichen Baustein ihrer Ideologie darstellt. Dabei geht es ihnen darum, die Deutungsmacht über politische Diskurse zu Familie zu gewinnen und ein sehr exklusives Verständnis von Familie durchzusetzen.
Der Beitrag untersucht anhand ausgewählter Texte die Deutungsmuster und rhetorischen Strategien, die rechtspopulistische Diskurse mit begründen, und diskutiert Gründe für die neue rechte Offensive zum Thema Familie.

SCHMITT, MARCO / LAUX, HENNING
#BAUTZEN – FORENSISCHE SOZIOLOGIE EINES KONTROVERSEN EREIGNISSES AUF TWITTER

Schmitt, Marco, mschmitt@soziologie.rwth-aachen.de / Laux, Henning, laux@uni-bremen.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – SOZIOLOGIE DES DIGITALEN – DIGITALE SOZIOLOGIE

Im Herbst 2016 kommt es auf dem Höhepunkt der ›Flüchtlingskrise‹ in der sächsischen Kleinstadt Bautzen zu einem gewaltsamen Konflikt auf dem zentralen Kornmarkt zwischen Flüchtlingen und Teilen der lokalen Bevölkerung. In der Folge ist auch in der öffentlichen Diskussion stark umstritten, von wem die Aggressionen ausgingen und welche Akteure überhaupt an der Auseinandersetzung beteiligt waren.
Im Rahmen des Programms einer digitalen Soziologie liegt es nahe, den Verlauf dieser gesellschaftspolitisch brisanten Auseinandersetzung mithilfe von digitalen Datenspuren zu rekonstruieren. Der geplante Vortrag untersucht die Twitter-Öffentlichkeit (#bautzen) mitquantitativen und qualitativen Verfahren, um im Anschluss an McFarland et al. (2016) ›forensische‹ Ergebnisse ableiten zu können. Ganz konkret stützen wir uns dabei auf eine quantitative Untersuchung der Erwähnungsnetzwerke (User und Themen/hashtags) sowie auf eine vertiefende Analyse besonders einflussreicher Tweets, um auf diese Weise die dominanten Erzählungen im Netzwerk identifizieren zu können (Stories im Sinne von Tilly 2002 und White 1992 und 2008). Die Rekonstruktion der User-Netzwerke und Erzählungen soll anschließend dazu genutzt werden, um fundierte Erkenntnisse über die ereignisbasierte Entstehung und Stabilisierung politischer Gemeinschaften zu generieren. Eine forensische Soziologie des Digitalen muss diese Spurenanalyse jedoch in einem dritten Schritt auch in eine theoretisch plausible Interpretation einbetten, die sich im Klaren darüber ist, wie die Spuren zustande kommen und welche Rolle sie für ein soziales Phänomen spielen. Im Sinne von Latours Politikverständnis (Latour 2014) kann dann nachvollzogen werden, wie sich spezifische Gruppen um bestimmte politische Erzählungen und damit Deutungen der Ereignisse herum versammeln bzw. mit White, welche unterscheidbaren Netzwerkdomänen als politische Identitäten auf Twitter entstehen (White 2008). Gleichzeitig muss es aber auch darum gehen, die Grenzen dieser Datenspuren zu bedenken. Twitter spielt eine sehr spezifische Rolle im öffentlichen Diskurs, die sich aus den technischen Möglichkeiten, der sozialen Struktur der Nutzergruppen und den alltäglichen Nutzungsgewohnheiten speist. Diese Merkmale der Plattform müssen bei der theoretischen Einordnung und empirischen Analyse der Ereignisse von Bautzen ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

SCHMITZ, ANDREAS / SCHMIDT-WELLENBURG, CHRISTIAN / KEIL, MARIA / BEYER, STEPHANIE / GENGNAGEL, VINCENT / BARTH, ALICE / BAIER, CHRISTIAN
TERTIUM NON DATUR? STRUKTUR UND DYNAMIK DES FELDES DER DEUTSCHEN SOZIOLOGIE

Schmitz, Andreas, andreas.schmitz@uni-bonn.de / Schmidt-Wellenburg, Christian, cschmidtw@uni-potsdam.de / Keil, Maria, keil@ifs.tu-darmstadt.de / Beyer, Stephanie, stephanie.beyer@uni-bamberg.de / Gengnagel, Vincent, vincent.gengnagel@googlemail.com / Barth, Alice, albarth@uni-bonn.de / Baier, Christian, Christian.Baier@statistik.bayern.de

AD-HOC-GRUPPE – FÜR EINE REFLEXIVE UND RELATIONALE SOZIOLOGIE DER SOZIOLOGIE: DIE DEUTSCHE SOZIOLOGIE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Dieser Beitrag eines Autor/innenkollektivs von 29 Soziolog/innen stellt ein laufendes Forschungsprojekt vor, das die strukturelle und kulturelle Dynamik der deutschen Soziologie unter feldtheoretischen Gesichtspunkten analysiert. Ausgangspunkt unserer Analyse sind die jüngeren institutionellen Rekonfigurationen unserer Disziplin. Wir deuten diese als eine Manifestation von Gegensätzen und Heterogenitäten, die der Soziologie seit ihrer Gründung eingeschrieben sind und beispielsweise als ›Werturteilsstreit‹ oder ›Positivismusstreit‹ ihre Identität prägten. Aus der feldtheoretischen Perspektive Bourdieus erschien die deutsche Soziologie als von besonderen Spannungen strukturiert: so vor allem zwischen europäischen Philosophietraditionen eng verbundenen Theoretiker/innen und an der amerikanischen, quantitativen Sozialforschung orientierten empirischen Soziolog/innen. In jüngster Zeit haben sich diese Differenzen in der Diskussion um die Internationalisierung der deutschen Soziologie, in der Debatte über die Durchsetzung von Zeitschriftenartikeln als dominanter Form der Fachpublikationen und einmal mehr in der Frage der politischen Haltung niedergeschlagen. Zuletzt haben diese das Feld der deutschen Soziologie immer schon strukturierenden Dichotomien mit der Gründung der ›Akademie für Soziologie‹ eine neue institutionelle Form angenommen. Mit Hilfe geometrischer Datenanalysen stellen wir eine empirische (Re-)Konstruktion des deutschen Feldes der Soziologie vor und liefern eine objektivierende Grundlage für eine Reflexion der gegenwärtigen Situation des Faches sowie für eine qualitative Rekonstruktion wissenschaftlicher Strategien. Auf diese Weise werden die Konflikte zwischen nationalen und globalisierten Publikationsstrategien, empirischen und theoretischen Traditionen, normativen und werturteilsfreien Positionen oder quantitativer und qualitativer Forschung, die vielfältig mit Kämpfen um materielle, institutionelle und symbolische Ressourcen wie Forschungsförderung, Positionen und öffentliche Anerkennung verwoben sind, in ihrem relationalen Zusammenhang rekonstruiert. Der Beitrag illustriert so das Potenzial alternativer soziologischer Paradigmen (so etwa: moderner, relationaler Ansätze wie Feldtheorie, Netzwerktheorie oder Diskursanalyse) für eine konstruktive Überwindung altbekannter Dichotomisierungen.

SCHMITZ, WIEBKE
SOZIALE NETZWERKTYPEN UND GESUNDHEIT IM SEHR HOHEN ALTER: EINE LATENTE KLASSENANALYSE

Schmitz, Wiebke, wiebke.schmitz@uni-koeln.de

SEKTION ALTER(N) UND GESELLSCHAFT – DAS LANGE LEBEN IN ZEITEN GESELLSCHAFTLICHER UMBRÜCHE

Der positive Einfluss der Integration in ein Netzwerk aus sozialen Beziehungen auf die Gesundheit ist von zahlreichen Studien aufgezeigt worden. Es ist zu erwarten, dass insbesondere Personen im sehr hohen Alter, aufgrund altersbedingter gesundheitlicher Einschränkungen, von Ressourcen aus sozialen Beziehungen, wie die soziale Unterstützung, profitieren. Dennoch ist bisher noch wenig über die Struktur und Anzahl sozialer Beziehungen und dessen Zusammenhänge mit der Gesundheit im sehr hohen Alter bekannt. Bisherige Befunde weisen darauf hin, dass das individuelle soziale Netzwerk mit steigendem Alter homogener, quantitativ kleiner und demzufolge zugunsten enger sozialer Kontakte reduziert wird. Carstensens sozioemotionalen Selektivitätstheorie folgend, investieren hochbetagte Personen, aufgrund des Bewusstwerdens der eigenen Endlichkeit, verstärkt in emotional nützliche Beziehungen. Aktuellere Ergebnisse zeigen, dass soziale Netzwerktypen unterschiedlich mit verschiedenen Gesundheitsindikatoren zusammenhängen. Ziel dieser Untersuchung ist die Identifikation von Typen sozialer Netzwerke und dessen Variation nach Gesundheitsmerkmalen im sehr hohen Alter: Welche sozialen Netzwerktypen lassen sich beobachten und inwiefern unterscheiden sich diese hinsichtlich des Gesundheitszustands hochbetagter Personen?
Auf Grundlage einer repräsentativen Stichprobe (n=1687) von Personen über 80 Jahren in Nord-Rhein-Westfalen (NRW80+), werden mittels einer latenten Klassenanalyse soziale Netzwerktypen erfasst. Es sind drei Typen identifizierbar. Diese charakterisieren sich insgesamt durch eine niedrige Netzwerkgröße, eine geringe Diversität sowie eine enge Verbundenheit. Zwischen diesen drei Kategorien sozialer Netzwerke lassen sich Abstufungen beobachten. So zeigt sich, dass die sozialen Netzwerktypen von Personen innerhalb höherer Altersgruppen durch eine geringere Anzahl sozialer Kontakte, eine geringere Diversität sozialer Beziehungen, eine höhere erhaltene soziale Unterstützung sowie eine niedrigere kognitive und funktionale Gesundheit gekennzeichnet sind.
Die Resultate stützen die Theorie der sozioemotionalen Selektivität sowie bisherige empirische Forschungsbefunde. Mit zunehmenden Alter und einer Verschlechterung der Gesundheit lassen sich kleinere und homogenere Netzwerktypen mit einem höheren Grad sozialer Unterstützung beobachten.

SCHNEICKERT, CHRISTIAN
›DIE PROMOTION IST DIE GEISTIGE UNABHÄNGIGKEITSERKLÄRUNG‹ – AUTONOMIE UND HETERONOMIE VON QUALIFIKATIONSARBEITEN IM AKADEMISCHEN KAPITALISMUS

Schneickert, Christian, christian.schneickert@ovgu.de

AD-HOC-GRUPPE – KRISEN ALS POTENTIALE. NEUE DYNAMIKEN IM AKADEMISCHEN MITTELBAU ZWISCHEN ›EXIT‹, ›VOICE‹ UND ›LOYALTY‹

Der Vortrag widmet sich zunächst Unterschieden in der Bedeutung der geistigen Autonomie von Qualifikationsarbeiten in den Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften und geht auf die Bedeutung von Autonomie des wissenschaftlichen Nachwuchses für den Erkenntnisgewinn und Paradigmenwechsel in der Wissenschaft ein. Während sich Autonomie und Heteronomie der Qualifikationsarbeiten historisch und nach Fachkulturen immer schon unterschieden haben, sorgen prekäre Beschäftigungsverhältnisse und die zunehmende projektbasierte Drittmittelbeschäftigung für einen grundlegenden Wandel der Qualifikationsphasen. Der mit diesem Wandel einhergehende Bedeutungsgewinn von englischsprachigen, journalbasierten Publikationen, häufig in Koautorenschaft mit den Vorgesetzten und Betreuungspersonen, der Zunahme von kumulativen Dissertationen und Habilitationen oder gleich dem Bedeutungsverlust von Habilitationen insgesamt, stellt besonders für die Geistes- und Sozialwissenschaften eine große Herausforderung dar. Der Vortrag schließt mit der These, dass diese strukturellen Bedingungen zu einer erhöhten inhaltlichen Konformität bei gleichzeitiger Beschleunigung der Karrierewege, Steigerung der Produktivität sowie der ausdifferenzierten Spezialisierung wissenschaftlicher Disziplinen führen. Wie sich diese Entwicklung auf die Innovationsfähigkeit, den Erkenntnisfortschritt und die soziale Praxis in den verschiedenen Fachkulturen auswirkt, muss die Wissenschaftsforschung in den kommenden Jahren empirisch untersuchen.

SCHNEIDER, WERNER / HIRSELAND, ANDREAS
ARMUT UND/ODER ARMSEIN? LEBENSZUSAMMENHÄNGE IN FAMILIEN IN DER GRUNDSICHERUNG

Schneider, Werner, werner.schneider@phil.uni-augsburg.de / Hirseland, Andreas, andreas.hirseland@iab.de

AD-HOC-GRUPPE – LEBENSZUSAMMENHÄNGE UND UNGLEICHHEITEN ERFORSCHEN – METHODE UND PRAXIS VON PAAR-, FAMILIEN- UND HAUSHALTSINTERVIEWS

Auf Georg Simmel geht die folgenreiche Unterscheidung zwischen der gesellschaftlich definierten Rolle des ›Armen‹ als Bedürftigem im Sinne der Berechtigung zur Inanspruchnahme moderner sozialstaatlicher Unterstützungsleistungen und dem Erleben subjektiven ›Armseins‹ zurück. Damit rückt nicht nur die Frage einer materiell zu definierenden Ungleichheitsposition in den Blick, sondern zugleich die Rolle des ›Armen‹ in ihren Bezügen sowohl zur Gesellschaft als auch in sozialen Nahbeziehungen. Entsprechend konstituiert Armut aus Sicht der davon betroffenen Subjekte einen komplexen Lebenszusammenhang, was insbesondere dann zu Tage tritt, wenn es sich um die Armut von (Kern-)Familien handelt (sozialrechtlich: ›Mehrpersonenbedarfsgemeinschaften‹). Hier erscheinen Armut und Armsein auch und vor allem als relationale, interdependente Phänomene zwischen den einzelnen Familienmitgliedern, die in wie auch immer gearteter Form gemeinsam be-handelt, bewältigt und/oder erlitten werden müssen.
Aufgrund dieser Interdependenzen verlangt die Beforschung derartiger Lebenszusammenhänge mittels qualitativer Methodik ein multimethodisches Herangehen und eine perspektiventriangulative Analyse, ohne die sich der ›Lebenszusammenhang‹ als vergemeinschaftende – und damit die Individualperspektiven einzelner Familienmitglieder übersteigende – Realität sui generis nicht erfassen ließe. Ausgehend von einem noch laufenden Forschungsprojekt zu ›Lebenszusammenhängen in Mehrpersonenbedarfsgemeinschaften‹ wird im Vortrag zunächst ein auf die Rekonstruktion solcher Lebenszusammenhänge gerichtetes qualitatives Forschungsdesign vorgestellt sowie dessen erkenntnisproduktives Potenzial exemplarisch verdeutlicht. Im Mittelpunkt stehen dabei die Analyse prekarisierter Rollenverhältnisse bzw. -verständnisse zwischen Eltern und den in der Familie lebenden Kindern bzw. Jugendlichen.

SCHNEIJDERBERG, CHRISTIAN / STEINHARDT, ISABEL
MIXED-METHODS ZUR UNTERSUCHUNG VON EFFEKTEN UND MECHANISMEN AM BEISPIEL DER AKKREDITIERUNG VON HOCHSCHULEN UND STUDIENGÄNGEN ALS SANFTEM KONDITIONALPROGRAMM

Schneijderberg, Christian, schneijderberg@incher.uni-kassel.de / Steinhardt, Isabel, steinhardt@incher.uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – DER BEITRAG SOZIOLOGISCHER MIXED METHODS FORSCHUNG ZUR UNTERSUCHUNG KOMPLEXER GLOBALER UND NATIONALER ENTWICKLUNGEN

Der Beitrag präsentiert die Mixed-Methods Untersuchung von Effekten und Mechanismen des Akkreditierungsregimes von Hochschulen und Studiengängen. Die Empirie wurde im Rahmen des für vier Jahre vom BMBF geförderten Forschungsprojektes ›Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierung- und Evaluationsverfahren (EIQSL)‹ erhoben (Förderlinie ›Leistungsbewertung in der Wissenschaft‹). Aufbauend auf Erkenntnissen der Soziologie der (Be)Wertung wurden Effekte und Mechanismen in ihrer Wirkung auf und in (Be)Wertungssituationen untersucht.
Die Ergebnisse zeigen, dass die Verfahren und die bei Akkreditierungen verwendeten Kriterien als sanftes Konditionalprogramm auf die (Selbst-)Governance von Hochschulen und deren Mitglieder wirken. Die Wirkung als sanftes Konditionalprogramm basiert auf der Formalisierung der Verfahren und dazugehörigen Kriterien in Anlehnung an Luhmann (1983) und zeigt sich in der theorie- und methodengeleiteten Analyse nach dem Forschungsprogramm von Boltanski und Thévenot (2014). Beispielsweise zeigt die qualitative Inhaltsanalyse der Akkreditierungskriterien unter Verwendung der Codes der Wertordnungen, dass vornehmlich nach der industriellen Ordnung codierte Kriterien in Verfahren verwendet werden. Deutlich weniger dominant sind Kriterien, welche nach der staatsbürgerlichen, häuslichen und als Mischordnungen codiert sind. Die institutionalisierten Strukturen der Wertordnungen als Effekte und Mechanismen der Wirkung auf (Be)Wertungssituationen zeitigen unterschiedliche Wirksamkeit in (Be)Wertungssituationen. Mit einem Strukturgleichungsmodell auf Grundlage einer Befragung von Gutachter/innen kann gezeigt werden, wie die Referent/innen der Agenturen und die Akkreditierungskriterien indirekt auf die (Be)Wertung der Qualität durch die Gutachter/innen einwirken was sich auch bei den Teilnehmenden Beobachtungen widerspiegelt.
Der Beitrag behandelt neben den methodischen und theoretischen Herausforderung des Forschungsdesigns, insbesondere der aufwendigen Erhebungs- und Auswertungsverfahren (qualitativ, quantitativ und Triangulation) von Mixed-Methods, auch relevante Fragen zu Veröffentlichungsstrategien.

SCHNELL, CHRISTIANE
ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN VON PROFESSIONALITÄT UND IHRE VERTEIDIGUNG. EINE EINFÜHRUNG

Schnell, Christiane, ch.schnell@em.uni-frankfurt.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN PROFESSIONELLER EXPERTISE – UND IHRE VERTEIDIGUNG

Dass Professionen sich durch jegliche Art von Veränderung bedroht fühlen, ist wahrlich kein neues Phänomen. Vielmehr gehört es zum klassischen Repertoire von Berufspolitik, sich möglicher Einschränkungen und Kontrolle zu erwehren. Stets wird Ihre Bedeutung für das gesellschaftliche Wohlergehen in Anschlag gebracht und nicht selten werden Untergangsszenarien beschworen, wenn Privilegien der etablierten Professionen auf die eine oder andere Weise zur Debatte stehen. Auch die Professionssoziologie hat sich diesen Krisendiskurs regelmäßig zu Eigen gemacht. Gleichwohl das vermeintliche Ende der Professionen im Zuge der Diskussion zum Strukturwandel von Professionalität den dramatischen Zungenschlag verloren und an analytischer Schärfe gewonnen hat, rücken Bedrohungen professioneller Expertise in paradoxer Weise in jüngerer Zeit wieder in den Blick. Dabei scheinen längst nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen professioneller Arbeit unter Druck geraten zu sein, sondern im Namen der Expertenkritik auch Grundfesten der Rationalität, aus der die Professionen ihre Autorität ziehen. Im Rahmen des einführenden Vortrags werden einige zentrale Aspekte dieses Phänomens zusammengeführt und die damit verbundenen professionssoziologischen Herausforderungen herausgearbeitet.

SCHNETTLER, BERNT
ERFAHRUNG, INTERAKTIONSORDNUNG UND WELTANSICHT

Schnettler, Bernt, schnettler@uni-bayreuth.de

PLENUM 6 – RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND DYNAMIKEN DER GLOBALISIERUNG

Die Entwicklung pentekostaler bzw. neo-pentekostaler Bewegungen wird häufig als Paradefall religiöser Dynamik herangezogen, an dem sich in außerordentlich ertragreicher Weise Phänomene der Transformation der Sozialform der Religion in der Gegenwart in globaler Perspektive studieren lassen. Der Vortrag rückt Forschungen zum Neopentekostalismus ins Zentrum und geht dabei in besonderer Weise auf jüngere Arbeiten von Ukah, Ripka und Müller ein, die sich in umfänglichen empirischen Studien intensiv mit dem Phänomen in Afrika, Mexiko, der Schweiz und Tschechien befasst haben. Dabei soll geprüft werden, welche Erträge sich aus der Untersuchung dieses speziellen Feldes religiöser Dynamiken für die allgemeinere Frage nach der gegenwärtigen Sozialform der Religion gewinnen lassen. Zu berücksichtigen ist dabei nicht allein die enorme Variationsbreite und Heterogenität pentekostaler und neo-pentekostaler Strö-mungen. Systematisch ist vor allem darzulegen, wie in diesem Fall die verschiedenen Ord-nungsebenen des Sozialen – als Erfahrung, Interaktionsordnung und Weltansicht – ineinander-greifen und sich wechselseitig beeinflussen. Damit ließe sich, selbst wenn sich fraglos nicht alle Phänomene der Gegenwartsreligion am Pentekostalismus orientieren, aus diesem Fall ein weiter generalisierbares Ergebnis von allgemeinerem Belang für die religionssoziologische Theoriebildung gewinnen.

SCHNITZER, ANNA
ERINNERUNG, MIGRATION UND FAMILIE. DIE ERFORSCHUNG FAMILIÄRER ERINNERUNGSPRAKTIKEN ALS HERAUSFORDERUNG

Schnitzer, Anna, aschnitzer@ife.uzh.ch

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – FLUCHT UND MIGRATION: EINSICHTEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Familien, die nach einer Flucht in einem Ankunftskontext leben, durchlaufen, bearbeiten und gestalten Transformationsprozesse auf familialer Ebene, die mit unterschiedlichen Herausforderungen und Möglichkeiten verbunden sind. Ausgehend von Angela Keppler (1994), die Formen kommunikativer Vergemeinschaftung in Tischgesprächen rekonstruiert, und im Anschluss an die Konzeptualisierungen von Erinnerungsarbeit (Inowlocki 2003) und Erinnerungen als sozialer Praxis (Rosenthal 2010) wird in meinem laufenden Projekt danach gefragt, inwiefern Erinnerungspraktiken für Vergemeinschaftungsformen in Familien mit Migrationsgeschichte bedeutsam sind. Ein biographieanalytischer Blick vermag über die Rekonstruktion von Familiengeschichten und den in diesen hervorgebrachten Erinnerungspraktiken insofern zum Verstehen grenzüberschreitender Migrationsprozesse beitragen, als sich im Rahmen der Familiengespräche Herausforderungen durchlaufener Transformationsprozesse für die Konstitution von Familie in ihrer Kontextabhängigkeit und in ihrer Bedeutung für das generationenübergreifende Familiengefüge zum Gegenstand der Forschung machen lassen. Herausforderungen für die Forschung wiederum stellen sich dabei in unterschiedlicher Hinsicht: Inwiefern diese methodisch-methodologische und theoretische Verknüpfungen notwendig machen und in welcher Weise dabei Infragestellungen von in anderen Kontexten weiterführenden theoretischen Konzepte und methodischen Vorgehensweisen bzw. Standards notwendig werden, soll Gegenstand des geplanten Vortrags sein. Fragen der Bedeutung von nonverbaler, oder auch artefaktgestützter Kommunikation in der Erhebungssituation stehen im Zentrum des geplanten Vortrags. In welcher Weise können fluide und nicht im Transkript dokumentierte Materialien wie über das Smartphone gezeigte, zum Teil im Internet gesuchte Bilder mittlerweile zerstörter Orte und abwesender Familienmitglieder oder ein gemeinsames Suchen nach Worten mithilfe von Onlinelexika in ihrer Bedeutung ernst genommen werden und systematisch in die Analyse einfliessen? Inwiefern kann eine fehlende, oder nur mühsam gefundene gemeinsame Sprache systematisch über ›sprechende‹ Artefakte ergänzt werden, die auch in der Erhebungssituation entstehen können? Und inwiefern werden in solchen Erhebungssituationen Konzepte selbstläufigen Erzählens in ihrer Bedeutung in Frage gestellt?

SCHOBIN, JANOSCH
NUDGING UND GAMIFIZIERUNG – NEUE TYPEN STAATLICHER STEUERUNG IM DIGITALEN KAPITALISMUS

Schobin, Janosch, jschobin@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – VERNETZUNG ODER FRAGMENTIERUNG? GLOBALES UND LOKALES IM DIGITALEN KAPITALISMUS

Mit dem Advent des ›digitalen Kapitalismus‹ (Nachtwey/Staab 2015) haben auch staatliche Steuerungsphantasien wieder Hochkonjunktur. Digitale Systeme tasten das Verhalten der Individuen eng und reaktiv ab. An die Steigerung der Beobachtbarkeit wie auch der Perturbierbarkeit des Verhaltens der Bevölkerung knüpft sich die Hoffnung, die einzelnen gezielter beeinflussen zu können. Ein Ausdruck der wiedergekehrten Steuerungseuphorie sind nicht zuletzt die Nudging-Units, die sich heute nahezu jede Regierung eines OECD-Landes leistet. Bis zu einem gewissen Grad muss die Emergenz neuer Steuerungsversprechen daher als Hybris und/oder strategische Täuschung einer neuen kapitalistischen Elite verstanden werden, die eine neue geopolitische Hegemonialordnung kooptiert und mitformt. Aber das ist zu wenig. Die neuen Steuerungstechniken sind sehr offensichtlich kultur- und systemspezifische Lösungsversuche des alten Problems legitimer Herrschaft: Sie zielen durchweg auf die Stabilisierung freiwilliger Kooperation. Dies gilt selbst für Chinas vielzitiertes Social-Credit-System, das auf die Stabilisierung sozialen Vertrauens durch die Herstellung totaler Transparenz zielt, aber selbstverständlich auch für die Varianten des angelsächsischen ›libertären Paternalismus‹ (Thaler/Sunstein 2003), die sich primär darauf kaprizieren den Entscheidungsraum der Subjekte vorzusortieren. Es stellt sich daher die Frage, ob sich spezifische Typen der digitalen Gesellschaftssteuerung herausarbeiten lassen, die mit den unterschiedlichen lokalen Varianten des digitalen Kapitalismus korrespondieren.

SCHOLZ, SYLKA
›GIER IST GUT?‹ – ERKENNTNISPOTENTIALE FIKTIONALER GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE IN SPIELFILMEN ÜBER DEN FINANZKAPITALISMUS

Scholz, Sylka, sylka.scholz@uni-jena.de

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – GLOBALER KAPITALISMUS OHNE GESCHLECHT UND ›RACE‹? THEORETISCHE ZUGÄNGE UND FEMINISTISCHE KRITIKEN

Die soziologische Männlichkeitenforschung hat von Anbeginn an den Zusammenhang von männlicher Herrschaft und kapitalistischer Produktionsweise in den Blick genommen und theoretische Konzepte formuliert. Gleichwohl erfolgte bisher kaum eine Auseinandersetzung mit den vielfältigen Kapitalismustheorien. So ist etwa die prominente These von Connell bezüglich der Konstitution einer transnational business masculinity nicht mit Theoretisierungen über die Konstitution des Finanzmarktes verknüpft. Umgekehrt spielen Geschlechterverhältnisse in Kapitalismustheorien, so die feministische Kritik, bisher kaum eine Rolle. Der Beitrag knüpft insbesondere an das Landnahmetheorem an, welches durchaus einen Blick auf vergeschlechtlichte Akkumulationsprozesse aufweist, jedoch ein an Luxemburg ausgerichtetes Konzept von Reproduktion verfolgt, welches die Rolle von Geschlechterverhältnisse als Produktionsverhältnis (Beer) nicht erfasst.
Der Beitrag verknüpft Männlichkeits- und Kapitalismustheorien über einen empirischen Zugang: Anhand von ausgewählten Spielfilmen wird mittels einer wissenssoziologisch fundierten diskursanalytischen Spielfilmanalyse rekonstruiert, welche Rolle Geschlecht und Geschlechterverhältnisse für die Herausbildung des finanzialisierten Kapitalismus spielen. Anhand des Filmes ›Wallstreet‹ (1987, R.: Oliver Stone) wird Connells These ausdifferenziert und aufgezeigt, wie sich in der Figur des Gorden Gekko eine finanzialisierte kapitalistische Wachstumsmännlichkeit konstruiert, die sich als weiße Aufstiegsmännlichkeit identifizieren lässt. Entgegen Connells These bleibt sie fest in eine heterosexuelle Ehe eingebunden und sichert auf diese Weise ihre Reproduktion. Anhand der Diskursanalyse lässt sich belegen, dass dieses fiktionale Ideal in den sozialen Praxen von Managern wirkmächtig wurde. Mit der Finanzkrise 2008/09 geriet diese Finanzmarktmännlichkeit massiv auch in Filmen in die Kritik. Verglichen wird ›Wallstreet‹ mit ›The Big Short‹ (2015, R.: Adam McKay). Im Gegensatz zu ›Wallstreet‹ wird ein Ensemble von männlichen und einer weiblichen Akteur/innen konstruiert, die unterschiedliche und konkurrierende Männlichkeiten und Weiblichkeit kreieren. Über die filmischen Konstruktionen von Geschlechterverhältnissen im Finanzmarktkapitalismus werden abschließend konzeptionelle Schlussfolgerungen zur Erweiterung des Landnahmetheorems gezogen.

SCHOLZ, SYLKA
VON HALBSTARKEN UND ROWDYS. VERHANDLUNGEN MÄNNLICHER SOZIALISATION IM RAUM- UND ZEITVERGLEICH

Scholz, Sylka, sylka.scholz@uni-jena.de

SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE – COMING-OF-AGE-NARRATIONEN – SINN- UND WISSENSANGEBOTE IN AUDIOVISUELLEN (DIGITALEN) MEDIEN

Der Beitrag knüpft an die im Call for Papers benannte filmische Erfindung des Teenagers nach den Zweiten Weltkrieg an. Der US-Amerikaner James Dean avancierte nicht nur in Nordamerika, sondern auch in West- und Osteuropa zum Idol der männlichen Jugend und Begehrensobjekt der weiblichen Jugend. Gleichwohl galten die Teenager in der Erwachsenenwelt als negative Entwicklung im Westen als ›Halbstarke‹ bezeichnet und im Osten als ›Rowdys‹. Filmisch wurden in der DDR und in der BRD je eigene lokale Idole kreiert: Sowohl die bundesdeutschen ›Halbstarken‹ (BRD 1956, Regie Georg Tessler) als auch die DDR-Jugendbande an der ›Ecke Schönhauser‹ (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) avancierten zu Kultfilmen. Das filmische Sujet wurde nach der politischen Wende in den 1990er Jahren erneut aufgenommen: ›Die Halbstarken‹ wurden als TV-Produktion mit Til Schweiger in der Hauptrolle 1996 neu verfilmt (Regie: Urs Egger); 1999 kam die Komödie ›Sonnenallee‹ (Regie: Leander Hausmann) in die Kinos, die zwar in der DDR der 1970er Jahre situiert ist, jedoch filmsprachlich auf den DDR-Jugendfilm referiert.
Untersucht wird aus einer männlichkeitssoziologischen Perspektive wie Prozesse der männlichen Sozialisation in den vier Filmen verhandelt werden. Verglichen werden die in den Filmen konstruierten männlichen Idole, herausgearbeitet werden die komplexen Dynamiken zwischen den männlichen Jugendlichen in der jeweiligen Peergroup, einschließlich der ersten Liebesbeziehungen der Protagonisten, als auch die Abgrenzungsprozesse gegenüber den Erwachsenen. Mittels des Zeitvergleich wird darüber hinaus gehend analysiert: Wie wird retrospektiv im vereinten Deutschland an die jugendliche Rebellion in der BRD und in der DDR erinnert, wie werden die vergeschlechtlichten Jugendkulturen in der Retrospektive inszeniert? Methodisch erfolgen die Filmanalysen mit Hilfe einer wissenssoziologisch fundierten audio-visuellen Diskursanalyse.

SCHÖNWÄLDER, KAREN / BAYKARA-KRUMME, HELEN / BÖKLE, SANJA / VON UNGER, HELLA / KOSTIMPAS, DIMITRA / KARAKAYALI, SERHAT ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN UND DIE HERAUSFORDERUNGEN VON MIGRATION UND DIVERSITÄT: AGENTS OF CHANGE (ZOMIDI)

Schönwälder, Karen, schoenwaelder@mmg.mpg.de / Baykara-Krumme, Helen, baykara@mmg.mpg.de / Bökle, Sanja, boekle@mmg.mpg.de / von Unger, Hella, unger@lmu.de / Kostimpas, Dimitra, Dimitra.Kostimpas@soziologie.uni-muenchen.de / Karakayali, Serhat, serhat.karakayali@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Der kurze Beitrag stellt ein im Februar 2018 angelaufenes Verbundprojekt vor. Mit seinen drei Teilprojekten untersucht das Projekt, wie und wodurch zivilgesellschaftliche Organisationen sich in der Auseinandersetzung mit Migration und gesellschaftlicher Vielfalt verändern. Zivilgesellschaftliche Organisationen spielen eine zentrale Rolle für gesellschaftliche Selbstorganisations- und Partizipationsprozesse, sind aber hinsichtlich dieser Fragestellung weniger untersucht worden als etwa Verwaltungen und Betriebe. Wir nehmen an, dass typische Prozesse und ihre Mechanismen nicht einfach übertragbar sind. Migrationsprozesse, so wird häufig unterstellt, verändern auch die aufnehmenden Gesellschaften. Gleichzeitig aber wissen wir um die Beharrungskraft von Institutionen und Organisationen und die damit oft in Verbindung gebrachten Prozesse von Exklusion und Diskriminierung. Das Projekt untersucht dieses Spannungsverhältnis mit einem Schwerpunkt auf Bedingungen und Akteure, die Veränderung in Richtung von mehr Offenheit, Vielfalt und Partizipation vorantreiben. Der Fokus liegt auf zivilgesellschaftlichen Organisationen, für deren Identität Differenz und Teilhabe konstitutiv sind, da sie bestimmte, potentiell benachteiligte Bevölkerungsgruppen vertreten. Angewandt wird ein methodenplurales, multilokales Studiendesign.

SCHORCH, MARÉN
SELBSTTHEMATISIERUNG UND POSITIONIERUNG VON PERSONEN MIT TRANSNATIONALEN BIOGRAPHIEN IN QUALITATIVEN INTERVIEWS

Schorch, Marén, maren.schorch@uni-siegen.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – KOMPLEXE BIOGRAPHIEN – AKTUELLE METHODOLOGISCHE UND METHODISCHE HERAUSFORDERUNGEN IM KONTEXT GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN

Der Beitrag beschäftigt sich mit der biographischen Selbstthematisierung von transnationalen Personen in qualitativen Interviews sowie der Rekonstruktion dieser narrativen Identität mit Hilfe der Positionierungsanalyse. Aufgrund unterschiedlicher Nationalitäten der Eltern, mehrsprachiger Sozialisation und andauernder Kontakte in mehrere Nationalstaaten (Pries 2008, Siouti 2014) stehen diesen Personen potentiell multiple nationale, ethnische, kulturelle usw. Zugehörigkeitsoptionen zur Verfügung, die in verschiedenen biographischen Phasen relevant für das Selbstverständnis werden können. Hier wird die These vertreten, dass (post)moderne Identität generell als ›Pluralität von in Anspruch genommenen Selbsten‹ (Hahn 1997, 115) anzusehen ist, Individuen situativ immer aus multiplen Zugehörigkeiten für ihre Identitätskonstruktion wählen müssen, sich dies aber für transnationale Personen ungleich voraussetzungsreicher und komplexer gestaltet. In alltäglichen Interaktionssituationen bieten sich kaum Räume für explizite und umfassende biografische Selbstthematisierungen, werden häufig gängige Label von ›Bindestrichidentitäten‹ (z.B. ›Deutsch-Italiener‹, vgl. Frieben-Blum und Jacobs 2000, Mecheril 2003) als ›short cut‹ verwendet. Die dem Beitrag zugrundliegende Dissertation greift dieses Defizit auf, fokussiert teil-narrative, qualitative Interviews als Biographiegeneratoren (Hahn 1987, Burkhart 2006) und diskutiert exemplarisch anhand von Fallanalysen mit transnationalen Wissenschaftlern eingehend deren umfassende biografische Selbstthematisierung.
Im Zentrum des Beitrages sollen die methodologischen Implikationen für derartige biographische Identitäts(re)konstruktionen stehen: die Diskussion von qualitativen Interviews als Biographiegeneratoren, also spezifische interaktive Kontexte zur kooperativen ›Herstellung‹ und ›Darstellung‹ narrativer Identität sowie der empirische, analytische Zugriff auf Selbstthematisierung, welcher über die Positionierungstheorie und eine adaptierte Form der Methode der Rekonstruktion narrativer Identität (Lucius-Hoene und Deppermann 2004) erfolgt. Anhand der Auffächerung der Positionierungsebenen und der späteren Zusammenführung in Fallstrukturen können die Aktivierungen von Zugehörigkeiten situativ wie retrospektiv als reflexive, explizite Biographiearbeit (doing biography, Dausien und Kelle 2005; Völter 2006) nachvollzogen werden.

SCHORK, FRANZISKA
›LET'S MAKE A DEAL, AGAIN‹ – BETRIEBE UND BESCHÄFTIGTE IM ANHALTENDEN AUSHANDLUNGSPROZESS DER INFORMELLEN ARBEITSBEZIEHUNGEN

Schork, Franziska, franziska.schork2@iab.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE KOMPLEXE DYNAMIK LOKALER ARBEITSZIEHUNGEN. GLOBALE ENTWICKLUNGEN UND DEREN LOKALE FOLGEN

Die Vielfalt an unterschiedlichen Formen von Beschäftigung konfrontiert Betriebe mit neuen Konfliktlinien und heterogenen Anforderungsmustern gegenüber Beschäftigten, die organisationsintern auszuhandeln sind und sich unter einem Wandel der Arbeitsbeziehung summieren.
Im wissenschaftlichen Diskurs bildet bislang die formale Beschäftigungsdauer das entscheidende Kriterium zur Gestaltung der informellen Vertragsinhalte. Dies führt einerseits dazu, dass es konzeptionell zu einem Dualismus zwischen befristeten und unbefristeten Beschäftigten kommt. Andererseits bleibt unklar inwiefern sich informelle Verträge unter Einbezug unterschiedlicher Beschäftigungs- und Erwerbsformen ausgestalten und sich die betrieblichen Bedürfnisse nach stabilem Humankapital bei gleichzeitiger personeller Flexibilität ausbalancieren.
Anhand einer qualitativen Betriebsbefragung zu Beschäftigungs- und Rekrutierungsroutinen wird anhand von zeitweise entlassenen und wiedereingestellten Beschäftigten im gleichen Betrieb (›Recalls‹) eine besondere Dynamik von Arbeitsbeziehungen betrachtet und analysiert. Recalls sind dabei eine spezifische Form der längsschnittlichen diskontinuierlichen Beschäftigung, die durch einen temporären Verlust der Betriebsmitgliedschaft gekennzeichnet ist. Dabei unterscheiden sich die Praxistypen von Recall-Beschäftigung hinsichtlich der Regelmäßigkeit des Betriebsmitgliedschaftsverlustes, der betrieblichen Wahrnehmung des Recalls als Zugehöriger zur Stammbelegschaft und der Ausprägung des eingeschätzten Risikos, den Beschäftigten und dessen Humankapital dauerhaft zu verlieren.
Die Ergebnisse verweisen darauf, dass insbesondere die informelle Ausgestaltung der Arbeitsbeziehungen unter Druck steht. Einerseits wird der Wert des betrieblichen und sozialen Humankapitals des Beschäftigten für den Betrieb zur Grundlage der individuellen Aushandlung implizierter Vertragsinhalte erhoben. Andererseits verweisen die Ergebnisse auf eine spezifische Dynamik dieser Aushandlungsprozesse, im Kontext verschiedener Beschäftigtengruppen. Dabei wirkt das betrieblich eingeschätzte Verlustrisiko als moderierender Moment bei der Herausbildung der Bindungsmuster des Beschäftigten. So zeigt sich ein anhaltender und individuell angelegter Aushandlungsprozess über sozialbetriebliche Teilhabe, individuelle Beschäftigungsmöglichkeiten und Zugang zu betriebsspezifischer Qualifizierung.

SCHRAPE, JAN-FELIX / EGGERT, MICHAEL
EINLEITUNG: GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATENGESELLSCHAFT

Schrape, Jan-Felix, felix.schrape@sowi.uni-stuttgart.de / Eggert, Michael, meggert@soziologie.rwth-aachen.de

AD-HOC-GRUPPE – GRENZEN DER QUANTIFIZIERUNG IN DER DATENGESELLSCHAFT

Mit der zunehmenden informationstechnischen Durchdringung der Gesellschaft geht eine Fokussierung auf eindeutig benennbare Kennziffern und Indizes einher. Sowohl individuelle als auch kollektive Entscheidungsprozesse gründen immer häufiger auf digital erhobenen und algorithmisch evaluierten Daten – von der Organisation des Alltagslebens, über Personalentscheidungen bis hin zu politischen Steuerungsbemühungen.
Obgleich aber die entsprechenden Auswertungstechnologien stetig elaborierter werden, stößt der Prozess des exakten Erfassens gesellschaftlicher Wirklichkeit an praktische und kognitive Grenzen: Zum einen geht mit jeder Übertragung physischer und sozialer Realitäten in numerische und damit diskrete Darstellungen schon prozessbedingt ein Informationsverlust einher, wodurch die verfügbare Datenbasis gerade in unerwarteten Entscheidungssituationen schnell fragmentarisch erscheinen kann. Zum anderen bestimmen das Vorwissen und die angelegte Beobachtungsperspektive auf essentielle Weise mit, was in Auswertungen sichtbar wird und was unsichtbar bleibt – ebenso wie jegliche Daten ihre gesellschaftliche Relevanz erst durch kontextbezogene Interpretation erhalten.
Vor diesem Hintergrund wollen wir in dieser Ad-hoc-Gruppe entlang empirischer und theoretischer Beiträge diskutieren, auf welchen gesellschaftlichen Feldern gegenwärtig algorithmisch vermittelten Zahlenwerten quasi-objektive Gültigkeit zugesprochen wird und wie dadurch eine vermeintlich sichere Entscheidungsbasis hergestellt wird; bis zu welchem Grad qualitative Urteilsbildung durch quantitative Datenprozesse ergänzt oder substituiert wird – und inwieweit die Datenquellen bzw. Auswertungstechniken sowie ihre sozioökonomischen Kontexte dabei Reflexion erfahren; auf welchen Beobachtungsfeldern sich eine offenkundige Diskrepanz zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und ihrer numerischen Repräsentation feststellen lässt; wo die Grenzen der Quantifizierung in der Datengesellschaft liegen und inwiefern Sozialwissenschaftler/innen mit ihren methodischen sowie theoretischen Instrumentarien dazu beitragen können, diese Grenzen aufzuzeigen.

SCHRATEN, JÜRGEN
KULTUREN DER VERPFLICHTUNG

Schraten, Jürgen, juergen.schraten@sowi.uni-giessen.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – RECHT ALS KULTUR? VERRECHTLICHUNG DER KULTUR UND KULTURSOZIOLOGIE

Im Zentrum des Beitrags steht die Frage nach rechtsverbindlichen Obliegenheiten als Folge eines ökonomischen Kulturwandels. Im Zuge der Finanzialisierung des Alltagslebens wandelte sich die Verschuldung von Verbraucher/innen von einem ökonomisch und moralisch verurteilten zu einem alltäglichen und sogar beworbenen und empfohlenen Grundzustand.
Dieser Entwicklung liegt nicht nur ein Wandel ökonomischer Rationalitäten durch die probabilistische Erschließung möglicher Zukünfte zugrunde, sondern auch ein kultureller Wandel hinsichtlich des gesellschaftlichen Umgangs mit Ungewissheit. Diese Unterscheidung ist synonym zu dem häufig verdrängten zwischen ›Wahrscheinlichkeit‹ – einer kalkulativen Größe – und ›Möglichkeit‹ – einem durch Handlung gezielt herbeiführbaren faktischen Zustand. An die Existenz dieses Unterschieds werden Betroffene im Zustand der Überschuldung erinnert, wenn allen Kalkulationen zum Trotz kein Weg zur Einhaltung vertraglich getroffener Vereinbarungen mehr offen steht.
Seit 1999 steht überschuldeten Verbraucher/innen auch in Deutschland eine ›Restschuldbefreiung‹ in Aussicht, sofern sie eine ›Wohlverhaltensperiode‹ erfolgreich durchlaufen haben. Zum Maßstab dieses Erfolgs wird die ökonomische Kultur in juristischen Generalklauseln wie einer ›bescheidene[n] Lebensführung‹ (§278 InsO), der ›unangemessene[n] Verbindlichkeiten‹ (§290 InsO) oder der ›angemessenen Erwerbstätigkeit‹ (§295 InsO). Damit finden sich im ›Verbraucherinsolvenzsverfahren‹ zwei unterschiedliche Verständnisse ökonomischer Kultur als Rechtsgegenstand: Zum einen wird die kulturelle Anerkennung prinzipieller Ungewissheit aller Zukunft zur legitimatorischen Ursache der Entschuldungsmöglichkeit, zum anderen wird die Akzeptanz einer gesellschaftlich etablierten ökonomischen Rationalität in der Form eines Verhältnisses von persönlichen Leistungen und Ansprüchen zur Bedingung der Gewährung einer solchen Entschuldung. Anders gesagt: man kann entschuldet werden, weil im ökonomischen Risiko auch absolute Ungewissheit lauert, aber man verdient sich diese Entschuldung nur durch die persönliche Adaption eines als angemessen verstandenen Lebensstils. Kultursoziologischen Analysen von Lebenstandards adressieren somit rechtlich relevante gesellschaftliche Verhältnisse, deren Beurteilung weder von den Wirtschaftswissenschaften noch von Rechtswissenschaften geleistet werden kann.

SCHREYER, JASMIN
VERÄNDERUNG DER ERWERBSARBEIT DURCH DIE ›SHARING ECONOMY‹?

Schreyer, Jasmin, jasmin.schreyer@sowi.uni-stuttgart.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE KOMPLEXE DYNAMIK LOKALER ARBEITSZIEHUNGEN. GLOBALE ENTWICKLUNGEN UND DEREN LOKALE FOLGEN

Die Narrative der ›Sharing Economy‹ verheißen ökologische Nachhaltigkeit, Gemeinschaftlichkeit und Selbstbestimmung, manchmal sogar die Überwindung des Kapitalismus. Das sich ausdifferenzierende, aber noch relativ junge Phänomen, dass unter dem Begriff der Sharing Economy subsumiert wird, beinhaltet jedoch unterschiedliche Geschäftsmodelle, die dem skizzierten Ideal, eine ›gerechtere und nachhaltigere‹ Arbeits- und Wirtschaftswelt zu etablieren, entgegenstehen können.
In dem Vortrag sollen die Ambivalenzen der sogenannten Sharing Economy in den Blick genommen werden, deren Kern onlinebasierte Transaktionsplattformen bilden. Als Intermediäre stellen die plattformbetreibenden Unternehmen die technischen Infrastrukturen für die Koordination von Angebot und Nachfrage bereit und lassen sich diese Leistung von den jeweiligen Anbietenden wie auch deren Kund/innen zweifach bezahlen – in Form von Geld und mit Daten. Die daraus resultierenden Implikationen für die Anbieter/innenseite bringen erhebliche Veränderungen bzw. Grenzverschiebungen für die Ausgestaltung der Erwerbsarbeit über diese Plattformstrukturen mit sich.
Im Vortrag, der auf ersten Ergebnissen einer qualitativen Fallstudie basiert, sollen folgende Fragen beleuchtet werden:

- Gerät die Ausdefinition traditioneller Arbeitsverhältnisse durch den Wachstumsimperativ und die Partizipationstransparenz der Plattformökonomie unter Druck?
- Resultiert aus diesen Dynamiken eine Grenzverschiebung zwischen professionellen und amateurhaften Leistungen sowie eine neue Konkurrenzsituation zwischen ›Profis‹ und ›Laien‹?
- Welchen Einfluss üben die Überwachungs- und Anreizstrategien auf die Anbieter/innenseite aus?
- Inwieweit erhöht sich in der bewertungsbasierten Auftrags- und Accountökonomie, in der jede Tätigkeit bereits als Referenz für die nächste Transaktion betrachtet werden kann, der wechselseitige Konkurrenz-, Zeit- und Kostendruck?
- Wie gelingt bzw. was verhindert die Organisierung entlang klassischer Arbeiternehmer/inneninteressen?

SCHROEDER, WOLFGANG / BERZEL, ALEXANDER / STÖBER, MAREN / KLENK, TANJA
IMPULS- UND INTERVENTIONSFUNKTION VON LANDESREGIERUNGEN FÜR VORBEUGEND-SOZIALPOLITISCHEN ARRANGEMENTS AUF KOMMUNALER EBENE. EINE VERGLEICHENDE ANALYSE IN DEN BUNDESLÄNDERN

Schroeder, Wolfgang, tanja.klenk@hsu-hh.de / Berzel, Alexander, wolfgang.schroeder@uni-kassel.de / Stöber, Maren, alex.berzel@uni-kassel.de / Klenk, Tanja, maren.stoeber@uni-kassel.de

SEKTION SOZIALPOLITIK – KOMMUNALISIERUNG DER SOZIALPOLITIK

In der Bundesrepublik lassen sich sowohl konzeptionelle Ansätze als auch Innovationen und Arrangements auf der Ebene der politisch-administrativen Umsetzung feststellen, welche die traditionelle nachsorgende Sozialpolitik um Modelle der Vorsorge und Prophylaxe ergänzen. Konzepte präventiver Sozialpolitik, die lebenslagen- und -phasenübergreifend angelegt sind und unterschiedliche Politikfelder wie Bildung, Familie oder Arbeit verknüpfen, sehen sich dabei vor komplexe Herausforderungen hinsichtlich der Implementation und der Steuerung sozialstaatlicher Leistungserbringung gestellt. Vor diesem Hintergrund gehen die Autor/innen in einer politikfeld- und ländervergleichenden Perspektive der Frage nach, welche Steuerungsarrangements im Rahmen der Implementierung vorbeugender Sozialpolitik identifiziert werden können. Welche Ansätze und neuartigen Arrangements lassen sich aufzeigen, mit denen die Landesregierungen mit relevanten Akteuren aus arbeitsmarktseitigen oder kommunalen Einrichtungen, aber auch Betroffenen mit ihren unterschiedlichen Interessen und Ressourcen interagieren? Und in welcher Weise bringt ein vorbeugender Sozialstaat einen Wandel staatlicher Steuerungsformen mit sich? Was schließlich sind Handlungsstrategien, um der horizontalen und vertikalen Versäulung im Mehrebenensystem entgegenzuwirken? Um diese Fragen zu beantworten und um Steuerungsformen und Interaktionsmuster in Querschnitts-Politikfeldern zu identifizieren, wurden Expert/inneninterviews in Ministerien aller 16 Bundesländer durchgeführt.

SCHUBERT, CHRISTOPH
ERDACHTE DORFGEMEINSCHAFT. ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IM UMGANG MIT DEMOGRAPHISCHEN VERÄNDERUNGEN

Schubert, Christoph, christoph.schubert@soziologie.uni-halle.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – ROMANTISIERUNGEN VON LÄNDLICHKEIT UND NEUEN GEMEINSCHAFTSFORMEN: SOZIOLOGISCHE DIAGNOSEN

Ländliche Räume unterliegen starken Veränderungen. Abgesehen von einigen wachsenden Regionen sind sie meist von Abwanderung, Alterung und den damit verbundenen Konsequenzen wie einer beständig bedrohten Infrastrukturausstattung gekennzeichnet. Diesem Peripherisierungsszenario stehen Forderungen nach mehr bürgerschaftlichem Engagement und Eigeninitiative gegenüber. Verschiedene Formen von Gemeinschaft (als Verein, Initiative oder auch als ganzes Dorf) werden dabei sowohl von außen als auch von den Betroffenen selbst als die Institution benannt, die die jeweiligen Herausforderungen des Dorfes bearbeiten könne und deren Stärkung es daher bedürfe.
Im Zentrum des Vortrags steht ein Forschungsprojekt, in welchem anhand von Fallstudien dreier schrumpfender Gemeinden aus Bayern, Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz gezeigt werden kann, wie kommunalpolitische und zivilgesellschaftliche Akteure mit demographischen Veränderungen und deren Folgen umgehen und wie dabei die (Dorf-) Gemeinschaft immer wieder adressiert und so erst sozial konstruiert wird.
Die Engagierten gehen sehr unterschiedlich mit demographischen Herausforderungen um. Während zivilgesellschaftliche Akteure in der Fallgemeinde der neuen Bundesländer auf den Wegfall lokaler Bildungsinfrastruktur mit einer Reorganisation der Strukturen des Engagements reagieren, stehen die Fallgemeinden in den alten Bundesländern vor ganz anderen Herausforderungen. Hier ist die Dichte der lokalen Vereinslandschaft in Verbindung mit einer starken Bedeutung kirchlicher Strukturen eher hemmend und dafür verantwortlich, dass Umgangsweisen von kommunalpolitischen Akteuren initiiert werden. Gemeinsam ist all diesen Fällen jedoch, dass der Umgang mit demographischen Herausforderungen zu einem Problem der Gemeinschaft erklärt wird.
Der Vortrag zeigt anhand dieser Fälle eine erklärungsbedürftige Widersprüchlichkeit. Einerseits sind Dörfer heute sozialstrukturell keineswegs homogene Gebilde und Umgangsweisen mit den Herausforderungen des demographischen Wandels werden gerade durch das Zusammenwirken verschiedener Akteursgruppen (so bspw. von traditionell vereinsförmig Engagierten, zugewanderten Städtern oder Akademikern) im Ort begünstigt. Anderseits tragen jedoch alle Akteure diskursiv dazu bei, eben diese Umgangsweisen nicht als Folgen einer heterogenen Bewohnerschaft, sondern als Produkt einer ›Dorfgemeinschaft‹ zu konstruieren.

SCHUBERT, CORNELIUS
SOZIO-TECHNISCHEN WANDEL MITVERSCHULDEN. KONSTRUKTIVE TECHNIKFORSCHUNG ZWISCHEN SOZIOLOGIE UND INFORMATIK

Schubert, Cornelius, cornelius.schubert@uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHER EXPERIMENTALISMUS: INTERVENTIONEN IN EINER BIPOLAREN WISSENSCHAFTSLANDSCHAFT

Die erste Welle der Digitalisierung kooperativer Arbeitsvollzüge in den 1980er Jahren initiierte eine fruchtbare Arena des Austauschs zwischen Sozialwissenschaften und Informatik. Unter den Namen Computer Supported Cooperative Work (CSCW) und Human Computer Interaction (HCI) etablierten sich Felder, in denen zunehmend sozialwissenschaftliche Methoden und Konzepte in der Informatik rezipiert und angewandt wurden. Die Herausforderung besteht unter anderem darin, die meist qualitativen Erhebungs- und Analyseverfahren und die Formalisierungserfordernisse der Softwareentwicklung wechselseitig ineinander zu übersetzten. Das etablierte Muster einer sozialwissenschaftlichen ›requirements elicitation‹ mit der anschließenden informatischen Gestaltung von Softwaressystemen lässt allerdings die Frage aufkommen, welchen Erkenntnisfortschritt die Sozialwissenschaften für sich selbst in diesem Prozess erlangen.
Der Vortrag fragt vor diesem Hintergrund nach möglichen Neujustierungen von Informatik und Soziologie. Am Beispiel eines gemeinsamen Forschungsprojekts von Computergrafik und Techniksoziologie (Visuell integrierte klinische Kooperation, SFB Medien der Kooperation, Universität Siegen) wird ein Konzept symmetrischer Technologieentwicklung und Theoriebildung skizziert. Es basiert auf dem Verständnis der gemeinsamen Forschungsarbeit als kollaborativem Prozess der Inquiry, in dem empirische Beobachtungen, soziologische und informatische Abstraktionen sowie softwaretechnische Realisierungen iterativ-zyklisch und in hoher Frequenz miteinander verschränkt werden.
Diese konstruktive Ausrichtung und der Anwendungsbezug orientieren einerseits die Fragerichtung der soziologischen Forschung, andererseits ermöglicht sie einen tiefen Einblick in die aktuellen Formen des Designs digitaler Technologien und schaffen kontinuierliche Reibungspunkte, Problematisierungen und unbestimmte Situationen, die wiederum als Impulse zur Weiterentwicklung soziologischer und informatischer Konzepte dienen können. Damit ist das Ziel des gemeinsamen Projekts nicht in erster Linie die Entwicklung einer durch soziologische Expertise optimierten Technikgestaltung, sondern das gemeinsam probierende und experimentierende Handeln von Informatik und Soziologie, das durch den wechselseitigen Austausch einen spezifischen Mehrwehrt für die jeweilige Disziplin erzeugen kann.

SCHULTZ, SUSANNE
GLOBALE STRATIFIED REPRODUCTION: THEORETISCHE ZUGÄNGE UND OFFENE FRAGEN

Schultz, Susanne, schultz@em.uni-frankfurt.de

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – GLOBALER KAPITALISMUS OHNE GESCHLECHT UND ›RACE‹? THEORETISCHE ZUGÄNGE UND FEMINISTISCHE KRITIKEN

Das Kinderbekommen gilt in einer feministischen materialistischen Theoriebildung als wichtige Dimension von Reproduktionsverhältnissen, wird aber im Unterschied zu Sorge- und Hausarbeit in Forschungen zu sozialer Reproduktion eher weniger theoretisch reflektiert. Es gibt zwar etliche neuere Arbeiten, die sich mit reproduktionstechnologischen Innovationen und deren Implikationen für Verwandtschaftsverhältnisse oder mit der globalen biokapitalistischen Inwertsetzung reproduktiver Vorgänge (Stichwort Leihgebären und Eizellabgabe) beschäftigen. Diese Forschungen sind jedoch auf einen spezifischen, technologisch fixierten Zugang gegrenzt und interessieren sich zudem eher für reproduktive als für disreproduktive Technologien. Die große Frage, in welche Macht- und Herrschaftsverhältnisse das Kinderbekommen als ›stratifizierte Reproduktion‹ auf einer globalen Ebene eingebunden ist, wird auch in weniger bekannten Arbeiten über internationale antinatalistische Bevölkerungspolitik bearbeitet. Mehrere theoretische Zugänge spielen hier eine Rolle: die Analyse rassistisch-kolonialer Kontinuitäten, wie die Reproduktion unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen politisch auf- oder abgewertet wird (Stichwort Bio/Nekropolitik); die Frage, wessen Arbeitsvermögen und ›Humankapital‹, im Rahmen ökonomischer ›Entwicklungs‹-Strategien und auch räumlicher Aneignung und Vertreibung gefragt ist – oder auch überflüssig gemacht wird, bis zur Frage, welche hegemonialen Vorstellungen von Familienformationen und Geschlechterverhältnissen damit einhergehen.
Einige neuere Texte aus einer feministisch-antirassistischen Kritik an globaler antinatalistischer Bevölkerungspolitik sollen vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden (u.a. von Kalpana Wilson und Rajani Bhatia u.a.). Wie verhalten sich hier folgende Dimensionen theoretisch zueinander: Ökonomische Modernisierungsstrategien (Stichwort ›demographische Dividende‹); die rassistische Abschottung und Bekämpfung von unerwünschten bzw. gefährlichen ›Überbevölkerungen‹; die Zurichtung besonders des weiblichen Arbeitsvermögens im Kontext der Durchsetzung von Kleinfamilie und ›Vereinbarkeits‹-Modellen? Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie die Einflüsse solcher programmatisch-politischer bzw. ökonomischer Strategien auf komplexe, eigendynamische und unverfügbare Alltagswelten theoretisch berücksichtigt werden können.

SCHULZ, BENJAMIN
THE CONSEQUENCES OF RESIDENTIAL ETHNIC SEGREGATION AND ETHNIC IDENTITY ON THE HOST-COUNTRY IDENTIFICATION OF IMMIGRANTS IN GERMANY

Schulz, Benjamin, benjamin.schulz@wzb.eu

AD-HOC-GRUPPE – IMMIGRANT INTEGRATION IN GERMANY AND BEYOND: THE ROLE OF VALUES, ATTITUDES AND RECEIVING CONTEXTS

Many researchers have argued that residential ethnic segregation hampers immigrants‹ identification with the host country – because being embedded in the ethnic community impedes the formation of ties to the majority population just as the acceptance of host country standards. Similarly, ethnic identities are often assumed to reduce immigrants‹ identification with the host country. These arguments, however, may only apply if ethnic boundaries are bright rather than blurred. Accordingly, the extent to which residential ethnic segregation weakens immigrants‹ identification with the host country depends on the compatibility of ethnic and host country identities – thus on social distance and corresponding ethnic boundaries. Moreover, the moderating role of ethnic identification might dependent on the nature of ethnic boundaries, too. Residential ethnic segregation is thus only expected to reduce host country identification if ethnic boundaries are bright rather than blurred.
Comparing immigrants of Turkish, Polish, and Southern European origin just as Ethnic Germans based on data from the National Educational Panel Study (NEPS), we find inter-group differences in the effect of residential ethnic segregation on host country identification, as expected. Whereas the host country identification of adolescents of Turkish and Polish origin who strongly identify with their group of origins decreases as the proportion of co-ethnics in their neighborhood increases, this is not the case if immigrants from these groups show only weak ethnic identities. For adolescents of Ethnic German and Southern European origin, by contrast, the effects of residential ethnic segregation on host country identification are much smaller – and, most importantly, they are independent of the strength of ethnic identification. The degree to which residential ethnic segregation affects the host country identification of immigrants thus seems to depend on the thickness of ethnic boundaries.

SCHULZ, MIKLAS
SINNLICHE WAHRNEHMUNGSWEISEN TECHNISCH REPRODUZIERTER STIMMEN – ZUR WECHSELWIRKUNG VON MATERIALITÄTEN, HÖRPRAXEN UND EIGENLEIBLICHEM SPÜREN

Schulz, Miklas, Miklas.Schulz@ifs.uni-hannover.de

SEKTION KULTURSOZIOLOGIE UND SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – WECHSELWIRKUNGEN, KONFLIKTE, ÜBERSCHNEIDUNGEN VON KÖRPER UND LEIB IN SOZIO-KULTURELLEN FELDERN: EINE AUSEINANDERSETZUNG MIT PLESSNER UND SCHMITZ

Viele Gegenstände sind bereits von der praxistheoretischen Wende erfasst und durch neue Lesarten dekonstruiert worden: Geschlecht, Behinderung, Ethnie etc. Selbiges steht für die menschliche Wahrnehmung noch aus. Doch auch in diesem Feld lassen sich anthropologische Gesetzmäßigkeiten hinterfragen. Empirisch fundiert unternehme ich in meiner Studie Hören als Praxis (Schulz 2018) einen Versuch der Neubestimmung. Resultat ist das Konzept des doing perception, das die deutende Haltung gegenüber der eigenen Sinnlichkeit als maßgeblich für das (hergestellte) Eigenleibliche Spüren ausweist.
Vorstellen möchte ich in dem Vortrag meinen integrierten, dispositivanalytischen Forschungsansatz. Dieser bezieht Helmut Plessners philosophische Anthropologie (exzentrische Positionalität, Verkörperungsfunktion, Sinngebungsformen) ein und geht gleichzeitig über sie hinaus. Er öffnet sich über einen weit gefassten Wissensbegriff in Richtung des gegenwärtigen Medien-Alltags (seinem technologisch wie leiblich gebundenen Wissensbeständen). Auch die Halbdinge in Form menschlicher Stimmen (Hermann Schmitz) verkörpern kulturelle Wissensvorräte, wobei deren leiblich-affizierende Wirkung je nach situativer Aneignungspraxis variiert. Aktives Zuhören begreife ich schließlich als ein passives leibliches Handeln, das insoweit gelingt, wie sich die leibliche Gestimmtheit in die atmosphärische Stimmung (Gernot Böhme) eines akustischen Textes einschwingen kann.
Hörpraxen lassen sich – so die Ergebnisse meiner Studie – mit Walter Benjamin als ein Trainingsfeld begreifen und danach unterscheiden, wie sie sich aus den verschiedenen materiell-technologischen, diskursiv-symbolischen und affektiven Anteilen zusammensetzen. Während die eine Hörpraxis vom leiblichen Empfinden eines angenehmen Stimmklangs motiviert ist, wird eine andere Hörpraxis von einem gesellschaftlich vermachteten Körperwissen (bürgerlicher Schriftkultur und deren Körperfeindlichkeit) strukturiert, das diese Affizierung tendenziell verurteilt.

SCHUPP, JÜRGEN
DER BEITRAG VON HAUSHALTSPANELDATEN ZUR ANALYSE GESELLSCHAFTLICHEN WANDELS – MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN

Schupp, Jürgen, jschupp@diw.de

AD-HOC-GRUPPE – ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN: METHODOLOGISCHE ANSÄTZE DER QUANTITATIVEN SOZIALFORSCHUNG

Die Langzeitstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) stand bei ihrer Gründung vor mehr als 35 Jahren in der Tradition der wissenschaftlichen Sozialberichterstattung, deren Ziel die Dauerbeobachtung von sozialem Wandel und Wohlfahrtsproduktion ist. Die Daten des SOEP sind seit Beginn der Studie in zweifacher Hinsicht von sozialwissenschaftlicher Relevanz. Zum einen erlauben die SOEP-Daten jährlich wiederholbare Situationsanalysen, die Veränderungsprozesse sowohl auf Makro- wie Mikroebene nachvollziehen können und damit einen Beitrag zur Beschreibung sozialen Wandels in Deutschland leisten. Zum anderen bieten die Daten eine Basis, um theoretische Erklärungsansätze für das Verhalten von Individuen, von Haushalten, von Gruppen, Institutionen und Gesellschaften zu testen und damit zu einer empirisch fundierten Weiterentwicklung theoretischer Ansätze in den Sozialwissenschaften beizutragen.
Die Hauptmotivation der SOEP-Studie, die mittlerweile innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft als Teil der institutionalisierten Forschungsdateninfrastruktur gefördert wird, liegt war vor allem darin, Längsschnittdaten zur Prüfung kausaler Hypothesen zu gewinnen. Mit einer zunehmenden ›Laufzeit‹ sowie der Verfügbarkeit einer prospektiven längsschnittlichen Mikrodatenbasis von Haushaltspanels, wie sie in den 90er Jahren in mehreren Ländern Europas begonnen wurden, ermöglichen diese, individuelle Lebensverläufe in Familien- und Haushaltskontexten über einen längeren Zeitraum hinweg zu analysieren. Sowohl die Analyse von Lebensverläufen aus Sicht einzelner Gruppen oder mehrerer Kohorten als auch die Analyse intergenerationaler Zusammenhänge haben gerade in den letzten Jahren enorm an Bedeutung gewonnen.

SCHÜRMANN, LENA
ERWERBSHYBRIDSIERUNG IN DER PFLEGE

Schürmann, Lena, lena.schuermann@posteo.de

AD-HOC-GRUPPE – HYBRIDE ERWERBSKONSTELLATIONEN ALS KOMPLEXES ARBEITSMARKTPHÄNOMEN

Der Beitrag diskutiert das Phänomen der Erwerbshybridisierung im Mangelberuf Pflege unter Einbezug von qualitativem Interviewmaterial mit (teilzeit-)selbständigen Pflegekräften. Dabei wird deutlich, dass die Aufnahme einer (nebenberuflichen) Selbständigkeit weniger einer erwerbsbiographischen Strategie der Sicherung prekärer Erwerbsteilhabe folgt, wie es für Branchen mit einem Mangel an festen Stellen bekannt ist, als sich vielmehr aus der Unzufriedenheit mit den Beschäftigungsbedingungen auf Station speist und Ansprüche an die berufliche Selbstgestaltung verhandelt.
Angesichts der anhaltend niedrigen sozialen Wertschätzung und Vergütung von Pflegearbeit erweisen sich derartige Anpassungsleistungen an die neuen Marktlogiken im Gesundheitswesen als durchaus ambivalent: zwar erzielen die in Bezug auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft unternehmerisch agierenden Pflegekräfte eine kurzfristige Verbesserung ihrer individuellen Einkünfte und erfahren eine höhere Wertschätzung im Stationsalltag, dies geht jedoch mit einer Invisibilisierung der damit verbundenen individuellen und gesellschaftlichen Risiken einher.

SCHUSTER, NINA / VOLKMANN, ANNE
EIN GANZES LEBEN IM QUARTIER: STADTTEILBESCHREIBUNG UND BIOGRAPHISCHE VERWEBUNGEN IN DEN ERZÄHLUNGEN VON STADTBEWOHNER/INNEN

Schuster, Nina, nina.schuster@tu-dortmund.de / Volkmann, Anne, anne.volkmann@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – BIOGRAPHIE UND RAUM

Schon lange wird in der Stadtsoziologie diskutiert, inwiefern das Wohnumfeld die Lebensgestaltung der Bewohner/innen beeinflusst. Bisherige empirische Forschungsergebnisse zu Wechselwirkungen von Quartier und Bewohner/innen sind allerdings nicht eindeutig. Es fehlt eine differenzierte Betrachtung der Bedürfnisse der Bewohner/innen für die Bewertung von Stadtteil und Stadt, die neben strukturellen Aspekten sozialer Ungleichheit eine wichtige Rolle spielen. In unserem aktuellen Projekt ›Lebenschancen im Quartier‹ erforschen wir das Zusammenwirken von Wohnumfeld und Lebenswirklichkeit der Bewohner/innen aus einer für die Stadtsoziologie neuen, gerechtigkeitsorientierten Perspektive.
Anhand zweier Remscheider Quartiere erörtern wir die Rolle, die die Bewohner/innen ihrem Quartier und anderen Teilen der Stadt/Region bzgl. der Erfüllung wichtiger Alltagsbedürfnisse zuschreiben, die eigenen Ressourcen, auf die sie dabei zurückgreifen bzw. die fehlen, um Lebensziele und soziale Teilhabe zu erreichen. Die Perspektive der Bewohner/innen auf ihr räumliches Umfeld und ihrer damit verbundenen Mitwirkung an der Raumproduktion stellen wir dabei ins Zentrum.
Von der Beschreibung des Stadtteils ausgehend, konnten wir überraschenderweise feststellen, dass die meisten Interviewpartner/innen die Beschreibung ihrer räumlichen Umgebung stark mit ihrer Biographie verbinden. Wir zeigen in unserem Vortrag, inwiefern sie ihr aktuelles Erleben, die Beschreibung und Bewertung von Quartier und Stadt biographisch einordnen und erfahrungsbezogen deuten. Wir arbeiten heraus, dass die Erfahrung des eigenen Altwerdens auch die Erzählung über den Stadtteil und dessen alltägliches Erleben prägt oder zumindest färbt. Vor dem Hintergrund, dass Altwerden oft als Verlust konstruiert wird, diskutieren wir, ob viele Verluste, die mit dem Stadtteil assoziiert werden, mit den Veränderungen durch die Lebensphase des Alters verbunden sind. Dies gilt nicht ohne Widersprüchlichkeit: Denn auch den Bewohner/innen, die einen Niedergang beschreiben, gelingt es, je nach Lebensphase verschiedene Qualitäten des Stadtteils zu sehen. Unser Zugang über die Bedürfnisse ermöglicht, diese ambivalenten Einschätzungen zu verstehen. Wir stellen zur Diskussion, welche neuen soziologischen Fragen sich ergeben, wenn biographische Perspektiven der Bewohner/innen in die soziologische Deutung der Raumkonstitution einfließen.

SCHUSTER, NINA
KONFLIKTSOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZUR ETHNOGRAPHISCHEN ERFORSCHUNG VON SOZIALEM WANDEL

Schuster, Nina, nina.schuster@tu-dortmund.de

SEKTION METHODEN DER QUALITATIVEN SOZIALFORSCHUNG – WANDEL DES SOZIALEN ALS GEGENSTAND QUALITATIVER SOZIALFORSCHUNG TEIL 2

In meinem Forschungsprojekt zu sozialem Wandel und dem alltäglichen Umgang mit Differenz in der Stadt (DFG-Projekt, Modul Eigene Stelle, 7/2018 – 6/2021) denke ich über sozialen Wandel als etwas Beobachtbares nach, indem ich diesen ethnographisch erforsche. Zunächst ist die spannende Frage, woran sich sozialer Wandel empirisch festmachen lässt. Es muss geklärt werden, wie über längere Zeit verlaufende, nie abgeschlossene Veränderungsprozesse des Sozialen in aktuellen, beobachtbaren Vorgängen und sozialen Situationen empirisch greifbar, sichtbar, analysier- und interpretierbar werden, also, wie sich das ›gesellschaftliche Nebeneinander von Kontinuität und Veränderung erfassen‹ lässt (Call). In meinem Projekt nutze ich konflikt-soziologische Zugänge für die Analyse von Differenzaushandlung und sozialem Wandel, die ich anhand des sozialen Miteinanders und der ›banalen Transgression‹ (Ash Amin 2002) in Kleingärten erforsche. Meine These: Sozialer Wandel lässt sich an Konflikten ablesen, die beobachtbar sind.
Für eine Analyse des alltäglichen Umgangs mit Differenz, aber auch insgesamt von Vergesellschaf-tungsprozessen, erscheint eine konflikttheoretische Perspektive vielversprechend: Anhand von Alltagspraktiken kann analysiert werden, inwiefern und welche Differenzen in welchen Konflikten aktualisiert werden (oder auch nicht), welche Dynamiken sich um welche Konfliktfelder etablieren und welche Machtverhältnisse inwiefern aktualisiert, reartikuliert oder in Frage gestellt werden etc.
In meinem Vortrag stelle ich meine Forschungsagenda und die zugrundeliegende Konflikttheorie als Zugang zur Erforschung von sozialem Wandel in der qualitativen Forschung zur Debatte. Daran ist einerseits zu diskutieren, welche Arten von Konflikten überhaupt beobachtet werden können und inwiefern sie auf sozialen Wandel hinweisen. Andererseits wird nicht jeder Konflikt mit sozialem Wandel und der Aushandlung von Differenz in Verbindung zu bringen sein. Die beobachtbaren Konflikte gilt es also hinsichtlich der Reichweite der in ihnen zutage tretenden Differenzaushandlungen zu analysieren, und einzuordnen, welche gesellschaftlichen Dynamiken in welchen Konfliktkonstellationen anklingen und inwiefern hier tatsächlich sozialer Wandel praktisch verhandelt wird.

SCHWARZ, CHRISTOPH H.
THE HIRAK AR-RIF SOLIDARITY MOVEMENT IN EUROPE. DEMOCRATIC IMAGINARY, COLLECTIVE MEMORY AND TRANSLATIONS ACROSS BORDERS

Schwarz, Christoph H., christoph.schwarz@staff.uni-marburg.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – DOING DEMOCRACY: TRANSLATIONS AND BOUNDARIES

2017 was a year of protest in Morocco; the largest demonstrations since 2011 illustrate the continuing urgency of the social question, particularly in the rural periphery. The most important of these recent protest movements, the Hirak ar-Rif, or Rif movement, is based in Alhuceima. The Rif looks back on a long history of both anti-colonial struggle as well as opposition to the Moroccan monarchy. At the same time, it is the region with the highest quotas of migration, particularly to Europe.

In 2017, parts of Moroccan diaspora in Europe launched a solidarity movement that by now comprises around 25 committees; in January 2018, they held their first international meeting in Frankfurt/Main. In their discourse and iconography, activists tend to make strong reference to their Amazigh and Rifian identity, and often brandish the flag of the Rif-republic (1921 – 1926) or portraits of Abdelkrim Al-Khatabi, who led the anticolonial guerilla at the time. Despite these strong regional historic references, most activists emphasize that they are not separatists, but to the contrary urge the Moroccan state to include the periphery and assume socio-economic responsibility there. Many state that it was mainly in the diaspora that they started to study the history of their region and to search for new forms of democratic organization.

Based on participant observation and life stories with activists, this paper takes the support committees of Strasbourg and Frankfurt am Main as points of departure to look into the relations between processes of transnational migration, collective memory and mobilization at its different scales. How are the committees organized and how did they build their networks across European and Mediterranean borders? To what extent do relations to the Rif and to their countries of arrival influence their democratic imaginary and practice? Who is the main addressee of their protests in their local, regional and national context, how do they translate their cause to the different publics, and what are the achievements and limitations of their strategies? Which different trajectories or ›carrières militants‹ are predominant in the movement, and how are they embedded in intergenerational relationships, collective memory and processes of migration?

SCHWARZFERBER, ANDREAS
HELMUT SCHELSKYS ORDNUNGSVORSTELLUNGEN IN IHREM IDEENGESCHICHTLICHEN KONTEXT

Schwarzferber, Andreas, andreas.schwarzferber@gmail.com

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – IDEENGESCHICHTLICHE AUFKLÄRUNG DER SOZIOLOGIE

In den politischen Regimes der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, insbesondere im deutschen Nationalsozialismus, kulminiert, abstrakt gesprochen, eine länger schwelende Ordnungskrise. Aus dem Denken, das diese Ordnungskrise begleitet, indem es sie intellektuell zu bewältigen sucht, werden später – in der Phase, die man dann die Nachkriegszeit nennen wird – Muster ›institutionalisierter Dauerreflexion‹ entstehen. Um diese Muster, wie z.B. Schelsky ausdrücklich eines in Form einer Soziologie etabliert, zu verstehen, muss man also zunächst die Krisenbewältigungsversuche der 1930er Jahre verstanden haben.
Mit Blick auf Schelsky fällt dabei auf, dass er sich zu Zwecken dieses Versuchs ins Einvernehmen mit einem der Klassiker des modernen Ordnungsdenkens setzt: mit Thomas Hobbes. Dieser Rückgriff auf die Tradition ist umso bemerkenswerter, wenn man sich verdeutlicht, dass er mit ihm nicht allein ist: mit Carl Schmitt und Leo Strauss gibt es zwei weitere prominente intellektuelle Akteure, deren Krisenbewältigungsversuche im Mittel einer Neulektüre von Hobbes ablaufen. Um Schelskys Hobbes-Studie und mit ihr die Grundlagen seines Beitrags zur Nachkriegssoziologie einordnen zu können, empfiehlt sich daher ein Vergleich mit den Hobbes-Studien von Strauss und Schmitt. Dieser Vergleich ist das Ziel des Vortrags, der damit zugleich den ersten Schritt einer ideengeschichtlich aufgeklärten Neulektüre von Schelskys Schriften markiert.

SCHWEITZER, DORIS
DEZENTRIERUNG DES MENSCHEN IM RECHT?

Schweitzer, Doris, d.schweitzer@soz.uni-frankfurt.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – HERAUSFORDERUNGEN DER GLOBALISIERUNG – SOZIOLOGISCHE UND RECHTSSOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN

Nicht nur in den theoretischen Debatten etwa um den neuen Materialismus und den Akteursstatus von Objekten mag eine Dezentrierung des Subjekts erkennbar sein, sondern ebenso auf ganz praktischer Ebene, nämlich im Recht. Denn sowohl auf gesetzgeberischer wie judikativer Ebene als auch in den rechtswissenschaftlichen Diskussionen ist eine Auflösung des Konnexes zwischen subjektiven Recht als Kernelement des modernen Rechts und Mensch auszumachen. Denn zunehmend werden subjektive Rechte auch anderen Entitäten zugesprochen: Flüsse und Affen haben bereits durch Gesetzgebung und Rechtsprechung solche Rechte erhalten (z.B. Whanganui-River, Orang-Utan); in der EU wird der Gesetzesvorschlag diskutiert, Roboter als ›elektronische Personen‹ mit subjektiven Rechten auszustatten (EU-Parlament); und in der Rechtsphilosophie und -wissenschaften wird angesichts eines konkreten ökologischen und v.a. technischen Wandels (z.B. Umweltverschmutzung, smart homes, Gentechnik, Digitalisierung) zunehmend über die Rechtsfähigkeit von Pflanzen (z.B. Stone), intelligenten Automaten (z.B. Kersten) und anderen elektronischen Aktanten (etwa Teubner, Gruber) diskutiert.
Wird hier auf rechtstechnischen Weg die zentrale Verankerung des subjektiven Rechts im Menschen aufgelöst? Oder richten sich diese neuen subjektiven Rechte erneut auf den Schutz des menschlichen Individuums, wobei nun der Mensch in seinem Kontext (Positionalität) betrachtet wird? Dieser Frage will der Vortrag anhand der Analyse ausgewählter konkreter Beispiele aus dem Recht (v.a. Whanganui-River, elektronische Agenten und intelligente Roboter) nachgehen. Denn ob man von einer Dezentrierung oder einer Art konzentrischen Relativierung ausgeht, hat Auswirkungen auf die Bestimmung von Handlung, Zurechnung und Verantwortung – genau jene Begriffe, die auch in den Debatten um den Akteursstatus der Objekte und den neuen Materialismus eine zentrale Rolle spielen. Diese Implikationen sollen angesichts der juristischen Problematisierung des subjektiven Rechts abschließend kritisch diskutiert werden.

SEBASTIAN, MARCEL
UMGANGSWEISEN VON SCHLACHTHOFARBEITERN MIT DEM TÖTEN VON TIEREN

Sebastian, Marcel, marcel.sebastian@wiso.uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – KULTURELLER WANDEL UND AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Fleischkonsum ist in westlichen Gesellschaften eine kulturell akzeptierte Form der Ernährung. Kultureller Wandel führt jedoch zu zunehmender moralischer Kritik durch eine Vielzahl sozialer Akteure. Tierschutz- und Tierrechtsaspekte im Kontext der Fleischproduktion sind Gegenstand einer kontroversen, öffentlichen Debatte, die die kulturelle Legitimität von Fleisch zunehmend bestreitet. Im Kern des Konflikts steht das Verletzen und Töten von Tieren. Während Konsument/innen die Konfrontation mit dem Töten von Tieren vermeiden können, sind Schlachthofarbeiter unmittelbar darin involviert. Ihre Arbeit ist durch die Konfrontation mit normativen Herausforderungen geprägt. Sie müssen institutionelle Regelungen, kulturelle Erwartungen und subjektive Einstellungen zum Tierschutz mit dem Betäuben, Töten und Zerlegen von Tieren in Einklang bringen. Diese besondere Situation wird untersucht, um zu verstehen, wie Schlachthofarbeiter mit diesen Herausforderungen umgehen. Daher soll die Frage beantwortet werden, wie sich Unterschiede zwischen Schlachthofarbeitern im Umgang mit dem Töten von Tieren erklären lassen. Hierfür muss zunächst geklärt werden, inwiefern Schlachthofarbeiter das Töten von Tieren subjektiv problematisieren, welche Umgangsweisen sie mit dem Töten entwickeln und inwiefern sich Idealtypen von Schachthofarbeitern im Hinblick auf die von ihnen angewandten Umgangsweisen bilden lassen. Basierend auf der Auswertung von 13 leitfadengestützten, problemzentrierten Interviews werden die Forschungsfrage und ihre Unterfragen erörtert und Ergebnisse der Forschungsarbeit diskutiert.

SEBASTIAN, MARCEL
WIE LASSEN SICH DER WANDEL DER LEBENSMITTELPRODUKTION UND DER ERNÄHRUNGSSTILE HIN ZU ZUNEHMENDEM FLEISCHVERZICHT ERKLÄREN?

Sebastian, Marcel, marcel.sebastian@wiso.uni-hamburg.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTEN ZUR SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS

Gegenwärtig lässt sich ein Trend zum Verzicht auf Fleisch feststellen, der sich sowohl im Bereich der Ernährungsstile (steigende Zahl an vegetarisch oder vegan lebenden Menschen) als auch im Bereich der Lebensmittelproduktion niederschlägt (steigendes Angebot an fleischfreien Produkten, auch durch Unternehmen der Fleischwirtschaft). Die Gründe für diese Entwicklung sind bisher nicht ausreichend geklärt. Daher soll die Forschungsfrage beantwortet werden: ›Wie lassen sich der Wandel der Lebensmittelproduktion und der Ernährungsstile hin zu zunehmenden Fleischverzicht erklären?‹
Es wird die theoretische Annahme zu Grund gelegt, dass beide Phänomene durch den Wandel in den kulturellen Ideen zum Verhältnis der Gesellschaft zu Tieren erklären werden können. Im Ernährungshandeln sowie in der medialen und politischen Diskussion erhalten die kulturellen Ideen um Tierschutz und Tierrechte sowie der ökologischen Nachhaltigkeit zunehmende Relevanz. Dies drückt sich unter anderem in der Popularisierung vegan-vegetarischer Lebensstile aus. Diese Ideen werden auch von Akteuren der Fleischwirtschaft aufgegriffen, obwohl die neuen ›Veggieprodukte‹ dem vormalige Kerngeschäft diametral gegenüberstehen.
Zunächst sollen aktuelle Trends der Entwicklung von Ernährungsstilen und der Transformation der Fleischwirtschaft dargelegt werden. Danach wird auf Basis der Analyse von Fallbeispielen aus der deutschen Fleischwirtschaft argumentiert, wie der kulturelle Wandel im Mensch-Tier-Verhältnis die Entwicklung der Fleischwirtschaft beeinflusst. Es wird dargelegt, inwiefern die aktuellen Entwicklungen im Ernährungsverhalten und die ökonomischen Transformationen der Fleischwirtschaft als Ausdruck einer kulturellen Legitimationskrise im Verhältnis der Gesellschaft zu den Tieren verstanden werden können.

SEELIGER, MARTIN
DIE SOZIALE KONSTRUKTION EINER EUROPÄISCHEN ÖFFENTLICHKEIT IN POLITISCHEN KRISEN

Seeliger, Martin, martin.seeliger@uni-flensburg.de

SEKTION EUROPASOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN UND ENTWICKLUNGEN IN EUROPA. AKTUELLE EUROPASOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Um ihr Gemeinwesen im Sinne eines sozialen Rechtsstaats zu entwickeln, mangelt es der Europäischen Union an einer transnationalen Öffentlichkeit, in der die Bürger/innen und Bürger Angelegenheiten von kollektivem Interesse diskutieren, um den politischen Prozess zu beeinflussen. Möglichkeiten und Grenzen der Entstehung einer solchen Öffentlichkeit werden in den vorliegenden Studien zum Thema vor allem unter konzeptionellen und medienanalytischen Aspekten behandelt. Konzeptionell wird hier erstens die (normative und funktionale) Wichtigkeit und zweitens die abstrakten Strukturlogiken öffentlicher Kommunikation beschreiben und interpretiert. Eine erste zentrale Einsicht der medienanalytischen Sicht besteht weiterhin darin, dass es eine Vielzahl ›europäischer‹ Themen in den verschiedenen nationalen Rahmen diskutiert werden. In Zeiten des Internets, so ein zweiter häufig geteilter Befund, ist weiterhin eine Zunahme transnationaler Kommunikation auf digitalem Wege zu verzeichnen.
In dem geplanten Projekt wollen wir daher untersuchen, wie politische Organisationen (Parteien, soziale Bewegungsorganisationen, Bürokratien, Gewerkschaften) und Medienorganisationen (Zeitungen, Onlineplattformen, TV und Radio, etc.) politische Angelegenheiten rahmen (bzw. zu rahmen versuchen). Ausgangspunkt ist hierbei die Annahme, dass die genannten Organisationen, indem Sie den Interpretationskontext politischer Krisen festzulegen versuchen, entlang der Leitdifferenz national/europäisch operieren. Aus einer pragmatistisch-konfliktsoziologischen Sicht lässt sich, so wollen wir argumentieren, untersuchen, wie Akteure in Schlüsselpositionen den territorialen Referenzrahmen politischer Probleme festlegen.
Am Ende des Projektes werden eine Reihe von Befunden Aufschluss über die Frage geben, welche Akteure sich (absichtlich oder nicht) an der sozialen Konstruktion einer europäischen Öffentlichkeit beteiligen, wie sie es tun und welche strategischen Absichten sie damit verfolgen. Sie schließen somit eine Lücke, die die konzeptionelle und medienanalytische Diskussion zum Thema auf der Meso-Ebene sozialen Handelns bislang offen gelassen hat.

SEYFERT, ROBERT
OBJEKTE DES NICHTWISSENS: ZUR ETHNOGRAPHISCHEN ERFORSCHUNG ALGORITHMISCHER PRAKTIKEN

Seyfert, Robert, robert.seyfert@uni-due.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – SOZIOLOGIE DES DIGITALEN – DIGITALE SOZIOLOGIE

Welche Arten ethnographischer Forschung werden durch den Einsatz von Algorithmen ermöglicht, erlaubt, und erfordert? Diese Frage scheint insofern dringlich, als Algorithmen eine große Anzahl von Alltagspraktiken übernommen haben, angefangen von der Beschaffung, Indexikalisierung und Sortierung von Informationen, bis hin zu direkten Handlungsübernahmen. Für manche Autor/innen stellen Algorithmen sogar die zentralen Schlüsselobjekte der modernen Rationalität dar. Die zentrale Problematik der empirischen Forschung besteht jedoch in dem Umstand, dass sich Algorithmen als obskure Objekte erweisen – Objekte, die schwierig zu erschließen sind, aber zugleich zu den wichtigsten Phänomenen der gegenwärtigen Forschung zählen. Der algorithmische Kontext ist im Allgemeinen vor den menschlichen Augen versteckt, da wir auf die internen Operationen von Algorithmen keinen Zugang haben oder ihre Abläufe in einer Geschwindigkeit und in einem Volumen ablaufen, die wir nicht direkt nachvollziehen können.
In empirischen Untersuchungen zeigt sich, dass alle Beteiligten (Entwickler, Anwender und Sozialforscher zugleich) dieses epistemische Problem teilen. Weder die menschlichen Akteure, noch die algorithmischen Objekte haben stets die vollständige Kontrolle. In meinem Vortrag werde ich, im Anschluss an meine eigenen Erfahrungen des Studiums algorithmischer Praktiken, eine Methode zur ethnographischen Erforschung algorithmischer Objekte entwickeln, in der das angesprochene strukturelle Nichtwissen eine zentrale Rolle spielt. Im Anschluss an Michel Serres Konzepte der Quasi-Objekte und Quasi-Subjekte, schlage ich ein dynamisches Verständnis algorithmischer Praktiken vor, das ich als einen Tanz zwischen Mensch und Algorithmus verstehe, wobei die beiden in manchen Zusammenhängen voneinander ununterscheidbar werden. Der Fokus der Analyse muss auf die Zwischenzonen dieser beiden heuristischen Grenzwerte der Autonomie des ›menschlichen Subjekts‹ bzw. des ›algorithmischen Objekts‹ gerichtet werden. Ich möchte das anhand der eigenen Forschungen im algorithmischen Börsenhandel illustrieren.

SEYFERT, ROBERT
AFFEKT ALS DESUBJEKTIVIERUNG UND TRANSGRESSION

Seyfert, Robert, robert.seyfert@uni-due.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN — AFFEKTE

Mit dem Affektbegriff ist ein neues Paradigma in die Sozial- und Kulturwissenschaften getreten. Im Allgemeinen hilft das Konzept des Affekts die konzeptuelle Tiefe für diejenigen Kräfte zu schärfen, die traditioneller Weise als Emotionen und Gefühlen analysiert werden. Während sich die Begriffe der Emotionen und Gefühle auf Formen der Subjektivierung und auf eine kontrollierte emotionale Ökonomie beziehen, sind Affekte dagegen inhärent desubjektivierend. Sie beschreiben die Auflösung des Ichs, die Transgression des Subjekts und Momente der Intensität (Deleuze, Massumi, Thrift).
Allerdings droht von Seiten aktueller Forschungen zur affektiven Arbeit die analytische Unterscheidung zwischen Affekt und Emotion verloren zu gehen. Autor/innen wie Hardt/Negri, und Betancourt verwenden den Begriff der affektiven Arbeit, um die Kontrolle individueller Gefühle und das Management des emotionalen Ausdrucks der Subjekte (Arbeiter/innen, Angestellte etc.) zu beschreiben. Mit solcherart Beschreibungen wiederholen diese Autor/innen jedoch das Konzept der emotionalen Arbeit, das Arlie Hochschild in ihrer bahnbrechenden Studie zum emotionalen Management in der Dienstleistungsindustrie vorgelegt hat. Zudem gibt ein solches Verständnis der affektiven Arbeit die entscheidenden analytischen Potentiale des Affekt-Konzeptes preis.
Demgegenüber schlage ich einen Begriff der Affektivität (und der affektiven Arbeit vor), der die Referenzen zur affektiven Desubjektivierung und Transgression bewahrt.
Affekte überschreiten Subjektivierung und lösen existierende Subjektformen auf. Damit machen sie sowohl neue soziale Beziehungen, als auch neue Formen der Subjektivität möglich. So verlangt der organisationale Zusammenhalt sozio-technischer Gefüge von den menschlichen Individuen, ihre aktuellen Subjektivitätsformen transgressiv zu übersteigen, sich immersiv in den neuen Beziehungszusammenhang zu versenken, und möglicherweise eine ganz neue Form von Subjektivität (und der dazugehörigen Emotionalität) auszubilden.

SHIN, SOONIM
DIE ›MORALISIERUNG DER MÄRKTE‹ – TREND UND ORDNUNGSFAKTOR IN DER (WELT-)GESELLSCHAFT

Shin, Soonim, soonim@soonim.wien

AD-HOC-GRUPPE – KOMPARATIVE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – AKTUELLER STAND UND ZUKÜNFTIGE PERSPEKTIVEN EINES FORSCHUNGSPROGRAMMS

In seinem Buch ›Verbraucherorganisationen und Märkte‹ (2016) schreibt Nessel auf Seite 60, dass sogar in den (weitgehend globalisierten) Finanzmärkten ›kulturspezifische nationale Prägungen weiterhin persistent‹ sind. Wenn das so ist – und zwar nicht nur in diesen Märkten –, dann machen auch in Zeiten der Globalisierung soziologische Vergleiche verschiedener Ökonomien weiter Sinn: Gesellschaften lassen sich immer noch anhand ihrer spezifischen ›gesamtgesellschaftlichen Wert- und Moralvorstellungen‹ (Nessel 2016, S. 51), in die ihre jeweilige Wirtschaft eingebettet ist, vergleichen – und aus diesem Vergleich lassen sich Impulse für eine wünschenswerte Entwicklung der Wirtschaft gewinnen.

Imaginative Werte, sagt Nessel (2016, S. 56), könnten auch durch ›nicht wünschenswerte Ereignisse beeinflusst‹ werden, und nennt als Beispiel dafür den Fall, in dem ›ein Fleischprodukt mit Massentierhaltung, Umweltverschmutzung oder Genfutter assoziiert‹ werde. Dieses Beispiel Nessels ist auch eine Illustration dafür, dass bestimmte Moralvorstellungen in einer bestimmten Gesellschaft zu bestimmten wirtschaftlichen Phänomenen führen.

Es ergibt sich die Frage: Gibt es Gesellschaften, die moralisch ›entwickelter‹ sind als andere – und wenn ja, globalisiert sich deren ›entwickelte‹ Moral – oder wird diese Moral im Gegenteil von der Globalisierung bedroht?

Nessel (2016, S. 60) geht jedenfalls davon aus, dass ›moralische und ethische Überlegungen bei Anlageentscheidungen eine immer wichtigere Rolle spielen‹. In meinem Vortrag werde ich denn auch die These vertreten, dass zumindest in bestimmten Teilen bestimmter Gesellschaften moralische Vorstellungen die Wirtschaft zunehmend prägen werden – und dass diese ›Moralisierung der Märkte‹ ein globaler Trend ist.

Nach Durkheim müssen die immer differenzierteren Gesellschaften noch moralischer werden, um nicht auseinanderzufallen. Wie er in seinem Aufsatz ›Der Individualismus und die Intellektuellen‹ (1898) sagte, brauche die Gesellschaft ›mehr Interesse an Schmerzen‹ anderer, ›einen brennenderen Drang, sie zu bekämpfen und zu mildern‹ und einen ›größeren Durst nach Gerechtigkeit‹. Demnach ist auch die ›Moralisierung der Märkte‹ nicht irgendein Phänomen, sondern vielmehr unerlässliche Voraussetzung für eine funktionierende (Welt-)Gesellschaft.

SHINOZAKI, KYOKO / VON ALEMANN, ANNETTE
KNOWLEDGE BROKERS TRANSNATIONAL? DIE ROLLE VON HOCHSCHULEN IN DER PRODUKTION ›INTERNATIONALER EXZELLENZ‹ UND SICH DARAUS ERGEBENDER INTERSEKTIONALER UNGLEICHHEITEN

Shinozaki, Kyoko, kyoko.shinozaki@sbg.ac.at / von Alemann, Annette, annette.alemann@upb.de

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Internationalisierung gewinnt im Rahmen der ›corporate university‹ an Bedeutung, und es ist kaum noch möglich, Hochschulen ohne ›Internationalisierungsstrategien‹ zu finden. Durch die Förderung der räumlichen Mobilität von Wissenschaftler/innen und Studierenden sowie der internationalen Ausrichtung von Bildungsprogrammen und Forschungsaktivitäten zielen Hochschulen darauf, sich im nationalen und globalen Wettbewerb durchzusetzen.
Internationalisierungsstrategien fördern (noch) stärker als bisher transnationale Migrationsbewegungen in der Wissenschaft, die, so zeigen aktuelle Untersuchungen, Folgen für die Ungleichheitsproduktion unter Wissenschaftler/innen haben können. Soziale Ungleichheiten werden jedoch durch meritokratische Exzellenz-Diskurse ausgeblendet, was durch Untersuchungen zu Geschlechter- und Herkunftsungleichheiten an der ›corporate university‹ gut belegt ist. Es fehlen allerdings Untersuchungen zur Interaktion von Exzellenz-Diskursen und transnationaler Migration, insbesondere zur intersektionalen Produktion sozialer Ungleichheit. Erste eigene Befunde deuten darauf hin, dass soziale Kategorien, die zuvor als Benachteiligungsdimensionen gesehen wurden (z.B. Migrations- und sozialer Hintergrund, Hautfarbe, Sprache) in bestimmten Fällen eine Aufwertung erfahren und sogar als ›Ressourcen‹ nach außen präsentiert werden.
In diesem Kontext untersuchen wir die Praktiken von ausgewählten Hochschulen, die wir als ›transnationale Vermittler‹ von Knowledge Workers von heute und morgen bezeichnen. Anhand einer Analyse von Expert/inneninterviews zeigen wir, was Hochschulen unter Internationalisierung verstehen, wie sie ihre Internationalisierungsstrategien mit Vorstellungen von Exzellenz verbinden und inwieweit dies ungleichheitsrelevante Folgen hat. Mit Hilfe von Homepageanalysen zeigen wir dann, wie sich dieses Verständnis in der Selbstpräsentation dieser Hochschulen wiederfinden lässt. Dabei konzentrieren wir uns auf die diskursive Verbindung von ›Internationalisierung‹ und ›Exzellenz‹. Unser Ziel ist es, einen intersektionalen Blick auf die Produktion sozialer Ungleichheit im Kontext von Internationalisierungsstrategien zu werfen und dabei auch die Beteiligung von Hochschulakteur/innen an der Ungleichheitsproduktion zu untersuchen.

SIEGER, MARVIN
WESSEN ORDNUNG?

Sieger, Marvin, marvin.sieger@uni-siegen.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIEN DER UNORDNUNG

Je nach dem, mit welchem Gegenbegriff Ordnung – im Sinne einer antonym substitution – kontaminiert wird, öffnen sich recht heterogene semantische Register, sowie aber gleichzeitig eine Verschaltung unterschiedlicher Kontexturen sichtbar wird. Dies tritt trotz des Sachverhalts auf, dass der Ausgangsbegriff (hier Ordnung) bei diesem Spiel fix ist, bzw. ›gesetzt‹ bleibt. So kann man dem Begriff (der) Ordnung ›Unordnung‹, ›Zufall‹, ›Chaos‹, ›Entropie‹, aber eben auch den Begriff ›Freiheit‹ entgegensetzen. Kontaminiert man Ordnung jeweils mit ›Unordnung‹, ›Zufall‹ oder ›Chaos‹, bekommt Ordnung – rein normativ betrachtet – eine affirmativ-positive Konnotation. Kontert man Ordnung hingegen mit ›Freiheit‹, wird ersichtlich, dass Ordnung (bzw. deren Herstellung) notwendigerweise mit der Limitierung von Freiheitsgraden einhergeht. Mit der Kybernetik 2. Ordnung kann man davon ausgehen, dass ein System – unabhängig davon, woraus es besteht – sich selbst in Ordnung bringt sowie halten muss. Diese Überlegung setzt allerdings einen nicht normativen Ordnungsbegriff voraus, bei dem ›Ordnung‹ prinzipiell erst einmal als gesetzt gilt und dies auch bei völliger Alterität bzw. Opazität für einen Beobachter.
Im Anschluss an diese Überlegungen möchte ich daher empirisch danach fragen, welche (bestehenden) Ordnungsschemata – vornehmlich in musikpädagogischen settings – unterlaufen oder eben erkannt werden müssen, damit Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit komplexen Behinderungen maximiert werden können. Es haben sich bisher drei Einrastpunkte kristallisiert: Erstens wurde ersichtlich, dass es eine Präferenz für ›konventionelle Instrumente‹ gibt und digitale Instrumente (z.B. tablets mit installierten musikapps) weniger stark Berücksichtigung finden. Zweitens scheint es in diesen settings eine starke Fokussierung auf Gruppenprozesse zu geben, zulasten der Möglichkeit individueller Rückzugsmomente. Drittens wurde ersichtlich, dass eine bestimmte Ästhetik (klassische Harmonielehre), ein bestimmter Geschmack und eine bestimmte Produktlogik in diesen settings vorherrscht. Es gilt also empirisch sowie theoretisch herauszuarbeiten, wie (bzw. ob) sich (herrschaftsfreie) Teilhabe unter Bedingungen gleichzeitig gegebener und unterschiedlicher System/Umwelt-Verhältnisse ermöglichen lässt.

SIMONSEN, KRISTINA BAKKÆR
HOW TO STUDY BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES FROM THE IMMIGRANT PERSPECTIVE?

Simonsen, Kristina Bakkær, bakkaer@ps.au.dk

AD-HOC-GRUPPE – BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES IN THE PERCEPTION OF IMMIGRANTS

While earlier European scholarship on immigrant integration was mostly focused on ›hard‹ and ›objective‹ outcomes (such as educational attainment and labour market incorporation), recent scholarship has begun to turn attention to more subjective measures associated with immigrants‹ sense of membership, status and belonging. This new focus has not least been motivated with reference to the fact that many immigrants and descendants are integrated in formal/objective terms but still appear to be distanced from the majority society. Relatedly, while earlier explanatory models focused on individual resources and host country structural factors, contemporary research is to increasing extent underlining the importance of less tangible factors (located neither in individuals nor in material structures but rather) related to discourse and everyday symbolic acts which affect immigrants‹ understanding of where the boundary between ›us‹ and ›them‹ is drawn and where they themselves are positioned in relation to it.
This new(er) line of research is pursued through both quantitative and qualitative analyses. However, studies on either side of the quant/qual-divide are rarely brought together and also seem to serve different purposes in the literature. In this talk, I will reflect on the strengths and weaknesses of different methodological approaches to studying first- and second-generation immigrants‹ perceptions of symbolic boundaries and feelings of belonging, and I will discuss the potential for combining methods to further the literature in the field. To illustrate my points, I will draw on recent work in the field, including my own on immigrants‹ belonging.

SINGE, INGO / HASENOHR, ANNE / HINZ, SARAH
REHABILITIERUNG DER FACHARBEIT IN OSTDEUTSCHLAND?

Singe, Ingo, ingo.singe@uni-jena.de / Hasenohr, Anne, anne.hasenohr@uni-jena.de /
Hinz, Sarah, sarah.hinz@uni-jena.de

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – EROSION DER FACHARBEIT? VERÄNDERUNGEN VON FACHLICHKEIT UND BERUFLICHKEIT IM KONTEXT VON TECHNOLOGISCHEM WANDEL, AKADEMISIERUNG UND GLOBALISIERUNG

In Teilen Ostdeutschlands ist die Arbeitsmarktsituation für qualifizierte Arbeitnehmer/innen aktuell so gut wie noch nie seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Das Überangebot an qualifizierter Facharbeit hat vielerorts einem ökonomisch bedrohlichen Mangel Platz gemacht. Vor dem Hintergrund neuer Arbeitsmarktasymmetrien und einer gestärkten strukturellen Machtposition abhängig Beschäftigter stellt sich derzeit die Frage nach den Möglichkeiten einer Rehabilitierung der (industriellen) Facharbeit in Ostdeutschland. Unser Beitrag ist wie folgt strukturiert: Wir nehmen zunächst Bezug auf die tiefe Krise der industriellen Facharbeit nach der Wiedervereinigung. Der Kollaps der ostdeutschen Wirtschaft entfaltete sich im verarbeitenden Gewerbe mit besonderer und traumatisierender Wucht. Angesichts des disziplinierenden Drucks persistenter Massenarbeitslosigkeit waren Facharbeiter/innen zu intensiver, flexibler, schlecht entlohnter Arbeit, z.T. weit unter ihrem Qualifikationsniveau, bereit. Die Krise der Facharbeit 1990 ff. umfasst jedoch nicht nur die prägende Erfahrung unsicherer Beschäftigung, sondern die umfassenderen Prozesse der kulturellen Abwertung von Industriearbeit sowie der Entwertung von Kompetenzen und Erfahrungen. In einem zweiten Schritt kombinieren wir ausgewählte Strukturdaten (Arbeitsmarkt, Demografie) mit Ergebnissen einer quantitativen Bevölkerungsbefragung in Ostthüringen (n: 2.188) und zeigen, dass die positive Arbeitsmarktentwicklung von den Facharbeiter/innen registriert wird, traditionelle Mechanismen der Motivation qua Angst an Grenzen geraten und Ansätze eines neuen (fach-)arbeiterlichen Selbstbewusstseins zu finden sind. Trotz dieser objektiv förderlichen Bedingungen kann von einer umfassenden Rehabilitierung der industriellen Facharbeit aber bisher keine Rede sein. Industriearbeit bleibt gekennzeichnet durch materielle Knappheit, hohe Belastungen und Anerkennungsdefizite. Die aktuellen unternehmerischen Strategien angesichts der Fachkräfteherausforderung reagieren zwar punktuell auf die Knappheitsverhältnisse auf den Facharbeitsmärkten, die Entwicklung einer systematischen Aufwertungsstrategie für Facharbeit bleibt aber bisher aus. Hier erweist sich die Schwäche der institutionellen Arbeitsbeziehungen in Ostdeutschland als Bürde für die weitere Entwicklung.

SINGH, AJIT JACOB
STÄDTEPLANUNG UND BÜRGERBETEILIGUNG IM WANDEL DER ÖFFENTLICHKEIT

Singh, Ajit Jacob, ajit.singh@leibniz-irs.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – LOKALE INTERAKTIONSORDNUNGEN UND GLOBALE WANDLUNGSPROZESSE

Die Auswirkungen politischer und wirtschaftlicher Krisen (Baumann 2000) zeigen sich gegenwärtig besonders in Diskursen zu lokaler Städteplanung (Gribat et al. 2017). Politische Planungsentscheidungen wie auch die Legitimität verwaltungsgesteuerter Verfahrenslogiken werden durch zivilgesellschaftliche Akteure zunehmend in Frage gestellt. Dies betrifft nicht nur die Resultate, sondern auch die Prozessualität formalisierter ›Partizipation‹ (BauGB § 3). Als ›Planung von oben‹ wird sie zumeist als statisch oder nur unzureichend zugeschnitten auf die Bedürfnisse nach ›öffentlicher‹ Bürgerbeteiligung, Gestaltung und Mitsprache (Couldry 2008) kritisiert. Auf Grundlage einer laufenden Ethnographie zu kommunikativen Prozessen in der Städteplanung und Bürgerbeteiligung befasst sich der Beitrag mit den Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Ordnungsebenen von Öffentlichkeiten. Mittels Aufzeichnungen und Beobachtungsdaten eines öffentlichen Bürgerbeteiligungsverfahrens wird zunächst mit Blick auf die situative Interaktionsordnung gefragt, (1) wie sich die involvierten Akteure (Planer, Bürger, Initiativen, Senat, Bezirk etc.) sozial und kommunikativ positionieren und (2) in welcher Form dabei professionsgebundene wie alltagsweltliche Wissensbestände ausgehandelt, objektiviert und legitimiert werden. Darauf aufbauend ist zu klären, ob Öffentlichkeit nicht nur das Produkt lokaler Interaktionen, sondern immer zugleich auch Bedingung für Akteurspositionierungen ist. Fokussiert wird somit die materielle Dimension kommunikativ und mediatisiert erzeugter Öffentlichkeit(en), Diskurse und Räume und damit die Vermittlung zwischen situativen und transsituativen Ordnungsebenen. So lassen sich die kommunikativen Handlungen einiger sozial und digital vernetzter Initiativen als Bemühung einer ›reflexiven‹ (Beck 1996) Korrektur (›von unten‹) bestehender Erwartungserwartungen beschreiben, die über die Situation hinaus auf institutionalisierte Veränderungen bürokratischer Strukturen zielt, um dauerhaft wirkmächtig als Zivilgesellschaft öffentliche und langfristige städtische Planungstrajektorien mitzugestalten. Mit den zunehmenden Möglichkeiten erhöhen sich ebenso die Anforderungen an das kommunikativ handelnde Subjekt in Form sich anzueignender, spezieller Wissensbestände, was folgenreich für interaktive Beteiligungspraktiken und für die Konstitution öffentlicher Sphären sein kann.

SIOUTI, IRINI
QUALITATIVE MIGRATIONSFORSCHUNG IN TRANSNATIONALEN FORSCHUNGSKONTEXTEN

Siouti, Irini, irini.siouti@univie.ac.at

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIVE MIGRATIONS- UND GRENZREGIME-FORSCHUNG – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN

Die qualitative Migrationsforschung ist durch den methodologischen Nationalismus sowohl in methodologischer als auch in methodischer Hinsicht herausgefordert. Im Zuge der Diskussion um ›Transnationale Methodologien‹, wird eine kritische Auseinandersetzung mit den normativen Analyserahmen sowie die Erweiterung von Forschungsdesigns über nationalstaatliche Grenzen hinaus eingefordert.
Die transnationale Biographieforschung stellt mit dem theoretischen und methodischen Schlüsselkonzept der Biographie einen innovativen Zugang zur Erforschung transnationaler Migrationsräume in der qualitativen Migrationsforschung dar. Der biographische Ansatz ermöglicht es, die Fallstricke des methodologischen Nationalismus zu vermeiden und mit Hilfe des Schlüsselkonzepts der ›biographischen Reflexivität‹, die eigene Forschungspraxis kritisch zu reflektieren.
In dem Beitrag werden zentrale Elemente der rekonstruktiv-reflexiven transnationalen Biographienanalyse vorgestellt und der Erkenntnisgewinn einer biographischen Forschungsperspektive für die qualitative Migrationsforschung in transnationalen und postkolonialen Forschungskontexten diskutiert.

SIRI, JASMIN
TRANSPARENZ UND POLITISCHE ORGANISATION

Siri, Jasmin, jasmin.siri@soziologie.uni-muenchen.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSPARENZ: EINE GLOBALE NORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Immer häufiger sehen sich Organisationen mit der Forderung der Transparenz konfrontiert. Diese Forderung kann einerseits von /innen, durch Mitglieder der Organisation selbst, wie auch von außen, durch Kunden oder bürgerschaftliches Engagement an die Organisation herangetragen werden. Am Beispiel politischer Parteien und politischer Kommunikation untersucht der Vortrag die Konsequenzen von Programmen der Transparenz für politische Organisationen. Dabei wird ein Fokus auf die oft vertretene Annahme gelegt, dass Programme der Transparenz sowie die Forderung nach ihr demokratische Legitimation grundsätzlich erhöhen würden. Am Beispiel populistischer Kommunikation und des Lobbyismus wird diese Annahme hinterfragt. So lassen sich beispielsweise in der politischen Kommunikation populistischer Akteure vielfach strategische Inanspruchnahmen des Transparenzgebots beobachten.

SIXT, MICHAELA
RÄUMLICHE DISPARITÄTEN IM SCHULANGEBOT UND DIE BEDEUTUNG VON ENTFERNUNGEN BEI DER SCHULARTWAHL AM ÜBERGANG ZUM SEKUNDARBEREICH

Sixt, Michaela, michaela.sixt@lifbi.de

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Der Beitrag beschäftigt sich mit regionalen Bildungsdisparitäten am Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe des Schulsystems, die in den 1960er Jahren eine zentrale Forschungsfrage darstellten. Mit den Analysen von Geipel (1965) und Peisert (1967) kamen Stadt-Land-Disparitäten zur Sprache, die auf das in Städten und Landkreisen unterschiedliche Schulangebot aber auch auf residentielle Segregation der Bevölkerung nach sozialer Herkunft zurückgeführt wurden. An diesen Punkt setzt der Beitrag an und untersucht unter Berücksichtigung residentieller Segregation, welche Rolle die räumliche Verteilung der Schulen bei der Schulartwahl am Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe spielt. Theoretisch wird in Anlehnung an RC-Theorien argumentiert, dass sie als Kostenfaktor bei der Bildungsentscheidung berücksichtigt wird. Da Kostenfaktoren nach sozialer Herkunft unterschiedlich bewertet werden, wird weiter der Frage nachgegangen, ob die räumliche Verteilung der Schulen daher auch eine nach sozialer Herkunft variierende Bedeutung hat. Um diese Frage zu beantworten, werden Daten aus der Bevölkerungsbefragung des Projekts ›BildungsLandschaftOberfranken (BiLO)‹ herangezogen. Die Ergebnisse von multivariaten logistischen Regressionen zeigen am Beispiel Oberfrankens regionale Disparitäten beim Gymnasialbesuch nach Wohnortgröße. Diese lassen sich durch räumliche Disparitäten im Schulangebot erklären, wenn die Entfernung zum nächsten Gymnasium in Relation zu anderen Schulen berücksichtigt wird: Die Wahrscheinlichkeit eines Gymnasialbesuchs sinkt signifikant mit jedem Kilometer, dem ein Gymnasium weiter als eine andere Schule im Sekundarbereich entfernt liegt. Die Daten zeigen auch residentielle Segregation nach sozialer Herkunft mit Blick auf das Schulangebot. Wird dafür kontrolliert, kann keine nach sozialer Herkunft variierende Bedeutung der Entfernung belegt werden.

SOEFFNER, HANS-GEORG
KONTRASTIVE KONSTELLATIONSANALYSE

Soeffner, Hans-Georg, hans-georg.soeffner@kwi-nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – FELD UND WELT. DIMENSIONEN DES GLOBALEN ALS HERAUSFORDERUNGEN ETHNOGRAPHISCHEN FORSCHENS

Schon vor mehr als zwanzig Jahren haben Roland Robertson und nach ihm Arjun Appadurai auf das Problem der ›Verschränkung‹ von Globalisierungs- und Lokalisierungsdynamiken hingewiesen: auf ›Glokalisierung‹ (Robertson) als ein Geflecht von Anpassungen und Antagonismen, das sich u.a.in Analysen glokaler ›Scapes‹ (Appadurai) empirisch beschreiben lässt.
Für die Ethnographie, sei sie als traditionelle ›Feldstudie‹ oder als ›Netnographie‹ angelegt, stellt diese Situation nicht nur methodologisch und methodisch, sondern auch in theoretischer und zeitdiagnostischer Hinsicht eine besondere Herausforderung dar. Ein Weg, dieser Herausforderung zu begegnen, besteht in einem – systematisch zugleich komparativ und kontrastiv konzipierten – kulturübergreifenden Fallvergleich: in der Überführung der Prinzipien der Einzelfallanalyse in die Systematik einer kontrastiven Konstellationsanalyse.

SÖHN, JANINA / PREKODRAVAC, MILENA
›ICH WEISS ALLES, KANN ABER NICHT ARBEITEN‹ – BILDUNGSMOBILITÄT GEFLÜCHTETER UND ANDERER ZUGEWANDERTER AUS QUANTITATIVER UND QUALITATIVER PERSPEKTIVE

Söhn, Janina, jsoehn@uni-goettingen.de / Prekodravac, Milena, milena.prekodravac@sofi.uni-goettingen.de

SEKTION BILDUNG UND ERZIEHUNG – BILDUNG IM KONTEXT VON FLUCHT UND ZWANGSMIGRATION – WAS WISSEN WIR (NICHT)?

Unsere Studie analysiert grenzüberschreitende Bildungsverläufe erwachsener Migrant/innen, die in Deutschland noch einmal die ›Schulbank drücken‹. Wir untersuchen auch Geflüchtete, gehen aber davon aus, dass die beobachteten Phänomene nicht nur flüchtlingsspezifisch, sondern teils allgemeiner migrationsspezifisch sind. Viele Zugewanderte sind mit der Problematik der ausbleibenden oder nicht vollständigen Anerkennung von (Aus-)Bildungsabschlüssen konfrontiert, wie migrationsbezogene Weiterentwicklungen der Bourdieu'schen Kapitaltheorien betonen (z.B. Nohl et al. 2010). Im Rahmen des DFG-geförderten Mixed-Methods-Projekts wird im ersten Schritt mittels statistischer Auswertung des Nationalen Bildungspanels (NEPS) untersucht, wie sich unter bildungsaktiven Migrant/innen das Bildungsniveau, das sie in ihrem Herkunftsland erworben haben, zu dem verhält, das sie in Deutschland anstreben. Sind Geflüchtete eher von abwärts, aufwärts oder lateral ausgerichteter Bildungsmobilität gekennzeichnet? Untersucht wurden Personen, die 1960 bis Anfang der 2000er als Erwachsene in die Bundesrepublik Deutschland einwanderten und in den ersten zehn Jahren ihres Aufenthalts mindestens einen Monat in Vollzeit-Bildung (Sekundarschule, berufliche Ausbildung, Studium oder zertifizierte Weiterbildung) verbrachten. Im zweiten Schritt rücken biografisch-narrativen Interviews die subjektiven Momente der Bildungsbiografien in Auseinandersetzung mit struktureller Restriktionen sowie die Herkunfts- und Zielland vergleichende Reflexionen der Befragten in den Vordergrund. Von den Interviews mit zum Befragungszeit bildungsaktiven Zugewanderten werden die Fallbeispiele von zwei Flüchtlingen und zwei weiteren Drittstaatenangehörigen vorgestellt. Markant ist das Zusammenspiele der unterschiedlichen Logiken der Bildungskontexte von beruflicher Ausbildung, Studium und – oft vom Arbeitsamt finanzierter – Weiterbildung, der aus dem Herkunftsland mitgebrachten Qualifikation sowie aufenthalts- und asylrechtlichen Besonderheiten. Hier zeigen sich in besonderer Weise die Fallstricke erneuter Bildungsbeteiligung in (nicht-betrieblichen) Qualifizierungsmaßnahmen. Ein Studium erscheint nicht nur vom Bildungsverständnis her transnational anschlussfähiger, sondern lässt – entsprechend gebildete – Geflüchtete auch zunächst Hürden beim Arbeitsmarktzugang umschiffen.

SOMMER, VIVIEN
WISSEN ÜBER DIE VERGANGENHEIT IN DIGITALEN ÖFFENTLICHKEITEN

Sommer, Vivien, viviensommer@yahoo.de

SEKTION MEDIEN- UND KOMMUNIKATIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE HANDLUNGEN & DYNAMISCHE ÖFFENTLICHKEITEN: ZUM VERHÄLTNIS VON RAUM, ZEIT UND INTERAKTION IN VERNETZTEN MEDIENWELTEN

Wissen über die Vergangenheit wird durch Aushandlungs- und Institutionalisierungsprozesse zu sozial relevantem Wissen, welches wiederum in und durch öffentliche Diskurse reaktiviert und reformuliert wird. In diskursiven Arenen konstituieren unterschiedliche Gemeinschaften ihre Interpretation der Vergangenheit mit und durch Medien. Als Materialisierung, Vermittlungsinstanzen und Transformatoren bedingen Medien Erinnerungspraktiken in Diskursen. Mit der Digitalisierung entstehen neue Potentiale für die Mediatisierung von Erinnerungspraktiken im Hinblick auf digitale Speicher- und Archivierungsmöglichkeiten, das Verhältnis von privater und öffentlicher Erinnerung sowie neuen Formen des Erinnerns und Gedenkens im World Wide Web. Die Erwartungen und Prognosen sind dabei zum Teil widersprüchlich und empirische Studien bieten bisher keine eindeutigen Ergebnisse: Führt die Digitalität von Erinnerungsobjekten nun zu einem allumfassenden Vergessen, oder fördert die fortschreitende Mediatisierung den Ausbau von Archiven zu allumfassenden digitalen Gedächtnisspeichern? Wie wirkt sich das Potential der Partizipation im World Wide Web aus? Schaffen die kommunikativen Möglichkeiten des World Wide Web alternative Formen der kollektiven Gedächtniskonstituierung, oder ermöglichen sie vor allem eine Plattform für Nischengruppen? Auch Fragen nach den Folgen von veränderten Raum- und Zeitvorstellungen im Zuge der transkulturellen und zum Teil asynchronen Online- Kommunikation für das Erinnern sind noch nicht ausreichend geklärt. In meinem Beitrag möchte ich diese Fragen im Hinblick auf die fortschreitende Mediatisierung und das Erinnern diskutieren und beantworten. Die Grundlage bildet dabei meine empirisch fundierte Studie über das Erinnern im Internet. Im Spannungsverhältnis zwischen öffentlichen Online-Diskursen und Erinnerungspraktiken beleuchte ich inwieweit sich mediatisierte Erinnerungen im Rahmen von Online-Kommunikation konstituieren, welche Veränderungen damit einhergehen und welche Konstanten sich im Vergleich mit anderen Gedächtnismedien konstatieren lassen.

SONG, XIAOJI
FEMINIST DATA IN PRACTICE: SKETCHING THE INVISIBLE

Song, Xiaoji, xiaoji.song@hsrw.org

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG – BIG DATA AND ALGORITHMS OF INTERSECTIONALITY: GROUNDING CRITICAL QUEER-FEMINIST RESEARCH IN THE DIGITAL AGE

Big data has been widely suggested as the new symbol of neutral and objective knowledge. It is constantly argued to provide a full resolution to knowledge production. Compared to formal computational science, the possibilities of using the current data-intensive approach like data mining enable the data-driven paradigm of science. However, critical voices emerged to question this kind of description and focus on the complexity and contradiction in the application of big data. Following the feminist theorists focus on science and technology studies such as Sandra Harding and Donna Haraway, I argue that data doesn't necessarily speak for itself, but definitely speak for the people and the system who generated and presented it.
Because the way of reading, presenting, and communicating the existing data can make a significant difference, in this paper I will firstly analyze the concept of feminist data visualization that was brought out by data literacy researcher and artist Catherine D'Ignazio with its potential. Secondly, I will explore the approaches to collect and analyze data with an intersectional perspective from social informatics to feminist artificial intelligence, for example applying the insights of discussion for gendered artificial intelligence in the current context. From reading the existing data in the feminist way to doing data ourselves to tackle what Donna Haraway (1988) called ›mutual and unequal structuring‹, I will evaluate the process of encoding and decoding the narratives of big data. Thus except for seeing big data as the disruptive challenge for the feminist epistemology, another way of seeing big data is by practicing it. This paper intends to illustrate how big data can serve as a medium to sketch the ignored, the oppressed and the invisible.

SONNBERGER, MARCO OTTO / GRAF, ANTONIA
IM DICKICHT DER NORMATIVITÄT – TRANSFORMATIVE WISSENSCHAFT, TRANSDISZIPLINARITÄT UND DIE UMWELTSOZIOLOGIE

Sonnberger, Marco Otto, marco.sonnberger@zirius.uni-stuttgart.de / Graf, Antonia, antonia.graf@uni-muenster.de

SEKTION UMWELTSOZIOLOGIE – UMWELTSOZIOLOGIE ZWISCHEN KRITISCHER BEOBACHTUNG UND TRANSFORMATIVER FORSCHUNG

Die transformative Wissenschaft begreift sich als eine Form von Wissenschaft, die aktiv zum Gelingen gesellschaftlicher Transformationsprozesse beitragen möchte. Die involvierten Forschenden sollen diese Prozesse selbst aktiv anstoßen und durch ihre Forschungsarbeiten – z.B. Realexperimente – vorantreiben. Dementsprechend sind Forschende dazu angehalten, die Frage nach der ›guten gesellschaftlichen Ordnung‹ gemeinsam mit außerwissenschaftlichen Akteuren zu beantworten und entsprechende Schritte einzuleiten, um diese ›gute Ordnung‹ zu etablieren. Damit sind Forschende nicht nur Wissensproduzierende im akademischen Sinne, vielmehr werden sie darüber hinaus zum Katalysator gesellschaftlichen Wandels. Hier gilt es allerdings zu hinterfragen, was Legitimationsquellen sein können, um einen solchen Anspruch zu rechtfertigen.
Der Forschungsansatz der Transdisziplinarität beinhaltet dagegen keinen dezidierten Anspruch an die Forschenden, aktiv gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben. Im transdisziplinären Forschungsprozess treten die Forschenden nicht als Katalysator gesellschaftlichen Wandels sondern als Prozessdesigner/innen und -designer auf.
Die Problemdefinition und die Übersetzung des im Forschungsprozess gewonnen akademischen Wissens in normative Handlungsempfehlungen, Maßnahmen, Produkte etc. erfolgt dabei unter Einbezug von außerwissenschaftlichen Akteuren. Die Forschenden fungieren hier jedoch rein als vermittelnde Instanz, wodurch das oben erwähnte Legitimationsproblem der transformativen Wissenschaft zum Teil umgangen wird. Der Entdeckungszusammenhang (Problemdefinition) und der Verwertungszusammenhang (Erarbeitung von Handlungsempfehlungen etc.) weisen im transdisziplinären Forschungsprozess zwar auch normativen Charakter auf, der Begründungszusammenhang bleibt dagegen – zumindest so die Theorie – werturteilsfrei.
Basierend auf dieser Argumentationslinie geht der Beitrag der Frage nach, welches Potenzial Transdisziplinarität als problemorientierter Forschungsansatz bietet, um Legitimationsprobleme, die sich aus dem normativen Anspruch transformativer Wissenschaft ergeben, zu vermeiden und zu umgehen? Daran knüpft die Frage an, ob es der transdisziplinäre Forschungsansatz der Umweltsoziologie ermöglichen kann, zur Lösung gesellschaftlicher Problemlagen beizutragen, ohne dabei eine kritische Beobachtungsperspektive vollkommen aufgeben zu müssen?

SONNENMOSER, ANNE
LEBENDE BILDER. ZUR VERKÖRPERUNG MEDIALEN AFFEKTERLEBENS IM COSPLAY

Sonnenmoser, Anne, anne.sonnenmoser@phil.tu-chemnitz.de

SEKTION SOZIOLOGIE DES KÖRPERS UND DES SPORTS – KÖRPER – MEDIEN — AFFEKTE

›Cosplayer‹ bilden fiktive Figuren, die häufig japanischen Mangas, Videospielen oder Zeichentrickfilmen entnommen sind, mit Techniken der Körgestaltung nach und zeigen ihre so bearbeiteten Körper auf spezifischen Cosplay-Events oder auf sozialen Online-Plattformen. Das Interesse der Cosplayer gilt dabei nicht nur der aufwändigen Kostümierung des Körpers, sondern auch der möglichst professionellen photo- oder videographischen Aufnahme derselben.
Die nachgeahmten Figuren entstammen fantastischen Erzählungen, die meist hochaffektive Erlebnisse, wie Kampfhandlungen, romantische Erfahrungen, existentielle Bedrohungen oder Gefahren zum Thema haben. Hinzukommt, dass die von Cosplayern imitierten Bildmedien, nicht selten körperliche Gewalt zeigen. Entsprechend ahmen viele Cosplayer mit ihren Kostümen Figuren nach, die in Kampfhandlungen eingebunden sind und tragen auf Events zum Teil komplexe und raumfüllende, jedoch nichtfunktionelle Waffen mit sich (häufig werden Materialien wie Schaumstoff oder Pappe für den Waffenbau verwendet).
Eunkyung und Berkowitz vermuten auf Grundlage einer Studie zum Konsum von Gewaltfilmen, dass es weniger die gezeigten Handlungen sind, die Gewalthandlungen im Alltag evozieren, sondern vielmehr die Stimmungen, die beim Konsum von Gewaltfilmen ausgelöst werden (Eunkyung/Berkowitz 1994).
Im Cosplay werden die Grenzen zwischen dem Wirklichkeitsbereich der Medien und dem Wirklichkeitsbereich des Alltags bewusst aufrechterhalten. Mithilfe bildmedialer Rituale und sozialer Rahmen entstehen auf Events und Online-Plattformen ›sites‹ (A. Strauss), an denen Kostümierungen zur Schau gestellt oder Rollenspiele zur Aufführung gebracht werden können. Fotografien von Cosplay-Kostümen werden auf sozialen Plattformen beispielsweise so präsentiert, dass die Distanz des Einzelnen zu der von ihm verkörperten fiktiven Figur sichtbar bleibt. Bildmedien eröffnen also nicht nur außeralltägliche Formen affektiven Erlebens, sie erschließen auch Techniken der Verkörperung im Wirklichkeitsbereich der Bildmedien.

SPARSAM, JAN
PRODUKTIONSSTÄTTEN ÖKONOMISCHEN WISSENS. VON DER PERFORMATIVITÄTS- ZUR VERWENDUNGS- UND WIRKUNGSFORSCHUNG

Sparsam, Jan, jan.sparsam@lmu.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR PERFORMATIVITÄT DES SOZIALEN: REICHWEITE UND ERKLÄRUNGSKRAFT NEUER ANALYSEPERSPEKTIVEN

Die wirtschaftssoziologische Performativitätsforschung hat, anschließend an Callon und MacKenzie, zur Konstituierung der Soziologie ökonomischen Denkens beigetragen: Sie stellt die Frage, welchen Einfluss die Wirtschaftswissenschaft auf die Wirtschaft ausübt. Sie ist allerdings dafür kritisiert worden, dass sie die genaue Wirkung ökonomischen Wissens empirisch nicht hinreichend aufzeigen kann. Im schlimmsten Fall lese sie die Gestalt der Wirtschaft schlicht an ökonomischer Theorie ab und argumentiere tautologisch. Die Vorwürfe monieren insgesamt, dass Performativität vorausgesetzt und nicht nachgewiesen wird.
Die Präsentation diskutiert die Desiderata der wirtschaftssoziologischen Performativitätsforschung und entwirft Lösungen dafür. Dies ist mit dem Vorschlag verbunden, ihre Problemstellungen im Rahmen einer Verwendungs- und Wirkungsforschung wirtschaftswissenschaftlichen Wissens neu zu formulieren. Dazu wird erstens argumentiert, das Verhältnis von wissenschaftlicher Repräsentation und Intervention handlungstheoretisch zu fassen. Die Begründung ist, dass die performativitätstheoretische Annahme der Wirtschaft als Manifestation wirtschaftswissenschaftlichen Wissens der Binnenperspektive der Wissensproduzent/innen widerspricht: Ihr Wissen darum, dass es sich bei ökonomischen Modellen um Abstraktionen handelt, bestimmt in großem Maße, wozu sie eingesetzt werden.
Zweitens werden Überlegungen präsentiert, wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Kontexte nicht als passive Anwendungsgebiete wirtschaftswissenschaftlichen Wissens zu begreifen. Auch wenn in diesen Praxiszusammenhängen in unterschiedlicher Weise disziplinäres Wissen verwendet wird, handelt es sich dabei jedoch in gleichem Maße um Produktionsstätten ökonomischen Wissens, wie es für die Wirtschaftswissenschaft der Fall ist. Dies gilt nicht nur für Bereiche wie finance, in denen die Diskrepanz zwischen akademischem Modell und tatsächlicher Entscheidung mittlerweile gut dokumentiert ist. Auch Zentralbanken, die eine viel engere Beziehung zur Makroökonomik pflegen, produzieren in einer eigenständigen Kultur ökonomisches Wissen. Entlang dieser beiden Aspekte und dieser empirischen Beispiele sollen analytische Kriterien für die soziologische Erforschung der Verwendung und Wirkung ökonomischen Wissens aufgestellt werden.

SPELLERBERG, ANNETTE / EICHHOLZ, LUTZ / GIEHL, CHRISTOPH ANSÄTZE EINER GELINGENDEN INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN MENSCHEN IN UNTERSCHIEDLICHEN SIEDLUNGSRÄUMEN UND QUARTIERSTYPEN

Spellerberg, Annette, spellerberg@ru.uni-kl.de / Eichholz, Lutz, lutz.eichholz@ru.uni-kl.de / Giehl, Christoph, christoph.giehl@sowi.uni-kl.de

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – GLOBALE NETZWERKE DER FLUCHT – LOKALE NETZWERKE DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Geflüchtete werden je nach Situation vor Ort unterschiedlich untergebracht. In Rheinland-Pfalz lebten 2016 22% in Gemeinschaftsunterkünften während der Durchschnitt aller Bundesländer für diese Form der Unterbringung bei 48% lag. Qualitative Studien zeigen die negativen Auswirkungen von Gemeinschaftsunterkünften auf die physische und psychische Gesundheit der Bewohner/innen und Bewohner. Probleme beim Zugang von Flüchtlingen auf den Wohnungsmarkt bestehen vor allem im geringen Einkommen, das eine selbständige Anmietung einer Wohnung nahezu ausschließt. Auch die Sprachdefizite und die bürokratischen Abwicklungen von Anmietungen sind sehr hohe Hürden, zumal in vielen Herkunftsländern das Wohnen zur Miete ganz unbekannt ist. Diskriminierungen gegenüber Migrant/innen und Migranten sind empirisch belegt, so dass der Wohnstandard und die Bausubstanz insgesamt häufig unterdurchschnittlich sind, räumliche Segregation festgestellt wird und die Wohnungen häufig in überforderten Nachbarschaften liegen.
Auf Basis einer empirischen Studie wird der Verbleib geflüchteter Menschen in Rheinland-Pfalz aus der Perspektive der Geflüchteten sowie der Aufnahmegesellschaft untersucht. Somit steht der Integrationsprozess im Wohnumfeld im Fokus. Chancen und Hemmnisse der Integration für geflüchtete Menschen in den Wohnungsmarkt, in soziale Netzwerke und – ansatzweise – in den Arbeitsmarkt werden vergleichend dargestellt und die Wirkungen verschiedener Ein-flussgrößen in verschiedenen sozialräumlichen Kontexten herausgearbeitet: Qualität des Wohnens, Wohnungsunter-nehmen, private Vermieter, Nachbarschaft, ehrenamtliche Unterstützung, individuelle Kompetenzen und Qualifikationen, kulturelle Aspekte und der Aufenthaltstitel.
Die Studie bezieht verschiedene Zielgruppen ein: Geflüchtete, Anwohner, Experten, Freiwilligennetzwerke sowie die lokalen Akteure vor Ort (Stadtentwicklungsämter, Sozialreferate, Landkreis, Wohnungsunternehmen, private Vermieter) in unterschiedlich strukturierten Siedlungsräumen und Quartierstypen in Rheinland-Pfalz. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die Stadt Kaiserslautern, die im Projektverlauf mit der stark wachsenden Stadt Mainz und der ländlichen Kommune Kusel kontrastiert wird. Die bis zum Kongress durchgeführten mündlichen Interviews werden durch Auswertungen der SOEP-Flüchtlingsstudie – differenziert nach siedlungsstrukturellen Merkmalen – ergänzt.

SPIES, TINA
›POSTKÖLNIALISMUS‹ – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN QUALITATIVER MIGRATIONS- UND GRENZREGIMEFORSCHUNG

Spies, Tina, tina.spies@uni-potsdam.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIVE MIGRATIONS- UND GRENZREGIME-FORSCHUNG – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN

›Mehr Gewaltkriminalität durch mehr Zuwanderer‹ titelten Anfang dieses Jahres fast alle großen Zeitungen und Nachrichtenportale. Sie bezogen sich dabei auf ein aktuelles Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zur ›Entwicklung der Gewalt in Deutschland‹. Diesem Gutachten zufolge sind zwischen 2014 und 2015 die polizeilich registrierten Gewalttaten in Niedersachsen um 10,4% gestiegen, wobei der Anstieg zu 92,1% ›Flüchtlingen‹ zuzurechnen sei.
Die Erklärungsansätze des Gutachtens für diesen Anstieg sind vielfältig: So werden Alter und Geschlecht als Erklärungsansätze herangezogen, aber auch das Anzeigeverhalten der Opfer sowie der Herkunftskontext und die Aufenthaltsperspektive der zumeist männlichen Täter. Daneben wird das Gewalthandeln aber auch mit der ›Kultur der Anderen‹ erklärt. Es wird auf eine ›Machokultur‹ verwiesen, die als ›Gewalt erheblich fördernder Belastungsfaktor‹ gilt. Gleichzeitig wird – zumindest indirekt – Religion als Erklärungsnarrativ genutzt. Denn die ›Flüchtlinge‹ stammten ›überwiegend aus muslimischen Ländern‹ und ›junge männliche Zuwanderer aus solchen Kulturen‹ hätten ›sogenannte gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen in weit höherem Maß verinnerlicht [...] als gleichaltrige Deutsche oder in Deutschland geborene Jugendliche‹.
Ein solcher Erklärungsansatz verweist auf einen Diskurs, wie er (spätestens) seit der Silvesternacht in Köln 2015/16 in den Medien, aber auch in wissenschaftlichen Publikationen immer wieder auftaucht: Es ist von der ›Kultur der Anderen‹ die Rede, die als Import aus der ›Fremde‹ konstruiert wird und die mit ›Hypermaskulinität‹ und ›Vergewaltigungsbereitschaft‹ einhergehe. In meinem Vortrag möchte ich diese Beobachtungen mithilfe einer postkolonialen Perspektive als Prozesse der Kulturalisierung bzw. des Othering theoretisch reflektieren und hiervon ausgehend aktuelle Herausforderungen qualitativer Migrations- und Grenzregimeforschung diskutieren. Auf diese Weise soll in das Thema der Adhoc-Gruppe eingeführt und einige Ergebnisse des Open Space vorgestellt werden, der im letzten Jahr als gemeinsame Veranstaltung der Sektionen ›Biographieforschung‹, ›Methoden der qualitativen Sozialforschung‹ sowie ›Migration und ethnische Minderheiten‹ in Berlin stattfand.

SPITTLER, GERD
ARBEIT ALS INTERAKTION

Spittler, Gerd, gerd.spittler@uni-bayreuth.de

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – NOTWENDIGE UMBRÜCHE IN DER SOZIOLOGISCHEN BEGRIFFS- UND THEORIEBILDUNG: EUROZENTRISMUS UND VER-WELTGESELLSCHAFTLICHUNG SOZIOLOGISCHER GRUNDBEGRIFFE

In meinem Buch Anthropologie der Arbeit. Ein ethnographischer Vergleich (2016) fasse ich so unterschiedliche Tätigkeiten wie die von Jägern und Sammlern, Hirten und Bauern, Industriearbeitern, Hausfrauen, Sekretär/innen und Wissenschaftlern unter dem Begriff ›Arbeit‹ zusammen und vergleiche sie miteinander. In allen Gesellschaften wird gearbeitet, aber nicht alle Gesellschaften besitzen einen allgemeinen Arbeitsbegriff. Und in den verschiedenen Gesellschaften, wo es einen allgemeinen Arbeitsbegriff gibt, ist er nicht deckungsgleich. Trotz dieser Schwierigkeiten operiere ich mit einem allgemeinen Arbeitsbegriff. Ist das berechtigt oder wird hier ein westliches Verständnis, das unterschiedliche Tätigkeiten zusammenfasst, zu Unrecht als Universalie postuliert? Ich will in meinem Beitrag auf dieses Problem kurz eingehen, mich dann aber vor allem der Frage widmen, ob das bei uns dominierende Verständnis von Arbeit als instrumentellem Handeln sich verallgemeinern lässt und als Grundlage von Arbeitsanalysen weltweit dienen kann oder ob es nicht zweckmäßiger ist, Arbeit als Interaktion zwischen relativ autonomen Akteuren zu interpretieren. Wenn Arbeit als Interaktion statt als einseitige Aktion konzipiert wird, dann sind die Objekte, auf die sich die Arbeit richtet, mehr als passive Gegenstände, die nach Belieben bearbeitet werden können. Beim Spiel, Kampf, Dienst oder der Pflege, treten sie dann quasi als Akteure gegenüber. Sie besitzen Eigenständigkeit, Eigenwillen oder Eigensinn. In einer ersten Annäherung können wir sagen, dass materielle Dinge Eigenständigkeit, Tiere Eigenwillen und Menschen Eigensinn besitzen. Es stellt sich hier die Frage, ob es sich um eine ontologische oder eine pragmatische Bestimmung handelt. Geht es hier um Zuschreibungen oder um Wesensmarkmale? Dass in vielen nichtwestlichen Gesellschaften Arbeit eher als Interaktion statt als instrumentelle Aktion gesehen wird, ist vor Ethnologen häufig gezeigt worden. Die Frage ist, ob dies auch für Industrie- und hochtechnologische Gesellschaften gilt. Diese These wird von mir in meinem Buch Anthropologie der Arbeit vertreten. Ich versuche hier zu zeigen, dass eine Konzeption von Arbeit als Interaktion nicht nur zu einem besseren Verständnis von Arbeit in nichtindustriellen, nichtkapitalistischen Gesellschaften beiträgt, sondern dass sie auch neue Einsichten zur Arbeit in unserer Gesellschaft bringt.

STAMM, ISABELL
›GRÜNDER-SEIN‹ ALS SOZIALE KOMPETENZ IN INNOVATIONSFELDERN

Stamm, Isabell, isabell.stamm@tu-berlin.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – INNOVATIONSFELDER. HANDLUNGSFELDER DER KOORDINATION KOMPLEXER INNOVATIONEN

Dieser Vortrag nimmt seinen Ausgang in der These, dass das mit der Organisationsgründung verbundene Wissen einen zentralen Baustein im Innovationsfeld darstellt. Dieser Wissensbestand ist unter den Feldakteuren ungleich verteilt und schafft damit mehr oder weniger machtvolle Positionen (Crozier und Friedberg 1993). Während für ›Gründer‹ dieser Prozess unbekannt ist und oft als ›bürokratisches Hindernis‹ wahrgenommen wird, verfügen die ›Gründungsexperten‹ über ein detailliertes Fach- und Erfahrungswissen über die Ausgestaltungsmöglichkeiten der Gründung und Bereitstellung von Ressourcen. Aus der Perspektive jüngerer Feldtheorie nehmen solche ›Gründungsexperten‹ die Rolle von ›Internal Governance Units‹ ein, deren Aufgabe darin besteht, die Einhaltung von Feldregeln zu überwachen und die Funktions- und Reproduktionsfähigkeit des Feldes zu erhalten (Fligstein und McAdam 2012, S. 14). Erste Ergebnisse der hier vorgestellten qualitativen Studie verdeutlichen, wie in dem mehr oder weniger bewusst strukturierten Spiel der Organisationsgründung der Reflexivität über das ›Gründer-Sein‹ eine übergeordnete Rolle zukommt. Die gesellschaftlich verfügbaren Bilder über ›Gründer‹ erlauben es Gründungsexperten mit der Unsicherheit in der Einschätzung von Gründern umzugehen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass sich Normen über das ›Gründer-Sein‹ verstetigen. Ein Anpassen an diese Normen wird zu einer sozialen Kompetenz von Gründern, die für die Durchsetzung einer Produktidee, einer neuen technischen Verfahrensweise, eines neuen Modells oder sozialen Form förderlich ist. Diese Ergebnisse unterstreichen einerseits die Bedeutsamkeit sozialer Kompetenz für die Navigation im Feld, andererseits aber auch eine überbetont einseitige Gestaltungskraft dieser Beziehung (DiMaggio und Powell 1983; Tzabbar und Margolis 2017). Das ungleichverteilte Wissen um Organisationsgründung verleiht Gründungsexperten eine starke Machtposition, die es ihnen erlaubt den Innovationsprozess maßgeblich zu beeinflussen. Insgesamt trägt der Vortrag dazu bei, eine wesentliche Episode der Handlungskoordination im Rahmen von Innovationsprozesses besser zu verstehen und dabei das Zusammenwirken unterschiedlicher Feldakteure in den Blick zu bekommen.

STAMM, ISABELL
DER TRAUM VOM ›EXIT-MACHEN‹ ALS AUSDRUCK EINER ÖKONOMISIERUNG KAPITALISTISCHER KULTUR

Stamm, Isabell, isabell.stamm@tu-berlin.de

SEKTION WIRTSCHAFTSSOZIOLOGIE – BEWERTUNG, WISSEN, EIGENTUM: AKTUELLE WIRTSCHAFTSSOZIOLOGISCHE FORSCHUNG

Die Debatte über eine zunehmende ›Ökonomisierung‹ (Münnich und Sachweh 2017) – also einer stärker neo-liberal geprägten Denkweise, die kurzfristige Gewinnmaximierung betont – wird häufig in Bezug auf börsennotierte Unternehmen (Shareholder-Value) oder aber in Bezug auf eine Ausdehnung in bis dato nicht-wirtschaftliche Bereiche (Gesundheit, Bildung) geführt. Seltener in den Blick geraten die mittelständischen Unternehmer selbst, gleichwohl diese zentrale wirtschaftliche Akteure darstellen, die, wie wir seit Weber wissen, den Geist des Kapitalismus prägen. Dabei zeichnet sich gerade hier ein hochgradig interessanter Kulturwandel ab, denn für Unternehmer selbst wir ihr Unternehmen zunehmend zur Ware, die auf einem Markt feilgeboten werden kann. Die Ergebnisse der im Vortrag vorgestellten qualitativen Studie zeichnen nach, dass sich unter potentiellen Unternehmensfolgern, jungen Start-Up und Spinn-Off Gründern sich der Wunsch in einem unternehmerischen Projekt aktiv zu sein mit einem Bewusstsein verbindet, dass diese Aktivität einen enormen Kraftakt darstellt. So wird der Traum vom ›Exit‹ – also dem Aufbau eines unternehmerischen Projektes, dass dann aber an andere gewinnbringend verkauft wird – zu einer Triebfeder neuen unternehmerischen Handelns. Nur mit dem Ausblick des mittelfristig erreichbaren Ausstieges wird der Kraftakt tolerierbar. Damit verändert sich unternehmerisches Handeln grundlegend: Im Gesellschaftsvertrag wird die Option des Gehens von vornherein expliziert und ihre Bedingungen unter den Gründern verhandelt. Verkauf bzw. Ausstieg wird von einem Tabuthema (besonders in mehrgenerationalen Familienunternehmen) zu einem offenen Thema. Dadurch bedarf die Anbahnung von Verkaufsbeziehungen immer weniger dem Geschick von Unterhändlern, sondern wird Aufgabe des Managements, die durch professionelle Berater begleitet sind. Im Vortrag diskutiert werden mögliche Erklärungen für das Entstehen und Verbreiten des Traums vom Exit auf individueller, markt-seitiger und gesellschaftlicher Ebene.

STAPLES, RONALD
DIGITALISIERUNG UND BETRIEBLICHE ENTSCHEIDUNGSKOMMUNIKATION. EIN SPANNUNGSFELD

Staples, Ronald, ronald.staples@fau.de

AD-HOC-GRUPPE – MACHT DIGITALISIERUNG ORGANISATIONEN ÜBERFLÜSSIG? AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN NICHT NUR FÜR DIE ORGANISATIONSSOZIOLOGIE

Digitale Technologien scheinen annähernd ubiquitär zu sein und damit dürfte der Sprung in die Hypergeschichte sich gegenwärtig vollziehen. Jenseits der drängenden Fragen für Unternehmen, ob ihre Geschäftsmodelle auch in dieser neuen Umwelt erfolgversprechend sein können, stehen Organisationen weiter vor dem Problem wie sie richtige Entscheidungen treffen.Digitale Technologien können hier in mehrerlei Richtungen Organisationen verändern. Organisationen können systematisch Maschinen in Entscheidungs-verfahren einbauen und damit Komplexität reduzieren (bspw. High Frequency Trading) (1). Ferner können Entscheidungsprämissen unter dem Eindruck von digitalen Kommunikationstechnologien vermehrt ausgehandelt werden und damit wird ehemals informelle Entscheidungskommunikation für die Entscheidungsfindung systematisiert (2). Schließlich kann die digitale Infrastruktur einer Organisation selbst, andersartige Entscheidungswege erfordern (3). Der Vortrag richtet sein Augenmerk auf das Verhältnis von Entscheidungsfindungsverfahren und ihrer Genese zwischen institutionellen Akteuren in Organisationen. Teilt man Organisationen primär in Führungsstellen und deren Mitarbeiter/innen, so sind zumindest noch die Institutionen betrieblicher Mitbestimmung als relevante institutionelle Akteure zu nennen. Organe betrieblicher Mitbestimmung können zwar nicht so weit generalisiert werden, dass man sie als konstitutives Element von Organisationen ansehen könnte, aber im mitteleuropäischen System industrieller Beziehungen ist das Recht auf betriebliche Mitbestimmung gesetzlich verankert und damit eine relevante Größe in organisationalen Entscheidungsverfahren. Exemplarisch für die Frage nach dem Wandel von Entscheidungsverfahren unter dem Eindruck des digitalen Wandels in und von Organisationen geht der Vortrag der Frage nach, wie sich betriebliche Mitbestimmung aus ihrer bürokratischen Tradition löst (lösen muss), um weiterhin an Entscheidungsverfahren in Organisationen beteiligt zu sein und dies auch organisationsintern legitim zu tun. Digitalisierung spielt hier in zumindest zweierlei Dimensionen eine Rolle: Inwiefern stellt sie die tradierte Form der Kommunikation betrieblicher Mitbestimmung in Frage – sprich wie arbeitet man zusammen – und inwiefern wird die auf Dauer angelegte Struktur von betrieblicher Mitbestimmung durch Digitalisierung herausgefordert.

STEETS, SILKE
GOTT VERORTEN: RAUM IN BIOGRAPHISCHEN ERZÄHLUNGEN EVANGELIKALER CHRISTEN

Steets, Silke, silke.steets@uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – BIOGRAPHIE UND RAUM

Im Vortrag werde ich der Frage nachgehen, welche räumlichen Vorstellungen in biographischen Erzählungen evangelikaler Christen konstituiert werden, um einen als figürlich verstandenen Gott im Alltag erfahren zu können. Empirische Basis sind narrativ-biographische Interviews mit Mitgliedern einer freikirchlichen Gemeinde in Leipzig, die 2018 im Rahmen des DFG-Projektes ›Die Struktur kognitiver Minderheiten‹ erhoben wurden. Im Projekt interessiere ich mich dafür, wie Menschen, deren Weltbild (tiefgläubig) sich signifikant von dem des sozialen Umfeldes (stark säkularisiert) unterscheidet, ihre eigene Wirklichkeitsdefinition aufrechterhalten. Eine von mehreren kognitiven Strategien ist die Entwicklung bestimmter räumlicher Imaginationen, die eine Verortung Gottes in der Alltagswelt plausibel erscheinen lassen. Was heißt das?
Evangelikale zeichnet erstens die persönliche und verbindliche Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus aus, was meist auf ein individuelles Erweckungserlebnis zurückgeführt wird. Zweitens eint sie ein ausgesprochen figürliches Gottesverständnis, das heißt Gott wird als Person und Freund imaginiert, der direkt in die Welt eingreift und mit dem man über Gebete kommunizieren kann. Da Evangelikale im heutigen Leipzig aber auch Teil der modernen Gegenwartsgesellschaft sind, stehen sie alltagsweltlich immer wieder vor dem Problem, auf ›vernünftige‹ bzw. ›begründbare‹ Art und Weise an diesen figürlichen Gott zu glauben. Dafür entwickeln sie unter anderem räumliche Imaginationen. So stellen sich manche Gläubige Gott als einen Freund vor, der an einem fernen Ort existiert und mit dem man ›reden‹ kann wie man beispielsweise mit anderen Menschen in fernen Erdteilen telefonieren kann. Andere erklären sich die Präsenz Gottes damit, dass sie auch die Liebe nahestehender Menschen körperlich spüren können, selbst wenn diese gerade woanders sind. Für wieder andere ist Gott zwar immer und überall da, manchmal aber auch hier und jetzt besonders präsent.
Im Vortrag sollen erstens verschiedene räumliche Imaginationen und Verortungen Gottes in den Erzählungen evangelikaler Christen rekonstruiert werden, um diese anschließend zum einen auf biographische Mobilitätsentscheidungen zu beziehen und zum anderen auf die sozialen Raumkonstitutionen der Leipziger Gemeinde.

STEETS, SILKE
WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN – EINFÜHRUNG

Steets, Silke, silke.steets@uni-leipzig.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Die Einführung stellt die konzeptionellen und thematischen Überlegungen vor, die die Sektionsveranstaltung anleiten. Im Zentrum des Interesses steht das Beziehungsgefüge von Ökonomie, Politik und Kultur, das zur Herausbildung unterschiedlicher Varianten kapitalistischen Wirtschaftens geführt hat. In Anlehnung an Max Webers Arbeiten zur ›Wahlverwandtschaft‹ von religiösen Einstellungen und wirtschaftlichen Entwicklungen sowie Peter L. Bergers Konzept der ›Economic Culture‹ fragen wir, welche kulturellen Settings welche sozio-ökonomische Entwicklungen begünstigen, wie sich die Verbindung zwischen sozialen Gruppen und handlungsleitenden Ideen wirtschaftlichen Handelns vollzieht und was sich aus kulturvergleichenden Forschungsstrategien im Kontext komplexer global-lokaler Dynamiken lernen lässt.

STEIN, PETRA / FROHN, CHRISTOPH / OBERSNEIDER, MONIKA
DYNAMISCHE MIKROSIMULATIONEN IN DEN SOZIALWISSENSCHAFTEN – EXEMPLARISCHE ANWENDUNGSFELDER

Stein, Petra, petra_stein@uni-due.de / Frohn, Christoph, c.frohn@katho-nrw.de /
Obersneider, Monika, monika.obersneider@uni-due.de

AD-HOC-GRUPPE – MIKROSIMULATION ZUR ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN

Mikrosimulationen kommen in den Sozialwissenschaften häufig zur Anwendung, um gesellschaftliche Entwicklungen zu explorieren und prognostizieren. Andererseits können Mikrosimulationsmodelle Beiträge zur Erklärung der Emergenz sozialer Makrophänomene leisten. Aufgrund des modular aufgebauten stochastischen Fortschreibungsprozesses innerhalb der Simulation wird realistisch abbildbar, inwiefern die Entstehung sozialer Phänomene auf individuelle Handlungen auf der Mikroebene zurückzuführen sind, welche wiederum weitere Entwicklungen auf Makroebene beeinflussen können.
Vor diesem Hintergrund zeigt der Beitrag exemplarisch anhand von zwei Projekten (wobei ein Projekt im Rahmen der DFG-Forschungsgruppe MicroSim gefördert wird) die Anwendungspotentiale von Mikrosimulationen als Werkzeug für die Bearbeitung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen auf. Erstens wird eine generationenbezogene, prozessorientierte Perspektive eingenommen und zweitens eine kleinräumige, mehrebenenorientierte Anwendung der Mikrosimulation dargestellt. Der gemeinsame Nenner liegt in der Anwendung einer periodenorientierten dynamischen Mikrosimulation und in der inhaltlichen Ausrichtung auf das Forschungsgebiet der Migration. Die Unterschiede zweier Anwendungsfälle von Mikrosimulationstechniken verdeutlichen die vielfältige Einsetzbarkeit und Flexibilität der Methode.
In dem ersten Teil des Beitrags liegt der Fokus auf der Entwicklung gesundheitlicher Ungleichheiten und Pflegebedarfe von Migrant/innen in Deutschland. Anknüpfend an Modelle zur Erklärung sozialer- und gesundheitlicher Ungleichheit ermöglicht der Aufbau der Mikrosimulation eine adäquate Abbildung der komplexen Wechselwirkung zwischen Kerndimensionen sozialer Ungleichheit und der Gesundheit im Lebensverlauf und des daraus resultierenden Pflegebedarfs innerhalb der (migrantischen) Bevölkerung. Der zweite Teil konzentriert sich auf die Simulation der beruflichen Integrationsentwicklung von Migrant/innen unter Berücksichtigung kleinräumiger Unterschiede. Hierbei fließen sowohl die regionalen Disparitäten als auch demografisch bedingte Veränderungen der ethnischen und sozialstrukturellen Bevölkerungskomposition in die Simulation ein. Dies ermöglicht, die Auswirkung des Zusammenspiels kausaler Mechanismen mit Kompositions- und Kontexteffekten auf die Entwicklung der Arbeitsmarktintegration von ethnischen Minderheiten zu untersuchen.

STEINBACH, ANJA / MAHNE, KATHARINA / KLAUS, DANIELA / HANK, KARSTEN
STABILITÄT UND VERÄNDERUNG IN FAMILIALEN GENERATIONEN-BEZIEHUNGEN ZWISCHEN 1996 UND 2014 IN DEUTSCHLAND

Steinbach, Anja, anja.steinbach@uni-due.de / Mahne, Katharina, k.mahne@gmx.de /
Klaus, Daniela, Daniela.Klaus@dza.de / Hank, Karsten, hank@wiso.uni-koeln.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – FAMILIEN- UND VERWANDTSCHAFTS-BEZIEHUNGEN IM ERWACHSENENALTER

Sowohl in Europa als auch in Nordamerika kann insgesamt ein sehr hohes Ausmaß an intergenerationaler Solidarität zwischen erwachsenen Familienmitgliedern unterschiedlicher Generationen beobachtet werden. Sie stehen regelmäßig in Kontakt, haben eine hohe Beziehungsqualität und unterstützen sich in vielfältiger Hinsicht gegenseitig. Verschiedene Studien verweisen jedoch gleichzeitig auf eine bemerkenswerte Variabilität in der Stärke intergenerationaler Beziehungen in verschiedenen Ländern (zum Beispiel Süd- und Nordeuropas). Diese länder- oder regionenspezifischen Unterschiede werden auf (wohlfahrts-)staatliche Charakteristika, soziale Normen und kulturelle Präferenzen zurückgeführt. Allerdings ist wenig darüber bekannt, wie stabil die Ausgestaltung intergenerationaler Beziehungen in einzelnen Ländern über die Zeit eigentlich ist. Dies liegt vor allem daran, dass zumeist passende Daten fehlen, die über einen längeren Zeitraum querschnittlich die gleichen Instrumente erfassen, um die Dynamiken intergenerationaler Beziehungen abbilden zu können.
Unter Rückgriff auf vier Erhebungswellen (1996, 2002, 2008 & 2014) des Deutschen Alterssurveys (DEAS) trägt unsere Untersuchung dazu bei, diese Lücke zu schließen. Dabei können wir nicht nur Stabilität und Veränderung in erwachsenen Eltern-Kind-Beziehungen über zwei Jahrzehnte in Deutschland abbilden, sondern auch verschiedene Dimensionen der Beziehungsgestaltung einschließen (Wohnentfernung, Kontakthäufigkeit, Beziehungsenge und Austausch von Unterstützungsleistungen). Die Ergebnisse verweisen darauf, dass Kontakthäufigkeit und Beziehungsenge zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern im beobachteten Zeitraum stabil bleiben, während sich die Wohnentfernung vergrößert. In Bezug auf den Austausch von Unterstützungsleistungen zeigt sich, dass materielle Transfers an die jüngere Generation zu- und instrumentelle Hilfe für die ältere Generation abnehmen.

STELLY, WOLFGANG
MUSLIME IM JUGENDSTRAFVOLLZUG

Stelly, Wolfgang, wolfgang.stelly@uni-tuebingen.de

AD-HOC-GRUPPE – WELCHE WIRKUNG(EN) HAT PRÄVENTIONS- UND DERADIKALISIERUNGSARBEIT IM JUSTIZVOLLZUG? ZUR DISKUSSION DER ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK

Vorgestellt werden erste Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojektes zu Muslimen im Jugendstrafvollzug. Im Zentrum des Forschungsprojektes stehen die Veränderungen bzw. Veränderungsbedarfe, die daraus resultieren, dass mittlerweile ein erheblicher Teil der Insassen der Jugendstrafvollzugsanstalten eines vornehmlich christlich geprägten Landes der islamischen Religion angehört. Handlungsbedarf ist insbesondere entstanden durch die öffentliche Diskussion um ›Gefängnisse als Brutstätten für den Dschihad‹. Der Schwerpunkt des Beitrages liegt zum einen auf der Frage, inwieweit muslimische Jugendstrafgefangene eine besondere Risikogruppe darstellen für Radikalisierung und religiösen Extremismus. Zum anderen wird diskutiert, wie in der Praxis des Jugendstrafvollzugs mit dem Thema ›Radikalisierung‹ umgegangen wird und welche Ansätze zur Prävention und Deradikalisierung existieren.

STOCK, MORITZ
NOT-COMING-OF-AGE: ›13 REASONS WHY‹ UND DIE INSZENIERUNG DES ERWACHSENWERDENS ALS UNÜBERWINDBARE KRISE

Stock, Moritz, stock@medienwissenschaft.uni-siegen.de

SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE – COMIN-OF-AGE-NARRATIONEN – SINN- UND WISSENSANGEBOTE IN AUDIOVISUELLEN (DIGITALEN) MEDIEN

Coming-of-Age-Narrationen in Film und Fernsehen erzählen von konflikthaften Prozessen jugendlicher Identitätsbildung und sozialer Integration und machen prototypisch Möglichkeiten adoleszenter Selbstfindung sichtbar. Mit der Netflix-Serie 13 Reasons Why (Tote Mädchen lügen nicht, USA 2017) steht im Zentrum des Beitrags ein Format, welches das Erwachsenwerden nicht als erfolgreichen Schwellenübertritt, sondern als unüberwindbare Krise inszeniert und somit vom Not-Coming-of-Age erzählt.
Über das Standardsetting einer amerikanischen High-School setzt sich die Serie mit Themen wie suizidalen Handlungen, psychischen Erkrankungen, geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen und sexueller Selbstfindung im Jugendalter auseinander. Die Untersuchung erfolgt auf drei Ebenen:
1. Produktions- und Distributionsbedingungen:
Hier wird die Serie durch das branding als Netflix Original Series als Risiko- und Diversitätsformat (Dellwing 2017) diskutiert, welches verspricht Grenzen des bisher in Jugendfilmen und Jugendserien Darstellbaren zu überschreiten. Die institutionelle Eingebundenheit in das Portfolio des globalen Streaming-Anbieters sorgt somit einerseits für eine problemlose globale Verbreitung des Produkts und erweitert andererseits Möglichkeiten der Darstellung adoleszenter Krisenmomente.
2. Serientext:
Die Analyse des Serientextes fokussiert auf die filmästhetischen Besonderheiten und intertextuellen Verweisstrukturen der Serienproduktion. Dadurch wird aufgezeigt, auf welche Weise die Identifikation mit einer suizidalen Jugendlichen den Rezipienten angeboten und wie die Lösung respektive Nicht-Lösung von Entwicklungskonflikten in der Serie verhandelt werden.
3. Rezeptions- und Aneignungskontexte:
Zuletzt werden die in der Analyse des Serientextes herausgearbeiteten Identifikationsangebote den Rezeptions- und Aneignungsweisen unterschiedlicher Akteursgruppen gegenübergestellt. Dazu wird sowohl auf den journalistischen Diskurs verwiesen, als auch fankulturelle Kreativpraktiken von vornehmlich jugendlichen Rezipienten mit in die Überlegungen einbezogen.
Die Zusammenführung der drei Analyseebenen eröffnet die Möglichkeit die gesellschaftliche Eingebundenheit des fiktiven medialen Produktes herauszustellen und die mediale Darstellung adoleszenter Gewalt- und Entfremdungserfahrungen in einem zielgruppenorientierten Unterhaltungsprodukt kritisch zu diskutieren.

STÖGNER, KARIN
INTERSEKTIONALITÄT VON IDEOLOGIEN

Stögner, Karin, karin.stoegner@gmail.com

AD-HOC-GRUPPE – DIE RÜCKKEHR DER IDEOLOGIE(N)? ZUR IDEOLOGISCHEN STRUKTUR DER POSTIDEOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

Dieses Paper geht von der Beobachtung aus, dass unterschiedliche Ideologien in Diskurs und Praxis sich gegenseitig durchdringen und verstärken und sich so als prozesshafte soziale Phänomene über den sozialen und historischen Wandel hinweg beständig reproduzieren und reaktivieren. Dieses Phänomen nenne ich die ›Intersektionalität von Ideologien‹. Damit öffnen sich neue Perspektiven für die Intersektionalitätsforschung, indem nicht auf Identitätspolitiken, sondern auf die strukturelle Ebene der Ideologiebildung geblickt wird.
Während herkömmliche Zugänge zur Intersektionalität den Antisemitismus vielfach ausschließen, begreift eine Intersektionalität von Ideologien den Antisemitismus selbst als die intersektionale Ideologie schlechthin, indem sie sichtbar macht, dass seine Wirkmächtigkeit als verquere Welterklärung auch von seiner Durchdringung durch andere Ideologien wie Sexismus, Rassismus und Nationalismus herrührt.
Solcher Zugang leistet Zweifaches: Erstens erweist sich eine intersektionale Analyse außerordentlich fruchtbar für die Einsicht in die Funktionsweise unterschiedlicher Ideologien. So betrachtet, werden Ideologien als bewegliche Momente innerhalb eines größeren Ganzen sinnfällig. Ein intersektionaler Zugang zu Ideologien impliziert weiters eine Konzentration auf die Verwobenheit der subjektiven und strukturellen Ebene in der Ideologiebildung.
Umgekehrt impliziert der Fokus auf Ideologien für die Intersektionalitätsforschung auch eine weitere selbstreflexive Dynamisierung, die Erstarrungsphänomenen entgegenarbeitet. Ein intersektionaler Zugang soll sich nicht darauf zurückziehen, dass die Gesellschaft nach bestimmten Kategorien strukturiert ist, sondern herrschafts- und ideologiekritisch muss sie gerade die gesellschaftlichen Gründe und Bedingungen dieser Kategorisierungen freilegen und kritisieren.

STOLL, FLORIAN
MITTELSCHICHT-MILIEUS, KONSUM UND ›TOTEMISCHE‹ OBJEKTE IM URBANEN KENIA

Stoll, Florian, florian.stoll@uni-bayreuth.de

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Seit dem Jahr 2000 hat sich in Kenia und anderen afrikanischen Ländern eine neue, urbane ›Mittelschicht‹ herausgebildet. Dieses mittlere Einkommensstratum ist in sich differenziert und umfasst Gruppen mit unterschiedlichen Lebensformen und Konsum-/Investitionsstrategien. Der Vortrag baut auf Ergebnissen von Feldforschung zur Diversität von Mittelschichten auf (10 Monate Aufenthalt in Kenia seit 2013). Er interpretiert die Daten mit einem konzeptuellen Rahmen, der Milieus mit Ansätzen der nordamerikanischen Cultural Sociology (Alexander/Smith; Collins; Lamont) verbindet und sich auf Durkheims ›Elementare Formen des religiösen Lebens‹ bezieht.
Die Präsentation demonstriert als Teilaspekt dieses Rahmens wie Orientierungen von Milieus durch die Untersuchung bestimmter, ›heiliger Objekte‹ bzw. ›Totems‹ (Durkheim) analysiert und dabei kenianische Besonderheiten berücksichtigt werden können. Solche materiellen Objekte drücken wie Totems milieuspezifische Formen von Zugehörigkeit aus. Zu den mit diesen Objekten verbundenen symbolischen Zuschreibungen gehören Vorstellungen einer erstrebenswerten Zukunft, welche Aufstiegsstrategien und Formen von Konsum beeinflussen.
Der Vortrag stellt drei Mittelschicht-Milieus in Nairobi vor: Neo-Traditionale pflegen intensive Beziehungen zu Großfamilie und ethnischer Gruppe auf dem Land. Besondere Objekte, die wie Totems Zugehörigkeit ausdrücken, sind der Besitz einer Farm, von Land oder Vieh in ihrer Herkunftsregion. Individuelle Lebensziele werden mit dem Wunsch verbunden, ihren Heimatbezirk zu entwickeln. Mitglieder des christlich-kirchlichen Milieus leben entsprechend den Regeln ihrer Gemeinde und verbinden ihren Glauben mit starken Karriereambitionen. Totemische Objekte sind Spenden an die Kirchengemeinde, elegante und dezente Kleidung sowie hochwertige Autos, die auch als Zeichen von Auserwähltheit betrachtet werden. Young Professionals sind ein privilegiertes Milieu stark an Nairobi angebundener Kenianer/innen zwischen 20 und 35 Jahren, die meist über einen Hochschulabschluss verfügen oder noch studieren. Sie verbinden die Arbeit in qualifizierten Bereichen mit einem hedonistischen, auf Konsum und Party ausgerichteten Lebensstil. ›Totemische‹ Objekte sind für die Young Professionals farbige, oft aufreizende Kleidung, exklusive Smartphones oder der Konsum von importiertem Wein und Whisky in Bars und auf Konzerten.

STRECKEISEN, URSULA
HEALTHY DYING? DISKURSE DES ›GUTENS STERBENS‹ IM GESUNDHEITS-GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXT

Streckeisen, Ursula, ursula.streckeisen@phbern.ch

SEKTION MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE – AKTUELLE BEITRÄGE ZUR MEDIZIN- UND GESUNDHEITSSOZIOLOGIE

Der Fortschritt, den die Medizin beim Bekämpfen von Krankheit und Tod sowie beim Verlängern von Leben erreicht hat, kennt eine Leid produzierende Kehrseite, die in der modernen Gesellschaft zum Problem geworden ist. Seitdem sich degenerative Krankheiten und chronisch verlaufende Krebserkrankungen verbreiten, entstand jenes letzte Wegstück im individuellen Lebenslauf, das klassische Sterbeforscher/innen als ›zögernde Bahn‹ bezeichnet haben (Glaser/Strauss 1968). Deren Durchlaufen verbindet sich mit dem kulturellen Bild eines nicht enden wollenden, unaufhaltsamen Abbaus am Lebensende, vor dessen Hintergrund der Tod als ›Erlösung‹ erscheinen kann.
Seit den1960er Jahren lässt sich eine gesellschaftliche Institutionalisierung des historisch neuen und daher ungeregelten letzten Wegstücks beobachten, im Rahmen derer sich neue Organisationen, Expert/innen, Wissensbereiche sowie Diskurse herausbildeten und soziale Erwartungen an Sterbende entstanden. Den Diskursen des ›Guten Sterbens‹ und ihrem gesundheitlichen Bezug gilt das Interesse des geplanten Vortrags. Fünf Diskurse des Guten Sterbens werden vorgestellt:
Bewusstheit: Vorbereitetes, umsorgtes Sterben
Selbstbestimmung: Reflexives, furchtlosen Sterben
Psyche: Sterben als seelischer Prozess
Spiritualität: Sterben als Übergang
Selbstbehauptung: Dem Leiden entrinnen durch Lebensbeendigung.
Die Diskurse werden inhaltlich und bezüglich ihrer Position im gesellschaftlichen Kampf um Sterbensregulierung verglichen, vor allem aber mit Blick auf die Frage diskutiert, welche Deutungs- und Handlungsmacht der herkömmlichen Medizin und welcher Stellenwert den Konzepten der Gesundheitsförderung zugesprochen werden. Dabei wird auf die Auseinandersetzung zwischen Kastenbaum (1979) und Kellehear (2014–15) über ›Healthy Dying‹ Bezug genommen.
Basis der Darlegungen sind eine breit angelegte eigene Literaturstudie sowie Ergebnisse aus dem Nationalen Forschungsprogramm Ende of Life (NFP 67) des Schweizerischen Nationalfonds, das Ende 2017 zu Ende gegangen ist. Die Schreibende ist seit Beginn des NFP 67 Mitglied von dessen Programmleitung.

STROTMANN, MARC
WIEDERKEHR, VERSCHWINDEN ODER ENTFREMDUNG DES SELBST? EREIGNISHAFTE FIGURATIONEN DES UNBESTIMMTEN IN DER BEHANDLUNG VON PATIENTEN DURCH DIE TIEFE HIRNSTIMULATION

Strotmann, Marc, marcstrotmann@yahoo.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE DYNAMIKEN ZWISCHEN MEDIZIN UND ALLTAGSWELT. SOZIALER WANDEL IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN DER INSTITUTIONALISIERUNG MEDIZINISCHER INNOVATIONEN UND IHRER INDIVIDUELLEN ÜBERSETZUNG IN ALLTAGSERFAHRUNGEN

Die gegenwärtige Entwicklung innovativer Medizintechnologien erweist sich als ein lebendiges wie gespenstisches Geschehen. Sie erzeugt therapeutische Handlungsspielräume für Krankheitsformen, die vormals als nicht mehr behandelbar galten und sich jeglicher kurativen Einflusssphäre entzogen. Gleichermaßen berühren sich mit der Effizienz der Eingriffsmöglichkeiten, Regionen des Ungewissen über die Wirkmechanismen des jeweiligen technologischen Verfahren. Die hieraus resultierenden Deutungsherausforderungen betreffen sowohl die beteiligten Ärzt/innen, Patienten und Angehörige. Als exemplarisch für ein solche gleichzeitige Hervorbringung medizinisch hoffnungsvoller sowie vertraute Erfahrungsweisen verunsichernder Technologien wird in diesem Vortrag die neurochirurgische Behandlungsmethode der tiefen Hirnstimulation (THS) als Gegenstand soziologischer Betrachtung thematisiert. Die THS ist ein reversibler Eingriff, bei welchen vermittels stereotaktischer Techniken impulsgebende Elektroden tief ins Hirn eingesetzt werden. Die je nach diagnostizierten Störungsbild anvisierten Zielregionen werden im Anschluss an die Implantation elektronisch stimuliert. Medikamentös nicht mehr zu behandelnde Symptome können reduziert werden. Trotz ihrer infolge zahlreicher klinischer Studien nachgewiesenen Effizienz bildet die THS weiterhin eine kontroverse Behandlungsmethode, die sowohl unter medizinischen als auch ethischen Prämissen diskutiert wird. Einerseits kristallisiert sich am Nicht-Wissen über die spezifischen Wirkungszusammenhänge die Notwendigkeit einer erweiterten klinischen Forschung. Andererseits verweist das Auftreten nicht-intendierter Nebenwirkungen, die von Patient/innen, wie deren Angehörigen als individuelle Persönlichkeitsveränderungen wahrgenommen werden, auf die Relevanz einer interpretativen Bestimmung der subjektiven Erfahrung von Seiten der Betroffenen. Der Beitrag nimmt sich zum Ziel, entlang einer empirischen Fallstudie, in der eine Patientin vor und nach der Operation begleitet wurde, und vermittelt durch eine ereignistheoretische Konzeption, auf die Auslegungsbedingungen für betroffene Patient/innen im Zuge der neurotechnologischen Anwendung der THS aufmerksam zu machen.

STRULIK, STEFANIE
›A COOL DUDE HAS CASH, BIKE, IPHONE AND A GIRL‹. MUSLIM MIDDLE CLASS FAMILIES AND DATING IN LUCKNOW

Strulik, Stefanie, stefanie.strulik@graduateinstitute.ch

AD-HOC-GRUPPE – KONSUM ALS VERMITTLER GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN: MITTELSCHICHTEN IM GLOBALEN SÜDEN, DIGITALISIERUNG UND ANDERE AKTUELLE FÄLLE. NACHWUCHSFORUM KONSUMSOZIOLOGIE

Seit dem Beginn der ökonomischen Liberalisierung 1993 hat sich die Anzahl der Mittelschichtshaushalte in Indien nach staatlicher sozio-ökonomischer Definition in etwa versechsfacht (Krishna/Hatekar 2017). In politischen und medialen Diskursen in Indien wird die neue Mittelschicht gerne als das Derivat von Moderne und Indianness dargestellt. Dieses Narrativ hat neue Räume und Subjektivitäten entstehen lassen, in denen man sich indisch und ›modern‹ fühlen und darstellen kann.
Basierend auf 18 Monaten ethnographischer Forschung in der nordindischen Großstadt Lucknow stellt der Beitrag verschiedene Narrative der Moderne junger Mittelschichts-Muslime vor. Im Zentrum stehen dabei insbesondere Dating-Practices als symbolische Marker für Mittelschichtzugehörigkeit. Dating ist eng verknüpft mit ökonomischer Disposition. Neben Kosten des eigentlichen Dates strukturieren ›richtige‹ Konsum- und Lifestyle Entscheidung und deren zur Schaustellung in sozialen Medien die Erfolgschancen (überhaupt) einen/viele Datingpartner/innen zu finden. Dating Apps wie z.B. Tinder haben in Indien den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Sie werden erfolgreich eingesetzt, um die zum Teil andauernde de-facto geschlechtliche Teilung öffentlicher Räume und die elterliche Erziehungsregel der Interaktionsminimierung mit dem anderen Geschlecht zu überbrücken.
Der Beitrag diskutiert am Beispiel ›Dating‹ wie junge Mittelschichtsmuslime im Alltag Vorstellungen über Maskulinität und Femininität, Sexualität, globaler Jugendkultur, peer group Erwartungen, sowie unterschiedliche Lifestyle Optionen aushandeln und Widersprüche mit familiären und religiösen Erwartungen für sich kreativ lösen. ›Muslim-sein‹ ermöglicht es, emotionale, soziale und finanzielle Unterstützung zu mobilisieren – als auch ein Gefühl von Verwurzelung und Gemeinschaft zu schaffen. Aber auch Dating eröffnet Möglichkeit der Identifikation und Zugehörigkeit. Neben körperlicher und emotionaler Intimität wird über ›dating‹ und einhergehenden Konsum- und Lifestyle-Entscheidungen Zugehörigkeit nicht nur zu einer spezifischen peer group oder (globalen) Jugendkultur, sondern aus Sicht der jungen Muslime auch zur indischen Moderne hergestellt und somit letztlich nationale Zugehörigkeit konstruiert.

SUBER, DANIEL
REGENERATION DURCH GEWALT? DER NEUE SERBISCHE FILM ZWISCHEN BRUCH UND KONTINUITÄT

Suber, Daniel, Daniel.Suber@uni-wuerzburg.de

SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE – COMING-OF-AGE-NARRATIONEN – SINN- UND WISSENSANGEBOTE IN AUDIOVISUELLEN (DIGITALEN) MEDIEN

Aus dem Bereich der kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung sind in den letzten Jahren verschiedene Konzepte vorgeschlagen worden – ›postmemory‹ (Hirsch), ›received history‹ (Young), ›mémoire trouée‹ (Raczymow), ›prosthetic memory‹ (Landsberg) –, die sich als verspätete Reaktion auf eine Symptomatik begreifen lassen, die Psychologen seit den 1960er Jahren als sekundäre Traumatisierung und adressiert haben. Sie manifestiere sich insbesondere innerhalb postkonfliktärer Gemeinschaften in intragenerationstypischen kulturellen Artikulationsformen. Innerhalb dieser Forschung variiert die Einschätzung im Hinblick auf die hierfür zentralen Transmissionsformen: während Hirschs Arbeiten die Photographie als vermittelndes Vehikel ins Zentrum der Analyse rücken, erachtet u.a. Landsberg das Kino diesbezüglich als primär. Zu Beginn des Vortrags sollen zum einen die Arbeitshypothesen dieser neuen Forschungsrichtung skizziert werden und im Hauptteil schließlich am Beispiel der Entwicklung des Neuen Serbischen Films empirisch geprüft werden. Folgt man der Programmatik dieser seit ca. 2006 lancierten filmästhetischen Bewegung, so handelt es sich um eine bewusste generationale Abkehr junger Filmschaffender gegenüber den filmästhetischen Prämissen des sog. Balkan-Films der 1990er Jahre. Sie zielen dabei insbesondere auf die Subversion balkanoider und selbst-stereotypisierender Darstellungsformen von Gewalt, Nationalität und Geschichte. Gegenüber dieser angedeuteten Abgrenzungsrhetorik, soll im Vortrag eine Rekonstruktionsperspektive entwickelt werden, die den Blick auf die kulturellen Folgen von kollektiven Gewalterfahrungen richtet und sich für die Übersetzungs- und Übertagungsdynamiken von entsprechend imprägnierten visuellen Codes interessiert. Um die subtilen Kontinuitätslinien, die von dem unmittelbar während der Balkan-Kriege produzierten ›Kino des Exzess‹ (Gocić) zum Normalisierungs-Kino der second generation – Regisseure führen, kenntlich zu machen, wird eine an Hayden Whites Tropologie angelehnte, mit neueren Konzepten aus der aktuellen Filmnarratologie und klassischen filmsemiotischen Arbeiten (Lotman, Eco) ergänzte, Analyseheuristik in Anschlag gebracht und auf die serbischen Filmproduktionen von ca. 1996 bis 2016 angelegt werden.

SUCKERT, LISA
DIE DISKURSIVE KONSTRUKTION ÖKOLOGISCHER PRODUKTQUALITÄT – DIE ENTDECKUNG DER REGION ALS QUALITÄTSMERKMAL FÜR BIO-MILCH

Suckert, Lisa, suckert@mpifg.de

AD-HOC-GRUPPE – AGRO-FOOD-BRANCHEN, NAHRUNGSMITTELMÄRKTE UND GLOBAL VALUE CHAINS – ZWISCHEN LOKALER TRADITION UND GLOBALEN WERTSCHÖPFUNGSKETTEN: PRODUKTION, DISTRIBUTION UND KONSUM VON LEBENSMITTELN ALS GEGENSTAND DER SOZIOLOGIE

Was ist ökologisch wertvoller: 3% weniger CO2-Emissionen, 5% mehr Tierwohl oder 20% Rohstoffe aus lokaler Produktion? Der Beitrag nimmt die prinzipielle Unbestimmtheit ökologischer Produktqualität zum Ausgangspunkt. Es wird aufgezeigt, dass der ökologische Mehrwert eines Gutes keinesfalls in der ›Natur der Sache‹ liegt, sondern ein zutiefst soziales und damit historisch wandelbares Konstrukt ist. Dies gilt nicht zuletzt für die Genese von ›Regionalität‹ als einem zentralen aber erst in jüngster Zeit etablierten ökologischen Qualitätsattribut.
Ausgehend von einer diskursanalytischen, auf die Außenkommunikation von Molkereien gestützten Untersuchung des deutschen Marktes für Bio-Milch geht der Beitrag der Frage nach, was ein gutes ökologisches Molkereiprodukt ausmacht und wie sich dieses Verständnis über die Zeit gewandelt hat. Mit welchen Attributen und Attributkombinationen wird im Marktkontext die Höherwertigkeit der eigenen Produkte gerechtfertigt?
Der Beitrag zeigt ökologische Qualität zunächst als vielschichtiges und kontingentes Phänomen. Dabei wird deutlich dass Regionalität erst seit den 1990er Jahren im Diskurs in Erscheinung tritt und zudem je nach (geographischer) Position sehr unterschiedlich adressiert wird. Über die Zeit wurde Regionalität jedoch von immer mehr Marktteilnehmern mit komplementären Legitimationssträngen verknüpft und konnte so zu einem der wichtigsten ökologischen Qualitätsmerkmale in gegenwärtigen Lebensmittelmärkten werden.
Theoretisch wird die empirische Studie vom Ansatz der ›Economie des Conventions‹ (EC) angeleitet, adaptiert aber auch feldtheoretische Elemente. Mit dem Konzept verschiedener, widerstreitender Konventionen stellt die EC die Scheinwerfer bereit, um auszuleuchten, wie ökologische Produktqualität als ein komplexes und widersprüchliches Konstrukt immer wieder aufs Neue in Diskursen ausgehandelt und legitimiert wird.

SUCKERT, LISA
DER BREXIT UND DIE ÖKONOMISCHE IDENTITÄT GROSSBRITANNIENS: ZWISCHEN GLOBALEM FREIHANDEL UND ÖKONOMISCHEM NATIONALISMUS

Suckert, Lisa, suckert@mpifg.de

PLENUM 2 – RE-NATIONALISIERUNG? WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT IM GEGENWÄRTIGEN KAPITALISMUS

Die ökonomische Identität Großbritanniens bewegt sich seit jeher im Spannungsfeld von zwei zentralen Ideologien der Moderne: Globalisierung und Nationalismus.
Einerseits gelten die britischen Inseln als stolzes Ursprungsland des ökonomischen Liberalismus, das glühende Befürworter des Freihandels wie z.B. John Locke, Adam Smith oder David Ricardo hervorgebracht hat. Das Selbstverständnis als globale, weltoffene Handelsnation scheint tief in der britischen Identität verankert. Andererseits zeigt sich in Großbritannien ein ausgeprägter Nationalstolz, der sich in einem auffälligen ökonomischen Nationalismus niederschlägt. Das Verständnis als große Wirtschaftsnation, die sich verteidigen muss, der Rückgriff auf merkantilistisch-protektionistische Traditionen sowie eine tief verwurzelte Euphorie für ›Made in Britain‹ sind daher ebenso Teil der britischen Identität.
In der Folge ist die britische Perspektive auf die EU zutiefst ambivalent – und das seit dem Beitritt des Vereinten Königreichs im Jahr 1973. Britische Europapolitik ist von dem Bemühen geprägt, diese beiden großen, aber gegensätzlichen Erzählungen von ökonomischer Globalisierung und ökonomischem Nationalismus, von Öffnung und Schließung, in Einklang zu bringen. Sie muss dem Selbstverständnis vieler Briten als zugleich offene und geschlossene Wirtschaftsnation gerecht werden.
Besondere Relevanz hat diese Ambivalenz jedoch mit dem Erstarken nationalistischer Kräfte im Rahmen der Brexit-Kampagne erhalten. Der Beitrag geht daher der Frage nach, welche Rolle die ökonomische Identität in der Debatte um das Referendum gespielt hat. Basierend auf einer Analyse von Kampagnenmaterial wird dargestellt, wie sich Gegner und Befürworter des Brexits auf die gegensätzlichen Narrative von Globalisierung und Nationalismus bezogen haben.
Dabei zeigt sich, dass der Erfolg der Brexit-Kampagne auch darin begründet liegen könnte, dass es den Euro-Skeptikern gelang, Globalisierung und Europäisierung als alternativloses ›Ende der Geschichte‹ in Frage zu stellen und stattdessen eine potentielle ökonomische Zukunft zu skizzieren, in der die britische Wirtschaft als global und national, als zugleich offen und geschlossen erscheint.
Die Analyse leistet einen Erklärungsbeitrag zum Ausgang des Brexit-Referendums, adressiert aber auch allgemeinere Fragen zum Verhältnis von Globalisierung und Nationalismus im 21. Jahrhundert.

SUHARI, MIRKO
THE MAP IS IN THE TERRITORY. ZUM VERHÄLTNIS VON REPRÄSENTATION UND INTERPRETATION IN DEN KARTOGRAPHISCHEN STRATEGIEN DER SITUATIONSANALYSE

Suhari, Mirko, mirko.suhari@zu.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIV FORSCHEN ZWISCHEN KARTE UND GEBIET. THEORETISCHE PERSPEKTIVEN UND EMPIRISCHE ANWENDUNGEN DER SITUATIONSANALYSE

Adele Clarke hat mit ihrer Weiterentwicklung der Grounded Theory zur Situationsanalyse auch das für die qualitative Sozialforschung so wichtige Verhältnis von Interpretation und Repräsentation neu in den Blick genommen. Die von Clarke vorgeschlagenen Maps (Situations Map, Soziale Welten/Arenen Map, Positions Map) lassen sich dabei zum einen als analytische Werkzeuge für das Kodieren, das Sampling und das Anfertigen von Memos verstehen. Ihnen kommt in diesem Sinne eine wichtige Rolle für die Praxis des Theoretisierens zu. Die Prozesse der Interpretation verlaufen hier parallel zur Anfertigung von Karten, die im iterativen Forschungsverlauf immer wieder revidiert und erneuert, in Interpretationsgruppen vorgestellt und diskutiert sowie für feldinterne Validierungen mit Akteuren aus der Forschungssituation genutzt werden können. Auf der anderen Seite lassen sich die Maps auch für die graphische Darstellung von Ergebnissen verwenden. Als visuelle Repräsentationen der untersuchten Situationen können sie textliche Darstellungsformen ergänzen, weisen aber auch spezifische Charakteristika auf. So lassen sich mithilfe der Karten ›Invisibles‹ und ›Silences‹ sichtbar machen, Relationen zwischen sozialen, materiellen und diskursiven Elementen aufzeigen sowie Komplexitäten und Simplifizierungen darstellen.
Am Beispiel einer Situationsanalyse zu wissenschafts- und innovationspolitischen Kontroversen der Energiewende in Deutschland reflektiert der Vortrag das methodische Vorgehen und fokussiert dabei auf das Zusammenspiel von Interpretation und Repräsentation.
Die Energiewende zeichnet sich durch eine hohe Vielfalt an Akteuren, Kontroversen, materiellen Artefakten sowie eine Überlagerung von lokalen, nationalen und globalen Diskursen aus. Eine Herausforderung im Forschungsprozess bestand vor allem darin, immer wieder neu entscheiden zu müssen, welche Elemente in die Situation integriert und damit auch interpretiert und repräsentiert werden sollen. Und welche Elemente begründet aus der Situation ausgeschlossen werden können. Indem die kartographischen Strategien der Situationsanalyse ein produktives Spannungsverhältnis zwischen Interpretation und Repräsentation erzeugen, waren sie für die methodische Bearbeitung dieser Herausforderung eine große Hilfe.

TAPIO PERELS, MARKO
WIRTSCHAFTSKULTUR(EN) DEUTSCH-TÜRKISCHER MOSCHEEGEMEINDEN. ZWISCHEN ›GOTTES WILLE‹ UND ZWANG ZUM ERFOLGREICHEN WIRTSCHAFTEN

Tapio Perels, Marko, perels@uni-kassel.de

SEKTION WISSENSSOZIOLOGIE – WIRTSCHAFTSKULTUR ODER: DIE VIELEN KAPITALISMEN

Der Beitrag befasst sich mit Zusammenhängen von Kultur und Ökonomie aus der Entwicklungsgeschichte deutsch-türkischer Moscheevereine. Die empirische Grundlage bilden Daten eines Kooperationsprojektes der Universität Siegen und der Wüstenrot Stiftung, zu dem der Vortragende ethnographische Beobachtungen und Gespräche in bundesweit ca. 70 Moscheevereinen durchgeführt hat. Ebenso wurden sechzehn leicht strukturierte narrative Interviews, teilweise in türkischer Sprache geführt. Schwerpunkt des Forschungsprojektes ist eine Perspektive auf die bauliche Entwicklung, die für eine Publikation ebenso anhand von Bauzeichnungen und mit Fotographien erfasst wird.
Die Entwicklungen der Gemeinden sind dynamisch und erfordern ein ökonomisches Handeln der Eigentum erwerbenden und unterhaltenden Moscheevereine. Auffällig sind Formen solidarischer Ökonomie, in denen von Mitgliedern gewährte finanzielle Anleihen überhaupt erst Handlungsfähigkeit herstellen. In den Gemeinden gibt es verschiedene Modi der Finanzierung, vom Bankkredit, über die regelmäßige Einrichtung kommerzieller Geschäftsfunktionen als Satelliten der Gemeinde, Untervermietungen etc. Die Gemeinden sind Beispiele für ein Wirtschaften mit wenig Geld, das zwischen prekärem Vereinsstatus und Bauauflagen in umgenutzten Gebäuden mit Risiken behaftet ist.
Exemplarisch soll in dem Vortrag rekonstruiert werden, wie kapitalistische Logiken einer Einnahmenmaximierung und Verstetigung, zunehmende Imperative der Sparsamkeit und Nachhaltigkeit, in Zusammenhang mit mehr oder weniger starken religiösen Begründungen stehen. Konzepte wie Schicksal (tr: Kader) oder auch Gottes Wille/Einverständnis (tr: Allahın Rızası), mit denen teilweise argumentiert wird, sind vielfach herausgefordert. In der historischen Erzählung über diese Gemeinden werden sich wandelnde gesellschaftliche Kontexte deutlich, in denen veränderte Positionierungen der Mitgliederschaft und sich wandelnde Wirtschaftsweisen zusammenhängen. Erwerbsbezogene Prekarisierung, aber auch neue Ressourcen in den Gemeinden und eine oft direkte Beteiligung am Gemeindebau bilden ein Konglomerat von Potentialen und Risiken. Ziel des Vortrages ist es diese komplexe Überlagerung von religiösen, sozialen und ökonomischen Sphären exemplarisch zu rekonstruieren.

TEICHLER, NILS / MORGENROTH, NICOLAS
BURNOUT ODER PREKARITÄT? EINE UNTERSUCHUNG DER SUBJEKTIVEN RISIKEN EINES FLEXIBLEN ARBEITSMARKTS

Teichler, Nils, nils.teichler@iab.de / Morgenroth, Nicolas, nicolas.morgenroth@wzb.eu

SEKTION SOZIALE INDIKATOREN – WOHIN BEWEGT SICH UNSERE GESELLSCHAFT? SOZIALER WANDEL IM SPIEGEL VON SOZIALINDIKATOREN

In den letzten Jahrzehnten wird zunehmend über den Zusammenhang von steigenden subjektiven Risiken für Arbeitnehmer/innen und strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes diskutiert. Die Zahl der Burnout- und Depressionsdiagnosen steigt und der aufkommende Rechtspopulismus wird häufig durch die Arbeitsplatzängste marginalisierter Arbeitnehmer/innen erklärt. Nur wenige wissenschaftliche Studien untersuchen systematisch den Zusammenhang zwischen flexiblen Arbeitsstrukturen und ihren subjektiven Folgen. Wir identifizieren zwei subjektive Risiken im Zusammenhang mit der fortschreitenden Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, die sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der wissenschaftlichen Debatte eine Rolle spielen: Work-to-Family Konflikte und subjektive Arbeitsplatzunsicherheit. Während die Menschen am Rande des Arbeitsmarktes mit der Unsicherheit des eigenen Arbeitsplatzes zu kämpfen haben, sind die Menschen im Kern mit der Gefahr von Konflikten zwischen Arbeit und Privatleben konfrontiert. Daher untersuchen wir die Auswirkungen von externen und internen Dimensionen der Flexibilität auf subjektive Arbeitsplatzunsicherheit und Work-to-Family Konflikte auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) mit Fixed Effects Regressionsmodellen.
Die Ergebnisse zeigen, dass die wahrgenommene Arbeitsplatzunsicherheit sowohl für Männer als auch für Frauen in extern flexiblen Beschäftigungsverhältnissen deutlich zunimmt. Die objektive Unsicherheit von befristeten Verträgen und Zeitarbeit spiegelt sich in der affektiven Arbeitsplatzunsicherheit wieder; ein Indikator, der einen robusten Zusammenhang mit negativen Gesundheits- und Zufriedenheitswerten aufweist. Arbeitszeitautonomie als Form selbstbestimmter interner Flexibilität erhöht das Risiko von Work-to-Family Konflikten für Männer, während sie für Frauen keinen Effekt hat. Dies deutet auf das Fortbestehen von traditionellen Geschlechterrollen hin und verdeutlicht die Wichtigkeit von Regulierungen, um zu vermeiden, dass Arbeitszeitflexibilität zu übermäßiger Arbeitsbelastung führt. Arbeitgeberorientierte interne Flexibilität hingegen führt zu größeren Work-to-Family Konflikten für Frauen und Männer, allerdings nur in Form von Überstunden und atypischen Arbeitszeiten (nur für Frauen). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede müssen in zukünftiger Forschung genauer untersucht werden.

TELTEMANN, JANNA / KRUSE, HANNO
SO NAH UND DOCH SO FERN. WAS HABEN SCHULWEGE MIT ETHNISCHER BILDUNGSUNGLEICHHEIT ZU TUN?

Teltemann, Janna, janna.teltemann@uni-hildesheim.de / Kruse, Hanno, hanno.kruse@wiso.uni-koeln.de

AD-HOC-GRUPPE – BILDUNG, REGION UND RAUM

Angesichts wachsender kultureller Heterogenität ist die Schaffung gleicher Bildungschancen für verschiedene ethnische Gruppen eine zentrale Herausforderung moderner Wissensgesellschaften. In gegliederten Schulsystemen etwa zeigen sich deutliche Gruppenunterschiede im Übergang auf weiterführende Schulformen. Die bisherige Forschung belegt, dass dies nur teilweise an Leistungsunterschieden liegt. Auch bei gleichen Leistungen unterscheiden sich ethnische Gruppen in ihren Übergangswahlen: einige Migrantengruppen wählen im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft seltener das Gymnasium oder vergleichbare Schulzweige, viele andere Gruppen hingegen häufiger. Warum diese ethnischen Bildungsungleichheiten existieren, ist unklar. In unserem Beitrag beleuchten wir eine bislang kaum geprüfte Annahme bisheriger Arbeiten: dass alle ethnischen Gruppen bei ihrer Schulwahl die gleichen räumlichen Opportunitätsstrukturen vorfinden. Abhängig vom Ausmaß ethnischer Wohnsegregation und der räumlichen Verteilung weiterführender Schulen scheint die Gültigkeit dieser Annahme fraglich. Zudem kann sich, selbst bei objektiv gleichen Distanzen, aufgrund unterschiedlicher Ressourcenausstattungen die Wahrnehmung von Entfernung und Aufwand zum Erreichen der weiterführenden Schule unterscheiden. Wir gehen somit der Frage nach, was Schulwege mit ethnischer Bildungsungleichheit zu tun haben. Konkret untersuchen wir, inwieweit wahrgenommene Entfernungen zu weiterführenden Schulformen und die dadurch erwarteten Mühen erklären können, warum Familien mit und ohne Migrationshintergrund in Deutschland unterschiedliches Schulwahlverhalten zeigen. Hierzu nutzen wir Daten aus der nationalen Erweiterungsstudie der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) 2006, in der Eltern gefragt wurden, welche weiterführende Schulform ihr Kind voraussichtlich im kommenden Schuljahr besuchen wird. Weiterhin sollten die Eltern die Entfernung zwischen Wohnung und der nächstgelegenen Schule jeder weiterführenden Schulform sowie den eingeschätzten Aufwand zur Überwindung dieser Entfernung angeben. Auf Basis von konditionalen Logit-Modellen untersuchen wir die Bedeutung dieser Merkmale für Unterschiede in den intendierten Schulwahlen zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Unsere Arbeit leistet damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der räumlichen Ursachen (ethnischer) Bildungsungleichheiten.

TESCHLADE, JULIA
INTIMATE ENTANGLEMENTS: GAY DADS AND GESTATIONAL CARRIERS BUILDING INTIMATE RELATIONSHIPS IN COMMERCIAL SURROGACY ARRANGEMENTS

Teschlade, Julia, julia.teschlade@sowi.hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF TRANSNATIONALE REPRODUKTIONSÖKONOMIEN: REPRODUKTIVE PRAKTIKEN UND IHRE GLOBALEN VERFLECHTUNGEN

Growing opportunities of reproductive medicine raise challenges for national legislation on assisted reproduction. Drawing reasonable boundaries becomes a difficult endeavor: ARTs touch upon fundamental ethical questions and challenge heteronormative conceptions about reproduction, family and sexuality. Once introduced as treatment for fertility issues, ARTs are increasingly used for nonmedical purposes by gay and lesbian couples to found a family. Yet, many countries do not grant same-sex couples equal access to reproductive and parenting rights. Law still stabilizes the heteronormative structure of society and social policies reflect on contemporary dominant values.
Drawing on interviews with Israeli and German gay couples who commissioned a surrogate, I follow the ›grounded everyday moralities approach‹ (Plummer 2003) to show how legal, political and socio-cultural parameters like national legislation, religion and social expectations influence their decision-making and family narratives. Since they are not (yet) recognized as ›normal‹ families, they engage in normative kinship narratives to justify their reproductive decisions and avoid societal judgements about their non-traditional family. Biological ties, coupledom and the two-parent family norm are important for their construction of kinship. Further complexity is added by the fact that in surrogacy arrangements the private and intimate sphere merges with a market-driven economic sphere. Narratives of intimacy, family and love are not exclusively part of private relationships, but a central feature of marketing. Hence, the couples have to engage in intricate and ambivalent processes of integrating the aspect of surrogacy into a coherent family narrative devoted to intimacy and close relationships. They are doing so by integrating the surrogate into their family narrative. They describe their triadic relationship as intimate, shaped by mutual responsibility and care. I argue that gay fathers engage in creative practices to explore the field of kinship and family. By diversifying intimate relationships, the couples invent new reproductive futures of kinship. Nevertheless, the narratives reveal how preconceived societal norms about intimacy and family ideals govern and regulate their stories.

Plummer, K. (2003): Intimate Citizenship: Private Decisions and Public Dialogues.

TEUTENBERG, KATHARINA
TRANSNATIONALE (INTIM-) BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEUTSCHEN TOURIST/INNEN UND KENIANISCHEN STRANDARBEITERN

Teutenberg, Katharina, katharina.teutenberg@sowi.uni-goettingen.de

POSTERSESSION

Das Poster behandelt ein Phänomen, welches häufig pauschalisierend unter dem Schlagwort des ›Sex- oder Romantiktourismus‹ behandelt wird. Auf der Grundlage biographischer und ethnographischer Forschung werde ich das Beziehungsverhalten zwischen Tourist/innen und kenianischen Strandarbeitern, unter Berücksichtigung (ungleicher) Machtbalancen sowie der Wechselwirkung zwischen Diskursen und biographischen Selbstpräsentationen, diskutieren.
Die grafische Aufmachung des Posters lehnt an die Darstellung in Werbeprospekten an: Blaues Meer, Palmen, Liegestühle und ein in der Sonne schimmernder Pool wecken positive Assoziationen und stimulieren zur weiteren Lektüre. Zugleich wird der Betrachtende unweigerlich in den touristischen Untersuchungskontext eingeführt.
Die mit der behandelten Thematik verbundene Ambivalenz kontrastiert dabei mit der grafischen Aufmachung: Im Einleitungstext werden durch die Gegenüberstellung des Leben in mit dem außerhalb der Hotelanlagen Ungleichheiten verbildlicht. Anschließend leitet die Aussage, die Region stehe im ›Ruf, eine beliebte Destination von ›weiblichem Sextourismus‹ zu sein‹ zum Forschungsvorhaben über, welches in den weiteren vier Abschnitten Ziele, Fragestellungen, Methodik und Ergebnisse vorgestellt wird:
Das Ziel der Studie ist die Rekonstruktion der Entstehung, Aufrechterhaltung und des Wandels der Handlungs- und Beziehungsmuster von in transnationale (Intim-)Beziehungen involvierte (deutsche) Frauen und (kenianische) Männer. Zentrale damit verbundene Fragestellungen sind u.a., wie die Beziehungen entstehen, sich wandeln und im Zusammenhang mit kollektiv-, familien- und lebensgeschichtlichen Verläufen stehen? Inwiefern Diskurse über diese Beziehungskonstellationen auf das Erleben einwirken? Und wie sich das Beziehungsverhalten in der konkreten Handlungspraxis gestaltet? Für die Untersuchung wurde eine Methodenkombination aus fokussierten ethnographischen Beobachtungen, biographisch-narrativen Interviews und biographischen Fallrekonstruktionen gewählt. Empirisch fundierte Ergebnisse sind u.a., dass die (Intim-)Beziehungen in familien- und lebensgeschichtliche Verläufe eingebettet sind, die teilweise durch ökonomische Abhängigkeiten von Europäer/innen bestimmt sind, und dass diskursiv vermittelte, negativ besetzte Bilder zurückgewiesen, umgedreht und gleichzeitig durch Geschichten über andere aufrechterhalten werden.

THIESSEN, BARBARA
RAUS AUS DER SCHMUDDELECKE? SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG AN HOCHSCHULEN FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Thiessen, Barbara, barbara.thiessen@dgsa.de

AD-HOC-GRUPPE – UNIVERSITÄRE UND AUSSERUNIVERSITÄRE FORSCHUNG. HETEROGENITÄTEN, DIFFERENZIERUNGEN, HIERARCHIEN

Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) gelten nicht als hot spot qualitativ hochwertiger Forschung. Allenfalls in den Technikwissenschaften werden durch angewandte- und industrienahe Forschungs- und Entwicklungsprojekte Arbeitsmarkt- und Regionalentwicklung erwartet und entsprechend mit eigenen Forschungsprogrammen gefördert. Wissenschaft Soziale Arbeit, die vor allem an HAWs angesiedelt ist, kann weder auf Landes- noch auf Bundesebene auf spezielle Forschungsförderprogramme zugreifen. Grundlegende und Praxisbegleitforschung werden daher nicht selten von fachfremden Disziplinen übernommen. Dennoch hat sich in den letzten Jahren eine erstaunlich rege Forschungslandschaft in der Wissenschaft Soziale Arbeit an HAWs entwickelt inklusive einer steigenden Anzahl (kooperativer) Promotionen von HAW-Absolvent/innen. Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) hat Anfang des Jahres 2018 eine Befragung ihrer Mitglieder zu Erfahrungen mit eigenen Forschungsprojekten durchgeführt. Die Ergebnisse unterstreichen die beeindruckende Fülle an Forschungsaktivitäten, die fragliche Differenzierung zwischen angewandter und Grundlagenforschung sowie Hürden bei DFG-Anträgen für Forschende mit HAW-Adresse und nicht zuletzt Machtdifferenzen in Kooperationsprojekten mit Universitäten. Ausgehend von diesen Befunden werden im Beitrag Vorschläge für eine produktive Weiterentwicklung von sozialwissenschaftlicher Forschung an HAWs formuliert.

THÜNKEN, OLIVER
ENDE DER KONFLIKTPARTNERSCHAFT? ÜBERLEGUNGEN ZUM WANDEL DER INDUSTRIELLEN BEZIEHUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER AUSBREITUNG VON MITBESTIMMUNGS- UND GEWERKSCHAFTSFEINDLICHEN HALTUNGEN

Thünken, Oliver, oliver.thuenken@soziologie.tu-chemnitz.de

AD-HOC-GRUPPE – (ENT-)DEMOKRATISIERUNG DER BETRIEBE. BESTÄNDE UND HERAUSFORDERUNGEN

Ausgehend von dem Befund einer ›Entdramatisierung‹ des Interessenwiderspruchs zwischen Kapital und Arbeit wurde Anfang der 1990er Jahre der Begriff der Konfliktpartnerschaft geprägt, um eine zeitgemäße Charakterisierung der industriellen Beziehungen auf den Begriff zu bringen (vgl. Müller-Jentsch 1991: 8). Inwiefern ist diese Bestimmung vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden Wandels der Arbeitswelt und der damit verbundenen Aushandlungssysteme der industriellen Beziehungen heute noch zutreffend und wie lassen sich konkurrierende Konzepte wie ›Klassenkonflikt‹ oder ›Sozialpartnerschaft‹ dazu in Beziehung setzen? Der Versuch einer Neubestimmung des Charakters der industriellen Beziehungen soll vor dem Hintergrund mitbestimmungs- und gewerkschaftsfeindlicher Haltungen unternommen und darüber die Frage gestellt werden, inwiefern demokratische Teilhabe und Mitbestimmungsmöglichkeiten der lohnabhängig Beschäftigten unter diesen Bedingungen aufrechterhalten werden können.

TOLASCH-MARZAHN, EVA / LÜHRING, NICOLE
SEXUELLE DIVERSITÄT? KONSTRUKTIONEN VON GUTER ELTERNSCHAFT IN PSYCHIATRISCHEN GUTACHTEN

Tolasch-Marzahn, Eva, tolasch.e@gffz.de / Lühring, Nicole, nicole.luehring@phil.uni-augsburg.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – ›UNTERSCHIEDE MACHEN‹ – WECHSELSEITIGE KONSTRUKTIONSMODI VON DEVIANZ UND DIFFERENZKATEGORIEN

Sexuelle Vielfalt erhält nicht bloß im Feld der Wissenschaft, sondern auch Politik und Medien erhöhte Aufmerksamkeit. Klarheit scheint es darüber zu geben, dass zunehmend mehr sexuelle Vielfalt lebbar sein sollte und sich Sexualität unter Berücksichtigung von Geschlechteraspekten demokratisiert habe (etwa Lewandowski/Koppetsch 2015: 7). Unklar ist allerdings wie in konkreten Feldern des Sozialen diese Vielfalt normativ verhandelt wird. Vor diesem Hintergrund wird sich der Beitrag mit dem unterbelichteten Thema der sexuellen Vielfalt im psychiatrisch-juristischen Feld hinsichtlich Devianz auseinandersetzen.

Der Beitrag widmet sich der Frage, durch welche normativen Kriterien der Sexualität Männer und Frauen als gute Eltern qualifizieren. Ausgehend von einem wissenssoziologisch-diskursanalytischen Zugang werden psychiatrische Gutachten aus juristischen Fall-Akten, in denen Eltern der versuchten oder tatsächlichen Kindstötung beschuldigt sind, qualitativ untersucht. So ermöglicht die Analyse von Gutachten in den Akten Erkenntnisse über das gegenwärtige Normengemenge von Sexualität, Elternschaft und weiteren Kategorien sozialer Differenzierung zu gewinnen. Dabei stehen folgende Fragen im Mittelpunkt, die aufzeigen wie Differenzkategorien Devianzen herstellen:

- Entlang welcher Differenzkategorien wird (k)eine sexuelle Vielfalt in den Gutachten hervorgebracht?
- Inwiefern hat das Feld eine besondere Bedeutung für die Analyse von kategorialen Verflechtungen?
- Welche Akteur/innen sind wie betroffen?
- Welche soziale Relevanz haben die Ergebnisse angesichts der Tatsache, dass es ein gewichtiges Feld ist, in welchem über das Maß der Freiheit – (Un-) Schulds- und Haftbarmachungsfrage wird verhandelt – entschieden wird?

Die Ergebnisse verweisen darauf, dass es eine feldabhängige (Un-)Gleichzeitigkeit von sexueller Vielfalt im Sozialen gibt. Im Gegensatz zu medialen (Diskurs-)Strängen etwa, ist das Devianz-Wissen im kriminologischen Feld von heteronormativen Sexualitätsselbstverständnissen am Schnittpunkt von Alter, Milieu u.a. durchtränkt. Damit ist Sexualität in der Verflechtung mit anderen Dimensionen eine gewichtige feldabhängige Differenzdimension, die mit Hierarchisierung, Ausschluss und Verwerfung einhergeht bzw. einhergehen (kann) und Devianz hervorbringt.

TRAHMS, ANNETTE
AUSWIRKUNGEN DER INTERVIEWLÄNGE AUF DIE PANELATTRITION IN DER NEPS ERWACHSENENSTUDIE

Trahms, Annette, annette.trahms@iab.de

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENERHEBUNG

In Längsschnittstudien stellt Panelattrition, also Ausfälle nach der ersten Welle, ein großes methodisches Problem dar. Die Erfahrungen der Teilnehmer in der laufenden Befragung, vor allem, ob diese als angenehm oder belastend erfahren wird, spielt für die Wiederteilnahme in der darauffolgenden Panelwelle eine große Rolle (Laurie et al., 1999). Die methodologische Literatur empfiehlt im allgemeinen, die Dauer von Befragungen so kurz wie möglich zu halten, vor allem da lange Interviews eine hohe Belastung für die Befragten bedeuten, was die Kooperationsbereitschaft der Befragten und damit die Teilnahme an der Studie beeinträchtigen kann (Dillman et al., 2009; Groves et al., 2009; Schnell, 2012). Für Längsschnittstudien allerdings findet Lynn (2014) keinen Einfluss der Interviewlänge auf die Teilnahme in der Folgewelle. Kleinert, Christoph und Ruland (2015) berichten, dass die unterschiedliche Dauer von Kompetenztest keinen direkten Einfluss auf die Teilnahme in der Folgewelle hat.
Ziel des Papers ist, den Einfluss der Interviewlänge auf die Panelattrition zu untersuchen. Die Analysen wurden mit den Daten der Erwachsenenbefragung der NEPS-Studie durchgeführt. Die Befragungen finden in einem jährlichen Rhythmus seit 2009 im Methodenmix CATI und CAPI statt, wobei jedes zweite Jahr Kompetenzmessungen im Rahmen von Face-to-Face-Interviews durchgeführt werden. Mit Hilfe dieser Daten lässt sich die Entwicklung der Panelattrition über einen Zeitraum von 7 Wellen analysieren und mögliche Einflüsse der Dauer des Befragungsprogrammes und der Dauer der Kompetenzmessungen separat darstellen.

TRAPPMANN, MARK / BÄHR, SEBASTIAN / HAAS, GEORG / KEUSCH, FLORIAN / KREUTER, FRAUKE
VERKNÜPFUNG EINER LAUFENDEN PANELSTUDIE MIT EINER MOBILTELEFONSTUDIE: DIE IAB-SMART STUDIE

Trappmann, Mark, mark.trappmann@iab.de / Bähr, Sebastian, sebastian.baehr@iab.de / Haas, Georg, Georg-Christoph.Haas@iab.de / Keusch, Florian, fkeusch01@gmail.com / Kreuter, Frauke, fkreuter@umd.edu

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENERHEBUNG

Das Panel Arbeitsmarkt und Soziale Sicherung (PASS) ist mit seinen jährlichen Erhebungswellen seit 2006 eine der zentralen Datenquellen für die Arbeitsmarkt-, Armuts- und Sozialstaatsforschung in Deutschland. Im Januar 2018 wurde die ergänzende Studie IAB-SMART aufgesetzt, in der ausgewählte Teilnehmer/innen und Teilnehmer gebeten wurden, einen Studien-App auf ihrem Smartphone zu installieren.
Die IAB-SMART App kombiniert kurze Fragebögen, die u.a. durch die geographische Position ausgelöst werden können, mit passiver Datenerhebung Sensor- und Smartphonenutzungsdaten (z.B. Geoposition, App-Nutzung). Das geographische Auslösen von Befragungen erlaubt es uns, retrospektive Daten, die im Rahmen von PASS einmal jährlich summarisch erhoben werden, mit Daten anzureichern und zu vergleichen, die direkt nach einem bestimmten Ereignis erhoben werden (z.B. Besuch im Jobcenter). Die passive Datenerhebung generiert innovative Maße, z.B. für soziales Kapital, die traditionelle Surveymaße ergänzen.
Außerdem erlauben es die passiven Messungen, neue Forschungsfragen zum Arbeitsmarkt und zur Verwendung von Technologie zu bearbeiten (z.B. zu digitalem Stress oder Home Office Produktivität). Nicht zuletzt vermittelt die Studie neue Einsichten in Tagesstruktur und Bewältigungsverhalten von Arbeitslosen und repliziert somit Aspekte der klassischen Marienthal-Studie mit modernen Mitteln.
Im Rahmen der Präsentation geben wir einen Überblick über die Studie und vermitteln die Erfahrungen, die wir beim Aufsetzen einer solchen neuartigen Studie gemacht haben. Wir behandeln dabei Aspekte wie den Datenschutz, die Umsetzung der Feldarbeit und Coverage- und Nonresponsefehler bei der Studienteilnahme.

TRAPPMANN, VERA / SEEHAUS, ALEXANDRA
DIE (FEHLENDE) GESELLSCHAFTLICHE BASIS DER RE-POLITISIERUNG VON ARBEIT

Trappmann, Vera, V.Trappmann@leeds.ac.uk / Seehaus, Alexandra,

PLENUM 3 – ARBEIT ZWISCHEN NEOLIBERALISMUS UND AUTORITARISMUS

Der mikrosoziologische Blick auf die Lebenswelten junger Menschen in Deutschland zwingt zu einer kritischen Diagnose der potentiellen Re-Politisierung von Arbeit. Der Beitrag untersucht die Rolle von Erwerbsarbeit im Leben junger Erwachsener in Deutschland und zeigt zentrale Ursachen für die mangelnde Politisierung von Arbeitsbedingungen auf. Die von uns interviewten jungen Erwachsenen sehen Erwerbsarbeit vordergründig als Mittel zum Zweck materieller Bedürfnisbefriedigung, oder als Mittel zur persönlichen Selbstentfaltung und Verwirklichung von Talenten und Interessen. Arbeit wird für sie zum ›Resonanzhafen‹ für das individuelle Glück. Die Bedingungen vertraglicher oder gesellschaftlicher Art, diese Arbeit zu erbringen, bleiben unreflektiert, geschweige denn, dass sie kritisiert werden. Arbeit wird jedoch nicht als gesellschaftliches Projekt verstanden. Dies liegt vor allem in den allgemeinen Lebensentwürfen begründet. Die Mehrheit verfolgt traditionelle Lebensentwürfe mit dem Wunsch nach Partnerschaft, Familie und Eigentumswohnung oder Einfamilienhaus. Der typische von uns interviewte junge Erwachsene glaubt an die Leistungsgesellschaft und deren Legitimation, ist nicht Mitglied einer Gewerkschaft, engagiert sich nicht politisch, hat kaum eine Vorstellung von gesellschaftlichen Strukturen oder Problemen. Der so präokkupierte Jugendliche wird kein Revoluzzer, sondern jemand, der das neoliberale Regime der Arbeit verinnerlicht und möglicherweise zu autoritären Ressentiments neigt, wenn der eigene Leistungswille durch gesellschaftliche Barrieren gebrochen wird. Eine andere (Arbeits-)Welt scheint für die meisten schlichtweg nicht vorstellbar. Soziale Strukturen werden kaum erkannt, kollektive Deutungen und Handlungsoptionen werden selten aktiviert, womit sich wenig Potenzial für Formen von Solidarisierung bieten.
Empirische Basis des Beitrags sind biografische Interviews mit jungen Menschen zwischen 18 und 35 Jahren und eine repräsentative CATI-Befragung mit Menschen zwischen 18 und 30 Jahren (N=1000), erhoben im Rahmen des von der DFG geförderten Projektes PREWORK.

T

TREIBER, MAGNUS
MIGRATIONSBIOGRAPHIE ALS POLITISCHE ERFAHRUNGSGESCHICHTE

Treiber, Magnus, magnus.treiber@lmu.de

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG – FLUCHT UND MIGRATION: EINSICHTEN DER BIOGRAPHIEFORSCHUNG

Junge Flüchtlinge, die es aus Eritrea in ein europäisches Ankunftsland geschafft haben, werden in der betreuenden Sozialen und Bildungsarbeit zunehmend stereotyp als unzugänglich, mitunter als schwierig wahrgenommen. Über den Einzelfall hinweg fällt ihr Misstrauen gegenüber Institutionen aber auch gegen Mitflüchtlinge auf, ihr Handeln wirkt oft erratisch und evasiv. In förmlichen Befragungen zu Asylgründen wie auch im Interview zur Fluchtbiographie zeigt sich oft eine erstaunliche Unkenntnis des Herkunftslandes und der politischen Landesgeschichte. Gerichtsentscheide und eine zunehmend restriktivere Anerkennungspolitik in verschiedenen europäischen Staaten zeigen, dass die Glaubwürdigkeit eritreischer Flüchtlinge unter Druck geraten ist. Die ethnographische Auseinandersetzung mit Flucht- und Migrationsbiographien erlaubt im Rahmen eines breiteren Kontextes aber eine darüber hinaus reichende Lesart: In der einzelnen Biographie setzt sich die konfliktreiche politische Geschichte Eritreas ebenso ab wie selbst gewonnene Erfahrungen der Migration – die nicht zuletzt die europäische Migrationspolitik der letzten Jahre reflektieren. Schweigen, Informalität und Misstrauen weisen auf die Verkörperung politischer Erfahrungsgeschichte hin und werden zu sprechenden Leerstellen in der Biographie Einzelner wie einer ganzen Generation. Diesbezügliche Überlegungen zu Möglichkeiten und Grenzen biographischer Forschung, sozialwissenschaftlichen Verstehens und ethischer Verantwortung basieren auf mehrjähriger und multilokaler ethnographischer Migrationsforschung, einer umfassenden Interviewstudie in verschiedenen Transit- und Aufnahmeländern sowie einer mehrjährigen Weiterbildungserfahrung in der Flüchtlingsarbeit.

TREISCHL, EDGAR / WOLBRING, TOBIAS
PAST, PRESENT AND FUTURE OF SURVEY EXPERIMENTS

Treischl, Edgar, edgar.treischl@fau.de / Wolbring, Tobias, tobias.wolbring@fau.de

SEKTION METHODEN DER EMPIRISCHEN SOZIALFORSCHUNG – KOMPLEXE DYNAMIKEN GLOBALER UND LOKALER ENTWICKLUNGEN – ANSÄTZE, HERAUSFORDERUNGEN, PROBLEME IM BEREICH DER DATENANALYSE

Factorial surveys (FS) offer unique opportunities to study human decision making, normative judgements, or positive beliefs about various social objectives (see Jasso 2006, Rossi & Anderson 1982). FS are often criticized in terms of predictive validity, in particular for relying on a hypothetical decision scenario. Considering this controversial debate about the potential and the limitation of a FS, it is surprising that far less methodological research exist. Moreover, previous research is far less concerned about the applicability of FS with respect to different research areas, topics, or about further possible methodological pitfalls, despite the predictive power of the instrument. Against this background we conducted a database with published articles using a FS design to make a methodological review for the social sciences: First we give an overview about the current use of FS. For example, we categorized publications and topics to address how often FS are used to study judgements with a clear behavioral intention. We further highlight potentials and limitations of a FS. We ask whether the current state of research makes use of state-of-the-art techniques (vignette sampling, multi-level models) to emphasize methodological advantages and potential of FS. On the contrary, we provide information about two possible pitfalls to focus on limitations. On the one hand we explore how previous research deals with concerns regarding the complexity of vignettes (e.g. number of dimensions, number of rating per participant) which may overburden participants. On the other hand we discuss the role of sensitive research topics and show how often publications deal with questions which are very likely to provoke a social desirability bias.

TRITTLER, SABINE
RELIGIÖSE UND SÄKULARE GRENZEN NATIONALER ZUGEHÖRIGKEIT UND IHRE KONSEQUENZEN FÜR DIE INTEGRATION VON RELIGIÖSEN MINDERHEITEN IN EUROPA

Trittler, Sabine, sabine.trittler@uni-konstanz.de

AD-HOC-GRUPPE – RELIGION UND INTEGRATION

Ausgangspunkt des Vortrags ist die Beobachtung, dass in den bisherigen quantitativen Studien zur nationalen Identität Religion als eigenständiges Merkmal nationaler Zugehörigkeitsdefinitionen aufgrund der lange vorherrschenden Säkularisierungsannahme nur am Rande berücksichtigt wurde. Andererseits werden in der Migration- und Integrationsforschung die ›bright religious boundaries‹ (Foner und Alba, 2008) als eine weithin anerkannte Integrationsbarriere für muslimische Migranten in Europa betrachtet, ohne allerdings die tatsächliche Existenz und Salienz dieser religiösen Grenzen in der Bevölkerung empirisch zu erfassen. Konkret geht es also darum, inwiefern sich unterschiedliche Zugehörigkeitsvorstellungen seitens der Mehrheitsbevölkerung als Kontextmerkmal auf die Diskriminierungswahrnehmung von Muslimen auswirken. Insgesamt zeigt sich basierend auf ISSP- und ESS-Daten, die mithilfe einer logistischen Mehrebenenanalyse ausgewertet wurden, dass Muslime sich eher in Kontexten mit säkularen Abgrenzungen der Nation diskriminiert fühlen, während religiöse Definitionen von Zugehörigkeit mit weniger Exklusionsgefühlen korreliert sind. Zur weiteren Vertiefung der Befunde erfolgt eine Ausweitung der Analyse auf andere religiöse Minderheiten.

TRUBETA, SEVASTI
BEVOR EUROPA DIE FLÜCHTLINGE ›WILLKOMMEN‹ HIESS… AUTOETHNOGRAPHISCHE AUFZEICHNUNGEN AUS LESBOS, 2009 – 2015

Trubeta, Sevasti, sev.trubeta@gmx.de

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – SOZIOLOG/INNEN MIT ›FLUCHTERFAHRUNG‹ GESUCHT: KONZEPTE UND ERKENNTNISSE VON FRÜHER UND IHRE RELEVANZ FÜR HEUTE UND MORGEN

Im Sommer 2015 wurde die Ägäische Insel Lesbos zum Brennpunkt europäischer Öffentlichkeit im Zusammenhang mit den Flüchtlingsankünften in die EU. Obwohl Lesbos bereits früher Zielort von Geflüchteten gewesen war, machte die Insel weltweit Schlagzeilen erst dann, wenn die Flüchtlingsankünfte in die herrschenden europäischen Flüchtlings- bzw. Solidaritätsdiskurse (master narratives) eingebettet wurden. Für die Zeit davor galt, so meine Grundannahme, dass sozialpolitische Dynamiken, die in der lokalen Gesellschaft durch die Interaktion zwischen den Geflüchteten, der lokalen Bevölkerung sowie nationalen, internationalen und transnationalen Akteuren, ausgelöst wurden, weitgehend im Schatten der breiten Öffentlichkeit blieben.
Mein Vortrag wird in den oben geschilderten Rahmen kontextualisiert und betrifft autoethnographische Aufzeichnungen über Geflüchtete und ihre Interaktion mit diversen Akteuren in der lokalen Gesellschaft von Lesbos zwischen 2009 und 2015. Während dieser Zeit beteiligte ich mich in den Ereignissen mit multiplen Rollen, die sich aus meinen folgenden Funktionen ableiten ließen: als Soziologieprofessorin (mit Lehr- und Forschungsschwerpunkt: Migration und Grenzen), an der Universität der Ägäis (Standort: Lesbos); Mitgründerin und Koordinatorin des Anti-Racist-Observatory an derselben Universität.
Das allgemeine Interesse meines Vortrags richtet sich auf die Herausforderungen für eine engagierte Soziologie, deren akademischer Standort sich direkt im ›Feld‹ befindet. Insbesondere werde ich auf folgende Aspekte eingehen: Theoretisierung aktueller (lokal-) gesellschaftlichen Entwicklungen und ihr Einfließen in die Lehre; Berücksichtigung des studentischen politisch-gesellschaftlichen Engagements; Öffentlichkeitsarbeit und öffentliche Stellungnahmen aus dem Standpunkt der wissenschaftlichen Expertise; Zeitzeugnisse über bürgergesellschaftliche Aktivitäten und Selbstorganisationsprojekte von Geflüchteten, insbesondere solche, die in der heutigen Flüchtlingsdebatte ausgeblendet bleiben, wie z.B. das Projekt PIKPA, bevor es unter behördlicher und NGO-Kontrolle kam.

TRZECIAK, MIRIAM FRIZ
DAS GRENZREGIME AUS PERSPEKTIVE DER HERKUNFTSORTE IM BORDERLAND CHIAPAS

Trzeciak, Miriam friz, trzeciak@b-tu.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSIT MEXIKO. MIGRATIONSRÄUME UND FLUCH(T) RÄUME IN BEWEGUNG

In meinem Vortrag rekonstruiere ich Narrative der Migration sowie des Bleibens und Wiederkommens auf Basis von problemzentrierten Interviews, die ich in der südmexikanischen Grenzregion 2012, 2013 und 2016 im Rahmen einer kollaborativen und Multi-Sited Ethnographie geführt habe. Hiermit verfolgte ich das Ziel, eine Forschungslücke zu schließen: Hat die kritische Migrationsforschung insbesondere die Wege, Netzwerke und Aufenthaltsorte der migrantischen Subjekte in den Fokus genommen, so sind die Realitäten von Migrations- und Grenzregimen an den Herkunftsorten bisher nur randständig thematisiert worden. Mit Bezugnahme auf diese letztgenannten Räume zeige ich auf, dass und wie das ›gewaltvolle Spektakel an der Grenze‹ (Mezzadra/Neilson 2013) seine Spuren auch an den Herkunftsorten der Migration hinterlässt.
In der ländlichen Region der Selva Lacandona lebt ein Großteil der Bevölkerung von der Bewirtschaftung kollektiver und privater Landparzellen. Seit Mitte der 1990er Jahre, als sich im Zuge des Inkrafttretens des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens die Lebensbedingungen von Kleinbäuer/innen und -bauern massiv verschlechterten, ist die Arbeitsmigration in den Norden zu einer sozialen Praxis geworden, um für Überleben und Auskommen zu sorgen. Auf der lokalen Ebene von kommunitär organisierten Dorfgemeinschaften nehmen die Wanderungen, die auf die asymmetrischen Interdependenzen zwischen Globalem Norden und Süden verweisen, eine kollektive Bedeutung an. Zwischen Gehen und Bleiben spannt sich ein Kontinuum der Kommunalität auf, das mit verschiedenen Formen der Mobilität und Abwesenheit sowie unterschiedlich intensiven Prozessen der Aushandlung von kollektiven Verpflichtungen einhergeht.
Die Effekte und Implikationen des militarisierten Grenzregimes, das die Wanderungen aus dem Globalen Süden nicht aufhalten kann, jedoch zunehmend riskanter werden lässt, sind an den Herkunftsorten folgenreich. Die Erzählungen verweisen auf die gewaltförmigen Strukturen der Süd-Nord-Migration, die durch das Grenzregime produziert und aufrechterhalten werden. Im Zuge von grenzüberschreitender Migration sind eine Verschärfung sozialer Ungleichheiten an den Herkunftsorten sowie eine Transformation der sozialen Gefüge zu beobachten.

TSCHANZ, CHRISTOPH
(NICHT-)PERSONALISIERUNG VON CARE-ANGEBOTEN IM BEHINDERTENBEREICH: EINE VERGLEICHENDE ANALYSE VON EUROPÄISCHEN LÄNDERN

Tschanz, Christoph, christoph.tschanz@unifr.ch

AD-HOC-GRUPPE – BEHINDERUNG (DISABILITY) IN DER WELTGESELLSCHAFT – ANALYSEN ZU EINER UNGLEICHHEITSKATEGORIE ZWISCHEN GLOBALEN ERWARTUNGSSTRUKTUREN, REGIONALEN DYNAMIKEN UND NATIONALEN KONTEXTEN

Nancy Frasers neuere Arbeiten (2013a, 2013b) analysieren, wie die von Karl Polanyi beschriebene Doppelbewegung (2001/1944) in den letzten Jahrzenten zu einer Dreifachbewegung erweitert worden ist. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich die Grundspannung in gegenwärtig demokratisch verfassten kapitalistischen Marktgesellschaften als eine Auseinandersetzung zwischen Vermarktlichung, sozialem Schutz sowie Emanzipation subsumieren lässt. Als ein gutes Beispiel für eine Auseinandersetzung zwischen sozialem Schutz und Emanzipation kann die behindertenpolitische Forderung nach einer Transformation von institutionellen Care-Angeboten hin zu Direktzahlungen für persönliche Assistenz, artikuliert und erkämpft durch die emanzipatorische Independent-Living-Bewegung, verstanden werden (Mladenov 2012).
In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen wie und zu welchem Grade in den wohlfahrtsstaatlichen Behindertenpolitiken von europäischen Nationalstaaten die Forderung nach einer Transformation hin zu Direktzahlungen für persönliche Assistenz umgesetzt wird. Es wird davon ausgegangen, dass diese Forderungen einerseits von emanzipatorischen Independent-Living-Bewegungen erkämpft wurden und andererseits zunehmend auch supranationale Strukturen, wie zum Beispiel die Europäische Union, diesbezüglich Erwartungsstrukturen generieren und Handlungsspielräume eröffnen.

Literatur: Fraser, Nancy. 2013a. Fortunes of Feminism: From State-Managed Capitalism to Neoliberal Crisis. London: Verso. | Fraser, Nancy. 2013b. A Triple Movement? Parsing the Politics of Crisis after Polanyi. New Left Review 81:119–132. | Mladenov, Teodor. 2012. Personal assistance for disabled people and the understanding of human being. Critical Social Policy 32 (2):242–261. | Polanyi, Karl. 2001. The great transformation. The political and economic origins of our time. Boston: Beacon Press. (Originalpublikation: 1944)

TUDOR, MAREIKE
›WIE EINE MUTTER, ABER NICHT BESSER ALS DIE RICHTIGE‹: DELEGATION FAMILIALER FÜRSORGEBEZIEHUNGEN IN DER KINDERTAGESPFLEGE

Tudor, Mareike, mareike.tudor@uos.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE UND GLOBALE SORGEBEZIEHUNGEN – EIN BEZIEHUNGSORIENTIERTER BLICK AUF DIE CARE-KRISE

Der aufgrund zunehmender Müttererwerbsarbeit steigende Betreuungsbedarf für Kleinkinder, stellt die Politik seit einigen Jahren vor Herausforderungen. Als eine wichtige sozialpolitische Maßnahme zum Aufbau einer ausreichenden Betreuungsinfrastruktur, erweist sich die Förderung der Kindertagespflege. Bei der Kindertagespflege handelt es sich um ein Betreuungssetting, das in Bezug auf die dabei eingegangen Fürsorgebeziehungen einige Besonderheiten aufweist. Dadurch, dass der Erbringungskontext dieser öffentlich geförderten Betreuungsarbeit zumeist der Familienhaushalt der ›Tagesmutter‹ ist, kommt es zu einer Verschränkung von privater und öffentlicher Fürsorge. Die Betreuungskinder nehmen am (Familien-)Alltag der Betreuungsperson teil. Zugleich handelt es sich aber ebenso um bezahlte Erwerbsarbeit. Diese Gleichzeitigkeit stellt besondere Anforderungen an das Ausbalancieren der Beziehungsdynamik zwischen den beteiligten Akteuren.

Gegenstand des Vortrages ist das Spannungsfeld zwischen familialer und entlohnter Fürsorge in der Kindertagespflege. Im Fokus steht die Beziehung zwischen der Mutter als abgebende und der Tagesmutter als empfangende Betreuungs- und Bindungsperson. Meine These ist, dass es sich dabei um ein potenziell krisenhaftes Verhältnis handelt, das unter dem Stichwort ›konkurrierende Mutterschaft‹ (Utermann 2009) verhandelt werden kann. Es kann insbesondere für Westdeutschland eine noch immer weit verbreitete Haltung von einem Primat mütterlicher Fürsorge gegenüber sogenannter Fremdbetreuung angenommen werden. Aus diesem Blickwinkel kann Kindertagespflege als eine Delegation mütterlicher Sorgebeziehungen an eine andere Frau in einem ähnlichen familialen Setting verstanden werden. Die Tagesmutter rückt dadurch in die diffuse Rolle zwischen ›Ersatzmutter‹ und pädagogischer Fachkraft.

Der Vortrag zielt auf eine sowohl theoretische als auch empirische Näherung an diese besondere Form von Care-Beziehung aus einer mikrosoziologischen Perspektive. Es werden dafür Theorien zu ›Mütterlichkeit‹ und bezahlter Fürsorge (Rabe-Kleberg 2006; Speck 2014) und privaten Dienstleistungsbeziehungen (Dunkelt 1988) in Verbindung gesetzt mit ersten Ergebnissen aus qualitativen Interviews mit Tagesmüttern im Rahmen meines Dissertationsprojektes.

TUIDER, ELISABETH / TIETJE, OLAF
POST-MIGRATION-SOCIETY. (POST)KOLONIALES OTHERING UND DEKOLONISIERENDES QUEERING GEGENWÄRTIGER MIGRATIONSDISKURSE

Tuider, Elisabeth, tuider@uni-kassel.de / Tietje, Olaf, tietje@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – QUALITATIVE MIGRATIONS- UND GRENZREGIME-FORSCHUNG – AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN

Seit dem ›Sommer der Migration‹ 2015 und im Kontext der daran anschließenden als krisenhaft beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen verstärkten sich die migrationspolitischen Figuren von ›Männlichkeit und Gewalttätigkeit‹. An solche Entwicklungen anschließend bekam ein alter Sicherheits- und Kontrolldiskurs erneut Aufwind. Zugleich wurde – zumindest zeitweilig – ›Willkommenskultur‹ in Deutschland präsent: Es wurden unter anderem neue Unterkünfte für Geflüchtete errichtet und diese gegen rassistische Angriffe zu verteidigen gesucht.
In diesem Vortrag wird vor dem Hintergrund laufender Forschungen in einem BMBF geförderten Verbundprojekt die infrastrukturelle Unterversorgung der Unterstützungsarbeit von Geflüchteten in Zusammenhang mit dieser Willkommenskultur fokussiert und den diskursiven Figuren des postkolonialen Otherings auch im Kontext von Flüchtlingsinitiativen nachgespürt.
Daran anschließend widmet sich der Vortrag mit Bezug auf postkoloniale und insbesondere dekoloniale Theorieansätze (Mignolo 2005, Quijano 2010) den (neuen) aus diesen Entwicklungen folgenden Herausforderungen für qualitatives Forschen. Der Vortrag fragt danach wie in den Forschungspraktiken zu einer Dekolonialisierung gegenwärtiger – auch heteronormativer – Repräsentations- und Machtregime beigetragen werden kann (vgl. Tuhiwai Smith 1999). Wenn wir Othering als Modus des Forschungsprozesses kritisieren, dann stellt sich nicht zuletzt die Frage, wie Formen der Dialogizität, der Horizontalität und der Partizipation in einer dekolonisierenden Migrationsforschung stark gemacht werden können, und müssen.

TUIDER, ELISABETH
VON AFRIKA NACH MEXIKO: VERSCHIEBUNGEN IM INTERNATIONALEN MIGRATIONSREGIME

Tuider, Elisabeth, tuider@uni-kassel.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSIT MEXIKO. MIGRATIONSRÄUME UND FLUCH(T)RÄUME IN BEWEGUNG

Mexiko stellt im internationalen Migrationsregime einen der Knotenpunkte für verschiedene Migrationsformen dar. Massey et al. (2010) charakterisieren die Migrationsbewegungen durch Mexiko gen Norden als den größten andauernden Strom von Arbeitsmigranten der Welt. Auf ihrem Weg nach Norden und angezogen von der Aussicht auf Arbeit und ein besseres Leben überqueren jährlich hunderttausende Migrant/innen aus Zentral- und Südamerika den 962 km messenden Landstreifen Südmexikos. Als vorletzter staatlicher Grenzübergang in Richtung USA bildet die mexikanische Südgrenze einen der wichtigsten Transiträume weltweit. Zunehmend häufen sich auch die Zahlen derjenigen Migrierenden, die aus Afrika (und aus Asien) kommend, über Süd- und Mittelamerika den Weg durch Mexiko in den Norden suchen: Mehr als 7.000 Afrikaner/innen wurden von der mexikanischen Migrationsbehörde zwischen Januar und August 2016 aufgegriffen (vgl.: Boletines Estadicticos de la Unidad de Politica Migratoria, SEGOB 2016).
Zwar sind Migrationen eine durchgängige historische Tatsache, doch werden sie in der gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung weiterhin als Ausnahmefall konstituiert und als gesellschaftliches ›Anderes‹ stigmatisiert, wenn auch als notwendig anerkannt, um die überalternden Bevölkerungen und Arbeitskräftereserven aufzufrischen. In internationalen Migrationsregimen wurden in den letzten Jahrzehnten die immer auch gegebene Porösität von Grenzen betont. Zugleich zeigt sich in Mexiko symptomatisch, wie die unter hohem Militäraufgebot betriebene ›Sicherung‹ der Südgrenze Mexikos gegenüber ›irregulären‹ Übertritten aus Mittelamerika, Südamerika, aber zunehmend auch aus Afrika und Asien in deutlicher Parallele zu den Versuchen Deutschlands und der EU stehen, mit nordafrikanischen und anderen afrikanischen Staaten Abkommen über das Auffangen und Zurückführen von ›unerwünschten‹ Personen, unterwegs nach Europa, abzuschließen. Unter der gegenwärtig wieder erstarkenden ›Festung Europa‹ (Balibar) geht der Vortrag der Frage nach, inwiefern es so zu Verschiebungen im interantionalen Migrationsgeschehen kommt, und dem ›al norte‹ also ein ›über den Atlantik‹ vorhergeht.

TUMA, RENE
THEORIE DES SOZIALEN HANDELNS NEU DURCHDACHT

Tuma, Rene, rene.tuma@tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – NEUE SOZIOLOGISCHE HANDLUNGSTHEORIE – STAND UND PERSPEKTIVEN

Die Soziologische Handlungstheorie weißt eine gewisse Polarisierung auf. Ausgehend von der grundlegenden zentralen Bestimmung des Begriffes bei Weber nahm die Begriffsarbeit verschiedene Wege. Auf der einen Seite bekanntermaßen über Spezifizierung und Ausarbeitung des Begriffes zum Konzept der rationalen Entscheidung. Demgegenüber wird gerade in der deutschsprachigen Wissenssoziologie der Begriff des sozialen Handelns in Folge von Alfred Schütz weiter diskutiert.
In jüngeren Jahren sehen sich aber sowohl die Rational Choice als auch die phänomenologische Handlungstheorie Kritiken und Erweiterungen aus verschiedenen Richtungen ausgesetzt (Praxistheorie, Materialismus, KogSci).
So bleibt immernoch zu klären, wo inkommensurable Widersprüche zwischen den beiden großen Schulen bestehen, und wo unterschiedliche Vokabularien und Forschungstraditionen zu Verwirrung führen. Für die phänomenologische Theorie ist hier die Weiterentwicklung von sozialer, zu kommunikativer Konstruktion ein Beispiel (siehe Knoblauch et al.), bei der das Subjekt als Ausgangspunkt der Theoriebildung nicht aufgegeben, jedoch aber relationiert wird. Mein Vortrag zielt darauf ab, das genannte Theorie-Intergrationsprojekt in Grundzügen vorzustellen, bei dem ich vor dem Hintergrund des kommunikativen Konstruktivismus den Begriff des Sozialen Handelns neu durchdenke. Der Wunsch besteht darin, gerade auch mit der mathematisch orientierten Soziologie den Dialog zu eröffnen.

TURBA, HANNU
HYBRIDE MACHT. DYNAMIKEN INTERPROFESSIONELLER KOOPERATION IM KINDERSCHUTZ

Turba, Hannu, h.turba@uni-kassel.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – KOMPLEXE DYNAMIKEN DER KOOPERATION UND ZUSAMMENARBEIT VON PROFESSIONEN IN TRANSPROFESSIONELLEN ARBEITSFELDERN

Der Kinderschutz bildet ein weit verzweigtes Feld, in dem unterschiedliche Professionen und Organisationen zusammenwirken (sollen). Neben der Jugendhilfe sind regelmäßig auch Akteure aus dem Bereich des Gesundheitswesens, der Schule oder der Justiz an Diagnosen und Interventionen beteiligt. Gerade in einer Situation, in der Kooperation und Vernetzung zunehmend großgeschrieben werden, prallen hier buchstäblich Welten aufeinander. Der Kinderschutz stellt somit ein Paradebeispiel für institutionelle Komplexität in transprofessionellen Arbeitsfeldern dar. Dies gilt nicht nur mit Blick auf Regulationen und Zuständigkeiten, sondern auch bezogen auf Formen des Wissens, Kulturen des Fallverstehens und Adressatenbeziehungen. Vor Ort sind daher stets bestimmte Übersetzungsleistungen und pragmatische Anpassungen an professionelle ›Fremdsprachen‹ erforderlich.
Der Beitrag beleuchtet Dynamiken interprofessioneller Kooperation im Kinderschutz, wobei mit Blick auf die Verarbeitung von Komplexität Störquellen und Strukturprobleme ›gelingender‹ Zusammenarbeit im Mittelpunkt stehen. Dabei wird an empirische Vorarbeiten aus einem DFG-Projekt zum deutschen Kinderschutz sowie einem Dissertationsprojekt zur Schnittstelle zwischen Sozialarbeit und Polizei angeknüpft. Letzteres nährt nicht zuletzt Zweifel an der Tragfähigkeit ›hybrider‹ Arrangements interprofessioneller Kooperation und der im fraglichen Feld weit verbreiteten ›Kooperationsromantik‹. Vor diesem Hintergrund werden schließlich aktuelle Befunde aus einer international vergleichenden Forschungslinie präsentiert. Im Mittelpunkt steht das norwegische Kinderschutzsystem, welches zuletzt europaweit für Kritik angesichts der ›Eigenmächtigkeit‹ zuständiger Instanzen gesorgt hat. Theoretisch betrachtet wird Hybridität hier gleichsam auf die Spitze getrieben: Im Mittelpunkt interprofessioneller Kooperation stehen hochspezialisierte Fachkräfte, die zugleich im Kontext einer abgeschotteten Staatsbürokratie agieren und im komplexen Gefüge beteiligter Instanzen als ›Risikomanager‹ auftreten. Diese Kombination unterschiedlicher Machtressourcen stellt aus Sicht beteiligter Akteure letztlich ein entscheidendes Hindernis gelingender Kooperation dar. Dieser Befund soll abschließend für eine Diskussion lokaler Kulturen der Zusammenarbeit an der Schnittstelle von Organisations- und Professionssoziologie fruchtbar gemacht werden.

TÜRKMEN, CEREN
RACIAL CAPITALISM, DER ›SOMMER DER MIGRATION‹ UND DIE KRISE DER ›LINKEN‹

Türkmen, Ceren, ctuerkmen@googlemail.com

SEKTION FRAUEN- UND GESCHLECHTERFORSCHUNG UND SEKTION ENTWICKLUNGSSOZIOLOGIE UND SOZIALANTHROPOLOGIE – GLOBALER KAPITALISMUS OHNE GESCHLECHT UND ›RACE‹? THEORETISCHE ZUGÄNGE UND FEMINISTISCHE KRITIKEN

Der Zulauf autoritär-rechtspopulistischer und antifeministischer Parteien und Bewegungen hat tiefgehende analytische als auch politische Widersprüche innerhalb ›linker‹ und feministischer Politiken und Analysen transparent gemacht. Auf der einen Seite fordern Migrant/innen und eine breite Solidaritätsbewegung globale soziale Bürgerrechte ein und drängen dadurch die ›traditionelle Linke‹ dazu, sich mit dem postkolonial-eurozentrischen Projekt und globalen Machtverhältnissen auseinanderzusetzen. Auf der anderen Seite enteignet das neue klassenübergreifend-nationalistische Projekt der Rechtspopulisten traditionslinke Konzepte, indem sie sich selber angesichts der Krise der neoliberalen Gesellschaft als Kümmerer der sogenannten ›Globalisierungsverlierer‹ darstellen, und die soziale Frage nach ökonomischer Gerechtigkeit im Rahmen des Nationalstaats gegen offene Grenze, feministischer Positionen und Immigration politisieren. (1) In Anlehnung an W.E.B. du Bois' theoretische Arbeiten und antirassistisch-marxistische Analysetradition, die von Cedric Robinson als ›Racial Capitalism‹ und aus feministischer Perspektive von Himani Bannerji erweitert wurde, arbeite ich in diesem Vortrag, die Widersprüche und Ambivalenzen innerhalb aktueller ›linker‹ Debatten heraus, und zeige Anschlusspunkte für eine Rassismusanalyse als Kapitalismusanalyse. (2) Ich argumentiere weiterhin, dass wir die aktuelle Konjunktur des autoritären Rechtspopulismus, und die Bedeutung des Rassismus in diesem neuen klassenübergreifenden Projekt von rechts nicht kohärent analysieren können, sofern wir das Verschwinden der Klassenfrage während des ›langen Marschs des Neoliberalismus‹ (Stuart Hall) nicht als einen Gegensatz, sondern als eine korrelative, parallele Entwicklung zum gleichzeitigen Verschwinden der Rassismusdebatte im Neoliberalismus analysieren. (3) Erst auf der Basis dieser Analyseebene ergeben sich dann auch praktische Verbindungspunkte zu einer neuen feministischen, antirassistischen politischen Linken.

ÜBLACKER, JAN
RESSOURCEN IN DER DIGITALEN NACHBARSCHAFT

Üblacker, Jan, jan.ueblacker@fgw-nrw.de

AD-HOC-GRUPPE – LOKALE AUSPRÄGUNGEN GLOBALER DYNAMIKEN: DIGITALISIERUNG ALS CHANCE NEUER VERGEMEINSCHAFTUNG?

Ein Indikator für die soziale Integration des Einzelnen ist der Grad seiner Eingebundenheit und seine Position innerhalb sozialer Netzwerke. In der soziologischen Stadtforschung wird insbesondere lokalen sozialen Netzwerken eine zentrale Funktion beigemessen, da sie eng mit den Konzepten kollektiver Wirksamkeit, sozialer Kontrolle, sozialer Kohäsion, Ortsbindung und -identifikation zusammenhängen. Die Entstehung lokaler sozialer Netzwerke kann durch Infrastrukturen und Opportunitäten in der näheren Wohnumgebung begünstigt werden. Im Hinblick auf die Frage ob und inwieweit Bewohner unterschiedlicher sozialer Lage und ethnischer Zugehörigkeit gemeinsame Netzwerke bilden (können) ist auch die soziale und ethnische Mischung des Wohngebiets eine entscheidende Rahmenbedingung.
Mit der zunehmenden Durchdringung des Alltags durch digitale Technologien sind neben den lokalen auch digitale (Sozial-)Räume entstanden, in denen sich Menschen miteinander vernetzen und interagieren. Ein Beispiel hierfür sind Online-Plattformen wie Facebook, Twitter oder Nebenan.de, die in Abhängigkeit ihrer Funktionsweise explizite Bezüge zu den entsprechenden lokalen Sozialräumen aufweisen (z.B. über ortsbezogene Kommunikation oder Nachbarschaftsgruppen). Bisher ist nur sehr wenig über die Art und Weise der Nutzung digitaler Technologien im Kontext von Nachbarschaft bekannt. Wie werden digitale Plattformen mit lokalem Bezug genutzt? Über welche Ressourcen verfügen die Nutzer? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Ressourcenausstattung und Interaktionen auf der Plattform? Welche Bedeutung kommt dabei der sozialen Mischung innerhalb eines Gebietes zu?
Der Beitrag untersucht am Beispiel des Kölner Stadtgebiets die Zusammenhänge zwischen der Nutzung von und der Interaktion auf der digitalen Nachbarschaftsplattform Nebenan.de. Der verwendete Datensatz ermöglicht es potentielle Hilfeleistungen und individuelle Interessen über die städtischen Teilgebiete hinweg zu vergleichen. Die herangezogenen Daten enthalten nur sehr wenig Informationen über die soziodemografischen Eigenschaften der Nutzer, bieten jedoch in Kombination mit kleinräumigen amtlichen Statistiken die Möglichkeit spezifische Nutzungsmuster digitaler Opportunitätsstrukturen zur Interaktion und zur Ressourcenausstattung in einer ersten explorativen Annährung tiefergehend zu beleuchten.

ULBRICHT, CHRISTIAN
VON EINER WISSENSCHAFTLICHEN ZU EINER SOZIALEN KATEGORIE: MODERNISIERUNGSVERLIERER VS. MODERNISIERUNGSGEWINNER IN DEN POLITISCHEN DEBATTEN

Ulbricht, Christian, christian.ulbricht@uni-bielefeld.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE ZUR PROBLEMATISIERUNG SOZIALER KOLLEKTIVE

Mein Vortrag adressiert die allgemeine soziologische Frage, welche sozialen Ungleichheiten unter welchen sozialen Bedingungen wie (de-)politisiert werden? Konkret wird gezeigt, wie die Kategorien ›Modernisierungsverlierer‹ und ›Modernisierungsgewinner‹ – als ›category of analysis‹ – an die politischen Debatten – als ›category of practice‹ – anschließt. Damit erörtere ich, wie die ›Verlierer und Gewinner‹ sozial konstruiert und inwiefern dadurch Politiken der Zugehörigkeiten forciert werden.
Ich argumentiere, dass in den parlamentarischen Debatten des deutschen Bundestages bei der Aushandlung zur Bedeutung der Gruppen ›Modernisierungsverlierer und -Gewinner‹ deren Sinngebung auf den ökonomischen Status reduziert wird. Die Bedeutung der Kategorien dreht sich damit um: Von einer vormals heterogenen ›category of analysis‹ hin zu einer ›category of practice‹, die Klasse primär in den Fokus rückt.
Der Hintergrund zum Aufstieg beider Kategorien ergibt sich aus der Ursachen-Analyse des erstarkten Rechtspopulismus. Folgen wir der politischen Cleavage-Theorie, so dreht sich der Aufstieg des politischen Rechtspopulismus um den Konflikt der Ausdehnung oder Verengung der institutionalisierten und symbolischen Grenzen des Nationalstaates. In der Literatur wird der neue sozialstrukturelle Konflikt u.a. als ›transnational cleavage‹ bezeichnet, der sich insbesondere in der Opposition von Modernisierungsgewinnern und –verlierern artikuliert.
Im Zuge des neuen ›transnational cleavage‹ lauten die zentralen Ergebnisse der Forschung,dass Identitätspolitiken in Form dualistischer Kategorien wichtiger werden bei der politischen Mobilisierung als beispielsweise der Klassenkonflikt.
An dieser Stelle setzt die Analyse an und fragt, wie die beiden ungleichheitsrelevanten Kategorien Modernisierungsverlierer und -gewinner im politischen System seit dem Aufstieg der AFD auf Bundesebene sozial konstruiert werden. Theoretisch orientiert sich die Forschung an den Strategien des ›ethnic boundary making‹ (Andreas Wimmer). Methodisch wird mittels der Grounded Theory analysiert, welche Heterogenitätsmerkmale wie in die Kategorisierung von Modernisierungsverlierern und -gewinnern im Zeitraum von 2016 bis 2018 einfließen.

ULLRICH, PETER
ORGANISIERUNG UND MOBILISIERUNG IM AKADEMISCHEN KAPITALISMUS. BEDINGUNGEN KOLLEKTIVER HANDLUNGSFÄHIGKEIT PREKÄR-MOBILER BILDUNGSARBEITER/INNEN

Ullrich, Peter, ullrich@ztg.tu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – KRISEN ALS POTENTIALE. NEUE DYNAMIKEN IM AKADEMISCHEN MITTELBAU ZWISCHEN ›EXIT‹, ›VOICE‹ UND ›LOYALTY‹

Die Beschäftigungsbedingungen von Wissenschaftler/innen im akademischen Mittelbau i.w.S. sind überwiegend geprägt durch eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen – durch einen extremen, politisch inszenierten Wettbewerb auf Quasi-Märkten einerseits (›akademischer Kapitalismus‹) bei gleichzeitigem Weiterbestehen ›feudaler‹, also stark personaler Abhängigkeiten von den ihre kleinen Fürstentümer verwaltenden Professor/innen. Während über die Misere zumindest unter der Mehrheit der regulär meist äußerst kurzfristig befristet Beschäftigten eine weitgehende Einigkeit besteht, sind die Ansätze kollektiver Interessensartikulation schwach und fragmentiert. Im Vortrag wird gefragt, inwiefern die klassischen Erklärungsansätze der Sozialen Bewegungs- und der Protestforschung geeignet sind, die Neigung der Betroffenen sich (nicht, so) zu organisieren zu erklären.
Protestförderlich scheinen in diesem Feld strukturelle Spannungen (Konflikte um die Wissensgesellschaft), subjektives Leiden, und anschlussfähiges Framing (Ungerechtigkeit, Ausbeutung) mit hoher medialer Resonanz. Hinderlich für Protest sind die nur in Ansätzen vorhandenen kollektive Betroffenenidentität, die schwache Ressourcenausstattung (materiell wie organisational: geringer gewerkschaftlicher Organisierungsgrad, geringe innergewerkschaftliche Handlungsfähigkeit, fehlende Lobbyorganisationen) und die politischen Gelegenheitsstrukturen, mithin die Flüchtigkeit der Arenen für Konfliktaustrag (u.a. hochschulpolitische Verantwortungsdiffusion zwischen Bund, Ländern und den einzelnen Einrichtungen).
Erfahrungen im schwierigen Organizing von Wissenschaftler/innen zeigen jedoch, dass diese Aspekte nicht ausreichen, deren geringe Konfliktfähigkeit und große loyalty-Neigung zu verstehen. Dazu gilt es des Weiteren die illusio des Feldes ernst zu nehmen, die den Lohnarbeitscharakter von Wissenschaft weitgehend abspaltet. Insbesondere subjektivierungstheoretische Zugänge, die bisher in der Protestforschung nur eine randständige Rolle spielten, helfen zusätzlich aufzuklären, wieso loyalty zumindest auf der Agency-Ebene weit stärker ausgeprägt ist als voice. Denn die Strukturen der prekären Mobilität erzeugen hoch individualisierte, selbstunternehmerische Subjektivitäten, die im Widerspruch zu kollektiv-solidarischen Handlungsformen stehen. Frei nach Dawkins: Organizing scientists is like herding cats.

ÜLPENICH, BETTINA
›UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE‹ – ZUM ZUSAMMENHANG EINER PROBLEMATISCHEN KATEGORISIERUNG UND PROBLEMATISCHEN PERSONENKATEGORIE

Ülpenich, Bettina, bettina.uelpenich@uni-duesseldorf.de

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – NEUERE FORSCHUNGSANSÄTZE ZUR PROBLEMATISIERUNG SOZIALER KOLLEKTIVE

Eine Kategorisierung als sogenannter ›unbegleiteter minderjähriger Flüchtling‹ gilt als vorteilhaft, eine unberechtigte Inobhutnahme durch Jugendbehörden auf Grund falscher Altersangaben als Sozialbetrug und ist in jüngster Zeit ein medial skandalisiertes Thema. Damit einher geht die Annahme, es handele sich bei ›unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen‹ um eine besonders schützenswerte aber auch privilegierte Personenkategorie, deren Aneignung zu kontrollieren sei. Konsequent sind Inobhutnahmeverfahren zur Identitätsfeststellung rechtlich verankert und behördlich institutionalisiert worden. Diese Institutionalisierung steht für die Prüfung quasi-natürlicher Merkmale, wie dem Alter einer Person, zeigt sich in der Praxis allerdings als vielschichtiger sozialer Konstruktionsprozess, den ich in einem ersten Schritt nachzeichnen möchte. Stehen kategoriale Zuschreibungen in der Regel für die Reduktion von Komplexität, werden präreflexive Zuschreibungen mit der Institutionalisierung reflexiv gemacht. Dies interpretiere ich als Problematisierung der Kategorisierung der Personengruppe, da Identitätsmerkmale von Personen zur Disposition gestellt und im Inobhutnahmeverfahren geprüft, d.h. abgesichert aber dadurch auch fraglich werden.
Diese Problematisierung der Kategorisierung bildet den Ausgangspunkt des Beitrags, der anhand empirischer Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung der Inobhutnahmepraxis ›unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge‹ die Verschränkung von Problematisierung und Personenkategorie nachzeichnet. Es kann gezeigt werden, dass Problematisierungen der Kategorisierung im Material thematisch werden, diese also zur Wissensressource der beteiligten Akteure gehören, sich allerdings nicht auf den Kategorisierungsprozess beschränken. So kann ein Betrugsverdacht den gesamten Prozess begleiten und schließlich zur Ablehnung der Inobhutnahme führen. Kommt es zur Kategorisierung als ›unbegleiteter minderjähriger Flüchtling‹, bildet diese allerdings nicht automatisch die Kontrastfolie zum Betrugsverdacht und macht die kategorisierten Personen glaubwürdig. Auch nach der Inobhutnahme wird der Verdacht vielmehr salient gehalten, Fälle werden erneut ›angefasst‹ und geprüft, mitunter das Alter revidiert. Die problematische Kategorisierung bleibt der Personenkategorie inhärent und die Wissensressource wird nicht modifiziert.

VAN DYK, SILKE / GRAEFE, STEFANIE
ZUR VEREINNAHMUNG DER VEREINNAHMUNGSDIAGNOSE. NEUER RECHTSPOPULISMUS, NEUER LINKSNATIONALISMUS – UND DER RATLOSE REST

van Dyk, Silke, silke.vandyk@uni-jena.de / Graefe, Stefanie, stefanie.graefe@uni-jena.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE MACHT DER OHNMACHT: ZUR SOZIOLOGIE DES POLITISCHEN ATTENTISMUS

Das Erstarken der neuen Rechten in Europa und den USA hat in der akademischen wie politischen Linken Positionen gestärkt, die für eine Re-Nationalisierung der Sozial- und Wirtschaftspolitik eintreten und – in unterschiedlich ausgeprägter Schärfe – mit Verweis auf die Interessen der einheimischen ›Arbeiterklasse‹ u.a. eine restriktive Begrenzung des Zuzugs von Geflüchteten befürworten. Die Regulierung der Wirtschaft wird mit der Regulierung von Migrationsprozessen kurzgeschlossen, so dass alle Akteure, die für offene(re) Grenzen eintreten, zu Akteuren einer umfassenden ›Deregulierung‹ und damit zu Komplizen neoliberaler Politik erklärt werden, wie jüngst z.B. von Wolfgang Streeck. ›Kosmopolitisch‹ oder ›identitätspolitisch‹ orientierte Positionen, Bewegungen und Theorieströmungen, so das Argument, seien vom neoliberalen Mainstream nicht nur vereinnahmt und folglich von diesem ununterscheidbar geworden, sondern darüber hinaus für den Erfolg rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen ursächlich mitverantwortlich.
Die These von der Vereinnahmung emanzipatorischer Anliegen für die Transformation – und damit Stabilisierung – kapitalistischer Vergesellschaftung ist in den 1990er Jahren prominent von Luc Boltanski und Eve Chiapello vertreten worden und kann inzwischen als etablierte zeitdiagnostische Perspektive auf die jüngere Geschichte kapitalistischer Gesellschaften gelten. Im Kontext der aktuellen Debatte um die sog. Neue Rechte taucht sie nun in neuem Gewand wieder auf, trägt dabei allerdings – anders als ihre Vorläuferin – weniger zum Verständnis einer komplexen gesellschaftlichen Transformationssituation als vielmehr umgekehrt zu – u.E. durchaus gefährlichen – Vereinfachungen und Schuldzuweisungen bei. Die zunehmend hoffähig werdende Gegenüberstellung ›sozial und national‹ versus ›kosmopolitisch und liberal‹ engt nicht nur die Möglichkeiten einer auch soziologisch fundierten emanzipatorischen Gesellschaftskritik ein, sondern löst in politischer Hinsicht darüber hinaus bei vielen Akteur/innen offenkundig Ratlosigkeit und Schweigen aus. Selten wurde weniger über Fragen transnationaler Solidarität diskutiert als heute. Warum diese Ohnmacht?

VAN DYK, SILKE
ÜBER DEN WANDEL DES POLITISCHEN. DIE DEMOKRATIE IM ZANGENGRIFF VON AUTORITÄREM POPULISMUS UND AUTORITÄREM KAPITALISMUS

van Dyk, Silke, silke.vandyk@uni-jena.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – POPULISMUS UND DIE ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

Mit dem Brexit-Votum, dem Wahlsieg Donald Trumps, der Regierungsbeteiligung der FPÖ oder dem Erstarken der AfD in Deutschland tritt mit aller Dringlichkeit vor Augen, dass rechtspopulistische und nationalistische Kräfte auf dem Vormarsch sind. Proklamiert wird eine starke Führung, die die wahren Interessen des homogen und ethnozentristisch gedachten ›Volkes‹ gegen das liberale, vermeintlich intellektuell abgehobene ›Establishment‹ und seiner Repräsentant/innen zur Geltung bringen soll. Die sich gegenwärtig manifestierende Krise der repräsentativen Demokratie ist jedoch nur halb zu verstehen, wenn der Blick einseitig auf die Kräfte des autoritären Populismus gerichtet wird. Die Demokratie der Gegenwart wird vielmehr im Zangengriff von autoritärem Populismus und autoritärem Kapitalismus herausgefordert, denn die liberale Markttechnokratie ist ebenso wie der autoritäre Populismus radikal antipluralistisch: Wo der populistische Politiker behauptet den (Einheits-)Willen des Volkes zu verkörpern, präsentiert sich der liberale Politiker als Übersetzer der Einheitsalternative des Marktes. Demokratie zerstörend ist dabei nicht nur das Postulat der Alternativlosigkeit, das im Sinne der Marktlogik den für die Demokratie zentralen politischen Streit, wie Wirtschaft und Gesellschaft organisiert sein sollen, stillstellt; die seit Jahrzehnten in den frühindustrialisierten Ländern zunehmende soziale Ungleichheit überträgt sich zudem auf das politische System: Menschen mit geringen ökonomischen und Bildungsressourcen beteiligen sich signifikant seltener an Wahlen und nehmen noch seltener an anderen politischen Aktivitäten teil.
Das Vorhaben des Beitrags, den demokratiegefährdenden Zangengriff von autoritärem Populismus und autoritärem Kapitalismus zu analysieren, soll dabei nicht auf ein einfaches Ableitungsverhältnis hinauslaufen, wie es in Erklärungsversuchen des Rechtspopulismus derzeit vermehrt zu beobachten ist: Die Annahme, der autoritäre Populismus sei eine ›einfache‹ Rebellion bzw. Notwehr der ökonomisch Abgehängten, negiert die komplexen Bedingungsfaktoren und die eigenständige Bedeutung rassistischer Ideologeme und führt deshalb – wie darzulegen sein wird – ebenso in eine Sackgasse wie die Ausblendung der sozio-ökonomischen Kontextbedingungen der Demokratiekrise.

VEELEN, SONJA
HOCHSTAPELN – BEDINGUNGEN, MÖGLICHKEITEN UND FUNKTIONSWEISEN EINER SOZIALEN PRAXIS

Veelen, Sonja, veelens@uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – DOING DECEPTION – THEORETISCHE UND EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS ZUSTANDEKOMMEN VON LÜGEN, FÄLSCHUNGEN UND BETRÜGEREIEN

Im Anschluss an Goffmann und Bourdieu wird Hochstapeln in diesem Vortrag als eine bewusste, zielgerichtete Spezialform des Täuschens diskutiert, welche mittels verschiedener Techniken, wie beispielsweise dem Lügen, Fälschen, Manipulieren und Inszenieren hergestellt werden kann. Seine Wirkkraft und Wirkmöglichkeit entfaltet das Hochstapeln durch den Bruch mit zentralen Mechanismen und Regeln von Interaktion, Komplexitätsreduktion und das Spiel mit Aufmerksamkeits-, Wahrnehmungslenkung und Urteilsheuristiken. Am Beispiel von Bewerbungshochstapeln wird entlang der Erkenntnisse aus einer eigenen qualitativen Interview- und Ratgeberliteraturanalyse basierten Untersuchung veranschaulicht, welche Techniken und Mechanismen im fokussierten Feld der Personalauswahl zum potenziellen Gelingen von Hochstapeln führen und inwiefern dies einerseits durch gesellschaftliche Wandlungsprozesse soziologisch erklärt und andererseits als zeitdiagnostisches Kennzeichen gedeutet werden kann.

VEY, JUDITH / SAUER, MADELEINE
SOZIALRÄUMLICHE INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Vey, Judith, vey@ztg.tu-berlin.de / Sauer, Madeleine, m.sauer@mailbox.org

SEKTION STADT- UND REGIONALSOZIOLOGIE – GLOBALE NETZWERKE DER FLUCHT – LOKALE NETZWERKE DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Die sozialräumliche Integration von geflüchteten Menschen in ländlichen und strukturschwachen Räumen, wie sie im Land Brandenburg vorzufinden sind, bringt für Geflüchtete und ortsansässige Unterstützer/innen Herausforderungen mit sich, die sich durch Spezifika des ländlichen Raums erklären lassen. Auf der Grundlage von mehreren Forschungsprojekten im Themenfeld Flucht und Integration sollen daher die Besonderheiten des ländlichen Raums vorgestellt und diskutiert werden:
1) Unsere qualitative Kurzstudie zu Ehrenamt in der Flüchtlingshilfe vom Frühjahr 2015 zeigt sehr deutlich die strukturellen Rahmenbedingungen auf, die die sozialräumliche Integration und Unterstützung von Geflüchteten in Brandenburg erschweren. Mangelnde Infrastruktur und weite Wege beispielsweise führten dazu, dass sich Geflüchtete wie Unterstützer/innen weniger auf Aktivitäten zur sozialräumlichen Integration konzentrieren konnten, sondern vielmehr mit der Bewältigung der infrastrukturellen Probleme beschäftigt waren. 2) Unsere Expertise zu lokalen Kontextfaktoren, die Proteste gegen Unterkünfte von Geflüchteten begünstigen (ebenfalls 2015), zeigt die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen lokalen Behörden, Lokalpolitiker/innen, Ehrenamtlichen und Heimleitungen für eine gelingende sozialräumliche Integration auf. 3) Die Studie zu unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten an der FH Potsdam nahm die Lebenssituationen der in Brandenburg lebenden unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in den Blick und fragt nach deren Perspektive auf ihr Leben in Deutschland. Auch hier zeigte sich, dass die sozialräumliche Integration durch Besonderheiten des ländlichen Raums herausgefordert wird. Zum Beispiel wurde der Wunsch der jugendlichen Geflüchteten nach Kontakten zu deutschen Jugendlichen durch getrennte Beschulung, eingeschränkte Mobilität der Geflüchteten und fehlenden Freizeit-Treffpunkte vor Ort erheblich erschwert. In dem Vortrag sollen die Spezifika des ländlichen Raums, die die sozialräumliche Integration von Geflüchteten herausfordern, vor dem Hintergrund der genannten Forschungsergebnisse in Thesen zusammengetragen und diskutiert werden.

VOGEL, BERTHOLD
KEINE FLIEGENBEINE ZÄHLEN!

Vogel, Berthold, berthold.vogel@sofi.uni-goettingen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUR AKTUALITÄT DER SOZIOLOGIE HANS PAUL BAHRDTS

In der Soziologie Bahrdts verbindet sich das methodische Prinzip der Distanz mit der zeitdiagnostischen Anforderung des Engagements. Diese Grundhaltung repräsentiert eine wissenschaftliche Risikobereitschaft, die die Soziologie heute vielerorts vermissen lässt. Dabei schlägt aktuell die Stunde der Soziologie. Mehr Bahrdt wagen, weniger Fliegenbeine in akademischen Rückzugsräumen zählen! Das ist die Anforderung an Soziologie heute. Der Beitrag plädiert für einen spezifischen, von Hans Paul Bahrdt mitbegründeten Göttinger Weg der Soziologie – zwischen normativer Selbstüberschätzung und szientifischer Rechthaberei.

VOGEL, BERTHOLD
DIE VERMESSUNG DER VERLUSTE. LOKALE MANIFESTATIONEN GLOBALER UNGLEICHHEITSERFAHRUNGEN

Vogel, Berthold, berthold.vogel@sofi.uni-goettingen.de

PLENUM 4 – SOZIALE UNGLEICHHEITEN – VON LOKAL BIS GLOBAL

Wer das Terrain soziologischer Lehrbücher verlässt und zu aktuellen soziographischen Reiseberichten greift – etwa ›Fremd im eigenen Land‹ von Arlie Hochschild, ›Tief im Süden‹ von Paul Theroux oder ›Le Depaysement‹ von Jean-Christophe Bailly, der gewinnt den Eindruck, dass die Kategoriensysteme, mit denen wir in der Soziologie soziale Ungleichheit beschreiben, zumindest kritisch zu prüfen sind. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn wir aktuelle Befunde zur Wahrnehmung sozialer Ungleichheit heranziehen. So zeigt sich, dass wirtschaftlicher Wohlstand und Teilhabe am Arbeitsleben nicht zwangsläufig positive Zukunftserwartungen garantieren. Auch irritieren Befunde, dass oft gerade diejenigen Ungleichheiten mit besonderer Schärfe empfinden und Abstiegssorgen artikulieren, die auf den ersten sozialstatischen Blick beruflich und sozial etabliert sind; oder dass die, die auf vielfältige Weise von öffentlicher Unterstützung profitieren, zum Ausdruck bringen, dass ›der Staat‹ sich immer nur um die Sorgen der Anderen bemühe. Den Verteilungsmechanismen und institutionellen Arrangements des demokratischen Wohlfahrtsstaates wird mehr und mehr misstraut – gerade auch in der Mitte der Gesellschaft. Öffentliche Institutionen werden weniger als Ausgleichsfaktor, sondern eher als Ungleichheitsverstärker erlebt. Der Vortrag greift auf der einen Seite diese irritierenden Eindrücke lokaler und globaler Ungleichheitsberichte auf; auf der anderen Seite bemüht er sich um eine Systematisierung empirischer Befunde aus einer Reihe aktuell am SOFI durchgeführter Projekte (zur Wahrnehmung sozialen Zusammenhalts, zur Bewirtschaftung prekärer Haushaltslagen oder zu Fragen der rechtlichen Gestaltung des Sozialen). Auf dieser Grundlage stellt der Plenarbeitrag kritische Überlegungen zu einer Neujustierung der soziologischen Ungleichheitsforschung an.

VOGL, GERLINDE / GRESSEL, REINHARD
MOBILITÄT IN DER ARBEIT: EIN DEUTSCH – FRANZÖSISCHER VERGLEICH

Vogl, Gerlinde, gerlinde.vogl@sozialforschung.org / Gressel, Reinhard, reinhard.gressel@ifsttar.fr

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – TRANSLOKALE ARBEIT: ZWISCHEN LOKALER BINDUNG, GLOBALER REORGANISATION UND VIRTUALISIERUNG

Räumliche Mobilität prägt nicht nur die sozialen Beziehungen unserer Gesellschaften, sie ist auch ein wichtiger Bestandteil der beruflichen Tätigkeit vieler Beschäftigter. Durch die Digitalisierung kommt es paradoxerweise auch zu einem Mehr an betrieblicher Mobilität: Zwar ermöglicht der Einsatz digitaler Technologien die Reduzierung physischer Mobilität; die zunehmende Transnationalisierung von Unternehmen führt aber im Gegenzug auch zu erhöhten Mobilitätsanforderungen bei den Beschäftigten. Mobilität in der Arbeit gehört in der Folge für immer mehr Beschäftigte zum Arbeitsalltag.
Im Gegensatz zu den Transportberufen (Lkw-Fahrer, Zusteller usw.), bei denen Mobilität das Herzstück der Tätigkeit darstellt, ist Mobilität bei mobil Beschäftigten die Voraussetzung zu Erledigung ihrer ›eigentlichen‹ Arbeitsaufgabe. Mobilität ist somit eine sekundäre Tätigkeit, deren (Belastungs-)Folgen in den meisten Fällen weitgehend ignoriert werden – sowohl von den Unternehmen als auch häufig von den Betroffenen selbst. Durch die räumliche Entkopplung betrieblicher Arbeitsplätze hat sich zudem der Zugriff der Unternehmen auf vormals als privat klassifizierter Orte erweitert. Die ›Mobilisierung von Arbeit‹ ist damit nicht nur eine Herausforderung innerhalb der Arbeit, sondern hat auch massive Auswirkungen auf das Privatleben sowie die Organisation von Arbeit und Leben der Beschäftigten.
In dem hier vorgeschlagenen Beitrag wird die Mobilität in der Arbeit einem deutsch-französischen Vergleich unterzogen: Die Ergebnisse des deutschen Forschungsprojektes ›prentimo‹ das sich mit mobilitätsbedingten Belastungen in der Arbeit beschäftigt, werden mit denen des französischen Projektes, bei denen die Umweltbelastungen arbeitsbedingter Mobilität im Zentrum stand vergleichend dargestellt. In beiden Projekten wird Mobilität als konstitutives Element der Berufsausübung zum Gegenstand genommen.
In dem Beitrag wird vor dem Hintergrund arbeits- und mobilitätssoziologischer Theorien dargelegt wie mobil Beschäftigte berufliche Mobilitätsanforderungen im beruflichen und privaten Leben alltäglich bewältigen. Durch die Verbindung arbeits- und lebensweltlicher Perspektiven wird deutlich, dass Mobilität in der Arbeitswelt oftmals mit einer Immobilität in der Lebenswelt einhergeht.

VOGL, JANNA
›WHATEVER HAPPENED IN HOUSES OF OTHERS WAS OF NO CONCERN‹ – DIE VERHANDLUNG VON GESCHLECHTSSPEZIFISCHER GEWALT IN EINER FRAUENGRUPPE IN SÜDINDIEN

Vogl, Janna, janna.vogl@uni-erfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILGESELLSCHAFT ALS SPHÄRE GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE UND SOZIALER INTEGRATION: SOZIOLOGISCHE BLICKE AUF GLOBALE UND LOKALE DYNAMIKEN VON PARTIZIPATION UND ÖFFENTLICHKEIT

In der sozialwissenschaftlichen Diskussion in Indien ist ein skeptischer Rekurs auf den Zivilgesellschaftsbegriff gängig. Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft werden dann als von der Mittelschicht und vom Bezug auf spezifische normative Diskurse (›civic freedom‹, ›rational law‹) dominierte Räume verstanden, aus denen viele Bevölkerungsgruppen – z.B. sogenannte ›niedrigere‹ Kasten – ausgeschlossen werden (z.B. Neera Chandhoke, Partha Chatterjee).
In meinem Beitrag betrachte ich eine Frauengruppe in einem Dalit-Dorf in Tamil Nadu, Südindien, die seit 1998 Petitionen in Fällen von häuslicher Gewalt, sogenanntem ›dowry harassment‹ (Mitgiftforderungen nach der Hochzeit, oft verbunden mit Gewalt) und in Extremfällen Vergewaltigungen entgegen nimmt. Die beteiligten Frauen verstehen die Gruppe als Institution, durch die Probleme, die vormals Angelegenheiten ›eines anderen Hauses‹ waren zu ›öffentlichen Angelegenheiten‹ werden. Manche von ihnen sehen sich (und die Frauengruppe) als Trägerin einer Zivilisiertheit (nākarikam), die andere Frauen und Männer im Dorf nicht vertreten (können). Ich frage, auf welcher Grundlage bestimmte Fälle zu ›öffentlichen Angelegenheiten‹ werden – und andere nicht – und welche moralischen und normativen Legitimierungen dahinter stehen. Ein zentraler Punkt ist die Eingebundenheit der Gruppe in Netzwerke, die über den lokalen Kontext hinaus deuten. Dies ist zum einen die katholische Kirche, die lokal eine Rolle zur Lockerung von Kastenhierarchien spielte, zum anderen eine, von städtischen Mittelschichtangehörigen geleitete und internationalen Geldgebern finanzierte, NGO. Wichtig sind auch die Beziehungen der Frauengruppe mit lokalen Behörden, zum Beispiel der Polizei.
Ich zeige am empirischen Material auf, dass die Frauengruppe, in der Interaktion mit anderen Institutionen, immer wieder erfolgreich darin ist, geschlechtsspezifische Gewalt zum ›öffentlichen Anliegen‹ zu machen. Ich beschreibe auch, wie es in diesem Prozess durch verschiedene Dynamiken dennoch zur Einhegung egalitärer Ansprüche und zur (Re-)Produktion von Ausschlüssen kommt.

VOIGT, MIRIAM / ENGEL, INKA
›WIR STÄRKEN UNSERE REGION!‹ – CROSS MENTORING ALS CHANCE DER ARBEITSMARKTINTEGRATION FÜR GEFLÜCHTETE

Voigt, Miriam, mvoigt@uni-koblenz-landau.de / Engel, Inka, inka.engel@googlemail.com

AD-HOC-GRUPPE – WEGE GEFLÜCHTETER IN DIE BERUFSAUSBILDUNG. ZWISCHEN INDIVIDUELLEN VORAUSSETZUNGEN, INSTITUTIONELLEN STRUKTUREN UND PROZESSEN SOZIALER SCHLIESSUNG

Der Beitrag basiert auf der Arbeit mit Geflüchteten in dem Kooperationsprojekt ›Wir stärken unsere Region!‹ der Entwicklungsstrategie für die Region Koblenz an der Universität Koblenz-Landau und dem gemeinnützigen Verein I3L e.V. Durch Interviews mit Geflüchteten in der Region wird das aktuelle Integrationsverständnis aus deren Perspektive kritisch hinterfragt sowie daraus gelungene und hemmende Faktoren der Integration identifiziert.
Theoretische Verortung: Ausgehend von der Migrationstheorie Hartmut Essers (1980) hinterfragt dieser Beitrag die Dimensionen des Integrationsbegriffs aus der Perspektive von Geflüchteten. Basierend auf der kritischen Überlegung, dass die vier Dimensionen (1. Kulturation, 2. Platzierung, 3. Interaktion, 4. Identifikation) Essers keinen kausalen Zusammenhang haben und auch in anderer Reihenfolge zu einer gelungenen Integration führen können, entwickelt das Projekt nach der Auswertung durchgeführter Interviews eine persönliche Mentoring Beziehung als Interaktion, welche erst im Verlauf zu einer Platzierung und einer dazu ggf. parallel stattfindenden Kulturation führt.
Methodik: In leitfadengestützten Interviews wurden Geflüchtete nach ihren Integrationsprozessen sowie gelungenen und hemmenden Faktoren befragt. Da die Geflüchteten vor allem als Hindernis der Integration die fehlende Bezugsperson zur Unterstützung bei der individuellen Berufsfindung und späteren Arbeitsmarkintegration nannten, fokussiert das aus der empirischen Arbeit entstandene Projekt ›Wir stärken unsere Region!‹ ein Cross Mentoring als Methode. Es geht dabei nicht allein um eine Arbeitsmarktintegration, sondern auf Basis der entstandenen Interaktion auch um eine ganzheitliche Beratung, u.a. zur Berufsidentitätsfindung und zur Sichtbarmachung informeller und non-formal erworbener berufsbezogener Kompetenzen.
Erwartete Ergebnisse: Die Interviewergebnisse lassen darauf schließen, dass der Schlüsselfaktor für eine langfristige und nachhaltige Integration Geflüchteter in den Arbeitsmarkt, die persönliche Begleitung im Rahmen von Mentoring-Prozessen sein kann. Es kann daher in der Ergebnisdiskussion eruiert werden, ob die Dimensionen Essers in ihrer Reihenfolge verändert werden sollten, so dass die Interaktion als erste Dimension definiert werden kann.

VOLF, IRINA
ERGEBNISSE DER EVALUATION DES AUSWANDERERSCHUTZGESETZES

Volf, Irina, irina.volf@iss-ffm.de

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

Mit der Novellierung des Auswandererschutzgesetzes (AuswSG) am 12. März 2013 wurde das Ziel verfolgt, die Genehmigung zur Auswandererschutzberatung für das gesamte Bundesgebiet einheitlich und übersichtlich zu gestalten. Während vor der Novellierung Genehmigungen zur Auswandererberatung durch unterschiedliche Stellen der Bundesländer erteilt wurden, wird diese Aufgabe nunmehr mit einem einheitlichen Genehmigungsverfahren durch das Bundesverwaltungsamt (BVA) gewährleistet. Durch eine umfängliche, kompetente und fundierte Beratung sollen Auswanderungswilligen bestmöglich auf ein Leben im Ausland vorbereitet und vor fehlgeleiteter Auswanderung geschützt werden. Die Auswandererberatung kann sowohl von den Wohlfahrtsverbänden als auch privaten Einzelpersonen organisiert werden, ist dabei allerdings personengebunden. Im Allgemeinen Teil VII. 6. AuswSG wurde beschlossen, eine Erfolgskontrolle fünf Jahre nach Inkrafttreten der Novellierung durchzuführen.
Ziel der Evaluation ist festzustellen, ob sich das AuswSG in seiner aktuellen Fassung grundsätzlich bewährt hat. Die Evaluation des AuswSG soll zentrale Aussagen und konkrete Empfehlungen zu den nachfolgenden Fragestellungen treffen: Welche Beratungsschwerpunkte fallen unter das AuswSG? Entspricht die bisherige Beratungspraxis den heutigen Verhältnissen? Welche Gefahren bestehen angesichts der heutigen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten im Internetzeitalter ohne eine Auswandererberatung, die unter einer besonderen Erlaubnispflicht steht? Welche fachlich neuen Herausforderungen an die Auswandererberatung bestehen angesichts einer alternden und vielfältiger werdenden Gesellschaft? Wird dem Fürsorgegedanken des Staates ausreichend Rechnung getragen?
Um die o.g. Fragestellungen zu beantworten, greift das Forscherteam des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. auf quantitative und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung zurück. So besteht das Evaluationsdesign aus sekundären Analysen der vorhandenden Statistiken und Daten, eines Workshops mit ausgewählten Berater/innen und Berater sowie Vertreter/innen und Vertreter der Behörden, einer standardisierten Befragung aller aktiver Berater/innen und Berater sowie insgesamt 24 Leitfadeninterviews mit Auswander- und Rückkehrwilligen. Im Rahmen der DGS Jahrestagung werden die zentralen Evaluationsergebnisse vorgestellt.

VON ALEMANN, ANNETTE
AKTIVE VATERSCHAFT ZWISCHEN PIONIERLEISTUNG UND EXISTENZÄNGSTEN

von Alemann, Annette, annette.alemann@upb.de

SEKTION ORGANISATIONSSOZIOLOGIE – ORGANISATION UND ANGST

Das Verständnis von Vaterschaft hat sich in den letzten Jahren gewandelt; aktive Teilhabe am Familienleben wird zunehmend auch für Männer zu einem wichtigen Lebensziel. Politische Maßnahmen tragen zum Wandel von Diskursen und Praktiken bei, und viele Arbeitsorganisationen weiten ihre Vereinbarkeitsprogramme auf Väter aus, um sich als familienfreundliche Arbeitgeber zu präsentieren. Im Alltag zeigen sich jedoch widersprüchliche Entwicklungen. Nur ein Drittel aller Väter nutzt die Elternzeit und dies überwiegend für ein bis zwei Monate. Noch geringer ist der Anteil derjenigen Väter, die weitere Vereinbarkeitsmaßnahmen nutzen und/oder ihre Arbeitszeit reduzieren.
Der Beitrag sucht nach Erklärungen für diese Befunde. Er stellt die Frage nach dem Anspruchsbewusstsein von Vätern in den Mittelpunkt, das von Organisationen gefördert oder vermindert werden kann. Dabei spielt Angst (vor Karrierenachteilen, Konflikten mit Kolleg/innen bis hin zum Verlust des Arbeitsplatzes) eine entscheidende Rolle. Väter beobachten die Folgen familienbedingter Arbeitszeitreduzierungen bei ihren Kolleg/innen und antizipieren ähnliche Folgen für sich selbst. Viele treffen ihre Entscheidung gegen eine aktive Vaterschaft, bevor negative Folgen eingetroffen sind (bzw. angedroht wurden); anderen werden explizit berufliche Nachteile in Aussicht gestellt. Diese treffen Väter stärker als Mütter, da sich Väter noch eher als Familienernährer verstehen. Einige Väter befürchten zudem Stigmatisierungen bzw. Infragestellungen ihrer Männlichkeit und versuchen daher als (aktive) Väter möglichst wenig sichtbar zu sein.
Im Beitrag werden verschiedene theoretische Erklärungen aus Organisationssoziologie und Geschlechterforschung miteinander verbunden. Empirische Grundlage sind sieben Unternehmensfallstudien aus unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen im Rahmen des Projekts ›Arbeitsorganisationen und väterliche Lebensführung‹ (Universität Bielefeld) aus Betrieben unterschiedlicher Größe und Sektor- bzw. Branchenzugehörigkeit.
Der multitheoretische Blick berücksichtigt das Phänomen beruflicher (Existenz-)Angst, die durch organisationale Kulturen und Akteur/innen erzeugt wird. Ohne diese Angst wird es Vätern möglich, familiäre Bedürfnisse zu verwirklichen und als Pioniere Organisationskulturen und organisationale Handlungsstrukturen zu verändern.

VON STETTEN, MORITZ
THERAPIERESISTENZ ALS GENERALISIERTE SEMANTIK. ABSTRAKTE HANDLUNGSKOORDINATION BEI SCHWERWIEGENDEN DEPRESSIONEN

von Stetten, Moritz, mstetten@uni-bonn.de

AD-HOC-GRUPPE – KOMPLEXE DYNAMIKEN ZWISCHEN MEDIZIN UND ALLTAGSWELT. SOZIALER WANDEL IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN DER INSTITUTIONALISIERUNG MEDIZINISCHER INNOVATIONEN UND IHRER INDIVIDUELLEN ÜBERSETZUNG IN ALLTAGSERFAHRUNGEN

Der Zugang zu einigen psychiatrischen Therapien zur Behandlung von schweren Depressionen setzt die Annahme voraus, dass Personen unter einer therapieresistenten Erkrankung leiden. Das Merkmal der Therapieresistenz zielt dabei auf die Widerständigkeit der diagnostizierten Erkrankung sowie einer damit zusammenhängenden Unbehandelbarkeit ab. Zu diesen Therapien gehören aktuell vor allem die verschiedenen Arten nicht-invasiver und invasiver Hirnstimulation (insb. transkranielle Magnetstimulation (TMS), Elektrokonvulsionstherapie (EKT) und tiefe Hirnstimulation (THS). Aufgrund der ausbleibenden Erfolge im Bereich medikamentöser Behandlungen sowie zunehmender technologischer Innovationen haben diese seit den 1990er-Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen. Der Beitragsvorschlag vergleicht die in der psychiatrischen Literatur angeführten Maßstäbe von Therapieresistenz für die Behandlung von Depressionen im Hinblick auf die verschiedenen Ansätze nicht-invasiver (TMS, EKT) und invasiver (THS) Hirnstimulation. Dabei werden einerseits gemeinsame Stellungnahmen und Konsenspapiere von Forschungsgruppen, Dachverbänden und Fachgesellschaften als empirisches Material herangezogen. Andererseits dienen etablierte Fachbücher als weitere Hinweise dafür, wie in bestimmten Fachrichtungen in Bezug auf spezifische Behandlungsverfahren der Maßstab der Therapieresistenz gedeutet wird.
Die Merkmale und Kriterien für therapieresistente Depressionen werden dabei aus theoretischer Perspektive als ›generalisierte Semantik‹ (Luhmann, Renn) verstanden. Sie unterliegen folglich einer Doppelbewegung. Einerseits handelt es sich um emergente Sinnordnungen, die einer gewissen Eigenlogik unterliegen. Semantiken der Therapieresistenz reagieren auf die Erfordernisse eines psychiatrischen Fachdiskurses, der eine eigene Spezialisierung aufweist. Andererseits handelt es sich um situativ aktualisierte Wertordnungen, die in konkrete Diagnose- und Behandlungssituationen übersetzt werden. Dort können sie als Handlungsorientierung, als Koordinationsgrundlage oder als Konfliktgegenstand beobachtet werden. Der Beitrag beschäftigt sich mit ersterem Fall, indem er auf einen Vergleich der Rechtfertigungsordnungen für die verschiedenen Therapieangebote eingeht.

VON WUSSOW, PHILIPP
LEO STRAUSS‹ VORSCHLAG ZU EINER ›SOZIOLOGIE DER PHILOSOPHIE‹

von Wussow, Philipp, philippvonwussow@gmail.com

AG SOZIAL- UND IDEENGESCHICHTE DER SOZIOLOGIE – IDEENGESCHICHTLICHE AUFKLÄRUNG DER SOZIOLOGIE

Der politische Philosoph Leo Strauss forderte in der Einleitung zu ›Persecution and the Art of Writing‹ (1952) eine ›Soziologie der Philosophie‹. Der Ausdruck ist klar ironisch und verweist auf eine breit angelegte Kritik am sozialwissenschaftlichen Denken, wie Strauss sie zuerst in seiner Polemik gegen Karl Mannheim (›Der Konspektivismus‹, 1929) und dann während seiner Zeit an der New School for Social Research entwickelt hatte. Doch das Thema des Buches, das philosophische Schreiben unter der Bedingung von politischer Verfolgung, forderte in der Tat eine Reflexion auf Position der Philosophie in der Gesellschaft. Der Beitrag wird den Vorschlag von Strauss unter dem Doppelaspekt der philosophischen Aufklärung der Soziologie und der soziologisch-politischen Aufklärung der Philosophie untersuchen.

VOSS, JAN-PETER / BIRKHOLZ, SINA / SAYMAN, VOLKMAN
DOING ›DELIBERATIVE MINI-PUBLICS‹: TRACING TRANSLOCAL NETWORKS OF EXPERIMENTATION WITH DEMOCRATIC INNOVATIONS – DOES POLITICS BECOME TECHNOLOGIZED?

Voß, Jan-Peter, jan-peter.voss@tu-berlin.de / Birkholz, Sina, sina.birkholz@tu-berlin.de / Sayman, Volkman, sayman@tu-berlin.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – DOING DEMOCRACY: TRANSLATIONS AND BOUNDARIES

Since around 1970, ›deliberative mini-publics‹ have spread across the globe. Part of a larger movement to innovate democracy, this model is based on moderated processes of deliberation among a group of representatively sampled citizens, seeking to realize Habermas‹ theory of communicative action. Our research project takes this model of organizing citizen participation as a case study for addressing larger questions: What is the relevance of ›knowledge spaces‹ for late modern politics? How do expert-led articulations of policy models actually shape political reality? How do certain models that describe what politics is and how it is to be done circulate? How are citizen-selves and imaginaries of politics (re) produced by these models and their enactment?
We argue that the network of sites in which the model of deliberative mini-publics is developed and deployed constitutes a new space of democratic culture cutting across and interfering with various regionally established cultures of politics. This new space comprises sites where the model is applied in concrete deliberation processes as well as sites where the model is scientifically theorized and experimented with, where it is negotiated as a professional standard, or marketed as a tool for policy makers. For studying the emerging translocal knowledge spaces of politics we depart from studies of laboratory practices and epistemic cultures as well as from policy mobilities, translations and assemblages.
We follow the model as it moves and transforms through different contexts, and we analyse how practices of doing deliberative mini-publics are linked across sites materially and discursively, and how these translocal connections shape local practices.

VOSS, MARTIN
SOZIALE UNGEWISSHEIT – ZUR AKTUALITÄT DER KATASTROPHEN-SOZIOLOGIE

Voss, Martin, martin.voss@fu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILE (UN)SICHERHEIT. ASPEKTE EINER SOZIOLOGIE DER UNSICHERHEIT

›Die Soziologie muss sich auch den krassesten Formen des sozialen Wandels widmen‹ (Lars Clausen*), aber bis heute hat es nur Lars Clausen versucht, die Verheerung ganzer Kulturen soziologisch-theoretisch zu modellieren und damit den zahllosen Studien zu ›Teilkatastrophen‹ (ebd.) einen robusten Unterbau zu liefern, der systematische Schlussfolgerungen zuließe.
Es ist das Ans/innen des Vortrages, hieran anzuschließen und diesen Zusammenhang zwischen Katastrophe (als idealtypisch zu fassenden kulturellen Untergang) und ›Alltags-‹ oder ›Teilkatastrophen‹ über den Begriff der sozialen (Un-)Gewissheit zu diskutieren und damit die Relevanz katastrophensoziologischer Theorie für die (Un-)Sicherheitsforschung zu skizzieren. Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass Katastrophen- und (Un-)Sicherheitsdiskurse gleichermaßen an Empfindungen sozialer (Un-)Gewissheit gekoppelt sind, dass aber die moderne Produktion von Sicherheit strukturell blind ist für diese Kopplung. So erklärt sich unter anderem das Sicherheitsparadoxon, dass Sicherheitsproduktion zu einer Verschärfung des Unsicherheitsempfindens und so in eine Versicherheitlichungs- bzw. Verunsicherungsspriale führt, weil sie durch fortwährend als inadäquat empfundenes Agieren die basale soziale Gewissheit tendenziell weiter untergräbt. Weil dieser Zusammenhang zwischen (Un-)Sicherheit und sozialer (Un-)Gewissheit unbegriffen bleibt kann dieser Prozess in sich beschleunigenden, schließlich in krassesten sozialen Wandel münden. Allerdings: Auch das Begreifen dieses Zusammenhanges unterminiert soziale Gewissheit und ist somit ebenso katastrophenträchtig, wie abschließend zu erörtern sein wird.

* Clausen, Lars (2003): Reale Gefahren und katastrophensoziologische Theorie. Soziologischer Rat bei FAKKEL-Licht. In: Clausen, Lars/Geenen, Elke M./ Macamo, Elísio (Hrsg.): Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, LIT, S. 51–76. Hier: S. 51.

VOSWINKEL, STEPHAN
AUFSTIEGSORIENTIERUNG UND -VERWEIGERUNG: UMGANG MIT SOZIALER UNGLEICHHEIT

Voswinkel, Stephan, voswinkel@em.uni-frankfurt.de

AD-HOC-GRUPPE – GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG SUBJEKTIVER ARBEITSANEIGNUNGEN

Moderne Gesellschaften stabilisieren soziale Ungleichheit, indem sie Menschen zumindest formal die Möglichkeit geben, sich in dieser Struktur zu bewegen. Das unterscheidet sie von ständischen Formen sozialer Ungleichheit. Zwar nicht alle, aber jeder kann, so das Versprechen moderner Gesellschaften, aufsteigen. Sozialer Aufstieg ist die ›Exit-Option‹ auf einer subalternen Position. Sie kann zur Akzeptanz von sozialer Ungleichheit beitragen. Zugleich gehört Aufstiegsstreben zur Erwartung, zur Anrufung an moderne Subjekte, eine Anrufung, die – auf die Gesamtheit der Gesellschaftsmitglieder bezogen – offensichtlich uneinlösbar ist.
Im Sinne von Bourdieu übernehmen Menschen die Position im sozialen Raum in ihren Habitus: Sie entwickeln einen ›sense of one's place‹, der – im Falle unterer sozialer Positionen – zu Statusfatalismus oder aber – im Falle höherer sozialer Positionen – zu Erwartungen an ihnen zustehenden höheren Status führen kann. Mittleren Positionen wird häufig intensive ›Statusarbeit‹ attestiert.
Empirische Ergebnisse zeigen, dass das Verhalten zu ihrer sozialen Position wesentlicher Bestandteil der Lebens- und somit auch der Arbeitsorientierungen von Menschen ist, die sich in dieser Hinsicht wesentlich unterscheiden. Viele sind keineswegs aufstiegsorientierte ›Statusarbeiter‹. Das kann sehr unterschiedliche Gründe haben, etwa: Neben dem genannten Statusfatalismus kann es mit der (nicht immer resignativen) Einbindung ins Herkunftsmilieu zu tun haben, der Sorge, mit der bei sozialem Aufstieg erforderlichen Habitustransformation sich hiervon (und in gewissem Sinne von sich selbst) zu entfremden. Aufstiegsstreben erfordert häufig, andere Bereiche des Lebens dem Aufstieg unterzuordnen, bedingt Stress und eine ›Magerinklusion‹ im gesellschaftlichen Leben, der gegenüber eine Balance angestrebt wird. Andererseits ist erfolgreicher sozialer Aufstieg mit der Hoffnung auf ein qualitativ besseres und einflussreicheres Leben verbunden.
Es wird von Formen der Anerkennung nahelegt, die eng an Statusgewinn gebunden sind. Der Beitrag wird aufbauend auf empirischen Ergebnissen unterschiedliche Formen des Umgangs mit dem Versprechen des sozialen Aufstiegs und der hiermit verbundenen Arbeitsorientierungen skizzieren. Hierin drücken sich Legitimationen und Kritiken an sozialer Ungleichheit aus, die mit Strukturen sozialer Anerkennungsverhältnisse verbunden sind.

WALBY, SYLVIA
RETHINKING THE CONCEPT OF SOCIAL SYSTEM: THEORISING PROCESSES OF SOCIETALIZATION, EUROPEANISATION, AND GENDER REGIMES

Walby, Sylvia

VORLESUNG – MITTAGSVORLESUNG

The challenge of global processes and multiple intersecting inequalities to a traditional (if mythical) concept of society as a bounded, coherent entity has led to widespread retreat from the concept of society as a social system. The concept of society has been replaced by a variety of concepts from network to assemblage. However, these are insufficiently ambitious to capture the large scale of current social transformations, including the transformations in gender regimes and Europeanisation.
The rethinking of the concept of ›system‹ is critical to theorise contemporary social change. Complexity science offers the conceptual toolkit with which Sociology can rebuild the core concept of social system. The world is neither fully globalized nor fully separated into discrete societies: global processes challenge traditional boundaries between social entities. There are processes towards societalization, in which such social processes move towards sharing the same boundary; but, since these are never completed there is no actually existing society in which all social processes share the same boundary in time and space. Multiple regimes of inequality mutually shape, rather than constitute, each other. Gender can be conceptualised at a macro level of gender regime in order to address large scale social changes. This re-working of the concept of ›system‹ has implications for the theorisation of processes of Europeanisation and gender inequalities.

WALDSCHMIDT, ANNE
BEHINDERTENPOLITIK (IN) DER EUROPÄISCHEN UNION: GELEGENHEITSSTRUKTUREN UND PRAKTIKEN DER INTERESSENVERTRETUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Waldschmidt, Anne, anne.waldschmidt@uni-koeln.de

AD-HOC-GRUPPE – BEHINDERUNG (DISABILITY) IN DER WELTGESELLSCHAFT – ANALYSEN ZU EINER UNGLEICHHEITSKATEGORIE ZWISCHEN GLOBALEN ERWARTUNGSSTRUKTUREN, REGIONALEN DYNAMIKEN UND NATIONALEN KONTEXTEN

Spätestens seit 2006 hat sich als Teil der Menschenrechtspolitik der Vereinten Nationen ein neues, komplexes ›disability rights regime‹ etabliert, dessen Effekte längst auch in Deutschland spürbar sind. Zusätzlich ist die Europäische Union (EU) als ›Organisation der regionalen Integration‹ in Rechnung zu stellen. Insbesondere die Gleichstellungspolitik, in der Behinderung zusammen mit anderen Differenzkategorien (z.B. Alter, ethnische Herkunft, Gender, Sexualität etc.) als Benachteiligungsgrund gilt, lässt sich auf die Europäisierung zurückführen. In dem Vortrag soll es jedoch weniger um die Auswirkungen der EU auf nationale Behindertenpolitiken gehen; vielmehr ist beabsichtigt, die europäische Ebene als solche in den Blick zu nehmen. Dabei werden Ansätze der politischen Soziologie, Verbände- und Bewegungsforschung, der Europasoziologie sowie der Soziologie der Behinderung miteinander verknüpft. Der historische Rückblick zeigt, dass sich die Behindertenpolitik seit den 1970er Jahren als ein eigenständiges Politikfeld der EU herausbildete. Dabei spielte die organisierte Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen spätestens mit der Gründung des Europäischen Behindertenforums (European Disability Forum, EDF) in 1996 eine nicht unwesentliche Rolle. Im Anschluss an das Konzept der Politischen Gelegenheitsstrukturen (Tarrow 1994) und im Rückgriff auf empirisch-qualitative Daten, die im Rahmen des EU-Forschungskonsortium ›DISCIT – Making Persons with Disabilities Full Citizens‹ generiert wurden, werden zunächst die Möglichkeiten der politischen Beteiligung betrachtet, die das System der EU institutionell bietet. Anschließend erfolgt ein Überblick über die kollektiven Akteure, die in der behindertenpolitischen Arena aktiv sind. Drittens werden die Koalitionen der europäischen Behindertenrechtsorganisationen beleuchtet. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Vernetzungsstrukturen der behindertenpolitischen Interessenvertretung auf EU-Ebene nicht nur komplex, sondern auch hochgradig neo-korporatistisch ausgerichtet sind. Diese Strukturen haben Auswirkungen auf die Praktiken der Interessenvertretung und beeinflussen somit die Art der Kämpfe um ›Umverteilung, Anerkennung und Beteiligung‹ (Fraser 2003), die in der europäischen Behindertenpolitik stattfinden.

WALKENHORST, DENNIS / BAAKEN, TILL / RUF, MAXIMILIAN
ZUR ENTWICKLUNG VON MODELLEN DER BEOBACHTUNG VON DISTANZIERUNGSPROZESSEN IM RAHMEN DER DERADIKALISIERUNGS–ARBEIT IM STRAFVOLLZUG

Walkenhorst, Dennis, dennis.walkenhorst@violence-prevention-network.de / Baaken, Till, till.baaken@violence-prevention-network.de / Ruf, Maximilian, maximilian.ruf@violence-prevention-network.de

AD-HOC-GRUPPE – WELCHE WIRKUNG(EN) HAT PRÄVENTIONS- UND DERADIKALISIERUNGSARBEIT IM JUSTIZVOLLZUG? ZUR DISKUSSION DER ANFORDERUNGEN AN WISSENSCHAFT UND PÄDAGOGIK

Die Entwicklung von Modellen in Distanzierungsprozessen im Strafvollzug ist nicht nur für Nichtregierungsorganisationen und Justizvollzugsbeamte äußerst relevant, sondern kann eventuell auch als Grundlage für Modelle in anderen Bereichen der Distanzierungsarbeit dienen. Auch wenn es nicht um Risikoeinstufung von möglichen Gefährdern-geht, hilft ein Modell den im Feld tätigen Beratern Fälle besser einzuschätzen und gibt ihnen im Zweifelsfall Rechtssicherheit. Während bereits einige Modelle und Typologien für den Prozess der Radikalisierung bestehen wurden die Modelle zur Deradikalisierung in der Forschung bisher vernachlässigt bzw. zumindest stiefmütterlich behandelt. Dies soll in den nächsten drei Jahren durch ein Modellprojekt des Violence Prevention Networks geändert werden. Doch was sind die Herausforderungen und Schwierigkeiten in der Entwicklung eines solchen Modells? Was muss beachtet werden, damit das Model weit genug gefasst ist, jedoch auch so anpassungsfähig, dass die Individualität der einzelnen Menschen beachtet wird und nicht verloren geht? Ist ein Modell besser als Stufenmodell oder als Typologie aufgebaut? Und was sind die genauen Ziele und Parameter welche wir benötigen um einen relevanten Aufschlag zu erstellen? Müssen eventuell verschiedene Modelle, je nach Aufgabenstellung, erarbeitet werden um allen beteiligten Akteuren gerecht zu werden? Im Rahmen unseres Projekts in der Evaluation Niedersachsen widmen wir uns diesen Fragen und wir freuen uns darauf diese mit der AD-HOC-GRUPPE zu diskutieren.

WALTHER, LENA
MENTAL HEALTH AND WELL-BEING AS ESSENTIAL FACTORS IN THE INTEGRATION OF REFUGEES INTO A HOST SOCIETY: A MIXED METHODS RESEARCH PROJECT ON NEWLY-ARRIVED REFUGEES IN GERMANY

Walther, Lena, lena.walther@charite.de

AD-HOC-GRUPPE – AFFEKTIVE DIMENSIONEN DER INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

The social, cultural and structural integration of refugees is a pressing challenge for host societies worldwide. In light of refugees‹ particular risk of facing various forms of psychological distress as sequelae not just of migration-related acculturation stress, but of traumatic experiences and forced displacement, mental health is a crucial dimension in integration research and policy. Importantly, mental health and well-being are not just outcomes of past experiences, but equally of present social, cultural, and economic circumstances. The research project presented in this talk uses mixed methods to address both pre-migratory and post-migratory influences on refugee mental health in the first years after arrival, as well as the relationship between the two. This research is based on several waves of a representative German refugee panel collected by the Institute for Employment Research (IAB) of the Federal Employment Agency, the Research Centre on Migration, Integration, and Asylum of the Federal Office of Migration and Refugees (BAMF-FZ), and the Socio-Economic Panel (SOEP) at the German Institute for Economic Research (DIW Berlin) (N > 4,500). Additionally, the project will incorporate complementary qualitative data from a subsample of the survey respondents and quantitative data from a clinical population of refugees treated for mental health problems at the Charité – Universitätsmedizin Berlin. The overall aim of this project is to inform integration policies and the development of refugee-specific psychosocial and medical care in Germany.
Drawing on previous research on migrant and refugee mental health and well-being, this talk will cover preliminary findings and elaborations on the planned research. Points of discussion that emerge from this talk will include how qualitative and quantitative data can be fruitfully combined in this particular subject area, the place of mental health and well-being in integration frameworks as well as the connection between mental health and the foci of the other talks within the ad-hoc group ›Affektive Dimensionen der Integration von Geflüchteten‹.

WANSING, GUDRUN
ZUR INSTITUTIONELLEN KONSTRUKTION VON BEHINDERUNG – IMPLIKATIONEN FÜR ZUGÄNGE INS ARBEITSLEBEN

Wansing, Gudrun, gudrun.wansing@hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – BEHINDERUNG (DISABILITY) IN DER WELTGESELLSCHAFT – ANALYSEN ZU EINER UNGLEICHHEITSKATEGORIE ZWISCHEN GLOBALEN ERWARTUNGSSTRUKTUREN, REGIONALEN DYNAMIKEN UND NATIONALEN KONTEXTEN

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK) ist Ausdruck des Operierens von ›Weltgesellschaft‹ (Stichweh 2000). Sie konkretisiert globale Menschenrechtsnormen, wie Inklusion und Teilhabe, für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen auf der Basis einer globalen Kategorie von Behinderung. Das Menschenrecht auf Arbeit wird ausgeführt als Recht auf unterhaltssichernde und frei wählbare Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten in einem offenen, inklusiven und zugänglichen Arbeitsmarkt. Die Verpflichtung der Vertragsstaaten zielt auf die Gestaltung von Kontextfaktoren: Zugang zur Berufsausbildung, Programme der beruflichen Rehabilitation, Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Diese Vorgaben materialisieren sich erst über die staatliche Ratifikation der Konvention in verbindliches Recht und werden im Rahmen nationalstaatlicher politischer und rechtlicher Regulierungen (un)wirksam. Eine zentrale Rolle für die Implementation des Rechts auf Arbeit spielt in Deutschland die in-stitutionelle Konstruktion von Behinderung entlang von (sozial)rechtlichen und verwaltungstechnischen Regelungen und Klassifikationssystemen (vgl. Bendel, Rohrmann 2003). Die jeweils zugewiesenen Kategorien (wie Lernbehinderung, Erwerbsminderung, Schwerbehinderung, Werkstattfähigkeit) sind für die adressierten Personen von erheblicher Relevanz, weil sie verschiedene Wege in die ausdifferenzierten Fördersysteme und daran geknüpfte Beschäftigungsperspektiven und Berufsbiografien eröffnen oder verschließen (vgl. Wansing et al. 2016). Der Beitrag soll die institutionellen Unterscheidungsweisen und ihre Folgen für Zugänge ins Arbeitsleben beleuchten und diskutieren, wie sich dieser nationalstaatliche Kontext zu den globalen Perspektiven der BRK verhält.

Bendel, K.; Rohrmann, A. (2003): Die Zuschreibung einer Behinderung im sozialrechtlichen Anerkennungsverfahren. In: Allmedinger, J. (Hg.): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. CD-Rom, o.S. | Stichweh, R. (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. | Wansing, G. et al. (2016): Herstellungsweisen und Wirkungen von Differenzkategorien im Zugang zu beruflicher (Aus-)Bildung. In: Bylinski, U.; Rützel, J. (Hg.): Inklusion als Chance und Gewinn für eine differenzierte Berufsbildung. BIBB-Schriftenreihe Berichte zur beruflichen Bildung, S. 71–85.

WARCZOK, TOMASZ / BEYER, STEPHANIE
THE AMERICAN FIELD OF SOCIOLOGY BETWEEN THE GLOBAL AND THE LOCAL – RECONSTRUCTING THE GLOBAL ACADEMIC ELITE AND ITS LINKS TO EUROPE

Warczok, Tomasz, tomaszwarczok@gmail.com / Beyer, Stephanie, stephanie.beyer@uni-bamberg.de

AD-HOC-GRUPPE – FÜR EINE REFLEXIVE UND RELATIONALE SOZIOLOGIE DER SOZIOLOGIE: DIE DEUTSCHE SOZIOLOGIE IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

An investigation of the European space of sociology, should go hand in hand with that of its American counterpart, the US sociological field. The latter is commonly seen as the dominant field, the point for reference to the rest of the world, thus directly or indirectly it takes part in the construction of the European/German space.
This paper outlines the structure of the American field of sociology, including the space of positions with its doxic oppositions as well as the space of position-takings. Using geometric data analysis we reconstruct the field by combining data taken from sociology full professors‹ CVs (=250), the American Sociological Association and the National Science Foundation. Our results show that the US field of sociology is divided along three dimensions: The dominant/the dominated, a ›spiritual‹/›temporal‹ power, and ASA – outside/inside. On the dominant side, we localize a ›European‹, ›international‹ pole which is opposed to the ›local‹, ›domestic‹ pole. There is a homology of positions and position-takings (topics): the ›European‹ pole favors abstract and prestigious topics, while a ›local‹ pole has a taste for conventional, more ›down-to-earth‹ interests. Moreover, subjects localized in the ›local‹ area, contrary to the ›cosmopolitans‹ (European oriented) hold academic and institutional power, and have access to money (public and corporate). Thus, relations between the American ›dominant‹ and the European ›dominated‹ field are complex, and this concerns not only the general global hierarchy but also multidimensional internal structure of the fields.

WEBER, LENA / BINNER, KRISTINA
UNTERNEHMERISCHE UNIVERSITÄT, EXZELLENZ UND GLOBALE UNGLEICHHEITEN – AUCH EINE FRAGE VON GESCHLECHT?

Weber, Lena, leweber@mail.upb.de / Binner, Kristina, kristina.binner@jku.at

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Im Zuge der Reformierung des öffentlichen Sektors durch das NPM entstehen vermehrt unternehmerische Universitäten, die als neue Garanten für wissenschaftliche ›Exzellenz‹ gelten. Unternehmerische Universitäten sind dazu aufgefordert kosteneffizient(er) als Organisation zu arbeiten, aber auch sich innerhalb von Märkten und Wettbewerben zu positionieren. Es wird zwischen Exzellenzuniversitäten und weniger oder nicht exzellenten differenziert. Dazu bilden sie je eigene Profile in Forschung und Lehre aus, die sich an den neuen Exzellenzkriterien (englischsprachige) Publikationen in Journals, internationale Kooperationen und internationale Drittmittelprojekte orientieren. In unserer Feldforschung in England und Schweden haben wir festgestellt, dass sich unternehmerische Universitäten verstärkt in einem globalen Wissenschaftswettbewerb profilieren, in dem Länder des globalen Nordens strategische Kooperationen über Studiengänge und Forschungsinhalte mit Universitäten im globalen Süden eingehen. Wir stellen neue Formen transnationaler Wissensproduktionen, akademische Abhängigkeitsverhältnisse und Marktöffnungen bzw. -schließungen entlang der Ungleichheitsdimensionen Nationalität und Geschlecht fest. Der Vortrag wird einige empirische Schlaglichter dazu beleuchten, u.a. die Frage, für welches Wissenschaftssubjekt es möglich ist, sich in diesem globalen Wissenschaftsmarkt zu bewegen? Wer ist der/die ideale internationale Wissenschaftler/in? Und ist dies eine Frage von Geschlecht?

WEBER, LENA
PROFESSIONALISIERUNGSENTWICKLUNGEN DURCH ARBEITEN 4.0 UND NEUE GESCHLECHTERARRANGEMENTS. AM BEISPIEL DER MOBILEN PFLEGE

Weber, Lena, leweber@mail.upb.de

AD-HOC-GRUPPE – ARBEITEN 4.0: DYNAMIKEN IN DEN GESCHLECHTERARRANGEMENTS?

Der konservative Wohlfahrtsstaat Deutschland baute lange Zeit auf nicht entlohnte Carearbeit von nicht erwerbstätigen Frauen auf (Esping-Andersen 2009; Langan-Ostner 1990; Pfau-Effinger 2005). Durch den Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit und den demografischen Wandel sind bereits Versorgungslücken entstanden und werden sich in den nächsten Jahren verstärken. Nach einer Prognos-Studie steigt der Bedarf an Pflegekräften im Vergleich von 2009 zu 2020 um 36 Prozent an und bis 2030 nochmal um 26 Prozent. Die Autor/inn/en der Studie gehen davon aus, dass schon 2020 rechnerisch 378.000 Pfleger/inn/en bundesweit fehlen. Politisch wird unter anderem diskutiert, wie durch Digitalisierung und Technisierung Sorgetätigkeiten ersetzt und unterstützt werden können. In diesem Beitrag wird in einem ersten Schritt die Diskussion zur Digitalisierung beleuchtet und dass dort bislang vor alldem die männlich dominierte Industriearbeit im Vordergrund stand (Industrie 4.0), obwohl vor allem große Umbrüche in der (feminisierten) Dienstleistungsbranche zu erwarten sind (Staab/Nachtwey 2016). Im zweiten Schritt wird am Beispiel des personennahen Dienstleistungsbereichs der Pflege ein neues Pflegekonzept aus den Niederlanden vorgestellt, dass Crowd- und Cloudwork als digitale Arbeitsformen in den Pflegeprozess integriert (buurtzorg). Der Beitrag diskutiert inwiefern, dadurch Prekarisierungen in der Pflege verschärft werden oder Potentiale der Professionalisierung und veränderten Geschlechterarrangements im Carebereich zu erwarten sind.

WEINMANN, MARTIN / ETTE, ANDREAS / SULAK, HARUN
KULTURELLE DIVERSITÄT IN DER BUNDESVERWALTUNG

Weinmann, Martin, Martin.Weinmann@bib.bund.de / Ette, Andreas, Andreas.Ette@bib.bund.de / Sulak, Harun, Harun.Sulak@bib.bund.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE BEARBEITUNG VON DIFFERENZ IN ORGANISATIONEN

Die Debatte über die Diversität des Personals von Organisationen sowie die Verbreitung des Diversitätsmanagements hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Während sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bearbeitung von Differenz in Organisationen zunächst vor allem auf privatwirtschaftliche Unternehmen fokussierte, liegen international mittlerweile auch differenzierte Befunde für öffentliche Organisationen vor. Empirische Studien zur Diversität in der öffentlichen Verwaltung und den Auswirkungen des Diversitätsmanagements sind in Deutschland hingegen noch äußerst selten.
Im Rahmen des Beitrags soll das Projekt ›Kulturelle Diversität in der Bundesverwaltung‹ vorgestellt werden. Im Fokus des Projekts steht die kulturelle Dimension von Differenz, deren Bedeutung insbesondere durch internationale Migration in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen ist. Dadurch ändern sich zunehmend auch die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung. Von den öffentlichen Arbeitgebern selbst initiierte Umfragen beschränkten sich jedoch auf eine Ermittlung des Anteils der Beschäftigten mit Migrationshintergrund auf den verschiedenen Ebenen und Bereichen der öffentlichen Verwaltung. Sie haben gezeigt, dass Beschäftigte mit Migrationshintergrund in der Verwaltung bislang deutlich unterrepräsentiert sind. Belastbare und verallgemeinerbare wissenschaftliche Erkenntnisse zur kulturellen Diversität in der öffentlichen Verwaltung und über Maßnahmen zum konstruktiven Umgang mit kultureller Vielfalt liegen hingegen nicht vor. Vor diesem Hintergrund soll das vorzustellende Forschungsprojekt, erstmals umfassende Informationen über die kulturelle Diversität in der Bundesverwaltung mittels einer quantitativen Befragung von Beschäftigten erfassen. Dabei stehen zwei Forschungsinteressen im Zentrum: die Repräsentation von Beschäftigten mit Migrationshintergrund hinsichtlich der individuellen Erwerbssituation und Berufsverläufe in der Bundesverwaltung sowie die individuellen Einstellungen der Beschäftigten gegenüber der Organisationskultur und dem Diversitätsmanagement ihrer Organisation. Im Rahmen des Beitrags soll unter anderem auf zentrale Charakteristika des geplanten Forschungsdesigns eingegangen sowie die Entwicklung des Erhebungsinstruments erläutert werden.

WEISBROD, BERND
›WOLLUNGEN‹ UND ›ZEITHEIMAT‹. 68ER GENERATIONSPROBLEMe

Weisbrod, Bernd, bweisbr@gwdg.de

AD-HOC-GRUPPE – 90 JAHRE 1928 – 50 JAHRE 1968: DAS ›PROBLEM DER GENERATION‹ VON 1928 UND DIE BEWEGUNG DER GENERATION VON 1968

Die 68er Studentenrevolte ist als klassischer Fall für den Mannheimschen Begriff der ›politischen Generation‹ angesehen worden. Tatsächlich entspricht diese Formation einer jugendlich-bürgerlichen, männlich-elitären Avantgarde der vermeintlich kommenden Entwicklungen dem wiederkehrenden Modell einer ›vor-revolutionären Generation‹, wie etwa bei der ›French Generation of 1820‹ oder der ›pre-revolutionary generation‹ vor dem Easter Rising in Dublin 1916. Es ist aber evident, dass solche (Selbst)Zuschreibungen von dem tatsächlichen Eintreten der gewünschten revolutionären Veränderung und den damit verbundene Erfolgserzählungen ebenso abhängt wie von den behaupteten ›Wollungen‹, die Karl Mannheim selber zum Kern der Generationsbildung gemacht hat. Dieser ›voluntaristische‹ Generationsbegriff ist daher wenig mehr als ein politisches Distinktionsmerkmal, das sich wie im Fall von 68 der retrospektiven Deutungshegemonie einer ›Erlebniselite‹ mehr verdankt als der historischen Dynamik des politischen Prozesses selber.
Die Berufung auf den Generationsanspruch hat daher oft den Charakter eines Zirkelschlusses, wie etwa bei der ›Generation des Unbedingten‹, der für die junge Weltanschauungselite des NS geltend gemacht worden ist, oder bei der Ausrufung eines jugendbewegten Minderheit als deutsche ›Jahrhundertgeneration‹. Die 68er Generationsbehauptung ist historisch jedenfalls auf den später artikulierten Generationsneid der selbsternannten 45er zurück zu führen und hat sich längst von den politischen ›Wollungen‹ entfernt und die nostalgische ›Zeitheimat‹ der alternden Zeitzeugen erreicht. Die lebensgeschichtliche Nachbearbeitung hat inzwischen auch das ›andere‹ Achtundsechzig entdeckt, in der Provinz, bei den Frauen, dem linksalternativen Milieus, den neuen Sozialen Bewegungen usw. Dabei hätte eine Soziologie, die sich ihrer damaligen Untersuchungsergebnisse zur ›Generation der Unbefangenen‹ vergewissert hätte, wissen können, dass eine romantische Nachheroisierung der ›Erlebniselite‹ nur einem aktivistischen Generationsmodell entspricht, das mit der imaginierten Viktimisierung als Kriegskinder nur wenig, mit dem ›übersteigerten Wir‹ einer stilisierten ›letzten Gemeinschaft‹ aber viel zu tun hat.

WEISS, ANJA
DECENTRING REFUGEES – KÖNNEN MIGRATIONS- UND UNGLEICHHEITS-SOZIOLOGISCHE KONZEPTE GEFLÜCHTETEN GERECHT WERDEN?

Weiß, Anja, anja.weiss@uni-due.de

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – SOZIOLOG/INNEN MIT ›FLUCHTERFAHRUNG‹ GESUCHT: KONZEPTE UND ERKENNTNISSE VON FRÜHER UND IHRE RELEVANZ FÜR HEUTE UND MORGEN

In den Jahren 2005 bis 2009 förderte die VWStiftung eine Internationale Studiengruppe zur Frage, wie akademisch qualifizierte Migrant/innen ihr kulturelles Kapital während des häufig langwierigen Übergangs in den Arbeitsmarkt des Ziellandes nutzen können. Dass wir Migrant/innen nicht gemäß ihrer Ethnizität auswählten, sondern danach fragten, ob sie ihren Bildungstitel im In- oder Ausland erworben hatten und ob sie mit einem rechtlich nachrangigen Arbeitsmarktzugang zu kämpfen hatten, war damals wie heute unüblich. Etwa zeitgleich erschien Brubakers Plädoyer gegen eine Essenzialisierung von Ethnizität. In Deutschland und der Türkei enthielt das Sample zahlreiche (ehemalige) Flüchtlinge. Inhalt der Forschung war das Zusammenspiel von rechtlichem Ausschluss, Nicht-Anerkennung ausländischer Bildung und prekären Lebensverläufen. Dennoch wird die gut veröffentlichte Studie (Nohl et al. 2010, 2014; Weiß 2017) in der aktuellen Flüchtlingsforschung nicht rezipiert. Als Studie über hochqualifizierte Migrant/innen steht sie unter dem Verdacht einer Ökonomisierung der Migration, der gerade bei humanitärer Migration vermieden werden muss.
Der Vortrag plädiert im Sinne eines ›decentring migration‹ (Dahinden, Nieswand) dafür, migrationssoziologische Perspektiven auf Geflüchtete anzuwenden und berufs- und bildungssoziologische Erkenntnisse auf Migration. Die Studie bietet einen grundlagentheoretischen Rahmen und ein ländervergleichendes und transnationales Forschungsdesign, mit denen über die zeitliche Dynamik von Statuspassagen in den Arbeitsmarkt des Ziellandes auch von Geflüchteten geforscht wurde. Sie greift Erkenntnisse aus Weiß› Dissertation (2001) auf, derzufolge rechtliche und symbolische Exklusion Hand in Hand gehen, so dass die soziale Position von Migrant/innen nicht nur von Ungleichheiten der Ressourcenausstattung, sondern auch von Rassismus als symbolisch vermittelter Dimension sozialer Ungleichheit geprägt ist.
Die qualitativ empirischen Ergebnisse zeigen, auf welche Weisen rechtliche Kategorien nicht intendierte Effekte für die berufliche Biografie hervorbringen. Der Vergleich zwischen Geflüchteten, die in der Türkei stranden, und jenen, die Deutschland oder Kanada erreichen, belegt, dass die Selektivität der derzeitigen Migrationsregime wenig mit humanitären Fragen und viel mit Ressourcenausstattung und Hautfarbe von Migrant/innen mit Fluchtmotivation zu tun hat.

WELBERS, LYDIA
AMATEURISMUS UND PROFESSIONALITÄT AN EINEM UNGEWISSEN FINANZMARKT – WIE SICH KLEINANLEGER SELBST AM FINANZMARKT VERORTEN

Welbers, Lydia, welbers@uni-bremen.de

AD-HOC-GRUPPE – ZWISCHEN PROFESSION UND PUBLIKUM: ZUR GESELLSCHAFTSTHEORIE DES AMATEURISMUS

Der vorliegende Beisrag fokussiert auf Amateurismus auf dem Finanzmarkt. Ziel ist an Hand von teilnehmenden Beobachtungen in Investmentclubs und Interviewdaten mit individuell anlegenden Kleinanlegern die Grenzziehung zwischen Professionellen und Amateuren in der Selbstbeschreibung der befragten Kleinanleger auszuloten. Herausgearbeitet wird, welche Kriterien Kleinanleger in ihrer Selbstbeschreibung als Amateure anführen. Ein Referenzpunkt dieser Verortung sind neben Expertise und Zeitknappheit die (De-)Legitimierung professionellen Handelns; schließlich können auch Professionelle aufgrund der Ungewissheit der Zukunft keine Ergebnissicherheit herstellen. Ob ein Investment gewinnträchtig ist, weiß der Anlegende erst im Nachhinein. Daher wird dargestellt, inwiefern diese Auseinandersetzung mit dem Handeln von Professionellen zu einer Aktvierung von Kleinanlegern führt. Der Fokus liegt hierbei auf der Selbstexpertisierung von Kleinanlegern. Diese Ausführung über Wege der Expertsierung wird zurückgebunden an verschiedene Formen der Einbindung in den Finanzmarks. So wurden unter anderem Kleinanleger befragt, die eine Professionalisierung anstreben und daher eigene Bewertungsprogramme programmiert haben sowie professionelle Finanzinformatonen beziehen als auch Kleinanleger, die eher als Publika eingeordnet werden können. Insbesondere die Ethnografie in Investmensclubs war ertragreich um diese Ausdifferenzierung des Amateurismus am Finanzmarkt untersuchen zu können, weswegen bei der Ergebnisdarstellung hierauf ein Schwerpunks liegt. Im Anschluss daran sollen die benannten Differenzierungen und Kriterien sowie die Reichweite des Amateurbegriffs kritisch diskutiert werden. Im Ausblick wird nach Potenzialen einer Theoretisierung des Vorgestellten gefragt. Der Beitrag will somit für das Feld des Finanzmarkts Einblicke darin geben, wie sowohl der Status des Amateurs als auch des Professionellen durch Kleinanleger konstruiert wird und wovon dies abhängt. Neben theoretischen Fragen erscheint eine Untersuchung dieses Phänomens auch gesamtgesellschaftlich relevant. Obwohl der Anteil an Kleinanlegern in Deustchland in den letzten Jahren bei etwa 10% stagniert, ist ein Wandel aufgrund der Niedrigzinsphase sowie einer zunehmenden Privatisierung der Altersvorsorge zu erwarten. Daher ist es relevant zu fragen, auf welche Weisen Amateure am Finanzmarkt inkludiert werden.

WELZ, FRANK
›COMPLEXITY SCIENCE‹ ALS METATHEORIE: AMBITION – ANNAHMEN – ANWENDUNG

Welz, Frank, frank.welz@uibk.ac.at

SEKTION SOZIOLOGISCHE THEORIE – ›KOMPLEXITÄT‹ ALS KONZEPT DER SOZIALWISSENSCHAFTEN – ÜBERFLÜSSIGE ALLERWELTSPERSPEKTIVE ODER AUSSAGEKRÄFTIGES ANALYSEINSTRUMENT?

›Komplexe‹ Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen können ebenso wenig im Entfaltungsmodell einer Gesellschaft begriffen werden wie das Internet auf einen von einem Zentrum determinierten Zusammenhang reduziert werden kann. Überhaupt scheinen die Gegenstände gegenwärtiger Wissenschaft ›komplex‹ geworden. Dem bahnbrechenden Gulbenkian-Report von Wallerstein, Prigogine u.a. (1996) war es vorbehalten, erste Ergebnisse der ›Complexity Science‹ aus der Chemie auf die Sozialwissenschaften zu übertragen (Instabilität, Evolution, Fluktuation) und für diese eine ›Restrukturierung‹ zu fordern, die die gewohnte Unterscheidung von Natur- und Sozialwissenschaften aufhebt und beide einer neuen Weltsicht unterstellt, die ihren Forschungsbereich als ein ›narratives Universum‹ (Geschichte) versteht, in welchem Zeit das neue Zentralproblem ist.

(1) Ambition. Für die Sozialwissenschaften verspricht die Komplexitätsforschung das Ausrangieren der Spaltung in eine naturwissenschaftliche, nomothetische und eine kulturwissenschaftliche, idiographische Gegenstandsauffassung.

(2) Annahmen. Grund dafür ist das durch die Entwicklung der Relativitäts- und Quantentheorie im frühen zwanzigsten Jahrhundert erwirkte neue Wirklichkeitsverständnis, das nicht allein die Kulturwelt, sondern die Natur selbst ›historisch‹ versteht.

(a) Zeit – Welt als Prozess. Während auf Newtonscher Grundlage Wissenschaft universelle Naturgesetze aufdeckt, die die Wirklichkeit in einer Gleichung abbilden können, ist die Welt der Mitte der 1920er Jahre formulierten Quantenmechanik instabil. Unvorhergesehenes passiert. Sie folgt nicht deterministischen Gesetzen. Nicht auf Dinge und ihre Eigenschaften, sondern auf Prozesse in Relationen kommt es an. Die vormalige geometrische Welt wird zu einem narrativen Universum.

(b) Raum – Kontextualität der Beobachtung. In der Welt der Quantenmechanik gibt es keine letzten Elemente mehr. Jede Messung ist abhängig von anderen Messungen. Selbst das messende Subjekt steht unter Bedingungen. Es ist Teil im Prozess.

(3) Anwendung. Die seit 2008 schwelende Euro-Krise ›lokal‹ zu erklären, ist unmöglich. Sie steht unter der Vorgabe kontingenter Ereignisse im fließenden, historisch gewachsenen Beziehungsnetz verschiedener nationaler Wirtschaftssysteme, die im Euro-Raum extreme intersystemische Ungleichgewichte nicht mehr durch Abwertung ausgleichen können.

WEMBER, CARLA
INNOVATIVITÄT VON ANSÄTZEN GEMEINSCHAFTLICHER UND GEMEINWOHLORIENTIERTER LANDWIRTSCHAFT

Wember, Carla, carla.wember@posteo.de

SEKTION LAND-, AGRAR- UND ERNÄHRUNGSSOZIOLOGIE – AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTEN ZUR SOZIAL-ÖKOLOGISCHEN TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGS- UND AGRARSYSTEMS

In der Frage nach sozial-ökologischer Transformation gewinnen Diskussionen um Modelle gemeinwohlorientierter und gemeinschaftlicher Landwirtschaft zunehmend an Bedeutung. Beispielhaft stehen hier Regionalwert AGs, Saatgutfonds oder BioBoden Genossenschaft. Literatur zu neuem sozialen Unternehmertum weist diesen innovatives und problemlösendes Potenzial zu. Ob der Krisenhaftigkeit des Ernährungs- und Agrarsystems sind Wege zur Transformation gesellschaftlicher Strukturen im Sinne eines Regimewechsels unerlässlich. Doch welche Innovativität besitzen die unterschiedlichen Ansätze im Sinne eben jenes Regimewechsels?
Dabei liegen der Frage vier Dimensionen zugrunde, die auf der Sektionstagung in Form eines Forschungsdesigns zur Diskussion gestellt werden sollen. Erstens soll nach der konzeptionellen Radikalität der unterschiedlichen Ansätze gefragt werden. Welche Vorstellungen von Nachhaltigkeit, alternativen Zukünften und Wirtschaftsformen (starke vers. schwache Nachhaltigkeit, Ressourceneffizienz vers. Ausrichtung an (Re)Produktivität) werden angelegt? Zweitens soll die Teilhabe an Modellen gemeinwohlorientierter Landwirtschaft untersucht werden. Wer begreift sie als ihre und gestaltet sie mit? Welche Ein- und Ausschlüsse werden wie produziert? Daran anknüpfend stellt sich die Frage der Anschlussfähigkeit von Ansätzen gemeinwohlorientierter Landwirtschaft an alltägliche Praktiken. Hier wird auch nach der Verbreitungsmöglichkeit von Praktiken gemeinwohlorientierter Landwirtschaft gefragt. Zuletzt werden Aushandlungsprozesse innerhalb von Organisationen gemeinwohlorientierter Landwirtschaft und der (demokratischen) Entstehung und Weiterentwicklung von Konzepten, Selbstverständnissen und Praktiken und damit nach dem Werden von Kollektiven und Subjekten untersucht.
Dabei liegen Praktiken gemeinwohlorientierter Landwirtschaft nicht außerhalb von Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Es liegt die Annahme zugrunde, dass ihre Innovativität im Sinne eines Regimewechsels des Ernährungs- und Agrarsystems nicht verstanden werden kann, ohne ihre Verwobenheit in diese zu begreifen. Über die Frage, wie die vier Dimensionen von Geschlechterverhältnissen geprägt sind und über sie Geschlechterskripte reproduziert und möglicherweise auch durchbrochen werden, soll sich der Frage nach Macht- und Herrschaftsverhältnissen in Ansätzen gemeinwohlorientierter Landwirtschaft genähert werden.

WENDEKAMM, MICHAELA / SCHÜTTE, PATRICIA M. SICHERHEITSPRODUKTION IN UNÜBERSICHTLICHEN ZEITEN. IST DIE INNERE SICHERHEIT FIT FÜR DIE ZUKUNFT?

Wendekamm, Michaela, michaela.wendekamm@dhpol.de / Schütte, Patricia M., schuette@uni-wuppertal.de

AD-HOC-GRUPPE – ORGANISIERTE SICHERHEIT(EN) – (ORGANISATIONS-) SOZIOLOGISCHE ZUGÄNGE ZU LOKALER UND/ODER GLOBALER SICHERHEITSPRODUKTION

Globale und lokale Entwicklungen der letzten Jahre, allen voran Krisen, Katastrophen jedweder ›Couleur‹, Terrorismus und Kriminalität haben die Relevanz einer funktionierenden Sicherheitslandschaft in Deutschland mehr als deutlich gemacht. Der Bereich der Inneren Sicherheit bildet einen Teil des nationalen Sicherheitssystems ab. Gleichzeitig handelt es sich um ein Politikfeld, welches eine für seinen sektoralen Bereich eine spezifische Akteurszusammensetzung, Struktur, Entscheidungsprozesse und Inhalte aufweist (Blum/Schubert 2011, S. 14-17). Dabei werden nicht nur staatliche Akteure berücksichtigt, sondern alle Akteure, die Einfluss auf die Inhalte der Inneren Sicherheit nehmen. Neben den wechselseitigen Beziehungen und Interaktionen, stehen vor allem Über- und Unterordnungsverhältnisse, Strukturen und Abläufe, Regeln, Normen, Deutungssysteme, Erwartungen, Diskurse, Konflikte und Zusammenhänge im Fokus. Charakteristisch für das deutsche Sicherheitssystem ist dabei ein relativ ›starres Gehäuse‹ mit einer dominierenden und legitimierenden rechtlichen Textur. Vor dem Hintergrund der o.a. dynamischen Umwelt und der an Komplexität gewinnenden Lagen zeigt sich allerdings, dass das Bild einer Sicherheitsgewährleistung seitens polizeilicher und nicht-polizeilicher Gefahrenabwehr allein zu kurz greift. Seit einiger Zeit wird zudem ersichtlich, wie wichtig die subjektive Wahrnehmung von Sicherheit ist und dass der bewusste Einbezug der Bevölkerung in die Herstellung von Sicherheit eine enorme Bedeutung hat: ›Das Strafrecht wird zunehmend zum Mittel gegen allgemeine gesellschaftliche Verunsicherung und das ›subjektive Sicherheitsgefühl‹ gewinnt dabei weiter an Legitimationskraft für ›law and order‹-Kampagnen.‹ (Stegmeier & Feltes 2008, S. 305). Das Verständnis einer Sicherheitsproduktion im Sinne einer permanenten Dienstleistung an und mit der Bevölkerung als Ko-Produzentin von Sicherheit drängt sich zunehmend auf. Die Frage ist allerdings, inwieweit das deutsche Sicherheitssystem eine so verstandene Sicherheitsproduktion zulassen kann. In dem Zusammenhang will der Beitrag die Frage beantworten: ›Ist die Innere Sicherheit fit für die Zukunft?‹

WENDT, BJÖRN
NACHHALTIGKEIT ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

Wendt, Björn, bwend_01@uni-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – DIE NACHHALTIGE GESELLSCHAFT – SOZIAL-ÖKOLOGISCHES WISSEN ALS NEUE HERRSCHAFTSIDEOLOGIE ODER SYSTEMSPRENGENDE UTOPIE?

›Ideologie‹ ist seit der Entstehung der Soziologie einer ihrer zentralen Grundbegriffe. Er verweist u.a. auf den Zusammenhang von Herrschaftsinteressen und Formen des (Nicht-) Wissens, das durch die soziale Lage auferlegte ›falsche Bewusstsein‹ sowie die allgemeine Partikularität und Standortgebundenheit jeglichen Wissens. Der Utopiebegriff und damit die Beobachtung, dass unterdrückte Klassen so stark an einer Veränderung der sozialen Verhältnisse interessiert sind, dass sie Teile der Wirklichkeit ausblenden, kann ebenfalls auf eine lange Tradition in der Soziologie zurückblicken. Gleichwohl hat das Studium ›seinssprengender Vorstellungen‹ (Mannheim) vor dem Hintergrund des vermeintlichen Endes der Utopie in der gegenwärtigen Soziologie keine Konjunktur. Studiert man allerdings die zahlreichen Analysen zur sozial-ökologischen Transformation, so sticht ins Auge, dass diese, nachdem sie stets breit über die Erscheinungsformen und Ursachen der gegenwärtigen Krisen berichten, am Ende häufig skizzenhafte Alternativen umschreiben und fordern mehr Utopie zu vagen. Dass eine breite Utopieforschung existiert, die seit langem die Möglichkeiten und Fallstricke utopischer Veränderungsstrategien auslotet, kommt nur in Ausnahmefällen in den Blick.
Eine wissenssoziologische Perspektivierung des Nachhaltigkeitsdiskurses, die über die Begriffe Ideologie und Utopie vermittelt ist, legt zum einen nahe, dass auch Forscher/innen, über ihre eigene Standortgebundenheit reflektieren. Zum anderen stellt sich die Frage, mit welchen Interessen das Nachhaltigkeitskonzept verwoben ist. Ist es eine Herrschaftsideologie, die darauf abzielt, das moderne Entwicklungskonzept und den Kapitalismus durch ein neues Framing und neue Landnahmen in die Zukunft zu retten? Ist es ein wirkmächtiges Instrument der ökologischen Distinktion, mit dessen Hilfe sich die Ober- und Mittelschichten von unteren sozialen Klassen abgrenzen können? Oder ist Nachhaltigkeit gar keine Ideologie, sondern eine Utopie, die eine grundlegende sozial-ökologische Transformationen der Gesellschaft intendiert, entwirft und bewirkt? Vor dem Hintergrund dieser Fragen wird dafür argumentiert Nachhaltigkeit nicht vorschnell ausschließlich als Utopie oder Ideologie zu fixieren, sondern unterschiedliche Konzepte und Akteure der sozial-ökologischen Bewegung für wissenssoziologische Studien fruchtbar zu machen.

WERRON, TOBIAS
WHERE DO RANKINGS COME FROM? EINE HISTORISCHE SKIZZE ZUR INSTITUTIONALISIERUNG DER RANKINGS

Werron, Tobias, tobias.werron@uni-bielefeld.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSPARENZ: EINE GLOBALE NORM UND IHRE AUSWIRKUNGEN

Rankings sind zum Sinnbild eines Vergleichs- und Sichtbarkeitsregimes geworden, das auf die Vermessung und Veröffentlichung von Leistungen setzt. Kaum jemand bleibt von ihm verschont. Unternehmen, Kunstschaffende, Sportclubs, Krankenhäuser, Hotels, Universitäten oder Staaten: In allen Feldern müssen individuelle Akteure oder Organisationen heute damit rechnen, dass ihre Angebote und Leistungen regelmäßig mit denen anderer Akteure verglichen, quantitativ bewertet, in Tabellen eingetragen und wiederholt veröffentlicht, kurz: gerankt werden.
Die sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung hat sich bislang weitgehend auf die jüngste Phase der Proliferation von Rankings seit den 1990er Jahren konzentriert. Das liegt auch daran, dass Rankings in der Regel als neues Phänomen wahrgenommen werden. Sie haben jedoch eine lange Vorgeschichte, die vermuten lässt, dass sich die aktuelle Proliferationsphase der Rankings letztlich nur als vorläufiger Höhepunkt einer langfristigen Entstehungs- und Institutionalisierungsgeschichte angemessen verstehen lässt.
Der Vortrag nimmt diese Geschichte exemplarisch an zwei Feldern – Wettkampfsport und Wissenschaft/Universitäten – in den Blick, gestützt auf Daten zur Veröffentlichung von bzw. zur öffentlichen Auseinandersetzung mit Rankings in beiden Feldern zwischen ca. 1850 und 1980. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen, (1) welche Typen von Rankings veröffentlicht worden sind, (2) wie Rankings in beiden Feldern diskursiv rezipiert worden sind und (3) wie sie mit feldspezifischen und/oder feldübergreifenden Diskursen über Leistung, Konkurrenz und Öffentlichkeit (Transparenz, Publizität) zusammenhängen.

WERRON, TOBIAS
ZUR GLOBALISIERUNG DES NATIONALISMUS

Werron, Tobias, tobias.werron@uni-bielefeld.de

PLENUM 1 – GLOBALE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN HISTORISCHER SOZIOLOGIE

Die neuere Globalisierungsforschung war von der Kritik am methodologischen Nationalismus ausgegangen, d.h. an der Gewohnheit, den Nationalstaat als Problem- und Datenquelle sozialwissenschaftlicher Forschung unhinterfragt vorauszusetzen. So berechtigt diese Kritik ist: Im Eifer, den methodologischen Nationalismus zu überwinden, gerät leicht aus dem Blick, dass auch der Nationalismus eine Globalisierungsgeschichte durchlaufen hat, und dass sich ohne Kenntnis dieser Geschichte auch der heute diskutierte ›neue Nationalismus‹ nicht angemessen verstehen lässt. Kritik am methodologischen Nationalismus sollte daher nicht zu Desinteresse am Nationalismus führen. Im Gegenteil: Sie sollte Anlass geben, den Nationalismus aus globaler Perspektive neu in den Blick zu nehmen.

Der Vortrag entwickelt eine historisch-soziologische Perspektive auf den modernen Nationalismus, die Einsichten aus der neueren Nationalismus- sowie Globalisierungs- und Weltgesellschaftsforschung miteinander verknüpft. Seine Hauptthese wird sein, dass wir den Nationalismus nicht lediglich als politische Ideologie begreifen sollten, sondern als modernen Diskurs zur Legitimierung von Staatlichkeit, der sich im 19. und 20. Jahrhundert zu einer globalen Institution – einer selbstverständlichen, meist unauffälligen Grundlage des heutigen Staatensystems – entwickelt hat. Dies impliziert insbesondere, dass der Nationalismus nicht nur auf auffällig-ideologischen, sondern auch auf unauffälligen, ›banalen‹ (Michael Billig) Reproduktionsmodi beruht. Die Wirkungsweise und Geschichte dieser unauffälligen Mechanismen sollten wir daher genauer untersuchen, wenn wir uns von der Beharrungskraft des Nationalismus nicht immer wieder aufs Neue überraschen lassen wollen.

Der Beitrag identifiziert diese unauffälligeren Reproduktionsmechanismen des modernen Nationalismus, unterscheidet sie typologisch und skizziert sie historisch. So soll exemplarisch deutlich werden, dass sich in der Geschichte des modernen Nationalismus zwei zentrale Herausforderungen einer globalen historischen Soziologie konzentrieren: die Herausforderung, die kritische Beziehung zum methodologischen Nationalismus heuristisch produktiv zu machen; und die Herausforderung, gegenwartszentrierte Zeitdiagnosen in historische Analysen einzubetten und dadurch zu präzisieren.

WIEDENMANN, RAINER
INTERAKTION – (INTER-)AGENCY: PROBLEME EINER KONZEPTUELLEN EINHEGUNG HUMANIMALISCHER SOZIALITÄT

Wiedenmann, Rainer, rainer.wiedenmann@ku.de

AD-HOC-GRUPPE – KULTURELLER WANDEL UND AMBIVALENZEN IM MENSCH-TIER-VERHÄLTNIS

Der Kurzbeitrag beleuchtet Möglichkeiten und Grenzen zweier Schlüsselkonzepte, die in sozial- und kulturwissenschaftlichen Animal Studies häufig herangezogen werden, um eine sozialtheoretisch belastbare Erschließung recht heterogener Konstellationen humanimalischer Sozialverhältnisse auf den Weg zu bringen. Das Hauptaugenmerk soll dabei der Frage gelten, inwieweit diese teils konkurrierenden, teils komplementären Zugriffsweisen den semiotischen Bedingungen der betreffenden Konstellationen gerecht werden können.

WIEDNER, JONAS / SCHAEFFER, MERLIN
KARRIEREPFADE IN DIE UNTERQUALIFIKATION: WELCHE FÄHIGKEITEN UND RESSOURCEN ERLAUBEN ES PERSONEN, KARRIEREN JENSEITS IHRES FORMALEN BILDUNGSNIVEAUS ANZUSTREBEN?

Wiedner, Jonas, wiedner@wiso.uni-koeln.de / Schaeffer, Merlin, mesc@soc.ku.dk

AD-HOC-GRUPPE – AGAINST THE ODDS: SOZIOLOGIE DES UNGEWÖHNLICHEN ERFOLGS

In Europa sind circa 20% aller Arbeitnehmer/innen formal weniger gebildet als es für ihren Beruf erforderlich wäre; sie sind unterqualifiziert. Welche Fähigkeiten und Ressourcen erlauben es diesen Personen, Karrieren in Berufen anzustreben in denen die Mehrheit ihrer Kolleg/innen signifikant höher gebildet ist? In dieser Studie untersuchen wir zwei Erklärungsansätze: Aus Perspektive der klassischen Arbeitsmarktforschung muss Unterqualifikation das Ergebnis individueller (nicht-)kognitiver Fähigkeiten sein, die jenseits des Kompetenzniveaus des formalen Bildungsabschlusses des Arbeitsmarktteilnehmers liegen. Vom Standpunkt intergenerationaler soziale Mobilität aus erscheint Unterqualifikation als Mittel zum Statuserhalt für Kinder, denen es nicht gelungen ist einen Bildungsabschluss zu erreichen, der dem sozio-ökonomischen Status ihrer Eltern entspricht. Wir testen diese Argumente anhand von harmonisierten Längsschnittdaten aus zwei institutionell stark unterschiedlichen Kontexten, Deutschland und Großbritannien, und über sämtliche Karrierestadien hinweg. In Übereinstimmung mit jüngeren Befunden aus der Arbeitsmarktforschung zeigen unsere Ergebnisse tatsächlich, dass allgemeine kognitiven Fähigkeiten und nicht-kognitive Kompetenzen (insbesondere Offenheit, Selbstwirksamkeit, sowie Risikofreude) die Wahrscheinlichkeit erhöhen, unterqualifiziert zu sein, in Unterqualifikation befördert zu werden, in eine neue Stelle mit formaler Unterqualifikation zu wechseln und letztendlich auch eine unterqualifizierte Tätigkeit über lange Zeit zu behalten. Weiter zeigt sich, dass Kinder von Eltern mit relativ hohem Status deutlich häufiger den Zugang zu diesen ungewöhnlichen Karrieren finden. Damit entsprechen unsere Ergebnisse sowohl dem Ansatz, der individuelle Fähigkeiten betont, als auch der intergenerationale Perspektive, die den familialen Statuserhalt in den Vordergrund stellt. Im Vergleich über die beiden untersuchten Regime (Großbritannien und Deutschland) hinweg sind die Ergebnisse erstaunlich ähnlich, was für die Generalisierbarbeit der Ergebnisse spricht. Vertiefende Analysen der Mechanismen, denen insbesondere die Befunde zum Statuserhalt zugrunde liegen, bleiben Ergebnisoffen: Für Erklärungen basierend auf Sozialkapital, klassenspezifischer Sozialisation oder direkter Unterstüztung von Firmengründungen (bzw. Vererbung von Firmen) finden wir keine Evidenz.

WIENOLD, HANNS
MEXIKO: LABYRINTH DER GEWALT

Wienold, Hanns, wienold@uni-muenster.de

AD-HOC-GRUPPE – TRANSIT MEXIKO. MIGRATIONSRÄUME UND FLUCH(T)RÄUME IN BEWEGUNG

Der Weg der Migrant/innen und Flüchtlinge vor allem aus Mittelamerika durch Mexiko gleicht dem Weg durch ein Labyrinth der Gewalt, auf dem sie Erpressungen, Nötigungen zur Arbeit, sexuellen Übergriffen, Entführungen bis zum Todschlag oder ›Verschwinden‹ ausgesetzt sind. Der mexikanische Staat bleibt gegenüber diesen Bedrohungen weitgehend inaktiv. Seine Agenten der Migrationsbehörde, der Polizei und des Militärs sind vielmehr an den Übergriffen beteiligt und arbeiten mit den kriminellen Banden und der Drogenmafia, für die die Ausbeutung von Transmigrant/innen ein lukrativer Geschäftsbereich geworden ist zusammen. Der mexikanische Staat schaut auf eine lange Praxis des ›Verschwindenlassens‹ von Oppositionellen (Student/innen, Gewerkschaftler/innen, Bauernführer/innen, Guerillakämpfer/innen) zurück. Die Aufrüstung an den Grenzen, insbesondere auch die Befestigung der mexikanischen Südgrenze, und die Militarisierung der Polizei stehen nicht nur im Zeichen des sog. Krieges gegen die ›Drogen‹ sondern können als eine Vorverlegung der Südgrenze der USA ins Innere von Mexiko verstanden werden, die sich im Rahmen eines umfassenden US-Programms der ›securization‹ vollzieht, dem sich Mexiko auch in Form der Ergreifung, Internierung und massenhaften Abschiebung von Transmigrant/innen untergeordnet hat.
Der Beitrag ordnet die Gewalt gegen Flüchtlinge und Transitmigrant/innen in die Geschichte der inneren Gewalt in Mexiko seit der Beendigung der revolutionären Kämpfe um 1920 ein. Die Dezentralisierung und Fragmentierung des Staatapparates in der Gegenwart schafft ›rechtsfreie Räume‹, in denen der Staat zu extra-legaler Gewalt greift und wie seine Kontrahenten zum Gewaltunternehmer wird.

WILDFANG, HINRICH
MESSUNG VON SEGREGATION – VORANNAHMEN UND OPERATIONALISIERUNG

Wildfang, Hinrich, Hinrich.Wildfang@uni-hamburg.de

AD-HOC-GRUPPE – ZUWANDERUNG, RESIDENZIELLE MOBILITÄT UND SEGREGATION. AKTUELLE EMPIRISCHE ARBEITEN ZU DEN URSACHEN UND FOLGEN ETHNISCHER UND SOZIALER SEGREGATION

Massey und Denton (1988) konnten in ihrer Literaturrecherche zwanzig verschiedene Methoden zur Messung von Segregation identifizieren. Diese Zahl ist in den letzten Jahren noch weiter angestiegen. Doch impliziert die Messung von Segregation auch immer die Definition der zu vergleichenden ›Raum‹-einheiten durch die/den Forschende*n. Am häufigsten werden hierfür administrative Einheiten oder statistische Einheiten verwendet, was weitreichende Implikationen bei der Berechnung des jeweiligen Index hat und damit das ›modifiable areal unit problem‹ – kurz MAUP – allgegenwärtig ist. Das Nichtvorhandensein von kleinräumigen, georeferenzierten Daten in Deutschland oder die lange nicht vorhandene Möglichkeit der nachträglichen kleinräumigen Georeferenzierung von bestehenden Daten hat Neuerungen bei der Berechnung von Segregationsindizes bisweilen stark eingeschränkt. Das Ausmaß dieser Restriktionen sinkt bzw. georeferenzierte Daten sind in einem größeren Umfang verfügbar, sodass damit einhergehend auch über Aktualisierungen der Berechnung von Segregationsindizes nachgedacht werden muss. Mit ausreichend detailliertem Datenmaterial ist die Berechnung von egozentrierten Nachbarschaften auf Basis von Radien, k-nächsten Nachbarn oder anderen individuell festgelegten ›Raum‹-definitionen möglich. Die Berechnung der Segregation auf Basis der k-nächsten Nachbarn Methode, mit welcher der Grad der Segregation aus einer individuellen bzw. haushaltsspezifischen Perspektive im Kontext einer erweiterten Nachbarschaft (K-nächste-Nachbarn) dargestellt werden kann, wird anhand von Beispieldaten und möglichen Anwendungsbereichen vorgestellt.

WILKESMANN, UWE / LAUER, SABINE
HAT DAS NEW PUBLIC MANAGEMENT DIE LEHRMOTIVATION VERÄNDERT? EIN VERGLEICH ZWEIER REPRÄSENTATIVER STUDIEN AUS DEN JAHREN 2009 UND 2016/17

Wilkesmann, Uwe, uwe.wilkesmann@tu-dortmund.de / Lauer, Sabine, sabine.lauer@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – (ORGANISATIONS-)SOZIOLOGISCHE PERSPEKTIVEN AUF LEHRENDE IM KOMPLEXEN WANDEL DURCH BOLOGNA

Der folgende Vortrag möchte der Forschungsfrage nachgehen, ob sich die Lehrmotivation und deren Einfluss auf das Lehrengagement von deutschen Universitätsprofessor/innen nach 15 Jahren New Public Management (NPM) verändert hat. Die Datenbasis hierzu liefern zwei repräsentative Befragungen aus den Jahren 2009 und 2016/17. Bei der 2016/17 Befragung liegen insgesamt 2.663 komplett ausgefüllte Fragebögen vor, was einer Rücklaufquote von 14 % entspricht. Bei der Befragung von 2009 haben insgesamt 1.119 Professor/innen teilgenommen.
Zur theoretischen Untermauerung unserer Hypothesen wurde auf die Self-Determination Theory (SDT; Ryan & Deci 2000, 2006; Wilkesmann & Schmid, 2014) und das Konzept von transaktionaler and transformationaler Governance (Wilkesmann 2016; Lauer und Wilkesmann 2017) zurückgegriffen.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wichtigkeit der Lehrmethodik nach wie vor im höchsten Grade selbstbestimmt motiviert ist. Dennoch lässt der Vergleich der beiden Datensätze erkennen, dass nicht nur die identifizierte Lehrmotivation an Einfluss gewonnen hat, sondern auch Gefühle der Schuld und des Unwohlseins seitens der Professorenschaft verspürt werden, werden die Lehrpflichten vernachlässigt. Es lassen sich erste positive – wenn auch schwache – Effekte einer transformationalen Governance, nämlich organisationale Anstrengungen eine ›teaching supportive culture‹ (Feldman & Paulsen, 1999) zu etablieren, auf die Wichtigkeit der Lehrmethodik empirisch nachweisen. Wie erwartet, sind selektive Anreize anscheinend nach wie vor kein Anlass für Professor/innen, ihrer Lehrmethodik mehr Wichtigkeit zuzuschreiben.

WILL, ANNE-KATHRIN
VIELES ÄHNLICH UND DOCH GANZ ANDERS: WAS WIR AUS EINEM VERGLEICH DER (NICHT-)AUFNAHME VON BOSNISCHEN UND SYRISCHEN BÜRGERKRIEGSFLÜCHTLINGEN LERNEN KÖNNTEN

Will, Anne-Kathrin, ankawill@hotmail.com

SEKTION MIGRATION UND ETHNISCHE MINDERHEITEN – SOZIOLOG/INNEN MIT ›FLUCHTERFAHRUNG‹ GESUCHT: KONZEPTE UND ERKENNTNISSE VON FRÜHER UND IHRE RELEVANZ FÜR HEUTE UND MORGEN

Im Jahr 1992 stellten ca. eine halbe Million Menschen einen Asylantrag in der BRD. Zu den politischen Reaktionen gehörten die Einführung der Visumspflicht für Bosnien-Herzegowina und (Rest-)Jugoslawien sowie der Asylkompromiss, der sich auf ›Armutsflüchtlinge‹ insbesondere aus Rumänien richtete. Die Aufnahmepolitik wurde neu strukturiert, das Asylbewerberleistungsgesetz eingeführt, der Zugang zum Arbeitsmarkt wurde Geflüchteten verwehrt. Für rest-jugoslawische Asylantragsstellende setzte das Bundesamt für Flüchtlinge (BAFl) die Entscheidungen aus, den bosnischen Bürgerkriegsflüchtlingen wurden Duldungen ausgestellt. Kurz nach Kriegsende wurde ihre Ausreise forciert, im Folgejahr die ersten Abschiebungen durchgeführt. Die, die länger blieben, mussten in den auf mehrere Jahre angemieteten Unterkünften bleiben, auch dann, wenn Wohnungen billiger waren.
Im Jahr 2015 haben sich die Rahmenbedingungen geändert?! Deutschland benötigt Arbeitskräfte, die Europäische Union definiert weitgehend die Asyl-Rahmenbedingungen und macht Deutschland zu einem Binnenstaat. Deutschland schloss seine Grenzen nicht und nahm Geflüchtete (temporär) auf. Gleichzeitig wurden politische Maßnahmen ergriffen, die Asylzuwanderung aus den jugoslawischen Nachfolgestaaten mit der Westbalkanregelung zu ändern und die Balkanroute durch diverse bilaterale Abkommen abzuschneiden. Es wurden zwölf asyl- und flüchtlingsrelevante Gesetze erlassen, die die Aufnahme neu strukturieren. Die Erstaufnahme wurde unter Nutzung digitaler Techniken und der Kategorisierung anhand von Clustern logistizifiziert, was zu einer differentiellen Inklusion (Mezzadra & Nelson 2014) Geflüchteter führt.
Mein Beitrag sucht Parallelen und Abweichungen in der damaligen und heutigen Aufnahme-, Versorgungs- und Rückkehrsituation generell. Im Speziellen wagt er einen Vergleich zwischen den syrischen und bosnischen Bürgerkriegsflüchtlingen. Was haben die Bürgerkriegsduldungen von damals und der subsidiäre Schutz von heute gemein? Zwar ist der Krieg in Syrien noch nicht vorbei, aber was lässt sich aus den Erfahrungen mit den bosnischen Bürgerkriegsflüchtlingen bereits jetzt für die kommenden Jahre absehen, wenn der Krieg endet, aber auch, falls er andauert?

WILL-ZOCHOLL, MASCHA / FLECKER, JÖRG
ZUR REALEN VIRTUALITÄT VON ARBEIT. RAUMBEZÜGE UND ORGANISATIONSFORMEN DIGITALISIERTER WISSENSARBEIT

Will-Zocholl, Mascha, mascha.will-zocholl@hfpv-hessen.de / Flecker, Jörg, joerg.flecker@univie.ac.at

SEKTION ARBEITS- UND INDUSTRIESOZIOLOGIE – TRANSLOKALE ARBEIT: ZWISCHEN LOKALER BINDUNG, GLOBALER REORGANISATION UND VIRTUALISIERUNG

Seit Mitte der 1970er Jahre wird eine Neuorientierung räumlicher Konstellationen im Kontext von Arbeit und Betrieb diskutiert. Zunächst stand dabei das Verhältnis von Zeit und Raum im Zentrum (Giddens 1984; Harvey 1989). Gemeinsamer Ansatz war hier, dass Distanzen, deren Überwindung lange Zeit in Anspruch genommen hatten, aufgrund schnellerer Transportmittel ›schrumpften‹. Heute ermöglichen Informations- und Kommunikationstechnologien eine völlig neue Dimension dieser ›time-space-compression‹, die sich in der Reorganisation von Arbeit entlang globaler Wertschöpfungsketten (Flecker/Meil 2010), in der Arbeit im ›globalen Informationsraum‹ (Baukrowitz/Boes 1996; Huws 2006) oder in neuen Geschäftsmodellen niederschlägt. Werden Arbeitsgegenstände digital und virtualisiert, ermöglicht das ihre Verlagerung in ›virtuelle Realitäten‹ – ›reale Virtualitäten‹ (Castells 1996) sind die Konsequenz. Diese Entwicklungen bestärken den Eindruck, der Ort selbst sei nicht mehr wichtig. Eine solche Ortsunabhängigkeit oder ›placelessness‹ (Flecker/Schönauer 2016) muss jedoch erst hergestellt werden, was sich in der Restrukturierung von Arbeit zeigt (z.B. Will-Zocholl 2016). Daraus ergibt sich ein enger Zusammenhang zwischen räumlicher Reorganisation und Gestaltung von Arbeit. Heute sind alle möglichen Formen von Dienstleistungsarbeit und kreativer Arbeit davon betroffen. Drei Modi an Ausdifferenzierungsprozessen lassen sich dabei unterscheiden, die in einzelnen Organisationen auch gebündelt auftreten können:

– innerhalb transnationaler Konzerne
– zwischen (transnationalen) Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette
– über Crowdwork-Plattformen

Um den neuen räumlichen Bezügen auf die Spur zu kommen, beziehen wir uns auf diese drei Optionen der Ausdifferenzierung mit Fallbeispielen aus unterschiedlichen Branchen (Automobilindustrie, Kreativwirtschaft, öffentliche Verwaltung). Im Mittelpunkt steht dabei, in welchem Zusammenhang Virtualisierung und räumliche Restrukturierung mit der Gestaltung von Arbeit stehen. Wir verbinden damit konzeptionell das Spannungsverhältnis zwischen Ortsgebundenheit und Ortsungebundenheit mit dem Spannungsverhältnis zwischen Subjektivitätsbedarf und Taylorisierung. Diese Perspektive ermöglicht eine ganzheitliche Analyse der Entwicklung digitaler Arbeit vor dem Hintergrund der durch Digitalisierung enorm ausgeweiteten Gestaltungsoptionen.

WILZ, SYLVIA MARLENE
DIFFERENZIERUNG IN ORGANISATIONEN – NORMAL, FUNKTIONAL, DISKRIMINIEREND? ALTE UND NEUE PERSPEKTIVEN IN DER GENDERED ORGANIZATIONS-DEBATTE

Wilz, Sylvia Marlene, sylvia.wilz@fernuni-hagen.de

AD-HOC-GRUPPE – GESCHLECHT, ORGANISATION UND ARBEIT. KOMPLEXE DYNAMIKEN – VERENGTE PERSPEKTIVEN?

Wenn von Differenzierungen in Arbeit und Organisation die Rede ist, dann sind regelmäßig ganz bestimmte empirische Phänomene gemeint: Ungleichstellungen mit Blick auf die geschlechtsspezifische Verteilung von Führungspositionen oder Einkommen, mit Blick auf explizit oder implizit geschlechtsspezifisch geprägte Machtverhältnisse, auf Stereotypisierungen oder Diskriminierungen insbesondere von Frauen, aber auch von anderen Akteuren, die von der Mehrheitsgruppe – oder von Normalitätsvorstellungen – abweichende Merkmale (bspw. des Aussehens, der Handlungsorientierungen, der Umgangsformen) aufweisen.
Diese Problematisierung von Differenzierungen und Ungleichstellungen stellt eine zentrale Perspektive in der Analyse von Arbeit und Organisation dar. Damit verbunden ist eine zweite Perspektive, die a) das Differenzieren und Typisieren als Grundmuster sozialen Handelns versteht, das in Organisationen mit Ungleichstellungen verbunden sein kann, aber nicht sein muss und die b) analysiert, inwiefern organisationale Strukturen und Prozesse überhaupt mit Differenzierungen verbunden sind. Damit sind Fragen angesprochen, die sich seit langen Jahren durch die Forschung zu Arbeit, Organisation und Geschlecht ziehen: ob und in welcher Weise Organisationen Diskriminierungen verursachen, inwiefern sie funktional sind für Organisationen und welche organisationssoziologischen Konzepte sie in welcher Weise bearbeiten.
Der Vortrag wird diese grundsätzlichen Fragen aufgreifen und die Problematik anhand von empirischen Beispielen (der Praktiken und der interpretativen Muster in Prozessen der Bewertung und Personalauswahl von Führungskräften) einmal mehr in ihrer Komplexität verdeutlichen.

WIMBAUER, CHRISTINE / MOTAKEF, MONA
DAS PAARINTERVIEW. METHOD(OLOG)ISCHE UND FORSCHUNGSPRAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN AM BEISPIEL PREKÄR BESCHÄFTIGER PAARE

Christine, Wimbauer, christine.wimbauer@sowi.hu-berlin.de / Motakef, Mona, mona.motakef@sowi.hu-berlin.de

AD-HOC-GRUPPE – LEBENSZUSAMMENHÄNGE UND UNGLEICHHEITEN ERFORSCHEN – METHODE UND PRAXIS VON PAAR-, FAMILIEN- UND HAUSHALTSINTERVIEWS

Das Leben in Paarbeziehungen gilt als kulturelle Selbstverständlichkeit des globalen Nordens. Paarbeziehungen fanden in der Soziologie aber lange kaum Aufmerksamkeit, wenngleich Simmel (1985 [1921/22]) sie schon früh als Realität sui generis und als eigenständigen Analysegegenstand fasste. Mit dem Brüchigwerden des geschlechterungleichen männlichen Ernährermodells des golden age of marriage and the family haben sich Familien- und Lebensformen pluralisiert. Geschlechterungleichheiten in Paaren haben sich zum Teil verringert, aber bestehen trotz Egalisierungstendenzen fort.
Vor diesem Hintergrund ist auch in der Soziologie das Interesse an Paarbeziehungen als Realität sui generis und eigenständigem Untersuchungsgegenstand gewachsen, zu deren Erforschung zunehmend (wenn auch noch insgesamt selten) paarzentrierte Analyseinstrumente eingesetzt werden. Bisher existieren aber nur wenige systematische Ausführungen hierzu.
In unserem Vortrag stellen wir daher methodologische Grundlagen des Paarinterviews in der interpretativen Sozialforschung sowie methodische und methodenpraktische Aspekte seiner Anwendung vor (Wimbauer/Motakef 2017a,b). Diese veranschaulichen wir an empirischem Material aus dem DFG-Projekt ›Ungleiche Anerkennung? ›Arbeit‹ und ›Liebe‹ im Lebenszusammenhang prekär Beschäftigter‹ (Wi2142/5–1).
Wir diskutieren besondere Erkenntnisinteressen und -möglichkeiten des Paarinterviews, thematisieren Anwendungsbereiche, Stärken, aber auch method(olog)ische Grenzen von und offene method(olog)ische Fragen zum Paarinterview. Am Beispiel von Interviews mit prekär beschäftigte Paaren zeigen wir, wie es durch Paarinterviews möglich wird, Einblicke in vielfältige relationale Aspekte und insbesondere in die Interaktionen, Aushandlungen, Performances und Präsentationen des Paares und als Paar in situ zu erhalten. Mittels Paarinterviews können Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im Paar sowie die Prozesshaftigkeit und Dynamik des Sozialen ausschnitthaft beobachtet werden.

Wimbauer, C.; M. Motakef (2017a): Das Paarinterview. Methodologie – Methode – Methodenpraxis Wiesbaden: Springer VS. | Wimbauer, C., M. Motakef (2017b): Das Paarinterview in der soziologischen Paarforschung. Method(olog)ische und forschungspraktische Überlegungen [87 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung, 18(2), Art. 4, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs170243.

WIMMER, ANDREAS
GLOBAL CULTURAL DIFFUSION

Wimmer, Andreas

VORLESUNG – MITTAGSVORLESUNG

Three main approaches to global cultural processes have been proposed: World Polity Theory assumes that a globally legitimate set of normative and policy principles forces cultural homogenization around the world. Globalization theories describe an unequal process of cultural hybridization, emphasizing how cultural elements that originated in world or regional centers are subsequently re-interpreted and transformed by local actors. Diffusion theories study the invention and selective adoption of particular cultural elements and are mostly interested in the geographic and temporal patterns of diffusion that emerge. I suggest an alternative approach, inspired by Gabriel de Tarde's theory of imitation. This approach is illustrated with an analysis of how google search terms spread around the world over the past 15 years.

WINDSCHEID, EIKE
IM SCHATTEN DES BEM: SOZIALE AUSEINANDERSETZUNGEN UM NORMALITÄT, STATUS UND NACHHALTIGKEIT BEI DER RÜCKKEHR AN DEN ARBEITSPLATZ NACH PSYCHISCHER ERKRANKUNG

Windscheid, Eike, eike.windscheid@uni-bamberg.de

POSTERSESSION

Einleitung:
Vorgänge der Rückkehr an den Arbeitsplatz als krisenhafte Veränderungsprozesse besitzen unter den Bedingungen psychischer Erkrankungen große Komplexität. Rückkehrer, Kollegen und Vorgesetzte zeichnen sich durch je eigene Ansprüche gegenüber der Rückkehr aus, die im Rahmen der Wiedereingliederung und darüber hinaus verhandelt werden. Unter welchen Bedingungen können welche Akteure Bedarfe und Interessen durchsetzen oder miteinander abstimmen?
Theorie:
Die Rückkehr an den Arbeitsplatz nach psychischer Erkrankung stellt ein außeralltägliches Problem dar, das Fragen nach Normalisierung, Sicherung arbeitsbezogenen Status› sowie nachhaltiger Stabilität bzw. künftiger Krisenprävention aufwirft. Aus Sicht der Theorie organisationaler Gerechtigkeit lässt sich abschätzen, inwieweit betriebliche Wiedereingliederungsorganisation in erzielten Verteilungen, Verfahren sowie Interaktionen unterschiedlichen Ansprüchen entspricht.
Daten und Methoden:
32 problemzentrierte Interviews wurden mit Rückkehrern, Kollegen und Führungskräfte geführt, die in der Vergangenheit von Vorgängen betrieblicher Wiedereingliederung in Fällen psychischer Erkrankungen betroffen waren. Die Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.
Befunde:
Am Beispiel der Rückkehr an den Arbeitsplatz nach psychischer Erkrankung konnten (1) ein theoretisches Modell entwickelt werden, das soziale Determinanten von betrieblichen (Re)Integrationsvorgängen ausweist; (2) idealtypische Wiedereingliederungspraktiken ermittelt werden; (3) soziale Selektivität im Hinblick auf die Durchsetzung von Bedarfen und Interessen beobachtet werden; (4) Hemmnisse und Gelingensbedingungen betrieblicher Wiedereingliederungsorganisation abgeleitet werden.
Diskussion:
Soziale Mechanismen überformen die Rückkehr zuvor psychisch erkrankter Beschäftigter an den Arbeitsplatz. BEM ist Veränderungsmanagement, dessen Outcomes vor allem am Arbeitsplatz virulent und verhandelt werden. Liegen keine Steuerungsprozesse zugrunde, drohen Akzeptanzverluste bei Beschäftigten.

Winkel, Heidemarie, heidemarie.winkel@uni-bielefeld.de

PLENUM 6 – RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND DYNAMIKEN DER GLOBALISIERUNG

Ziel dieser Plenarveranstaltung ist es, den Zusammenhang zwischen modernen religiösen Bewegungen und Dynamiken der Globalisierung zu diskutieren. Schon die Missionsbewegungen der katholischen und evangelischen Kirchen waren von Beginn an eng mit den Kolonialisierungsprojekten europäischer Staaten verflochten. Die liberalen Reformbewegungen in Islam, Hinduismus und Buddhismus der Jahrhundertwende standen ganz im Zeichen global diffundierender Fortschrittsideologien. Die fundamentalistischen, charismatischen und religiös-nationalistischen Bewegungen der Gegenwart überschreiten unverkennbar nationale Grenzen aufgrund ihrer netzwerkartigen Sozialformen und der Nutzung neuer digitaler Kommunikationsmedien. In lokalen Kontexten weltweit haben diese modernen religiösen Bewegungen vielfältige Wandlungsprozesse angestoßen, von der Pluralisierung religiöser Felder über die Hybridisierung religiöser Identitäten und Praktiken bis hin zur oftmals konfliktbeladenen Neuaushandlung institutioneller Arrangements von Religion, Recht, Politik und Geschlecht. Im Kommentar sollen abschließend zentrale Einsichten aus den Beiträgen dieser Plenarveranstaltung zusammengeführt und daraufhin betrachtet werden, was sie für das Wechselspiel globaler und lokaler Dynamiken religiösen Wandels bedeuten und welche Relevanz moderne religiöse Bewegungen für allgemeine soziologische Theorien der Globalisierung haben.

WINKLER, TORSTEN
DIE (ROMANTISCHEN) QUELLEN DES GENERATIONSKONZEPTS

Winkler, Torsten, T.Winkler@ovgu.de

AD-HOC-GRUPPE – 90 JAHRE 1928 – 50 JAHRE 1968: DAS ›PROBLEM DER GENERATION‹ VON 1928 UND DIE BEWEGUNG DER GENERATION VON 1968

Karl Mannheim identifiziert zu Beginn seines 1928 in der ›Kölner Vierteljahresschrift für Soziologie‹ veröffentlichten grundlegenden Aufsatzes ›Das Problem der Generation‹ zwei geistesgeschichtliche Traditionslinien, die konstitutiv für das Erkenntnisinteresse der Generationenforschung und damit für das jeweilige phänomenologische Verständnis von Generation sind: einen positivistischen Zugriff, der vor allem in der (französischen) Aufklärung seinen Ursprung hat, und einen in Deutschland entstandenen romantisch-historischen Zugang, welcher aus dem Historismus und der Romantik hervorging. Erstes Erkenntnisinteresse fragt nach den ›Grenztatsachen des Mensch-Seins‹ (Mannheim 1928: 17) und manifestiert sich in der Aufstellung der sogenannten ›Pulsschlaghypothese‹. Letzteres entspringt der Suche nach einem ›Gegenbeweis gegen die Linienhaftigkeit des historischen Zeitablaufs‹ und fragt nach der konkreten ›Erfahrungsschichtung‹, also nach der ›inneren Erlebniszeit‹ bzw. der sozialhistorischen Prägung markanter ›Generationsentelechien‹ (›Prägehypothese‹), die konstitutiv für die Bildung eines Generationszusammenhanges ist, aus dem heraus überhaupt erst Generationseinheiten hervorgehen können (Mannheim 1928: 23) .
Dabei rekurriert er auf den Entelechie-Begriff des Kunsthistorikers Wilhelm Pinder, der aus dem romantisch-historischen Ansatz kommt (Mannheim 1928: 23). Er kritisiert jedoch an dem romantischen Verständnis von Entelechie, dass dieses von einem ›geheimnisvollen Naturvorgang‹ ausgehe und damit völlig die Tatsache überdecke, ›daß zwischen der naturalen Sphäre und der geistigen noch die Ebene der gesellschaftlich formierenden Kräfte liegt‹ (Mannheim 1928: 26). Diese hat Mannheim herauszuarbeiten gesucht und damit das ›Problem der Generation‹ in ein soziologisches überführt.
Im ersten Teil des Vortrages soll zunächst Mannheims Rückgriff und Anverwandlung des romantischen Ansatzes rekonstruiert, also die romantischen Quellen seines soziologischen Generationenansatzes beleuchtet werden. Darauf aufbauend soll ausgehend von Rüdiger Safranskis These, wonach die 68er Generation objektiv besehen Romantiker waren, die es jedoch subjektiv nicht sein wollten (Safranski 2015: 390), der Frage nachgegangen werden, ob nicht nur für den analytischen Generationenansatz, sondern auch für politische Generationen ein Funke Romantik konstitutiv ist.

WINTER, ELKE
CREATING TOGETHERNESS? IMMIGRANTS‹ PERSPECTIVES ON CANADA'S NATURALIZATION PROCESS

Winter, Elke, elke.winter@uottawa.ca

AD-HOC-GRUPPE – BELONGING AND SYMBOLIC BOUNDARIES IN THE PERCEPTION OF IMMIGRANTS

Increasingly, immigrants, especially those from non-Western countries, are suspected of being unwilling to ›integrate‹, i.e. learn the national language, take up work, and adopt ›Western‹ values. They are also said to naturalize‹ for the wrong reasons‹, reaching from the abuse of social welfare systems to the use of Western passports for terrorism related travel. As s consequence, almost all Western countries have recently implemented restrictive changes to their naturalization requirements. In the literature, this development is debated controversially as either re-nationalization or liberalization. Goodman (2014) classifies recent policy changes as an iteration of nation-building, which supplements national identity's emphasis on (ethnic) sameness by means of a state identity's accentuation of (civic) togetherness. This paper examines the naturalization process – and the nation (-state) project at its core – from the viewpoint of those who are usually ignored: immigrants and new citizens. Specifically, it asks the following questions: As how welcoming or repelling do newly minted citizens in Canada perceive the naturalization process? How do they relate to the factual and symbolic boundaries at stake in naturalization? Deriving almost two thirds of its population growth through immigrants and refugees, the Canadian state has – or should have – a very strong interest not only in transforming foreigners into citizens, but also in assuring that this legally important ritual enables and encourages full citizenship: i.e. combining legal status with specific forms of participation and identification. While naturalization is not a single moment in time and not merely an administrative procedure, in this paper, emphasis is placed on the part of the naturalization trajectory that involves dealing with administrative requirements. The paper draws on semi-directed interviews with new citizens residing in the Ottawa-Gatineau region. Participants were recruited through calls for participation. Inductive interview analysis generated key themes related to various dimensions of the naturalization process (e.g. application, study guide, test, ceremony) by means of vertical and horizontal analyses.

WITTE, DANIEL
›PLASMA‹: ZU BRUNO LATOURS KONZEPTION DES NOCH-NICHT-GEORDNETEN

Witte, Daniel, witte@uni-bonn.de

AD-HOC-GRUPPE – SOZIOLOGIEN DER UNORDNUNG

Der Beitrag diskutiert Bruno Latours Begriff des ›Plasma‹ als einen möglichen Zugriff auf das Begriffspaar Ordnung/Unordnung. Das Plasma steht in Latours Ansatz für den gesamten Bereich der Welt, der ›noch nicht formatiert, noch nicht vermessen, noch nicht sozialisiert […], noch nicht mobilisiert oder subjektiviert‹ ist, ein ›Außen‹ der bekannten sozialen Ordnung von ›astronomischen‹ Ausmaßen und einer ›unglaublichen Fluidität‹. In der Logik der ANT geht es hier also um die ›Maschen‹ und ›Löcher‹ von Netzen, um das Unverbundene, das (noch) nicht in Netzwerken assoziierte Rohmaterial von Natur und Gesellschaft, wobei Latour in der Erkundung dieses ›unbekannten Hinterlands‹ und seiner verborgenen Potenziale eine der großen Aufgaben seiner ›neuen Soziologie‹ ausmacht. Dabei wird zum einen angedeutet, dass das Plasma als ›Hintergrund‹ manifester Strukturen und Prozesse zugleich als Möglichkeitsbedingung jeglicher sozialer Praxis wirksam ist – dass dem (noch) Ungeordneten also nicht lediglich logisch, sondern vor allem auch empirisch eine konstitutive Funktion für soziale Ordnungen zukommt. Zum anderen wird dieser ›plasmatischen‹ Unordnung auch eine genuin kritisch-politische Dimension attestiert, die in ihrem Charakter als Möglichkeitsraum jenseits etablierter Ordnungen (bzw. als ihr jeweils ›Anderes‹) begründet liegt und damit auch die entscheidende Voraussetzung für Transformationsprozesse und sozialen Wandel bildet.
Über die Auseinandersetzung mit diesem opaken Konzept lässt sich schließlich auch eine Reihe von Fragestellungen motivieren, die von allgemeinerer Relevanz für eine Soziologie der Unordnung sein könnten: Wie verhält sich etwa der Ordnungsbegriff zu einem allgemeinen soziologischen Strukturkonzept? Ist Unordnung identisch mit der Abwesenheit von Ordnung? Inwiefern und unter welchen Bedingungen kann Unordnung in Ordnung überführt werden oder auch selbst den Charakter einer Ordnung annehmen? Und lässt sich die Relation von Ordnung und Unordnung auch jenseits des reinen Differenzverhältnisses – etwa im Sinne wechselseitiger Ermöglichung oder Interferenz – denken? Ausgehend von einer kritischen Rekonstruktion des Plasmabegriffes sucht der Beitrag damit zugleich, einige allgemeine theoretische Überlegungen zum Verhältnis von Ordnung und Unordnung zu formulieren.

WITTE, DANIEL
VERRECHTLICHUNG DER KULTUR ODER KULTURALISIERUNG DES RECHTS? ÜBERLEGUNGEN AM BEISPIEL DER ›CULTURAL DEFENSE‹-DEBATTE

Witte, Daniel, witte@uni-bonn.de

SEKTION RECHTSSOZIOLOGIE – RECHT ALS KULTUR? VERRECHTLICHUNG DER KULTUR UND KULTURSOZIOLOGIE

Die Wechselwirkungen von Recht und Kultur lassen sich bereits syntaktisch von unterschiedlichen Seiten her fassen (etwa: Recht als Kultur vs. Kultur als Recht, Recht in der Kultur vs. Kultur im Recht, usw.). Die Prozessualisierung der Grundbegriffe (Verrechtlichung, Kulturalisierung) potenziert die Zahl möglicher Fragestellungen dabei ebenso weiter wie die Tatsache, dass unter ›Recht‹ sowie ›Kultur‹ in den beteiligten (Teil-) Disziplinen (von der Jurisprudenz über die Rechts- bis hin zur Kultursoziologie) höchst Unterschiedliches verstanden werden kann. Die Soziologie liefert hier selbst heterogene Perspektiven, indem sie als Rechts- und/oder Kultursoziologie mit jeweils spezifischen begrifflichen, (erkenntnis-)theoretischen und methodologischen Grundannahmen operiert. In den Diskurs über die Verdichtung der Zusammenhänge von Recht und Kultur mischen sich damit eine Reihe von Unschärfen und Fragen danach, wie (und: mit welchen Konsequenzen) das Verhältnis dieser beiden Sphären gedacht werden kann.
Vor diesem Hintergrund widmet sich der Beitrag der Ausgangsthese einer ›Verrechtlichung der Kultur‹ mit umgekehrten Vorzeichen und am Beispiel der ›cultural defense‹-Debatte im Strafrecht. Dabei soll zunächst das Verhältnis von Recht und Kultur in dieser Debatte näher bestimmt werden, um sodann die Unterscheidung von Verrechtlichungstendenzen in der Kultur und Kulturalisierungen des Rechts analytisch klarer herauszuarbeiten und beide Prozesse miteinander in Beziehung zu setzen. Der Blick richtet sich hierbei u.a. auf die dabei in Anschlag gebrachten Kulturbegriffe sowie auf die sozialen Logiken des Transfers von Kategorien zwischen den gesellschaftlichen Bereichen (z. B. durch Experten). Abschließend werden die unterschiedlichen Zugänge von ›klassischer‹ Rechtssoziologie und ›Rechtsanalyse als Kulturforschung‹ einschließlich ihrer spezifischen Perspektivitäten diskutiert. Dies führt zu der Frage, ob die nachhaltige Verschiebung begrifflicher Grundkoordinaten im globalen Maßstab nicht zu einer Neuausrichtung der Rechtssoziologie als einer Soziologie kulturell-normativer Ordnungen führen muss. Der Vortrag liefert damit zugleich einen Beitrag zum Identitätsdiskurs der soziologischen Rechtssoziologie, die sich der doppelten Herausforderung einer Soziologie ›mit mehr Recht‹ und ›mit mehr Kultur‹ zu stellen hat.

WITTE, NILS / DÉCIEUX, JEAN PHILIPPE
DER DESTINATION-MIGRATION-ORIGIN ANSATZ AM BEISPIEL DER GERMAN EMIGRATION AND REMIGRATION PANEL STUDY

Witte, Nils, nils.witte@bib.bund.de / Décieux, Jean Philippe, j.decieux@googlemail.com

AD-HOC-GRUPPE – AUSWANDERUNG UND RÜCKWANDERUNG: DIE DYNAMIKEN UND FOLGEN INTERNATIONALER MIGRATIONSPROZESSE

Der Destination-Origin-Migration-Ansatz (DOM Ansatz) lehnt sich an klassische Differenzierungen der Sozialstrukturanalyse an, und verfolgt anders als die meisten klassischen Ansätze der Migrationssoziologie das Ziel, Wanderungsfolgen nicht nur als Frage der Integration in die Aufnahmegesellschaft (destination) zu betrachten. Der DOM Ansatz betrachtet die Konsequenzen der internationalen Mobilität zusätzlich auch über einen Vergleich der mobilen Individuen mit der nicht-mobilen Bevölkerung der Herkunftsgesellschaft (origin) sowie aus der Perspektive individueller Lebensverläufe (migration).
Dieser DOM Ansatz bildet eine zentrale theoretische Grundlage für die Ende 2018 ins Feld gehende German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS). Die Befragung wird als SOEP-related Panel Study erstmals eine repräsentative empirische Datengrundlage zur Untersuchung individueller Konsequenzen internationaler Migration auf den weiteren Lebensverlauf zur Verfügung stellen. Die Population der Befragung umfasst Auswanderer aus Deutschland und Rückwanderer nach Deutschland.

WITTSTOCK, FELIX / DAVID, MARTIN
POLITISIERUNG IM DILEMMA? KOHLEAUSSTIEG UND CLIMATE ENGINEERING ALS PRÜFSTEIN FÜR PARTIZIPATION UND TECHNOLOGIE-ORIENTIERUNG IN DER KLIMABEWEGUNG

Wittstock, Felix, felix.wittstock@ufz.de / David, Martin, martin.david@ufz.de

AD-HOC-GRUPPE – NGOS UND SOZIALE BEWEGUNGEN IM KLIMA-REGIME – AUSDRUCK EINES NEUEN SPANNUNGSFELDES SOZIALER UND ÖKOLOGISCHER FRAGEN?

In unserem Vortrag gehen wir der Frage nach, wie kollektive Akteure der Klimabewegung die Themen Kohleausstieg und Climate Engineering (CE) politisieren. Wir vergleichen zu diesem Zweck Fossil Free Deutschland, Klima-Allianz Deutschland, Global Forest Coalition und Environmental Defense Fund. Dabei identifizieren wir zwei wesentliche Dilemmata, die in Zusammenhang mit Technologieorientierung und Partizipation stehen und mit denen die Klimabewegung konfrontiert ist. Es handelt sich einerseits um die Kommunikation einer gestaltbaren Zukunft, in der Technologien ökologische Probleme sowohl bearbeiten als auch erzeugen können. Andererseits besteht der Anspruch der Bürgerbeteiligung bei gleichzeitiger Notwendigkeit, Nähe zu politischen Eliten herzustellen. Ausgangspunkt unserer Analyse ist die Beobachtung, dass der Umgang der vier Akteure mit beiden Dilemmata 1) vom jeweiligen Thema und 2) von Charakteristika und Strategie des jeweiligen Akteurs abhängt. Als empirische Basis der Untersuchung dienen Internetdokumente und öffentliche Äußerungen der Akteure, die qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet wurden.

WOBBE, THERESA / RENARD, LÉA
DER DEUTUNGSWANDEL DER ZWANGSARBEIT IN DER INTERNATIONAL LABOUR ORGANIZATION: EINE VERGLEICHSTHEORETISCHE PERSPEKTIVE

Wobbe, Theresa, twobbe@uni-potsdam.de / Renard, Léa, lea.renard@iepg.fr

PLENUM 1 – GLOBALE UND POSTKOLONIALE PERSPEKTIVEN HISTORISCHER SOZIOLOGIE

Als soziales Phänomen ist Zwangsarbeit gleichermaßen alt und aktuell. Internationale Organisationen, Beratungsnetzwerke, Nichtregierungsorganisationen und Regierungen setzen sie in jüngster Zeit zunehmend als politische Thematik auf die Agenda. Hierfür ist die International Labour Organization (ILO), die sich seit der Zwischenkriegszeit mit Zwangsarbeit befasst und seitdem das Diskursfeld darüber entscheidend geprägt hat, maßgeblich. Bezog sie das Phänomen während der Zwischenkriegszeit auf Kolonien, stellt sie dieses heute in den Strukturkontext globaler sozialer Ungleichheit. Hier setzt der Beitrag an, der nach den Kontinuitäten und Brüchen der Deutung von Zwangsarbeit in der ILO fragt. Wir wollen zum einen die Historizität der Kategorie Zwangsarbeit im imperialen Kontext der Zwischenkriegszeit zum anderen ihre gegenwärtige globale Verortung diskutieren. Das Phänomen der Zwangsarbeit soll in der Perspektive der Global Historical Sociology behandelt und als ein untersuchungsrelevanter Gegenstand der Arbeits- und Weltgesellschaftsforschung beleuchtet werden. Aus vergleichstheoretischer Sicht wird die Klassifikation der Zwangsarbeit als ein kontingentes historisch-spezifisches Ordnungsverfahren betrachtet und in Bezug auf die Vergleichbarkeit von Zwangsarbeit mit Nicht-Zwangsarbeit diskutiert.
Der Beitrag hat drei Teile. Anknüpfend an die Globalgeschichte der Arbeit skizzieren wir die Semantik ›freier‹ und ›unfreier‹ Arbeit, die in Europa auf dem Klassifikationssystem von Zivilisation beruhte und die Deutung der Zwangsarbeit in den 1920er Jahren auch bestimmte (1). Anschließend soll die imperiale Einbettung dieser Kategorie an den Klassifikationsprozessen der ILO während der Zwischenkriegszeit herausgearbeitet werden (2). Vor diesem Hintergrund wird die gegenwärtige globale Verortung der Zwangsarbeit im Kontext der ILO ›Declaration on Fundamental Principles and Rights at Work‹ (1998) beleuchtet (3).
Bisher nehmen noch wenige soziologische Studien die Veränderung von Kategorien über längere historische Zeiträume in den Blick. Am Deutungswandel der Zwangsarbeit soll dieser Beitrag zeigen, dass mutmaßlich universale Kategorien wie Arbeit eine partikularistische Geschichte haben, die für das soziologische Verständnis der heutigen (Arbeits-)Welt entscheidend ist.

WOHLRAB-SAHR, MONIKA / BURCHARDT, MARIAN
NICHTINTENDIERTE FOLGEN DER KRITIK: POSTKOLONIALE KRITIK UND HISTORISCHE SOZIOLOGIE DER SÄKULARITÄT

Wohlrab-Sahr, Monika, wohlrab@uni-leipzig.de / Burchardt, Marian, marian.burchardt@uni-leipzig.de

PLENUM 6 – RELIGIÖSE BEWEGUNGEN UND DYNAMIKEN DER GLOBALISIERUNG

Als wesentlicher Mechanismus der Entstehung einer Weltgesellschaft ist in der historisch orientierten soziologischen Theorie die Herausbildung globaler Kategorien (Rudolf Stichweh) beschrieben worden. Während in der westlichen historischen Soziologie die Tendenz besteht, diesen Prozess als relativ einseitigen Prozess der Diffusion westlicher Konzepte in nicht-westliche Gesellschaften zu interpretieren, erwächst aus der postkolonialen Kritik eine andere Gefahr: Angetreten, die Universalität und Hegemonie westlicher Konzepte zu hinterfragen und deren Vorkommen kritisch auf ihre Genealogie hin zu untersuchen, schlägt dies um in die Tendenz, pauschal von der Imposition westlicher Konzepte auf nicht-westliche Gesellschaften auszugehen. Dabei wird die Verbreitung von Kategorien unmittelbar mit dem Prozess kolonialer Expansion und der gewaltsamen Durchsetzung von Nationalstaaten verknüpft. Die Herausbildung globaler Kategorien wird damit gleichbedeutend mit kolonialer Gewalt. Dies hat Folgen für die Analyse des Gegenstands wie für die Konzeption der beteiligten Akteure.
Ein Beispiel für diese Problematik ist die sozialwissenschaftliche Debatte um die Unterscheidung zwischen Religiösem und Säkularem bzw. um den ›secularism‹. Der Vortrag diskutiert anhand eines Überblicks über die neuere Forschung die (in der Regel wohl nicht intendierten) Folgen dieser Rezeption postkolonialer Ansätze. Die These ist, dass das, was als Anstoß zur Historisierung und Kontextualisierung der Verbreitung westlicher Konzepte begonnen hat, umgeschlagen ist in neue Essentialisierungen. Diese betreffen (1) ein unterstelltes, relativ einheitliches Konzept eines westlichen ›Säkularismus‹; (2) die Konzeption dieses Säkularismus als historischer Akteur (Diskurs, Apparatus); (3) die Präsentation nichtwestlicher Gesellschaften als bloße Opfer dieser westlichen Aufoktroyierungen; (4) die implizite Präsentation dieser Gesellschaften und ihrer Religionen als – im Gegenzug zu den als westlich attribuierten gewaltsamen Trennungen und Purifizierungen – tendenziell holistisch, friedlich und tolerant orientiert.
Der Vortrag diskutiert schließlich die Frage, wie sich eine historisch informierte Soziologie positionieren kann, die die historisierenden und kontextualisierenden Anliegen der postkolonialen Kritik aufgreift, ohne in die beschriebenen Fallstricke zu geraten.

WOHLRAB-SAHR, MONIKA
DAS KOLLEKTIVE ODER DAS SOZIAL-INTERAKTIVE? WAS BEKOMMT MAN BEI PAAR- UND FAMILIENINTERVIEWS ZU SEHEN?

Wohlrab-Sahr, Monika, wohlrab@uni-leipzig.de

AD-HOC-GRUPPE – LEBENSZUSAMMENHÄNGE UND UNGLEICHHEITEN ERFORSCHEN – METHODE UND PRAXIS VON PAAR-, FAMILIEN- UND HAUSHALTSINTERVIEWS

Grundlagentheoretische Fundierungen von Formen der Erhebung haben sich bisher vor allem auf das narrative Interview (und dessen Varianten) sowie auf die Gruppendiskussion konzentriert. Dabei richtet sich das Forschungsinteresse einmal auf die Analyse biographischer Prozessstrukturen (Schütze), das andere Mal auf die Rekonstruktion kollektiver Orientierungen (Bohnsack), die sich – so die Annahme – in der Gruppendiskussion dokumentieren. Das Paar- oder Familieninterview liegt quer zu diesen beiden Grundformen und der mit ihnen verbundenen soziologischen Fragen: Es enthält Momente gemeinsamen Erzählens einer Geschichte, die aber mehr ist als nur eine Geschichte, wie auch solche der gemeinsamen Diskussion, in der sich nicht nur Kollektivität dokumentiert, sondern auch konflikthafte Sozialität. In besonderer Weise werden dabei Probleme von Einheit (Familie, Paar) und Verschiedenheit (Generationen, Individuen), Konsens und Dissens, normativem Anspruch (Familie!) und gelebter Praxis virulent. Es zeigen sich Präsentationsfassaden, Konsensfiktionen und Nostrifizierungen ebenso wie selbstverständliches Aufeinander-Bezug-nehmen und Voneinander-Abweichen, aber auch unterdrückter Konflikt und offener Streit. Die Diskussion dieser Probleme wirft ein Licht auf die soziologischen Grundannahmen vorliegender Methodologien und deren Konsequenzen für die rekonstruktive Forschung, indem sie das Sozial-Interaktive und tendenziell Konflikthafte gegenüber dem Kollektiven in den Fokus rückt.

WOLFF, LEON
DIE KONSERVIERUNG DER WELT. SAATGUTBANKEN UND DIE ANTIZIPATION KOMPLEXER ERNÄHRUNGSDYNAMIKEN

Wolff, Leon, leon.wolff@staff.uni-marburg.de

AD-HOC-GRUPPE – SIMULIEREN, VORBEREITEN, VERHINDERN: SICHERHEITSTECHNOLOGIEN ZUR ANTIZIPATION KOMPLEXER DYNAMIKEN

Der Beitrag interessiert sich für den Umgang mit problematischen Zukünften im Kontext der globalen Nahrungsmittelproduktion. Hier wächst seit einigen Jahren die Sorge um die Biodiversität auf den Agrarfeldern. Das Anlegen von Monokulturen und der Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln haben einen Prozess der kontinuierlichen Ausdünnung biologischer Vielfalt in Gang gesetzt, der nun die Bedingungen der Nahrungsproduktion selbst beeinträchtigt, etwa in Form schwindender Widerstandskräfte der Pflanzen gegen Schädlingsbefall oder durch Bodenerosion aufgrund fehlenden Fruchtwechsels. Als Antwort auf dieses Problem hat sich seit einigen Jahren die Strategie der Ex Situ Konservierung etabliert. Dabei wird das Saatgut von Nutzpflanzen in Gendatenbanken aufbewahrt, um den endgültigen Verlust der entsprechenden Sorten zu vermeiden. Der Vortrag rahmt diese Saatgutbanken deshalb als Sicherheitstechnologie und analysiert die besondere Politik der Zeit, die mit ihnen einhergeht. Dafür werden die Techniken des Sammelns und der Vorratsbildung als spezifische Formen der Zukunftsantizipation diskutiert, um hiervon ausgehend die Temporalität der Saatgutbank einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Es wird die These entwickelt, dass Saatgutbanken nicht nur vor dem Horizont einer zukünftigen Gegenwart, sondern immer auch einer zukünftigen Vergangenheit operieren. Es ist die Möglichkeit der Reversibilität eines unvermeidbaren Ereignisses, die die Strategie der Saatgutkonservierung antreibt.

WOLFFRAM, ANDREA
GENDER BIAS IN BEWERTUNGSDISKURSEN UND -PRAKTIKEN WISSENSCHAFTLICHER LEISTUNGEN

Wolffram, Andrea, awolffram@soziologie.rwth-aachen.de

AD-HOC-GRUPPE – WISSENSCHAFTLICHE EXZELLENZ UND CHANCENGLEICHHEIT – (K)EIN WIDERSPRUCH? GLOBALE UND LOKALE ENTWICKLUNGEN IM VERGLEICH

Die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen als vielversprechend bzw. hervorragend oder gar exzellent, ist grundlegend für einen erfolgreichen Karriereweg in der Wissenschaft. Die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen stellt jedoch eine Praktik dar, die auf subjektiven und objektiven Faktoren fußt und das Risiko verzerrter Urteile in sich birgt. In einer qualitativen Studie an einer so genannten Exzellenz-Universität wurde der Frage nachgegangen, wie Wissenschaftler/innen und Wissenschaftler naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen auf unterschiedlichen Karrierestufen (Promovierende, Postdocs, Professor/innen) Exzellenz wahrnehmen und bewerten. Vor dem Hintergrund der Unterrepräsentanz von Frauen in den genannten Disziplinen und hier insbesondere auf Professuren wurde zudem untersucht, wie der Anspruch von Chancengleichheit in der Wissenschaft und die Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen im Kontext des Exzellenz-Diskurses verhandelt wird. Diskursanalysen zeigen, dass Bewertungspraktiken und Wahrnehmung von Exzellenz, die durch den Diskurs der Exzellenz-Initiative geprägt sind, zwar durch eine differente Bezugnahme auf Chancengleichheit und meritokratischem Leistungsprinzip beeinflusst sind. Gleichwohl besteht eine überwiegend gemeinsam geteilte Auffassung der befragten Wissenschaftler/innen dahingehend, dass Auswahl- und Förderentscheidungen nicht wissenschaftsexternen Einflüssen, als welche Gleichstellungsaktivitäten betrachtet werden, unterliegen sollten, da diese die Qualität der wissenschaftlichen Leistungen unterlaufen würden. Das den Befunden zugrunde liegende Konzept von Exzellenz wird im Rahmen einer neo-institutionalistischen Organisationstheorie als ›institutioneller Mythos‹ (Meyer) analysiert.

WOLTERS, LAURA
GEWALTERLEBEN. METHODISCHE ANNÄHERUNGEN AN DAS STRAFBEDÜRFNIS

Wolters, Laura, laura.wolters@his-online.de

AD-HOC-GRUPPE – JENSEITS DER GEWALTTHEORIE. METHODISCHE IMPULSE FÜR DIE SOZIOLOGISCHE GEWALTFORSCHUNG

Im Anschluss an die kritische Revision der Gewaltforschung in den 1990er Jahren hat sich die Kategorie der ›Gewalterfahrung‹ zentral in diesem Forschungsfeld etabliert. Die ›Innovateur/innen‹ forderten nicht bloß eine exakte Rekonstruktion der Gewaltsituation, sondern ihre dichte Beschreibung, die den sozialen Sinn und die situative Interpretation der Beteiligten, mithin also ihr Gewalterleben, einschloss. Daraus ergeben sich eine Reihe von methodischen und methodologischen Problemen, zu denen sich eine Gewaltforscherin zu verhalten hat. Das betrifft vor allem das Spannungsfeld zwischen einer möglichst genauen Beschreibung dessen, was in gewalttätigen Interaktionen tatsächlich stattfindet und der (vergeblichen) Suche nach einem authentischen Moment der Gewalterfahrung, dessen Existenz wir mit guten Gründen bezweifeln dürfen. Geht man davon aus, dass das Erleben der Beteiligten die Gewaltsituation maßgeblich beeinflusst – und gerade jüngere emotionssoziologische Gewalttheorien tun dies –, dann geht es aber um mehr als um Gewaltdiskurse und die daraus erwachsenen Strategien der Bewältigung. Das bedeutet, dass insbesondere in Bezug auf die methodische Herangehensweise reflektiert werden muss, wie an Gewalterfahrung und emotionales Erleben eigentlich heranzukommen ist. Konkret diskutiert wird dieses Problem am Beispiel einer Gruppenvergewaltigung, in der Motive der Strafe nicht nur im Nachhinein von den Tätern aufgerufen wurden, sondern auch im Vollzug der Gewalthandlung sichtbar waren. Die These ist, dass das emotionale Erleben der Täter und die Wahrnehmung der eigenen Handlung als gerechte Strafe erheblichen Einfluss auf die Realität der Gewaltsituation hatten. Es ist jedoch problematisch, dass sich das Strafmotiv auch in der nachträglichen Rekonstruktion der Ereignisse als eine besonders gute Legitimierungsstrategie der Täter herausstellt, die nicht nur gegenüber etwaigen Dritten angeführt wird, sondern auch für die eigene, innere biographische Kohärenz wichtig ist. Im Vortrag wird es darum gehen, welche Lösungen die qualitative Sozialforschung für dieses Problem anbietet, wie gut diese im Kontext der Gewaltforschung funktionieren und welche besonderen Überlegungen für den speziellen Fall der Vergewaltigung anzustellen sind.

WORSCHECH, SUSANN
ZIVILGESELLSCHAFT DURCH KRIEG? NEUE FORMEN DES POLITISCHEN UND HUMANITÄREN ENGAGEMENTS IN DER UKRAINE

Worschech, Susann, worschech@europa-uni.de

AD-HOC-GRUPPE – ZIVILGESELLSCHAFT ALS SPHÄRE GESELLSCHAFTLICHER KONFLIKTE UND SOZIALER INTEGRATION: SOZIOLOGISCHE BLICKE AUF GLOBALE UND LOKALE DYNAMIKEN VON PARTIZIPATION UND ÖFFENTLICHKEIT

Der Beitrag geht der Frage nach, wie ›zivil‹ konflikt-basierte Zivilgesellschaften sind und welche Entwicklungspotenziale sie kennzeichnen. Am Beispiel der Ukraine wird gezeigt, wie ein offener Konflikt – in diesem Falle jener mit Russland – gesellschaftliche Eigenständigkeit und eine aktive Zivilgesellschaft auf ambivalente Weise befördern kann.
Die ukrainische Flüchtlingskrise mit ca. 1,8 Mio. Binnenflüchtlingen sowie der andauernde Krieg im Osten des Landes haben dazu geführt, dass die Zahl zivilgesellschaftlich engagierter Bürger/innen seither sprunghaft angestiegen ist. Das hohe Engagement für Geflüchtete, kämpfende Einheiten und Veteranen war nicht nur inhaltlich ein Novum, zumal ehrenamtliche Arbeit und Graswurzelinitiativen in der professionalisierten und gespaltenen ukrainischen Zivilgesellschaft als Ausnahme galten. Viele dieser Unterstützungsnetzwerke sind auch heute, vier Jahre nach dem Beginn von Krieg und erzwungener Migration in der Ukraine, noch aktiv und gesellschaftlich relevant.
Dem gewachsenen zivilgesellschaftlichen Selbstbewusstsein und der Transformation von professionellem zu ehrenamtlichem Handeln steht allerdings entgegen, dass es sich um eine konflikt-orientierte, in Teilen patriotische bis nationalistische Zivilgesellschaft handelt, die nicht nur Binnenflüchtlinge versorgte und deren Rechte einforderte, sondern auch aktiv das ukrainische Militär mit Ausrüstungsgegenständen und medizinischer Versorgung unterstützte. In vielen Bereichen übernahm die Zivilgesellschaft genuin staatliche Aufgaben und agierte zugleich in nicht-zivilen Themenfeldern. So hat der offene Konflikt zwar eine aktive, pluralistische Zivilgesellschaft befördert, die sich aber auch aus exkludierenden, Gewalt einschließenden Aktivitäten speist. Es stellt sich die Frage, inwiefern dieses konflikt-basierte und konflikt-bezogene Engagement im Laufe der Zeit in nicht-konflikthaftes zivilgesellschaftliches Handeln übersetzt werden kann und somit eine ›reale‹ Zivilgesellschaft entsteht, bzw. inwiefern sich hier eine ›uncivil society‹ entwickelt.
Der Vortrag wird die wichtigsten Initiativen und Organisationen der ›neuen‹ ukrainischen Zivilgesellschaft vorstellen, sie hinsichtlich ihres funktionalen Beitrags zur Demokratisierung verorten und aufzeigen, inwiefern eine Transformation des Konfliktthemas ermöglicht oder verhindert werden kann.

WORSCHECH, SUSANN
POPULISMUS ALS DEMOKRATIE-ERSATZ: POPULISTISCHE POLITIK IN POLEN UND DER UKRAINE UND DIE IMITATION DEMOKRATISCHEN HANDELNS

Worschech, Susann, worschech@europa-uni.de

SEKTION POLITISCHE SOZIOLOGIE – POPULISMUS UND DIE ›KRISE‹ DER DEMOKRATIE

Populismus gilt als eine Ursache der aktuellen Krise der Demokratie. Die Verbindung von Populismus und Demokratie ist jedoch vielfältiger: In der Literatur wird Populismus unter anderem als Krisensymptom, als notwendiges Korrektiv (Decker) der Demokratie und sogar als ein der Demokratie inhärentes Phänomen (Canovan) beschrieben. Wenig beachtet wird bislang jener Populismus, der erst im Zuge von Demokratisierungsprozessen selbst auftritt. In postsozialistischen Gesellschaften Mittel- und Osteuropas etwa ist Populismus kein Phänomen, das ehemals unumstrittene demokratische Prinzipien zur Disposition stellt. Vielmehr werden gerade erst etablierte Prozesse wieder fragiler. Populismus als Stil und schlanke Ideologie imitiert und ersetzt demokratische Prozesse. Der Populismus im Postsozialismus, so scheint es, ist ein transnationales politisches Phänomen, das in einem hochambivalenten Verhältnis zur Demokratie steht.
Der Beitrag geht der Frage nach, welche Charakteristika den im postsozialistischen Raum vorfindbaren Populismus spezifisch kennzeichnen, und inwiefern dieser Imitation, Ersatz, Bedrohung oder auch Chance für die Demokratisierung kontemporärer postsozialistischer Gesellschaften sein kann. Wurde Populismus in Mittel- und Osteuropa in den vergangenen zwei Jahrzehnten vor allem in Bezug auf populistische Bewegungen wie z.B. die ›Uncivil Society‹ (Kopecky/Mudde) oder fragmentarisch bezüglich einzelner Parteien oder Kampagnen wahrgenommen, wird sich dieser Beitrag einer konzeptionelleren Betrachtung des Populismus als Politikstil der Post-Transformation widmen. Am Beispiel populistischer Akteure und Politiken in Polen und der Ukraine seit 2006 bzw. 2004 wird deutlich gemacht, inwiefern Populismus eng mit gesellschaftlichen Revolutionen, Autokratisierung und Demokratisierung zusammenhängt. Zugleich wird diskutiert, wie Populismus überhaupt als (eigenständiges?) politisches Phänomen konzipiert und gegenüber fragiler Demokratisierung abgegrenzt werden kann. Schließlich wird anhand der Vernetzung populistischer Akteure, Parteien und Bewegungen gezeigt, welche lokalen und transnationalen Strukturen der post-sozialistische Populismus ausgebildet hat.

WUSTMANN, JULIA / KIRCHNER, BABETTE
ZWISCHEN KABUKI, IDOLS UND FANSERVICE – ZUR GLOKALISIERUNG VON SZENEN AM BEISPIEL VON ›VISUAL KEI‹ UND ›-POP‹

Wustmann, Julia, julia.wustmann@tu-dortmund.de / Kirchner, Babette, babette.kirchner@tu-dortmund.de

AD-HOC-GRUPPE – GLOBALISIERTE JUGENDKULTUR – JUGENDKULTURELLE GLOBALISIERUNG? KOMPLEXE DYNAMIKEN JUVENILER GESELLUNGSGEBILDE

Neben traditionellen Institutionen wie der Familie oder der Schule vollzieht sich das Heranwachsen junger Menschen auch in selbstgewählten, post-traditionalen Gemeinschaften wie Jugendszenen. Durch zunehmende Digitalisierung und gestiegene Mobilität kommt es bei Jugendszenen zusehends zu einer wechselseitigen Durchdringung von Globalität und Lokalität. Dabei emergieren neue Szenen wie ›Visual Kei‹ und ›K-Pop‹ in einem ursprünglich lokalen Kontext (wie Japan oder Südkorea), verbreiten sich global und werden schließlich an anderen Orten der Welt adaptiert und modifiziert. Im Rahmen eines DFG-Projektes widmen wir uns u.a. diesen beiden juvenilen Szenen unter der Fragestellung, inwieweit in ihnen traditionelle Geschlechtermuster re-aktualisiert, erprobt oder ironisiert werden und inwieweit Heteronormativität in Frage gestellt wird.
Im Zuge unserer Forschung legen uns die Befragten in Gruppendiskussionen und Einzelinterviews immer wieder szenetypische Artefakte wie Musikvideos, Reisesouvenirs und vor allem Fanartikel nahe. Diese dienen als Ausdrucksmittel, um (nicht verbalisierbare) szenetypische Einstellungen und Werthaltungen sichtbar und hörbar zu machen. Sie können als eine Art Appräsentation von Handlungsproblemen verstanden werden, denen sich Menschen während und wegen der Lebensphase ›Jugend‹ stellen. Dazu zählen vor allem Themen wie Begehren, Liebe und Sexualität. Über die Analyse von Artefakten, Gruppendiskussionen und Einzelinterviews lässt sich rekonstruieren, dass diese Themen nicht nur in einem heteronormativen Rahmen, sondern auch hinsichtlich Homosexualität, Polyamorie und Queerness verhandelt werden. Insbesondere über Artefakte werden also in den beiden Szenen Lust und Leid des Heranwachsens thematisiert und Geschlechtermuster (neu) verhandelt. Szenegänger/innen fühlen sich von Szenefremden unverstanden und verstehen ihre ›Lokalität‹ als ein Problem, das nur unter Rückgriff auf ›Globalität‹ gelöst werden kann. So bedienen sie sich global verfügbarer, szenespezifischer Deutungsangebote und Handlungsmuster, modifizieren diese für ihren jeweiligen lokalen Kontext und lassen ›glokalisiert‹ geprägte post-traditionale Gesellungsgebilde entstehen.

WUTZLER, MICHAEL / KLESSE, JACQUELINE
WELCHE PASSAGE, WELCHE BESTÄTIGUNG? PAARBIOGRAFISCHE TRANSFORMATIONSPROZESSE IM SPANNUNGSFELD VON EIGENSTÄNDIGKEIT UND FAMILIALER BINDUNG

Wutzler, Michael, michael.wutzler@uni-siegen.de / Klesse, Jacqueline, jacqueline.klesse@uni-siegen.de

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – FAMILIEN- UND VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNGEN IM ERWACHSENENALTER

Die Eheschließung wird soziologisch vor allem als für sich stehendes paarbiografisches Ereignis behandelt. Zentral ist die Debatte darüber, inwieweit die Eheschließung als rite de passage oder rite de confirmation verstanden werden sollte. Infolge von Individualisierungs- sowie De-Institutionalisierungsprozessen wird argumentiert, dass die Eheschließung ihre Bedeutung als Statuspassage eingebüßt hat. Die Gründung und Entwicklung von Paarbeziehungen sowie die Rechte und Pflichten als Erwachsene*r sind seit langem unabhängig davon, ob Paare ihre Partnerschaft staatlich legitimieren lassen. Auch hinsichtlich des Wechsels familialer Zugehörigkeit sowie der Entwicklung von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen wird der Trauung meist nur ein formaler Charakter zugesprochen. So wird argumentiert, dass der Statuswechsel von einem nicht- zu einem verheirateten Paar sich nur noch als rite de confirmation definieren lasse.
Eine Gleichsetzung von verheirateten und nichtverheirateten Paaren ignoriert nicht nur die gesellschaftlichen Effekte der Eheschließung, sondern auch die individuelle paarbiografische Aneignung der Ehe. Zugleich entwickeln sich Paarbiografien nicht isoliert. Sie sind immer in ein handlungsrelevantes soziales Umfeld eingebunden.
Nimmt man die Lebensphase der Eheschließung in den Blick, dann wird ersichtlich, dass die Eheschließung nicht einfach als grenzziehender Statusübergang oder als abschließende Statusbestätigung verstanden werden kann. Eine Längsschnittuntersuchung kann die Bedeutung der Eheschließung in die Entwicklungen einer Paarbiografie einordnen, um die Verzahnung unterschiedlicher Transformationsprozesse des Paares mit dessen sozialen Umfeld aufzuarbeiten. Derart wird es möglich, konkrete paarspezifische Entwicklungen in der Lebensphase der Eheschließung zu rekonstruieren, die keinem eindimensionalem ›vorher und nachher‹ oder einer einseitigen Bekräftigung entsprechen, sondern unterschiedliche Aspekte betreffend teils inkohärent, zeitlich gedehnt sowie teils diachron ablaufen.
Im Vortrag werden wir die Verflechtungen der Ablösungsprozesse von den Herkunftsfamilien mit der Entwicklung der Paarbeziehung vor und nach der Trauung aufzeigen. Damit wird nicht nur die Situierung des Paares in dessen familialen Umfeld sichtbar, sondern auch die begrenzte Reichweite und Aussagekraft der Konzepte rite de passage und rite de confirmation aufgezeigt.

ZAHNER, NINA TESSA
SOZIOLOGIE(N) DES ›WAHRNEHMENS‹ ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE PROFESSIONSSOZIOLOGIE?

Zahner, Nina Tessa, nina.zahner@kunstakademie-duesseldorf.de

SEKTION PROFESSIONSSOZIOLOGIE – ZEITGENÖSSISCHE BEDROHUNGEN PROFESSIONELLER EXPERTISE – UND IHRE VERTEIDIGUNG

Wir befinden uns gegenwärtig in der paradoxen Situation, dass allem Anschein nach eine zunehmende Verwissenschaftlichung der Gesellschaft (Stehr) mit einer zunehmenden Infragestellung des gesellschaftlichen Status objektiven Wissens und der Legitimität akademischer Expertenkulturen einhergeht (Ammon). Es scheint ein umfassender Kulturwandel im Gange in dessen Rahmen es zur Aufwertung einer Beobachtungsperspektive kommt, die in der Figur des ›Laien‹ das Alltägliche, das Angewandte gegen das Außeralltägliche, das Theoretische betont und so eine ungeheure ›Multiplizierung von Sprecherpositionen‹ (Nassehi) mitführt. Im Rahmen dieser Transformation wird von soziologischen Beobachtern eine grundsätzliche Aufwertung der sinnlichen Wahrnehmung als einer performativen, Bedeutung erzeugenden Praxis wahrgenommen. Andreas Reckwitz bspw. diagnostiziert eine Aufwertung der ›Anschauung‹ gegenüber dem Allgemeinen der ›Begriffe‹ und sieht hiermit eine Sicht auf Gesellschaft profiliert, die Ästhetik, Emotionalität, Affektivität gegenüber der Rationalität aufwertet.
Der Vortrag befragt die aktuelle soziologische Forschungs- und Theoretisierungspraxis in der Tradition Bourdieus, Luhmanns und Latours danach, wie hier unternommene Zuschnitte des ›Wahrnehmens‹ spezifische Wissensordnungen prozessieren bzw. propagieren und welche Implikationen sich hieraus für die Soziologie der Professionen und die Legitimität von Expertenkulturen ergeben.

ZAHRADNIK, FRANZ
WIDERSPRÜCHLICHE MODI DER DIFFERENZ- UND DEVIANZKONSTRUKTION IM KONTEXT VON DROGENKONSUM UND REINTEGRATION ALS AUSDRUCK KONFLIKTHAFTER BIOGRAPHIEARBEIT

Zahradnik, Franz, franz.zahradnik@ife.uzh.ch

SEKTION SOZIALE PROBLEME UND SOZIALE KONTROLLE – ›UNTERSCHIEDE MACHEN‹ – WECHSELSEITIGE KONSTRUKTIONSMODI VON DEVIANZ UND DIFFERENZKATEGORIEN

Nach einer Inhaftierung sind die betroffenen Personen mit der gesellschaftlich vermittelten Anforderung konfrontiert, sich sozial zu reintegrieren. In einer qualitativen Längsschnittstudie werden die Bedingungen und Verläufe von Wiedereingliederungsprozessen bei Männern nach justiziellen Interventionen in der Deutsch-Schweiz untersucht. Es zeigt sich, dass eine rechtskräftige Verurteilung und ein als problematisch markierter Substanzkonsum für die Betreffenden zumeist mit negativen Klassifizierungen verbunden ist und Stigmatisierungserfahrungen befördert. Reintegration kann durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen, nachbetreuende Institutionen der Hilfe und Kontrolle sowie das Vorhandensein oder Fehlen gesundheitlicher, sozialer und finanzieller Ressourcen unterstützt oder behindert werden. Die Verläufe dieser Prozesse sind daher insbesondere bei diagnostizierter Suchtproblematik komplex und werden durch vielfältige Einflüsse geprägt. Anhand einer rekonstruktiven Fallanalyse dreier Längsschnittinterviews mit einem ehemals Inhaftierten, der seit mehreren Jahrzehnten Drogen konsumiert, werden Deutungs- und Verarbeitungsweisen herausgearbeitet, die von vielfältigen Differenz- und Devianzkonstruktionen durchzogen sind. Das diesen Konstruktionen zugrunde liegende Spannungsverhältnis von Normalität und Abweichung lässt sich dabei weiter auffächern, so dass ein fein verästeltes Geflecht an Distinktionsachsen sichtbar wird. Der eigene Selbstentwurf wird einerseits durch Abgrenzungen von anderen Konsumentengruppen bzw. Kriminellen mit Bezug auf Kategorien der Differenz wie Alter bzw. Lebenserfahrung, substanzbezogene Suchthierarchien, ökonomische Kompetenzen u.a.m. zu stabilisieren versucht. Dies lässt sich als Versuch der Etablierung eines selbstkonstruierten Masterstatus im Devianzbereich interpretieren. Andererseits dienen gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen als Orientierungsrahmen für den eigenen Selbstwurf. Die gleichzeitigen Bezugnahmen auf Normalität und Abweichung sowie deren innere Differenzierung sind von Ambivalenzen durchzogen und verweisen auf einen Statuskonflikt. Dessen Dynamik kann über den längsschnittlichen Zuschnitt der Untersuchung in ihrer Prozessstruktur analytisch genauer aufgeschlüsselt und kontextualisiert werden, um das Ineinandergreifen der widersprüchlichen Konstruktionsmodi in ihrer biographischen Verflechtung besser zu verstehen.

ZANDER, BENJAMIN
SPORTUNTERRICHT ALS KONJUNKTIVER ERFAHRUNGSRAUM? EINE WISSENSSOZIOLOGISCHE STUDIE ZUR REKONSTRUKTION KOLLEKTIV GETEILTER ORIENTIERUNGEN IN JUGENDLICHEN PEERGROUPS

Zander, Benjamin, benjamin.zander@uni-goettingen.de

POSTERSESSION

Im Posterbeitrag werden die zwei Forschungsfragen untersucht, welche kollektiv geteilten Orientierungsmuster jugendliche Peergroups in Bezug auf ihren Sportunterricht zeigen und inwieweit diese Muster auf einen konjunktiven Erfahrungsraum verweisen. Bohnsack (2010) unterscheidet analytisch ein explizites und implizites Wissen auf einer kommunikativen bzw. konjunktiven Sinnebene. Beide Wissensbestände haben für Akteur/innen handlungsorientierendes Potenzial und können unter dem Oberbegriff des Orientierungsmusters gefasst werden. Konjunktives Erfahrungswissen wird von Akteur/innen geteilt, die durch Gemeinsamkeiten des Schicksals, des biografischen Erlebens und Gemeinsamkeiten der Sozialisationsgeschichte miteinander verbunden sind (Bohnsack, 2010). Sportunterricht lässt sich zwar formal betrachtet als konjunktiver Erfahrungsraum bezeichnen, jedoch kann man nicht im Vornhinein unterstellen, dass er für Jugendliche erfahrungsrelevant wird und damit mehr als ein Anwesenheitsraum ist.
Zur Beantwortung der zwei Forschungsfragen wurden Daten aus einem DFG-geförderten Projekt genutzt, in dem 16 Gruppendiskussionen mit weiblichen und männlichen Jugendlichen des 7. Schuljahrs (N = 71) mit und ohne Migrationshintergrund an Gymnasien und Hauptschulen durchgeführt wurden. Als Ergebnisse der Studie lassen sich über den Einsatz der Dokumentarischen Methode (Bohnsack, 2010) acht Orientierungsmuster a) am sportlichen Erfolg, b) an körperlicher Beanspruchung, c) am spannungsvollen Sich-Bewegen, d) an selbstbestimmter Sportrealisation, e) an der Erweiterung von Bewegungskönnen und -wissen, f) an der Fürsorge der Sportlehrkraft, g) am sozialen Entertainment und h) an Mitschüler/innen mit gleichem Könnensstand rekonstruieren und zu sport-, schul- und peerbezogenen Orientierungstypen verallgemeinern. Aus Sicht der befragten Schüler/innen kann der Sportunterricht als ein konjunktiver Erfahrungsraum bestimmt werden, der anhand gruppenübergreifender Orientierungsmuster drei Erlebnisstrukturen aufweist. Sportunterricht als (1) schulisch verordnetes Sporttreiben, (2) Verwertung vorhandener Handlungsressourcen und (3) multimodale Gruppeninteraktion.

Literatur: Bohnsack, R. (2010). Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden (8., durchgesehene Aufl.). Opladen und Farmington Hills: Budrich.

ZARTLER, ULRIKE / KOGLER, RAPHAELA / ZUCCATO-DOUTLIK, MARLIES ›WENN ELTERN ÖFTER ALS DREIMAL PRO WOCHE STREITEN, HEISST DAS, SIE LASSEN SICH SCHEIDEN.‹ KINDLICHE KONZEPTE ÜBER TRENNUNG UND SCHEIDUNG

Zartler, Ulrike, ulrike.zartler@univie.ac.at / Kogler, Raphaela, raphaela.kogler@univie.ac.at / Zuccato-Doutlik, Marlies, marlies.zuccato-doutlik@univie.ac.at

SEKTION FAMILIENSOZIOLOGIE – AKTUELLE PROJEKTE FAMILIENSOZIOLOGISCHER FORSCHUNG

Kinder sind heute häufig mit Scheidung und Trennung konfrontiert, sei es in ihrer eigenen Familie oder in jenen von Freund/innen, Schulkolleg/innen oder Verwandten, und sie entwickeln eigene Konzepte über diese familiale Transition. Familienwissenschaftliche Studien stellten bislang moderierende Faktoren innerhalb der Familie in den Fokus; Moderatoren außerhalb der Familie und im sozialen Umfeld von Kindern wurden seltener berücksichtigt. Bislang ist weitgehend unklar, welche Konzepte über Scheidung und Trennung Kinder mit ihren Peers diskutieren und im Austausch mit ihrer sozialen Umwelt entwickeln, welche (Fehl-)Informationen sie haben und wie sie rechtliche Regelungen interpretieren.
Die aktuelle Studie ›SMILE – Scheidung mit Illustrationen erforschen‹ zielt auf die Rekonstruktion von kindlichen Konzepten und Wissensbeständen über Scheidung und Trennung, wie sie in Gleichaltrigengruppen diskutiert werden. Die Erhebung erfolgt im Klassenverband und umfasst 76 acht- bis zehnjährige Kinder, die partizipativ in den Forschungsprozess involviert sind. Ein Ziel ist die gemeinsame Entwicklung von Concept Cartoons, einer innovativen visuellen Methode. Die Studie verwendet ein Multi-Methoden-Design (Gruppendiskussionen, Einzelinterviews, teilnehmende Beobachtung).
Die Ergebnisse verdeutlichen die Vielfalt kindlicher Konzepte über familiale Strukturen und Prozesse und zeichnen ein umfassendes Bild über räumliche, soziale, emotionale und sachliche Veränderungen durch eine Scheidung sowie die Rolle verschiedener rechtlicher Institutionen aus Kindersicht. Im Vortrag wird detailliert dargestellt, welche Vorstellungen zum Thema Scheidung im Volksschulalter vorliegen (›Der Papa muss auf jeden Fall ausziehen.‹), woher diese kommen (›Das hab ich mal in einem Film gesehen.‹) und welche Fehlinformationen Kinder haben (›Man kann keine Halbschwester bekommen, wenn man schon eine Stiefschwester hat.‹). Es wird gezeigt, dass kindliche Konzepte über Fairness und angemessene rechtliche Regelungen vor allem das elterliche Wohl im Blick haben (›Wenn es zwei Kinder gibt, muss ein Kind zum Papa und eines zur Mama, damit es gerecht ist.‹). Die detaillierte Erfassung kindlicher Konzepte über Scheidung und Trennung in ihrer sozialen Umwelt eröffnet überraschende Sichtweisen und erweitert das Wissen über kindliche Perspektiven.

ZIEMANN, ANDREAS
DIE DOKUMENTATION EINER BRD-JUGEND AUF DER SUCHE – IM FILM SUPERMARKT (1974)

Ziemann, Andreas, andreas.ziemann@uni-weimar.de

SEKTION JUGENDSOZIOLOGIE – COMING-OF-AGE-NARRATIONEN – SINN- UND WISSENSANGEBOTE IN AUDIOVISUELLEN (DIGITALEN) MEDIEN

Nach langen Jahren prosperierenden Wachstums und dem Aufstieg der Angestellten und der Mittelklasse trägt Deutschland in den 1970er Jahren nun seinen Konflikt der Generationen aus und steht am Vorabend des Deutschen Herbstes. Dutschke wirkt noch, die RAF noch nicht. Roland Klick zeichnet in seinem dritten großen Spielfilm SUPERMARKT (D 1974) ein passgenaues dokumentarisches Bild einer verunsicherten, sich suchenden BRD(-Jugend). Es geht ihm um das, was Deleuze dem cinéma de réalité zugeschrieben hat: ›die realen Milieus, Situationen und Figuren objektiv sichtbar zu machen‹ und daneben ›die Sichtweisen dieser Figuren selbst zu zeigen, die Art und Weise, wie sie ihre Situation, ihr Milieu und ihre Probleme selbst sahen‹ (1991: 197). Klick steigt dafür ins – bildästhetisch immer im Halbdunkeln gehaltene – Milieu der Kleinkriminellen, der Prostitution, der Arbeitslosen und der aufbegehrenden Jugend hinab, um deren Stimmen und Stimmung ans Licht zu bringen und von dort aus den gesellschaftlichen Strukturen und ›Normalerwartungen‹ den Spiegel vorzuhalten.
Der Vortrag analysiert in einem ersten Schritt, wie die enorm bewegliche Kameraführung die unterschiedlichen sozialen Milieus der damaligen BRD beobachtet und das höchst unwahrscheinliche Zusammentreffen einzelner Protagonisten (etwa auf dem Jugendamt, bei der Polizei, in der Zeitungsredaktion, im Bahnhofs- und Prostitutionsmilieu) inszeniert. In einem zweiten Schritt wird der Film mit den damals prominenten Thesen Tenbrucks zur Jugendsoziologie (1962) konfrontiert – insbesondere mit der Anfrage nach einer erfolgreichen Selbstsozialisierung der Jugend als autonomer Gruppe und als counter-culture. Abschließend zielt der Blick auf die historische Zeit als Akteur des Films. Vor diesem Hintergrund hat Claudius Seidl (2010) die Ansicht vertreten, dass in SUPERMARKT nicht nur Klick als Regisseur, Vascano als Kameramann, die Schauspieler/innen und die gesamte Filmcrew wirkmächtig zusammengearbeitet haben, sondern der damaligen Gegenwart selbst eine zentrale Co-Autorschaft zuzuschreiben sei.

ZINN, SABINE
KONZEPTION EINES SIMULATIONSMODELLS ZUR FORMATION VON BILDUNGSENTSCHEIDUNGEN UND DEM ERWERB VON BILDUNGSABSCHLÜSSEN

Zinn, Sabine, sabine.zinn@lifbi.de

AD-HOC-GRUPPE – MIKROSIMULATION ZUR ANALYSE KOMPLEXER GESELLSCHAFTLICHER DYNAMIKEN

In diesem Vortrag präsentiere ich ein Simulationsmodell zur Vorhersage von Bildungsentscheidungen und Bildungsabschlüssen unter der Annahme verschiedener Was-wäre-wenn-Szenarien. Bildungsentscheidungen und die damit einhergehenden Bildungsabschlüsse sind gegenwärtig und waren in der jüngeren Vergangenheit essentiell für Lebensbereiche verschiedenster Art, sei es für den Übergang in das Erwerbsleben, die Partnerwahl oder das individuelle Gesundheitsverhalten, und werden es sehr wahrscheinlich in Zukunft in gleichem oder in einem noch höherem Maße sein. Somit steht außer Frage, dass Dynamiken in der Bildungsbeteiligung und beim Erwerb von Bildungsabschlüssen bei Populationsvorhersagen berücksichtigt werden müssen. Diverse Herausforderungen erschweren die Umsetzung eines solchen Unterfangens für Deutschland. Zunächst gibt es in Deutschland eine ganze Reihe von Bildungswegen, die individuell gestaltet werden können, z.B. können Schüler/innen und Schüler ab der Sekundarstufe 1 auf unterschiedliche Schulformen gehen und dort verschiedensten Bildungsabschlüsse erreichen. Die Ausgestaltung dieser Schulformen unterscheidet sich erschwerend zwischen den Bundesländern. Dann sind die möglichen Ausbildungswege, die Schüler/innen und Schüler nach Abschluss der Sekundarstufe 1 und 2 offenstehen, mannigfaltig und werden in unterschiedlichster Weise realisiert. Außerdem gilt es zu berücksichtigen, dass die Entscheidung, dass ein Kind eine bestimmte Schule besucht und einen bestimmten Bildungsabschluss erwirbt, nicht allein von den Persönlichkeitsmerkmalen eines Kindes abhängt (wie seiner Intelligenz und Motivation oder dem Geschlecht), sondern in erheblichem Maße von elterlichen Merkmalen (wie dem elterlichen Bildungshintergrund, dem Erwerbsstatus und dem Migrationshintergrund) sowie von regionalen Besonderheiten wie der Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Bildungsinstitutionen. All dies im Zusammenspiel inklusive demografischer Gegebenheiten (wie steigenden Geburtenraten und sich verändernden Migrationsflüssen) muss in ein Modell eingehen, das formelle Bildungsprozesse in Deutschland adäquat beschreibt. Ich schlage hierfür ein zeitstetiges Mikrosimulationsmodell vor, das um eine Agenten-basierte Komponente erweitert ist, die Bildungsentscheidungen theoriebasiert modelliert, und auf diese Weise individuelle Faktoren und Kontexte geeignet erfasst.

ZÖLCH, JANINA
INTERGENERATIONALE WEITERGABE VON ARMUT IN FAMILIEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Zölch, Janina, janina.zoelch@wiso.uni-hamburg.de

SEKTION SOZIALE UNGLEICHHEIT UND SOZIALSTRUKTURANALYSE – AKTUELLE FORSCHUNGSPROJEKTE ZU SOZIALSTRUKTUR UND SOZIALER UNGLEICHHEIT

Das Aufwachsen in einer von Armut betroffenen Familie erhöht das Risiko der Kindergeneration, später selbst arm zu sein. Dabei liegt die Armutsgefährdungsquote von Personen mit Migrationshintergrund mehr als doppelt so hoch wie die derjenigen ohne einen solchen. Als Armutsursachen werden zumeist Merkmale angeführt, die auch das Armutsrisiko der autochthonen Bevölkerung bestimmen. Aktuelle Forschung zeigt, dass die Armutserfahrung im Kindesalter bei Menschen mit Migrationshintergrund einen stärkeren und auch eigenständigen Effekt auf das Armutsrisiko als Erwachsener ausübt. Es stellt sich daher die Frage, wie familiale Lebenslagen und Beziehungen sowie an sie gekoppelte Orientierungsmuster zu einer intergenerationalen Weitergabe von Armut beitragen oder diese durchbrechen und welchen Einfluss der Migrationshintergrund darauf ausübt.
Um das Zusammenwirken der beiden Ungleichheitsdimensionen differenziert in den Blick nehmen zu können, wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Es werden narrative Interviews (Schütze) mit sechzehn erwachsenen Personen geführt, die in Armut aufgewachsen sind sowie mit jeweils einem Elternteil, um die intergenerationalen Prozesse erfassen zu können. Die Interviews werden einzeln mit der ›biographischen Fallrekonstruktion‹ (Rosenthal) ausgewertet und im Anschluss auf verschiedenen Ebenen miteinander in Bezug gesetzt. In den Erzählungen kommen die armuts- und migrationsspezifischen Erlebnisse und Erfahrungen in ihrer lebensgeschichtlichen Einbettung sowie ihrem Zusammenwirken sowohl miteinander als auch in Wechselwirkung mit weiteren Dimensionen sozialer Ungleichheit zum Ausdruck. Zudem werden Familien mit und ohne Migrationsgeschichte miteinander verglichen. Dies minimiert u.a. die Gefahr, Auswirkungen weiterer Ungleichheitsdimensionen wie bspw. Geschlecht unreflektiert nur auf den Migrationshintergrund zurückzuführen.
In meinem Beitrag möchte ich das methodische Vorgehen nachzeichnen und anhand von Fallbeispielen aus dem laufenden DFG-Projekt ›Armut über Generationen‹ (Universität Hamburg, Professur Böhnke, 2017–2019) erste Ergebnisse zur intergenerationalen Weitergabe von Armut in Familien mit Migrationshintergrund präsentieren.

A
Abbott, Andrew 4
Abendroth, Anja-Kristin 5, 6
Ahbe, Thomas 7
Albrecht, Clemens 8
Albrecht, Yvonne 9
Alexi, Katharina 10
Alkemeyer, Thomas 11
Aman, Valeria 528
Amelina, Anna 12
Amrith, Megha 13
Andresen, Sabine 14
Antony, Alexander 15
Apelt, Maja 16, 156
Apitzsch, Birgit 17
Apitzsch, Ursula 362
Aplowski, Auke 134, 135
Armbruster, Andre 18
Arndt, Lukas 47
Arnold, Annika 19
Arnold, Clara Pauline 20
Arnold, Nadine 21
Arvidsson, Martin 355
Audehm, Kathrin 22
Aumayr-Pintar, Christine 23
Auth, Diana 24
Aykut, Stefan 25

B
Baaken, Till 795
Bach, Maurizio 26
Bächmann, Ann-Christin 27, 28
Baer, Alejandro 29
Baethge-Kinsk, Volker 30
Bahl, Eva 31, 32
Bähr, Sebastian 758
Baier, Christian 676
Baier, Tina 33
Bangel, Christian 303
Banse, Christian 34
Barclay, Kieron 33
Barth, Alice 676
Barth, Niklas 35, 36
Barth, Thomas 292
Bartl, Walter 37
Baur, Nina 38
Baykara-Krumme, Helen 39, 687
Bayraktar, Sait 39
Beck, Teresa Koloma 40
Becker, Johannes 41, 42
Becker, Karina 43
Becker, Regina 44
Becker, Rolf 45
Becker-Lenz, Roland 46
Beckert, Jens 47
Beckmann, Sabine 48
Behrmann, Laura 49
Bekalarczyk, Dawid 50
Belz, Benjamin 51
Bender, Benedikt 52
Bender, Désirée 160
Benkel, Thorsten 53
Bennani, Hannah 54
Beran, Fabian 55
Beregow, Elena 56
Berg, Jana 57
Berli, Oliver 58
Bernhard, Sarah 211
Bernhardt, Janine 59
Bernt, Matthias 60
Bertram, Hans 61
Berzel, Alexander 693
Besedovsky, Natalia 62, 63
Besio, Cristina 18
Bethscheider, Konstantin 64
Beyer, Jürgen 65
Beyer, Manuela 66
Beyer, Stephanie 676, 798
Bhambra, Gurminder 67
Biele Mefebue, Astrid 68
Binder, Barbara 69
Binner, Kristina 799
Birke, Peter 70, 475
Birkholz, Sina 71, 790
Blasius, Jörg 72
Blättel-Mink, Birgit 73

Bloch, Roland 74
Block, Katharina 75, 292
Bluhm, Felix 70
Bochmann, Annett 76
Bock, Katharina 77
Boddenberg, Moritz 78
Bogusz, Tanja 79
Bohmann, Ulf 80, 81
Bohn, Irina 82
Böhrer, Annerose 440
Bökle, Sanja 687
Boldt, Thea D. 83
Boll, Tobias 84
Bollig, Sabine 85
Bonß, Wolfgang 86
Börner, Stefanie 87
Borowsky, Christine 88
Bösch, Lukas 89
Böschen, Stefan 292
Boström, Erik Jansson 90
Bozoyan, Christiane 91
Brand, Karl-Werner 92
Brandt, Martina 133
Braun, Andreas 93
Braun, Katherine 94
Braun, Veit 95
Braunisch, Lilli 383
Breithecker, Renate 96
Brettschneider, Antonio 97
Breuer, Marc 98
Brichzin, Jenni 99
Brockmann, Felix 73
Bruckmeier, Kerstin 100
Brugger, Florian 380
Brümmer, Kristina 101
Buber-Ennser, Isabella 371
Bucher, Hannah 102
Buchholz, Johan 103
Buchmayr, Florian 231
Bucholc, Marta 104
Bude, Heinz 105
Bühler-Niederberger, Doris 106
Bührmann, Andrea Dorothea 107, 108
Bünning, Mareike 59
Burchardt, Marian 109, 830
Burgard, Jan-Pablo 110
Burmeister, Anne-Kathrin 111
Burschel, Maria 112
Burzan, Nicole 113, 114
Busch-Heizmann, Anne 115
Buschmann, Nikolaus 11
Butollo, Florian 116, 117

C

Cacioppo, John 172
Cardenas Tomazic, Ana 118
Carol, Sarah 119, 120
Carstensen, Anne Lisa 121
Carstensen, Tanja 122
Chachev, Pavel Dimitrov 123
Chlebna, Camilla 469
Choi, Kyu Youn 124
Christ, Alexander 125
Christ, Michaela 126
Conley, Dalton 33
Corsten, Michael 22
Czaplicki, Christin 128, 220

D

Daglar-Sezer, Nilgün 129
Dahlmeier, Franziska 130
Dahlvik, Julia 585
Danyi, Endre 131
Daskilewicz, Kristen 506
David, Martin 828
Décieux, Jean Philippe 827
Degens, Philipp 132
Deindl, Christian 133
Delhey, Jan 134, 135
Delitz, Heike 136
Dellwing, Michael 137
Demmrich, Sarah 138
Dengler, Katharina 470
Deremetz, Anne 139
Deutschmann, Emanuel 134, 135
Diaz-Bone, Rainer 140

Dickel, Sascha 141, 292
Dieckhoff, Martina 142
Diekmann, Andreas 143, 144
Dietrich, Hans 145
Dietrich, Marc 146
Dietz, Hella 147
Diewald, Martin 5, 148
Dik, Oleg 149, 150
Dilger, Clara 428
Dimbath, Oliver 151
Dingeldey, Irene 152
Dobusch, Laura 153
Dochow, Stephan 154
Dolata, Ulrich 155
Dollmann, Jörg 341
Dombrowski, Simon 21
Dosdall, Henrik 156
Draheim, Susanne 616
Drasch, Katrin 111, 392
Dreher, Jochen 157
Drewski, Daniel 158
Dusdal, Jennifer 159
Dütsch, Matthias 225

E

Eck, Sandra 160
Eckert, Falk 406
Eckert, Judith 161
Eder, Anja 162
Egbert, Simon 163, 164
Eggers, Thurid 165
Eggert, Frank 166, 314
Eggert, Michael 690
Eichholz, Lutz 727
Eickelmann, Jennifer 167, 168
Eisewicht, Paul 169, 170
El Dali, Yasmin 653
El-Kayed, Nihad 171
Ellwardt, Lea 172
Elsholz, Uwe 173
Emprechtinger, Julia 174
Endreß, Martin 175
Engel, Inka 785
Engel, Sonja 176
Engert, Kornelia 177
Englert, Kathrin 178, 179
Entgelmeier, Ines 115
Epp, André 180
Ergen, Timur 181, 182
Erhard, Franz 647
Ernst-Heidenreich, Michael 183
Eßbach, Wolfgang 184
Eßer, Florian 85
Esser, Hartmut 185
Ette, Andreas 801
Eversberg, Dennis 186

F

Fachinger, Uwe 187
Faist, Thomas 188, 189
Faust, Michael 190
Favre, Elisa 174
Fedorets, Alexandra 191
Feiler, Julia 192
Feindt, Gregor 193
Feith, Dominik 194
Felder, Kay 195
Felscher, Daniel 196
Fessler, Agnes 197
Filatov, Alexey 191
Filser, Andreas 198
Filsinger, Dieter 199
Filsinger, Maximilian 199
Fischer, Joachim 200
Fischer, Larissa 201
Flecker, Jörg 817
Flohr, Matthias 202
Florian, Michael 203
Flückiger, Alex 519
Foblets, Marie-Claire 204
Folkers, Andreas 205, 206
Fooken, Insa 433
Forkel, Jens A. 207
Foroutan, Naika 208
Fragemann, Mathis 209
Frank, Susanne 210

Freier, Carolin 211
Freiermuth, Mira 212
Frericks, Patricia 213, 214
Freudenberg, Maren 215
Friedrichs, Jürgen 72, 216
Frodermann, Corinna 27
Fröhlich, Christian 217
Fröhlich, Johanna 218, 219
Frohn, Christoph 98, 735
Frommert, Dina 127, 220
Fuchs, Gerhard 221
Fuchs, Lukas Marian 222
Fuchs, Matthias 139
Führer, Monika 613
Fülling, Julia 38
Funder, Maria 223

G

Gaens, Thomas 514
Gallistl, Vera 224
Ganesch, Franziska 225
Gash, Vanessa 142
Gatermann, Dörte 361
Gebauer, Ronald 226
Geimer, Alexander 227
Gengnagel, Vincent 228, 676
Gerber, Christine 229
Gerhards, Christian 230
Gerhards, Jürgen 231, 232
Gerke, Markus 518
Gertenbach, Lars 233
Gewinner, Irina 234
Gharibeshghi, Amir 235
Giebeler, Cornelia 236
Giehl, Christoph 727
Giesecke, Johannes 645
Gießmann, Sebastian 237
Globisch, Claudia 238
Glück, Sarah 239
Go, Julian 240
Göbel, Hanna 241
Goes, Thomas 242
Gojowczyk, Jiska 243
Görgen, Benjamin 292
Gostmann, Peter 244
Göttlich, Andreas 157
Gottschall, Karin 245
Gottschlich, Daniela 246
Gottwald, Markus 238, 247
Graefe, Stefanie 248, 776
Graf, Angela 249
Graf, Antonia 724
Grages, Christopher 165
Grande, Edgar 250
Grätz, Michael 33
Gregor, Joris A. 251, 252
Grehl, Sascha 253
Grenz, Tilo 254, 571
Greschke, Heike 255
Gressel, Reinhard 783
Grimm, Natalie 256
Grimminger, Sandra 333
Gross, Christiane 257
Groß, Eva 265
Grothe-Hammer, Michael 258
Gruhlich, Julia 259, 260
Grundmann, Matthias 261
Grüttner, Michael 57
Gugutzer, Robert 263
Gülen, ŞEYMA 262
Gülzau, Fabian 264
Gundlach, Julia 265
Gutjahr, Julia 266

H

Haag, Hanna 267
Haas, Georg 758
Häberlein, Tabea 268
Haddad, Laura 375
Hadler, Markus 162
Hagen, Marina 27
Hägglund, Anna Erika 269
Hahn, Hans Peter 270
Hälterlein, Jens 271
Hamachers, Annika 265
Hampel, Svenja 528

Hank, Karsten 736
Hanslmaier, Michael 272
Hardwig, Thomas 273
Harkat, Aris 274, 275
Harms, Lisa 276
Härpfer, Claudius 277
Hartmann, Jörg 278, 279
Hartosch, Katja 333
Hartung, Andreas 280
Hasenohr, Anne 715
Hasse, Raimund 544
Haug, Sonja 446
Häußling, Roger 281, 282
Hautz, Hannes 600
Hawkley, Louise 172
Heck, Justus 283
Hedström, Peter 355
Heimann, Thorsten 284, 285
Hein, Kerstin 613
Heinemann, Torsten 201
Heinze, Marianne 286
Heinze, Rolf 287
Heitkamp, Nari 613
Heitzmann, Daniela 288, 289
Heizmann, Boris 290
Hendriks, Barbara 291
Henkel, Anna 292, 293
Hense, Andrea 294, 295
Herberg, Jeremias 296
Hergesell, Jannis 461
Hering, Linda 38
Herma, Holger 297
Hertwig, Markus 481
Herwig, Andreas 298
Herz, Kathrin 516
Heß, Stephanie 299
Heuer, Jan-Ocko 300
Heusgen, Kirsten 487
Heyne, Stefanie 301
Hilf, Ellen 334
Hillmann, Janine-Victoria 302
Hillmert, Steffen 280
Hilmar, Till 303, 304
Himmelreicher, Ralf 305
Hinrichsen, Hendrik 41
Hinz, Sarah 715
Hirschmann, Nathalie 306
Hirseland, Andreas 679
Hiß, Stefanie 197
Hitzler, Ronald 307
Hoebel, Thomas 308, 309
Hoffmann, Anika 328
Hoggenmüller, Sebastian W. 310
Höhne, Thomas 311
Hoklas, Anne-Kathrin 312
Holtmann, Jana 369
Holubek, Stefan 313
Holzhauser, Nicole 314, 315
Holzinger, Markus 316
Hommerich, Carola 317
Hönig, Barbara 318, 319
Hoose, Fabian 320
Hoppe, Katharina 321
Höppner, Julia 213, 214
Horvath, Kenneth 322, 323
Huber, Dominik 446
Hübscher, Marcus 324
Hunkler, Christian 325
Huth, Nora 290
Hutter, Michael 326
Huxel, Katrin 327

I

Icardi, Rossella 269
Illgner, Christian 328
Inhetveen, Katharina 329
Inowlocki, Lena 362
Isenböck, Peter 330, 331
Isengard, Bettina 332
Ixmeier, Sebastian 333

J

Jacobsen, Heike 334
Jakelja, Luka 380
Jeworutzki, Sebastian 335
Johann, David 606

Joly, Marie-Pier 336
Jungbauer-Gans, Monika 257, 392

K
Kaden, Tom 277
Kahlert, Heike 337
Kaip, Elena 338, 339
Kalff, Yannick 340
Kalter, Frank 208, 341
Kämpfe, Karin 342
Kanol, Eylem 343
Kanter, Heike 344
Karakaya, Yagmur 29
Karakayali, Juliane 345
Karakayali, Serhat 687
Karim, Dolly Abdul 42
Karim, Sarah 346
Kärtner, Jurit 347
Kastner, Fatima 348
Kaufhold, Ina 650
Kaufmann, Stefan 349
Kautt, York 350
Keil, Maria 351, 676
Kekullüoglu, Filiz 352
Kelle, Udo 353, 354
Kerber-Clasen, Stefan 490
Keusch, Florian 758
Keuschnigg, Marc 355
Kikkawa, Toru 317
Kilburger, Katharina 278
Kirchhoff, Nicole 356
Kirchner, Babette 837
Kirchner, Stefan 357
Klammer, Ute 358
Klaus, Daniela 359, 736
Klein, Gabriele 360
Kleinert, Corinna 28, 361
Klemm, Matthias 238, 247
Klenk, Tanja 693
Klesse, Jacqueline 838
Kley, Florian 429
Klimke, Daniela 420
Klingenberg, Darja 362, 363
Klinger, Cornelia 364
Klinger, Sabine 365
Knappertsbusch, Felix 366
Knöbl, Wolfgang 367
Knochel, Kathrin 613
Knuth, Micha 368
Koch, Tobias 369
Kogan, Irena 370
Kogler, Raphaela 841
Kohl, Sebastian 181
Kohlenberger, Judith 371
Kohlrausch, Bettina 372
Kohrs, Silke 373
Köhrsen, Jens 292, 374
König, Ronny 332
Konyali, Ali 375
Koopmans, Ruud 343
Koos, Sebastian 376, 643
Koppetsch, Cornelia 377
Korbel, Rüdiger 111
Körs, Anna 378
Köster, Jakob 456
Kostimpas, Dimitra 379, 687
Kotzyba, Katrin 538
Kraemer, Klaus 380
Krasmann, Susanne 381
Krause, Ina 406
Krekel, Elisabeth M. 382
Krenn, Karoline 383
Kreuter, Frauke 758
Krey, Björn 384
Krobisch, Verena 385
Kroh, Martin 513
Kroher, Martina 386
Kron, Thomas 387
Kroneberg, Clemens 185, 396
Kropp, Per 388
Krossa, Anne Sophie 389
Krücken, Georg 390, 391
Krug, Gerhard 392, 589
Krüger, Maik 393
Krüger, Marc 394
Krummheuer, Antonia L. 395

Kruse, Hanno 396, 750
Kubiak, Daniel 397
Kuche, COLINE 398
Kuchler, Barbara 399
Kudlacek, Dominic 400
Kudlacek, Jana 400
Kuhn, Oliver 401
Kuhn, Rainer 19
Kuhnt, Anne-Kristin 402
Kuipers, Coco 119
Kumkar, Nils-Christian 403
Künemund, Harald 404
Kungl, Gregor 405
Künzler, Jan 302
Kupfer, Antonia 406, 407
Kurtenbach, Sebastian 408, 409
Kurth, Markus 410
Kutzner, Stefan 411

L

Laidley, Thomas 33
Lamla, Jörn 79, 412
Lang, Christine 413, 414
Lang, Felix 415
Lang, Volker 33
Langelüddeke, Anne 220, 416
Laube, Stefan 417, 418
Lauer, Laurens 419
Lauer, Sabine 815
Lautmann, Rüdiger 420
Laux, Henning 675
Laux, Thomas 421
Leendertz, Ariane 422
Lehweß-Litzmann, René 423
Leiber, Simone 24
Leimbach, Katharina 424
Leitner, Sigrid 24
LEJEUNE, Constanze 425
Lemke, Thomas 426
Lemm, Jacqueline 632
Lenger, Alexander 427
Lengfeld, Holger 428, 429
Lenz, Ilse 430
Lenz, Karl 431, 432
Leonhard, Nina 16
Leontowitsch, Miranda 433
Lersch, Philipp 434
Leser, Julia 435
Lessenich, Stephan 436
Leßke, Felix 216
Leszczensky, Lars 437
Leuze, Kathrin 28, 361
Li, Yedan 283
Liebau, Elisabeth 438
Liebel, Manfred 439
Liebold, Renate 440
Lindemann, Gesa 441, 442
Lindner, Doris 443
Lindner, Vincent 444
Linek, Leoni 445
Lobato, Philipp Ramos 211
Lochner, Susanne 446
Lohmann, Henning 447
Lohmeier, Christine 448
Löhr, Meike 469
Lorenz, Stephan 449, 450
Lörz, Markus 451
Löw, Martina 452
Lübke, Christiane 453
Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang 178, 454
Lueg, Klarissa 455
Lühring, Nicole 756
Lütten, John 456
Lutter, Mark 457
Lütz, Christopher 50
Lux, Thomas 300, 458

M

Machura, Stefan 459
Mahmud, Basem 460
Mahne, Katharina 736
Maibaum, Arne 461
Maiwald, Annett 462
Malthaner, Stefan 463
Manderscheid, Katharina 464
Manderscheid, Theresa 465

Manske, Alexandra 466
Marx, Charlotte 148
Mathews, Rohan 467
Matter, Christine 468
Mattes, Jannika 469
Matthes, Britta 470
Matthes, Stephanie 125
Matthies, Annemarie 462
Matuschek, Ingo 471
Mau, Steffen 300
Maurer, Andrea 472, 473
Maurer, Moritz 212
Mayer, Lotta 474
Mayer-Ahuja, Nicole 475
Mayr, Katharina 35, 36
McLaughlin, Carly 476
Meier, Sabine 477
Meinhof, Marius 478, 479
Meister, Martin 480
Menning, Daniel 481
Menold, Natalja 482
Mense-Petermann, Ursula 483
Menz, Wolfgang 484, 485
Menze, Laura 202
Mertens, Antje 142
Merz-Benz, Peter-Ulrich 486
Metz-Göckel, Sigrid 487
Meyer, Daniel 488
Meyer, Uli 18, 103
Meyer, Wolfgang 489
Meyer-Lantzberg, Franziska 490
Meyn, Christina 491
Mezes, Carolin 492
Michalowski, Ines 493
Middell, Matthias 494
Milewski, Nadja 120
Mitterle, Alexander 495
Moebius, Stephan 496
Mohan, Robin 497
Mojescik, Katharina 498
Mölders, Marc 499
Möller, Kurt 500
Möller, Torger 530
Morgenroth, Nicolas 749
Morgenstern-Einenkel, Andre 501
Mormann, Hannah 502
Motakef, Mona 569, 819
Mueller, Georg 503
Muhle, Florian 504
Mühlenfeld, Hans-Ullrich 505
Müller, Alex 506
Müller, Anna-Lisa 507
Müller, Christoph 508
Müller, Julian 509
Müller, Marion 510
Müller, Michael 511
Müller, Olaf 138
Müller, Peter 558
Müller, Ruth 195
Müller, Stefan 512
Müller, Tim 513
Müller-Benedict, Volker 514
Müller-Hermann, Silke 46
Münch, Richard 515
Münnich, Ralf 110
Münnich, Sascha 527
Munsch, Chantal 516
Muraca, Barbara 517
Mutz, Michael 518
Mützel, Sophie 519

N

Nachtwey, Oliver 520, 521
Nagel, Alexander-Kenneth 522
Nassehi, Armin 523, 524
Nauck, Bernhard 525
Negnal, Dörte 76
Nennstiel, Karin-Ulrike 526
Nessel, Sebastian 380, 527
Netz, Nicolai 528, 529
Neu, Ariane 173
Neufeld, Jörg 530
Neukirch, Mario 531
Neumann, Benjamin 532
Neumann, Kristin 533
Neumann, Martin 534

Neumann, Sascha 14
Neun, Oliver 535
Nicklich, Manuel 536
Niekrenz, Yvonne 537
Niemann, Mareke 538
Nienhaus, Sylvia 539
Nies, Sarah 484, 540
Nietgen, Tanja 655
Nisic, Natascha 257
Nivorozhkin, Anton 533
Nonnenmacher, Alexandra 541
Nullmeier, Frank 542
Nungesser, Frithjof 543
Nyfeler, Judith 544

O

Oberg, Achim 159
Obersneider, Monika 735
Och, Ralf 165, 213, 214
Oehme-Jüngling, Karoline 545
Oeltjen, Mareike 546
Oeser, Alexandra 547
Offenberger, Ursula 548
Ohlmeier, Silke 549
Opitz, Sven 205, 550
Opper, Jan 551
Osterloh, Frank 261
Ostner, Ilona 552
Oswald, Frank 433
Oswald, Sascha 553
Ouma, Stefan 554

P

Paehr, Isabel 555
Paluch, Richard 218
Parisot, Viktoria 224
Parzer, Michael 58, 556
Passet-Wittig, Jasmin 557
Passoth, Jan-Hendrik 558
Pates, Rebecca 435
Patzelt, Anke 559
Paul Heisig, Jan 560
Paul, Bettina 201
Peeck-Ho, Catharina 561
Peetz, Thorsten 562, 563
Peppler, Lisa 660
Perels, Marko Tapio 564
Peschel, Andrea 111
Petermann, Sören 565
Pettenkofer, Andreas 566
Petzold, Knut 529, 567
Peuker, Birgit 568
Peukert, Almut 569, 570
Pfadenhauer, Michaela 15, 571
Pfaff, Nicolle 572
Pfaller, Larissa 573
Pfau-Effinger, Birgit 165
Pfeffer, Fabian 574
Pfeiffer, Sabine 575, 576
Pfister, Thomas 292
Pflücke, Virginia Kimey 577
Pflüger, Jessica 498
Phalet, Karen 578
Piwoni, Eunike 579
Platt, Kristin 580
Ploder, Andrea 496
Pöchhacker, Nikolaus 558
Poerting, Julia 581
Poferl, Angelika 582, 583
Pohle, Jörg 584
Pohn-Weidinger, Axel 585
Pollack, Detlef 138
Pollmann-Schult, Matthias 299
Pongratz, Hans J. 586, 587
Pönisch, Elisabeth 588
Pott, Andreas 375
Powell, Justin J.W. 159
Prechsl, Sebastian 111, 589
Preetz, Richard 198, 590
Prekodravac, Milena 591, 721
Preuß, Karlson 592
Priddat, Birger 593
Priem, Maximilian 232
Prietl, Bianca 594
Prince Cooke, Lynn 269
Pritz, Sarah Miriam 595

Protsch, Paula 202
Pruisken, Insa 596
Pusch, Toralf 597

Q
Quinones Ruiz, Xiomara 598

R
Raaz, Oliver 599
Rabl, Simone 600
Rackow, Katja 601
Rammstedt, Otthein 602
Rapior, Ralf 603, 604
Rathmann, Justus 605, 606
Rauhut, Heiko 605, 606
Rave, Arline 607
Reale, Filippo 608
Rego, Kerstin 609
Rehberg, Karl-Siegbert 610
Reichertz, Jo 611, 612
Reimann, Daniel 613
Reimann, Mareike 5, 6
Reimer, Thordis 614
Reinhart, Martin 291, 615
Reitz, Tilman 616, 617
Ren, Qiang 525
Renard, Léa 829
Rengs, Bernhard 371
Renisio, Yann 618
Rexer, Gala 619
Richter, Caroline 498
Richter, Ralph 620, 621
Riebling, Jan 622
Rimon-Zarfaty, Nitzan 623
Rinder, Monika 111
Ringel, Leopold 624
Rink, Anselm 343
Rinke, Timothy 115
Röbenack, Silke 440
Robnik, Tanja 625
Rödder, Simone 292
Roepert, Leo 626
Rohe, Sebastian 469
Röhl, Tobias 627
Roller, Katrin 628, 629
Römer, Oliver 630
Romeu-Gordo, Laura 142
Rompczyk, Kai 28
Rose, Anne-Marie 664
Rost, Martin 631
Roth, Philip 632, 633
Rottenbach, Jan 634
Rubin, Yvonne 635
Rückert-John, Jana 568, 636
Rüdel, Julia 637
Ruf, Maximilian 795
Rüppel, Jonas 638
Rusch, Hannes 639
Russ, Daniela 640
Rust, Ina 641
Rüttenauer, Tobias 642

S
Saam, Nicole J. 111
Sachweh, Patrick 643
Sahr, Aaron 644
Salikutluk, Zerrin 645, 646
Sammet, Kornelia 647
Sarcletti, Andreas 648
Sauer, Carsten 649
Sauer, Madeleine 779
Sauer, Stefan 536
Sayman, Volkman 790
Schad, Miriam 113, 650
Schader, Miriam 651
Schaeffer, Merlin 652, 812
Schäfer, Gregor 653
Schäfer, Hilmar 654
Schaffrin, Andre 655
Schaupp, Simon 656
Scheele, Alexandra 657
Scheffer, Thomas 76, 671
Scheid, Claudia 658
Scheidgen, Katharina 633, 659
Schendzielorz, Cornelia 291
Schenk, Liane 660

Scherr, Albert 661
Schicka, Manuela 662
Schiller, Maria 663
Schilling, Elisabeth 664
Schindel, Estela 665
Schindler, Larissa 666
Schlossberger, Matthias 292
Schmalz, Stefan 667
Schmaus, Simon 110
Schmidl, Alexander 668
Schmidt, Johannes F.K. 669
Schmidt, Katja 670
Schmidt, Robert 671
Schmidtke, Oliver 178
Schmidt-Lux, Thomas 672
Schmidt-Ott, Hannah 673
Schmidt-Wellenburg, Christian 676
Schmiedeberg, Claudia 91
Schmincke, Imke 674
Schmitt, Marco 338, 675
Schmitt, Sabrina 628
Schmitz, Andreas 20, 676
Schmitz, Wiebke 677
Schneickert, Christian 427, 678
Schneider, Werner 679
Schneijderberg, Christian 680
Schnell, Christiane 681
Schnettler, Bernt 682
Schnitzer, Anna 683
Schobin, Janosch 684
Scholz, Sylka 685, 686
Schönwälder, Karen 687
Schorch, Marén 688
Schork, Franziska 689
Schrape, Jan-Felix 499, 690
Schräpler, Jörg-Peter 335
Schraten, Jürgen 691
Schreyer, Jasmin 692
Schröder, Stefanie 57
Schroeder, Wolfgang 693
Schroeter, Klaus 662
Schubert, Christoph 462, 694
Schubert, Cornelius 695
Schultz, Susanne 696
Schulz, Benjamin 697
Schulz, Miklas 698
Schupp, Jürgen 699
Schürmann, Lena 700
Schuster, Nina 701, 702
Schütte, Johannes 97
Schütte, Patricia M. 807
Schwarz, Christoph 362
Schwarz, Christoph H. 703
Schwarzenberg, Vera 216
Schwarzferber, Andreas 704
Schweda, Mark 573
Schweighart, Markus 162
Schweitzer, Doris 705
Sebastian, Marcel 706, 707
Seehaus, Alexandra 759
Seeliger, Martin 708
Seidl, Timo 520
Seipelt, Björn 451
Senghaas, Monika 211
Seyfert, Robert 709, 710
Shin, Soonim 711
Shinozaki, Kyoko 712
Shupe, Cortnie 191
Sieger, Marvin 713
Sielert, Deborah 561
Sienkiewicz, Joanna J. 188
Simonsen, Kristina Bakkær 714
Singe, Ingo 715
Singh, Ajit Jacob 716
Siouti, Irini 717
Siri, Jasmin 718
Sixt, Michaela 719
Soeffner, Hans-Georg 720
Söhn, Janina 721
Sommer, Vivien 722
Song, Xiaoji 723
Sonnberger, Marco Otto 724
Sonnenmoser, Anne 511, 725
Sonntag, Pia-Theresa 660
Sowa, Frank 238
Sparsam, Jan 726

Spellerberg, Annette 727
Spies, Tina 728
Spissinger, Florian 435
Spittler, Gerd 729
Stamm, Isabell 730, 731
Stanisavljevic, Marija 310
Staples, Ronald 732
Stark, Martin 338
Stawarz, Nico 454
Steckdaub-Muller, Irmgard 440
Steets, Silke 733, 734
Stein, Petra 735
Steinbach, Anja 736
Steinhardt, Isabel 680
Steinmann, Jan-Philip 279
Stelly, Wolfgang 737
Stöber, Maren 693
Stock, Inka 188
Stock, Moritz 738
Stögner, Karin 739
Stoll, Florian 740
Stolle, Dietlind 343
Streckeisen, Ursula 741
Strotmann, Marc 742
Struck, Olaf 225
Strulik, Stefanie 743
Strüver, Niklas 281
Suber, Daniel 744
Suckert, Lisa 745, 746
Suhari, Mirko 747
Sulak, Harun 801
Sulmowski, Jedrzej Adam 11
Szydlik, Marc 332

T

Taha, Nadine 237
Tapio Perels, Marko 748
Teichler, Nils 749
Teltemann, Janna 272, 750
Teney, Céline 44
Teschlade, Julia 569, 751
Teutenberg, Katharina 752
Thiessen, Barbara 753
Thönnissen, Evelyne 174
Thünken, Oliver 754
Tietje, Olaf 766
Tolasch-Marzahn, Eva 755
Trahms, Annette 756
Trappmann, Mark 757
Trappmann, Vera 758
Trautwein, Ray 156
Treiber, Magnus 759
Treischl, Edgar 760
Trittler, Sabine 761
Trubeta, Sevasti 762
Trzeciak, Miriam friz 763
Tsarouha, Elena 514
Tschanz, Christoph 764
Tudor, Mareike 765
Tuider, Elisabeth 766, 767
Tullius, Knut 30
Tuma, Rene 768
Turba, Hannu 769
Türkmen, Ceren 770
Tutic, Andreas 253

U

Üblacker, Jan 771
Ulbricht, Christian 772
Ullrich, Peter 773
Ülpenich, Bettina 774
Ummel, Hannes 658

V

Vacas-Soriano, Carlos 23
Valet, Peter 649
van Dyk, Silke 775, 776
Veelen, Sonja 777
Verbalyte, Monika 134, 135
Vey, Judith 778
Vogel, Berthold 779, 780
Vogl, Gerlinde 781
Vogl, Janna 782
Voigt, Miriam 783
Volf, Irina 784
Volkmann, Anne 701

Volkmann, Ute 562
Voll, Peter 174
von Alemann, Annette 712, 785
von der Heiden, Marleen 305
von Stetten, Moritz 20, 786
von Unger, Hella 379, 687
von Wussow, Philipp 787
Voß, Jan-Peter 788
Voss, Martin 789
Voswinkel, Stephan 790

W

Wachinger, Gisela 655
Waitkus, Nora 574
Walby, Sylvia 791
Waldecker, David 178
Waldschmidt, Anne 792
Walkenhorst, Dennis 793
Walther, Lena 794
Wansing, Gudrun 795
Warczok, Tomasz 796
Weber, Lena 797, 798
Weingärtner, Simon 488
Weinmann, Martin 799
Weisbrod, Bernd 800
Weiß, Anja 801
Weißmann, Markus 370
Welbers, Lydia 802
Welz, Frank 803
Wember, Carla 804
Wendekamm, Michaela 805
Wendt, Björn 292, 806
Wengler, Annelene 402
Werron, Tobias 807, 808
Weßling, Katarina 280
Wicht, Alexandra 454, 541
Wiedenmann, Rainer 809
Wiedner, Jonas 810
Wienold, Hanns 602, 811
Wildfang, Hinrich 812
Wilkesmann, Uwe 813
Will, Anne-Kathrin 814
Will-Zocholl, Mascha 815
Wilz, Sylvia Marlene 816
Wimbauer, Christine 569, 817
Wimmer, Andreas 818
Windscheid, Eike 819
Windzio, Michael 272
Winkel, Heidemarie 820
Winkler, Torsten 821
Winter, Elke 822
Winter, Fabian 606
Wist, Sarah-Kristina 655
Witte, Daniel 823, 824
Wittek, Rafael 172
Witte, Nils 825
Wittstock, Felix 826
Wobbe, Theresa 827
Wohlrab-Sahr, Monika 828, 829
Wolbring, Tobias 760
Wolff, Leon 830
Wolffram, Andrea 831
Wolters, Laura 832
Worschech, Susann 833, 834
Wustmann, Julia 835
Wutzler, Michael 836

Z

Zafer, Moutaz 545
Zahradnik, Franz 838
Zaimovic, Vedrana 613
Zahner, Nina Tessa 837
Zander, Benjamin 839
Zanker, Dagmar 220, 416
Zantis, Sascha 281
Zartler, Ulrike 840
Ziemann, Andreas 841
Zimmermann, Katharina 300
Zinn, Sabine 842
Zölch, Janina 843
Zuccato-Doutlik, Marlies 840

IMPRESSUM

Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
Georg-August-Universität Göttingen: 24. – 28. September 2018
Redaktion: Tina Förtschbeck
Gestaltung und Satz: Sarah Cords